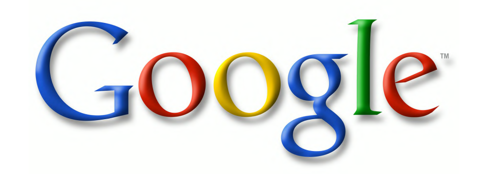
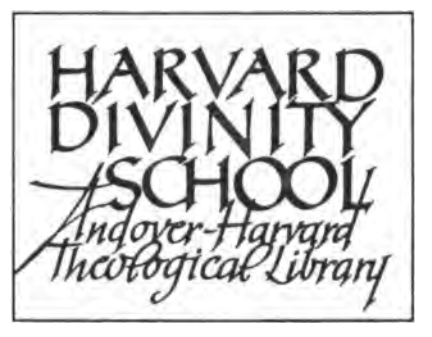



HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library







Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Zwanzigster Band, erste Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwanzigster Band, erste Abtheilung.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1880.

Dr. Martin Luther's

Vermischte Predigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Fünfter Band, erste Abtheilung,

enthaltend die Predigten der Jahre 1538 bis 1543.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1880.



Inhalts-Verzeichniß
zum zwanzigsten Bande, erster Abtheilung.

(Die mit * bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus alten Drucken, die mit † bezeichneten zum ersten Male aus dem Manuscript.)

Vermischte Predigten.
Aus dem Jahr 1538.

Seite

Aus dem Jahr 1539.

Aus dem Jahr 1540.

Aus dem Jahr 1543.

Aus dem Jahr 1538.

CXXXVIII.

Predigt über das Evangelium am Epiphaniastage, Matthäi 2, 1—12.

(Gehalten am 6. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 41a — 48b, No. 8.)

Ueberschrift: Am Tage Epiphaniae Domini. D. M. Luthers Predigt. Vber das Evangelium Matthej. 2. Cap: — Das Manuscr. gibt keine Jahreszahl; da aber diese *Predigt* von der nämlichen Hand wie die vorhergehenden und folgenden geschrieben ist, welche alle dem Kirchenjahr 1537/38 angehören, so kann kein Zweifel sein, daß auch sie im Jahr 1538 gehalten wurde.

[Fol. 41a] In diesem Evangelio wird uns abgemalet die Historia, wie es zugangen sei nach der Geburt Christi, welche Historia man in der Kirchen umb der Kinderlein und des gemeinen Manns willen behalten muß, und wäre gut, daß man das ganze Capitel läse, als, wie von Herode die Kinderlein seind erwürget worden, auch wie die Eltern mit dem Kindelein für Herode in Egypten geflohen*), und von dannen wiederumb gen Nazareth kommen sein. Und laut' dieser Text also: Do Jhesus geborn war zu Bethlehem rc.; wie dann der Evangelist Lucas diese Geburt beschrieben hat. Darnach hat sich dieß zugetragen, darvon Lucas gar nichts meldet, nämlich, daß die Weisen kommen sind und suchen den Konig zu Jherusalem. Und sehen

---

*) Manuscr.: geflogen.

im Morgenland einen Stern, der do anzeigete, daß der neue Konig der Juden geborn wäre, und bringen ihme Geschenke, und wollen ihnen anbeten. Ob es nun drei Konige gewesen, oder wer sie gewesen sind, do liegt keine Macht an. Es seind weise und gelehrte Leute gewesen, und vielleicht vom koniglichem Hofgesinde, wie denn domals das Regiment Propheten, weise und gelahrte Leute gehabt. Und haben dieselbigen Weisen von den Juden gehabt Gottes Erkenntniß und das Gesetze, und sind nicht Magi gewesen, die mit der schwarzen Kunst umbgingen, sondern die ein wahrhaftig Erkenntniß der Kräuter, Thier und Sternen gehabt, das ist, sie [fol. 41b] seind erfahren gewesen, was die Kräuter, Edelgestein und andere Creaturn für Art und Eigenschaft an sich gehabt und vermugen. Und man siehet in den judischen Büchern, daß sie viel schöner, trefflicher Kunst und Arznei gehabt, die bei uns jtzt unbekannt seind.

Diese Weise haben nun nach der Geburt Christi den Stern gesehen, welcher ein wunderlicher Stern gewesen ist; denn die andern Stern des Himmels fuhren nicht den Lauf, so dieser Stern gehabt, und ist auch gar zu niedrig in der Luft gestanden. Und do sie von Jherusalem nach Bethlehem gereiset seind, haben sie ihnen unterschiedlich gesehen, dann er ist uber dem Hause stille gestanden, do das Kindelein innen gewesen ist. Wenn er nun hoch in der Luft gestanden wäre, so hätte man ihnen nicht also eigentlich sehen konnen. Diesen Stern hat Gott als einen Zeugen geschaffen, auf daß die ganze Welt wußte, daß der Messias geborn wäre, wie dann die Engel und die Hirten solches zuvorn verkundiget hatten. —

Diese reiche kostliche Lande Arabien hat jtzt der Turke, und wächst sonst an keinem Ort Myrrhen, dann doselbst; und dieselbigen Länder seind Abrahams Nachkommen. Und do sie den Stern erstlich gesehen, hat er hoher mussen gestanden sein; dann sie meinen, sie wollen das Kindelein zu Jherusalem finden, und meinen, der Teufelskopf Herodes hab Verstand von den Prophezeien, daß aus dem judischem Lande ein Konig wurde geborn werden, der uber die ganze Welt ein Herr sein

sollte. Denn für und für viel aus den Heiden in der Juden Synagog [fol. 42a] und Schulen kommen, welche diese Verheißung von Christo gehört, und haben solche Verheißung auch von ihren Vätern gehort; seind auf guter Bahn. Aber do sie gen Jherusalem kommen, da weiß man nichts von Christo. Herodes und Jherusalem erschrecken. Dann er hatte bei ein und dreißig Jahren regieret, und furchte, er mochte aus dem Reich getrieben werden. Drumb fähret er erstlich säuberlich, darnach hat er ein solch Wurgen angericht mit den armen Kinderlein, do das Geruchte erschallete, daß Christus geborn wäre. Und es war auch die Zeit da, daß der Messias kommen sollte nach den Verheißungen der Patriarchen. Dann Jakob, der Patriarch, weissagete (1. Mos. 49, 10): Der Scepter soll von Juda nicht genommen werden, bis daß der Held komme. Und das romische Reich setzet den Herodem zum Konige ins judische Land, der war nicht vom Stamm Juda; do mußten sie gedenken, daß der Messias da sei, dieweil Herodes verhanden wäre. Und Herodes wußte sich des Fürstenthumbs auch anzunehmen, und flugs hinweg geräumet, was ihme lage im Wege, und bliebe kein Kanzler, Rath noch Secretarius von dem alten judischem Hofgesinde der Machabäer. Und nahm den Tempel ein, und thät was er nur wollte, vergoß viel Bluts, und furchtete sich, er mochte ausgejagt werden von einem frembden Herrn, und wäre gerne geblieben in den Wirden und Ehren, dorein er von den Romern gesetzet war. Derhalben, do diese Gäste gen Jherusalem kommen und suchen den neuen [fol. 42b] Konig, do war nun umb des Messiä und Konigs willen von ihme viel Volks erschlagen, so gedenkt er allhier: Do kommen frembde Leute aus Morgenlande, ich muß sehen, wie ich ihnen treffe. Und erschrickt druber, denn er furchtet, daß die Juden mochten einen Lärmen anrichten; und die Juden erschrecken auch druber, dann sie furchteten des Herodis Tyrannei, denn er hat sie dreißig Jahr hart gedruckt, daß sie stille mußten sein. Drumb so beruft er die Schriftgelehrten, die, so umb die Schrift wußten, und fraget sie, in welcher Stadt Christus sollte geborn werden? und gibt für, er wolle ihnen auch anbeten.

Aber er gedenkt, er will die Städte ausmalen*), und darnach die Kinder erwurgen, denn er war ein greulicher Tyrann wider das judische Volk.

Aber dieses ist alles geschehen, daß wir wußten, Christus sei kommen, und daß die Verheißung erfüllet wären eben zu der Zeit, do das**) Reich Juda ledig stunde und aus dem Stamm Juda kein Konig hatte. Dieses wollen die Juden nicht gläuben und gehen in diesem Irrthumb dahin bei funfzehen hundert Jahren. Dann es ist geprophecejet, daß, wenn das judisch Reich auf die Hefen kommen wurde und jtzt soll untergehen, so sollte der Messias da sein. Dann Gott wollte nicht leiden, daß ohne einen Mann aus dem Stamm Davids dieß Reich sollte regieret werden. Allhier stellet sich Herodes, als wollt er das Kind anbeten; aber do er es erfähret, do schickt er seine Kriegsknecht gen Bethlehem, und ließ alle Kinder wurgen [fol. 43a] von zweien Jahren und drunter. Er meinet, daß ihme das Kindlein nicht entwuschen konne, nimpt derhalben mit, was zweijährig und halbjährig war. Noch mußt er sein feilen, denn Joseph †) war nach Egypten geflohen ††), do er durch einen Engel vermahnet und gewarnet würde. Und Herodes wollt mit Gewalt die Juden dämpfen, daß sie mußig giengen des Geschrei; denn wo er hörete das Wort Konig, do war er balde mit dem Schwert da. Das Furstenthumb stund wohl da, aber es hat keine Personen mehr, die zum Reich gehörten; drumb mußte Christus kommen. Aber do Christus kam, do wollten sie ihnen nicht annehmen, und konnte Herodes ihnen auch nicht leiden, und kommen die Romer und nehmen nicht allein die Priester, sondern das Reich, die Stadt, Tempel, Gottesdienst, Gesetz und alles hinweg. Und da Christus noch lebet, do war das Regiment noch dar, das ist, das Volk und Tempel und alles, wie es Moses gestift hat. Derhalben so trat er in sein Regiment und nahm das Fürstenthumb und Priesterthumb ein; und do sie den Messiam nicht annehmen wollten, kommen die Römer und zerstörten das leibliche Priesterthumb und Konigreich. Und Christus dargegen

*) ? Manuscr.: ausmahlen. **) Manuscr.: „das" fehlt. †) Manuscr.: er. ††) Manuscr.: geflogen.

ein geistlich Reich und Priesterthumb angerichtet hat, das in Ewigkeit bleiben soll.

Das ander Stücke ist, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer Herodi anzeigen den Ort, do der Messias sollte geborn werden, nämlich, daß Christus aus [fol. 43b] dem Flecklein Bethlehem kommen sollte, welchs Davids Stadt war, do er auch geborn. Doselbst, sagt der Prophet Micheas (Cap. 5, 1), sollte der Heiland der Welt geborn werden. Drumb verwundert sich der Prophet, daß so ein geringe Stadt dennochs in Gottes Augen sollte so groß sein, und spricht: Es ist ein arm, gering Städtlein gegen Jherusalem, aber in dem ist es groß, daß aus dir kommen soll, der in Israel ein Konig sein würde. Da mußte Maria von Nazareth gehen nach Bethlehem, daß Christus allda geborn wurde, und ging doch so verborgen zu, daß die Mutter mußte zu Nasareth wohnen. Darumb für den menschlichen Augen ist Bethlehem wohl eine kleine Stadt, aber nach dem Geist ists eine große, herrliche Stadt, denn aus ihr kompt der wahrhaftige Messias. Derhalben ist sie die herrlichste Stadt, die in der ganzen Welt sein möchte, und ist diese Stadt hoch berühmpt gewesen in der Welt, und erfüllet das Geschrei von der Stadt den ganzen Himmel. Und der Evangelist druckts aus, und spricht: Bethlehem, du bist nicht klein; und bekennet der Prophet, daß sie klein und gleichwohl auch groß sei. Für der Welt ist sie klein, aber den Vortheil hat sie, daß der Herzog des judischen Volks draus kommen sollte.

Diesen Spruch soll man wohl behalten, denn ihr höret oft, wenn man den Artikel rein erhält, daß unser lieber Heiland Jhesus Christus sei [fol. 44a] wahrhaftiger Gott und Mensch, und sei kommen, daß er ein Herzog über das Volk Israel sein sollte, und daß in der Person Christi die zwo Naturen sind, die Gottheit und Menschheit, und nach seinem Ampt ist er ein rechtschaffener Konig und Fürst, auch ein Hoherpriester: wer das weiß und behält, der ist ein Richter uber alle falsche Lehren, und ist dann des Teufels Gewalt und Tyrannei nicht unterworfen. Denn alle Ketzereien gehen wider die Gottheit und Menschheit des Herrn Christi, und die Wiedertäufer fechtens auch an. Manichäus hat furgegeben,

daß Christus nicht wahrhaftiger Mensch sei, dann das Weibsbild, die Mutter Maria, ist unrein und eine Sunderin; sollte nun Gott sich in ein Weibsbild senken? Derhalben so sei er nicht anders Mensch worden und von Maria kommen, denn als die Sonne durch ein Glas scheinet, und also von ihrem Fleisch und Blut nichts an sich genommen hab. Derhalben so sei er nicht der Jungkfrauen Maria naturlicher Sohn, sie hab ihnen auch nicht gesäuget; sondern sei nur ein Gespenst gewesen und er sei auf Erden umbhergangen als ein Gespenst. Also sagen die Juden auch, Maria sei in Sunden empfangen und geborn, und ein Weib wie andere Weiber; sollte Gott von ihr geborn werden? und helfen schließen, daß er nicht ein wahrhaftiger Mensch sei.

[fol. 44b] Dergleichen geben die Arianer fur, daß er nicht wahrhaftiger Gott sei. Aber also beten wir im Symbolo Apostolorum, daß er empfangen sei ꝛc., welches die Weiber heißen angehaben, daß die Mutter Gottes hat angefangen. Also bekennen wir in unserm christlichem Glauben, daß er empfangen sei und Mensch worden oder eingefleischet (wenn man also reden möchte), leibhaftig Mensch worden, hat einen Leib gewonnen, nämlich von der Jungkfrau Maria wahrhaftig Fleisch und Blut an sich genommen, daß er nicht durch sie ist gangen, gleich als die Sonne durch ein Glas scheinet, sondern er hat mit sich gebracht ihr jungfraulich Fleisch und Blut. Und so durch Zuthun Mariä es wäre zugangen, so wäre es nicht rein gewesen; aber der heilige Geist nimpt ihr Fleisch und Blut, und reinigets, ob sie gleich in Sunden empfangen ist; und also aus demselbigen reinem Blute machet er den Leib des Sohns Gottes. Doher wird gesagt, daß er vom heiligen Geist empfangen sei. Also hat er einen wahrhaftigen Leib von der Mutter Maria an sich genommen, allein daß derselbige Leib ist durch den heiligen Geist gereiniget worden von Sunden. Und wenn das nicht wäre, so konnten wir nicht selig werden. Und wenn Gott uns auch drumb sollte wegwerfen, daß wir in Sunden empfangen und geborn sind, wo wollte er Heiligen nehmen? Denn [fol. 45a] alle seine Heiligen

seind also empfangen und geborn, als: alle Propheten, Johannes der Täufer und Maria. Und ich bin auch in Sunden empfangen; soll ich selig werden, so muß der heilige Geist darzu kommen und die Taufe geben. Und so er alle Heiligen also reiniget, und die Sunde und Tod hinwegscheuret, worumb sollt er das nicht thun an Christo, seinem geliebten Sohne? Derhalben wenn ich nicht gläube, daß der Herr Christus wahrhaftiger Mensch sei, so verleugkne ich, daß ich nicht konne heilig gemacht werden, und dann hat uns Christus nichts geholfen. Aber er ist mit dem Vater und heiligen Geist ein wahrhaftiger Gott, und mit mir und dir ein rechtschaffener Mensch. Und wenn er nicht von der Mutter ein rechter naturlicher Mensch ist, so gehet er uns nichts an. Aber er hat sich zu uns gesellet, und unser Fleisch an sich genommen, aber geheiliget, auf daß er uns auch heiligete. Der heilige Geist hat einen schönen reinen Leib gewirkt, und eine herrliche Wohnung dem Sohn Gottes zugerichtet, damit daß er ein reiner Mensch wäre. Do fähret er zu, und machet uns rein und heilig, und thut solches durch die Taufe und Evangelium, wenn er den heiligen Geist ins Herz gibt, daß wir gläuben.

Solches müssen wir festiglich gläuben, dann die heilige Schrift saget (Hebr. 2, 16), er hab Abrahams Samen an sich genommen. Dann die Mutter Maria kompt aus dem Geblute Davids, denselbigen Samen Davids in Maria hat der heilige Geist in Marien Leibe ergriffen. Drumb war es unmüglich, daß dieser Same Davids unrein bliebe, sondern mußte durch den heiligen Geist gereiniget werden, und ruhret darnach uns an mit seiner Menscheit und Heiligung, und gibt Vergebung der Sunden und erloset uns vom Tode.

Wer diesen Artikel verleurt, der kann nicht bestehen. Denn so viel Secten haben darwider gesturmet, welche durch die frommen, gottseligen Bischofe alle darnieder gelegt worden seind, do sie sich wider den Artikel auflehneten, und haben ihnen erhalten von Anfang der christlichen Kirchen. Und bekennen ferner, daß er g e b o r n sei. Das*) heißt nun nicht aus einer Jungkfrau, so Mutter

*) Manuscr.: Da.

ist, geborn werden, was nicht ihres Fleisches und Geblüts ist und empfangen wird, das eine Frucht leibhaftig will werden und dieselbige hernach zur Welt geborn wird. Wenns nicht so zugehet, so gehets als ein Gespenst durch die Maur, und dann konnte man nicht sagen, daß Maria, die Mutter, empfangen und geborn hab. Aber von dem Herrn Christo wird wahrhaftiglich gesagt, [fol. 46a] daß er empfangen und geborn sei, und daß er Davids Samen, Blut und Fleisch an sich hab, und nicht ein Schemen sei. Darmit erhält man wider die Manichäer, daß Christus wahrhaftiger Mensch sei, wahrhaftig empfangen und geborn, und ein naturlicher Sohn der Jungkfrau Marien sei, und sie die naturliche Mutter sei, und den Sohn mit ihrer naturlichen Milch gesäuget hab, allein daß der heilige Geist allhier gewirkt hat und es ohne männlich Zuthun zugangen sei.

Itzt habt und wisset ihr den Artikel, wenn ihr reine und rechtschaffene Prediger habt. Aber wenn Schleicher kommen werden, so weiß ich nicht, ob ihr den Artikel rein behalten werdet. Derhalben so sehet zu, daß ihr den Artikel rein behaltet, daß Christus ewiger Gott sei, ewiglich geborn vom Vater, wie dieß Evangelium aus dem Propheten Michea anzeiget, daß er wohl aus Bethlehem ausgehen werde; aber er scheidet ihnen aus von allen andern, und setzet darzu: S e i n A u s g a n g w i r d s e i n v o n E w i g k e i t. Er gehet nicht allein in Bethlehem aus und wird da geborn, sondern er ist zuvor in seiner Gottheit auch ewig geborn; das ist, der Herr Christus, der ein Fürst sein soll uber Israel, der wird wohl zeitlich geborn von Maria der Jungkfrauen, aber zuvor, eher dann die Welt erschaffen wurde, ist er auch geborn [fol. 46b] von den Tagen seiner Ewigkeit, und hie zeitlich geborn von Maria der Jungkfrauen. Dorauf mußtu gut Acht geben; denn wo du dir dieß nehmen lässest, so ists mit dir geschehen. Und also sprechen wir in den Artikeln unsers christlichen Glaubens: Wir gläuben an Jhesum Christum, den Sohn Gottes, geborn für der Welt her; darnach: Unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligem Geist, geborn aus Maria der Jungkfrauen. Die ewige Geburt

hat er gehabt für der Welt Schopfung, und darnach ein zeitliche Geburt, die zu Bethlehem ihren Anfang gehabt. Aber ich kanns nicht begreifen, wie das muglich sei. Aber erforsche du es nicht, wie es muglich sei. Unser Glaube ist nicht gegründet auf unser Vernunft. Er weiß es wohl, was muglich oder unmuglich sei; wenn er etwas redet, so schweige du und gläube es. Do stehen die Wort des Propheten helle und klar: er werde von den Tagen der Ewigkeit ausgehen; und in unserm christlichem Glauben sprechen wir: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der von Maria geborn ist. Und ist doch nur ein einiger Christus, do in der einigen Person zwo Naturen sein.

Dieß ist nun ein groß Ding, o Bethlehem! will der Prophet sagen, das in dir geschicht, es wird dich groß machen. Dieser Sohn Gottes und [fol. 47a] der Jungkfrau Marien wird herrschen und regieren uber mein Volk. — Was das nun sei, horet ihr täglich. Das ist sein Ampt und Regiment, darwider dann die Papisten streiten und fechten, welche wohl sein Natur bekennen, daß er Gott und Mensch sei, aber sein Regiment haben sie angefochten. Sie bekennen seine Gottheit und Menscheit, aber daß er ein Fürst sei, ein Regiment hab, doran wollen sie nicht. Denn sie geben für: wenn du getauft worden bist, so mußtu fur deine tägliche und wirkliche Sunde selbst gnungthun. Doher seind so viel Orden, Bruderschaften, Regeln und anders kommen. Das heißt dem Sohne Gottes sein Regiment zerstöret. Und doher ist auch der Papst der Endchrist, dann er lehret und regieret anders, dann Christus. Es lehret der Herr Christus also: Gläube an mich, daß ich für dich die Sünde und Tod uberwunden hab, und durch meinen Tod dich zum Leben gebracht; dann ich bin der Fürst uber mein Volk, und darzu in der Zeit geborn und verordnet, daß niemands gen Himmel komme, denn alleine durch mich, dann ich bin der Weg, die Wahrheit und Leben. Derhalben wer seine gute Werk will durch des Papsts Decret und Recht zum Herzogen und Fürsten haben, die setzen sich an meine Statt, derhalben seind sie der Widerchrist. Also hat auch der

Türke seinen Mahomet gesetzt an des Herrn Christi Stätte, gleichwie der Papst gethan hat. Dann die nehmen ihme sein Furstenthumb und Ampt; dann er ist geborn von Ewigkeit und [fol. 47b] durch die natürliche Geburt darzu verordent, daß er sollte ein Fürst sein, und man durch ihnen, und sonst niemands, Vergebung der Sunden und Erlosung vom Tode erlange. Wer denn weiß und gläubt, daß er von Ewigkeit und zeitlich geborn sei, und daß er allein Furst sei, so bleibet dann sein Ampt, und bleibet dann auch der heilige Geist, der die Sunde strafet an der Welt und urtheilet, welche Lehre recht sei. Wie wir denn dieses in der Epistel St. Pauli zun Colossern alles reichlich haben. Darumb wer diesen Artikel rein hat, der bleibet wohl. Wie viel Ketzerei seind wohl darwider entstanden? Aber doch ist er unumbgesturzt geblieben, dann er stimmet mit der Lehre Christi uberein. Der Teufel will Christum nicht lassen Gott, Mensch und Furst sein. Aber wir predigen von ihme, daß er Gott, Mensch und Fürst sei. Und wo diese Lehre ist, do ist der heilige Geist, doselbst ist auch das recht Urtheil und Verstand, alle andere Lehren zu urtheiln. Der Teufel feiert nicht, dann er ist diesem Weibessamen feind; derhalben so befleißiget er sich, als viel er kann, daß er diesen Artikel unterdrucke. Aber verstehestu diesen Artikel, so hastu Gottes Erkenntniß, item des heiligen Geistes und aller Werke Gottes. Dann der Herr Christus ist die hochste Weisheit des Vaters, und alles ist in ihme. So du aus diesem Artikel fällest, so wirstu keinen behalten. Der Papst gläubet mit dem Munde, daß Christus Gott und Mensch sei, aber im Herzen gläubet er etwas anders, und lehret eine andere Weise selig zu werden, allein daß sie reich und gewaltig hie bleiben.

[fol. 48a] So beschreibet nun der Prophet die Person Christi, gleichwie die Engel am Tage der Geburt Christi ihnen auch Gott, Menschen und Heiland heißen; also thut Micheas auch allhier. Solches hab ich drumb gesagt, daß etliche Schleicher hergesandt seind, die ihr Geschmeiß ausgießen in Winkel. Denn sie konnen nicht rugen, und der Teufel ist gerne, wo die Lehre rein ist. Den Papst zu Rom lassen die Ketzer wohl zufrieden,

dann sie fürchten die Tiber. Und wenn dann solche Gesellen zu euch kommen werden, so vermahne ich euch, Burger und Studenten, daß ihr sie weiset zu denen, die im Ampt seind. Gott hat uns berufen, daß wir allhier predigen sollen, und haben ein offenbarliche Schul, do man Gottes Wort lieset. Und wir haben unser Lehre keinen Scheu wider für Gott, Engeln, Kaiser oder Papst. Und ist ein guter Tropf in dir, so tritt herfür, du mußt nicht*) eine Schlange sein, die in ein Winkel kreucht und schmeißt umb sich. Ich hab zwanzig Jahr am Tage offentlich gehandelt. Du heilloser Tropf! du solltest dich schämen, so ein guter Blutstropf in dir wäre. Noch sprechen sie, daß sie den heiligen Geist haben, und daß wir irren. Aber hastu den heiligen Geist, so komm her, und kriche nicht in Winkel. Fürchte dich nicht für uns, wir wollen uns für dir auch nicht fürchten. Und bistu ein frommer Mann, so sollstu es thun. Ich bin allhier berufen zu einem Prediger, aber du nicht. Daß du dich aber eindringest, das heißt dich der leidige Teufel. Bistu aber so gelehrt und heilig, so komm zu mir, es soll dir unversaget sein. Drumb seind alle Bruder, Bürger, Magister und Studenten, gewarnet, daß ihr sie weiset [fol. 48b] zu mir und andern, so im Predigtampt seind**). Allhier ist die Kirche, hohe Schule und andere Personen verordent, die predigen sollen; aber dir gebuhrts nicht zu predigen. Thustu es aber nicht, und du wirst ergriffen, so siehe, wo dein Kopf bleibe. Ich will dich zum Glauben nicht zwingen; aber daß du willt das Regiment, von Gott geordent, hindern, das wird man dir nicht gestehen. Hastu Mangel, so gehe zu denen, die im Predigtampt seind, und nicht zu den Burgern. Du siehest, daß die Wiedertäufer nicht wollen aufhoren, es ist eine Aufruhr, daß man will zerreißen Gottes Ordnung. Derhalben bistu fromm, und der heilig Geist hat dich geruhrt, daß du etwas offenbarest, so gehe an Tag und scheue das Licht nicht; sonst bistu eine Schlange, und hast dein Urtheil, welches also heißt, daß wer Arges thut, der scheuet das Licht. (Joh. 3, 20.) Wir stehen am Tage,

---

*) ? Manuscr.: „nicht“ fehlt. **) Manuscr.: seid.

Gott sei Lob und Dank! daß uns der Papst und Kaiser höre. So du nun Recht behältest, so wollen wir dir gerne weichen; wo nicht, so weiche du; wo nicht, so laß dein Schlangengeschmeiß. Ich will alsdann nicht für dich bitten, sondern die Klingen gehen lassen. Gott hat uns sein Wort rein gegeben; und wir*) sollen lassen ein Geschmeiß anrichten und die Phantasten ruhmen lassen, daß der heilige Geist sie gesendet hab?

Solches vermahne ich drumb, auf daß ihr wachet, dann der Teufel feiert nicht.

CXXXIX.

Vier Predigten von der heiligen Taufe.

Die erste Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium Johannis 2, 1—12, am ersten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 13. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 49a — 54b, No. 9.)
Ueberschrift: Am ersten Sontag nach Epiphaniä. Die erste Predigt von der Tauffe. — Am Rande: Anno 1.5.3.8.

[Fol. 49a] Es ist bei uns gebräuchlich, daß man jährlich auf diese Zeit von der Taufe predige, auf daß sie bekannt sei und bleibe den Kinderlein und gemeinem Manne. Ihr habt aber gehört, daß am Tage Epiphaniä gepredigt wird, wie die Weisen gen Jherusalem kommen seind, und den Messiam gesucht, und zu Bethlehem gefunden und angebetet haben. So soll auch das Mirakel auf demselbigen Tage sein geschehen, daß der Herr Christus auf der Hochzeit in Cana Galilää Wasser hab zu Wein gemacht, und daß er von Joanne dem Täufer im Jordan am selbigen Tag sei getauft worden.

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

Es wäre aber wohl vonnöthen, daß man auch vom Ehestande predigte, auf daß der gemeine Mann einen ehrlichen Verstand von der Ehe hätte. Man machet sonst gemeiniglich ein Gelächter draus umb der Erbsunde willen; aber wir sollen den Stand ansehen als Gottes Creatur, und der in den Augen Christi gesegnet und kostlich ist. Aber daß er lächerlich ist, das kompt nicht her vom Wort Gottes, noch Gottes Segen und Benedeiung, sondern von der Erbsunde und dem Fall Adä. Wären wir in der Unschuld geblieben, so hätten wir schöne, reine und wohlriechende Leibe gehabt, und nicht böse Brunst, und ein rein und heiliglich Leben gefuhret, und die Mutter hätten nicht mit solchen Schmerzen Kinder [fol. 49b] getragen und zur Welt geborn. Aber nach dem Fall ists ein solch elend Ding worden, daß kein Thier so ubel geplagt wird, als eben der menschlich Leib, der voller Grind, gnätzig und schäbicht ist, und ist ein elender armer Korper worden, do die schändliche Brunst innen stecket. Nicht daß der Creatur Schuld solches wäre, sondern sie ist gesund und schön geschaffen, ohn allen Mangel und Traurigkeit. Aber dennochs ist der Segen noch geblieben, nämlich, daß sie sich mehren sollten. Derhalben so soll dieß Werk Gottes also angesehen werden, daß, ob er wohl verderbt, so sei er dennochs ein gottlich Geschopf und Ordnung, und wer drinnen lebet, der ist nicht allein fur der Welt in einem heiligem Stande, sondern auch für Gott. Und die Heiden habens auch also geordent, daß Mann und Weib beisammen wohnen sollte, und befohlen, man sollte keinen in Rath nehmen, er wäre dann ehelich. Und in etzlichen Reichstädten ist solchs noch gebräuchlich. Und wohl dem, der drinnen bleibet! Dann der leidige Teufel, der uns also verderbt hat, daß der Tod an unserm Leibe klebt, und Eiter, Stank und böse Brunst in uns ist, ist mit dem Stande nicht zufrieden, kann auch nicht wohl leiden, daß Leute in dem Stande bei einander leben. Darumb siehestu, was er für Wesen anricht, daß es schier ein Mirakel ist, wenn zwei mit einander wohl leben. Daher denn Sirach sagt (Cap. 25, 1. 2): Drei Ding gefallen Gott wohl: wenn Bruder sich mit einander lieb haben ꝛc.

Der [fol. 50a] Bruder Lieb soll von Natur sein*), aber Gott hat Lust dran, zu sehen, wenn sie geschicht, also seltzam ist sie. Item, wenn ein Nachbar mit dem andern einig ist. Also thuts ihm auch im Herzen sanft der Eheleute friedlich Leben. Denn der leidige Teufel wollt gerne das ubrige Stücke zertrennen, daß Eheleute noch beisammen bleiben, aber er wollts gerne mit Ehebruch und Untreu zureißen. Derhalben ist ein frommer Mann, der im Ehestand bleiben kann, und sich seines Weibes annehmen, und wiederumb das Weib sich des Mannes annehmen; der thut wohl.

Dieweil denn die Heiden das gethan haben, und Sirach den Stand auch lobet, so sollen wir ihnen auch hoch und groß halten. Einigkeit ist ein köstlicher Edelgestein, besser dann kein Rubin. Aber der Teufel läßts nicht bleiben.

In der Turkei ist eitel Hurerei. Dann wenn einer allda ein Weib nimpt, so jägt er sie uber drei Tage wieder von sich. So er dann auch nicht an Einer gnung hat, so nimpt er zwo, und stoßet sie wohl alle beide darnach wieder von sich. Die Romer haben gesagt: Mann und Weib sollen beisammen bleiben und Kinder ziehen. Aber der Turke zurreißets gar, als der vom Teufel ist und nicht weiß, daß der Teufel uns erwurget und zum Sterben gebracht hat, und so viel Plage und Jammer uns anleget, sondern auch das ubrige Ränftlein nicht leiden kann. Und sonst sind auch viel Unfläther, die nicht mugen des Segens und nicht gerne Kinder haben. Der**) Ehestand ist die Quell des ganzen menschlichen Geschlechts; wir kommen alle aus dem Stande her. Bei dem Mahomet und Türken aber, [fol. 50b] do ist eitel Hurerei. Dergleichen Wesen ist eben auch bei dem Papstthumb. Die Tatianer haben gepredigt, daß die do Eheleute wären, die konnten nicht selig werden, denn sie wären unreine; haben Gottes Schopfung nicht angesehen, denn kein Mann hat sich selbst geschaffen, noch auch ein Weib nicht von ihr selbst herkommen. Drumb soll man den Schaden des Teufels erkennen, und die Brunst nicht

*) Manuscr.: „sein" fehlt. **) Manuscr.: Den.

ansehen, sondern die Ordnung und Schopfung Gottes, der es also geschaffen hat. Er hätte konnen aus einem Erdenklos oder Rippen mich erschaffen; aber er thuts nicht. Er hat gesagt: Mehret euch und füllet die Erden. Also gefällets ihme, der do kluger ist, dann wir seind. Drumb so solls uns auch gefallen, und mogen gedenken, daß es Gottes Schopfung sei, welche er auch gesegnet hat. Die Papisten haben den Ehestand gar verworfen, gleich als wäre er ein sundlicher Stand, und fürgeben, Weltliche möchten wohl ehelich werden, aber die do geistlich wären, sollten keine Weiber haben, denn sie wären unreine. Also haben sie gesagt, die Geistlichen wären rein, die Eheleute aber unrein. Noch dennoch hat der Papst den Ehestand zum Sacrament gemacht und den Stand genennet: das heilige Sacrament der Ehe; hat aus Einem Munde zugleich kalt und warm geblasen, und ist (wie St. Paulus saget, 1. Timoth. 4, 2) er ein Lugenredner und folget dem Teufel, der solches lehret. Also haben die Tatianer den Ehestand gar zunichte gemacht; der Papst bekennet wohl, daß der Ehestand recht sei und heißet den Stand ein Sacrament, und dennochs verbeut er ihnen. Wer hat dir Papst [fol. 51a] aber befohlen, das zu verbieten, das du selbst für ein Sacrament und für recht erkennest? und sprichst doch, es sei unrein. Derhalben wie der Teufel den Turken besessen hat, also hat er auch den Papst verblendet, und muß der Ehestand drumb unrein heißen, daß sie ihnen nicht annehmen noch drinnen leben. Und wären also die Laien heiliger, dann die Priester, dann sie hätten sieben Sacrament, das haben die andern nicht.

Dieweil wir denn sehen an den Ketzern, am Turken und Papst, und an allen bosen Leuten, wie feind der Teufel dem Ehestande sei, darumb so ists gut, daß der Herr Christus sein erstes *) Zeichen und Mirakel anfähet am ehelichem Stande. Dann dieweil der Teufel nicht ferne von dem Stande ist, derhalben so ist der Herr Christus auch da, daß er diesen Stand wieder heile. Denn er ist gefallen in die schändliche Brunst, die kann niemands austilgen, und solches kompt vom Teufel.

---

*) Manuscr.: erste.

Derhalben so thut er sein erstes *) Wunderwerk an seinem ersten Geschöpfe. Dann der Ehestand ist ein Quell und Brunn aller Menschen, und Gott segenet und preiset den Ehestand, zum Zeichen, daß er bei dem Stande sein wolle, und er musse den ersten Schaden zubüßen, daß uns die Sunde der bosen Lust nicht zugerechnet werde, die sonst an ihr ein Sunde ist. Denn die ehelichen [fol. 51b] Laster sind eben sowohl Sunde, als anderen Sunden; aber hie sind sie zugebunden und geheilet, weil Christus des Ehestands sich annimpt, und er soll heißen Ehestand, der doch für der Welt dem Hurnstand ähnlich siehet. Die Vernunft siehet den Ehestand nicht an für ein Keuschheit, dann sie siehet die schändliche Brunst in der Ordnung Gottes, welcher Mann und Weib geschaffen, daß sie sollten beisammen bleiben und nicht Ehebrecher werden. Also ist diese Sunde geringert und der Schade gebußet, welche der Teufel durch den Fall Adä auf uns gefället hat und wir drinnen geborn seind.

Die Heiden haben den Stand auch ehrlich gehalten, aber uns Christen ist er nicht allein ein christlicher, sondern auch ein heiliger Stand umb des Glaubens willen an Christum. Und also ehret er nicht alleine diese Hochzeit zu Cana, sondern alle Hochzeit. Was gäbe wohl der Papst drumb, daß Christus nicht allhier auf der Hochzeit gewesen wäre und dieß Wunderzeichen gethan! Item, es sind die Aposteln auch ehelich gewesen und haben Weiber gehabt, und wenn sie hätten ohne Weiber und ohne Ehestand gelebt, ei, wie sollte der Papst dieß ruhmen! Und haben darnach die Bischofe der Kirchen auch Weiber gehabt. Aber sie sagen: Christus hab kein Weib gehabt und im Stande der Keuschheit gelebt. Und sie sagen von St. Joanne dem Evangelisten, [fol. 52a] daß er auch ein Jungfrau geblieben sei; aber man kanns nicht wissen.

Aber siehe du dieß Mirakel an. Er thuts drumb, daß derer Lästermaul zugestopft wurde, die do fürgeben, der Herr Christus sei kommen, daß er den ehelichen Stand verdamme. Dann er will ihnen hiermit bestätigen,

*) Manuscr.: erste.

ehren, segenen und heiligen, daß, do einer zuvor ein heidnischer ungläubiger Ehemann war und im Unglauben*) und Keuschheit lebete, do wird er zum Christen und Heiligen, und do es zuvor war eine heidnische Herrlickeit, so ists itzt nicht allein eine weltliche Heiligkeit, sondern eine christliche Heiligkeit, dann er hebt die Stände nicht auf.

Dieß sage ich umb der jungen Leute willen, auf daß sie nicht ein leichtfertig und lächerlich Ding aus dem Stande machen. Denn es ist nicht lächerlich, daß eine solche Brunst in der Jugend ist. Siehe aber Gottes Wort an! Dein Mutter Eva ist ein recht schön Weibsbild, die von der Säulust nichts gewußt und einen reinen Leib gehabt, der ewig leben sollte. Aber siehe dargegen meinen und deinen Leib an, do wirstu finden, daß der Kützel nicht ein lächerlich, sondern weinerlich und jämmerlich erschrecklich Ding sei, und wird Vater und Mutter itzt genennet krank; aber Christus will den Schaden und Gift heilen. Darumb sollten wir darfür erschrecken, und gedenken, daß der Teufel solches gemacht hab. Diesen großen Schaden, der do gehet [fol. 52b] durch alle Kinder, will Christus nicht rechnen; es soll nicht eine Todsunde sein, so du einen Ehemann hast, und leben mit einander und meinen eins das ander mit Lieb und Treu. Bistu nun ein Christ, so siehe also den Stand an, dann er ist also gut. Also muß man den leiblichen Schaden anschauen, er ist von Gott nicht geschaffen; darnach so muß man Gott ansehen, der also geschaffen hat das Mannsbild und Weibsbild, und kann nicht anders geschehen, sollen Kinder gezeuget werden. Das ist das ubrige Ränftlein von dem schönen Stande, dorein Adam und Eva im Paradies gesetzet seind, und daß Gott wolle den Schaden schenken, und wir itzt in einem heilsamen, Gott wohlgefälligen Stande lebeten.

Das ist nun, daß der Herr Christus zur Hochzeit gegangen ist und den Stand mit seinem ersten Mirakel gezieret hat, auf daß der Teufel die Eheleute nicht ubereile, noch den Ehestand zureiße mit Uneinigkeit, auf

*) Manuscr.: Glauben.

daß wir nicht werden als die Turken und der Papst, die itzt also greulich wider den Ehestand sundigen, daß mans nicht sagen thar. Zu der Zeit, do der Monche, Nonnen und Pfaffen Keuschheit noch gegliffen hat, und die Pfaffen nicht so Hurentreiber gewesen, do wars ein solch herrlich Ansehen, daß die Taufe und das ganze Christenthumb nichts dargegen war. Und doher haben St. Augustinus, Ambrosius und Bonaventura in die ganze Welt geleuchtet, nicht daß sie getauft wären und Gaben [fol. 53a] des heiligen Geistes hatten, sondern daß sie keusch ohne Weiber lebeten. Und heute zu Tage konnte man die Leute besser nicht betrügen, dann mit dieser Keuscheit, daß Munch und Pfaffen noch also lebeten, als sie vorzeiten gelebt hatten, eher sie anfingen zu huren und buben. Denn balde saget man also: Dieser lebet nicht, wie der gemeine Mann pflegt zu leben, drumb muß er ein heiliger Mann sein. Und solche Lehre wird doher Heuchelei und Lugen genennet, dann die Menschen werden darburch verfuhret, und die Menschen vergessen darburch des Sacraments Christi, item der Taufe. Aber die Welt spricht: Dieß ist nicht ein Ehemann, oh das ist etwas! Nun ein kostlich Regiment wäre es für der Welt, man konnte die Leute nicht sehrer närren und äffen; aber es thut großen Schaden, nämlich daß man eine Nonne ansehe, als sei sie besser, dann sonst ein ander Christ. Derhalben sollt man alle Kloster einreißen, dann Jungkfrauschaft und Keuscheit gibt nicht das ewige Leben. Unter den Heiden seind ihr' viel gewesen, die ohne Weiber gelebt haben; aber was ists, daß man das Zeitliche so hoch gehebt hat? sie sind drumb nicht Christen. Aber die Herrlickeit der Taufe, welche alle Christen haben, macht*) die Leute recht, obwohl nicht für den Augen des Volkes, so gilt es doch bei uns, die wir Christen seind. [fol. 53b] Ein Prediger und Fürst ist ja großer allhier auf Erden, aber**) dieß alles vergehet; aber daß du getauft bist und gläubest an Christum, das bleibet. Das soll man nicht leiden, daß solches verdeckt und verdunkelt werde. Es ist wohl ein große Gabe, Keuscheit, und sie, die Papisten, nennen eine Nonne des Herrn Christi Braut.

*) Manuscr.: „macht" fehlt. **) ? im Manuscr.: dann.

Worumb ist denn auch nicht eine Dienstmagd seine Braut, die do getauft ist? Aber es ist schlecht und gemeine Ding, Taufe, Predigt, Glaube. Aber jenes ist eine Jungkfrau! O diese Jungkfrauschaft ist auch wohl bei den Heiden und Turken zu finden. Ists aber nicht ein wunderlich Ding, daß sie die Nonnen zu Christi Braut machen? Aber des Herrn Christi Braut ist die ganze Christenheit allhier und in der ganzen Welt, nicht allein Jungkfrau Sophien. Deß freuen sich alle. Woher? Von Christo, dem Bräutigam; item, daß sie getauft ist im Namen Christi und gläubet an ihn. Doher werden sie Christen, nämlich Bürger und Baurn, Jung und Alt. Dieselbige Kirche ist Braut, welche an Christum gläubet. Derhalben so seinds eitel Lugen und Lästerwort, daß dieß, welchs vergänglich ist und bei den Ungläubigen auch gefunden wird, also hoch soll aufgemutzt werden. Die Pfarr, so doch ein Stück unsers Christenthumbs ist, soll nichts sein, aber ein Kloster im Felde, das ist köstlich Ding!

Dieß mugen wir wohl lernen, auf daß dieser Irrthumb nicht wiederkomme. Wir predigen ehrlich von der Jungkfrauschaft und Wittwenstande, auch [fol. 54a] von den Eheleuten. Und wenn eine Jungkfrau so rein wäre, als die Mutter Gottes Maria, wenn es müglich wäre, so wäre sie doch drumb keine Christen. Alle sind in dem Wahn, daß sie besser seind, dann die Christen; aber es ist nicht wahr, daß do Christen und eine Braut Christi sollte sein, die do sich auf ihre gute Werk verläßt. Drumb sinds alles verleugkneten Christen, die in dem Nonnen- und Pfaffenstande mit ihrer Keuscheit befunden werden. Und der Papst hat mit solchen seinen Lugen nichts anders gemacht, denn viel abtrünniger Christen, die do von der christlichen Gerechtigkeit auf die Werk gefallen seind. Und Gott hat sie also verblendet und geschändet, daß sie sich unterstunden, der ganzen Welt zu helfen mit ihrer Keuscheit und guten Werken, und haben dargegen verdunkelt den ewigen und himmelischen Schatz, und uns ein Pferdebreck darfur ins Maul geworfen. Darumb mogen wir dem Papst feind sein, der uns diese himmelische Gaben entzogen hat und weiset uns darfur ins Rauchloch.

Das hab ich zur Warnung sagen wollen, daß wir dem Turken und Papst nicht nachfolgen, sondern sagen: Der Ehestand ist gut, und die drinnen fromm und ehrbar und einträchtig leben, gefallen Gott wohl. Denn der Ehestand ist ein guter und erschaffener Stand von Gott. Aber wo der Herr Christus nicht zur Hochzeit käme, [fol. 54b] so blieben die Eheleute wohl als Heiden. Aber Christus kompt drumb, daß er diesen Stand heilige, auf daß Eheleute auch in jenem Leben mit Weib und Kindern dort die ewige Seligkeit haben mochten.

Das ander Theil sollte man auch wohl handlen, von den Wasserkrugen nach der judischen Reinigung; aber wir wollens jtzt darbei bleiben lassen.

CXL.

Die andere Predigt von der heiligen Taufe, am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 20. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 54b — 61b, No. 10.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. am andern Sontag nach Epiphania. am. 20. tag Januarij. — Am Rande: Anno .1.5.3.8.

[Fol. 54b] Wir haben nächst gesaget, daß wir auf diese Sonntage bis auf Fastnacht von der heiligen Taufe predigen wollten, auf daß wir in der christlichen Kirchen darvon einen wahrhaftigen rechten Verstand haben möchten, sonderlich weil der Teufel die Taufe durch die Wiedertäufer also heftig angreift und zu ihr einsturmt. Derhalben sollet ihr wider ihnen und seine Schuppen oder Gliedmaß gerustet und gewappnet sein. Ich will aber allezeit zuvor den Text des Evangelii lesen.

Nun wir wollen jtzt von der Taufe reden. Die heilige Schrift lehret also, daß wir alle geborn werden

in der Erbsunde und im Fall Adä, [fol. 55a] welchen der Teufel im Paradies angericht und Fleisch und Blut verderbt, daß wir nicht allein aus vergiftigem Samen gezeuget, sondern auch zum Tode verdampt werden, daß schier besser wäre, daß kein Mensch geborn wurde. Aber Gott wills nicht, der do gesaget hat: Wachset und mehret euch und fullet die Erden. Jedoch so mussen wir wissen, daß unsere erste Geburt mit sich bringet die Sunde und den Tod, wie wir dann sehen, daß alle Menschen sterben. Wider diese Sunde und Tod hat Gott diese selige Arznei und Hulfe gegeben, daß diejenigen, so von Fleisch und Blut geborn, heilig werden, nicht in Sunden bleiben, sondern wieder neu geborn und zu einem unsterblichen, ewigen Leben*) aufgericht wurden, dorinnen auch Adam geschaffen gewesen. Der ersten Geburt halben seind wir verdampt umb der Sunden willen, aber wir werden erneuert, wiedergeborn und geheilet durch den Sohn Gottes, der Adam und Eva balde im Paradies verheißen, daß des Weibes Same sollte der Schlangen den Kopf zertreten; item, daß gesaget wurde: Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlangen und des Weibes Samen. Do wurde ein Same oder Mensch verheißen, der nicht in Sunden empfangen sollt werden, noch des Todes schuldig wäre, und dennochs ein wahrhaftiger Mensch sein sollte. Derselbige Same sollte den Schaden heilen, den die Schlange gestiftet hätte. Und dasselbige ist auch geschehen. Do hat nun Gott die ganze Welt aufgehalten und durch Mosen und die Propheten auf den Samen weisen und führen lassen, und immerdar predigen lassen, dieser Same sollte kommen und geborn werden. Und haben also alle geweiset auf diesen gebenedeieten Samen, und sind auch alle dardurch selig worden, und ist die Zeit ernennet worden, wenn dieser Same, der Welt Heiland, kommen würde. Und do er nun kompt, do hulft er uns, die wir in Sunden geborn und zum Tode verurtheilt waren, und bringet er uns wiederumb zur Seligkeit, und sitzet zur rechten Hand seines himmelischen Vaters. Aber er hat hinter ihme etzliche Zeichen seiner

*) „Leben" fehlt im Manuscr.

Barmherzigkeit gelassen, dorinnen er erkannt und gefunden wurde, als do seind die Sacrament a), die Taufe und das Abendmahl, item das Predigtampt, — mags wohl so nennen, dann Eucharistia begreift in sich die Bekenntniß. Die Absolution gehört auch zum Predigtampt, ja sie ist ein Stuck des Predigtampts, dann es ist eine heimliche Predigt, die einem jglichem insonderheit geschicht.

Und wer nun will des Falls los werden und der Erbsunde und Tode entlaufen, der gedenke, daß er sich hieher halte. Wir sehens aber jtzt nicht, daß Christus gestorben und von den Todten auferstanden sei. Drumb hat er hienieden gelassen dreierlei Zeichen, ein heilig geistlich Zeichen, das solches uns anzeiget und gibt. Diese äußerliche Zeichen hat Gott gestift, sie seind seine Ordnung, nämlich: die Taufe, das Abendmahl und [fol. 56a] Predigtampt. Doran liegt nun viel, daß wir erstlich wissen, woher die Taufe kompt b), auf daß niemands gedenke, daß es ein menschlich Ding sei oder daß die Taufe aus menschlichem Willen erdacht und erfunden sei. Wie denn auch nicht das Abendmahl aus menschlicher Wahl oder guter Wohlmeinung herkommen. Und wir sollen das Predigtampt auch nicht also ansehen, daß es ein menschlich Werk wäre, denn wer es darfür ansiehet, der ist irre und gehet zum Teufel zu, wie denn der Papst mit seinem Ablaß und Fegfeuer auch thut. Sondern darzu seind die Sacramenta erfunden und von Gott geordent, daß Gott dardurch hat wollen diesen Schaden bußen. Aber der Papst wollte gerne, daß die Einsetzung Gottes verblichen und diese heilige Zeichen nicht mehr gesehen wurden für dem Geschwurm und Gewurm der Papisten. Es hat mehr gelten mussen, wenn einer ein Munch wurde, denn wenn aller Sacrament einer gebrauchte. Also gotteslästerisch und gottlos haben sie gelehret, daß die Taufe gar ein gemein, schlecht Ding sei; aber ein Munchskappen anziehen, das sei viel mehr, dann die Taufe, Abendmahl und Predigtampt. Doher seind die Herzen dohin gewiesen und gelernt worden, daß sie die Sacrament also haben angesehen,

---

a) am Rand: „Sacrament Zeichen gottlicher Barmherzigkeit". b) am Rand: „Woher die Taufe komme".

als die nur von Menschen gegeben wurden. Es ist [fol. 56b] sonst die menschliche Natur gar zu schwach, Gottes Wort und das Sacrament zu ehren, und heutiges Tages gehets noch also zu, daß die Menschen das gottliche Wort nicht konnen ansehen oder halten für Gottes Wort; sonderlich wenns straft, do spricht man balde: Ei, man redet mir an mein Ehre! Aber unsere Lehre ist nicht aus unsern Gedanken, sondern das alt Gestifte Gottes, nämlich die Predigt des Evangelii, Taufe, Abendmahl und Beichte; do haben wir darvon abgewischt und gereiniget den Dreck, so der Papst dran geschmieret hat.

Derhalben so lernet mit großem Fleiß, was do sei Gottes Gestifte und Menschen Gedichte. Sie gehen hin in Häusern und im weltlichem Regiment, und machen Gesetze und Ordnung, Landrecht und Gewohnheit; das laß man also hinpassieren. Aber in der Kirchen Gottes, welche Christus mit seinem Blut erloset hat, und nennet sie nach seinem Namen, und hat sie erworben mit seinem eigen Leibe und Blute, do soll man unverworren sein, und es zufrieden lassen, und den Leuten Gottes Wort rein und die Sacrament fürhalten; und wehe denen, die es nicht thun! Ich hab sonst mit meinen Sunden gnung zu thun, ich darf mich nicht mit frembden Sunden beladen, als der Papst mit dem Ablaß gethan hat, daß alle Sunden, die dardurch geschehen sind, liegen dem Papst auf dem Halse. Wenn ich solche Sunde [fol. 57a] auf mir wußte, daß ihr' so viel von mir verfuhret wären, ich konnte nicht eine Stunde leben. Item, er hat geboten, daß Munche und Nonnen sollten Jungkfrau bleiben; was für Sunden sind doch da in dem Klosterleben begangen worden! Es ist das Papstthumb ein recht Hurhaus, und ist ein unverschämpt Leben drinnen gefuhret worden, ich geschweig andere greuliche erschreckliche Sunden. Wahrlich, die Schuld ist alle des Papsts! Die Sunde gehet dem Papst, Bischofen und Fürsten heim, die solches noch heute zu Tage schutzen und vertheidingen. Darumb so ists gar erschrecklich, unter dem Papstthumb leben, daß sich einer soll stecken in die Sunden, die sie thun. Und der Herr Christus spricht (Matth. 23, 35), daß alles Blut von Abel her uber sie

komme; also kompt auch uber ein solchen alle Sunde, da einer in solche Greuel sich bei ihnen einläßt.

So lernet nun wohl kennen und unterscheiden Gottes Gestifte und was Menschen stiften, und laßts euch nicht betrügen, daß sie einen heiligen Schein haben, sonderliche Kleider und Speise haben. Siehe du nur alleine darauf, ob es Gott auch gestift hab; wo nicht, sprich: Aus mit dem! laß das Häuflein mit dem Dreck zufrieden, so Christus mit seinem theuerm Blut erloset hat. Wir haben die Predigt des Evangelii, [fol. 57b] die Taufe und Abendmahl; diese Zeichen hat Gott uns aufgericht. Wo diese Sacrament seind, do saget denn Christus *): Bistu in Sunden empfangen und durch Adam in Sunde gefallen, so komm her und kehre dich von dem Schlangenkopf, dem Teufel, zu diesem Zeichen, do wirstu mich finden, und wisse, daß ich durch das Zeichen helfen wolle und rathen von dem Fall. Darumb so siehe es an für ein gottlich Zeichen und gedenke, was wir doch gewesen sein im Papstthumb, nämlich blind und thoricht, was wir auch gethan haben, die wir zu St. Jacob gelaufen sind, ins Grimmethal und gen Aach; denn es drumb geschahe, daß wir durch diese Werk uns mit Gott versuhnen wollten, und dann war der Papst flugs her, sprach: Do gebe ich Ablaß drauf und vergebe beide, Pein und Schuld. Und verachteten also Gottes Ordnung, als die Taufe, gleich als dienete sie nirgends zu; aber gen Rom Wallfahrt laufen, das soll mich helfen. Und dann bestätiget der Papst solche Irrthumb, allein drumb, daß er sei ein Herre der Welt und die Schätze der Welt haben möchte. Christus nennet ihn (Matth. 24, 15) einen Greuel der Verwustung. Aber der Herr Christus spricht: Ich bin dein Herr und dein Heiland, ich bin fur dich gestorben, aber ich wills hinter mir lassen und Zeichen geben, do du mich sehen und horen konntest. Suche mich [fol. 58a] nicht im Himmel, zu Rom oder Compostell, noch im Kloster, sondern ich will dir nachlaufen. Wo? In einem offenbaren Hause, do man täufet und das Abendmahl empfähet. Do kannstu hören und sehen die Zeichen; zu dem Werk,

*) Im Manuscr.: „do sage denn“.

do halte dich. Du wirsts wider zu Rom noch im Kloster besser haben, ja du wirst noch wohl die Zeichen des Herrn Christi, wenn du an denselbigen Ortern wärest, verachten. Aber sie sagen: Werden wir doch alle getauft! Es ist ein schlecht und gemeine Ding umb die Taufe. — Hute dich darfur; denn so es ein gemein, offentlich Ding ist, so ists deste köstlicher. Dann der Herr Christus versteckt und verbirget seine Schätze nicht in einen Winkel oder in ein Kloster; dergleichen wird das Predigtampt des gottlichen Worts nicht in einem Winkel getrieben, sondern mitten in der Stadt. Das heißen Gottes Zeichen. Läufestu nun gen Compostell, so sonderstu dich aus; du bist deshalben nichts besser, wie du wohl meinest; sondern bleibe bei den Zeichen, die er dir offenbaret hat. Das Evangelium betreuget dich nicht, also auch die andern Zeichen auch. Wer do ein armer Sunder ist, der hore die Absolution: Dir sind deine Sunde vergeben. Aber diese Gnade und Barmherzigkeit hat der Teufel nicht leiden konnen, und diese Zeichen in Vielen verfinstert und verdunkelt. [fol. 58b] Denn sie geben für, es sei ein gemein Ding, und sprechen: Soll ich nicht mehr haben, dann der gemeine Haufen? Nun Christus ist nicht ein Sonderhelfer, sondern aller Menschen Heiland, derhalben soll man sich allein an ihn hangen und halten.

So lernet nun mit großem Fleiß unterscheiden unter Gottes und Menschen Gestifte. Der Papst hat sein Gestifte. Des Herrn Christi Gestifte sind die Predigt des Evangelii, die Taufe und das Abendmahl; in diesen dreien Stucken will er mit uns reden und in uns wirken. Darnach so thun wir allhier nichts, es sind nicht unsere Werk, sondern es ist Gottes Wort und Werk. Dann wer do täufet, der täufet nicht für sich, die Taufe ist nicht sein Werk. Er leihet nur die Hand und Zunge darzu. Aber das Werk, so allhier geschiehet, das ist allein Gottes eigen und wahrhaftig Werk. Aber dieweil er hat gewollt, daß ein Zeichen sein sollte, das man sehen und mit den funf Sinnen horen konnte, und er gleichwohl nicht gesehen wurde, so hat er Menschenhände zu Zeugen. Also leihet auch der Priester seinen Mund und Zunge zum Predigtampt, und ist dennochs Gottes

Wort, Werk und Einsetzung. Täufe du deine Sau, wenns dein Wort und dein Werk ist! Also aber sollstu sagen: Das Wort, das ich rede, und die Taufe, so ich austheile, die thue ich nicht in meiner [fol. 59a] Person, sondern leihe nur meine Hand darzu; dann der Vater, Sohn und heiliger Geist täufet. Aber ich lege drumb die Hand an dieß Werk, auf daß mans sehen konnte. Also hat Gott von Anfang der Welt gethan, daß er den Gottfürchtigen ein Zeichen gegeben hat, wie der Psalm auch saget: Du hast ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten. Das kunnten sie aufwerfen als ein Panier, daß es offenbar und gemein wurde.

Wo nun die drei Zeichen nicht erkannt werden, do gehets dann, wie es im Papstthumb gangen ist, daß einer gedenkt: Ich will nicht in die Kirchen gehen; man prediget viel, aber die Leute werden nicht fromm; wenn es Gottes Wort wäre, so wurden die Leute frommer. Aber ich bitte Gott, daß er mich erleuchte. — Jene aber verachten diese gemeine Zeichen, und wollen, Gott solle ihnen etwas Sonderliches und Eigenes machen, do er dir doch anrichtet Zeichen der Barmherzigkeit und Gnade. Das weißestu, noch begehrestu andere Zeichen! Also thut man. Man will etwas Sonderliches haben und will Gott anbinden an Winkel und Gebot. Also gehets allen, die do die Herrlickeit der Taufe verlieren, die suchen denn solche andere Werk. Doher sind dann so viel Secten entstanden, die alle in einen Winkel gekrochen seind und gesucht haben, daß Gott ein Zeichen gebe, daß er gnädig und [fol. 59b] barmherzig sei und sich durch unser Heiligkeit und Andacht ließ uberreden. Aber Christus hat uns darfür gewarnet und gesaget (Matth. 24, 26): Sie werden sagen, er sei in der Kammer; aber gehet nicht hinaus. Aber es ist alles doher kommen, daß man diese Zeichen veracht hat, so doch Zeichen des gottlichen Stifts gewesen, und uns derhalben gegeben, die wir durch Adams Fall verdampt und verloren waren, auf daß wir uns zu ihnen hielten. Willtu ihnen aber in der Wusten oder in einem Kloster suchen, so findestu ihnen nicht, denn er hat sich nicht dohin gestellt, noch kein Zeichen dohin gelegt; sondern

findest den Teufel allda. Aber komm her zu diesem Zeichen, das Gott aufgerichtet hat, do er das Evangelium uns gepprediget und mit dem Brod auf dem Altar, auch mit der Taufe uns gestärkt. Und will der Herr Christus sagen: Ihr werdet mich leibhaftig gegenwärtig sehen, daß ich predige, täufe und absolviere und das Abendmahl austheile. Do kann man gewiß sagen: Allhier ist Gott. — Ich sehe es aber nicht! — Horstu, es ist gnung, daß es sichtbar ist und daß er mit dir redet in dem Geheimniß der Taufe, Abendmahls und Absolution. — Aber andern Rottengeistern erscheinen die heiligen Engel [fol. 60a] und reden mit ihnen. Item, die Aposteln und Maria erscheinen den Monchen in Klostern. — Das laß ich alles zu, es gehet zu Bestätigung ihrer Ordnung. Es ist nicht Maria, so ihnen erscheinet, sondern ist Lucifer und seine leibige Engel. Dann Gott wird sich nicht auf sein eigen Maul schlagen und Lugen strafen. Darumb so haben sie darmit das gotteslästerisch Wesen mit ihren Gesichten und Offenbarung bestätiget, aber ich will dieser Offenbarung nicht. Sie meinen balde, es sei ein Engel, aber es ist der Teufel. Ich spreche: St. Peter und Maria, bleib droben im Himmel! Ich will deiner Offenbarung nicht haben in diesen Sachen der Seligkeit, do man Erlosung von Sunden und dem Tode haben soll. Do will ich kein Offenbarung haben, auch nicht aller Engel, sondern sage, es sei alles erlogen. Dann ich*) hab meine Offenbarung und Erscheinung: ich hab gesehen Gottes Hand und Gottes Mund, und seine leibliche Speise, dorinnen er mir sein Leib und Blut gegeben hat. Darumb so erscheinet Gott mir durch sein Wort, item ich ergreif ihnen in der Taufe, item Gott erscheinet mir durch den Schulmeister, durch meine Eltern, durch Prediger, durch sein Wort, item in der Absolution, do er spricht: Dir sind deine Sunde vergeben. Drumb frage ich wider nach Mose noch [fol. 60b] Elia, wider nach St. Paulo oder Gabriel; dann diese sind noch alle Knechte, wenn sie auch am allerschönsten erschienen; sondern ich hab den Herrn selbst, der mit mir redet. Ists nicht gnung,

---

*) Manuscr.: „ich" fehlt.

daß er selbst das Wort, Tauf, Abendmahl und Absolution eingesetzt hat? Der Teufel ist St. Martino in der Person Christi erschienen und gesaget: Dein Gebet ist erhöret, sei getrost! Denn er hat balde eine engelische Gestalt an sich genommen, wie im Evangelisten Matthäo zu sehen ist; do dann du nicht anders meinest, dann du siehest einen Engel. Aber was thät St. Martinus? Er erschrack erstlich, dann er*) führete Gottes Namen. Aber er**) sprach: Nein; Christus hat nicht gesaget, daß er komme in einer koniglichen Kron. Schwipk war diese Gestalt Christi hinweg. Andere hätten diese Kunst den Teufel zu kennen und zu vertreiben nicht gewußt.

Derhalben wenns den Fall zu bußen betrifft, den wir im Paradies empfangen haben, do hat dir Gott offenbaret eine Gnugthuung, die alle Menschen angehen sollt. Darvon halte viel in deinem Herzen und danke Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, darfür. Dann er stellet sich freundlich gnung, gibt uns sein Wort, darnach auch die Taufe, die er eingesetzt †) hat. Do kann ich sagen: Ich hab im Predigtampt dein Zeichen, ich hore nicht einen Menschen, sondern [fol. 61a] dich. Item im Sacrament des Altars reichet er uns seinen Leib und Blut. Aber wenn du läufst gen Compostell, do siehestu wächsern Zeichen, do der Teufel im Namen St. Jacobs geholfen hat. Drumb so werden sie auch Gottes Zeichen genennet, nicht bloße ledige Zeichen, darfür es die Wiedertäufer halten. Dann Gott hat leiblich zu dir kommen wollen und sein heiliges Leiden dir an Hals hängen, daß, wenn du getauft bist, gehest dann zum Abendmahl des Herrn, zur Predigt, und empfähest die Absolution, und immerdar gedenkest: Ich höre keinen Menschen ††). Thue den Täufer, Prediger und den Diener des Sacraments des Altars aus den Augen. Also auch, wenn die Eltern dich strafen und dir Gottes Wort fürsagen, so horestu nicht ihr, sondern Gottes Wort. Darumb so nimm es auch an. Item, wenn ein Bruder dich trostet, der du in Traurigkeit bist, so gedenke, daß du Gott horest. Die andern Gebot

*) nämlich der Teufel. **) nämlich St. Martinus. †) Manuscr.: einsetzt. ††) Ein anakoluthischer Satz.

sind sonst eigentlich väterliche Gebot, als, wenn er den Sohn heißt auf ein Acker gehen; aber wenns Gottes Wort betrifft, so ist dann des Vatern Rede Gottes Gebot.

Solches sei ingemein von den Sacramenten gesagt, auf daß ihr wisset, die Sacrament seind gottliche Stift und nicht von Menschen eingesetzt, und darfst nicht fragen von den Zeichen. Wenn du gerne ein Offenbarung [fol. 61b] von Christo, von Gott und den Engeln haben willst, so darfstu es nicht, denn du hast eine Offenbarung vom Himmel in der Taufe, item in der Predigt und im Abendmahl, und ist nicht vonnothen, daß Gott uns sonderlich sich solle offenbaren. Drumb sage: Ich will bleiben bei seiner gemeinen Offenbarung des Worts und der Werk Christi.

CXLI.

Die dritte Predigt von der heiligen Taufe, am dritten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 27. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 61b — 67a, No. 11.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Von der Tauffe. am. 3. Sontag nach Epiphanie. Vnd ist das Evang: Math: 8: vorlesen.

Wir halten obiges, von unserm Manuscript angegebenes Datum für diese Predigt aufrecht, obgleich nach Lingke, Luthers Geschäfte &c. in Torgau, S. 36; derselbe, Reisegesch. Luthers, S. 248, und ihm folgend Köhler, Luthers Reisen S. 235 von einer Anwesenheit Luthers in Torgau an diesem Tage sprechen, woselbst er auch eine Predigt gehalten haben soll. Daß Luther an diesem Tage nach Torgau kam, soll nicht mit Bestimmtheit in Abrede gestellt werden, da die Rathsrechnung den Eintrag enthält: „X gl. VIII pf. vor II kan Reinfall vnd II kan Reinisch weins Doctori Martino Lutter geschanckt Dominica post Conuersionem Pauli“ (übrigens nicht der 26. Januar, wie Lingke l. l. S. 36 reducirt, sondern der 27.), obgleich dieses Geschenk eben so wohl Luthern nach Wittenberg zugeschickt worden sein kann, da es zu sofortigem Verbrauch in Torgau — auch verglichen mit ähnlichen Verehrungen aus früheren Jahren —

als zu groß erscheint. Daß hingegen Luther an diesem 27. Januar auch in Torgau gepredigt habe, ist entschieden zu verneinen. Die geschriebene Torgauer Chronik, welche für diese Angabe als Quelle dient, hat nur die Notiz: „D. Luther hat Anno 38. u. 39. in der Kirche b. Mariae Virginis gepredigt"; daraus vermuthet Lingke, daß es am 27. Januar gewesen, und Köhler erhebt diese Vermuthung ohne Weiters zur Gewißheit. — Daß nun Luther nachstehende Predigt nicht in Torgau gehalten haben kann, bedarf keines Beweises; daß er sie aber auch nicht etwa an einem andern Tag in Wittenberg hielt, folgt neben der Zeitangabe des Manuscripts auch noch daraus, daß ausdrücklich angegeben wird: „Vnd ist das Evang: Math. 8. vorlesen". Damit kann nur Matth. 8, 1—13, Evangelium am 3. nach Epiph., oder Matth. 8, 23—24, Evangelium am 4. nach Epiph. gemeint sein; Letzteres aber aus dem Grunde nicht, weil für den 4. nach Epiph. eine besondere Predigt über das Sonntags-Evangelium vorhanden ist (vgl. unten No. CXLIII).

So müssen wir denn für unsere Predigt den 3. Sonntag nach Epiph. festhalten, und Luther kann an diesem Tage erst nach gehaltener Predigt seine Fahrt nach Torgau angetreten haben, das er wohl an demselben Tage, aber erst des Abends erreicht haben wird.

Beiläufig bemerkt sei es, daß es auf diese Predigt von der Taufe, insonderheit auf No. CXXXIX, sich bezieht, wenn es in der Auslegung des 2. Kapitels Johannis (Bd. XLVI, S. 168 unserer Ausg.) heißt: „Den Anfang dieses Kapitels habt ihr neulich gehört" 2c., und Seckendorf Lb. III. §. 68. im Irrthum ist, wenn er schreibt: „Prima tamen pars capitis II.... omissa est, utpote Dominica II. post Epiphan. tractata et in Postill. Eccl. relata". Die Predigt in der Kirchenpostille über dieses Evangelium stammt aus einer viel früheren Zeit!

[Fol. 61b] Es werden nach uns Ketzer und Verführer kommen. Auf daß nun der rechte Verstand der Taufe bliebe, so wollen wir nochmals darvon predigen. Die Taufe ist dennoch ziemlich blieben unter den Greueln des Papstthumbs, dann man hat die Christen dennochs zur Taufe gebracht.

Erstlich muß man darauf Achtung haben in allen Sacramenten, daß sie Gottes Werk und Stiftung sind. Darumb so soll sich niemand stoßen an der Person, so das Abendmahl handelt und reichet. Recht und billig wäre es, daß die, so die Sacrament handeln, gläubig und fromm wären. So er aber heimlich gottlos ist, so muß man [fol. 62a] drumb nicht sagen, daß die Taufe unrecht wäre. Dann man muß wissen, daß die Taufe nicht eines Menschen Werk sei, der es gebe,

sondern Gott gebraucht darzu seiner Hand. Und wir sollten zwar auch wohl rein sein, die wir die Sacrament handeln; aber wenn es nicht ist, so nimpts noch gibts drumb der Taufe nichts.

Der Donatisten Ketzerei ist sehr groß gewesen, die also lehreten: wenn ein gottloser Diener des Worts die Sacrament reichete, so wären die Taufe und Abendmahl auch nicht recht, denn es stehet im Sirach geschrieben (Cap. 34, 4): Wer selbst nicht rein ist, was sollte der rein machen? Wenn eine Magd eine Hand voll Hefen nimpt, die wird den Schleier nicht rein machen. Also wäre es auch mit der Taufe. Wenn der Prediger nicht rein ist, so sei die Taufe auch nichts. Und diese trieben das Spiel mit den Katabaptisten, wie heute zu Tage auch die Wiedertäufer thun, und denen hingen an allen Ortern die Leute an. Aber die Sacrament sind nicht der Magd Teig noch Rus, sondern die Taufe ist ein köstlich Bad. Aber du fuhrest das Exempel von menschlichen Werken, und willt dieselbigen mit den göttlichen Werken vergleichen. Do sage denn, Gott hab reine Finger und Hände, die lassen sich nicht besudeln umb meiner Unreinigkeit [fol. 62b] willen. Die Sonne ist auch rein, leuchtet und scheinet aber oft in Koth und Unflath, auch auf Diebe am Galgen und auf todte Aas; und dennochs bleibet die Sonne rein. Viel mehr bleibet die Taufe allhier rein, dieweil Gott der Vater selbst täufet; do kann denn eine unfläthige Hand nicht Schaden thun. Für sich ist einer zwar wohl gottlos und sundiget, aber es gehet den nicht an, der das Sacrament nimpt.

Es ist eine große Frage gewesen und die viel zu thun gehabt bei allen Christen, eher mans dohin gebracht hat, daß die Taufe sei Gottes und nicht einiges Menschen Werk. Siehe nicht an, wer der sei, der do täufet. Für sich sollte er wohl fromm und heilig sein, aber mit seiner Heiligkeit thut er nichts zur Taufe, noch nimpt auch etwas darvon. Du mußt allhier nicht ansehen, wer dastehet und täufet, sondern was er da thue und was allhier geschehe. Er verunreiniget und besudelt die Taufe nicht durch seine Bosheit, wiederumb heiliget noch bessert er die Taufe nicht durch seine Frommkeit.

Wenn ich von St. Petro getauft wäre und ein ander von Judas getauft wäre, wie denn solches ohne Zweifel geschehen ist; do ist Judas ein Schalk, St. Petrus ist ein frommer Apostel Christi: noch macht Judas die Taufe drumb nicht bose. Wiederumb daß [fol. 63a] St. Petrus ein Heilige ist, das gilt nur für seine Person, und hulft und gilt der Taufe gar nichts; wiederumb daß Judas ein Verräther Christi ist, das schadet der Taufe auch nicht, so andere von ihme empfangen haben. Aber sie haben gesagt: Judas ist gottlos, drumb ist seine Taufe auch nicht recht. Aber St. Augustinus spricht: Der Christus hab drumb die Taufe bei sich behalten, auf daß wir wissen sollten, daß des Dieners gottlos Wesen dem Sacrament nicht schädlichen wäre.

Deß hastu ein fein Gleichniß in der Welt. Wie oft hat ein Fürst einen ungerechten Amptmann und Diener, eine Frau im Hause hat oft ein bos, ungetreu Gesinde, item eine Magd, welche ein Hure ist. Noch spricht der Fürst zum Amptmann: Gib dem das; und do wird*) das Geschenk drumb nicht arg noch bose durch den Diener oder Magd, sondern kompt vom Herrn her, und ein ungerechter gottloser Amptmann befleckt nicht seines Herrn Gabe und Geschenk. Es thut auch ein frommer Amptmann nichts darzu. Es wird die Gabe wider geschwächt noch gebessert. Derhalben so ists eine Ketzerei, wann die Taufe veracht und weggeworfen wird umb der Person willen.

Und also sagen die Wiedertäufer: Das Kind hat nicht gegläubet, do es ist getauft worden, [fol. 63b] drumb so ist seine Taufe nicht recht, und man muß es wieder täufen, wenns groß wird. — Nun, ich setze, daß es wahr sei (wie es doch nicht ist), nämlich, daß durch den Ungläubigen die Taufe geschwächt wurde; darnach, daß ein alter Mann komme und begehre der Taufe, und sei doch gottlos, und wolle doch die Taufe haben umb seiner Sunde willen. Do frage ich, ob die Taufe recht und wahrhaftig sei? Er gläubet nicht, der alte Mann, sondern hat ein Gespott draus, und suchet allein die

*) Manuscr.: † drumb.

Goldgulden oder Thaler, die ihme zu Pathengelde möchten eingebunden werden. Aber antworte drauf: Es stehe und sei umb die Person, so die Taufe*) gibt oder nimpt, wie es sei; er heiße Petrus oder Judas, so thut es zur Taufe nichts, es hulft ihr auch nichts, denn es ist ein gottliche Taufe und Werk. Daß du nun nicht gläubest, das ist deine Schuld, und es ist nicht ein falsch Gedicht, wenn ein Jude getauft wird. Gleich als wenn ein Fürst und Herr einen Acker oder Schloß wegschenkt, das ist kein Gedicht, sondern es ist ein Ding an ihm selbst. Also ist die Taufe an ihr selbst auch recht und wahrhaftig, und Gott, der sie gibt, ist auch wahrhaftig. Dir wird auch ein Geschenk gegeben, das nimpstu an und gläubest doch nicht, da es Gold ist, daß es ein recht und gut Geschenk [fol. 64a] oder Gold sei; aber es wird drumb deines Unglaubens halben nicht zu Erden oder Koth. Also auch, es sei der Knecht fromm oder bose, so ist doch das Geschenk gut. Also auch, ob du gleich bose oder fromm sein möchtest, und wollst nicht gläuben, daß es Gold wäre, so ists und bleibet es doch Gold.

Dieß muß man fleißig treiben und predigen umb der Wiedertäufer willen, die do fürgeben, daß die Kinder nicht gläuben. Und ich setze es also, daß sie nicht gläuben. Jedoch sollte man sie nicht wiederumb täufen. Dann wenn ein Jude, der getauft wäre, auch wieder umbkehrete über ein Jahr, und spräche: Ich hab die Taufe nicht gemeinet; Lieber! helfet und rathet mir! — sollte man ihnen da wiedertäufen? Nein, er halte sich an die Taufe, die ihm erstlich ist gegeben worden. Wir haben oft lange gelebt, und viel Sunde begangen; sollte man uns da allezeit wiedertäufen nach den gethanen Sunden? Ob du gleich jtzt nicht gläubest, so mochtestu hernacher gläuben. Wenn ein Furst ein Gebot läßt ausgehen, daß ein Dieb soll gehenkt werden, und etzliche sind ungehorsam, setzen dem Edict und Gebot nicht nach; do frage ich, ob der Ungehorsam derer, die sich wider dieß Gebot setzen, so stark und kräftig sei, daß sie das Edict und Gebot aufheben oder abschaffen konnten?

*) Manuscr.: „Taufe" fehlt.

Also in Wahrheit kann ich durch meine Bosheit die Gebot Gottes auch [fol. 64b] nicht*) aufheben. Wenn ich sagte zu meinen Eltern: Ich will euch nicht mehr gehorsam sein; meinstu, daß drumb das vierte Gebot nichts mehr gelten sollte? wurde der Vater drumb nicht mehr Vater sein? oder der Fürst bleiben ein Fürst? Sondern kehre das Blatt umb: es ist das Gebot deste stärker umb deines Ungehorsams willen und Gott wird dich ewiglich verdammen. Also wenn du auch nicht gläubest, da du getauft bist, wehe dir! dann es gereicht dir zur ewigen Verdammniß. Wenn du es mit deinem Unglauben abschaffen wolltest, wurdestu nicht billig verdammet? Es gilt diese consequens nicht: Ich hab den Namen Gottes mißbraucht, derhalben so gilt das ander Gebot nichts mehr; sondern dieweil du den Namen Gottes gelästert und geschändet hast, so wirstu gestraft werden als ein Gotteslästerer. Also auch, wenn die Taufe wäre als ein Gänse-Bad (wie es die Wiedertäufer lästern), so schadets nicht; aber dieweil Gott wahrhaftig ist und von dem wahrhaftigen Gott die Taufe gestift und geordent, so wird dirs schädlich sein.

Diesen Irrthumb sehen wir für Augen, aber man kann sie es nicht uberreden, sondern sie sagen: So der Glaube nicht rechtschaffen ist, so ist die Taufe auch nicht recht. Aber kehre du es umb und sprich: Wenn die Taufe nicht wahrhaftig ist, so ist der Glaube [fol. 65a] auch nicht rechtschaffen. Also gehets im Papstthumb mit denen, die in die Kloster gelaufen sind. Derhalben thun die Wiedertäufer unrecht und ubel, unangesehen wenn sie gleich beide Stucke erhielten, daß die, so die Taufe reichen, böse wären, und die die Taufe empfangen, auch ungläubig und bose sind. Dann Gottes Gebot ist Gottes Edict, es sei gleich ein Burger oder Baur, den es angehet, item er sei dem Gebot gehorsam oder ungehorsam. Sonst wurden die Oberkeiten und alle Stände bald ausgerottet, wenn einer sagen wollte: Ich will dir nicht gehorsam sein, drumb so gilt das Gebot Gottes nichts. Nein, du wirst es zu seiner Zeit wohl sehen, was du gethan hast. Du kannst die Taufe nicht

---

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

zunichte machen, aber Gott kann dich wohl strafen. Sie horen und sehen nicht, daß die Taufe nicht ein Menschenwerk sei, noch gegrundet auf meinen Glauben, der ich die Taufe empfange, oder auf des Predigers Glauben, der sie austheilet und reichet, sondern stehe auf Gottes Macht und Wahrheit.

Nu gebuhrt sichs, wenn du dir willt die Taufe zu Nutz machen, daß du gläubest, dann hastu die Kraft der Taufe, daß sie wäschet von Sunden und schenkt uns Vergebung der Sunde und zeucht uns aus dem Tode und gibt das ewige Leben. Derhalben so stehe es umb die Person, wie es wolle, so handeln wir beide Gottes Werk, der, so die Taufe gibt, und der ander, der sie annimpt. [fol. 65b] Ist nun der fromm, der sie gibt, so ist es gut; ist aber der bose, so sie empfähet, so ist er ihme bose. Wirst du aber wiedertäufen, so ist so viel, als wenn die erste Taufe nichts wäre. Derhalben so machestu Gott zum Lügener und sprichst, daß Gottes Werk nichts sei und lugenhaftig. Das ist erschrecklich zu horen, daß Menschen sollen Gottes Werk lästern, sprechen: Doran ist der Mangel, daß der die Taufe empfähet, nicht gläubet, drumb so ist die Taufe nichts. Wenn doch einem hundert Gulden geschenkt wurden, und er wollt sie nicht annehmen, blieben drumb die hundert Gulden nicht in ihrem Werth? denn daß er das Geld nicht haben will, das ist dem Golde ohn Schaden. Also ist es auch mit der Taufe.

Fragestu allhier einen Wiedertäufer, so spricht er: Beide mussen haben Glauben, der, so da die Taufe gibt, und der sie annimpt. Woher weißestu das? Ei, antwort er, man fragt den Täufling, ob er gläube? do saget man: Ja; auf das Ja wird er getauft. Aber du weißest drumb noch nicht eigentlich, ob er gläube. Was soll man denn allhier thun? Soll ich nicht ehe täufen, ich bin denn gewiß von dem Glauben deß, der die Taufe annimpt? Do kann ich nicht wissen, ob einiges Menschen Wort wahrhaftig sei. Darumb nach ihren selbst Worten kann ich nimmermehr einen Menschen [fol. 66a] täufen, denn ich kann in keines Menschen Herz sehen. Ich hore aber, daß beide sollen gläubig sein; aber ich sehe es nicht, und kanns auch

nicht sehen. Derhalben so haben sie mehr Irrthumbs, wenn sie die Taufe reichen und administrieren sollen, dann sie von uns lästern und ubel reden mogen. Auf diese Weise konnte ich keinen in der Beicht absolvieren, noch ihme das Abendmahl reichen*), wenn es sollte stehen auf seinem Glauben. Also aber sage ich: Werdet ihr gläuben und seid getauft, so werdet ihr selig werden; und achte nicht, ob du wahrhaftig gläubest oder nicht gläubest; sondern, dieweil du die Taufe von mir forderst, so gebe ich sie dir, und befehle dich Gott, und laß dich für den Glauben sorgfältig sein. Also ist derjenige sicher, der die Taufe gibt, und bleibet unverbunden zu dem, ob der die Taufe nimpt**), gläube oder nicht; sondern er hat den Befehl: Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium allen Volkern, und täufet sie 2c. Darumb wer nun die Taufe nimpt und gläubet, der hat den Nutz und Frucht der Taufe; wer aber nicht gläubet, der hat gleichewohl die rechte Taufe, Gott gebe, der sie gibt sei wie er wolle.

Solches ist nun nicht ein neuer Irrthumb, sondern er ist zur Zeit Augustini auch gewesen. Und sind die Papisten wilder, frecher und boser worden, wenn sie gehort haben, daß die Bosheit [fol. 66b] der Person, so die Taufe gibt, der Taufe nichts schade. Aber sie mogen zusehen. Es bleiben alle Opfer Gottes unbesudelt, es sei des Priesters Bosheit da oder nicht.

Wenn dieß erhalten wird, so laß dich die Wiedertaufe nichts anfechten. Denn du kannst sagen zum Wiedertäufer: Du grundest Gottes Werk auf Menschen Person. Das wisse erstlich, daß die Taufe Gottes Werk sei, und von Gott eingesetzt und gestiftet. Ich konnte allhier auch sagen, was der Papst von der Taufe gewaschen hab, aber es ist sonst oft darvon geredet worden. Drumb weil die Taufe nicht ein Menschenwerk ist, sondern ein gottliche Stiftung, so siehestu, wohe die Kraft der Taufe komme. Es ist nicht des Baders Bad, noch der Mutter Bad, wenn sie ein Kind wäscht

*) Manuscr.: „reichen" fehlt. **) Manuscr.: „gibt". Es stand zuerst geschrieben: „nimpt oder empfähet, gläubet"; das ist durchgestrichen und corrigiert in: „gibt, gläube oder nicht".

dern es ist ein gottlich Werk; drumb hat auch die
ufe gottliche Kraft. Dieß hält uns den rechten Ver-
nd der Taufe für, daß wir sie nicht gering ansehen.
Erstlich do alles geschaffen wurde, und das Wasser
n Fische war, do sprach Gott: Die Wasser regen
h. Do wurden alle Wasser voller Fisch, und wo
ht Fisch seind, do werden dann Fische, nicht von
tur, sondern durch das Wort Gottes, do Gott sprach:
ie Wasser regen sich mit Fischen. Drumb aus Kraft
s Worts haben alle Wasser Fische, auch do man die
sche nicht drein setzet. [fol. 67a] Man spricht wohl,
e Enten lassen die Fische in die Teiche fallen. Aber
ist nichts, dann aus diesem Wort Gottes, do Gott
rach: Die Wasser regen sich mit Fischen; do kommen
le Fische her. Was soll er denn hie auch nicht thun?
er von der Taufe spricht: In diesem Wasser will
h die Sunde abwaschen und vergeben; und der Prediger,
enn er spricht: Sei rein von allen Sunden, do ist
s nicht mehr ein Wasser, das die Kochin sonst im
ause gebraucht. Gleich als do Gott saget: Rege sich
as Wasser; do ist es nicht mehr das erste Wasser
wesen, sondern nun voller Fische. Also ist die Taufe
ch wohl Wasser, eher das Wort Gottes darzu kompt,
nd ein gemein Wasser, darvon sonst eine Kuhe säuft
er eine Köchin darmit kochet und wäschet; wenn aber
as Wort Gottes drüber gesprochen wird, daß man
ufen soll im Namen des Vaters, Sohns und heiligen
eistes, do hats Kraft und Macht die Sünde abzuwaschen
nd vom Tode zu erretten. Also auch, was hätte
dam und Eva gemacht, wenn das Wort Gottes nicht
rzu kommen wäre: Wachset und mehret euch ꝛc.?
as Wort machet sie fruchtbar und gibt auch der Mutter
ilch in die Bruste. Also muß man die Taufe nicht
sehen als ein schlecht pur lauter Wasser, wie es denn
ch die Wiedertäufer nicht anders halten, und wie
ch der Papst mit diesem Sacrament genarret hat;
e wir dann in der nähesten Wochen darvon reden
ollen *).

*) Vergl. unten No. CXLV.

CXLII.

Predigt am Tage der Reinigung Mariä, über das Evangelium Luc. 2, 22—32.

(Gehalten am 2. Februar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 67b — 72a. No. 12.)

Ueberschrift: Am. Tage. der Reinigung Mariä. Predigt. D. M. Luthers. — (Ohne Angabe des Jahres, jedoch ohne Zweifel ins Jahr 1538 gehörig.)

[Fol. 67b] Auf daß wir etwas von der Historia dieses Festes reden, so wollen wir jtzt das erste Stuck dieses Evangelii auslegen. Also spricht der Evangelist: Als die Tage der Reinigung aus waren ꝛc. Gott hatte durch Mosen befohlen (3. Mos. 12), wenn ein Weib ein Knäblein zur Welt brächte, daß sie mußte sechs Wochen unrein sein; wenn sie aber ein Maidlein geborn hätte, so durfte sie in zwolf Wochen nicht aus dem Hause gehen, und niemands mit ihr essen, trinken, umbgehen oder etwas zu thun haben, sonst waren sie alle unrein. Doher kommen noch bei den Christen die sechs Wochen. Und solches war umb des weiblichen Geschlechts willen geboten, denn sie ungleich seind, eins Theils stark, eins Theils aber schwach, und eins Theils sterben auch wohl in der Geburt. Darumb so hats Gott also geordent, auf daß man sie zufrieden ließ diese sechs Wochen uber, und sie stark wurden, und das Kind erzogen wurde. Dann wenn die Mutter nicht stark ist, trinket und isset, so hat sie auch nicht Milch. Darumb hat Gott die Kinder bedacht, und der Ursachen halben sollen die Mutter auch stille sein, auf daß die Milch dick und gut wurde. Dann Gott ist ein weiser und frommer Vater, der für die Kinder sorget, eher dann sie geborn werden. Und thun die nicht recht, so die Weiber im Sechswochen zur Arbeit treiben, oder die Weiber selbst auch nicht Acht auf die Frucht haben, daß es eine volle Brust funde; und wenn das Kind versäumet ist an der Milch, so wirds ein Pips. Das bekennen die Aerzte und naturlichen Meister. Dorumb

[fol. 68a] so hat Gott den Kindern Küchen und Keller gestift. Und dieß Gesetze ist auch bei den Vätern gewesen, daß diese Zeit uber das Weib Ruge hab und zu Kräften komme. Und Moses gibt dem Gesetz einen Namen, und heißts das Gesetz der Reinigung, nicht allein, daß das Kind eine gute Küche und Keller hätte, und die Mutter stark sein moge, sondern Moses setzet darzu, daß sie, die Mutter und das Kind, sollten unrein sein. Das ist uber die sechs Wochen hinzugethan, nämlich, daß die Mutter und das Kind unrein wären. Woher kompt diese Schuld? Gott hat wollen anzeigen dardurch, daß diese Gesetze Weissagung sind, so wir sie auf Christum deuten. Dann bei uns ist die Unreinigkeit Adams, der durch den Teufel in Sunde gefallen ist im Paradies. Doher seind wir alle in Sunden empfangen und geborn. Doher ist Mutter und Kind im Sechswochen unrein. Und das ist das Zeichen, das Gott hernach durch die ganze Welt hat predigen lassen, daß wir alle unrein wären. Das wird angezeiget mit den hebräischen Weibern, die mit den Kinderlein unrein waren, auf daß man wisse, daß alle Menschen sich ihres hohen Adels und Weisheit nicht ruhmen konnen. Dann die erste Geburt macht nicht rein, doher denn auch der Juden Ruhm und Herrlickeit nichts ist, daß sie fürgegeben, sie wären von Abraham und den Patriarchen herkommen; oder daß einer sagete: Ich bin vom Adel, oder eines Koniges Sohn. Für der Welt ists wohl ein Unterscheid; [fol. 68b] aber wenn du dich nacket ausziehest und dich ansiehest, wie du von deiner Mutter geborn seiest, dann so ist des Kaisers Sohn eben sowohl in Sunden, als des ärmesten Hirten Kind. Das Koniges Kind wird wohl in einer herrlichen Wiegen gelegt, aber die Geburt ist einerlei, daß alles, was männlich ist, soll unrein sein; do ist kein Prophet oder Patriarch ausgezogen. Wenn wir das aus dem Alten Testament lehreten, daß wir alle unrein wären, und keinen Ruhm, sondern eitel Schande für Gott mit uns *) bringen, daß wir uns dann demuthigten und einer den andern nicht verdampte. Es ist eine schlechte Hoffart für der

*) Manuscr.: sich.

Welt. Aber siehe dich an, wie du von der Mutter kompst, do heulen und weinen wir alle. Für Gott bistu in Sunden empfangen, und wenn du gleich gulden Stuck Kleider anhast, so bistu doch Koth, der mit Golde und Perlen gekleidet und geschmuckt ist. Und lehret uns Gott also, daß die leibliche Geburt nichts mit sich bringet, deß wir uns ruhmen konnen, sondern wir mussen uns alle schämen, ob wir gleich nach der Vernunft nicht nackend einhergehen, aber des Falls halben mussen wir uns schämen.

Dargegen ist dieß unser Trost, daß Gott auch anzeiget, was er will, das man mit diesen unreinen Kindern thun sollte. Er hat selbst geboten, daß man nach diesen Wochen das Kind in Tempel tragen sollte, sonderlich wenn es das erste Knäblein war, [fol. 69a] und das hieß unserm Herr Gott selber heilig und unsers Herr Gotts sein. Und ging das Gesetze uber alle Thier, die mußten an des Menschen Statt herhalten und geopfert werden, daß das Kindlein darmit gelöset wurde. Und wenn es recht hätte mussen geheiliget heißen, so hätte man dem Knäblein den Kopf abgehauen, wie sonst man den andern Opfern thäte; aber das Thier mußte sterben und geopfert werden. Also hätte mans mit den Sohnen halten sollen, dann andern Opfern gings also. Aber do hat Gott ein Mittel troffen, und ordenet ein Thierlein, darburch das Kindelein erloset wurde; wie dann im Gesetz befohlen war, daß, wenn einer arm war, so gab er ein Paar Turteltauben, darmit löset er seinen Sohn; war er reich, so ließ er einen Schops opfern. Es war ein Spiel, als mit Abraham, do er sollte den Isaak opfern: do ward ein anders draus, daß er dem Sohn nichts thun mußte, sondern sollt einen*) Schops nehmen, der hinter der Hecken war, der mußte bezahlen.

Also bringen wir von Mutter Leibe her alle eitel Unreinigkeit; darnach so ists geopfert, und durch das Gesetz ihme der Hals abgesprochen. Dann bistu ein Sunder und unrein, derhalben so bistu schuldig des Todes. Das heißt unser Herr Gott geheiliget.

*) Manuscr.: eine.

Derhalben so seind wir nicht gerecht, wir seind alle unter die Sunde geschlossen, wir seind weß Landes oder Standes wir wollen. Aber auf daß nicht sturbe das Knäblein, so mußte ein anders dran, als ein Ochs, Lämmlein oder Turteltauben. [fol. 69b] Und ist in diesem Gesetz gebildet, das wir in der Historia Abraham sehen, der den Isaak opferte, und wir des Todes nicht sollen sterben, den wir verdienet hatten, sondern ewiglich leben, und schonet unser Herr Gott des Knäbleins, und nimpt ein ander Opfer an, das an des Knäbleins Statt Gott geopfert wurde. Also ist Christus, das Lamb Gottes, auch fur uns geschlacht ꝛc.

So viel sei gesagt von der Historia. Dann Gott hat immerdar unser Erlosung von Sünden uns fürgebildet; also wirds auch durch dieß Gesetze uns fürgehalten, und wird ein ander Lamb für uns geopfert. Also kommen wir bei Gott zu Gnaden, und leben ewiglich. Das Lämmlein muß dran, auf daß die Mutter und das Kindlein Ruge haben.

Die Mutter Maria wirft sich auch unter dieß Gesetze, und zeiget darmit an, daß sie das Gesetze halte, und hat sich das Kindelein auch nicht allein lassen in Tempel tragen, sondern das ernste Gesetze erfüllet, nicht allein die Figur, sondern die ernste Meinung des Gesetz gehalten, und für uns alle gestorben. Das wäre Maria nicht schuldig gewesen. Dann Moses hatte sie mit Fleiß ausgeschlossen, und gesaget: Wenn ein Weib von männlichem Samen schwanger wurde und einen Sohn gebäre *), so sollte sie ihnen opfern dem Herrn. Drumb ist sie entschuldiget, denn sie hätte konnen sagen: Ich bin keines Mannes schuldig, so ist auch dieß Kind nicht in Sünden empfangen; derhalben gehet dieß Gesetze mich nichts an. Dennochs [fol. 70a] gibt sie sich unter das Gesetze mit ihrem Sohne, wiewohl sie von diesem Gesetze ausgeschlossen war. Moses muß seines Herrn schonen, dann er nicht Sunde und Unreinigkeit brachte; sonst hätten wir nicht konnen durch ihnen gereiniget werden. Derhalben so thut er nicht allein das Gesetz Mosi, sondern auch, was Moses mit der Figur gemeinet

*) Manuscr.: gebären.

hat, nämlich, daß Gott seinen Sohn in die Welt senden wollt, der sich selbst heiligen wurde; wie Joannis am 17. Cap. (V. 19) gesagt wird: Ich heilige mich selbst fur sie, das ist, ich laß mich verdammen und kreuzigen; und da wird Christus auf dem Altar des Kreuzes angezundet. Also malet Moses immerdar ab das wunderbarliche Werk, daß Christus gestorben, und doch auch nicht gestorben ist. Also mussen wir auch durch das Gesetze sterben, und doch durch das Evangelium und das Lämmlein Christum wieder lebendig gemacht werden. Die Mutter Maria thuts uns zu Dienst und Lehre, auf daß wir die Wohlthat ihres Sohns, des Herrn Christi, verstehen lernen.

Der Evangelist Lucas wiederholets oft, daß es alles nach dem Gesetze Mosi geschehen sei. Erstlich, daß das Kind dem Herrn dargestellet wurde, das war das rechte Opfer. Aber das ander, als daß das Kind mit Turteltauben abgekauft wurde, ist ein Dankopfer, daß Maria Gott danket, daß er ihren Sohn zu Gnaden angenommen hätte, und daß sie sich erinnerten, daß Gott in [fol. 70b] Egypten alle erstgeborne Menschen und vom Viehe todtgeschlagen hätte. Des Wunderzeichens sollten sie nicht vergessen, und mußten drumb alle Erstegeborne unserm Herr Gott opfern, auf daß sie nicht vergäßen, wie sie aus Egypten erlöset wären. Aber die rechte Meinung ist, daß Christus hat uns errettet, und todtgeschlagen das Beste, das wir von Natur bringen, nämlich daß wir vernunftige, feine Leute, so die schöne Tugend an sich haben, das Beste, so in der Natur ist, als Gerechtigkeit und Weisheit, das ist alles in Egypten erschlagen; dann es ist unrein und geborn in Sunden. Das Wunderwerk sollten sie bedenken. Zum andern, so hat Gott hierinnen Christum gemalet mit seiner Erlösung.

Das ander Stucke dieses Evangelii ist, daß der Simeon, ein frommer gottlicher Mensch, mit seinem Psalm und Dankliede bezeuget, daß Christus geborn sei. Aber wir wollens darbei jtzt bleiben lassen. [a]) Ich hab aber oft gesaget, daß man Gott für sein Wort danken

---

a) am Rande: „Eine Vermahnung an die Studenten und Bürger."

solle, daß ers uns so reichlich gegeben hat, und uns darzu berufen; dann wir konntens nicht besser wundschen. Das weiß der Teufel wohl, welcher der Wahrheit gram ist, und wenn er konnte Ungluck anrichten, so thät ers, und sonderlich wollt er jtzt gerne Unlust machen zwischen den Handwerksleuten und den Studenten. Dann er ist [fol. 71a] ein Gott der Welt, und ist ihme verdrießlich, daß er muß lassen Christum predigen. Derhalben so kanns also nicht abgehen, er muß zuweilen einen bosen Buben oder zwene haben, die gerne einen ganzen Haufen verführeten. Es sind jtzt wieder Schmach- und Lästerbriefe angeschlagen. Aber ich will euch umb Gottes willen bitten, schimpft mit keinem Wort nicht, und lästert den Schatz nicht, der uns mit dem Blut Christi erworben ist. Ich hab die Schrift gesehen, und ist eben derselbige Bube, der zuvor auch einen Lärm gemacht hat. Aber wir achten sein Dräuen nicht, fragen nichts nach solchen armen Blätterchen. Allein, daß ihr euch solcher Buben nicht theilhaftig machet, und Gott erzurnetet, daß er uns gebe eine Schlappen. Ich predige den Gottfürchtigen, die von ihren Eltern anher geschickt seind, daß sie Zucht und Ehre lerneten. Derhalben gedenke, daß du dich nicht mengest unter die Aufruhrischen, wie Salomo im Buch der Spruche (Cap. 24, 21) verbeut, die do sprechen: Gott siehet mich nicht. Dann ob ich gleich dich nicht sehe, so siehet doch Gott dich. Drumb sehet euch fur! Du betreugest Gott nicht, sondern dich. Und solche Lästerer haben ihr Urtheil von Gott und dem Kaiser, nämlich: den Hals ab! Das Schwert schlägt die Lästerschreiber. Bistu ehrentreich, so tritt auf und verklage die Person. Ihr andern lasset sie Ottern sein, die do stechen, item Eiter und Unflath, und hutet euch darfür. Und weil Gott [fol. 71b] die Oberkeit ordenet und erhält, so hastu dein Urtheil und Sentenz, daß dir der Kopf drauf stehet, wirstu viel solcher Händel anrichten. Darnach so bistu nicht fromm, oder deine Mutter ist eine Erzhure, und du bist unter die ehrlosen Hurkinder zu rechnen. Und das sage ich offenbarlich wider dich; du bist im Winkel. Es schadet mir nicht, daß mich der Teufel schilt, es ist mir eine Ehre. So du Unehre thust Jungkfrauen und Matronen, so spricht

man: Dieß fromm Weib und diese ehrliche Jungkfrau kann nicht ungescholten bleiben von einem Erzhurkinde. Ich hore, daß solcher Gesellen etzliche fürgeben, sie wollen stracks allhier nicht studieren, sondern Huren nachlaufen. Wer sich nun für Dräuen fürcht, den soll man mit Worten zu Grab läuten. Man hat vorzeiten gesagt: Wer Frauen und Priester schändet, dem gehets nimmermehr wohl; item: Mancher ist, der von Frauen ubel redet, und weiß nicht, was sein Mutter thät. Und was du von andern redest, das mag man von deiner Mutter und Schwestern auch wohl sagen. Man soll Weiber in Ehren halten, bis daß sie sich selbst schänden. Du mußt erstlich beweisen, daß eine sei ein Ehebrecherin. Willtu eine anklagen, so hastu einen Pfarrherr und weltliche Oberkeit. Es ist ein ander Thun umb das weiblich Geschlecht, dann umb die Männer. Dem Mann stehet das Hutlein nach Mittage, wie vor. Wir sollten umb der lieben Sara willen, auch umb der Jungkfrau Maria, ja umb deiner selbst Mutter willen alle Weiber in Ehren halten. [fol. 72a] So sollen wir auch ruglich und freundlich unter einander leben und Gott dankbar sein für diesen unaussprechlichen Schatz, und daß er uns unsern Ungehorsam nicht zurechnet und strafet. Ein Leib kann bei sich Unflath und Koth wohl tragen, bis er seiner los werde. Also konnen wir dich leiden, bis dir der Kopf für den Hintern gelegt werde, wie der Leib des Rotzes los wird. — Ehret Gott und den Kaiser, item Vater und Mutter, und meidet Hurerei, und enthaltet euch, bis daß ihr Männer werdet; denn sonst verderbet sich mancher in der Jugend, so sind auch die Huren schändliche, unreine, schädliche Bälge.

CXLIII.

Predigt am vierten Sonntag nach Epiphaniä, über das Evangelium Matthäi 8, 23—27.

(Gehalten am 3. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg vor dem Churfürsten zu Sachsen.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 72a—78b. No. 13.)

Ueberschrift: Am. vierden. Sontag. nach Epiphania. D. M. L. Predigt auff dem Schloß fur dem Churfursten zu Sachsen gethan Anno. 1.5.3.8. — Evang: Matthej. 8. Cap:

„2. Februarii advenerunt Wittebergam Elector Saxoniae, Dux Heinricus Saxoniae, Landgravius, Joannes Marchio salutantes Lutherum de concione proximi diei, quam habuit de laude Pater noster". (Lauterbach's Tagebuch, herausgegeben von Seidemann, 1872. S. 18.) Ein specielles Eingehen auf das Vater Unser kommt in nachstehender Predigt nicht vor, es wird nur Einmal beiläufig erwähnt. Es scheint mir wahrscheinlich, daß Lauterbach unter „Pater noster" das „Gebet" überhaupt verstanden habe, in welchem Falle dann diese Notiz zu unserer Predigt völlig stimmt. Andernfalls müßten wir annehmen, daß Luther irgendwo in der Predigt sich über das Vater Unser weiter ergangen habe, dieses aber von dem Nachschreiber nicht aufgezeichnet worden sei.

[Fol. 72a] Dieß Evangelium malet ab das ganze christliche Leben, und wird dorinnen uns dasselbige also fürgebildet, daß wir sehen, wie es umb einen christlichen Glauben und gottlich Wesen gethan sei. Dann wir hören, daß der christliche Glaube unterscheidet [fol. 72b] uns von allen andern Menschen, dann der Glaube machet uns zu Christen. Derhalben so mussen wir auch immer fur Augen haben diese Lehre des Glaubens.

Es steiget aber der Herr Christus in ein Schiff, und seine Junger folgen ihme, und seind frohlich, gedenken nicht, daß ein Ungestumigkeit des Meers folgen wurde. Also gehets uns auch: wenn wir erstlich den Glauben bekommen, so seind wir frohlich, do ist ein groß Vertrauen und mit Freuden springen wir zu Christo ins Schiff. Aber wenn das geschicht, daß er mude ist, legt sich ins Schiff nieder und schläft, so gehen die

man: Dieß fromm Weib ı
kann nicht ungescholten blei
Ich höre, daß solcher Ge
wollen stracks allhier nicht
nachlaufen. Wer sich nun
man mit Worten zu Grab
gesagt: Wer Frauen u
dem gehets nimmermel
ist, der von Frauen
nicht, was sein Mut
von andern redest, das m
und Schwestern auch wohl
Ehren halten, bis daß sie
mußt erstlich beweisen, daß
Willtu eine anklagen, so
weltliche Oberkeit. Es ist
weiblich Geschlecht, dann
Mann stehet das Hütlein n
sollten umb der lieben S
Jungkfrau Maria, ja umb
alle Weiber in Ehren hal
wir auch ruglich und freu
und Gott dankbar sein
Schatz, und daß er uns
rechnet und strafet. Eir
und Koth wohl tragen,
können wir dich leiden, bi
gelegt werde, wie der
Ehret Gott und den K
und meidet Hurerei, r
Männer werdet; denn
der Jugend, so sind a
schädliche Bälge.

also drein schicken, daß wenn wir anfangen Christen zu werden, daß wir uns gewißlich rusten zur Anfechtung. Dann die Wellen und Winde werden kommen, Fleisch und Blut und der Teufel nicht außen bleiben mit seinen Engeln, so wird die Welt auch nicht feiern. Do spricht dann St. Petrus: Herr, ich will mit dir in Tod gehen! Aber es währet so lange, bis daß die Wasserwellen kommen, do wird er so schwach, daß er den Herrn Christum verleugknet. Wo feilets? Er hat vergessen der Lehre Christi, daß man beten solle, auf daß man nicht in Anfechtung [fol. 74b] falle; dann also hat es nicht Noth, wenn wir gleich von den Sturmwinden und Wasserwellen gar bedeckt wurden.

Das ist das ander Stuck, das Gebet, daß, wenn wir zusammenkommen, allezeit beten, sonderlich umb des Stucks willen, daß wir große Feinde haben, als Fleisch und Blut, Teufel, Welt, Sunde: die Welt mit ihrer List und Verfolgung, und der Teufel mit seinen giftigen Pfeilen. Diese machen Ungeduld und Murren in uns. Derhalben muß man beten, wenn die Noth verhanden ist, und den Herrn Christum aufwecken. Der Prophet Zacharias heißets (Cap. 12, 10) den Geist der Gnaden und des Gebets. Wie das? Also: der Geist der Gnaden predigt von Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Erlosung vom Tode und Sunden, daß wir Gott erkennen und an Christum gläuben, den er gesandt hat. Die Predigt des Evangelii ist der Geist der Gnaden. Das ist das erste Werk, so die christliche Kirche durch den heiligen Geist regieret wird, und lehret durch den heiligen Geist. Zum andern, so ists mit dem nicht gnung, daß man lehret, wie man gläuben soll und Gott erkennen, und wie man von Sunden sollt erloset werden; sondern man soll anhalten, wenn die Winde und Wellen herschlagen und der Teufel zu uns einsturmet, daß man bete und wir*) den Glauben nicht verlieren, [fol. 75a] noch den Geist der Gnaden vergeblich empfangen hätten, und nicht wieder abfielen; do müssen wir durch den Geist erhalten werden. Derhalben so ist er da mit dem Gebet, und lernet uns

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

beten; wie denn St. Paulus zu den Galatern auch saget (Cap. 4, 6): Dieweil ihr Kinder worden seid, so habt ihr den Geist der Kindschaft auch empfangen, daß ihr schreiet: Abba, hulf, lieber Vater! Denn Gott gibt nicht allein den heiligen Geist am Pfingsttage, der do predigen soll das Evangelium in allerlei Sprachen; sondern er will*) auch den Geist in die Herzen aller Gläubigen geben, und anrichten**) ein Geschrei, welches lautet: Abba! das ist, gnädiger lieber Vater. Das ist der Geist des Gebetes, daß wenn die erste und andere, oder die hohe Anfechtung doher gehet, daß der heilige Geist das Herz ruhre und aufblase, und lerne niederfallen und schreien mit unabläßlicher Stimme. Und St. Paulus nennet solch Gebet ein Geschrei. Wir halten wohl das Gebet für ein gering Wortlein; aber es ist ein solch Geschrei, so durchbringet die Wolken, und füllet nicht allein unserm Herr Gott die Augen, sondern auch die Ohren. Wir konnen wohl die Großheit dieses Geschreis nicht fühlen, aber Gott der fühlets†), so es horet. Also wird allhier von den Aposteln ein klein Wort gesprochen: Hulf, Herr! Das ist ein kurz Wort, aber dorinnen ist begriffen das ganz Vater Unser und der Psalter; dann es ist ein Gebet des heiligen Geistes im Herzen, drumb so ist es ein vollkommlich Gebet. So saget auch St. [fol. 75b] Paulus zun Romern am 8. Capitel (V. 26): Wir wissen nicht, wie wir bitten sollen; dann das Gebet ist so groß, daß wirs nicht verstehen, aber der heilige Geist verstehets, der in uns seufzet mit unaussprechlichen Seufzen, die do nicht konnen ausgeredet werden. Doselbst nennet er das Gebet ein Geschrei, allhier aber heißt ers allein ein Seufzen, den man nicht kann ausreden; dann das Seufzen in Angst und Noth ist ein solch Ding, so keine Zunge kann aussprechen, sondern allein das Herz zittert, und hänget der heilige Geist drinnen, und ist allein ein Seufzen, aber es soll heißen ein unaussprechlich Geschrei††). Wenn du alle Sprachen

*) Manuscr.: „er will" fehlt. Daß im Manuscr. etwas ausgelassen ist, zeigt die ganze Satzconstruction; wir haben obige Worte eingefügt, als die uns dem Sinn nach am passendsten schienen. **) = daß er (nämlich der heilige Geist) anrichte. †) Manuscr.: fühlet. ††) muß wohl nach Röm. 8, V. „Seufzen" heißen.

und Glocken zusammen fassetest, so konnte mans nicht ausdrucken, was es wäre.

Also saget Gott auch zu Mose am rothen Meer (2. Mos. 14, 15): Was schreiestu? do er neherlich reden konnte; denn er war in großen Aengsten und Nöthen, do Pharao mit seiner Kriegsmacht doherzog und die Kinder von Israel tilgen wollte, und vornher hatten sie das Meer, und auf beiden Seiten die hohen Berge, waren mitten in der Noth; und Moses hatte sie hinein gefuhret, daß auch die Kinder von Israel zu ihme sagten (V. 11): Waren nicht Gräber in Egypten, daß wir dorinnen gestorben und begraben wären? Die Schuld war sein. Do fing er an [fol. 76a] zu beben und zittern, und schwiege stracks stille, sagte kein Wort. Noch sprach Gott: Wie schreiestu also? Denn do war ein unaussprechlich Seufzen, und deutets Gott, daß es ein Geschrei wäre, das Gott schier den Himmel zu enge machte. Und sprach zu ihme (V. 16): Gehe hin und schlage mit deinem Stabe ins Wasser. Do thäte sich das Wasser auf, wie zwo Maurn, und stund stille, daß sie mit truckenen Füßen durch das rothe Meer gingen. Das erlangte Moses mit seinem Seufzen, daß es Gott nennete ein Geschrei. Also heißet Gott der Seinen Gebet (die do bedrängte Leute seind) ein Geschrei. Also wird auch im Evangelio Lucä gesagt, do das Exempel mit der Wittwen und ungerechten Richter eingeführet wird (Cap. 18, 2 ff.), daß, wie der Richter hab dem Weib helfen müssen umb ihres anhaltenden*) Schreiens und Gellens**) willen, also wolle er auch der Christen Gebet erhoren, die Tag und Nacht zu ihme schreien wurden. Also wird in den Psalmen allezeit das Gebet auch ein Rufen und Schreien genennet, do einer doch kaum die Lippen regen kann, oder in der Kammer so heimlich betet, daß man neherlich sehe, ob er die Lippen reget. Also betete auch Hanna. Die thäte nichts, als †) regete nur die Lippen, daß die Priester zu ihr sagten: Du bist trunken! — Nein, sagt sie, ich bin nicht [fol. 76b] trunken, sondern betrubt und bekummert. (1. Sam. 1, 13—15.) Für unsern Ohren ist solches wohl nichts, aber für Gott

*) Manuscr.: anhalten. **) ist wohl „Geilens“ zu lesen. †) Manuscr.: das.

ist es ein Geschrei. Das kann der Christen Gebet thun.

Derhalben so ist der Christen Gebet eine gottliche Macht wider den Teufel, Sunde und Tod, gleichwie auch die mundliche Predigt, dardurch die Christen ausrichten, was sie wollen. Denn Gott spricht: Worumb schreiestu? Item der Herr Christus spricht (Joh. 16, 23): Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Und im Esaia wird gesaget (Cap. 65, 24): Eher dann sie zu mir schreien, so will ich sie erhoren. Und es ist wahr, das Herz horets eher, dann der Mund anfänget zu reden und zu schreien. So saget auch der Psalm (Ps. 145, 19): Der Herr thut den Willen derer, die ihn fürchten.

So bleiben nun diese zwei Stücke allein bei der christlichen Kirchen, nämlich der Geist der Gnaden und des Gebets. Die Kirche weiß allein diese zwo Kunste, andere Leute wissens nicht. Und darffst nicht sorgen, daß andere rechtschaffen beten, dann der Geist des Gebets ist allein in der christlichen Kirchen, und doselbst ist allein die wahrhaftige Lehre und das Gebet. Der Turke betet auch viel, aber es macht kein Geschrei im Himmel, sondern richtet ein silentium an. Der Papst betet auch mit seinen Pfaffen. So schreien und blocken die Chorschuler als die Ochsen, und der Teufel fähet solch Gebet alles auf in einem Hopfensacke; [fol. 77a] dann es ist der heilige Geist, der Geist der Gnaden nicht da, drumb so ist der Geist des Gebets auch nicht da.

So wird nun in diesem Evangelio der christliche Stand fein abgemalet, daß, wer Christum bei sich hat und wer mit Christo ins Schiff tritt, der sehe zu, daß er den Geist der Gnaden und des Gebets hab, und schicke sich darzu, daß die Wellen kommen werden; und darffst dann dein Fleisch und Blut nicht fürchten. Und wenn du dich nicht darfür besorgest, so werden dann andere Sturmwinde kommen, und der Herr Christus wird schlafen und sich stellen, als wäre er nicht doheim, und als sei die Welt dir zu stark und wolle dich ersäufen. Die Welt ist sonst toll und thoricht und im Geiz ersoffen, item liegt in Hoffart und wustem Leben. Fühlestu aber die Wasserwellen noch nicht, und eins Theils haben

nur einen Stachel in ihrem Gewissen, die mogen auf ihre Knie fallen und beten: Herr, mehre uns den Glauben! Thustu es nicht, so wirstu uberfallen vom Teufel, und ist der Glaub nicht allein schwach, sondern er wird wohl gar ersäuft. Bistu aber ein junger Geselle, und wirst geplagt von einer Anfechtung, als Zorn, Unzucht oder Trunkenheit, so falle erstlich auf deine Knie und thue, wie allhier die Aposteln thun, und schrei: Hulf, Herr! ꝛc. Gedenkstu aber: Ich bin jung und kann noch wohl ein zwanzig Jahr leben! lebestu aber in Unzucht, so kannstu wohl drinnen erstochen werden. Aber hastu den Geist der Gnaden, so siehe, daß du [fol. 77b] auch den Geist des Gebets habst. Also ists umb unsern Stand gethan, daß wir alles beides fleißig treiben; dann wo die beide Stucke nicht gehen, so haben wir den heiligen Geist verloren. Da behut uns Gott fur! Lasset uns nicht allein mit dem Maul Christen sein, die do meinen, sie konnens alles. Dann diese werden von den Wasserwellen und Sturmwinde uberfallen, und gerathen in den Geiz, Sicherheit, Hurerei und Ehebruch, und werden von dem Tode ubereilet. Bistu aber im Schiff, und hast den Geist der Gnaden, und hast geschmeckt die Freundlickeit Gottes, so wirstu auch in die Ungestumigkeit des Meers kommen, ja es wird auch Verfolgung kommen. So gehe dann hin in dein Kämmerlein, und ube dich mit Schreien des Herzens. Er will gerne Vater genennet sein, und du bringest ihm dann ein Lobopfer. Aber der Teufel läßt einen nicht gerne zum Gebet, hindert wo er kann und mag, daß du gedenkest: Ei, harre ein wenig! Ich muß vor den Brief schreiben. — Laß dir nichts zu lieb sein, sondern gedenke: Harre, dieß Geschäfte dürft wohl ein Wasserwelle sein, so dein Gebet hinderte. Und gehestu aus dem Bette, so bete alsbalde, auf daß dein Glaube stark bleibe und nicht versinke. Und bete heimlich bei dir, oder offentlich bei dem Haufen, in der Kirchen, auf Festtagen, auch in deiner Schlafkammer; dann wir seind im Geist versammlet. Und solche Gebet konnen alles bei unserm Herr Gott erhalten. Und hätten wir den Geist des Gebets nicht bei uns, so hätte der Papst mit den Seinen längest ein ander Spiel mit uns angefangen, denn sie

haben mit ihren Anschlägen, Praktiken und Concilien nicht gefeiert. Aber werden wir [fol. 78a] nur das Wort Gottes nicht fallen lassen, und uns uben mit Seufzen und Schreien gegen Gott, so solls nicht Noth haben. Aber ich fürchte, wir werden beiderlei Geist verlieren!

In der letzten Anfechtung, do ist Verzweifelung, daß man bete, wenn der Teufel mit seiner eigenen Anfechtung kompt, und bringet die vergiften Pfeil, und hält uns den Tod für, und machet Gott als ungnädig, und nimpt den Geist der Gnaden hinweg. Noch muß man da mit Gewalt beten, daß einer da nicht darf*) die Augen noch die Hände aufheben, bis daß Christus aufgeweckt wird. Dann wir mussen doch durch die Sunde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel; das geschicht nun anders nicht, dann daß wir bei dem gottlichem Wort bleiben und fleißig beten.

So lernet nun dieß Evangelium, daß man immerdar anhalte mit Predigen und auch mit Beten, und nicht viel Klapperns gemacht, wie der Herr Christus auch Matthäi am 6. Capitel (V. 7) gebeut. Aber der Papst hat viel Psalmen gebetet. Da wisse du: das Gebet, wenns auch gleich nicht gesehen wird, sondern nur das Herz in Aengsten ist, und spricht nur: Herr, hilf uns, wir verderben! so ists ein gut Gebet. Dann ein Buchstabe im Herzen ist großer, dann die zwene Kirchthurm seind. Dohin siehet Gott. Er wollt gerne, daß wir das Fleisch ubertäubeten; darnach spricht er: Ich muß helfen, dann er schreiet! Einen andern drucket die Welt; so saget er: Ich muß ihnen trosten, daß er nicht von mir abfalle; ich hore sein Geschrei. Item, wenn der Teufel einen erschrecket im Tode und Leben, so gedenke ich an Christum, und richte meine Hände auf und spreche: Herr, hilf! Das ist denn ein unaussprechlicher Seufzen. Dann wachet der Herr balde auf, und bedrauet [fol. 78b] den Wind, uns zum Exempel, und spricht: Was schreiet ihr? Euer Geschrei ist so groß, daß ich darvon aufgeweckt werde. Als sollt er sagen: Der Glaub soll nicht also kleinmuthig sein; und ist Zeichen, daß durch

*) zu ergänzen: „aufhören" (?).

solche Wasserwellen und Ungestumigkeit der Glaube werde schwach sein, drumb so ist eitel Furcht da; aber das Geschrei soll gehen. Also wird uns geholfen, und dann wirds wieder helle und schön Wetter, daß die Sonne wieder helle scheinet, und man hat großer Lust dann, auf dem Meer zu sein, dann auf dem Lande. Das macht die Gegenwärtigkeit Christi, der uns predigt von der Gnade Gottes und treibet uns zum Gebet. Durch denselbigen Christum bringen wir herdurch, daß uns aus aller Noth geholfen wird. Die nun Christum im Glauben nicht haben, den' wird nicht geholfen, denn do ist auch nicht der*) Geist der Gnaden und des Gebets, und dieselbigen gedenken, do ist anders nichts, dann der Tod; derhalben so schreien sie nicht, wie die andern thun. Dann wo das Licht Christus ausgelöscht ist, do ist kein Gebet, do ruft man Gott nicht an. Aber die Christen behalten noch ein glummend Dacht, das schreiet noch, und ist so ein groß Geschrei: Herr, hulf! daß die Hulfe balde muß da sein; die andern konnens nicht thun. Aber der schwache Glaube thut noch etwas, und **) läßt sich schelten, aber er versinket drumb nicht, sondern schreiet.

Darumb sollen wir immerdar das Evangelium hören, und beten, und andere auch zum Gebet vermahnen. Dann wir seind auf dem Meer, und folgen dem Herrn Christo nach, und hören ihnen. Wenn wir nun den haben, so wird der Teufel kommen und mit unserm Fleisch und der Welt das Schifflein angreifen. Das wird nicht außen bleiben; derhalben mögen wir uns halten zum Geist der Gnaden und des Gebets, sonst ist kein Rath noch Hulfe.

CXLIV.

Predigt über den Text 1. Thessalon. 1, 1 ff.

(Gehalten am Dienstag den 26. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg vor dem Churfürsten zu Sachsen.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 79a — 87a. No. 14.)

---

*) Manuscr.: den. **) = nämlich er (?).

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Uber den Spruch Pauli, .1. Thessalo: 1. auff dem Schloß zu Wittenberg. für dem Churfürsten zu Sachsen gethan den .26. tag Februarij Anno .1.5.3.8.

„26. Feb: Lutherus in arce coram Principibus habuit concionem." (Lauterbach's Tagebuch rc. S. 42.)

[Fol. 79a] Allhier horen wir, daß St. Paulus sehr ruhmet und preiset die Kirche zu Thessalonich, als er sonst keine andere gelobet hat, do er geprediget und zu denen er geschrieben; und bezeuget, daß sie das gottliche Wort mit großem Ernst angenommen haben, und darbei auch geblieben sind, dardurch er beweiset, daß sie die Auserwähleten Gottes seind, und weil sie sich so christlich gehalten haben, so seien sie billig ein Exempel und Fürbilde allen Kirchen auf dem ganzen Erdboden. Das ist zur selbigen Zeit ihnen ein großer Ruhm und Lob gewesen. Aber jtzt hat dieselbigen Lande der Turke innen, wie es nu da gehet, weiß Gott! Denn wenn man Gottes Wort nicht mehr haben will, so muß man den Teufel haben. Und wenn man ein Ding hat, so achtet mans nicht; aber wenns hinweg und verloren ist, so hat mans erst lieb. Und wir haben jtzt das Wort Gottes auch rein und ein geruhiglichen Stand der Kirchen. Aber wir mögen wohl zusehen, daß wir nicht Verächter des gottlichen Worts werden.

Derhalben so stellet St. Paulus die Thessalonicher jedermann zum Exempel fur, daß wir ihnen auch [fol. 79b] sollen nachfolgen, und lautet, daß er schreibe an die Thessalonicher, die do aus der Heidenschaft und aus der Abgotterei seind bekehret worden, und daß sie nun billig Lehrmeister wären derer, die aus dem Judenthumb zu Christo sich bekehret hätten.

Er zeiget aber zweierlei Werk an, welche die Christen thun sollen, als: das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe. Das erste Werk ist, daß wir Gott dankbar sein und ohn Unterlaß beten. Und St. Paulus thut auch allhier dergleichen, und stellet sich nicht anders, denn als hätte er der andern Kirchen aller vergessen; allein wenn er prediget, so hat er nicht konnen beten. Das laß ich gehen. Zum andern, so soll man auch

Wellen doher, und wird die Ungestumigkeit so groß, daß man meinet, das Schiff musse jtzt untergehen und versaufen. Do wird die Kunst, Weisheit und Glaub der Christen allzu klein. Do ist dann keine Hulfe, dann brechen dem Herrn den Schlaf und für ihm niederfallen und ihnen aufwecken.

Also gehets mit uns zu. Wenn wir Christen werden, so ists erstlich Singen und Springen und gehet alles lieblich zu; dann das Herz horets gerne, daß es mit unserm Herr Gott zufrieden sei. Aber wenn man angefangen hat zu gläuben, do erweckt der Teufel und die Welt ein Fortun*) und Ungestumigkeit. Dann wenn er merket, daß ein Mensch erstlich anfänget zu gläuben, so [fol. 73a] richtet er Wellen und Wind zu, und will das Schiff versenken. Erstlich[a]) thut das unser Fleisch und Blut, das**) hat das Herzleid und macht wilde, rohe und sichere Leute, die do meinen, sie gläuben, und fallen doch in Geiz, Haß, Hoffart und Prangen der Welt. Das sind Wellen und Winde, die uns in der Haut stecken, und machen solche Christen, die viel dohnen, plaudern und andere meistern konnen, und halten sich für die allergelehrtsten. Diese Ungestümigkeit ist groß, und werden die Leute darvon sicher, und verlieren also den Glauben. Und die fuhlen das selten, dann es thut nicht wehe; drumb werden sie nicht zum Gebet gedrungen. Aber wenn sie es fuhlen, so gedenken sie: Du thust nicht, was du solltest, du bist zumal ein roher Mensch. Und dennochs ists eine Anfechtung wider den Glauben und das gottliche Wort.

Die ander Anfechtung[b]) ist weltlich, daß diejenigen, so das Evangelium haben, mussen wahrlich Verfolgung leiden, und haben die Tyrannen uber sie Gewalt, so wurgen sie die Christen zu Tode, und wird ein Glied nach dem andern von dem Leibe abgelöset. Diese Winde und Wellen bleiben nicht außen.

Darnach kompt der Teufel mit der rechten Welt, die do dräuet mit dem Schwert. Noch seind etzliche, die in diesen Anfechtungen verharren und beständig bleiben; aber andere werden durch solche Sturmwinde

*) fortuna; Manuscr.: „forttun". **) Manuscr.: die.
a) am Rande: „1. tentatio". b) am Rande: „2. tentatio".

weich gemacht und uberwunden. [fol. 73b] Aber wenn do kompt der Tod und Teufel, welche eine solche Anfechtung dir furlegen, gleich als zorne Gott mit dir; aber wo solche Anfechtung nicht gefuhlet wird, do ist das Kreuz noch leidlichen; aber durch diese Anfechtung und Kreuz wird sonst der christlich Glaube sehr geschwächet, do ists Zeit, daß der Mensch für Gott niederfalle und bete, oder die Wellen und Winde stoßen einen gar umb oder bringen einen gänzlich in Verzweifelung, wie denn allhier geschehen ist mit den Aposteln.

Derhalben wer ein Christ ist, der wird erstlich vom Fleisch und Blut geschwächt oder umbgestoßen, oder wird von der Welt und dem Teufel geplaget. Aber er sehe zu, daß er alleine im Schiff bleibe, und halte sich, wie allhier die Aposteln thun, so hats nicht noth. Der Herre stellet sich, gleich als sehe er nichts und als schlafe er, nicht, daß es in der Wahrheit also sei, sondern es dunkt also denen, die in Anfechtung liegen. Wie man das in den Psalmen auch siehet, daß David klaget (Ps. 44, 24): Herr, worumb schläfestu? wache auf! Item (Ps. 6, 4): Herr, wie verzeuchstu so lange? Gleich als wollten Wellen und Winde einen aus dem Schiff stoßen. Aber in solcher Anfechtung fuhlet man erstlich des Herrn Christi Gewalt nicht, es dunkt uns, gleich als hab Gott seine Augen von uns gewandt und wolle uns verlassen; und sonderlich in [fol. 74a] der hohen Anfechtung.

Dargegen lehret dieß Evangelium, was man thun soll, nämlich, daß man mit dem glummenden Dacht anhalte, daß es nicht gar verlösche. Dann do ist nicht viel ubrig von einem starken Glauben, dann ein zubrochen Rohr und ein Dacht, das ausgeloschen ist. Do mag man zusehen, daß es aufgeblasen werde und wieder brenne. Das ist die rechte Weise, daß man bete. Wie denn allhier die Junger auch thun: do sie an ihrem Leben verzweifeln, und meinen, sie werden ersaufen, do wecken sie Christum auf, und sagen: Herr, hulf, wir mussen verderben! Und ist uns in diesem Evangelio mit kurzen Worten angezeiget, wie die Wellen uns verfolgen, und der Glaub schwach wird; aber mit dem Gebet kommen wir draus. So sollen wir uns nun

also drein schicken, daß wenn wir anfangen Christen zu werden, daß wir uns gewißlich rusten zur Anfechtung. Dann die Wellen und Winde werden kommen, Fleisch und Blut und der Teufel nicht außen bleiben mit seinen Engeln, so wird die Welt auch nicht feiern. Do spricht dann St. Petrus: Herr, ich will mit dir in Tod gehen! Aber es währet so lange, bis daß die Wasserwellen kommen, do wird er so schwach, daß er den Herrn Christum verleugknet. Wo feilets? Er hat vergessen der Lehre Christi, daß man beten solle, auf daß man nicht in Anfechtung [fol. 74b] falle; dann also hat es nicht Noth, wenn wir gleich von den Sturmwinden und Wasserwellen gar bedeckt wurden.

Das ist das ander Stuck, das Gebet, daß, wenn wir zusammenkommen, allezeit beten, sonderlich umb des Stucks willen, daß wir große Feinde haben, als Fleisch und Blut, Teufel, Welt, Sunde: die Welt mit ihrer List und Verfolgung, und der Teufel mit seinen giftigen Pfeilen. Diese machen Ungeduld und Murren in uns. Derhalben muß man beten, wenn die Noth verhanden ist, und den Herrn Christum aufwecken. Der Prophet Zacharias heißets (Cap. 12, 10) den Geist der Gnaden und des Gebets. Wie das? Also: der Geist der Gnaden predigt von Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Erlosung vom Tode und Sunden, daß wir Gott erkennen und an Christum gläuben, den er gesandt hat. Die Predigt des Evangelii ist der Geist der Gnaden. Das ist das erste Werk, so die christliche Kirche durch den heiligen Geist regieret wird, und lehret durch den heiligen Geist. Zum andern, so ists mit dem nicht gnung, daß man lehret, wie man gläuben soll und Gott erkennen, und wie man von Sunden sollt erloset werden; sondern man soll anhalten, wenn die Winde und Wellen herschlagen und der Teufel zu uns einsturmet, daß man bete und wir*) den Glauben nicht verlieren, [fol. 75a] noch den Geist der Gnaden vergeblich empfangen hätten, und nicht wieder abfielen; do müssen wir durch den Geist erhalten werden. Derhalben so ist er da mit dem Gebet, und lernet uns

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

beten; wie denn St. Paulus zu den Galatern auch saget (Cap. 4, 6): Dieweil ihr Kinder worden seid, so habt ihr den Geist der Kindschaft auch empfangen, daß ihr schreiet: Abba, hulf, lieber Vater! Denn Gott gibt nicht allein den heiligen Geist am Pfingsttage, der do predigen soll das Evangelium in allerlei Sprachen; sondern er will*) auch den Geist in die Herzen aller Gläubigen geben, und anrichten**) ein Geschrei, welches lautet: Abba! das ist, gnädiger lieber Vater. Das ist der Geist des Gebetes, daß wenn die erste und andere, oder die hohe Anfechtung doher gehet, daß der heilige Geist das Herz ruhre und aufblase, und lerne niederfallen und schreien mit unabläßlicher Stimme. Und St. Paulus nennet solch Gebet ein Geschrei. Wir halten wohl das Gebet für ein gering Wortlein; aber es ist ein solch Geschrei, so durchbringet die Wolken, und füllet nicht allein unserm Herr Gott die Augen, sondern auch die Ohren. Wir konnen wohl die Großheit dieses Geschreis nicht fühlen, aber Gott der fühlets†), so es horet. Also wird allhier von den Aposteln ein klein Wort gesprochen: Hulf, Herr! Das ist ein kurz Wort, aber dorinnen ist begriffen das ganz Vater Unser und der Psalter; dann es ist ein Gebet des heiligen Geistes im Herzen, drumb so ist es ein vollkommlich Gebet. So saget auch St. [fol. 75b] Paulus zun Romern am 8. Capitel (V. 26): Wir wissen nicht, wie wir bitten sollen; dann das Gebet ist so groß, daß wirs nicht verstehen, aber der heilige Geist verstehets, der in uns seufzet mit unaussprechlichen Seufzen, die do nicht konnen ausgeredet werden. Doselbst nennet er das Gebet ein Geschrei, allhier aber heißt ers allein ein Seufzen, den man nicht kann ausreden; dann das Seufzen in Angst und Noth ist ein solch Ding, so keine Zunge kann aussprechen, sondern allein das Herz zittert, und hänget der heilige Geist drinnen, und ist allein ein Seufzen, aber es soll heißen ein unaussprechlich Geschrei††). Wenn du alle Sprachen

*) Manuscr.: „er will“ fehlt. Daß im Manuscr. etwas ausgelassen ist, zeigt die ganze Satzconstruction; wir haben obige Worte eingefügt, als die uns dem Sinn nach am passendsten schienen. **) = daß er (nämlich der heilige Geist) anrichte. †) Manuscr.: fühlet. ††) muß wohl nach Röm. 8, 26. „Seufzen“ heißen.

und Glocken zusammen fassetest, so konnte mans nicht ausdrucken, was es wäre.

Also saget Gott auch zu Mose am rothen Meer (2. Mos. 14, 15): Was schreiestu? do er neherlich reden konnte; denn er war in großen Aengsten und Nöthen, do Pharao mit seiner Kriegsmacht doherzog und die Kinder von Israel tilgen wollte, und vornher hatten sie das Meer, und auf beiden Seiten die hohen Berge, waren mitten in der Noth; und Moses hatte sie hinein gefuhret, daß auch die Kinder von Israel zu ihme sagten (V. 11): Waren nicht Gräber in Egypten, daß wir dorinnen gestorben und begraben wären? Die Schuld war sein. Do fing er an [fol. 76a] zu beben und zittern, und schwiege stracks stille, sagte kein Wort. Noch sprach Gott: Wie schreiestu also? Denn do war ein unaussprechlich Seufzen, und deutets Gott, daß es ein Geschrei wäre, das Gott schier den Himmel zu enge machte. Und sprach zu ihme (V. 16): Gehe hin und schlage mit deinem Stabe ins Wasser. Do thäte sich das Wasser auf, wie zwo Maurn, und stund stille, daß sie mit truckenen Füßen durch das rothe Meer gingen. Das erlangte Moses mit seinem Seufzen, daß es Gott nennete ein Geschrei. Also heißet Gott der Seinen Gebet (die do bedrängte Leute seind) ein Geschrei. Also wird auch im Evangelio Lucä gesagt, do das Exempel mit der Wittwen und ungerechten Richter eingeführet wird (Cap. 18, 2 ff.), daß, wie der Richter hab dem Weib helfen müssen umb ihres anhaltenden*) Schreiens und Gellens**) willen, also wolle er auch der Christen Gebet erhoren, die Tag und Nacht zu ihme schreien wurden. Also wird in den Psalmen allezeit das Gebet auch ein Rufen und Schreien genennet, do einer doch kaum die Lippen regen kann, oder in der Kammer so heimlich betet, daß man neherlich sehe, ob er die Lippen reget. Also betete auch Hanna. Die thäte nichts, als†) regete nur die Lippen, daß die Priester zu ihr sagten: Du bist trunken! — Nein, sagt sie, ich bin nicht [fol. 76b] trunken, sondern betrubt und bekummert. (1. Sam. 1, 13—15.) Für unsern Ohren ist solches wohl nichts, aber für Gott

*) Manuscr.: anhalten. **) ist wohl „Gellens" zu lesen. †) Manuscr.: das.

ist es ein Geschrei. Das kann der Christen Gebet thun.

Derhalben so ist der Christen Gebet eine gottliche Macht wider den Teufel, Sunde und Tod, gleichwie auch die mundliche Predigt, darburch die Christen ausrichten, was sie wollen. Denn Gott spricht: Worumb schreiestu? Item der Herr Christus spricht (Joh. 16, 23): Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Und im Esaia wird gesaget (Cap. 65, 24): Eher dann sie zu mir schreien, so will ich sie erhoren. Und es ist wahr, das Herz horets eher, dann der Mund anfänget zu reden und zu schreien. So saget auch der Psalm (Ps. 145, 19): Der Herr thut den Willen derer, die ihn fürchten.

So bleiben nun diese zwei Stücke allein bei der christlichen Kirchen, nämlich der Geist der Gnaden und des Gebets. Die Kirche weiß allein diese zwo Kunste, andere Leute wissens nicht. Und darffst nicht sorgen, daß andere rechtschaffen beten, dann der Geist des Gebets ist allein in der christlichen Kirchen, und doselbst ist allein die wahrhaftige Lehre und das Gebet. Der Turke betet auch viel, aber es macht kein Geschrei im Himmel, sondern richtet ein silentium an. Der Papst betet auch mit seinen Pfaffen. So schreien und blocken die Chorschuler als die Ochsen, und der Teufel fähet solch Gebet alles auf in einem Hopfensacke; [fol. 77a] dann es ist der heilige Geist, der Geist der Gnaden nicht da, drumb so ist der Geist des Gebets auch nicht da.

So wird nun in diesem Evangelio der christliche Stand fein abgemalet, daß, wer Christum bei sich hat und wer mit Christo ins Schiff tritt, der sehe zu, daß er den Geist der Gnaden und des Gebets hab, und schicke sich darzu, daß die Wellen kommen werden; und darffst dann dein Fleisch und Blut nicht fürchten. Und wenn du dich nicht darfür besorgest, so werden dann andere Sturmwinde kommen, und der Herr Christus wird schlafen und sich stellen, als wäre er nicht doheim, und als sei die Welt dir zu stark und wolle dich ersäufen. Die Welt ist sonst toll und thoricht und im Geiz ersoffen, item liegt in Hoffart und wustem Leben. Fühlestu aber die Wasserwellen noch nicht, und eins Theils haben

nur einen Stachel in ihrem Gewissen, die mogen auf ihre Knie fallen und beten: Herr, mehre uns den Glauben! Thustu es nicht, so wirstu uberfallen vom Teufel, und ist der Glaub nicht allein schwach, sondern er wird wohl gar ersäuft. Bistu aber ein junger Geselle, und wirst geplagt von einer Anfechtung, als Zorn, Unzucht oder Trunkenheit, so falle erstlich auf deine Knie und thue, wie allhier die Aposteln thun, und schrei: Hulf, Herr! rc. Gedenkstu aber: Ich bin jung und kann noch wohl ein zwanzig Jahr leben! lebestu aber in Unzucht, so kannstu wohl drinnen erstochen werden. Aber hastu den Geist der Gnaden, so siehe, daß du [fol. 77b] auch den Geist des Gebets habst. Also ists umb unsern Stand gethan, daß wir alles beides fleißig treiben; dann wo die beide Stucke nicht gehen, so haben wir den heiligen Geist verloren. Da behut uns Gott fur! Lasset uns nicht allein mit dem Maul Christen sein, die do meinen, sie konnens alles. Dann diese werden von den Wasserwellen und Sturmwinde uberfallen, und gerathen in den Geiz, Sicherheit, Hurerei und Ehebruch, und werden von dem Tode ubereilet. Bistu aber im Schiff, und hast den Geist der Gnaden, und hast geschmeckt die Freundlickeit Gottes, so wirstu auch in die Ungestumigkeit des Meers kommen, ja es wird auch Verfolgung kommen. So gehe dann hin in dein Kämmerlein, und ube dich mit Schreien des Herzens. Er will gerne Vater genennet sein, und du bringest ihm dann ein Lobopfer. Aber der Teufel läßt einen nicht gerne zum Gebet, hindert wo er kann und mag, daß du gedenkest: Ei, harre ein wenig! Ich muß vor den Brief schreiben. — Laß dir nichts zu lieb sein, sondern gedenke: Harre, dieß Geschäfte dürft wohl ein Wasserwelle sein, so dein Gebet hinderte. Und gehestu aus dem Bette, so bete alsbalde, auf daß dein Glaube stark bleibe und nicht versinke. Und bete heimlich bei dir, oder offentlich bei dem Haufen, in der Kirchen, auf Festtagen, auch in deiner Schlafkammer; dann wir seind im Geist versammlet. Und solche Gebet konnen alles bei unserm Herr Gott erhalten. Und hätten wir den Geist des Gebets nicht bei uns, so hätte der Papst mit den Seinen längest ein ander Spiel mit uns angefangen, denn sie

haben mit ihren Anschlägen, Praktiken und Concilien nicht gefeiert. Aber werden wir [fol. 78a] nur das Wort Gottes nicht fallen lassen, und uns uben mit Seufzen und Schreien gegen Gott, so solls nicht Noth haben. Aber ich fürchte, wir werden beiderlei Geist verlieren!

In der letzten Anfechtung, do ist Verzweifelung, daß man bete, wenn der Teufel mit seiner eigenen Anfechtung kompt, und bringet die vergiften Pfeil, und hält uns den Tod für, und machet Gott als ungnädig, und nimpt den Geist der Gnaden hinweg. Noch muß man da mit Gewalt beten, daß einer da nicht darf*) die Augen noch die Hände aufheben, bis daß Christus aufgeweckt wird. Dann wir mussen doch durch die Sunde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel; das geschicht nun anders nicht, dann daß wir bei dem gottlichem Wort bleiben und fleißig beten.

So lernet nun dieß Evangelium, daß man immerdar anhalte mit Predigen und auch mit Beten, und nicht viel Klapperns gemacht, wie der Herr Christus auch Matthäi am 6. Capitel (V. 7) gebeut. Aber der Papst hat viel Psalmen gebetet. Da wisse du: das Gebet, wenns auch gleich nicht gesehen wird, sondern nur das Herz in Aengsten ist, und spricht nur: Herr, hilf uns, wir verderben! so ists ein gut Gebet. Dann ein Buchstabe im Herzen ist großer, dann die zwene Kirchthurm seind. Dohin siehet Gott. Er wollt gerne, daß wir das Fleisch ubertäubeten; darnach spricht er: Ich muß helfen, dann er schreiet! Einen andern drucket die Welt; so saget er: Ich muß ihnen trosten, daß er nicht von mir abfalle; ich hore sein Geschrei. Item, wenn der Teufel einen erschrecket im Tode und Leben, so gedenke ich an Christum, und richte meine Hände auf und spreche: Herr, hilf! Das ist denn ein unaussprechlicher Seufzen. Dann wachet der Herr balde auf, und bedrauet [fol. 78b] den Wind, uns zum Exempel, und spricht: Was schreiet ihr? Euer Geschrei ist so groß, daß ich darvon aufgeweckt werde. Als sollt er sagen: Der Glaub soll nicht also kleinmuthig sein; und ist Zeichen, daß durch

*) zu ergänzen: „aufhören" (?).

solche Wasserwellen und Ungestumigkeit der Glaube werde schwach sein, drumb so ist eitel Furcht da; aber das Geschrei soll gehen. Also wird uns geholfen, und dann wirds wieder helle und schön Wetter, daß die Sonne wieder helle scheinet, und man hat großer Lust dann, auf dem Meer zu sein, dann auf dem Lande. Das macht die Gegenwärtigkeit Christi, der uns predigt von der Gnade Gottes und treibet uns zum Gebet. Durch denselbigen Christum bringen wir herdurch, daß uns aus aller Noth geholfen wird. Die nun Christum im Glauben nicht haben, den' wird nicht geholfen, denn do ist auch nicht der *) Geist der Gnaden und des Gebets, und dieselbigen gedenken, do ist anders nichts, dann der Tod; derhalben so schreien sie nicht, wie die andern thun. Dann wo das Licht Christus ausgelöscht ist, do ist kein Gebet, do ruft man Gott nicht an. Aber die Christen behalten noch ein glummend Dacht, das schreiet noch, und ist so ein groß Geschrei: Herr, hulf! daß die Hulfe balde muß da sein; die andern konnens nicht thun. Aber der schwache Glaube thut noch etwas, und **) läßt sich schelten, aber er versinket drumb nicht, sondern schreiet.

Darumb sollen wir immerdar das Evangelium hören, und beten, und andere auch zum Gebet vermahnen. Dann wir seind auf dem Meer, und folgen dem Herrn Christo nach, und hören ihnen. Wenn wir nun den haben, so wird der Teufel kommen und mit unserm Fleisch und der Welt das Schifflein angreifen. Das wird nicht außen bleiben; derhalben mögen wir uns halten zum Geist der Gnaden und des Gebets, sonst ist kein Rath noch Hulfe.

CXLIV.

Predigt über den Text 1. Thessalon. 1, 1 ff.

(Gehalten am Dienstag den 26. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg vor dem Churfürsten zu Sachsen.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 79a — 87a. No. 14.)

---

*) Manuscr.: den. **) = nämlich er (?).

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Uber den Spruch Pauli, .1. Thessalo: 1. auff dem Schloß zu Wittenberg. für dem Churfürsten zu Sachsen gethan den .26. tag Februarij Anno .1.5.3.8.

„26. Feb: Lutherus in arce coram Principibus habuit concionem.“ (Lauterbach's Tagebuch rc. S. 42.)

[Fol. 79a] Allhier horen wir, daß St. Paulus sehr ruhmet und preiset die Kirche zu Thessalonich, als er sonst keine andere gelobet hat, do er geprediget und zu denen er geschrieben; und bezeuget, daß sie das gottliche Wort mit großem Ernst angenommen haben, und darbei auch geblieben sind, dardurch er beweiset, daß sie die Auserwähleten Gottes seind, und weil sie sich so christlich gehalten haben, so seien sie billig ein Exempel und Fürbilde allen Kirchen auf dem ganzen Erdboden. Das ist zur selbigen Zeit ihnen ein großer Ruhm und Lob gewesen. Aber jtzt hat dieselbigen Lande der Turke innen, wie es nu da gehet, weiß Gott! Denn wenn man Gottes Wort nicht mehr haben will, so muß man den Teufel haben. Und wenn man ein Ding hat, so achtet mans nicht; aber wenns hinweg und verloren ist, so hat mans erst lieb. Und wir haben jtzt das Wort Gottes auch rein und ein geruhiglichen Stand der Kirchen. Aber wir mögen wohl zusehen, daß wir nicht Verächter des gottlichen Worts werden.

Derhalben so stellet St. Paulus die Thessalonicher jedermann zum Exempel fur, daß wir ihnen auch [fol. 79b] sollen nachfolgen, und lautet, daß er schreibe an die Thessalonicher, die do aus der Heidenschaft und aus der Abgotterei seind bekehret worden, und daß sie nun billig Lehrmeister wären derer, die aus dem Judenthumb zu Christo sich bekehret hätten.

Er zeiget aber zweierlei Werk an, welche die Christen thun sollen, als: das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe. Das erste Werk ist, daß wir Gott dankbar sein und ohn Unterlaß beten. Und St. Paulus thut auch allhier dergleichen, und stellet sich nicht anders, denn als hätte er der andern Kirchen aller vergessen; allein wenn er prediget, so hat er nicht konnen beten. Das laß ich gehen. Zum andern, so soll man auch

das unter den Christen handeln, daß wir befreiet seind von dem Joch der gottlosen falschen Lehren und von der schweren Bürde des Papstthumbs, auch von seinen unträglichen Gesetzen, und berufen sein zu Christo, den wir erkennen durch das gottliche Wort, und seind auf ihn getauft, und genießen seines Leibes und Blutes im Abendmahl, und haben die Absolution. Und haben nun nicht das Ampt der Burden und Last, sondern daß wir frohlich sein, und Gott danken und ihme das Te Deum laudamus [fol. 80a] singen. Derhalben so ist das nun des heiligen Geistes Werk in unsern Herzen, auch wenn wir schlafen. Und zuweilen bricht er heraus durch das mundliche Gespräche und Gesang, als wenn man in der Kirchen prediget und singet, auch im Hause Gott lobet und danket. Das ist dann unserm Herr Gott ein Dankopfer, das ihme wohlgefället, und er errettet uns auch drumb vom Tode und Sünde, daß wir darob frohlich sein sollen. Also hat er auch den Juden befohlen, daß, wenn sie gen Jerusalem kämen, so sollten sie essen und trinken und frohlich sein fur dem Herrn; dann er will ein frohlich und willig Volk haben, und wer im Gesetz Mosi traurig war, deß Opfern wollt er nicht annehmen. Wie denn im Propheten Malachia (Cap. ?) gesagt wird: Ich bin euer Opfer mude, denn ihr thut den Wittwen Leid, die kommen dann mit ihren Thränen für mich und schreien für mir. Das ist versalzen Opfer. Er will frohliche Opferleute haben, und hat auch äußerliche Frohlickeit geboten, aber darmit gedeutet die wahrhaftige Freude und Frohlickeit des heiligen Geistes, daß ein Mensch ein freudig Herz hätte und im heiligen Geist getrost wäre. Diese Frohlickeit ist darmit bedeutet: das Opfer soll wohlriechen und in Himmel steigen. Dann wir haben auch keine Ursachen traurig zu sein, dann wir seind gewaschen mit dem Blute des Sohns Gottes durch seinen Tod. Und wenn einer in Gefährlickeit des Todes ist und [fol. 80b] diesen Trost hat, so springet er für Freuden, dann diese Wohlthat des Herrn Christi machet einen frohlich. Dann wir seind aus dem ewigen Tode und der Sunden unträglichen Marter erloset, das soll uns billig frohlich machen. Und wer das gläubet, der bekompt den heiligen

Geist, und wird desselbigen Herz erweckt, daß er im Herrn frohlich sei. Darnach so wird er auch frohlich druber, wenn er höret, daß Andern auch also ist. Drumb ist er nicht allein für sich frohlich, sondern auch, daß Andere diese Wohlthaten empfangen und der Glaub ihnen ein Ernst ist. Das thut einem Christen im Herzen sanft, und diese Freude sollte wohl ewig währen, aber es kann nicht sein. Drumb so soll das andere Stücke auch mit sein, als das Gebet. Und wie nun die Freude ein Paradies ist, also ist das Gebet eine Hölle; dann wenn ich Gott danke für seine Wohlthaten, so ists ein Paradies; sehe ich aber Jammer und Noth, daß mir das Herz brechen, verzweifeln und verzagen möchte, do greife ich zum Gebet und halte mich fest doran, und suche dorinnen alles, was mir lieb ist. Und wenn ich kein ander Gebet hätte, dann allein die erste Bitte: Geheiliget werde dein Name! so wäre es etwas. Dann die Sunde regieret noch in mir, wie Paulus saget (Röm. 7, 23): Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das do widerstrebet dem Gesetze des Geistes und nimpt ihn gefangen. Do heilige ich den Namen Gottes nicht. Und es heiligen ihr' viel [fol. 81a] wohl den Namen Gottes, aber sie fallen darnach wieder ab. Alle Papisten thun nichts anders, denn daß sie die Wahrheit lästern und schänden, toben und wüthen, als wären sie der Teufel selbst; welches denn ein Christ mit Freuden nicht kann ansehen, sondern er wird betrubt drüber. Wie denn vom Lot geschrieben stehet (2. Petr. 2, 7. 8): Er hat zu Sodom mit unschuldigen Augen ihre Sunde ansehen mussen, und sie quäleten die heilige Seele Tag und Nacht. Ist Lot fromm und heilig, und derhalben frohlich in Gott; noch spricht St. Petrus, man hab ihnen gequälet, denn er hat mussen sehen Gotteslästerung und daß jedermann Unrecht thut, und war doselbst ein teufelisch Wesen. Also gehets noch allen Christen. Aber wie kann beides wahr sein, daß ein Christ traurig und auch frohlich sei? Ich befinde an mir nicht allein, daß ich Gottes Namen nicht heilige, sondern daß auch andere Leute den gottlichen Namen öffentlich lästern. Item, ich sehe, daß Christus, so fur mich gestorben ist, so greulich gelästert wird, und darnach

die Christen verjagt werden. Wer do nun ein Christ ist, dem kann das nicht gefallen, sondern es muß ihnen ins Herz verdrießen. Item, wider die andere Bitte des Vater Unsers, wie viel Anschläge und Praktiken haben doch die Papisten fur wider das Evangelium! [fol. 81b] Item, wie schwer ists, daß die Menschen mit Aemptern wohl versehen werden! Do thun denn die Christen, wie Lot, daß sie in ihren täglichen Aemptern Gott bitten für Brod und Wasser. Wie kann man denn nun zusammenreimen: danken und frohlich sein, und traurig sein? Nun, in jenem Leben wollen wir das Vater Unser abthun, und alle Thränen von den Augen wischen, und die Traurigkeit vom Herzen ablegen. Drumb gehets, wie St. Paulus zun Romern am 7. Cap. saget (V. 22. 23): Ich hab Freude und Lust nach dem innern Menschen am Gesetze des Herrn, aber ich finde in meinen Gliedern ein ander Gesetze, das die Lust gerne verhindern will. Inwendig hab ich Freude, aber auswendig sehe ich an mir, das die Freude wehret. Denn wenn ich die Welt anschaue, so sehe ich so greuliche Exempel und Spiegel, auch im weltlichem Regiment, daß zu erbarmen ist. Derhalben so ringen mit einander die Freude und die Traurigkeit, und läßt die Freude das Trauren nicht gar regieren, sondern uberwindet es letzlich. Dann wenn der Teufel die Freude gar auslöschete, dann verzweifelt einer und erhänget sich. Drumb sollen wirs verstehen per synecdochen, daß wir frohlich sein und Gott danken sollen, wenn wir sehen, daß andere dankbar seind gegen dem gottlichen Wort, und [fol. 82a] wir selbst frohlich sein uber dem gottlichem Wort und dasselbige gerne horen. Diese Spiegel sind lieblich. Aber darnach sehe ich ein ander Gesetze in meinen Gliedern, welches hindert mein Gebet, Glauben, Freude und andere Werk. Das verdreußt einen, daß einer uber sich selbst schellig wird, und also diese Freude verhindert wird. Wenn ich die Bischofe ansehe, daß sie also muthwillig das gottlich Wort lästern, und dennochs bekennen, es sei Gottes Wort, do wird wahrlich einer druber traurig. Aber wie soll man ihm thun? Das christliche Leben ist ein stetiger Kampf, wie Hiob saget (Cap. 7, 1), eine Ritterschaft und Krieg, eine

Schlacht, dorinnen ein Christ immerdar steckt. Dann er hat den Teufel und das Fleisch am Halse, so das Opfer hindern, das ist, daß eines Christen Herz nicht frohlich ist, denn es macht ein Herz betrubet, voller Sorge und Unlust. Da will Freude und Traurigkeit Recht haben. Wenn denn Freude da ist, so danke ich Gott; wenn aber Traurigkeit kompt, so wollt ich gerne fluchen, weinen, ungedulbig sein und murren. Do ist dann vonnöthen, daß du ein Krieger und Ritter seiest, und gedenkest: Ich will mich nicht zu sehr traurig machen, sondern ein Te Deum laudamus singen und Gottes Wort hören. Das währet denn irgends ein, zwo-Stunden, dann wechselts sich wieder umb und folget Traurigkeit drauf.

Also sage ich auch von der Danksagung und vom Gebet, wenn die Traurigkeit einen nicht beten läßt; denn es kommen oft erschreckliche Gedanken, die do machen, daß einer nicht beten darf. Aber kehre [fol. 82b] dich zu Gott und falle nieder, bete mit Gewalt, daß der Name Gottes geheiliget werde und sein Reich zu uns komme, und gehe also durch alle Bitten des Vater Unsers hindurch, und lasse dich des Fleisches, Welt und Teufels Anfechtungen nichts hindern. Wenn wir denn also bitten, so meinen wir, daß wir nichts empfangen werden. Aber das Gebet ist Gott sehr angenehm und ein Dankopfer, und die do beten, die gehen in einen Kampf.

Derhalben so lehret uns St. Paulus erstlich, daß wir Gott dankbar sein sollen für alles, und dann auch für jedermänniglich beten, auf daß die, so das Wort Gottes verfolgen, es annehmen, und daß die, so das Wort Gottes haben, nicht zurucke fallen. Dann die der Teufel zuvor hat, die suchet er nicht, dann sie sind zuvor in seiner Gewalt; sondern wo Christen seind, do greift er an. Er hat ein Naschmaul und will gerne niedliche Bißlein haben. Darumb saget er: Sehet dorauf, es stehet fein; betet, daß ihr zunehmet und fest*) werdet, daß euch der Versucher nicht angreife und zertrenne die Lehre und das Opfer, das ist, die Freude und das Gebet.

Solch Gebet sollen alle Prediger und Zuhorer haben, daß sie das Vater Unser immerdar hinauf gen

*) ? Manuscr.: „feist".

Himmel tragen, und das Herz sage: Geheiliget werde der Name Gottes und Gott sei gelobet in Ewigkeit! Sonderlich sollen dieß thun, die im Ampt seind und in der Welt regieren. Drumb gebe [fol. 83a] sich ein jglicher drein, und sehe ein jglicher zu, daß er vom Teufel nicht verfuhret werde, welches denn gemeiniglich geschicht, wenn Sicherheit und Frohlickeit da ist, so vergessen wir der Danksagung und reißet uns in weltliche Wollüste und Sorge, in frembde Händel, do werden wir faul und versäumen das Opfern. Item, wenn Traurigkeit da ist, so macht er einen so blode und ungeschickt, daß er nicht betet. Aber harre nicht, bis du darzu geschickt seiest; sondern wenn du des Morgens auffstehest oder des Abends zu Bette gehest, oder wenn es sonst die Zeit erfordert, soll ich beten und sagen: So ich nicht Lust hab zu beten, so fahe ich mit Unlust an. Wenn ich aber sage: Was sollt ich beten? ich bin ungeschickt; so wirstu nimmermehr zum Gebet kommen. Wie denn auch geschicht denen, die do nicht geschickt seind zum Sacrament, und von einem Monat zum andern harren, und kommen dann nimmermehr darzu. Wenn du nicht willt dich räufen*) und schlagen mit deinen Feinden, so wirstu nimmermehr etwas Gutes thun. Du mußt immerdar im Kampf sein. Wenn du warten wolltest, bis deine Vernunft dich heißt beten, so wirstu langsam beten. Aber es muß ein Krieg sein. Do sehe dann Gottes Wort an und die Exempel der Heiligen, dann wirstu ein guter Christ werden, wie ich und andere gethan haben. Denn wenn ich nicht geschickt bin zum Predigen, Beten und [fol. 83b] Opfern, so werde ichs morgen**) auch nicht†) sein. Aber wir haben Ursach gnung, frohlich zu sein, dann wir seind erloset von der Sunde, Tod, Teufel und Höllen, und haben auch nicht weniger Ursachen, uns zum Gebet zu halten, dann wir haben Unglücks und Herzleid gnung in der ganzen Welt; item, daß du die Predigt des Evangelii horest, werdest und bleibest ein Christ, nicht allein mit dem Namen, sondern auch von Herzen. — Folget im Text:

Und gedenke an euer 2c.

---

*) Manuscr.: reissen. **) Manuscr.: morgens. †) Manuscr.: „nicht" fehlt.

Allhier beschreibet er seine Freude, die er an den Christen hat zu Thessalonich, und theilets in drei Stuck, daß er danket und betet für dieselbige Glieder. Das macht die große Gabe, daß wir horen und sehen die Arbeit in der Liebe, Geduld und Hoffnung. Do ist das ganz christlich Leben gefaßt in die drei Stucke, wie ers denn zuvor in zwei Stuck getheilet hat; wie denn auch diese Tugend: Glaub, Liebe und Hoffnung 1. Corinth. 13 (V. 13) erzählet werden. In den Stucken stehet das christlich Leben. Andere Tugend sollen die Christen dann auch haben, als den Gehorsam in der andern Tafeln; aber diese Tugend in der ersten Tafel gehen vorher. Drumb spricht er erstlich: Ihr habt die Gnade von Gott, daß ihr seid in dem Werk des Glaubens und in der Arbeit der Liebe; ihr habt einen Glauben, der lebendig ist, welcher Glaube auch sein Werk ausrichtet und gute Werk thut. Item, ihr [fol. 84a] habt nicht eine falsche Liebe, sondern eine rechte Liebe, denn sie ist thätig und nicht mussig. Dergleichen habt ihr auch eine rechtschaffene Hoffnung, solches spuret man doran, dann ihr leidet Trubsal. Der rechtschaffene Glaube soll nicht faul sein, sondern inwendig im Herzen kämpfen wider den Unglauben. Und ist ein groß Werk, daß Gottes Wort den Glauben erhält im Herzen, und auswendig andere auch reizet, locket und erwecket. Das ist, daß er sich ubet inwendig im Herzen wider den Unglauben. Und wenn du einen Gläubigen ansiehest, so wirstu gewahr werden, wie schwer es sei, den Glauben zu behalten, sondern Fleisch und Blut und die Welt widersetzet sich, daß man nicht also geneigt ist zu gläuben, als zu fuhlen. Also hätte ich wohl gerne den Glauben, daß unser Herr Gott es machete, wie ichs begehre; aber das will er nicht thun, sondern wir sollen uns ans Wort halten, und lernen, daß wir auswendig und inwendig wider die feurige Pfeil des Teufels kämpfen sollen, daß wir keiner Ketzerei im Herzen Statt geben, sondern uns wehren. Item, in den rechten großen Anfechtungen stellet unser Herr Gott sich so greulich und schwarz; daß einer dann nicht verzweifele, was das für ein Werk des Glaubens sei, das weiß einer für dem andern besser. Wir seind nicht alle gleich: der

Kelch des Herrn wird einem also, dem andern sonst auf eine Weise auszutrinken fürgestellet; eins Theils trinken guten Wein, andere mussen die Hefen aussaufen. [fol. 84b] Gott legt einem jglichen sein Kreuz und Kampf auf, so er tragen muß; drumb so haben etzliche nicht so große Anfechtung, als andere, dann sie seind nicht so stark, als andere, sondern seind schwach, daß sie den Glauben verlieren möchten. Item, du fällest in die Gedanken, als hätten die Sacramentierer und Wiedertäufer nicht so gar Unrecht, denn der Teufel fuhret einen durch Busch und Hecken, sonderlich wenn einer höret falsche Mäuler; dann er kann die Ketzereien wohl schmucken. Do sollten nun der Papst und andere große Magnaten zu thun, daß den Rotten gewehret wurde, aber sie thuns nicht. Drumb so mussen wir kämpfen, wiewohl einer mehr, dann der ander, auf daß wir die reine Lehre erhalten mochten. Wer St. Pauli Anfechtung hat, der verstehet eines andern Anfechtung nicht. Es ist aber einem jglichem seine Anfechtung am allerschwersten. Ein Kind kann nicht einen großen Baum tragen, als ein alter Mann. Aber wie die Person ist, also ist auch die Anfechtung. Und ist der Glaub nicht mussig in denen, so Gott angehören, denn es findet sich Fleisch und Blut mit dem Unglauben und Zweifel, darnach bleibet der Teufel auch nicht außen, und gibt andere Gedanken ein, dann uns die heilige Schrift lehret, und macht, daß es gar finster bei uns wird. Do muß dann der Glaube sich uben und kämpfen, [fol. 85a] daß man sich des Unglücks erwehre und bleibe bei dem gottlichem Wort und Gebet, und daß er streite wider das Fleisch, item wider die Rotten und Schwärmergeister. Denn das ist eine sonderliche Ubung des Satans und ein Backenstreich.

Und spricht allhier St. Paulus: Das höre ich gerne von euch. Ihr habt noch an euch Fleisch und Blut, auch die Vernunft, und wider euch die Juden und Heiden mit ihrer Abgotterei, und sonderlich den Teufel, welcher unsern Herr Gott schwarz abmalet. Aber*) ihr habt den Glauben, der nicht schläft noch

*) Manuscr.: Sondern.

faul ist, sondern ubt sich wider den Teufel, unsern Unglauben, wider Fleisches und Blutes Anfechtung. Darnach so hore ich auch von euch die Liebe gegen Gott und dem Näheften. Do seid nun arbeitsam und nicht faul. Was das dann fur eine Arbeit sei? Do sehe deinen Leib an: es soll niemands mussig gehen, drumb sind also viel Aempter in der Welt, auf daß ein jeder etwas zu thun habe und sich ernähre. Das sind dann gute Werk, sonderlich wenn sie im Glauben geschehen. Aber er redet allhier fürnehmlich von den Werken, die den Näheften gewinnen, daß er ein Christ werde, und wenn er traurig ist, daß er Trost empfange, und daß er besuchet werde und man sich seiner annimpt. Durch diese Arbeit wird das Reich Christi gefordert, daß Gott erkennet werde. Und wenn du deines Reichs *) mit Fleiß wartest, [fol. 85b] so darffstu nicht fragen, was du thun sollest; sondern du wirst mehr dann zuviel finden; im weltlichem Regiment, im Predigtampt und in der Haushaltung wird man nicht durfen mussig gehen, denn das seind alles Werke der Nahrung für dieß Leben. Darnach so ist Muhe und Arbeit mit Christen, mit ihren Freunden und Feinden, daß man ihnen helfe und beistehe, daß man sie erinnere und strafe, und daß diese Werk alle gerichtet sein dem Näheften zu gut, sonderlich an der Seelen und darnach auch am Leibe. Drumb so ist die Liebe rechtschaffen und arbeitsam; aber die falsche Liebe saget einen guten Morgen, und wenn sie dem Näheften helfen sollen, so ist niemands doheim, und wenn andere geschändet und geschmähet werden, so lachet man darzu. Das ist eine Schalksliebe, eine faule und todte Liebe; dann ich soll zusehen, daß wo ich einen sehe Noth leiden, daß ich ihme helfe von Herzen und mit der That. In solchen Werken sollen die Gottseligen einhergehen. Eines Predigers Ampt ist eigentlich dohin gerichtet, daß er immerdar liebe, predige, helfe, rathe, und die Zuhorer halte zum Glauben und zur Liebe. Wer nun das thun soll, der darf nicht fragen, was er werde zu arbeiten haben? Es wird fur und fur sich etwas Neues finden; [fol. 86a] dann die Ernte ist

*) ? soll es vielleicht heißen: „seines Reichs" oder „deines Ampts"?

groß, und will schier an allen Örtern an Arbeitern feilen, und etzliche seind auch Schälke drunter, und niemands zeucht jtzt Prediger. Jch will gerne sehen, wo man*) nach zehen Jahren will Prediger nehmen. Die Bischofe lassen ihr Volklein irre gehen, und sind ärger, denn alle Teufel in der Hölle. Drumb wer do siehet einen geschickten Knaben, der helfe, daß er studiere; wer**) aber nicht darzu thut, wird darfür Rechenschaft geben mussen.

So spricht nun allhier St. Paulus: Jch sehe dreierlei bei euch: erstlich daß ihr das Kreuz traget, darnach daß ihr Glauben habt, und rechte Werk des Glaubens. Drumb so seid ihr stets in Geduld, und leidet viel von den Juden und Heiden, daß man sie fur die Richter schleppet, und jägt sie aus dem Lande, scheidet Mann und Weib. Aber ihr bleibet beständig, und haltet euer Hoffnung fur wahrhaftig, welche kann leiden, daß man Leib, Leben, Ehre und Gut hinwegnehme, und darmit anzeigen, daß sie gläuben ein ander Leben, und stehet sein Hoffnung nicht allhier auf Erden, sondern hat sie in den Himmel gestellet, und gedenkt: Jch muß doch einmal darvon. Derhalben saget St. Paulus: Das siehet man auch an euch; das ist ein Anzeigung, daß ihr einen rechten Glauben, Liebe und Hoffnung habt. Und die [fol. 86b] Liebe erfüllet alle gute Werk, und der Glaube thut alles wider den falschen Glauben und wider die Rotten.

Wir leiden jtzt nichts, dann wir haben Schutz von den Fursten. Und dennochs sollten wir solches leiden; aber die Leiden seind nicht alle gleich. St. Joannes der Evangelist leidet nichts, allein daß er ins Elend ist gejagt worden. Das ist wohl am besten, daß einer sein Blut balde vergeußt, denn es ist ein großer Vortheil: er gehet balde hindurch. Aber St. Ambrosius hält †) Augustinum und Hilarium großer, dann die Märterer, so erwürget sein; dann diese haben Tag und Nacht zu thun mit den Rotten und Secten, räufen und schlagen sich mit dem Teufel und Ketzern; wie ich denn vom

*) Manuscr.: „man" fehlt. **) Manuscr.: † es. †) Manuscr.: † als; es war zuerst geschrieben: „diejenigen, als Aug.", dann ist „diejenigen" ausgestrichen, das „als" aber stehen geblieben.

Lot gesagt hab. Ihnen war nicht der Kopf ab, sondern sie haben solche Marter, daß sie wider Tag noch Nacht Ruge haben; wie denn St. Paulus auch von sich schreibet (2. Corinth. 12, 7), daß auf seine herrliche Offenbarung ihme ein Zaunstecken oder Pfahl ins Fleisch gesteckt sei, darmit er gespießet sei; als sollt er sagen: Ich hab einen Teufel, der martert mich, und ich wäre seiner gerne los; aber Gott hat zu mir gesaget: Laß dir gnugen an meiner Gnade. Do hat St. Paulus kein Gefängniß, es ist da auch kein Blutvergießen; noch gedenkt er, daß er gerne möcht todt sein, denn do ist der heimliche Spieß.

Drumb darnach einer ist, darnach hat er auch [fol. 87a] sein Maaß mit dem Kreuz. Ich hab Weiber und Jungkfrauen gesehen, die solche Anfechtung und Marter im Herzen hatten, daß sie mochten amächtig worden sein; dann der Teufel stieß so giftige Spieß in ihr Herz. Wir haben das gemeine Leiden, dann wir seind gehasset und verdammet von der ganzen Welt, und feilet am guten Willen nicht, daß sie uns gerne todtschlugen. Wenns nun Gott uber uns verhänget, so mussen wirs leiden. Darumb so ist ein Hausleiden, so der Teufel zufüget, und ein gemein Leiden, daß jedermann, Freund und Feind, die Bürger, Baurn und Edelleute, die Pfarrherr als die Fußtucher halten, daß die Prediger lieber leiden sollten, daß ihnen der Kopf abgeschlagen wurde. Aber sie treiben ihr Ampt im Glauben und in der Liebe, und wenn gleich kein Mensch oder Kaiser sie verfolget, so ist doch der Teufel da, Hastu aber kein Anfechtung, oder ein klein Kreuz, so hat Gott deine Schwacheit angesehen. Denn wenn einer rechtschaffen gläubet, so kanns der Teufel nicht leiden; drumb wird er das Kreuz uber dich bringen, inwendig mit bosen Gedanken und Anfechtung, auswendig mit Uberdruß und andern Trübsaln, und anhalten darmit, daß du zuletzt mude werdest. Do werden nun die drei Stuck: Glaub, Liebe, Geduld im Kreuz, in einem iglichen Christen sein, aber in einem schwach, und im andern stark.

CXLV.

Die vierte Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium Matthäi 3, 16. 17, am Sonntage Estomihi.

(Gehalten am 3. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 87b — 94b, No. 15.)

Ueberschrift: Dnica. Esto. Mihi. Predigt .D. M. Luthers Von der Tauffe. 3. Marcij. [muß „Matthäi“ heißen]. — Ohne Jahresangabe. — Fortsetzung zu No. CXLI.

[Fol. 87b] Ich hab erfahren, was für Schaden erfolget sei, wenn man nicht die Lehre von Sacramenten recht behältet; darumb wollen wir noch dießmal von der Taufe predigen. Der Text saget: Do Jhesus getauft ward und aus dem Jordan stieg, do thät sich der Himmel auf, und ließ sich der heilige Geist in Gestalt der Tauben sehen, und ein Stimme aus der Wolken gefallen und gesagt: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen hab. Diese Wort soll man wohl behalten, dann kein Bad bei den Juden und Turken, noch Weihewasser beim Papst ist gegen der Taufe zu vergleichen; denn sie seind alle von Gott nicht gestift. Wie denn der Turke viel Badens hat, und der Papst auch sein Weihewasser hat, welches der Papst Alexander der fünfte gestift hat. Aber er bade immerhin mit seinem Wasser, und laß mich zufrieden! Aber die Taufe ist ein gottlich Bad, und begreift zwei Stucke in sich, als: Gottes Wort und das Wasser. Das Wort machet aber die Taufe so herrlich, daß wer drinnen getauft wird, der wird gewaschen und gereiniget mit dem Blut Christi. Derhalben so soll [fol. 88a] man die Taufe eben so herrlich halten, als das Blut Christi. Und das Wort Christi bringet in die Taufe die Kraft des Leidens Christi; dasselbige Wort hat das Weihewasser nicht. So reichet und bringet die Taufe auch Abwaschung der Sunde oder Vergebung der Sunde, item Ersäufung des Todes, und ein Anziehung des

Kleides, so da heißt das ewige Leben, umb desjenigen willen, der die Taufe eingesetzt hat, und gar ein großer Herr ist, und nichts Kleines oder Geringes uns einsetzet oder austheilet. Und ob es wohl gering scheinet, so soll es uns doch nicht irren. Derhalben so sollen wir die Taufe wohl ansehen mit geistlichen Augen.

Zuletzt wollen wir das auch noch darzu thun, und auslegen den Text: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen hab. St. Hieronymus ist einer aus den vier Lehrern der Kirchen, spricht, daß wenn der Mensch nach der Taufe in Sunde fället, so soll er sich kehren zu der Buße, welche er heißet ein Brett, so uberblieben ist vom Schiffbruch, das einer ergreift und drauf aus dem Wasser schwimmet. Also, wenn ich getauft werde, so bin ich im Schiffe; sundige ich nun, so zerbricht das Schiff. Do mochtestu dann fragen: [fol. 88b] Wie werde ich selig? Dorauf antwortet er: Du mußt das Brett ergreifen, und also heraußer schwimmen.

Das ist dann uber und druber gangen, und hat den falschen Verstand in die Kirche gebracht, daß die Sunden ganz untuchtig machten die Taufe, und wir mussen uns dann halten zur Buße. Wenn ich nun das Wort Buße verstehe, wie es der Papst gebraucht, so ists bester viel ärger, dann meine Seligkeit auf meinen guten Werken stehen mußte. Ist also die Taufe unfläthig gemacht, und nichts nutze gewesen, es wäre dann, daß man gnung gebußet hätte. Und also hat man uns nach der Sunde auf unser eigen Werk gefuhret, meinen, daß die Taufe ein Bad sei, das nur auf die Zeit währet und gilt, do einer sundiget und fället. Derhalben haben die unsinnigen Leute immerbar gelehret, daß die Taufe hab allein die Erbsunde abgewaschen und das Blut Christi zur Vertilgung der Erbsunde diene; aber hernach, wenn man sundige, so musse man Buße thun. Da hat denn mussen kommen, daß man die Heiligen gesucht und erwählet hat zu Patronen, Nothhelfern und Fürbittern, dann die Taufe und das Blut Christi war gar weggenommen, und war [fol. 89a] Christus nur zum gestrengen Richter gemacht. Und man ist dann weit gegangen, dann der ist in die Wusten gelaufen

und ein Einsiedeler worden, der ander hat nicht Fleisch gessen noch Wein getrunken, oder ein Carthäuser-, Barfußer- oder Predigermunch worden. Dieses hat alles bußen geheißen; dann Gott war zornig, und des Herrn Christi Leiden und Sterben war vergeblich. Drumb kroch man in die Narrenkappen, und hatten Zuflucht zu den ubrigen guten Werken der Munche und Pfaffen. Doher seind so viel Kirchen und Altar gebauet worden; solches ist noch alles für Augen. Hernacher ist das Fegfeuer erdacht worden, ein groß, mächtig wust Ding! Und es hat auch nicht anders konnen sein, wenn die Taufe und der Herr Christus seind verloren worden. Do ist dann kommen Reue für die Sunde haben, item alle Sunde beichten und gnungthun fur die Sunde; das ist alles die Menschen auf sich weisen.

Derhalben so muß man fleißig predigen, daß die Taufe nicht aufhöre, dann die Taufe ist ein ewiger Bund mit Christo, daß er solle unser Heiland, Mittler, Bischof und Erzhirte der Seelen sein. Der Bund höret nicht auf, dieweil der Herr Christus zur rechten Hand seines Vatern sitzet und lebendig ist. Und allhier wird geschrieben, daß er ein Herr aller Herrn [fol. 89b] sei, dann der himmelische Vater hat ihme das Himmelreich gegeben, und wer einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben will, der hore diesen Sohn. Dann wo Christus nicht Mitteler ist, do ist Gott ein verzehrend Feuer. Derhalben hat er uns für die Augen gesetzt ein lieblich Bild, nämlich die menschliche Natur, die uns ähnlich ist, und wir sie gerne sehen, sonderlich in unser Noth. Und hat Gott kein ander Figur oder Bild uns fürstellen wollen, dann unser Natur, auf daß sie unser umbraculum, Decke und Schatten wäre, dorunter wir für dem Zorn Gottes sicher wären. Solcher Bund horet nicht auf. Wenn ich getauft werde, so bin ich unter dem Himmel oder Deckel der Gnaden, daß mich der Zorn Gottes nicht ruhren kann; denn er hat das Regiment von sich gegeben und dem Sohne uberantwortet, und durch die Taufe trete ich in sein Reich.

So bleibet nun das Reich Christi, so er durch seine Menschheit angerichtet hat, bis an den jungsten

Tag, und bleibet gleicher Gestalt die Taufe auch, und leben wir unter seinem Schatten, daß uns der Zorn Gottes nicht Schaden thun moge. Darumb so gedenke: Herr Jhesu Christe! der Teufel und die Sunde haben mich aus deinem Reich gerissen; aber du sitzest noch in dem Bunde und Gnade, so du [fol. 90a] mir erzeiget hast. Drumb daß ich herausfalle, so bleibet er doch sitzen, und ob ich schon strauchele und sundige, so ist doch der Taufe Bund drumb nicht falsch.

Wenn also die Buße gepredigt wird, so ists recht; nämlich, daß ein Sunder wiederkehre zu dem Gnadenthron, Christo, und nicht gedenke: Ach, Christus ist nicht mehr mein Versuhner, Mittler oder Gnadenthron; item, sein Leiden und Sterben ist verloren! Denn sonst seind doher die Munche gefolget, die auf ihre gute Werk gerathen seind. Das ist dann Judas-Buße! Aber kehre du wieder zum Reich der Gnaden, welches Gott angericht hat durch Christum, und durch ihn auch vollnbracht. Jn diesem Reich bistu ein Burger worden durch die liebe Taufe; drumb so bleibe auch drinnen. Fällestu aber heraußer, so siehe, daß du wieder hinein kompst. Ein Fürst, wenn er einen Bund macht mit Landsassen, daß er ihr Herr sei und sie seine Unterthanen; wenn nun der Unterthan etwas wider den Bund thut, so fället er wohl heraußer, aber der Bund höret gleichwohl drumb nicht auf. Der Furst hebt drumb den Bund nicht auf, daß einer dran bruchig wird und ihnen ubertritt. Also gehets in der Welt nicht zu. Es wird der Bund deste stärker, dann der Fürst will den [fol. 90b] Bund gehalten haben, und drumb straft er auch denen, der nicht will gehorsam sein. Jst einer aber ein frommer Mensch, so spricht er: Jch hab Unrecht gethan, daß ich aus dem Bunde getreten bin; drumb so will ich dem Fürsten zu Fuße fallen und umb Gnade und Verzeihung bitten. Dieser kompt wieder zu dem Bunde, doraus er gefallen war. Derhalben so ist derselbige Bund umb seines Austretens willen nicht zerrissen, sondern bleibet feste wie zuvorn.

Dergleichen geschicht auch, wenn ich von Christo falle und wider die Taufe handele. Do soll ich niederknieen und sagen: Jch sundige, aber, lieber Herr Christe!

sei du mein Mitteler und Hoherpriester. Do kompstu dann wieder zu dem Reich der Gnaden und Barmherzigkeit, dorinnen Christus Konig ist; der nimpt dann dich gerne wieder an. Wie denn zur christlichen Kirchen der Herr Christus saget (Joh. 20, 23): Wem ihr die Sunde erlassen werdet auf Erden, den' sollen sie im Himmel erlassen sein. Wenn einer aber also sagen wollte: Ich hab gesundigt wider den Herrn Christum, ich werde keine Gnade finden, drumb will ich einen andern Herrn suchen; und fechte wider seinen Bund und Herrschaft, wie denn alle Mammelucken und Apostatae Verfolger der Kirchen werden, das ist [fol. 91a] zuviel. Drumb, wenn du aus dem Reich Christi fällest und willst nicht wieder in den Bund treten, sondern wirst toll und thoricht, und fechtest und sturmest*) wider Christum, das ist unrecht. Also gedenkt auch ein Carthäuser, wenn er gesundiget hat: Ei, ich will nicht mehr bei Christo sein, sondern anfangen, Gnade selbst zu erwerben! Also gedenkt auch der Turke und alle Monche, sprechen: Ich hab gesundiget, aber Gott sehe an mein gestrenge Leben und sei drumb mein gnädiger Gott! Dann den Herrn Christum halten sie fur einen gestrengen Richter. Was saget aber Gott der himmelische Vater darzu? Verflucht seiestu, spricht er, mit alle deinen Werken! Ich hab dir meinen Sohn zum Hohenpriester und Mittler gesandt, daß er euer Konig und Heiland wäre; so wollt ihr ihn machen zum Richter und mich mit euern stinkenden, lausigen Werken versuhnen. Do muß denn Gott wiederumb zum verzehrenden Feuer werden; dann allhier stehet geschrieben: Dieß ist mein geliebter Sohn! Derhalben wenn wir nicht unter Christo sein, so sind wir unter das Gerichte gesteckt, und wenn gleich alle Werklehrer da wären, so wird doch nichts draus; dann der Schalk führet mich von Christo und dem Bunde nicht allein zu den guten Werken, sondern auch daß ich Christo widerspenstig werde. Es ist aber Christus allein unser Seligmacher, der uns von Sunden erloset [fol. 91b] hat. Ich soll in Bund treten und drinnen bleiben; so ich aber heraußer falle, soll ich wieder darzu treten

*) Manuscr.: fechte und sturme.

und soll Christum ansehen als den Bischof unserer Seelen. Derhalben was man dieser Lehre zu entgegen erdacht hat, das ist Narrwerk, und man verleurt nicht allein Christum, sondern man streitet auch wider ihnen. Do spricht nun Gott: Dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr horen! Wer nun außerhalb diesem Sohn gen Himmel will, do ist eitel Gottes Zorn. So komme ich denn im Papstthumb also getrollt, daß Christi Leiden und Sterben hin ist, auch die Taufe nichts sei. Drumb ist einer ein Barfußermonch worden, und ein ander sonst in einen Orden getreten: solchs ist dann nichts, denn ein heidnischer und turkischer Glaube.

Also haben die Väter durch Unverstand aus den Christen eitel Heiden gemacht; dann sie haben nicht gewußt von der Substanz, Wesen, Kraft und Wirkung der Taufe. Aber das soll man wissen: wenn ich heraus falle, so ziehe ich mich eraus; aber ich muß dann nicht etwas Neues anfangen, sondern ich trete dann wieder unter meinen lieben Herrn Christum; und hat mich der Weiher gescheuckt von der Gluckhennen, so krieche ich doch wieder unter ihre Flugel. Nehme ich aber einen andern Orden an, er [fol. 92a] mag heißen wie er will, so soll ich gewiß sein, dieweils Gott nicht gestift hat, daß es der leidige Teufel sei, und bin nicht allein Christo ungehorsam, sondern ich verfolge auch ihnen. Doher ist dann die erschreckliche und greuliche Unwissenheit kommen, daß man die Taufe nicht recht verstanden hat. Aber wir sollen nun wissen, daß die Taufe ein ewiger Bund sei, darburch wir in das Burgerrecht unter dem Konige Christo eingeschrieben werden, welcher nicht zureißet, sondern ewig ist. Ob du gleich begraben wirst, so wird er uns doch am jungsten Tage aus dem Grabe herfürziehen.

So lerne nun, daß die Taufe nicht ein vergänglich Ding sei, wie die Welt mit fleischlichen Augen sie ansiehet, und meinet, die Taufe helfe nur Einmal. Aber wisse du, daß du durch die Taufe in einen ewigen Bund trittst; und wenn du auch gleich sundigest, so hastu hinter dir die Taufe, do tritt wieder drein. Christus fället drumb nicht aus seinem Thron, ob du gleich sundigest. Derhalben erschrecke, daß du von Christo gefallen bist, aber tritt wieder hinein in Bund,

und sage nicht: Ich will einen neuen Orden anfangen, dorinnen ich so viel guter Werk thun will, daß mir Gott soll meine Sunde vergeben. Nein! du mußt wiederkehren [fol. 92b] zu dem Bunde der Taufe, und sagen: Ich bin heraußer gefallen, aber ich greife wieder nach dem Schiffe, das nicht zubricht. Dann es kostet das Reich Christi, welches nicht verlorn wird umb deines Falls willen.

Also konnten wir uns behuten fur den Rotten, welche das Reich Christi noch die Taufe nicht verstehen, sondern die Buße soll ein Brett sein des zubrochenen Schiffs. Der Bund kann nicht verloren, noch das Reich Christi zubrochen werden. Du bist getauft und gehörst zu diesem Reich; ob du nun gleich draus fällest, so stehet dirs doch offen, daß du wieder darzu kommen magst, und fange an, wieder an Christum zu gläuben. Dann wir mussen bleiben im Glauben, daß Christus für unsere Sunde hat gnung gethan. Dieß haben sie nicht gelehret, sondern fürgeben: so ich Sunde thue nach der Taufe, so hab ich Christum verloren, und ist mit seinem Reich aus. Nun ists wohl wahr, ich hab Christum wahrlich verloren; aber Christus ist da gegenwärtig, sein Reich und Bund kann ich auch wieder erlangen und zuwegen bringen. Also haben die Aposteln auch gepredigt, daß Christus sei ein Mittler*) für dem Vater. Das ist er nicht auf Ein mal, wenn einer die Taufe an sich nimpt, sondern allezeit. Denn also spricht auch St. [fol. 93a] Joannes in seiner Epistel (1. Joh. 2, 1): So Jemands sundiget, was soll man thun? soll man in eine Wusten laufen? Nein; denn wir haben einen Fursprecher bei Gott, der getreu ist 2c.

Do ist dann die Buße recht geprediget, so man die Leute zu Christo dem Hohenpriester fuhret, und nicht dohin weiset, daß ich mit meinen Werken etwas Eigenes und Neues anfange. Dann ich bin in das Reich Christi getreten, und hab allda einen gnädigen Hohenpriester; die aber**) an ihnen nicht gläuben, die werden zu Rottengeister. Aber zu uns wird er also sagen: Ihr habt an mich gegläubet, drumb sollet ihr selig sein. Aber die andern will er richten, so nicht an ihn gläuben.

---

*) Manuscr.: † nicht. **) Manuscr.: † nicht.

Dieser Spruch Hieronymi hat merklichen Schaden gethan; drumb kann man den Vätern nicht so viel gläuben. Es wäre billig, daß dieser Ort Hieronymi für tausend Jahren begraben wäre; dann die Kirche oder das Reich Christi wird nicht zubrochen noch der Bund in der Taufe vertilget.

Zur selbigen Zeit, do man hat angefangen, den Kindern die Taufe mitzutheilen, hat man fürgeben, daß man die Kinder nicht täufen sollte, sondern warten, bis daß sie groß wurden. Und St. Augustini Mutter hat ihren Sohn nicht wollen lassen täufen, bis daß er zu seiner Vernunft käme und groß wuchse, auch wenn er fromm wäre, so wollte sie [fol. 93b] ihnen täufen lassen. Aber was geschach? Augustinus ward je länger je ärger, und wurde ein wuster wilder Heide, und kam in die Weise, daß er die Taufe, Aposteln und Propheten gar verachtete, und wurde ein Manichäer. Do war der Eltern Rath und Meinung, man sollte Augustinum nicht eher täufen, er verstunde es denn zuvor. Do ist auch zur selbigen Zeit dieser Wahn gewesen, daß die Taufe sei ein vergänglich Ding, und man sollte nicht eher täufen, die Kinder kämen dann zu ihrer Vernunft. Und es schreibet St. Augustinus, daß er einen guten Gesellen gehabt, mit dem er gespielet. Der war krank worden, und do er seiner hatte gespottet, daß er getauft wäre, — wie er sonst anderer hat pflegen zu lachen, — aber derselbige hat angefangen und gesagt: Laß mich unverworren, rede nicht so mit solchen Worten! do hatte St. Augustinus sich verwundert, und war darfur erschrocken, daß er gemarkt, daß sein Spielgeselle in seinem Herzen zu Christo sich bekehret hatte.

Andere haben die Taufe nicht gerne gegeben, denn wenn die Leute jtzt auf dem Todbette gelegen seind. Und der Kaiser Constantinus hat mit seiner Taufe verzogen, bis daß er jtzt hat sterben wollen. Dann sie alle in den Gedanken gesteckt sein, die auch St. Hieronymus [fol. 94a] hat gehabt. Darnach ist die Welt mit diesen Gedanken uberschwemmet. Gott helfe uns, daß wir diesen Text wohl behalten, do Gott der Vater spricht zu dem Täufling: alle meine Liebe, Wohlgefallen und Barmherzigkeit ist in dem Sohne. Und wer außer dem

Sohne befunden wird, der ist in Ungnaden, und we
nicht in dem Sohne ist, der ist verdampt und verloren
Denn der Vater hat alles in ihnen gesteckt als da
Licht, Wahrheit und Leben der Menschen. Er soll Koni
sein uber Himmel und Erden, und doch also, daß e
unser gnädiger Gott sei. Und spricht der Vater: Woll
ihr euch freuen meines Wohlgefallens, do habt ihrs
Wenn ich nun aus dem Bunde falle, den Christus mi
mir gemacht hat, so wird er drumb nicht zurissen
Allein siehe, daß du wieder zu Christo kehrest und ihne
nicht für einen grimmigen Richter haltest, denn er will
bleiben ein Konig der Gnaden bis ans Ende der Welt
nicht einen Augenblick währen, wie die Augen sich bald
auf- und zuthun; sondern du trittst durch das Taufeba
in einen ewigen Bund. Fällestu nun heraußer, so fälle
das Bad mir nicht nach. Da soll ich gedenken, daß ic
wiederkehre durch Reu, Leid und Glauben, aber nich
durch meine Werk.

Das haben wir vom dritten Stuck sagen wollen
und ich setze das darzu, daß es ein ewiger Bund sei
So ich heraußer falle, so trete ich wieder in Glauben
daß Christus fur mich gestorben [fol. 94b] ist. Wen
du deine Gnungthuung ergreifen wolltest, wie die Münch
thun, so bistu verloren; denn es ist zu keinem Heilige
je gesagt worden: Du bist mein lieber Sohn rc.,
und du wurdest dann wider Christum fechten und sei
Reich sturmen wollen. Nun hat Gott den Bund gestift
wollen wir ihnen verkehren, so werden wir verdampt,
aber der Bund wird ewiglich bleiben.

CXLVI.

Predigt am Sonntag Invocavit über das Evangelium Matthäi 4, 1—11.

(Gehalten am 10. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 94b—102b, No. 16.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Auff den Sontag Invocavit. Anno. 1.5.38.

[Fol. 94b] Dieß Evangelium redet von der Fasten des Herrn Christi, und ist auch drumb auf den ersten Sonntag in der Fasten gelegt, daß man solche Exempel Christi den Leuten fürstellete, und sie zum Fasten vermahnete. Aber die drei Anfechtungen haben sie nicht geachtet, sondern es ist alles umb die Fasten zu thun gewesen. Aber man soll jtzt predigen von der Fasten.

Die Faste wird in der heiligen Schrift nicht alleine gelobet, sondern auch den Gottseligen geboten und befohlen. Aber ich hab nie recht fasten gesehen, denn das ich an mir selbst erfahren hab. Im alten Testament hat man die Fasten gehalten, wenn eine Gefahr oder Noth von Kriege, theuer Zeit [fol. 95a] oder Pestilenz vorhanden gewesen ist. Als: der Konig zu Ninive ließ ausrufen eine Fasten, daß jedermann von Jung und Alt, Groß und Klein, Menschen und Viehe fasten sollte. (Jon. 3, 7.) Und im Gesetze Mosi (3. Mos. 16, 29) war geboten, daß man im Herbst etzliche Tage fasten mußte, das hieß die Seel kasteiet, und währete 15 Tage. Item, als des Koniges Davids Kind sturbe, fastete David auch. (2. Sam. 12, 16.) Und ist ein Fasten gewesen, do man wider gessen noch getrunken hat. Im Papstthumb hat man nicht dergleichen gefastet; dann ob man gleich nicht Fleisch gessen hat, so hat man doch Eier, Milch, gute Fische, Wein und Bier gebraucht.

In der ersten Kirchen des neuen Testaments war es also geordnet, daß man vierzehen Tage für dem Osterfest fastete; darnach haben die Ketzer sechs Wochen draus gemacht. Und do man erstlich die Fasten hat eingesetzt, do hat man wider Fische, noch Fleisch, Butter oder Käse gessen, auch nicht eher gessen, dann auf den Abend, wenn die Sonne unterginge; da hat einer ein Stuck Brod mit Salz gessen und ein Kännlein mit Wasser darzu getrunken. Also nimm dir auch fur zu fasten, daß du einen ganzen Tag nicht essest, und wenn die Sonne untergangen ist, essest ein Stuck Brods und trinkest ein Kännlein mit Wasser, und lassest anstehen Fisch, Fleisch, Butter, Eier und Käse. Also ist es vorzeiten gewesen mit dem Fasten, [fol. 95b] wenn irgends eine Noth vorfiele.

Und ist das Fasten eben gesetzt auf diese Zeit im

Martio, do die Erfahrung zeuget, daß alles Geblute sich erregt und alle Thier zu der Zeit sich mehren, Fisch und Fleisch dann ungesund sein; drumb hat mans auch alles verboten zu essen. Aber ich hab nicht gesehen, daß man es gehalten hätte. Es wäre wohl eine feine Zucht, aber ich kanns nicht aufbringen, ich wills auch nicht thun. Aber ich habs bei mir wohl erfahren, wenn ich ein, zween oder drei Tage zuweilens nicht hab essen konnen, oder gutwillig vom Essen mich enthalten hab, was Fasten thue. Aber wenn man zu Mittage zwei, drei oder vier Gericht isset, do wirds der Leib nicht gewahr, daß er hellig wurde. Und man soll strafen das Fasten der Bischofe und Aebte, die zu Mittage und auf den Abend eine gute Collatien halten, allein daß sie den Tisch nicht decken, — mancher nähme es für ein Mittagsmahl an, oder auf den Ostertag! — und trinken guten Wein darzu. Das heißt Gottes gespottet, und wäre besser, sie äßen Fleisch und Wurste darfür. Aber wenn du den ganzen Tag bis auf der Sonnen Untergang fastetest und nähmest einen Trunk Wassers und Stucke Brods, daß der Leib nicht verschmachtet: das wäre ein Fasten, wie es sein sollte! Die Ketzer [fol. 96a] haben die vierzehen Tage Fastens vor den Osterfeiertagen verlängert, und sechs Wochen draus gemacht, und ist das draus worden, daß man in der Fasten besser gelebt hat, denn außerhalb der Fasten, und ist ein eitel Spotterei draus worden. Wenn aber noch eine Noth uns furstunde, als des Turken Tyrannei oder Pestilenz, do sollte man das Volk vermahnen, daß sie traurig wären, und sich für Gott fürchteten, und äußerlich in traurigen Kleidern giengen, und inwendig im Herzen beteten, äßen Brod und trünken Wasser.

Die Pharisäer fasteten auch, hatten aber keine noth zu fasten, sondern sahen scheußlich, wie Prophet Esaias am 58. Cap. (V. 5) und der Herr Christus am sechsten Capitel Matthäi*) (V. 16) anzeigen. Es wäre wohl fein, daß man in Nöthen nicht ein Tischtuch aufdeckete und die Feierkleider**) ablegete. Aber das Fasten ist hinweg, es wäre denn das Fasten irgends

*) Manuscr.: „Matthäi“ fehlt. **) Manuscr.: Feuerkleider.

noch bei denen, die hausarm sind, als auch bei den armen Pfarrern, die kaum das liebe Brod haben; die mochten ihre Fasten halten. Arbeiten und ubel essen, daß man nur ein Stuck Brods hat, von solchem Fasten ist etwas zu halten. Mit den andern ist es nicht alleine Heuchelei, sondern auch Spott; dann man lebet besser in der [fol. 96b] Collatien, denn ein armer Mann am hochsten Feste. Drumb an solchem Fasten do wuscht der Teufel den Hintern. Aber gut wäre es, wenn die Oberkeit hierinnen Ordnung macheten. Denn wenn in den Predigten etwas darvon georbent wurde, so wird balde ein Gottesdienst, auch ein meritum draus; aber wenns ein Furst auf dem Markt oder in den Häusern befielht*), daß man des Freitags auf den Abend nicht sollte speisen, noch auf den Freitag und Sonnabend nicht Fleisch essen in der Fasten, und daß es umb des gemeinen Nutzes willen geschähe, das gienge wohl hin; sonderlich dieweil dieser Zeit alle Thierlein bekummert seind mit ihrem Hecken und Nisteln. Drumb seind auch alle Thier, ja alles Fleisch jtzt ungesund; so ist dieselbige Zeit auch ungesund, denn das menschliche Geblüte reget sich. Derhalben wäre es sehr gut, daß man sich zur selbigen Zeit enthielte vom Fleisch essen, und solches hätte eine weltliche Ursache, und gehörte für die Haushaltung, daß man die Speise verböte umb der Gesundheit willen, bis die Thierlein ausgeheckt hätten und wieder zu Kraft kämen. Solches zu ordnen gehört Fürsten und Herrn zu. Also mocht einer auch in seinem Hause etzliche Tage nüchtern sein, und thun, wie ich droben gesagt hab.

Wenn du aber willt ein Munchsfasten anrichten, so laß es anstehen. Dann am Donnerstage hatten wir im Kloster umb des folgenden Freitags [fol. 97a] willen, da wir fasten mußten, ein Gerichte mehr, und des andern Tages auf den Mittag vier Gerichte, auch Wein und Bier zu trinken die Haut voll. Das ist auch der Thumherrn und Bischofe Fasten gewesen. Aber desselbigen Fastens begehren wir nicht mehr. Dieß wäre aber das rechte Fasten, wenn du den ganzen Tag

*) Manuscr.: befilch.

gefastet hättest*), und nimpst*) auf den Abend ein Stuck Brods, und thue ein Trunk Wassers; und wenn du denn also gefastet hast, so siehe zu, daß du darmit nicht stolzierest oder dich aufbläsest, wie die Juden thäten. Die empfingen die Fasten von ihren Vätern und prangeten darmit. Aber laß du es nicht einen Gottesdienst sein, sondern nur ein Ubung, daß wir bester geschickter wären, ernstlicher zu beten und fleißiger das gottliche Wort zu handeln, und Gott stille zu halten, daß er uns und andern Leuten helfen möchte. So du aber sprichst: Dieß und das hab ich gethan, mein Nachbar hats nicht gethan, drumb wird Gott mich ansehen; — das ist denn ein pharisäisch und heuchelerisch Fasten, darvon Christus Matthäi am sechsten Capitel redet.

Das sei bisher vom Fasten geredet. Aber ich will keine Fasten anrichten, sondern nur das Evangelium predigen, und will das Fasten heimstellen den [fol. 97b] Regenten und einem jeden Hausvatern in sein eigen Hause und Willen. Es ist aber dieser Sonntag Invocavit drumb georbent gewesen, daß man den Leuten hat einbilden wollen des Papsts Fasten, do er Fleisch, Butter, Eier und Käse zu essen verboten hat, und zugelassen, Fisch zu essen und Wein zu trinken. Das ist nun nichts geredet. Ich hab gnung gefastet und faste noch heute zu Tage, denn ich habe wider Lust zu essen oder zu trinken.

Wir wollen aber nun von den dreien Anfechtungen reden. Der Text hat, daß der Herr Christus vierzig Tage gefastet hab, und Lucas spricht, daß er vierzig Tage Anfechtung gefuhlet hab. Und ich gläube es wohl, daß er in großem Kampf gewesen sei, den wir nicht verstehen, und in einem solchem Kampf, daß er Essens und Trinkens wohl vergessen hat. Und am Ende dieses Evangelii lieset man, daß die Engel zu ihm getreten sind und ihnen getrostet haben; welches ein Zeichen ist, daß er uber sein Fasten auch große Anfechtung und Kämpfe habe ausgestanden. Es ist kein Scherz gewesen. Er ist da allein, und der Geist hat ihnen in die Wusten getrieben, daß er doselbst versuchet wurde,

*) Manuscr.: „hättes“, „nimpts“.

eher dann er große Mirakel und Wunderwerk thäte, und dem Teufel in Rachen griffe und die Leute [fol. 98a] ihme entzöge, da mußte er vor mit ihme kämpfen. Derhalben so seind es großere Kämpfe, dann daß es ein Mensch verstehen konnte. Darvon sollten wir nun wohl predigen, wer es konnte, daß dieser Streit vierzig Tag und Nacht gewähret hat, do hat er mussen Tag und Nacht beben und sich wehren wider den Teufel. Drumb so konnen wirs nicht erreichen. Aber gleichwohl sollen wir wissen, daß Christus unser Fürst und Herzog sei, der uns fürgangen ist und die Bahn gebrochen hab. — Und wenn ein Mensch hoch bekümmert ist, so hat er nicht Lust zu essen oder trinken. So er aber trinkt, so sind die Leute da, die es ihme einreden, nicht zur Lust, sondern zur Labsal. Das thun, die groß Herzleid haben; sie fragen wider nach Singen, Tanzen noch Springen, wider nach Wein oder Malvasier. — Es ist ein ubernatürlicher Kampf und Fasten, daß Lucas saget, er sei vierzig Tage angefochten worden. Item im Evangelio wird hin und wieder gesaget, daß wenn der Herr Christus etwas hat thun sollen, so gehet gemeiniglich vorher ein Stoß oder paroxysmus, als mit dem Weibe, so den Blutgang hatte. Also hat ihme erstlich allhier das Herz auch gebebet und der Teufel ihme zugesprochen, daß ers gefuhlet hat. Drumb so ist er balde von der Taufe in die Wusten gefuhret vom heiligen Geiste, und hat wollen beten, eher [fol. 98b] dann er das Werk des Predigtampts anfienge; wie wir denn auch thun sollen, wenn wir etwas anfangen. Aber druber kompt er mit dem Teufel zu Maaße.

Es lautet aber, gleich als wenn in Einer Stunde dieß dem Herrn geschehen sei; aber Lucas saget, er sei vierzig Tage uber versucht worden, drumb so ists eine große Anfechtnng gewesen. Und Lucas spricht, der Satan hab ein Zeitlang nachgelassen, do er ist vom Herrn uberwunden, daß er hat weg gemußt und von ihme abgelassen, aber nicht gar, sondern in seinem Leben immerdar wieder kommen, sonderlich im Garten. So hat ihnen nun Christus uberwunden, aber nicht ohne *)

*) Manuscr.: ahne.

Schweiß, ohne Ringen und Schmerzen. Derhalben sollte man nicht allein vom Fasten Christi predigen, sondern auch von seinem Kampf reden, auf daß wir lerneten mit dem Teufel kämpfen und streiten. Dann do wirt sich das Fasten auch wohl finden; dann die in hohen Schmerzen sind, den' vergehet das Essen und Trinken wohl; isset er, so geschichts drumb, auf daß er sich labe, nicht daß er frohlich werde.

[fol. 99a] Die erste Anfechtung ist die, so er die vierzig ganzer Tage erlitten hat, daß, indeme er fastet und betet, so kompt der Teufel und spricht: Bistu Gottes Sohn, so sage, daß diese Stein Brod werden. Diese Anfechtung ist sehr einfältig und kurz beschrieben. Aber das ist sie, wie der Herr Christus redet Matthäi am 9. Capitel (V. 15), daß so der Bräutigam weggenommen wird von ihnen, so werden meine Junger fasten. Dieß ist die Fasten, daß die christliche Kirche soll leiden allerlei Angst und Noth: als die heutiges Tages von ihren Gutern vertrieben werden, und sonderlich zu der Märterer Zeit ist diese Anfechtung groß gewesen, daß man den Christen schwerlich ein Stucke Brods gegeben hat, wie denn heutiges Tages der Turke mit den Christen noch thut. Diese, so do also gefangen seind, wissen vom rechten Fasten und Steintragen, Wasser zu trinken und Brod zu essen zu sagen. Denn das Fasten meinet er; er redet nicht von dem Fasten, so die Pharisäer erwählen, denn das macht nur hoffärtige Leute und Heiligen, daß man einen Ruhm fur der Welt darvon hätte. Aber für der Welt werden die Gottseligen veracht, mussen Hohn und Spott haben und man gonnet ihnen [fol. 99b] kaum ein Ränftichen Brods. Als, in der Turkei, do seind ohne Zweifel solcher Christen viel, die do aller Knecht Diener sein mussen. Aber wir fressen, schwelgen und saufen darfür und bedenken nicht, was ihnen widerfähret.

Also spottet der Teufel auch allhier des Herrn Christi, und spricht: Bistu Gottes Sohn, so sprich, daß diese Stein Brod werden. Es ist ein sehr giftiger Stich, als sollt er sagen: Solltu Gottes Sohn sein? Darfür siehet man dich nicht an, denn man siehet wohl, daß du je nichts zu essen habst, und du sollt Hungers sterben

das sølltu sehen. Was hastu denn fur einen Gott? — Drumb redet er von denen, die Ungemach leiden und nicht haben, das sie haben sollten; wie denn der Herr Christus Lucä am 6. Capitel (V. 20. 21) saget: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr hungert, denn ihr sollt satt werden. Solche sicht der Teufel an mit seinen giftigen Pfeilen, und spricht: Du bist Gottes Sohn? Allhier kann nichts Spottlichers gesagt werden, es ist ein bitter, hohnischer Stich: Sage, daß diese Stein Brod werden. Als sollt er sagen: Wenn du dich gleich zu Tode fasteteſt, [fol. 100a] dennochs so bistu nicht Gottes Sohn. Er machts spottisch und höhnisch gnung, will so viel zu verstehen geben, als sei er sein mit Leib und Seel. Und wird solche Anfechtung vierzig Tage gewähret haben, jedoch zuweilens sein Wechsel gehabt.

Was dieß nun vor ein Anfechtung sei, wenn der Teufel uber ein Menschen kompt, und spricht, Gott wolle sein nicht, Gott sei ihm gram, und er gehöre Gott nicht an, ja, du sollt nur allein selig werden? — das sehen wir allhier. Dann der Teufel spricht: Harre, ich will dir rathen! Ich will dich leiblich todten und ewiglich. Und wenn Gott also die Hand abzeucht, daß einer nicht zu essen hat, und man spottete auch eines noch in seiner Armuth, do kann keiner bestehen. Aber der Herr Christus ist darzu bestellt durch den heiligen Geist, daß er diese Anfechtung ertragen kann. Und Christus wehret sich so, nämlich mit dem Gebet gegen Gott, daß er nicht verlassen wurde. Dann man muß wider den Teufel sich mit dem gottlichen Wort wehren, daß man sage: Ob du mich gleich todtest, dennochs bin ich Gottes Sohn, dann ich hab Gottes Wort, und es ist erlogen, daß*) ich kein Gnade bei Gott hab, oder daß er mich verstoßen hab. Denn ich hab sein Wort, und durch dasselbige Wort will ich leben, ob gleich der Leib sterben muß.

Also hat Christus den Teufel [fol. 100b] von sich getrieben, der ihme eingab, er mußte Hungers sterben, und daß er Gottes Feind wäre. Und also wird im

*) Manuscr. st. daß: hab.

Joanne am 8. Capitel (V. 44) der Teufel auch ein Morder genennet; dann er thut beides, daß er ins Herz greuliche und erschreckliche Gedanken einbildet, do man denn Gott gram wird, oder verzweifelt, do er denn erstlich ein Lugener ist, und darnach auch ein Morder wird. Diesen Kampf hat Christus auch ausgestanden uns zum Exempel, auf daß wir Trost daran hätten wider den leibigen Teufel. Der Papisten Fasten ist viel zu gering dazu, aber diese Tentation lehret wohl fasten. Und dieß ist der Kirchen Tentation von der Welt Anfang her gewesen, wird auch noch wohl bis an der Welt Ende bleiben.

Die andere Tentation ist, daß der Teufel Christum führet auf die Zinnen des Tempels. Sie haben auf den Häusern nicht Dach gehabt, als wir, sondern seind oben gepflastert gewesen, gleich als auf dem Markt, daß man droben hat gehen konnen, und haben Zinnen obenher gehabt. Do hat er ihnen auch hingeführet, und gesetzt auf die Zinnen, und gesagt: Bistu Gottes Sohn, so steig herab! Du willt mit der Schrift dich wehren? Ich will dir auch helfen: Er hat seinen Engeln befohln ubr dir rc. Das ist ein besser Pflaster, dann Demant oder Schmaragd. So du allein dich herablässest, so [fol. 101a] seind die Engel da, und werden dich gewisser tragen, denn wenn du auf einem Pflaster giengest. Was das für ein Stoß in des Herrn Christi Herz gewesen sei, wissen wir auch nicht. Es ist der Teufel ein rechter Lästergeist, der Gott feind wird, schilt und flucht ihme. Wann der Teufel mit der Schrift kompt, das ist ein harter Stoß. Jenes thut nicht so wehe, wenn er nicht die Schrift fuhret; aber wenn er die heilige Schrift fuhret, so ists viel ängstlicher, sonderlich so ers also macht, daß Gott dieß geboten hab, und so man dem nicht Folge thue, so handele man wider Gott. Und thustu dann wider ihnen, so bistu des Teufels.

Das ist auch eine schwere Anfechtung, und die Ketzer haben sie, seind aber auch gar weiblich gefallen. Do ist vonnothen, daß ich dem Teufel das Schwert aus der Hand nehme; aber da gehört der heilige Geist zu. Sie wollen gar Heiligen sein, und wie es die

Erfahrung und Wahrheit gibt, so sitzen sie auf der Zinnen und thun, was ihnen der Teufel eingibt und heißet, und brechen also den Hals.

Aber es stehet allhier ein Widerschlag: Du sollst Gott nicht versuchen. St. Augustinus spricht, daß er diese Tentation auch erlitten hab, dann er ein Zeichen der Gnaden von Gott gebeten hab. Item St. Paulus auch einen Engel des Satans gehabt, daß er sich nicht uberhöbe der herrlichen Offenbarung; [fol. 101b] derselbige Satan bleuet ihn*) umb den Kopf und Maul, hänget ihme am Hals und spießet ihnen, martert und plagt ihnen. Diese werden etwas umb die Ding wissen. Und wer von den Laien diese Anfechtung hat, der gehe zu seinem Pfarrherr, und hole von ihme Trost.

Und ist das die Antwort: Daß die Engel werden auf mich warten, ja, wenn ich auf meinem Wege gehe, das ist, so ich bleibe in meinem Beruf und Ampt, das mir befohln ist. So du nun bleibest auf dem Wege, so hastu die lieben Engel zu deinen Wächtern. Wenn du sonst wolltest durch die Elbe gehen, so sage nicht, daß du do die Engel zu Schutzherrn haben wurdest. So du bist ein Weib, ehelicher Mann, Vater, Mutter oder Kind, so werden die Engel bei dir sein, wenn du thust, was dein Ampt ist. Wenn du aber wolltst gen Rom laufen, das ist nicht dein Weg, noch dir befohln. Also warte eine ehrliche Matron auch ihres Standes, und ziehe die Kinder auf in Gottesfurcht und Zucht, lerne sie beten; da hat sie zu thun gar satt, so sie in dem Beruf bleibet, und wird die Engel bei ihr haben. Item, wenn Bischofe und Prediger ihres Ampts warten. Wo ich das Evangelium aber nicht recht predigte, do hab ich die Engel nicht zu Wächter, und wenn ich also beseits [fol. 102a] ausgehe, so trete ich von der Zinnen herab und gib mich in die Luft und breche den Hals.

Derhalben soll man thun, was Gott gebeut. Und wenn der Teufel saget: Gott ist dir gram; so sprich: Ich bin getauft und gläube, daß Gottes Sohn für mich gestorben. Drumb plauder mir ins Herz, was du willt!

---

*) Manuscr.: mich.

Bin ich schwach, es liegt nicht viel dran. Ich bin ein Christ, und kehre mich an deine Gedanken nichts, sondern will meine Ohren zu Christo wenden.

Man lieset von einer Nonnen, die do hab geistliche Anfechtung gehabt; die hätte gerne eine Tentation gehabt, die sie hätte fuhlen und verstehen mogen, und wenn sie nicht weiter kunnte, so sprach sie: Ich bin eine Christin. Das ist nun eine Tentation, die wenig Leute wissen. Aber sprich du: Ich hab Gottes Wort und bin getauft, Gott hat mir sein Wort gegeben, darbei bleibe ich.

Die dritte und letzte Anfechtung ist, daß er läßt die heilige Schrift fahren, daß er wider mit dem Schwert dran will, als in der ersten Anfechtung, noch mit dem Buche, wie er in der andern Anfechtung gethan hat; sondern die dritte Anfechtung ist, daß er mit der reichen Taschen kompt. Damit betreugt man die Leute, wann Fursten und Herrn Bischthumb, Geld und Gut geben und zu Ehre und Gewalt helfen, daß man nur Christum fahren lasse. Also hat er im Papstthumb [fol. 102b] gethan, do er hat ein Anbeten gemacht in allen Winkeln, do hat Fasten, Beten und eitel Gottesdienst sein mussen. Dieser Gottesdienst, den der Teufel erdacht hat, der hat gemacht, daß der Papst ist Kaiser worden und die Cardinal seind so mächtig als die Konige worden. Dann wenn der Teufel mit dem Schwert nichts ausrichtet und die Muhe und Arbeit vergeblich ist, so kompt er mit dem Mammon und Reichthumb.

Aber der Herr Christus antwortet ihme: Wolltestu mir den schändlichen Mammon furhalten? Trolle dich! Dann das ist der rechtschaffene Gottesdienst, daß ich Gott alleine anbete. Also soll ein jeder Christ auch thun.

Dieß seind die drei Anfechtungen: Schwert, Buch und Tasche. Diese uberwindet Christus und reißt durch die Gefährlickeit und Tod und durch die feurige Pfeil des Teufels, und will nicht Ehre, Gut oder Gewalt annehmen und von Gott sich*)

---

*) Manuscr.: „sich" fehlt.

abfuhren lassen, sondern will Gott allein anbeten. Also muß sich ein jeder Christ auch drein richten, dann der Teufel und die Welt macht ihnen auch mude; derhalben sei er darauf geschickt und gerustet wider den Teufel.

CXLVII.

Predigt am Sonntag Reminiscere über das Evangelium Matthäi 15, 21—28.

(Gehalten am 17. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 125a — 130a, No. 20.)

Ueberschrift: Am. Sontag. Reminiscere. .Predigt. .D. M. Luthers. — Ohne Angabe des Jahres. Sie in das Jahr 1538 zu setzen, bestimmte uns die folgende Predigt, deren Ueberschrift noch auf Bl. 130a steht, und welche in dem Jahre gehalten wurde, da der Kurfürst zu Sachsen nach Braunschweig zog, nämlich zu dem am 8. April 1538 zu Braunschweig stattfindenden Convent der Protestanten.

[Fol. 125a] Allhier haben wir ein schön Exempel des Glaubens, das ist eben hoch, und wenig verstehens. Aber weil es die Zeit also bringet, wollen wir auch darvon reden.

Es seind zweierlei Menschen auf Erden. Die ersten heißen Vermesser, harte verstockte Leute, als die do liegen in offenbaren Lastern und schändlichem Leben Mords, Hurerei und Diebstahl. Darnach seind andere, die do leben in großem Schein, als fuhreten sie ein gottselig Leben, dieweil sie sich für der Welt unsträflich halten; aber derer seind jtzt wenig, aber zuvor ist ihrer alle Winkel voll gewesen.

Derselbigen Leute, die do also vermessen seind, ist der große Haufe, und sie achten das Evangelium nichts, haben auch nicht die Gedanken, wie dieß Weib hat, sondern seind sicher, und meinen, sie sitzen Gott in dem Schooß. Auf diese gehet unser Predigt am härtesten, eher dann man diese große Cederbäume abhaue, und werden wenig aus ihnen bekehret, sondern lassen als

ein Ambos auf sich schlagen. Diese hält der Teufel also feste. Drumb hat der Herr Christus auch mit ihnen am meisten zu thun, als mit den Pharisäern, die sich vermaßen, daß sie gerecht wären und verachteten die [fol. 125b] andern. Diese seind schwerlich zu demuthigen, daß sie verstehen mochten, daß ihr Thun nicht recht sei. Do mussen wir schreien, wie auch die Propheten thun, daß das Gesetze nichts helfe, sondern man müsse an den Sohn Gottes gläuben. Aber sie horen das Evangelium nicht und gläuben Gott nicht, der do seinen Sohn der Welt schenkt, sondern sie bleiben stätig *).

Das ander Häuflein ist, das da folget, und gläubet, daß es durch gute Werk nicht konne selig werden, sondern fliegen der Gluckhennen unter die Flugel, und uben sich mit guten Werken in ihrem Stande, und schicket ihnen unser Herr Gott Unfall zu an Ehre, Gut und Leibe, so leiden sie es geduldig. Diese wissen, daß niemands für Gott bestehen konne durch Vermessenheit oder Heiligkeit.

Dieser Haufe ist die Kirche. Die lassen sich vom verstockten Wesen bekehren und fürchten den Zorn Gottes, und trachten darnach, wie sie der Höllen entfliehen und selig werden möchten, und wissen keinen andern Weg, dann daß sie getauft wurden und gläuben. Die andern gehen mit Gewalt hindurch. Unter denselbigen seind ihr' wenig, so mit der Anfechtung geplagt werden: ob Gott auch nach ihnen frage? ob sie versehen seind? und daß Gott wunderbarlich die Welt regiere. Und der Teufel fuhret sie meisterlich aus dem Glauben in Verzweifelung, und daß sie sundigen auf das ander Theil, dem Teufel und unserm Herr Gott gram werden. Siehet der Teufel sie auf der Heerstraßen, und [fol. 126a] daß sie nicht wollen **) verstockt sein, so henkt er sie auf die linke Seiten, und will sie gar zu sehr demuthig machen, auf daß sie verzweifeln †). Ist keines recht! Aber die schlecht im Glauben einher gehen, die verzweifeln nicht, und die gehen recht. Es ist beides verboten: Verzweifelung und Vermessenheit. Wie Jeremiä am

*) Manuscr.: stedttig. **) Manuscr.: das wollen sie nicht. †) Manuscr.: verschweiffeln.

9. Capitel (V. 24?) auch gesagt wird, daß ich an der Gute Gottes nicht verzweifeln soll; dann im ersten Gebot läßt Gott sich hören, er wolle unser Gott sein, der uns alles Guts thun wolle. Dennochs leiden dieselbigen auch diese Anfechtung.

So sollen sie nun das Exempel dieses Weibes lernen, auf daß sie wissen, wie sie sich stellen sollen. Dann der Herr hält sich also, gleich als sei er nicht doheim, und läßt dem Teufel den Zaum. Diese Anfechtung ist nun nicht böse, begegnet auch nicht bosen Leuten, noch die vermessen oder verstockt wären, als doch die Papisten seind, die billig diese Tentation haben sollten. Aber der Teufel lecket gerne Honig und will etwas Niedlichs haben, derhalben so will er einen solchen hinfuhren zur Verzweifelung. Do sollstu dich nun nicht bekummern, wie er*) regiere; dann es dunkt einen unrecht sein. So spricht dann allhier die heilige Schrift: Du sollt ein Kind werden und hiervon nichts verstehen. Aber es ist die Erbsunde. Adam wollt im Paradies auch sehen, was Gott thäte und worumb er also thäte; und sprach darnach der Teufel zu Adam und Eva: [fol. 126b] So ihr von dem Baum essen werdet, so werdet ihr so klug sein, als Gott ist. — Wenn das Quare kompt ins Herz, so sage: Ich bin nicht Gott, ich solls auch nicht wissen worumb? noch daß ich sorgfältig wäre, wie es umb Himmel und Erden oder umb alle Creatur stehe. Diese Gedanken sind mir kein nutze. Klettere, du Teufel, gen Himmel und erforsche, was Gott mache. Die gottlichen Werk seind mir nicht befohln. Und wenn diese Anfechtung kompt, so gibt uns Gott ein Anzeigung, daß wir die Anfechtung der Erbsünde uberwinden sollen. So ist mir auch befohln, ich soll die zehen Gebot halten, und für allen Dingen an seinen Sohn gläuben und mich täufen lassen. Soferne hat sich mir Gott offenbaret, und lauf du dann alsbalde mit der Erbsunde zu dem Schooß der Jungkfrau Mariä, item siehe, wie Christus am Kreuz mit Thränen für dich bittet, und stirbet. Doselbst finde ich Gott. Wenn ich aber das anstehen laß, und will ihnen suchen,

*) d. i. Gott.

do er verborgen ist, do werde ich ihnen nicht antreffen; dann er beut uns sein Angesicht in dem Schooß Mariä, item am Kreuz; so will ich ihnen denn suchen, do er heimlich ist und do er sich nicht offenbaret hat, als droben im Himmel, uber das, daß er sich in den Schooß der Jungkfrau Maria gelegt hat. So ich das laß anstehen, das er mir befohln hat, so komm ich von der Bahne, das ist, von [fol. 127a] Christo, so Mensch geborn ist, und gerathe in Abgrund der Höllen. Man saget, daß einmal ein Einsiedel gesprochen hab: Wenn man einen Menschen sähe gen Himmel steigen, und er hätte schon einen Fuß drinnen, so sollte man ihnen wieder heraus auf Erden rucken; dann wenn er gleich hinein kompt, so fähet er doch an, wieder heraus gesturzt zu werden, dann er lässet die rechte Heerstraßen fahren, nämlich, daß er durch die Menschheit Christi gen Himmel komme. Drumb so thue du, was Gott geboten hat, und ube dich im Glauben; darnach so laß Gott sorgen, was er gedenke. Derhalben so soll man sagen: Hebe dich, Teufel! du hast uber Gott sein wollen, also hastu unsern Vater Adam im Paradies auch gelernet, daß er Gottes Stimme nicht gehorchte, sondern lernen wollte, wie weise Gott wäre.

Also lesen wir in den Buchern der Konige (2. Samuelis 10, 9 ff.): David hatte einen Krieger Joab, der zoge einmal aus zu Felde mit dem Volk, und bedacht bei ihm, er wollt der Feinde Haufen umbringen*), und gab eins Theils seines Volks seinem Bruder, und sprach ein solch Wort: Laß uns streiten für Jherusalem und für die Hütten des Stifts! und gedachte nicht zuvor, was Gott im Sinne hätte, sondern sprach: Schmeiß du zu der Seiten hin, so will ich hie angreifen, und wollens also thun. Das war [fol. 127b] sein Befehl: Laß uns thun, was uns gebuhret; wie es aber im Himmel ist, das laß unsern Herr Gott walten. — Also sollen wir auch thun. So ich aber also thue, daß ich will vor wissen, was sein Wille sei, da laufe ich unrecht an. Drumb soll man nicht disputieren, obs weiß oder schwarz wäre im Himmel; sondern David

*) = umringen.

befahl, sie sollten wider die Feinde ausziehen und streiten, nicht umb Geld, sondern Gottes Volk und Weib und Kind zu schutzen. Also soll man allezeit thun; dann der Teufel fuhret uns von dem*) Gebot und Befehl Gottes, daß wir unserm Herr Gott in Hintern sehen. Dann es stehet geschrieben (Röm. 11, 32): Unbegreiflich seind seine Gerichte. Wenn er gleich den Türken und Papst läßt gehen, wer weiß, wie ers noch mit ihnen machen wird? Bleibe du nur in dem, das er dir befohln hat. Bistu ein Knecht, so spanne die Pferd an, fuhre Mist, ackere und pfluge. Wollstu aber sagen: Ich will vor sehen, was der Herr in der Kammer machet; wurde do nicht der Herr sagen: Trolle dich und thue, was dir befohln ist? Also spricht Gott auch: Dorinnen ich dir offenbaret bin, das thue; was ich aber will heimlich und verborgen**) haben, das laß bleiben.

Derhalben so lerne dieß Argument, daß du diese Gedanken ausschlagest, doran thustu wohl, und ob sich Christus gleich stellet [fol. 128a] als der Teufel selbst, wie das allhier im Evangelio zu sehen ist: das Weib folget dem Herrn Christo, er spricht kein Wort, und hernach, do er antwortet, do nennet er sie eine Hundin, sie war nicht eine Judin, sondern ein heidnischer Hund. Was thut sie aber? Sie bleibet bei dem Wort; sie hat gehort, daß der Messias verhanden sei, und daß er ein solcher Helfer und Heiland sei, daß er allen Menschen helfen konne. Das Wort behält und glaubet sie, und wird dann ihre Tochter auch vom Teufel erlöst. Sie gedenkt: Ich bin Mutter, mir ist befohln, daß ich ihr rathe; nun weiß ich keinen andern Trost noch Rath, dann daß ich zu dir Zuflucht hab, und du kannst ihr auch wohl helfen. Do stehet dieß Weib in ihrem Beruf und Ampt, und fraget nichts darnach, daß er sie eine Hundin heißet; sondern spricht: Ob ich gleich eine Hundin bin, so gehort mir aufs wenigste, wo nicht Brod, jedoch die Brosamen, so von der Kinder Tisch fallen; und horet nicht auf zu bitten. Es ist dieß Weib nicht eine aus den großen Matronen, dennochs so hat sie

*) Manuscr.: den. **) Manuscr.: verborget.

einen schönen Glauben, und bleibet in ihrem mütterlichem Ampt, und erlanget Hülfe, daß der Herr Christus saget: O Weib! groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willt. Und Marcus (Cap. 7, 29): umb des Worts willen, [fol. 128b] das sie gesagt, ihr gehöre die Brosamen, hab der Herr geantwortet, daß die Tochter solle Hülfe haben.

Also sollen wir auch thun, und uns den Teufel nicht führen lassen, wie er dem Adam thät, und wie er selbst auch im Himmel gethan hat und drumb heraußer gestoßen ist; sondern sage: Mir ist geboten, daß ich gläuben soll; item: Ich bin getauft und bin ein Christenmensch, ich hab sein Wort, mir ist befohln, daß ich an Christum gläube und in demselbigen Glauben bleibe, und wenn ein Engel, ja Christus, Nein sagte, so soll ich mich nicht dran kehren. Und wenn sich Gott auch stellete, wie allhier Christus thut, gleich als wollt er nicht helfen, und als wollte er meiner nicht, so soll man doch immer sagen: Ich bin ein Christ und bin getauft und soll gläuben, derhalben stelle dich, wie du willt, heiße mich Hund, Katze oder Ratz und Maus, so frage ich nichts darnach. Und wenn der Engel Gabriel von Himmel käme, so soll michs doch nichts anfechten noch irre machen, dann ich muß für meine arme Tochter sorgen. Das ist fein, wenn das Herz in festem starken Glauben einhergehet, und darnach in seinem Beruf bleibet; wie allhier dieß Weib thut: sie kann ihrer Tochter sonst nicht helfen, dann daß sie Christum umb Hulfe anruft. [fol. 129a] Also thue auch ein iglicher in seinem Ampt, und nimm den Glauben in die Hand, laß die Gedanken nicht lange disputieren; thustu es, so sind die Hände balde lahm, und taug der dann gar nichts, der do soll sein Ampt thun, dann er wird traurig und verdrossen druber. Dann allhier thut es das Weib auch, sie spricht in ihrem Herzen: Mir ist geboten, daß ich gläuben soll und meinen*) Stand halten. Wenn du nun das thust, so uberwindestu diese Anfechtung. Aber derer sind gar wenig, die sich also drein schicken; die andern werden der Gedanken nicht gewahr, und der

*) Manuscr.: meine.

Teufel treibet sie zur Ungedult und Murren wider Gott und zur Verzweifelung, wenn er sie aus der Vermessenheit gelassen hat. Do sage: Laß mich unverworren, was gehets mich an, was Gott im Himmel machet? Klettere du hinauf und disputiere mit ihme!

Matthäus saget, daß durch den Glauben die Tochter sei gesund worden. Das wird sonst oft gesaget. Du mußt immerdar den Heiland ansehen, der für dich sein Blut vergossen hat, do sprich: Das gläube ich. Es gehet dich ja nicht an, daß du wissen willst, was Gott im Himmel mache. Es ist eine Plage der Erbsunde, daß einer auf das Warumb gefuhret wird. Dann das wird zuletzt draus, daß [fol. 129b] Gott muß Unrecht und der Teufel Recht haben. Da behut uns Gott für! So ich dir rathen soll, so steige nicht zu hoch, dann scrutator majestatis divinae opprimetur a gloria; sondern bleibe in dem, so Gott geboten hat, als Joab thät. Also thue auch, sage: Ich bin ein Christ, getauft, und hab das Abendmahl und Absolution empfangen. Do hats denn nicht Noth.

Allhier hat D. M. Luther eine Vermahnung gethan, die Kinder zur Schulen zu halten.

Im Stift Würzburgk sind mehr dann 70 Pfarren ledig, und wär nicht Wunder, daß unser Herr Gott ließ Donner und Blitz regenen uber sie, daß allda so viel Seelen verfuhret werden. Es ist ein greulich und erschrecklich Ding, daß ich nicht gerne dran gedenke. Sie thun nichts, dann daß sie nur hindern das Reich Gottes und lassen die armen Leute verschmachten und zerbersten. Sie werden nicht dran sein, daß Kinder zum Predigtampt erzogen wurden, daß sie Prediger hätten. Und uns wirds an Predigern auch mangeln, denn wir ziehen die Kinder nicht zur Lahr. Und wenn der Predigtstuhel liegt, dann wird das weltlich Regiment*) auch liegen; denn das funfte Theil aus denen, so in die Schul gehen, werden schwerlich zum Predigtampt gehalten. Wir machens zu grob, und wollen dennochs Gottes

*) Manuscr.: † und Predigtstuhel.

Reich bei uns [fol. 130a] haben, und es doch nicht fordern. Ich sorge, der Turke werde unsere Strafe sein. Der Official zu Stolpen hat des Jahrs ein neun hundert Gülden konnen verdienen, das bleibet jtzt den Baurn heim, das Evangelium hat sie errettet. Zuvor habens die Baurn mussen geben, aber nu fahren sie zu, kriegen Geld und Gut vom Evangelio, und sind dennoch dem Evangelio undankbar. Daß nun unser Herr Gott darzu soll lachen, das wird uns der Turke wohl lehren! Gott gibt das Evangelium den Dankbarn, die do erkennen, daß sie von aller Last des Papstthumbs erloset seind, und sie lassen dann ihre Prediger schier Hungers sterben. Und das thun jtzt unsere Edelleute, Burger und Baurn, do sie doch zuvor im Papstthumb den Pfaffen gnung geben müssen. Aber wenn Christus kompt, so muß er für der Thür stehen und Hunger leiden! Darzu helfen Papst und Ketzer, und wir wollen auch darzu helfen; do wirds uns denn eben also auch gehen als dem Papst und Turken, welche das Wort Gottes gar verloren haben. Drumb, wenn der Schulmeister kommen wird und die Kinder in die Schule holen, so thut das Euere auch darzu.

CXLVIII.

Predigt über den Text 1. Thessalonicher 4, 1—7.

(Gehalten am Donnerstag den 21. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 130a — 138a. [Die Ueberschrift der Predigt steht noch auf Bl. 130a, die Predigt selbst beginnt mit Bl. 130b] Nr. 21.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. vber das .4. Capittel. der ersten Epistel an die Tessalonicher. Am donnerstage nach Gerdrudis. Auff dem Schloß zu Wittemberg. als der Churfürst zu Sachsen, nach Braunschweigk zoge. — Es ist hier, wie schon zu der vorigen Predigt vermerkt, die Reise des Kurfürsten zu dem am 8. April 1538 in Braunschweig stattfindenden Convente der protestantischen Fürsten gemeint. Gertrudistag ist am 17. März, also war Donnerstag darnach in jenem Jahre der 21. März.

[Fol. 130b] Wir horen, daß die Lehre dieser Epistel ist, daß St. Paulus drinnen vermahnet zu guten Werken. Er lehret nicht allhier vom Glauben, sondern daß die Leute gute Werk thun sollen, denn aus dem Glauben fließen die Werk; und will St. Paulus, daß sie einen kräftigen und thätigen Glauben haben sollen, der nicht schnarche noch mußig sei. Also horen wir nun predigen, daß wir durch den Glauben gerechtfertiget werden, ohne gute Werk oder Verdienst, und wenn dann solches geschehen ist, so soll man nicht ohne gute Werk leben. Und es ist vonnothen, daß man diese Lehre für und für treibe, dann der Teufel schläft nicht, und läßt uns nicht gerne auf der Landstraße bleiben, sondern rucket uns einszweder zu der Rechten oder zur Linken. Drumb, wenn man von den guten Werken prediget, wie dann in diesem Text geschicht, so fället man drauf, daß man durch die Gerechtigkeit der Werke selig werde, und lassen Christum fahren: die wollens durch ihre Kräfte und Werk ausrichten; wenn man denn vom Glauben prediget, daß er allein gerecht machet, so saget man denn: Worzu darf ich viel guter Werk thun? es hat nicht Noth! Derhalben so furchte ich, daß nach diesen unsern Zeiten Leute kommen werden, die eintzweder zuviel von guten Werken halten werden, oder werden gar [fol. 131a] zu rohe und wild werden. Aber St. Paulus gehet auf der Mittelstraßen einher, und lehret, wie man wandeln und leben solle. Das trifft an das äußerliche Leben nach dem Glauben, und lehret jtzt nicht vom Glauben, sondern daß wir befunden werden mochten in einem christlichem Wandel, daß man immer volliger werde im Christenthumb. Denn hernacher spricht er: Gott hat uns durch den Glauben und Evangelium nicht berufen, daß wir unflätig lebeten, sondern in Heiligkeit. Denn was wäre die Erlosung von Sunden, wenn wir drinnen bleiben wollten? Das hieß in die Sunde geworfen! Drumb so hats Muhe, daß die Lehrer des Evangelii den rechten Weg mit den guten Werken treffen, denn man ist mit den Werken eintzweder gar zu geistlich, oder man thut keine und wird man gar zu teufelisch.

So zeiget allhier St. Paulus an, daß man durch

den Glauben wohl anfange; aber es ist dohin noch nicht kommen, da es sein soll. Die Munche gedachten, sie wären gar zu vollkommen, denn sie hätten zwolf consilia aus dem Evangelio genommen, und daß sie noch eine Ubermaaß thäten. Derhalben seind sie nun in diesem Irrthumb gewesen, daß sie mehr thäten, dann die ganze heilige Schrift von ihnen erfordert. Andere haben ein gemein Leben gefuhret, und gesagt: Mir [fol. 131b] ist nicht geboten, daß ich eine Kappe trage, dennoch will ichs thun geduldig, auf daß ich vollkommen sei. Diese seind gar zur Seiten ausgangen, und haben gar nichts geachtet der Gebot Gottes. Es gehort mehr darzu! Die Munche und Pfaffen haben dieß und jenes Werk erwählet, und der Meinung, daß sie für Gott besser sein wollten für andern Leuten. Keusch und zuchtig leben, item Brod essen, Wasser trinken und einen grauen Rock tragen, das erlanget nicht die Seligkeit. Denn mancher trägt ein schön Kleid an, und ist dennochs voller Traurigkeit.

Derhalben sollen wir lernen uns richten nach den Geboten Gottes. Und zeiget St. Paulus an, daß wir noch nicht vollnkommen sein, vielweniger vollnkommen, wie die Munche träumen. Und derhalben soll man auch abthun alles, was neue ist, do sie aufgericht haben Orden, Stände, so vollnkommner sein sollten, dann anderer Leute Leben; do doch kein Apostel dohin kommen ist, daß er etwas Hohers thäte, dann Gottes Gebot erfordert und haben will, und kann noch kein Mensch Gottes Gebot thun. Drumb thun sie närrisch dran, daß sie auf ihr heilig Leben und gute Werk als eine Vollnkommenheit pochen. Und will St. Paulus sagen: Ihr seid nun gläubig worden, und wisset, daß ihr in Sunden empfangen und verloren waret, aber nun Christum erkennet, und durch ihnen einen gnädigen Vater habt. Mit dem Blut Christi seid ihr getauft und [fol. 132a] besprenget, auf daß euch die Sunde vergeben wurden; darnach so habt ihr auch durch den heiligen Geist angefangen, die Sunde auszufegen und den ganzen Leib zu kasteien. Darbei bleibet, daß gleich-wie das Herz durch den Glauben verneuert ist, nämlich daß ein Christ saget: Gott wird mich umb des Herrn

Christi willen nicht verdammen; und darnach den*) Leib auch zähmen. Zuvor hat man nicht gedacht, daß der Glaub die Reinigkeit wäre, sondern man hat das Munchleben für die Reinigkeit gehalten. Der Unflath ist weg; ich weiß, daß Gott nicht ansiehet Strick und Platten, sondern seinen lieben Sohn Christum. Derhalben so soll dieß Leben eine Ubung sein, die Sunde aus dem Leibe zu fegen und die Gebot Gottes zu erfullen. Der barmherzige Gott gebe, daß diese Lehre bleibe, und verleihe auch fromme Prediger, die in der Mittelstraßen bleiben, und nicht weichen zur Rechten oder zur Linken. Du**) hast noch Sunde an dir, und hast nicht den heiligen Geist in der zehent Zahl; sondern gläube, daß Christus für dich sitzet im Himmel als ein Mitteler, auf daß die Sunde dir nicht zugerechnet werde, und daß du gedenkest, wie du vollnkommener werdest. Derhalben hute dich, daß du nicht gedenkest: Ich gläube an Gott, die Sunde schadet mir nicht; und unterdeß bleibest†) im unzuchtigem Leben. Das heißt nicht erfunden werden in einem solchem [fol. 132b] Stande, do das Leben je länger je besser wurde.

Der Herr Christus saget Matth. 13 (V. 33), das Himmelreich sei gleich einem Saurteige, den ein Weib nahm und vermenget ihn unter drei Schoffel Mehls, bis daß er durch und durch versaurte. Es ist der Saurteig drumb eingethan, daß der ganze Teig versauret wurde. Wenn man ihnen hinein thut, so ist er noch nicht versaurt; aber wenn das Weib hinweg gehet, so durchgehet der Saurteig den ganzen Teig. Also ist das Evangelium auch ein Saurteig, den mußtu nicht legen auf die Bank, sondern in den Trog Mehls, das man säuern soll, daß er durch den Teig arbeite, ihnen säure und fein lose mache. Wenn ich allein will das Evangelium ansehen und darvon reden, was wäre es? sondern der Teig muß in die Seele und Leib ganz und gar hindurch dringen, gehen und arbeiten. Dann die Kirche hat ein neue Erkenntniß Gottes durch den Saurteig des Evangelii empfangen; do soll dann hernach folgen der Wille, Hand und Mund, auf daß

*) Manuscr.: dem. **) Manuscr.: Do. †) Manuscr.: bliebe.

der Glaube kräftig werde, der do krieche durch den ganzen Leib. Also gläubet mein Herz auch Vergebung der Sünde, so soll denn mein Mund und Zunge nicht schandbare Wort reden, sondern von Zucht [fol. 133a] und Heiligung, nicht von Hurerei und Ehebruch, sondern singen mit Lust vom gottlichem Wort, item beten und Gott loben. Die Ohren sollen auch gefeget werden, daß sie nicht gerne unzuchtige, schandbare Wort horen, nicht fluchen, lästern, sondern Gottes Wort reden, und alles Gutes vom Nähesten reden, daß die Ohren auch rein werden, und das Herz dem Glauben ähnlich sei, und wir also zuchtig sein, daß täglich aufhore die bose fleischliche Lust zu eines andern Weibe, daß wir den Leib zähmen. Das gehet nun nicht an mit Kappen oder Stricke, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes, der im Glauben gegeben wird, und erneuert das Herz, und gibt solche Gedanken ein, daß Gott uns hab die Sunde vergeben und geschankt Erkenntniß seines lieben Sohns. Ei, so will ich nun auch thun, wie's Gott gefället. Will dann mein Fleisch und Blut nicht dran, so gehe ich in mein Kämmerlein, oder zu der christlichen Gemeine in die Kirche, und bete: Lieber Gott! wie du in mir angefangen hast, deinen Namen in meinem Herzen zu heiligen, also gib auch dein Gnade, daß ich mit meinem ganzem Leibe mochte darnach thun. Item, ich hab angefangen, keusch zu leben, aber mein Fleisch wollt gerne den [fol. 133b] Holzweg. Do ist dann die beste Kunst: niedergefallen und gebetet. Dann mit äußerlicher Ubung wird dieß nicht ausgetrieben, wenn du auch in die Wusten gleich liefest: noch nimpstu den alten Adam mit; item wenn du gleich eine Munchskappen anzogest: dennochs bedeckestu den alten Schalk drunter. Wenn man in den Klostern beichtete, so gingen der Munche Beichte alle wider die Unkeuschheit und Unreinigkeit, wider Zorn, Haß, Neid und Betrug.

Aber St. Paulus spricht in dieser Epistel: Ihr habt empfangen ein neue Licht, und erkannt Gottes Willen, daß wir durch*) Christum selig wurden, und darnach rein leben, keusch sein, wie Gott ist, und daß

---

*) Manuscr.: doch.

man seine Gebot halte. Derhalben wenn dich Unkeuschheit plagen wollte, do sage: Hilf, lieber Gott! daß was wir mit dem Herzen angefangen haben zu gläuben, wir dasselbige mit dem Munde auch reden und mit den Händen und That thun, auf daß der Gehorsam gegen den Geboten Gottes von innen heraußer gehe, und nicht allein ein äußerliches Ding sei. Du mußt nicht Wasser in Born tragen, sondern das Wasser muß aus dem Born heraußer quellen und fließen; also muß es mit einem Christen auch von inwendig heraus kommen. Denn ich hab den Schalk im Herzen, er gehet und [fol. 134a] schläft mit mir, er wird mit äußerlicher Übung nicht gedämpft; sondern gläube an Christum, durch den Gott, der himmlische Vater, uns gnädig ist; und Gott ist den Sunden feind, und drumb hat er der Welt seinen Sohn Christum gegeben, und hat darnach uns auch den heiligen Geist geschankt in unser Herz, daß ich den Sunden in mir auch feind wurde. Wenn ich aber sage: Ich gläube an Christum; und ich will gleichewohl hingehen, Hurerei treiben, fressen und saufen, wuchern und geizen, do ist solcher Glaube denn nicht ein rechtschaffener Saurteig, er ist nicht gemenget und durchsäuert, sondern du mußt mit dem Saurteig hinein in Trog, ins Mehl ihnen hinein stoßen, ins Herz, daß wiederumb der Glaube herausbreche in alle Gliedmaß. Und spricht St. Paulus ferner:

> Denn ihr wisset, welche Gebot wir euch gegeben haben durch den Herrn Jhesum,

nämlich das, daß Gottes Wille ist euer Heiligung 2c. Dann der Herr ist der Rächer uber das alles. Als sollt St. Paulus sagen: Gott wirds nicht leiden. Solches ist nun von dem äußerlichem Wandel und Leben gesaget, denn zuvor hat er angezeiget: Ihr seid heilig durch den Glauben, und seind euch die Sunde vergeben, drumb, daß ihr gegläubet habt an den Sohn Gottes. Aber nun ist ferner Gottes Wille, [fol. 134b] daß aus dem Glauben heraus in den ganzen Leib folgen soll die Heiligung. Und theilets in zwei Stuck: in Lustseuche, und daß man nicht zorne oder den Bruder vervortheile im Handel; daß einßweder meine Lustseuche

gegen meinen Leib oder eines andern Schade stehet. Heiligung ist, wenn einer sein Gefäß absondert vom unheiligem Gebrauch zu einem heiligen, wie ers denn ausleget zun Hebräern am 6. Capitel. Für dem Glauben waren meine Glieder von der Gerechtigkeit abgewandt zurUngerechtigkeit, und zuvor hat der Teufel durch meine Zunge Schaden gethan, daß ich gerne unzuchtige Wort redete: do hatte ich meine Zunge zu Waffen der Ungerechtigkeit gegeben, und bringe ander auch dran. Do soll die Zunge geheiliget werden von dem unheiligem Gebrauch zu einem heiligem Gebrauch, daß man zuchtiglich rede und andern auch wehre; daß die Wort zuchtig und keusch sein, und wehren aller Unzucht; und also meine Gliedmaß, die zuvor in allerlei Ehebruch, Sunden und Schanden gelegen, und noch darzu gelacht haben, jtzt in Reinigkeit und Heiligung lebeten. Dann so man nicht kann keusch leben, so nimpt man ein Weib, auf daß die bose Begierden, Luste und Gedanken nicht herrschen; also wird dann der Leib rein von boser Lust, und enhalten sich alle Glieder [fol. 135a] darvon, ob sich gleich böse Lust mit regete. Das heißen dann heilige Leute, auch im Wandel. So werden wir nun rein durch den Glauben, und soll dann unser Arbeit sein, daß wir auch auswendig in Gliedern heilig sein. Und will, daß wir uns gegen unserm Leib zuchtig halten, den Leib und Gliedmaß keusch und zuchtig halten, denn wir seind darzu berufen. Und leget St. Paulus sich selbst aus, was do sei, nämlich: wenn du läßt den Teufel deinen Leib brauchen zur Hurerei, do haben ihr' nun viel ihr Gespotte draus und lachens, als die Heiden. Aber Gott hat gesagt: es soll eheliche Zucht sein, und nicht Hurerei, man soll sich also enthalten von Hurerei, daß man sich nicht allein äußerlich enthalte, sondern auch im Herzen darwider ernstlichen betest und mit Handelung des gottlichen Worts dich wehrest; und wo man das nicht thut, daß man sich in Heiligung ubet, so wirds Gott ein Rächer sein, sonderlich uber die, so da wollen Christen sein.

Und ein iglicher sein Gefäß in Ehren besitze. Er redet darvon, wie es unter den Heiden

gangen ist. Ein igliches Land hat sein Laster: die Griechen seind große Hurer gewesen, und wenn sie Ehebruch getrieben haben, so hat man nur das Gelächter draus gehabt. Aber er spricht, die Thessalonicher [fol. 135b] seind berufen zu einem keuschem Stande, daß niemands in Unkeuschheit unter ihnen liegen solle. Dann wenn das Exempel derer, so Unkeuschheit treiben, groß ist, so ärgerts sehr, und gehet dann Groß und Klein den schändlichen Weg, und sagen dann: O, wo die andern bleiben, do bleibe ich auch! Zur selbigen Zeit hat man die Hurerei gar nicht für Sunde gehalten, wie es denn noch in Italia also zugehet, und haben ihr eigen Leibe selbst geschändet, wie St. Paulus zun Romern am 1. Capitel (V. 24) saget, und lebten also schändlichen, und machten nur ein Gelächter draus, gleich als hätten sie wohl daran gethan; wie denn noch in Italia Papst, Cardinäl, Bischof, Pfaffen und Munche diese Sunde mit Freuden thun. Aber bei uns Deutschen geschichts gleichwohl nicht mit Ruhm und Ehren, sondern mit Schanden, daß ein Hurer und Unkeuscher wird angesehen fur ein loser Bube. Wenn in Italia einer den andern betreugt, so hat derjenige, so den Schaden empfänget, noch den Spott darzu, denn es sollte einer fürsichtig sein. Solches ließ man dennochs bei uns nicht gut sein. Unser Laster ist Saufen, welches auch eine bose Plage ist. Aber St. Paulus spricht, wir seind nicht berufen zum Sauleben, [fol. 136a] sonderlich daß wir nicht in Unkeuschheit lebeten. Dann in denselbigen Landen hats gar uberhand genommen, und die Thessalonicher mußtens mit ihren Augen ansehen, gleichwie es auch zu Sodom und Gomorra zuginge, do sie sich auch der Sunden und Laster ruhmeten. Aber St. Paulus spricht allhier: Haltet euch an den Gott, der euch berufen hat, daß ihr je länger je volliger wurdet. Also sollen wir auch thun, wiewohl auch bei uns dieß bose Wesen einreißet. Aber es seind ihr' viel also verstockt, gleichwie die zu Sodom und Gomorra, welche diese Laster nicht für Sunde und Schande hielten, gleichwie auch die Sybaritae thäten. Wenn aber eine Stadt so geil und muthwillig ist*), so ists gewiß, daß das höllische Feuer

*) Manuscr.: „ist“ fehlt.

uber sie kommen wird. Die heilige Schrift zeiget an (Richter 20), wie im Stamm Benjamin solch Laster der Hurerei nicht sei gestraft worden, und deshalben fast der ganze Stamm ausgerottet sei. Drumb wenn ein Fall geschähe, daß einen der Teufel durch diese Sunde verfuhrete, der kehre umb. Aber wenn man also lebet, daß man nichts darnach fraget, sondern noch frohlich druber sein will*), so mag man des Gerichts Gottes gewiß erwarten.

Sein Gefäß, das ist, seinen Leib, und St. Petrus (1. Epist. 3, 7) spricht von den Weibern, daß die Männer bei ihnen [fol. 136b] mit Vernunft wohnen sollen und geben dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug seine Ehre als den Miterben der Gnade des Lebens. Dann der Mensch ist Gottes Werkzeug oder Gefäß, drumb soll sein Leib und Gliedmaß, mit den Augen, Ohren und Zungen also regieret werden, daß es ein heilig Gefäß sei und die Unzucht meide, und nicht ein Gefäß sei, das dohergehe in Unzucht, zu Dienst dem Teufel, sondern das zu Ehren behalten werde. Dieß ist wider die Griechen und Romer, die ihre Leibe zu Schanden macheten, und nicht darfür hielten**), daß sie darzu geschaffen wären, daß der Mann sich alleine zu seinem ehelichen Gemahel hielte. Wer das nun thut und seinen Werkzeug in Ehren behält, der gehet einher in dem Gehorsam Gottes.

Diese Warnung hat St. Paulus mussen thun; dann sie seind in einem Reich gewesen, da es wuste zugehet. Wie es dann zu Rom auch seltzam zugehet; willtu da wissen, was do Sunde sei, so frage den Papst und Cardinäl nicht umb Rath, dann sie werden itzt solche wilde Epicuräer, daß sie gar nichts von Gott wissen. Ein oder zwene werden sich wider ganz Rom nicht legen, der große Haufe zeucht den kleinen hernach. Derhalben [fol. 137a] so ist es hoch vonnöthen gewesen, daß St. Paulus solch Stuck fleißig getrieben hat, daß sie nicht berufen seind zur Hurerei, sondern daß sie die Lusten dämpfeten, zuchtig und keusch blieben, sie lebeten in der Ehe oder außerhalb der Ehe, und sich im Glauben, auch in der Handelung des gottlichen Worts und mit

*) Manuscr.: „will“ fehlt. **) Manuscr.: halten.

dem Gebet ubeten. Dann der Glaube muß nicht mußig sein, er muß wirken, daß der Christ ein zuchtig Leben fuhre. Durch diese Keuscheit werden wir nun wohl zwar nicht für Gott gerecht, sondern ist eine Ubung des Glaubens; so schadet die unvollkommliche Heiligkeit nicht. Das ist denn die Mittelstraße, daß man nicht Zuflucht zu den guten Werken hab. Es seind aber die Christen heilig drumb, daß sie an Christum gläuben und uben sich auch an ihrem Leibe in der Heiligkeit.

Das ander Stücke ist, daß niemands zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Solche Laster ist auch nicht mehr Sunde; wie denn das erste Stucke, als das unfläthige Leben, auch bei den Christen ist. Aber daß einer den andern ubervortheilt, das fehlet *) jtzt auch nicht, dann die Welt ist voll Geiz, Umbschlags und Wuchers, und treibens jtzt Fursten und Herrn. Aber St. Paulus saget, es soll nicht so zugehen, man soll den Näheſten nicht [fol. 137b] vervortheiln; dann das wäre ein heidnisch Leben. Ich soll nicht suchen meinen Nutz mit des Näheſten Schaden. Und setzet am Ende dieser Epistel viel darzu, die ein Vermahnung seind zu guten Werken. Dann es seind ihr' viel, die nicht anders gedenken, denn daß sie nur wohl dran thun, wenn sie ander Leute betrügen und vervortheiln, und wollen nicht, daß Wucher Sunde und Schande sei; und wenn man horet, daß es gepredigét wird, so ists verachtet. Aber ein solcher Geselle wisse, daß er nicht Menschen, sondern Gott verachte, der do ist ein Rächer uber das alles. Wenn der Baur den Burger ubersetzt mit dem Korn und anderm, so lachet er noch darzu; der Bürger meinet auch, er mag so hoch schinnen, als er will, und lachet noch darzu. Das ist nicht gut. Wenns doch noch eine Sunde und Schande wäre! Aber daß man frohlich noch ist und darzu lachet und Freude darob hat, als sei es wohl gethan, und soll fur der Welt eine Ehre sein, das wird dem Faß den Boden ausstoßen. Die Unheiligkeit ist zu groß. Dieweil denn die Leute ihre Glieder gänzlich dem Geiz geben, wie denn am Tage ist, so ist auch

*) Manuscr.: fehlets.

verhanden, daß Gott ein Rächer sein wird. Wer dem entgehen soll, muß sich hoch aufschurzen! Und siehe alle Historien an, wie Gott diese Sunden [fol. 138a] gestraft hat auf das allerhochste. Ists nicht gnung, daß er uns die Sunden vergibt und zudecket unser Feile und uns das ewige Leben gibt, und soll nun so fein zugehen, daß man auch zu den Sunden lachen will und sie vertheidigen und einen Muthwillen draus machen? Das ist des Teufels Sunde, der nicht alleine sundiget und Gott ungehorsam gewesen ist, sondern es soll noch wohlgethan heißen. Da kann Gott zur Vergebung nicht kommen. Derhalben so muß eine Strafe uber das deutsche Land gehen, denn aus Sund und Schande ist Ehre worden; und die Philosophi haben auch gesagt, daß es mit einem Lande nicht*) sei gut gewesen, ubi ea, quae vitia fuerunt, virtutes fiant; dann so ists aus. Aber wenn mans für Laster und Sünde hält, do ist noch Rath und Hulfe; aber wo mans für recht hält, da kann man nicht helfen. Gleich als wenn einer todtkrank liegt und will gleichwohl gesund sein, do fraget er nach keiner Arznei und kann ihme nicht geholfen werden. Solches treibet und lehret St. Paulus fleißig, denn es ist viel doran gelegen.

Und der Heide Seneca saget: Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuere, in mores abeunt etc.

CXLIX.

Predigt am Sonntag Oculi, über das Evangelium Luc. 11, 14—28.

(Gehalten am 24. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 138b — 143b und Bl. 160a. NB. Es sind hier Bl. 144—159 eingelegt, welche 2 Predigten aus dem Jahre 1539 enthalten. — No. 22.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Am Sontage Oculi. — Ohne Angabe der Jahrszahl, aber zwischen Predigten aus dem Jahre 1538 stehend.

---

*) Manuscr.: „nicht“ fehlt.

[Fol. 138b] Dieß ist ein lang Evangelium und hat viel Lehren in sich, drumb kanns auf einmal nicht ausgelegt werden. Es hat der Herr Christus in Einem Evangelio drei Mirakel gethan, dann der Kranke*) war stumm, blind und besessen. Diese zwo Plagen werden nicht unterschieden, Taubheit und Stummsein, dann diese zween Gebrechen seind gemeiniglich beisammen. Und treibet also der Teufel seinen Muthwillen in den Menschen, das ist sein Harnisch und Wappen. Und was er an diesem Stummen gethan hat, das thut er in allen Menschen noch geistlich,, so es ihme nachgelassen wird. Dann die Werke des Teufels thun alle diesen Schaden und bringen den Tod; wiederumb Gottes Werk sind Horen, Sehen und Gesundmachen. Diese Werk werden nun widerwärtig bleiben bis an der Welt Ende, daß unser Herr Gott machet sehen, horen und gibt Gesundheit und Frohlickeit; wiederumb der Teufel machet stumm, blind und krank. Nun diese drei Zeichen thut der Herr Christus zugleich auf einmal.

Sie seind aber drumb geschehen, auf daß umb dieser Wunderwerk willen sie ihnen für den Messiam annähmen, wie denn Joannes der Täufer von ihme geweissaget hatte. Das heißts ja beweiset, daß er der Messias sei, dann den Ohren gibt er das Gehör, und heilet auf einmal dreierlei Krankheit, [fol. 139a] und treibet auch den Teufel aus. Das seind Wahrzeichen gnung (wie ich gesagt hab), daß er nicht ein schlechter Mann sei, sondern gewiß derjenige, den Joannes verkundiget hatte.

Wir sehen aber allhier dreierlei Schuler des Evangelii. Die ersten verwundern sich uber die That, dann sie erkennens und haltens für ein groß Mirakel und Wunderwerk Gottes. Und diese haben Christum mit Freuden angenommen, und sich darob verwundert; diese seind fromm. Dann Gottes Wort und Werk gehen nicht ledig abe, man findet immerdar Leute, die das Wort Gottes gerne horen und es mit Freuden annehmen, wie denn allhier geschicht.

Der ander Haufe muß auch darbei sein, der do lästert und fluchet, und spricht: Es geschicht nicht

*) Manuscr.: er.

aus gottlicher Kraft, sondern aus Kraft des Beelzeb:
des Obersten der Teufel. Diese sehens und greife
daß ein Zeichen sei, und bekennen doch mit giftig
Maule, daß der Teufel solle andere Teufel austreib
und sollen also Mirakel auf zweierlei Weise geschehe
erstlich durch Gott, und darnach durch den Teuf
aber er treibet nicht aus als Gott. Diese seind Teufe
kinder, denn aus diesen herrlichen Wunderwerken nehm
sie eitel Gift wie die Spinnen, und werden dann ärg
dann sie zuvorn waren, und sprechen, es habs k
geringer Teufel gethan, sondern der Kaiser aller Teu
Das heißt greulich gefallen und sich gestoßen an d
Stein, doran doch ander Leute sonst aufstehen.

[fol. 139b] Der Name Bel ist ein gemei:
Name, und ist Bel Konig zu Babel gewesen, und darn
hat man einen Gott aus ihme gemacht, und heißt
viel als ein Wirth, Hausherr, der das Häupt im Ha
ist. Also erwähleten ihnen die Juden eigene Gott
dienst auf den Bergen und nenneten dieselbige*) A
gotterei Baal, auf Deutsch: ein Buhle, daß sich G
näher und freundlicher zu den Menschen thät, die d
selbigen eigenen Gottesdienst hätten aufgericht, da
zu den andern, die zu Jherusalem Gott opferten. A
denn unser Papisten unserm Herr Gott auch nä
haben sein wollen, dann andere: die Nonnen woll
des Herrn Christi Bräute sein, und die Monche wa
Marien Bruder und Marien Knechte. Also hat m
Gott mit dem Namen Bel genennet, und in Paläst
hat man den Gott Accaron auch also geheiß
Darnach haben die Juden spottlicher Weise den Teu
Beelzebub genennet. Sie seind so heilig gewes
daß sie den Fursten aller Teufel also veracht hal
und gehalten als eine Hummel. Heißens Schwärmerei u
Rotterei, und geben dieß herrliche Werk dem Fursten
Teufel. Und wenn wir auch noch heute zu Tage Mira
thäten, ei was Lästerung sollten daruber gefallen! de
unsere Lehre muß auch eine gotteslästerische Predigt se

Die dritten seind, so da ein Zeichen von [fol. 140

*) Manuscr.: denselbigen; jedoch das „n" ausgestrichen. Es war erst „denselbigen Abgotter" geschrieben, was nachher in „Abgotterei" co giert wurde, das „den" aber blieb stehen.

Himmel begehren; dann ihnen ists kein Zeichen, daß Christus den Besessenen ledig macht, und daß er an dem armen Menschen dreierlei *) Zeichen thut. Worumb? O sie seind besser, dann die andern, die es für kein Zeichen halten wollen, sondern wollen ein eigen Zeichen vom Himmel haben, wollten gerne, daß es Christus machete, wie sie es haben wollten und wie sie es Christo fürmaleten. Diese seind die schändlichsten. Also sagen noch die Papisten: Euer Lehre ist rechtschaffen und ist das Evangelium, aber ihr solltet von uns Erlaubniß haben, daß ihrs predigen mochtet; bekennen, daß unsere Lehre recht sei, aber drumb muß es unrecht sein, daß sie es nicht angefangen haben und den ersten Stein gelegt; derhalben so solle man also lang warten, bis daß sie es heißen, und geben ein Zeichen von Himmel.

Zu dem ersten Haufen' schweiget er stille, die ihnen annehmen. Den andern zweien Haufen wäschet er sehr erschrecklich den Pelz. Als sollt er sagen: Diese Art will Zeichen haben, gleich als thäte ich täglich keine Zeichen. Aber sie wollen andere Zeichen haben, wie sie es begehren, und wenn ichs gleich thäte, so wäre es auch nicht recht, wenns dorauf soll stehen, daß sie ihres Gefallens Zeichen erwählen wollten. Darumb gibt er eine scharfe Antwort, und spricht: Ich will ihnen ein Zeichen geben, das ist: ich will mich lassen [fol. 140b] kreuzigen, und am dritten Tage von den Todten wieder auferstehen, gleich wie der Prophet Jonas auch drei Tag und Nacht im Bauche des Walfisches gewesen ist. — Darnach ringen sie. Die andern Zeichen, die er gethan hat, konnen sie selbst auch thun, die seind veracht, derhalben so will er den dritten geben, doran sie sich stoßen sollen; wie sie denn noch heute zu Tage es lästern, und wie spottisch ists ihnen, das wir den anbeten, so am Kreuz gestorben, begraben und wieder von den Todten auferstanden ist! Also ists dem Herrn Christo gegangen, do er auf Erden ging und Mirakel thäte, do wollten sie es nicht. Es ist ihnen hart gnung geantwortet.

Und gibt denen, so da sagten, er triebe die Teufel aus durch Beelsebub, erstlich eine Gleichniß: Wenn

---

*) Manuscr.: vierlei; vgl. hierüber den Anfang der Predigt.

Kaiser, Konige, Fürsten, Städte und Häuser mit einander nicht eins seind, sondern einer wider den andern ist, do ist kein Handel, Ackerbau oder Nahrung. Und seind alle große Konigreich dardurch gefallen und zu Boden gangen, daß eins mit dem andern ist uneins worden; und dem Turken wird man nicht konnen abbrechen, es sei denn, daß in der Turkei eine Stadt wider die andere erwecket wird. Also wenn auch in einer Stadt die Burgermeister und Gemeine uneins werden, da wird kein Reichthumb folgen, denn do nimpt einer dem andern das Seine. Also kanns auch [fol. 141a] im Hausregiment nicht wohl zugehen, wenn der Mann einschleuft und die Frau hinten austrägt: das Haus darf man nicht abbrechen, es wird sonst wohl verwustet werden.

Und will der Herr so viel sagen: Seid ihr nicht blind, daß ihr mir Schuld gebt, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe? Meinet ihr, daß der Teufel mit ihme selber uneins ist, und daß er mir sollte zufallen? Die Teufel seind Gott eben sowohl feind, als Lucifer; aber die Teufel seind ihrem Fürsten und Obersten gehorsam, und halten ihnen fur einen Gott. Derhalben so treibet der Teufel seine Engel nicht aus, dann sie seind seine Knechte, so er ausgesandt hat, das menschlich Geschlecht zu plagen, daß sie blind, taub, lahm und krank werden; dann das seind die Werk seiner Engel, darumb so jagt er sie nicht selbst aus. Darumb so sollt ihr greifen, daß euer Mund eitel Gotteslästerung ausspeie, daß ich solle die Teufel durch andere Teufel ausjagen.

Item, so ihr saget, daß ich die Teufel austreibe durch andere Teufel, so mussen euer Kinder, als die Aposteln und andern, auch durch des Teufels Kraft solches thun. Aber ihr sprechet, daß sie es im Namen Gottes thun; worumb redet ihr denn solches von mir? Ja, doran liegts, daß ihr saget: Ei, wir seind dir gram, konnen alle andere leiden, alleine dich nicht!

Itzt schreiben die Papisten [fol. 141b] viel Dinges, welches sie vorzeiten nicht hätten gelitten; aber man läßt es nur drumb gehen, auf daß man uns allein verdammete. — Also loben sie in diesem Evangelio die Mirakel, so ihre Kinder thun; aber do es der Herr Christus thut, do schänden und lästern sie es. Er will aber sagen: Wenn ihr bedächtet,

daß ich durch Gottes Finger die Teufel austriebe, so käme das Reich Gottes zu euch; denn so ich durch Gottes Kraft solches thue, so ist das Reich Gottes da und des Teufels Reich wird zerstoret. Aber sie haben gethan, wie der Herr drunten saget, und wie es auch noch heute zu Tage mit den Juden stehet. Es werden ihr' viel noch heute zu Tage befunden, und seind allezeit solcher Leute viel, die do Briefe schreiben und an Hals hängen, Palmen, Eisen und Kräuter weihen, Kreuz machen, und die drei Namen Caspar, Balthasar, Melchior, item der vier Evangelisten Namen auf Zettel schreiben, und mit denselbigen Namen und Zeichen sich des Teufels wehren wollen; wie denn auch die Zäuberin thun mit den Sechswocherin und mit den Kinderlein, die sie wechseln, machen ein Räuchwerk uber das Bette des Kindes und der Mutter 2c., treiben denn auch die Teufel aus, wie sie meinen, dann der Herr Christus leugknets, daß ein Teufel den andern austreiben solle, so doch das, so ich droben gesagt hab, nicht [fol. 142a] durch Gottes Finger, sondern durch den Teufel zugehet. Und doher saget auch St. Paulus 2. Thessal. 2 (V. 11), daß Gott kräftige Irrthumb geben wird, die mit Gewalt die Leute verfuhren werden, und daß der Teufel Mirakel thun werde, die den Mirakeln Christi gleich sein wurden. Ich hab ihr' viel blind gesehen, welche die Zäuberin mit ihren Kräutern und anderer Zäuberei haben sehend gemacht. Drumb spricht St. Paulus, sie werden Wunderzeichen thun, aber es werden falsche Wunderzeichen sein. Der Teufel wird sich lassen austreiben durch einen Pfaffen, der ein Hurentreiber oder Ehebrecher ist, daß der Pfaff do mit dem Teufel spielt und steckt ihm die Finger ins Maul. Diese thuns nicht durch Gottes Finger, dann sie seind offentlich schändliche Buben, die ein solch Leben fuhren, wie die Hurenwirth; sonst treibet ein Teufel den andern nicht aus, wie denn auch eine Kreu *) der andern nicht ein Auge aushacket. Aber sie thuns durch Kraft des Teufels, ob sie gleich das Vater Unser darzu beten und ander gute Gebet sprechen. Aber antworte ihnen, wie St. Paulus spricht, daß die

*) = Krähe.

nicht wollen die Wahrheit annehmen, mussen solche kräftige Irrthumb bekommen.

Aber hab du Achtung auf dieselbigen Teufelsbanner und Wettermacher, siehe, ob sie es thun zu Ehren des Herrn Christi und des Glaubens, und ob sie den Glauben wollen bauen, daß der Glaube an Christum bestätiget wurde. Aber das wirstu nicht finden, [fol. 142b] denn do wird keines Christus noch Glaubens gedacht, sondern sie geben für: wer funf Vater Unser spricht, und wer das Kreuz trägt, und das Kind räuchert, do hat der Teufel kein Gewalt an; machen ein Gespenst, daß man gedenken soll, unser Herr Gott soll es ansehen. Sie beten nicht, dann sie gläuben auch nicht; denn sie haben ein Bund mit dem Teufel mit ihrem eigenen Blute geschrieben. Derhalben so führen sie mit den Wunderzeichen nicht zum Glauben, sondern du sollst gläuben: wer da läßt Messe lesen, der bleibet für dem Teufel. Das seind Werk, die nicht geboten seind von Gott, auch nicht zum Glauben fuhren, sondern nur ein Gespenst sein. Und sie sind des Teufels eigen, dann sie seind Zäuberinnen; es wird do nichts gesagt vom Blut Christi, sondern man soll funf Pater noster beten, und mit Wermuth und Palmen sich räuchern. Drumb so sprich: Ich sehe wohl, daß du Teufel austreibest; aber du solltest ihnen wohl sitzen lassen, er hat mit dir einen Bund und stellet sich, gleich als wenn er ungerne ausgehe, aber er fähret gutwillig aus, auf daß er dich und andere nur betrüge, die dem Gaukelwerk zusehen. Do hat er ein gut gewonnen Spiel, daß er aus einem Menschen fähret, und dann etzlich hundert oder tausend Menschen besitzet, und verläßt doch denselbigen Menschen nicht, sondern besitzet ihnen noch viel mehr; dann er bleibet in dem Glauben, daß dieß Gäukelwerk hab geholfen, [fol. 143a] drumb besitzet er geistlich die Leute viel heftiger.

Derhalben so siehe, ob der Teufel im Namen Christi ausgetrieben werde, oder obs eine gewisse Zahl Pater noster hab, so man beten solle, item daß man das Evangelium Joannis an Hals hänge. Dann wenn du Ein Vater Unser recht im Glauben betest, so geschicht, was geschehen soll. Dann ich bete jtzt nicht das Vater

Unser*), daß ich unsern Herr Gott mit Worten bezahlete, sondern ein Christ zahlet nicht unsern Herrn Gott mit Worten. sondern es ist ein ewig Gebet im Herzen, daß Gottes Name geheiliget würde und sein Reich zu uns komme. Do bezahle ich unsern Herr Gott mit einem stetem ewigen Gebet. Aber sie thuns mit funf Vater Unsern, Christus und der Glaube ist nicht allda, sondern alleine die Worter, item die Kron und Nagel Christi. Also hat der Papst im Papstthumb auch gethan, und die Bischofe und Päpste haben Ablaß darzu gegeben und die Welt gar darmit erfüllet, daß man immer aufs Werk sehen sollte und gedenken: Kann ich mit den Werken so viel verdienen, do fleuget dann der Teufel; auf daß der Mensch baue auf die funf Pater noster, Palmen und Kreuz. Aber wo bleibet der Glaube an Christum? Dann Christus spricht: der bose Geist fähret nicht aus, dann durch den Finger Gottes, noch fähret er aus, wie ich jtzt gesagt hab, nicht daß ers in der Wahrheit also thäte, sondern er gehet siebenfältiger ein durch dieses Ausfahren: einfältig gehet er leiblich aus, und machet [fol. 143b] dardurch, daß der Glaube Christi gar verneint wird. Drumb so ist es nicht der rechte Finger, und doch ist er kräftig, denn er die Menschen verfuhret. Zu Bremen hat man einmal einen besessenen Menschen mit Weihewasser besprenget, do hat der Teufel aus ihme geschrien: O, ich verborne**)! Des andern Tages, do man den Besessenen sonst mit schlechtem Wasser begossen hatte, do hat er nichts gesagt, denn: Ich frage nach Wasser nichts, dann ein Ehemann hat sich darmit besprenget. Hat also den Ehestand verdampt und das Weihewasser gefeiert, gleich als furchtet er sich sehr darfür, und haben denn die Leute gedacht: Ei, wenn du das thust, so ist dir geholfen! So hat uns der Teufel geheiet. Wenn aber die ganze Kirche betete, daß der Teufel ausgetrieben wurde, und daß es geschehe zu Ehre des gottlichen Namens, do sperret er sich, dann er leidet ungerne, daß der Glaube an Christum bestätiget wurde. Durch sich selbst fähret er gerne aus, aber wenn er durch Gottes Finger

*) Manuscr.: „Unser“ fehlt. **) = verbrenne.

ausgetrieben werden soll, do sperret er sich. Und laß dich die Decret und Bullen des Papsts nichts irren, noch seine Beschwörungen, sondern sprich: er sei ausgefahren als ein Schalk und Bosewicht; denn er hat wollen des Papsts Decretaln darmit stärken und bestätigen. In der christlichen Kirchen hat man die Teufel ausgetrieben bei den Gräbern im Namen Christi; aber wenns [fol. 160a *)] nicht im Namen Christi geschicht, ob man gleich Todten auferweckete und große Mirakel thäte, so ists doch ein lauter Gespenst und fuhret mich von Christo, daß ich soll das Sacrament verachten und folgen des Papsts praescripto. Die rechten Wunderzeichen sind nimmer so, als in der ersten Kirchen; aber den Teufel mit seinen Zeichen sehen wir jtzt. Kompt er nun und greift mich mit seinen Anfechtungen an, mit dem Geist der Traurigkeit, so will ich auf meine Knie fallen und beten, daß Gott nach seinem gnädigen Willen mich erlose. Wo es aber sein Wille nicht ist, so sei es ihme heimgestellet, allein daß ers also mache, daß mirs selig sei. Wir seind schändlich vom Teufel verfuhret, also daß wir auch St. Francisci Niederkleid angebetet haben; aber wenn wir im Glauben blieben, und unser Seligkeit mit dem Glauben erhalten, so ist es gnung.

CL.

Predigt am Fest Mariä Verkündigung über das Evangelium Luc. 1, 26—38.

(Gehalten am 25. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 160a — 167a. NB. Von Bl. 165a von anderer Hand geschrieben, von derselben, die den Anfang der darauf folgenden Predigten aus dem Jahre 1544 geschrieben hat. — No. 25.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Am Tage Annunciationis Mariae. Anno. 1.538.

[Fol. 160a] Heute handeln wir den Artikel unsers christlichen Glaubens, daß Christus vom heiligen Geist

*) vgl. die Vorbemerkung zu dieser Predigt.

empfangen sei, welches kurze Wort seind; aber wer do will weiter wissen, wie dasselbige zugangen sei, der sehe dieß Evangelium [fol. 160b] an, do wird es fleißig gehandelt. Dann die Artikel des Glaubens sollen kurz gefaßt sein, umb des gemeinen Mannes willen; aber durch die Evangelisten werden sie weitläuftiger ausgelegt. Derhalben haben die Väter in der Kirchen wohlgethan, daß sie die Historien des Lebens Christi getheilet haben auf die Sonntage und auf die Feste, auf daß die Gedächtniß Christi und sein Name nicht untergienge. Drumb werden die Artikel balde erzählet, aber ihrer Auslegung gehet weit, und uns Christen liegt*) alles dran, daß wir Christum wohl erkennen, dann in ihme ist alle Weisheit, nicht allein für dieß Leben, sondern auch für das ewige Leben, und was nur heißet Verstand, Weisheit und Klugheit, das findet man alles in diesem Menschen Christo. Solches siehet man an den Philosophis und Munchen: wenn sie außerhalb Christo etwas speculiert haben, so haben sie wohl große Weisheit fürgeben, und von Gott geredet, wie er mit uns handele und umbgehe; aber sie haben alle den Hals gesturzt und seind eitel Secten draus worden, die immerdar gelernet haben, und zu keinem Erkenntniß kommen seind (2. Timoth. 3, 7). Also hat uns der Papst mit seinen Decretaln auch von Christo gefuhret zu den Messen und Fegfeuer, und seind also hin und wieder gefuhret, und haben [fol. 161a] nichts Gewisses gehabt. Dann es taug nirgendszu, daß einer von sich selbst etwas von Gott gedenken will und schließen, denn do folgen eitel Irrthumb draus. Derhalben soll ein Mensch froh werden, und auf seine Knie fallen und für Freuden weinen, daß er den Herrn Christum, Gottes Sohn, horen soll, welchen der himmelische Vater uns gesandt hat; und sollen uns fürsehen, daß wir nicht in Irrthumb fallen. Denn Gott spricht: Du Mensch bist zu gering und blind, daß du mich ausforschen solltest, derhalben so sende ich dir meinen Sohn, und denen lege ich in den Schooß der Jungfrauen Mariä. Do findestu alles, was du wissen sollest und dir zu wissen vonnothen ist;

---

*) Manuscr.: leigt.

do wirstu mich finden und alle Weisheit und Heil ergreifen, hoher, dann du erforschen kannst.

Drumb ist die Historia von Christo oft getheilet. Aber hernacher hat man angerichtet den Dienst und Anrufung der Heiligen, und sind auf St. Antonii Leben und auf St. Francisci Regel gefallen, do man nur Exempel der Werk, und nicht des Glaubens*). Ich wollt lieber aus der lebendigen Quell und Brunn trinken, dann vom Wasser, das in einem Kruge stehet und gar matt ist. Selig sollten wir uns sprechen und Gott danken, daß wir die Gnade haben, zu horen das heilsame Wort Gottes.

Der Papst hälts wohl darfur, daß Christus von einer [fol. 161b] Jungkfrau geborn sei, und hälts darfür, daß eine Jungkfrau auch konne eine Mutter sein und dennochs Jungkfrau bleiben. Drumb hält er diese Historien für ein Geschicht, die vor langer Zeit geschrieben und nun todt ist, und sagen, er sei von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren, und gedenkt der Papst, es sei eine feine Historia, und hat darzu Fest**) gestift, und hält die Historien nur für ein Geschicht, die mir gar untüchtig ist. Drumb ist mir Christus und die Taufe gar verloren gewesen, und wird heute zu Tage im Papstthumb dieser Artikel für ein Historia gepredigt. Aber die Christen sollens nicht allein annehmen als ein Geschicht, sondern als ein Geschenk und Schatz, der dir gegeben sei, doran du Lust haben solltest und dein Herz sich dran weidet, daß du gläubest an Christum, der empfangen ist vom heiligen Geist und geborn von Maria der Jungkfrauen. Aber siehe, daß du aus der Historia dir ein Gab und Geschenk machest, daß Christus dir zu gut oder für dich empfangen, geborn und gestorben sei. Do ube nun den Glauben, daß er täglich stärker werde und Lust oder Freude doran gewinne. Denn wenn man gleich St. Petri oder St. Pauli gedenkt, so seinds doch nur Bächlein; aber suche du die Quelle, dann in Christo seind alle Schätze der Weisheit und Wahrheit. Die andern haben nur ein Stuck oder Parteken, aber dieser ist der ewige Brunn.

*) Hier ist etwas zu ergänzen, etwa: „gesucht hat“ oder „findet“.
**) Manuscr.: fast.

Daß nun Christus wohl in uns gebildet [fol. 162a] werde, so horen wir nicht allein seine Historien, auf daß ichs ins Herz schließe, sondern weiß, daß er auch mein Geschenke sei. Dann wenn ich sonst hore: dieser oder jener hat aufm Schneeberg hundert tausend Gulden; was gehet dich dasselbige an? Wenn aber dasselbige Geld dein wäre, da wirstu frohlich druber. Denn was ists, daß ein*) ander hat Reichthumb, Ehre, Geld und Gut, und ein schönes Weib? Das Herz wird daruber nicht erfreuet, wenn ichs allein für ein Gehör halte. Aber wenn ich hore: das Kind, so vom heiligen Geist empfangen ist, ist dein eigen, und du sollst horen, was er lehret mit Worten und Werken; das bleibet im Herzen fest gewurzelt und beschlossen, und ein Mensch wird je länger je**) stärker darburch, und seind ihm dann gleich eins der Tod und das Leben. So sollen wir nun Christum predigen, auf daß er bei uns bekannt bleibe; denn wir haben unsern Namen von ihme, daß wir Christen heißen, nicht alleine doher, daß wirs horen, denn das thun die Papisten, Teufel, Turken, Geizhälse und Hurentreiber auch; sondern es soll dir ein Schatz sein, daß ich nicht allein das Wort höre, das füruberrauschet, sondern er soll mir empfangen sein und geborn. Dann wenn ich allein das Wort hore, so hab ich eben so viel, als der Teufel hat. Lasse aber ab von allen Wegen der Weisheit und Heiligkeit gegen Gott; dann St. Francisci oder eines andern Heiligen Weg gehet nicht gen Himmel. Es fähret niemands [fol. 162b] gen Himmel, saget der Herr Christus, Joannis am 3. Capitel (V. 13), dann der herunter gefahrn ist, nämlich Christus, und er spricht (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es hulft nicht, einen großen Schein der Heiligkeit haben, eine Kappen tragen; es seind eben so böse Leute, als weltliche Leute. Es ist kein Weg gen Himmel, die drei Gelubde der Munche halten; es hat wohl eine Gestalt einer engelischen Heiligkeit, wie zun Colossern am 2. Cap. (V. 18) gesagt wird, aber es ist nicht der Weg, darvon Joannis am 3. Capitel Christus saget: Es fähret niemands gen

*) Manuscr.: einer. **) Manuscr.: „je“ fehlt.

Himmel ꝛc. Es haben viel großer Leute ihnen :
gethan mit Fasten, Beten, Martern, aber nichts da
ausgericht. Aber es spricht der Herr Christus Joa
am 12. Capitel (V. 36): Dieweil ihr das Licht h
so gläubet dran. Wollt Gott, daß unsere Nachkom
in dieser Lehre blieben! dann der Teufel gehet da
umb, daß er uns von der Person Christi abfuhre,
die Ketzer horen nicht auf mit Rotterei und Ketz
auf daß sie uns von dem neugebornen Kindelein Ch
abfuhren, in welchem doch seind alle die Schätze
Weisheit, und durch ihnen werden wir auch so tief
lehret, daß wir wissen, was Gottes Wille sei und
Gott in seinem Herzen hab. Und wenn ich Chris
erkenne, so schlahe ich hin alle Orden und Sec
denn er hat gesagt: Ich bin fur dich gestorb
Doher stoßen sich St. Franciscus und alle Secten
dem Felse, und er zerschmettert [fol. 163a] sie
wie Matthäi am 21. Capitel (V. 44) geschrieben st
Und wenn einer dann auch gleich so große Mir
thäte, daß er Todten auferweckete, saur sähe und
Kappen truge, dennochs so wollt ich ihme nicht gläu
dann er ist nicht Christus, welcher allein für mich
storben ist. Derhalben haben wir auch die Fest
abgeschafft, darmit die Papisten die Kirch erfüllet ha
daß man Christum schier nicht mehr nennete.

Do ich ein junger Knabe war, wenn man h
den Namen Jhesu Christi, so wars gar eine weib
Sprache. Man horet nicht den Namen Christi,
der Propheten und Aposteln, sondern Aristotelis,
Namen der päftlichen Decret, und waren die Pre
von Christo gleich als eine todte Geschicht, und
die Taufe auch nichts. Aber man soll nicht also t
sondern also soll der Herr Christus geprebigt wer
nämlich, daß man an ihme als unserm Heilande Fr
und Lust hab, daß er für uns gestorben und von
Todten auferstanden sei. Es ist mir nicht allein
alt Liedlein von einer Geschicht, so sich vor fünfz
hundert Jahren hat zugetragen; es ist etwas m
dann ein Geschicht, so einmal geschehen ist, nämlich
ein Geschenke und Gabe, so ewiglich bleibet. T
mir ist er zu gut geborn: zu Bethlehem ist die Ge

wohl geschehen, aber mir [fol. 163b] geschenkt. Solch Geschenk und Gabe bleibet ewig. Die Historien gehet dohin, und der Papst mit den Seinen hat nichts von dieser Historien, denn allein einen Schatten, wie der Hund in der Fabel Aesopi, der durch das Wasser schwumme und nach dem Schatten schnappte, und verlore das Stücke Fleisch, so er im Maul hatt. Aber die Historia ist wohl geschehen drumb, daß sie mir ein Geschenk und Gabe wäre, wie wir denn singen: Ein Kindelein so löblich ist uns geborn heute. Wenn das Wortlein Uns darzu kompt, als: uns geborn, dann ists nicht mehr ein Geschicht, sondern ein ewig Geschenk. Und so lange Christus Gottes Sohn ist, also lange ist er auch unser Gabe.

Dieser Text wäre reichlich auszulegen, denn er hat auch viel Stucke in sich. Als Joannes der Täufer in seiner Mutter Leibe empfangen war und sechs Monat getragen worden, da kompt der Engel zu Maria, die war eine vertrauete Braut. Der Evangelist Lucas erzählet mit großem Fleiß die Historien, und hat nichts vergessen; meldet das Land, als Galiläam, und die Stadt, Nazareth, auch die Magd, nämlich Mariam, und den Mann, Joseph, und daß sie ihm ehelich vertrauet ist, seine Braut und Hauswirthin sein sollt, wie im [fol. 164a] andern Capitel (V. 5) denn gesagt wird, daß er mit seinem vertraueten Weibe nach Bethlehem gezogen, welche war schwanger. Wiewohl sie ihme allein ist vertrauet gewesen, so ists doch also, daß sie muß sich des Mannes annehmen. Dieses ist alles umb des Teufels Weisheit willen geschrieben. Denn die Juden haben gesagt, Christus sei empfangen von Josephs Samen, und geben für, Gott konne das wohl thun, gleichwie er aus Adam das Weib geschaffen hat, und hat sie von ihme, von seiner Ribbe genommen, ist ein Stück Fleisch und Bein. Adam ist auch gemacht, und nicht geschaffen aus der Erden; er ist nicht der Erden Sohn, sondern Gott der Vater ergreift einen Erdenkloß, und machet den Menschen Adam draus. Also hätte er diesen seinen Sohn Christum auch schaffen konnen, daß er dem Joseph oder Marien wäre aus der Seiten genommen. Darnach ist Manichäus kommen, der hat

nicht gläuben wollen diesen Artikel, daß Jhesus Christus vom heiligem Geist empfangen und von Maria geborn sei, sondern durch sie hingangen sei, gleichwie die Sonne durch ein Fenster oder Glas scheinet, und daß er für den Leuten gegangen sei als ein Gespenst, und nicht einen wahrhaftigen Leib und Seel gehabt. Aber der Evangelist saget, die Mutter sei ein wahrhaftige naturliche Jungkfrau, und der Text spricht, der heilige Geist werde uber sie kommen, und die Kraft des Hohesten wird dich uberschatten, [fol. 164b] daß du konnest schwanger werden. Mit diesen Worten konnet ihr alle Ketzerei verlegen. Denn wir wissen, was da sei schwanger werden und geborn werden; so weiß man auch, was do sei empfangen werden von einer Jungkfrau und geborn werden von einem Weibsbilde. So denn nun der Text saget, daß die Mutter ein wahrhaftig Mensch sei, aus dem Fleische und Geblute Davids, so weiß man auch, woher der Same komme. Denn der Text spricht: Gott wirds thun. Die Mutter ist wahrhaftig Jungkfrau, und daß man sie hat lassen vertrauen, wie eine andere Jungkfrau. Denn ein junger Geselle nimpt nicht ein Gespenst, sondern ein recht naturlich Mensch, und sie ist auch schwanger worden. In ihrem Leibe, in ihrer Mutter, das ist naturlich Ding. Das saget der Engel deutlich heraus. Er spricht nicht: sie wird im Geist schwanger werden, oder daß Gott durch sie hingehen werde, als ein Scheme durch ein Glas gehet; sondern es heißt: schwanger werden. Darzu gehören natürliche Blutstropfen; drumb so ist Christus nicht ein Gespenst.

Und wir mogen Gott danksagen und loben darfür, und auch doran Lust und Freude haben, daß Christus, Gottes Sohn, sich in unser arm Fleisch und Blut gesteckt hat, und in unser recht natürlich Fleisch läßt. Er nimpt nicht an sich die englisch Natur, daß er ein Engel oder Stein wurde, sondern er kompt in [fol. 165a *)] unser Fleisch, und ist mit der Mutter zugangen, wie mit einer andern Mutter, allein daß sie ist Jungfrau blieben. Sie hat darzu gethan ihre mutterliche Gelieder innerlich und äußerlich, daß ihr der Bauch groß worden ist.

*) vgl. die Vorbemerkung zu dieser Predigt.

Daß sie aber fürgeben: ein Jungfrau ist ein unrein Ding, es reumpt sich nicht mit der Gottheit; das ist nun der menschlichen Weisheit Art, daß sie Gottes Wort und Thaten lästert. Aber der alles geschaffen hat, sollte der nicht zuvor seine Mutter auch reinigen konnen? Er nimpt die Blutstropfen; obwohl die Mutter von Adam geborn ist, reiniget und heiliget sie der heilige Geist, und nimbt von ihr nicht ein vorderbt, sondern gereiniget Substanz und Wesen. Wir seind in Sünden geboren und empfangen, und sterben auch alle, und wie wir glauben, so wird*) uns Gott doch so rein ausschälen, den Tod und allen Unflath und den sterblichen Leib rein und schön machen, daß er ohne alle Seuche, Stank und Makel sein wird. Und so er das an der ganzen christlichen Kirchen thun wird, warumb sollte ers dann nicht seinem eigenen Sohn thun, daß er zuvor der Jungfrau Maria Leib rein machete, dorinnen er wohnete, und ist doch in wahrhaftigem menschlichen Fleisch geschehen? Diese natürliche rechte Mutter hat auch ihre Gelieder zum Schwangergehen gebraucht. Aber darzu ist kein Mann kommen, sondern allein der heilige Geist; wie dann der Engel zu ihr saget: Du sollts [fol. 165b] nicht wissen, noch von einem Manne, noch von einem Engel schwanger werden, sondern der heilige Geist wird in dir wirken, daß du**) eine wahrhaftige Mutter wurdest und ein Sohn von dir geborn werde.

Solches seind starke Wort, die niemands kann umbstoßen noch verlegen. Es gilt allhier nicht sagen, daß er ein Gespenst sei, sondern allhier stehet geschrieben: sie soll ihn empfangen leiblich, wie ein ander Weibesbilde, und er soll ihr Sohn sein; es wird nicht gesaget, daß er ein Sohn sei, der nicht habe der Mutter Fleisch und Blut, sondern der an sich nimbt von seiner Mutter Herzen Fleisch und Blut, und in ihr zehen Monat ist getragen worden.

Also ist nun Christus, der Schöpfer Himmels und Erden, worden ein Sohn der Jungfrauen Mariä, als der in ihr empfangen ist durch den heiligen Geist, und

*) Manuscr.: wir. **) Manuscr.: dastu.

ist da der heilige Geist ohne des Mannes Same kommen, und die Kraft des Allerhochsten hat sie uberschattet, und die Blutstropfen gereiniget. Solches ist unser Glaube, und wann wir das verlieren, so ists mit unser Seelen Heil und Seligkeit aus. Dann so Christus nicht mein Fleisch und Blut an sich genommen hat, so hilft er mich nichts, und er mag dann helfen Geistern und Gespenstern. Aber dieweil er unser Bruder ist und des Fleisches und Gebeins*), so wir seind, auch eine menschliche Seele hat, als wir, drumb so hängen wir durch den Glauben an ihme, und er wird den Teig reinigen und fegen, so wir noch am Halse tragen. Derhalben ist er ein naturlicher und wahrhaftiger Mensch, [fol. 166a] nicht allein von der Mutter, sondern auch von dem heiligen Geist. Und spricht der Engel: Du Gebenedeite, du wirst einen Sohn empfangen. Desgleichen saget auch Esaias am 7. Capitel (V. 14), daß eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären. Das hat Esaias lange zuvor propheceiet. Dann der Konig von Syrien plagte den Konig Juda Achas ubel. Do sagt Gott zum Propheten Esaia: Gehe hin zum Konige, und sage ihm: Fordere ein Zeichen 2c. Aber Achas wollte nicht, und sprach: Nein, ich mochte Gott vorsuchen! do es doch nicht wär vorsucht gewesen, sondern er sollte Gott gehorsam gewesen sein. Wann er von sich selbest hätte ein Zeichen gesucht, so wäre es eine Vorsuchung gewesen; aber wann es Gott heißet, er solle ein Zeichen fordern im Himmel oder auf Erden, do sollt ers gethan haben. Darumb so wurd Gott zornig, und saget Esaias: Ihr machets unmäßig genug, ihr wollt ohne und mit Zeichen nichts thun, und Gott wird euch auch ein Zeichen geben, daran ihr euch stoßen werdet, nämlich: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden. Dieselbige Wort fuhret allhier der Engel, und spricht: Du bist dieselbige Jungfrau. Die Juden haben nie ein Zeichen haben noch annehmen wollen, die Gott gegeben hat, und wann denn Gottes Zeichen und Wort vorachtet werden, so ist ihnen das Zeichen geben zur Vordammniß, uns aber zur Seligkeit.

*) ? Manuscr. undeutlich.

Daß sie aber fürgeben: ein Jungfrau ist ein unrein Ding, es reumpt sich nicht mit der Gottheit; das ist nun der menschlichen Weisheit Art, daß sie Gottes Wort und Thaten lästert. Aber der alles geschaffen hat, sollte der nicht zuvor seine Mutter auch reinigen konnen? Er nimpt die Blutstropfen; obwohl die Mutter von Adam geborn ist, reiniget und heiliget sie der heilige Geist, und nimbt von ihr nicht ein vorderbt, sondern gereiniget Substanz und Wesen. Wir seind in Sünden geboren und empfangen, und sterben auch alle, und wie wir glauben, so wird*) uns Gott doch so rein ausschälen, den Tod und allen Unflath und den sterblichen Leib rein und schön machen, daß er ohne alle Seuche, Stank und Makel sein wird. Und so er das an der ganzen christlichen Kirchen thun wird, warumb sollte ers dann nicht seinem eigenen Sohn thun, daß er zuvor der Jungfrau Maria Leib rein machete, dorinnen er wohnete, und ist doch in wahrhaftigem menschlichen Fleisch geschehen? Diese natürliche rechte Mutter hat auch ihre Gelieder zum Schwangergehen gebraucht. Aber darzu ist kein Mann kommen, sondern allein der heilige Geist; wie dann der Engel zu ihr saget: Du sollts [fol. 165b] nicht wissen, noch von einem Manne, noch von einem Engel schwanger werden, sondern der heilige Geist wird in dir wirken, daß du**) eine wahrhaftige Mutter wurdest und ein Sohn von dir geborn werde.

Solches seind starke Wort, die niemands kann umbstoßen noch verlegen. Es gilt allhier nicht sagen, daß er ein Gespenst sei, sondern allhier stehet geschrieben: sie soll ihn empfangen leiblich, wie ein ander Weibesbilde, und er soll ihr Sohn sein; es wird nicht gesaget, daß er ein Sohn sei, der nicht habe der Mutter Fleisch und Blut, sondern der an sich nimbt von seiner Mutter Herzen Fleisch und Blut, und in ihr zehen Monat ist getragen worden.

Also ist nun Christus, der Schöpfer Himmels und Erden, worden ein Sohn der Jungfrauen Mariä, als der in ihr empfangen ist durch den heiligen Geist, und

*) Manuscr.: wir. **) Manuscr.: dastu.

ist do aller Unflath ihres Fleisches gereiniget, und ist doch aus wahrhaftigem Fleisch und Blut Mensch worden. Dieser ist uns geschenkt, auf daß wir fest an ihme hielten, und er wird uns auch holen und uns gen Himmel bringen.

Von diesem Artikel predigen wir nun heute zu Tage, und schließen solches in unser Herzen, und lassens nicht eine Historien sein, die verloren wäre, oder uberhin ist fur fünfzehen hundert Jahren; sondern wir behalten sie als unsern Schatz. Und laß dich darvon nicht reißen wider den Papst noch Turken, sondern sage: Ich gläube an den Sohn Gottes, der empfangen ist vom heiligen Geist 2c.

CL[a].

Exordium einer schönen Osterpredigt, vor dem Kurfürsten von Sachsen gethan, von der Brüderschaft, Anno 1538.

Unter dieser Ueberschrift gibt Hall. Suppl. Bd. S. 442. den Predigteingang zu der Bd. XI. S. 223. in der Kirchenpostille befindlichen Osterpredigt. Da wir dortselbst, S. 224 f. unter [1] denselben aus dem ersten Drucke schon mitgetheilt haben, ist hier ein nochmaliger Abdruck nicht erforderlich. Wir erwähnen desselben überhaupt nur aus dem Grunde an dieser Stelle, weil die erste Auflage Bd. XVII, 82. dieses Exordium als Eingang zu der 1531. gehaltenen, unter No. LXXVII, Bd. XVIII, 6. dieser Aufl. befindlichen Osterpredigt gegeben hat, wohin es nicht gehört.

CLI.

Predigt am Pfingstmontag über das Evangelium Joh. 3, 16—21.

(Gehalten am 10. Juni 1538.)

Erster Druck:

Ein ser tröstliche vñ schö= | ne Predigt D. Martini Luthers, ober den | text Joh. iij. | Also hat Gott die welt | geliebet. | 1538. — s. l. 8 Blatt in 4. (Thesaur. No. 3385.*)).

*) Der Thesaur. No. 1792. unter dem Jahr 1538 angeführte Druck: Ein Sermon. Am Pfingstmontag 2c. ist mit vorstehendem nicht gleich, gehört überhaupt nicht ins Jahr 1538, sondern ins Jahr 1522; vgl. Bd. XII, S. 388. unserer Ausg.

Diese Predigt ist, jedoch stark umgearbeitet, in die Rörer'sche Hauspostille aufgenommen worden (in unserer Ausgabe Bd. V. S. 222 ff.).

Eine Hauspredigt D. Martini Luther uber das Evang. am andern Pfingsttag, Joh. 3.

Dieß Evangelium ist der herrlichsten Predigt eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gulden Buchstaben in das Herze schriebe, und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen, auf daß er uns läuftig würde, und wir ihn dest besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein trauriges Herze fröhlich und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur fest dran hält durch den Glauben. Weil es aber unmüglich ist, daß man solche herrliche Predigt mit Worten könne erholen, wöllen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist im Herzen baß erkläre, dann wirs reden können, und so licht und heiß mache, daß wir Trost und Freude davon entpfinden, Amen.

So ist nun dieß die Summa solcher herrlichen und tröstreichen Predige, daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn habe geben, dazu, daß wir Menschen nicht sterben, sonder das ewige Leben haben [1]) sollen. Als wollt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein Gemälde fürbilden, da ist der Geber, der Nehmer, das Geschenke, die Frucht und der Nutz des Geschenkes so groß, daß man es mit Worten nit sagen kann. Dann siehe zum ersten den Geber an. Da hörestu nicht, daß man von Kaisern, Königen oder sonst andern Leuten sage, welche in der Welt groß geachtet seind, sonder man sagt dir von Gott selb, der unbegreiflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen hat und alles erhält, der uber alles ist, und gegen welchem alle Creatur, Himmel und Erden und was nur drinnen ist, sind wie ein Sandkörnlen. Der ist der Geber, und

1) „haben" fehlt Orig.

mag wohl ein großer Geber genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß Gott etwas gibet, alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben und Personen für ein lauter Nichts halten sollen, und unsere Herzen um solchs Gebers willen so schwellen und sich aufblasen sollen, daß alles, was nur zu erdenken ist, dagegen klein und nichts soll geachtet werden. Denn was kann man Größers und Herrlichers nennen oder erdenken, denn Gott der allmächtig selber ist?

Derselbe Gott nu, welcher unendlich und unaussprechlich ist, der gibt auf ein solche Weise, die auch uber alle Maaß ist. Dann er gibt nicht als einen Lohn, aus Verdienst, noch aus Billigkeit, sonder, wie die Wort lauten, aus Liebe; und ist ein solcher Geber, der von Herzen und aus grundloser und göttlicher Liebe gibt, wie er sagt: Gott hat die Welt geliebet. Nun ist je kein größere Tugend unter allen, dann die Liebe; wie man siehet, was man lieb hat, daß man Leib und Leben dran setzet, und alles geren und willig drüber waget. Geduld, Keuschheit, Mäßigkeit 2c. sind auch feine Tugenden, aber sie sind gering gegen der Liebe, welche alle andere Tugenden in sich schleußt und mit sich bringt. Also, wer frumm und gerecht ist, der thut niemand Unrecht und gibt jdem das Seine. Aber wo die Liebe ist, gibt sich der Mensch mit einander und ist willig und lustig zu allem, wozu man sein bedarf. Also sagt hie Christus auch, daß unser Herre Gott uns gebe, nicht aus Geduld, noch Rechtes oder Verdienstes halben, sonder aus der höchsten Tugend, der Liebe. Da sollte uns das Herze auch wachsen, und alle Traurickeit verschwinden, wenn wir solch grundlose Liebe göttliches Herzen in die Augen fasseten und mit Herzen glaubten, daß Gott der höchste und größt Geber ist, und solchs Geben aus der höchsten Tugend herfleußet.

Solche Weis zu geben, daß es nur aus Liebe herkomme, macht das Geschenke auch köstlicher und größer; wie man pflegt zu sagen: Es kompt von lieber Hande; wenn man weiß, daß man einen mit Herzen meint. Wiederumb, wo man am Herzen zweiflet, achtet man des Geschenks auch nit groß. Also, wenn ein Mensch nur Ein Aug oder Einen Fuß hätt, und wüßte das

gewiß, daß es aus göttlicher und väterlicher Liebe also geschehen wär, sollte je eim Menschen solch einigs Auge oder Fuß lieber sein, denn sonst hundert Augen oder Füß. Und sagt Christus mit hellen Worten, daß Gott uns lieb habe; solcher Liebe nach sollten wir alle seine Gaben achten, werth, hoch und herrlich halten; sonderlich aber, was von ihm uns zur Seligkeit und Stärkung unsers Glaubens ist eingesetzt, als die heilige Tauf, das hochwirdig Sacrament des Leibs und Bluts Christi, solchs, obs vor der Welt nit scheinet, sollte uns dennoch sein wie das Himmelreich und uns fröhlich und guter Ding machen, weil es aus väterlicher Liebe uns zum Besten geordnet ist. Darumb lehret uns Christus hie nicht allein, daß sein Vater uns etwas schenken wölle, sonder meldet auch, auf was Weise er wolle schenken, nämlich aus väterlicher und göttlicher Liebe.

Gleich aber wie wir bisher gehört haben, daß der Geber und das Herze des Gebers groß und unaussprechlich sei, also ist die Gabe oder das Geschenke auch unaussprechlich. Denn hie hörest du, daß Gott aus solcher Liebe nicht gebe ein Gulden, ein Pferd, ein Kuhe, ein Auge, ein Königreich, den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Creatur, sonder Gott gebe seinen Sohne, der so groß ist als er selber. Solchs Geschenk sollt je eitel Feur und Licht in unserm Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhörten für Freuden zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber, Gott selb, und seine Meinung, die Liebe, unendlich und unaussprechlich ist, also ist die Gabe auch, daß er seinen Sohne gibt. Denn da gibt er sich selber mit allem, was er hat, wie Paulus sagt zun Römern (8, 32): Weil uns Gott seinen Sohn hat geben, so hat er uns alles mit geben, es heiße Teufel, Tod, Höll, Himmel, Sünd, Gerechtickeit, Leben, Tod; alles, alles muß es unser sein, weil der Sohne als ein Geschenke unser ist, in welchem alles mit einander ist.

Darumb wenn wir recht glauben und dieß edel Geschenk durch den Glauben entpfangen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sei gut oder bös, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum Besten dienen, wie Paulus am andern Ort sagt: Es ist alles eur; es

sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtig oder das Zukünftig: Alles ists eur. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. (1.) Corinth. 3, (V. 21—23). Denn wo wir solche Gabe recht wöllen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ein Geschenke sei uber alles in Himmel und Erden, dagegen alle Schätz der ganzen Welt sein wie ein Mahenkorn gegen eim gülden Berge. Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selb klagt) und die große und blinde Finsternuß, daß wir von solchem edlem Geschenke und Schatz hören, und dennoch nicht glauben, daß solche tröstliche Wort für den Ohren füruber rauschen und das Herz ihr' dennoch nicht innen wird.

Wo ein wohlfeiler Kauf an einem Haus oder Schlosse ist, da lauft man so mit Ernst hinnach, als wär unser Leben gar auf das zeitliche Gut gesetzet. Hie aber, da man predigt, daß Gott seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenkt habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schande ist. Wer machts nun, daß wir solche Gab und Geschenk so gering achten, und wir solche Wort nicht zu Herzen nehmen und stetigs dran denken? Niemand macht es, denn der leidige Teufel, der unsere Herzen so blendet, daß wir solche herrliche Predigt lassen füruber rauschen, und bekümmern uns dieweil mit andern zeitlichen Sorgen. Darumb habe ich am Anfang gesagt, man sollte mit diesen Worten alle Tag aufstehen und mit niedergehen, daß wirs doch ein wenig ins Herz bildeten und Gott für solch unaussprechliche Wohlthat auch zu Zeiten dankten. Denn es ist je alles auf das höchst: der Geber, die Liebe und das Geschenke, welches uns aus lauter Liebe geben wird, nicht aus Verdienst; und also geben, daß es ein Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen noch bezahlet heißen, da man nichts für gibt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hande herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sei es klaget, daß nicht Herzen und Hände da seind, welche solchs Geschenke annehmen, wie es uns wird darboten, daß es unser gar sein und bleiben soll bis in das ewig Leben.

Aber hie rathe nun ein, wie die Leute heißen, von den' man sagt, man könne einem ohn sein Dank nichts geben? Wenn ein armer Bettler wär, der weder umb noch an hätte, und des Hungers sich nicht könnt erwehren, und ein großer Fürst aus Barmherzigkeit demselben ein Schloß schenkete mit großem jährlichem Einkommen, und setzt ihn ein als einen Herrn, und spräche: Das will ich dir alles umbsonst schenken; und der Bettler wendet ihm den Rucken, und antwortet, er wollt es nit; würde nit alle Welt uber denselben Bettler schreien, und sagen, man hätte nie kein tollern Menschen gesehen, er sollte nicht ein Mensch, sonder ein Viehe sein? Das thät man vor der Welt. Nu aber wird der Welt hie nicht ein Schloß, noch Fürstenthumb angeboten, sonder Gottes Sohne selber, und Gott sagt und heißt, man solle nur sein Geschenke annehmen und zu eigen behalten. Aber die es nicht haben wöllen und Gott den Rucken wenden, die sind wir selber. Da rechne du nun, was für ein große und greuliche Sünde der Unglauben sei. Denn es ist je nit menschlich, daß man sich wider ein Geschenke sperren soll und wölle es nit haben.

Darumb siehet man hie wohl, wie die ganze Welt so toll und thöricht ist, daß sie sich solcher Gaben nicht freuet, und es an dem allein manglen läßt, daß sie nit zugreift und nimbt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gulden oder neuer Rock wär, da würde man mit beiden Fäusten zugreifen und fröhlich sein. Aber weil es Gottes Sohn selber ist, stellet sich jedermann, als dörf man sein nit. Darumb ist der Nehmer hie auch mit Nam abgemalet, und heißt die Welt. Das ist je ein scheußlicher Nehmer, sonderlich wenn man sie gegen das Geschenke rechnen will. Denn womit verdient die Welt solche Lieb und Geschenke, welche des Teufels Braut und Gottes Feinde ist und der größest Gotteslästerer? Denn nach dem Teufel hat Gott keinen größern Feinde, denn die Welt. Noch dennoch stehet hie: **Gott hat die Welt also geliebt, daß er seinen einigen Sohne gabe.** Dieß Stuck schreibe auch in dein Herz. Und weil du gehört hast, was Gott sei und das Geschenke, das er aus lauter Liebe gibt, höre

auch und lerne, was die Welt sei, nämlich ein großer Haufen Leut, die gar nichts glauben, Gott in seim Wort Lugen strafen, ja die Gottes Namen und Wort lästern, schmähen und verfolgen; darnach, die gegen Vater und Mutter ungehorsam sind, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Diebe und Schälke, und so fortan, wie wirs täglich sehen und erfahren, daß die Welt voll Untreu und Gotteslästerung ist. Derselben lieben Braut, der gulden Tochter, das ist, dem großten Gottesfeinde, schenket Gott seinen Sohne aus lauter Liebe.

Dieß Stuck macht je [2]) die Gaben auch groß, daß unser Herr Gott sich nicht daran kehret, daß wir so böse Buben sind, sunder verschlinget auf einen Bissen alle Laster und Sünde, daß man seinen Namen und Wort schmähet und in allem Ungehorsam gegen Gott lebet. Denn weil der Geber so groß ist und das Geschenke so edel, sollt ihn die Untugend zurucke treiben. Aber Gott uberwindet sich, und stellet alle Sünd der ersten und andern Tafel hintan, und wills nicht wissen, ja eben umb solcher Sünde, umb solchs Jammers und Elends willen, darin wir arme Sünder stecken und, wo es ohne Gottes Hülfe wär, ewiglich müßten verderben, läßt er uns solche Lieb und Gabe widerfahren.

Sollte man nu nicht solchen gnädigen Gott auch von Herzen wiederumb lieben und sich alles Guts zu ihm versehen, welcher die Sünde vergibt, und die Welt mit allen Sünden, die unzählig sind, nichts entgelten läßt? Denn weil eines jeden Menschen eigene Sünd unzählig sind, wer wollte der ganzen Welt Sünde zählen? Und dannoch steht hie, daß Gott der Welt alles schenken und verzeihen wöll. Denn wo Gottes Liebe gehet, da muß eigentlich Vergebung der Sünde auch sein. Da sollten wir unsere Herzen aufthun und solcher Liebe weiter nachdenken, weil Gott der Welt, die sein natürlicher Feinde ist, so viel kann geben, daß er sich ihr selb gibt; daß ja nichts da anderst zu gewarten noch zu hoffen sei, denn lauter Gnad und Freundlickeit, es gehe gleich in diesem zeitlichem Leben, wie es wölle, wohl oder übel, daß man dannoch sich an diese Liebe halte und

---

2) Orig.: ihr.

sich alles Gutes zu Gott umb Christus willen versehe. Aus solchen Gedanken sollt ein Herz fröhlich und guter Ding werden. Wie denn ich und alle Christen das bekennen müssen, daß wir im Papstthumb in allerlei Greuel und Abgötterei gelebt, und mit mancherlei Sünden uns besudlet haben. Solch gottlos Leben hat Gott nit nach unserm Verdienst gestraft, sonder seine Liebe scheinen lassen und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenkt, durchs Evangelion wieder offenbaret, daß wir diese herrliche Predigt wieder hören und verstehn, daß Gott gegen der Welt nicht Zorn, sondern lauter Liebe gehen lasse, weil er ihr seinen Sohn schenkt. Aber, Gott erbarme es, daß wir so undankbar sind und solche Freude so gar nicht in uns entpfinden! Denn wo wirs recht könnten bedenken, und nicht so kalt wären, sollten unsere Herzen mit Freuden dermaßen brinnen, daß wir Gott nicht allein geren dienen [3]), sonder auch alles gern umb seinetwillen leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir ein solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank hab unser Unglaub, der solche Freud verhindert, und sich nach anderer Freud in der Welt umbsiehet, die doch alle umbsonst und verloren ist.

Bisher haben wir diese vier Stück in der Kürz erzählet: wer der Geber sei, und das Geschenke, und wie, und wem es geschenket sei. Solche vier Stucke ist nicht müglich, daß mans mit Worten genugsam künnte reden. Nun folget das Ende, was Gott mit solchem Geschenke meine, nämlich, daß ers nicht dazu gibt, daß wir davon essen, trinken, uns kleiden und nähren sollen; noch viel weniger dazu, daß es uns soll ein Gift oder ander Unglück sein; wie wir von der Tauf und von dem Sacrament des Altars auch lehren, daß man es alles für heilsam und nutz soll achten; sonder es soll darzu dienen und dazu geschenket sein, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Hie hörest es, daß es nicht darumb zu thun ist, daß man viel Geld oder Gut, oder auch die ganzen Welt habe, sonder daß wir derhalben des Todes und der Sünd frei sein und

3) Orig.: disen.

unverloren. Dasselbe soll der Sohn, der uns aus Liebe geschenkt ist, ausrichten, daß der Teufel aufgefressen, die Hölle ausgelöschet, und wir vom ewigen Jammer, darein wir der Sünden halb gefallen, durch Christum sollen erledigt werden. Dieß alles soll diese Gabe wirken.

Wer nun sein Herz künnte aufblasen, der hätte je Ursach genug darzu, sintemal wir hie hören aus dem Munde des Herrn Christi selber, daß er uns dazu geschenkt sei, daß die Hölle zugestopft und wir, anstatt eins blöden, verzagten Herzen, ein sicher Herz haben sollen. Ja, welches noch mehr ist, daß das ewige Leben unser sein und bleiben, und der Tod nimmermehr gesehen, sonder eitel Freud sein soll durch diese gewisse Zuversicht, daß wir ein genädigen Gott im Himmel haben, der uns liebe hat und aus lauter Liebe seinen Sohn gibt, auf daß wir nicht verloren, sonder das ewig Leben haben sollen. Das sind je Wort, welchs unmüglich ist, daß mans könnte genugsam ausforschen. Darumb soll ein Christ täglich bitten, daß Gott diese Wort durch seinen heiligen Geist ihm ins [4]) Herz drucken und darinnen anzünden wölle, so möchten wir dann rechte Theologi werden, die von Christo recht reden und alle andere Lehre urtheilen und willig alles uber solchem Glauben leiden konnten, was Gott zuschicket. Weil aber das nicht geschicht, und wir solche Predigt wohl hören mit den Ohren, aber nicht zu Herzen nehmen, daß sie recht beklieben und Frucht bringen künnte, bleiben wir heuer wie fert, und heut wie gestern, daß es immer und ewig Schad und Schand ist, und ohn Zweifel die Verdampten drüber klagen und schreien werden, daß solche trostreiche Wort so vergebens sollen in die [5]) Luft geprebigt werden.

Aber laßt uns weiter sehen, was die Weise sei, damit man solch Geschenk nehmen soll? was die Tasche oder das Kästlin sei, in welches man diesen theuren und edelen Schatz legen und schließen soll? Dasselbe zeiget Christus an mit dem Wort, daß er sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Nämlich daß der Glaube, der sich aller

4) Orig.: „ins“ fehlt. 5) Orig.: den.

Gnad und Barmherzickeit zu Gott umb Christus willen versiehet, der Sack sei, den wir aufhalten und solche Gabe darein entpfangen sollen. Denn gleichwie Gott durch die Liebe und Barmherzickeit solchen Schatz gibt, also nehmen wir solchen Schatz, und können ihn allein nehmen durch den Glauben. Da gilt es nit Verdienens, daß man in ein Kloster laufe, dieß oder das thue. Denn unsere Werk gehören zu solchem großen Schatz gar nicht; allein gehöret das dazu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte, und wie Gott durch die Liebe zum Geber wird, daß wir also durch den Glauben an Christum Nehmer werden, das ist, daß wir es glauben, wie wirs hie hören, Gott sei gnädig und barmherzig, und beweise solch Barmherzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er seinen eingebornen Sohn läßt Mensch werden, und wirft auf ihn all unser Sünde, wie Joannes sagt: Dieß ist das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt; daß wir auf solche Gabe und Liebe Gottes unsere Herzen stillen wider die Sünde und böses Gewissen, weil doch kein Zorn noch Ungenad, sonder lauter Liebe und Gnad Gott gegen uns umb Christi willen walten läßt. Wer solchs glaubt, der ist gewiß selig. Denn dieß Geschenke ist je so groß, daß es Tode und Sünde alles verschlinget. Dann gleichwie ein großes Feur gegen eim Tropfen Wassers ist, also sind aller Welt Sünd gegen Christum zu rechnen: alsbald sie Christum anrühren, und man diesen Schatz durch den Glauben annimbt, so sind sie verschlungen, wie ein Strohhalm bei einem großen Feur. Denn hie hörest du es von Christo selbs: Gott hat die Welt also geliebt, daß er sein einigen Sohn geben hat, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben. Er spricht: die an ihn glauben; spricht nit: die dieß oder das Werk fürnehmen, und dardurch sich mit Gott versöhnen wöllen. Der Glaube soll und muß solchen Schatz allein fassen. Es schreien gleich wider diese Lehr unsere Widersacher, was sie wöllen, so heißt es: Die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Da laß es

ists wirdig, wie wir droben haben angezeigt. Darumb ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenke unausgeschlossen sein, und eben so viel daran haben, als David und alle Aposteln. Denn was ist David gewesen? hat er nicht auch grob und schwer gesündet? Wer sind die Aposteln gewesen? sind sie nicht alle Sünder und unwirdig genug gewesen? Darumb soll niemand diesem Argument folgen: Ich bin ein Sünder, bin nicht als heilig und fromm als St. Peter, darumb darf ich mich dieß Geschenks nicht annehmen noch trösten. Bei Leibe nicht; sondern sprich also: Ich sei was ich wölle, so muß ich dennoch meinen Gott nicht Lugen strafen. Denn ich gehöre noch auch in die Welt. Darumb wann ich mich solchs Geschenkes nicht wollte annehmen, so thät ich uber alle andere Sünd auch diese, daß ich Gott Lugen strafete.

Ja, sprichst du, er sollt mirs allein zusagen, so wollt ichs glauben, und künnte gewiß sein, daß es mir gülte. Nein, lieber Freunde, er redets ingemein, daß dieser Sohn und das ewig Leben aller Welt zugesagt und geschenkt sei, auf daß er gar niemand ausschließe. Wer sich aber selber ausschleußt, der wird darumb müssen Antwort geben. Spricht er: Ich will sie nicht richten, sonder ihr eigen Mund wird sie richten, weil solche Geschenke der ganzen Welt vermeint und geben ist, das sie aus eigenem Unglauben, wider Gottes Wort, noch nicht haben annehmen wöllen. Wiewohl, wenn man es recht bedenken will, so sind darnach die Sacrament der Tauf und des Leibs und Bluts Christi von Gott eingesetzt, in welchem solchs Geschenke eim jedem insonderheit wird zugeeigent.

Dieß sei in einer Kürze auf das einfältigst von diesem herrlichen und schönen Text gepredigt, welchen man nimmermehr genugsam kann auslernen. Denn es ist die Hauptlehre, darauf wir sterben und selig werden sollen, in welcher uns Christus auf das reinest und lieblichst ist fürgebildet, daß er unser eigen sei, vom Vater aus lauter Liebe geschenket, die er, als ein gnädiger Gott, gegen die böse, undankbare Welt hat. Da lernet man, was wir Christen für ein Schatz und Trost haben, was die Welt und Gott sei, und wie wir zu solcher

Gnade allein durch den Glauben kommen, wie Christus sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn die Predigt von guten Werken, die nach solchem Glauben durch den heiligen Geist folgen, gehöret an ein andern Ort. Hie handelt man allein, was wir von Gott entpfahen, und wie wirs nehmen sollen. Was aber ein Christ thun soll, auf daß er ein gefölgigs Kind Gottes, und für solche große Gaben des ewigen Lebens und der Liebe Gottes dankbar sei, daselb predigt Christus hie nit von. Darumb wollen wirs auch also bei dem einigen Stück bleiben lassen, daß wir allein aus Barmherzickeit selig werden, und solche Gnad allein durch den Glauben entpfangen mögen, ohn alles unsers Zuthun und Verdienen, daß es ganz und gar in der Liebe und Barmherzickeit Gottes durch Christum sei eingeschlossen, was zum ewigen Leben und Vergebung der Sünden vonnöthen ist. Gott verleihe sein Gnad, daß wirs also mügen glauben und fröhlich drüber alles leiden, und sterben und ewig selig werden, Amen. Das helf uns allen unser lieber Gott durch sein Sohn und unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

CLII.

Predigt über die Epistel am 14. Sonntag nach Trinitatis, Galat. 5, 16—24.

(Gehalten am 22. September 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 331a — 339b. [NB. Bl. 333 ist in der Zählung ausgelassen.] No. 69.)

Ueberschrift: Epistel am vierzehenden Sontage nach Trinitatis. Gal: 5. — Am Rande: Gepredigt Anno. 1.5.38. — Am Schluß: Ende dieser predigt.

[Fol. 331a] **Ich sage aber, wandelt im Geist, so werdet ihr die Luste des Fleisches nicht vollnbringen ꝛc.**

Diese Epistel ist geschrieben an die Galater, welche aus der Heidenschaft zum Christenthumb bekehrt waren. Und wiewohl es scheinet eine einfältige Lehre sein, und so man auch wohl in menschlichen Gesetzen finden mochte und aus der Vernunft konne verstanden werden, so sinds doch Stucke, spitzig wie die Wassernusse, und sind seltzame Wort hierinnen in dieser Epistel, also gesetzet, daß sie niemands verstehet, dann alleine die Christen. Und ist dieses die Ursach und Occasion dieser Epistel, daß die Galater, durch die falschen Propheten verführet, von dem Erkenntniß Christi und der reinen Lehre des Evangelii abgefallen waren und die Lehre des Gesetzes annahmen, daß man durch gute Werk sollte die Sunde versuhnen und selig werden. Das war gar verfuhrisch gelehret; wie denn des Papsts Bucher noch nichts anders lehren, denn daß wir durch unser Gnungthun sollen Sunde ablegen und Gott versuhnen. Durch diese irrige Lehre wird der Herr Christus (der doch allein die Sunde getragen und den Tod in Sieg verschlungen hat) gar vertrieben und verloren. Do sie nun zu Gott durch Christum wahrhaftig [fol. 331b] bekehret waren und die Lehre gottliches Worts rein empfangen hatten, bis daß die falschen Propheten kamen und sie etwas anders lehreten, do vermahnet sie St. Paulus, daß sie beständig bleiben wollten; denn sie sonst durch keinen andern Weg, denn allein durch den Glauben an Christum, der Sunden los werden konnten. Gleichwie wir auch noch gebieten und lehren, daß man die zehen Gebot halten solle, aber nicht drumb, daß man dadurch zu Christen wurde, oder daß die Werk des Gesetzes Christus selbst wären und etwas helfen mochten zur Seligkeit: das Kronlein laß Christo allein stehen, daß er das Lamb Gottes sei, so da trägt die Sunde der Welt. Aber die Rottengeister predigten das Gesetz mit dem Zusatze, daß, wo man nicht die Beschneidung und Werke des Gesetzes hielte, so konnte man nicht selig werden; wie das im 15. Capitel der Apostelgeschichte zu sehen ist.

Aber wo diese Häuptlehre und der Schatz, daß Christus sei das Lamb Gottes, hinweggenommen wird, und man auf solche Lehre gereith, daß man durch Gottes

Gesetz oder Menschen Gesetz will selig werden, so ists darnach aus und mit aller ander Zucht verloren. Denn wo Gottes Wort nicht ist, do wird ein Furst, Oberkeit und Eltern wenig Guts schaffen; sie mogen wohl henken, radbrechen, kopfen, stäupen und zuschlagen, aber was hilfts? Dann wenn einer je will hurentreiben und stehlen, so thut ers, und hat keinen Scheu, thuts offenlich. Dann wo die Rottengeister uberhand nehmen, do hulft denn nichts, man kann nicht wehren. Do Munzer von der Lehre des gottlichen Worts abfiel, do ging er aufs Rathhaus und macht sich und seine Gesellen zu Burgermeistern [fol. 332a] und Rathsherrn, auch zu Kriegsleuten, und folgete dann Mord, Hurerei, Rauben und Stehlen und allerlei Sunden hernach. Siehe auch an, was die von Munster gethan haben, was vor Aufruhr, Krieg und Mord sie anrichteten.

Derhalben so kann St. Paulus der Sachen anders nicht rathen, denn daß er treulich und ernstlich vermahnet, man solle rein und unverfälscht bei dem gottlichem Wort bleiben. Denn wo solch Licht nicht mehr scheinet, sondern hinwegkompt, da muß die Fisterniß einreißen, Sunde und Schande Ehre und Tugend werden, und darf sich keiner versehen, daß es dann sollte lang wohl stehen. Also ist es auch unter dem Papstthumb gegangen; denn do Gottes Wort verloren wurde, do mußte der Ehestand ein fleischlicher Stand sein, und wurde den Geistlichen verboten Weiber zu haben; aber viel Huren zu halten, das war kein Sunde. Darumb wer von der Lehre gottliches Worts abweichet, der fället von einem Laster in das ander.

So gedenkt nun St. Paulus also: Wird die Lehre bei den Galatern hinweg sein, so ist es aus und mit ihnen geschehen, und kann dann niemands wehren. Ein Richter kann den Lastern und Ubel, so offentlich will uberhand nehmen, noch steuren, aber den heimlichen Sunden kann er nicht wehren; dann ein Richter straft nur die offentlichen Sunden und Missethaten. Aber das Evangelium ist die beste Lehre, dann es reiniget die Herzen und hilft, daß die Christen gar andere [fol. 332b] Leut werden, dann sie mit ihrem Exempel andere auch zum gottseligen Leben reizen. So sind

nun das St. Pauli Gedanken: Habt ihr Galater die wahrhaftige reine Lehre des gottlichen Worts verloren, und ist das Häupt todt, o so wird der ganze Leib balde stinken und voller Maden und Wurmer werden; dann der Teufel fähret hinein und reizet solche gottlose Leute und Verächter gottliches Worts in allerlei Sunde und Schande. Das richten die Teufelskopfe, die falsche Lehrer an.

Wir wollen aber die Epistel in zwei Stück theilen, und spricht St. Paulus: Ich sage. Das sind St. Pauli Wort, do ein neuer Mensch pfleget also zu reden; denn er predigt nicht Heiden, sondern Christen. Diesen gibt er das Gebot, daß sie nach dem Geist leben sollen, und die Werke oder Luste des Fleisches nicht vollnbringen. Und so jemand die vorigen Wort nicht verstehen wollte, so deutet ers, und saget, daß das Fleisch gelustet wider den Geist, item daß wir nicht thun, was wir wollen; jedoch wer des Fleisches Luste thue, der werde das Reich Gottes nicht ererben. Allda malet St. Paulus die Kirche wunderlich abe, darvon er sonst saget, daß sie eine solche Braut Christi sei, die do keine Runzel, Flecken noch Mangel hab, sondern heilig und unsträflich sei. Wie ist er denn allhie so kuhne, daß er saget, die heilige christliche Kirche thuts nicht, was sie gerne wollte, und daß sie [fol. 334a] an ihr noch Fleisch hab, so wider den Geist kämpfe, daß sie nicht thun konne, was sie soll thun? Derhalben so mochte jemands sagen: So ist die christliche Kirche heilig und doch nicht heilig, sondern noch eine Sunderin.

Joannis am dritten Capitel (V. 13) saget der Herr Christus: Niemands fähret gen Himmel, dann der vom Himmel ernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und in der ersten zu den Corinthern am 15. Capitel (V. 50) spricht St. Paulus: Ich sage euch, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht konnen das Reich Gottes ererben. Und an einem andern Ort (Ephes. 5, 6) saget St. Paulus: Niemands verfuhre euch, denn umb solcher Sunde willen kompt der Zorn Gottes uber die Kinder des Unglaubens; das ist, die Ungläubigen treiben solche Sunde und Schande, die Gott strafen muß mit ewiger Verdammniß.

Do sind dann Ketzer gewesen, die gelehret haben: O, bistu nur ein Christ, so schadets dir nicht, ob du gleich fällest und ein Sunder bist! Daraus seind dann ander viel mehr greulicher Ketzerei entstanden; dann der Teufel hat allezeit sein Spiel mit den Ketzern. Und haben ihr' eins Theils auch also gesagt: Dieweil Fleisch und Blut das Himmelreich nicht besitzen soll, derhalben so werden die *) Todten am jungsten Tage auch nicht von den Todten wieder auferstehen. Darnach ist ein andere Schwärmerei kommen, die do hat furgeben: Dieweil St. Paulus Fleisch und Blut verdammet, [fol. 334b] o so ist der Ehestand als ein fleischlich Leben ein verdampter Stand.

Aber diese Wort gehoren allein fur die Christen, und gibt St. Paulus den Christen zweierlei Ding, als Fleisch und den Geist. Denn er spricht: Wandelt im Geist. Als sollt er sagen: Des Fleisches Luste werden bei ihnen sein; aber ob sie die Christen gleich fuhlen, so vollnbringen sie doch nicht des Fleisches Luste, denn sie wandeln im Geist. Derhalben sollen wir der Sprache des heiligen Geistes gewohnen, do er spricht (Joh. 3, 6): Was aus dem Fleisch geborn wird, das ist Fleisch; das ist, was von Vater und Mutter kompt nach der ersten Geburt, das ist Fleisch; es kann anders nicht gedenken, denn was Fleisch ist, das ist, auf leiblich und zeitlich Wesen, wie ein Mensch allhie auf Erden zeitliche Ehre und leibliche Freude, Lust und Wohlleben hab, ob er sich gleich gottfurchtig äußerlich stellet. Aber dasselbige Fleisch, das also geboren ist, zu denselbigen Lusten, das ist durch das Wort Gottes und die heilige Taufe gedämpfet, darbei es doch nicht soll bleiben, sondern noch gar getodtet werden, und dann leben nach dem Geist, daß sie ihre Gedanken anderswohin richten, als, daß sie keusch, zuchtig, milde und gutig sein gegen dem Nähesten, sperren sich wider den Geiz, kämpfen mit dem Zorn und Neid; denn das Wort Gottes ist ihnen ins Herz gepflanzet, welches macht neue Gedanken. Das heißt denn der Geist [fol. 335a] und aus dem Geist geboren werden.

---

*) Manuscr.: sie.

Und so lange wir noch im Fleisch leben, so finden sich gleichwohl die Luste, und werden die Christen vom Fleisch angefochten; aber der Geist ist stärker, der sie dämpfet. Es hanget der Teufel an Fleisch und Blut, und bläset ihm ein, daß es Ehebruch, Geiz, Wucher, Zorn und Haß treiben soll; und hat dann das Fleisch Occasion und Gelegenheit darzu, so gehet es hinan, aber der Geist dämpfet es, und gebraucht darzu nicht des Richters Schwert. Es konnte ein Diener auch seinem Fursten oder Herrn oft viel Gulden stehlen und abziehen, dann diese Gedanken fallen einem oft ein, doran er Lust und Gefallens wegt und Fleisch und Blut flugs zuschuret; aber er folget solchen Gedanken nicht, sondern hulft dem Fursten sein Geld huten. Dieser ist nicht ohne Lust und Begierde zu Diebstahl 2c. Item, mancher konnte sich unversehens rächen*) an seinem Widersacher. Als, David findet den Saul in einem finstern Loch; do saget seiner Diener einer: Wollen wir zuschlagen und Saul todten? Allhier fielen dem David die Gedanken auch wohl ein: Ei, kuhle dein Muthlein an deinem Feinde Saul, und räume ihn beseits**), so kommestu zum Konigreich! Aber er schlug balde an seine Brust und sprach: Das sei ferne von mir, daß ich meine Hand legen sollte an den Gesalbten des Herren! (1. Sam. 24, 7.) Ein ander Weltmensch hätte Fleisch und Blut gefolget, und wäre ihm ein gewunschte Sache gewesen, und mit Freuden hinan gezogen, und den Saul erwurget.

[fol. 335b] Dieß heißt nun ein christlich Leben und eine Ritterschaft im heiligen Geiste, und ein Krieg oder Feldschlacht, do man wider die Sunde zu Felde liegt und sich mit ihr schlägt, ein jglicher nach seinem Alter. Eines jungen Gesellen Fleisch und Blut ist geneigt zu Ungehorsam wider die Eltern, item wo er kann Näscherei treiben und die Bucher hinter den Ofen werfen, so thut ers; aber ein frommer gottseliger Knab zähmet sich selbst, richtet nicht Schalkeit an, ob es auch gleich sein Vater nicht sehen oder erfahren mochte: es reget sich bei ihme wohl Fleisch und Blut; aber dieweil er

---

*) Manuscr.: rechnen. **) Manuscr.: beseudts.

im Geist wandelt, so widerstrebet er den Lusten des Teufels, welchs sunst ein ander Weltknab und Kind des Fleisches nicht thäte. Ein frommer Knecht konnte seinem Herren wohl Schaden zufugen, aber er thuts auch nicht.

Darnach kompts in die hohen Tentation, do man sich muß kämpfen und Krieger haben, als, wider die erste Tafel, da Fleisch und Blut viel anders gedenkt und thut, denn Gott gebeut, als, daß man nicht soll fremdde Gotter haben. Do fället man oft in Verzweifelung, als hab man keinen gnädigen Gott, und daß man verzagen solle; da wöllt Fleisch und Blut gerne das Herzleid anrichten, daß der Mensch an Gott verzweifelte. Fuhlestu nun diese Tentation, so bete, daß dich Gott nicht wolle in Versuchung fallen lassen, dann diese Kämpfe sind sehr schwer.

[fol. 336a] Dergleichen, wenn Fleisch und Blut kompt und lehret dich, daß du unserm Herr Gott fluchen und lästern sollest, wie Hiob und Hieremias thäten. So muß abermals der Geist wider das Fleisch streiten, und sagen: Weiche von mir, Teufel! Item: Weichet von mir, alle Ubelthäter! wie der Psalm (6, 9) spricht. Dann wir seind nicht ein solch Volk, das do schläfe und schnarchete und sicher wäre, gleich als wäre das Fleisch und seine Luste gar todt; aber es ist nicht todt, und gleichwohl ists verurtheilt zum Tode und sind ihme Hände und Fuße gebunden. Derhalben so ist dieß Leben den Christen nicht anders, dann ein Krieg wider den Fursten der Höllen, als mit dem Fleisch und seinen Lusten, und doher wird auch die Kirche genennet Ecclesia militans, eine Ritterkirche, als die do zu Felde liegt, immer und fur kämpfet wider die Sunde. Dann wo man allhier wollte sicher sein, so wäre man balde ubereilet. Wenn gewohnete ein junger Geselle des Ungehorsams wider die Eltern, und daß er auch folgete den Anfechtungen des Fleisches und der Unzucht. Ist er aber ein frommer Knabe, so spricht er: Ich liege itzt im Kampf mit dem Fleisch, ich wills nicht thun; dämpfet also das Fleisch und hutet sich fur Ehebruch, ob er wohl Raum und Stätte darzu hätte; wie das an dem Joseph zu sehen ist (1. Mos. 39, 8 ff.), denn er kämpfet als ein getreuer

Ritter. Wenn nun die bose Lust nicht will aufhoren, so sagt er: Nimm*) ein Weib! wiewohl alsdann der Teufel nicht aufhoren wird, dich anzufechten und zu plagen.

[fol. 336b] Kompstu aber in das männlich Alter so gehet an der Geiz, daß einer den andern schinnet do erhebt sich Dieberei, Räuberei, Hurerei, Untreu Lügen und Trügen. Wenn nun einer ein Christ ist und hat Raum darzu, daß er konne seinen Näheste vervortheilen und betrügen, so spricht er: Ich will meine Waar nicht theurer verkäufen, denn sie werth ist item: Ich kunnte an hundert Gulden zehen Florin gewinnen, aber es ist Wucher, ich wills nicht thun, ich will lieber ein gut Gewissen haben und im Geist wandeln dann die Luste des Fleisches vollnbringen. Er bekenne beides, daß er wohl Lust zur Sunde habe, aber er wolle nicht sundigen, und ist da Fleisch und Blut mit seinen Lusten, aber er wandelt im Geist und nicht nach dem Fleisch.

Es ist unruglich in diesem Leben, daß nicht der Teufel zu allerlei Sunden einem sollte Occasion, Raum, Zeit und Gelegenheit furschlagen, sonderlich wider die erste Tafel, und wird drumb allhier das christlich Leben also abgemalet, daß es sei ein Krieg oder Streit eines jglichen Menschens, er sei Mann oder Weib, so sind sie alle angeschrieben und aufgenommen in einen Krieg unter dem Fähnlein des Herrn Christi zu fechten und zu streiten wider die Sunde. Andere Leut aber, die lassen dem Fleisch seinen Zaum, stehlen, morden, rauben lügen und trügen, gedenken Tag und Nacht, wie sie die Händel steigern wollen; wie mans denn itzt fur Augen siehet, wie es in der Welt zugehet. Und dieselbigen haben auch allhier [fol. 337a] ihr Urtheil und Sentenz, daß, weil sie solchs thun, so werden sie das Reich Gottes nicht ererben. Drumb gedenken nur nicht die Hurer, Geizwänste, Wucherer und Trunkenbolge daß sie konnten selig werden.

Solches ist wahrlich eine starke Predigt, daß man nicht stehlen, rauben, geizen, fressen und saufen, Huren

---

*) Manuscr.: nun.

und Bubenleben fuhren solle, wie denn dieses die zehen Gebot auch ernstlich verbieten; sondern daß wir darzu berufen sein, daß wir im Geist wandeln und den Lusten oder Werken des Fleisches widerstreben. Und wird Fleisch nicht allein genennet die bösen Lusten und Begierden, sondern es soll heißen*) alles das, was Fleisch und Blut ist, als, wie es der Mensch von der Kindheit an treibet bis ins Alter, nämlich, daß do des Menschen Herz geneigt ist zu dem Argen, wie Genesis am 6. und 8. Cap. geschrieben stehet. Dann man siehet an einem Kinde balde einen Ungehorsam, daß es ein halsstarriger Kopf ist; item, wenn es erwächset, so will es einen freien Zaum haben zu buhlen und Hurerei zu treiben; wird er dann ein Hausvater, so will er geizig sein und die Leute vervortheilen und betrügen; kommen sie dann ins Alter, so folgen andere Anfechtungen, als, daß sie in Abgotterei fallen, wollen zu Kirchen gehen, Altar stiften, und durch solche gute Werk selig werden. Das heißt also Fleisch, — denn Abgotterei ist auch ein Stucke von den Werken des Fleisches, — daß ein alter Mann anfähet und will fromm werden, wollen die Werk und Sunden ihrer Jugend bußen durch ihren Kirchgang und [fol. 337b] Meßstiften, welchs alles nur ein fleischlicher Gedanke ist, der aus dem Fleisch geboren ist. Denn allda muß der Herr Christus nicht sein das Lamb Gottes, so da trägt die Sunde der Welt, sondern ich will mit meinen guten Werken die Sunde bußen, und soll sich dann der Herr Christus bescheißen lassen mit einem Rosenkranz.

Derhalben so wird Fleisch genennet das ganze Leben und Wesen eines Menschen, wie er von der Mutter geboren ist, mit allen seinen Gedanken und Werken, so lange der heilige Geist nicht kompt durch den Glauben und ihnen erleuchtet und bekehret. Denn wo derselbige vorhanden ist, so ergreift man den wahrhaftigen Gott, der seinen Sohn Jesum Christ in die Welt geschickt hat, auf daß wer an ihnen gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe, und wird einer gar ein geistlicher Mensch. Kompt nun eine

*) ? Manuscr. unleserlich: es sal geben (?).

Anfechtung, so streitet und kämpfet derselbige Mensch wider sich selbst und wider die Sunde der ersten Tafel: ist er ein junger Geselle, so uberwirft er sich mit der Unzucht, mit dem Geiz und andern Sünden, und wenn ihnen auch im Traum die bosen Luste plagen, so williget er nicht drein.

So wisse nun ein jeder Christ, daß er ein Kriegsmann sei, und ein ander Krieger, dann der Turke ist; dann wir haben auch viel anderer Widersacher, nämlich die Luft voller Teufel, und den alten Sack am Halse, Fleisch und Blut, darzu die Sunde. Drumb so muß man auch stets fechten mit geistlichen [fol. 338a] Wehren und Waffen, als, mit dem Schwert des Geistes, so da ist das gottliche Wort, und mit dem Schild des Glaubens, mit dem Krebs der Gerechtigkeit 2c., und sagen: Ich gläube an Christum, der die Sunde hat weggenommen; bin ich nun ein Sunder gewesen, ich will mich bessern und nicht mehr sundigen. Ich bin aus des Teufels Feldlager*) und Kriege entlaufen, und liege jtzt unter dem Fähnlein und Kriegsrustung Gottes, do ich wider die Sunde und Tod kämpfen muß.

Drumb so sei niemands sicher, hore auch solche Gesellen nicht predigen, die do furgeben, als sei das Fleisch gar todt; sondern greif in dein Herz oder in deinen Busen hinein, so wirstu den Schalk Fleisch und Blut gar balde drinnen finden und erfahren. Dann wo eine bose Lust jtzt getodtet ist, so wird doch balde eine andere Sunde kommen, die gefährlicher und schädlicher sein mag, denn die vorige bose Lust gewesen. Als, ein junger Geselle wird mit Frauenliebe und Hurerei angefochten; do sollt er sagen: Und wenn diese Frau noch so freundlich und schön wäre, dennoch soll sie mich nicht zur Unkeuschheit reizen! Und wenn dann diese Brunst oder bose Lust in ihme nicht will aufhoren, soll er sagen: So will ich ein**) Weib nehmen. Soll also nicht willigen in die bose Luste des Fleisches. Balde kompt eine hoher Anfechtung, als: eigene Gerechtigkeit, daß man sich nit bloß und nacket auf die Verheißung Gottes ergeben will und an Christum gläuben, daß er

---

*) Manuscr.: Feldlage. **) Manuscr.: „ein“ fehlt.

unser Gerechtigkeit sei. Solches macht der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen, und das Fleisch und Blut; do muß man abermals in die subtilen Anfechtungen [fol. 338b] wider den Glauben und Geist nicht willigen oder wider die Liebe Gottes; dann der Teufel versucht alle sein Heil, wie er mir mochte den Herrn Christum aus dem Herzen wegreißen. Do bin ich ihme dann zu schwach und nicht Manns gnung, dann ich habe noch Fleisch und Blut am Halse. Wie denn St. Paulus auch Zeter druber schreiet, und spricht (Röm. 7, 24): O ich unglucksetiger Mensch! wer will mich erlosen von diesem Leibe des Todes? Als sollt er sagen: Es ist nichts an diesem meinem Leibe, denn nur eitel Tod, und ich bin ihm so feind, als dem Tode. Und in der andern Epistel an die Corinther am 12. Capitel (V. 7) klagt er, daß er hab einen Engel des Satans, der ihnen täglich mit Fäusten schlägt, der ihnen an einen Zaunstecken spießet, brät*), schlägt ihnen jämmerlich an den Hals; und spricht (V. 8): Darfur hab ich Gott siebenmal gebeten, daß ich dieses Pfahls im Fleisch mochte los werden; dann diese Spießerei thut wehe. Es ist nicht ein Huren, wie es die groben Esel ausgelegt haben, sondern daß er mit Gott gedisputiert hat, als mache ers, daß es nicht taug, und hat dem Teufel nicht konnen widerstehen. Dann die Weise hat der Teufel,**) daß er uns die Lehre des Evangelii gerne nehme, daß Gott nicht unser Vater, noch der Herr Christus unser Herr wäre.

Und ist kein Heilige auf Erden, der ohne Anfechtung wäre. Ich habe Männer und Weiber gesehen, die mit dem Geist der Traurigkeit wurden geplaget bis schier auf den Tod. Also hat noch ein iglicher seine Anfechtung: die Jugend ist wild, [fol. 339a] frech und ungehorsam; die jungen Gesellen haben den Kutzel mit der Unzucht; die Männer werden geplagt mit Geiz; die alten Leut mit Abgotterei. Worumb thut Gott das? Und do wir darzu auch schwach und unvermöglich sind, noch hänget er uns den Teufel, einen so gar grimmigen und gewaltigen Feind, an Hals. Dann wenn wir Christen gleich alle zusammen thun, so sind wir doch gegen ihme anders

*) Manuscr.: broth. **) Manuscr.: † daß er die Lehre des Evangelii.

nicht, denn als ein Strohhalm gegen einem eisern oder stählen Berg. Aber Gott hat Lust darzu, daß er aus Nichts Alles machet, — wie 1. Corinth. 1 (V. 28) Sanct Paulus auch anzeigt, — und annimpt was niedrig ist, und den hochmuthigen Geist, den Teufel, an den armen Christen ubel anlaufen läßt und zu Schanden werden. Dann der Teufel ist klug, mächtig und alleine in*) seinem Sinne alles. So läßt Gott ihnen dann in den jungen Leuten Fleisch und Blut anzunden, und kompt dann Christus mit seinem Wort und tritt den Teufel unter seine Fuße, und wir also durch den Glauben solchen Anfechtungen widerstreben und im Katzbalg liegen mit dem Teufel, Fleisch und Blute, und Gott beweiset dann die Stärke und Macht seines Worts durch unser Schwacheit, und ist dann in uns die Stärke und Macht.

Und wenn wir die Predigt von Jhesu Christo ergreifen, das ist dann nicht Menschen, sondern Gottes Kraft; wie er dann auch zu St. Paulo saget: Du wärest gerne des Teufels und Fleisches los; aber willtu meine Weisheit, Stärke und Kraft erfahren, [fol. 339b] so wird meine Kraft anders nicht stark sein, dann in deiner Schwacheit, denn sonst wurdestu, Paule, mir zu stolz.

Das ist ein wunderlicher Kampf, den wir jtzt in diesem Leben nicht verstehen noch sehen; aber wenn wir am jungsten Tage von den Todten auferstehen, da werden wir uns daruber nicht gnung verwundern konnen, daß wir arme Menschen (die gleich als ein Strohhalm gegen dem Teufel zu rechnen sind) wider uns so einen großen und mächtigen Feind gehabt und ihnen dennochs uberwunden haben. Und wir sind wahrlich auch noch Siegsleute, ja Christus zubricht in uns die Werke des Teufels und zerstoret seine Macht und Gewalt. Wie wir denn bis anher fur der Wiedertäufer, Sacramentierer und des Papsts Toben und Wuthen geblieben sind; dann solche große Kraft wirket in uns Christus, daß man eher wird Felsen, denn einen Christen umbstoßen konnen.

*) Manuscr.: „in" fehlt.

So wird Gott auch im Propheten Esaia (6, 3) genennet der Herr Zebaoth, der viel Kriegsheer hab. Und die christliche Kirche ist auch ein Heer, ein Versammlung oder Feldlager; wir stehen alle im Kampf und Kriege, das Evangelium ist unser Fähnlein, Christus ist unser Feldherr, unter ihme haben wir gut kriegen, und erobren auch den Sieg durch das gottliche Wort. Die Welt siehet uns sonst an als ein zubrochen Rohr, und wo Gott seine Hand abzöge, wie am Hiob zu sehen ist, do wären wir balde zerstoret, und so das gottlich Wort uns hinweggerissen wurde, so hat der Teufel gewonnen Spiel. Denn Fleisch und Blut ist auch noch in den Christen, aber es wird von ihnen gedämpfet, daß man nicht nach den Lusten des Fleisches lebe; so sind auch allerlei Anfechtung da, die do helfen dämpfen Fleisch und Blut, auf daß die wenigen, so unter dem Panier Christi zu Felde liegen, im Geist wandeln mügen.

CLIII.

Erklärung des Spruches St. Pauli Galat. 1, 4. 5: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.

(Gehalten im Jahr 1538.)

Erster Druck:

Der Spruch | S. Pauli. Gal. j. | (Christus hat sich selbs für | vnser Sunde geben, Das er | vns errettet von dieser gegen | wertigen argen Welt) ꝛc. Al=|len betrübten vnd engstigen | gewissen heilsam vnd tröst=|lich. Durch D. Mart. | Luther ausgelegt. | Wittemberg. M. D. xxxviij. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weissen 1.5.38. — 5 Bg. in 4. mit Titeleinf. (Thesaur. No. 1793.)

Ein späterer Druck aus dem Jahre 1551 befindet sich in der Bibliothek zu Wernigerode sub Hc. 213. No. 18, und führt den Titel:

Zwo Predigten des | Ehrwirdigen herren Doc=|to=|ris Martini Lutheri. | Die Erste von Jhesu Christo, darin der heubt|artickel vnsers heilige Christlichen glaubens | (Jch gleube an Jhesum

Chri= | stum etc.) gehandelt vnd er= | kleret wird.*) || Die Andere vber den Spruch S. Pauli zun | Galatern am Erstē, Christus hat sich | selbs fur vnser sünde gegeben, | darinn der Apostel den Haubtartickel des | Christlichen glaubens von Jhesu Christo, | (das der Mensch gerecht werde, ohne | des Gesetzs werk, allein durch | den glauben an jhn) | handelt. | Mit einer Vorred, | Zu diesen grewlichen letzten zeiten | sehr nützlich vnd tröstlich | zulesen. — Am Schluß: Gedruckt zu Leipzig durch Georg Hantzsch, | Im Jahr, | 1551. — 18¾ Bg. in 4. — Herausgegeben und bevorwortet von Bernhard Zigler, Doctor der heiligen Schrift bei der Universität zu Leipzig.

Neu aufgelegt wurde diese Schrift im Jahre 1721 von Dr. Rambach unter dem Titel: Des Mannes Gottes M. Lutheri lauteres und apostolisches Zeugniß von Christo für uns.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,328; Jen. ed. 1562: VII,22; ed. 1598: VII,22; Altenb. VII,23; Leipz. XI,404; Walch IX,379; Erl. I. Aufl. XIX,210.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck, in den Noten die Varianten der Wittenb. u. Jen. Ausgg.

1)

Christus hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben.

Es ist schier kein Wort in der ganzen Epistel St. Pauli an die Galater, sonderlich in den ersten dreien Capiteln, darinnen der Apostel nicht das Häuptstücke christlicher Lehre handele, nämlich, wie wir von der Sunde und Tode erlöset und fur Gott zu Gnaden, ewigem Leben und Seligkeit kommen sollen [2]). Spricht frei eraus, es geschehe nicht durch des Gesetzs Werke, vielweniger durch Werke oder Gottesdienste, von Menschen erdacht und erwählet; sondern Christus allein müsse und künne solches ausrichten. Darumb gehet ihm schier nichts anders aus dem Munde, denn nur immerdar fur und

---

*) In unserer Ausg. Bd. XIX. S. 1. No. XCII.

1) Ueberschrift bei W J: Der Spruch St. Pauli Gal. 1. Christus hat sich selbs fur unser Sünde gegeben; darin der Apostel den Häuptartikel des christlichen Glaubens von Jhesu Christo (daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzs Werk, allein durch den Glauben an ihn) handlet. Erkläret durch D. Mar. Luth. Allen traurigen und betrübten Herzen nützlich und tröstlich zu lesen, sonderlich zu dieser greulichen letzten Zeit. 2) nämlich, daß wir allein durch Christum von der Sünd und Tode erlöset werden, Gottes Gnade, ewiges Leben und Seligkeit erlangen (W J).

fur: Christus, Christus; daß alle seine Wort voll Geistes sind, brennet und lebet alles zumal, wenn er redet.

Lieber, merke aber gar eben, und hab wohl Achtung drauf, wie deutlich und eigentlich er alle Wort setzet. Er spricht nicht: Christus hat ein Wohlgefallen gehabt an unser Gerechtigkeit und guten Werken. Nein, nein! Spricht auch nicht: er hat von uns angenommen die Opfer, im Gesetz Mosi geboten; vielweniger unsere erwählete Gottesdienste, Messe, Gelübde, Wallfahrten 2c.; sondern spricht: er selbs habe gegeben. Lieber, was hat er denn gegeben? Kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Osterlamb, kein Königreich, Kaiserthum oder Welt, ja auch keinen Engel. Was denn? Gar viel etwas höhers und köstlichers, denn alles, was in Himmel und Erden geschaffen ist. Lieber, was doch? Sich selbs. Wofur denn? Freilich fur keine Kron noch Königreich, auch gewißlich nicht fur unsere Gerechtigkeit, noch Heiligkeit, sondern fur unsere Sunde.

Sind aber diese Wort alle nicht eitel gewaltige Donnerschläge vom Himmel herab, wider aller Menschen allerlei Gerechtigkeit, hartes und heiliges Leben, es habe ein Schein und Namen, so groß und herrlich es immer sein kann? Wie denn dergleichen gewaltige Donnerschläge, wider alle Menschen-Heiligkeit und Weisheit, auch in allen Worten dieses Spruchs Joh. 1 (V. 29) sind: Siehe, das ist Gottes Lamb, das der Welt Sunde trägt. Darumb soll man alle Wort in diesem und dergleichen Sprüchen, ein jedes insonderheit, aufs allerfleißigst betrachten, und nicht so unachtsam schlecht und uberhin fladdern [3]. Denn es ist uberaus, was fur ein reichen Trost die armen, erschrockenen und blöden Gewissen darinnen finden, wenn sie sie mit dem Glauben fassen.

Bistu nu bekümmert umb deiner Sunde willen, wollst ihr' gern los sein, und ein gnädigen Gott im Himmel haben: nimm nicht dieß oder anders fur, solchen Schatz dadurch zu erlangen, denn es ist doch vergebens; sondern höre, was dir St. Paul von Gottes wegen saget. Der spricht also: es sei ein Mann, der heiße Jhesus Christus, der habe sich selbs fur unser

---

3) unachtsam und schlechthin uberfladdern (W J).

aller Sunde gegeben. Dieß sind doch je reiche, wichtige, herrliche und tröstliche Wort. Von solcher Erlösung und Gnugthuung fur unsere Sunde haben beide, Moses im Gesetze und die Propheten in ihren Schriften [4]), geweissaget; und alle, so vor der Zukunft Christi gottselig sind gewesen, [5]) haben den Verstand und Glauben gehabt, daß sie nicht durch die Beschneidung, noch Werke im Gesetz geboten, selig künnten werden, sondern durch Christum, der Abraham verheißen ist.

Darumb ist dieß der fürnehmsten und tröstlichsten Sprüche einer in St. Paulo, und ein recht Karthaun, Nothschlangen und Häuptstücke, damit das heillose Papstthum mit allerlei seiner vermeinten Religion, Heiligkeit, selbserwähleten geistlichen Ständen und Gottesdiensten zu Grunde und Boden umbgekehret wird. Denn wo unser Sunde durch unser eigene Werk, Verdienst, Gnugthuung getilget künnten werden; Lieber, was wäre vonnöthen gewesen, daß Gottes Sohn sich selbs dafur hätte geben dürfen? Weil er sich aber dafur gegeben hat, werden freilich wir sie mit unsern Werken wohl ungetilget lassen.

Weiter sollen wir aus diesen Worten: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, auch dieß lernen, daß unsere Sunde so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmüglich ist, daß auch die ganze Welt, auf ein Haufen zusammen geschmelzt, fur derselbigen nur Eine gnugthun künnte. Denn weils Gott so einen theuren, unaussprechlichen Schatz gekostet hat, nämlich, seinen einigen Sohn, der sich selbs dafur hat geben müssen, ist gut abzunehmen, daß wir sie nicht büßen noch uberwinden künnen mit alle unser Frömmkeit und Gerechtigkeit, wenn wir gleich darzu hätten aller Heiligen Verdienst. Darumb wird mit diesen Worten: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, wahrlich der Sunden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

Der meiste Haufe der Menschen auf Erden sind gute Gesellen, gehen aufs sicherst dahin, und schlahen die Sund in Wind, als ein schlecht gering Ding, das

---

4) „in ihren Schriften" fehlt W. 5) und alle Gottselige, so vor der Zukunft Christi sind gewesen (W).

wenig Fahr auf sich habe; ja, wenns schon etwa dazu kompt, daß die Sunde beginnet das Gewissen zu beißen, acht mans nicht groß, sondern gedenkt einer: Ei, es hat kein Noth, ich will der Sache wohl rathen, will dieß oder das thun, die Sunde zu büßen, und also damit Gott zufrieden stellen. Wir sollten aber ansehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzs, so dafur gegeben ist; so würden wir denn wohl gewahr werden, daß der Sunden Last so uberaus groß und schwer ist, daß sie aller Welt unträglich ist: wie sollt sie sie denn mit ihren Kräften und Werken bezahlen und dafur gnugthun künnen? Lieber, nimm diese Wort: Der sich selbs rc., recht zu Herzen und betrachte sie mit Ernst und Fleiß, so wirstu wohl verstehen lernen, daß das Wort Sunde in sich begreife den ewigen Gottes Zorn, sampt aller Gewalt und Macht des leidigen höllischen Satans. Denn, daß er so viel Jammers und Herzeleid auf Erden anrichtet, und [6]) daß wir keinen Augenblick unsers Lebens fur ihm sicher sind, und ahn Unterlaß alles Unglücks gewärtig müssen sein, das ist alles der Sunden Schulde. Darumb ists nicht so ein leicht und gering Ding drumb, als die blinde, sichere Vernunft ihr träumen und sich bedunken läßt.

Darumb schleußt dieser Spruch aufs allergewaltigst: Daß alle Menschen der Sunden Gefangene, ja (wie St. Paulus anderswo saget) unter die Sunde als leibeigene Knechte verkauft seien (Röm. 7, 14). Und weiter: Daß die Sunde ein gewaltiger, grausaumer Herr und Tyrann sei uber alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, dem niemand widerstehen kann, er sei wie hohe, weise, gelahrt, mächtig er immer kann. Ja, wenn gleich alle Menschen unter dem weiten Himmel zusammenthäten, künnten sie dennoch mit aller ihrer Macht diesen Tyrannen nicht uberwältigen, sondern müssen alle herhalten, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen. Allein Jhesus Christus ist der Held, der dem grausamen, unüberwindlichen Feinde steuren kann. Es kostet ihn aber sehr viel, den [7]) lieben Herrn, denn er muß sein Leben drumb lassen.

---

6) „und" fehlt W J. 7) ihm .... dem (W).

Wiederumb gibt dieser Spruch einen sehr großen, reichen Trost allen denen, so ein blod, verzagt Gewissen haben umb ihrer Sunde willen. Denn obwohl die Sunde, wie gesagt, ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist; weil aber Christus an unser Statt tritt, alle unser Sunde auf sich nimpt, sich dafur opfert am Kreuz, und das Urtheil uber sich gehen läßt, als sei er fur Gott verflucht, und der größte Sunder, als [8]) je auf Erden kommen ist, verlieret die Sunde all ihr Recht, Kraft und Gewalt an ihm, und muß ihm nu unter seinen Füßen liegen.

Solches alles aber hat er uns zu gut gethan; denn er hätte es fur seine Person nicht geburfet, weil er kein Sunde gethan hat und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist. (Jes. 53, 9; 1. Petr. 2, 22.) Drumb, wer solchs gläubet, nimpts an mit Freuden und Danksagung, dem kann die Sunde nicht schaden, vielweniger verdammen. Denn Christus hats theuer gnug bezahlt, sich selbs dafur geben, und anstatt derselben ihm sein Unschuld und Gerechtigkeit geschenkt. Wahr ists, daß die Sunde den Frommen, weil sie noch im Fleisch leben, viel zu Leid thut, schreckt und betrübt sie herzlich; mehr aber kann sie nicht thun. Denn wenn sie sich wieder ermannen, und mit dem Glauben diesen Spruch fassen: Christus hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben; ist ihnen die Sunde nicht mehr schrecklich, denn sie ist nu gebunden und gefangen, und aller Ding schon verurtheilt. Was vermag sie denn? Davon weiß der wilde, rohe, große Haufen gar nichts; Christen wissen etwas davon, so die Sunde drucket, und sich doch ihrer erwehren mit [9]) Gläuben und Trost solcher Sprüche.

Wenn du so lernest Christum ansehen aus diesem und dergleichen Sprüchen in St. Paulo, daß er allein der Sundewürger ist, kannstu frei urtheilen und richten allerlei Lehre und Leben, und sagen: Ist die Sunde so ein greulicher Tyrann, daß er mit seiner Macht der ganzen Welt uberlegen ist; so muß des Papsts und aller Werkheiligen Lehre erlogen und erstunken sein, der da furgibt, als künnten wir durch unser Vermügen

8) Orig.: † er. 9) durch (W).

und Kräften die Sunde uberwinden. Item, du kannst auch ein Urtheil fällen uber aller Werkheiligen Leben, und sagen: Kann man der Sunde nicht anders los werden, Christus gebe sich denn selbs dafur, so ists alles vergebens und umbsonst, was alle Papisten und Ordensleute von ihrem geistlichen Stand, Gottesdienst, schwerem und saurem Leben rühmen, als sollten sie dadurch die Sunde büßen, Gnade und Seligkeit erwerben. Ja, es ist ein greuliche Gottslästerung, damit sie Christus höchste Liebe und Wohlthat gegen uns aller Ding verdunkeln und zuscharren, und an deß Statt ihren Dreck und Unflath, das ist, Menschentand und Teufelslehren predigen, ehren und anbeten.

Wer nu mit Ernst ein Christ will sein, und ihm diesen Spruch St. Paul gedenket nutz zu machen, der sehe zu, daß er ihm ihn recht einbilde, und ein jglich Wort mit allem Fleiß bewiege, und sonderlich wohl Achtung habe auf das Wörtlin: fur unsere. Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles (so in der heiligen Schrift durch solche Rede: fur mich, fur uns, fur unsere Sunde und dergleichen, von uns gesagt wird) wohl wahrzunehmen und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben fest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es feilet nimmermehr, es sticket allewege etwas groß und trefflichs drunter verborgen, darauf man sonderlich Acht haben und wohl merken soll.

Das hastu gar leicht und bald ins Herz gebracht, daß du Ja dazu sprichst, daß Christus, Gottes Sohn, fur St. Peters, Paulus und ander Heiligen Sunde gegeben sei, die solcher Gnaden wirdig gewesen seien. Dagegen aber ist uberaus schwer, daß du fur deine Person, als ein armer, unwirdiger, verdampter Sunder, von Herzen gewißlich gläuben, halten und ohn allen Zweifel sagen sollt: Christus, Gottes Sohn, sei fur deine Sunde gegeben, der' viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnaden nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freilich schwer, und große Mühe und Arbeit 2c.

Darumb ists eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also ingemein anhin rühmen

und preisen, als nämlich, daß er sich selbs fur die Sunde gegeben habe, aber dere, so es wirdig gewesen und durch ihr heiliges Leben verdienet haben. Wenn man aber soll die Zungen lenken und sagen, er sei fur unser aller, fur mein und dein und der ganzen Welt Sunde gestorben; da stutzt der Mensch und prallet zurücke, darf Gott nicht unter Augen treten. Denn er kanns nicht ubers Herz bringen, daß er gläuben sollt, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade, durch Christum, ohn eigen Verdienst und Wirdigkeit, geschankt werde. Darumb will er auch mit Gott weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sei denn zuvor aller Ding ganz reine und sundlos. Und wenn er gleich diesen Spruch: Christus, Gottes Sohn, hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben, oder sonst andere dergleichen, lieset oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlin Unser nicht auf seine Person, sondern meinet, es sei von andern gesagt, so heilig sind und solcher Gnaden wirdig; gedenkt derhalben, er künne solcher Gnaden nicht eher theilhaftig werden, er habe sich [10]) denn zuvor durch seine gute Werke verdienet, und derselben sich wirdig gemacht.

Welches ein närrichte und schädliche Andacht ist und daher fleußt, daß der Mensch die Größe und Kraft, beide, der Sunde und Gottes Barmherzigkeit, nicht verstehet noch erkennet. Drumb wollt er gerne, daß die Sunde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrift machet und davon redet; sondern ein schlecht geringer Schaden, dem man leichtlich ohn Christus Hülfe rathen künnte. Wie denn in der Wahrheit die Leute nicht ander Gedanken von der Sunde haben, welches daran wohl zu merken ist, daß sie ohn alle Furchte und Scheu ohn Unterlaß so greulich sundigen, und so sicher in Sunden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon bisweilen [11]) das Gewissen rühret, schlahen sie es in Wind, gedenken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie ein große, schwere, ja unträgliche Last es umb die Sunde sei, ists unmöglich, daß sie verstehen sollten,

---

10) sie (W). 11) unterweilen (WJ).

was das gesagt sei: Christus hat sich selbs fur unser Sunde gegeben; und wenn sie es gleich nachreden, ists ihnen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Scherz; oder, wenns hoch kompt, ein Heuchlei und falsche Demuth, damit sie sich äußerlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christus Hülfe bedürften. Im Grund aber ist unser blinde Vernunft also gesinnet, daß sie unserm Herr Gott gern einen solchen Sünder furstellen wollt, der wohl mit dem Munde spräche: Ich bin ein Sunder; und doch dieweil im Herzen dafur hielte, er wäre fromm und gerecht, der auch keine Sunde noch Schrecken des Todes fühlete, sondern der aller Ding gesund, rein und frisch wäre, und keines Arzts bedürfte. Und wenn denn solches sollt gelten, so wollts denn gern gläuben, daß Christus, Gottes Sohn, fur unsere Sunde gegeben wäre 2c.

Also sind alle Menschen gesinnet, und sonderlich die, so in der Welt die Allerbesten und Heiligsten sein wollen. Als nämlich, alle Münche und Werkheiligen bekennen mit dem Munde, daß sie traun Sünder seien und alle Tage Sunde thun, doch nicht so groß und viel, daß sie dieselben mit ihrem heiligen Leben und guten Werken nicht sollen tilgen und bezahlen können: ja wohl, sie gedenken noch, uber solche Gnugthuung fur die Sunde die ubrigen Verdienst ihres harten Ordens fur den Richtstuhel Christi zu bringen, und von ihm ein sonderlich Belohnung fur andern gemeinen Christen gewarten. Doch, auf daß sie sich selbs nicht aller Dinge weiß brennen und rein machen, sprechen sie mit dem Mund, aber mit ungleichem Herzen, mit dem Zöllner: Gott sei mir armen Sünder gnädig! Solches kompt alles aus dieser Unwissenheit und Irrung [12]) her, daß sie meinen, es sei umb die Sunde so ein schlechte und gering Ding, daß sie künne durch Menschengesetz und Werk, oder wenns hoch kompt, durch Werk der Gebot Gottes gebüßet und versühnet werden. Drumb ists unmüglich, daß solche Heuchler diese oder dergleichen Wort St. Paul oder Christi verstehen, vielweniger daß sie sich damit trösten sollen, wenn sie in

12) Irrthumb (W J).

Todesnöthen, oder sonst in greulichen Anfechtungen ihre Sunde recht fühlen, sondern müssen schlechts verzweifeln.

Derhalben ist dieß freilich wohl die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen, daß man diese und dergleichen Wort St. Paul, oder sonst in der Schrift, fur einen rechten Ernst und fur gewiß, wahrhaftig halten und gläuben künne, nämlich: daß Christus in den Tod gegeben sei, nicht umb unser Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts umb unser Sunden willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja unzählig und unuberwindliche Sunde sind. Darumb soll ihm niemand träumen lassen, wie die Heuchler thun, als wären unser Sunde so gering und klein, daß wir sie mit unsern eigen Werken künnten tilgen. Und wiederumb soll auch niemand verzweifeln, ob sie wohl, wie gesagt, so groß und greulich sind; sondern ein jeder lerne hie aus St. Paulo verstehen, und nur wohl und fest gläuben, daß Christus sich selbs gegeben habe, nicht fur erträumete oder gemalete, sondern fur wahrhaftige; nicht fur kleine und geringe, sondern fur uberaus große und grobe; nicht fur eine oder zwo, sondern fur alle; nicht fur uberwundene und getilgete, sondern fur unüberwundene, starke und gewaltige Sunde; denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel, ein einige, auch die allergeringste Sunde, uberwinden kann. Und wo du nicht in der Zahl (so da sagen: fur unsere Sunde) auch befunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, hören, lernen, treiben, lieben und gläuben; so magstu dich deß wohl frei erwegen, daß es umb deine Seligkeit geschehen und aller Ding gar aus ist.

So gedenke nu und rüste dich mit Fleiß, auf daß du geschickt seiest, nicht allein wenn du außerhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in höchsten Nöthen und Fahr mit der Sunde und Tod kämpfen mußt, wenn dein Gewissen der begangen Sunden eindenken wird, und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit ganzer Macht sich unterstehet, dich mit der großen Last deiner Sunden, gleich als mit einer Sindfluth, zu uberfallen, von Christo abzuschrecken

und zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu bringen. Alsdenn gedenke (sage ich), daß du mit muthigem Herzen und starkem Glauben sagen künnest: Christus, Gottes Sohn, ist gegeben, nicht fur der Heiligen Gerechtigkeit, noch fur der Engel Unschuld, sondern fur der armen Sunder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht und hätte keine Sunde, so dürfte ich Christus des Mittlers nicht, der mich mit Gott versühnete. Warumb willtu mich denn so verkehreter Weis zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fodern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sunde habe!

Dazu nicht erdichte, sondern rechte, wahrhaftige; nicht schlechte und geringe, sondern große, grobe und uberaus schwere Sunde: als da ist, daß ich Gott nicht fürchte, ihm [13]) nicht gläube, an seiner Güte zweifele, ihn nicht lobe und preise fur alle seine unaussprechliche Güter und Wohlthat, die er mir, beide, an Seele und Leib, erzeigt hat; in Nöthen seinen Namen nicht anrufe, so er doch solches befolhen hat, und verheißen, er wölle erhören und helfen; sondern eben das Widerspiel thu ich [14]): murre wider ihn, werde ungedulbig, ja zürne und fluch, wenn mirs nicht nach meinem Willen gehet; höre, liese und studiere sein heiliges, werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohn Noth, werde sein bald uberdrüssig und müde, und verachte es 2c. Welches je freilich eitel große, grobe, schwere Sunde sind wider die ersten Tafel.

Darüber sundige ich auch täglich wider die andere Tafel, nämlich: daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, ziehe meine Kinder nicht zu Gottesfurcht und Ehrbarkeit, bin der Oberkeit nicht gehorsam, begehr meines Nächsten Güter und Weibe 2c. Und laß gleich also sein, daß ich nicht gemordet, die Ehe nicht [15]) gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen ander groben Stücke wider die ander Tafel mit der That nicht vollnbracht habe; so hab ichs doch gleichwohl mit dem Herzen und Gedanken vollnbracht. Bin derhalben ein Ubertreter aller Gottes Gebote, und ist meiner Sunden (leider!) so viel, daß sie freilich auf eine große Kühehaut

13) L. ihm: an ihn von Herzen (W). 14) „ich“ fehlt J. 15) „nicht“ fehlt W.

... ...ätiger Künstler und
du auch meine allerbesten Wer
den allergrößten Sunden machen
mit meinen Sunden so ein gro
daß sie rechte, wahrhaftige, groß
und unüberwindliche Sunde sin
Gerechtigkeit mir gar nichts nü
schädlich sein kann: folge ich S
und treuen Apostels Christi, Wo
Christus habe sich selbs nach de
Vaters dafur gegeben, auf daß
und also mich und alle, so es gl
und selig machte: dem sei Lob
seine unaussprechliche Liebe, Amen

Darumb ist alle Kraft und
daran gelegen, daß diese Wort f
haftige Wort gehalten werden. Ich
nicht vergeblich, denn ich habs of
erfahre es noch täglich je länger j
Maaßen es einem schwer wird (
Gewissen der Sunde Last, Schr
Gottes Zorn fühlet), daß er alsden
Christus sei geben nicht fur die, s
wirdig und Gottes ...

ein Kind der ewigen Verdammniß; daß wir alsdenn, sprich ich, ihm begegnen, und auf die Meinung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darumb, daß du mich fur einen Sunder anklagest, und derhalben verdamnen willt, will ich deste getröster gläuben, ich sei heilig und gerecht und werde gewiß selig werden. Und ob er denn schon anhält, wie er wahrlich pflegt: denn er gehet erumb wie ein brüllender Löwe, 1. Petr. 5 (V. 8) und saget kurzumb: du bist verloren; daß du wissest dich aufzuhalten, fest zu stehen, und zu sagen: Nicht also; denn ich halte mich an Christum, der sich selbs fur meine Sunde dargeben hat. Darumb wirstu, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Größe meiner Sunde furhältst, und mich damit also schrecken, bekümmern und in Verzweifelung führen willt, und machen, daß ich Gottes unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit, mir und allen Sundern in Christo erzeigt, vergessen sollt, und ihn ansehen als ein gestrengen, zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle, ihm also nicht allein feinde würde, sondern ihn auch lästerte und schändete.

Sondern [16]) eben mit dem, daß du mir sagest: ich sei ein armer, großer Sunder, gibstu mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich uberwinden, ja mit deiner eigen Wehr erwürgen und darnieder legen kann. Denn kannstu mir sagen, ich sei ein armer Sunder; so kann ich dir wiederumb sagen, daß Christus fur die Sunder gestorben ist und ihr Fursprecher sei. Zudem, so verkündigstu selbs mir Gottes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe und Treu Gottes, so er gegen [17]) mir trägt, nämlich, daß er mich armen, großen und verdampten Sunder also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern denselben fur meine und aller Welt Sunde gegeben hat. Weiter, so ermahnestu auch mich der uberschwänglichen großen Treu und Wohlthat meines Herrn und Heilands Jhesu Christi, der ganz willig die Last meiner Sunden und alles Jammers und Elends, das mich ewig sollt gedruckt haben, auf

16) Denn (J). 17) zu (W).

seine Schulter genommen hat, dafur den bittern Tol am Kreuz erlitten. Zu diesem weise ich dich, der magstu drumb anklagen und verdammen. Mich sollt aber zufrieden lassen; denn auf seinen, nicht auf meinen Schultern liegen alle meine und der ganzen Welt Sunde Denn Gott der Vater hat alle unser aller Sunde un Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, spricht Jsaias Cap. 5 (V. 6). Item (V. 8): Umb der Missethat willen seine Volks hat er ihn geschlagen. Derhalben schreckestu mic gar nichts damit, daß du mich einen Sunder heißt sondern trostest mich vielmehr.

Lieber Gott, wer diese Kunst wohl künnte, der wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit all seinem Dräuen und Schrecken, mit allen seinen Tücke und Listen die Feigen zu weisen, der sonst damit, da er den Leuten ihre Sunde furhält und aufmutzt, mache daß sie sich [18]) todt grämen, und durch Verzweifelun zur Hölle fahren müssen; es sei denn, daß sie mi dieser gottlichen Kunst und Weisheit, die da ist, si fest durch den Glauben an Christum halten, wohl g rüstet seien und ihm widerstehen. Denn damit alle wird die Sunde, der Tod und Teufel uberwunde Wer aber die Sunde aus dem Sinn nicht schlahen ka sondern behält sie im Gedächtniß, martert und pla sich damit, und gedenkt, wie er müge mit seinen ei Kräften und Werken ihm selbs rathen und helfen; t will so lange warten, bis daß sein Gewissen fur selbs zufrieden werde und Ruge habe: der kompt a erst recht dem Teufel [19]) in seine Stricke, martert selbs jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die fechtung größer wird, in Verzweifelung. Denn Teufel höret nicht eher auf, das Gewissen anzuf und zu schrecken, er habe denn sein Werk ausger das ist, den Menschen in Verzweifelung gebracht.

Darumb ist nichts bessers, denn daß ein M dem der Teufel solche traurige und giftige Ge ins Herz gibt, diesen oder dergleichen Sprüch S ihm wohl einbilde, darinnen Christus recht und ei abgemalet wird, wer und was er sei, nämlich:

18) † zu (WJ). 19) † recht (noch einmal!) (J).

und der Jungfrauen Marien Sohn, fur unsere Sunde gegeben und gestorben. Wenn dir nu der Teufel ins Herz gibt, daß Christus sei ein ander Mann, denn ihn St. Paul allhie malet, so sage nur frei also: er habs nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen; darumb nehmpstu dich ihrer auch nicht an.

Ich treibe nicht vergeblich und ohn Ursache so viel Wort davon [20]), denn ich weiß sehr wohl, was ich fur Ursache habe, daß ich so heftig dazu vermahne, daß man Christum, aus St. Paulus Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je nicht ein solcher Mann, der von uns etwas forbere oder haben wolle, sondern ist vielmehr ein Versühner, der alle Menschen in der ganzen Welt hat mit Gott versühnet. Darumb, bistu ein Sunder (wie wir denn in der Wahrheit alle sind, und größer, denn wir meinen und verstehen), so mache bei Leib und Leben aus ihm nicht einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sundern zürne [21]), und sie verdammen wolle; wie man denn im Papstthum Christum nicht anders angesehen und erkannt hat; sonst wirstu fur ihm erschrecken und verzweifelen müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten und eigen Bilde, nämlich, daß du ihn ansehest und erkennest als Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, der sich selbs fur aller Welt Sunde gegeben hat: nicht darumb, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstoßen und verdammen, sondern daß er sie erretten wolle von Sunde und Tod, sie stärken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und selig machen.

Auf diese Weise lerne nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei. Und sonderlich habe wohl Achtung drauf, daß du dir dieß Wörtlin Unsere wohl lernest nütze machen, und aufs allergewissest seiest, daß Christus nicht allein etlicher Sunde, sondern unser aller, das ist, der ganzen Welt, getragen und gebüßet habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig fur der ganzen Welt Sunde in den Tod

---

20) hievon (W J). 21) zürnen (W).

gegeben, obs wohl die ganze Welt nicht gläubet. Darumb sollttu deine Sunde nicht allein also ansehen, daß sie rechte, schwere, große &c. Sunde seien, sondern auch, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sunde seien; das ist, du sollt wissen und gläuben, daß Christus nicht allein fur der andern Menschen, sondern auch fur deine Sunde gewiß gegeben sei. Das halte fest, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trostbilde, daran auch die lieben Engel im Himmel ihre Lust haben, 1. Petr. 1 (V. 12), mit nichten abwenden, nämlich, daß Christus, nach seinem rechten Contrafait und Ebenbilde je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der sich selbs gegeben hat, nicht fur unsere Verdienst, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ehr und gutes Leben &c., sondern fur unsere Sunde, und uns arme Sunder dadurch mit Gott versühnet, Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erworben hat. Ob nu wohl Christus das Gesetz bisweilen [22]) ausleget, so ist aber gleichwohl solches nicht sein eigen und recht Ampt, damit er zu thun und dazu ihn der Vater gesandt hat &c.

Zwar diese Wort: Christus hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben, sind bald gefaßt und gelernet, daß wirs nachreden künnen, und eins Theils Menschen auch ein rechter Ernst ist, daß sie fest dran halten wollen; aber wenns zum Treffen kompt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget und aus den Augen wegnimpt, und das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet; da erfahren wir erst, daß uns [23]) noch weit feilet, und noch nirgend recht gelernet haben, ja noch gar nichts davon wissen. Wer aber alsdenn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen, und nicht fur einen strengen Richter, sondern als unsern allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten künnte, der hätte schon allerlei Angst, Noth und Tod uberwunden, und wäre schon [24]) bereit im ewigen Leben, Joh. 17 (V. 24). Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun künne.

22) zuweilen (W J). 23) † die Kunst (W). 24) „schon" fehlt W.

Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren, denn ich kenne des Teufels Liste und behende tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pfleget furzuhalten und aufzublasen, uns damit zu schrecken, und aus kleinen Splitterlin viel großer Balken, das ist, aus dem, das wohl gar keine oder je eine kleine geringe Sunde ist, eine rechte Hölle zu machen, daß einem die weite Welt zu enge wird; sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers allertreuesten Hohenpriesters und Heilands, so furzumalen und einzubilden, als ob er mit den Sundern zürne, und sie in Abgrund der Höllen stoßen wöllte. Denn er ergreifet etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift, oder ein Drauwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui, ehe wirs gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß uns nicht allein aller Glaub und Zuversicht zu Christo entfällt; sondern auch von Herzen fur ihm erschrecken, dazu nicht anders meinen, es sei der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, so es doch der leidige Teufel selbs ist. Und mit solcher Larven kann er uns wohl eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wohl tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selbs, deß Spruch oder Wort er fuhret.

Endlich ist dieß auch der rechten Griff einer von dieses Boswichts List und Tücken, daß er uns nur ein Stücke von Christo, nicht den ganzen Christum furhält, als nämlich, daß er wohl zuläßt, er sei Gottes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch geboren; daß er aber sich selbs fur unsere Sunde geben habe, da läßt er einen nicht zukommen, brichts ab, und reißts eim aus dem Herzen, flickt und setzt etwas frembds hinan, das sich gar nicht zur Sache reimet, als nämlich: hält uns irgend ein Drauwort Christi fur, damit er die Gottlosen schrecket; als ohngefährlich dieß, Lucä 13 (V. 3): Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umbkommen und verderben. Beschmeißt und vergiftet also das reine und gewisse Erkenntniß Christi mit seinem Gift, und machet, wenn wir gleich gläuben, daß Christus unser Mittler und Heiland sei, *daß er gleichwohl* in unsern

Herzen fur und fur ein schrecklicher und grausamer Tyrann und Stockmeister bleibt. Werden also von dem Boswicht betrogen, daß wir das allerfreundlichst und lieblichst Tröstbilde unsers Hohenpriesters und Sundenbüßers, Jhesu Christi, aller Ding verlieren und fahren lassen, und fur ihm ja so furchtsam und schüchter werden, als fur dem leidigen Teufel selbs.

Dieß allein wäre Ursach gnug, daß man fleißig und ernstlich ermahnete und triebe, daß man aus diesen Worten St. Pauli: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, Christum ja recht und eigentlich lernete ansehen. Denn weil er sich selbs fur unsere Sund in Tod geben hat (wie es denn gewiß wahr ist), so ist er je kein Tyrann oder Richter, der uns umb der Sunde willen verdammen, und die, so vorhin elend und jammerig sind, mehr betrüben wollt; sondern der da vielmehr denen, so gefallen sind, aufhilfet, die Erschrocken tröstet und zu Gnaden nimpt, sie mit Gott versühnet rc.; sonst mußte St. Paulus lügen, da er sagt: er habe sich selbs fur unsere Sunde gegeben. Wo ich mir Christum also einbilde, so male ich ihn recht und eigentlich, ergreife und habe den rechten Christum, wie er sich selbs malet, und lasse alsdenn alle Gedanken und speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit aller Ding fahren, hange und klebe an der Menschheit Christi; da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen. Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkenntniß auf, daß ich gewiß weiß, was Gott, und wie er gesinnet ist, was ich selbs bin, was alle Creaturn sind, was fur Schalkheit und Bosheit in des Teufels Reich ist.

Was ich hie lehre, ist nichts neues, sondern eben das, so fur uns die lieben Apostel und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, gelehret haben. Wir treibens aber so mit fleißigem Anhalten, daß wir gern sähen, daß ihnen die Leute ließen ein rechten Ernst sein, und immerdar sich ubten, solche christliche Kunst und Weisheit zu lernen; denn sie kann nimmermehr gnugsam gelernet werden. Dazu ist ihr der Teufel uber alle Maaßen feinde; darumb hindert er, wie er kann, daß nicht lang rein

bleibe, oder durch Uberdruß und Faulheit uns davon reiße. Darumb, wollt Gott! daß wir die Lehre vom Glauben nur recht wohl künnten den Leuten einbilden, und also deutlich dargeben, daß sie nicht allein mit dem Munde davon waschen künnten, sondern auch im Herzen gewiß und feste dran hielten, sonderlich aber in Todsnöthen.

Daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt.

St. Paulus handelt auch in diesen Worten das Häuptstücke dieser Epistel, indem er diese ganze Welt, die gewesen ist, noch ist und hernach sein wird, nennet eine gegenwärtige Welt. Erstlich heißt ers gegenwärtige, gegen der Welt, so kommen und ewig sein wird. Darnach nennet er sie auch arg, darumb, daß alles, so in dieser gegenwärtigen Welt ist, des Teufels Gewalt und Bosheit unterworfen ist, als dem, der drin regieret und herrschet, als ihr gewaltiger Prinz und Gott. Daher sie auch des Teufels Reich heißet; denn sie erkennet Gott nicht, ja verachtet, hasset, lästert und schändet ihn, und handlet ungehorsamlich wider alle seine Wort und Werk ꝛc. In solchem Reich sind alle Adamskinder, und seinem Herrn und Könige, das ist, dem Teufel unterworfen.

Hie siehestu abermal, daß niemand durch seine eigen Werke oder Kräfte die Sunde [25]) tilgen kann. Denn diese gegenwärtige Welt, spricht allhie St. Paul, ist arg. Und 1. Joh. 5 (V. 20) stehet geschrieben, sie liege im Argen. So viel nu in der Welt sind, die sind alle der Sunden und des Teufels Glieder, ja leibeigene Knechte. Denn, wie er 2. Timoth. 2 (V. 26) spricht, hat er unter seiner Tyrannei und Gewalt alle Menschen, nach alle seinem Willen, gefangen. Was hats denn geholfen, daß man so viel Orden angerichtet und gestiftet, so viel großer und schwerer Werk erfunden hat, die Sunde damit zu vertilgen und des Teufels Gewalt zu entrinnen? Als da sind: härin Hembde tragen, den Leib mit Geißeln zupeitzschen [26]), daß auch das Blut ernach gangen ist, im vollen Harnisch zu St. Jacob

25) † ablegen und (W). 26) peitschen (W).

wallen 2c. Denn laß es gleich also sein, daß du di
alles und noch großers thust, bleibet dennoch nich
deste weniger wahr, daß du noch in dieser gegenwärtig
argen Welt, und nicht in Christus Reich bist. Bis
aber in Christus Reich nicht, so ists gewiß, daß du n
ins Teufels Reich bist, welches St. Paul hie nen
die arge Welt. So lang du draus durch den Glaub
an Christum, der sich selbs fur deine Sunde geben h
nicht errettet wirst, mußtu immer drinnen bleiben, u
kann dich kurzumb niemand daraus erretten. Zud
so sind auch alle Gaben, so du hast [27]), sie seien nu ge
lich oder leiblich, als da ist, Weisheit [28]), heuchlerische
Gerechtigkeit und Heiligkeit, Geschicklichkeit zu red
Gewalt, Schonheit, Reichthumb und dergleichen, nic
anders, denn ein rechter Werkzeuge der teufelisch
und höllischen Tyrannei, damit du dem Satan dien
und sein Reich fordern und mehren mußt.

Fur das erste: 'Je weiser und frömmer du b
ohn Erkenntniß und Glauben Christi, je heftiger
verfolgest die rechten Lehre, lästerst und verdam
sie fur Ketzerei und Teufelslügen; nimpst dage
Irrthum und Lügen an fur Gottes Wort, und verfech
sie fur Wahrheit, hassest und wirst von Herzen fe
alle denen, so Gottes Wort rein lehren, hören u
bekennen, ja verdampst sie als Verfuhrer und Ke
und meinst, du thust recht und wohl dran. Unterste
dich darnach weiter, mit deiner Lügen und Trüg
die göttliche Wahrheit und Erkenntniß zu verdunk
und verfinstern, verführest die Leute durch falsche Le
daß sie zur Erkenntniß Christi nicht kommen könn
Item, du lobest und rühmest deine eigene Heilig
und Gerechtigkeit, die Heiligkeit aber Christi, dad
wir allein heilig und gerecht werden, verfluchst und v
dammest aufs ärgeste, gleich ob sie aller Ding ein g
gottlos und teufelich Ding wäre. Endlich zerstör
durch deine Gewalt das Reich Christi, mißbrauc
ihr' [30]), das Evangelion damit auszurotten und zu v
tilgen, Christus Diener damit zu verfolgen und
ermorden, sampt allen denen, so dieselbigen hören u

---

27) † ohne Glauben (W). 28) † Verstand der Schrift, manch
Sprachen (W). 29) äußerliche (W). 30) derselben (W).

lieb haben ꝛc. Darumb ist deine Weisheit, so du außer Christo bist, eine zwiefältige Thorheit; deine Heiligkeit und Gerechtigkeit eine zwiefältige Sunde und Gottslästerung. Uber das weißest du nicht allein nichts von Gottes Weisheit und Gerechtigkeit, sondern verdunkelst, verhinderst, womit du kannst, lästerst und verfolgest sie noch gar herrlich dazu.

Derhalben St. Paulus die Welt wohl ein arge Welt nennen mag, denn wo sie am allerfrömmsten und besten sein will, da ist sie am allerärgsten. In den werkheiligen, vernunftigen und gelahrten Leuten will sie am allerfrömmsten und besten gebaren, und ist doch eben daselbs zwiefaltig bose. Ich will jtzt der groben fleischlichen Laster, so wider die ander Tafel gehen, nicht gedenken, darin die Welt ganz und gar ersoffen ist; als da sind: Ungehorsam gegen den Eltern und Oberkeit, allerlei Unzucht, Hurerei, Ehebruch, Geiz, Rauben, Stehlen, Vervortheilen, Scharren, Kratzen, Neiden, Hassen, Lügen, Trügen, Morden, hoch Herfahren, Schwelgen, andere Unterdrucken ꝛc., welche wohl groß und greuliche Laster und Sunde sind; doch gleichwohl gering, wenn man sie gegen denen hält, davon droben gesagt ist, nämlich, gegen der Heuchler und Werkheiligen Gerechtigkeit und Weisheit, damit sie wider die ersten Tafel sundigen. Der weiße schöne Teufel, der die Leute zu geistlichen Sunden treibet, welche man nicht fur Sunde, sondern fur eitel Gerechtigkeit hält und vertheidiget, der ists, der den größten Schaden thut; gar viel mehr, denn der schwarze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben fleischlichen Sunden treibet, die so kenntlich sind, daß sie auch Türken und Heiden fur Sunde erkennen mügen.

So zeigt nu St. Paul mit diesen Worten: D a ß e r u n s e r r e t t e t v o n d i e s e r g e g e n w ä r t i g e n a r g e n W e l t, fein an, was der ganze Inhalt und Häuptsache dieser Epistel sei, nämlich: daß, wo wir von der Sunde, Tod und des Teufels Gewalt erlöset sollen werden, müsse es geschehen durch den Glauben an Christum Jhesum, Gottes Sohn, der sich selbs fur unser Sunde geben hat, auf daß er uns dadurch von des Teufels Reich, das er hie heißet: die gegenwärtige

arge Welt, errettet. Sonst vermag solches auszurichten keine Creatur, kein Mensch, er sei so heilig und gerecht, wie er immer kann, kein Engel 2c. Denn Sunde tilgen und aus des Teufels Tyrannei und Reich erretten, ist freilich nicht einiger Creaturen, menschlich oder engelisch, sondern allein der hohen göttlichen Majestät Werk. Drumb gebührt Christo allein dieser Titel, Sunde versühnen, von des Teufels Gewalt erretten 2c. Fur sein Person hat er solchs nicht gethan, auch nicht bedürft. Darumb hab wohl Achtung auf dieß Wörtlin: fur unsere Sunde, daß er uns errettet; wers gläubt, der hats, und wird Gott ewig loben und preisen in Christo Jhesu.

Er heißt aber, wie zum Theil auch droben gesagt, diese gegenwärtige Welt eine böse, arge Welt; denn sie ist ein lieber, getreuer, williger und gehorsamer Knecht und Diener ihres Gottes, des Teufels. Alles, was dieser Todtschläger und Lügenvater thut und redet, das thut ihm dieß sein frommes Kind und liebes, gehorsames Söhnlin (die Welt) aufs meisterlichst nach, und richtets nur aufs beste aus. Von Art höret und liebet sie nichts höhers, denn Lügen, Irrthum, falsche Gottsdienst, Heuchelei 2c. Dazu zu geben ist sie mild und andächtig. Wiederumb, ists [31]) der Wahrheit feind, verfolget und erwürget die, so sie lehren, als Ketzer, Ubelthäter; will geschweigen, daß sie ihnen etwas geben sollt 2c. Drumb steckt sie aller Sunde und Untugend voll, weiß von Gott nichts, ist ihm feind, lästert und verachtet ihn und sein Wort 2c. Uber das ist sie auch ersäuft in fleischlichen Sunden, in Mord, Ehebruch 2c. Denn sie artet sich nach ihrem Vater, dem Teufel, welcher ein Lügner und Morder ist von Anbeginn 2c. (Joh. 8, 44.) Drumb, je weiser, gerechter und heiliger die Leute sind außer Christo, je feinder sie dem Evangelio sind, und mehr Schadens thun. In Summa: Die Welt ist ein duppel Schalk, da sie am allerbesten und frömmsten ist. Solche zwiefäche und gottlose Schälke sind wir, ehe das liebe Evangelion uns, von Gottes Gnaden, aufgangen ist, unterm Papstthum auch gewesen, sonderlich wir

---

31) ists sie (J).

Ordensleute; und führeten doch den Titel und Namen, als wären wir heilige und geistliche Personen, viel eins höhern Stands und Verdienstes, denn der gemeine Mann.

Lieber, laß aber auch diese Wort St. Pauli in Ernst gesaget und wahr sein, und halt sie nicht fur einen erdichten Tand oder Traum, da er spricht, daß diese Welt arg sei; unangesehen, ob viel Leute darinnen viel schöner [32]), herrlicher Tugenden an sich haben; ob auch wohl, nach dem äußerlichen Schein und Ansehen, viel Heiligkeit und gleißendes Wesens darinnen ist. Das laß dich alles nichts irren, sondern höre und merke eben drauf, was der heilige Geist durch St. Paul sage, aus welches Worten du die ganze Welt frei und eigentlich erkennen und richten magst, nämlich: daß sie mit alle ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt des leidigen Teufels eigen Reich sei, daraus uns schlechts niemand, denn unser Herr Gott allein, durch seinen eingeboren Sohn, erretten kann.

Darumb sollen wir billig Gott, unsern lieben Vater, loben und danken, fur diese seine unaussprechliche Barmherzigkeit, daß er uns aus des Teufels Reich, darinnen wir allesampt gefangen waren und durch unser eigen Kräfte daraus nicht kunnten ledig werden, durch seinen lieben Sohn erlöset hat. Und sollen mit St. Paulo (Phil. 3, 8) nur frei ohn alle Scheu bekennen, daß alle unser Werk und Gerechtigkeit, die dahin gehen, daß man Sunde dadurch büßen will und des Teufels Gewalt entfliehen, ein lauter Unflath und Koth seien, damit wir, wenn wir sie gleich auf einen Haufen alle zusammenschmelzten, dem Teufel dennoch nicht ein einigs Härlin krümmen kunnten. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freien Willens, alle heuchlerische [33]) Gerechtigkeit, alle Müncherei, Messen, Gottesdienst, Gelübde, hären Hembde 2c. und ander Greuel des antichristischen Reichs, dadurch die reine Lehre unterdruckt ist, nur frei mit Füßen treten und anspeien, als die giftigste Pestilenz des Teufels. Dagegen aber die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben Herrn Jhesu Christi hoch heben und groß machen, der uns durch seinen Tod

32) „schöner“ fehlt W. 33) menschliche (W).

..., ..., Gnaden, der Verg
Friedes, Trostes, ewiges Lebens u
wir aus dieser argen Welt versetz
lieben Herrn Jhesum Christum, we
Vater und heiligen Geist Lob u
Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen Got
Vaters.

St. Paulus setzet und ordnet
großem, sonderlichem Fleiß dahin,
seines Evangelien, und sonderlich d
der Rechtfertigung [87]), wider die fa
Lehrer vertheidigen müge. Christus
von dem argen, boshaftigen Reich
dieser Welt errettet; und daß er sol
hat dem Vater also wohlgefallen, d
und geheißen hat. Daraus je fol
nicht durch unser selbs Wollen oder
unsern eigen Rath, Willen oder Ver
Verdienst, sondern durch Gottes
gnädigen Willen davon errettet sind
wie gar gewaltig und reichlich St. P
Glaubens immerdar treiben kann, u
fein zu schärfen weiß, und auf die
richten, daß er ja die Galater und
der Wahrheit und reiner Lehre ge

Willen Gottes ꝛc. diese Lehre und Trost nehmen, daß Gottes gnädiger Wille sei, daß niemand soll verloren, sondern jedermann [38]) selig werden; wie er auch 1. Timoth. 2 (V. 4) lehret; und Christus selber spricht, Joh. 6 (V. 39): Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere ꝛc. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werk, Verdienst, Gnugthun, Opfern, Gesetz halten, nicht kunnt gerathen werden, wie die Schrift hin und wieder zeuget, als Psal. 40 (V. 7): Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht; Psalm 51 (V. 18): Du hast nicht Lust zum Opfer; Psal. 143 (V. 2): Fur dir ist kein Lebendiger gerecht; Gal. 2 (V. 16): Durch des Gesetzs Werk wird kein Fleisch gerecht; hat Gott, der reich ist von Barmherzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdampte Welt also geliebet, daß er seinen eingeboren Sohn hingeben hat, daß er ihre Sunde auf sich nähme, am Kreuz stürbe, und also gnug dafur thät. Wer nu an den gläubet, der soll nicht allein von Sunde und Tode erlöset sein, sondern auch Gnad, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

Kompt nu der Teufel unversehens geschlichen, und ruckt dir diese Wort aus den Augen, und gibt dir ein, daß du dich bekümmern sollt, ob du von Gott versehen seiest zur ewigen Seligkeit oder nicht: hält dir fur die schrecklichen Exempel Gottes Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwähleten geringe, der Verdampten groß sei: so sei denn klug, und laß dich beileib in solche fährliche Gedanken und Disputation nicht führen, oder du versteigst dich gewiß, uud brichst den Hals; sondern wehre dich, und sprich: Mir ist nicht befolhen, daß ich mich uber solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind [39]); ich bleibe bei den Worten St. Pauli, der saget, daß Christus sich selbs fur unsere Sunde geben habe, auf daß er uns errettet ꝛc. und habe solchs gethan nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Daraus ich ja gewiß schließen kann, daß ehe Gott hat wollen zulassen, daß wir sollten verloren werden, ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser Herr, unser aller

38) sondern daß jedermann soll (W). 39) uber solcher Sachen .... ist (W).

Knecht werden, alle unser Sunde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leiden, ein kleine Zeit von Gott verlassen sein, mit dem Tod ringen, darüber Blut schwitzen, und endlich des schmählichsten Tods am Kreuz sterben [40]). Da kann ich ja an Gott nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Mitleiden ꝛc. mit uns elenden, betrübten Sündern.

Darzu zeuget die Schrift, daß Gott das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anrufen, sollen selig werden. Werden nu viel verloren, so ists des Teufels und unsers bösen Willens Schulde: denn Gottes [41]) Vaters Wille, sagt hie St. Paul, ist ein guter, gnädiger Wille, und Johan. 6 (V. 40) spricht Christus selbs: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben ꝛc.

Gottes und unsers Vaters.

Das Wörtlin **Unser** soll man auf beide Wörter **Gott** und **Vater** deuten, daß dieß die Meinung sei: durch den Willen unsers Gottes und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der Christus Vater ist, wie Christus Joh. 20 (V. 17) zu Magdalena spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott. Davon weiter in der Osterpredigt [42]).

Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Es pflegen die Jüden nach ihrer sonderlichen Gewohnheit gemeiniglich viel Lobes und Danksagung in ihren Schriften mit einzumengen; welche Gewohnheit und Weis die Apostel, als die auch selbs Jüden sind, auch halten, wie man solchs vielfältig in St. Paulus Schriften sehen mag. Denn man soll je des Herrn Namen ehren, und ohn Lob und Danksagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unserm Herr Gott; gleichwie

40) hat sterben müssen (W). 41) † des (J). 42) † in der Kirchenpostillen (W).

man auch im Weltregiment, so man großer Königen oder Fürsten Namen nennet, sich auch dagegen mit Ehrerbietung, als daß man das Häupt entdecket und Knie beuget ꝛc., zu erzeigen pfleget.

Nu sollen wir aber je viel mehr, wenn wir von Gott reden, unsere Herzen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und seinen Namen mit Dankbarkeit und aller Ehrerbietung nennen; sonderlich, weil wir hie hören, daß er unser Gott und Vater durch Christum ist, der hinfort nicht allein mit uns nicht zürnen will, noch umb unser Sunde willen uns ewig strafen und verdammen, wie er billig thun kunnt; sondern hält uns noch dazu fur fromm und gerecht umb des Glaubens willen an Christum, der unser Schmuck ist, den wir in der Taufe angezogen haben, und will uns auch das himmelisch Erbe geben, nämlich, das ewig Leben, Freude und Seligkeit. Das thut er alles aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. Drumb künnen wir ihm nichts dafur thun, oder geben, denn ein Halleluja oder Te Deum laudamus singen, und mit St. Paul sprechen: Ihm sei Lobe, Ehr und Preise von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Predigt am Sonntag Invocav
2. Corinth. 6, 1-

(Gehalten am 23. Februa

(Cod. Guelph. 97. Bl. 111a — 116a. I
No. 18. — Die zwei ersten Blatt habe
anderer Hand.)

Ueberschrift: .Epistel. am. Son
predigt von .D. M. Luther Ann
andern Epistel an die Chorinter

Die am Schluß dieser Predigt befindli
in Betreff des Bannes und wider die
führlicherer Fassung auch in den Tisch
unten anzuzeigenden Stellen.

[Fol. 111a] **Wir erm
als Mithelfer, daß ih
die Gnade Gottes emp
spricht: Ich hab dich in
Zeit erhoret, und hab
des Heils geholfen ꝛc.**

In dieser Epistel ist der heilige
wie er selber bekennet, einmal ga
reich mit Worten, und machet ein

die wohl andere Leute viel lehren, aber sie thun selbst nichts darnach; sondern er spricht: Ich bin auch mit im Spiel, wir Prediger ärbeiten mit den Zuhorern gleich, es gehet uns wie euch und euch wie uns. Denn es mochte sonst jemands sprechen: Du sagest mir wohl viel, aber wo bleibestu? Dorauf antwortet er: Es gehet uns auch also. Wir Christen zu unser Zeit sind nicht solche Leute, wie wir allhier hören ein lang Register erzählen: in großer Geduld, in Trubsaln, in Nothen, in Aengsten, in Plage, in Keuscheit ꝛc. Ei Maria! wie der Mann allhier gar reich ist von Worten und gehet uber mit vielen Reden! Anderswo redet er nicht so uberflüssig. Das heißt gepredigt, spricht: Als schwache und doch starke, als die Gefangene und doch los und die viel ledig machen. Diese seind gar widerwärtige Ding. Item: [fol. 111b] Als die in großer Anfechtung, die do ohne Glauben und Hoffnung sein, und doch gläubig. Derhalben saget St. Paulus: So vermahne ich euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet, das ist, recht gebrauchet des Tages des Heils, so uns scheinet, daß wir die gottliche Wahrheit erkennen. Dann ich sage euch zu, es bleibet nicht also, sondern er gehet furuber; wie der Prophet Esaias spricht (Cap. 49, 8): Ich hab dich in der angenehmen Zeit erhoret, da das gulden Jahr vorhanden war, und dir geholfen, da das gulden Gnadenjahr war. Also saget der Herr Christus auch (Joh. 12, 35): Wandelt im Lichte, dieweil ihr das Licht habt, denn es werden Finsterniß kommen, daß niemands weiß, wo er hingehe. Drumb weil ihr das Licht und die Gnade Gottes habet, so schicket euch zum Licht, auf daß ihr des Lichts Kinder seiet. Derhalben seid Gott dankbar, und schickt euch also drein, daß ihr des Lichts gebrauchet, dieweils ihrs habt. Als sollt er sagen: Werdet ihrs versehen und undankbar oder des gottlichen Worts Verächter sein, so wird es wieder von euch genommen werden; wie es denn von der judischen Kirchen, von den Papisten und Turken genommen ist. Denn das will Gott nicht leiden noch haben, daß er seine Gnade feil biete und wir solltens verachten und seine Gnade stump abweisen, dann da kehret er uns wieder den Rücken zu; und wenn

hinweg, so sollet ihr wohl sehen,
vergeblich suchet. Denn siehe jtzt d
die Moncherei an, da*) man so viel
hat; item die harte Disciplin bei d
auch große, treffliche Gottesdienst h
Juden den großen Eifer, die do all
sie finden ihnen nicht, es ist vergeben
sind hinweg, der Tag ist weg. De
haben auch ihre eigene Andacht, ab
Sacrament, Taufe, Abendmahl, B
den Catechismum nicht, sondern sein
item der Papst auch; aber es ist
Darumb so sei man dankbar, und n
weil die Zeit ist, daß der Himmel
stehen; hernacher ists verloren.

a) Aber du möchst sagen: Es
fromm sein, daß man so viel leide
und plagen lasse; wie denn folget
Das sollstu dich alles nicht lassen
drumb ist es eine angenehme Zeit, d
mugen. Wir haben wohl unter dem
Paradies gehabt, und sind ohne V
Die aber unter den Tyrannen sind,
und Turken leben, die werden ubel
gehet man unvernunftig umb. Do sei

es gehet ihnen, wie von der Christen Verfolgung im andern Psalm geschrieben stehet. Das müssen sie leiden, und kommen sie uber uns, so mussen wirs auch leiden. Drumb so wache man, es muß gelitten sein, auf daß wir umb deß willen das Wort nicht verlieren.

Aufruhr, nicht daß wirs macheten, sondern daß sie uber uns gehet, wie im 2. Psalm geschrieben stehet. Wir machen sie nicht, aber wir müssen sie leiden.

Fasten meinet er passive, wenn sie im Kerker liegen, [fol. 112b] hungern und fasten mussen, wenn man ihnen nicht zu essen gibt, wie man jtzt Pfarrer und Prediger auch läßt Hunger leiden. Item spricht er: Man schilt uns von der rechten und linken Seiten; item man plaget uns inwendig und auswendig, als die keinen Gott haben; item als die Verfuhrer der Welt, daß man sie schilt Lästerer und Verfuhrer, und doch wahrhaftig; item als die Unbekannten für der Welt, die da fur Gott verworfen, als die Gott nicht kenne, und doch für Gott bekannt; do man saget, der Teufel hat sie in die Welt gesandt, und dennochs für Gott bekannt und wahrhaftig. Aber für der Welt, Teufel und unserm Herzen hält man das Gegenspiel von den Christen. Es ist allda Ehre, Ruhm und Schande, gut und bose Gerüchte: für der Welt werden sie geschändet, verflucht und vermaledeiet, aber für Gott und den Seinen seind sie in Ehren.

Derhalben so müssen wir zu beiden Seiten gerustet sein, gegen dem Bosen und auch dem Guten, daß wir sein als die Sterbende, und siehe! wir leben. Wie reumet sich das zusammen? Wie kann das zugleich sein? Das ist eine wunderliche Predigt! St. Paulus ist lustig und frohlich. Item er spricht: Wir seind arm und doch Vielen geben; item traurig und doch frohlich; darnach: Wir haben nichts innen, dann wir haben nicht großen Reichthum und Gewalt in der Welt, sondern unsere Widersacher, Kaiser, Papst und Bischofe haben die Gewalt, die Welt ist gar ihr'; wir haben nichts, und doch haben wir alles fur Gott. Und Summa, es will St. Paulus sagen: Wir sind nichts, und sind doch alles; also ists uns Aposteln und auch den Propheten gegangen, und euch, unsern Schulern,

wirds auch also gehen. Es gehet alles widersi
zu für Gott und der Welt. Also gehets
Christen, und wir werdens auch erfahren. Aber le
daß ihr nicht drumb von Gott verstoßen noch verwo
seid, wenn ihr das fühlen werdet und gleich vor
Welt verworfen sein. Ob ihr dann allhier*) g
nichts habt, so werdet ihr doch dort alles ha
[fol. 113a] Dann Christus ist gekreuziget, gesto
und begraben, das haben wir gesehen, aber auch wi
auferstanden. Also haben wir unser Kreuz auch,
wir tragen müssen. Nun hat man das Leiden gese
wie man denn allezeit das Kreuz und den Tod b
fühlet; aber daß er wieder auferstanden ist, hat niema
gesehen noch gewußt, dann denen ers hat wollen o
baren. Item, daß wir gerecht seind, das siehet
niemands; dennochs mussen wirs lernen. Item,
soll uns trostlich sein, daß St. Paulus saget: S
jtzt ist die heilsame Zeit, und in der gnadenreichen
hab ich dir geholfen. So du nun mangelst der
rechtigkeit, so schreie und seufze darnach, dann dir
geholfen werden, eher dann komme der Tag des Z
und des grimmigen Jahrs, do dann keine Hulfe
wird. Aber ein Christ klaget: Ich muß elend,
veracht und ein Narr in der Welt sein, jederm
Spielvogel, verdampt und verloren sein. Darg
wisse er, daß er nicht deßhalben verdampt ist, da
solches fuhlet, sondern gedenke, daß die Zeit der Gn
jtzt da sei. Dir kann ja geholfen werden!

Das mehrer Theil redet er vom Leiden, ac e
de activis passionibus, als von der Keuscheit,
daß wir das Wort der Wahrheit fleißig uben, fr
sein und Boses leiden, und gedenken, daß wir am
des Heils und in [fol. 113b] der gnadenreichen
leben.

Ich hätte viel zu vermahnen, wenn ich stark
Ich bin ungewiß, immer krank und schwach.

**) Es ist aber ein Geschrei für euer Ohren kom
daß ich wollte etzliche in Bann thun; davon ist nu

*) Manuscr. † nichts. **) Vgl. Tischreden No. 1227. (Bd. LIX, S.
unserer Ausgabe); Colloq. latin. ed. Bindseil, Bd. I, S. 30 ff.; ebe
im Cod. Guelph. Ms. Extravagant. 72. Bl. 18 ff. mit (zum Theil
losen) Varianten.

groß Geschrei worden. Aber ich hab nicht also wollen bannen, als vorzeiten die Officialen gethan haben, sondern ich hätte den Bann wollen anrichten, darvon Matthäi am 18. Cap. (V. 15 ff.) geschrieben stehet. Nun für meine Person thue ich keinen in Bann, sondern alle Christen müssen darzu thun mit ihrem Gebet; wie denn St. Paulus in der 1. Epistel zun Corinthern am 5. Capitel (V. 4) auch vermahnet und spricht: Ihr mit eurem Geiste, und wir; daß ein Vater Unser wider einen gesprochen wird, und wenn er bußet, daß er wiederum ins Vater Unser genommen und vom Bann losgesprochen und in die christliche Kirche aufgenommen werde.

Derhalben so muß der Bann gar offenbar geschehen, und nicht in der heimlichen Beicht. Ich kann nicht sehen, wie die Handwerksleute leben, wie die Bäcker das Brod backen, die Schneider ihre Arbeit geben. Das Stück gehört für die weltliche Obrigkeit. Aber das Stuck ist gesetzt zu den offenbarlichen Sunden, also, daß so eine Sunde geschicht, die ein [fol. 114a] Fürst oder Bürgermeister nicht straft, als wenn ich sehe zwo Frauen, die sich mit einander gescholten haben, oder zweene Männer, die sich mit einander gehauen haben, und bleiben ungestraft, und wollten zum Abendmahl gehen, daß ich es nicht zuließe. Dann Matthäi am funften Capitel (V. 23. 24) wird gesagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versuhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opfere deine Gabe. So soll ich dich in dem Widerwillen nicht zum Abendmahl lassen, und mich deiner Sunden theilhaftig machen; denn ich hab gnung an meinen eigenen Sunden, und so ich dich zum Abendmahl ließe, so nähme ich deine Sunde auf mich, und mußte mit dir in Abgrund der Höllen fahren.

Wir suchen darmit keine Herrschaft, wollens auch nicht haben, konnens auch nicht thun; sondern frage dein Gewissen: hastu dem Nähesten Leid gethan, und bist nicht mit ihme vertragen, so sehe, wie du mit Gott dran bist. Man gibt uns darnach Schuld, wir seind

Herrn und Tyrannen. Nun, Leib und Leben wo
wir, und setzens in der Pestilenz bei dir zu, wo
hinan Weib und Kind; aber daß ich meine Seele
deiner [fol. 114b] Sunde willen verlieren soll
umb deinetwillen in die Hölle fahren, das weiß ich
zu thun. Derhalben wenn eine offentliche Zwiet
ist, als in einer Stadt mit dem Häuptmann und
Rath, und ich sehe den Häuptmann zum Abend
des Herrn, welches denn ein Zeichen ist, daß ihme
gebung der Sunden mitgetheilt ist, und es ist doch
Uneinigkeit und Zwiespalt offentlich am Tage:
ich do stille schwiege, und laß gehen, das bose ist,
soll unser Herr Gott wohl umb Eines Menschens w
eine ganze Stadt strafen. Dann ich weiß nicht and
es werden Ehebruch, Diebstahl und andere offent
Laster gestrafet. So nun das Gegenspiel geschicht
musset ihr helfen mit Bannen und Beten, ihr m
euern Geist und Gebet darzu geben. So er sich
bekehret, so vergebe man ihme die Sunde, entw
durch meinen Mund oder durch des Pfarrers M
mit euer Bewilligung.

Erstlich sendete ich zweene von den Priestern, Aelt
in der Gemeine oder Diaconen zu ihme, und ließ i
vermahnen; und wo er sie dann nicht horet, daß
der Gemeine sagte, und ihnen Gott fürstellete, da
abgesondert wurde; dann procedieret ich mit ihme,
verkündigte offentlich, daß er im Banne wäre, dan
wäre [fol. 115a] nach dem Befehl Christi vermah
wie man das ordentlich siehet, und ich dann spr
Nu helft zu rathen und beten, kniet nieder, gebt e
Geist und Pater Noster darzu, und ubergebt ihn
Teufel. Wenn er sich dann wieder bekehret, so h
wir die Gewalt der Schlussel und vergeben ihme
Sunde.

Solches rede ich drumb, dieweil Schober*)
einen offentlichen Todtschlag begangen, und man s
mir, er sei vertragen. Aber ein Rath und Freunds
musse ihme deß Zeugniß geben, und er soll mitteler
nicht zur Taufe stehen, noch eine Braut zur Kir

*) Tischreden l. l. S. 165. Not. 5. heißt er Schubart.

fuhren. Kompt er aber und bittet von Gott Vergebung solcher Sunde, so soll sie ihme mitgetheilet werden. Dann dieweil der Todtschlag offentlich ist, so soll die Verzeihung und Vergebung auch offentlich sein. Er bringe Kundschaft vom Rath und Freundschaft, so soll er auch eine offentliche Vergebung der Sunden bekommen, daß es jdermänniglich sehen soll.

Im Mose (5. Mos. Cap. 21) lieset man, wenn man einen todten Leichnam fund zwischen zweien Städten, so mußte die nächste Stadt hingehen und den Leichnam waschen, und beten, daß sein Blut nicht uber sie käme. Soll ich nun die Kirche regieren, dieweil unser Pfarrherr Doctor Pommer abwesens in Pommern ist, so [fol. 115b] muß es auch also zugehen, daß wirs konnen verantworten. Hastu dich nun gescholten mit deinem Näheſten und bist beleidiget, oder du hast Einem Schaden gethan, so versuhne dich wieder mit ihme. Der Bann ist nicht eine Tyrannei, sondern der Kirchen ernstliche Strafe, das Unreine auszufegen und die Sunde zu reinigen.

*) Zum andern, so wollt ich auch sagen euch Juristen, daß für mich kommen ist, wie ihr des Papsts Decretal in euern Schulen lesen sollet; und ihr wisset doch, daß allhier der Papst ausgestoßen ist. Derhalben ist an euch meine freundliche Bitte: ihr wollet wider unsere Kirchen nicht thun. Wir wollens und konnens nicht leiden, daß ihr unsere Kirchen solltet zureißen. Wir wollen des Papsts Kirchen und Lehre nicht dulden. Das sei zur Warnung gesagt; denn werdet ihr euer Horner aufsetzen, so sehet zu, wie ihr anlaufen sollet, denn ihr alle zumal so gelahrt sein sollet, ich will euch treffen. Hab ich euch gelehrt gemacht, ich kann euch wieder schwarz machen!

Ja, sprechen sie, die Theologen seind Esel und Bachanten! Aber ihr sollet wieder geeselt werden, und wollen euch gewachsen sein, wenn ihr gleich alle Bucher des Papsts auf einen Haufen schmelzetet. Darumb so

*) Vgl. Tischreden Bd. LXII, No. 2785 (S. 245) und No. 2815 (S. 276), auch beziehungsweise No. 2814 (S. 274 ff.); Colloq. latin. ed Bindseil, B. I, S. 294; ebenfalls im Cod. Guelph. Ms. Extrav. 72. Bl. 96b, als am Sonntag Reminiscere gethan, mit Varianten, die zum Theil in sinnentstellenden Auslassungen bestehen; endlich mit abweichendem Text aus einer Uffenbach'schen Abschrift, welche nach einer gleichzeitigen Nachschrift gefertigt wurde, bei Schütze, Luther's Briefe 2c. Bd. II, S. 380 f., jedoch daselbst mit dem falschen Datum: 18. (st. 28.) Februar.

laſſet uns zufrieden, wir wollen des Papſts Furze nicht haben; wo nicht, ſo muſſet [fol. 116a] ihrs thun. Wo nicht, ſo ſeid ihr Pfarrher. Der Papſt iſt erkannt für ein Feind Gottes und der Welt, darumb ſo wollen wir ihnen auch aus unſern Kirchen ſtoßen. Meinet ihr, daß ihr alſo wollet herfahren, gleich als wäre die heilige Schrift ein Furz gegen dem Decret? So lange ich lebe, will ich dieſe Kirche rein behalten wider alle Juriſten. Soll ich meine arme ſauer Arbeit umbſonſt, umb euer Dreckkunſt angewandt haben?

CLV.

Predigt am Sonntag Reminiscere über die Epiſtel 1. Theſſal. 4, 1—7.

(Gehalten am 2. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 117a — 123b. [NB. das folgende Bl. 124 iſt ganz leer.] — No. 19.)

Ueberſchrift: Epiſtel. am. Sontag Reminiscere. .1. Theſſalo: 4. — Am Rande: Anno. 1.5.3.9. gepredigt.

Vgl. zu dieſer Predigt Tiſchreden Bd. LXII, S. 274, No. 2814; Colloq. lat. Bd. I, 78. 293; hingegen die Tiſchreden Bd. LVIII, S. 11, No. 1051 erwähnte Vermahnung kommt in nachſtehender Predigt nicht vor. — Am Schluß, wo Luther von der digamia handelte, ſcheint das Manuſcr. an manchen Stellen fehlerhaft.

[Fol. 117a] Ihr ſehet, daß St. Paulus in dieſer Epiſtel nichts ſchreibet vom Glauben, ſondern von einem chriſtlichen Leben und Wandel, und wie man ſich in guten Werken uben ſolle gegen unſer eigen Perſon und auch gegen dem Näheſten. Und ſind viel Stucke in dieſer Epiſtel, die wir alle auf einmal nicht handeln konnen. Es gebraucht aber St. Paulus eines rechten Apoſtels und Predigers Ampt, daß er ſie ihres Berufs, und wie ſie ſind getauft worden, vermahnet, daß ſie anſehen ſollen Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und den Herrn Chriſtum erkennen, der ſie erlöſet hat; auf daß ſie nicht ein unzuchtig Leben führen, ſondern der Sunden abgeſtorben ſein und ehrbar leben. Derhalben

so redet er auch also freundlich mit ihme, bittet und ermahnet sie nicht mit schlechten Worten, sondern in dem Herrn; als wollt er sagen: Ihr wisset, was der für euch gelitten hat, der euch vom Tode errettet hat; er heißet euer Heiland, der sein Volk von Sunden erloset hat und zur Gerechtigkeit gebracht. Derhalben so sollten die Christen nicht in Sunden bleiben, sondern gedenken, daß sie christlich, zuchtig und heiliglich lebeten und freundlich gegen [fol. 117b] ihren Näheſten sich erzeigeten. Er saget aber helle und ausdrucklich, daß ein iglicher sein Faß in Heiligung und Ehren halte. Als sollt er sagen: Höre! du bist nicht drumb ein Christen worden, daß du den Sunden folgetest; und wenn du willt ein Christen sein und im Ehebruch liegen und in Unzucht immerdar bleiben, das wirds nicht thun. Du sollt nicht Tag und Nacht im Luder liegen und der Hurerei nachlaufen, sondern keusch und zuchtig leben für deine Person. — Zum andern, daß niemands zu weit greife, noch Schaden thue seinem Bruder. Denn wenn du willt scharren und die Leute ubersetzen, und dennoch darzu ein guter Christ sein, das wirds nicht ausmachen. Dann Christus ist nicht kommen, daß er dich drumb erloset hätte, daß du deine Waare also theuer geben mögest, als du wolltest; do wird dich dann diese Predigt nicht helfen, daß Christus für die Sunder gestorben ist, sondern du wirst dann sein als Heiden, die Gott nicht kennen.

Und höre, wie St. Paulus seine Predigt anfänget! Er thut nit, wie etzlich fürgeben, man soll predigen, was den Leuten sanft thut, und die Leute nicht schrecken; sondern spricht: Wir ermahnen euch. Dann es werden heutiges Tages auch viel sein, die aus dem ersten Wort (Wir bitten) das draus ziehen werden, daß man die Leute nicht schrecken solle. Aber wie saget er allhier? So ihr euch nicht haltet, wie gottseligen frommen Christen gebuhret, so seid ihr als die Heiden, die [fol. 118a] von Gott nichts wissen. Ist das nicht das Gesetz predigen? Item, daß er spricht: Ihr wisset, daß Gott solchs nicht ungestraft läßt. Bistu ein Ehebrecher und hörest nicht auf, so laß dich nicht betrügen, der Herr ist der Rächer uber das alles.

zeichen thät er den in Bann, der l
seine Stiefmutter zu Ehe genomm

Aber denen, so zuchtig leben
die sich nähren mit ihrer schwe
St. Paulus die Gnade Gottes
Du bist berufen zur Gnade G
noch den Zorn Gottes.

Item, er setzet darzu: S
Schwätzer und honigsüße Predi
man saget: Man muß auch sc
du nicht aufhorest zu sundigen,
O, sprechen sie, diese Predigt ist
Christus ist für die gestorben, d
Sunde vergeben sein und horen
bessern sich von Tage zu Tage
Predigt vergeblich und sind verlor
Dann die, so es horen, sagen:
Prediger, wenn er nur nicht dar
Sunden bist, so bistu verloren.
schicke sich nicht, daß du willt l
den Näheften, und wolltest zum

Solche Prediger will man
erstlich daß sie bedenken*), was sie
haben, darnach, daß sie aufhoren
das Schrecken des jungsten Geric

Nun, Christus ist vergeblich nicht gestorben; solches geschähe, wann du bliebest in Sunden, und wie er dir dann vergeblich gestorben wäre, also ist dir auch diese Predigt nichts nutze, dann du bleibest immerdar ein Sunder und bist als ein Heide. Drumb so gehet dichs nichts an, denn es ist Christus und seine Sacrament vergeblich an dir. Es ist Christus an ihme selber wohl, wer er ist; aber dir wird er vergeblich. Man stärkt die Leute in ihrem bösem Leben und Wesen, sie bleiben in Sunden, und Christi Sterben, Taufe, Abendmahl und Absolution wird gar vergeblich. Er wills gehabt haben, daß man von Sunden ablasse. So wollens die Edelleute, Bürger und Baurn nicht leiden, daß man [fol. 119a] sie strafe. Aber sie mochten wohl bedenken, was Christus für sie gethan hätte. Wenns einer aber nicht bedenken will, so wisse er, daß er ein Heide sei, der do sundige wider das erste, andere und dritte Gebot. Das heißt zur rechten Hand gewichen, Gottes Namen geschändet, und von der linken Seiten durch Tyrannen angegriffen werden, die uns martern und verfolgen, und sagen, es sei Ketzerei. Diese zur rechten Seiten, die helfen darzu mit dem, daß sie es predigen, daß es nicht Nutz schaffe. So du nicht anfähest vom Gesetze, so fange an von der Vermahnung, wie St. Paulus 2. Timotheo 4 (V. 2) saget: Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, draue, vermahne mit aller Geduld und Lehre. Do wisse, was du für einen Befehl hast. Und darnach so will es Gott auch haben, daß wir heilig seien, und gedenket nicht, daß Hurer, Ehebrecher und Trunkenbold werden das Reich Gottes ererben. Ich meine ja, das sei erschreckt! Aber sie zerstoren die Kirche und lästern den Namen Gottes. Drumb mußtu ablassen von deiner Hurerei; wo nicht, so hulft dich Christus nichts.

Sein Faß, das ist, seinen Leib. St. Petrus (1. Epist. 3, 7) nennet die Weiber auch ein schwach Gefäß, die Männer aber einen Werkzeug. Dann ein männlicher Leib ist stärker, dann eines Weibes Leib. Das Faß soll man in Zucht und Ehren halten, nicht in der Lustseuche. Das ist dunkel geredet, und merke drauf, daß [fol. 119b] er erstlich spricht, man soll

Hurerei meiden, darnach saget er von der Lustseuche, als Ehebruch und Weichling. Da solls so gehen: So du nicht ein Weib hast, so meide Hurerei und werde ein Ehemann, und gebrauch des Ehelebens eintzweder zur Frucht, oder daß es sei ein Aerznei wider die Unkeuschheit. Im ehelichem Leben ist auch noch eins, daß etliche grob und unvernunftig mit ihren Weibern umbgehen, und machens unfläthiger Weise. Item im Mose (3. Mos. 18, 19; 20, 18) war geboten, daß man sich von den Weibern enthalten sollte, wenn sie unrein wären, dieweil die Natur also geschwächt würde. Do war das Beischlafen beim Tode verboten, daß man einen solchen Mann mit Steinen zu Tode werfen sollte, denn do würten aus geborn ungesunde Kinder, item wahnwitzige, die nirgendszu tuchten. Und die Heiden haben die Lust nicht so sehr gesucht, als daß sie aus dem Ehestande Kinder bekämen, und der Kaiser in seinen Rechten spricht auch, daß man den Ehestand drumb ehrlich halten solle, auf daß die Stadt voller Kinder wurde, und man Krieger hätte. Und daß die Frucht fein gesund wäre, welches denn nicht geschicht, wenn nicht die Eltern auch gesunde Leib haben; sonst, wenn die volle Säuen und Unfläther zusammenkommen, so zeugen sie auch ungesunde Kinder. Aber man soll das Ehebette rein und heilig [fol. 120a] halten, und darzu gebrauchen, daß Gott dir Leibsfruchte beschere, zum andern zu vermeiden Hurerei, daß Eheleute bei einander seien*), Fruchte zu kriegen und Sunde zu meiden. So du aber den Ehestand hältst für ein Hurnleben, so magstu hinfahren. Aber sei zufrieden, daß du natürlicher Weise dein Weib bei dir habst, und bleibest mit ihr heilig und keusch, wie es Gott geschaffen hat.

Zum andern, daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, denn do will Gott kurzumb strafen. Ihr sehet, daß die Sunden täglich doher wachsen, sonderlich aber Geiz, daß**) ein solch Stehlen, Rauben und Ubersetzen unter den Leuten ist, und sie ihnen daruber noch kein Gewissen machen. Aber wir seind schuldig, daß

*) Manuscr.: „seien" fehlt. **) Manuscr.: † ist.

wir den Näheſten nicht ubervortheiln. Do ſeind dann die Leute im Geiz ſo erſoffen, daß, eher ſie einen Pfenning nachließen, wenn ein Baur etzlich Schock Scheffel Getreide auf dem Boden hat, und dem Näheſten darmit dienete, er ließe es eher die Mäuſe freſſen, wie denn einem neulich widerfahren iſt [1]). Mir iſt nicht ſo leid für die Theurung, als für den Zorn Gottes, dann das wird Gott ſtrafen. Derhalben wird einmal ein Jammer uber uns gehen, und die Strafe hänget allbreit an einem Faden. Die Furſten ſtürzen das Meſſer; gehets [fol. 120b] an, und du ſieheſt nicht auf Gott, der uns ſo reichlich mit ſeinem Evangelio begnadet hat, ſo wirſtu wohl ſehen, wie es dir gehen wird. Du gedenkſt wohl, es werde nicht Noth haben. Aber gehets an, ſo legt man dir ein, zwei tauſend Knecht und Reuter in die Stadt; dieſelbigen werden dich dann nicht vermahnen im Namen Jheſu Chriſti, ſondern alſo vermahnen, wie drunten geſchrieben ſtehet, daß Gott Rächer ſein werde, und werden dir den Keller aufſtoßen, den Wein ausſaufen und dich aus dem Bette werfen. Darnach ſo ſchreie dann, ſo wird St. Paulus ſagen: Solch Vermahnen wollteſtu haben! die freundliche Vermahnung gottliches Worts wollteſtu nicht annehmen, drumb ſo greifs nu! Es iſt nun aus den Ohren kommen in die Hand, aus dem Glauben iſt ein Fuhlen worden, drumb ſo leide Bruder Veiten und die Scharrhanſen! — Gott hält noch feſt innen mit der Strafe, aber die Sunde horet nicht auf, ſondern wächſet noch täglich hoher. Die Bürger und Baurn geben den Pfarrherrn itzt nichts, dennochs geizen und ſcharren ſie ſehr, ſeind böſe, und hulft kein Vermahnung, Dräuen noch Strafen. Wenn dann die Zeit kommen wird, do man nicht mit dir redet im Namen Jheſu Chriſti, ſondern in Sanct Valten oder Kurin Namen, und ſie zu dir ſagen werden: Wo iſt dein Weib und Tochter? Laß mich bei ihnen [fol. 121a] ſchlafen! Gib mir deine Gülden und Thaler aus dem Kaſten! und ſetzen dir einen Spieß an Hals; dieſe Predigt wirſtu hören. Gott gebe, daß ichs nicht erlebe! Er hält wohl noch auf mit der Strafe,

1) Vgl. Tiſchreden, Bd. LVII, S. 338, No. 456.

empfangen habt, dann es stehet
genehmen Zeit hab ich dich erhöre
Tag des Heils 2c. Und der Her
(Joh. 12, 36): Gläubet an das
Licht habt, auf daß ihr des Licht
Finsterniß euch nicht ergreifen.
Veit und Junker Hänslein oder H
viel anders, und werden dir das
werdet ihr Gottes Zorn fuhlen.
Gnade, daß man die Sunde er
ich hab nicht wollen horen mir
Martinum predigen aus dem Bu
Hans Hun mir mit dem Rappier
Ich fragte nichts darnach, daß ihr
aber ich fürchte den Zorn Gott
mir gleich alles abschätzetest, so w
die Seel verderben. Aber wenn
gehen mit der Strafe, so ist denn
berg ist eine große, volkreiche
Armuth deshalben versorget, da
nicht so theuer geben darf, als
dieselbige Stadt wohlgefaßt mit
hier ist kaum eine Handvoll Volks;
allhier. Derhalben bleibe der D
muß ich harren, daß man mich

denn nicht wieder machen. Aber wir achtens nicht und fragen nach dem sußem Zuckermäulichen nicht, noch nach den sußen Zungen.

[3]) Neulich [4]) hab ich die Juristen gescholten, und wollts ausmachen. Ich bitte euch junge Gesellen, daß ihr nicht wollt rechte Juristen sein, denn ein wahrhaftiger Jurist kann nicht [fol. 122a] anders sein, dann ein Lästermaul wider Gott und Christum haben. Er muß ein Feind Gottes sein, denn der Papst und seine Canonichen machens, daß ein Jurist muß Christum lästern. Der Teufel will zu uns, das ist kurz und gut. Die Rottengeister suchen uns, so plagen uns die Juristen, so ist Junker Veit auch nicht ferne. Und das ist ein rechter Jurist, der do spricht: Was der Papst lehret, das ist recht; als, etzliche Stucke de digamia und de divortio, und sprechen dann, wir Theologen seind Esel, die es nicht verstehen, was do ein divortium sei. Wir wissens besser, dann ihr alle mit einander, und ihr sollt uns nicht lernen aus des Papst Schriften. So du mich einen Esel heißest, so nennestu den heiligen Geist auch also; aber du wirst wohl sehen, was du dann für Pferde haben wirst. Ein Jurist kanns nicht lassen.

Digamiam nennen sie, wenn ein Mann eine Frau nimpt, die eine Wittwen ist, Braut und Jungfrau nach einander(?) ist, ob sie gleich auch ein ehrliche Frau und Jungfrau gewesen. Das heißt der Papst digamiam, und hat für sich Augustini Spruch. Aber der Papst verstehets nicht, und spricht: Ein zwiefältiger Ehemann ist nicht werth, daß er in einem Predigtampt sei, täufe, predige oder das Abendmahl reiche. Darnach spricht der Papst: Wenn ein guter Geselle ein Jungkfrau nimpt, und erfähret, daß sie nicht [fol. 122b] rein ist, bringet ihme ein Kind zu fruhe, der hat sein Lebenlang ein Ekel an dem Leben, der kompt zu dem Schaden, nicht allein ohn sein Wissen, sondern auch wider seinen Willen, und dann wird derselbige genennet ein digamus. Es ist ihme ein großer mordlicher Schade; dennochs soll er ein digamus sein. Er ist ohne alle Schuld, daß er nicht alleine unschuldig ist, sondern es geschicht

---

3) Vgl. Tischreden Bd. LXII, S. 274, No. 2814. 4) In der Predigt des vorigen Sonntags (vgl. S. 179).

ihme auch ein Jammer, daß er nicht darf ein Prediger werden. Wer hats euch befohln, daß ihrs sollet also machen? Item, sie haben gesagt: So du eine Jungkfrau hast, und nach ihrem Tode du eine andere nimpst, und sie empfiele mir, eher ich sie zu Bette brächte, der ist auch ein digamus; sie ist mein Weib, dann publica honestas ist da. Soll man mit Menschengeboten also hereinfahren, und sagen: Es ist nicht recht, er kann dem Predigtampt nicht dienen, denn er hat zwei Weiber gehabt? Aber, sagen sie, es stehet geschrieben! Wo? Ins Papsts Rauchloch! Aber willtu es nicht hören so gehe hinaus. Dieß ist Gottes Ordnung, daß Mann und Weib zusammengebracht werde; do ist keine Sunde, dann allein die Erbsunde. Gott hälts für eine Ehe. Ist er ein Christ, so gehört er gen Himmel, und Christi Sterben und Blut kompt ihm heim; er nimpt den Leib Christi, dann er ist deß wohl werth. Sollt er dann nicht auch werth [fol. 123a] sein, daß er das Wort und Sacrament andern austheilete? Die digamia hinderts nicht, dann Mann und Weib kommen zusammen, und nicht ein Jungkfrau, und werden Ein Leib. Es ist gnung, daß Mann und Weib Ein Leib ist, wie Christus und seine Kirche Ein Leib ist, und St. Paulus (Ephes. 5, 33) spricht zu allen Männern (die nicht alleine das erste Weib haben, sondern sie gestorben ist, und er eine andere hat): Liebet euer Weiber! unangesehen, er hab nur Eine gehabt, oder hernacher die ander genommen. Dann wenn die erste gestorben ist, und er nimpt eine ander, so wird er mit derselbigen Frauen wieder Ein Leib. Und das do wunderbarlich ist, wer mit einer Huren haushält, der wird mit ihr nicht Ein Leib. Derhalben so liegt das Geheimniß des Ehestandes mehr dorinnen, daß die Eheleute Jungkfrauen seind, dann sonst käme das Geheimniß oder Sacrament des Ehestandes ins Hurhaus; aber es bleibet da, do mein Leib ist.

Aus dem Papst do redet der Teufel; dann er ist dem Ehestande feind, drumb hängt er die Schlappen dran, daß ein verderbte Jungkfrau mache untuchtig einen, daß er dem Predigtampt nicht dienen möge; allein dem Ehestande zur Schande. Wenn ein ander zwanzig

Jungfrauen oder hundert Ehefrauen geschändet, und hundert Huren hätte, der wird nicht gehindert vom Priesterampt, [fol. 123b] und so er auch thut, so bleibet gleichewohl sein Ampt wahrhaftig. Wollt ihr Juristen uns auch zu solchen Eseln machen, als ihr seid? Ich soll nicht so ehrlich halten denen, der sein ander Weib hat, als einen Hurentreiber? Dieß ist wider die Vernunft! Der ein Wittwen nimpt, sundiget nicht; dann sie ist Gottes Creatur; aber sie mussen nicht so viel Ehre vom Papst haben. Drumb laßt uns mit der digamia und divortio zufrieden, gehet hin und lehret euer Rechte*), so werdet ihr finden, daß sie dem Evangelio unterworfen sein. Ein Jurist wird durch sein weltlich Recht nicht selig, sondern durch die ewige Weisheit des gottlichen Worts. Darumb so unterwerfet euch dem gottlichem Wort, oder laßt euer Canonichen und Decretichen mit Fußen treten. Der Papst ist nicht allein ein Feind und Widersacher der Ehe, sondern auch des weltlichen Regiments, der Kirchen und unsers Herr Gotts selbst.

Ich wehre euch nicht, daß ihr nicht das Recht studieret, sondern daß ihr nicht Erbfeinde Gottes werdet, wie denn die rechten Juristen seind, die jtzt zufahren, und weil ich lebe, so schleifen sie den Papst wieder in diese Kirchen. Ihr sollet die heilige Schrift euern Meister lassen sein, und nicht euer stinkende, garstige Canones.

CLVI.

Predigt am Sonntag Lätare über die Epistel Galat. 4, 21—31.

(Gehalten am 16. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 144a — 152a. — No. 23.)

Ueberschrift: Epistel. am. Sontage. Letare. gepredigt von D. M. Luther. Anno. 1.5.3.9. Zun Galatern am. 4. Capittel.

---

*) „euer Rechte" ist im Manuscr. zwar durchgestrichen, und als Correctur „das" übergeschrieben, aber wegen des Nachsatzes: „daß sie dem Evangelio unterworfen sein", der nicht corrigirt ist, glaubten wir hier „euer Rechte" beibehalten zu müssen.

[Fol. 144a] Saget mir, die ihr unter dem Gesetze sein wollt: Habt ihr das Gesetze nicht gehoret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zwene Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien.

Dieß ist ein scharfe Epistel, welche der gemeine Mann unter den Christen nicht wohl verstehet. Es beweiset aber allhier St. Paulus seinen Geist und reiche Kunst, die er sonst hat. Drumb, weil die Ordnung diese Epistel mitbringet, so wollen wir auch ein wenig darvon reden.

St. Paulus will aber sagen, daß zweierlei Volk auf Erden sei: eins des Gesetzes, das ander aber ein frei Volk oder Volk der Gnaden. Des Gesetzes Volk a) will durch Werke selig werden, und hat die Verheißung, die also lautet, daß, so man das Gesetz thut, so wird man leben und im Lande bleiben und desselbigen Fruchte essen; so man aber das Gesetze nicht halte, so wirstu hinausgestoßen. Also ist auch heute zu Tage das Kaiserrecht, daß, hältstu dich fromm, so ehre ich dich. Diese Verheißung gehen auf unsere gute Werk, daß, halten wirs, so genießen wirs; wiederumb, halten wir das Gesetz nicht, so entgelten wirs.

[fol. 144b] Das ander Volk ist der Gnaden, b) oder die Kinder der Verheißung, zu denen Gott spricht, daß, do du das*) Gesetz nicht thust noch thun kannst, so will ich dir die Sunde aus Gnaden vergeben, und ich wills selbst thun. Es heißt da nicht Du, sondern Ich, wann**) ers will selbst thun, nicht umb deinetwillen, oder umb des Opfers der Ochsen und Kälber willen, wie denn in den Propheten solches ist gestraft worden, sondern Gott spricht: Umb meinetwillen will ichs thun. Als, balde nach dem Fall wurde zu Adam gesagt: Wo bistu? Wer hat dir gesagt, daß du nacket bist? Aber †), do gesaget wurde: Ich will Feindschaft setzen zwischen des Weibes Samen und der Schlangen, und die Schlange wird ihnen in die Füße stechen, aber des Weibes Same wird ihr den Kopf zutreten. Do gings

*) Manuscr.: „das" fehlt. **) = denn. †) = abermals, wiederumb.
a) Am Rand: Des Gesetzes Volk. b) Am Rand: Das Volk der Gnaden.

fort; es hieße nicht also: wenn du wiederkompst ins Paradies; denn ein Engel mit einem Schwert ist darfür gestellet.

Das ist nun der ewige Hader von Anfang der Welt her, und wird auch bleiben bis ans Ende der Welt, daß des Gesetzes Volk will Recht haben und will Gnade umb ihrer Wirdigkeit willen verdienen, nicht umbsonst oder aus Gnaden. Solches sehen wir auch an uns und den Papisten. Wir sollten froh werden, daß wir ohne unser Verdienst, Moncherei und Messehalten selig wurden, und sollten die Lehre des Evangelii gerne hören, und bekennen, daß wir aus der [fol. 145a] Gnade Gottes selig wurden. Diese Predigt macht Sohne der Freien. Aber das andere Theil will uns zwingen, daß wir auf unser Werk treten, und sie so hoch halten und loben sollen, daß sie für Gott den Himmel verdieneten. Aber es ist nicht geschehen. Doruber hat sich dann der Hader erhoben zwischen Abel und Cain*), daß Cain*) seinen Bruder todtschlägt. Und sind deshalben alle Propheten gewurget, und alle Christen druber gemartet worden, und ist noch heutiges Tages die Verfolgung allein darumb, daß sie den Papst vertheidigen, und werden die andern drumb verfolget, daß sie gläuben an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, und daß ihr Trost ist, daß Christus für uns gestorben ist. Auf dem bleibe. Aber der Papst spricht: Gläube nicht allein an ihnen, daß er für dich gestorben sei, sondern mit deinen Messen und Werken mußtu dir selbst helfen aus dem Fegfeuer. Das wollen wir nicht thun, sondern mit dem Kinderglauben wollen wir gen Himmel fahren. Drumb spricht er: wir mussen nicht der Magd Kinder sein, sondern der Freien, sollen ein frei Volk sein.

Aber drunten wird er auch sagen, daß der nach dem Fleisch geborn war, verfolgete den, der nach dem Geist geborn war, das ist, Ismael verfolgete den Isaak. Also gehet es itziger Zeit auch zu, daß, willtu ein Sohn der Verheißung und Sarä Sohn sein, das ist, gläuben an den gebenedeieten Samen, der von Sara kommen ist, so wird Ismael dich verfolgen. Wir seind

*) Manuscr.: Chain.

von [fol. 145b] Einem Vater, denn Gott hat die Papisten auch geschaffen, aber nicht darzu, daß sie die Christen verfolgen sollten. Aber was wird geschehen? soll meiner Magd Sohn den rechten Erben ausstoßen? Do spricht Abraham: Immer hinaus mit ihr! Also solls noch gehen, daß, wenn sie lange verfolgen, so heißt ihr Ende also: Hinaus, trolle dich! du sollt nicht Erbe sein, du gehörst nicht zum Himmelreich, immer hinweg in Abgrund der Höllen!

Dieß ist unsere Predigt, die wir treiben; im Catechismo habt ihr die Kunst gar. Die Meinung ist grundlich: Das erste Volk ist, das durch der Werk Gerechtigkeit will selig werden, und daruber das wahrhaftige Volk Gottes verfolget, aber endlich muß es hinaus. So spricht nun St. Paulus: Habt ihr nicht das Gesetze gehort? Als sollt er sagen: Ihr wollt wieder zum Gesetz kehren, ihr wollt das Volk sein, das durch die Werk soll selig werden, welches doch nicht ist des Gesetzes Meinung. Aber ihr mußt erst durch Evangelium erleuchtet werden, und wissen, daß man durch Christum allein selig werde*). Nun sagen sie: Wenn du nicht beschnitten bist und**) nicht opferst, so kannstu nicht selig werden. Wo kompt ihr da hin? Es ist gleich, als wenn einer jtzt sagete: Man soll gläuben an Christum, aber ich werde nicht selig, ich laß mich dann zu einem Munche oder Nonnen machen. Do bekennet einer, daß er durch [fol. 146a] Christum selig werde, und doch nicht selig werde. Da häuet sich einer selbst in die Backen.

Und will St. Paulus sagen: Ich will euch eine Historien sagen und dieselbige einfältig erzählen. Abraham hat Saram, die war seine Häuptfrau, Schlussel- und Bettfrau, die hatte er vier und zwänzig Jahr nach der Verheißung, do ihme zugesaget war, daß er sollte ein Vater vieler Heiden werden†). Do konnte Sara nicht anders gedenken, dann daß sie die Mutter werden sollte, dann sie wäre die Hausfrau. Do wartet die gute Matron lange, als die heilige Matron, und gläubet der Verheißung. Darmit stärkt sich Abraham auch, daß er musse ein Vater werden, und sein Same uber alle Volker

*) Manuscr.: werdet. **) Manuscr.: † du. †) Manuscr.: † sollte.

sein. Und Sara meinet, sie werde Mutter sein, und wartet, bis sie gar veraltet. Und do sie merket, daß es aus war, wie St. Paulus zun Romern am 4. Capitel (V. 19) saget, daß ihr Mutter verstorben, verrumpft und verstrumpft war, und war naturlich nicht muglich, daß sie auf einen Samen warten sollte; derhalben so fähret sie zu und hält sich für ein todt Weib. Und in diesem Glauben lebet sie, daß Abraham muß ein Vater werden, nun kanns von mir nicht geschehen, und leget ihme nicht eine Frembde bei. Ich halte, daß sie gerne gestorben wäre; [fol. 146b] aber dieweil sie am Leben geblieben ist, so wäre sie dennochs gerne eine Mutter gewesen, und aufs wenigste im Hause Abrahä bei der geblieben, so Mutter gewesen wäre. Darumb gedenkt sie: Dennochs will ich Mutter bleiben; und spricht zu Abraham: Mit mir ists aus, derhalben nimm die Magd in Gottes Namen. Do siehestu, daß Abraham nicht ein Näscher ist, der es aus Muthwill gethan hätte, sondern hat es aus Zwang*) thun mussen. Sie gibt Abrahams Leib hinweg, den**) sie nicht kann noch will mehr gebrauchen, und bleibet dennoch Frau. Aber hernacher, do Frau und Magd mit einander uneins werden, do spricht Sara: Wie du willt.

Das mussen sehr keusche Leute gewesen sein, das uns groben Heiden nicht zuzulassen ist. Es ist nicht ein Exempel für uns: Abraham hat zwei Weiber. Du mußt die heilige Schrift nicht stückweise ansehen, sondern ganz. Abraham gedenkt: Du willst warten, bis der Herr zu dir saget: Du wirst ein Vater vieler Heiden sein. Diese Verheißung hat er; darnach wartet er vier und zwänzig Jahr. Do nun nichts folget, und darnach das Weib auch alt und ertodt ist, und das Weib ihnen zwinget, spricht: Ich wollt lieber sterben; wenns nun dohin kompt, so nimm denn auch noch ein [fol. 147a] Weib.

Diese Verheißung ist nicht wegzuwerfen: Du sollst ein Vater vieler Volker sein; dann kein Kaiser, Konig, Fürst noch Mensch auf Erden hat sie. In dem sonderlichem Stucke und sonderlichen Predigt von Himmel

---

*) Manuscr.: Zchwang. **) Manuscr.: das.

do hastu kein Theil. Do ist nun Ismael aus der Hagar geboren, und wird die Magd stolz. Do kompt Gott und erweckt die todte Sara; denn es war nicht naturlich, daß sie einen Sohn sollte gebären; und spricht Gott: Nicht aus der Hagar, sondern von der rechtschaffenen Frauen will ich dir einen Samen geben, und nicht aus der Leibeigenen. Do wird Sara genennet die Frau und die Herrin im Hause, die Hausfrau, die kompt und bringet eine neue Verheißung, daß nicht allein aus dir Abraham, sondern auch von dem Leibe der Sara soll ein Sohn geborn werden. Und der Same solls sein. Das heißt nun ein Kind der Verheißung. Ismael ist nicht verheißen, denn Sara gibt ihm die Magd, ohne Gottes Gebot und Verheißung. Es ist wohl ein rechte Ehe nach dem heiligen Geist, doch geschichts nur aus Sara Gedanken. Gott spricht nicht: Gehe hin, Sara, und gib Abraham die Magd; sondern thuts nach ihrer Vernunft. Derhalben so wird Ismael genennet ein Sohn, nach dem Fleisch geborn. [fol. 147b] Aber Gott spricht: Sara soll einen Sohn gebären, der soll Same sein. Sie zwinget ihnen darzu. Das hat der Engel gesagt*). Mein Herr ist alt, und lachet; es war ihr sehr wunderlich. Aber sie sollt Mutter werden, wenn sie auch gleich untuchtig wäre.

Do seind nun zweene Sohne: einer der Freien, und der ander der Magd. Nun disputieret Paulus, ob wir wollen ismaelische Kinder, arabische, das ist, des Gesetzes Kinder sein, oder der Verheißung. Die ersten seind aus Fleisch und Blut geborn, als aus Hagar; do ist keine Verheißung. Das seind nun die, so aus eigener Heiligkeit wollen selig werden. Die andern seind Kinder aus der Verheißung. Die Magd Hagar gehet flugs dohin und wird schwanger, Sara harret vier und zwenzig Jahr und kriegt nichts, und dennochs hat sie die Verheißung, daß sie sollte Mutter werden. Darumb wird billig gesaget (Jesaj. 54, 1): Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Die Magd

*) Hier scheint das Manuscr. unvollständig und nur andeutungsweise.

hat einen Sohn, und die Frau ist verlassen; aber kehre das Blättlein umb: Du Unfruchtbare, du alte Verstorbene, du sollt einen Samen kriegen. Und also ists auch geschehen. Dann wenn Christus kompt, mussen alle Samen und Kinder untergehen. Sara [fol. 148a] muß Mutter bleiben; die andere ist zwar auch wohl Mutter, aber sie muß ausgestoßen werden. Das heißt die Schrift mit geistlichen Augen angesehen. Die andere, als Sara, war unfruchtbar, aber sie bekam Kinder und bliebe Mutter im Hause. Die Sara ist das neue Testament, die Hagar aber das alte Testament, und wir mussen der Sara Sohne sein und Isaaks Bruder, und nicht des Ismaels; das ist, des Volkes Kinder mussen wir sein, die do Eines Vaters Kinder seind, denn Isaak kompt von der Sara durch die Verheißung, denn die do sonst nicht hätte konnen Kinder haben, noch eine Mutter werden, die wird nun eine Mutter.

Saget also St. Paulus: Es ist zweierlei Volk. Das eine will durch gute Werk selig werden, das sitzt oben an und hats gar. Dieß Volk ist arm*). Das sehen wir am Papst mit seinen Werken und Klostern; der hat ein solch Wesen angericht, daß sein Volk allein die Kirche heißet, die romische Hure, die den Namen hat, daß sie die Braut Christi sei, aber sie ist die Magd, hat Kinder, Guter, Reichthumb und Ehre, sitzet oben an und hat alles. Wir aber, die do nicht aus einer menschlichen Kirchen geborn seind, sondern seind ein Volk geschaffen von Gott, die predigen nicht von Gesetzen, als der Papst, sondern gläuben an Gott den Vatern, Sohn und heiligen Geist, und kommen aus Gnaden und [fol. 148b] nicht durch unser Verdienst zur Seligkeit. Das sind Kinder der Gnaden und des neuen Testaments, und der Freien Kinder. Sara hat mussen die Magd sein und genennet werden die Verlassene und Verstorbene; wie denn noch die Kirche fur der Welt ist anzusehen als ein verdorben Volk. Wir werden als Ketzer, Aufruhrer und Teufels Kinder verdampt. Die andern seind fruchtbar und reich, unser Kirche aber muß kein

*) So im Manuscr.; sollte zu lesen sein: „Das andere Volk aber ist arm"?

Kind gen Himmel bringen. Aber die Schrift saget: Sei unerschrocken und freue dich, du liebe Sara! du sollt Mutter sein, und heißen Braut Sara und Hausfrau, deine Kinder seind solche Kinder, die do sollen im Hause bleiben, die andern aber sollen ausgestoßen werden.

Die Grammatica an diesem Ort ist fein, daß Hagar heißt in Arabia der Berg Sina. Denn dieselbige Kirche macht ein knechtisch Volk, das allein durchs Gesetz will heilig sein. Und ich bin auch bei funf und dreißig Jahren der Hagar Sohn gewesen, und hab wollen durch meine Muncherei, Fasten, Beten, Meß lesen und gute Werk*) selig werden. Do ist keine Verheißung gewesen; denn wenn ich gleich viel gebeicht hab meine Sunde, und darfür wollen gnungthun mit Fasten, Rosenkränz beten, Wallfahrt laufen, Heiligen anrufen oder [fol. 149a] mit Meß halten, so bin ich doch nicht gewiß gewesen, ob ich selig wurde. Woran feilets? Ich hatte keine Verheißung; drumb so stunde ich in einem Dienst, Kerker und Gefängniß. Aber do Sara ist eine Mutter worden, und ich hab die Verheißung ergriffen, daß wir ohne die Werk, allein durch die Verheißung selig wurden, do gings anders zu. Derhalben spricht die Schrift, Esaiä am 54. Cap. (V. 1): Sei frohlich, rufe heraus mit lauter Stimme! Unser Mutter ist erstorben, nach dem Fleisch bringet sie nichts; aber sie machen heilige kostliche Munche und Nonnen.

Derhalben so lernen wir den Unterschied unter diesen beiden Volkern, des Gesetzes und Evangelii. Das Gesetz muß man haben, aber das erlangen wir nicht darburch, als**) die Seligkeit, so uns allein der Sohn Gottes erworben hat. Wir mussen uns halten allein an die Verheißung, und nicht bleiben Sohne der Magd, welche aus dem Hause gestoßen wurde.

Also hat Gott abgemalet den Streit und Hader, der von Anfang der Welt währet und noch bleibet, daß die Magd will Frau sein, do sie schwanger wird, und veracht die Sara, spricht: Was ist die Alte? und

*) Manuscr.: † wollen. ** = nämlich.

muß Sara Magd werden und Aschenbrudbel sein. Do erhub sich der Haber. Und spricht St. Paulus: Es ist in dem Hause Abrahä gemalet, [fol. 149b] welches sei die wahrhaftige christliche, oder falsche und des Teufels Kirche. Sara ist ein Bild der rechtschaffenen Kirchen, Hagar aber bedeutet die falsche Kirche. Dann diese zweierlei Volker seind immerdar auf Erden. Der erste Hause will von Rechtswegen Gottes Volk sein, und ausbeißen die rechte Kirche. Aber der ander Hause muß auch bleiben, ob er gleich nicht scheinet, noch ihre Werk gleißen; dennochs seind sie Erben. Aber man muß nicht sehen auf Fleisch und Blut, sondern was die Verheißung Gottes sei. Mit dem einigem Stucke haben wir dem Papst wehe gethan: ob Gott hab das gestreng Leben der Münche und das Fasten, Beten, Singen und Lesen der Pfaffen und das ganz Leben der Papisten geheißen, oder nicht? Do suchen sie dann herfür alle Concilia und Väter. Aber Hagar heißt nicht von der Verheißung, sondern die Sara. Also ists mit dem Papst auch, daß du sagest zu ihme: Bringestu Zeugniß, daß dein Stand sei heilig, so will ich dich für die Kirch halten. Aber das stößt sie aus, und wir haben gewonnen, und bleiben sie Sohne der Hagar, und seind nur eine fleischliche Kirche, dann sie gehen einher in einer fleischlichen und von Menschen erwähleten Gerechtigkeit. Aber [fol. 150a] wir*) seind getauft, gleich wie sie, denn wir seind von Einem Vater kommen, und gläuben, daß wir durch die Taufe wiedergeborn werden und täglich durch das Evangelium und Sacrament gebessert werden, und bleiben rein und lauter bei dem, was Gott geboten hat und in seinem Wort uns befohln, seind Eltern und Oberkeit gehorsam, denn das ist Gottes Ordnung, helfen rathen, und dienen dann einer dem andern. Do ist uberall unser Herr Gott da. Aber der Papst thut solches nicht, denn es seind ihme gar zu geringe Werk. Er ist nicht mit den Eltern, sondern wenn einer**) eine Kappen anzeucht und Platten trägt, so ist er heiliger, dann keine Creatur 2c.

Aber do ist derer zweier Volker Unterschied, daß

*) Manuscr.: † aber. **) Manuscr.: er.

allhier ist Gottes Verheißung, dort aber ἐθελοθρησκεία, die Gott nicht geboten hat. Dennochs wollen sie Gottes Kinder sein und das Himmelreich haben, uns aber halten sie fur Ketzer. Also gings auch dem Isaak, dem wahrhaftigem Erben. Ismael ist dreizehen Jahr älter, dann er, und wird oft gesagt haben: Ja, lieber Isaak, ich bin der Erstgeborne; und also vexieret haben den rechten Isaak. Do nun Sara das gesehen hat, daß der fleischliche Erbe den geistlichen Erben mit Fußen treten will, do saget sie zu Abraham: Hinaus mit der Magd! ich will und kann nicht leiden, [fol. 150b] daß der Sohn untergedruckt würde, den Gott zum Erben gemacht und verordent hat. Do murret Abraham wohl drumb, spricht: Ei, er ist mein Sohn. Aber Gott muß sich drein legen, und sprechen: Höre, dieweil Isaak der Erbe ist, der nach der Verheißung geborn ist, drumb sei er Herr, und weiche Hagar mit ihrem Sohne Ismael.

Also gehets noch heute zu Tage zu. Die Papisten verfolgen uns und wollen uns gar ausjagen, heißen uns Ketzer und Teufel. Aber wir seind gelehret, daß wir nach der Verheißung urtheiln sollen, und zusehen, ob wir wahrhaftige oder falsche Kinder sein, das ist, ob wir aus dem Fleisch geborn seind, oder ob wir die Verheißung haben, oder nicht. Wenn sie nun für sich die Verheißung und Gottes Wort haben, daß sie gläuben und thun, was Gott gebeut, so seind sie Sarai Kinder; aber wenn sie das Gegenspiel thun, so sage keck: Das ist die Magd- und knechtische Kirche, so nicht gen Himmel gehöret. Sie mogen uns verfolgen, lästern und schänden, und alles in der Welt haben, so werden sie doch nichts ausrichten, dann dieß ist das Richtscheit, doran man erkennet, welches die rechte oder falsche Kirche sei.

Derhalben so beten wir herzlich für die wahrhaftige christliche Kirche, dann der Ismael, das ist, unsere Widersacher, die Papisten, wöllen an uns. Wollen wir nun [fol. 151a] Christum haben, so mussen wir den Teufel auch haben; will Abraham den Isaak haben, so mußt er zuvor den Ismael auch haben, der ihme einen Lärmen im Hause anrichtete. Wir horen itzt auch allerlei Geschrei, daß man uns uberziehen wolle.

Aber laßt uns umb Friede bitten, nicht allein umb unsertwillen, sondern auch umb unser Nachkommling willen. Denn wenn sie uns schon erschlagen wurden, so konnten sie uns nicht großen Schaden thun,' dann wir hängen an dem gebenedeieten Samen, Christo. Sie verfolgen uns nicht umb Gotteslästerung willen, denn sie seinds viel ärger, dann wirs sein; sondern das ist die Sache, daß wir an Christum gläuben und wollen denen nicht fahren lassen, der do ist der Sohn der Verheißung, Ismaels Kirche wollen wir nicht setzen uber den Isaak. So wir nun druber erschlagen werden, wohlan! die Haut wäre theuer gnung bezahlet. Denn wer wollte nicht umb des Herrn Christi willen sterben, der doch für uns alle gestorben ist? Mußte man doch sonst sterben und umb unser Sunde willen Straf leiden! Das wäre dann ein theuer, herrlicher und werther Tod, do wir nicht umb der Sunde willen, sondern des Herrn Christi halben sterben. Drumb saget auch der Herr Christus, Matth. am 5. Capitel (V. 11. 12): Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei [fol. 151b] Ubels wider euch, so sie daran lügen. Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Dann also haben sie verfolget die Propheten, so vor euch gewesen seind. Dann dieweil ihr Sarä Sohne seid, so werdet ihr verfolget werden. Nun leben wir nicht für uns. Wann wir getodtet werden*), so kann uns nicht besser geschehen, dann Haut und Haar und alles ist Heilthumb. Es wachsen aber immerdar junge Leute doher, und muß der Ehestand bleiben. Ob sie uns gleich todten, so helfen sie uns, daß wir dester eher gen Himmel fahren. Aber an die muß man auch gedenken, die uns nachfolgen, wie sie gläuben mogen; daß umb derer willen unser Herr Gott aufhalte, daß die Kirchen nicht zerrissen werden und so viel Seelen versäumet wurden, und die Nachkommen auch Gottes Namen heiligeten. Darnach mussen wir gedenken, daß wir auch barmherzig sein gegen den Widersachern, und Gott ihnen steuern und wehren wollte. Ob sie uns

*) Manuscr.: seind.

nun todten, so heißts gen Himmel gefahren; dann sie wollen den Teufel uber Gott setzen. Nun, wie man muß*) thun, wenn die Leute besessen seind, also mussen wir mit ihnen auch umbgehen. Und worumb wollten wir nicht gerne die Pfarrherrn versorgen**), do wir doch auch auf unsere Nachkommen gedenken sollten, daß es nicht zum Kriege käme? Dann es muß do Ein Theil fallen. Gehet [fol. 152a] es aber uber uns aus, so ist doch der Sara Sohn Erbe, und sie mussen untergehen, die Kirche wird doch bleiben. Drumb bitten wir, daß sie nicht so zum Teufel fahren. Dann ob sie gleich uns todten, so wollen wir doch nicht die Fürsten getödtet haben, denen das Schwert befohln ist, daß sie die Nachkommen schützen sollen. Und wer ihnen dann nachfolget, der schlage flugs drein; wird er druber erstochen, so ist sein Blut Heilthumb. Wir gehen unter oder nicht, so ist die Sache gut, dann wir bekennen Christum. Drumb sollen wir unser vergessen, daß sie uns verfolgen, und sollen auch für sie beten, und ihnen dienen nach dem Ampt der Liebe. Es ist viel besser, daß das Schwert uns aufreibe umb Gottes und Christus willen, dann daß uns ein Tod umb unserer Sunde willen aufgelegt wurde.

CLVII.

Predigt am Sonntag Judica über die Epistel Hebr. 9, 11—15.

(Gehalten am 23. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 152b — 159b. — No. 24.)

Ueberschrift: Die. Epistel. auff. den Sontag Judica. Geprebigt durch. D. Martinum Luther anno. 1.5.3.9. Zun Hebreern am. 9. Capittel.

Die wiederholte Vermahnung an die Juristen, welche Luther, zufolge Tischreden No. 2814, an diesem Tage gethan haben soll, befindet sich nicht in nachstehender Predigt.

---

*) Manuscr.: muß man. **) Der Sinn dieser Stelle scheint mir: Und warum wollten wir, die Pfarrherrn, nicht gerne dafür sorgen (mit Predigen, Beten 2c.), daß es nicht zum Kriege käme?

[Fol. 152b] Christus aber ist kommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukunftigen Guter durch eine*) großere und vollkommener Hutten, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist etc.

Diese Epistel ist dem gemeinen Manne unkenntlich, und wäre sehr viel darvon zu reden; aber wir wollen sie mit kurzen Worten auslegen. Es will aber diese Epistel sagen: Moses hat eine Kirche gestiftet, nämlich den Tabernakel oder die Hutten des Stifts; die hatte zwei Theil, erstlich einen Chor und darnach eine lange Kirche, und dann auch einen Vorhof. Wie denn unsere Kirchen auch dieser Gestalt gebauet seind, allein daß wir der judischen Kirchen zuentgegen die Chor gegen Morgens umbgekehret haben, dann Moses Chor stunde gegen Abend. Nun, es ist mit unsern Kirchen Gebäu etwas aus Mose genommen, und doch anders gemacht. Und hatten die andern Priester täglich zu schaffen aufm Kirchhof, dann do schlachteten sie das Viehe, und auf dem Altar, der auch draußen stunde, do verbrannten sie die Opfer. Darnach [fol. 153a] gingen sie täglich des Morgens und Abends in die lange Kirchen, gossen Oel in die Lampen, predigten und beteten allda. Und für dem innern Chor do war der Furhang, der am Tage des Leidens und Sterbens unsers lieben Herrn und Heilands Jhesu Christi von einander risse. Doselbst innen war Gottes Gnadenstuhel; dorein dürfte niemands gehen, dann allein der Hohepriester, und nur im Jahr einmal, und brachte mit sich Bocksblut, das außen aufm Kirchhof geopfert war. Darmit besprenget er den Chor, und räucherte drinnen. Und es war gar ein finster Loch, das kein Fenster hatte.

Dieß war der Gottesdienst Mosi, aus Befehl Gottes also verordent, wie denn auf dem Berge Sinai Moses ein solch Bild gesehen hatte. Und dienet diese Epistel gar kostlich wider die Juden. Darumb, wenn es einmal kommen möchte, daß man mit ihnen zu thun kriege, so hätte man allhier einen herrlichen Text und

*) Manuscr.: einen.

Rom hat immer nachgegaukelt
und Salz drein gestreuet, und
Propheten Helisäum (2. Kön. 2
dann Moses, welcher nicht Sa
seinem geistlichem Recht, im
werfen Salz ins Wasser 2c., u
liche Affe, daß Sunde und S
der Kirchen hören solle.

Drumb so ist diese Epist
Juden, auch wider den Affen
aus seinem eigenen tollen Kop
der alles, was er siehet, nacht
daß es Affenwerk sei und T
Juden seind halsstarriglich drauf
ewiglich bleiben sollte, und hat
diesen Irrthumb angenommen
noch sagen: Gottes Wort ble
musset ihr halten, was im Ges
einer balde geschlagen, gebund
man soll mit dieser Epistel die
sie verstehen nicht, welcherlei G
gegeben sei; darnach so konn
nicht halten, dann Iherusalem
Tempel nun bei funfzehen h
gewesen, und trotz ihrem G

noch ausdrucklich Wort Gottes, wann sie wiederumb gen Jherusalem sollten kommen. Ja, es ist unmuglich, daß sie wieder dohin kommen sollten, dann er hat denselbigen Ort des jüdischen Landes drumb zerstoret, daß er domit anzeigete, das Gesetze hätte aufgehört.

Moses hat nicht die rechte Kirche und Priesterthumb gebauet, sondern nur entworfen, wie es ihme auf dem Berge Sinai befohln worden, do Gott zu ihme saget: Darnach mache ein Bild, wie die rechte Priesterkirche sein soll. Derhalben so ists ein Gemälde und Bildwerk des rechten Gebäues. Derhalben so kommen die Juden mit ihrem eigenen Mose nicht furuber; denn er sprach selber: Mein Priesterthumb und euer Kirche ist nicht wahrhaftig, sondern ein äußerliche Entwerfung und Abmalung. Aber daß Gott gebote und hieße bauen, do siehe einen andern Text an. Wie hat ers heißen bauen? [fol. 154b] nämlich, zum Bilde hieß ers bauen. Es sollt nicht das rechte, sondern nur ein Formular, ein Muster und Exemplar sein, daß es aufs Papier gebracht wurde, wie die Weiber ein papiern Muster haben, darnach sie einen rechten Borten ausknupfen und nachwirken. Derhalben so ists ihnen ein Bild, das abgerissen von dem, das droben ist. Und Moses zeugets selbst, daß sein Stift sei nicht das rechte, sondern sei nur ein Vorbild. Als sollt er sagen: Sie haben einen Tabernakel, aber was ists? ein Bild nur, und nicht die rechte Kirche. Da wollen die Juden nicht hin, daß*) das ewige Ding soll nach Mose kommen. Derhalben do das rechte Bild kompt, do soll Moses sein Gezelt aufräumen und dem Herrn weichen, welcher alleine der wahrhaftige Hohepriester ist, der do die rechte Kirche bauet, und das rechte Blut in die Kirche gebracht und sie darmit besprenget, gereiniget und gebauet hat. Jenes hat man ein Zeitlang also behalten, auf daß mittler Zeit das Volk Trost empfieng und hoffete auf die Zukunft Messiä. Dann Christus ist nicht der Bildpriester, er bringet auch nicht eine Bildkirchen, sondern er ist selbst der Priester; er bringet nicht solche Guter, als Moses gegeben hat, do ihnen Gott das gelobt Land gab, denn solches währet nur

*) Manuscr.: „daß" fehlt.

in diesem [fol. 155a] Leben, sondern die zukünftigen Güter, das ist, ewige und geistliche Güter, die allhier auf Erden nicht seind. Aber die weltlichen Guter seind großer bei den Gottlosen, dann bei den rechtschaffenen Christen.

So lernet uns nun diese Epistel, wie wir*) wider die Juden aus ihren selbst Buchern und Texten streiten und fechten sollen. Dann unsere Kirche ist nicht gebauet, wie jene, do Zimmerleute, Steinmetzen, Schmiede, Goldschmied, Seidensticker an arbeiten, die mit Menschenhänden gemacht war. Aber also ists nicht**). Dort wars nur ein Bildwerk. Es hat nun Christus eine andere Kirchen gebauet, sie hat auch andere Verheißung und Guter; so ist der Hohepriester nicht durch der Bocke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen. Dann Christus, unser Hoherpriester, hätte nicht durfen Bocksblut in das Heiligthumb tragen, sondern nahm das Kreuz auf seinen Hals, und ward von Pilato unschuldig zum Tode verurtheilt und außer den Thoren der Stadt Jherusalem gekreuziget, und besprenget also das Heiligthumb, das ist, die christliche Kirche, mit seinem Blut wider den Zorn Gottes. Doselbst ist das Bildwerk oder die Figur erfullet worden, und ist er durch sein Blut eingangen in das Heiligthumb. Das ist ein solch Blut, darvon gar viel zu reden wäre. Denn er ist nicht oft ins Heiligthumb gegangen, sondern nur einmal von der Welt [fol. 155b] Anfang ausgangen, und sein Kreuz getragen, und sein Leben geopfert, und mit seinem Blute die Leute besprenget, wie in dieser Epistel zun Hebräern am funften Capitel auch gesagt wird. Das war das rechte Blut und Blutsbesprengung, wie es denn St. Petrus (1. Epist. 1, 2) auch also heißet; und wie viel ihr' getauft werden, die kommen alle unter das Sprengen.

Und eine Erlösung erworben. Jene mußten alle Jahr einmal den Hohenpriester lassen in Chor gehen; dieser aber ist von Anfang der Welt bis ans Ende nur einmal hinein gegangen, dann es ist nur Ein Christus, und außer ihme ist sonst keine

*) Manuscr.: wie. **) Manuscr: + also.

Versuhnung. Und zu dieser Erlösung seind geweiset alle Gläubige von Adam her bis auf Christum, und hernacher alle, so bis an der Welt Ende Christen sein werden, mussen auch nur allein auf ihnen sehen. Und solches haben die Juden wohl verstanden, daß ihr Ding nicht das rechte Priesterthumb oder die rechte Kirche sei, sondern haben geschrien: Der Messias wird kommen! und seind durch den Glauben auf den Messiam erhalten worden; wie denn wir auch noch selig werden durch den Glauben an Christum, der kommen ist. Dann so der Ochsen und Bocke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel, durch [fol. 156a] den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Do horestu allhier, was das vor ein Blut sei. Es hat mussen vorhergehen das Bild, mit so viel Bocks- und Ochsenblut, und er hats drumb also stärken wollen, auf daß man des Herrn Christi nimmermehr vergessen möchte. Aber die Juden fallen drein, und wollens für das recht Wesen haben, do es doch Gott nur auf ein Zeitlang geordnet hatte.

Doruber haben sich nun weidlich gerauft die falschen und wahrhaftigen Propheten. Dann die falschen Propheten nehmen Ein Stuck aus der heiligen Schrift, und das ander, das nicht für sie dienet, lassen sie stehen, wie dann die Natur und Art ist aller falschen Prediger und Ketzer; hielten derhalben steif uber dem Opfern. Darwider lehreten die rechten Propheten, und straften die Opfer, und nahmen Text fur sich, die das glossiereten, daß dieses alles nur Bilderwerk wäre. Doruber haben sie dann die frommen Propheten alle todtgeschlagen. Derhalben so ist nun Moses selbst wider sie.

Denn so der Ochsen und Bocke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit rc.

Zuvor haben wir gehört, daß man aus der Aschen

von der rothen Kuhe das Weihewasser gemacht l
[fol. 156b] darmit sich die Juden gereiniget; i
der gebildete*) Hohepriester hat das Ochsenblut in
Chor tragen mussen und darmit den Gnadenstuhel
sprengen, und andere Häuser auch besprengen. Dr
saget nun diese Epistel: So dieß hat gedienet
leiblichen Reinigung, viel mehr wird das Blut Ch
reinigen. Denn das erste war allein eine gebildete
do die Leute am Leibe und äußerlichen rein wurl
das Gewissen wurde darmit nicht geheiliget oder
reiniget, dann es war nur allein ein gebildet Di
denn sie waren auch allein äußerlich unrein. W
ein todter Leichnam gewaschen wurde, so war er äu
lich unrein †). Wie wurde er dann gereiniget? W
man ihnen mit dem Bocksblut besprenget.

Solcher Gesetze seind viel in Mose. Denn es wa
nicht Unreinigkeiten am Gewissen, sondern äußerli
so durch das Gesetz Mosi gestift waren, und bedeut
die Erbsunde, nämlich, daß wir Gott nicht furch
noch lieben, an ihnen gläuben; denn das sind die rec
Unreinigkeiten, daß wir in Sunden todt waren. Di
solch Weihewasser und Bocksblut wurden nur
gebildene Unreinigkeit weggenommen, aber die Unreinig
der Gewissen nicht. Die Sechswochnerin waren c
unrein und geachtet als die Aussätzigen. Die wa
nicht unrein von der Unreinigkeit, domit sie von (
[fol. 157a] empfangen waren, sondern hatten (
äußerliche Unreinigkeit, welches Moses bildesweise (
Unreinigkeit geheißen hatte, auf daß darmit das judi
Volk gedruckt wurde und zu Christo seufzete und ih
für einen Heiland annähme ††). Derhalben so n
man den Juden unter die Nasen halten den Mo
welcher bauete nur zu einer Form und Bild, und
diese Epistel allhier saget, daß, so der Ochsen L
und besprengt Weihewasser hat konnen den Mensc
eine leibliche Reinigung geben, wieviel mehr wird l
Blut, nicht der Ochsen oder Bocke, noch die Aschen
jungen Kuhe, sondern des Sohns Gottes Blut

---

*) = bildliche. **) d. i. abbildliche Reinigung. †) So im Man
Ist zu lesen „rein“, oder zu ergänzen „zuvor“ vor „äußerlich“? ††) Mann
annehmen.

Gewissen reinigen. Wie denn in den Geschichten der Apostel am 20. Capitel (V. 28) gesagt wird: Weidet die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, nicht allein Menschen Blut (denn er ist wahrhaftiger Mensch gewesen), sondern Gottes Blut, das mochts thun und rein machen, nicht allein von gebildeten Sunden, sondern von Adä Sunden und auch vom Tode.

Also schreibet und redet diese Epistel mit den Juden, daß, do nun das Rechte kommen sei, so sollen sie sich von dem Bildewerk zu dem wahrhaftigem Leibe kehren. Aber es hulft nicht, die Schuld ist ihrer Blindheit. Drumb so muß man sie mit ihrem eigenen Mose uberwinden, [fol. 157b] denn er hat Jherusalem lassen bei funfzehen hundert Jahren in der Aschen liegen.

Ohn allen Wandel, das ist, ohn alle Sunde; ist kein Flecken und Makel an ihme gewesen.

Von den todten Werken, das ist, von Sunden. Solches ist nun unsere tägliche Predigt, aber sehet, was der Affe zu Rom thut. Er lehret, daß sein Weihewasser reinige und heilige von Sunden, und nicht das alleine, sondern es wehre auch, daß der Teufel einen nicht bezaubere. Solches stehet auch vom Weihewasser im Decret. Man sollt den Papstesel kronen. Da sehet ihr, daß er ein rechter Zäuberer sei. Daß ich Wasser segene, das gehet noch hin; aber Wasser solche Kraft geben, das ist unrecht. Wann Kinder beten uber der Mahlzeit und segenen die Speise, so geben sie dem Brod nicht eine sonderliche Kraft, sondern sprechen nur das Benedicite*) druber. Es wird alleine geheiliget und druber gebetet, und Gott gelobt und gedankt für dieselbigen Creaturn. Item, wenn man die Bräute einsegnet, so thut man nichts, denn daß man Gott danket; aber wir geben ihme drumb keine Kraft, wie die papistischen Pfaffen sonst mit dem Feuer und Wasser thun. Derhalben so ist der Papst ein Zäuberer, und man soll den Papst**), sein Buch und Schuler mit Feuer verbrennen; dann er will darmit ein judisch Bollwerk†) wiederbringen. Ja er machets noch [fol. 158a]

*) Manuscr.: benedicote. **) Manuscr.: Papsts. †) ? Manuscr.: polwerck.

, ... Teufel dardurch ji
Die Exorcisten haben des ge
braucht, und es ist an allen
gehangen. Und die seind eb
die bei sich Bild und Briefe
die Wetter, Feuer, Eisen und
Ich halt nicht, daß es die erst
sondern die Boswichter klicken
den frommen Bischofen in ih
Pfaffen zu Rom seind nicht
gibts den alten Märterern Sch
mit ihrem Blute. Moses Bild
hat es gleichwohl äußerliche S
gereiniget. Es hat Moses viel
wer von einer Galredten**) u
würde, der sollt sich verunrei
geschahe alles [fol. 158b] dru
Christum warten sollten. So
Papst auch, gleich als wäre e
zu reinigen. Aber das Blut Ch
uns von Sunden, das hab ich
von Mose gestift ist. Er hat
durch seine Reinigung und viel
Papst die Taufe auch nicht ei
Christus, welcher uns verheißen
seinem eigenen Blute ...

Rom. Und so man zur Zeit Mosi hat konnen reinigen die Sunden, wieviel mehr kann man zu unser Zeit durch das Blut Christi die Sunden vertilgen. Du grober Eselskopf! Ei, du hast eine feine consequens! Es sind unverständige Leute, dann sie meinen, Moses Bildewerk sei viel geringer, denn ihr Ding.

Aber wir wissen, daß wir von der Erbsunde [fol. 159a] und wahrhaftigen Sunden durch das Blut Christi gereiniget werden. Und das soll man auch in der Kirchen predigen, daß wir erloset seind durch das Blut Christi, des Sohns Gottes, und nicht diesem Blut gleichsetzen das Weihewasser, welches nur Menschen-Wasser ist und aus menschlichem Kopf erdacht; das soll man der Taufe und Blut Christi nicht gleichsetzen. Es sollten Papst, Canones und alle Adhärenten mit Feuer verbrennet werden, wie sie wohl werth wären. Dann es ist nicht allein eine Hoffahrt, sondern daß auch zur selbigen Zeit lauter grobe Esel gewesen seind *). Also ists mit dem Agnus Dei auch gewesen, man hat ihme eine Kraft gegeben, daß es wirkt Vergebung der Sunde. Aber es seind solche Gesellen, wie in der Offenbarung Joannis (Cap. 13, 16) geschrieben stehet, die do eine Stirn haben voller Gotteslästerung; dann sie geben die Kraft ihren Greueln und Abgottereien, die sonst das Blut Christi allein haben sollte. Solches hat Schaden gethan, der unsäglich ist. Aber der Herr Christus hat eine ewige Erlosung uns gegeben, und wir bedürfen keiner andern. Das Papstthumb ist ein lauter Zauberei, und auf ihn, den Papst, gehört [fol. 159b] nicht Ein Name, sondern alle zumal.

Zu dienen. Dieß gehört wider die Antinomer, die do konnen sagen, Christus sei suße und freundlich, und hab uns mit seinem Blut erlöset; aber sie lassen die Leute gleichwohl im Geiz und in andern Sunden stecken.

---

*) Manuscr.: † gewesen.

Wolfenbutteler Manusc

— No

Dieses Manuscript, 78 Blatt in
Umschlag, hat die Aufschrift: No. 5
PASSION PREDIGTEN | . I.
10, in den Jahren 1539 und 1540
predigten.

Wir bezeichnen in Zukunft
Cod. Helmst. 99.

Nachfolgende Predigt hat i
Historia von der Aufferweck
eilfften Capittel. Gepredig

Der Tag, an welchem sie gehalte
bestimmen; nur so viel ergibt sich a
Sonntage Judica, und aus Bl. 7
sonntage gehalten wurde.

[Fol. 1a] Es ist nun Zei
Predigt von dem Leiden und
Herrn und Heilandes Jhesu Ch
selbigen Artikel unsers christlich
neten und betrachten. Wiewohl
uber diese Predigt täglich und
ist doch die Historia des Herrn
des Jahrs ausgetheilet, auf daß
hätte, davon zu predigen. Den
sein, der do nicht

Gottes hineingefuhret des Papsts Decreta und andere Menschensatzungen. Drumb so sollen wir nun jtzt desto fleißiger drauf*) Achtung geben.

Und dieweil wir jtzt nicht nach Nothdurft werden [fol. 1b] darvon reden konnen, so wollen wir die Historien in etzliche Stucke theilen, und anfangen von der Historien, wie Lasarus ist von den Todten auferwecket worden, die der Evangelist St. Joannes im eilften Capitel beschreibet. a) Dann solche Mirakel und Wunderwerk des Herrn Christi entrustet die Hohenpriester und Pharisäer zu Jherusalem, daß sie grimmiglich wider Christum toben und wuthen, und nicht aufhören, bis sie ihnen ans Kreuz schlagen. Wie denn der Evangelist St. Joannes meldet, daß sie von dem Tage an gerathschlaget haben, wie sie ihnen umbbringen möchten. Er entbrennet darmit gar den Rhein, daß sie ihnen schlechts wollen todt haben. Wie wir denn auch am Sonntage Judica gehöret aus dem 8. Capitel Joannis, daß die Juden uber der Disputation im Tempel ihnen steinigen wollten; aber er ging mitten durch sie, und entwiche an einen Ort, nicht weit von Bethania.

Es ist aber diese Historia kurz vor dem Palmentage geschehen, und ist eine trostliche und herrliche Geschicht, die darzu dienet b), daß man doraus sehe, worzu der Herr Christus ist in die Welt kommen, und was sein Reich, sein Ampt und Werk sei. Darvon dann Moises, die Psalmen und Propheten viel geweissaget haben, als, daß er ein Herr uber den Teufel wurde, wie Genes. 3 (V. 15): Semen mulieris etc.; item, die Werk des Teufels zerbreche, als do ist der Tod, im 68. Psalm**) (V. 21): Wir haben einen Herrn, der aus dem Tode hilft; und Oseas (13, 14): Tod, ich will dein Tod sein! ꝛc. Solches seines Ampts hat er allhier ein recht Vorspiel gemacht, ja ein Muster und Form gegeben, daß er [fol. 2a] den Tod uberwinde, und die Verstorbene von dem Tode auferwecken solle, item die Sünde vergeben sollte; wie dann St. Paulus zun Romern saget (4, 25): Christus ist gestorben umb unser

*) Manuscr.: „drumb“; wohl falsch! **) Manuscr.: im 6. Psalm.
a) am Rande: Worumb diese Historia im Anfang der Passion gepredigt wird. b) am Rand: Nutz dieser Historien.

...... Vernunft, ja die ganze
phas und Herodes, gar nichts; ja
und seine Bischofe verlachen und ver
von der Auferstehung der Todten; s
ducäern worden, welche auch nicht d
Fleisches gläubten. Aber wir wiss
Christus mit seiner Auferstehung an
richtet die Auferstehung des ganze
schlechts; denn das ist des Herrn C
Nu spielet er vorher ein Stu
dergleichen man zuvor nicht gelesen
Schrift, und erwecket Lazarum, der
Grabe gelegen und allbereit stunke.
die Propheten auch wohl Todten au
Elias,*)
Helisäus.*)
Der Herr Christus selbst mach
der Wittwen [fol. 2b] Sohn zu Na
Stadtthor heraustruge nach dem G
sollte begraben werden; sprach nur:
dir, stehe auf! Do richtet sich der
gab ihnen seiner Mutter wieder. D
er von den Todten des Obersten de
lein, das zwolf Jahr alt war, und au
und mit den Pfeifern und Volk zu
leitet werden. Do saget er: Das Ma

gelegen, auferweckt haben, das ist zuvor nie geschehen noch erhört. Dieß ist gar ein sonderlich und wunderbarlich Werk, das wahrlich die Juden billig sollte bewegt haben, daß sie Christum für den Messiam angenommen hätten.

Drumb so macht der Evangelist St. Joannes das Exempel gar klar, und fuhret ein Martham, Mariam und die Juden, und machts gar lang, denn er hat dieß Werk sonderlich wollen ausstreichen; item, wie seine Junger ihnen warnen, da er wieder in Judäam ziehen wollte, und sagen: Willstu dohin? weißtu nicht, daß die Juden dich nächst steinigen wollten? Darnach zeiget er ihnen an, wie Lasarus schlafe, und leget das Schlafen aus, daß er von seinem Tode rede, welchen Tod er einen Schlaf heißt; und er wolle ihnen auferwecken, der do doch vier Tage im Grabe gelegen und stinke. Denn ein Mensch bleibet uber zwene Tage nicht ungerochen. Solches weiß der Herr Christus wohl, und die Schwestern Lasari schreibens ihme, als ihrem guten Freunde, daß der Bruder Lazarus todtkrank liege, und sie konnten [fol. 3a] ihme nicht helfen, er aber sollt kommen und ihnen gesund machen. Wie stellt sich nun der Herr dargegen? Do ers erfähret, so fähret er zu, und bleibet noch zwene Tage allda in der Wusten, läßt Lazarum sterben, und kompt erst uber vier Tage nach seinem Tode, und spricht doch: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre und Herrlickeit Gottes. Ich meine ja, sie sei zum Tode! Ist er doch gestorben, und vier Tage todt gewesen! Ist das nicht eine todtliche Krankheit? Dennochs spricht er: Es ist nicht eine Krankheit, die den Tod bringe. Wahrlich! er ist begraben, und sind ihm Hände und Füße gebunden und das Häupt mit einem Schweißtuch verhüllet worden. Aber dem Herrn Christo schläft er. So wartet er noch zwene Tage, und hat etwo noch ein, zwo Tagreise zu thun, eher dann er gen Bethanien kompt. Denn am nähesten Sonntage darfür, als am Sonntage Judica, fleucht er von Jherusalem, do sie ihnen steinigen wollten, und entwich gen Ephrem, hat mussen zwo Tagereise dohin haben, und bleibet doselbst auch zwene Tag; do dieselbigen zwene Tage ein Ende haben, machet er sich

zu Aschen und Staub wird. Dri
seine Zähne blecket, und eitel Geb
ihm gesehen werden, do furcht si
mann vor ihme. Aber man sollt für
denn der Tod soll nicht ein Tod
Herr [fol. 3b] Christus allhier sa
neue Zeitung sagen; der Lazarus,
und der auch in euern Augen gesto
einen sanften, süßen und tiefen Sc
sie drauf, wollstu gen Bethanien geh
für der Nasen liegt? Weißtu nicht,
ginge, do sie dich wollten steinigen
dich fangen! — Ei, saget er, es
Noth! Lasarus schläft, und ich wil
auferwecken. — Siehe, wie freundlich
Jungern, saget: Er ist gestorb
sagen: Ich heiße es geschlafen
gestorben. Darzu so bin ich ni
er gestorben ist, dann er ruget und
ich bin frohlich, daß er gestorben ist
da gewesen. Wie ein wunderbarliche
daß er anzeiget: wäre er zu Betl
hätte er müssen wehren der Krankh
Lasarus wieder wäre gesund worden
und die andern hätten von seinem Ha

sei ein Lection, daß man gewiß wisse, daß diejenigen, so fur unsern Augen sterben, in die Erden verschorren werden und darinnen verfaulen und verwesen, dennochs schlafen sollen. Der Tod soll ein Schlaf, das Grab ihr Schlafkammer, der Sark ihr Himmelbette oder Rugebette sein. Ich wußte es nicht, wie mans sollt herrlicher, lieblicher und trostlicher predigen. Es ist der [fol. 4a] Tod sonst ein greulich, erschrecklich und erbärmlich Werk des Teufels; allein Gott hat sich also drein gemenget, daß nun, nach dem Werk Gottes, der Tod soll heißen ein Schlaf, der sonst, nach dem Werk des Teufels, ein Tod war, das ist, ein Zerstorung, Verwustung, so alles eitel und zunichte machet. Drumb spricht er: Umb euertwillen sehe ichs gerne, nämlich, daß ihr lernet, daß der Tod für Gott ein lauter Schlaf sei.

Das ist nun der Christen Weisheit und Kunst, darinnen gelehret und geprediget wird, was wir vom Tode halten sollen; und wird solche Lehre durch viel Exempel in den Evangelien beweiset, auf daß unser Glaube gestärket werde. Und er spricht gar lieblich zu Martha: Hab ich dir nicht gesaget, so du gläuben würdest, du solltest die Herrlickeit Gottes sehen? 2c. Darumb so sollen wir Christen solche Lehre fleißig treiben, und mit denen Worten und Gedanken Christi uns trosten. Dann die ganze Welt erschrickt sonst vor dem Tode, Pestilenz, Fieber und andern Seuchen. Ein solch mächtig und grausam Bestien ist der Tod, der uns recht alle in ein Bocks-horn treibet, daß wir für dem Tode zittern und beben, und nicht wissen, wo wir für dem Tyrannen bleiben sollen. Do mussen wir die Wort uns wohl einbilden, daß der Herr Christus saget: Ich freue mich umb euertwillen, daß ich nicht bin da gewesen, auf daß ihr gläubet. Als wollt er sagen: Das wäre meine herzliche Freude und Wonne, daß, wenn die Pestilenz einen anstoß, wenn*) Krieg und Theurung käme, oder der Tod sonst daher schleuchen wurde, daß ihr sagen konntet, das heiße Christus in die Kammer gehen und sich zu Bette schlafen legen.

---

*) Manuscr.: daß.

er schlafe. Do antworten sie: S
besser mit ihme. Aber der Herr sp
sei gestorben. Do meinen sie: Nun
denn was todt sei, das ist todt! und
ist der Tod und Schlaf so weit
Himmel und Erden ist, wie denn
nunft es wahrhaftig also ist. Erstli
er schlafe; aber daß ein Todter schl
in ihren Kopf nicht.

Aber St. Thomas ist ein gut
Wir wollen mit ihme in J
auf daß wir mit ihme sterben
in den Kerker; aber am grünen Do
stark, als die andern. Sie reden n
erweckung Lazari, verstehen auch nich
des Herrn Christi, sondern gedenken
todt sei, wollen mit Christo ziehen un
Aber der Herr Christus gehet freundl
und hat Geduld mit ihrer Schwachei
gleich wie eine Gluckhenne ihre jun
locket sie und versammlet sie unter ihr
daß der Geier sie nicht zerreiße und
der Herr Christus mit seinen Apos
säuberlich umb, lehret und unterrich
ihre Gebrechen, hilft ihnen draus, d

Wir konnens auch nicht lernen; noch meinen wir, der Glaube sei ein gering Ding. Es ist gar schwer, wider die Vernunft, menschlichen Verstand und Weisheit gläuben, daß derjenige, so gestorben ist, noch leben und schlafen solle. Do spricht die Vernunft: Das wirstu mich nicht bereden; dann wie viel werden am Galgen von Raben gefressen, und so in den Wassern von den Fischen verzehret werden, auch vom Feuer zu Pulver verbrennet, und in den Gräbern zu Aschen und Erden werden. sollten die alle wieder leben, do wider Gebein noch Fleisch, Haut oder Haar an ihnen zu sehen ist? O aus Nichts wird Nichts! Aber allhier muß man den Herrn Christum hören, und nicht gedenken auf das, was die Augen sehen oder Hände greifen. Dann allhier saget der Herr Christus: Dieweil ich nicht bin dagewesen, do hat Lazarus sterben mussen, und nun ist er vier Tage todt gewesen. Aber ich will ihnen wieder auferwecken, dann ich bin die Auferstehung und das Leben, und hieran werdet ihr die Herrlickeit [fol. 5b] Gottes spuren.

Es wäre von diesem Capitel gar viel zu reden; aber merket ihr diese Wort wohl, daß er saget: Lazarus schläft. Denn er auch solcher Wort gebraucht, als er des Obersten der Schulen Tochterlein lebendig machet, und sprach: Das Maidlein ist nicht gestorben, sondern es schläft; das doch gestorben war, und kaum war kalt worden. Also saget er allhier auch vom Lazaro, der vier Tag war im Grabe gelegen. Einen solchen Heiland haben wir, für deß Augen und Angesichte der Tod nicht ein Tod ist, als sonst für der Welt er angesehen und gehalten wird. Drumb spricht er zur Martha: Dein Bruder soll auferstehen. Ja, antwortet Martha, ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung der Todten, am jüngsten Tage. Aber der Herr antwortet ihr: Ei, so du gläuben würdest, so solltestu die Herrlickeit Gottes sehen.

Ja, er wird auferstehen am jungsten Tage. Ei, liebe Martha, bekennestu, daß er Gottes Sohn sei, so gläube doch auch an ihnen, und gib ihme die Macht und Gewalt, daß er konne einen, der vier Tage gestorben sei, wieder lebendig machen. Ach nein, spricht sie, er

stinkt! O do ist kein Leben noch Auferstehung! So will der Herr sagen: Ach, liebe Martha, wie schwach ist doch dein Glaube! Du sagest und bekennest, daß ich Gottes Sohn sei, und daß ich von Gott ein Heiland in die Welt gesandt sei; worumb willtu mir denn nicht auch zueigenen die Auferweckung Lazari? c) Allhier sollt man auch darvon sagen, daß so viel menschlicher Geberde in Christo seind, also stark, daß einer [fol. 6a] nimmermehr konnte gedenken, daß der Mensch Christus auch sollte Gott sein. Erstlich fleucht er aus dem judischem Lande, do sie ihnen steinigen wollten, Joannis am 8. Capitel (V. 59), und furcht sich vor den Juden. Item, es wird so gar auf menschliche Weise von beiden geredet, gleich als wären Christus und Lasarus mit einander gleich, und in Christo gar kein gottlich Wesen wäre, sondern: Lasarus ist dein guter Freund; Lieber, komm und hilf ihme! Es seind da nur menschliche Gedanken und eitel Liebe, ja auch groß Leid und Bekummerniß, daß er im Geist ergrimmet, sich entsetzet, und ihme die Augen ubergehen, daß er bitterlich weinet. Es gehet allhier nicht anders zu, denn als wenn sonst zwene Menschen mit einander reden. Darnach saget er zu den Jungern: *Unser Freund Lazarus schläft*; dasselbige Wort ist ein wenig gottisch. d) Erstlich saget er*) auf menschliche Weise: *Unser Freund*; darnach auf gottische Weise: *schläft*. Aber sie verstehen diese gottliche Meinung und Sprach oder Rede nicht. Und daß er darnach spricht: *Er ist gestorben*, das ist abermals geredet, als Menschen pflegen zu reden. Aber daß er saget: *Er schläft*, das redet Gott; dann niemands redet also von Todten, die in Gräbern liegen und verweset sind, daß sie schlafen sollen, dann alleine Gott. Drumb saget er auch drauf: *Ich will ihnen auferwecken*; das stehet auch alleine Gott zu.

Also seind im Evangelio hin und wieder immerdar gemenget die Wort und Werke der Gottheit und Menscheit des Herrn Christi. Als, daß er saget: Ich

---

*) Manuscr.: „er“ fehlt.

c) am Rand: Zeugniß von der Menscheit Christi. d) am Rand: Menschlich und gottlich Natur in Christo.

bin froh, daß ich nicht bin dagewesen, das ist recht menschlich geredet; aber [fol. 6b] er spricht bald drauf: Ich will ihnen auferwecken, auf daß ihr gläubet, und die Herrlickeit Gottes sehet, das sind gottliche Reden. Und darnach die rechten herrlichen Text, die da durch den Tod und Teufel als der Christen hochster Trotz und Trost bringen, daß er saget: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben, diese Wort gehoren niemands anders zu, dann alleine dem wahrhaftigen und lebendigen Gotte, denn an Menschen soll man nicht gläuben. Propheten haben auch Todten auferwecket, aber kein Engel, noch kein Prophet hat je also geredet: Ich bin die Auferstehuug. St. Petrus, do er (Actor. 9, 40) betet, und ruhret den Leib an, do erwecket er sie durch das Gebet; aber er spricht nicht: Tabea, ich bin dein Leben und deine Auferstehung. — Darnach do die zwo Schwestern Martha und Maria weinen, do gehen ihme die Augen auch uber; ist das nicht ein rechter Mensch, der sich erbarmet uber seinen Nähesten, und suchet Gelegenheit, wie er ihnen helfen konnte? Er ergrimmet, und stellet sich nicht anders, denn als ein naturlicher Mensch, fuhret solche menschliche Geberde, daß niemands anders gedenken mocht, dann daß er ein rechter wahrhaftiger Mensch, und doch ist er auch zugleich Gott.

Derhalben so predigen wir diesen Artikel, daß der Herr Christus Gott und Mensch sei, thut und redet wie ein wahrer Gott und Mensch; und sind doch nicht zwene Christi, sondern nur allein Ein Christus. Diese hohe und himmelische Weisheit zu verstehen, doran ist uns viel gelegen. St. Joannes hats gar fleißig beschrieben, auf daß wir Christum in den zweien Naturen behalten. Er macht ihnen traurig, weinend, und unsern Freund; dargegen sagt er auch: Ich bin die Auferstehung [fol. 7a] und das Leben rc.; wer an mich gläubet, und ob er stürbe, so soll er doch leben. Also kann niemands reden, und von einem andern Menschen oder Engel kann man

auch nicht also sagen; der Herr Christus führet diesen Reim oder Titel alleine.

Aber der Materien in diesem Text, so auszulegen wären, ist zu viel. Wir wollen jtzt nur kurz die Historien von der Auferweckung Lasari fassen, auf daß wir die Geschichte wissen, die vor dem Palmentage ergangen sind.

CLIX.

Predigt über die sieben Worte Christi am Kreuz.

(Gehalten am Charfreitag, 4. April 1539.)

(Cod. Helmst. No. 99. Bl. 64a — 69b. — No. 9.)

Ueberschrift: Von den sieben Worten Christi, so ehr am Creutz geredet hat. Gepredigt Anno 1539. — In Wirklichkeit werden in dieser Predigt nur die drei ersten Worte behandelt.

[Fol. 64a] Ich will jtzt reden von den letzten Worten, so Christus am Kreuz geredet hat, denn das ist im Papstthumb nachgeblieben, daß man die Passion nach der Historien nur gepredigt hat, und sonderlich die sieben Wort, so Christus am Kreuz geredet hat; dardurch sind behalten worden zugleich viel Mißbräuche. Aber ein iglicher Christ merke die Historien, auf daß er wisse, was sein lieber Herr und Heiland Christus für ihnen gelitten hab. Es ist eine unaussprechliche Wohlthat, man darf nicht anderer Lehrer, die diesen Schatz verfinstern. Also soll man die letzten Wort auch behalten, die der Mann an seinem Ende geredet hat, als die, so Joannis am 13. Cap. stehen*), und was er am Kreuz im Hinfahren geredet hat. Denn solche Wort pflegt man sonderlich zu behalten für allen andern Worten, so einer sonst redet. Gleich wie des Patriarchen Jakob letzte Wort herrliche starke Wort sind für seinen andern Reden, wie sie denn Moises sonderlich mit großem

*) Manuscr.: „stehen" fehlt.

Fleiß beschrieben hat; wie denn auch des Josephs, item Moisi selbst, und Davids letzte Wort mit hohem Fleiß beschrieben sind. Also soll man auf*) des Herrn Christi letzte Wort auch Achtung haben, die er in seinem priesterlichen Stande und hochsten Nothen geredet hat, daß man sein darbei gedenke.

Das erste Wort aber ist, do er von der Erden an das Kreuz geschlagen und erhohet worden. Er ist**) das Opfer selbst, nicht irgens ein Ochs oder Kalb; der Altar ist das Kreuz, do opfert er sein Blut; das Feuer ist seine Liebe; die Priester sind, die das Opfer schlachten. Do er nun gehenkt ist ans Kreuz, so [fol. 64b] vergisset er alles, und prediget das erste Wort am Kreuz:

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Darmit hat er das Priesterampt angezeiget, und mit denen Worten zeiget er an, der Herr Christus, worumb er in die Welt kommen: nämlich, daß er den Vater versohnet und uns Vergebung der Sünde erlange. Und spricht: Vergib. Er bittet auch für die, so ihnen kreuzigen, die nicht allein aus lauter Unwissenheit, sondern auch aus Haß und Neid, wie der Evangelist meldet. Aber sie wußten gleichwohl nicht, daß er so ein mächtiger Herr wäre, wie St. Paulus 1. Corinth. 2 (V. 8) auch saget. Er hat aber die Majestät eingezogen, drumb so haben sie ihnen angesehen als einen Menschen. Aber das haben sie dennoch gewußt, daß sie ihme Unrecht thäten. Drumb sind sie nicht gar zu entschuldigen; sie mußten bekennen, daß er ein unschuldiger, frommer Mann wäre, wohl geprediget und viel geholfen hätte, wie er denn auch noch am Kreuz andere hat selig gemacht. Wenn einer ein'n todtschlägt, und weiß, daß er ihme Unrecht thut, und muß sagen: Das ist ein frommer Mensch, und man hat keine Ursache zu ihme, dann daß†) er uns gescholten und unser Lehre und Wesen gestraft, und das Volk alles hat selig machen wollen††). Drumb so sind sie nicht entschuldiget, do

*) Manuscr.: auch. **) Manuscr.: „ist" fehlt. †) Manuscr.: „daß" fehlt. ††) Hier ist das Manuscr. lückenhaft; der zu dem mit: Wenn einer beginnenden Vordersatz gehörige Nachsatz fehlt, ist aber leicht dem Sinne nach zu ergänzen.

... ... sein; sie wi
Christus wahrhaftiger Gott u
habens sie erhalten von ihren
Zeit und hernacher. Wie sind
nicht allein wissen, daß er ein
sondern auch wahrhaftiger Gott
So bittet nu Christus am Kr
Sie kreuzigen ihren Gott und
sie noch nicht, drumb bittet er
Caiphas und alle, dann sie wiss
Sonst siehet sichs an, als sollte
ihnen gewundschet und gebeten h
Sonne, die ihren Schein verleu
zornig gegen sie erzeigen, und
als wollts zu Trummer gehen
Aposteln auftraten, sagten sie**)
den Herrn und Heiland, gekreu
unwissend gethan. Bekehret euch
vergeben sein. Es ist am Kreuz
Vergebung der Sunden nehmet a
Vergib ihnen. Die Creat
drumb zureiß der Vorhang im T
zurissen sich, die ganze Creatur
den Juden umb des Herrn wil
predigten: Ihr habt Christum ge
pheten verkundiget haben ...

und waren siebenmal ärger, und do er gen Himmel fuhre, do hätten sie ihnen noch siebenmal gerne ubeler*) gekreuziget, dann zuvorn. Darnach ist die Sonne auch gar schwarz worden, und die Steinfels zurissen, wie in der Historien der Passion ferner zu lesen. Aber lies die Historien, wie hernachmals Jherusalem ist zerstoret worden. Do ließ sich der Zorn Gottes recht sehen, denn man wollte nicht horen, noch dieses Gebet horen. Es ist zu viel, wenn einer offentlich siehet und greift, daß es recht ist. Das ist nicht ignorantia, Irrthumb, sondern ein fürgesetzte Bosheit. Es wird ihnen gesagt, und haben Zeit gnung darzu, daß sie sich bekehren, und es hilft nichts. Aber sie sageten: Es wäre mir leid, daß ich thun sollt! Da gehoret das Wort nicht auf: Vergib ihnen; denn sie wollen Vergebung der Sunden nicht haben. Man kann einem nehmen ohn seinen Dank, aber nichts geben. Wenn du die Gabe siehest, und willsts nicht haben, so muß man dich lassen gehen, du hast dann keine Entschuldigung. Wollstu gedenken: Wir sind gebrechliche Menschen, drumb wollen wir warten, bis daß es die Kirche beschleußt? — Bisher haben wir für sie gebeten, aber sie horen, das Wort sei Gottes Wort, und Christus hats selbst gesagt, und sie bekennens: ja, es sei die heilige Schrift; das verstehen und greifen sie, daß es Gottes Wort sei; dennochs, sagen sie, wollen wirs nicht thun, wir könntens wohl annehmen und leichtlich thun, dennoch wollen wirs nicht annehmen, und sollte drüber die Kirche zuscheitern gehen! Die es nun nicht verstehen, die haben einen Trost, daß Christus, der [fol. 66a] Hohepriester, sie nicht verworfen hab; alleine er bekehre sich, wenns auch gleich im letzten Todstundlein wäre. Aber wenn du thust, wie die Juden gethan haben, die do sagten: Nolumus hunc regnare supra nos, wir wollens kurzumb nicht leiden, wenns auch gleich die Wahrheit wäre; — was will doraus werden?

Derhalben so hab ich auch oft gesaget und vermahnet, daß ihr unsern Herr Gott bitten solltet, daß er aufhalte seinen Zorn, wie er denn etzlich Jahr her

*) Manuscr.: + noch.

allein bei einander auf einem
Feuer werfe und verbrenne; es w
Die Apostеln predigten vi
unser Herr Gott die Kornlein
die aus dem judischen Volk zusa
und darnach der ander Hause v
Lästerung, da schuttet Gott aus
und andere Christen, daß sie aus
und sonst aus dem ganzen La
gestoßen und in eine Stadt jensei
Pella genannt **), zusammengek
ließ die Spreu, das ist, das
Jherusalem uber einem Haufen
den Romern und [fol. 66b] sted
Also gehets †) auch noch
Auf unserm Theil haben wir auch
doch nicht verstockt in der Lästeru
Hauf ist verstockt, und spricht:
lassen zuscheitern gehen; einzwe
Bader, und zum Wahrzeichen thu
die Predigtstuhel und Kirchen lee
Prediger haben. Und man sa
Georgen von Sachsen Lande bei
im Bischthumb Würzburgk bei funf
Mainz noch viel mehr §): do sch

urken aus werden. Noch dürfen sie darzu sagen: s gehe, wie es wolle, so solle es also, und nicht anders in!

Dieweil denn nun Caiphas und die Hohenpriester lso scharren, pochen und trotzen, so prediget unser Herr Gott, drischet und wurfschaufelt, und sammlet eine Kornlein in seine Scheuren. Aber das sehen sie it nicht. Doch ist es ganz gewiß, wenn er seine Kornein einsammlet, so wird er dann balde drauf uber as Deutschland ein Feuer lassen gehen, welchs das Deutschland verzehren und verwusten wird. Sie müssen elbst bekennen, daß unsere Lehre Gottes Wort und ie ewige Wahrheit sei; aber zu Trotz dem im Himmel wollen sie es nicht annehmen. Da bete der Teufel ür und seine Mutter! Es ist erschrecklich, [fol. 67a] aß ihre Gedanken nicht besser, sondern je länger je rger werden. Sie wollten gerne unsere Lehre gar ertilgen. Da ist bei ihnen des Herrn Christi Opfer, Gebet, Blutvergießen, Sterben und alle seine Opfer erloren. Gedenkt, ob ihrs konntet erhalten, daß das unge Volk mochte bei dieser Lehre des Evangelii bleiben, as sonst wild gnung ist und die weltliche Zucht sehr chwach ist. Man mag das Wort Gottes mit Ernst wohl annehmen, und nicht also verachten. Lasset uns usammenthun und uber einander halten, wir Prediger, eltliche Obrigkeit und die in der Haushaltung sind, aß Gottes Wort geprediget, gehoret, gegläubet, angeommen und darnach gelebt werde, bis daß unser lieber Gott seine Kornlein in die Scheuren eingebracht hat, nd wir unter diesem Gebet begriffen sein mogen, das er Herr allhier thut, daß unsere Sunden uns mugen ergeben werden. Darnach wirds gehen mit der Strafe, intweder durch den Turken oder durch uns Deutschen elbst, daß wir werden in uns selbst fallen und einer en andern fressen und aufreiben.

a) Itzt sind viel andere Sunden, dann man zuvor m Papstthumb begangen hat, do wir Christum in der Messe gekreuzigt haben. Aber hätte ichs gewußt, ich wollte von dem Altar wohl geblieben sein! Das ist

a) am Rande: Collatio der Sunde im Papstthumb und itzt des Deutschlandes.

... und Ersaufung aus
und verdampt worden ist, un
wird als recht, und die es nicht
ermordet und verbrennet wer
Sünden im Papstthumb heißts
denn die letzten Wort des He
Macht. Aber nun horet auf, es
diese Abgotterei. Ich wills nich
und Gotteslästerung vertheidige
todten will. Denn darüber zit
der Erdboden, und die Steinfels
wird schwarz und verleurt ihren
kanns und muß dann nicht best
Sunde, darfur Christus nicht l
darfür selbst nicht betet, was so
bitten? Es ist allda auch keine
auch allhier kein nutze. Drumb s
untergehen, denn man soll nicht
den Teufel Recht haben und der
der Teufel angebetet werde. G
Christen zu, vielweniger dem Herr

Drumb moget ihr junge G
Tode zusehen und gedenken, daß
verdienet ist. Jherusalem hatte t
und Raum zur Buße, hatten viel
do die ganze Welt durch der ...

die Christum gekreuziget haben, da sich doch die ganze Creatur dargegen stellet, gleich als wollt sie es nicht leiden. Aber dieß Gebet hats erhalten, so lange ihnen das Evangelium ist offenbaret gewesen. Aber viel wollten noch nicht. Doch hatten sie vierzig Jahr Frist, daß die Apostel und andere predigten und lehreten die Kinder der Gotteslästerung; noch wollten sie nicht frommer werden. Betet ihr auch, daß Gott noch wolle das Evangelium gehen lassen, dieweil wir noch Gottes Willen wissen. Dann jtzt ist Frist und Zeit zur Buße, jtzt schreiet der Herr Christus noch täglich: Vater, vergib ihnen! Und wenn er sein Evangelium offenbaret hat, daß es offenlich geprediget wird, so wartet er und hält innen, ob man sich wolle bessern. Aber wird die Predigt nicht helfen, so gehen die Strafen.

So hat er allhier nun gethan, wie ein rechter Hoherpriester, und mit diesen Worten sein Leiden und Blutvergießen unter uns ausgetheilet und wider Gottes Zorn, Teufel, Tod und Höllen gesetzt, und dardurch uns erworben Vergebung der Sunden, Erlosung vom Tode. Das ist das rechte Häuptwort, drumb er auch ans Kreuz gestiegen ist, und das ist das Häuptstucke unser christlicher Lehre. Die andern Stucke sind nicht so eigentlich Wort seines Priesterthumbs, und doch sind sie auch nothig. Denn er hat dardurch ausgericht, was er gewollt hat. Nun wollt er seinen himmlischen Vater versohnen; das ist auch geschehen.

Nun sind etzliche Stucke, die sein Person antreffen, [fol. 68b] als, daß der Herr Christus die Mutter siehet stehen mit ihrer Schwestern und Maria Magdalena, St. Joanne dem Evangelisten und andern, und spricht zu ihr: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Dieß Wort gehet nicht an sein hohepriesterlich Ampt, welches er sonst ausgericht hat mit dem Wort: Vater, vergib ihnen; sondern er thut als die Sterbenden, die sich scheiden sollen von ihren guten Freunden und ihnen geben eine gute Nacht, wie die weltliche Weise ist, zuvor ein Testament macht: also zeiget er auch in diesen Worten an, daß er will von hinnen fahren; jedoch gehorts uns auch zu. Er macht der Mutter ein Testament und befilcht sie Joanni. Und spricht zur

15*

Mutter: Weib; er nennet sie nicht Mutter, spricht auch nicht zu Joanni: Du bist ihr Sohn*). Die machen viel Wort drüber, worumb er sie nicht Mutter geheißen hab? Auf daß er ihr mütterlich Herz nicht betrübe. Er will die Liebe gegen die erzeigen, auch bis an sein Ende, so ihme verwandt sind. Also hänget er sich an sie und will, daß seine Mutter und Junger nicht verlassen werden; als sollt er sagen: Ich fahre von hinnen, aber nicht also, als hätte ich euch nie gesehen oder erkennet, sondern also als der, bei dem ihr bleibet, und ich auch bei euch bleibe. Es ist nun kein Unterschied mehr; ich werde euch nun nicht mehr Mutter heißen. Dann dieß zeitliche Leben ist also gethan, daß do der Sohn der Mutter gehorsam sei als ein frommer Sohn. Dasselbige Wesen horet nun auf, die Mutterschaft hat ein Ende nach dem äußerlichem Wesen und Leben; denn sie wird nun in Ewigkeit Mutter sein. Drumb so nennet er sie Weib, und sorget also sehr fur sie, ob er auch gleich in [fol. 69a] ein ander Leben wandert. Also sollten wir den Unsern auch gute Nacht geben und dohinsterben, gleich als giengen wir nur schlafen. Also sagen uns die wilden Thier nicht Valete. Aber der Herr Christus will sagen: Ich fahre von hinnen; Weib, sei du ein Weile Mutter deß, so lange ich von euch bin. Denn ich will wieder kommen und euch einen guten Morgen bieten.

Also ist das ander Wort ein Zeugniß der großen Liebe und Sorge, so Christus am Letzten für die Seinen trägt, und seiner Mutter nicht vergisset, und trostet sie, auf daß sie nicht gedenke: Ei, er kennet mich nicht mehr, er weiß nicht mehr von mir; sondern will sagen: Sei du, Joannes, ein Weile Sohn und du, Maria, Mutter; will sagen: Ich gebe euch itzt gute Nacht, aber ich will wieder zu euch kommen.

Das dritte Wort ist zwar auch nicht seines priesterlichen Ampts Wort, aber doch hart nahe darbei, do zwene Schächer ihm an der Seiten hangen. Der eine lästert ihnen getrost und stark, wiewohl er erstlich

*) Im Manuscr. steht ganz deutlich, aber offenbar verschrieben: „Do ist dein Sohn“.

nur einen machet*). Das ist aber ein gemeine Weise zu reden: Die Frauen sind bose und die Männer sind Schelmen &c. Aber der andere Schächer ist fromm und schilt den Gesellen, und do er das thut, kehret er seine Wort zum Herrn, und spricht: Gedenk meiner, wenn du kompst in dein Reich. Aber der Herr antwortet ihme drauf: Heute wirstu mit mir im Paradies sein. Allhier betet er nicht, wie er in dem ersten Wort thut, sondern dieß ist ein Wort der Macht und Gewalt, als der drein greift am Kreuz, und stirbet, und spricht: Dir soll der Teufel und Tod kein Leid thun; wo ich bin, da sollstu**) auch sein. Die letzten Wort pflegen gemeiniglich Gewalt zu haben, und es ist auch wohl ein Absolution, das do zu ihm gesagt wird; denn er bindet [fol. 69b] ihnen los von der Sünde, Tod und Verdammniß, und setzet ihnen in die Gerechtigkeit und das †) ewige Leben. Und hebet sich allhier balde die Frucht an seines Leidens. Durch das erste Wort hat er erlanget Vergebung der Sunden; itzt im dritten Wort gebraucht ers selber, und mit großer Majestät und Macht, mit trefflichen Worten spricht er: Du sollt nicht sterben, noch in die Höllen fahren. Heute, nicht morgen, wirstu sein — wo? Wo ich bin, da sollstu auch sein. Da wäre viel von zu predigen, was das Paradies sei. Man hat viel darvon geschrieben, aber es ist ein Fürwitz und zu scharf. Aber siehe, wie begierig der Herr ist, daß doch die Erlosung moge erkannt und angenommen werden. Er bekennet, daß sein Reich ein ewiges Reich ist, und die sind recht frei, die do sagen konnen: Gedenk mein. Dasselbige erkennet auch dieser Schächer; er ist hoher gelehret, denn alle Hohepriester, und spricht: Ich begehre nicht hoch zu sitzen, alleine daß er nur meiner ††) nicht vergesse. Und bekompt eine feine Absolution: Heute wirstu mit mir im Paradies sein. Das ist nicht allein ein Werk der Liebe, wiewohl Christus ihnen von der Sunde und Tod los machet, sondern auch ein

---

*) Soll sich wohl darauf beziehen, daß nach Matth. 27, 44 und Marc. 15, 32 ihn beide Schächer lästerten, und nur Luc. 23, 39 ff. das oben Folgende erzählt. **) Manuscr.: † du. †) Manuscr.: „das" fehlt. ††) Manuscr.: seiner.

CLX.

Predigt am Sonntag Vocem
die Epistel des Sonntags
16—21

(Gehalten am 21. A

(Cod. Guelph. 97. Bl. 215a –

Ueberschrift: Am Sontage V
Ausgelegett die Epistel, Jaco
Cantate Geprebigett wirdt.
Schluß: Ende dieser predigt.

Die Tischreden No. 1054 (Bd. LV
erwähnte Vermahnung Luthers an das
den Frieden befindet sich nicht in nachf

[Fol. 215a] Dieweil kein and
so wollen wir diese noch handel
wohl etwas anders konnen setze
gehort, daß St. Jacob gesagt hat,
von Gott sein ꝛc. Solchs ha
Juden sonderlich gesaget, die dar
das Evangelium mußte man nicht
dem Gesetz sondern

Unfall aushalten, nämlich: zum ersten, wenn es offenbaret und geprediget wird, so will man das Alte nicht lassen; zum andern, wenn es uberhand genommen hat, so wird man seiner uberdrussig und thut niemands darnach; zum dritten, so kommen die Rottengeister und verfälschens. Also wird das liebe Evangelium auf allen Seiten gehindert.

Erstlich ruhmeten die verstockten Jüden im alten Gesetze, daß Moisi Gesetze wären vom Himmel gegeben, und wäre geschrieben auf steinern Tafeln, nicht durch Moisen, sondern durch Gott selbst. Darauf stünden sie fest, und wollten sich darvon nicht bringen [fol. 215b] lassen, und verfolgeten druber das liebe Evangelium als eine neue und aufruhrische Lehre.

Drumb hat St. Jacob sie vermahnet, sie sollten langsam sein zum Zorn, und spricht: Man kann das liebe Evangelium nicht verstehen, wenn man sich druber zanke. Denn wenn einer ist einmal, zweimal oder dreimal vermahnet, und er will nicht horen noch folgen, so lasse man ihnen fahren, saget St. Paulus zum Tito am 3. Cap. (V. 10.) Denn das Evangelium gehet nicht in zänkische Herzen, es ist unmüglich, daß es bei solchen Herzen bleiben konne, sondern mußte sanftmuthige Herzen haben, do es eingepflanzet wird. Wer es will besser wissen, dann der, so es lehret, der wird nichts lernen. Und dieselbigen werden zun Romern am 2. Cap. (V. 8) genennet contentiosi, Zänker, die do widersprechen der Wahrheit; sie horen nicht, je mehr man ihnen predigt, je toller sie werden. Aber das Evangelium muß gehen in ein zerschlagen, betrubt Herz, das gar gern zuhoret, wie es mit Gott dran sei. Sonst ist das Herz gleich als ein rauschend Wasser, als ein Bach, der schnelle fleußt oder behende läuft, so frisch und kalt ist, die Sonne kann mit ihrer Hitze oder Strahlen dasselbige Wasser nicht wärmen; also seind dieselbigen Herzen auch unruhig, verwirret, halten nicht stille, daß das Evangelium sie unterrichte, lehre, erleuchte und belehre.

Das ist ein Feil, so das Evangelium hat, daß die Zänkischen es nicht annehmen. Neben dem gehet auch daher die persecutio. Der Papst und die Münche

es gehöre fur die Betrubten; do
die Zänker und die Verfolger,
gottlich Wort, sondern hadern si
andere, daß sie auch nicht dem Er
Wort soll in uns gepflanzet sein,
und uns huten fur dem Zorn. E
Wort, das do kann selig machen.
wohl die Artikel des christlichen
das Vater Unser, als wir es be
nicht drauf, was fur große Wor
das Christus Gottes Sohn sei, em
Geist und geborn von Maria, d
iglich Stuck ist so groß, daß es di
und wir Christen merken selbst n
große Ding wir reden, daß Gotte
werden. Die Engel im Himmel
bedenken; wie solltens dann die
Zornigen verstehen, die toll und th
Und es wird uns auch saur, und
lich zu begreifen; aber dorauf steh
nicht ist ein transmutatio. Er h
gegeben, das wird er nicht voränd
ihme ein transmutatio.

Zum andern, wenn ihr' viel
thun und demselbigen gläuben, so

die Finsterniß, und wie weit das Gesetz und Evangelium zu predigen sei. Das seind dann die Rechten, so die Juden und den Papst hintan geschlagen haben und erlanget den rechten Verstand der Schrift. Wir werfen das Gesetz nicht hinweg, sondern wissen, daß es vonnothen sei vor und nach dem Evangelio. Denn darzu dienet das Gesetz, daß wir wissen, was wir thun oder lassen sollen. Aus dem Leiden Christi do erkennen wir auch die Sunde; aber das Gesetz, das zeiget gar helle und klar die Sünde an. Also empfangen wir die gute und beste Gaben beisammen, und horen alsdann den Papst noch Juden nicht, die do wollen durch das Gesetz selig werden, wie der Papst durch seine Munche hat furgeben; sondern wir sagen, man solle das Gesetz nicht also halten, sondern nur gar wegwerfen; man soll aber erstlich draus erkennen, was fur Sunder wir sein, und was man thun solle. Und wir thuns auch aus Hulfe und Kraft des Evangelii. Diese Lehre haben wir reichlich, aber haben auch dran zu studiern gnug. Es ist nicht eines jglichen Kunst, das Gesetz und Evangelium zu unterscheiden, es kompt solcher Unterscheid von oben herab vom Vater. Das Gesetz zeiget die Sunde an, urtheilet, richtet und verdammet; aber das Evangelium vergibt die Sunde und gibt Gnad und Barmherzigkeit, daß man es thue. Aber siehe, wie viel sind ihrer, die wirs thun? Ich kanns auch nicht thun, mit Worten und Schriften ists gnug fur einen Mann, aber wenn mich anfechten der Unglaube, Teufel, Fleisch und Blut, so fuhle ich, daß ich noch in Sunden bin. Zuweilen fuhle ich gar nicht, daß ich Sunde habe, und achte es [fol. 217a] nicht, ob ich gläube oder nicht gläube; zuweilens, wenn ich nur Eine Sunde fuhle, so erschrecke ich. Das ist auch nicht recht.

Wann denn die Tropfen darzuschlagen, die Antinomer, die helfen darzu, daß die Leute nicht horen, was Gott erfodert; sondern sie meinen, sie seind gute Christen, und sagen dann, man musse das Gesetz nicht predigen. Ei, sollte man denn nicht predigen: Du sollt nicht andere Gotter haben; item: Du sollt Vater und Mutter ehren, und daß du in den zehen Geboten als in einem Spiegel deine Sunde besehen

Gott! und werden weder dieß
und sagen: Der alte Gott unter
der neue Gott ist auch nichts.
ich rede: erstlich, die falschen, faulen
die do furgeben, man soll nicht
nicht erzurnen. Wenn nun das
jtzt im vollen Schwang ist, und
gute Christen, und ändern sich ni
balde verloren. Dann wann sie
kennen, so bedurfen sie des Herre

Im Papstthumb wußte ich v
[fol. 217b] dann die alleine w
waren; die Sunden wider die e
gar nicht. Sie haben nicht gegl
sei, Gott nicht vertrauen. Emse
ich lehrete ketzerisch, daß ich g
Mensch sollte seiner Seligkeit g
gläubte an Christum. Denn w
Glauben an Christum nicht hat,
die Sunde ist, so bedarf er des
Wenn ich nicht gesundiget habe u
kann mir helfen, so bedarf ich nic
do mag ich sagen: Dieß und das
darumb so werde ich selig. Es w
werden. Woran hats gemangelt?

Derhalben, wo das Gesetz nicht gepprediget wird oder leuchtet, do folgen solche Finsterniß. Wenn du Christum nicht hältst fur den Sohn Gottes, und dargegen du nicht weißt, daß du verloren bist; do spricht das Gesetz zu mir und offenbaret mir, das ich nicht wußte, nämlich, daß zweifeln an Gottes Gnade und Barmherzigkeit die großte Sunde sei. Wenn das also stehet, daß ich die Sunde nicht kenne, so hulft michs nichts, wenn ich auch gleich gekreuziget wurde, wie do Christus ist gekreuziget worden; denn es gefället Gott nichts, es sei denn aus dem Glauben. Sie habens im Papstthumb fur [fol. 218a] eine große Vermessenheit, Hoffahrt und Sunde gehalten, wenn einer sich sollte rechnen, daß er in der Gnade Gottes wäre. Das heißt Moysen nicht verstanden, sondern er hat einen Deckel fur den Augen gehabt, drumb hat man nicht gewußt, was Sunde ist, sondern man hat darvon allein nach der Vernunft geurtheilt, gleichwie ein Richter oder Jurist nach der Vernunft richtet und nur offentliche Sunde urtheilet. Aber wenn man das Gesetz nicht verstehet, so folget drauf Verzweifelung und Verzagung. Ich predige zwar auch, man solle nicht zweifeln an der Barmherzigkeit Gottes; aber zuweilens fühle ich solch Zweifeln mehr, denn es gut ist, ich kann mich nicht drauf verlassen, daß ich Gottes Sohn sei. Zuweilens werde ich auch hoffärtig und sicher, gedenke: O, ich bin getauft, drumb so hats nicht Noth!

Aber es ist keine Vermessenheit, wenn jemands auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit sich verlässet, und spricht: Ich weiß, daß ich getauft bin in dem unschuldigen Blut Jhesu Christi. Er spricht nicht: Ich hab tausend Florin und bin gesund; sondern also saget er: Ich hab dieses alles zwar wohl, aber ich bin gleichwohl verdampt; denn wenn ich gleich der ganzen Welt Gut und der Engel und Jungfrauen Maria Heiligkeit hätte, so bin ich doch nichts, denn die Sunde stickt so tief in mir, daß ich verdampt muß sein. Ich sollts glauben und nicht dran zweifeln, daß ich bin getauft und daß ich hore das Evangelium von Christo, fur mich in den Tod gegeben. Aber wer es konnte also ins Herz pflanzen, daß man mochte drauf trotzen wider den Teufel und

Tod! Aber siehe, wie sichs fuhlet: das Gesetze ist stärker, denn das Evangelium. Ich kann diese [fol. 218b] Kunst viel besser, daß ich ungewiß bin und nicht also vertraue. Drumb soll ich in diesen Spiegel sehen, do werde ich das Gegenspiel finden, daß mein Herz also gesinnet ist: Wollt Gott, daß ich gewiß wäre, daß Gottes Sohn fur mich gestorben sei. Die Kunst Zweifeln ist leicht, dann es ist uns angeboren von den Eltern. Aber das Herz kann sich wider die Zweifelung nicht wehren. Do sollt ich sagen: Ei, Lieber! ich gläube; wie schwach ich auch gläube, dennoch ists wahr: ich bin gewaschen mit dem Blut des Lämmleins; dennoch ists alles wahr, was im Evangelio geschrieben stehet, ob ichs gleich schwerlich gläube.

Also urtheilen wir durch das Gesetze von der Sunden, daß dann die Menschen nicht gedenken konnen, daß sie Glauben haben, dann sie sehen die Herzen nicht an durch den Spiegel des Gesetzes, daß es alles voller Ungewißheit und Verzweifelung ist*). Wenn nun die Tropfen darzu kommen, die machen eine Haut ubers Herz, dicker dann ein Kameelshaut. Wenn ich im Fleisch fuhle, daß das Gesetz stark und der Glaub schwach ist, dann falle ich auf die Knie und sage: Hilf, lieber Herr Gott durch Christum; ich versunke sonst! Also bleibet dann das gering Funklein des Glaubens wider den starken, großen Wind und Brausen des Gesetzes. Aber die denselbigen Blick des Gesetzes nicht sehen, die sehen nicht den Trost des Evangelii. Wenn denn die Antinomer darzu kommen, so wird alles hell und licht, und ist do kein Sunde-Strafen; wo denn nicht mehr Sunden sind, die uns treiben zu beten im Vater Unser das: Vergib uns unsere Schuld, do wird dann Christus nicht mehr helfen oder uns erhoren. Es ist balde geschehen, daß wir faul werden; drumb so mussen wir stets in [fol. 219a] Spiegel sehen, und auf die Predigt des Gesetzes auch den Trost des Evangelii lernen. Sonst wirds uns nicht anders gehen, als einem, der in einen Spiegel siehet, und balde hinweg gehet und von Stund an vergisset, wie er ist gestalt gewesen.

*) Manuscr.: „ist" fehlt.

Und worumb gebraucht man eines Spiegels? nämlich, daß man sehe, was ungeschaffen am Menschen ist, und alsdann ist man bald her mit einem Tuch, und solchs abgewaschen, auf daß nicht ein Mißstand sehe und daß es nicht unflätig scheine, sondern alles fein säuberlich gezieret sei. Darzu sollen wir des Spiegels, des Gesetzes, gebrauchen und darzu ist uns das Gesetz gegeben, daß man drein gucke und nicht balde vom Spiegel hinweg gehe, sondern das Tuchlein nehme und abgewischet, was dir ubel anstehet, und aus dem Ofen*) heraus gekrochen. Wirf den Spiegel nicht weg, laß nicht fahren die Predigt des Gesetzes, sondern gehe hin und tritt fur den Spiegel und frage, sprich: Liebes Gesetze, laß uns einander ansehen. Das Gesetz saget: Liebe Gott, lobe Gott, daß er dein Vater worden ist durch Christum. Das ist der Spiegel: Vertraue Gott. Siehe dein Herz an und du**) wirst sehen, daß der Spiegel rein sei, aber du wirst ein schändlichen Butzen in der Nasen finden, ist anders die Nase dir nicht ab. Und do feilet mirs am Glauben und Vertrauen Gottes. Aber niedergeknieet und gen Himmel gerufen. Und allhier ist noth zu wissen, daß das Herz muß Glauben haben, und auch in der andern Tafeln rein sein, nicht äußerlich, sondern von Grund des Herzens.

Doselbst wirstu dann sehen den Gebrauch des Gesetzes. Das Gesetz will einen vollnkommlichen Glauben haben, daß du rechtschaffen im Glauben seist. [fol. 219b] Wenn die Rotten darzu schlagen, die Ketzerei anrichten, so wirstu sehen, daß du so schwarz als ein Mohr bist, und lange Haar und Zotten haben und sehen als der Teufel; du wirst sehen, daß du unrein bist. Drumb ist das Gesetz wie ein Spiegel. Wer nun das nicht thut, der ist gleich als eine Frau, die in Spiegel siehet und des Spiegels bald vergisset. Sie ist besudelt unter Augen, und vergisset, daß sie so eine unfläthige Frau ist. Aber drumb sollte sie vor den†) Spiegel treten, daß sie sehen mochte, wie scheußlich und unfläthig sie wäre.

Also sind ihr' auch viel, die das Gesetz allein horen, aber sie bessern sich nicht, und vergessen, daß sie unfläthig sein. Aber wer do siehet, was ihme mangelt und feilet, der

*) Manuscr.: aus den offen. **) Manuscr.: „du“ fehlt. †) Manuscr.: dem.

halten fur die großte Tugend.

Aber du wirst in dir finden
Glauben, darnach in der andern Ta
als, daß du geizig seist und der al
noch reget, und daß du mit Uberdru
horest. Derhalben so kehre deinen
sondern tritt darfur, siehe den Spie
du in den Spiegel schauest, so gel
Braut, die hinein geguckt hat und
Makel, und gehet dann zum Handfa
wo der Unflath sei, und horet [fe
bis sie denselbigen Unflath gar abge
wenn sie den Unflath am Angesicht r
sie nach keinem Schmucken oder Wa
wir dann das Gesetz weg, wenn wir se

Zum andern, so saget man:
setzes nicht, denn Christus hat die
nommen. Das ist nun wohl wah
großer Unterscheid, daß Sunde ist
zwar weggenommen aus meinem Her
gleichwohl, daß den Glauben**) un
der Auferstehung Christi ich also n
wohl sollte haben. Das Gesetz sa
vertrauen soll und frohlich sein und
mir seinen Sohn gegeben, und der b
konne glauben und Gott danken. [illegible]

(2. Petr. 3, 18): Crescite in cognitione Christi; und St. Paulus (Phil. 3, 12): Ich habs noch nicht ergriffen, ich ringe wohl Tag und Nacht darnach. Ich bete und ube mich, daß ich je länger je mehr Gott vertraue, ob ich auch sicherer und dieses Lebens uberdrussiger werde, daß ich mit Paulo sterben moge. Drumb will er allhier sagen: Ihr wollt euch feste gründen; dann wenn da kompt die Furcht des Todes und das Schrecken des Gerichts Gottes, so ist das Gesetz flugs da, und verbeut die verbotenen aufs erst. Als, wann das Gesetz saget: Du sollt nicht andere Gotter haben, das ist: Ich, Gott, will dir helfen; furchtestu dich nun, so ists eitel Mißglauben. Drumb so [fol. 220b] lerne des Spiegels recht gebrauchen, bleibe darfur stehen und gehe nicht vom Spiegel weg, du hast denn das Angesicht zuvor gereiniget und gewaschen. Also sollen wir auch thun, als oft so wir horen, wo es uns feilet, daß wir dann sehen, wo wir des Mangels auch los werden.

Allhier sehen wir dann, wie eine große Kunst es sei, daß man gegen einander hält das Gesetz und das Evangelium. Sagestu dann: Ich fuhle nichts von bosen Sunden; ist das also, so seind die zehen Gebot aufgehoben, und du bedarfst der Predigt der Gnaden gar nichts, und ist der Christus gar hinweg genommen. Wenn aber allein das Gesetz gepredigt wird, so ist da eitel Schrecken und Zweifel und bose Gedanken wider Gott. Das ist auch nicht recht, sondern man soll des Vertrauens gewiß sein, daß*) man sagen konne: Ich bin getauft und hab Christum mir lassen predigen, und gläube, daß es wahr sei, daß er ist fur meine Sunde gestorben &c. Darinnen ube dich, auf daß do anbreche der Morgenstern in unsern Herzen. Wir sind in einem finstern Lichte, do das Licht der Gnaden schwach scheinet und das Licht des Gesetzes stark und helle leuchtet. Also muß man predigen wider die faulen Christen, sonderlich wider die Antinomer, welche nicht allein eine vollkommene Gnade haben, sondern lehrens auch andere. Do seind die Schrecken und Angst des Gesetzes sehr gut denen, die do meinen, sie haben lauter

*) Manuscr. st. daß: „und“.

vermahnet hat die, so von der linke
werden. Allhier vermahnet er die,
Seiten werden verfuhret, welche w
nehmen, aber es sind falsche Chri
vergessen haben, daß sie seine Zuh
betrügen also sich selbst. Das W
horen, das betreuget sie nicht; abe
Spiegel an, drumb vergessen sie
Die andern seind die Rotten, die do
daß man das kleine und große
Gesetz ist fur Gott klein, aber be
und dargegen das Licht der Gn
Evangelii rein behalte. Aber wir
wir nicht betrogen werden, das ist,
messen noch sicher werden; denn d
selbst. Drumb sage: Gläube ich
gnädiger Vater sei; wenn alsdan
ist: Ach Gott! confirma hoc, qu
nobis, do stehets recht. Wo a
geschicht, so machet er aus dir einer
Christen und einen duppeln Heiden
das Gesetz vom Glauben, das doch
in jenem Leben, do wirds sein,
Prophecei, Wort noch Glauben sei
es: Ex parte cognoscimus, do

verloschen. So du aber fuhlest Ungeduld in deinem Herzen, do leuchtet dann das Gesetz stark und dargegen das Evangelium schwach. Do knie nieder und nimb das Tuchlein und wasche dich, und hastu do*) den heiligen Geist, der do machet, daß du recht in den Spiegel siehest, so bistu dann nicht ein vergeblicher oder mußiger Zuhorer, sondern siehest in das Gesetz, auch in die Freiheit und Erlösung, so Christus uns erworben hat.

Es hat St. Jacob nicht einen hohen apostolischen Geist gehabt, und redet zuweilen, daß man ihme muß verzeihen; und will sagen: Etzliche unter euch sein, die das Wort und die Sacrament verachten; aber wenn ich gelehret und euch vermahnet habe, so hab ich mein Ampt ausgericht, und ihr Senatores vermahnet solche; denn es geschicht oft, daß Gott umb Eines willen eine ganze Stadt und Land strafet. Judicum am 7. Cap.**) wurde ganz Israel umb Eines Mannes willen geschlagen. Solche gemeine Sunden kommen uns denn auch auf den Hals, ob sie wohl frembde Sunde heißen, und wenn ein Prediger nicht straft und bittet, von Sunden abzulassen, so macht er sich der Sunden theilhaftig, wie Ezechielis am 3. Cap. (V. 17—19) geschrieben stehet: Du Menschenkind, ich hab dich zum Wächter uber mein Volk gesetzt. Wenn ich zum Gottlosen sage, er soll umb seiner Sunde willen sterben, und du sagest es ihm, so hastu deine Seele errettet; sagestu aber es ihme nicht, so soll er wohl sterben, aber seine Seele will ich von deinen Händen fodern.

Drumb, ihr Burger, vermahnet sie, daß sie nicht Gott, sein Wort und Sacrament also verachten, auf daß Gott uns†) die Schuld nicht zurechne. Ich will sie itzt nicht nennen, [fol. 222a] aber hernacher mochte ich sie anzeigen, und sie sollen nicht zum Abendmahl gelassen werden. So ist auch ein Gebot von Churfurst Johansen ausgangen, daß man unter der Predigt nicht soll saufen, sonderlich in dieser theuren Zeit. Sehet zu, daß diese frembde Sunde uns auch nicht treffe. Ihr solltet ja Gott zu Ehren und dem Landsfursten zu Gehorsam frommer werden.

*) Manuscr.: † nicht. **) vielmehr: Josua 7, 4 ff. †) Manuscr.: und.

Eine Geistreiche Predigt
theuri, seligen gedächtnus. C
Pleissenburgk zu Leipzig, a
Sachsen das Land einnam, A
Druck gegeben durch M. Jaco
lium, SS. Theol. Baccal —
LICHIANIS Gedruckt durch
Dauum. — 3½ Bg. in 4⁰ m. Tit
zahl 1618 Luther's Bildniß in Meda
IVSTVS PERIT ET NEMO CO
Die einzelnen Seiten führen die Uebe
Predigt, ‖ Herrn D. Mart. Lu
einfassung. — Am Schluß: G N D C.
Freyheit nicht nachzudrucken.
Schwager des Herausgebers, Peter
und fürnehmen Handelsmann zu Leip

In den Gesammtausgaben: Alt
merkung: „vorher nie gedruckt"); Leipz.
Erl. 1. Aufl. XVII,119. — Wir geben
Druck.

Nach dem am 17. April 1539 erf
von Sachsen, des heftigen Gegners Lu
Reformation zugethaner Bruder Heinr
und führte die Reformation schon mi
Leipzig ein. Auf Befehl des Kurfürst
fand, waren Luther, Cruciger, Jonas un
berg nach Leipzig gekommen, desgleichen
tendent zu Gotha, und Joh. Pfeffinge
nachher der erste Superintendent zu Lei

nicht auf uns gekommen ist. Die Kirche konnte die Menge der Zuhörer nicht fassen, weßhalb Viele Leitern an die Fenster anlegten, um Luther's Predigt zu hören. — Vgl. Lingke, Luther's Reisegeschichte S. 251 ff.; Vogel, Leipz. Annal. S. 137; Weber, Leichr. der Reform. zu Leipzig S. 99; Holmann, Reformationshistorie von Leipzig; Schneider, Leipz. Chronik S. 184; Dresser, de urbibus, p. 282; Schlegel, vita Spalatini, p. 160; Seckendorf lb. III. §. 72. p. 218; §. 77. p. 251. — Falsch ist es, wenn der deutsche Seckendorf S. 1797 den 29. und Lindner, Leben Luther's S. 678 den 5. Mai als den Tag dieser Predigt angeben.

Dieweil ich meines Häupts wegen Leibesschwachheit nicht so gewiß bin, die Lehre gänzlichen zu erklären, so will ich durch Gottes Gnade bei dem Text bleiben des Evangelii, so man morgen in der Kirchen zu handeln pfleget 2c.

Diese Wort des Herrn Christi: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten 2c., verursachen sich daher, daß kurz zuvor der Herr Christus auch fast auf diese Weise geredet hatte (Joh. 14, 21): Wer mein Wort hält, der liebet mich, und ich will ihn auch lieben, und will mich ihm offenbaren. Derwegen fraget das fromme Jüdichen, aber nicht der Ischarioth (V. 22): Was? willstu dich allein uns offenbaren, und nicht der ganzen Welt? Auf diese Frage antwortet hier der Herr Christus. Und man siehet allhier den fleischlichen und jüdischen Gedanken der Apostel, daß sie hoffeten auf ein weltliches Reich des Herrn Christi, und sie wollen die Obersten darinnen sein: wie sie sich denn darumb zanken, wer der Größte darinnen soll sein; und da haben sie sich bereit in die Länder getheilet. Also seind noch heutiges Tages die Jüden gesinnet, und hoffen auf einen weltlichen Messiam.

Derwegen, weil hier der Herr Christus saget: Wer mein Wort hält, den will ich lieben, und mich ihm offenbaren; Judas spricht: Sollen wirs denn alleine sein? Soll es so eine dünne Revelation und Offenbarung sein? Soll sie nicht aller Welt offenbar werden, zugleich Jüden und Heiden? Was soll das sein? Sollen wir dich alleine erben, und die Heiden sollen nichts wissen? Dieser falscher, jüdischer Wahn ist in den Aposteln. Derwegen beschreibet allhier dieses

Evangelium des Herrn Christi Reich, und bildets t
anders den Jüngern für; gleich als wollt er sag
Nein, es hat die Welt viel ein ander Reich, lieber Jud
ich rede also darvon: Wer mich liebet, der wi
mein Wort halten, und ich werde bei ihme s
mit meinem Vater und dem heiligen Geiste, und werl
Wohnung bei ihm machen. Diese Wohnung heißet Got
Wohnung; als Jerusalem ward Gottes Wohnu
genannt, das er ihm selber erwählet hatte: Hier
mein Heerd, Haus und Wohnung. Wie n
heutiges Tages die Kirchen genannt werden Got
Wohnungen, umb des Worts und Sacraments will
Ich meine ja, Christus thut allhier einen scharfen Spr
weissaget allhier, und vergisset der Wohnung Jerusal
da alle Propheten sagen: Hier will ich wohn
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese Wohnung rei
der Herr Christus ein, und macht und bauet eine n
Wohnung, und neu Jerusalem; nicht von Steinen und H
sondern: Wer mich liebet und mein W
hält, da soll mein Schloß, Kammer und Wohnung s

Damit gibt Christus Antwort der Habersachen 1
der wahren Kirchen. Denn ihr höret noch heutiges Tag
wie sich unsere Papisten rühmen, und sprechen: D
Kirche, die Kirche! Und ist wahr, Christus 1
seine Wohnung haben, wo der Vater und heilige G
sein und wohnen wollen. Die ganze Dreifaltig
wohnet in der wahren Kirchen: was die wal
haftige Kirche thut und ordnet, das th
und ordnet Gott. Da ist nun die neue Kirche e
andere Wohnung, denn Jerusalem, reißet alle Prop
zeihungen ein von Jerusalem, als wäre Jerusa
für seinen Augen nichts, und er machet eine and
Wohnung, die christliche Kirche. Damit sein
mit den Papisten eins, daß eine christliche Kirche
Christus aber will sonst in dem Lande sein.

Es seind treffliche und herzliche Wort, daß G
zu uns kommen will herunter: er will zu uns komm
und dürfen wir nicht hinauf klettern; er will bis
der Welt Ende bei uns sein: da wohnet der hei
Geist, wirket und schaffet alles in der christlichen Kirch

Was ist aber der Zwiespalt zwischen den Papi

und uns? Antwort: Uber der wahren christlichen Kirchen. Soll man denn nicht der christlichen Kirchen gehorsam sein? Ja traun, alle Gläubigen seinds schuldig. Denn also gebeut St. Petrus in seiner 1. Epistel am 4. Cap. (V. 11): So jemands redet, daß ers rede als Gottes Wort. Will jemands predigen, so schweige er seiner Wort, und laß sie im weltlichen und Hausregiment gelten; allhier in der Kirchen soll er nichts reden, denn dieses reichen Hauswirths Wort: sonst ist es nicht die wahre Kirche. Darumb soll es heißen: Gott redet. Muß es doch also gehen auf dieser Welt: so ein Fürst will regieren, so muß seine Stimme in seinem Lande und Hause klingen. So nu das in diesem elenden Leben geschicht, vielmehr sollen wir Gottes Wort klingen lassen in der Kirchen und im ewigen Leben. Alle Unterthanen und Regiment müssen gehorsam sein ihres Herrn Wort. Es heißt administratio. Darumb führet ein Prediger Gottes Haushaltung, vermöge und kraft seines Befehls und Ampts, und darf nichts anders sagen, denn was Gott saget und gebeut. Und ob man gleich auch viel Geschwätzes macht außerhalb Gottes Wort; noch ist die Kirche in dem Plaudern nicht, und sollen sie tolle werden: sie schreien nur Kirche, Kirche! man soll den Papst und die Bischofe hören.

Wann sie aber gefraget werden: was die christliche Kirche sei? was redet und thut sie? antworten sie: Die Kirche siehet auf den Papst, Cardinäl und Bischofe. — Das ist nicht wahr. Derwegen müssen wir auf Christum sehen, und ihn hören, wie er die wahre christliche Kirche beschreibet, wider derselbigen falsch Geschrei. Denn man soll und muß Christo und den Aposteln mehr gläuben, daß man rede Gottes Wort, und thun, wie St. Petrus und allhier der Herr Christus spricht: Wer da hält mein Wort, da ist meine Wohnung. Da ist der Bauherr: mein Wort muß darinnen bleiben, oder soll nicht mein Haus sein. Unsere Papisten wollens besser machen, mögen derwegen in der Gefahr stehen. Christus spricht: Wir wollen Wohnung bei ihm machen; und wirket allda der heilige Geist. Es muß ein Volk sein,

das mich liebet, und meine Gebot halten. Das will er kurzumb haben.

Hie redet Christus nicht, wie der Bau der Kirchen geschehe, wie er droben geredt von der Wohnung. Wann sie aber aufgebauet ist, da sei das Wort gewiß, und ein Christ soll nichts hören, denn Gottes Wort. Sonst, im weltlichen Regiment, höret er ein anders, wie man die Bösen strafen und die Frommen schützen soll, und von der Haushaltung. Aber allhier in der christlichen Kirchen soll es also sein ein Haus, da alleine Gottes Wort schalle. Laß sie sich tolle derwegen Kirche, Kirche! schreien, ohne Gottes Wort ists nichts; meine lieben Christen sind beständige Bekenner im Wort, im Leben und im Tode, sie wollen von dieser Wohnung nicht lassen, so lieb haben sie diesen Fürsten; hie hilft weder Gnade noch Ungnade, lassen Land und Leute, Leib und Leben darüber fahren. Also lieset man von einem römischen Häuptmann, einem Märterer, da ihm alles genommen ward, hat er gesagt: Das weiß ich, daß sie mir meinen Herrn Christum nicht nehmen sollen. Darumb spricht ein Christ: Den Christum will ich haben, und sollte ich alles darüber fahren lassen; was ich nicht mitnehmen kann, das bleibe: alleine Christus ist mir gnugsam. Derhalben sollen alle Christen feste und standhaftig sein auf dem bloßen Wort (spricht St. Petrus, 1. Epist. 4, 11), aus dem Vermögen, so Gott darreichet.

Sehet, wie schwach es zugehet. Siehe die Taufe, daß sie Wasser ist, woher ist die Heiligung und Kraft? Vom Papste? Nein, sondern von Gott, der da saget (Marc. 16, 16): Wer da gläubet und getauft wird. Denn der Papst setzet das Vertrauen aufs geweihete Wasser. Woher Papst? wer hat euch die Macht gegeben? Ecclesia, die Kirche! Ja wahrlich, wo ists geschrieben? im Rauchloch! Derowegen ist das geweihete Wasser das Kobelbad des Satans, der die Leute lähmet, blendet und weihet außer dem Wort; aber in der Kirchen soll man nichts lehren und predigen, außer und ohne Gottes Wort. Denn spricht der Pfarrer,

so da täufet: ich täufe dich nicht, sondern ich bin nur das Werkzeug des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, das ist nicht mein Werk.

Also wird auch das hochwürdige Sacrament gereichet, nicht durch Menschen, sondern nach Gottes Befehl; wir leihen nur die Hände darzu. Meinet ihr, daß das eine geringe Speise sei, daß man einem armen, verdampten Sünder zur Vergebung der Sünden nicht alleine die Seele, sondern auch den sterblichen Leib speiset, daß der Leib auch leben soll? Das ist Gottes Vermögen, dieses Haushalters, nicht Menschen.

Also auch in der Absolution, da wird ein betrübter Sünder losgesprochen. Aus was Kraft und Befehl? Nicht aus Menschen, sondern aus Gottes Befehl. Siehe, da reiße ich dich durch Gottes Kraft aus des Teufels Reich, und setze dich in Gottes Reich. Also, unser Gebet, welches alles von Gott erlanget, nicht durch seine Kraft, oder daß es solches vermöchte, sondern dieweil es auf Gottes Verheißung trauet. In der Welt zwar siehet man, wie schwer es sei, für den römischen Kaiser kommen und Hülfe erlangen; hergegen ein frommer Christ kann allezeit mit einem demüthigen und gläubigen Gebet für Gott treten und Erhörung erlangen.

In Summa, es stehet in Gottes Kraft das Wort und der heilige Geist, der uns bereitet zum Gebete; das Wort, das wir gläuben, das muß gehen, also daß darnach unser Herz werde also vermessen, daß wir uns Kinder des Vaters nennen. Woher kömpt das? Antwort: Von Gott, der uns lehret beten im Vater Unser, und uns das Psalmbüchlein in die Hand gibet. Denn wenn wir ohne Glauben beteten, so ists zweifältig fluchen; wie wir in unserm papistischen, garstigen Heiligthumb erfahren haben. Dargegen wo ein gläubig Herz ist und Gottes Verheißung für sich hat, das betet schlecht und einfältig sein Vater Unser, und wird erhöret. Außerhalb dieser Kirchen Gottes magstu dein Gebet und Supplicieren zu großen Herren und Potentaten anstellen nach deinem besten Vermögen; allhier aber hastu kein Vermögen

mit Zweifel. Ei, höre
wäre dir besser, daß du sol
so du zweifelst. Denn der
mit dem Täufen, Beten u
außer dem Glauben, im Zwe
Aber du sollst bald sagen:
lieber Gott also geboten, un
mir zugesaget hat; darumb
und beten. Und alsobald ub
im Herzen. Es stehet nicht
Unwürdigkeit, denn beides
Derwegen laß dich in keinem
Denn das heißet Gotte
dem Wort nicht gläuben
das ist, wer Reu und Leid
Hier hörestu, daß es nicht i
Gottes des Vaters; der ist H
wohnen. So wir aber zweif
dem Sacrament enthalten und
sagen lernen: Wohlan, es sei
bin, so ist doch Gott wahrhafti
heißen und zugesaget, da sterbe
Und das haben wir im P
Ja ich, Martin Luther,
diesem papistischen Traum ...

Glauben, vielweniger lehret er, was die christliche Kirche sei. Aber vergiß du hier des Häuptstücks nicht, daß Gott will hier seine Wohnung haben. Derwegen, wenn Vergebung der Sünden mit aufgelegter Hand auf dein Häupt dir angekündiget wird, also: Ich spreche dich los im Namen Christi von allen deinen Sünden; so sollstu das Wort mit festem Glauben ergreifen, und dich stärken aus des Predigers Munde. Und das ists, da Christus uud St. Petrus sagen, er, der Herr, wolle in dieser Kirchen wohnen, das Wort solle alleine darinnen schallen. In Summa, die Kirche ist eine Wohnung, daß man Gott lieben und hören soll; nicht Holz oder Steine, nicht das unvernünftige Viehe: es sollen Leute sein, die Gott erkennen, lieben und preisen. Darnach, daß du gewiß Gott in allen Dingen, Kreuz und Leiden könnest vertrauen, also solltu wissen, daß es die wahre Kirche sei, obs auch gleich kaum zwei gläubige Menschen wären. Darumb spricht Christus: Wer mich liebet, der hält mein Wort; da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche.

Nu so hüte dich für des Papsts geschmierter und mit Gold und Perlen geschmückter Kirche. Denn das Widerspiel lehret hier Christus. Gott lieb haben und sein Wort halten, ist nicht des Papsts langer Rock, Krone, oder auch Decretal. Es ist aber ein großer Unterscheid, was Gott gebeut und was Menschen gebieten. Siehe darauf, wie der Papst daher kecket, man solle die Heiligen anrufen, und sich nach seinen Menschensatzungen halten. Heißt dichs Gottes Wort auch? Das sehe ich noch nicht. Das weiß ich aber wohl, daß Gottes Wort saget: Ich, Christus, gehe zum Vater, und wer an mich gläubet, soll selig werden. Denn Ich, Ich habe für ihn gelitten, Ich gebe ihm auch den heiligen Geist aus der Höhe.

So hat nun der Herr Christus und der Papst, ein jeder seine Kirche, aber mit mächtigem Unterscheid; wie uns Christus dieselbige selber, als der beste Dialecticus, allhier beschreibet, was sie sei und wo sie sei, nämlich, da sein Wort lauter und rein geprediget wird.

... des Papsts Spott
Herr Christus hier klärlich sage
hat, sondern: wer es hält, der
auch mein Jünger. Hergegen
das Wort haben, dennoch aber
Zeit der Noth und Anfechtung
Christum verleugnen.

Es wäre auch wohl zu wü
beides behalten könnte, das W
Parteke; aber es ist das li
Friede) im Himmelreich
derwegen für eine große Gott
wenn unter weltlichen Herren Fi
nehmen. Wo aber nicht, so laß f
Weib und Kind, damit uns nur

Ich befürchte aber, daß
Wetterhahnen, falsche Brüder u
sein werden; doch ich will nic
sein, weil ich nur eitel Böses
wer will es auch alles erschöpfe
wohl finden. Wir habens, wir
wirs behalten. Lasset uns aber
Satan, der uns gedenket zu si
Denn es kann sein, daß du dein
unter frommer Obrigkeit, so wir
nachstellen mit Sicherheit ...

die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon Gottes Wort nichts weiß; sondern wo zwei oder drei versammelt sein, es sei gleich auf dem Meere oder in der Tiefe der Erden, wenn sie nur Gottes Wort für sich haben, demselben gläuben und trauen, da ist gewißlich die rechte, uralte und wahrhaftige apostolische Kirche.

Aber wir seind also im Papstthumb verblendet, daß, obgleich St. Petrus (2. Epist. 1, 19) uns saget: Wir haben ein festes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort 2c.; doch können wir es nicht sehen, was für ein helles Licht wir am Evangelio haben. Derwegen ist hier nochmals zu merken die Beschreibung der christlichen Kirche, so uns Christus gibet, nämlich, ein Haufe, der nicht allein sein Wort habe, sondern auch liebe und halte, und umb der Liebe willen alles verlasse.

Hieraus kannstu nu antworten den Schreiern und Speiern, die nichts denn Kirche, Kirche! im Maule haben. So sage mirs nun, lieber Papist, was ist denn die Kirche? Antwort: Der Papst und seine Cardinäle. Ei höre doch, du Oelgötze, wo stehets doch geschrieben in Gottes Wort, daß Vater Papst und Bruder Cardinal die wahre Kirche Christi sei? vielleicht daher, dieweil es der schöne Vogel Papegoi mit der schwarzen Dohle also geschwätzt haben?

Christus aber sagt dir und mir viel ein anders, nämlich: Das ist meine Kirche, wo mein Wort lauter und unverfälscht geprediget und gehalten wird. Daher warnet St. Paulus, daß wir sollen fliehen und meiden, so uns von Gottes Wort abführen wollen. Denn wer den Tempel Gottes, der wir sein, entheiliget, den soll Gott wieder schänden. (1. Cor. 3, 17.) Und also spricht auch St. Peter (1. Epist. 4, 11): Hüte dich, willstu predigen, so sollstu nichts anders predigen, denn Gottes Wort, oder du wirst Gott seine Kirche entweihen.

Ist demnach abermal fleißig zu merken, wie uns Christus seine Kirche beschrieben hat. Denn solche

Beschreibung ist ein starker Donnerschlag (contra Papam, qui fecit ex Ecclesia cloacam) wider den leidigen Papst und seine Decret, damit er aus der Kirche Gottes gemacht hat ein Secret, der Unflath!

Wer sonsten will Menschensatzungen lehren, der mags thun in weltlichen und häuslichen Regimenten, und laß die Kirche Gottes mit seinen Menschensatzungen zufrieden. Es seind doch in der Warheit die Papisten unnütze Speier und Wäscher, weil Christus hier selber saget: Wer mein Wort höret und hält, zu dem will ich und der Vater kommen, und Wohnung bei ihm machen. Hie ist Jerusalem und Moses aus; allhier soll sein ein Häuflein Christi, die Gottes Wort hören, dasselbe bewahren, und in allem Unglücke sich drauf verlassen. Das heißt meine Kirche. Dem Herrn wollen wir gläuben, und sollte auch gleich der Papst drüber bersten.

Es will aber Christus auch dem Apostel Judä mit diesen Worten beantworten, der sich auch träumen ließe, Christus würde ein großer, weltlicher Kaiser, und sie, die Apostel, sollten große Herren in Ländern werden, wenn er sich würde offenbaren. Aber weit gefehlet! Hie sagets ihnen Christus frei heraus, daß sein Reich nicht sei von dieser Welt, sondern daß sie und alle Gläubigen sollen dasselbe Himmelreich sein, darinnen Gott Vater, Sohn und heiliger Geist selber wohne. Er will nicht Engel, Kaiser, Könige, Fürsten und Herren hinein setzen; er will selber Haushalter sein, alleine reden und thun; da will ich wohnen, spricht er, und alle Gläubige mit mir, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber Judas, der gute Mann, kann das noch nicht verstehen; derhalben muß der heilige Geist kommen, und es ihnen lehren. Von welches Zukunft und Ampt ihr denn, liebe Christen, morgen, geliebt es Gott, hören werdet. Kann ichs nicht thun, so werdens andere thun, die es besser können, denn ich, wiewohl sie nicht wollen die Ehre haben. Das sei heute die Vorrede oder Frühepredigt. Und Gott der Herr helfe ferner; ich kann jetzt nicht weiter, &c.

CLXII.
Predigt am Michaelistage.

(Gehalten am 29. September 1539, jedoch ohne Angabe des Jahres im Manuscript, aber auf demselben Blatte beginnend, wo die vorige Predigt No. CLX. endet.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 222a — 228b. — No. 41.)

Ueberschrift: Predigt D. M. Lüthers [sic] am tage Michaelis.

[Fol. 222a] Wir begehen heute zu Tag nicht allein das Gedächtniß St. Michaelis, sondern aller lieben Engel, die im Himmel seind, derer unzählig viel tausend sind. Dann man kann sie nicht zählen bei Hunderten oder Tausenden, wie die heilige Schrift, Danielis am 7. Cap. (V. 10) saget. Drumb so mogen wir bedenken, daß wir uns schicken, weil wir erfordert werden, daß wir mit ihnen ewig leben und ihre Gesellen sein, so sollen wir wissen von ihnen, wer sie*) sind und was ihr Ampt sei, auf daß man Gott fur ihre Hut und Wache dankbar sei.

In wälschem Lande, do gläuben der Papst und Cardinäl nicht, daß gute oder bose Engel sein, und daß Christus Gott und Mensch, von Maria der Jungfrau geborn, sei. Aber wie soll man thun? Wir Christen sollens wissen und gläuben, denn wir haben viel Zeugniß in der Schrift, daß die Engel viel haben zu thun mit den Menschen. Wiewohl Gott [fol. 222b] sonst allmächtig ist, und durch sich selbst alles, was er will, thun kann; als, wenn er auch wollt Menschen schaffen, so kunnte ers durch seine Macht thun; aber er ist so uberschwänklich reich, daß er zu seinem Reich auch die Creaturn nimpt. Er hätte wohl Menschen schaffen konnen ohne Vater und Mutter, als**) er Adam und Eva schuf; aber er hat seine große und unaussprechliche Gnade darmit beweisen wollen, daß er dich, Vater und Mutter, auch zu Erschaffung eines Menschens gebrauchen will;

---

*) Manuscr.: † die. **) = gleichwie.

denn*) er schaffet ein Männlein und Fräulein, und dohin, daß ein Knäblein und Weibsbilde mit der Zeit Vater und Mutter werden mochten. Also gebraucht er des Mannsbilds und Weibsbilds; sonst konnte er auch ohne ihnen**) Menschen schaffen. Aber umb seiner unaussprechlichen Güte willen thut ers nicht, sondern die Eltern sollen mit Kinder zeugen und erziehen, und gibt darzu die Erden, das Meer und alle andere Creaturn. Er konnte wohl Kinder auferziehen ohne Brod, aber er gebraucht drumb der Mittel, daß man den Reichthumb seiner Gute und Barmherzigkeit sehe. Also bedurfte er auch nicht der Konige, Fursten und Herren; aber aus lauter Gute gefällets ihme also wohl, daß sie mitregieren und die Bosen strafen, und er gibt ihnen das Schwert in die Faust und Gewalt uber Leib und Leben, so doch sonst allein unserm Herr Gott zustehet, dann er ist ein Gott des Lebens. Aber er befiehlet der Oberkeit, daß sie einen Morder hinrichte.

Also theilet er uberschwänklich mit seine Gewalt den Konigen, daß Menschen, die Obrigkeit, das Bose strafen mogen, und theilet ihnen Gott mit auch seinen eignen Namen. Gott ist sonst alleine Vater, aber dieweil sie ihme helfen, so gibt er ihnen nach seiner großen Barmherzigkeit auch den [fol. 223a] Titel der Vaterschaft, und spricht im vierten Gebot: Ehre Vater und Mutter; spricht: Ziehet Kinder auf; und setzet die Eltern in die gottliche Macht. Und zu der Oberkeit saget er im 82. Psalm (V. 6): Ich habe gesaget: Ihr seid Gotter und Kinder des Allerhohesten; das ist: Alle meine Gewalt, so ich hab uber das Leben und Guter der Menschen, das theile ich euch mit. Worumb? Darumb, daß ich anzeige meine Gute und Majestät.

Also thut er auch im dritten Regiment. Er konnte die Menschen wohl selig machen ohn unser Predigampt, auch selig machen ohne Tauf, Absolution und Predigt. Aber seine Gnade und Barmherzigkeit ist, daß er einen armen Madensack läßt täufen, und ihme die Sunde vergibt, die Hölle auslöschet, den Tod wegnehme und das Leben gebe. Wenn ich Pfarrer dich

*) Manuscr.: der. **) Manuscr.: ihren; = ohne sie.

los und frei spreche von der Gewalt des Teufels, und du gläubest es, so bistu so frei, als hättestu die Absolution von Gott selbst gehort.

Also regieret Gott diese drei sichtliche Regiment durch Menschen, und erhält sie auch und hilft den Gottfürchtigen zur Seligkeit und Friede, und allhier zeitlich, daß gut Regiment in einer Stadt sei und Friede in der Welt sei und erhält sie in der Kirchen zur Seligkeit. Uber das, so hat er noch ein hoher Regiment, welchs ist die englische Hierarchia. Das Hausregiment, als die Eltern, sind ein gottlich Regiment, und ist die niedrigste Macht oder Gewalt; die weltliche Herrschaft ist hoher, denn sie schutzet und wehret den Todtschlägern; darnach ist das hochste in der Welt, wenn du predigest, reichest Sacrament und absolvierest 2c. Uber das, so hat man auch ein englisch Regiment, do die Engel darzu verordnet seind, daß diese drei Regiment [fol. 223b] gehandhabet, geschutzet und beschirmet wurden. Die Eltern sind die Quell und der Born, doraus kompt das weltlich Regiment; darnach aus demselbigen*) kompt das Kirchregiment, und gehet also zu, daß das hochste Regiment schutzet das geringere: das weltlich Regiment schutzet das Hausregiment, die Kirchregierung herrschet uber die andern alle her, regieret uber alle Stände. Aber uber dieses alles ist der Engel Herrschaft, die do schutzen und regieren alle diese drei Regiment. Nun konnte Gott ohne Engel es regieren und schutzen, aber er wills nicht thun, er will ihrer gebrauchen, auf daß sie sollen helfen regieren die Kirche, das weltlich Regiment und Hausregiment.

Zu der Predigt von den Engeln kann man nun nicht wohl kommen, man muß vom Teufel auch reden; gleichwie man im Hausregiment nicht allein von Opfeln**) und Gulden reden muß, sondern auch von der Ruthen. Und also kann man auch im weltlichem Regiment nicht alleine reden vom Friede, es sei denn, daß man auch predige von Meister Hansen, Schwert und Galgen, vom Richter, der do hat Landsknecht und Thurme. Und in der christlichen Kirchen kann man nicht predigen

---

*) Manuscr.: denselbigen. **) = Aepfeln.

von der Gnade und Leben, wenn man nicht*) auch vom Tode und Sunde sage. Also kann man auch von der Engel Regiment und Politia nichts sagen, man rede denn auch von dem Teufel. Dann das Haus muß man regieren mit Brod und Ruthen; also auch die Kirchregierung stehet im Taufen, Absolvieren, Trosten und Bannen. Denn der Teufel ist allenthalben: im Hausregiment macht er ungehorsame Kinder, und in der weltlichen Regierung Aufrührer, und in der Kirchen Rottengeister. Also gehets auch in der Engel Ampt zu. Du kannst nicht baß malen bose und gute Engel, dann nimm fur dich den Catechismum.

[fol. 224a] Erstlich vom Wesen und Natur der Engel, da konnen wir nicht viel von sagen, dann sie haben keine Leibe noch menschliche Glieder, sondern sind viel ein kostlicher Natur, haben viel besser Augen, dann wir. Mit uns ists gar gering gegen sie, wir konnens nicht begreifen. Wenn du neue Menschen haben konntest, die do nach der ersten und andern Tafel der zehen Gebot lebten und an Gott gläubten und den Nähesten liebeten, da konntestu fast einen Engel malen.**) Wenn ein Mensch fromm, gehorsam, zuchtig ist, die Eltern liebet, Gott furchtet; ein solch Herz und Seel mußtu ansehen. Wenn ich sehe einen Menschen, der sanftmuthig und keusch ist, ein solch durchgutet und durchgottet Herz, wenn ich einen solchen sehe, so hab ich ein Bild eines Engels. Sie, die Engel, haben auf dem Berge Sinai†) selbs gepprediget die zehen Gebot, und ist do nicht Ein Engel gewesen, sondern alle Engel gegenwärtig. Und wo noch die zehen Gebot geppredigt werden, do seind sie verhanden; allein, daß man nicht darvon laufe, wie man am Berge Sinai thäte, do die Kinder von Israel wegliefen. Denn wo ihre Predigt wird getrieben in einer Stadt, Hause oder Kirche, do seind die lieben Engel verhanden, und seind frohlich, wenn sie die Predigt horen und sehen, daß man darnach thut. Do kannstu sehen, daß ein Engel Lust hat an den zehen Geboten, nicht allein daß sie geppredigt werden, sondern auch gethan werden. Item,

*) Manuscr.: „nicht" fehlt. **) Im Manuscr. der Satz „Wenn du neue Menschen" rc. noch einmal. †) Manuscr.: Sion.

wo Christus geborn wurde, da kam ein Engel und prediget's den Hirten, darnach sungen die Engel den Lobgesang: Gloria in excelsis Deo! Allda [fol. 224b] horestu, was es vor Geister sind, die Engel, nämlich, daß es ihnen auf das allerliebste ist, so Gott gelobt wird und die Menschen Friede haben und danken Gott fur diese Stucke allzumal. Item, wenn ein Kind getauft wird, so gedenke nicht, daß allda allein der Prediger und die Gevatter sein, sondern es ist allda voller Engeln, die dabei stehen; und dieweil sie haben Lust darzu, so ist das weiter ihr Ampt, daß sie auch etwas darzu thun. Das ist all ihr Fleiß und Begierd. Nun konnen sie nicht schaffen oder machen neue Creatur, gleichwie Eltern auch nicht konnen ein Kindlein formieren oder bilden, das Weib hat sich nicht selbst geschaffen, noch ihr Milch gemacht. Ein Furst kann auch nicht schaffen einen neuen Baurn oder Acker, sondern, wenn sie geschaffen sind, so brauchet er sie. Also ordnet ein Burgermeister auch das, was von Gott geschaffen ist. Also kann ich nicht erdenken die Predigt oder die Taufe; aber wo die Predigt und Tauf geben ist, so gebrauche ich ihr'. Das sind Werk der Majestät, so Gott schaffet. Darnach wird gegeben der Brauch der Creaturn: das Weib schaffet sich selbst nicht, aber wenn sie geschaffen ist, so gebraucht sie ihres Leibs. Also gebrauchen die Engel viel besser der Creaturn, dann wir. Sie konnen die Herzen der Menschen anblasen, daß sie sich unter einander lieben; die Seel des Menschen konnen sie nicht schaffen, aber wenn sie geschaffen ist, so lenken und fuhren sie dieselbige, daß sie anders gehe und thue, dann der Teufel will. Die Creatur*) bleibt allein in dem Schopfer; aber die englische Macht und Gewalt ist, daß sie das Geschopf fuhren und lenken, wenns geordent wird, daß es gehe, wie es Gott geschaffen hat. Dieser Gebrauch der Engel gehet uns zu gut. Ein Mann, der geschaffen ist zum [fol. 225a] Ehestand, der kann mißbrauchen dieses Geschopfs und mag ein Ehebrecher werden; das thut der Teufel. Aber die Engel thun das Gegenspiel. Sie konnen einen anblasen

*) hier so viel als: das Schaffen.

durch sich selbst, oder durch einen getreuen Rath einem eingeben, daß do muß das Gegenspiel geschehen. In Luften konnen sie wohl das thun, daß sie die Luft in einander hetzen, daß die Luft entbrennet und daß ein Feuer wird. Siehe, wie wunderliche Kunste wir Menschen haben: einer schlägt ein Feuer auf aus einem Stein. Es ist gering anzusehen, aber wenn wir diese Kunst nicht wüßten, so hätten wir gar kein Feuer und mußten wir alle Frost sterben. Der Mensch machet oder schaffet das Feuer nicht, sondern er nimpt einen Stein und Feuereisen und schlägt drauf, so fallen die Funken in den Zunder und glumet das Feuer drinnen; die Luft kompt so enge zwischen das Eisen und Stein, daß das Feuer heraussspringet. Aber die Engel haben viel ein stärker Feuerzeug, daß sie konnen auf einmal ein hundert und achtzig tausend Mann erschlagen*), und konnen die Luft also zwingen, daß es muß helle und schön Wetter werden oder regenen; wie sie wollen, so muß es wittern. Nun, die Teufel haben diese große Gewalt auch, gleichwie die guten Engel haben. Daß das Herz**) brennet in Liebe gegen Gott, auch in Freude und Danksagung, das treiben die lieben Engel. Darnach so predigen sie selbst das gottlich Wort, horen es und seind darbei. Und wo da ist der Kinder Gehorsam gegen den Eltern, da seind sie auch darbei; deß soll man die Kinder oft erinnern. Also sind sie auch bei den Fursten im weltlichem Regiment, und wehren, daß nicht Krieg werde. Item, daß einer keusch und zuchtig lebe, nicht lüge; denn do haben sie Lust zu und treiben die Menschen auch dohin, daß sie auch also gesinnet sein und also thun. Dargegen sind auch Teufel, die sich mit [fol. 225b] den Engeln reißen und schlagen, und nur das Gegenspiel wider der heiligen Engel Ampt thun. Gott lieben, das thun die frommen Engel; aber der Teufel hasset Gott und machet, daß die Menschen neue Rotten und Unglauben anrichten, nicht Gott furchten oder lieben, sondern Geld und Gut lieben und Gott verachten. Wenn nun die Leute also gesinnet sein, und der gute Engel nicht da ist, da ist der Wille dem

---

*) Anspielung auf Jesaj. 37, 36. **) Manuscr.: + das do.

Teufel unterworfen, und man liebet darnach ein Gulden mehr, dann Gott, auch weltliche Luste mehr, dann Gottes Wort. Und *) machet in der Lufte auch allerlei Gesichte; wiewohl es die Philosophi nennen Meteora, so feinds doch eitel Teufel und der bosen Engel Spiel, die schlagen ein solches Funklein und Feuer auf, als Chasma **) und daß Stern fallen. Also ist darnach im Hausregiment sein ***) Ampt und Werke, daß er die Eltern und Eheleute unter einander uneins mache, und machet den Mann zum Trunkenbold und das Weib zur Huren. Doher kompts dann, daß sie das Haus schändlich regieren und die Kinderlein versäumen, und machen, daß man nur wider Gott sundiget. Item, wenn man prediget, so horen sie †) es nicht gerne, und wo sie konnen hindern, daß die Prediger nicht predigen und Sunde oder Schande nicht gestraft werden und die zehen Gebot unterlassen werden, so thut ers. Also gibt er auch ein Schalk an Höfen ††), der do hindert, daß auch fromme Fursten nicht konnen fortkommen. Also nimpt er oft einen Richter oder Burgermeister, und findet an ihme eine Creatur, und machet denn †††) durch Eine Person einen ganzen Rath irre, also §) daß ein einiger Mann kann ein ganz Land verderben. Wiederumb, wo die guten Engel sein und einen frommen Mann haben, so hulft Ein Mann oft einem ganzen Lande, und derselbige Mensch leidet dann, hasset nicht, er mordet auch nicht, sondern [fol. 226a] gibt dem Nähesten. Ist aber der Teufel da, so gibt er ihme die ärgesten Gedanken ein, daß er nur trachtet, wie er stehle, todte, Hurerei treibe und Schaden thue.

Lieber! wer ist doch jtzt im siebenten Gebot fromm? Was ist doch fur ein Diebstahl in der Haushaltung vom Gesinde und den Arbeitern! Das machet alles der Teufel. Ist nun ein frommer, gottfurchtiger Mann, der do gerne Almosen gibt und borget, do seind die lieben Engeln, die do helfen, daß er bleibe bei dem Geist Gottes und bleibe eine gottfurchtige Creatur. Das

*) zu ergänzen: der Teufel. **) Manuscr.: Casma; χάσμα, eigentlich: Spalte, Erdschlund; hier wohl: gewaltiger Donnerschlag; vgl. Tischreden Bd. LXII, S. 329. No. 2861. ***) wegen des folgenden „er“; Manuscr.: ihr. †) nämlich der Teufel und die bösen Engel. ††) Manuscr.: hoffen. †††) Manuscr.: † daß. §) Manuscr.: dann, st.: also.

ist der bosen Engeln Ampt, daß sie Tag und Nacht umb uns her sein; also fuhlen und spuren wir sie nach den zehen Geboten. Also ist nun die Welt gar voller Teufel. Heuer ist ein gluckselig Jahr gewesen und alles uberflussig reichlich gewachsen; dennochs finden sich die Wucherer. Daß doch nur*) einmal ein guter Engel käme, und gäbe ihnen ins Herz, daß sie gedächten: Gott hat reichlich gesegnet, daß man jtzt neun Schoffel Korn käufen kann, do man zuvor nicht drei hat käufen konnen. Also thut auch der Adel: wenn ein Schock gleich gäbe zwanzig Schoffel, so ists ihnen nicht gnung. Denn do fehlet der Glaube in dir und folgest Gott nicht, sondern folgest dem Teufel. Also siehestu, daß die Welt gar voller Teufel sei. Es ist jtzt eine große Untreu des Gesindes. Willtu aber erkennen einen Engel in seinem unsichtbaren Reiche, so siehe an die zehen Gebot und die Artikel des Glaubens und das Vater Unser. Denn die guten Engel thun alles Gutes und erhalten es auch wider den Teufel. Der Streit gehet immerdar, daß der Teufel einen umbstoßt, ein ander aber wird durch die guten Engel erhalten. Der Papst gläubet nicht, daß ein Engel oder Teufel sei, aber die [fol. 226b] Erfahrung zeugets, daß Teufel sein, denn sie oft in sichtlicher Gestalt den Menschen erscheinen.

**) In der Mark ists geschehen, daß ein Landsknecht aus einem Kriege zoge, und in einer Herwerge der Wirthin gab sein Geld aufzuheben. Da er nun wieder abreisen wollt und sein Geld von der Wirthin†), do wollts ihme der Wirth nicht wieder geben und verleugnete, daß er der Frauen hätte Geld zu verwahren geben. Und do der Landsknecht aus Zorn mit der Wehre uber den Wirth her war, und mit Gewalt sein Geld wieder haben wollte, do klagets der Wirth der Obrigkeit, und ließ den Landsknecht gefänglich einziehen. Do kam der Teufel ins Gefängniß zum Landsknecht, und sprach: Willtu mein sein, so will ich dir dein Geld wohl wieder zuwegen bringen. Aber der Landsknecht sprach: Nein; und saget: Ich will meinen lieben Gott

*) Manuscr.: nor; in dieser Predigt öfter vorkommende Form. **) vgl. Tischreden Bd. LIX, S. 322. No. 1424. †) zu ergänzen: wieder forderte (s. die Tischrede).

nicht verleugnen. Do saget der Teufel: Morgens wird ein Gerichtstag werden, do du wirst furgefordert werden; so will ich dastehen in einem grunen Hut mit einer blauen Federn. So bitte umb mich, daß ich moge dir dein Wort fuhren. Solches geschach also. Als nun der Wirth den Landsknecht anklaget, und der Fursprach den Landsknecht entschuldiget, und anzeiget, der Landsknecht hätte der Wirthin das Geld gegeben, gab auch Urkund und Wahrzeichen, denn er, der Wirth, hätte das Geld von dem Weibe genommen und in sein Bette unter den Häuptpfuel gesteckt, do sprach der Wirth: Habe ich das gethan, so fuhre mich der Teufel weg! Do antwortet der Fursprach, man sollte aus dem Gerichte Leute in die Herwerge schicken, die solches besichtigten, denn sie wurdens also finden. Man funde auch das Geld in dem Bette unter [fol. 227a] dem Häuptpfuhl, und wurde fur das Gericht gebracht. Do saget der Procurator, welches der Teufel war: Ich wußte es wohl, ich wollt einen darvon bekommen, entzweder den Wirth oder den Gast. Und nahm den Wirth sichtbarlich hinweg und fuhret ihnen in der Luft darvon.

Item man schreibet, daß einmal ein los Fäntichen*) in ein Herwerg sei kommen und gesaget: Man predigt viel von der Höllen und Teufeln; ich nähme eine Bierzeche und ließ dem Teufel meine Seele. Nun, der Teufel kam. Do sprach der noch: er wollte seine Seele gerne verkaufen. Do sprach der Teufel: Wohlan, do hastu Geldes gnug; friß, trinke, spiel. Auf den Abend kam der Teufel in Gestalt eines Baurn, und sprach: Ich begehr ein Urtheil: wenn einer ein Pferd käuft, mag er auch den Zaum mitnehmen? Und fuhret das lose Fäntichen hinweg.

Dargegen so seind die frommen Engel bei den Christen und bewahren sie. Aber die bosen Engel verfuhren die Menschen, wie Adam verfuhret wurde. Zu Gomorra sind die Teufel auch gewesen, und die Städte verbrennet. Und zu meiner Zeit ist der Teufel sichtlich mit den Leuten umbgangen, daß man mit ihme gespielet hat als mit Kindern, und hat den Leuten Geld gebracht. Aber er ist auch unsichtlich bei

*) Diminutiv von „Fant"; Manuscr.: fendigen.

hebestu mich; derhalben so muß n
Augen haben, die do in der Se
Gesichte hat er so fest angefange
nie dran gezweifelt hat, die See
ist der lieben frommen Engel Amp
stärken mit innerlichem Umweben
sonst ins Herz gute Gedanken gel

In der Legende St. Laurenti
gebraten ward, do siehet ein Lan
der die Wunden und Eiter St.
Trauen! er gehet hin und holet e
und bat, daß man ihnen täufen s
durch einen Engel errettet und l
Also haben sie sich vorzeiten offen
ohne Unterlaß unsichtbar bei uns.
sehen: da der Teufel das gesehen
gestalt als einen Engel des Lichts, 2
Doher sind die Seelmessen, Vigili
geister kommen, die sich ausgeben
Engel und sind doch Teufel g
St. Gregorius ein ungelehrter Man
fahren hat, daß Engel oft erschiene
bedacht, daß auch bose Engel pfleg
sollt er die Poltergeister geweist
Gebot, also auch seine Taufe für
und ...

der Teufel gesagt hat: O ich arme Seele, wollt gern erlost sein aus dem Fegfeuer! do fuhre man zu und meinet [fol. 228a] nicht anders, denn daß es ein Engel oder eine Seele wäre. Ein rechtschaffener und guter Engel hält bei den zehen Geboten, der Teufel aber nicht. St. Joannes saget auch (1. Epist. 4, 1), daß man nicht einem idlichen Geist gläube. Als sollt er sagen: Es werden mancherlei Geister zu euch kommen, aber probiert sie, versuchts und urtheilt sie, ob sie aus Gott sein. Sind sie aus Gott, so sagen sie nicht vom Bezahlen oder Thun; sagen sie aber vom Bezahlen, so ists der Teufel. Das sei der Prufestein, dann Christus hat bezahlet; Christus ist empfangen, geboren und den Tod fur unsere Sunde gelitten und bezahlet. Machestu nun einen andern Gnugthuer, so bistu ein Endechrist. Darfur hat St. Petrus, Paulus, Joannes und Christus gnugsam vermahnet, daß man keinem Geist gläube. Gott will keinen Engel schicken, der uns etwas anders lehre, denn Gott uns selbs gelehrt hat. St. Martinus hätte viel Anfechtung und auch oft viel Offenbarungen, aber durch den Prufestein konnte er sich fein drein schicken.

Derhalben so richte man sich nach den zehen Geboten, und was darwider gehet, das ist bose und vom Teufel. Er*) kann nicht leiden den Glauben und die Liebe, drumb machet er Rottengeister, daß Prediger zu Rotten werden, und darnach die Eltern ihr Ampt auch anstehen lassen, oder die Nachbarn nicht eins bleiben; sondern das will er, daß im Hause Unordnung sei, und in der Stadt Wucher. Do ist nicht vonnothen, daß du**) zu St. Jacob läufest, sondern bleibe daheimen, bete in deinem Herzen.

Also predige ich auch das Wort und täufe; dardurch ist denn der heilige Geist kräftig, und schaffet der heilige Geist durchs Wort; sonst kann ich nichts schaffen. Ein Vater kann auch nicht ein Kind schaffen, sondern du thust alleine deinen Leib darzu [fol. 228b] und erzeugest darnach das Kind, wenns geschaffen. Also kannstu auch nicht Kornlein schaffen; aber wenns

*) Manuscr.: Es. **) wohl zu ergänzen: „dagegen“; denn sonst ist nicht einzusehen, wie obiger Satz hier herein kommt.

…ben. Das geschicht durch d…
zuweilens heimlich. Fur das …
danken, der diese drei Regimen…
hat, auf daß ein jglicher in s…
bleiben mochte und konnte erhal…

*) Manuscr.: mittschaffnern.

Aus dem Jahr 1540.

CLXIII.
Auslegung des 72. Psalms.
(Aus dem Wolfenbütteler Manuscript Helmstad. 840.)

Diese Auslegung Luther's über den 72. Psalm ist vollständig druckfertig im Manuscript zugerichtet, selbst der Titel ist angefertigt, indem aus dem Titelblatt eines andern Buches der eigentliche Titel herausgeschnitten und in die Titeleinfassung folgender Titel eingeklebt ist:

DER LXXII. PSALM. | VOM REICH CHRISTI | GEPREDIGET VND | AVSGELEGT DURCH. | D. M. LVTHER. | Anno 1.5.4.0. | ZVVOR IM DRVCK NIE | AVSGANGEN.

Das Manuscript befindet sich auf der Wolfenbütteler Bibliothek, Helmstad. 840, und ist in Quartformat 109 Blatt stark; der äußere Papierumschlag hat folgende Aufschriften: oben als Signatur Nu: XX. IX; daneben von späterer Hand: 840. 2; in der Mitte PRedigten. | D. M. Luthers |. vber den |. 72. Psalm. —; unter Emptus est hic liber 4. ge. | (= Groschen?) Vinariae anno. 1.5.53 (? nicht mehr deutlich zu lesen).

Obgleich streng genommen diese Psalm-Auslegung nicht unter die „Vermischten Predigten", sondern vielmehr unter die „Exegetischen Schriften" gehören würde, so meinten wir doch, sie hier einreihen zu dürfen, da die „Exegetischen Schriften" vorerst nicht in 2. Auflage erscheinen werden.

Ueber die Zeit, wann Luther diese Auslegung geschrieben, vermögen wir keine genaueren Angaben zu machen; da der Psalm „im Bapstthumb geprediget wurde auf dem Fest der Erscheinung oder Offenbarung des Herrn Christi" (vgl. fol. 5ª), so stellen wir ihn zu Anfang des Jahres 1540. Ob ihn Luther in einer Anzahl von Wochenpredigten behandelt oder nachstehender Commentar aus Vorlesungen über diesen Psalm entstanden ist, lassen wir dahingestellt, doch dünkt uns Letzteres wahrscheinlicher.

Die Buchstabennoten geben die Marginalien des Manuscripts, welche, so wie die vielfachen Correcturen, von anderer Hand herrühren als das Manuscript selbst.

auf dem Fest der Erscheinun
Herrn Christi, [b]) do der Stern
land erschienen und sie gen
ichs denn auch will bleiben l
sich fein hieher, dieweil er v
allen Heiden und Konigen a
werden, die ihn anbeten und ih
die Sonne und der Mond wäh

Und ist dieser Psalm also
viel unter den verstockten Juden
daß er nicht von einem leiblichen
ihn auf Salomo ziehen, sonder
unserm Herrn, der ein ewiger K
herrschende, müsse verstanden
Christen bekennen, und es auch

[fol. 5b] Der Titel [d]) lautet
diesen Psalm gemacht; aber ich
Gedicht [e]) sei. Und er klinget au
denn Salomo gar ein ander W
hat, welch viel niedriger, denn D
als die Sprüche, der Prediger u
weisen. Zu dem beweget mich
Davids Gedicht halte, daß bal
stehet: Ein Ende haben die Geb
Isai; daß also meines Erachten

befohlen. Wie wir auch sagen mochten: Die Apostel haben den Glauben zusammengebracht und der Kirchen zugeschrieben, daß er nun der christlichen Kirchen Glaube heißt. Also hat auch David ihm selbst viel Psalmen zugeschrieben, als der' er sonderlich gebraucht hat, sich damit in seinen Anfechtungen zu trösten und zu stärken.

Es ist aber dieser Psalm aus der Maaßen ein schön, lieblich Gedichte, und, wie michs ansiehet, so wird ihn David kurz vor seinem Ende gemacht haben, f) do er zur Letze ein herrlich Liedlein vom Reich Christi hat singen wollen. Gleich wie man vom Schwan saget, daß. wenn er jtzt sterben soll, kläglich, aber doch auf das allerlieblichste singe, als er die Zeit seines Lebens nie gethan hat; also, mag ich sagen, singet David auch in diesem Psalm [fol. 6b] sehr lieblich und suße von den großen und zuvor unerhörten, wunderlichen, seltzamen und neuen Stucken. g) die der Welt nit bekannt sein, auch niemand thun kann, denn Gott alleine, darburch er seine Christenheit wider des Teufels List und der Welt Tyrannei je und je gepflanzet, wunderlich erhalten und geschutzet hat; klaget doch darneben, daß die Christenheit mancherlei Trubsal leiden musse; trostet aber, daß sie Christus aus dem allen errette. Wie wir dann im Psalm sehen werden, und von einem Vers zum andern anzeigen mussen, daß es wunderliche Ding sein, und Gott recht heiße ein Wundermann.

Die frommen Juden (wie gesaget) bekennen, daß dieser Psalm eine Weissagung von Christo [fol. 7a] ist; h) aber der mehrer Theil unter ihnen, die von Christo fleischliche Gedanken haben, als daß er ein leiblicher Konig sein solle, i) ziehen ihn gar herunter aufs weltlich Regiment, geben fur: gleich wie Salomo ein löblicher, gewaltiger und beruhmbter Konig in aller Welt ist gewesen, der viel schöner Schlosser, Städte und Länder, item große Guter, Reichthumb, Gold, Silber und kostliche Kleinod gehabt, und ihm alle Heiden und Konige umb Jherusalem und Judäa her sind unterthan und zinsbar gewesen: also werden alle Heiden in der ganzen Welt

f) Wenn David diesen Psalm gemacht habe. g) David singet in diesem Psalm von großen Dingen. h) Psalm ist ein Weissagung von Christo. i) Der Juden Traum vom Reich Christi.

...... das in die Herrlichkeit,
erwart'ten.

Wir Christen aber haben
Verstand dieses Psalms, s
Psalmen und (Gottlob!) der
wissen derhalben und gläuben
Herr, nicht in weltlicher Pracht,
kommen werde, sondern ein er
herziger Konig sei, der für u
anzeiget, große Wunder thut an
auf Erden ein klein, gering, a
und sie immerdar wunderlicher
und seiner Schuppen Trug, Fre
durchs Evangelium sammlet, sch

[fol. 8a] Und ist dieser
gangen und erfullet [1]) von der
durch die Predigt des Evangel
gebreitet ist, und wird so bleiben
seiner Gliedmaßen Dank, bis zu
sie auch drüber bersten; wie denn
daß die Wunderwerk, so im Psa
so ergangen sind. So gibts auch u
daß wir ja auch ein Stück des
Christus, unser lieber Herr, sein
bewiesen hat.

Nu soll ein ...

senden, solche Verheißung durch seinen Tod zu bestätigen und bekräftigen, und durch die Auferstehung in das Werk zu bringen; dieweil leibliche Reich auch wohl ohn einige Verheißung von Christo gewesen und ihre Zeit gestanden sind.

Und ist aller Propheten, Aposteln und ihrer Nachkommen Predigt (wie dann auch unsere) dahin gericht, daß Christus Reich ein ewig Reich n) sei, wie der 145. Psalm singet, und seine Herrschaft für und für währe. Es ist aber eine sonderliche Plage, daß allezeit viel Klügling sich unterstanden haben, aus der Kirchen, die Christus Reich ist, eine weltliche Herrschaft zu machen; wie sonderlich die Juden o) itziger Zeit träumen und drauf stehen, der Messias werde [fol. 9a] ein solcher Konig sein, wie Salomo oder der große Alexander gewesen, dem die Heiden in aller Welt leiblich werden unterthan und gehorsam sein.

In der Meinung war auch Muntzer p) in der Baurn Aufruhr, und andere Rottengeister mehr, so die Baurn zur Aufruhr erregten, da ihrer in kurzer Zeit im deutschen Lande hin und wieder in die Hunderttausend erschlagen wurden.

Etliche Jahr hernach funden sich die Wiedertäufer zu Munster, q) worfen einen Konig auf, und nahmens mit Ernst fur, aus Christi Reich ein weltlich, ja turkisch Reich (wenn ihr Furnehmen fortgegangen wäre) zu machen, und gedachten alle diejenigen auszurotten, die ihnen nicht beifallen wurden.

[fol. 9b] Nu derselbige Geist, so sie dazumal getrieben hat, ist noch nicht todt, kücket noch aus Vielen herfür; und werden die geistlosen Junkern, der Papst r) mit seinen Plättlingen sampt den zornigen Potentaten und Fursten, als die ärgste Feinde unsers Herrn Christi und seines Worts, nicht aufhören, das Evangelium so greulich und lästerlich zu verfolgen und als Teufelslehre zu schmähen, so kann es leichtlich geschehen, sonderlich wenn ihr Stundlein da ist, daß derselbige Geist der Wiedertäufer wieder aufwache und ein Feuer

---

n) Christus hat ein ewig Reich. o) Die Juden mengen in einander das Reich Christi und das weltlich Regiment. p) Muntzers Irrthumb. q) Der Wiedertäufer zu Munster Irrthumb. r) Papst.

[illegible] thue auch noch
die nur mehr denn Einen
ehren und anbeten, also v
uns umgebe, ja uns geden
Welt durch seine Nachkomme
Glauben zu bringen.

Der Teufel aber hat so
geritten, daß er aus der li
Reich ist, in aller Welt zers
Pracht und Herrschaft (durch
unser großen Sunde willen) g
nicht auf die Weise, wie der
sondern durch eitel List, Teufe
Menschen Gebot, wie es St.
er die Christenheit uberschwemm
Schrift mit falschen Glossen
niemands darinnen Einen Sp
konnen, und doch solchs alles
Wahrheit und Namen Christi,
aufgericht, und leider so fern
nicht für der Welt Heiland, so
Tod erretten konne, wie das A
reichlich und herrlich von ihm z
zornigen Richter u, und grim
gesehen und gehalten worden
die armen [illegible]

und also Christum und sein Wort (dardurch er regieret und ihm fur und fur ein Häuflein sammlet, das sein Reich sei) gar unbekannt gemachet.

Und weil Gott zu dieser letzten Zeit aus sonderlicher Gnade das selige Licht des Evangelii wiederumb scheinen läßt, zu Trost seiner Auserwähleten, und dardurch dem Widerchrist sein Lügenreich angefangen hat weidelich zu sturmen und endlich zu zerstoren, do will er, der höllische Vater, auch ein Turke werden[v]): hänget sich an die Häupter in der Christenheit, auf daß er uns dämpfe und aller [fol. 11b] Ding ausrotte; und wird druber viel unschuldigs Bluts vergossen. Aber er soll mit seinem Anhange, ob Gott will, schier in feurigen Pfuhel gestoßen werden. Das sollen sie nicht eher gläuben, bis sie es mit ihrem ewigen Schaden und Verdammniß erfahren.

Darumb ist hoch vonnöthen, daß wir Christen die zwei Reich, als Christi und der Welt, eigentlich unterscheiden, und ja nicht in einander mengen. Und zum weitern Bericht mussen wir wissen, daß Gott auf Erden dreierlei Hierarchias[w]) oder Reich gestiftet und geordenet hab. Erstlich (daß wir da anfahen) das geistlich, welchs heißet die christliche Kirche,[x]) da Christus allein Konig ist und durch sein Wort regieret. In dem Reich ist unser Lehre, Glaube, Gebet, Singen und Gott loben, item unser Leben und Sterben und alles dahin gericht, daß wir von des Teufels Gewalt, von [fol. 12a] Sunden und Tod allein durch Christum erlöset werden, Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen, und die Auferstehung der Todten gläuben. Solcher Schatz wird den Gläubigen in Wort und Sacramenten furgetragen und ausgetheilet durch den Dienst der frommen, treuen Prediger,[y]) so Christi Diener und Haushalter sind uber seine geistliche Guter, die das Wort treiben, lehren, strafen und unterrichten, erstlich diejenigen, so es noch nicht wissen, zur Besserung, daß ihr' täglich viel zum Glauben bekehret werden; darnach zur Vermahnung, daß sie in der Lehre beständig bleiben, item daß sie in der Erkenntniß und

v) Der Papst will zum Türken werden. w) Gott hat dreierlei Regiment auf Erden. x) 1. Die christliche Kirche. y) Der Prediger Ampt in der Kirchen.

uben, Gott fur seine unaussp
und leiblich, loben und dan
aller Zuversicht ihn anrufe
seufzen, daß er dem Teufe
Feinde, und der bosen Welt
daß sie durch List und Gew
sie gern wollten, nicht zu G
erzeigen auch weiter ihren N
schaft, beten fur sie, auch fur di

Begibt sichs aber, daß
Glaubens willen von [fol. 1
folget und von Haus und Ho
viel als Ketzer verbannet un
werden, so lehren die Predig
geduldiglich leiden sollen, sterbe
aber doch wissen, daß ihr Bl
ist. Denn das ist die rechte Hof
von welchem niemands ausges
oder Weib, jung oder alt, rei
Heide, Herr oder Knecht, gele
der Glaube machet, daß sie a
Eins sein, und in dem Reich
gelte.

Zum andern, so h
Regiment c) gestift.

haben und den Titel fuhren, als wäre er ein Gotteslästerer und Aufruhrer, ward auch also hingerichtet. Daher saget er selbst, Johannis am 15. Cap. (V. 20): Der Knecht ist nicht großer, denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, Matthäi 10 (V. 24), so wird mans euch auch nicht uberheben.

So ist nu der weltlichen Regenten Ampt d) und Befehl, der ihnen von Gott auferlegt ist, daß sie Frieden erhalten und sich befleißigen, daß es allenthalben recht zugehe; item, daß sie die Frommen, so Gutes thun, schutzen und loben, die Bösen aber ernstlich strafen [fol. 14a] sollen. Denn die Oberkeit (saget St. Paulus, Röm. 13, V. 4) träget das Schwert nicht umbsonst, sie ist Gottes Dienerin. Und 1. Petri 2 (V. 14): Sie sitzet da zur Rache uber die Ubelthäter, und zu Lobe dem Frummen. Wollen sie nun ihrem Befehl gnug thun, so werden sie alle Hände voll zu schaffen haben; und wenn sie sich von Gottes Wort weisen und zuchtigen lassen, dem Herrn mit Furcht dienen und den Sohn küssen, wie im 2. Psalm geschrieben stehet, so seind ihre Werk auch gut und Gott gefällig, der sie auch belohnen wird. Aber sie werden darinne fur Gott nicht fromm noch selig, sondern dienen allein fur dieß zeitlich Leben, daß die Unterthanen Friede und Schutz von ihnen haben. Derhalben die Unterthanen auch schuldig, ihrer Oberkeit gehorsam zu sein und ihnen zu geben, was [fol. 14b] sich gebührt, Röm. 13. und 1. Petri 2; Titum 3.

Zum dritten, so ist das Hausregiment e) auch Gottes Werk, darzu geschaffen, daß darin Kinder sollen geborn und auferzogen werden, die man hernach brauchen kann in allerlei Ständen, vom obersten an bis zum untersten. Denn das Haus gibt geistlich und weltlich Regenten, item Vater, Mutter, Kinder, Gesinde, Herr und Frau 2c.; und diese allzumal, wenn sie Gottes Wort fleißig hören und dran gläuben, Gott loben und danken, gebrauchen die Sacrament und beten, und daß der Mann des Weibs wartet und das Weib den Mann wiederumb liebet: so sein das rechte gute Werk, die

d) Weltlicher Regenten Ampt. e) 3. Hausregiment.

diese drei Stände, und daß
geschmeißt. Denn er Gott,
worden ist, und gemacht, d
veracht, geschändet und geu
er fürgeben, daß weltlich Re
fleischliche Stände wären, d
selig werden; wer aber Gott
ein Münch oder Nonne werd
Rosenkränz beten, Meß halte
diese Blindheit gerathen, daß,
kappen begraben ließ, der fuhre
[fol. 15b] Derhalben s
wohl ansehen, der do saget
Christus von der Sunde, To
erlöset hat, auch ihnen das ew
auch das Evangelium horen
brauchen), daß sie von dem
ausgeschlossen sein. g) Der Ko
nehmen, er sei jung oder alt
weltlichem Regiment oder in d
kein Unterschied gehalten werde
weltlichem Regiment einen Un
gemacht hat, daß einer höher is
sein Kaiser, Konige, Fursten, G
und Bauern; aber allhier heißts
gläuben seind ...

wäre, daß, wenn er Luft und Raum kriegen und das Volk an sich gehängt und gezogen, der nicht nach dem Schwert gegriffen hätte und gern ein weltlicher Regent geworden wäre. Wie der Müntzer auch thäte, und jtzt wiederumb die Fursten regieren wollen die Pfarrherr und Prediger, daß man predigen und gläuben solle, was sie gerne hören; welchs Spiel dann der Teufel anrichtet, und stickt der Papst und Jude in demselbigen Gesellen.

Aber Prediger, und so im Kirchregiment [fol. 16b] sein, sollen sich nicht mit dem weltlichem Regiment verwirren; i) dergleichen sollen Oberkeit ihres Berufs auch warten. Denn das weltlich Regiment ist geordent zu zeitlichem Friede, das Reich Christi aber soll geben das ewige Leben, die Haushaltung soll darzu dienen, daß das menschlich Geschlecht sich mehre und ausbreite und Kinder gezeuget werden.

Dieß ist nöthig zu wissen, auf daß wir diese drei Stände nicht in einander mengen, und daß diejenigen, so drinnen leben, und Christum für einen Konig, der ein ewiges Reich hab, annehmen, gewißlich das ewige Leben erlangen, wie sie denn durch die Predigt des Evangelii und durch die heiligen Sacrament darzu berufen werden.

Nun wollen wir zur Auslegung des Psalms greifen!

Der 1. Vers.

Gott, gib dein Gericht dem Konige, [fol. 17a] und deine Gerechtigkeit des Koniges Sohne.

Es fähet David bald im Anfang an, von hohen Dingen zu reden. k) Denn er seines weltlichen Regiments müde worden, dorinnen sonst Gericht und Gerechtigkeit also im Schwang gegangen ist, als ihme kein ander Konig oder Herr hatte mugen nachthun, denn er sehr reich und mächtig gewesen. Aber solch sein Regiment bestehet nicht lang im Friede, denn er wird von seinem Sohn Absolon [sic] aus dem Konigreich verjaget. Drumb bittet er allhier nicht umb Bestätigung seiner weltlichen Gerechtigkeit und Gerichts, wie solchs im siebenten

i) Predigtampt und weltlich Regiment soll unterscheiden werden. k) Anfang des Psalms ist von hohen Sachen.

und löblich führet und an
sehe Gerechtigkeit und G
Denn darum leben wir d
nicht, daß wir dardurch seli
unter demselbigen Regiment
Friede ist wohl ein edel K
aber er macht uns nicht gered
darzu, daß im Friede die K
man Gottes Wort hören und
Herr Gott dienen.

m) So aber jemands mei
werden), daß einer [fol. 18a]
daß er ein gewaltiger Konig
Reich habe, und gedenkt dann,
christlicher Koniz, der betreu
gleich, als eine Jungfrau, die
schön gehl Haar hätte, oder w
angezogen, und ließ sich dann d
sie sollte eine Konigin sein; n
Närrin? Also thun ihr' auch vie
Aber es ist weit gefehlet; den
wohl ein herrliche Gabe, ein th
Gut; aber den Zusatz loß ni
deßhalben Gott wohlgefielest.
er stirbt drauf, daß er unsers
sei ...

und Juristen. Denn wenn sie hohe Gaben von Gott haben, so brusten sie sich darmit, und meinen, sie mussen andere Leute verachten, so solche Gaben nicht haben. Daher kompt denn auch, daß die allerfeinesten Amptleute, Richter, und die sonst zu regieren haben, gemeiniglich Gottes Feinde sein, wie solchs auch der ander Psalm, da der heilige Geist spricht (V. 1. 2): Worumb toben die Heiden und die Volker reden vergeblich? Die Konige im Lande lehnen sich auf und die Fursten rathschlagen mit einander [fol. 19a] wider Christum und seinen Gesalbeten; und bekennet derselbig Psalm, daß sie alle Gottes Feinde sein, wie klug, reich, schön, weise und mächtig sie sein mögen. Ist also kein Aemptlein so klein noch gering, von obenan zu rechnen, vom Kaiser, Konig, Fursten, Grafen, Edelleut, Burger und Bauer, bis auf den Kuster herunter, es ist Christo und Gott feind, ob gleich viel frommer Herrn oft unter ihnen sein.

Darumb wenn du siehest einen großen Fursten und Herrn das Evangelium verfolgen, so laß dichs nicht wundern. Auch wenn die untern Stände, als Schösser, Richter, Burger und Baurn, ihren Pfarrherrn ungnädig werden, ihnen alles Leid und Verdrieß thun, so gedenke: es muß also sein, sie seind Gott alle [fol. 19 b] feind, und je mehr Gott sie mit Reichthumb und Gewalt uberschuttet, je sehrer sie ihn verachten.

Es kam einer einmal gen Rom zu einem Burger, und klaget, wie es ihm so ubel gieng und er in großer Trubsal wäre. Als nun der Romer fraget, was ihm dann fehlet, darumb er so weheklagete und sich also jämmerlich stellete? do antwortet er, die Mäuse hätten ihm seine Schuhe zubissen und zerfressen. O, saget der Romer, was ist das? wenn der Schuch die Mäuse hätte gefressen, deß sollte man sich verwundern, denn es ist nicht seltzam, daß Mäuse Schwarten vom Fleisch und Leder vom Schuch fressen. Also ists auch kein Wunder, daß von Fursten und Herrn jtzt die armen Christen geplagt werden. Aber das ist [fol. 20a] ein seltzam Ding, wenn ein Furst und Herr, Edelmann oder Schosser fromm ist, und einem Christen gnädig ist und gunstig wird, und Christum und sein Wort liebet.

Gleich als wir von unserm gnädigsten Herrn, dem

..... können nach ihrer R
feilen. Du würdest auch se
| fol. 20b | so sich heilig, from
anrichten würden. Denn alle
Gaben; je feiner Regent
je ein ärger Feind Gottes.
Herr Christus, lasse Gott r
aufgehen uber Fromme und
Undankbare.

Siehe doch an, was jtzt
thun! Gott hat ein fruchtbar
do alles wohl gerathen ist. N
Schinnen*), Scharren und Kra
in Grund verdorben, so doch d
und jedermann bekennen muß, G
gesegnet. Aber wir sind Gott
sein Wort in Wind; drumb so ists
daß der Prophet im Psalm
Gerichte seinem Sohn geben; it
daß die Mäuse die Schuhe od
es ist der Welt Art, daß sie
Es ist einem Edelmann nicht a
ist; wo aber Edelleute arme
schützen und bandhaben, solchs sc
werk. Und ich halts selber auc
daß ich Lust hab

großer Gewalt, Gut und Ehre: je feinder unserm Herr Gott.

Drum klaget der Psalm,q) daß es ein schädlich Ding umb die Welt sei. Denn wenn gleich irgends ein Regiment ist, das Gericht und Gerechtigkeit hat, das Böse strafet und uber dem Guten hält, so seind das mehrer Theil der Regenten doch Schälke und Bosewichter wider Gott. Und wenn sie gleich fromme Herrn und Oberkeit werden, als David war, die doch jtzt Wildpret sein; dennoch konnen sie durch sich selbst die Gerechtigkeit nit erlangen, darvon hie im Psalm geredet wird. Darumb so müssen sie sich verkriechen.

Aber Gott gibt noch ein ander Regiment, welchs nit darzu dienet, daß ich in diesem Leben bis in meine Gruben erhalten [fol. 22a] und geschutzet werde; denn das thut ein Furst oder Richter, der hilft mir, daß ich bei meinem Habe und Gut bleibe. r) Aber mitten im Tode oder Höllen, do hulft er mir nichts; da denn der Held uns beistehet, den wir haben wollen, und deßhalben dieser Psalm bittet, daß Gott dem David sein Gericht und Gerechtigkeit geben solle. Dann das weltliche Regiment dienet nur zu Erhaltung des zeitlichen Lebens, und daß Kinder auferzogen würden, und Friede sei; denn wo Krieg ist, do macht man nit viel Hochzeit, man predigt nit viel, man täufet auch nicht viel.

Denselbigen Helden und Konig beschreibet nun der Prophet sehr wunderbarlich, jedoch daß er allhier auf Erden regieren s) solle, und in diesem Leben sein Volk und Unterthanen haben, aber daß sie auch nicht allein zu diesem Leben gehoren. [fol. 22b] Dann Christen sind nicht getauft, daß sie Weib oder Mann, Konig oder Fursten würden, sondern daß diese Stände aufhören; gleich wie man einen alten Rock vom Leibe ableget, dann muß ich wissen, wo ich bleiben sölle, wie ich selig werden möcht, wenn dieser Madensack ausgezogen wurde. Do fange ich allhier durch den Glauben an und erwarte es in der Hoffnung, bis ichs an jenem Tage sichtiglich empfange.

Und klaget der Prophet, daß dieß Gerichte nicht

---

q) Klage des Psalms uber der Welt Bosheit. r) Das Reich Christi muß uns helfen. s) Christus regieret auf Erden.

Bejahr alle gestorben, begraben
sie haben ihnen selbst nicht
rufet der Prophet einen ander
Christus, von dem er saget:

Gib das Gerichte d

Der Prophet hebt das Lied
Konig balde zur rechten Hand G
und zehent Psalm auch thut (V. 1
zu meinem Herrn: Setze dic
bis daß ich lege alle d
Schemel deiner [fol. 23b]
in diesem Vers so viel sagen: H
du wollest dem Könige und des
ist, dem Messia, geben dein Ger
das ist, deinen Stuhel, daß er di
Gewalt hab, eben so wohl als du
rechten Hand Gottes sitzen.

Die Juden verstehen diese V
lichen Konigreich; aber es soll u
wohl ein frommer Herr ein herrlich
Gottes ist, so der Welt in die R
aber derselbige kann niemands
Teufel und Höllen erretten. De
Gott wolle einen solchen König ge
licher Mensch u) sei, Gerichte und
und auch selbst ...

Fursten gegeben, auf daß den armen und unschuldigen Leuten nicht ihr Hab und Gut genommen oder Weib und Kind geschändet wurde. Und dieß ist auch eine herrliche, schone Gabe auf Erden, wenn Gott Weisheit, Reichthumb, Geld und Gut gibt; aber darmit bin ich gleichwohl nicht vom Tode erlöset. Drumb saget der Psalm: **Dein** Gerichte und **deine** Gerechtigkeit komme mir zu Hulfe, das ist, daß ich dein Gericht hab, da du verdammest und richtest meine Feinde; welche ewige Feinde sein, nämlich die drei Häuptfeinde,[w]) als Tod, Teufel und Welt, oder Fleisch und Blut. Denn der [fol. 24b] Teufel hat die Welt gefangen unter der Sunde, daß ein Sunder in Sunden lebet und des ewigen Todes stirbt, item Fleisch und Blut in Sunden ersoffen ist und voller Ungerechtigkeit stickt. Hie will nun der Prophet, daß Gott richte, das ist, errette, helfe,[x]) strafe das schuldige Part, schlahe todt und lasse sein Gerichte gehen, das ist, die Sunde todtschlagen, die Hölle auslöschen, den Tod verschlingen und solchen greulichen Feinden wehren. Das ist Gottes Gerichte, daß er den Tod ans Kreuz oder Galgen hänget, der Sunden den Kopf abschlägt, Fleisch und Blut in der Tauf ersäuft, und wenn wir aus diesem Leben fahren sollen, alsdann uns die Sunde nicht verdammen musse, und dann auch der Zorn Gottes versuhnet sei.

y) Dieß Gerichte stehet allein Gott zu, [fol. 25a] solche scheußliche, erschreckliche Ubelthäter und Morder, als da ist Sunde, Tod, Teufel, Fleisch und Blut, zu ersäufen, zu henken, kopfen, umbzubringen und zu richten. Da muß unser Herr Gott allein zu helfen, und das Gericht einmal gehen lassen, daß die Sunde in mir getodtet werde, und ich im ewigen Tode nicht bleibe, noch des Teufels Gewalt mich in Abgrund der Höllen reiße.

z) Ein weltlicher Richter richtet einen Dieb, so dir dein Geld und Gut stiehlt, einen Ehebrecher, der dir zum Weibe gehet, oder einen Morder, so dich erwürgen will. Dem häuet er den Kopf ab, auf daß ers nicht mehr thue; und solchs ist auch Gottes Gericht, das er

w) Des Menschen Feinde. x) Der Konig soll helfen wider diese Feinde. y) Gott muß uns allein wider unser Feinde helfen. z) Weltlich Gericht.

…e von sich geben solle. …
bei ihm? Er spricht: Gib s…
dem Sohn Gottes. Hiermit w…
Sohn ein ander Person sein
dieweil er nicht spricht: Gib d…
der Vater hats zuvor), sonder…
Was hat er dann, wenn dieses…
ihm auch noch fur den Stu…
[fol. 26a] denn es ist einerlei;
Esaja auch saget, am 42. Cap. (…
will ich keinem andern ge…
Ruhm den Götzen; das ist: …
lickeit keinem andern gonnen, son…
allein behalten, und in meinem S…
Konig sitzen. Aber wie reumet si…
Der Konig muß wahrlich nicht…
frembder Konig sein; denn er w…
andern geben. Drumb so folg…
Koniges Sohn muß auch Gott…
dem Vater in Ewigkeit gleich sei,…
bild des Vaters und der Glanz…
sie haben einerlei Gerichte und Ger…
wie Christus sonst saget: Was d…
alles mein; item: Der Vater w…
ich wirke auch; und zu dem Apos…
Philippo …

Das ist das letzte Liedlein Davids, dorinnen er bittet, unser Herr Gott wollt selbst Richter sein und sein Gericht gehen lassen wider seine Feinde. Und es ist sehr lieblich geredet, daß ers des Konigs Sohn geben soll, und nicht Salomoni, der Davids leiblicher Sohn war, sondern Christo, der ein Konig sein soll, geborn von Konigen, ein wahrhaftiger Mensch, aber er soll auch ewiger, allmächtiger Gott sein, [fol. 27a] wie denn das im 110. Psalm auch beschrieben wird, und das erste Gebot gebeut auch ernstlich, daß man sich huten solle und nicht ander Gotter haben. Denn Gott gibt ihm seinen Stuhl, daß er do sitze und richte im gottlichem Ampt, welchs sonst keiner Creatur gebuhret, und ist dennochs auch Mensch.

Also unterscheidet er die Person in der Gottheit; c) denn do ist einer, ders gibt, und darnach ein ander, so es empfähet. Es ist ein Geber und ein Nehmer, und haben doch beide kein ander Ampt, Stuhl oder Gerichte; denn der, so es empfähet, ist Gott und Mensch, und der, so es gibt, ist auch Gott; ist also Ein Ding. Das laß ein Wunder sein! Und ist dieser Psalm ein wunderlich [fol. 27b] Lied, das anzeiget, Christus sei wahrer Gott und Mensch; d) welchs denn der Christen Glaube ist, aber die gottlosen Juden gläubens nicht.

Laß es nun ein seltzam Ding sein: Erstlich, daß der Messias wahrhaftiger Gott ist, und nicht ein frembder Gott, wie das erste Gebot verbeut: Du sollt nit ander Gotter haben. Zum andern, soll er auch ein natürlicher Mensch sein, vom koniglichem Stamm Davids geborn. Ist Gott und Mensch, aber gleichwohl nicht der Vater, sondern eine unterschiedene Person, nämlich, welcher do sollt das Gerichte gegeben werden. Und stimpt der Vers gar uberein mit dem ersten Vers im hundert und zehenten Psalm. Dann David ist des Regiments in der Welt mude, siehet, daß allda kein Gericht ist, drumb bittet er, Gott solle den rechten Konig geben, [fol. 28a] der also regiere, wie Gott selbst, und der Sunde, Tod, Teufel ihr Gewalt nehme und die Menschen von der

---

c) Unterschied der Personen. d) Christus Gott und Mensch.

er Gericht hält und strafet oder tr
als Sünde, Tod, Teufel, Höll;
das Gegentheil, als die Gläubigen,
Unglücks gelitten haben, schütze un
Denn das ist auch eines Richters
Köstlichers noch Bessers auf Erden,
Richter und Regent ist, und alles
und Gut ist dem nicht gleich. Denn
liegt, so liegt auch alles Gold un
nicht behalten werden; wo aber d
gehet und das Böse gestrafet und
wird, do stehets wohl.

So lehret uns nun dieser J
wahrhaftiger Gott und Mensch s
den Teufel und alle unsere Feinde
gerecht machen, wie er selbst die G
soll den Armen helfen; wie der Pr
saget (C. 61, 1): Der [fol. 29a]
uber mir, drumb bin ich gesalbet,
Gefangenen ein Offnung, den G
Lösung rc.; und soll ihnen von G
sie Gerechtigkeit bekommen, den T
das Leben herwiederbringen, auch
Himmelreich schenken, darzu leiblic
allem Unglück und Ubel erlösen. D

aller Konig, daß er solle zugleich Gott und Mensch in Einer Person sein, und vom Vater empfahen den göttlichen Stuhl, Gerichte und [fol. 29b] Gerechtigkeit, daß er die Sünde, Tod und Teufel wegräume und den Gläubigen Gerechtigkeit, Seligkeit und ewiges Leben gebe. Und aus denselbigen Werken muß man schließen, daß er wahrhaftiger Gott sei, denn diese Werk kann niemands thun, er sei denn Gott, und ist sich darob hoch zu verwundern, daß die Gottheit in Christo mit der menschlichen Natur sich vereiniget hat.

Solch Gerichte und Gerechtigkeit haben wir in diesem Reich auch erlanget. Dann wir gehören in dieß Reich, wenn wir Gott allein darfür auch dankbar wären! Dann der Papst und Turk fragen nichts darnach; wir aber sein durch die Taufe von Sunden, Höllen und Teufels Gewalt errettet. Denn durch den Sohn ist Gott unser Vater worden, und hält uns fur seine liebe Kinder, und hat uns das ewige Leben und die Seligkeit geschenkt.

[fol. 30a] Der ander Vers.

Daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit, und deine Elenden rette.

In diesem Vers lehret der Prophet, wer diejenigen sein, so der Konig richten solle. Wir müssen aber wissen, was die Juden g) vom Messia schreiben, denn daran ist viel gelegen, auf daß man sehe, wie die heilige Schrift und Psalmen sich auf ihren Messiam reimen.

Erstlich verachten sie den Herrn Christum. Der ist ihnen ein Eckstein und Fels des Aergerniß worden, und gaffen nach einem andern Messia, darauf sie nun bis in funfzehen hundert Jahr gewartet haben nach der Zerstörung Jherusalem. Und geben fur, die Propheten schreiben also von ihm, daß er solle ein weltlicher Konig und Herr sein, und seinen Stuhl und Hoflager [fol. 30b] zu Jherusalem haben, und Salomonis Pracht und Herrlickeit fuhren, alle andere Konige unter ihm haben, und zeitlichen Friede und Gerechtigkeit anrichten in der ganzen Welt; imaginieren ihnen ein solch Reich, als

g) Der Juden falscher Wahn von Christo.

... Welt regiere, und se
Reich erben und besitzen, e
sterbe. Und wird nichts Ho
denn was im ersten Buch 9
geschrieben stehet: [fol. 31 a]
Fisch, Thier, und baue
werde ihr Messias nicht schreit
in Sinn nehmen, das er th
wie Lyra solchs anzeiget.

Zum andern h) sagen sie,
so werde er uber Moisen r
Gebot halten, und alle Welt
richten, sich beschneiden lassen,
und geben Moisi den Vorsprun
Buch halten solle, und darna
sein, mehr Friede, Gericht u
Salomo, haben.

Wenn man denn allhier
werden wollen? i) so ist das
wurde das Gesetz halten, fromm
eigene Gerechtigkeit selig werde
der Messias [fol. 31b] für
Seligkeit hätten sie aus ihren K
uns, daß Christus, unser Messia
mussen.

Der Turk k) ist auch ...

Aber nach ihm sei der Machometh kommen, deß Alkoran solle man jtzt halten, und hat der Turk Christum langest hinweg geworfen, und allen Verstand der heiligen Schrift vertilget. Und drumb vergeußt er auch noch so viel Bluts, daß alle Welt an seinen Machomet gläuben sollte.

Der Papst [l]) ist ein wenig kluger gewesen, [fol. 32a] und die heilige Schrift nicht verworfen, sondern behalten, und ein wenig getäufet, aber die heilige Schrift verfälschet, und uns gar darvon gefuhret; und ist nicht weit vom Turken und Juden, denn er hat die Taufe mit dem Chresem beschmiert und das Abendmahl gestummelt und zerrissen, und verleugkent das Ampt Christi, daß er unser Erloser und Sündenträger sein sollte.

Unser Glaub [m]) aber ist, daß wir gewiß darfur halten, Christus sei der verheißene Same, der Adam und Eva im Paradies zugesaget worden, daß er sollte der Schlangen Kopftreter sein, welcher auch darnach den Patriarchen und Propheten versprochen, daß er wahrhaftiger Gott und Mensch sein sollte, menschlich Natur an sich nehmen, und ein Reich anfangen, das nicht irdisch und vergänglich, sondern himmlisch und ewig sein wurde, do ewiger Friede und Gerechtigkeit wäre und er die Seelen vom ewigen Tode und Sunden erlösete.

[fol. 32b] Solchs ist der Christen Glaube, und also haben die Propheten vom Messia geschrieben. Aber die Juden haben einen Fürhang für den Augen: wenn sie die Wort von Gerechtigkeit und Friede lesen, so ziehen sie dieselbigen allein auf den leiblichen Friede. Aber wir bekennen auch, daß ein fromme Oberkeit und weltlicher Herr ein fein Kleinod sei, aber sie doch zu Schälken werden konnen, wenn sie wider Gott sich auflehnen und des guten Ampts mißbrauchen, gleichwie eine Hure des Goldes oder Seiden mißbrauchet; item ein weltlicher Herr vielweniger kann ihm oder andern die Seligkeit erwerben ꝛc.

[n]) Nun wollen wir sehen, mit welchen dieser Psalm sich reimet. Wir hören, daß er den Konig also

---

l) Des Papsts Meinung von Christo. m) Der Christen Glaube von Christo. n) Des Konigs Christi Ankunft und Gerichte.

regieren. [illegible] sie in[illegible]n; den
eigen [illegible] und [illegible]
Bessers, denn der Welt [illegible]
zur Gerechtigkeit bringen, spricht
erretten vom Tode, oder wie der
Matthäo (1, 21) saget: Er w
Sunden helfen, auf daß sie ein f
für Gott.

[illegible]) Das soll sein Werk un
fuhren soll: daß er dein Ge
rechtigkeit und deine Ele
umbgehen mit einem armen, elende
das Hulfe, [fol. 33[b]] Recht und
Also heißt unsers Herr Gotts R
ein Gott, der lebendig machet di
Höllen und wieder gen Himmel, di
und verloren waren, machet er
die Juden nicht, daß in dem K
arme Leute sein werden, sondern
und Gnuge haben, auf Erden eitel
keit sein. Aber diese Glossa schickt
nichts; denn der Psalm saget, d
sei von Gott zu einem Konige ges
zur Hulfe, zur Gerechtigkeit, di
Leute zu retten und zu helfen

denn selbst saget (Marc. 2, 17): er sei nicht kommen, die Gerechten, sondern die Sunder zur Buße zu berufen und selig zu machen; item (Matth. 9, 12): Die Kranken bedurfen eines Arztes, und nicht die Gesunden.

Aber die Juden setzen ihren Messiam p) unter Gesunde, Reiche, Heilige und Gerechte, und kehren den Vers gar umb. Drumb stimmet ihre Glossa gar nicht mit dem Vers uberein; denn der Vers saget klar und deutlich, daß zu unserm Messia und Konige laufen, fliehen, sehnen und seufzen sollen die Besessene und unter der Sunden und Teufels Gewalt Gefangene, item Blinde, Stumme und Taube, denn er will ihnen helfen; und will kurzumb derer Heiland nicht sein, so nicht von ihm Gerechtigkeit und Hulfe haben wollen, wie man das in der ganzen Historien des [fol. 34b] Evangelii siehet.

q) Elend, Armuth heißt nit allein leiblicher Mangel, daß einer nicht essen und trinken mag oder Geld und Gut hat; sondern, do die reichen Kaiser und Konige, als David und Salomo uber schreien und klagen, da ihnen ihr Gold, Silber, Harnisch, Geld und Gut nichts helfen kann; als, wenn Streckbein kompt, und man weheklaget: O, wo soll ich hin, daß ich nicht verlorn werde? und ein Kaiser dann gern sein Kaiserthumb oder alle Konigreich und Furstenthumb drumb gäbe, daß er hundert Jahr länger leben möchte und dem Teufel entlaufen konnte und nit verdammet wurde. Derhalben auch die Kaiser die großen Thumkirchen und Kloster gebauet haben, daß sie gemeinet, sie haben je selig werden wollen.

Was hulfs nu die Juden, wenn sie einen solchen Messiam bekämen, mit einem prächtigen Konigreich, wie sie ihnen begehren? [fol. 35b] Und was hulfe es mich, der ich vom Teufel besessen, von Sunden geplaget wurde und sterben mußte? Wir wollen einen solchen Messiam nicht haben, begehrn aber r) des Koniges, so der armen, elenden und seufzenden Herzen Heiland ist, der das zubrochene Rohr verbindet und heilet, und das glummende Dacht nit auslöschet, und der denen die

p) Bei welchen der Juden Messias regieren solle. q) Was Elende heißen. r) Was wir vor eines Koniges bedurfen.

Hand reichet und aufhulft, so in Sunde gefallen vom Teufel uberwältiget sein, und nicht wissen, w sonst der Höllen und dem Teufel entfliehen sollen. also wird unser Messias allhier abgemalet und beschr Aber der Papst, s) der Tropf, (daß ihn Gott plage!) hat ihnen uns fein genommen und also gebildet, daß er sitze als ein Richter auf einem R bogen, und darneben die Jungkfrau Maria un Heiligen, als St. Joannem den Täufer, die Fur sein sollen, daß der Zorn des grimmigen Richters suhnet [fol. 35b] und gestillet wurde; darnach fur man solle ein Münch werden, in ein Kloster laufen auf die Kappe und gestreng heilig Leben getrost st und fur das Gerichte Gottes treten. Und durften stinkende Münche einem sterbenden Menschen in letzten Zugen zuschreien: Stirbe getrost! ich wil alle meine gute Werk mittheilen, alle Messen, gehalten, will ich dir schenken, die sollen dir zu kommen.

t) Das heißt Christum nicht fur einen Koni Elenden halten, sondern aus ihm einen Tyr machen, und wird ihm sein konigliche Kron genon und er aus seinem Stuhl gestoßen, seine Ehre geraubet, und Marien an die Statt gesetzet, und lausige, schäbige Kappe hoher geachtet, denn [fol. das Blut Christi, und daß man mit unsern stink Werken Gott versuhnen mochte. Also gehets, wo das gottliche Wort unter die Bank steckt, den he Geist nit hören will, daß man alsdann gar den M verleurt.

Und heißt Elend u) ein betrubt, beschweret das voll Jammers ist; wie denn das Wort au Magnificat (Luc. 1, 48) stehet: Er hat die Nied seiner Magd angesehen, das ist, ihr Elend. Wie sonst saget: Der Mensch wird hart geplaget, niemands kann ihm helfen, es siehet einer an Jammer und Elend. Solche Leute sollen auch dem Konige sein, nämlich hulflose, sonderlich in Sachen, das zeitlich Sterben und ewigen Tod betre

---

s) Wie der Papst den Konig uns abgemalet hat. t) Unehre, Konige Christo zugefüget wird. u) Wer die Elende sein.

Wenn derselbige rechte Jammer einem unter Augen schlägt, do soll das gottlich Gerichte und Gerechtigkeit angehen, daß man durch Christum vom Gesetze, Sunden und Tode los gemacht [fol. 36b] werde, und, durch die Taufe zur Seligkeit gebracht, der Höllen und Teufel entflohen sei. Solchs haben die Propheten wohl verstanden, drumb ists ihnen immer zu thun umb diese Gerechtigkeit und Gericht.

Der dritte Vers.

Laß die Berge den Frieden bringen unter das Volk, und die Hugel die Gerechtigkeit.

Dieß ist nach hebräischer Art geredet, und heißen Berge v) oder Hugel in der Schrift die heilige christliche Kirche, oder das gelobte Land, welchs gar mit Bergen umbgeben war. Und Christus redet auch also, Matthäi am 5. Cap. (V. 14. 15): Ihr seid das Licht der Welt; zundet man auch ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel? sondern man steckts auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die im Hause sein. Item (V. 14): Mag auch eine Stadt, die aufm Berge [fol.37a] liegt, unverborgen sein? denn man siehet sie weit. Das ist: Wo Gottes Wort ist, do wirds unverborgen sein in der Welt, es wird jedermann bekannt werden; gleichwie man von einer beruhmbten Stadt an allen Ortern weiß zu sagen, oder wie unser Kirch allhier zu Wittemberg umb des Wort Gottes willen allenthalben bekannt ist.

Also will der Psalm auch sagen, daß man von dem Konige und seinem Gericht und Gerechtigkeit nicht in einer Winkelkirchen predigen werde, sondern solle in der ganzen Welt offentlich und frei gehen.

Also saget Esajas am 52. Cap. (V. 7) auch also: Wie gar theuer sind die Fuße der Boten auf den Bergen, die do Friede verkundigen; das ist, wo durch die Prediger das Evangelium gelehret wird, do stehets gar hoch, daß es jedermann höret. Und Esaj. am 40. Cap. (V. 9) werden die Prediger w) auch Berge genennet, daß sie

v) Was Berge heißen in der heiligen Schrift. w) Prediger sind auch Berge.

gehen, als sähe man eitel ho
und stehen wird, gleich als
hohen Berg gesetzt ist. Also
reichen die Sacrament offentli
daß niemands sich entschuldige
darvon gewußt. So wirds h
jedermann wohl hören und se

Also wird Babylon x) au
viel Wunder anrichtet; wiew
Stadt nicht Hugel oder Thal
in der Eben und flachen Felde
hoch beruhmet und weit bekan
von ihr gehört und gesaget, d
Berg genennet.

Also saget nun der Psa
Häuflein eine Kirche ist, und d
wird, do ist ein Berg, dorauf
verkundiget, elenden und vom
und Gewissen Vergebung der
Leben zugesaget wird.

Der Friede y) wird nun
gläubet an Jhesum Christum,
hat man Vergebung der Sunde
sein Blut fur Gott gerecht, u
mit Gott, daß man mit ihm

Zorn Gottes hinweg ist, und wir den Friede erlanget haben, so fahren wir zu, werden stolz und konnen uns auch der Trubsal ruhmen. Sonst zuvor, da das Gewissen verzagt war, furchteten wir uns vor einem rauschenden Blatt, meineten, Himmel und Erden wurde einfallen, und Gott stunde mit der Keulen hinter uns. Aber weil wir nun durch den Glauben an Christum gerechtfertiget worden sein, so haben wir Friede mit Gott, schlagen dem Teufel, Tode, auch der Höllen ein Klippchen, und fragen nichts darnach, ob der Teufel und die Welt uns gleich feind ist; so singen wir das Liedlein: Gott sei gelobet!

[fol. 39a] Wer gibt nun solchen Muth? Wahrlich, Salomo zu Jherusalem thuts nicht, sondern Christus, [z]) der Messias, so uns durch sein Blut mit Gott versuhnet hat, und den Zorn Gottes und ewigen Tod weggethan. Do werden kuhne, unerschrockene Leute aus, die nichts darnach fragen, ob sie gleich verbrennet, ersäuft und erwurget werden; denn sie wissen wohl, daß ihnen das Reich Gottes muß bleiben.

Diesen Fried und Gerechtigkeit wird man hören auf den Bergen und Hugeln; das ist, wo in der ganzen Welt die christliche Kirche sein wird. Aber es ist ein ander Friede, dann die Juden von ihrem Messia träumen und begehren, nämlich, daß jedermann allhier auf Erden reich wurde; mit diesem Friede wäre uns wenig geholfen!

Der vierte Vers.

Er wird das elende Volk bei Recht [fol. 39b] erhalten und den Armen helfen, und die Lästerer zeschmeißen.

[a]) Dieß ist eben dasjenige, was er bis anher gesaget hat, daß er nur darauf sehe, wie er ein Konig der Elenden und Armen sei. Wie solchs im Evangelio auch geschrieben wird, und Christus selbst saget zu den Jungern Joannis (Matth. 11, 4. 5): Verkündiget euerm Meister, was ihr sehet! Die Tauben hören, die Blinden sehen, die Aussätzigen werden rein, und den Armen wird das Evangelium gepredigt.

z) Christus macht freudige Leute. a) Wer des Konigs Unterthanen sein sollen.

umbzeyen, so vom Teufel ......
er ihnen helfe.

Das Wort Lästerer [b]) ist nicht
und dieß Deutsche gibt den Verstand
Wort nicht klar und deutlich. Im w
heißt Gewalt und Unrecht den Le
das Ihre nehmen, und sie aus den
hosethun, calumniatores, die den L
Unrecht thun, stoßen sie aus den Gu
sie umb das Leben. Aber an dem
die Lästerung muß auch noch darzu k
Christen gerechtfertiget worden sein
Gott haben, daß sich dann der Teuf
Rottengeister finden, und eitel Ge
ihnen thun, und ruhmen sich noch da
willens, [fol. 40b] wollen Ehre dar
denn Christus saget (Joh. 16, 2): (
kommen, daß wer euch todtet, wird
Gott einen Dienst und Gefallen dran

Zum andern, so thun sie nicht
Gewalt, sondern sie schmucken sich d
weiß, wollen darfur gehalten werde
wohl und Recht dran gethan. So
der Welt den Glimpf, der do leidet
klaget und man mit ihm Mitleiden tr
ist es gar umbgekehret. daß der fub

Volk sein, und uns nicht Unrecht geschehe, sie thun Recht dran. Also muß Christus nit darnieden auf Erden sterben, sondern auch kaum*) werth sein, daß er am Kreuz hänget, und mit Essig, so mit Gallen vermischet, getränkt werden.

Der Papst c) will wahrlich den Namen nit haben, daß er uns Gewalt thue, wenn er uns verfolget, verbannet und mit Feuer verbrennet; und wenn er uns alle konnte todtschlagen, so unterließ ers nicht, und wo ers in seinen Landen vermag, do thut ers, und will eine sonderliche Kron der Ehrn im Himmel drumb empfahen, und spricht: Gott sei gelobet! dieß ist unserm Herr Gott ein angenehmes und wohlgefälliges Werk, daß man die lutherischen Buben ausrotte.

Das seind Lästerer, d) die nicht allein Gewalt und [fol. 41b] Unrecht begehen, sondern Gott auch lästern; denn sie wollen ihm einen Gottesdienst und Wohlgefallen dran thun. Und wir mussen da nicht uber Gewalt klagen, sondern jene haben die Klage, daß man uns noch gar zu viel barmherzig gewesen und zu wenig strafe, wir hättens wohl verdienet, daß man uns viel härter strafte. Das ist Rosinfarbe, oder duppelrothe Farbe, ein zwiefaches Leiden, daß ich Leib, Leben, Hab und Gut verliere und an mir Gewalt geubt wird, aber den Spott auch zum Schaden haben muß, und der Recht behält, so mir Gewalt und Unrecht gethan hat. Also solls in der Welt zugehen.

e) Wie reumet sich nun das mit dem Messia der Juden? do sie wollen, daß unter ihm kein Unfriede sein solle, sie werden alle gerecht sein, und nichts leiden, und werden keine Lästerer zu finden sein; [fol. 42a] denn do ist eitel Friede. Aber dergestalt hätte Christus gar kein Volk auf Erden, und konnte das Werk nit ausrichten, darvon der Psalm saget, nämlich, dem Armen helfen und die Lästerer zeschmeißen. Es bleibet aber der Psalm wohl wahr, daß die Christen den Oseck, den Lästerer werden leiden müssen, daß man ihnen Unrecht thue, und noch das hören, man hab ihnen

*) Manuscr.: kompts.
c) Der Papst will nicht unrecht thun, wenn er uns verfolget. d) Wer die rechten Lästerer sind. e) Der Juden Messias reumet sich gar nichts mit diesem Psalm.

Recht gethan, Gott werde es ihnen noch darzu belohnen, daß sie das Unkraut also ausrotten und die Ketzer umbbringen.

Ein solcher Geselle ist auch Herzog Georg f) gewesen. Der hätte unsern Churfursten gern abgesetzet und aus dem Lande getrieben, und darnach das Lob darvon getragen, als hätte er Recht gethan. Noch wollen ihn eins Theils noch loben, daß er ein trefflicher, frommer Furst gewesen sei. Solche Tyrannen [fol. 42b] muß die Kirche jtzt haben. Aber ich meine, Christus habe denselbigen Lästerer zurschmettert und hingerichtet; wie er denn noch vielen thun wird. Aber man ruhmet ihnen gleichwohl als einen loblichen, christlichen und frommen Fursten. Wir aber, so Unrecht und Gewalt dulden, mussen ungerechte Buben sein.

Dieß findet man sonst bei niemands, dann bei denen, so die reine Lehre des gottlichen Worts haben. Do ist Hader, und do seind auch Sunder; denn sie werden nit alle fromm sein, sonst hätte der Konig nichts zu thun. Derhalben reimet sich dieser Text gar nit zu der Juden Messia. So will auch unser christlicher Glaub einen solchen Messiam nit leiden; dann Christus saget: Wer das Evangelium annimpt, der wird wider sich erregen den Teufel und die Welt, [fol. 43a] welche ihn gern todten würden, wo sie konnten; wo sie es aber nicht vermogen, so werden sie ihn doch vermaledeien oder verfolgen, und dann müssen dieselbigen noch losliche, fromme Christen heißen, drumb daß sie die Lutherischen schänden, lästern und verfolgen. Aber wir befehlens dem Herrn Christo, der das Ampt hat, ihm vom Vater gegeben, daß er die, so fromm und heilig sein wollen und Gott seine Christen dennochs todtschlagen, wiederumb tödten und hinrichten soll g) und seine Elende retten und ihnen das ewige Leben geben.

Der funfte Vers.

Man wird dich furchten, so lange die Sonne und der Mond währet, von Kind zu Kindes Kinden.

h) Allhier ist ihm ein Ziel gesteckt, daß er soll

f) H. Georg ein Lästerer. g) Strafe der Lästerer. h) Wie lange der Konig regieren solle.

[fol. 43b] sitzen und regieren, so lange die Sonne und der Mond währen; das ist, er soll ein solcher Herr sein, der bis an der Welt Ende auf seinem Stuhl wird bleiben sitzen, und wird das Regiment nicht von ihm geben, sein Reich soll ewig bleiben und nicht aufhören. Denn ob er wohl leidet, stirbet und begraben wird, so stehet er doch am dritten Tage wieder von den Todten auf, und setzet sich zur rechten Hand Gottes, regieret gewaltiglich, so lang die Sonne und Mond ihren Lauf haben. Solchs wird nun der Juden und Turken Messias nit thun. Denn sie sagen, sein Reich solle aufhören. Aber dieß wäre gar ein geringer Messias und Heiland. Dann Moises war der Kinder Israel Heiland auch, gleich als auch Samson und andere mehr; aber sie haben niemands vom Tode errettet, und haben selbst [fol. 44a] sterben mussen. Aber unser Messias soll nicht ewig sterben; er soll herrschen, dieweil dieß Leben währet, und darnach dort soll sein Regiment erst recht im vollem Schwangk gehen. Und einen solchen Messiam haben der Papst und die Monche auch verloren.

Diesen Vers l) leget David fein aus im hundert und zehenten Psalm, do er saget (V. 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Fuße. Und St. Paulus, 1. Corinth. 15 (V. 25—28) spricht auch: er müsse herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Fuße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott dem Vater uberantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Oberkeit und alle Gewalt, [fol. 44b] und wird denn Gott Alles in Allem sein.

Das ist eine rechte Conterfeit des Reichs Christi, daß der Messias sein soll ein Konig im Glauben, k) den man mit Augen nit sehe. Das Reich ist unter der Sonnen und Mond auf Erden ein Regiment im Glauben, nicht ein leiblich Reich, sondern das im Glauben, auch in der Predigt des Evangelii, Taufe, Absolution

l) Die Auslegung dieses 5. Verses stehet im 110. Psalm. k) Christus hat ein Reich des Glaubens auf Erden.

Lauf, Prediger, [fol. 45a] noch k
Schulmeister, Vater, Mutter, Kinder,
Frauen noch Magd bedurfen, sondern
sein und Einen Gott haben, alle d
gleich sein; ja, wenn es offenbaret w
so werden wir Gott gleich sein.

Aber fur der Offenbarung diese
das Reich des Glaubens ein Weil au
die Sonne und der Mond veränd
eher dann die Veränderung geschicht,
regieren bis an der Welt Ende, a
Darumb ist dasjenige alles falsch und
ihnen die Türken und Juden träumen
der Messias komme, so werde er nit
Moises. Denn wir wissen, daß er al
regieren [fol. 45b] solle, und sein Reg
und Verborgen sein, bis daß er da
uberantworten dem Vater, und uns fu
darstellen und das Heil offenbaren.
wohl jtzt nicht, habens aber im Glaul
wirs dann im Schauen bekommen.
borgen; dort aber wirds offenbar we

Man wird ihn furchten.

1) Allhier gibt er dem Konige
denn furchten heißt ehren, als
zehenten (V. 9) und Esaiä am neun und

Man soll dir Gottesdienst thun von [fol. 46a] Kinds Kind an 2c.; so lange Sonn und Mond währet, sollen sein, die ihn fürchten und ehren.

Die Juden, Turken und Papst geben ihm die Gottheit nicht, erkennen ihn nit fur einen Gott, den sie anbeten sollten, gläuben auch nicht, daß sein Reich bis an jüngsten Tag währen solle.

Darnach so muß er auch wahrhaftiger Mensch sein, dieweil er unter der Sonnen und Mond regieren soll, und doch nicht ein leiblich Reich haben.

m) Also hat der Psalm Christum bis anher als den rechten Messiam beschrieben, daß er solle wahrhaftiger Gott und Mensch sein, und auf Gottes Stuhl sitzen, und die Gerichte, so Gott selbst hat, fuhren, und das solle das Gerichte sein, daß er den Armen, Elenden helfe und die Widersacher und Feinde zerschmettere.

Denn das ist Gottes Gerichte n) eigentlich, das er ihm furgenommen hat, die, so unter der [fol. 46b] Sunden, Gesetz und Tode sein, zu erlosen. Wie denn Esajä 9 (V. 6. 4) geschrieben stehet: Ein Kind ist uns geborn und ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er soll das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zubrechen. Die drei Feinde solle er wegnehmen, und das arme, elende Volk, so unter dem Gesetz, Tod und Sunde waren, regieren. Wiederumb o) solle er auch zuschmeißen, die sein Volk plagen, dämpfen und zwingen wollen (wie der Papst und Turke thut), daß man in sundlichen Ständen leben, ihre Gesetze halten und mit ihnen zum Teufel fahren solle.

Das ist von seiner Person geredet, daß er sein Volk richten und regieren werde und seine Feinde stürzen. Darnach hat er angezeiget, wie lang p) sein Regiment [fol. 47a] wird währen, nämlich, so lange die Sonne und der Mond leuchten und scheinen. Das kann von der Juden Messia nicht verstanden werden, denn sie einen Konig haben wollen, der reich und weise wie Salomo sei, und sterben werde und das Reich seinen Erben lassen. Aber allhier wird unser Messias beschrieben,

m) Wer der Konig sei. n) Was sein Gerichte sei. o) Wie er gegen seinen Feinden sich halten solle. p) Wie lange er regieren solle.

.. .., auch nit deg
Vernunft und unsern funf [fol. 47b
kann mans nicht horen noch fuhlen, son
gegläubet werden. Daran stoßen sich a
auch der Papst, daß mans nicht siehe
Christus uns in der Taufe mit seinem Bl
wäschet, das heißt das Reich des Gla
nichts sehe, denn allein den Prediger,
reichet und das Wort Gottes predige
Christum sehe ich nicht. Welche nun Ch
gläubens. Aber die Welt saget: Es g
will! Ich halte nichts darvon. — Nu,
der fahre hin und stehe sein Ebentheuer
daß umb des Reichs willen der Mensch
durch den Konig zum wahrhaftigen Erk
kommet. Dann sonst war es unmuglich,
Deckel Gottes Angesicht zu schauen, wie
Schrift Gott saget (2. Mos. 33, 20): N
videbit me homo et vivet; und Ad
im Paradies, do sie gefallen waren und
do verkrochen sie sich und konnten ihn
Aber do hat sich Gott in unser armes Fl
verkleiden, bedecken und verhullen mussen
auf daß man zu ihm kommen konnte. Gl
die Sonne heiß scheinet und die Wolken
treten, geben Schatten und bedecken die S

willen, daß wir ihn gegriffen und getappt haben; er hat sich greiflich und sichtbarlich gemacht; worumb? auf daß, wenn wir sterben und [fol. 48b] im Grab verfaulen und verwesen, und das Schauen im Glauben haben, Gott als durch eine Wolken angesehen, daß am jungsten Tage wir Gott als ohne Wolken anschauen sollen; welchs denn nicht des Glaubens, sondern das Schauregiment heißen soll, do wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Eher dann Adam fiel, konnte er Gott wohl anschauen, furchtet sich auch nicht fur ihm, da er mit ihm redete und sprach: Von allen Bäumen im Garten sollet ihr essen ꝛc. Also furchtet sich Eva nichts für der Schlangen, sondern gaukelte mit ihr. Aber nach dem Fall gehets nicht also zu. Das meinet St. Paulus, do er spricht: Das Reich des Glaubens muß bleiben allhier auf Erden; aber wenn die Feinde alle zu Boden gesturzt sein, so wird er das Reich dem Vater uberantworten, das ist, in das Schaureich bringen. Gleichwie hier der [fol. 49a] Psalm saget: Das Reich muß währen, so lang Sonn und Mond auf Erden sein. Also hat nun der Konig bei 1500 Jahr regieret und wird auch bis an der Welt Ende noch herrschen. Das thut sonst kein ander Konig, denn Christus allein.

Dieß soll uns auch zum Unterscheid des Gesetzes und Evangelii oder der Gnaden dienen. Die Juden haben Moisi Gesetz und Reich gebunden an Stätt und Personen, als in den Winkel gen Jherusalem, und regierten ihre Fest mehr nach dem Mond, denn nach der Sonnen, und gehen alle ihre Fest noch an im vollen Mond oder am neuen Mond. Aber wir reißen durch beides, daß, gleichwie die Sonne nicht angebunden ist an Jherusalem oder Rom, sondern wo Himmel und Erden ist, also soll Messias sitzen und regieren nit auf dem Schloß zu Jerusalem, sondern so weit die Welt ist, und die, so nach des Mondes Lauf sich nicht richten, als die [fol. 49b] Heiden, sollen eben sowohl sein Volk heißen, als die Juden, so sich nach dem Mond halten, und solle sein Reich gehen uber Juden und Heiden.

Koniges beschrieben sei, daß er ewige
wer das Volk sein werde, das den
auch von der Zeit, wie lange er regi
die Stätte auch genannt*) worden, d
werde. Nun aber [fol. 50a] wollen
der Weise, so er in seinem Reich fuhre
wie seine Regierung r) zugehen solle, g
Regen, so aufs Land fället.

Aufs Fell, das ist, auf ein
fell; denn Kuhe schindet man, Schaf
schoren. Also stehets im Hebräischen:
fället auf ein Berg, der beschoren i
das Gras abgehauen und abgenommen

Man muß es aber bei der Metap
bleiben lassen, wie die Juden thun, s
neuer Theologus darzu. Dann der
siehet auf die Historien, so im Buch d
und 7. Cap. s) beschrieben ist. Als d
gesundiget hatten, erweckte Gott die M
liter und die aus dem Morgenlande,
Feinde; die fielen ins Land, plunder
alles hinweg, was drinnen war, [fol.
derbten sie das Gewächs auf dem L
von Viehe, als Ochsen, Schaf und E
Do flohen die Kinder Israel fur ihn

einen Kriegsfursten, der sein Volk aus der Amalekiter Hand erretten sollte, und hatte viel Wesens mit ihm, eher denn er das Ampt annehmen wollte. Derselbig sammlet darnach einen Haufen Leute, welche sein Kriegsvolk sein sollten. Do er nun das Kriegsvolk bei einander hatte, und wider das große Volk (so als Menge der Heuschrecken in Israel gefallen war) ausziehen wollte, bittet er Gott umb ein Zeichen, nicht [fol. 51a] umb seinetwillen, sondern des ganzen Volks halben, die sich versammlet hatten, mehr zuzusehen, dann die Feinde in die Flucht zu schlagen. Er hatte aber nur zwei und dreißig tausend Mann wider so viel tausend mal tausend der Feinde, daß, wo bei Gedeon funfzehen Mann waren, so hatten die Feinde dargegen hundert. Drumb waren die Israeliter sehr furchtsam und blöde, und sprach Gedeon zu Gott, der ihm den Sieg verheißen hatte wider die Feinde: Ich will nehmen ein Fell von einem Schafe, das beschoren ist, und auf die Tennen legen, darauf er Getreide gedroschen hatte (denn sie nicht Scheunen gehabt, als wir jtzt haben). So nun der Thau fallen wird auf das Fell, so will ich sehen, daß du mir helfen willt. Als sollt er sagen: Das Volk zweifelt, daß du helfen konnest; derhalben so gib ein Wahrzeichen deiner Gnade und Hulfe, daß das Volk nicht zweifele. Do fiel der Thau auf das Fell, und war das Land umbher gar trocken. Aber das herrlich Zeichen hulf wenig, denn es waren Krieger, die mehr [fol. 51b] fliehen wollten, dann streiten. Darumb wiederholet er die Bitte, und sprach: Laß morgens das Fell trocken sein, und das Feld umbher thauigk. Es war aber gleich in der Weizenernte, do es sehr warm ist, und der Thau nicht pflegt zu fallen. Dennoch geschahe es auch, und hatt also Gedeon zwei Zeichen, daß hundert Mann der Kinder Israel sollten funfzehen tausend Mann der Feinde schlagen.

Do er nun an die Feinde kompt und schlagen soll, spricht der Herr zu ihm: Lasse ausschreien: Wer unter dem Kriegsvolk verzagt und blode ist, und nicht bleiben will, der ziehe heim! Da zogen zwei und zwenzig tausend weg, und blieben nur zehen tausend im Felde. Aber sie sollten auch allein Zuseher sein;

denn der Herr sprach zu Gideon: Ihr' ist noch zu viel; sie mochten sagen, daß durch ihre Mannheit die Feinde geschlagen wären. Und sprach: Laß das Kriegsvolk zum Wasser fuhren; welche mit der [fol. 52a] Zungen das Wasser lecken, wie die Hunde, die stelle besonders, desgleichen die auf ihre Knie fallen zu trinken. Da waren drei hundert Mann, die aus der Hand zum Maul geleckt hatten. Mit denen sollt er die Feinde angreifen und schlagen, das ander Volk mußt er alles lassen an seinen Ort gehen. Und wurde auch derselbige treffliche große Haufe der Feinde mit dem wenigen Volk geschlagen, auf daß Gideon sehen sollte, daß es ein Wunderwerk wäre, dann viel Mann gegen Einen waren.

Das ist die herrliche Historia, derer allhier der Psalm gedenkt. Und schleifen sich fast alle Propheten t) darmit; denn Esajas am 9. Cap. diese Historia auch einfuhret, und spricht (V. 4. 5): Es soll ein Krieg werden, als zur Zeit Midians, do das Joch ihrer Last, die Ruthe ihrer Schulter und der Stecken ihres Treibers solle zubrochen werden, denn aller Krieg mit Ungestüm und blutig Kleid wird verbrennet und mit Feuer verzehret werden.

[fol. 52b] Siehe aber ein wenig die Historien an, so wirstu sehen, was fur ein großer Glaub in Gideon u) und den drei hundert Mann gewesen sei. Es muß ein großer Glaub in ihren Herzen gebrannt haben, denn sie nicht einmal ans Schwert gedenken. Und die heilige Schrift hält uns solche Geschicht nicht allein für als eine Historien, sondern auch als eine Weissagung von dem rechten Messia, Christo, daß diese Geschichte gehe auf den rechten Gideon, v) nicht der die Midianiter geschlagen, sondern der das Gesetz, Sunde und Tod uberwunden und getilget hat, und auch dieser dreier Feinde Larven, den Teufel, die Welt, Fleisch und Blut, ihre Gewalt genommen und die Christen von ihnen frei und ledig gemacht. Denn wo nicht das Gesetze mich anklagete, so wäre keine Sunde da; wo keine Sunde wäre, so konnte der Tod niemands wurgen, und musse der

t) Die Propheten gedenken oft dieser Historien. u) Glaub im Gideon.
v) Christus ist der rechte Gedeon.

Sunde einen wohl zufrieden lassen, wenn das Gesetz thäte, welchs der Richter [fol. 53a] ist und uber uns das Urtheil fället. Dann gleich als ein Galgen, Rad und Schwert Keinem Schaden thut, der Henker auch einen wohl zufrieden läßt, wenn nicht der Richter zum Henker saget: Nimm diesen hin, hänge und kopfe ihnen, oder lege ihnen auf ein Rad; also konnte uns der Tod und die Sunde nichts thun, wenn nicht der Feind, das Gesetze, wider uns stunde. Dasselbige gibt dem Teufel, unserm Stockmeister, die Waffen, daß uns die Welt, Ketzer und Tyrannen plagen. Aber diese Feinde hat der Herr Christus alle auf Einen Tag ans Kreuz geschlagen, und heftet sie noch ohn Unterlaß hinan, auf daß alle, so an ihn gläuben, von Sunden, Tod und Gesetze frei wurden. Diese Schlacht gehet noch heutiges Tages in der christlichen Kirchen, daß diese Feinde durch das Wort und Sacrament aufgerieben werden.

[fol. 53b] Es ist eine sehr herrliche Historien, die sich nicht läßt gnung ausstreichen. Aber es kompt in diesem Psalm ein rechter Meister druber, nämlich der heilige Geist,[w] und lehret uns, wie diese Historien soll gebraucht und von Christo recht verstanden werden; denn er spricht: Er wird hernieder fahren, als der Regen auf das Fell, do er nicht von einem gemeinen Regen redet, sondern vom Reif oder Thau. Denn do die Schlacht mit den Midianitern geschahe, war es außer der Zeit mit dem Thau, denn es war in der Ernte, do man drasch, in der großen Hitze. Auch war kein Regen noch Wasser da, das die Erde oder das Fell hätte konnen nässen oder feucht machen. Drumb ist es gar ein wunderlicher Thau gewesen. Denn sonst pflegt er[x]) im Lenzen allein zu fallen, wenn des Morgens der Himmel hell und klar ist und keine Wolken dran zu sehen, und [fol. 54a] die Morgenrothe anbricht, so siehet man ihn auf dem Gras, daß es alles fein grau und die Blätter kraus worden sind, und darvon alles lustig und lebendig gemacht wird, und niemands dennoch weiß, wo er herkompt, denn es ist kein Regen darzu kommen. Und

---

w) Der heilige Geist lernet, wie die Historien soll gebraucht werden.
x) Wenn der Thau fället, und woher er komme.

... in diesem Psalm, da
werk in der Historien, daß d
Fell naß machet und das g
des [fol. 54b] andern Mo
und hat der Thau das Land
sonst des Thaues Weise un
trifft alles, wo er hinfället.
sich des Thaues nicht gnung
darmit anzeigen die Weise, w
Erden kommen werde, auch
nämlich, ohn aller Menschen
und Verständniß. Gleich wie
am 3. Cap. (V. 8) vom Win
Sausen und Brausen wohl hi
wo er herkomme oder wo er a
allhier auch vom Thau, daß
als der Thau, so vom Himme

Die alten Väter z) habens
Jungkfrau Maria, daß Christu
frauen (ohn einiges Mannes
und Vernunft) Mensch gebor
vom heiligen Geist empfangen
schwanger worden. Denn de
Die Kraft des Allerhohesten
Von oben herab wirds naß,
wenn der Thau ...

von den Vätern gemeinet, daß sie seine Geburt vergleichen dem Thau, der auf ein Land fället, daß Christus auch ohn aller Menschen [fol. 55b] Kräfte und Verstand geborn sei, allein daß die Mutter Maria ihre Blutstropfen und jungkfrauliche Glieder darzu geliehen*) hat.

Aber ich a) verstehe diesen Vers vom Reich Christi, daß es darumb diese Gestalt auch haben solle, daß es werde Wunder thun wider seine Feinde, als do ist das Gesetze, Sunde, Teufel und Tod. Und die des Reichs Unterthanen sein, und an den Konig gläuben, die werden auch uber Sunde, Gesetz, Tod, Teufel, Höll und Welt herrschen; aber niemands werde wissen noch sagen konnen, woher solchs komme, daß die Christen oft freudige, kuhne Leute seind, keck und getrost an die Marter gehen, und vor dem Tode sich nichts furchten, auch dem Teufel ein Klipplein schlagen, und bei der Bekenntniß des Evangelii fest halten und der Welt Ungnade auf sich laden, so ihnen doch kein Apotheker Arznei wider die Sunde, [fol. 56a] Tod, Teufel oder Höll gegeben hat, er auch kein Gold noch Silber darlegen kann, sein Leben zu erretten. Noch furchtet er sich nicht fur dem Tode, sondern stirbt getrost auf den Glauben an Christum. Aber es ist einer, der den Christen das Herz und den Muth gibt, daß solche Leute aus ihnen werden. Wordurch? Durch die Taufe und das gottliche Wort; in welchen Stucken Christus selbst ist, den man nicht siehet, aber doch in ihnen das wirket und thut, daß sie bei ihme bleiben, Leib und Leben, Weib und Kind, Ehre und Gut seinethalben in Gefahr setzen und wagen.

Also soll er herab fahren, wie ein Thau; denn kein Christ b) wird menschlicher oder leiblicher Weise geborn, sondern geistlicher, welchs man muß wider die Werkheiligen predigen, die do sagen, die Sunde werde mit Munchereien, Ablaß, Wallfahrt und guten Werken vertilget. Das ist eben [fol. 56b] so viel, als wenn ein Doctor der Aerznei mir ein Syrop oder Trank wider die Sünde, Gesetz und den Tod eingäbe; dann wider diese gewaltige Feinde würde er mir nimmermehr

*) Manuscr.: geliegen.
a) D. M. L. Meinung, daß der Thau bedeut das Reich Christi. b) Von der geistlichen Geburt eines Christen.

e) Darumb ists weit g
träumen, Messias werde ein
durchs Schwert und weltlich
sondern es ist ein geistlich Re
nicht von unten hinauf, uns g
dieser Psalm uns den Konig a
sei, der beide, [fol. 57a] das
ist, das judische Volk und die
das ist, durch die Taufe und
und daß er werde ein Riese un
unsere Widersacher, die Sunde
Teufel, Hölle und Welt, mit
Schlachten noch täglich in seine

Der siebente

Zu seinen Zeiten
Gerechte, und groß
der Mond nimmer

In vorigen Versen hat der
wird den Konig furchten, so lan
Mond währen, und hat sein R
ewig bleiben werde; doraus denn
nicht sterben solle, auch daß er
sein werde, wie ihnen die Juden
nach ihrem Sinne träumen. Al

daß der Herr Christus zur Zeit des Kaisers Augusti sei Mensch worden, denn do ist kein Krieg gewesen, sondern die ganze Welt hat Friede gehabt. Aber der Psalm leidets nicht; denn Augustus nicht lange regieret hat, und ob wohl das romische Reich zu seiner Zeit in der Blüthe und hochsten Wirden gestanden ist, so ist es doch hernach unter Kaiser Tiberio, Nerone, Caligula und Domitiano wieder gefallen und ein Schnapp genommen, wie alle Monarchien und Kaiserthumb mit der Zeit zu Trummern gangen sind, und liegt nun das romisch Reich fast bei sieben oder acht hundert Jahren gar in der Aschen.

So redet auch der Psalm von einer andern Gerechtigkeit, f) denn die weltlichen Konige, Fursten oder Juristen haben. Denn dieselbige ist gegen die Gerechtigkeit des Psalms Dreck und Koth, wiewohl Gott sie in der Welt zu Erhaltung zeitlichen Friedens auch haben will, und gibt darzu Oberkeit, Fursten, Gewalt und Reichthumb, auf daß man im Frieden Gott soll dienen, Evangelium*) horen, Sacrament gebrauchen muge, welchs zu Kriegszeiten sonst alles darnieder liegt, und will Gott diese äußerliche Werkgerechtigkeit belohnen und diejenigen strafen, so darwider thun. Aber der Psalm handelt von der Gerechtigkeit, die zum ewigen Leben führet [fol. 58a] und von Sunden erlöset, uns heilig und fromm fur Gott machet, do sonst kein Furst noch Jurist etwas von weiß, sondern Christus allein uns von allen Sunden gereiniget, auch von der Gewalt des Teufels und ewigen Todes errettet und zu Kindern Gottes gemacht hat, so wir an ihn gläuben. Diese Gerechtigkeit g) hat er mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehung erworben. Drumb spricht er: Wenn der Messias kommet, so wird ers finden, daß der Gerechte blühe, daß viel Christen und Heiligen werden in der Welt sein, auch ein trefflicher großer Friede; dann die Christen anfangen zu leben in wahrhaftiger Heiligkeit und Gerechtigkeit, und haben durch den Glauben in der Hoffnung das Himmelreich weg und Friede mit Gott erlanget, welcher

*) ? Im Manuscript durch Correctur unleserlich geworden.

f) Von was Gerechtigkeit der Psalm rede. g) Wordurch diese Gerechtigkeit erworben sei.

so lang währen soll, als die Welt stehet und bis der [fol. 58b] Mond nimmer sei; und alsdann werden wir empfangen und besitzen das Reich, so uns allhier durchs gottlich Wort und die heiligen Sacramenten zugericht ist; haben darnach auch in der Welt Friede mit jedermänniglich.

Gerechter h) heißt also ein Christ, der fur Gott fromm und selig ist, geistlicher Weise, wie man sonst saget auf Deutsch: ein rechter lebendiger Heilige. Und die Christen werden drumb vom heiligen Geist also genennet, daß sie aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch das Erkenntniß Christi, welcher die Sunde und Tod weggenommen hat, gerechtfertiget sind worden, und noch täglich von Sunden gereiniget werden; und wird ihnen Gottes Gnade und Friede gegeben, nicht der Welt Friede, sondern Gottes Friede; wie denn [fol. 59a] der Herr Christus saget Joan. am 14. Cap. (V. 27; vgl. Cap. 16, 33. 22): Euer Herz erschrecke nicht; meinen Friede gebe ich euch, nicht gebe ich ihnen, wie die Welt gibt. In der Welt werdet ihr Angst und Trubsal haben, aber euer Trubsal soll zur Freude gewendet werden. Und diese Herrlickeit und Frieden, i) so in Christo ist, kann niemands aussprechen, als, daß man ein sicher, gut Gewissen hab, do sonst eitel Unfriede ist, und man sich fur Gott, als der mit der Keulen hinter uns stehe, furchten muß; und daß du ein herzliche Zuversicht und Vertrauen zu ihm hast, als zu deinem lieben Vater, der auch seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, auf daß er dich von Sunden, Tode und Verdammniß erlösete. Drumb saget Christus recht: Euer Herz erschrecke nicht.

[fol. 59b] Wer kann aber diese Herrlickeit k) ausreden, daß ein Mensch durch Christum ein frohlich, sicher und gewiß Herz erlanget, und an Gott nichts siehet, denn lauter Gnade, und mit freudigem Herzen zur Welt und Teufel sagen kann: Willtu mir nichts Guts thun, so thue Böses! Und dann gar nichts darnach fraget, ob gleich theuer Zeit, Kriege, Pestilenz oder

h) Wer die Gerechten sein. i) Was der geistlich Friede sei. k) Der Christen Herrlickeit.

Gewässer kompt, oder daß es auch Hellebarden regnet, und Einer aller Welt Grimm und Feindschaft auf sich laden mußte, so achtet ers doch nicht. Wie auch der 46. Psalm l) darvon saget (V. 2. 3): Gott ist unser Zuversicht und Stärke, eine Hulfe in großen Nöthen, die uns troffen haben. Darumb fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sunken, wenn gleich das Meer [fol. 60a] wüthet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen ꝛc. Und Ps. 23 (V. 4): Ob ich gleich wandert im finstern Thal, so fürchte ich doch kein Unglücke.

m) Wie man denn das siehet an den heiligen Jungkfräulein, als sonderlich an St. Agatha, so 16 Jahr, und an St. Agnes, so in ihr 13. Jahr ging. Denn als der Richter ihnen dräuete, sie mit Feuer, Schwert und Spießen zu todten, und schnitte ihnen die Bruste ab, wurfe sie in den Kerker, do sagten sie: es wäre ihnen gleich, als wenn sie zum Tanz gefuhret wurden. Die drei Männer (Danielis 3) lassen sich in feurigen Ofen werfen, sagen dem Tyrannen unter Augen, daß sie sein gülden Bild nicht anbeten wollen, sind unerschreckt, und lassen sich eher drüber in den feurigen Ofen werfen.

Woher kompt der Friede? n) Von Christo kompt er, und gehet auf Gottes Gnade und Hulde doher, achtet nicht, wie ubel es in der Welt gehen muge, kann auch in Christo den Teufel und seinen Zorn mit Fußen treten. Der Welt Friede aber stehet nur auf Reichthumb, Bundniß, Kriegsrustung, und do behält ein Schwert das ander in der Scheiden. Darauf stehet nicht der Christen Fried; wie der Psalm (20, 8) saget: Jene verlassen sich auf Wagen und Roß, wir aber auf den Namen unsers Gottes; item Psalm (121, 2): Meine Hülfe kompt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat ꝛc. Diesen Friede hat nun einer mehr, dann der ander. [fol. 60b] Paulus fuhlet zuweilen das Gegenspiel, o) wie er denn klaget zun Romern (C. 7, 24) uber den Unfriede: Wer will mich Armen erlosen von dem Tode dieses Leibes? Ich begehr, aufgeloset zu sein und

l) 46. Psalm. m) Der heiligen Märterer Friede. n) Woher dieser Friede der Christen komme. o) Die Heiligen fühlen zuweilen Unfriede.

mit Christo zu leben. David weheklagt im Psalter auch drüber. Jedoch dieser geistlicher Fried behält das Feld, denn wenn wir in Christo Friede haben, so mussen uns alle Creaturen anlachen und zufrieden lassen. Und ob gleich der Turk, Kaiser und andere kommen und uns erwurgen, wenn wir nur das Wort Gottes fur uns haben, und an Christum gläuben, so helfen sie uns bester eher gen Himmel, und wenn ich ein Christ bin, so gebe ich nicht ein Klippchen auf des Turken Zorn.

Aber wir sind noch sehr schwach, p) und mangeln des Friedes und der Sicherheit, furchten uns immerdar, der Himmel mochte einfallen, wenn wir sehen, daß die gottlosen Konige so viel gottfurchtiger Leute verbrennen, welche Christen mit Freuden durchs Feuer gehen, [fol. 61a] denn ihr Herz ist sicher und gewiß, daß ihr Tod unserm Herr Gott ein wohlgefällig, angenehmes Opfer sei. Und hoffe, daß unter uns noch viel solcher Leute sein werden, so diesen Frieden haben.

Das ist nun ein große Herrlickeit, q) daß wir in unserm Glauben versichert sind der Gnaden Gottes, und uns nirgendsfur durfen furchten. Denn unser Gerechtigkeit, do wir durch Christum fur Gott gerecht gemacht sind, tilget nicht allein die vergangenen, sondern auch die gegenwärtigen Sunden, und steuert nicht allein dem bösen Gewissen und Gesetze, so wider uns stehet und uns anklaget, sondern auch dem Tode und des Teufels Gewalt, darinnen wir noch stecken. Eine solche Gerechtigkeit haben wir, und also schön bluhen die Gerechten, daß, obwohl unser Fleisch und Blut voller böser Lusten und Begierden ist, so soll dennoch solch Anklopfen [fol. 61b] und Reizen der Sunden uns nicht schaden. Und diese unsere Gerechtigkeit, so Christus uns schenket, schägt nicht allein nieder den alten Menschen, sondern auch der Juden, Turken und Papsts Gerechtigkeit, und währet bis der Mond nimmer ist.

Dieser Vers r) meldet auch den Artikel von Auferstehung der Todten, daß, wenn das ewige Leben angehen solle, so werden die Sonne, Mond, Himmel und Erden gar zurschmelzen, und Gott alsdann einen neuen

---

p) Schwachеit der Christen. q) Herrlickeit der Christen. r) Dieser Vers ist ein Zeugniß der Auferstehung der Todten.

Himmel und Erden schaffen wolle, do die Sonne, Mond und Sterne siebenmal schöner sein sollen, dann sie jtzt sind, drumb ihnen allhier ihr Ende auch bescheiden ist, do sie jtzt beide, den Frommen und Bösen, bis zur Welt Ende leuchten mussen, daruber sie wohl oft Zeter schreien, und die ganze Creatur mit der Sonne [fol. 62a] und Mond, Himmel und Erden seufzet, daß sie der Eitelkeit muß unterworfen sein und dienen. Gleich als ein Weib, das in Kindesnöthen liegt und die Frucht zur Welt gebären soll, Ach und Wehe schreiet, seufzet und kröchset, und des Kindes gerne los wäre; also schreiet alle Creatur uber die Gottlosen, und dienete gern alleine Gott und den Christen. Denn der Turk, Papst, Wucherer, Hurentreiber, Vollsäufer sonst aller Creaturn, als Feuer, Wasser, Erden, Vogel, Thier, Geldes und Guts mehr gebrauchen, dann die Christen. Aber die Creatur thuts ungern, schreiet druber gleich als eine Frau, so in Kindesnöthen liegt. Aber am jungsten Tage wird das Geschrei aufhören, und der Creatur Mißbrauch auch ein Ende nehmen, Himmel und Erden in einen Haufen fallen, [fol. 62b] und ein neuer Himmel und Erden werden. Denn sie müssen auch dohin sterben, und durch das letzte Feuer geläutert und gepanzerfeget werden, und alsdann wieder ein neuer Himmel und Erden sein, auch ein ewiges Reich, darein wir durch diesen unsern Konig sollen gebracht werden, und jtzt durchs Evangelium und die Sacrament drinnen erhalten werden rc. Und soll das Evangelium unverhindert gehen, auch Christen sein, so diese Gerechtigkeit und Friede haben, bis an der Welt Ende, es tobe darwider der Turke, Papst, Persier- und Tatter-Konig, so solls bleiben: ists nicht an diesem Ort, so wird doch das Evangelium, item das Reich Christi und die Christen an einem andern Ort sein, so diese Gerechtigkeit und Frieden Christi haben. Denn der Messias soll bleiben sitzen zur Rechten Gottes des [fol. 63a] Vaters, und regieren, bis die Stunde komme, do Himmel und Erden den Werkeltagsrock ausziehe und das Feierkleid anlege, und uns bringe fur den Vater, dem er das Reich uberantworte, und Gott dann alles in allen sein wird. Alsdann wird nicht mehr Taufe, Predigt, Absolution

und Abendmahl sein, noch wir Verfolgung leiden, oder der heiligen Schrift bedurfen, denn wir werden dann alles gegenwärtig sehen, was wir jtzt gegläubet haben.

Der achte Vers.

Er wird herrschen von einem Meer bis ans ander, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende.

In diesem Vers machet David den Herrn Christum zu einem ewigen Konige,[s] der nit wie die weltlichen Konige [fol. 63b] regieren, sondern ein Reich und christliche Kirche auf Erden bis an der Welt Ende haben soll, die weit sich ausbreiten wird in die Länge und Breite: in die Länge, als vom Morgen zum Abend und von einem Meer zum andern; in die Breite aber vom Wasser, das ist, von Jherusalem, do die beide Flusse, der Jordan und Euphrates, nicht weit darvon geflossen sind, und soll solche Kirche reichen bis an der Welt Ende.

[t]) Und soll das Evangelium zu Jherusalem angehen, denn allda ist der heilige Geist gegeben und die Aposteln in der Kraft des Allerhohesten angezogen und erleuchtet worden; und von dannen ausgehen in die vier Ort der Welt. Wie Esajas darvon geweissaget (Cap. 2, 3): Ex Sion exibit lex, et verbum Domini de Jerusalem. Psalm 110 (V. 2): Sceptrum regni tui emittet Dominus ex Sion. Und läuft das Evangelium rings umbher in alle Winkeln, so weit die Welt ist; denn Christi Reich soll nicht allein zu Jherusalem sein, sondern auch in aller Welt. Der Anfang ist wohl allda, daß es zu Jerusalem bei dem Jordan und dem Wasser Euphrat soll angehen, aber darnach wird sichs uber den ganzen Erdenkreis ausbreiten, nicht weltlicher Weise, sondern geistlich. Denn das Evangelium bluhet jtzt in Egypto, als zu Josephs Zeiten unter dem Pharaone, darnach im Kaiserthumb [fol. 64a] Persien, als unter dem Daniel; item in Griechenland, Asia und Illyrico und im ganzen romischen Reich wird es von St. Paulo auch gepredigt. Ist also das Evangelium

[s]) Christus ein ewiger Konig. [t]) Wo das Reich Christi soll angefangen werden, und wie weit es sich ausbreiten solle.

mit seinem Lauf immer in der Welt, und läuft weit, wie denn des Konigs Herrschaft auch weit gehet.

Und irren allhier die Juden,[u] so furgeben, der Messias werde sitzen auf dem koniglichem Schloß Davids zu Jerusalem, und dohin alle Volker zu sich versammlen, die dann werden den Juden unter den Fußen liegen. Denn es ist ein geistlich Reich dieses Konigs, das dem weltlichem furzeucht. Denn die Romer und andere, als der Turk, haben fast das mehrer Theil der Welt innen gehabt, dennochs nicht die ganze Welt; aber das Evangelium ist gegangen durch das ganz romisch Reich, darnach auch in Persien, Indien und Mohrenland kommen; und wo es an einem Ort ausgelaufen, so gehets weiter, wie es denn auch zu uns Deutschen, in Schweden, Dänenmark, Engelland gekommen ist, und noch an andere Orter mehr kommen wird, do es zuvor nicht gewesen. Denn aus allerlei Zungen und Sprachen sollen Christen werden, so da bluhen in Gerechtigkeit und schönen Friede haben.

Allhier haben wir auch den Artikel unsers christlichen Glaubens: *Ich gläube eine heilige, christliche Kirche*, in aller Welt zerstreuet.[v] Von der wird im Papstthumb fürgeben, daß sie nirgends sei, denn allein unter dem romischen [fol. 64b] Stuhel des Papsts, und binden die Kirch gen Rom; so doch der Psalm spricht: Die Kirch wird sein, so weit, als die Welt ist. Denn die in Persien und Morgenlande, die gleich tausend Meile von Rom liegen, sollen auch die Kirche sein. Denn unser Konig sitzet nicht zu Jerusalem, er fähet allda wohl an zu regieren: item, er hat seinen Stuhl auch nicht zu Rom gesetzt, sondern zur rechten Hand Gottes; und regieret nicht allein in Griechenland, Aegypten oder hie zu Wittenberg, sondern durch die ganze Welt hindurch.

Die Juden[w] bunden die Kirche auch an die Stätte zu Jerusalem; wie das heidnische Weiblein, Joan. am 4. mit dem Herrn Christo auch disputieret, und sprach: Unser Väter haben auf diesem Berge angebetet. Aber Jhesus antwortet ihr: Es wird die

u) Der Juden falscher Wahn von Christo. v) Wo die christliche Kirche sei, zeuget dieser Vers. w) Wo die Juden die Kirche suchen.

Zeit kommen, daß man wider zu Jerusalem, noch auf diesem Berge wird anbeten; sondern die rechten Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. So saget der Herr Christus auch zu seinen Jungern (Matth. 28, 19): Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium allen Volkern ꝛc.

Das ist eine schöne Versammlung, do aus allerlei Landen, x) Sprachen und Volkern niemands ausgeschlossen sein wird vom Reich Christi, und daß aus ihnen Christus der Konig ihme Diener erwählet. Dann die [fol. 65a] Heiden und Samariter stunken vor den Juden, wurden als Hunde gehalten, dieweil sie unbeschnitten waren. Aber sie sollen nicht verstoßen sein; wenn sie an Christum gläuben, getauft sind und beten konnen, friedlich unter einander leben, so sollen sie dieses Koniges Unterthanen auch sein. Der Konigin Candaces Kämmerer aus Mohrenland, item Naaman Syrus, auch Hiob und Abraham aus Ur Chaldäorum, die seind alle Glieder des Reichs Christi, wenn sie gleich sechs tausend Meilen von Jerusalem wohneten. Denn er will aus allen Winkeln seine Christen zusammenraffen. Ein armer Sunder in India betet diesen Psalm so wohl, als wir allhier, denn sie haben eben das Evangelium und den heiligen Geist, so wir haben. Drumb so sind die Christen alle gleich, ob sie wohl nicht alle einerlei Sprachen haben und unter Einem Konigreich wohnen; denn die Kirche gehet durch alle Konigreiche.

Der neunte Vers.

Fur ihm werden sich neigen die in der Wusten, und seine Feinde werden Staub lecken.

Dieser Konig greift weit umb sich, spazieret weit in der Welt umbher, daß auch die [fol. 65b] zu ihm kommen und seine Unterthanen werden sollen, so in der Wusten wohnen, do kein Konigreich ist; also, daß auch in Arabien sollen Christen sein.

So will er auch mit seinen Feinden y) also handeln, daß ihr' viel sollen bekehret werden, fur ihm Staub

x) Die Kirch wird aus allerlei Leuten in der Welt versammlet. y) Die Feinde des Konigs sollen selig werden.

lecken, das ist, sich demuthigen und niedrigen, ihnen fur ihren Herrn und Heiland erkennen. Denn es ist ein sonderlich Art zu reden in der heiligen Schrift: Staub lecken,[z] wenn man für Angst und Zittern nicht weiß, was man thun soll, daß man mit Füßen ließ uber sich hingehen, Steine küssete, Erde leckete, nicht hoffärtig ist, trotzt, pochet und scharret. Als Paulus, der Verfolger, do er mit dem Blitz fur Damasco niedergeschlagen wurde, erschrickt er, leckt Staub, steckt seine Nase in die Aschen, spricht mit Zittern: Herr, was soll ich thun? Der Häuptmann unter dem Kreuz leckt auch Staub fur ihm, daß er ihnen fur seinen Seligmacher annimpt, bekennet und spricht: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn und ein frommer Mensch! — Also wurde Manasses gedemüthiget, daß er Staub leckete, der doch die Propheten erwurget hatte und viel Jammers angerichtet; do er nun im Thurm zu Babel bändig gemacht wurde, thäte er Buße und dienete darnach [fol. 66a] Gott. — Wie Nebucadnesar auch fromm und ein gottfürchtiger Konig wurde, als er zuvor sieben Jahr unter den wilden Thieren umbhergelaufen war.

a) Denn sie erschrecken für der Stimme des Evangelii, das saget: Wer nicht gläubet, der wird verdampt werden; und daß der ander Psalm saget (V. 12): Kusset den Sohn, auf daß er nicht zürne und ihr umbkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird balde anbrennen 2c. Drumb gläuben sie an Christum und werden selig.

Also haben auch viel im Papstthumb den Herrn Christum mit den Messen gekreuziget und geläftert, die hernach gesagt haben: Mein Herr Jhesu, vergib mirs, daß ich wider dich also gesundigt hab! Dieß seind zuvor große Feinde und Eisenfresser gewesen, und dennochs dann zu Memmen worden, niedergefallen zur Erden und erkannt, daß sie Unrecht gethan haben. Und zu denselbigen Feinden, die aus einem Eifer die Christen verfolgen und meinen, sie thun Recht dran, do ist ein gute Hoffnung zu, denn wenn sie zum Glauben bekehret werden, so sind sie die Besten.

---

z) Staub lecken. a) Woher das Staub lecken komme.

Aber darnach sind Feinde, b) die bekennen, daß die Lehre des Evangelii recht sei und die gottliche Wahrheit; aber aus lauter verzweifelter [fol. 66b] Bosheit verfolgen und lästern sie gleichwohl dieselbige und hetzen die Konige und Fursten wider uns. Aber die mussen auch höllisch Feuer lecken, als: Pharao muß im rothen Meer ersaufen, Antiochus jämmerlich sterben, Judas sich selbst erhängen. Denn die Lästerer müssen gesturzt werden, wie der 2. Psalm (V. 9) dräuet, daß der Konig mit seinem eisernen Scepter sie zeschlahen und wie Töpfen zuschmeißen werde.

Der 10. u. 11. Vers.

Die Konige am Meer und in den Insulen werden Geschenke bringen; die Konige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zufuhren.

Alle Konige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Der heilige Geist hat den Messiam bisher fein abgemalet: c)

1. Was es fur ein Herr sei, daß er Gott und Mensch und vom koniglichem Stamm Davids solle geborn werden.

2. So solle sein Regiment Gottes Reich heißen, do er Gericht und Gerechtigkeit wolle [fol. 67a] innen gehen lassen, nicht der Welt Gerechtigkeit, welche Hab und Gut, Leib und Leben mir schutzet, sondern eine Gerechtigkeit, die von Sunden, Tod, Teufel und Höllen errettet.

3. Daß auch solch Reich nicht tausend oder zwei tausend Jahr allein währen und dann aufhoren und ein Ende haben wurde, sondern der Psalm hat gesaget, es solle währen, bis daß der Mond nimmer sei, das ist, dieweil die Welt stehet*). [fol. 67a] Bis die Sonne und Mond nimmer scheinen, dann die Sonne, Mond und Sterne sollen verändert und hubscher gemacht werden. Und die Sonne scheinet itzt

*) Hier ist ein Verweisungszeichen mit der Bemerkung: „Im andern Blatt gehoret etwas darzu."

b) Zweierlei Feinde des Reichs Christi. c) Wie der heilige Geist Christum bisher hab abgemalet.

nicht so hell, als im Anfang der Schöpfung, do Adam und Eva geschaffen waren; sie hat jtzt eine alte Haut, und ist ihr ein Fell uber die Augen gezogen.

[fol. 67a, Fortsetzung.] 4. So solle der Konig in der ganzen Welt herrschen, und in allen Winkeln auf Erden bekannt werden. Und ob gleich die ganze Welt den Konig nicht wurden annehmen, denn er auch Feinde haben wird, als Lästerer ꝛc., so werden dennochs an allen Orten etzliche sein, die an ihn gläuben werden und seiner Herrschaft genießen; ja auch seine Feinde für ihm Staub lecken und sich zu ihm bekehren sollen.

5. So hat er auch einen Unterscheid dieses Reichs und der Welt Regiment gegeben, denn Christi Reich nur geistlich sei und durch menschlich Gewalt, Weisheit oder Vernunft nicht regieret werde, sondern [fol. 67b] durch den heiligen Geist. Gleich wie der Thau vom Himmel fället, wenn der Himmel klar und hell ist und mit keinen Wolken uberzogen, denn je heller der Himmel ist, je schoner der Thau fället, und kein Mensch weiß, wo er herkomme; also weiß ich auch nicht, wie ich von Sünden los werde, allein daß ich hore, Christus vergebe in der Tauf die Sünde, schenke den heiligen Geist, rechne mir seine Gnugthuung zu, daß mich Gott zu Gnaden annimpt; also empfahe ich im Abendmahl den Leib und Blut Christi auch zu Trost der Vergebung der Sünde. Das ist auch ein himmlisch Werk, das nicht gesehen wird. *)

Das heißt das Reich Christi in die Länge und Breite, auch in die Weite beschrieben und abgemalet, [fol. 68a] daß er hab uber Tod und Leben zu gebieten. Nun wollen wir horen die causam finalem des Reichs Christi: Warumb er ein Konig sein soll? d) Nicht, daß er eine weltliche Pracht führe, mit Gold und Silber umbgehe, wie die Juden, Turken und Papst ihnen träumen lassen; do sollen wir Geld, Silber, gülden Ketten von dem Konige nicht warten, denn es ist Narrwerk, ein Bettelstuck, eitel Kleien und Spreu fur Gott. Aber seine Werk sind: Sünde wegnehmen, und darfür ein ewige Gerechtigkeit geben; den Tod aufheben und

*) Hier folget nun im Manuscript das oben als auf Bl. 67b Bezeichnete.
d) Worumb Christus ein Konig sein werde.

das Leben wieder bringen. Solchs wird allhier im Glauben angefangen, und dort werden wirs in der Hoffnung besitzen.

Die Konige am Meer und in den Insulen werden Geschenk bringen.

e) Die Juden hören solchs aus der Maaßen gerne, desgleichen auch der Papst, daß man dem Könige aus aller Welt solle Geld und Gut zufuhren, denn sie einen weltlichen Konig aus ihm machen; so es doch nicht drumb geschrieben ist, daß er Geld und Gut geben solle, denn er arm und ein Bettler auf Erden ist; wie er selbst klaget (Matth. 8, 20): Die Vögel des Himmels haben Nester und die Füchse Löcher; aber des Menschen Sohn hat nicht, do er sein Häupt hinlege. Aber er ist ein Konig und Herr im Himmel, do die Heiligen, [fol. 68b] so an ihn gläuben, sicher sein mügen für Sunde, Tod, Teufel und Höll.

Auf Erden, do ist er ein armer König, f) hat nichts eigens, sein Reich ist auch arm und gering, und bedarf ehr, daß man ihm Geld und Gut, Gold und Silber zubringe. Dargegen andere Könige in der Welt reich sind, Land und Leute, Schlösser, Städte und Dorfer verschenken, theilen Schild und Helm aus, verleihen Lehengüter, adeln ihre Diener. Aber ein solch Reich wird er nicht haben, do er jedermann gnung gebe; denn da wurde man zulaufen und sich umb den Konig bringen und von ihm reich werden wöllen; sondern also solls heißen: Die Reichen werden ihme Geschenke bringen und Gaben geben; wie sonst in einem andern Psalm gesaget wird (Ps. 45, 13): Die Stadt Tyrus wird Geschenke bringen und dich anbeten.

Und wird der weltlichen Oberkeit g) allhier ein Befehl gegeben, wie sie sich gegen Christo und seinem Reich halten sollen; nämlich, daß [fol. 69a] sie es fördern und unterhalten sollen, ihr Gewalt, Reichthumb und Guter zu Erhaltung und Ausbreitung des Evangelii anwenden. Wie sonst der Prophet Esajas saget (C. 49, 23): Konige werden deine Pfleger sein und

---

e) Wie wir uns gegen dem Konig und Reich halten sollen. f) Christus nach der Vernunft ein armer Konig. g) Wie sich die weltlich Oberkeit gegen dem Konige halten solle.

Konigin deine Säugammen; wie denn Pharao, der Konig in Egypten, und Achimelech den Abraham ernähreten, und Jakob zog mit seinen zwolf Söhnen in Egypten, und Pharao that ihm aus das Land Gosen. Solchs heißt der Psalm allhier: Geschenk dem Könige bringen und Gaben geben, wenn der christlichen Kirchen Herberg*) gegeben, sie geschützet und gefördert wird. Denn soll Gottes Wort recht geprediget, die Sacramenta nach Christi Ordnung gereicht werden, do gehören darzu Prediger und Schulmeister, denen ihre Besoldung gegeben werde. Denn wer kann des heiligen Grabs vergebens hüten? Dann muß die Oberkeit ihre milde Hand aufthun, daß Prediger erzogen und mit Unterhaltung versorget werden; denn man wird Prediger nicht von der Schneidersbank oder andern Werkstätten nehmen, noch balde von Bäumen herab abschutteln, sondern sie müssen zuvorn [fol. 69b] studieret haben, in Gottes Wort erfahren sein und dasselbige lehren können. Do gehören viel Jahr zu, eher man einen Prediger erziehen kann, und ist auch nicht eines jeden Vermugen, ein Kind zum Studieren zu verlegen. Drumb muß die Oberkeit allhier das Beste thun.

Im Papstthumb, h) do haben Kaiser, Könige, Fursten und Herrn den Monchen, Nonnen und Pfaffen, des Teufels Mastsäuen, gar zu viel gegeben und milde mit ihren Geschenk und Gaben gewesen gegen den müßigen Bäuchen und Hurenhengsten, und dem Teufel alles in Hintern stecken wollen. Aber jtzt wird man kark, und wenn man zu Kirchen und Schulen etwas geben soll, do will man gar verarmen.

Aber dieß sollte die Könige zum Geben und Schenken lustig machen, i) daß der Psalm ihnen allhier den Trost mittheilet, sie sollen den Konig auch angehören. Denn sonst werden alle Könige und Gewaltige in der heiligen Schrift gemeiniglich [fol. 70a] gescholten und gestraft, als die ärgesten Feinde des Evangelii, und dem Herrn Christo alleine die Armen anhangen. Wie der 2. Psalm auch zeuget, daß die Heiden toben und die Leute reden

*) Manuscr.: Herwerg.

h) Wie man im Papstthumb dem Teufel und seinen Mastsäuen viel gegeben hat. i) Worumb weltliche Oberkeit Christo gerne geben sollte.

vergeblich, die Konige im Lande lehnen sich auf, und die Fursten rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbeten; und die Erfahrung heute zu Tage zeugets auch, daß wenig christlicher Könige, Fürsten und Herrn zu finden sind.

Dennochs so saget Gott allhier[k]): Ich wills also machen, daß ich etzliche reiche Könige aus den Insulen, aus Saba und sonst zu mir zwacken will, die an mich gläuben und den Armen helfen, die Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackende kleiden, Kranke besuchen und Gefangene trösten sollen. Denn sonst konnten die Christen (so arm und veracht sind, auch verfolget und in die Kerker geworfen werden) nirgends in der Welt bleiben. Auch die armen Prediger wurden Noth leiden; denn soll ein Prediger seines Ampts warten und studieren, so muß man ihm geben, er muß Essen und Trinken haben, alle seine Besoldung und Nahrung ist Gabe.

[fol. 70b] Andere Handwerksleute sprechen nicht: Dieß ist mir geschenkt oder gegeben; sondern es ist sein verdienter Lohn, und es ist der Taglohner seines Lohns werth. Aber der Herr Christus spricht (Matth. 25, 40): Was ihr den Geringsten aus den Meinen thut, das ist mir gegeben und geschenkt.

Aber es ist nicht alleine den großen Hansen gesaget, wie sie sich gegen dem Reich Christi halten sollen, sondern auch allen Christen, wie die ihrem Konige dienen und Geschenke bringen sollen, ein jeder nach seinem Vermugen. Denn es haben der Christen Almusen[l]) ja gar zu einen herrlichen Titel in diesem Psalm, daß sie heißen Geschenke und Gaben, und unserm Herrn Gott selbs gegeben. Wie denn der Herr Christus bekennet, Matth. 10 (V. 40): Wer euch aufnimpt, der nimpt mich auf; und wer mich aufnimpt, der nimpt den auf, der mich gesandt hat. Item (Matth. 10, 42): Wer dieser Geringsten Einen nur mit einem Becher kalts Wassers tränket, in eines Jungers Namen, wahrlich! ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

---

k) Gott will auch die Oberkeit in seinem Reich haben. l) Der Christen Almusen sind Gaben und Geschenk.

[fol. 70aa*)] Und Salomon spricht (Spr. 19, 17): Der wuchert dem Herrn, der sich des Durftigen annimpt. Item, Christus nimpt alle Wohlthaten an, als ihm geschehen, die den armen Christen gethan werden; do er spricht (Matth. 25, 35 ff.): Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; nacicht, und ihr habt mich gekleidet 2c.

Will darmit der Herr Christus die guten Werk,[m] in seinem Namen gethan, preisen, wie gering und verächtlich sie seind, daß es eitel Heilthumb, Gaben und Geschenke heißen sollen. Wie denn der Herr Christus ruhmet das Nardenwasser, so das Weiblein im Evangelio (Joh. 12, 3) ihme auf sein Häupt gosse; er konnte auch nicht verschweigen den Heller, so die arme Wittwin in Gotteskasten wurfe. (Luc. 21, 1 ff.)

Denn Gott[n] nimpt solch Geschenke an, es ist ihm ein edel Opfer, ein köstlicher Geruch, der ihm süßer, denn kein Weihrauch in die Nasen reucht, wenn man armen Leuten hulft, zu Schulen gibt, Predigtstuhel erhält. Das gefället Gott wohl, [fol. 70bb] und es will der heilige Geist mit dem Preis und Lob der guten Werk die Leute locken[o] zur Unterhaltung des Evangelii und der Kirchen, daß, was sie dohin geben, solle heißen ein Geschenke, dem Sohn Gottes selbst gegeben, und von uns zu dem Ende gegeben, daß wir Gott fur das Leiden seines lieben Sohns dankbar sein mochten; dann weil er für uns seinen Leib in Tod gegeben und sein Blut vergossen, auf daß wir von Sünden gereiniget und aus dem ewigen Tode gerissen würden, daß wir dann umb seinetwillen den Nächsten wiederumb liebeten, ihm hulflich und trostlich in Nöthen wären.

Im Papstthumb[p] hat man viel gespeiet und geschrieben von guten Werken, und mit dem Affenspiel der Seelmessen, Vigilien, Wallfahrt und Moncherei den

---

*) Blatt 70 ist im Manuscript doppelt gezählt.
m) Der Christen guter Werk Lob. n) Der Christen Almusen und Gaben gefallen Gott wohl. o) Ursachen, so die Christen zu guten Werken reizen sollen. p) Was der Papst von guten Werken lehre.

Leuten das Geld abgelockert; denn der Geifer und Unflath dran wurde geschmieret, daß diese Werk uns das ewige Leben verdieneten. Und hat also der Papst aus dem Evangelio gar eine Handthierung gemacht, und des Titels und herrlichen Namens der guten Werk mißbraucht, seine Abgotterei darmit zu stärken und zu bestätigen. [fol. 71a] Und so haben dann die Könige zugeholfen, und der Kirchen so viel Guter gegeben, als wären sie toll und thöricht, und hats der Papst nicht als ein Geschenk wollen haben, sondern als für ein Recht gefordert, und noch wohl alle Obrigkeit darzu geläſtert und geschändet und sie in Bann gethan.

Aber der Psalm lehret, daß gute Werk q) sollen Gott zu Gehorsam und dem Nähesten zu Dienst gethan werden, und heißen Christo geschenkt oder gegeben, do man sich gegen Gott dankbar erzeige. Wie David sonst im Psalm (116, 12. 13) saget: Was soll ich dem Herrn vergelten fur alle seine Wohlthaten? Ich will den heilsamen Kelch trinken und den Namen des Herrn verkundigen. Wie wird aber sein Name verkundiget? Wenn ich Gottes Wort fördere, Predigern und Schulern helfe, Almusen den Durftigen gebe, daß der Konig Christus geprediget werde, idermann an ihn gläube. Was do den Menschen gethan wird, das will dann Gott annehmen, daß es heiße ihm zur Danksagung geschehen, und soll sein ein Dankopfer, ein Gabe, so ihm wohlgefället, item so ihm zu Ehren geschehen. Und spricht denn wieder: Ich wills für ein Dankopfer auch annehmen; wiewohl ichs nicht bedarf, [fol. 71b] so soll mirs doch lieb sein; ich wills für eine Gabe annehmen, drumb, daß du an meinen Sohn gläubest.

Auf diesen Schlag haben die heiligen Märterer r) ihre gute Werk gethan, und unter den Tyrannen ihr Leib und Leben, Hab und Gut in Gefahr gesetzt und gewaget, auf daß sie darmit bezeugeten, daß sie am Leiden Christi ihren hochsten Trost und Freude hätten, und gerne wiederumb etwas umb seinetwillen leiden wollten.

s) Denn wenn man ein Christ worden ist, so thut

q) Worumb gute Werk sollen gethan werden. r) Der heiligen Märterer gute Werk. s) Der Christen Art ist, gute Werk zu thun.

sich das Herz auf, will jdermann helfen; es thut sich auch der Beutel und die Tasche auf, jdermann mildiglich zu geben. Wie an der Wittwen zu Sarepta zu sehen ist: als der Prophet Elias in der theuern Zeit, so in Israel war, zu ihr kam, bat, sie wollt ihm Essen geben, und sie ihre Armuth ihm klagete, daß sie nur ein wenig Mehls und Oels hätte, darvon [fol. 72a] sie ihr und ihrem Sohne ein Kuchen zur Letzt backen wollte, und darnach Hungers sterben; aber als der Prophet ihr Gottes Wort predigt und die Verheißung that, daß ihr am Mehl und Oel nicht wurde mangeln, dieweil die Theurung in Israel währete, do gläubet das Weib den Worten des Propheten, daß Gott sie in der Theurung wurde erhalten. Und leuchtet der Glaube herrlich herfür, daß sie das Übrige vom Mehl und Oel ihr und dem Sohn vom Maul abschneidt und dem Propheten umb Gottes willen mittheilet; zweifelt nicht, Gott wurde mehr bescheren, darvon sie erhalten werden könnten in der geschwinden Theurung. Dieß gering Werk der Wittwen gefället Gott wohl, daß es muß heißen ihme geschenkt. Und er vergilt auch reichlich, denn sie eine lange Zeit mit ihrem ganzem Hause wunderlicher Weise ernähret und erhalten wird, und ist ihr Haus ein Herberge*) der christlichen Kirchen, dorinnen der Prophet Elias predigt und Gottes Wort in demselbigen Lande erschallet. Die Ehre hat sie darvon; und do ihr Sohn stirbt, wird er vom Propheten Elia wieder lebendig gemacht.

[fol. 72b] Also thut Publius, der Häuptmann†) in der Insel Melite, Paulo und seinen Gefährten auch viel Guts. Do sie Schiffbruch gelitten hatten (Actor. 28), so nimpt er sie in sein Fuhrwerk, beherbergt**) sie drei Tage, stellet sich freundlich gegen ihnen. Und solche Wohlthat bleibet nicht unbelohnet; denn do der Vater Publii am Fieber und an der Ruhre krank lag, ging Paulus zu ihm hinein, und betet, und leget die Hand auf ihn und machet ihn gesund. Denn do stehet die Verheißung (Luc. 6, 38): Gebet, so soll euch wieder gegeben werden. Item 112. Psalm (V. 5. 9): Wohl

---

*) Manuscr.: Herwerge. **) Manuscr.: beherwergt.
†) Des Häuptmanns Publii gute Werk, Actor. 28.

dem, der barmherzig ist und gerne leihet. Er streuet aus und gibt den Armen. Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn wird erhöhet mit Ehren 2c. Item (Ps. 41, 2): Wohl dem, der sich des Durftigen annimpt, denn der Herr wird ihn erretten zur bösen Zeit.

Und dunkt mich, in dem Wort Geschenk, do stehe die Rhetorica, daß der heilige Geist die Christen locken will, andern Guts zu thun und das Evangelium zu unterhalten. Denn was armen Christen und der Kirchen gegeben wird, heiße Geschenk und Gabe, so Gott gegeben werde.

Nun reumpt sichs in keinem Wege, es lautet auch trefflich ubel, daß ich mich brusten und ruhmen wollte,[u]) wenn ich Christo, meinem Herrn, etwas [fol. 73a] gebe, und hube dann meine Augen auf, spräch: Lieber Herr Christe! Ich hab hundert, oder tausend Gulden zu Erhaltung des Evangelii gegeben. Als die Werkheiligen am jungsten Tage sagen werden, und Christo ihre gute Werk aufrucken und darmit den Himmel abpochen wollen, sagen: Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, Wunderwerk gethan? 2c. (Matth. 7, 22). Nein, hie sei nicht so kuhne, schweig billig stille und sage: Was wollt ich dir geben? Du hast deinen Leib für mich gegeben und dein Blut für mich vergossen, bist für mich gestorben und in die Höll gefahren, und die Sunde und Tod zu nichte gemacht, und ohn meinen Verdienst mir das ewige Leben geschenkt; darumb, was sollt oder konnte ich dir wieder darfur thun und geben, das etwas verdienen sollte? Wie denn die Christen am jungsten Tage von ihren Werken nichts werden wissen wollen, sagen: Wenn haben wir dich hungerig, durstig oder nackend gesehen? 2c. (Matth. 25, 37 ff.) Und wenn einer anders redete, gleich wie die Werkheiligen thun, so wäre er toll und thöricht. Als, im Papstthumb schreien sie viel von guten Werken, als, daß man saur sehe, Kappen anziehe, Altar stifte, Almusen gebe umb Gottes willen; [fol. 73b] und hängen dann den Dreck dran, daß solchs selig machen solle und Gott ihnen drumb gnädig sein musse. Wie kann man Gott sehrer

u) Unserer guten Werk konnen wir uns für Gott nicht ruhmen.

lästern [v]) und unehren, denn daß ich das ewige Leben und Gerechtigkeit für Gott durch Werk erlangen will? Denn es stehet nicht in meinen Kräften, solchs zu verdienen; sondern im christlichem Glauben hab ich gelernt, daß Christus Jhesus, Gottes Sohn, für mich gestorben sei und des unschuldigen, unbefleckten Lämmleins Blutvergießen mich selig gemacht hab, wenn ich nur gläube und getauft bin; item, daß das Blut Christi reinige uns von Sunden, und nicht unsere stinkenden, lausigen Werke.

Jm Papstthumb war mein Herz [w]) also gestalt, daß ich so lang mich martern und plagen wollte, bis mich Gott erhörete und mir gnädig wäre. Aber weil wir jtzt nicht also von guten Werken, als sie, predigen, so sagen sie, wir verbieten gute Werk. Aber wir schreien wahrlich darwider, und sagen: wer von guten Werken als der Papst predigt, der treibe eine Gotteslästerung wider das Blut Christi, und trete dasselbige mit Fußen. Denn ihre gute Werk, damit sie Ruhm und Ehre suchen, sind [fol. 74a] zu grob und tolpisch. Do verbiete gute Werk, wer do nur kann! Denn das Ende sollen gute Werk nicht haben, daß sie ein Verdienst wären.

x) Aber Gaben und Geschenke sollen sie sein, wie allhier im Psalm der heilige Geist sie beschreibt; daß ein Christ spreche: Wiewohl Gott mein nicht bedarf, ich hab aus Gnaden Vergebung der Sunden, und bin Gottes Kind, und erlangt alles durch den Glauben, was mir nöthig ist zur Seligkeit; dennoch so soll ich Gott dankbar sein, darumb, daß sein Sohn fur mich ans Kreuz gehängt ist. Was soll ich dann thun? Danke mir! spricht Gott. Und das ist auch das Furnehmpste, daß die Menschen an der uberschwänglichen Gnade Gottes ein Wohlgefallen haben, wie die Engel singen (Luc. 2, 14): Auf Erden ein Wohlgefallen den Menschen! und Gott loben, preisen, predigen und andern verkündigen, helfen armen Schülern, daß der Konig Christus erkennet würde und sein Erkenntniß bei den Nachkommling bleiben möge; geben Almusen armen

v) Wer gute Werk fur Gottes Gerichte ruhmet, lästert Gott. w) Wie Lutheri Herz im Papstthumb gestanden sei. x) Gute Werk sollen nit Verdienste, sondern Gaben sein.

Leuten. Was alsdann den Menschen geschicht, will er deuten, daß man [fol. 74b] ihme darburch danksage; es soll ein Dankopfer y) heißen, eine Gabe, so ihm gefället, ein wohlgefällige Gabe, ein sußer edeler Geruch; und er wills annehmen für ein Wahrzeichen, daß man ihm dankbar sei. Das hieß ein herrlicher Lob der guten Werk, daß ein Christ saget: Umb Gottes und des Herrn Christi willen sollen meine gute Werke geschehen, nicht daß ich meine Sunde darmit austilgen will, oder fur der Welt gesehen sein, sondern sollen den Namen haben: umb Gottes willen und umb Christi willen gethan. Und ferner spreche: Ach, sollt ich nicht auch darzu helfen und geben mit Leib und Gut, oder etwas Guts thun, dem Konige zu Ehren, auf daß sein Reich und das Evangelium erhalten werden? und wills thun Gott zur Danksagung, auf daß er darburch erkennet und gepreiset wurde. So spricht denn Gott wiederumb: Also will ichs auch ansehen, und soll mir wohlgefallen.

[fol. 75a] Und wenns in dem Namen geschicht, so wirds unser Herr Gott hoch halten, z) wenn du gleich nicht mehr gäbest, denn einen Trunk oder Becher voll kaltes Wassers, wie Christus saget; und du sollst dann deinen Lohn darfur bekommen. Allein suche nichts Geistlichs darburch, als Sieg wider den Tod, Erlösung von Sunden; mit nichten! sondern Gott spricht: Ich will dirs sonst bezahlen. Daß du sagen sollest: Lieber Gott, habe Dank! Denn ists nicht gnung, will Gott sagen, daß ichs annehme als ein Geschenke, das mir in meine Nasen sußer reucht, denn kein Weihrauch oder Bisem, wenn du zur Schulen gibst, den Predigtstuhlen hulffst und armen Leuten umb meinetwillen rathest, drumb, daß ich fur dich gelitten hab?

a) Also preiset und schmuckt Gott die guten Werk und will, daß man andern wohlthue. Aber dieß soll das Ende vom Liede sein, daß wir gute Werk thun, Gott dem Vater, Gott dem Sohn und Gott dem heiligen Geist zu Dank und Ehren, und wenns gleich ein kalt Wasser wäre. Sonst gefällets Gott nicht. Denn auf

y) Gute Werk sind Gott ein Dankopfer. z) Gott hält hoch der Christen gute Werk. a) Das Ende, worumb wir gute Werk thun sollen.

den Schlag solls ein Geschenk heißen, und ihme selbst gethan, auch [fol. 75b] ihm ein sußer Geruch sein. Aber wenn das Ende nicht dran ist, und der Preis, so allein Gott gebuhret, den Werken gegeben wird, so ists alles verloren. Drumb verbeut er auch solche Werk als untuchtig und böse, denn sie stehlen Gott die Ehre und Herrlickeit, so er allein haben soll. Aber Christen sollen solche Werk thun, darvon Christus ruhmen muge, daß sie ihm geschehen sein, und nicht den Unflath dran schmieren, daß man Lob und Preis aus den guten Werken suche.

Das ist ein nothige Lehre von guten Werken, worumb sie sollen gethan werden, und wie sie Gott gefallen.

[fol. 76a] Die Konige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zufuhren.

Do David diesen Psalm gemacht hat, do ist das romische Reich noch nicht gewesen; drumb gedenket er allhier der Konige am Meer, so am Mari mediterraneo gewohnet haben, welches Meer an Asia und Africa fleußt, dorinnen viel Inseln liegen, do Konige gesessen sind. Der Turke hat jtzt dieselbige Länder, vor Zeiten habens die Romer gehabt; denn es ist ein Konig kommen, als die Romer und jtzt der Turk, der hat zwei oder drei hundert andere Konige aufgefressen. Aber zu der Zeit, do der Psalm gemacht ist, als fur zwei tausend Jahren und etwas drüber schier, do sind viel Konige gewesen. Und in diesen Inseln und Ortern ist St. Paulus mit dem Evangelio auch kommen, und viel Leute drinnen gefunden, die das Reich Christi haben helfen erhalten und Prediger ernähret. Wiewohl der Christen Reich nicht allein auf diese Erden gesetzt ist, so stehet auch der Christen Datum und Trost nicht auf den weltlichen Gutern; jedoch so werden fromme Fursten und Oberkeit sein, so die Christen werden helfen [fol. 76b] ernähren und unterhalten, denn sonst konnte die Lehre des Evangelii nicht erhalten werden. Doher sagt auch der Prophet Esajas (C. 49, 23): Könige werden deine nutricii sein, das ist, Schaffner, Pfleger oder Vorsteher, die dich ernähren und schutzen sollen. Item: Die Königin deine Säugammen. Und an einem andern Ort (C. 60, 16):

Du sollt gesäuget werden mit der Konigin Bruste. Das ist, Gott will seine Christen erhalten durch fromme Könige, auf daß sie auf Erden bleiben konnen und ihre Nahrung haben. Und die solchs thun, die sollen unserm Herr Gott eine Gabe geschenkt haben, nicht, daß sie Gott darmit ein groß Reich abverdieneten, denn mit allen guten Werken, die sie thun, vermöchten sie nicht einen Tropfen des Bluts Christi zu bezahlen; sondern sie thuns Christo zu Ehren, Gehorsam und Danksagung.

Also soll ein Becher mit kaltem Wasser eine köstliche Gabe sein, wie Christus Matthäi am 10. (V. 42) spricht. Woher? Doher, daß das Herz frohlich und Gott dankbar ist fur den erkannten und empfangenen Schatz, daß man von der Sunden und Tod erloset sei, und [fol. 77a] Gerechtigkeit, auch das ewige Leben bekommen hab und heilig worden sei. Do thut sich dann das Herz auf, und will jedermann helfen; es thut sich auch der Beutel und die Tasche auf, und gibt mildiglich den Glaubensgenossen.

Aber siehe, wie wenig ihr' heute zu Tage sind, die das erkennen und gläuben, oder diese geistliche Freude entpfinden, und die auch umb Gottes willen etwas geben! Nehmen kann man wohl, wuchern, andere aussaugen, und nichts darnach fragen, ob gleich solche Armen Hungers sterben mussen, auch alle Schalkheit den Christen und Pfarrherrn thun. Also stellen wir uns dankbarlich gegen dem gottlichen Wort! Dennochs so sollen etzliche Konige und Reich auf Erden sein, derer Bruste die Christen saugen sollen; aber das mehrer Theil der Konigreiche, die werden die Christen auffressen.

[fol. 77b] Alle Konige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Dieser Vers ist ein herrlich Zeugniß vom Beruf b) der Heiden zum Evangelio, daß der Konig Christus die Heiden auch zu seinem Reich bringen wolle. Wie der ander Psalm auch saget (V. 8): Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthumb. Und Esaj. am 60. Cap. (V. 3): Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Konige im Glanz, der uber dir aufgehet.

b) Beruf der Heiden zum Evangelio.

Er will aber aus den Heiden nicht allein die Geringsten haben, sondern auch große Hansen, als die Oberkeit c) und Regenten. Drumb saget er: Konige werden ihn anbeten, und spricht: Alle Konige; welchs nicht nach der Zahl zu verstehen ist, daß alle Konige personlich ihm dienen wurden, sondern nach der Succession und Zeit zu rechnen, daß alle Zeit, von Jahr zu Jahr, Konige, Fursten, Regenten und reiche Leute sein werden, die von Gott die Gnad haben sollen, daß sie den Messiam erkennen, gegen ihm dankbar sein und ihme Wohlthat erzeigen werden, und sollten ihr' auch nur zweene oder drei sein. Denn der [fol. 78a] Vers gehet nicht auf die Zahl, sondern auf die Zeit; daß, wenn gleich ein Konig stirbt, so kompt doch ein ander wieder ins Regiment, und also fortan, daß so lange die weltlichen Reich und Furstenthumb währen, und die Erden stehet, werden Leute sein, die do helfen sollen, daß die Kirche bleibe, Christen geschutzet und das gottliche Wort erhalten und junge Leute zum Predigtampt erzogen werden. Sonst reißet der Teufel das großer Theil in der Welt hinweg, daß sie Christo nicht dienen mussen; aber gleichwohl sollen von der Welt Anfang her bis ans Ende etzliche Konige sein, die der Kirchen Guts thun werden. Wie man das siehet von Abraham an durch alle Exempel der ganzen heiligen Schrift.

Den Spruch im Lobgesange d) Mariä (Luc. 1, 48) muß man auch also verstehen: Von nun an werden mich selig preisen alle Kindskind. Wie kann das geschehen? Ja, das von nun an verstehe nicht nach den Häuptern zu rechnen, sondern [fol. 78b] immerfort, fur und fur, von dem Augenblick an werden Kindskinder sein, die nit aufhören werden, mich zu preisen, und sagen: Sieh, wie ein selige Mutter ist das, so das Kind Christum getragen hat! Also muß man auch allhier im Psalm verstehen: omnes successiones regnorum, non collectiones.

e) Was werden dann die Konige und Heiden

---

c) Die Obrigkeit unter den Heiden wird auch berufen zum Reich Christi. d) Auslegung des Verses im Magnificat. e) Der Konige Ampt im Reich Christi.

thun? Was soll des Konigs Volk und Unterthanen fur ein Ampt und Werk ausrichten? Der Psalm zeiget zweierlei Stück an: daß, wenn sie für Gott Gerechtigkeit und Fried erlangt haben, und mit den Ketzern und Tyrannen in Haaren gelegen sein, dann werden sie fortfahren, und den Konig anbeten und ihm dienen.

Das sind sonderliche Werk der Christen. Erstlich, daß sie Priester sind, beten, f) heben die Hände auf, loben und danken Gott, opfern ihm Dankopfer und die Kälber ihrer Lippen. Und wenn die Christen bei einander sind, so gläuben, predigen, bekennen und loben sie Gott aus reinem Herzen und Munde, und preisen Gott für seine Gnade und Barmherzigkeit, [fol. 79a] und reden von des Herrn Christi Tod und Auferstehung, in der Kirchen und im Hause; und darnach in der Noth und Trubsal zu Gott fliehen und durchs Gebet Hulfe suchen. Solch Gebet und Anrufung gefället ihm wohl, und es soll ihm ein Gottesdienst sein. Wie im Psalm (50, 23) gesagt wird: Wer mir Dank opfert, der preiset mich. Es reucht ihm suße in die Nasen, er wills erhoren und helfen. Denn der Herr thut den Willen derer, so ihn fürchten, er erhöret ihr Gebet und hulft ihnen aus, saget der Psalm (145, 19). Item (Ps. 34, 7): Do der Elende rief, do erhöret ihn der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen; wie die Psalmen solchs bezeugen.

Zum andern, so soll man ihm dienen g). Es heißt aber dienen, wenn der Mensch durch den Glauben an Christum für Gott gerecht worden ist, und von Gott sich kehret und mit seinem Nächsten handelt, daß er nach den zehen Geboten ihnen liebe, nicht am Leib, Weib, Gut und Ehre beschwere oder ihme Leid thue, und darnach die Werk seines Berufs treulich ausrichte, und thue, was Gott haben will, im Gehorsam der zehen Gebot stehe; [fol. 79b] als: ein Prediger Gottes Wort handele, ein Oberkeit regiere, ein Hausvater die Kinder zur Zucht und Vermahnung zum Herrn ziehe und seines Berufs warte und gute Werk thue.

---

f) 1. Beten, der Christen erstes Werk. g) 2. Das ander Werk der Christen, Gott dienen.

Hierinnen stehet der Christen Gottesdienst; h) wie denn der Herr Christus auch im Evangelio (Matth. 4, 10) saget: Du sollt Gott, deinen Herrn, allein anbeten und ihm dienen; daß der Mensch durch das Anbeten sich zu Gott bekehret und für ihm sich demuthiget, erkennet auch sich fur einen Sunder, und suchet Vergebung der Sunden, Gnade und Barmherzigkeit; wie Daniel (C. 9, 7) spricht: Herr, dein ist die Ehre und die Herrlickeit, wir aber mussen uns schämen rc.; und wenn er gerechtfertiget worden ist durch den Glauben, dann ehrbarlich und gottselig in dieser Welt lebe, dem Nächsten rathe und helfe, und das Predigtampt unterhalte.

Und das werden die Heiden i) auch thun, daß sie von allen Abgottereien, falschen Gottesdiensten, eigner Frommkeit werden ablassen und an Christum gläuben, ihn anbeten und ihme dienen; denn wer nicht an den Sohn gläubet, uber dem bleibet der Zorn Gottes. (Joh. 3, 36). Gleichwie auch die Juden des Gesetzes Moisi, Beschneidung und Opfer vergessen mussen, und sich zu [fol. 80a] dem Konige aller Konige, zum Herzogen des Lebens finden und ihn anbeten, und darnach gegen ihrem Näheften friedlich leben, ihnen lieben, dienen, rathen, leihen und helfen.

Der 12. u. 13. Vers.

Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen.

Droben hat er gesaget, daß die reichen Konige und Gewaltigen werden dem Konig Gaben und Geschenke bringen, Geld und Gut ihme zutragen; doher einer die Gedanken schöpfen möchte: Ei, so wird das Reich Christi seinen Unterthanen geben Reichthumb, Ehre, Herrlickeit, Macht und Gewalt! Und dann ihme träumen lassen, gleich als wäre es ein weltlich und leiblich Konigreich, do alle Christen große Fürsten und Herrn wären,

h) Worinnen der Christen Gottesdienst stehet. i) Der Heiden Gottesdienst.

und in Reichthumb und Uberfluß lebeten. Aber allhier kehret ers gar umb, und ändert seine Wort, und saget [k]): In seinem Reich werden sein Arme, Elende und Geringe, die in Noth, Angst und Gefährlickeit stecken werden. Wie St. Paulus die Christen sonst das Fegopfer, Fluch und Kehricht der Welt heißt (1. Cor. 4, 13), auch die heilige Schrift (Röm. 8, 36) sie Schlachtschafe nennet. Denn wo das Evangelium angehet [fol. 80b] und geprediget wird, do kostets Blut, [l]) es gehet Blut hernach, es folget das Leiden drauf. Und ob wir gleich nicht erwürget oder gekopft werden, so gehets doch uber andere unser Schuler und Bruder, auch haben wir sonst unser Kreuz und Leiden wohl vom Teufel, Fleisch und Blut, auch von der Welt; und wie St. Paulus (2. Corinth. 4, 8) zeuget: auswendig ist Trubsal und Verfolgung, inwendig Schrecken und Angst ꝛc., do uns der Teufel im Herzen plaget und zum äußersten mit Ketten, Stocke und Gefängniß zumartert.

Derhalben siehe, was du von dem Konige gewarten sollest. [m]) Gedenke nicht, daß er dir Geld und Gut geben werde und dich in dieser Welt zum Herrn machen. Dann er selbst wird ein Bettler sein, dem man geben musse. Aber gleichwohl hab er ein solch Reich, das dohin gericht ist, daß der Konig den Elenden, Seufzenden und Schreienden und die keine Hulfe haben, beistehen und ihnen helfen wolle. Das sollen seine Werk sein, daß er den Geringen, den Christen (die do leiden) gnädig sei, sie [fol. 81a] erretten wolle und ihr Helfer sein. Und wenn sie ihr Blut umb seinetwillen vergießen mussen, getodtet und umbgebracht wurden, so soll ihr Blut theuer für ihm geachtet werden, es soll ihm ein lieb und theuer Blut sein, ein herrlich kostlich Leiden.

Das soll uns tröſten, [n]) daß unser Konig mit Bettlern zu thun hab, und der verfolgten, geplagten und elenden Christen sich annehmen will und nach ihrem Blut fragen; daß, wenn sie ihr Leben dohin geben, welchs für der Welt ein geringe schlechte Sache ist, dennochs solls ihm ein lieblich, kostlich Ding sein. Davon

---

k) Wer des Koniges Unterthanen sein werden. l) Verfolgung begegnet den Christen. m) Was man vom Konige Christo zu gewarten hab. n) Der Christen Trost, so sie an ihrem Konige haben.

auch der heilige Geist im 116. Psalm (V. 15) saget: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten fur dem Herrn, es soll ihm ein trefflicher Schatz sein.

Also lernet uns dieser Vers, daß das Reich Christi o) nicht von dieser Welt sei, und er nicht ein leiblicher Konig sei, wie die Juden und Turken ihnen von einem solchen Messia träumen; sondern ein geistlicher Herr. Dann sein Volk ist in der Welt verlassen: wenn sie Gottes Wort predigen, [fol. 81b] so gehets ihnen ubel druber, sie werden inwendig im Herzen und auswendig geplaget, und mussen ihr Blut vergießen. Aber zu denselbigen Geplagten, Elenden, Armen und Geringen spricht der Konig: Seid zufrieden, schweiget stille! Ich nehme es zu Dank an als einen kostlichen Schatz, und es ist mir lieb, denn ihr thuts aus einem solchen Herzen, daß es mir zur Dankbarkeit geschehe. Denn du hast sonst nichts, das du mir fur meine Wohlthat vergelten konntest; derhalben, wenn du dich aus freudigem Herzen umb meinetwillen auch auf die Fleischbank opfern lassest, das hab ich gerne und gefället mir wohl, es werde fur der Welt gleich so geringe angesehen, als es immer wolle.

Der 14. Vers.

Er wird ihre Seelen aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geacht werden vor ihm.

Der vorgehende Vers hat gesagt, daß die Kirche Gottes [fol. 82a] auf Erden betrubt und elend sein werde, aber diesen Trost gleichwohl haben solle, daß der Konig ihr Beistand, Helfer und Erretter sein wolle, und sie schutzen und vertheidingen werde. Wie er im Evangelio auch selbst saget (Matth. 28, 20; Joh. 14, 18): Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt; ich will euch nicht Waisen lassen. Und er will ein Konig der Armen und Schreienden sein, wie der 34. Psalm (V. 7) zeuget: Da der Elende rief, erhöret ihn der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.

Also meldet nu dieser Vers, wie die Hulfe soll zugehen p): daß er ihre Seele aus dem Trug und Frevel

---

o) Was Christus für ein Reich habe. p) Wie die Hülfe dieses Koniges soll zugehen.

erlosen will, und ihr Blut wird theuer vor ihm geacht werden. Und setzet zwo Plagen, die wir vom Teufel leiden mussen, nämlich: Trug und Frevel, das ist, Lugen und Mord, dann er ist ein Lugener und Morder.

q) Mit Trug gehet er umb, daß er Lugen, Rotten, Ketzerei äußerlich in der Kirchen anrichtet, und falsche Lehrer erweckt, die do im Herzen anrichten Abgotterei, Unglaub, falsch Vertrauen, Verzweifelung und bos Gewissen machen. Als, Bischof Albrecht zu Mainz hat Lugen und Trug, daß die Balken darvon krachen möchten, domit er inwendig im Herzen [fol. 82b] die Gottseligen und uns, die wir seines Trugs spotten, noch darzu alle gern todt haben und erwurgen wollt, wenn ers thun konnte. Denn der Teufel greift balde auch zum Frevel; das ist, er will mit Gewalt dran, will morden und würgen, wie Joan. am 8. (V. 44) von ihm geschrieben stehet, und wir diese beide Stucke seit zwanzig Jahr her auch erfahren haben.

r) So spricht nu der Konig: Mein Reich muß Lugen und Mord, Trug und Frevel leiden; aber seid ihr zufrieden, ich wills euch wohl bezahlen. Euer Blut, das ihr mir zu Dank und Ehren vergießet, das ist theuer; gibstu deinen Leib dohin, so will ich dirs reichlich belohnen.

Und weil Christus fur mich gestorben ist, worumb sollt ich nicht auch umb seinetwillen den alten Pelz verlieren? Denn es soll ein theuer Blut, ein theurer Tod, Marter, Kerker und theuer Traurigkeit sein. Dann er spricht: Ich wills aus Gnaden annehmen, es gefället [fol. 83a] mir wohl, und wenns auch gleich nur ein Becher voll kaltes Wassers wäre. Wer das also gläuben konnte, der mußte bekennen, daß es alles kostlich theuer Ding wäre, was wir thäten, ob es gleich das Werk an ihm selbst nicht werth sei, aber aus Gnaden wäre es theuer. Also gerne hats Gott, daß wir seine Gute und Gnade erkennen, und ihm von ganzem Herzen danken, und umb seinetwillen leiden.

Das ist eine rechte Predigt von wahrhaftigen guten Werken. s) Ich hab wohl 15 Jahr verloren und jämmerlich

q) Des Teufels zwo Anfechtung, darmit er die Kirch plaget. r) Trost wider den Trug und Frevel. s) Wahrhaftige gute Werk.

zubracht mit faulen stinkenden Werken, darburch mir die Sunde sollten vergeben werden, und ich fur den Menschen geruhmet wurde. Aber weil ich nun gelernet hab, daß meine Sunde durch das Blut Christi mir vergeben sind, so muß ich billig sagen: Was soll ich doch dem Herrn vergelten fur alle seine Wohlthaten? Ich will den heilsamen Kelch, den kostlichen Becher voll Weins austrinken, das ist, Trubsal leiden, und will frohlich darzu von Herzen singen, darnach gottselig leben, Gott preisen, danken, und leiden, was ich kann; denn es [fol. 83b] muß doch gelitten und gestorben sein. Das will ich alles vor Lieb annehmen, und darzu sprechen: Ach, es ist noch alles zu gering Ding, ich wollt von Herzen gerne noch viel mehr thun! Alsdann hastu die Stimme von Himmel, die do spricht: Hab Dank! es soll mir lieb sein und ein theuer Leiden und sehr angenehme Gabe. Item, daß er wolle ihre Seel erretten, und ihnen aus dem Trug und Frevel helfen, ihr Blut solle theuer für ihm geachtet werden, es soll ihm eitel Heilthumb sein.

Und ist das ein güldener Spruch, der uns den herrlichen Trost t) furhält, daß die Kirch in der Welt soll erhalten und nicht von den Ketzern und Tyrannen untergedruckt werden. Obgleich der Teufel in dem Reich ein Blutvergießen anrichtet, das groß ist, und allda keine Rettung ist, die Christen mussen ihr Blut hergeben; so will doch der Konig sie selbs retten aus dem Trug und Frevel, das ist, aus den Lugen und Mord. Denn das sind die zwei Ungluck, darmit der Teufel die Christenheit angreift; diese zwei Stück leidet die christlich Kirch von Anfang der Welt her, wie denn die ersten zweene Brüder sich unter einander auch erwurgeten.

[fol. 84a] 1. Trug, u) das ist, Lugen; und begreift in sich das Wort allerlei Abgotterei, Rotten, Irrthumb, falsche Lehre und Ketzerei. Und das ist auch der rechte Trug, in der ersten Tafel, v) do mit den geistlichen Lügen großer Schaden geschicht und die Seelen ermordet werden. Also hat der Papst die Welt mit lauter Lugen, Falschheit und Heuchelei erfüllet. Das

t) Trost wider der Christen Leiden. u) Was Trug sei. v) Lügen in der 1. und 2. Tafeln.

sind eitel teufelische Lügen wider das erste, ander und dritte Gebot, so wider den Glauben sturmen. Darnach sind Lugen in der andern Tafeln, so wider die Liebe des Nähesten gehen: do ein Nachbar mit seinem Nachbarn, ein Bürger mit dem andern feindlich lebt, gibt ihm gute Wort und ist nichts darhinter. Das sind nun geringe Lugen in der andern Tafeln gegen denen in der ersten Tafel, do die falschen Gottesdienst angerichtet werden. Dorein muß sich die Kirch ergeben, w) daß sie zuplaget wird mit so viel Ketzereien, Opinionen, als der Wiedertäufer, Sacramentierer und Rottengeister; daß, wenn eins aufhöret, so gehet alsbalde das ander an, und sind der falschen Brüder so viel, daß das Sprichwort nicht erlogen ist, es sei schier kein Glaub noch Treu mehr auf Erden.

2. Frevel x) ist, daß die Welt mit [fol. 84b] Gewalt drein greift, und in der ersten Tafel die Christen henket und ermordet, und in der andern Tafel ein Edelmann den andern uberse̟tzet, item Bürger und Baurn den andern schinnen und schaben. Und ist also die Welt gar voll Frevel; wie es denn vor der Sindfluth auch also zuging, daß Gott mit dem Wasser mußte strafen. Also will noch Christus in seiner Kirchen regieren, daß sie nicht soll untergedruckt werden. Sie muß leiden, daß unter ihnen Lugener und falsche Bruder aufstehen, wie Actor. 20 (V. 29. 30) gesaget wird, die anders nicht suchen, denn daß sie die Leute irre machen. Das mussen wir leiden, und gehet uns eben auch also: wir werden mit mancherlei Tucke und Trug falscher Lehre angefochten, und je länger man predigt, je weniger Glaub und Liebe ist in der andern Tafel, item es werden je mehr Rottengeister und Schwärmer, auch die Leute dester böser und ärger. Und wer eine solche Kirche sucht und haben will, do kein Zwietracht und Spaltung der Prediger innen ist, item kein Trug in der ersten Tafel, noch kein Frevel und Bosheit in der andern Tafel, der wird keine finden. Aber der Psalm weissaget allhier, [fol. 85a] daß zu der rechten Kirchen y) sich gesellen werden falsche Bruder, die unrechte Gottesdienst

w) Des Teufels Lügen müssen wir gewohnen. x) Was Frevel sei. y) Weissagung, daß Trug und Frevel bei der rechten Kirch sein werden.

und Unruge in der ersten Tafel stiften werden, und in der andern Tafeln falsche Herzen haben, die mit der falschen Lehre großen Schaden thun, und mit Frevel viel morden werden, und die Christen von ihren Nachbarn geplundert, geplaget und geschabernackt werden. Aber deß sollen wir uns tröften, daß ihr Blut theuer für ihm geachtet werden soll.

Solchs ist nun ein guldener Spruch, darmit wir uns trosten [z]) sollen. Denn der Teufel gehet mit der Christen Blut also verächtlich und geringlich umb, als kein Fleischhauer mit Bocks- oder Ochsenblut thun mochte; ja, sie lachen und spotten noch der Christen darzu. Wie denn des Herrn Christi Blut auch verächtlich gehalten wurde, als er unter den Mordern und Gotteslästerern am Kreuz sterben mußte.

Man lieset in der heiligen Märterer [a]) Legenden, wie die Romer und ihre Amptleute mit den Christen umbgangen sind: wie man sie hingerichtet und ihre Korper zerrissen hab, [fol. 85b] ihr Fleisch auf die Dornhecken gestreuet, daß es von den Vogeln gefressen wurde, und ihr Blut auf die Dornbusche und Sträuche gesprenget; wie der 79. Psalm (V. 1. 2) auch klaget: Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen 2c., und haben*) die Leichnam deiner Knechte den Vogeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande; und haben also tyrannisieret, daß auf Einen Tag im romischen Reich in die siebenzig tausend Märterer gemacht wurden. Also gering und verächtlich ist ihr Blut gehalten worden, daß es wohl einen Stein hätte erbarmen mugen.

Aber was haben allhier die Christen gethan? Sie haben diesen und andere Psalmen mehr studieret, und sich damit getrostet, [b]) und gesprochen: Ihr Blut wird theuer geacht fur ihm. Und wie im 9. Psalm (V. 13) gesaget wird: Er gedenkt und fraget nach ihrem Blut, er vergisset nicht des Schreiens der Armen. Und Psalm 116 (V. 15): Der Tod seiner Heiligen ist ein theuer werthes Ding für seinem Angesicht. Und er fraget auch nach des

---

*) „haben" fehlt im Manuscr.

z) Trost der Christen. a) Der Märterer Blut ist gering geachtet worden. b) Trost der Christen in ihrem Blutvergießen.

Abels Blut, als Cain ihnen erschlagen hatte. Im Zacharia wird [fol. 86a] gesaget (C. 2, 8): Wer euch anruhret, der greift mir in meinen Augapfel. Und in den Geschichten der Aposteln (C. 9, 4. 5) sprach Christus zu St. Paulo, als er noch ein Verfolger der Christen war: Saul, Saul, was verfolgestu mich? Es wird dir schwer sein, wider einen Stachel zu löcken.

Die andern Christen, so lebendig blieben, rafften domals das Fleisch und Blut der Erwurgten in ein Gefäß, brachtens zur Begräbniß, und hubens auf als Heilthumb, hielten groß von ihrem Blut; aber die Heiden wußten nicht, wie sie es nur schändlich gnung verachteten.

Also gehet es noch zu. Der Papst c) gehet eben mit uns auch also umb, daß, do man sonst mit Mordern und Dieben ein Mitleiden hat, so macht mans mit den Christen so bitter, daß, wenn man hindern konnte, daß Sonne und Mond uns nicht bescheinen mochten, so thät mans.

Was haben sie zu Costnitz*) gethan, als sie Johann Huß d) verbrannten und zu Aschen machten? [fol. 86b] Do war ein solcher Haß und Bosheit vom Teufel in sie gefahren, daß sie daran nicht gesättiget waren, daß er zu Staub und Aschen verbrennet wurde, sondern sie scharreten noch die Aschen zusammen und schutten sie in Rhein, und do sie das gethan hatten, gruben sie eine ganze Ellen tief die Erde aus, so ferne das Feuer gereicht hatte, daß man ja nicht einen Erdenklos möcht ubrig haben, darauf er verbrannt worden wäre.

Das hält man von der Christen Blut in der Welt, und der Turke e) gehet mit der Christen Blut auch so greulich umb. Denn was er nicht kann von Weibern und alten Leuten mitnehmen und wegtreiben, das zerhacket er mit den Säbeln von einander, gleich als wärens Krauthäupt, lachet noch darzu, spießet auch aus großem Muthwillen die jungen Kinder an die Zaunstecken, gleich als wärens Kröten. Das thut er Christo und seiner

---

*) Manuscr.: Cosnitz.

c) Was der Papst von der Christen Blut hält. d) Johann Huß Blut ist gering geachtet worden. e) Wie der Turke mit der Christen Blut umbgehe.

[fol. 87a] Kirchen zum Widerwillen. Wir Deutsche f) aber sind gute Gesellen, fragen nicht viel darnach, wie jämmerlich und elendiglich es unsern Brudern und Schwestern gehe, wir saufen und fressen darfür, sammlen viel Thaler, und sehen nicht, wie bitter feind und giftig der Turke auf den Namen der Christen sei, daß er sich dran nicht sättiget, daß er sich voll Bluts gesoffen hab, sondern er muß ihnen noch eine Contumelien, Hohn und Schmach anlegen, und die Kinder in der Eltern Angesicht spießen, auf daß die Eltern je mehr betrubt wurden und fur Leide sterben möchten. Wie wir denn auch in Kürzen erfahren möchten, so wir nicht Buße thun werden.

g) Was thut nun ein Christ darzu? (Denn er hat ein weich Herz, das mehr Barmherzigkeit hat, denn ein Gottloser.) Wenn er siehet, daß Gott uber uns verhänget und der Turke [fol. 87b] so schmählich und schändlich mit uns umbgehet, so spricht er: Wohlan, laß hergehen! ist unser Blut vor der Welt und dem Teufel veracht, so hält es doch unser Herr Gott theuer und werth, und spricht: Troste du dich deß!

Drumb sei Gott gelobt, daß wir nicht leiden h) als Diebe, Morder oder Schälke! Denn der Kaiser, noch Konig von Frankreich wissen uns kein Schuld zu geben, als: daß wir Ehebrecher wären, sondern daß sie den Papst und Teufel anbeten und wir allein den Messiam haben wollen, und Gott Lob! ihnen auch haben und an ihn gläuben. Das konnen sie nicht leiden, drumb verfolgen sie uns. Dieweils denn nur umb deßwillen geschicht, so laß hergehen, spricht ein Christ; so böse solltu es nicht machen, daß ich mich fur dir fürchten wollte, und wenn du mich gleich verbrennen, erwürgen oder begraben mochtest, und auch darzu noch eine Meil Wegs breit Erden mit ausgrubest, so ist doch Christus mein Herr; den wirstu mir nicht nehmen, und wenn ich zehen Leibe hätte, so mußten sie doch alle dahin gewaget sein. Kuhle dein Muthlein nur wohl!

[fol. 88a] Nach dem Fleisch thuts wohl wehe, i) daß einer drüber weinet und weheklaget, nicht allein

---

f) Klage uber unser Sicherheit, daß wir anderer Christen Trug und Frevel, so sie leiden, uns nicht annehmen. g) Der Christen Trost im Frevel der Welt. h) Christen vergießen ihr Blut nicht umb weltlicher Laster willen. i) Dem Fleisch thut der Frevel wehe.

seinethalben, sondern auch umb seiner Freunde, Nachbaurn und Bruder in Christo willen; denn sie Einen Christum zugleich mit uns haben. Aber sage du: Dem Teufel und Turken zu Trotz wollt ichs nicht ansehen, daß ich ein Thränlein ließe; so böse solltu es nicht machen, ich will deiner nur je mehr darzu spotten.

Also thät St. Lucia,[k] das liebe Jungfraulein von 15 Jahren, die verlachet hohnisch den Richter mit alle seinem Dräuen und Strafen. Aber der Richter ward toll und thöricht, ließ anspannen und wollt sie (mit Züchten zu reden) ins Hurenhaus fuhren lassen. Darauf sie antwortet: Ich will nicht weg, nur dir zu Trotz! Do meinet der Richter nicht anders, denn daß er mit dem Maidlein bezaubert wäre, und ließ Kammerlauge bringen, und begosse sie darmit, ließ auch seine Diener sie anspeien, aber er richtet nichts aus.

[fol. 88b] Haben also die Märterer diese Lehre des Psalms recht verstanden, und wenn wir auch rechtschaffene starke Christen wären, so konnten wir dergleichen auch sagen: Pfui dich an, Machometh, Turk, Papst und Teufel! du sollts so böse nicht machen, ich will dennochs mit dem Psalm singen: Das Blut der Heiligen ist theuer geacht fur ihm etc. Ich hab dich nicht erzornet, noch dir einiges Leid gethan, es ist aber alles drumb zu thun, daß wir Christen sind, und Christum haben, an den wir gläuben; und dir zu Trotz will ich singen: Der Heiligen Blut ist theuer vor ihm!

Das Liedlein höret der Teufel[l]) nicht gerne singen, daß seine Verfolgung, do er uns vom christlichem Glauben gedenkt abzuschrecken, nichts ausrichten solle, denn er vermeinet, uns gar in ein Bockshorn zu jagen. Aber wir sollen zu ihm sagen: Mit deiner Verfolgung schaffestu nichts! Ich will dich drumb nicht anbeten, sondern viel [fol. 89a] mehr dir Trotz bieten, wie St. Lucia gethan hat! Sonst sollen wir uns unter einander lieben, und einer mit dem andern Mitleiden haben. Aber wenn sich der Teufel will brusten und sehen lassen, wie er konne spießen, Blut vergießen und morden, so soll ich sagen:

---

k) Exempel St. Luciä. l) Den Teufel verdreußt der Christen Trotz.

Ich kann auch eine Kunst: daß Christus mein und dein Herr ist, und unser Blut in seinen Augen theuer geacht wird, darumb er auch die Tyrannen anschreiet im Psalm (105, 15): Rühret meine Gesalbten nicht an, und an meinen Heiligen do frevelt nicht! item uns Christus selbst tröstet, daß der Furst der Welt gerichtet sei (Joh. 16, 11); item, daß wir getrost sein sollen, denn er hab die Welt uberwunden (Joh. 16, 33). Laß nun sehen, ob du diesen Herrn werdest herunterstürzen vom Himmel?

Aber setze es dohin, daß du verlassen seiest und gar ohne Hulfe wärest, und von den Tyrannen mit Fußen getreten und erwurget wurdest; so soll doch die Zeit wieder kommen, daß ich dich auch in Abgrund der Höllen wieder [fol. 89b] stürzen will.

Diesen Glauben haben die Heiligen Gottes in der ersten Kirchen gehabt, aber aus des Papsts Decretalen nicht gelernet. Sanct Anastasia m) ist ein reiche und ehrbare Matron zu Rom gewesen, derer Mann fast alle ihre Guter verzehret und umbbrachte. Sie aber ging umbher, wo Märterer gefangen gehalten und gepeiniget wurden, und wusche ihnen die Füße, auch das Blut und Striemen reiniget sie von ihnen. Als nun solchs ihr Mann erfuhre, wurf er sie selbst ins Gefängniß, und vermauert sie, satzte sie in einen Stock, daß sie sich nicht wohl regen konnte, und verprasset all ihr Gut. Aber sie schriebe einem Bischofe, so ein Märterer war, einen sehr herrlichen Brief, daß er in seinem Gebet gegen Gott und offentlich in der Kirchen fur sie bitten sollte. Letzlich sturbe ihr Mann, und wurde sie ihres Gefängniß los, lief darnach viel mehr zu den [fol. 90a] Märterern, denn sie zuvor je gethan hatten. Und do es zuletzt für den Richter zu Rom kam, sprach er: Ich höre, daß du die Gotzen deines Vaters geunehret, verschmähet und zurschmelzt hast. Do antwortet sie: Trauen nein! ich hab sie nicht geunehret, sondern vielmehr geehret, und drumb geschmelzet, auf daß sie vom Spinnweb, Mäusen und Vogeln gereiniget wurden.

Das sind Weibspersonen n) gewesen; noch haben

m) St. Anastasia Trotz. n) Der Weibspersonen Trotz und Trost.

sie ihr Blut mit frohlichem Muth und lachendem Munde druber gelassen, und ihrer Richter noch darzu gespottet, und die Lehre des gottlichen Worts für einen Ernst gehalten, und gesaget: Laß mich nur immerhin zureißen! der Teufel solls doch nicht dahin bringen, daß ich ihnen feiern wollte. Ist unser Blut für der Welt veracht, und wird den Vogeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, so ist es doch für Gott theuer geacht und ein edeler Schatz.

Also obgleich die Kinderlein auch vom Turken an die Zäune gespießet werden, so ist doch [fol. 90b] ihr Blut ein edeler, kostlicher Schatz, und wir wissen, daß der Tyrannen o) Verfolgung nicht ewig währet, denn sie sind nicht Gott. Wir haben aber den Trost, daß wir einen solchen Herrn haben, darvon der Psalm saget: Dein Gericht gib dem Konige, nicht dem Beelzebub. Dieweil wir denn wissen, daß du Tyrann nicht unser Herr, sondern nur unser Feind seiest, so lassen wir dich immerhin toben. Spricht er denn: Ja, ich hab dich dennochs zurissen! so sage du: Ich will dich wieder zureißen! Wer hat dir befohlen, daß du das Blut der Heiligen Gottes vergeußest, sie zureißest und wider sie so greulich und heftig tobest? die doch Christus mit seinem theuern Blut erlöset hat, und ist unser Blut mit seinem Blut vermenget worden, also daß sein Blut unser Blut worden, und unser Blut sein Blut sei.

Was haben die Juden an dem Blut Christi gewonnen? p) welchs sie so spottisch und höhnisch [fol. 91a] vergossen haben, daß sie auch sich selbst druber verfluchten und vermaledeieten, sprachen: Sein Blut sei uber uns und unsere Kinder! (Matth. 27, 25.) Ich meine ja, sie sind deßhalben je in der ganzen Welt zerstreuet. Was hat das romische Reich mit seiner Tyrannei ausgericht q) anders, denn daß es jtzt in der Aschen liegt, und in ihren Palasten eitel Straußen und Eulen wohnen, und solche Ort jtzt innen haben die giftigen bösen Wurmer, als da sind Papst, Cardinäl, die nicht allein des Kreuzes Christi Feinde sind, sondern auch des Evangelii Verfolger und offentliche Epicuräer?

---

o) Trotz wider die Tyrannen. p) Die Juden haben an Christi Blut nicht viel gewonnen. q) Der Romer Tyrannei hat wenig wider die Christen ausgericht.

Darumb, wenn solcher Frevel und Verfolgung uns einmal auch fur die Thür käme, daß wir anschauen mussen, wie der Turke Hohmuth treibet mit dem christlichem Fleisch und Blut, die ihm doch kein Leid thun, lachet ihrer noch darzu, und denket noch: Ei, es hat kein Noth! — daß wir dann auch also singen lernen: Es ist mir wohl leid fur die Christen, meine liebe Bruder; aber ich weiß, daß sie Gott lieb sein, [fol. 91b] und, wie der Psalm saget, daß ihr Blut theuer geachtet sei fur seinem Angesicht, und wie groß er, unser Herr, ist, also theuer und werth ist auch unser Blut fur ihm gehalten, und es wird auch für allen auserwähleten Engeln theuer sein; und ich wollte lieber einen Engel nehmen, der mein Blut lobete, denn wenns der Turke oder römischer Kaiser lobeten; denn der Turke ist ein Wasserblase.

Also haben die heiligen Märterer des Trostes aus diesem Vers pflegen zu gebrauchen, und wir sollen ihrem Exempel folgen, r) daß wir auch frohlich hinangehen, und sagen: Das Blut kannstu mir nehmen, aber ich will den Ruhm darvon tragen, daß mein Fleisch und Blut ein kostlich Heilthumb sei fur dem Angesicht aller Engel. Darzu hilfstu mir, du Tyrann! — Denn worumb wollten wir nicht auch also sagen? Haben wir doch Gottes Wort eben so reichlich, als sie; aber der Glaube ist aus der [fol. 92a] Maaßen schwach. s) Wie man solchs siehet: wenn die Pestilenz ein wenig wuthet, so seind wir schwach und gar verzaget; oder fället theuer Zeit ein, so furchten wir auch, der Himmel werde einfallen, und daß wir Hungers sterben mussen; so doch Gott der Pestilenz steuern will und uns ernähren in der Theurung, auch Friede geben. Also werden wir immer ärger, es will jdermann gnung haben, und niemands in ein kalt Wasser greifen, will auch nichts wagen, etwas zu leiden oder thun, und wollen dennochs gute Christen sein. So wird einmal der Turke kommen, und dich lernen in ein kalt Wasser greifen und in einen saurn Apfel beißen.

Ja, es seind noch wohl unter den Christen etzliche,

r) Wir sollen der Märterer Exempel folgen. s) Wir sind schwachgläubig in der Verfolgung.

die volle Säu sind, welchen das Evangelium allein auf der Zungen schwebet, und ihnen ins Herz nicht kompt. Und wenn man durch den Weg gen Himmel käme, daß man Geld zusammenscharren, fressen und saufen möchte, so wäre es ihnen ein leicht [fol. 92 b] Ding, ein Christen zu sein. Aber Christen heißen, die do gläuben, arbeiten, unsträflich leben, leiden und ihr Blut vergießen.

Und weil wir noch Zeit und Raum haben, sollen wir uns zu solcher Lehre des Psalms schicken, und lernen, t) daß wir gefaßt sein, wenn unser einer in die Türkei möchte gefangen werden, daß er dann nicht abfalle, sondern sein Leben dran wage, und den Spruch dieses Psalms allhier beherzige, daß der Heiligen Blut theuer fur Gott sei, wenns umb seines Namens willen vergossen wird. Und wenn gleich ein Christ auch umb seiner Sunden willen leiden muß, dennoch ist sein Blut theuer und werth geachtet fur Gott, denn der Glaube kompt ihm zu Hulfe. Aber sonst ist das Blut viel edeler, wenns umb Christi willen vergossen wird.

Als, der Turke findet beide, fromme Christen und auch Gottlosen. Solche raffet er all zugleich weg: die Bösen umb der Sunde willen, die Christen aber aus Gottes Verhängniß. Do sind dann [fol. 93a] etzliche Gottlosen, die thun Buße in der Strafe und lassen ihnen ihre Sunde leid sein; aber ihr Leiden läuft fast gleich mit eines Diebs Strafe, so an Galgen gehängt wird. Aber die andern, ob sie wohl arme, schwache Christen sind, so konnen sie dennochs von ihrem theuerm Fleisch und Blut ruhmen, daß ihr Blut wohl bezahlet werden muß. Dann wir doch sonst sterben mussen, aber also wird unser Blut unserm Herr Gott verkauft, der wills schön und kostlich machen, und es soll der Christen Herrlickeit sein, daß sonst kein Volk so verächtlich mit dem Tode und Teufel umbgehen konne, als eben die Christen.

Ein Schuster muß wissen, wie er Schuch soll machen, und ein jglicher Handwerksmann muß seine Kunst und Handwerk wohl wissen. Also soll auch ein jeder Christ u)

---

t) Wir sollen diese Lehre wohl fassen. u) Der Christen Kunst.

den Teufel und Tod verachten konnen. Und die wahrhaftigen Christen thuns auch. Aber wir, so auf den [fol. 93b] Hefen und letzten Zeit der Welt leben, sind gar zu faul zu diesem Handwerke.

Man lieset von St. Vincentio v): do man ihnen mit allerlei greulichen Martern schrecken wollte, sprach er: Der Tod ist bei den Christen nur ein Scherz und Kinderspiel, auch so ist Gefängniß und Kreuz ihnen nur eine Ehre und Herrlickeit.

St. Agatha w), da sie wohl zupeitzschet war und ihr die Bruste abgeschnitten wurden, sprach sie zum Tyrannen: Meinestu, daß du mir damit Leid thust? Mir ist gleich, als wenn ich jtzt zum Tanze gieng.

x) Woher kompt das, daß sie den Tod und Gefängniß fur ein lauter Affenspiel gehalten haben? Das macht der Herr Christus. Der kann dem Teufel ein Ring in die Nasen legen, und den Christen zum Spottvogel und [fol. 94a] Schauspiel umbherfuhren; wie im 41. Capitel Hiob (Cap. 40, 20. 21) geschrieben stehet, daß Gott zum Hiob saget: Kannstu den Leviathan ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Stricke fassen? Kannstu ihm einen Ring in die Nasen legen, und mit einer Stachel ihm die Backen durchbohren? Und gibt so viel zu verstehen: er wolle den Teufel an einen Faden binden, und machen, daß die Mägde mit ihm spielen sollen als mit einem Spielvogel. Wie denn die frommen Jungfraulein Agnes, Agatha, Lucia und Anastasia gethan haben, die mit dem Teufel umbgangen sind, gleich als hätten sie ihnen an einem seiden Fadem [sic] gebunden, und zu ihm gesaget: Du hast mir die Bruste abgeschnitten, mich zupeitzschet, auch ins Gefängniß geworfen, aber es dunkt mich nicht anders, denn als [fol. 94b] gienge ich in einen koniglichen Saal und Palast, oder an einem Singetanze.

Es ist der Teufel y) ein trefflicher hochmuthiger Geist, der gerne hat, daß man sich fur ihm furchtet, und umb seinetwillen vom Glauben abfiele. Wenn er aber siehet, daß man ihn veracht und mit Christo ihnen trotzet, das thut ihm wehe, und wird ihm druber die

v) St. Vincentii Exempel. w) St. Agatha. x) Woher der Christen Freudigkeit und Trotz komme. y) Der Teufel kann nit leiden Verachtung.

Hölle zu enge. Drumb haben die lieben Jungfraulein ihr Freudenspiel aus ihm gemacht. Solche Kunst kann Gott, und die Christen konnen das Meisterstück auch, daß sie aus dem Teufel und Tode ein Fastnachtsspiel machen, furchten sich nicht darfur, daß die Schlange sie in die Fersen beißen werde. Woher das? muß doch die ganze Welt vom Tode gefressen werden, item der Turke spießet die Kinder. Do liegt nicht an; wir sollen den Trotz haben, daß wir solche Tyrannei fur ein Narrwerk achten sollen, denn unser Konig, der Herr Christus, hat ihn an einen Faden, an den Stamm des [fol. 95a] Kreuzes gebunden, und spricht zu allen seinen Gläubigen: Sehet hin, und laßt ihn euern Spottvogel sein, er hats wohl an mir und euch verschuldet; so er nu mich wird fressen, so wird er euch auch aufreiben. Und er hat ihn einmal gefressen, aber er kunnt ihn nicht verdauen, er riß ihm den Bauch auf. Drumb so wird er auch euch wohl ungefressen lassen müssen!

Und die Christen,[z] so dieß gläuben, daß Christus nicht mehr sterbe und der Teufel jtzt unter seinen Füßen liege, und an einem seiden Faden gebunden sei, konnen dann zu ihm sagen: Trotz, daß du mir ein Haar krummest, es sei dann, daß es Gott haben wolle. Ist es dann sein gnädiger Wille also, daß ich von ihme soll geplaget werden, so weiß ich, daß mein Blut theuer und werth fur ihm sei, und vermenget worden mit dem Blut Christi, welchs er am Kreuz für mich vergossen hat. Und der Teufel hats am [fol. 95b] Kreuze vergossen, er gäbe aber die ganze Welt fünfmal drumb, daß ers nicht gethan hätte, denn er muß nun den Spott und Hohn darzu leiden, und hören, daß man zu ihm saget: Narr, bistu der zornige Teufel? Also sollen wir thun, denn es wird die Zeit kommen, daß der Turk, Papst und Teufel alle Konigreich der Welt wurden drumb geben, daß sie Christum und seine Gläubige nicht verfolget hätten.

Mittler Weile sollen wir den Vers wohl lernen, daß der Heiligen Blut theuer für ihm geacht werde. Denn auf Christum sind wir getauft, gläuben an ihn,

z) Der Christen Trost.

und konnen sagen: Laß nu hergehen alles Ungluck, laß auch den Teufel, dergleichen die Hölle uber uns ausschutten alle ihren Grimm! werden sie dir dann einen Blutstropfen vergießen, so soll ers theuer gnung bezahlen. Das gläubt aber der Papst und Turke nicht,[a] sondern sie meinen, es gezieme ihnen zu thun, was sie nur [fol. 96a] wollen. Aber wir müssen mittler Zeit im Glauben steif bestehen, bis sie, unser Feinde, es einmal erfahren.

Nun folget, was man fur ihm thun soll: nicht tanzen, springen, fressen oder saufen, sondern, wie folget, vor ihm beten täglich und ihn loben.

Der 15. Vers.

Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Reich Arabien geben. Und man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben.

[b]) Der Prophet hat das Reich Christi bisher trefflich und herrlich beschrieben, und von seiner Person gesaget, daß er wahrhaftiger Gott und Mensch sei, und daß er nicht solle ein weltlicher Konig sein, wie die Juden drauf gaffeten; sondern sein Ampt solle sein, Gerechtigkeit wider die Sunde anzurichten und ewiges Leben wider den Tod zu geben, welcher Ding wir wohl bedurfen; und solle sein Reich nicht allein zu Jerusalem bleiben, sondern so weit gehen, als die ganze Welt ist.

Es solle auch er ein wunderlicher Konig sein, der oben herab von Himmel komme durch die Wirkung [fol. 96b] des heiligen Geistes, gleich wie der Thau von Himmel herab gefallen sei zur Zeit des Gedeons. Und daß durch die Gerechtigkeit solle ein trefflicher Friede entstehen, aber man müsse es nicht von der Welt Gerechtigkeit und Friede verstehen, denn der Psalm saget, daß der Konig keinen Friede haben werde, sondern solle sich mit den Lästerern, als der Welt und dem Teufel, zuarbeiten und zukämpfen, so diese Gerechtigkeit gerne vertilgen wollen. Denn wann die Christen der Welt und Teufel nicht weichen, so schägt man sie zu

a) Die Gottlosen gläuben den Trost nicht. b) Was dieser Psalm vom Konige und seinem Reich rede.

Tode. Aber des Konigs Reim heißt: Herrsche mitten unter deinen Feinden!

c) Es mussen aber die Christen mitten im Friede druber leiden. Denn das kann der Teufel nicht gedulden, daß man den Leuten von Sunden helfen will und sie selig machen. Drumb sollen sie alsdann diesen Trost haben, daß es ihnen nicht schaden solle, dann ihr Blut theuer und werth fur ihm geacht wird; daß also einer sein Blut nicht theurer verkaufen konne, denn wenns vergossen wird umb Christi willen. Und ist also kein [fol. 97a] theurer Ding, dann umb Christi willen vom Papst und den Rottengeistern erwurgt werden. Drumb sollen wir nicht, gleich als die Juden, in dem Gedanken stehen, als werde in dem Reich kein Unfriede sein, denn das wird allhier auf Erden nicht geschehen, aber dort in jenem Leben, so wird denn Friede sein, wenn die Frevler und falschen Bruder von den Heiligen Gottes gescheiden werden.

d) Nun aber zeiget er ferner an, daß er nicht ein Konig sein wird, als andere, so sterblich sind. Als, David regieret vierzig Jahr, darnach leget er Kron und Scepter nieder, stirbet, und uberantwortet das Reich seinem Sohn Salomo, welcher auch nicht lange regieret, stirbet und läßt sein Regiment andern; und im Buch der Chroniken stehet bei allen Konigen: Und er ist gestorben. Aber dieser Psalm singet von unserm Konige, er werde leben, er solle den Tod nur schmecken, und nicht also verschorren oder begraben werden, daß er gar verweset und verfaulet wäre, sondern von den Todten wieder auferstunde und ewiglich lebete.

[fol. 97b] Und die Juden sagen auch im Joanne (C. 12, 34): sie haben im Gesetze gehört, daß der Messias ewiglich leben solle. e) Also saget der Psalm allhier auch: er werde leben. Drumb muß man zu seiner Legend das nicht setzen: Und er ist gestorben, wie von andern Konigen geschrieben ist. Denn er ist ein Konig, der andern Gerechtigkeit und Leben bringet, er wird von seinem koniglichem Stuhel nicht sitzen, und sich begraben lassen, und seiner Sohne einen an seine

---

c) Der Christen Leiden, und Trost in der Verfolgung. d) Der Konig soll unsterblich sein. e) Messias soll ewig leben.

Statt regieren lassen, wie David gethan hat. Nein, er sitzet noch zur rechten Hand Gottes, und regieret nun funfzehen hundert Jahr her, und erhält die Taufe, das Abendmahl, Predigtampt und Absolution; welchs sonst nicht muglich wäre, wenn er nicht lebete und sein Reich ewiglich bliebe. Darumb, daß nun die Lehre des Evangelii in der Turkei, allhier und an andern Ortern mehr, geprediget wird, das ist eitel Wunderwerk und gottliche Macht.

[fol. 98a] Und man wird ihm vom Gold aus Reich Arabien geben.

In der ganzen heiligen Schrift wird kein Gold so sehr geruhmet, als eben das arabisch Gold. Er will aber darmit anzeigen, man wird dennochs seine Kirche ernähren. f) Denn was man den geringsten Christen Guts thut, das thut man Christo selbst, und er wills genannt haben ein Gabe oder Geschenk. Wiewohl er uns viel mehr gegeben hat, denn wir ihm wiedergeben konnen; denn wir konnten ihm nicht ein Haar bezahlen an dem, was er uns Guts gethan hat, ich geschweige sein Blut, so er fur uns vergossen hat. Noch will er unser Almusen so hoch geehret haben, daß, wenn ich etwas gebe zu Erhaltung des gottlichen Worts, so will ers nennen eine Gabe und Geschenke, dieweil ichs thue zu Beforderung und Ausbreitung seines Reiches, auch zu Erhaltung seines Worts. Denn das mehrer Theil der Menschen, die zustören diese Gerechtigkeit [fol. 98b] und den Frieden. Darumb, wer do helfen kann, daß das Predigtampt, Pfarren und Schulen erhalten werden, der thue es, denn es heißt Gott ein Geschenke geben. Und wiewohl es Gott Macht hätte, von uns als zur Zinse zu fordern, daß unser Almusen Zinse g) hießen, so will er doch freundlich mit uns handeln und es ihm alles lassen wohlgefallen, was wir thun zu Nahrung und Erhaltung seines Reichs.

Er meinet aber die Leute, h) so fur ihm beten werden, denen es Ernst ist, die nicht allein Geld und Gut dran setzen, sondern was sie haben am Besten,

---

f) Die Kirch soll in der Welt ernähret werden. g) Almusen sollen nicht Zinse, sondern Gaben genennet werden. h) Was für Leute Christo Almusen geben werden.

als Leib, Ehre, Gut, Land und Leute in die Schanz schlagen, auf daß die christliche Kirche erhalten werde. Und solche Leute sind allezeit gewesen, die do lieber wollen entbehren alles, was sie in der Welt haben, dann Christum verleugknen. Das heißt gereizt zum christlichen Glauben und zur Liebe!

Man wird immerdar vor ihm beten,
[fol. 99a] *täglich wird man ihn loben.*

Was werden dann die Christen mehr thun, die sein Volk sein werden? Denn bisher haben wir gehört, was des *Koniges Ampt* sein soll. Do saget der Psalm, daß sie die zwei Stuck [i]) fuhren werden, oder die zwei Aempter ausrichten, wenn sie gerechtfertiget worden sind und Friede mit Gott haben, daß sie sich erstlich beißen [k]) und schlagen mit den Lugen, Ketzern und Tyrannen, und dann zufrieden und frohlich sein; und darnach *beten* [l]) und *Gott loben* werden. Das sollen der Christen zweierlei Werk und Ampt sein, darvon ich sonst oft gesagt hab.

Im weltlichem Regiment haben die Fursten zu regieren, der Bauersmann seinen Ackerbau zu bestellen, item der Handwerksmann, daß er sich ernähre. Do geben die Unterthanen Zins und seind ihren Oberherrn gehorsam. Darnach die Hausfrau regieret das Haus. Das ist ihr Ampt. Aber in der Kirchen sind die zwei Aempter der Christen: *beten* und *Gott loben*.

[fol. 99b] *Beten* [m]) heißt, wenn wir uben die Werk, die wir gegen Gott uben sollen, daß wir sprechen: Vater! und er erhoret dich denn als seinen lieben Sohn, und du dankest ihm fur das Konigreich und lobest ihnen. Das heißt alles gebetet. Das ist das erste Ampt, und eines Priesters Werk, denn niemands soll fur Gott beten, er sei dann ein geweiheter Priester. Der Papst und seine Schurling haben sich allein genannt Priester, und furgeben, daß sie fur das Volk beteten, und ihre gute Werk und Gebet noch andern mittheilen konnten. Aber allhier heißt es: *Ihr musset auch* mitbeten. Vor Zeiten hat man wohl gesaget: Des Pfarrherrs Mund

---

i) Der Christen zweierlei Werk. k) 1. Kampf mit Ketzern und Tyrannen. l) 2. Beten. m) Was Beten sei.

ist unser Aller Mund. Aber wir sind auch Alle Priester, n) denn wir sind Gottes Kinder, nicht geweihet wie die Pfaffen im Papstthumb geschmiert sind und darnach Stock, Stein, Glocken, Holz und Kleider auch weihen, sondern wir sind geweihet in der Taufe mit dem Chresem, so da ist der [fol. 100a] heilige Geist, und gewaschen mit dem Blut Christi. Darumb wer getauft ist und gläubet von Herzen, der hat die Salbe, und ist gesalbet mit der rechten Häuptsalben, so da ist der heilige Geist. Ohne der Salben wird niemands den christlichen Glauben annehmen. Wenn du nun gesalbet bist, so bistu ein wahrhaftiger und geborner Priester. Die päpstischen Pfaffen, o) wie sie der Papst macht, sind gemacht, geschnitzt und gemalt, drumb daß sie Platten und lange Rock tragen und der Papst ihnen die Händ schmieret.

Aber zu Gottes Priestern p) gehört der Finger des heiligen Geistes und seine Salbe, sein Barmherzigkeit und Gnade, dardurch ein Christ zum Priester geweihet und geheiliget ist. Und dieweil er an Christum gläubet, drumb so hat er durch Christum einen Zutritt zu Gott, wie zun Romern am 5. Cap. (V. 2) geschrieben stehet; denn er kann niederfallen [fol. 100b] und den Mund aufthun, und zu ihm sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel.

Das Priesterampt q) der Christen ist, daß sie sich zu Gott kehren, beten und ihm danken. Diese priesterlichen Werk sind im Gesetze Mosi mit dem Opfern und Schlachten bedeutet worden. Nun sollen wir auch opfern, nämlich die Kälber unserer Lippen, und wie zun Hebräern am 13. Cap. (V. 15) geschrieben ist, wir wollen Kälber und Schöpfe die Fulle bringen, das ist, ein schön und lieblich Gebet. Wenn wir singen, beten, loben und danken, das heißt Kälber geopfert, nicht aus den Ställen, sondern von Herzen und mit frohlichem Munde; als, wenn wir singen: Wir gläuben alle an Einen Gott, und von uns Gott gepreiset und gelobt wird fur seine Barmherzigkeit und Gnade, fur des Königs Tode und Auferstehung.

Das ist das erste priesterliche Ampt, das kann

---

n) Christen sind Priester. o) Des Papsts Priester. p) Gottes Priester. q) Der Priester Ampt.

sonst niemands thun, denn ein Christ; denn er ist ein rechter Priester.

[fol. 101a] Das geistliche Decretal r) ist voll von des Papsts Priestern, so doch des Teufels Affenspiel sind. Aber der heilige Vater macht einen großen Ernst draus, daß seine Pfaffen ein heilig Volk sein, so doch die christlich Kirch selbst allhier auf Erden nicht ganz und gar vollnkommlich heilig ist; und ist da kein Unterschied, denn einer ist ein Mann, jene ein Weib, ich rede, du horest zu, die Sacrament und das Predigtampt sind gemein uns allen, aber gleichwohl muß einer allein das Wort in der Kirchen fuhren; sonst ist kein Unterschied.

So will der Papst, daß seine gemachte Priesterschaft soll besser sein, denn die angeborne und erbliche Priesterschaft, so wir durch den heiligen Geist haben. Die ist die rechte Weihe, jene ist nur ein Gaukelwerk.

So ist nu Beten und Danken das Angesicht gegen Gott [fol. 101b] kehren, daß wir den Glauben stärken, und darnach danken, daß der Vater uns geschaffen, der Sohn uns erlöset und der heilige Geist uns geheiliget hab.

Das ander Ampt der Christen s) ist, daß wir unser Ampt zur Erden wenden, predigen und reden in der Kirchen Gottes, auch im Hause gegen unserm Gesinde, auf daß das Evangelium ausgebreitet werde. Solchs soll geschehen alle Tage, sonderlich in der christlichen Kirchen, do wird man fur und fur von dem Manne nicht stille schweigen.

Vor ihm wird man beten. t) Christus ist immer fur ihnen, denn er ist nicht angebunden an Ort und Stätte, als im alten Testament, sondern sitzet zu der rechten Hand Gottes. Fur den Gnadenstuhel kommen wir, fallen nieder und treten fur ihn, und auf ihn und durch ihn gehen unser Opfer für Gott und gefallen ihm. Das ist fur ihm, gleich wie im 3. Psalm stehet (V. 4): Du Herr bist [fol. 102a] ein Schild für mich. Denn er ist unser Schutzherr, und ist bei uns bis an der Welt Ende. Derhalben so durfen wir

---

r) Des Papsts Decretal hebet seine Priester hoch. s) Loben ist das ander Ampt der Christen. t) Christen beten Christum an.

nicht zu Jerusalem ihn anbeten, als die Juden thun; beten auch nicht den Machomet an, als die Turken; noch die Jungfrau Maria, St. Peter oder Christoffel, welcher Heilige doch nie auf Erden gelebt hat. Wir kommen nicht für sie, noch knieen nieder für ihnen, sondern fur Christo; das ist, wir gläuben, daß er zur Rechten Gottes sitzet. Darumb beten wir den Vater an durch ihnen.

Das ander Stück ist: Ihn wird man loben; das ist, trefflich wohl reden wir von ihm, wenn wir uns zu den Leuten kehren, wenn wir predigen, täufen, das Sacrament des Altars reichen.

Der 16. Vers.

Auf den Bergen oben wird das Getreide dick stehen.

[fol. 102b] Beten und Loben sind die zwei furnehmesten Werk der Christen, darmit soll das Volk Christi umbgehen. Aber diesen zweien Stucken, Beten und Loben, soll folgen, daß ihr Gebet nicht wird vergeblich sein,u) wie sonst des Papstes und der Seinen Gebet nur ein unnutze Geschwätze und Gewäsche ist; sondern das Loben, Reden und Predigen von Gottes Wort wird ein kräftig Ding sein, und hin und wieder in die Lande einreißen und weit laufen. Wie der Prophet Esaj. am 55. Cap. (V. 11) auch saget: Mein Wort, das ich in deinen Mund gelegt hab, soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern ausrichten, darzu ichs gesandt hab ꝛc. Denn das Wort Gottes gewinnet immerdar mehr Leute, die ihm anhangen und dran gläuben.

v) Als, zur Apostel Zeit, do wurde das Evangelium nicht allein zu Jherusalem geprediget, sondern in Galiläa, Syrien und Egypten, auch das ganz [fol. 103a] Griechenland nahme es an, und St. Paulus predigte auch zu Rom.

Dergleichen haben wir zu unser Zeit auch erfahren, daß die Lehre des gottlichen Worts nicht allein an Einem Ort geblieben ist, sondern an vielen Enden

u) Erhorung der Gebete und Lobs der Christen. v) Gottes Wort hat viel Zuhorer.

gepredigt worden; wie man denn solchs in allen Historien siehet.

Solchs heißt der Psalm allhier: Auf Erden oben auf den Bergen wird das Getreide dicke stehen, seine Frucht wird beben wie Libanon; welchs nicht geredet ist von der Kirchen Trubsal und Verfolgung, sondern von ihrer Wohlfahrt und gluckseligem Zustande,w) daß, wenn das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo gepredigt wird, so wird die Zahl der Gläubigen groß. Dann das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißens zu sich, saget der Herr Christus (Matth. 11, 12); sonderlich die, so ein Gewissen haben und gedenken, daß sie sterben mussen, die dringen hinzu mit voller Macht und wollen selig werden. Wenn sie dann beten und Gott loben, so saget allhier der [fol. 103b] Prophet, daß das Getreide wird dick stehen; redet von dem Reich Christi, das hienieden in der Welt hin und her ist.

Daß er aber saget: Oben auf den Bergen, do meinet er die großen Städte,x) daß sie solle
evangelisch werden. Denn im judischem Lande w
sonst hat man die Städte vor Zeiten auf die Be
gebauet, daß sie Festung wären und sicher für ei
Anlauf lägen. So soll nun in denselbigen Städ
Furstenthumb, Konigreichen und Regimenten das
treide dicke stehen, das ist, die edele Saat
gottlichen Worts, das Getreide des Evangelii, darm
Seelen gespeiset werden, aufgehen, grunen und w

Aber wie reimet sichs, daß die Berge v
treide stehen sollen? Pflegt man doch auf die
nicht zu säen, es ist droben gemeiniglich ein felsi
steiniger Boden, item oft ganz kahl und unf
auf den Bergen; so [fol. 104a] wächst eh
droben, denn Getreide. Also seind die Ber
großen Potentaten und Konige, des Evangel
Feinde und Verfolger. Noch saget der Psa
Korn soll dicke stehen auf den kahlen Berger
viel Christen werden zusammenkommen au

w) Der Kirchen Außbreitung und Zunehmen. x) Stä
Reich Christi auch zufallen. y) Die Berge und Obrigkeit
Christi Feinde.

Orten, da nichts wächst. Als, da jtzt Heiden sein und Abgotterei, Unglaub und Gotteslästerung ist getrieben worden, gar durre, kahl und unfruchtbar gewesen, do solls grunen als auf einer Wiesen, do sollen viel Christen gefunden werden.

Drumb muß man die Art der Sprach recht verstehen lernen, sonst weiß man nicht, was es heiße: auf den Bergen dick stehen. Aber also verstehet mans recht, daß auf den Bergen, do nicht ein Halm noch Gräslein wächst, sondern der Teufel allda wohnet, und do man nichts von Gott weiß, sondern man dienet allein dem Teufel, do soll man getrost das Evangelium predigen, und soll dann Frucht auf die Predigt folgen, daß an den Ortern, do sonst kein Christ ist, do solls voller Christen [fol. 104b] stehen, wie das Korn fein dick stehet und die Aehern voll und dick seind.

Seine Frucht wird beben, wie Libanon.

Libanon ist ein Berg in Judäa gewesen, dorauf ein schöner beruhmbter Wald gelegen, deß in der heiligen Schrift oft gedacht wird, dorinnen hohe Cederbäume, große Tannenbäume gewachsen sind, gleich als schöner Fladder, so man zum Gebäu und Mastbäumen in die Schiff gebraucht hat.

z) Es nimpt aber der Prophet doher ein Gleichniß, daß, gleich als wenn der Wind wehet, sauset und brauset in einem Walde, daß dann die Bäume sich gegen einander neigen und von einer Seiten zur andern beugen, gleich als taumelten und spielten die Bäume mit einander; und gleich als auf dem Felde, wenn das Getreide dicke stehet, und die Aehern voll und schwer sein, so dann ein Wind drein wehet, do talmen, rammeln und spielen die Aehern mit einander, und neiget sich eine Aeher zu der andern, hängen die [fol. 105a] Köpfe zusammen, daß jedermann darob fröhlich ist; — also, wenn durch Gottes Wort viel Christen gemacht werden, so sollen sie mit einander talmen, spielen, frohlich sein, hupfen und springen, und gerne reden von den Sachen, das gottliche Wort belangende, ihren Glauben stärken, gute Werk thun, den Nähesten speisen, tränken und kleiden 2c.

z) Was das Beben sei.

a) Und solchs geschicht auch, wo Gottes Wort ist, und das Volk nimpts an; so wird man frohlich druber, man lobt Gott, und ihr Herz stehet in Springen und Freuden, und wird dann eine schöne Ernte draus. Wie denn der Herr Christus auch selbst die Zeit des Evangelii einer Ernten vergleichet, do er spricht (Matth. 9, 38): Bittet den Herrn der Ernte, daß er viel Arbeiter in seine Ernte schicke. Und wo sich dann das Volk zur Kirchen häufet, so talmen und spielen sie dann mit einander, bis daß andere und unsere Nachkommling auch zu dem Reich Christi gebracht werden.

Der 17. Vers.

Und wird grunen in den Städten, wie Gras auf Erden.

Es ist ein schone Gleichniß de successu Evangelii, [fol 105b] daß Gottes Wort sich weit ausbreiten b) solle und die Zahl der Christen groß werden, daß die christliche Kirch sein soll, wie ein großer Berg, voller dicker Saat, und wie eine Stadt, so voller lustiger gruner Wiesen wäre. In den Städten seind die Gassen sonst gepflastert, daß darinnen nicht dick Gras wachsen kann, aber die Kirche Gottes soll eine solche Stadt sein, dorinnen alles grunen soll und die Gassen als lustige Wiesen sein, dorauf dicke Gras stehe und viel wohlriechender Blumen wachsen, doran jedermann seine Lust und Freude sehe. Denn do sonst keine Christen gewesen, und man von Gott nichts gewußt hat, sondern es ist des Teufels Reich doselbst gewesen, do sollen nun viel Christen sein.

Der 18. Vers.

Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen.

[fol. 106a] Der Prophet beschleußt den Psalm c) und lenket wieder zum Konige, dem Herrn Christo, macht den Kranz zu, und fähet wieder an, do ers gelassen

a) Wo Christen sind, do ist ein frohliche Ernte. b) Ausbreitung der Kirchen Gottes. c) Beschluß des Psalms, daß der Konig Christus solle ewig bleiben.

hat; nämlich, daß dieß der Beschluß darvon sei, daß der Konig solle ewig bleiben. Also hat ers angefangen, also endet ers auch: er sei ein ewiger Konig. Denn droben hat er gesaget: man werde ihn furchten, so lange die Sonn und Mond währen, item von Kind zu Kindeskindern, und zu seinen Zeiten solle der Gerechte bluhen, und es solle Friede sein, bis der Mond nimmer sei; seine Feinde sollen fur ihme Staub lecken; item, er werde leben und täglich werde man fur ihm anbeten und ihn loben. Darumb so saget er noch also: Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet, das ist, dieweil sie am Himmel stehet und leuchtet. Nun hat sie lange geleuchtet, und wird auch noch leuchten bis an den jungsten Tag, do sie dann die alte dunkele Haut wird ablegen, und unser Herr Gott ihr das Fell von den Augen, [fol. 106b] oder das Horn von der Laterne abziehen werde, und ihren rechten Schein und Glanz wiedergeben. Denn jtzt scheinet sie dunkel; aber so lange sie jtzt also leuchtet, so lange soll der Konig auch bleiben und nicht untergehen. Der Papst und Turke, auch das romische Reich haben ihn wohl herunter reißen wollen, aber sie sind dohin; er ist noch droben, wiewohl wir ihn nicht sehen, doch mussen wir ihn mit dem Glauben erreichen.

Sein Name wird auf die Nachkommen reichen.

Sein Name wird reichen von Kind zu Kindskindern. Der Name Jhesus Christus ist der große Name,[d] denn für ihm sich beugen mussen alle Knie im Himmel und Erden, und er gehet durch und durch, im Predigtampt, in der Taufe, in der Absolution und Abendmahl. Denn der Name trostet und [fol. 107a] hulft uns, wenn wir auch gleich sterben mussen.

So wird nu der Name reichen auf die Nachkommen, das ist, auf die Kindskind. Als, wir sind auch Kinder gewesen, und habens von unsern Eltern gelernet; nun sind wir heute auf Erden, und lernens andere auch; von uns reichts auf unsere Kinder; sterben wir, so heben die wieder an, die es von uns gehört

d) Der Name Christi ist groß.

haben, und erben diesen Namen auch auf ihre Nachkömmling. Das soll nun also lange währen, als die Sonne währet, das ist, bis an den jungsten Tag, do immer ein Kind es aufs ander erben soll, bis die Sonne aufhöret, do wir denn alle zusammengerafft, und darnach den lieben Herrn in seinem gottlichen Wesen und Herrlickeit von Angesicht zu Angesicht sehen wollen.

Der 19. Vers.

Und werden durch denselbigen gesegnet sein, alle Heiden werden ihn preisen.

[fol. 107b] Das Wort gesegnet e) nimpt der Prophet aus dem 22. Cap. des ersten Buchs Moisi, do Gott zu Abraham sagt (V. 16): Ich hab bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, durch deinen Samen sollen alle Volker auf Erden gesegnet werden. Hie stehet ein klarer Text, daß alle Heiden sollen durch ihn Gerechtigkeit für Gott erlangen und selig werden. Da lesen wir, daß niemand umb seiner guten Werk willen selig werde; denn do kann sich niemands ruhmen, daß er durch sich oder von ihm selbst gerecht und heilig sei, sondern er findet bei ihme Verdammniß und Vermaledeiung. Daß aber der Fluch aufhöre, da wächst der Segen nicht in unserm Garten, sondern daß ich Gottes Wort annehme, gläube an Christum. Do kann ich mich dann nicht gnug ruhmen, noch es zu viel machen, daß ich sei gerecht und heilig. Denn ich poche auf das, das er mir geschenkt hat, daß ich getauft bin und Christi Blutvergießen, Todleiden und Verdienst mein eigen sei; und [fol. 108a] poche dann nicht auf eine Munchskappe oder auf ander Narrwerk.

Das heißt dann recht ruhmen, daß man durch Christum, und nicht durch unser gute Werk gesegnet werde. Wie denn jenes Nonnlein auch also that, wenn sie vom Teufel angefochten wurde, daß sie sagte: **Christiana sum**, was willtu mir anhaben? Und wer das Wort mit Ernst sagen kann, der hat gewonnen Spiel. Findet er aber mich oder dich ahne Glauben an Christum, und daß wir den Herrn nicht haben,

e) Was do heiße Segenen.

sondern sagen: Ich hab dieß und jenes gethan, so viel Rosenkränze gebetet, so viel Wallfahrt gelaufen und Werke gethan! so hat der Teufel gut Spiel und ich verloren. Aber in unserm Herrn, das ist, in Christo, werden wir gesegnet und alle durch ihn selig gemacht.

Alle Heiden werden ihn preisen, das ist, der Name Gottes wird gepreiset werden, daß die Heiden nicht durch sich, sondern durch den Herrn gesegnet und selig gemacht werden.

[fol. 108b] Der 20. Vers.

Gelobet sei Gott der Herr, der Gott Israel, der allein Wunder thut, und gelobt sei sein heiliger Name ewiglich. Und alle Land mussen seiner Ehre voll werden. Amen, Amen.

Der Prophet beschleußt den Psalm mit einem Dank, und lobet den Gott, der dem Volk Israel die Verheißung vom Messia gegeben hat, welchem Gott wir fur den Konig und sein Reich auch noch danken sollen. Dann derselbige Gott thut auch noch bei uns große Wunder; denn er macht uns selig und segenet uns in ihm. Und in Christo sollen wir uns auch ruhmen und hoffärtig sein, denn unser Kappen und Platten wirds nicht thun, wir sollen die Hände nicht im Sode haben.

Amen, Amen.

Es sind herrliche, majestätische Wort, die in diesem Psalm gebraucht werden, und der Konig David hat den Psalm aus großer Freude gemacht; denn er wohl gesehen hat, was das [fol. 109a] Wort ausrichten sollte, auch was das Reich thun wurde, und welch ein herrlich Ampt der Herr Christus fuhren wurde, daß er von der Sunde, Tode und Teufels Gewalt die Christen erlosen wurde.

Der verleihe uns seine Gnade, daß wir den Psalm auch recht verstehen, wie er vom Propheten gemacht ist, nicht wie ihn der Türk, Papst und Juden verstehen, als daß der Messias ein leiblich und weltlich Reich haben werde, sondern daß er ein geistlicher Konig sei, und seinem Volk von Sunden, Tod, Teufel und Höllen helfen werde.

CLXIV.

Predigt am Sonntag Estomihi über die Epistel 1. Corinth. 13.

(Gehalten am 8. Februar 1540.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 103a — 110b. — No. 17.)

Ueberschrift: Epistel. auf. den. Sontag. Esto.mihi., gepredigt von. D. Martino Luther. Anno. 1.5.4.0. — .1. Chorint: *) 13. Cap:

[Fol. 103a] Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redet, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tonend Erz, oder ein klingende Schelle. Und wenn ich weissagen kunnte, und wußte alle Geheimniß, und alle Erkenntniß ꝛc.

Dieß ist eine lange Epistel, die ich auf Einmal nicht aushandeln kann. Die Occasion aber dieser Epistel ist die, daß St. Paulus solchs schreibet an die Corinther, die itzt gläubig worden waren, und hatten mancherlei herrliche Gaben des heiligen Geistes, und konnten wohl predigen und auslegen die heilige Schrift, und thäten große Mirakel. Bei solchen herrlichen Gaben des heiligen Geistes schlug zu die leidige Hoffahrt, welches machte, daß die Kirche der Corinther wurde unter einander uneins, und wollte ihrer einer besser sein, dann der ander, umb der Gaben willen; also daß sie auch bei dem [fol. 103b] Abendmahl sich unordentlich und übel hielten, und gebrauchtens nicht auf einerlei Weise. Darnach so stunden etliche unter ihnen auf und predigten wider den Artikel von der Auferstehung der Todten. So war auch einer unter ihnen, der hatte seine Stiefmutter zur Ehe genommen. Und mißbrauchten also des Evangelii zu ihrem Ruhm und Nutz, welches denn eine gemeine Plage ist in der christlichen Kirchen; gleich als wären die Gaben drumb gegeben, daß man darmit stolzierete, und einer sagete: Ei, ich kann predigen und

---

*) Die Schreibung Chorinth. auch in der Predigt selbst.

Zunder thun, derhalben mussen mich andere feiern und
uf den Händen tragen! Das ist nicht neue, sondern
ne alte Plage der Kirchen.

Da nun St. Paulus das erfähret, so schreibet er
iese Epistel an die Corinther, und strafet sie umb dieß
nordentliche Wesen, will, daß sie nicht*) ihr eigen
Ehre suchen sollen, sondern was andern gut und nutzlich
ein mochte; das wäre dann der rechte christliche Glaube.
Aber wo sie das nicht thäten, so sollten sie wissen, daß
hr Glaube sie nichts wurde helfen.

Also haben wir auch geprediget und predigen noch
äglich darvon; dann der Papst beklagt uns fälschlich,
daß wir gute Werk verbieten; und wir lehren also,
daß Christus fur uns gestorben sei, auf daß er uns
von dem Tode, Sunden und Teufel erlösete, do wir
durch unsere Werk und Verdienst uns nicht konnten
[fol. 104a] erretten. Darumb so hatte Gottes Sohn
mussen für uns gnung**) thun, auf daß er uns aus
den Sunden durch sein theuer Blut errettete. Und
solches ist nun nicht dohin gericht, daß wir in Sunden
verharreten und thäten, was uns gelustet und wohlgefiel,
sondern daß wir Gott uber alle Ding liebeten
und uns unter einander auch liebeten. Denn der Herr
Christus vergeußt sein Blut nicht drumb, daß wir in
der alten Haut bleiben sollten, sondern ich zum Gehorsam
Gottes und zur Liebe des Nähesten gebracht wurde,
und wo das nicht geschähe, so wurde der Glaube nicht
echt sein. Wir kommen ohn gute Werk zu unser Gerechtigkeit,
es muß ohn unser Zuthun und ohn unser
Werk geschehen, daß wir gerechtfertiget werden, auf
daß wir darnach Guts thun mochten, Gott und den
Nähesten lieben. Dohin konnen wir uns nicht helfen,
sondern Gottes Sohn nimpt auf sich unsere Sunden,
auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren wurden,
sondern Vergebung der Sunden hätten und den heiligen
Geist, auch†) Gottes Gnade empfiengen. Aber darzu
kommen wir nicht durch Kappen, Platten noch Moncherei.

Darumb so ist der Glaube nicht darzu gegeben,
noch der Herr Christus gestorben, daß ich stolzieren sollte

*) Manuscr.: „nicht" fehlt. **) Manuscr.: „gnung" fehlt. †) oder soll es vielleicht heißen: „den heiligen Geist durch"?

und den Näheſten verachtete, und ſagete: Ich bin g
lehrter, denn er; item, ich*) kann reden [fol. 104
und Bucher ſchreiben. Nein, Chriſtus iſt drumb geſtorb
daß ich meinen Stolz und Hoffart in ſeinem Blut e
ſäufte, er iſt drumb geſtorben, auf daß dieſe Sun
getodtet wurde.

Ich verſtehe das Gegenſpiel, daß die weltlich
Oberkeiten als die Tyrannen nicht ſollen Hoffart treibe
dann Gott hat die weltliche Oberkeit nicht darzu v
ordent, daß ſie Muthwillen ubeten, ſondern daß ſie m
ihrer Gewalt den Leuten dieneten, Gute ehreten u
die Boſen ſtraften. Und alſo auch von andern Stände
Sonderlichen aber redet er von den Lehrern und Prediger
die mancherlei Gaben haben, daß ein jglicher ſie na
ſeiner Maaß gebrauchte, nicht wider Gott, darnach au
nicht uber den Näheſten, ihnen darmit unterzudrucke
ſondern daß man andern Leuten mit ſolchen Gab
dienete. Wie denn der Herr Chriſtus auch gethan h
und ſpricht (Matth. 20, 28): er ſei nicht kommen, d
er ihme dienen ließe, ſondern daß er andern diene
und ließ ſein Leben zur Bezahlung für viele.

Es iſt eine harte Rede, ſo die Leute für den Ko
ſtoßt und den Glauben zuruckſetzet, daß wenn i
Berge verſetzete, und hab die Liebe nich
ſo wäre ich nichts; das heißt, Wunder thun. Ne
iſts nichts, ſo ich die Liebe nicht hab. Item, wen
ich alle mein Gut und Habe Armen u
Gottes willen dahin gäbe; [fol. 105a] dieß wä
wahrlich eine große Frucht des Evangelii, nicht geb
einen, zwene oder drei Gulden armen Leuten, ſonde
alle Hab und Guter. Item, wenn ich litte, d
ich verbrannt wurde, ſo wäre es doch nich
dann es geſchähe nicht aus der Liebe**).

Ei, haſtu doch erſtlich geſagt, daß wir durch d
Glauben gerechtfertiget werden, und wo der Glaube i
do folgen auch gute Werke hinnach? Daß ſolches d
Papſt nicht verſtehet, iſt nicht Wunder, dann die Papiſt
wiſſen nicht, was ein gut Werk ſei, drumb iſt ihn
dieſe Rede St. Pauli als unmuglich. Und wenn

*) Manuſcr.: der. **) Manuſcr.: aus dem Glauben.

solche Stücke nicht gesehen hätte, so gläubte ichs nicht, daß man den Glauben so kann aufmutzen wider die Liebe und die Gaben des heiligen Geistes. Es seind ihr' viel in der Kirchen gewesen, die große Gaben gehabt und große herrliche Werk gethan haben. Als, die Donatisten haben sich von hohen Bergen gesturzt und den Hals einzwei gebrochen, und wer ihnen begegnete, den baten sie, daß er sie erwurgete und sie zu Märterern machete. Was haben nicht gelitten die Wiedertäufer zu Munster, auch unsere Sacramentierer, und andere falsche Propheten und Rottengeister, die mancherlei schöne Gaben des heiligen Geistes gehabt? Die haben mehr gelitten, dann wir leiden; noch hulft sie es nichts. Wir sehens an den Wiedertäufern, daß sie wahrlich frohlich zum Tode gehen, lachen, [fol. 105b] singen und springen, do doch arme schwache Christen auch leiden, aber nicht mit so großen Freuden. Drumb mocht einer sagen: So ist der Sacramentierer, Wiedertäufer und anderer solcher Schwärmer Glaube rechtschaffen! Do spricht St. Paulus: Noch nicht! Dann allhier stehet geschrieben: Wenn ich mit Menschen- und Engelnzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tonend Erz und ein klingende Schelle. Woran mangelts denn? An der Liebe. Wo die aufhoret, oder nicht ist, do ists unmuglich, daß der wahrhaftige Glaube konnte da sein, wenn er auch gleich zuvor da gewesen wäre. Nun kanns sein, daß den Glauben einer wahrhaftig gehabt hat, aber hernacher durch Hoffart der Glaube aufhöre. Denn siehe die falschen Geister an: sie nehmen mehr auf sich, dann wahrhaftige Christen. Dann die Gläubigen und Gottseligen haben einfältige Werke und exercitia, die äußerlich nichts scheinen noch gleißen; aber jene wagen das Leben dran, sind Waghälse, gehen mit Freuden ins Feuer und zum Wasser, tragen grau Rock und sehen saur. Do spricht dann der gemeine Mann: O, das sind Christen! Aber St. Paulus spricht: Wenn du dich auch gleich verbrennen ließest, dennochs so ists nichts. Dann sie thuns ohn Glauben, und noch viel mehr zu schaden den andern und ihren eigen Kopf zu vertheidigen. Die Munsterischen Wiedertäufer

litten viel, dann sie [fol. 106a] wolltens auch für der ganzen Welt geruhmet sein, und ruhmeten sich, sie wollten die ganze Welt unter sich zwingen. Heißet das Liebe, daß einer suchet eines andern Habe, Guter, Geld und Ehre, und darauf schlemmen, fressen, saufen, Huren- und Bubenleben führen? do doch Gott will, es soll ein jeder sein Eigenthumb haben und uber seine Guter ein Herr sein. Darnach so war auch ihr Leben voll Haß und Neids. Drumb so ist do der Glaube nicht wahrhaftig gewesen, ob sie wohl erst einen rechten Glauben möchten gehabt haben, aber er hernacher ist bei ihnen eitel Bosheit, Neid und Haß gewesen, und schmucken sich dann unter die schöne Farben, daß sie viel leiden. So wäre dann der Teufel der großte Märterer; aber er suchet darmit, daß er die ganze Welt verfuhren möchte. Also ruhmete Munzer auch seine große Anfechtung; dergleichen hat der Bischof von Mainz auch gethan. Aber was suchen sie darmit? Anders nichts, dann daß die Welt sie soll vor Heiligen halten, und sie ihre Lugen, Mord und Haß also zudeckten. Wenn Herzog Georg hätte konnen zuwegen bringen, daß wir alle wären abgottische Leute worden, wie der Bischof von Mainz und alle Rotten seind, das hätte er gerne gethan. Das ist ihre Liebe; sie stecken voll Haß, Neid, Hoffart und was deme gemäß ist.

[fol. 106b] Aber das Leiden ist mancherlei. Alle Leiden machen nicht einen Märterer. Manasses, der todtete viel Propheten, und wurde darnach gefänglich gen Babel gefuhret und in Thurm geworfen; den muß man drumb nicht einen Märterer heißen, daß er auch Gefängniß leidet. Dann leiden, Unglück tragen, Anfechtung fühlen machet dich nicht zum Märterer. Derhalben seind die Papisten und Rottengeister nicht Märterer, die do klagen, daß man ihnen viel zu Leide thue. Es ist das Leiden zweierlei, saget St. Augustinus; es leidet mancher seiner verdieneten Strafe, wie den der Herr Christus den Teufel martert, wenn er wider ihn prediget und machet ihnen zu Schanden, wie er denn ist ein Todtschläger und Morder, auf daß seine Schande der ganzen Welt bekannt werde; aber ihme

geschicht recht. Do ist das Leiden ein selber erdicht Leiden, do man viel rühmet vom Leiden, als Munzer thäte und die Wiedertäufer und Sacramentierer.

Aber das ander Leiden soll ein redliche Ursache haben; dann St. Augustinus saget: Non poena, sed causa facit martyrem. Und Christus spricht, wir sollen leiden umb seinetwillen, und nicht unserthalben, Matthäi am 5. Cap. (V. 11. 12), und saget: Freuet euch, wenn man euch verfolget umb meinetwillen, und reden alles Ubels von euch, und lügen dran. — Es liegt nichts dran, daß Munzer klaget, er musse Verfolgung [fol. 107a] leiden von den Fürsten, dergleichen auch die Wiedertäufer, item die itzige Rotten und die nachmals kommen werden. Die leiden alle viel, aber es geschicht ihnen recht; sie leiden als Mordbrenner, ja als Teufel.

Derhalben so macht das Leiden keine Märterer, dann Judas und der Teufel leidet viel mehr; sondern du mußt gewiß sein, daß du leidest umb des Herrn Christi und umb der Wahrheit willen. Wenn du das nicht kannst sagen, und du leidest etwas, so geschicht dir nur recht. Und wenn du auch gleich sehen wurdest, daß etliche sich wurden verbrennen lassen, doch sind sie drumb nicht Märterer. Manichäus ist gemartert worden und viel seiner Schuler, und sie macheten einen Kalender, und hielten ihre Feste, als St. Augustini und Manichäi und anderer, viel schöner, dann den Ostertag und Pfingstfest, und die heidnische Oberkeiten griffen drein, und todteten die rechtschaffenen und gottlosen Prediger.

Aber das ist das rechte Leiden, do die Lehre gottliches Worts und der Glaube rechtschaffen ist, und man die Liebe hat, so aus dem Glauben herkompt. So du nun ein Ketzer oder Rottengeist bist, so kannstu die Liebe nicht haben, sondern du hast dargegen Haß und Neid, daß du die verfolgest, die do haben die wahrhaftige Lehre gottliches Worts und den rechten Glauben; dann solchen ist man so feind, als einer Spinnen, und suchen Unterdruckung der wahrhaftigen Lehre. Dann die [fol 107b] Pharisäer freuen sich nicht uber der Wahrheit, wie doch ein Gottseliger doran seinen hochsten

Trost und Freude hat und liebet die, so die wahrhaftige Lehre fuhren; aber die andern hassen die rechtschaffenen Prediger und Bekenner des gottlichen Worts, und konnten sie es thun, so schlugen sie dieselbigen auch alle zu Tode. Die Werk geschehen von den hoffärtigen*) und neidischen Leuten.

Drumb saget St. Paulus allhier: Mit englischen Zungen reden, Wunder thun, viel umb Gottes willen geben, sich martern und verbrennen lassen hulft nichts. Arius ist gelehrt und wohlberedt gewesen, daß man mochte sagen, er wäre ein Engel des Lichts;**) seine Anhänger haben viel umb Gottes willen gegeben und viel gelitten; noch beschleußt†) allhier St. Paulus: es ist alles verlorn! Es ist nicht neue, daß des Teufels Märterer mehr leiden und geben, dann die wahrhaftigen Christen. Dann siehe! jtzt kann man im Papstthumb gottlosen Lehrern geben viel Gulden, do man den frommen Predigern das Geld und Brod aus den Zähnen reißet, ja läßt sie schier Hungers sterben; dann zu rechtem Glauben und Liebe will niemands geben. So will nun St. Paulus sagen: Sehet zu, ihr Corinther, die ihr angefangen habt zu gläuben: es kompt jtzt der Teufel und verkehret euch euern Glauben. Zuvor habt ihr Mirakel gethan, und noch, aber ihr [fol. 108a] richtet Rotten und Secten an; gebet darzu auch alles hinweg, aber wem? Rotten, mir nicht. Also klaget er auch in der andern zun Corinthern am eilften Capitel, daß, wenn er sie gescholten hab, so hab er nichts ausgericht, dann daß sie wider ihnen gemurret; und spricht doselbst: Wenn ich euch nur kraus ansehe, so ists verderbt; mir kann man nicht ein Wort zu gut halten, wenn ein Rottengeist schilt, so ists kostlich Ding und recht, dann er ist ein heiliger Mann. Rotten bringen sich eher ein mit guten Werken, wie dann dieselbigen allhier St. Paulus erzählet. Aber laß dichs nichts irren, ob einer gleich viel saget, wohl prediget, gelehrt ist und viel leidet; da siehe du auf, aus was Grund und Fundament und aus was Ursachen ers thue. Dann St. Paulus

*) Manuscr.: hoffertigsten. **) Manuscr.: † hat; — es sollte zuerst geschrieben werden „hat viel", wie die Correctur erkennen läßt, was aber hernach in „seine Anhänger haben viel" verändert wurde, und ist das „hat" vergessen worden auszustreichen. †) Manuscr.: beschleuscht.

zun Galatern am 1. Capitel (V. 8) spricht: Wenn ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigte, dann ich euch gepredigt hab, so sei er verflucht. Nun ist wahrlich auch englisch predigen, Mirakel thun ein groß Ding, dann kein Mensch kann das thun oder leiden, was ein Engel kann. Drumb so hute dich! Es sei ein Mensch oder Engel, ders thut oder leidet, kehre dich nichts dran, sondern siehe erstlich, ob die Lehre aus dem Glauben und der Liebe herkomme oder aus einem hoffärtigen stolzen Herzen; item, ob einer Gottes Ehre und des Näheſten Seligkeit oder ob er etwas anders [fol. 108b] meinet. So du Acht drauf hast, und siehest auf das Exempel Christi, so wirstu finden, daß sie ihr eigene Ehre und Herrschaft suchen, wie denn im Papstthumb geschehen ist. Also in solchen Gesellen allen stickt ein Papst von der Scheiteln an bis auf die Fuße. Dann erstlich suchen sie ihr eigen Ehre, daß man sage: Ich meine, das ist ein Mann, also haben unsere Prediger nicht gelehret! Darnach, so sehen sie, daß sie reich werden und herrlich gehalten werden, und mehr Geldes und Guts kriegen, dann andere, und dann große Herrn werden mochten. Drumb spricht St. Paulus: Gläube nicht dieser Stimme des Engels, der Menschen oder ihren Propheceien, sondern siehe, ob es umb des Herrn Christi willen geschehe, dann kannstu gewiß und sicher sein.

Ich verwundere mich oft, daß St. Paulus an diesem Ort so viel Wort gebraucht, und ist die Frage: wie do ein Gottloser konne Mirakel thun, item wie sie sich verbrennen und auch todten lassen; wie denn wahrlich viel gethan haben. Item, ob einer auch also beredt sein konne, als ein Engel; wie dann wahrlich viel sehr beredt gewesen seind; und ob sie auch Glauben haben, der do konne Mirakel thun. Es disputieren viel, wie man dieses thun konne. Nun, der Gottlos kann predigen, täufen und die Sacrament reichen, und solches wahrhaftig, und Judas hat dieses [fol. 109a] alles gethan, ohne Schaden derer, so die Sacrament von ihme empfangen haben, und geschehen diese Mirakel durch die Bösen; aber nicht drumb, daß ihr gottlos Wesen bestätiget wurde. Judas prediget als ein Apostel, gibt

die Taufe, aber nicht als Judas. Gott ehret das Ampt, das nicht einer Privatpersonen ist; dann ein Prediger ist nicht sein eigen Prediger, sondern der Kirchen Prediger, so ist das Predigtampt nicht Judä, sondern Gottes. Das kann denn Gott wohl ehren und Mirakel thun lassen durch bose Buben, item durch sie täufen und Sacrament reichen lassen, und die Sterbenden trosten, und ihnen so trostlich predigen lassen, als wenn es ein Engel von Himmel predigte. Dann sie fuhren eben das Predigtampt, das St. Paulus gefuhret hat; derhalben so lange sie im Ampt bleiben, so thun sie solche Werk. Achab war ein gottlos Mann und triebe Abgotterei; Elias verfluchte ihn, und straft ihn Gott mit der theuern Zeit, daß sie vierthalb Jahr währet, und sie nicht mehr denn zwei Pferd in der Stadt hatten. Als nun der Konig von Assyrien wider ihnen kriegete, do schickt ihm Gott einen Propheten, und ließe ihme anzeigen, wo er den Feind angreifen und schlagen sollt durch seine Knaben, und gab ihme [fol. 109b] einen herrlichen Sieg. Aber er war Konig in Israel, das ist, im Volk Gottes, dorunter mancher frommer Mensch war, der do wahrhaftig an Christum gläubete. Denen mußte zu gut dieser Sieg geschehen, ob sie gleich unter einem gottlosen Konige lebeten; dann er führete das Ampt, das von Gott war.

Bileam war voller Teufel, und wollte das Volk Gottes, die Kinder von Israel verfluchen. Aber Gott kehrete ihme die Wort im Maul umb, daß er die feinesten trefflichsten Segen umb des Volks Israels willen redete. Derhalben kanns wohl geschehen, daß ein solcher Bosewicht einen Glauben hab, der darzu diene, daß man Mirakel und Hulfe thue, wie die Heiligen gethan haben; dann Gott gibt Gnade und Segen durch Bose und Gute. Aber darnach fahren sie zu und ruhmen, sie habens gethan, wie Achab denn auch thäte und fuhre zu, betete dann den Baal an. Aber wenn du Achab auch gleich Berge hättest von einem Ort an einen andern Ort gesetzet, und du meinetest, es wäre durch dich gethan, so wäre es doch nicht drumb geschehen, daß die Abgotterei dardurch sollte bestätiget sein, sondern dem Volk geschahe es zu gut, deme Gott durch dich helfen wollte.

Also gab er auch Caiphä eine Prophecei, darvon wir noch alle predigen, gläuben auch dran, [fol. 110a] daß Christus, Gottes Sohn, gestorben sei für die Sunde der ganzen Welt, und gehort diese Predigt St. Paulo und Petro. Aber dieweil er ein Hoherpriester und im Ampt war, do propheceiet er. Und solches ist oft im Papstthumb geschehen, daß Gott das Ampt eines Bischofs geehret hat, auch daß ein Pfarrer hab Mirakel gethan. Aber darmit bistu nicht entschuldiget, daß du sagetest: Gott hat mich also gezieret. Aber es ist nicht umb deinetwillen, sondern umb des Volks willen geschehen, und der Herr Christus saget (Matth. 7, 22. 23), daß am jungsten Tage viel zu ihme sprechen werden: Haben wir nicht Teufel ausgetrieben und Wunderwerk gethan? Aber er wird sagen: Ich kenne euch nicht, weichet von mir! Worumb das? Darumb, daß St. Paulus saget: So ich mich ließ verbrennen, und thäts nicht aus Liebe, so wäre ich doch anders nichts, denn als eine klingende Glocke. Wenn dieselbige gleich lange geläutet wird, so hulft es sie doch nichts, dann sie horet die Predigt nicht; sie hülft aber den Menschen, welche sie zur Predigt beruft.

Derhalben soll es kurzumb also heißen, daß ein wahrhaftiger Glaube da sei, der do suche Gottes Ehre und des Nähesten Heil und Seligkeit. Es hulft nicht, daß man sagen will: Ich muß viel leiden und hab groß Kreuz und Trubsal; sondern gläuben [fol. 110b] an Christum und nicht suchen sein eigen Nutz, Ehre oder Herrschaft, sondern der Kirchen. Aber wo die Laster seind, die oben erzählet worden seind, do ist keine Liebe. Es kann sein ein Glaube der Kirchen und des Ampts, auf daß es dem Volk Gottes zu Gute geschehe, item zu versuchen die hoffärtigen Rottengeister, und daß solche Mirakel ihnen nicht dienen, sondern alleine dem Volk Gottes nutze wären.

CLXV.

Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannis 11, 1 ff.

(Gehalten am Sonntag Judica, 14. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 7a — 14b. — No. 2.)

Ueberschrift: Ein andere*) Predigt D. M. Lutheri uber die Historien von der Aufferweckung Lazari. Gepredigет Anno 1540.

Daß diese Predigt am Sonntag Judica gehalten worden, ergibt sich aus der Stelle: „Heute aber haben wir gehört, daß die Juden Christum im Tempel steinigen wollten" ꝛc. (Bl. 7a), welche sich auf das Evangelium dieses Sonntags bezieht.

[Fol. 7a] Es ist nun Zeit, daß man soll predigen die Historien und Geschichte vom Leiden und Sterben Jhesu Christi, und uns ist auch befohlen, daß wir des Herrn Christi Legend, Wort und Werk wohl lernen und behalten, sonderlich die Passion. Drumb so wollen wir für uns nehmen die Evangelisten, und horen, wie sie dieselbig beschrieben haben. Heute aber haben wir gehört, daß die Juden Christum im Tempel steinigen wollten, daß er sagete, er wäre älter, denn Abraham, das ist, er wäre rechter, wahrer Gott. Das war ihnen unmuglich zu leiden, wiewohl sie täglich seine gottliche Werk sahen. Aber die Juden sind drüber zubrochen und gehen zuscheitern; aber wir seind drauf getauft und sterben auch drauf, daß der Herr Christus nicht alleine Mensch, sondern auch Gott sei. Wir bessern [fol. 7b] uns aus diesem Artikel und werden dardurch selig, und sollen Gott darfür danken, daß er uns gepredigt wird und wir horen mögen solch herrlich Ding. Dann es seind so hohe Ding, daß auch die Engel sich nicht gnug drüber verwundern konnen; derhalben mogen wir auch wohl frohlich sein, daß wir dieses noch horen und lesen konnen.

---

*) sich beziehend auf die im Manuscript vorangehende Predigt über denselben Text aus dem Jahre 1539; vgl. S. 210. No. CLVIII.

Und wollen die Historien der Passion anfangen von dem eilften Capitel Joannis, dorinnen die Historien beschrieben wird, wie Lazarus sei von den Todten auferwecket; dann daruber hat sichs gehoben. Es ist aber in diesem eilften Capitel gar viel Dinges, das sich auf Eine Predigt nicht sagen läßt. So hat sonst kein Evangelist dieß Wunderwerk beschrieben, dann alleine Joannes; die andern alle haben das große Mirakel ausgelassen. Drumb so ists wahrhaftig also, wie St. Joannes im letzten Capitel saget (V. 25; vgl. 20, 30): Viel ander Zeichen thät Jhesus mehr, die nicht geschrieben sind. Es ist ein Zeichen, desgleichen man sonst nirgends gehört. Man lieset wohl von Elia, wie er hab einen Todten auferwecket; so haben die Aposteln auch Todten auferwecket; aber die do hätten gestunken und vier Tage im Grabe gelegen wären, das hat man nicht erfahren, drumb so hats St. Joannes fleißig beschreiben wollen.

Nun diese drei Leutlein, der Bruder Lazarus und die zwo Schwestern Maria und Martha, haben gewohnet in dem Flecken Bethania, [a]) der also ist genennet worden der Flecken Mariä und ihrer Schwester Marthä, nicht daß er ihr eigen wäre gewesen; sondern ein jglicher Bürger spricht noch also: Meine Stadt Wittenberg; das ist, ich wohne zu Wittenberg. Also haben sie Bethania auch ihren Flecken geheißen. Und es ist der Ort des Herrn Christi gemeine Herwerge und Nachtlager gewesen, wenn er durchgezogen und nach Jherusalem gereiset [fol. 8a] ist, und Martha die war Hausmutter oder Haushalterin.

Es ist eine feine, holdselige Geschicht, daß der Herr sich so freundlich stellet gegen die drei Leutlein, den Lasarum, Martham und Mariam. Sie hatten zuvor gesehen, daß er Todten hätte auferwecket, und gläubeten an ihnen, daß er der Messias wäre; aber sie konntens nicht gläuben, daß, wenn er abwesens wäre, daß er auch konnte Todten lebendig machen. Drumb sagen sie beide: Wärestu allhier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben, deine Gegenwärtigkeit hätte wohl etwas geholfen! Und schicken zu ihme in die Wusten Ephrem,

---

a) Wo dieß Mirakel geschehen sei.

und lassens ihme mit kurzen Worten anzeigen: Siehe, den du lieb hast und deß Gast du oft gewesen bist, der ist krank! Als sollten sie sagen: Ach, er hat ihnen also lieb, daß, wird er nur horen von seiner Krankheit, so wird er alles stehen und liegen lassen, kommen und ihme helfen.

Dieser Glaube in Martha und Marien ist noch jung b), uns zum Exempel und Trost. Denn die zwo Schwestern gedenken also, daß, wo Christus leiblich und gegenwärtig ist, do konne er helfen. Also gehets mit uns auch zu. Wir haben auch solche Gedanken, daß, wenn wir Christum bei uns sichtiglich hätten, so gläubten wir, daß er uns helfen konnte; aber dieweil er sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, wir sehen, greifen und horen ihnen nicht, und mittlerweil widerfähret uns alles Unglück und Herzleid, von Pestilenz, Krieg, theuer Zeit und ander Trubsal, gleich wie es allhier dem Lazaro gehet, daß er druber stirbet, begraben wird und anfänget zu stinken, — o do ist dann kein Glaube da! Allhier gedenkt man: Was sollte der Herr Christus nun dem Lazaro helfen konnen? Darumb so liegt der Glaube gar darnieder geschlagen, [fol. 8b] denn sie versehen sich nicht, daß der Bruder solle wieder leben und auferwecket werden.

Aber es ist uns geschrieben zum Exempel, denn Lasarus und seine Schwestern bedürfens nicht: sie sind vorlängest gestorben. Aber uns gilt es; wir sollens gewiß darfür halten, und gläuben, der Herr Christus hab Macht und Gewalt uber alles Unglück, und uns draus helfen wolle, wie tief wir darmit mochten uberschuttet und uberhäufet sein, auch wenn wir gleich todt und begraben wären; und liegt ihm nichts dran, ob einer gleich bis in den vierten Tag im Grabe liege, als der Lazarus, ja ob es gleich währet bis an den jungsten Tag: noch konne er helfen; und ob wir gleich verbrennet, oder von wilden Thieren gefressen wären: noch weiß er die Kunst wohl, wie er uns solle wieder zusammenbringen. Do ist denn hoch vonnothen des Glaubens. Der Papst und seine Cardinäl halten ihn*) nur für

*) Manuscr.: „ihn" fehlt.
b) Schwacher Glaube dieser zwo Schwestern.

ein Gespött und Narrwerk, und lächeln drüber, sagen: Meinstu, daß der begraben worden ist und von Wurmern und Maden gefressen, sollte wieder lebendig werden? Aber ob sie es gleich nicht gläuben, so leuget doch Gott nicht. Er läßt sich getrost spotten; aber siehe zu, wie es zuletzt den Spottern gehen werde. Wir wollens ungespottet haben!

Nun, es ist allhier auch keine Hoffnung, daß Lazarus sollte wieder auferwecket werden, dann er ist vier Tage im Grabe gelegen und stinket; dennochs geschichts. Ist das wahr, was ists denn für ein Unterschied von deme, den die Würmer verzehret haben, daß derselbige nicht auch sollte von den [fol. 9a] Todten auferwecket und lebendig gemacht werden? Dem Lazaro ist das Blut kalt, der Leib faul, und er stinkt darzu; allein der Leib ist noch ganz, aber es ist eben so viel, als wenn er schon von Wurmen gefressen wäre. Was ists denn vor ein Unterschied, daß er, Lazarus, auferwecket wird, der wahrhaftig todt ist, ob er wohl noch nicht verwesen ist, und ich, der ich verfaulet und verwesen bin, sollte nicht wieder lebendig werden?

Das ist nun der Glaube und die Weisheit der Christen, daß die Todten werden wieder auferstehen; denn von diesem Artikel unsers christlichen Glaubens haben wir herrliche Zeugniß des gottlichen Worts im Alten und Neuen Testament. Wer es nicht will gläuben, der halt es mit dem Papst, und fahre mit ihnen immer hin! Es verdreußt mich, daß sie uns wollen damit wehe thun, daß sie getrost des Artikels spotten. Aber wir wollen mit Freuden, oder aufs wenigste mit Geduld gerne sterben und gläuben an denen, der do sagen kann: Lazare, komm herfur! der auch mich mit einem einigen Wort aus der Erden und von den Wurmen rufen, herfürbringen und wieder lebendig machen wird. Wie denn der Herr Christus solches auch zeuget, Joannis am 5. Capitel, do er saget (V. 25): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kompt die Stunde und ist jtzt schon da, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes horen, und die sie hören werden, die werden leben rc. Und dann wird unser Leib heller, dann die Sonne

leuchten. — Ist also dieß ein schwacher Milchglaube der zweier Schwestern, daß, weil der Bruder todt sei und stinke, so konne er ihnen nicht wieder auferwecken.

[fol. 9b] Do nun der Herr Christus das horet, so kompt er nicht balde, sondern bleibet noch allda bei zweien Tagen, bis daß Lazarus stirbet; und spricht doch: Die Krankheit ist nicht zum Tode. Als sollt er sagen: Ich wollt ihnen wohl fein gesund machen, aber ich wills nicht thun; denn es wurde nicht ein solch herrlich Werk draus, und wenn Lazarus alsbalde durch mich wieder lebendig gemacht wurde, so wurde durch den Tod Lazari Gottes und des Herrn Christi Macht, Kraft und Herrlickeit nicht also offenbaret.

Er liebet Lazarum, und es gehet doch alles uber die Maaße so menschlich und freundlich zu, daß jedermann anders nicht sagen kann, dann daß Christus ein naturlicher Mensch sei. So hat er die zwo Schwestern auch lieb; noch nimpt er den Lazarum zum Exempel, do er seine göttliche Herrlickeit und Kraft an will beweisen. Also erhält er uns auch noch durch die Creaturn: wunderbarlicher Weise wird ein Mensch zur Welt geborn, und wunderlicher Weise wirds hernach ernähret und auferzogen. Do kunnt er wohl ewig einem Menschen Futter, Decke, Reichthumb, Ehre, Gewalt und gesunden Leib geben; aber also wurde die Herrlickeit Gottes nicht offenbar. Aber es ist gar zu gemein worden. Es ist unser Fleisch gar aussätzig und fühlet nichts; drumb mussen wir krank werden und sterben, sonst frageten wir nichts nach Gott. Aber der Herr Christus will sagen: Wenn du gestorben bist, so wirstu aus diesem Werk verstehen, wer Gott sei und was die Herrlickeit des Sohn Gottes sei. Er wird nur Ein Wort sagen: Stehe auf! so werden sie [fol. 10a] am jungsten Tage alle auferstehen. Solchs hat er abgemalet an dieser einigen Person des Lasari; zu der saget er nur: Lazare, komm herfür! do lebete der Verstorbene wieder. Das ist sein Schulrecht, so er allhier beweiset, darvon wir lernen sollen, was er an uns auch thun will. Lasarus soll sterben, und soll doch nicht todt sein, der Tod soll nicht Tod heißen, sondern auf die Krankheit und Tod soll folgen Gesundheit und Leben, daß der

Herr Christus mit dem Lazaro noch essen will. Darzu soll nun der Tod Lazari dienen, daß man Gottes Werk erkenne, nämlich, daß er die Todten auferwecke, und gehet nicht allein*) solche Ehre den himmlischen Vater an, sondern es wird durch diese Auferweckung Lazari auch der Sohn Gottes geehret, denn diese Ehre Gottes soll auch des Sohn Gottes Ehre sein.

Der Evangelist St. Joannes beschreibet den Herrn Christum immerdar also: erstlich, daß er ein wahrhaftiger und allerfreundlichster Mensch sei, als der Lazarum lieb hab, mit ihm isset und trinket, und liegt da zur Herwerge, und thut wie sonst ein ander Mensch; zum andern, daß er auch Gott sei, dann der Tod Lazari soll ein Zeichen sein, daß Gott konne die Todten auferwecken und wieder lebendig machen. Wie denn Gott nicht allein seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland Jhesum Christum, am Ostertage aus dem Grabe und Tode herfürgezogen und lebendig gemacht hat, item den Lazarum wieder von den Todten auferwecket, sondern mich und dich, ja alle Menschen [fol. 10b] am jungsten Tage auch auferwecken will. Und das soll nicht allein gethan heißen von Gott dem Vater, sondern auch von dem Sohne, den doch die Welt verachtet, mit Fußen tritt und ihnen kreuziget; der will sich hiermit durch die Auferweckung Lazari sehen lassen, daß er Gott sei mit dem Vater, und eben dieselbige gottliche Macht und Gewalt hab, nämlich, die Todten aufzuwecken. Item, er will anzeigen, daß seine und des Vaters Gewalt dahin gericht sei, daß sie die Todten wollen wieder lebendig machen; wie das Joannis am funften Capitel der Herr Christus selbst bezeuget, do er spricht (V. 20. 21): Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihme alles, was er thut; und wird ihme noch größere Werk zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

So will nun der Herr Christus mit dieser Historien Lazari der Heiden Irrthumb und Wahn, als die nicht

---

*) Manuscr.: „allein" fehlt.

die Hoffnung der Auferstehung von den Todten haben, wegnehmen, auf daß sie nicht meineten, sie sturben als die unvernunftigen Thiere, wie ein Pferd, Kuhe, Hund oder Katze, do Leib und Seel zugleich mit einander vergehet; sondern will ihnen einen andern Sinn in ihr Herz geben: daß sie gläuben, daß ich und der Vater wollen die Menschen wiederumb von den Todten auferwecken; und ob sie gleich der Tod gar verschlingen wurde, so solle er sie doch viel besser wiederspeien und herausgeben, dann sie [fol. 11a] zuvor gewesen waren.

Das ist nun des Herrn Christi Wille und Werk, daß er uns lerne gläuben, daß der Tod nicht soll ein Tod heißen, obs wohl vor unsern Augen nicht anders scheinet, dann als sei es mit dem verstorbenen Menschen gar aus; sondern die Christen sollen nicht solche Heiden sein. Dann wenn sie gläuben an Christum, so sollen sie dann das ewige Leben und der Auferstehung von den Todten frohlich gewarten. Deß zum Wahrzeichen und gewissen Zeugniß, so hat man dieß Exempel mit der Auferweckung Lazari, und andere Exempel der Propheten und Aposteln, die auch Todten auferweckt haben.

Nun kommen die rechten feinen Wort des Herrn Christi. Ich will aber das uberhupfen, das die Junger mit ihme reden, und nur jtzt horen, daß Lazari Tod soll mir und dir dienen. Es soll Gottes und seines Sohns Ehre sein, das ist, Gott soll erkläret, erkannt, geprediget und geruhmet werden, daß er kann den Tod wurgen und mich Verstorbenen selig machen. Also gilt seine Ehre mir, das ist, die ganze Welt soll Gott doraus erkennen lernen, daß er ein solcher Gott sei, der die Todten lebendig machet. Uns gilt es auch, und nicht alleine dem Lasaro, daß er wieder ist lebendig worden und selig gemacht. Denn wenns alleine mit diesem Wunderwerk umb den Lazarum sollte zu thun sein, daß er wieder auferwecket wurde, so wurde dieß Mirakel nicht recht gebraucht, hätte auch nicht sein rechten [fol. 11b] finem und usum; sondern die ganze weite Welt soll Gott aus dem Mirakel erkennen, daß er ein Gott sei der Lebendigen und nicht der Todten, ja er durch Christum ein Fresser und Würger des Todes sei,

auf daß die ganze Welt für dem Tode unerschrocken werde. Dann wenn wir an ihnen gläuben, ob wir gleich zu einzelen Riemen geschnitten und in unzählig viel Stücke zurissen wurden, so will er uns doch wieder zusammenbringen und wieder ganz machen. Denn wir haben den Vortheil, daß wir das Lied Simeonis singen konnen und sprechen: Mit Fried und Freud ich fahre dohin ꝛc. Bistu nun nicht so stark, daß du solches so festiglich glaubtest, so leide es doch geduldiglich; dann so ich sterbe und hinfahre, so wird Gott Ehre und Preis an mir einlegen, und will mich dem Teufel aus dem Rachen und dem Tode aus dem Grabe reißen, daß ich schoner soll leuchten, dann jtzt die Sonne scheinet.

Ist also einerlei Ehre des Vaters und des Sohns, auch einerlei Werk des Vaters und des Sohns.

Und spricht der Herr Christus zu Martha: Dein Bruder soll leben. Ja, antwortet sie, in der Auferstehung der Todten! Sie hat gleichwohl einen starken Glauben, und sehen wir *) hieran, wie in diesem Volk allezeit der Glaube, durch die Propheten gepflanzt, vom Messia, daß er nicht ein weltlicher, ondern geistlicher und ewiger Konig sein wurde, beklieben und erhalten worden sei. Dann [fol. 12a] die Martha redets allhier durre heraus, daß ihr Bruder werde von den Todten wieder auferwecket werden; aber sie meinet nicht jtzt, alsbalde, sondern am jungsten Tage, wenn die ganze Welt soll wieder auferwecket werden. Dieß ist gar ein großer Glaub gewesen, sonderlich zu derselbigen Zeit, do unter den Juden waren rechte Päpste und Cardinäl, das ist, die Sadducäer, die offentlich lehreten: es wäre nichts mit der Auferstehung der Todten. Do war das großere und meiste Theil des judischen Volks, die diesen Artikel der Auferstehung hielten für ein Gespotte. Ich kann mich druber nicht gnung verwundern, daß ein solcher erschrecklicher, greulicher Irrthumb in diesem Volk gewesen sei, daß man nicht gegläubet hat, daß ein Engel, Teufel, Tod oder Hölle wäre. Und das war das Aergeste, daß dieselbige Gesellen (die Sadducäer) die Obersten, Prediger und Lehrer des judischen Volks

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

waren, regiereten das arme Volk und bildeten solchen Irrthumb in sie, sie fuhreten das offentliche Predigtampt. Es ging unter ihnen also zu, gleich als wenn noch in einem Volk und Stadt zwene Prediger wären, do einer predigte, die Todten wurden wieder auferwecket werden, und der ander das Gegenspiel lehrete. Als zu unser Zeit lachen und spotten die Papisten unser auch, wenn wir predigen von der Auferstehung der Todten, und verkäufen dargegen Butterbrief, Ablaß und ander Narrwerk, und wollen Gewalt haben zu lehren, zu setzen und zu ordnen in der Kirchen, was sie wollen. Aber wir haltens mit der Martha, welche gläubet die Auferstehung [fol. 12b] der Todten. Drumb so ists groß Wunder, daß zur selbigen Zeit sind Leute gefunden worden, die do seind auf dem rechten Glauben gewesen. Martha spricht, Christus sei Gottes Sohn und daß er werde die Todten auferwecken. Drumb so thut der Herr, diesen Glauben zu stärken, wiederumb ein gewaltige, herrliche Predigt. Dann ein solcher Schüler ist auch wohl werth, daß man ihm eine schone Predigt thue, und also solls auch zugehen, wo man dem Wort Gottes Raum gibt, und es gerne höret; und spricht:

Ich bin die Auferstehung, die Wahrheit und das Leben.

Das gläubet Martha, was er allhier prediget; aber sie gedenkt nicht, daß er itzt ihren Bruder werde wieder lebendig machen. Nun diese Wort gehoren daher, wenn man sterben soll. Do soll man diesen Spruch Kranken, Betrubten und Sterbenden fürhalten; dann Christus malet sich selbst darmit ab, wer er sei und was sein Handwerk sei. Er will sagen: Martha, du horest vom Leben und von der Auferstehung; ich bin dasselbige Leben und Auferstehung. Ei, bistu doch ein Mensch, issest und trinkest, schlafest und wachest? Wenn er doch spräche, wie er droben saget: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes! Nein, er saget stracks: Ich bin die Auferstehung. Das sind herrliche Wort, die sonst nirgends gefunden werden; drumb so soll man gut Achtung drauf haben und sie fest ins Herz drucken und nimmermehr vergessen, daß er sei die Auferstehung und das Leben.

Er erkläret᷑ aber weiter, wie es zugehe, und spricht: ...er do gläubet an mich, der hat mich. Wer bin ich ...nn? Ich [fol. 13a] bin das Leben und die Aufer- ...hung; drumb wer an mich gläubet, der hat auch die ...ferstehung und das Leben. Und der, an den du ...ubest, ist nicht allein im Himmel, sondern auch auf ...den die Auferstehung. Drumb sollstu mich und die ...ferstehung und Leben nicht von einander scheiden, ...ndern wer an mich gläubet, der wird wieder aufer- ...hen und leben. So er denn nun die Auferstehung ...lbst ist, so folget draus, daß der an ihn gläubet, hab ...ch die Auferstehung und das Leben, er musse auch von ...n Todten auferwecket werden und das Leben haben, ...stehet wieder auf, und gehet darvon und lässet das ...rab ledig stehen.

Solches gläubet nun ein Christ, und läßt die Welt ...nmerdar spotten. Der Glaube ergreift die Auferstehung ...d das Leben, welches Christus selbst ist. Ist er nun ...e Auferstehung, so muß der Gläubige nicht sterben, ...d so er auch sturbe und begraben wurde, muß er ...ieder leben. Worumb? Ei, er gläubet an! So lebet ...d sehet nur auf Christum; denn ob du gleich stürbest ...nd begraben würdest, oder von den Wurmern gefressen ...ürdest, so sollstu wieder vom Tode auferstehen und ...ben. Das ist der Christen Glaube, daß wir unser ...ugen des Herzens aufthun, und wissen, wenn wir ...erben sollen, daß unser Tod kein Tod oder Sterben ...i, sondern ein Gang zum Leben. Und wenn wir einen ...hen begraben werden, sollen wir wissen und gläuben ...as Gegenspiel, dann der Glaub spricht, daß er nicht ...irbet, sondern lebe, nicht begraben, sondern in die Erde ...epflanzet werde; gleich als man ein wohlriechend Kraut, ...in Rosmarin, Cypreß, Majoran oder einen Nägelstock ...t einen [fol. 13b] Scherbel setzet, do er grune, wachse ...nd liebliche rieche.

Den Text sollen wir wohl behalten, daß man in ...er Christenheit soll anders von den Verstorbenen reden, ...nn der Papst mit den Cardinäln und seinen Bischofen ...hut. Der Herr Christus saget allhier: Ich bin die Auferstehung; daran liegts gar. Dieß Ding will ...icht begriffen sein mit einem Werk, sondern wenn du

dich auch läßt zu todt matern und gliedern, daß dann das liebe Seelchen oder dein Herz sich dem Herrn Christo an den Hals henke und sage: Ich gläube! Drumb wenns doher gehet, do siehe zu, thue nichts, sondern falle dem Herrn umb den Hals und sprich: Ich gläube, daß du seiest die Auferstehung und das Leben ꝛc.

Und er spricht ferner; Wer do gläubet an mich, der soll nicht sterben. Du gläubest da nicht auf einen ungewissen Wahn oder Irrthumb, sondern an mich, der ich bin das Leben und die Auferstehung. Unser Augen und Ohren mussen da nicht Richter sein, sondern also heißts: Gläubestu an die Auferstehung der Todten, wohlan! so will ich dir sagen, wer dieselbige sei: Ich bins. Wer mich hat, der hat auch die Auferstehung. Ich disputiere allhier nicht rhetorice, obs formaliter oder effective zu verstehen sei. Er wirket nicht allein das Leben in uns, und gehet von uns; sondern so will ers haben, daß wirs gläuben, er sei das Leben und die Auferstehung, und gehe nicht davon. So wir gescheiden wären, so wurde nichts draus; sonst laut't es, daß Christus sitze zur rechten Hand seines Vatern im Himmel, und irgends mit den Engeln spiele, [fol. 14a] und heiße sie etwas thun, wie ein Fürst und Herr seinen Unterthanen etwas gebiete, sondern er soll in uns vereiniget sein, und daß die Seel ihme mit den Armen an den Hals falle und sage: Also lange ich an dich gläube und an dir hange, so bistu mein Heiland, mein Leben und Auferstehung. Und nichts ergreift dieß, denn alleine unser Glaube. Drumb so heißt begraben bei uns so viel als aus dem Grab heraus heben, das stinken heißt bei uns herrlich riechen.

Aber Martha will und kann solches noch nicht verstehen, daß Christus auch in derselbigen Stunde sei ihres Brudern Auferstehung. Do fähet er eine neue Predigt an, und stellet sich abermals wie ein naturlicher Mensch; fraget: wo sie den Lazarum hingelegt haben? wo das Grab sei? Und do er nahe zum Grabe kompt, ergrimmet und erbebet er. Das sind eitel menschliche Gedanken, Herz, Unlust und Unwillen, daß er böse wird uber den Tod. Gleich als wenn sonst irgends ein boser Mensch sagete: Ach, Tod, daß dich der Teufel

hole! also erzurnet er uber den Tod. Solches ist uns voller Trostes, daß er bitter zornig ist uber ihn, er ergrimmet in sich, nimpt sichs so heftig an, kriegt einen paroxysmum drüber; als sollt er sagen: Ich will ein Schlappen geben, das soll eine Schlappen heißen! wird zornig, erbost und ergrimmt, wird wunderlich, es thut ihm der merkliche Schade wehe, daß alle Menschen sterben mussen, es verdreußt ihnen mehr, denn uns.

Das ist unser Trost, drumb sollen wir uber den Tod nicht klagen. Jedermann sperret und wehret sich dagegen, aber Christus ergrimmet allhier. Sein Zorn thut dem Tod Schaden, dein [fol. 14b] Zürnen und Murren thuts nicht. Der Herr Christus will so viel mit seinen zornigen Worten und Geberden zu verstehen geben, als: Nu, du Teufel, du hast die Welt erwurget; nu, ich will auch einmal zurnen uber dich, und dich redlich zurichten!

Do er nun kompt zum Grabe, wird er abermals zornig. Aber Martha spricht: Er ist vier Tage im Grabe gelegen. Aber der Herr Christus will sagen: Hindere es nicht! Ich will die Auferweckung von den Todten jtzt mit dem Lazaro nur Andern zum Exempel anheben, und uber wenig Tage am Kreuz will ichs gar ausrichten. — Do thut er allhier dann anders nichts, dann daß er mit heller Stimm rufet: Lazare, komm herfür! Do wird balde der Todte wieder lebendig. Allhier ist sein Wort wahr worden, das er saget: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Denn wer schreiet allhier? Ists nicht das Leben? Wen schreiet es an? Den Verstorbenen; und die Auferstehung handelt allhier mit dem, so da war begraben gewesen, und alsbalde nur das Leben und die Auferstehung schreien, so gehet der verstorbene Lazarus herfür und ist wieder lebendig.

Das ist zum Exempel und Anfang geschehen, darmit zu beweisen, was er will am Kreuz thun; und ist den Juden, so bei Maria und Martha gewesen, zu Trost gethan, auf daß sie an Christum gläubeten, und nicht also sehr für dem Tode sich fürchten, auch nicht mit Ungeduld sturben, sondern von Tage zu Tage lerneten den Tod verachten, und diese Wort je wohl behielten, die er im Anfang dieser Historien gesagt hat, daß die Krankheit Lazari dienete zur Ehre und Herrlickeit Gottes.

CLXVI.

Predigt über die Geschichte des Einzugs Jesu zu Jerusalem.

(Gehalten am Palmsonntag, 21. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 15a — 21a [Bl. 21b ist leer]. — No. 3.)

Ueberschrift: Die Historia des Einzugs Christi zu Jherusalem. Geprediget Anno 1540. — Diese Predigt ist an vielen Stellen nur eine flüchtige und mangelhafte Nachschrift.

[Fol. 15a] Wir haben gehort die Historien des Palmentages, da Christus ist zu Jherusalem eingeritten [a]) als ein Konig und Heiland des jüdischen Volks; aber nicht daß er ein weltlich Konigreich einnehme, sondern als ein armer elender Bettler, denn er auch nicht einen eigenen Esel hatte, ich geschweig, daß er sonst etwas Eigenes gehabt hätte. Aber er reutet drumb ein, als ein Osterlamb, das an dem Tage sollte geschlachtet werden und das Gesetz Moisi erfullet würde. Denn also hatte es Gott gefallen, daß er der Welt durch seinen Sohn vom Tode und Sunden helfen wollte, und das ewige Leben und Seligkeit ihr schenken. Er hätte es wohl konnen anders machen, aber das ist sein bester Rath. Und der Evangelist Joannes sagets auch (Cap. 12, 16): die Junger habens erstlich nicht verstanden, worumb er also eingeritten wäre, aber hernacher haben sie es verstanden, nämlich, daß es nicht umb ein weltlich Reich, noch umb Gold und Silber zu thun wäre, sondern umb die Vergebung der Sunde und Erlosung vom Tode und Teufel.

Das hat Moises vorhin abgemalet und alles verkündiget, do er spricht (2. Mos. 12, 3 ff.): Sie sollen am zehenten Tag des ersten Monats, als im Martio, ein Lämmlein nehmen, das rein und gesund sei, und absondern von der Heerde, und behalten bis auf den 14. Tag desselbigen Monats. Do sollen sie es ganz braten, und

---

a) Was der Einzug bedeute.

essen mit bitterer Salsen oder Laktuken, und darzu nicht sitzen, sondern stehen, aufgeschürzt, Stäbe in Händen, gleich als die uber Feld reisen wollten, und mußtens mit süßem Brod essen, kein gesäuert Brod darzu [fol. 15b] gebrauchen. Allhier meineten die Juden, es wäre die Häuptsache; aber es sollte allein ein Exempel und Modell sein. Dann Christus hat beides gehalten, das Modell und das rechte Werk; denn am zehenten Tag Martii ist er eingeritten und sich absondern lassen zum Tode. Sie sahen auf den Monden, wenn der voll war, und an dem ersten vollen Mond, der da fället post aequinoctium, do mußten sie das Osterfest halten, und morgens ist der Mond voll, drumb halten sie das Pascha. Des zehenten Tages zuvor nahmen sie das Lämmlein zu sich ins Haus, mästeten und bereiteten es. Das ist das Bildwerk gewesen. Aber das rechte Werk ist der Herr selbst, wiewohl er hat hernach das Osterlämmlein auch gegessen nach dem Gesetz Moisi. Aber heute sondert er sich von der Mutter und seinen guten Freunden abe, und reitet zu Jherusalem ein als ein Konig; aber seine Meinung ist, daß er komme als ein wahrhaftig Lämmlein; und zeucht nicht wieder in Galiläam, denn nach seiner Auferstehung, do erscheinet er daselbst seinen Jungern. Daß er also das Gesetz Moisi halte, auch nach dem Bildwerk, so zeucht er zu Jherusalem ein, und richtet sich zu diese Tage uber zur Schlachtbank. Am 14. Tage Martii, do gehet das Fest an; dann sie fahen auf den Abend ihr Fest an, und auf den Abend des andern Tages, wenn die Sonne untergangen ist, da ist der Tag auch aus, und der erste Abend gehort zu dem Freitage, do in der Nacht der Herr am Olberge ist gefangen und am Ostertage geschlachtet worden. Sonst ist der Freitag der 15. Tag bei den Juden. Das hat Moises fürgebildet, aber damit auch angezeiget, es sollte nicht [fol. 16a] das rechte Stücke sein, auf daß die Juden nicht entschuldiget wären.

Aber darnach weissaget der Prophet Zacharias (Cap. 9, 9): er sollte kommen auf einem Esel und arm 2c. Joannes der Täufer ging vorher; so waren die Mirakel Christi auch da. Und bekümmert sich der Herr nicht, daß man seinen Einzug als eine kindische und geringe

Sache hält, sondern der Prophet spricht: Dein Konig kompt zu dir arm, nicht daß er dir Elend und Armuth brächte, sondern er ist voll Jammers und Elends. Du siehest ein hart und trefflichs Anlaufen des Teufels, Hannä, Caiphä, Pilati und Herodis, auch des Herrn Christi. Er siehet, was ihme im Sinne liegt, was er thue; er weiß, daß er sei das Lamb Gottes, und sei die Zeit verhanden, daß er das wahrhaftig Osterlamb sein soll, das do trage die Sunde der Welt. Das erste Osterlamb hat sie aus Egypten geführt und sie erloset aus der Dienstbarkeit und Tyrannei Pharaonis. Aber allhier gedenkt er: Ich bin ein ander Osterlämmlein, bedeutet durch das vorige Osterlämmlein der Juden; ich hab auch einen andern Pharaonem, den ich uberwinden soll. Ich bin ein Lämmlein, das do soll aus dem gottlichem väterlichem Rath und Wollen geschlachtet werden vor die Sunde des ganzen menschlichen Geschlechts, sie zu erlösen und ihnen zu helfen von der Sunde, Teufel und Tode. Ob nun die Juden schellig sind und wider ihn toben, das fichtet ihnen nichts an, sondern er gedenkt, er sei dasselbige Lämmlein Gottes 2c. Drumb ists ihm ein Ernst; er gedenkt: Teufel, Tod und Sunde, es gilt dir! Ich muß die alle dämpfen, es kann sonst niemands helfen. Die ganze Welt schreiet [fol. 16b] uber den Tod, und alsbald ein Kindlein zur Welt geborn wird, so schreiet es Zeter uber den Teufel und Tod, und horet nicht auf drüber zu klagen, bis daß es wieder ins Grab beschorren wird. Den greulichen Jammer richtet der Teufel an. So gedenkt er: Da werde ich allein gestellet vorne an die Spitzen; ich soll machen, daß man des Todes spotten und vom Teufel und Höllen frohlich und lächerlich singen solle. Doran hat er gedacht, und mit solchem Ernst, daß es uns unmuglich ist zu begreifen. Mich wundert, daß er diese vier Tage uber hat konnen eine Stunde rugen, sonderlich die drei Tage. Er hat viel geprediget, gefochten und gekämpfet, er hat in den dreien Tagen viel gethan, so die Evangelisten nicht beschrieben haben.

Er nimpt sich in diesem Einzuge gar nichts an, er ist gleich trunken für seinen Gedanken*), denn er sticht

*) Manuscr.: † trunken.

gar drinnen, daß do seines himmelischen Vaters Wille dieß sei, daß er den Tod vertilgen solle. Do muß er ein rechten Jammer thun in Egypten*), und er herumb-laufe in alle Häuser, und todtschlage, und darnach im rothen Meer ersäufe. Es**) kann sonst niemands den gewaltigen Feinden, Tod und Teufel, entfliehen; er alleine soll sich gegen sie legen.

Drumb spricht er, daß er komme a r m an Leib und Seel. Im Herzen fühlet er Jammer und Herzleid, daß er tritt in die Stunde, und soll sich beißen mit dem Tode, und ist gleich erdustert und ersoffen in den hohen tiefen [fol. 17a] Gedanken wider die Sünde, Tod, und seines Gehorsams gegen dem Vater; und was ihm begegnet, so gehet ers hindurch, und stoßet die Wechselbänke alle uber ein Haufen.

Wiederumb auf der andern Seiten, do sind die Juden gar blind und thoricht: er uberwindet sie, daß sie mit großen Schanden bestehen; aber je mehr sie horen, je toller sie werden, und laufen so hart an ihnen, als der Teufel. Es seind zwei Lämmlein allhier gegen einander gestellet, aber der Teufel mit seinem Haufen der Hohenpriester und Pharisäer setzen ihnen hart zu. Der Herr Christus ist eine einige Person, und wird wider diese Bestien gesatzet, und weil ers thun soll, den Teufel, Sünde, Tod und Hölle verschlingen, so hat er ein Herz voller Jammers, und siehet an ihnen den Tod und Hölle; schauet auch die Stadt Jherusalem für ihm liegen, und in solcher seiner Angst siehet er, daß das judische Volk sich dieses Leidens werde undankbar machen. Das wird ihme ein bitter Trunk gewesen sein, dann Undankbarkeit ist auch in leiblichen und zeitlichen Dingen eine große Plage. So sind das seine Gedanken: Ich bin alleine das Lämmlein, und trage auf mir allen Jammer und Elend, so dem menschlichem Geschlechte vom Teufel widerfahren ist; und wenn ichs gleich gethan habe, so werde ich keinen Dank verdienen. Diese Sunde, daß sie mich kreuzigen, soll mit eingeschlossen werden. Ich biete ihnen Vergebung der Sunde, Heil, Gerechtigkeit und Seligkeit an; aber sie werdens nicht annehmen,

*) ? Manuscr.: Do muß ein Jammer thun in rechten Egypten.
**) Manuscr.: Er.

sondern verstockt bleiben. Das hat darzu geschlagen, daß [fol. 17b] uber diesem Elend er anfähet bitterlich zu weinen, und thut wie ein rechter Mensch. Daß die Stadt so jämmerlich soll untergehen, nicht daß sie ihnen getodtet hat, sondern daß sie ihr die Sunde nicht will vergeben sein lassen, und die Zeit der Heimsuchung nicht erkennet, das ist sehr erschrecklich sonderlich von Jherusalem zu horen, welche Stadt Gott selbst gebauet und gestift hat, und sie war seine Kirche, sein Stuhel, Saal, Kammer und Brautbette, sein Volk, die Patriarchen und Propheten sind seine Väter*), und dennochs sollen sie so undankbar sein. Derhalben so ist**) mehr umb ihrer Undankbarkeit willen zerrissen und zerstoret worden, dann daß sie Christum gekreuziget haben. Sie konnten sich ruhmen, daß sie eine heilige Stadt Gottes waren; gleichwie der Papst, Cardinäl und Bischofe zu unser Zeit sich rühmen, daß sie die Kirche sind. Aber dort war viel ein großer Occasion, ja andere und bessere Ursachen, dieses zu ruhmen. Denn was ist jtzt der Papst, Cardinäl und Bischofe gegen Hannas und Caiphas? Eitel Dreck! Denn sie konnen das nicht beweisen, daß sie ein auserwählt Gottes Volk waren, so durch Gottes Wort***) geordnet und gestiftet gewesen, und von Anfang aus Gottes Wort hergeflossen. Drumb möchten wir wohl aufhoren zu ruhmen; denn hat er Jherusalem nicht geschonet, so Gottes Stadt war —†)

Es ist ein erschrecklich Ding, das gottlose Wesen und die Tyrannei des Turken, und††) wenn man die Strafe und Zorn ansiehet, so sollte man nicht [fol. 18a] gerne leben. Aber dieß ist viel greulicher, daß uns geprediget wird, Christus, Gottes Sohn, sei für uns gestorben rc., und wir verachtens; andere die lästerns und schändens, verfolgens auch mit Schwert und Feuer als eine Ketzerei. Drumb so ists kein Wunder, wenn er Turken uber Turken uber uns kommen, ja Schwefel und Pech von Himmel regenen ließ. Was wärs zu verwundern, wenn er uns gleich kein Bißlein Brod zu essen gäbe? Ein

*) ? auf Christus sich beziehend? Manuscr.: vetter. **) zu ergänzen: die Stadt oder Jherusalem. ***) ? Manuscr.: volck; oder muß gelesen werden: „so zu Gottes Volk"? †) Hier ist etwas zu ergänzen, etwa: „viel weniger wird er unser schonen". ††) ? Manuscr.: aber.

solche große, erschreckliche Verachtung der Wahrheit und des Sohns Gottes ist jtzt, daß es*) nicht erschrecklich ist, wenn man lieset, Jherusalem sei ein herrliche Stadt Gottes gewesen, do wohl ein zehenmal hundert tausend Menschen innen gewohnet haben, und erwurget und die Stadt doch zerstoret worden, als erschrecklich es lautet, daß sie den Sohn Gottes getodtet haben; aber das dritte ist das allererschrecklichste, daß Christus anbeut Vergebung der Sunden, und man will die Vergebung nicht haben.

Derhalben wenn du drauf siehest, wie der Herr Christus im Einzuge hergehet, anders nicht, denn als ein verdusterter Mensch, er siehet den Tod an und die Sunde, auch der Welt Undankbarkeit, — oh wenn ichs nur mit Ernst gläubte, daß es mir gelte zur Vergebung der Sunden, daß Christus zu Jherusalem einreitet! Denn sonst sollt ich nicht mehr begehren, gerne zu leben, wo der Teufel so gewaltig regieret, und die Leute gegen dem gottlichen Worte undankbar machet. Dann solche Undankbare konnen dann am Leibe nimmermehr so greulich geplaget werden, sie habens viel ärger verdienet. Gott wolle gnädiglich abwenden, daß nicht falsche Lehrer auferstehen, Machomet und der Turke, Papst und andere, die [fol. 18b] do gar wegreißen die Lehre des gottlichen Worts. Derhalben so mogen wir gerne den Madensack dran setzen, und alle vergängliche Guter dieses Lebens verlieren, alleine daß Gott nur nicht sein Wort von uns nehme!

So siehe nun, wie ein großer trefflicher Ernst es Christo gewesen ist. Er bekummert sich nicht umb seine Mutter, noch wie ihnen die Juden werden martern, dann er ist gar ein schoner Mensch und zärtlicher Natur und Gliedmaß gewesen, und ein Mensch ohn alle Sunde; sondern das ist ihm ein großer Bekümmerniß, daß er äußerlich sich bemühet mit Predigen und Mirakel thun; darnach inwendig im Herzen Schrecken und Angst hat; zum dritten, daß er solches vergeblich thue, und sonderlich diese seine Muhe und Arbeit an den Juden würde verloren sein. Wenn wir das beherzigten, so

*) Manuscr. † jtzt.

wurden wir frommer werden, den Geiz, Haß, Zorn, Hoffart, Unzucht und andere Laster nicht also lassen uberhand nehmen, — und wollen dennochs alle darzu noch gut evangelisch sein! — sondern wurden sagen: Es hat meinen lieben Herrn Christum zu viel gekostet, ich bin ihme zu saur worden; es ist uber meine Hoffnung! Ich will aufhoren, ich habs vorhin zu viel gemacht! Aber rohe Leute sagen: Was gehets mich an? ich muß Geld haben! wie domals zu Iherusalem die Hohenpriester auch sagten.

Aber siehe du zu, wie es dir auch zuletzt werde gehen. Ist nicht Iherusalem jtzt die allerverfluchste Stadt auf Erden? Wie reumen sich diese zwei Stuck zusammen: Gottes Haus und Bette zu sein, und auch des Teufels Schloß und Burg zu werden? [fol. 19a] Ja, der Teufel regierete allda gewaltiglich, und wurde der Sohn Gottes allda gekreuziget und aufs allerschändlichste gelästert von dem Volk, so der Kern auf Erden war. Darumb so kann sie recht genennet werden ein heilige, und doch auch verfluchte, vermaledeiete Stadt, denn kein Babylon, Egyptus, Sodom oder Gomorrha ist ihr gleich. Noch ruhmeten sie sich: Wir haben Moisen, das Gesetz und die Propheten, und sind der Propheten Kinder; haben sehr drauf gepocht, und auch auf den Trost alles Ungluck angerichtet. Aber sie wird allhier zu einer Teufels Huren gemacht!

Jtzt ist in der ganzen Welt keine verfluchter Stadt, denn Rom, die wohl billig auch eine heilige Stadt geheißen wird, dann St. Paulus hat allda gepredigert, und sind viel tausend Märterer zu Rom gemacht worden; daß ichs darfür halte, der Boden der Stadt Rom sei mit dem Blut der Heiligen gar erfullet worden. Aber nun ists eine verdampte Stadt, dann der Herr Christus wird durch den Papst doselbst wieder gekreuziget, verspeiet, gegeißelt und gewurget, und wenn der Herr Christus uber Rom weinet, so spotten sie sein noch darzu.

Der Turke mag noch gleich als ein Monch*) sein gegen dem Papst. Der Turke ist besser, dann er, denn er hält Christum für einen Propheten, und hält auch

*) ?

etwas von der Jungkfrau Maria, aber er hat eine eigene Rotte angericht, gläubet und machet etwas Neues. Aber der Papst, die Bischofe und Cardinäl lachen und spotten nur alle deß, was von Christo gepredigt wird, und ist ihnen nur alles zu thun umb den Bauch, zeitliche Guter, Herrlickeit und Macht, die sie haben.

[fol. 19b] Also ists zugangen auch mit Iherusalem, da Gott selber wohnete: do die Leute am heiligsten waren, regierete der Teufel am allermeisten. Und der Herr Christus saget auch von seiner Stadt Capernaum, do er wohnete (Matth. 11, 23): sie sei erhaben gewesen bis an den Himmel, wurde aber hernieder in die Hölle gestoßen werden. Zu Silo gings auch also zu. (1. Sam. 2, 12 ff.) Derhalben mogen wir Deutschen auch wohl fursichtig sein, dann es kann wohl geschehen, werden wir undankbar sein dem gottlichem Wort, daß auch aus diesen Landen werde das verfluchste Land und Volk werden, so unter der Sonnen sein mochte. So hoch ist Deutschland erhebt mit dem großen, uberschwänglichen Reichthumb des gottlichen Worts, aber wir sind nicht weniger undankbar, als Iherusalem, Rom oder Silo mag gewesen sein.

Von Antiochia hält man, daß mehr Märterer do sollen begraben liegen, dann Steine in den Maurn gewesen, so doch die Stadtmaur auf zwo Meil Wegs umb die Stadt gegangen. Antiochia hat feine Leute gehabt und der ganzen Welt feine Prediger gegeben. Aber jtzt ists des Teufels Nest. Woher kompt das? Es ist Christus bei ihnen gekreuziget und gestorben; so hat er auch uber ihre Undankbarkeit bitterlich geweinet. Solche Undankbarkeit thut ihm wehrser*), denn sein Angst und Kampf, so er mit dem Teufel im Garten gehabt. Das macht die große Verachtung der Predigt von dem gebratenen Osterlämmlein, do wir doch sollten Tag und Nacht von voll sein, darvon essen und trinken. Aber wir haben [fol. 20a] darfür einen Ekel und sind der Speise uberdrussig. Man saget auch: Ho, gläuben, gläuben! Nu, kompts auch, daß euch gehet, als Rom und Iherusalem, so mogen wirs dann auch vorlieb nehmen.

*) so deutlich im Manuscr.

Das ists nun, daß wir nicht recht lernen erkennen das Osterlämmlein. Wenn wir aber fromm wären, so wurden wir das gebraten Lämmlein rein aufessen bis an jungsten Tag; und darzu auch suße Brod gebrauchen, das ist, daß wir ohne Sunde, auch ohne Schrecken des Todes sein. Do sind die Thalerfresser noch nicht hinkommen. Wenn ihr' drei oder vier in einer Stadt die Pestilenz kriegen, und balde einer den andern ansteckt, do siehe, wie man dieselbige flucht. — Also sollten wir auch gesinnet sein, und nicht alleine dorauf gedenken, wie man Thaler sammlete, sondern daß man Christum recht erkennete, und so festiglich an ihnen gläubete, daß man auch druber den Tod verachtete. Aber dieweil wir immerdar kalt sind, so ists ein gewiß Zeichen, daß unser Glaub nur ein Schaum im Maule sei. Wahrlich, es soll ein Christ den Sunden feind werden, und unerschrocken sein für dem Tode und Höllen. Aber dieweil wir das Gegenspiel thun, so ists ein Zeichen, daß wir nicht gläuben, daß Christus mit einem solchem Ernst und Kampf den Tod angegriffen, daß wir auch frei vom Tode wurden, und nicht also die Thaler liebeten. Aber du bist gar erhungert und erdurstet, und schmeckest den Braten nicht, und ist dein Herz gar voller Geiz. Drumb wenn einmal Streckebein kompt, so wirstu schreien: Zeter! und sprechen: Aweh, ich muß sterben! Oder bistu gar ein Stein, Stock oder Kloß, so wirstu [fol. 20b] sagen: O wer gläubet, daß auch ein Tod, Teufel oder Hölle sei? und gar zur epicurischen Sau werden.

Allhier stehet der Herr einen trefflichen Kampf aus. Es greift ihnen inwendig und auswendig an, und es will ihm Leib und Seel zureißen. Er siehet anders nicht, dann seinen Feind, den Tod und Teufel, vor ihme, und auch seines Vatern Willen. Drumb so gehet er hinan, und läßt ihme den Bauch zureißen. Und es ist kein geringe Ding, daß er vor mich stirbet. Es beweinet er auch der Stadt Jherusalem große Undankbarkeit und Verachtung seines Leidens und Sterbens. Welche ein Weheklagen ist nur in St. Paulo, daß er auch spricht (Röm. 9, 1 ff.): Ich sage euch, und läge dran nicht: ich hab ohne Unterlaß ein groß Beißen uber ihnen, den Juden, in meinem Herzen, ein Uberwehe,

dann sie wollen die Vergebung der Sunden nicht empfahen, und wollen mit ihren Sunden nicht ablassen. Drumb so wird nichts gewissers folgen, dann Gottes Strafe. Werden wir nicht anders ehren des Herrn Christi Passion, wie wir denn auch mit Undankbarkeit und allerlei Rotten und Secten uns dargegen sehen lassen, wahrlich! so wird der Herr Christus zu uns auch sprechen: es werde mit uns so jämmerlich werden, daß es kein Mensch wird ausweinen konnen. Denn Gott kanns nicht leiden, daß wir so undankbar und unachtsam sein, und uns gegen dem gottlichen Wort also stellen, gleich als wären es faule Haddeln.

Das will der Text, dorinnen der Herr beschrieben wird, daß der Herr Christus sei zu Jherusalem eingeritten mit betrübten Geberden und Herzen, und bringet die fünf Tage zu in eitel Angst und Herzenleid. Vom Palmtage an bis auf den sechsten Tag ists eitel Angst; denn es ist die [fol. 21a] letzte Woche, die Gott der himmelische Vater geschaffen hat vor den Sohn, dorinnen er keine Ruge sollte haben. sondern je näher das Osterfest ist, je großer und heftiger der paroxysmus ist, dorinnen er auch sterben muß. Er wird als ein Lämmlein am Freitage gebraten am Stamm des heiligen Kreuzes. Drumb will er haben, daß man darauf auch sollte gut Achtung geben, denn durch seinen Tod, do er als ein Lamb Gottes selbst ist geopfert worden, hat er uns einen Sieg wider die Sunde, Tod, Teufel und Höllen erlanget, ja ewige Herrlickeit und Seligkeit.

CLXVII.

Erste Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes, nach den vier Evangelisten.

(Gehalten in der Charwoche des Jahres 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 22a — 31b. — No. 4.)

Ueberschrift: Historia vom Essen des Osterlemleins. Gepredigt Anno 1540.

[Fol. 22a] Bisher haben wir gehort, was do geschehen sei vom Sonnabend für dem Palmtage, auf daß wir ordentlich nach dem Text und einfältiglich dem Volk den Artikel unsers christlichen Glaubens von dem Leiden und Sterben Jhesu Christi predigten. Dann diese Historien und Legende sollen alle Christen wissen und reich werden in der Kunst und Lehre der Erkenntniß Christi, dieweil es sonst alles in dieser Person Christi verborgen ist, was uns dienet zur Vergebung der Sunden, und ohn diese Person ist kein Hoffnung, daß jemands konnte selig werden.

So ist nun die Historia des heutigen Tages: Es war nahe das Fest der sußen Brod, das da Ostern heißet.... ohn Rumor ꝛc. Das ist die Historia des heutigen Tages, und ist das erste Stücke, daß der Evangelist saget, das Fest der süßen Brod sei nahe gewesen; denn diese Tage uber gebrauchten sie nicht gesäuert Brod. Also nahend war es, daß er uber zwene Tage sterben soll; das ist, auf den Mittwochen und Donnerstag. Die Juden mußten ihre Feiertage am Abend anheben, und war bei ihnen die Nacht ein Stück vom Tage und der ganze Tag auch ein Theil vom Tage, und die Nacht hieß bei ihnen der Abend und der Tag der Morgen. Doher ist Moises Osterfest am Abend angangen, als am Donnerstag Abends, do ist der erste Theil des Ostertages.

Das saget der Evangelist nun nicht drumb, daß er die Juden [fol. 22b] erinnere ihres Osterfestes, sondern daß nun werde ein sonderliches Osterfest angehen, dergleichen zuvor nie keines gewesen sei, und Moises hab auch solch neue Osterfest gemeinet. Sein Osterfest war nur ein Zeitlang gestift, nicht daß es ewig stunde, sondern es sollte ein Ende nehmen mit seinen Weisen, Beten*) und Rechten, wenn das wahrhaftige rechte Osterfest kommen würde. Und war ihr Brauch, daß sie am Abend anfingen, das Osterlämmlein zu essen, wenn die Sonne hinweg war; denn solchs war der Anfang des Osterfestes, welches nur ein leiblich Osterfest und Lämmlein war. Aber uber dieses Fest

*) ? ist Boten = Geboten zu lesen?

sollte noch ein neues kommen, do nicht ein Lämmlein sollt uberantwortet und geschlachtet werden, sondern des Menschen Sohn, welcher auf Einmal, mit einem einigen Opfer den Ostertag halten, und sich selbst am Kreuz würde schlachten lassen. Damit sollte ein Ende haben das Osterlämmlein des Moisi, und hinfürder gelten dieß rechte Osterlamb.

Solches hat der Herr Christus allhier seinen Jungern verkundiget, aber sie habens nicht verstanden, drumb haben sie diese Wort gar nichts beweget. Aber gleichwohl hernach haben sie dran gedacht, und vernommen, was sie erstlich nicht verstanden hatten. Und will der Herr Christus ihnen hiermit soviel anzeigen: Ihr habt zweierlei Ostern, das Lämmlein Moisi und mich selber, das rechte Osterlamb.

[fol. 23a] Darneben vermeldet er auch hiermit, wie trefflich er eilet, und wie jäch ihm ist zur Marter. Dann der Teufel, Caiphas und die Hohenpriester sind bereit ihnen zu todten, stehen ihm nach dem Leben; aber ihm ist noch jächer, denn er spricht immerdar, daß er musse gekreuziget werden, und hat sein Leiden und Marter nicht allein im Herzen, sondern auch im Munde, nicht daß er so gar duster oder so gar erschrocken wäre, sondern für lauter Liebe gegen uns. Als Lucä am 12. Cap. spricht er (V. 50): Ich muß getauft werden mit einer Taufe, und wie bange ist mir, bis ichs vollnbringe; als wollt er sagen: Ich kann der Stunden kaum erharren, do Gottes, meines himmlischen Vaters, Wille ist, daß ich soll sterben. Ich wollt, daß es bereit geschehen wäre, ob mirs wohl wird trefflich wehe thun; weil es aber Gottes Wille ist, und die Frucht und Nutz draus folgen soll, daß der Tod dardurch vertilget werde, so kann ich nicht zufrieden sein, bis daß es vollnbracht wird. Drumb vor großer Brunst redet er immer darvon, aber die Junger vernehmens nicht.

Dieß ist nun unser Lämmlein, das uns ist geschlacht worden, darvon wir essen und trinken sollen, und ist Moisi Osterlämmlein aufgehoben, daß wir Christen darmit nicht mehr zu thun haben. Christus hat sollen anheben ein ander Wesen und Reich, dann Moises

geführet hat. Denn alle sein Regiment ist dohin gerichtet gewesen, daß es sollte ein Bild und Figur, ja ein Hoffen und Warten sein auf Christum. Darvon urtheiln und halten die Juden das Gegenspiel, sie meinen nicht, daß Moisi Ding [fol. 23b] durch des Herrn Christi Leiden sollte ein Ende haben, drumb verachten sie des Herrn Christi Marter und Tod. Aber der Herr Christus saget allhier: Ich will ein ander Osterlamb stiften uber das vorige 2c.

Das ander Stucke ist: Da versammleten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Aeltesten im Volk 2c.

Er ist willig und bereit, und sie, seine Feinde, auch. Sie eilen trefflich sehr, auf daß sie ihnen umbbrächten. Sie haben beide einerlei Ende für: er solle sterben; aber ungleiche Ende: er will gerne todt sein, so wollten sie seiner auch gerne los sein. Aber er will sterben dorumb und zu dem Ende, auf daß er von den Todten wieder auferstunde, den Tod und Teufel schlahe, und ihnen alle ihre Macht zunichte, und die Kinder Gottes zu Haufen brächte, und ein solch Reich anrichtete, dorinnen eitel Heilige wären, ein geistlich und ewig Reich anfienge. Dieses Ende sehen die Juden nicht, so verstehens die Junger auch nicht; sondern der Juden Meinung und Ende ist, wie der Psalm saget: Gott schläft und fraget nichts darnach, kompt! wir wollen ihnen gar ausrotten!

Das ist, sie wollen ihme nicht alleine das Leben nehmen, sondern auch seine Ehre und Herrlickeit. Das, was er geprediget hat, soll heißen Aufruhr und*) ketzerisch sein; auch was er vor Mirakel gethan hat, das soll heißen Gäukelei, daß man sein mit keinem Gutem soll gedenken, sondern mit Lästern und Fluchen.

[fol. 24a] Aber Christus will drumb sterben, daß er des Teufels und Todes spotte, und sie erwürge und todte. Also suchen sie ihnen zu todten, drumb, daß sie ihnen halten für einen Ubelthäter. Wie es noch in der Welt also zugehet: Wer einen Christen ansiehet, der meinet, er sehe einen Teufel an, drumb, daß er

*) Manuscr.: + sein.

viel und hoch von Christo hält und Gottes Eigenthumb ist. Also soll nun Christus bei den Juden auch nicht alleine todt sein, sondern daß sie auch gar nichts anders von ihme horen konnten, denn das Allerärgeste. Aber darnach sie gerungen haben, das ist ihnen auch widerfahren; drumb so ist es unmuglich, daß sie die unaussprechliche Gnade horen sollten. Des Herrn Christi Tod hat gegolten, daß es eine Bezahlung vor die Sunde sein sollte; aber die Juden haben das nicht gesucht. Der Herr hätte sonst wohl mit Gewalt konnen den Tod und Teufel vertilgen, aber er hat wollen gnungthun, und ein solches Opfer sein, das do hieß: Christus, Gottes Sohn, ist das Lämmlein, so da trägt die Sunde der Welt.

Wer seind nun die Feinde Christi? Die Pharisäer und Hohenpriester; das laut't wahrlich greulich.

Moises treibet weidlich sein Volk, und verdreußt einen, daß er so viel Wort darmit zubringet, spricht: Ich weihe Aaron und Eleazar, und richte an ein fein Priesterthumb, und werden viel feiner Leute draus kommen, als Samuel und andere Propheten, und aus*) dem Stamm Levi viel Guts kommen. Aber am Ende dieses Regiments werden Aaronitä kommen, und des Moisi Nachkommling werden die allerärgesten Leute auf [fol. 24b] Erden sein. Darumb so schilt er sie, und wollt sie gerne in der Demuth behalten, auf daß sie nicht in solche greuliche Sunde fielen; aber es hilft nicht. Wir horens allhier, daß die Hohenpriester, die das Volk Gottes lehren sollten, und Gottes Befehl und Gebot drüber haben, die besten und hochsten sein, die thun das Rathschlagen allhier, wie man Christum todten muge. Was will man jtzt viel sagen, daß der Papst, seine Bischofe und der Kaiser es mit der Religion sollen gut meinen? Es ist noch lange kein Stand in der Ehre und Herrlickeit, in welchen Aaron gewest ist. Noch, do sie also bose sind, so gläube der Teufel dem Papst und seinem Anhange! Denn wer sollts gläuben, daß die Kinder Aarons, Mosi und der Patriarchen eine solche erschreckliche That begehen sollten, daß sie nicht irgends einen schlechten Menschen oder Propheten todten, sondern den Sohn Gottes selbst erwurgen?

*) Manuscr.: als.

Darumb so soll uns dieß nicht ärgern, daß auch noch der Papst Christi und seiner Kirchen ärgester Feind ist. Denn je hoher, je ärger! Christus ist gekreuziget worden, nicht von Aufrührern noch von Mordbornern sondern ab ordinaria potestate, die nicht von Menschen erwählet, sondern von Gott gestift waren, die das rechte Regiment innen hatten, und denen wir schuldig sind zu gehorsamen. Wie man denn jtzt auch schreiet: Wahrlich! ihr seid schuldig gehorsam zu sein des Papsts Bischofen; wenn sie euch verführen, so mussen sie Rechenschaft darfür geben. Ja, wo wird dann meine Seele bleiben? Sie saßen zu Jherusalem auch auf dem Stuhel [fol. 25a] Moisi, und hatten von Gott Befehl, das Volk zu lehren, und daß man ihnen sollte gehorsam sein, und sonderlich sollte man der Kirchen gehorsam sein.

Aber Gott hat nicht also gesaget: Sei gehorsam dem Kaiser und Papst in allen Dingen; nein, er will sich ausgeschlossen haben. Drumb spricht unser Glaube: Die heilige Schrift saget, daß man Gott mehr solle gehorsam sein, dann den Menschen; denn Gottes Gehorsam soll fürziehen. Ich soll der weltlichen Oberkeit auch dienen und gehorsam sein, jedoch soferne, daß es nicht wider Gott sei, den rechten Oberherrn. Dann es stehet geschrieben: Du sollt Gott, deinen Herrn, fürchten und lieben und ihme alleine dienen. Dieser Titel gebuhret ihme alleine. Man wirfts uns jtzt auch für: man solle der Oberkeit gehorsam sein, ja man soll ihr gar allein gehorsam sein. Aber es stehet nicht fein da, sondern von Gott alleine. Man soll des Fürsten Gebot nicht ansehen, es gehe denn im Gehorsam Gottes doher. Denn sonst soll man auch einen nicht vor seinen Vater oder Mutter erkennen. Worumb? Ei, du schreitest aus der Bahn, und willst ein Caiphas sein! Do soll mich nun nicht hindern, daß sie sitzen in der Majestät und gekronet sind mit Gottes Wort, sondern soll sagen: Dieweil ihr wollet die Propheten, ja den Sohn Gottes selbst todten, so erkenne ich dich nicht für meine geistliche Oberkeit, will dir auch nicht gehorsam sein. — Ja, ich bin aber der Hohepriester! — Do liegt nichts dran. Man soll niemands Unrecht thun, noch auch nicht unschüldig Blut vergießen. [fol. 25b] Gott hat gemäßiget

unsern Gehorsam, und wenn man nichts wider Gott gebeut, so soll man gehorsam sein; wo es aber geschicht, do höret aller Gehorsam auf. Die Hohenpriester waren die allergewaltigsten, und hatten das Regiment in der Hand, und waren Prediger, die das Volk regiereten mit der Lehre, sie hatten Gottes Wort und das Buch Moisi. Derhalben so lerne Gottes Wort, auf daß du gewiß seiest, was das wahrhaftige Wort Gottes sei. Denn du bist nicht entschuldiget, wenn du sprichst: Mein Pfarrherr hat mich verführet, der Kaiser hat es verboten, oder daß sonst weltliche Rathsherrn in Städten etwas wider Gott dir geboten.

Die Juden hatten keine Konige mehr von der babylonischen Gefängniß an, sondern nur Fursten und darnach Rathsherrn. Diese alle, die weltlichen Regenten, die geistlichen, als Prediger, und dann die Aeltesten, das ist, die Regenten, welche die Romer genennet haben Senatores, die von großer Ubung und Erfahrung geschickt sein zu regieren, die seind des Herrn Christi ärgeste Feinde. Erstlich die geistliche Regenten, als die Hohenpriester, die Gelehrtsten, der Kern und die Besten im Volke Gottes. Drumb so soll man auf Gewalt, Kunst und Reichthumb nicht vertrauen, Gott kann der' keins leiden. Aber das menschliche Herz ist also gesinnet, daß es baue auf Geld, Gewalt, Weisheit und Geschicklickeit, und spricht dann: Allhier ist Gott! will immerdar vom gottlichem Wort weichen, und das Vertrauen setzen auf Gottes Creatur, und läuft dann gar ubel an. Ist der Kaiser fromm, der Fürst fromm, so soll [fol. 26a] ich auch fromm und gehorsam sein; wo aber das Gegenspiel geschicht, so soll ich sagen: Ich kenne euer nicht; dann der Kern und das beste Theil in diesem Volk sind des Herrn Christi Verräther und Morder, todten ihren eigenen Herrn, lästern und schänden ihnen noch darzu, als einen verfluchten Menschen. Aber wir wollen ihnen annehmen als unsern Heiland.

Do versammleten sich die Hohenpriester in den Palast des Hohenpriesters, der do hieß Caiphas, und hielten Rath.

Man saget, daß der Teufel großere Märterer hab, dann Gott, die Hölle wird ihnen säurer zu verdienen.

Dann wer Böses thut, kann kein frohlich Herz haben, es muß heimlich sich beißen mit Zorn Unwillen und Haß, Tag und Nacht keinen Fried haben; aber ein gottfürchtiger Mann hat einen guten Muth, denn er weiß sich unschuldig. Drumb so martern sie sich allhier auch, rathschlagen, wie sie ihn umbbringen mochten.

Caiphas aber ist der, so da sagete: Ihr wisset nichts; es ist besser, daß Ein Mensch umbkomme, dann daß das ganze Volk verderbe. Das ist ein rechter kluger Rath, aber nur ein weltlicher, wenn ers dohin ziehet: Mit Einem Diebe errettet man zweihundert, dann, wenn kein Dieb gehenkt wurde, so stiehle jedermann: sonst hat man eine Furcht vor dem Galgen, wenn man die Diebe dran knupfet. Also wärs ein weiser Rath: Wo zwene getodtet wurden, so stießen sich ihr' tausend dran. Also mochte auch ein Richter oder Fürst sagen: Es ist besser, daß Ein Mensch [fol. 26b] sterbe 2c. Caiphas ist fast auf der Bahn, aber sie fürchten sich, daß sie umb ihre Lande und Leute kommen möchten: das war die Ursache. Aber St. Joannes saget: Sie habens nicht verstanden, was Caiphas gesagt hab; aber er hab darmit prophecéiet, denn Christus hab je für das Volk sterben sollen. Unser Herr Gott kann wohl durch einen bosen Menschen etwas Guts reden, gleichwie auch durch den Bileam geschach. Also konnen die Ketzer eitel gute Wort reden, und auch Schrift fuhren, und ist doch alles eitel Gift. Und der Teufel kann diese Kunst wohl, daß er ein gut Wort redet, und meinets doch nicht.

So haben sie sich nun für dem Volk gefurchtet; sonst an ihrem guten Willen fehlets nicht, Christum zu todten. Aber es war nicht zu rathen, daß solchs auf das Fest geschehe, item umb des Volks willen, das an ihm hinge, darfür sie eine Furcht hatten. Das war ein kluger Rath. Dann die Stadt Jerusalem war gar voll Volks; sollt man ihnen fangen im Tempel, so mocht ein Lärmen oder Aufruhr draus worden sein. Drumb gedenken sie, daß sie ihnen binden und fangen möchten, eher dann es das Volk gewahr wurde. Sie zweifeln aber dran, daß nichts draus werden mochte, dieweil das Fest vorhanden war, doran er predigte und viel Volks

ihme zuhorete. Wenn aber das Volk sich verliefe, da wollten sie ihme dann nachstellen. Das ist ihre Praktike, daß sie ihnen mit List fangen wollten. So ist nun erstlich der Herr Christus willig zum Tode, so seind seine Widersacher auch begierig, ihnen zu todten.

[fol. 27a] Das ander Stuck dieser Historien ist von dem Weibe, so ein Glas mit ungefälschtem und köstlichen Nardenwasser zubrach und dem Herrn Christo auf sein Häupt goß, do er im Hause Simonis des Aussätzigen zu Tische saß. Wir haben aber neulich gehört, daß Maria den Herrn auch gesalbet hab: do er Lazarum von den Todten auferwecket hatte, und wieder gen Bethania kam und die Schwestern Lazari ihme ein Mahlzeit zurichteten, do brachte Maria köstliche Salbe und goß dieselbige auf die Fuße Christi. Aber dieß Weib geußt das Nardenwasser auf sein Häupt. Nun, man hat viel davon disputiret, ob Ein Weib oder auch einerlei Salbung gewesen sei, oder obs zweierlei oder dreierlei Salbung gewesen? doran doch nicht viel gelegen ist.

Es ist aber bei diesem Volk der Gebrauch gewesen, daß sie sich rein hielten und fein kleideten; es mußte nicht ein Fleck sein an Kleidern, Tuch, Kandel, Schusseln oder anderm Hausrath. Uber das so warens zart und ekele Leute, es mußte umb sie nicht ubel riechen. Sie waren gewohnet, daß sie sich sehr viel salbeten mit köstlichem wohlriechenden Wasser, als Nardenwasser, Balsam. Das war bei ihnen gar gewohnlich. Wenn ihnen ein frembder Gast kam, so thäten sie ihm diese Ehrerbietung, und wuschen ihme die Fuße und sprutzten sein Häupt und Fuße mit wohlriechendem Wasser. Wie denn Matthäi am 6. Cap. (V. 16 ff.) solchs angezeiget wird: Wenn du fastest, so sollt du nicht saur sehen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie für den Leuten scheinen mit ihrem Fasten 2c. Wenn du aber fastest, so salbe dein Häupt und wasche dein Angesichte, [fol. 27b] auf daß du nicht scheinest für den Leuten mit deinem Fasten, sondern für deinem Vater, welcher verborgen ist. Das ist, richte dich auf, ziere und schmucke dich am Fastentage als auf den Sabbathtag, do sich sonst die Juden pflegten zu schmucken. — Dieweil

es denn eine gemeine Weise im judischem Volk gewesen mit dem Salben, so kanns wohl kommen, daß diese Maria mehr denn einmal den Herrn Christum gesalbet hab, ja wohl drei- oder viermal gesalbet, und das allhier in Simonis Hause auch gethan hab, wie sie denn neulich zuvor in ihres Bruders, des Lazari, Hause ihnen auch gesalbet. Wir, die do den Gebrauch und Weise der Juden nicht wissen, meinen nicht anders, denn als seind es drei Marien gewesen. Aber sie wirds ihme gethan haben aus sonderlicher großer Andacht, dann er hats umb sie wohl verdienet: es war die Magdalena mit sieben Teufeln besessen, die er von ihr austrieb und sie am Leibe und an der Seelen heilete. Drumb so hat sie auch den Herrn Christum viel lieber, denn die andern Weiber alle, wie man siehet, daß sie am Ostertage bitterlich weinet am Grabe. Es ist ein Großes gewesen, daß er sie von sieben Teufeln erloset hat; es werden die andern Weiber ihren Jammer an ihr gesehen haben. Drumb, wo der Herr ist, do thut die Maria, was sie nur kann, und thuts nach dem judischen Gebrauch, salbet ihme und wäschet ihme die Füße und besprenget ihnen mit kostlichem Nardenwasser. Drumb lassen wirs bleiben, daß sie ihnen dreimal oder mehrmal gesalbet hab.

[fol. 28a] Daruber wird Judas unwillig, und schilt drauf, spricht: Was soll der Unrath? Man kunnte das Wasser mehr, denn umb dreihundert Groschen verkauft haben, und dasselbige den Armen gegeben haben. Und es stehet allhier geschrieben, daß auch etzliche Junger mehr druber gemurret haben. Es hat dem Judä zu viel wollen werden: einmal wärs hingangen, aber do sie noch einmal wieder kompt und verschuttet das kostlich wohlriechend Wasser, do verdreußts ihnen, und er reizet auch andere zum Murren. Denn er hat die andern Aposteln alle für Schops gehalten; er murret selbst, und macht andere auch murrend, daß sie sagen: Man hätte das Wasser konnen umb dreihundert Silberlinge verkauft haben. Ein Grosch soll bei vierthalb Groschen gegolten haben, schier einen Schreckenberger, daß es bei dreißig Gulden ist werth gewesen; andere machens groß, und sagen, daß ein Grosch einen Gulden

gegolten hab, daß es ein dreihundert Gulden gemacht hätte.

Aber der Evangelist Joannes fetzet darzu, daß Judas solches drumb nicht gesagt hab, daß er nach den Armen also viel fragete, sondern daß er den Beutel hat, trug, was gegeben wurde, und ein Dieb war. Do horestu, was der Herr für eine Nahrung gehabt; er hat nichts Eigens auf Erden, hat kein Küchen, Keller noch Brodkorb, sondern den Beutel befiehlet er dem klugen Judas, der hat sich genährt von den Gaben des Volks; denn wo er geprediget hat, do hat man ihme gegeben, sonderlich die frommen, gottfurchtigen [fol. 28b] Weiber, die dem Herrn Christo folgeten. Es ist eine elende Bettelnahrung gewesen. Ihr' sind viel gewesen, als zwölf Apostel und zwei und siebenzig Jünger, es ist dem Herrn Christo viel drauf gegangen. Drumb, do nun Judas den Beutel trug, kunnte er stets etwas herabreißen. Er ist des Stehlens gewohnet gewesen, meinet: oh, der Herr weiß es nicht, daß er ein Dieb sei! So verstehens die Junger auch nicht, mussen essen, was er ihnen käufet: gibt er zehen Pfenning vor Fische, so verrechnet ers vor 15 ₰. Drumb so hat er sich dran gewöhnet und weidlich gestohlen, was andere fromme Leute dem Herrn gegeben hatten. Magdalena sollt also gethan haben: Sehe da, Juda! do hastu dreihundert Gulden oder Groschen, dem Herrn zu Ehren. Ein ander Matron hätte auch so viel gegeben, und gesagt: Do hastu so viel Gulden, versorge den Herrn wohl. O recht wäre das gewesen für Judas! Aber dieweil sie nicht Geld gibt in Beutel, sondern gibts in die Apothek, so verdreußts ihnen. Maria hat den Herrn sehr geliebet, es ist ihr ein trefflicher Ernst gewesen, und hat sich dankbar erzeigen wollen, gibt für ein Buchsen Salben dreihundert Florin. Do gedenkt er: Die sind dahin! Hätte sie mir das Glas gegeben! Ich hätte etzlich Tropflein dem Herrn darvon mitgetheilet, das ander wollt ich wohl verkauft haben. Aber sie zubricht das Glas, und macht, daß von dem Wasser das ganze Haus reucht, daß mans schier [fol. 29a] nicht riechen mag. Was ists denn mehr? — So besitzet der Teufel ihnen auch, daß so ein großer Geiz

in ihme wächset, gedenkt: der Herr ist des Wassers nicht werth, er hätte sich wohl mit einem Löffel voll behelfen konnen!

Und macht einen schönen Schein, daß mans den Armen hätte konnen geben. Das soll man merken, und ein Fest drauf halten. Er hält Christum und seine Aposteln nicht für Arme, er wendet fur: er wollt viel Armen Guts gethan haben; derhalben beschuldiget er Mariam, daß sie nehme den armen Leuten das Brod aus dem Maul. Hätte ich so viel Geldes, ich wollt auf einmal ein sechshundert armer Leute darmit konnen ernähret haben; aber sie bringets unnutzlich und schändlich zu! Darmit verhetzet er die andern Junger, daß sie auch gesagt haben: Es ist wahrlich also! es ist ihm nicht vonnothen, noch darvon viel gebessert; wir müssens empehren und die Armen. — Stellet sich der Schalk Judas, als suche er Liebe und Barmherzigkeit gegen den Armen, gleich als fragte Maria Magdalena und der Herr*) Christus gar nichts nach den armen Leuten, Judas sorget viel mehr für sie, dann er. Also muß der Judas viel heiliger sein, dann Christus.

Solches hat der Evangelist Joannes sonderlich beschrieben zur Warnung. Denn man sollte dem Judas ein eigen Fest halten, auf daß seine Tucke und Ränke den Christen wohl eingebildet wurden. Dann der Papst und die Rottengeister schmucken sich in die zwo Farben, als: in Gottes Wort und in gute Werk. Diese zwei Stück hat der Papst vorzeiten auch für sich [fol. 29b] zum Deckel gehabt. Dann erstlich muß man anheben mit der Lehre und führen Gottes Wort, daß man gläube falschen Reden, als wolle man die Leute recht lehren. Das ist der Speck, so man auf die Mausfallen bindet, wenn man will Mäuse fangen. Also haben zu unser Zeit gethan die Wiedertäufer, Sacramentierer und Antinomer. Diese wollen alle die Leute führen aus Irrthumb, und stecken sie doch je tiefer hinein. Das heißen Judas-Griff. Der Papst kann fein sagen: Allhier ist die Kirche! führet das Wort Kirche immerdar

*) Manuscr.: „Herr" fehlt; wir haben es wegen des dabei stehenden Artikels „der" hinzugesetzt.

im Maule; gleich als müßte es alles recht sein, was er fürgebe. Darmit wird der Kaiser, alle Konige, ja die ganze Welt gefangen und betrogen.

Die andere Farbe ist, daß man sich stellet mit der Liebe gegen dem Näheſten; und wenn man erstlich fürgibt, als sucht man Gottes Ehre, wie will man die Leute besser äffen und mit der Nasen umbführen? Die Schwärmer wollen, wir sollen sie lieben, und die Liebe soll alles tragen, wie Paulus 1. Corinth. 13 (V. 7) saget, und klagen denn uber uns, sprechen: O ihr habt keine Liebe! Darnach so muß man einen grauen Rock anziehen und geben Geld und Gut; wie jtzt der Papst thut, allein zum Schmuck oder Schein, daß die Menschen gedenken sollen, ihre Lehre sei recht. Do sagen denn die Leute: Das muß ein frommer Mann sein, denn er gibt so viel armen Leuten! und ist doch ein verzweifelter Bube und Bosewicht für Gott und der Welt.

Diese zwene Teufel verführen die Welt mit der Lehre und mit den Werken, und wenn der Glaube allein ist, so kann man schier darhinter [fol. 30a] kommen, und den Esel bei den langen Ohren kennen. Dann jtzt gläubet man dem Papst nicht mehr so viel, wann er spricht, er lehre rechtschaffen; dann die That oder Werke folgen nicht hernach. Aber diese sind den einfältigen Leuten subtiler, die den grauen Rock antragen. Dann unser Vernunft siehet dorauf, wenn einer ein sonderlich Wesen anfähet, als: der gehet wollen und barfuß, isset dieß nicht und trinket jenes nicht, betet viel, kniet andächtig in der Kirchen nieder; es muß, trauen! etwas Sonderliches hinter dem Manne sein. Das thut allhier der Judas auch, er gibt für große Heiligkeit und viel guter Werk; aber du sollt lernen, solche Leute meiden.

Wie thue ich ihm dann, daß ich mich vor ihnen fürsehe? Thue ihm erstlich also: Schleuß wider solche Lehrer alle deine funf Sinne zu, und frage nur: Reumet sich deine Lehre auch mit den Artikeln des christlichen Glaubens, mit dem Vater Unser, mit der Taufe, dem Abendmahl und der Haustafel? Ist sie diesen Stücken gemäß, wohlan! so will ichs annehmen; wo nicht, so ruhme immerhin vom Geist, was und wie du willt, ich frage nach keinem Geist, nach keinem Christo oder Gott,

dann nach dem, der in den Häuptstucken der christlichen Lehre stehet. Hätten wir das auch gethan, so hätten wir uns aller Irrthumb erwehret im Papstthumb. [fol. 30b] Sonst ist St. Franciscus mit dem grauen Rock und härem Strick gar kostlich Ding gewesen. Nu, woher ist St. Francisci und der Barfüßermünch Religion, Andacht, Gottesdienst und all ihr Ding kommen? Ists aus Gottes Wort gewesen? Nein; nur allein aus eigener Wahl und guter Andacht und Meinung, daß man hat gemeinet, man bringe einen hohen und vollkommenern Stand. Aber es heißt: Ich gläube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist. Darbei bleibe du.

Also habt ihr gehört, was die rechten guten Werk sind, die man thun soll: nicht denen nachfolgen, die den Kopf hängen, saur sehen und den grauen Rock antragen, das ist, die eine sonderliche Weise führen; sondern solche Werk, do man den Nähesten liebet, und do kannstu Leide tragen, dulden, ihme helfen, und sich nicht unterfangen, etwas Sonderliches zu thun. Judas hat nie gerne gegeben den Armen, sondern hätte gerne sein Theil herabpracticieret und gepartieret, drumb so muß Judä Geiz halben Christus unrein sein.

Aber der Herr Christus entschuldiget das Weib, und spricht: sie hab an ihme ein herrlich gut Werk gethan, das man in der ganzen Welt ruhmen werde. Worumb? Denn der Herr Christus will mit dem Nardenwasser begraben werden. Thut ihrs doch selber, daß ihr euch unter einander mit Spicknarden und köstlichen Wassern begießet; worumb sollt man mirs nicht auch thun, der ich allbereit in meiner Feinde Augen todt bin? Magdalena meinets aufs beste, drumb so legets der Herr auch zum allerbesten [fol. 31a] aus; er ist ein guter Ausleger. Da wird denn Judas noch mehr schellig druber, daß er Mariam lobet und ihnen strafet, wird zornig, daß seinem Geiz abgebrochen wird und soll den Gewinnst, dorauf er gehofft hat, verlieren. Drumb so gedenket er: Ich wills wieder hereinbringen, und wenn dirs auch gleich leid sein sollte! und gehet hin zu den Hohenpriestern und dinget mit ihnen, umb dreißig Silberling Christum zu verrathen. Das machet der Teufel, der war in ihnen gefahren.

Das ist eine Erzbosheit, nicht eine menschliche, sondern teufelische. Und wenn er ihnen gleich nur vor einen schlechten Menschen gehalten hätte, so sollt ers nicht gethan haben. Denn er sahe eine große Freundlickeit und Geduld an ihme, ging holdselig, lieblich mit ihnen umb, gleich wie ein Vater mit seinen Kindern umbgehet; es ist eitel holdselig Werk und Wandel mit ihme, darumb sollten sie ihnen billig lieb gehabt haben. Aber Judas wird so giftig bose, er erwartet nicht, bis daß er drumb ersucht werde, sondern aus giftiger großer Bosheit, die ihme der Teufel eingibt, do beut er seinen Dienst an den Hohenpriestern. Der Schalk hat wohl gewußt, daß die Geistlichen ihme nachtrachten, und daß sie nicht konnten leichtlich darzu kommen. Do kompt er zu den Häuptleuten des Tempels, eher sie ein Wort reden, und beut ihnen an, daß er ihnen verrathen will. Da seind sie frohlich, bieten ihm dreißig Silberling, die sollen machen die dreihundert Gulden.

Hieran lerne erkennen den Judam, den man [fol. 31b] hat in der Christenheit, und es ist ein sonderlicher Trost: Judas hilft die christliche Kirche sehr rein halten. Alle Rottengeister heben also an: Man soll die christliche Kirche rein machen; und klagen denn sehr, daß man nicht recht lehre, gläube und lebe; drumb, weil denn unter dem Haufen sind viel Bose, derhalben so sind sie nicht rechte Christen, man musse eine rechtschaffene Kirche machen, dorinnen wahrhaftige Christen und alle fromm wären. Darfür dienet Judas, dorumb auch St. Augustinus saget: Nostra ecclesia non est melior, quam Christi et Moisi. Der Herr Christus mußte haben den Judam; Moises den Koreh, Dathan und Abiron; David hatte seinen Absolon; wir mussen Schälke unter uns haben. Und hüte dich für denen, die do sagen: Ich will nicht unter ihnen sein, denn es sind etzliche Bose bei ihnen; drumb so wollen sie ihnen eine Kirche machen, die do reine sei. Aber setze eine Brill auf die Nasen; denn so des Herrn Christi Haus nicht hat konnen rein sein, viel weniger wird unsers rein bleiben. Unsere Judas sollen wir leiden, und nicht drumb die Kirche verlassen. Dann sonst mußtest du dich auch wohl selbst wegwerfen, denn du hast auch an deinem Leibe viel

Unflaths, Eiter, Rotz und Grinds. Drumb so muß der Judas da sein. Aber ich sage es nicht umb der Bosen willen, sie darmit zu stärken; sondern Judas ist uns ein Exempel, daß wir uns nicht dran kehren, wenn es nicht alles rein mit uns sein wurde und der Teufel auch Rotten anrichten mochte.

CLXVIII.

Eine andere Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes.

(Fortsetzung von No. CLXVII; gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 32a—41a [Bl. 41b ist leer]. — No. 5.)

Ueberschrift: Ein andere Predigt D. M. Luthers. Anno 1540 geprediget.

[Fol. 32a] Aber am ersten Tage der sußen Brod, auf welchen man mußte opfern das Osterlamb, traten die Junger zu ihm ꝛc.

In diesen Worten beschreiben die Evangelisten die Historien des heutigen Tages, und begreift dieser Text zwei Stucke, darvon wir auch handeln wollen umb der Geschicht willen. Das erste ist vom Osterlamb, das nach dem Gesetz Moisi geboten war. Da fragen die Junger den Herrn umb, wo er dasselbig essen wollte, und meldet die Zeit, wenn sie es haben essen müssen, als am ersten Tage der süßen Brod; das ist heute Donnerstag auf den Abend. Do gehet der Ostertag an, do sie den Tag haben zu thun gehabt mit dem Sauerteig ausrotten, und neuen sußen Teig zurichteten, doher denn derselbige Tag hieß der Tag der ungesäuerten Brod, und derselbig halb Tag wurde auch gerechnet unter die Feiertag des Osterfestes.

Dieweil denn von Mose, und zwar von Gott geboten war, daß man an demselben Tage mußte das

Osterlamb essen, und der Herr Christus kein Haus noch Hof gehabt, auch kein Zins und Rente, — denn was man ihm gegeben, das hat er gehabt, und wo er hinkommen, do ist er zu Gast gewesen, — drumb so haben sie nicht gewußt, wo er das Osterlamb essen wollte; so fragen sie ihnen allhier, wo er es denn essen will. Sie mußtens aber gleichwohl in der Stadt Jherusalem essen, dohin ein große Menge Volks von allen Ortern der Welt versammlet wurde, daß sie nicht alle konnten wohl unterkommen [fol. 32b] mit Herwergen; drumb hat er auf dem Jahr da, uber ein ander Jahr an einem andern Ort das Osterlamb gessen.

Er menget aber immerdar mit ein vom rechten Osterlamb, sein Leiden und Sterben; will sagen: Meine Zeit ist herbeikommen, daß ich nicht allein dieß mosaisch Osterlamb mit euch esse, sondern diese Nacht werde ich gefangen und Morgens gekreuziget. Er eilet sehr mit großer Brunst, auf daß man sehe, er sei willig gewesen, das Werk vollenden, das er thun soll, daß er auch nicht aufhoret, darvon zu reden, bis daß er gefangen wird, und ist willig und bereit zu seinem Tode. Sie mußten aber das Osterfest eine ganze Wochen halten, und acht Tage uber nichts essen, dann Oblaten oder ungesäuert Brod. So spricht er: Ich will dieß Osterlämmlein mit euch essen, und das Osterfest anfangen, aber nicht gar vollenden; dann eher die acht Tage aus sein, da soll ein ander Osterlamb und Fest angericht werden wider den Teufel, ihnen niederzustürzen, den Tod zu fressen und das menschlich Geschlecht zu erlösen von des Teufels und Todes Gewalt. Und er eilet uberaus sehr, daß er das große Werk mochte vollenden, drumb redet er für und für darvon.

So läßt er nun das Osterlämmlein bereiten, er hälts aber nicht länger, dann denselbigen Abend. Die andern Junger sind auch da gewesen, aber die Evangelisten beschreiben nur alleine den Tisch, dorüber Christus mit den Aposteln gesessen ist. Sonst seind Maria, die Mutter des Herrn Christi, Maria Magdalena und andere Weiber mehr aus Galiläa auch allda gewesen, die in der Kuchen geholfen haben, und wird ein Person oder 85, als ein Tisch sechs oder sieben voll, do bei einander

sein gewesen. Do fähet er wieder an von dem andern [fol. 33a] Osterlamb zu reden, spricht: Ich hab zwei und dreißig Jahr das vorige Osterlamb gessen, aber mich hat noch uber keinem so sehr verlanget, als nach dem, das ich so gerne essen mochte; denn es soll das letzte sein, nicht nach meiner Person, sondern nach dem Gesetz Moisi, daß weiter Moisi Osterlämmlein nicht soll gebraucht werden, sondern ich will ein neue Volk und Reich anrichten, do man von einem andern Osterlämmlein und Essen predigen soll. Drumb spricht er: Herzlich hat mich darnach verlanget, ich freue mich, daß die Stunde kommen ist, ich habs kaum konnen erharren. Und wir sehen hieran, wie bereit er zu seinem Leiden gewest sei, wie herzlich willig und gehorsam er dem Vater ist zu dem Opfer, dienet uns gerne mit seinem Leiden; denn er will nicht sterben alleine vor seine Person, sondern für ander Leute, auf daß ein neue Reich angerichtet werde, do man von einer neuen Speise essen soll. Schneidet darmit ab des Moisi Osterlämmlein, und zeiget auch an, daß er nach dem Tode will wieder leben; spricht: Ich werde nicht mehr mit euch darvon essen zc., denn ich werde sterben, und dieß alte Osterlämmlein ist mir ein Figur gewesen und hat mich abgemalet. Do es nun erfullet ist, sollet ihr von einem andern essen. Dasselbig neue Osterlämmlein essen wir nun täglich in der Kirchen, und ist nach seinem Leiden geblieben in der ganzen Welt, und ist bei den Christen nur Ein Ostertag, der geschehen ist desselbigen Tages. Denn wir haben nicht einen benannten Ostertag; wir halten aber dieß Fest umb des gemeinen Volks willen, auf daß dasselbige der Geschichte ermuntert [fol. 33b] werde. Sonst ists ein ewiger Tag, von der Auferstehung Christi bis an den jungsten Tag. Von der Zeit an hat das Essen und Trinken nicht aufgehoret. Und das ist ein geistlich Essen, nicht wie die Juden das Osterlämmlein aßen, darmit ihr Bauch erfüllet wurde, sondern, wie Joannis am 6. Capitel (V. 53) geschrieben stehet: Wer nicht isset von meinem Fleisch zc., do*) mit vielen Worten von dem Essen und Trinken geredet wird.

*) Manuscr.: † er.

Nun, was esse oder trinke ich da? Das Essen ist, wenn ich lese, hore und predige das Wort Gottes, daß Christus, wahrhaftiger Gott und Mensch, sein Leib für uns gegeben und sein Blut vergossen am Stamm des heiligen Kreuzes, auf daß, wenn ich solchs gläube, so richte ich solch Essen, Speise und Trank an, daß mein lieber Herr Christus Jhesus sein Leib und Blut zur Vergebung der Sunde für mich gegeben und daß ich, vom Teufel und Tode los, ewig selig wurde. Das ist eine geistliche Speise und Nahrung, darvon sich die Seele erhält. Das rechte Osterlamb ist das. Ich lege es euch und mir für, denn das Blut ist für uns vergossen. Wer das horet, verstehet und gläubets, der lebet darvon, wächst immerdar in dem Erkenntniß des Herrn Christi, und die Speise erhält den Glauben, und wird ins Herz gefaßt.

Das Essen und Trinken horet nun nicht auf von dem Tage an bis an der Welt Ende. Es soll nicht ein einzeln Tag sein im Jahr, sondern ich will einen Ostertag machen, der ohn Nacht und Tag währen soll bis an der Welt Ende. Also haben [fol. 34a] wir allezeit stillen Freitag und Ostertag, denn es wird der Tod und die Auferstehung des Herrn Christi geprediget werden. Do speiset man mit Christo die Gläubigen, von welcher Speise sie sehr gestärkt werden, daß der, so sein Fleisch isset, dann auferwecket werde am jüngsten Tage. Drumb, so oft sie das Wort Gottes horen, so haben wir den Ostertag. Denn er das Osterlamb will aufheben, so man nur des Jahrs eins aße, und ein anders anrichten, das solle währen*) bis an den jungsten Tag. Wenn er sie denn auferwecken wird, so wird er sagen: Du hast von mir gessen und getrunken; kompt her in meines Vatern Reich! rc. Und spricht drauf: Ich will nicht mehr trinken, bis ich in mein Reich komme. Do sehen wir, wie er zu seinem Ampt eilet.

Uber das gemeine Essen und Trinken des Osterlämmleins wird er das hochwirdig Sacrament einsetzen, auf daß wir ein äußerlich Zeichen dabei hätten und doran gedächten. Derhalben so unterscheide es, und mache kein Irrthumb.

*) Manuscr.: werden.

Das Osterlamb aßen sie geschurzet, sitzend und hatten Stäbe in den Händen, als die eilend zum Land auslaufen, oder die Botschaft gehen wollten, oder die auf der Flucht saßen; wie es auch hernach geschahe: sie mußtens eilends essen, und zum Lande ausziehen, dann die Egypter drungen sie auch, aus dem Lande zu ziehen. Da das Viehe und Menschen todtgeschlagen worden in Einer Nacht, wer da einen Juden bei sich hatte, der treib ihn aus von sich; stießen also die Juden zum Lande hinaus. Derhalben so hatten sie sich furhin gerustet, und die Schuch angezogen, [fol. 34b] säumeten sich auch nicht lange, und zogen aus Egypten nach dem gelobten Lande.

Do war das Osterfest drumb eingesetzet, daß sie der Erlösung aus dem Elend und Jammer, do sie im leiblichen Dienst und Gefängniß waren, nicht vergessen sollten, sondern an diese Wohlthat gedenken. Darzu war das leibliche Osterlamb eingesetzt, bis daß do käme das rechte Osterlämmlein Christus. Aber was ist das fur eine Erlosung, daß einer aus einem Gefängniß losgegeben wird, der doch sonst sterben muß? Ich wollte gerne eine solche Erlosung haben, daß, wenn ich stürbe, dennochs dann leben mochte ewiglich. Do spricht denn Gott: Ich will da auch aushelfen. Dieß Osterlamb Christus soll anrichten eine ewige Freiheit und Erlosung vom Tode, Vergebung der Sunde und ein Geber der Gerechtigkeit sein, bringen Erlosung aus dieser geistlichen Gefängniß und Dienste, und führen zum ewigen Leben. Diese herrliche Liberation ist abgemalet und bedeutet worden durch den Modell und Figur jenes Osterlambs des alten Testaments.

Er unterscheidets selbst fein, spricht erstlich vom Essen und Trinken im Reich Gottes. Was Gottes Reich sei, wisset ihr, nämlich die heilige christliche Kirche, dorinnen Christus Konig ist. Do will er das Reich also anrichten, daß nur Ein Tag soll darinnen sein, der soll heißen: Haec est dies, quam fecit Dominus. Do sollt ihr innen essen und trinken geistlich von meinem Fleisch und Blute, daß man dorinnen predige, hore, lese Gottes Wort. Denn Predigen heißt anrichten, auftragen und die Schussel oder Gerichte für die Gäste setzen. Wenn

35a] du nu glaubest, daß Christus gestorben sei
eine Sunde, so issestu, und du bist der Tischgänger
im Reich Gottes, issest und trinkest im Himmel-
mit Abraham, Isaak und Jakob, und speisest deine
. Und die Speise soll währen*), bis wir alle
die Erden kommen. Dann wird der Herr Christus
inen, und uns wieder auferwecken, und sagen: Du
neinen Leib gessen und mein Blut getrunken, das
egläubet, daß ich für dich gestorben bin; drumb
her, du sollt auch in meinem Reich leben um
twillen.

Uber das setzet er hernach: Ich werde nicht
r vom Gewächs des Weinstocks trinken,
daß ichs neu trinken werde in meinem
h. Do sehen wir, wie er eilet zu seinem Ampt,
Reich anzurichten. Es ist aber solch Reich noch
im Schauen, sondern ist allhier auf Erden im
ben, bis daß wir gar gesund werden, das wird
hen nach der Auferstehung. Aber auf daß wir
ein äußerlich Zeichen, Ceremonien oder Ding darbei
ı, daß wir daran gedächten und uns solcher Speise
erten, so hat er das Sacrament seines Leibes und
s eingesetzt.

In der Nacht, do er verrathen &c.

Unser Herr Gott hat allezeit die Weise gehalten,
r neben seinem Wort hat ein Zeichen oder Cere-
en und Werk hinzugesetzet. Die Altväter, als Adam
seine Kinder bis auf Noah, wenn sie predigten, so
ten sie einen Schops; do kam denn das Feuer von
el und zündet das Opfer an. Das war ein ge-
Zeichen, daß Gott ihnen gnädig wäre, es war ein
el an den Brief gehänget. [fol. 35b] Also auch
loses predigen sollte von der Erlosung der Kinder
Israel aus dem Diensthause Egypten, do setzet
ein äußerlich Zeichen neben derselbigen Predigt,
ich, daß sie sollten das Osterlämmlein essen. Das
nsers Herr Gotts Weise allezeit gewesen, daß ers
gemacht hat, daß die Ohren nicht alleine horeten,
rn auch die Augen sehen und die Hände greifen

*) Manuscr.: werden.

mochten. Also hat der Herr Christus auch allhier gethan er setzet ihnen auch ein Zeichen für die Augen, auf daß die Christen durch sein Wort und Zeichen gestärkt wurden

Also lieset man durch die ganze heilige Schrift Do Gedeon sollt in Krieg ziehen und die Midianiter schlagen, da war erstlich das Wort allein, dorüber e disputierte; aber darnach mußte er ein Lamb nehmen und hieß ihn der Engel opfern. Item, do zu Mari vom Engel Gabriel gesaget wurde: Du wirst einen Sohn gebären und Mutter werden; das war das Wort, deme Maria gläubete, und sprach: Mir geschehe nach deinen Worten. Aber er gibt ihr darnach ein Zeichen: Siehe, deine Muhme Elisabeth ist auch schwanger. Das ist allezeit Gottes Weise also gewesen, daß er sein Volk regieret hat mit dem Wort und äußerlichen Zeichen auf daß er uns nicht lasse gleich als in der Luft schweben und pampeln; wie der Papst und alle Rotten und Secten thun, die sich ausdrehen von dem gottlichen Wort und den sichtlichen Zeichen, die Gott uns gegeben hat und dardurch sich uns offenbaret, und dargegen in einen Winkel friechen, und machen eine eigene Andacht ziehen eine graue Kappen an, gehen aus der Pfarrkirchen, und verachten das gottlich [fol. 36a] Wort und die sichtlichen Zeichen, wollen eigene Gottesdienst anrichten, und wenden sich von den Sacramenten Das ist der Teufel; der weiset die Leute immerdar vom Wort und den Sacramenten, zu welchen doch uns Gott gebunden hat, wollen wir anders selig werden Ich selbst hab im Papstthumb das Wort Gottes und die Sacrament nicht geacht, sondern fur den Sacramenten mich gefürcht, und froch in einen Winkel, und betet die Heiligen an; denn ich gedachte, Gott würde mir ein Eigenes machen. Ich gedachte nicht, daß dieß Christen wären, die Gottes Wort horeten; und hätte einer zu mir gesagt: Willtu selig werden, und willst Gott selbst horen und sehen? so hätte ich geantwort: Ja, wahrlich! (Ich wäre auch an der Welt Ende mit blutigen Füßen darnach gelaufen!) Und hätte er gesprochen Ich will dirs sagen; Gott hat gesetzet die Apostel und alle Prediger des gottlichen Worts bis ans End der Welt, die do sollen Gottes Wort dir predigen, und

Gott spricht: Wenn du die horest, so horestu mich; item, er hat die Taufe, Abendmahl und Absolution gegeben, und deines Nähesten oder deines Vaters Mund: die hore, dann horestu auch mich; — hätte ich das gegläubet, so hätte ich zeitlich die Kappe weggeworfen. Ich wollte aber Gott da sehen und horen, do er sich nicht hat angebunden, und nicht suchen, do er sich doch wollte finden lassen. Drumb, so man sie horet, so horet man ihn*); wo man aber sie veracht, so veracht man auch ihn. Sonst lauft man gen Rom oder gen Compostel zu St. Jacob, und bringe Heiligthumb von St. Francisci Niederkleid, oder sehe St. Jacobs Kopf. Ja, ich soll ja so schier ein Bein von einem Pferde sehen, als [fol. 36b] St. Jacob sehen; noch soll da Gott sein! Also haben wirs gegläubet. Nun, wo er sich will finden lassen, das wollen wir nicht leiden. Er hat sich gesetzt in die Taufe, in die Pfarr und in dein Haus, ja in des Nachbarn Mund, daß einer den andern tröste, und spricht Gott: Wer euch horet, der horet mich. Er hat also die ganze Welt, ja alle Winkel erfüllet mit seinem Wort, sonderlich aber die christliche Kirche. Darumb, was doher wächset, sehe zu: der Teufel hat kein Ruhe, er will uns solches**) aus den Augen reißen, nämlich, daß uns Gott Augen und Ohren gefullet hat.

Also gings auch mit dem judischen Volke zu. Zu Moisi Zeiten hatten sie eine gewisse Statt, do der Tabernakel war. Do saget Gott: Komme her und hore mich, do wirstu meine Priester finden; do soll man dir predigen, und horestu sie, so horestu mich auch. Nein, sprechen sie, sondern dort stehet eine schöne Eiche, eine grune Linde, der Poltersberg, eine lustige Aue†), ein hübsches Bächlein, do wollen wir beten, allda wird uns Gott erhoren. Nun hat ihnen Gott den Tempel gegeben, da sollten sie Gott suchen, sehen und horen. Gleichwie Salomon ihnen im Tempel suchete und auch funde, nicht in seiner Majestät, sondern in einem Zeichen und Bilde fürgebildet, daß die Augen ihnen begreifen konnten. Denn man kann ja fühlen und leiden die Hand des

*) Manuscr.: mich. **) Manuscr.: † uns dasjenige. †) Manuscr.: Awe.

Priesters, wenn sie einem auf das Häupt gelegt wird und ich den Priester hore. Wenn Gott redet in seiner Majestät, so konnte man ihnen nicht ertragen; [fol. 37a] aber mir zu gut hat er sich in ein friedlich Bild und leiblich Zeichen, als Brod und Wein, und in eines Predigers Stimme fürgebildet, darfür man ja nicht erschrecken sollte. Aber das kunnten sie nicht leiden, und fuhren zu, wo sie einen schönen Berg sahen, einen lustigen Garten, do machten sie hin ein Kapell und Altar, und wurde die Welt gar voll Kirchen, und ließen dort den Tempel stehen zu Jherusalem.

Das ist der leidige Teufel, der do macht den Ueberdruß in den Leuten an der Pfarr und an dem gottlichen Wort, und ihnen die Ohren jücken, nach etwas Neues zu horen; denn des Alten wird man balde mude. Also wurde im Papstthumb die Welt auch gar voller Abgotterei und Kirchen, und so mancher Altar war, so manchen Heiligen und Abgott hatten sie auch, und so mancher Abgott, so viel Messen waren auch. Aber nu ist es ausgefegt; Gott gebe Gnade darzu, daß man ihme darfür danke!

Also befildt er allhier auch nicht allein das Essen und Trinken geistlich durch sein Wort bis an den jungsten Tag, sondern er setzet auch ein äußerlich Zeichen ein, als das Sacrament des Leibes und Bluts Christi, das wir mit Augen sehen. Gleich wir auch der ganzen Welt predigen von der Taufe; dieselbige hore ich nicht alleine, sondern ich sehe sie auch und greife sie mit den Händen, und sehe meinen Herrn Christum in der Taufe und greife ihnen darinnen. Denn er hat sich ins Wasser gewickelt, daß ich ihnen allda weiß zu finden, aber nicht in seiner Majestät, sondern in einem äußerlichen Zeichen, welch [fol 37b] Zeichen in die Augen scheinet und mich gewiß machet, daß Gott bei der Taufe sei und selber täufe. Dieß ist unsere Predigt von der Taufe das ganze Jahr uber. Also predigt man auch für und für von der Vergebung der Sunde, und bleibet das Zeichen auch darbei, daß der Prediger sein Hand darzu thut, die er auf mich legt, wenn er mich absolvieret. Drumb, daß ichs auch mag täglich gebrauchen, so ists nicht allein in die Ohren gericht, als, daß ich das Wort

ttes hore, sondern die Sacrament sind auch in die
zen gericht, auf daß die Sacrament neben dem Wort
stärketen.

Also ist nun der Herr Christus nicht zufrieden, daß
anrichtet das Essen und Trinken von seinem Leibe
Blut, als do ist die Predigt des gottlichen Worts;
dern er richtet auch an ein äußerlich Zeichen, Weis
r Geberde, das auch dahin soll gehen zu dem geist-
em Essen, das ist, zu der Predigt des gottlichen Worts.
ist nun das heilige Sacrament ein äußerlich Zeichen,
äußerlich in die Augen fället, darbei Gott sich will
en lassen. Derhalben so darf ich ganz und gar nicht
zen, und sprechen: Ich wollt unsern Herr Gott gerne
n und horen; oh! ich muß gen Rom gehen, gen
npostel laufen, gen Aach und der Heiligen Gebeine
n! — Ja, den Teufel auf den Kopf! Du darfst
erm Herr Gott nicht nachlaufen und suchen, er läuft
nach und suchet dich. Wenn du alleine die Augen
ltest aufthun, so hastu das Evangelium, das Sacra-
nt des Abendmahls, die Taufe, die Schlussel, das
n alles siehet; doselbst thut Gott den Himmel auf,
will sich sehen und finden lassen.

[fol. 38a] Das ist nu das äußerliche Zeichen, dar-
er saget: Solches sollt ihr thun zu meinem
dächtniß. Solchs solltu fleißig merken. Das Wort
dächtniß ist ein undeutsch Wort, ich verstehe es nicht.
verstehe es aber also, daß, wenn ich da uber dem Altar
nde, und gedächte an das bitter Leiden Christi, do meinet
im Papstthumb, das wäre ein kostlich Ding, do ich
h uberhin bedachte, wie Christus gelitten rc. Da
r kein Glaube, sondern nur ein opus operatum.
s ist ein los und faul Gedächtniß, und ist eben so
l, als wenn ich gedächte, daß David ein Konig ge-
sen ist, Salomo den Tempel gebauet hat, also Christus
h zu Jherusalem gestorben. Aber was hilft mich
ß Gedächtniß? Denn ich bedachte nur die Historien, wie
geschehen ist. Nein, es muß ein ander Gedächtniß sein.
r sollens predigen und darvon reden bis an jungsten
g, wie St. Paulus auch saget (1. Corinth. 11, 26):
Herrn Tod verkundigen, bis daß er kompt. Sonder-
wenn wir dieses Zeichens gebrauchten, so sollen wir

diese Predigt stets uben im Herzen: Mein Leib vor euch gegeben und mein Blut ist vor euch vergossen. Do gedenkt man dran, wie die Wort lauten, daß es vor uns geschehen sei; dorauf denn auch das Sacrament gericht ist. Das ist die causa finalis. Denn das wäre sonst nicht gnung, wenn man also dran gedächte: der Leib wäre in Tod gegeben und sein Blut vergossen, — das ist nur materialis causa —; sondern daß ich auch wisse, es sei meinethalben und mir zu Gute geschehen; item, daß ich gedenke, daß es nicht alleine geschehen sei zu Jherusalem vor fünfzehen hundert Jahren, und das Blutvergießen nun aufhöre, sondern dieweil [fol. 38b] die Sunde und der Tod noch verhanden ist, du hast die Sunde und Tod noch am Halse, so soll mein Blutvergießen nicht aufhoren, sondern noch wirken wider den Teufel, Sunde und Tod. Es horet das Leiden, Sterben und Blutvergießen nicht auf, do die Historia geschehen ist, sondern es thut und wirket noch wider den Tod und Teufel, und ist kräftig, dieweil Sunde und Tod in der Welt sein wird. Darzu ist es auch eingesetzet, wie er denn saget: Nehmet hin, esset; item: Trinkets. Der Leib ist für euch gegeben und das Blut für euch vergossen. Drumb so hat das Sacrament mit der Historien nicht aufgehoret, wie wir im Papstthumb a) haben ein Gedächtniß draus gemacht, daß es wäre als eine geschehne Historien, und ein lauter Werk draus gemacht, das man thäte zum Gehorsam der Kirchen, und daß umb des Werks willen Gott mir gnädig wäre und uns ansehe. Das ist nicht ein ander Gedächtniß, denn als wenn man gedenkt, wie Hector ist für Troja erschlagen, daß man auch also Christo zu Dienst wollt dran gedenken. Nein! Du horest, daß du sollst essen und trinken, und fur dich essen; du sollst nichts doher bringen, sondern holen und empfahen, und soll währen, so lange in uns die Sunde und der Tod gefühlet wird. Und wir fuhlens zwar täglich. Do solls dann an der Seelen immer getrunken und gessen, ja gehungert und gedurstet sein nach dem Leben und Gerechtigkeit. Ja, wo nehme ich die Speise? Ich bins, saget er selbst; ich

a) Gedächtniß Christi Leidens im Papstthumb.

bin das Lamb, die Speise wider die [fol. 39a] Sünde zur Gerechtigkeit, wider den Tod zum Leben, auf daß du nicht allein gedenkest, wie domals die Sunde vergeben und der Tod erwürget sei, sondern er thuts noch, dieß Werk gehet noch im Schwange und Kräften, daß er den Tod und Teufel erwurget, als er zuvor gethan hat.

Das ist nun die Kraft des Leidens Christi. Es wirket solches für und für, daß, wenn Eines Gewissen will erschrecken für der Sünde, Teufel und Tode, so richtet er sich allhier wieder auf, und hält ihnen das vor die Nasen, daß er gläube, Jhesus Christus sei für uns gestorben. Das Leiden gehet immer in seinen Kräften. Es ist wohl einmal historice geschehen, aber also geschehen, daß es sei eine ewige Erlosung, und nicht aufhore; denn es ist sein Leiden diese Stunde eben so kräftig und stark bis an der Welt Ende, als es ist gewesen im Anfange und die Stunde, do es geschehen ist.

Wer sind Euch? Sind es die Aposteln allein? Redet er allhier mit den Aposteln allein, so gehet es uns nicht an, daß er saget: Nehmet hin meinen Leib ꝛc. Aber das Wort Euch muß man setzen an alle, die in des Todes und Teufels Schrecken sind, als wollten diese Feinde sie verschlingen; item, die der Teufel gefangen hat, wie er denn ein Herr der Sünder ist; und alle, die do Gottes seind, die heißen allhier Euch. Da gehoren wir auch zu; sonst wäre es ein Historia, wie andere weltliche Geschichte. Im Papstthumb hat man die Wort der Einsetzung nicht offentlichen gelesen. Es war ein solch Geheimniß und heilig versiegelt Ding, es durfte die Wort niemands lesen, denn allein der Prediger, und mußte sie nur heimlich lesen; [fol. 39b] deckten die Wort zu. Das war ein Zeichen, daß die Gedächtniß Christi und die Predigt auch zugedecket war. Drumb so haben wir von dem Gedächtniß nichts gewußt, und den Text nicht anders angesehen, denn als wärs nur eine todte Historia, gleich als man vom Salomo saget, daß er den Tempel gebauet hab. Aber der Herr Christus saget: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Er läßt hinter sich sein Gedächtniß bis an der Welt Ende; wie er denn auch saget: Ich will bei euch sein bis an der Welt Ende. Ich will euch keine Zeit setzen;

thuts bis an jungsten Tag, und thuts nur zu meinem Gedächtniß, daß mein Name dardurch geruhmet werde. Denn wers anders nimpt, der isset und trinket seinen Leib und Blut vergebens; denn das Beste, das dasein soll, das ist nicht da, nämlich das Gedächtniß, als: fur euch gegeben und fur euch vergossen, daß wir gläuben, daß der*) Herr Christus seinen Leib für sie gegeben und sein Blut für sie vergossen hab, daß er sie von der Sunde und Tode erlosete. Denn es soll wider die Sunde, Tod und Teufel gelten.

Also haben wir zu der Predigt des gottlichen Worts ein äußerlich Zeichen, daß man beide, mit den Augen und Ohren, Christum ergreife, und an ihnen gedenken konne, daß er für uns gestorben sei. Wir armen Munche haben die Wort nicht geacht; gedachten, es wäre ein Opfer für die Lebendigen und die Todten, das man auch für andere thun mochte. Aber er will sagen: Hofieret und dienet mir nicht darmit; denn Gott hat euch nicht wirdig geachtet, so ihr ihme etwas brächtet für die Lebendigen und Todten. Noch hat man die Eine Gestalt den Laien [fol. 40a] genommen und ein Opfer draus gemacht, als thät man ein Werk und Gottesdienst, das Vergebung der Sünden brächte, wenn man das Abendmahl nähme; welches sehr schrecklich ist. Es ist ein Wunderding, daß man also diesen Text hat aus den Augen nehmen und alle fromme Herzen verblenden sollen. Ist doch der Text so lauter, helle und rein: Vor dich gegeben der Leib; item: Das Blut ist vor dich vergossen. Ist das nicht deutlich und klar? Noch soll ich mir das aus meinen Augen und Ohren nehmen lassen, und sagen: Allhier bringe ich des Herrn Christi Leib, und gebe ihnen die zu einem wohlgefälligen Dienste oder Opfer. Ist das nicht erschrecklich? Wenn er sagte: Da nehmpt meinen Leib, den opfert vor euch; das wäre ein neue Ding. Aber er spricht: Nehmpts hin, esset, trinket; ihr sollet mir nichts geben, ihr konnets auch nicht thun. Aber wenn du es darnach genommen hast, so wirst du mir wohl geben, — was denn? — daß du mir darvor dankest und von

*) Manuscr.: „der" fehlt.

:r rühmen wirst, daß ich für dich gestorben sei, und
rst mich dann wieder lieben, und wiederumb mir zu
:fallen auch etwas leiden.

Allhier sollte man auch predigen vom Sacrament,
ß es sei der wahrhaftige Leib und Blut des Herrn
)risti rc., welches unser Widersacher, die Sacramentierer,
mmerlich zulästert haben, sind aber von uns gnugsam
verleget und zu Schanden gemacht, aber noch auf
n jtzigen Tag sich nicht bekehren, und machen schlecht
:od und Wein braus, und ruhmen darnach hoch die
:dächtniß. Aber sie verstehen kein Wort darvon,
)llens alles mit der Vernunft ausmessen, wie doch
r Leib Christi konnte ein Brod sein. Denn wie die
ıufe so groß Ding thun [fol. 40b] konnte, das kann
ın mit der Vernunft auch nicht begreifen. Und wie
annstu gläuben, wenn du horest die Predigt des Evan-
lii, daß du die heilige Dreifaltigkeit selbst horen solltest.
; heißt nicht also: Ich kanns mit der Vernunft nicht
greifen, drumb so solls unrecht sein. Der Herr sagts
er dürr heraus: Nehmpt hin das Brod, das ist mein
ib, und nicht ein geringer oder gemeiner Leib, sondern
r für euch gegeben wird. Er nimpt das Brod, das
wahr; aber es*) ist gleichwohl der Leib, der für
ich gegeben wird. Bleibe du bei dem einfältigen Text,
ıd klügele nicht, und hüte dich für dem Geist; denn
Gottes Wunderwerken sollen wir nichts mit der
ernunft fassen wollen, sondern Augen und Ohren
thun.

Denn gleichwie ein Gefangener sitzet in einem
efen, dunkeln und finstern Thurm, do er kein Licht
hen kann, auch nicht weiß, wo der Aufgang oder
liedergang ist, aber wenn die Maur durchbrochen
urde und ein Loch drein gemacht, daß das Licht hinein
enge und er sähe es, und ihm angezeiget wurde, daß
lch Fenster oder Loch gegen Morgens wäre und daß
an ihme hinforder Speise durch dasselbige Loch geben
llte; also sitzet unsere Seele auch im menschlichem
eibe gleich als in einem finstern Kerker, und weiß
m Gott gar nichts, will aber viel klugeln und tappen.

*) Manuscr.: er.

Aber menschlich Vernunft hilft allhier nichts, es sei denn Sache, sie halte sich an das Licht des gottlichen Worts, daß dasselbige in unsere Herzen leuchte; wie daß allhier gesagt wird: Das Brod ist mein Leib. Laß dir nicht sagen: Wie kann der [fol. 41a] Le- im Brod sein? Do wurdestu im Finsterniß gehen, und nimmermehr verstehen, was Gottes Wort*) wäre. Bleibestu aber bei dem Wort, so ist es dein Licht, und es hat keine Noth, und kannst sicher und gewiß sagen: Dieß Brod und Wein ist meines Herrn Christi Fleisch und Blut; da bleibe ich bei und laß mir gnugen.

Ihr junge Leute sehet euch wohl für! Gott hat sich erstlich durch sein Wort offenbaret, und hat uns darnach auch ein Zeichen darzu gegeben. Das Wort ist eben so unbegreiflich, als das Zeichen. Es ist unglaublich, daß Gottes Sohn für mich sollte gestorben sein. Man kann Gott durch die Vernunft nicht begreifen. Aber hab ich das Licht gottliches Worts, so kann ich ihnen sehen mit meinen Augen und fassen mit meinen Ohren, und nicht suchen zu Rom, sondern in meiner Kirchen und in meinem Hause. Denn er saget: Wer euch horet, der horet mich; item: Wer gläubet und getauft wird, der soll selig werden: do sehe ich ihnen im Wasser der Taufe. Item, do er spricht: Das ist mein Leib 2c.: da sehe ich ihnen im Leibe und Blut Christi. Also herrlich hat sich Gott offenbaret und die ganze Welt reichlich erfullet mit seinem Wort und äußerlichen Zeichen, darmit er seinem Volk sich hat zu erkennen gegeben. Und sind dieselbige Zeichen nicht ledige Zeichen, wie die Sacramentierer fürgeben; gleichwie auch das Wasser in der Taufe nicht schlecht Wasser ist; sondern das Brod und Wein ist der Leib und Blut Christi. Aber Gott hat uns aus den Irrgängen geruckt, und euch ein besser Glücke gegeben. Ihr seid nicht gewesen in dem vorigen greulichen Finsterniß des Papstthumbs, drumb habt ihr Gott wohl zu danken.

*) Manuscr.: „Wort“ fehlt.

CLXIX.

Predigt über die Historie von der Fußwaschung, über den Text Johannis 13, 1 ff.

(Gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 42a—49b. — No. 6.)

Ueberschrift: Historia vom Fusse Waschen. Geprediget Anno 1540.

Daß diese Predigt an demselben Tage wie die vorhergehende gehalten wurde, ergibt sich gleich aus dem Anfang derselben.

[Fol. 42a] Heute haben wir gehort das Stucke, so die Evangelisten beschrieben haben vom Osterlamb und Einsetzung des heiligen Sacraments, damit der Herr Christus hat aufgehoben das alte Osterlamb mit seinem Gedächtniß, und hat uns das Seine gegeben, und sein Gedächtniß hinterlassen; nämlich, daß wir mit seinem Leiden und Sterben haben sollen Vergebung der Sunden und das ewige Leben.

Nun beschreibet der Evangelist Joannes ferner das Füßwaschen am zwölften*) Capitel; und ist in diesem Text viel, das wir in Einer Predigt nicht konnen ausmachen. Dann der Herr hat in diesen Tagen viel geprediget und gethan, als die drei Capitel Joannis, das 14., 15. und 16. Capitel**), die man sonst auf andere Zeit pflegt zu predigen. Und hat Joannes geschrieben, wie er das Osterlämmlein gessen hab und das Abendmahl gestift. Nun setzet er das Stücke vom Füßwaschen darzu, dann die andern Evangelisten hattens ausgelassen, und thuts drumb, auf daß man ja nicht gedenken mochte, daß der Herr Christus allein ein pur lauter Mensch wäre, der so jämmerlich und schändlich leidet und stirbet, als daß keine Kraft mehr hinter ihme wäre. Wie wir denn wohl wissen, worumb Joannes sein Evangelium geschrieben hat; dann zu seiner Zeit allbereit Ketzer waren, die do den Artikel angriffen: ob der Herr Christus wahrhaftiger Gott und Mensch

*) vielmehr am 13. Cap. **) zu ergänzen etwa: „erzählen“.

wäre? Darvon hatten nun die andern Evangelisten auch wohl geschrieben, daß Christus Gott und [fol 42b] Mensch sei; aber St. Joannes vermenget immerdar diese zwo Naturn in allen seinen Capiteln, auf daß aus seinen Worten und Werken gespuret wurde, daß er Gott und Mensch wäre, für uns geborn, gestorben, von den Todten auferstanden und aufgefahren gen Himmel, sitze zur rechten Hand Gottes. Das muß nicht eine geringe Person sein, als die allein ein pur lauter Mensch sei, als Joannes der Evangelist oder ein ander Mensch, sondern der auch Gott sei. Dann der Mensch Christus ist gestorben, aber wieder auferstanden als ein Gott und aufgefahren gen Himmel.

An dem Artikel liegt die Macht unsers ganzen christlichen Glaubens von den zweien Naturen in Christo, von der Menscheit und Gottheit, und den Artikel handelt St. Joannes fleißig. Denn die Christen scheiden sich in diesem Artikel von allen andern Menschen, von Türken und Juden und wie sie heißen, daß wir sagen: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn von der Jungfrau Marien; daß in Einer Person zwo Naturen sind, als die gottliche und menschliche. Und hat St. Joannes den Artikel fleißig gehandelt.

Fur Ostern. (V. 1.) Der Herr hat immerdar auf die Zeit gedacht, daß er aus der Welt gieng zum Vater, und ist gleich froh, daß sie kompt. Zum Vater gehen. (V. 1.) So wills St. Joannes nennen. Also sagen die andern Evangelisten nicht, sondern machens so greulich sein Leiden, beschreibens mit trefflichen Worten, wie erschrecklich er gemartert sei, daß wohl mochte ein Ende seines Lebens sein und als [fol. 43a] wollts mit dem Manne gar aussein. Aber Sanct Joannes spricht, daß sein Leiden soll ein Gang oder Sprung heißen, und nicht ein solch Leiden, das ihnen behalten sollte im Tode und Grabe, wie allen andern Menschen geschicht, sondern soll nichts anders sein, dann ein Sprung oder Gang aus diesem elenden Leben in ein ewiges Leben, und aus dem Grabe und Höllen säße zur Rechten seines Vaters, ein Herr uber die lieben Engeln und alle Creatur. Gibt also dem Leiden ein sonderlich Prädication, will das Leiden Christi beschreiben, daß es anders nichts sei,

dann ein Gang, Pascha, transitus Domini, und hat den Namen von Egypten her, do der Text im Moise saget, daß der Herr gesprochen hab: Ich will diese Nacht durch Egypten gehen und alle Erstgeburt an Menschen und Viehe todtschlagen, und euch erretten. (2.Mos. 12,12.) Do war das Osterlamb ein Gedächtniß des Gangs, gleich als wir die Sacrament noch haben als ein Gedächtniß des Leidens Christi. Den Gang deutet St. Johannes hieher, und spricht: das sei der rechte, wahrhaftige Gang. Dann diese Nacht ist es ergangen, do er gestorben ist und ward zu nichte*). Mit dem Gange ginge er also weit die Welt ist, und schlug todt den Teufel, Sünde, Tod und Hölle, und erlosete sein Volk von den Egyptern, daß sie den Egyptern, das ist der Sünde und dem Tode, nicht mehr unterthan sollten sein, und ist in Abgrund der Höllen gesunken, wie zun Ephesern am 4. Cap. (V. 8 ff.) St. Paulus saget, allda durch und durch gefahren und wieder in die Hohe gefahren und sich gesetzet zur Rechten [fol. 43b] seines Vaters.

Darmit angezeiget wird, daß er nicht ein schlechter Mensch sei, der do hie stirbet und den Tod sich hat lassen unter seine Füße treten, sondern er darnach mitten im Tode dem Tode den Hals zutritt und den Tod wurget. Wie man denn in den Osterfeiertagen darvon predigt, wie er den Tod zurtreten hab. Darumb so muß etwas Großes dahinten sein, nämlich die Gottheit. So nennet nun Joannes das Leiden Christi einen Gang aus dem Leiden und Tod in das väterliche Reich zur rechten Hand Gottes.

Nun beschreibet er auch von der Demuth von der Menscheit des Herrn Christi, wie er seinen Jungern die Füße wäschet. Und beschreibet solche Historien mit großem Fleiß, und spricht: Da Jhesus erkennet, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater; wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebet er sie bis ans Ende; das ist, er thut ihnen alle Liebe und Freundschaft, und also, daß er auch niederkniet und ihnen die Füße wusche. Und saget

*) Manuscr.: ist es ergangen dann do er gestorben ist gestorben und war zu nichte.

ferner der Text: Jhesus wußte, daß ihm
Vater alles hatte in seine Hände gegel
und daß er von Gott kommen war unt
Gott ging. Er kompt wieder auf die Gottheit Ch
und thuts mit besonderm großem Fleiß, auf daß
wisse, daß die Person Christi nicht allein ein M
sei. Denn es gehört keiner Creatur zu, ja keinem C
zu, daß sie alles in Händen hab und aller Engel
sei, ja daß sie des Himmels, Erden, Sünden, T
Lebens, Teufels und Höllen mächtig sei, und der
alleine Gerechtigkeit gebe. [fol. 44a] Drumb so
diese Person, die do leidet, auch Gott sein; denn
Alles heißt, da ist nichts ausgeschlossen. Es ist n
in Himmel noch auf Erden, das ihnen nicht vor
Herrn erkennete. Darumb so laß dich sein Leiden
betrügen, daß du meinetest, er sei nicht kräftig unt
konnte er sich nicht wehren; sondern du bist sch
dran, du hättst nicht konnen selig werden, hätte er
gelitten; drumb so gilt dirs. Es muß ein groß L
sein, das die Sunde wegnimpt und des Vatern
stillet. Drumb so gilt dirs, er leidet vor dich; wie er
auch umb unsertwillen ist Mensch worden, daß er u
das ewige Leben setzete und ewige Gerechtigkeit sche

Und nach dem Abendessen rc.

Der Herr thut noch das darzu, daß er dem
auch die Füße wäschet. Judas aber war gar bes
er hatte das Sacrament empfangen und läßt ihm al
die Fuße waschen. Es will aber der Evangelist sa
Es ist die Bosheit so groß in Juda, daß man
anders kann sagen, denn der Teufel hab ihn bes
Denn wenn der Teufel einen beginnet zu lehren
hält er die großte Gotteslästerung für die hochste
und Dienst Gottes, und die Laster und Schande
die herrlichste Tugend. Ists nicht gelästert und geschä
wenn der Papst und seine Bischofe die Messe für
Opfer und Gottesdienst halten? So ist die Lehre
Wiedertäufer und anderer Rottengeister eine l
Gotteslästerung, welche sie doch auslegen und h
vor eine Gerechtigkeit. Und will der Evangelist sa
Judas hat gesehen, wie er die Seinen geliebet hat
ans Ende, und sich gedemuthiget gegen ihnen, da

ten die Füße wäschet. Drumb so ists unmuglich, daß sich nicht auch sollte gegen seinem Meister gedemüthiget haben. Aber es ist nicht menschlich Ding mit ime gewesen. Er hat gedacht: [fol. 44b] Worumb setzet er sich wider das Priesterthumb und wider das ganz jüdisch Reich? Er will ein Sonderliches machen. Ich muß zum Bettler bei ihm werden, dann er*) verschuttet unnutzlich so viel Geldes mit der Salben, und legt sich wider die Hohenpriester. Drumb wird ihm der Teufel ins Herz gegeben haben: Du thust**) vielleicht nicht ubel dran, daß du ihnen verriethest; so horet doch das Getummel im Volk auf und wird wieder Friede gemacht. So gehets uns auch noch heutiges Tages, daß Viel gerne wollten, wenn man nur die lutherischen Buben todtschluge und sie aufreiben mochte, oh so wollten sie guten Fried und Ruge haben! Also zeigets der Evangelist mit harten Worten an, daß der Teufel in ihnen gefahren sei. Der kompt nicht alleine, sondern er hat einen großen Haufen, daß viel Teufel in ihnen gefahren sind und ihnen so hart eingenommen, daß er sich an nichts kehret, wider an die Liebe oder Vermahnung, noch an das Füßewaschen, sondern er ist verstockt und gehet dohin, als pfiff ihnen eine Gans an.

Unser Rottengeister thun eben auch also. Es hilft nichts, man rede mit ihnen, wie man will, sie wollens nicht horen; dann der Teufel hat ihre Herzen besessen, aber wahrlich sie haben keinen guten Geist. Salomo saget (Spr. Sal. 29, 9): Wenn ein weiser Mann mit einem Narren zu thun kriegt, er weine oder lache, so richtet er nichts aus. Demuthiget er sich gegen ihme, so gibt er ihme Recht; stellet man sich saur, so heißt man denn einen ein verstockten, harten Menschen, [fol. 45a] der mit andern armen Leuten ubel umbgehe und sie mit Füßen trete, keine Geduld, Mitleiden noch Barmherzigkeit trage. Wie mans machet, so meinet der Narre, er hab Recht.

Also thät Arius dem Athanasio auch, und andere verfolgten dann den lieben Athanasium, und sprachen: Man kann mit ihm nicht umbgehen, es ist ein halsstarriger

*) Manuscr.: „er“ fehlt. **) Manuscr.: † nicht.

:nsch; schilt man, so hilfts nichts. Das haben
r auf den Reichstägen auch wohl erfahren. Haben
r uns gedemuthiget, so sagen sie: Hui! sie geben uns
echt; sträuben wir uns aber, so sagen sie: Wir seind
.ufrührer, der Teufel sei in uns gefahren. Es ist aber
weierlei Demuth a): eine, wenns die Lehre und den
Glauben antrifft; die ander aber, so die Liebe des Nähesten
angehet. Wenns die Artikel des Glaubens antrifft, do
gebe Gott nur keine Demuth. Dann es gilt do nicht
handeln, daß man umb der Liebe, umb des Friedes
oder Einigkeit willen weiche, oder auf daß die Kirche
nicht zerstoret werde, oder daß man der kaiserlichen
Majestät zu Liebe doch ein wenig weiche. Also klagen
die Rotten und Secten auch uber uns, als sei kein
Demuth und Liebe bei uns. Aber wir antworten ihnen
also: Thue zuvor das Wort, die Lehre und den Glauben
hinweg; denn hie wollen wir dir nicht ein Hand breit
weichen, und sollte gleich druber Himmel und Erden einfallen.
Denn das Wort ist nicht mein, so ist die Taufe
auch nicht mein, das Abendmahl [fol. 45b] auch nicht
mein. Gott hat ihme das fürbehalten, und gesaget:
Also lehre du! Do kann ich nun nicht voruber, drumb
so weiche dein Wille. Wenn wir denn also sagen, so
sprechen sie: wir sind stolze Leute. Aber es ist ein
nothige Demuth*); er hats uns geboten, wir sollen an
seinem Wort nichts vergeben.

Aber komm her und greif mich, daß es die Liebe
antrifft. Wo ich da mich nicht demüthige gegen dir
und nicht leiden werde, wenn mir Schaden geschicht;
weiche ich da nicht in dem, das mein ist und mir von
Gott gegeben; wo ich dann dir nicht vergeben will
und dir die Fuße wasche: so schelte mich dann. Denn
die Liebe kann mir nichts vergeben. Thustu mir etwas
an meinem Leben, oder daß du mich erzürnest, das ist
kein Artikel des Glaubens, da soll ich mich demuthigen.
Findestu mich da nicht demuthig, daß ich dir die Fuße
wasche, so schilt mich flugs; es ist dann recht. Denn
mein Leib, Gut, Ehre und Leben sein Creaturn, von
Gott uns gegeben, daß wir jedermann darmit dienen

a) Zweierlei Demuth.
*) ? ein nothiger Hochmuth?

sollen. Damit soll ich mich demuthigen und gerne andern dienen. Findestu mich nun anders, so sage, es heiße Stolz. Do wollen sie haben: der Churfürst zu Sachsen soll dem Kaiser folgen, ich soll mich für dem Kaiser und Papste demuthigen; so doch der Churfürst sich erbeut, er wolle dem Kaiser gerne mit Leib und Gut, Land und Leuten, wo es antrifft sein weltlich Regierung, dienen; [fol. 46a] ja, das noch viel mehr ist, solches wollen wir auch dem Papst thun, der doch unser Judas und Verräther ist. Aber do stoßt sichs an! Wir sollen in den Dingen nachgeben, die nicht unser sind. Do machen wir nun die Exception, daß sie uns eine Freiheit lassen sollen in denen Dingen, die nicht unser sind. Sie wollen uns gebieten, da sie nicht uber zu gebieten haben. Ist nun der Teufel in sie gefahren, so fahre er wieder aus! Wir haben hierin gar ein sicher und frohlich Herz, denn wir erbieten uns nach der Liebe ihnen zu thun mit allem, das wir haben und das unser ist. Aber was sonst den Glauben, die Lehre und Gott selbst antrifft, und das er ihm selbst hat vorbehalten und wills niemands geben, und ich solls ihnen ubergeben: wie kann ich das thun?

Die Rottengeister, wenn sie uns konnen sonst nirgends zusetzen, so lästern sie uns und sagen: wir sind stolz und hoffärtig, konnen kein Gedult noch Demuth haben. Aber sie wissen, daß sie dran lügen. Dann wir wollten gerne von den Gnaden Gottes jedermann unter den Füßen liegen, wenn nur das Wort Gottes rein bliebe und man Gott nicht in das Seine griffe; dann sollten sie uns so demuthig und gedüldig finden, als irgends ein Schäflein sein mochte. Es ist ihnen mehr Dienst von uns widerfahren, denn uns von ihnen. Noch schelten sie uns, daß wir stolz sein und die Bruder nicht konnen lieben oder ihnen etwas zu gut halten; wenn man uns erzurne, das konnen wir nicht vergeben oder vergessen. Das danke dir der Hänger! Ich soll dir das schenken, das [fol. 46b] nicht mein ist? Wenns doch meinen Finger anträf, oder gienge den Leib an, do wollten wir uns balde finden lassen. Aber es gilt nicht meinen Rock, auch nicht meinen Leib, sondern daß wir in Gottes Sachen sollen nachlassen.

Das konnen wir nicht thun, und muß ein Christ sagen: Ich will allhier stolz sein mit den heiligen Vätern, die do alle sind stolz gewesen umb der Lehre willen.

Dieß Exempel hat uns der Herr Christus allhier furgestellet, daß wir jedermann dienen sollen. Dann er wäschet den Jungern die Füße, und dem Juda selbst auch, denn er hat ihnen wollen weich machen, daß er von seiner Verrätherei abließe; wiewohl es nichts geholfen hat. O so mag man auch wundschen, daß ihnen der Teufel wegführe! Denn will er nicht, soll ich sagen, so will ich mit ihme drumb den Herrn Christum nicht verrathen. Aber der Herr Christus nimpt Wasser, und wird ihr Knecht. Es ist nicht ein Rath, sondern ein Gebot, und ubergibt Christus nicht sein Ampt und Stand. Er bleibet Meister; spricht: Ihr sitzet oben an, und ich wasche euch die Füße und gebe mich selbst euch zum Exempel. Deutet selbst historice oder grammatice, was das Füßewaschen sei, nämlich, daß es dieß sei: Wer der oberste Herr sei, der mache sich zum untersten Knechte, wie ich gethan hab. Das ist, daß ein iglicher dohin sehe, daß einer seinen Näheſten liebe und dem andern diene, wo ihm etwas fehlet; daß ihm die Füße unrein sein, so wasche er ihn, und helfe ihme. Die Meisterschaft gibt er gleichwohl nicht hinweg, will sagen: Meister will ich bleiben, daß ich ein Prediger oder Lehrer bin; das Wort will ich behalten, [fol. 47a] dann die Lehre und den Glauben kann ich euch nicht unter die Fuße werfen, sondern ihr musset do Junger und Schuler bleiben; aber was ich sonst hab, als Hände und Füße, damit werde ich euer Knecht.

Also wenn ein Mensch im Glauben recht unterricht ist, und läßt ihm den nicht nehmen mit den Worten, do man ihnen schilt, er sei hoffärtig und stolz; er laß es uber sich gehen! Ihr Herz sagets ihnen viel anders, sie lügen uns an. Der Kaiser muß sagen, daß wir uns gnugsam erbieten, und auch thätlich beweiset haben, daß wir seine gehorsame Unterthanen sein mit Leib und Gutern. Aber daß wir also demuthig sollten sein, daß wir die Lehre und Glauben sollten fahren lassen, und die Confession liegen lassen, oder widerrufen, was wir

gelehrt haben, das thue der Teufel an unser statt! Der Kaiser kanns nicht fordern, und so sollen wirs auch nicht thun.

So gedenke nun ein iglicher, daß er dem Nähesten diene; doch gleichwohl daß nicht die Stände gemenget werden. Es reumet sich nicht, und ist auch nicht die Meinung, daß der Bürgermeister herabsteige und lasse den Stadtknecht oben hinauf sitzen. Nein! ein iglicher Stand und Ampt hat sein Werk. Ich soll nicht vom Predigtstuhel gehen, und ein Kind hinaufstehen lassen zu predigen, das nichts kann, und ich zuhöre; sondern kannstu predigen, ja, so gehe hin, du Prediger, und diene mit deiner Lehre andern Leuten, täufe sie und sei ihr Knecht. Do wäschestu sie dann, und dienest ihnen [fol. 47b] umbsonst; allein, daß do auch das Evangelium gebeut, daß man den Predigern soll ihr Unterhaltung geben. Ich diene dir drumb mit der Predigt, daß dirs noth ist, und thue es Gott zu Ehren; wiederumb du bist auch so fromm und sagest: Lieber Pfarrherr, ihr musset auch zu essen und trinken, Kleider und Schuch haben, so will ich euch das geben, nicht, daß ichs euch bezahlen wollt, denn ich kanns nicht thun. Und ich wollt auch nicht Eine Predigt vor des türkischen Kaisers Gut geben, ich kanns auch nicht thun.

Also bleiben die Aempter ungemenget. Ein Fürst soll die Frommen schützen, und dargegen ein boser Bube von der Obrigkeit gegreift werden. Worumb thut ers? Ei, es gehet und ist gericht in den Dienst des Fußwaschens, auf daß eine Stadt sicher sei und die Leute im Friede leben und Kinder auferziehen konnen. Das ist ein solcher Dienst, den du nimmermehr kannst mit Gelde bezahlen. Es ist nicht darmit bezahlet, daß Konige, Fürsten und Herrn guldene Ketten und Kleinoder am Halse tragen von deinen Zinsen und Renten, die du ihnen gibst; du bezahlests ihm nicht darmit, (denn es ist zu groß!) daß du ihm Geld gibst, daß er große Pferde reutet, und den bosen Buben ein Scheu ist, daß sie nicht einbrechen, rauben, stehlen und morden. Drumb sollstu sagen: Ich will meiner Oberkeit meinen Zins gerne geben, auf daß sie sich erhalten konne, und dich beschutzen mogen und ihr Ampt recht ausrichten.

[fol. 48a] Es läßt sich kein gut Werk bezahlen, so es anders ein recht gut Werk ist. Wir sollens williglich thun und gedenken: Gott hats uns befohlen, und wird uns auch wohl einmal wiederbezahlen. Also sind alle Stände und Aemptlein groß und so kostlich, daß man sie nicht kann bezahlen. Es sind zwar mancherlei Aempter, Personen und Werk, aber sie sollen doch alle in das Füßewaschen gericht sein und in das Fußbecken kommen, dorinnen ich meinem Näheſten demuthiglich diene *). Das soll ein jedermann wissen, er sei ein Amptmann oder Unterthan.

Wenn ein Weib sich ehrlich und züchtig hält im Ehestande, und der Mann sein Weib liebet, meinstu, daß dieß ist mit Gelde zu bezahlen? Item, daß eine Mutter ein ganz Jahr uber ein Kindlein säuget an ihren Brüsten? Sie erwartet die Belohnung von Gott, das ander nimpt sie zur Unterhaltung. Wenn man aber will regieren und man nicht auf das Ampt oder in das Fußbecken sehe, sondern nur zur Pracht, Gewalt und Ehre das Ampt richtet, do mag denn balde ein Teufel einfahren, wo nicht allbereit einer innen ist.

Itzt reden wir von der Demuth in weltlichen Ständen. Ein Schulmeister schilt und stäupt einen Buben, und dienet ihme; er wollt gerne, daß er fromm, gelahrt und geschickt wurde. Wiederumb sei der Schüler gehorsam. Das kann keines bezahlet werden. So ists nun dem Herrn umb den Judas zu thun, jedoch ists an ihme verloren; und auch umb andere Leute. Denn es ist ein greulich und gefährlich Ding umb einen hochmüthigen Prediger [fol. 48b] in der christlichen Kirchen. Das ist die Sunde, da der Satanas in Judam fähret, wenn man den Predigtstuhel dahin richtet, daß man mich anbete, und ich nur ein Herr uber andere sei und nicht ihnen dienen will. Welches St. Petrus auch in seiner Epistel vermahnet, do er spricht (1. Petr. 5, 2): Weidet die Heerde Christi, das ist, dienet ihr, nicht als umb schändliches Gewinnsts willen. Er heißt es: weiden, und nicht: herrschen. Do muß denn eine sonderliche Demuth bei sein. Weltliche Herrschaft

*) Manuscr.: † dem Näheſten.

uß gebieten und herrschen aus Zwang, das ist
r Art, und dennoch solls dienen darzu, daß es ein
ienst sein soll. Aber in diesem geistlichem Regiment
iben wir nichts zu gebieten, es ist ein lauter Dienst,
wir sprechen: Das thue, oder du bist verdampt.
ch hab ein Ampt, do hab ich einen Herrn, der
ißt Christus Jhesus, und ich bin sein Knecht; der
ill, du sollst dich täufen*), und sollst gegen dem
äheſten demuthig sein, freundlich dich erzeigen, ihme
rne leihen. Ich gebiete dir das nicht, sondern dein
err Christus. Ein Hausvater in seinem Hause, auch
ne Hausmutter, die haben Macht zu gebieten, zu
un und zu lassen; dergleichen auch ein weltlicher
tand. Aber kein Prediger oder Papst hat Macht
sagen: Das gebiete ich dir; sondern also horestu
lhier: Nicht, was ich, sondern mein und dein Herr
sagt und geboten hab. Man soll sagen: Er hats
boten, er wills haben.

Allhier siehet man nun, was der Papst ist gegen
nem rechten Prediger. Er sollt auch wohl die Fuße
aschen; aber er setzet sich auf einen guldenen Stuhel,
id läßt ihme die Kaiser und Konige die Fuße küssen.
fol. 49a] Darnach so ruhmet er sich einen Herrn der
hristenheit, und spricht: Du mußt nicht alleine halten,
as Christus hat frei gelassen, als am Freitag Fleisch
sen; aber ich Papst komme her und gebiete dir, daß
u an demselbigen Tage nicht sollest Fleisch essen; item,
aß du diesen oder jenen Heiligen anrufest. Das haben
ir gelitten in diesem Egypten. Da sollten wir Gott
ankbar darfür sein, daß uns der Schlamm nicht ge-
ressen hab; aber wir stellen uns itzt sehr undankbar.
Denn so sprach der Papst: Kaiser, sitze du ab vom
Stuhel, und laß einen andern hinauf sitzen; item: Ihr
Unterthan sollet nicht gehorsam sein euer Oberkeit, bei
Verlust euer Seelen Seligkeit. Wo da Teufel kompstu
hierzu? Wer hat dir diese Gewalt gegeben? Stehet
noch allhier: Ihr aber nicht also! Aber der Papst
hat gegriffen in ein frembd Regiment, do er nicht allein

*) ? Das Manuscr. hat deutlich „täufen", was keinen Sinn gibt; „du
sollst dich täufen lassen", paßt auch nicht recht her; ist vielleicht „beugen"
zu lesen?

keinen Befehl uber hat, sondern es ist ihme auch gar verboten. Drumb sollt er einer feisten Sauen hintenein darfür gegriffen haben! Der Papst sollt helfen täufen und predigen, wenns vonnöthen wäre, und Beicht hören, trosten und Kranken besuchen, und das umbsonst thun. Gibt man ihme Unterhaltung, daß er darvon moge leben, so nehme ers und rechne es als vor ein Geschenke. Thut er aber das nicht, — wie es denn nicht geschicht, — so soll er wissen, daß der Teufel in ihnen gefahren sei.

Das hat der Herr Christus wohl gesehen, als ein wahrhaftiger Gott, daß in seiner Christenheit würde eine solche Tyrannei werden, daß die Bischofe und der Papst, die do sollten das Fußbecken tragen und dienen andern, die wurden uber sie herrschen, und heftiger, dann irgends eine weltliche Herrschaft; dann der Papst greift den Konigen und Kaiser in ihre Kronen und uns in Beutel. Das ist ein Zeichen, [fol. 49b] auf daß wir sehen, wie ein ungereumpt Ding es ist mit einem christlichen Prediger und mit dem Papst, sie sind wider einander, wie Christus und der Teufel. Der Papst und sein Haufe haben eben den Geist, so Judas gehabt. Aber wir haben gute Sache; Christus ist bei uns, und lehret uns, wie wir Prediger uns halten sollen, nämlich, daß wir sein sollen, wie er ist, welcher saget: Ich bin euer Herr und Meister, aber diese Gewalt gebrauch ich, nicht daß ich uber euch herrschete und gebiete, sondern daß ich euch diene, aber die Lehre ausgenommen; weichet derhalben vom Tisch, und fället auf die Knie, und läßt andere das Wasser nicht eingießen, er selbst trägts ihnen vor die Füße. Von dem Sitzenstand kann er wohl weichen und nachlassen, aber vom Lehren nicht; will sagen: Ihr sehet mich wohl tragen den Schurz und das Fußbecken.

Nun, die Kirche hats leider wohl erfahren, und erfährets noch täglich; denn wir haben auch noch solche Prediger viel, wie im Papstthumb gewesen sind. Ein christlicher frommer Papst dienet und wäschet die Fuße den Christen; do soll man auch zu seiner Unterhaltung geben. Wollen nun andere nicht geben, nun, so werden sie doch Gott nicht spotten. Es ist der Dienst nicht zu bezahlen; aber zur Unterhaltung soll man dir etwas zu geben schuldig sein. Das Werk kann man nicht

belohnen, es bezahlet sich nicht mit Gelde, Gott will sie selbst belohnen. Dennochs sollen wir ein iglicher etwas zur Unterhaltung des Predigtampts geben. Aber man gedenke nur, Christus habs den Predigern befohlen, daß sie sollen alleine Fußwäscher sein.

CLXX.

Predigt über die Gefangennehmung Jesu.

(Gehalten am Charfreitag Vormittag, 26. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 50a — 54b. — No. 7.)

Ueberschrift: Historia von der Angst Christi im Gartten. Gepredigt Anno 1540.

[Fol. 50a] Gestern haben wir gehort von dem Anfang des neuen Osterlämmleins. Nun wollen wir ferner sagen, was do in dieser Nacht und am folgenden Tage geschehen sei. Nachdem wirs aber alles nicht werden handeln konnen, wollen wir ordentlich den Text lesen, wie ihnen die Evangelisten beschrieben haben, welchen ein iglicher Christ wohl wissen soll.

Und do sie den Lobgesang gesprochen hatten rc.

Bisher habt ihr gehort die Historien, so diese Nacht und an dem heutigen Tag geschehen ist. Nu sollten wir wohl ein Stück nach dem andern auslegen; aber es ist unmuglich, und daß wir nur desto besser etwas draus fassen konnten, was in dieser Nacht geschehen wäre, so wollen wirs theilen in ein, zwei, drei oder vier Hahnekrähen. Denn von sechs Uhr bis umb neune, do ist der erste Hahnekrähe, darnach von 9 Uhr bis umb 12 ist der ander, und von 12 bis auf 3 Uhr ist der dritte, und so fortan. Also theilet der Hahn die Nacht, und vielleicht von Gott darzu erschaffen, daß er also die Stunden theilen sollte. Das ist wohl zu merken, auf daß man die Evangelisten wohl verstehe, wenn sie die Verleugkung Petri beschreiben. Die Baurn

geschwitzt. Das ist geschehen von
bis umb neun Uhr. Umb die s
sie das Abendmahl; doruber haben
säumet, sie haben nicht lange drul
nicht uber dem Füßewaschen lang
nun den Lobgesang gesprochen h
achte, do ist er uber den Bach K
am Oelberge gelegen, gangen, d
halb umb neun Uhr, und dieselbig
sie ihn hingefuhrt zu Hannas.
Hahnkrähe, der bringet zuweilens
mit zu, da **) nichts furnehmlichs

Der ander Hahnkrähe ist
Petrus anfänget den Herrn Chr
Und do haben sie ein lang Wesen
mit dem Herrn, und suchen die
wie sie Christum todteten; wird
schlagen, verspeiet und verspottet,
Do kompt ein Magd und fraget
dieses Mannes Jünger einer wäre?
zum andernmal den Herrn Christ

Was nun zwischen zwolf S
geschehen sei, das ist nicht beschri
sagen, do die Hohenpriester weg
andern bei ihme geblieben seind

hatte? Und was allhier geschehen sei, das wird von den Evangelisten alles beschrieben.

Darnach am Tage, als umb neun Schläge, wird das Urtheil uber ihnen gefället, daß er zum Tode verdampt wird, und das wird gewähret haben bis etwa umb eilf Schläge, do er dann ist zur Stadt ausgeführet worden, daß er gekreuziget wurde. Die Evangelisten heißen dieselbige Zeit umb die dritte und sechste Stunde; und also ist beides wahr, daß er ist gekreuziget worden umb zwolf Uhr nach der scharfen Rechnung, und nach der Baurn Rechnung umb den Mittag, und in die dritte Stunde gehängen am Kreuz. Das hat gewähret bis umb halb Abend; do ist er verschieden, und drei Stunden haben gewähret die Finsterniß, und ist ander Dings mehr geschehen, als, daß Joseph von Arimathia*) kompt, und nimpt den Leib Christi vom Kreuz und begräbet ihnen.

Derselbige Tag ist nun genennet worden der Vorsabbath oder Parasceves**); denn an demselbigen Sabbath bereiteten sie alles zu, was sie die andern Sabbath uber essen wollten. Drumb sie heute Rüstung und Feierabend machten, und bis in den sechsten Tag nicht mehr ärbeiten dürften. Auf den Abend umb sechs Uhr ging derselbige Sabbath [fol. 51b] an. Do gingen die Weiber hin, und bereiteten die Specereien. Und denselbigen ganzen Tag hat er im Grab gelegen und den rechten Sabbath gehalten, und Eine Nacht dazu.

Also ist die Passio getheilet in vier Viertel des Nachts und des Tages, als erstlich: das Osterlämmlein und Abendmahl, darmit er die Kirche versorget mit dem gottlichem Wort und den heiligen Sacramenten; und gibt darnach ein Exempel der Liebe gegen dem Nähesten mit dem Fußwaschen, darmit die ganze Welt gnung zu thun hab. Denn wer do hat das gottlich Wort und die Sacrament, daraus er Glauben gegen Gott bekompt, der soll auch die Liebe haben gegen dem Nähesten.

Uber das so ist das auch geschehen, daß sie auf dem Wege sich alle an ihme geärgert haben, daß sie gedacht, er sei nicht Gott, ja sei nicht ein frommer

---

*) Manuscr.: Aromathia. **) Manuscr.: Parascheues.

Mann. Dann viel halten von ihme, daß er wäre ein Mann Gottes, ein Prophet, von Gott gesandt. Aber sie haben do gesagt: Dieweil ich sehe, daß ihn Gott also plagt und straft, was sollts mit ihme sein? und fallen ab, sagen: Ich meinete, Gott wäre bei ihme, so ist der Teufel mit ihm. Und will der Herr Christus sagen: Die ihr mich jtzt haltet für den Messiam und den Sohn Gottes, eher zwo Stunden hinweg sein, werdet ihr alle von mir fallen, und mich halten für einen Sunder, dem Gott gram sei. Denn ich werde kommen in die Hände der Juden. Bisher ist mir kein Leib widerfahren, aber nun soll ich leiden. [fol. 52a] Do werdet ihr meinen, ich sei von Gott gar verlassen. Das heißt ärgern. Worumb? Ei, es ist geschrieben im Zacharia (Cap. 13, 7), Judas muß dieß Aergerniß anrichten, daß ich, der Hirte, geschlagen werde, so werdet ihr euch alle an mir ärgern, dann das Kreuz wird euch so für den Kopf stoßen. Welches denn ein greulicher Fall ist, und viel darvon zu predigen wäre.

Die Angst Christi im Garten.

Nun im Garten do gehet an das Werk, daß er sich mit dem Tode und Teufel beißet, und gehet von der Stund an und währet bis auf den folgenden Tag Abends, umb die neunte Stunde, do er verschied. Da versucht der Teufel alle Macht an ihme, aber der Herr Christus hat zuvor selbst gesagt (Joh. 14, 30): Der Fürst der Welt kompt, aber er hat nichts an mir. Do fanget er an im Garten zu zittern, zu beben und zu zagen; do läßt er seine gottliche Macht verborgen sein, und gibt sich in Schwacheit so tief, als nie kein Mensch innen gesteckt ist. Drumb hat ihme der Teufel auch ins Herz gegeben, daß er verzweifeln sollte. Man kann die Angst nicht gnung verstehen; er hat feurige Pfeil gefuhlet. Drumb so ist allda eine solche Schwermuth und Traurigkeit, die do währet bis in den Tod. Und wenn do die Gottheit nicht gewaltiglich hülfe, so konnte es die Menschheit nicht ertragen, Leib und Seel mußten sich scheiden. Die große Herzbewegung todten viel, daß etzliche von plotzlichem Schrecken flugs todt blieben, andere viel die Traurigkeit todtet, [fol. 52b] item viel vor großer Freude sterben. Dann wenn die Seele

recht beschweret wird mit solchen affectibus, so kann sie es nicht ertragen. Wie man denn siehet an den Ubelthätern, die man richten soll, wie die so verdüstert, ja vertodtet sind, daß sie nicht recht sehen oder horen, und nicht recht bei ihnen selber sein. Aber allhier ist viel eine großere Traurigkeit. Dann der Text saget: Er zittert und bebete, war betrübt bis in den Tod; und wenn es allein natürlich und menschlich mit ihme gewesen, so wäre er in demselbigen Augenblick vor Traurigkeit gestorben. Wir konnens nicht verstehen, denn daß er hat müssen unsere Sunde und den Zorn Gottes tragen. Nun, die Sunde recht fuhlen und den Zorn Gottes sehen, ist wahrhaftig die Hölle. Er hat wohl nicht Sunde, noch auch nicht den Tod verdienet; aber die Sunde der ganzen Welt, die fallen uber seinen Hals, er muß fühlen, daß nicht ein ärger Sunder in der ganzen Welt je gewesen sei, als er ist; item, er fühlet den Zorn Gottes und die Verdammniß, so mit den Sunden verdienet ist. Dieses konnen wir nicht ausreden, es ist auch zuvor nie erhoret worden, daß ein Mensch je so traurig sollt worden sein, daß er vor großer Angst und Traurigkeit Blut hätte geschwitzet. Es kann einer wohl amächtig werden und sinken; aber also amächtig oder traurig sein, daß das Blut durch die Schweißlocher bringe und Blutstropfen auf die Erden fallen, das ist zuvor nie erfahren.

Diese greuliche Marter ist die großte, dann das geistliche Leiden ist schwerer, dann die leibliche Marter. Und das ist das erste Theil seines Leidens, auch das erste Theil der Nacht.

[fol. 53a] Do er nun in solcher Angst und Traurigkeit gar keinen Trost hat, so gehet er zu den Jungern und vermahnet sie, daß sie wachen und beten wollten. Aber Judas hat des Landpflegers Kriegsknecht, des Raths, der Hohenpriester und Pharisäer Knecht an sich gehängt, und kompt auch in denselbigen Garten, gehet vorher und ist Feldhäuptmann, und gibt ihnen ein Zeichen, darbei sie erkenneten, welcher der Herr sei. Dann er furcht sich, er mochte ihnen entwerden, und man saget, daß St. Jacob der junger oder kleine, sein Vetter, sei ihme fast ähnlich gewesen. Dann der Herr Christus

und St. Jacob seind zweier Schwester Sohne gewesen. Drumb besorget Judas, daß sie nicht mochten irgends St. Jacob für den Herrn angreifen und gefangen nehmen; derhalben spricht er: Platzet nicht zu! Harret, und lasset mich den Anfang machen, und folget ihr mir nach. Das thun die Schälke, weil*) sein Herr in den großten Aengsten ist. Das Zeichen, so er ihnen gibt, ist, daß er den Herrn küsset, und Malchus leuchtet mit der Latern herumb. Und Judas wird irre, denn sie waren verblendet, daß sie nichts sahen. Und do sie horen den Herrn Christum reden, do sehen sie nicht allein gar nichts, sondern sie fallen zur Erden und weichen zurucke. Das sollte sie je erschreckt und vermahnet haben, daß sie von der Gefängniß Christi hätten abgelassen. Derhalben so saget er zum andernmal: Ich bins: und thut ihnen die Augen auf, und spricht: Die Stunde der Finsterniß ist hie. Do leuchten sie zu, auf daß sie ihnen erkenneten, [fol. 53b] und Judas küsset ihnen. Do vermahnet ihnen der Herr zum letztenmal.

Und weil Malchus so umbläuft und also geschäftig ist mit der Latern,**) do nimpt Petrus sein Schwert und häuet ihm das rechte Ohr ab. Balde ergibt sich der Herr in die Gefängniß. Das ist nu fast umb die neunte Uhr geschehen, do sie ihnen binden und fuhren zu Hannas, haben an ihm ein Ehre und Freude, haltens für groß. Ist allein zum Schauspiel geschehen. Und Hannas hilft ihnen daß binden, auf daß er gewiß gefangen behalten würde, und schicket ihnen zu dem Hohenpriester Caiphas. Da wills nun schier umb 9 Uhr werden.

Do seind nun die Hohenpriester alle bei einander versammlet, und hoffen wie die grimmigen Wolfe auf ein Schäflein. Und folget do St. Petrus nach, und hat keine Hoffnung, daß sein Herr würde lebendig bleiben, weil er in seiner Feinde Hand kommen sei. Aber er will allein sehen, ob sie ihnen alsbalde todten, oder irgends ins Gefängniß werfen wurden. Drumb gehet er auch mit in des Hohenpriesters Palast; ist irre worden, und vergisset, und meinet, er wolle da verborgen sein. So ist alsbalde eine Magd da, welche ihnen fraget:

---

*) = währenddem. **) Manuscr.: † nimpt Petrus.

Bistu nicht des Mannes Junger einer? Do schreiet der Hahn zum erstenmal. Das ist umb 9 Uhr geschehen. Da hebt sich an der Rath und das Geschwätz der Hohenpriester, fragen ihnen, und bringen Zeugniß. Dann zuvor haben sie auf Zeugniß nicht gedacht, sondern dieß alleine im Sinn gehabt: er muß sterben, dann es sei besser, es sterbe Ein Mensch, denn daß do das ganze Volk [fol. 54a] verderbe. Und bringen für dreierlei große Sachen: erstlichen, daß er sei ein Ketzer; zum andern die Aufruhr; zum dritten die Gotteslästerung. Die drei Sachen haben sie mit großer Klugheit zusammengebracht. Zum ersten geben sie fur, er hab das Volk vom Gesetz Moisi abgeführet, und machet unserm Herr Gott das Volk abfällig und ungehorsam. Darmit wollen sie ihnen gewiß haben. Zum andern, so handelt er nicht allein wider die Kirche, sondern auch wider die Oberkeit, daß er verbiete, dem Kaiser den Zins zu geben ꝛc. Zum dritten, so lästert er auch Gott. Drumb so ist er dreimal schuldig des Todes. Nun für den Hohenpriestern käme man mit diesen Anklagungen noch wohl fort, aber wenn wir für Pilatum kommen, gedenken sie, und werden fürgeben, daß er solle das Volk verführet haben, so ists ihm eine lächerliche Klage. (Denn man hat das Halsgerichte von den Juden genommen.) Derhalben so werde vor Pilato diese Anklage den Stich nicht halten.

Zum andern, so wußten sie, daß erlogen war, daß er ein Aufruhrer sein sollte. Denn Pilatus sahe fleißig mit seinem Kriegsvolk zu, und do ein Aufruhr in Galiläa war, Lucä am 13. Cap. (V. 1), säumet sich Pilatus nicht lange, sondern zuhieb sie vor dem Altar, und hat domals einen Haufen Juden erstochen. Drumb so hielt Pilatus ihnen nicht fur einen Aufrührer.

Das wird nun drumb beschrieben, auf daß wir wissen, er sei nicht allein unschuldig fur Gott, sondern auch vor Pilato. Das dritte Stücke halten sie für das hoheste, und es ist auch wahr, und hat Pilatum am allermeisten bewogen, daß er horet*), er thue Mirakel. Drumb so haben sie ihr Sachen umbsonst zusammengesponnen, [fol. 54b] und hat sie nichts geholfen. Aber

*) Manuscr.: sie horen.

sie haben Pilatum uberschrieen, und dräuen ihme die bose Buben, und ist er gezwungen wider sein Gewissen, do er ihme selbst Zeugniß der Unschuld gabe, ihn zu todten.

Für den Hohenpriestern ist dieß Wesen von neun Uhr bis umb zwolf Schläge geschehen, do die Pfaffenknechte und die andern bosen Buben Christum verspeiet und verspottet haben, denn sie haben ihren Hohenpriestern darmit wohldienen wollen. Do nun Petrus zum andern und drittenmal Christum verleugknet hat, gehet er aus des Hohenpriesters Palast und weinet bitterlich. Was aber von zwolf Uhr bis umb drei Schläge geschehen sei, do weiß man nichts von. Von drei Schläge an bis umb sechs Uhr auf den Tag handeln sie mit ihme, ob er wolle bekennen, daß er Gottes Sohn sei, item ob auch die andern zwo Sachen wollten helfen, daß er ein Ketzer und Verführer, item ein Aufruhrer sei. Aber es will nicht gehen.

Derhalben so ist Pilatus nur mit der Juden Geschrei ubertäubet worden. Also haben wir bisher von der Passion gehort, was des Nachts geschehen sei. Nachmittage wollen wir horen, was do am Tage mit dem Leiden Christi sich zugetragen hab.

CLXXI.

Predigt über die Kreuzigung Jesu.

(Gehalten am Charfreitag Nachmittag, 26. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 55a — 63a [Bl. 63b ist leer.] — No. 8.)

Ueberschrift: Historia von der Creutzigung Christi. Gepredigt Anno 1540.

[Fol. 55a] Wir haben im Text gehort, wie es dem Herrn Christo in der vergangnen Nacht ist gegangen. Nun wollen wir horen, was sich am Tage hat zugetragen. Aber wir konnens in Einer Stunden nicht ausrichten. Und ist die fruhe Stunde darmit zugebracht, daß sie den Herrn führen für Pilatum; aber sie haben

da nichts funden, auch nicht für Herode. Und do sie keine Schuld an ihme finden, do haben sie ihnen gegeißelt, gekronet und verspottet. Das hat gewähret bis umb eilf Schläge. Und Pilatus hätte gerne ihnen durch das Geisscheln los gemacht, und wollte*) also gesättiget haben ihren Muthwillen. Aber wie die Juden darnach mit ihrer Anklage zu Schanden werden, also gibt auch Pilatus dem Herrn Christo Zeugniß von seiner Unschuld, und spricht ihnen frei, ledig und los. Das ist geschehen fast bis umb 12 Uhr. Von derselbigen Stunde an ist das beste Stucke in der Passion, do der Herr am Kreuz hänget, und sie ihnen aufs greulichste lästern. Do vergisset der liebe Herr Christus seines Ampts nicht, darzu er in die Welt gesandt ist. Er läßt sie triumphieren und auch hohnen, als sei er verloren; aber er wollte gerne wiedersuchen und gewinnen, was verloren war. Do er zuvor gegeißelt, gekronet, verspeiet und gemartert wurde, redet er nicht Ein Wort; aber do er allhier am Kreuze hänget, do fänget er wieder an zu reden, hebt an und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das sind die rechten Wort, die mogen wir [fol. 55b] Christen wohl merken, denn sie verklären sein Leiden, worumb es geschehe. — Die dritte Stunde ist der halb Mittag gewesen, und war schier aus. Was thut er am Kreuz? Er bittet, daß seinen Feinden solche Sünde vergeben wurde. Er spricht nicht: Vater, laß herunter kommen ein funfzigtausend Engel, und sie ein hunderttausend Ellen in die Erden schlagen oder in Abgrund der Höllen stürzen, wie sie es wohl verdienet hatten. Aber er ist der Sohn Gottes, unser wahrhaftiger Heiland, und Herr uber alles. Es wäre kein Wunder, daß alle Engel aus dem Himmel kommen wären und sie alle todtgeschlagen hätten; noch bittet er für sie.

Da ist er ein rechtschaffener Hoherpriester, und stehet auf seinem Altar und hält Messe (mit Urlaub, daß ich das schändliche Bild und Mißbrauch allhier anziehe!). Er hat keine rothe Kasel noch Alwe*) an;

---

*) Manuscr.: „wollte“ fehlt. **) d. i. die alba.

aber er ist reiner und weißer, denn keine Alwe, dann er ist ein unschuldiger Mensch, der keine Sunde gethan hätte. Er hat ein schön weiß seiden Kleid an, ein weiß silber Stücke, das gleißet schöner, dann die Sonne, und hat eine rothe sammete Kasel drüber, daß er brinnet in der Liebe; und hänget am Kreuz auf dem Altar, und thut als der rechte Hohepriester sein hohepriesterlich Opfer und betet. Wie denn im Gesetz Moisi (3. Mos. Cap. 16) ein Hoherpriester beschrieben wurde, daß er sollte beten und mit seinen Fingern Blut sprengen siebenmal, das sollt heißen das Volk versuhnet für Gott. Das thut er allhier auch: er hat sein Blut aufwarts gesprenget mit den Fingern, das ist, durch den heiligen Geist gegen Gott, und darneben geräuchert, das ist, das schöne Gebet gesprochen: Vater, vergib ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Willtu [fol. 56a] nun wissen und sehen, wer unser Hoherpriester und Papst ist? nämlich, der do sprenget das Blut gegen dem Vater vor unsere Sunde, und uns vertheidiget vor Gott. Denn er bringet Gott sein Blut entgegen, und spricht: Das Blut vergieß ich dir zu Gehorsam, und thue es zur Erlosung der Menschen auf Erden; drumb so bitte ich, du wollest ihnen alle diese Sunde umb meinet- und meines Bluts willen vergeben.

In Moise war Aaron und seine Sohne als Priester darzu geordent zum Priesterampt, und mußten anhaben einen schönen weißen Leibrock, ein gulden Räuchfaß und eine guldene Schussel mit Blut, und eingehen in das Heiligthumb für den Gnadenstuhel. Das hat Moises also abgemalet, daß der Priester sollte thun. Aber der Herr Christus hänget bloß am Kreuz und hat kein Hembde noch Rock an, ist alleine verbunden; sondern*) den rechten schönen weißen und gelen Leibrock und Inful, und die rechte Kron auf dem Häupt, und bringet sein eigen Blut, und nicht Bocksblut, in das Heiligthumb, nicht Räuchwerk im gulden Räuchfasse, sondern etwas aus seinem guldenen Herzen, nämlich das Gebet: Vater, vergib ihnen. Das ist der rechte Hohepriester,

*) zu ergänzen: er hat an.

:r alles ausrichtet, das Moises mit dem Hohe-
:iester abgemalet hat.

Es ist eitel groß, reich Ding, was in der Person
:schehen ist. Dann allhier hastu die Auslegung, Deu-
:ng und Verstand seines Leidens, daß, wenn man fraget:
Vorumb die hohe Person, der Sohn Gottes, gelitten
ıb? worumb mans alle Jahr predige? worzu es diene?
'arzu, daß du wissen sollst, daß geschehen sei zur Ver-
:bung der Sunden. Dann er saget allhier: Vater,
ergib ihnen 2c. Es soll darmit Vergebung [fol. 56b]
:r Sunden erworben sein, und der Zorn Gottes auf-
)ren, des Teufels Zorn und Gewalt gedämpft und der
od erwurget sein*). Denn die heilige Schrift und
'ott haben dem Teufel das Urtheil gegeben und zum
enker und Richter uber das menschlich Geschlecht gesetzt,
ıß er sie schrecke, plage, anklage, martere und würge,
eweil sie sich an Gott versundiget hätten; der Höllen
ıt er das Recht gegeben, das menschlich Geschlechte zu
:rafen. Do hat Gott aus seiner Gottheit ihm das
echt abgewinnen wollen, und seinen Sohn gesandt,
ıß er den Tod uberwinde, und den**) Teufel, Sund und
ölle durch Gottes Rath, und den Engeln verborgen,
lgete. Drumb hat Christus müssen auf sich nehmen
:n Zorn Gottes zu versühnen und aller Adams Kinder
nd Menschen Sunde auf sich zu laden. Was Adam
nd alle seine Nachkommen gesundiget haben, das soll
: tragen, gleich als wäre er Adam selbst, auf daß also
er Zorn Gottes bezahlet und versühnet wurde. Das
st virtus et finis passionis Christi. Denn du mußt
nicht allein die Historien wissen, daß du die Person
ennest, als, daß er Gottes Sohn ist und unschuldig
eidet, ein unschuldiger Mensch ist; sondern causam
passionis auch bedenken, daß er nicht seinethalben leidet.
Er hatte nichts gethan, sondern wir waren in Sunden
empfangen und hatten viel thätlicher Sünde; ich und
du haben gesundiget: do leidet er, daß die Sunde auf-
horete und vergeben werden mochte, nicht umb unsers
Verdienstes, Heiligkeit und Werk willen, sondern umb
seines Blutvergießens willen. Drumb spricht er: Vater,

*) Manuscr.: „sein" fehlt. **) Manuscr.: dem.

vergib ihnen. Den Text behalte du, und deute ihn dahin, daß, wenn du horest vom Leiden und Blutvergießen [fol. 57a] des Herrn Christi, auch siehest seine Wunden, Dornekron, Nägelmaal und Kreuz, daß du sagest: Das ist geschehen umb meiner Sünde willen, daß ich Vergebung der Sunden dardurch hätte. Und wo dann Vergebung der Sünde ist, do kann kein Tod bleiben, er muß aufhoren, wie St. Paulus (Röm. Cap. 5) darvon redet; wo keine Sunde ist, do kann auch kein Tod sein. Ist die Sunde vergeben, so hat der Tod kein Recht mehr. Wenn nun die Stimme gehort wird, daß keine Sunde mehr da sei; ist dann die Sünde weggenommen, so muß da ewige Gerechtigkeit sein; und hat der Tod kein Recht noch Gewalt uber die Menschen mehr, so muß ewiges Leben da sein.

Derhalben so stehet es gar in dem Priesterthumb des Herrn Christi, und niemands hat diesen Spruch so wohl verstanden, als die Epistel zu den Hebräern, do sie saget (Cap. 5, 7): Christus hab an dem Tage seines Fleisches mit Thränen geopfert und mit großer Stimm gerufen zu dem ꝛc. Das ist ein trefflicher Mann, ders so hat konnen deuten, nämlich: do sein Leib oder Fleisch leiden mußte und sterben, do die Stunde ist kommen, daß er sterben sollte, do hat er an dem Tage mit großem Geschrei und Seufzen geschrieen, mit großen Thränen gebeten, und ist erhoret worden. Ich konnte denselbigen Text nicht also ansehen. Wir sollen den Text verstehen als ein Gebet des einigen und rechten Hohenpriesters. Denn jene Priester alle in Moise waren nur ein Bild, ein Modell oder Muster und Figur dieses Hohenpriesters; es ist alles in Moise verkündiget gewesen, was er hat thun [fol. 57b] sollen. Siehe aber, was der Papst allhier zuentgegen gethan hat! Er führet das Kreuz zum Grabe, und wenn hat er gepredigt von dem Nutz des Leidens Christi? Wenn wir Mönche und Pfaffen sind auf den Altar getreten und Messe gehalten, so haben wir uns gerühmet, daß wir mit dem Opfer der Meß haben die Leute, so umbher stunden, wollen Gott versühnen und die Seelen darmit aus dem Fegfeuer führen. Und das geschicht noch täglich im Papstthumb also. Ich habs nicht gewußt, daß es so

ein greulicher und erschrecklicher Irrthumb gewesen ist. Es ist gar ein ungleich Opfer, daß ich Drecksack dahintrete, und mache das Sacrament zum Opfer, richte ein Meß an, hebe das Sacrament auf, und thue es für den Fürsten oder Herrn, der dieß Kloster oder Kirche gestift hat, auf daß er Gott versuhnet und selig wurde umb dieses meines Werks willen; daß ein armer Mensch nicht alleine sich versuhnen will, sondern will auch andern Lebendigen und Todten darmit helfen, die etwas gestift haben. Und das ist noch großer und ärger, wenn ein Pfaff des Nachts aufgestanden ist von einer Huren, ist ein Ehebrecher, Vollsäufer oder Gotteslästerer, und stehet da uber dem Altar, und brustet sich noch, und spricht: Erzürne ich gleich unsern Herr Gott, so diene und helfe ich doch andern, die do umbher stehen; ob er gleich, der Pfaff, seine Seele verdampt.

Das soll man nicht vergessen. Man muß den Papst strafen, denn er stellet sich jtzt so frumm, gleich als hätte er nie kein Wasser betrübet; drumb mussen wirs ihme sagen. Er hat uns also gelehret, daß ein Pfaff (wenn er gleich die ganze Nacht ein Bubenleben geführet hat) dennochs [fol. 58a] mit seiner Meß so heilig sei, daß er auch andern helfen konne, er wäre krank oder auf dem Wasser. Deß sind ihre Bucher voll. Aber allhier stehet: wenn dieser Hoherpriester nicht hätte uns mit seinem Blut besprenget, so wären wir alle verloren. Sie wollten solchen Irrthumb jtzt gerne begraben und schmucken; aber worumb todten sie uns noch, dann daß wir predigen, daß sie die Leute mit ihren Messen und Opfern wollen selig machen? Wenn Christus der Hohepriester nicht hätte geräuchert und gebetet und sein Blut gesprenget, so blieben wir wohl alle verloren. Unser Werk solls nicht thun, sondern Gottes und der Jungkfrauen Marien Sohn, der thuts, der sein Blut opfert am Kreuz und gesprenget hat vor dem Vater, und gesagt: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wenns also nicht heißt, so ists der leidige Teufel. Wenn sie das jtzt horen, so wollen sie es nicht verstehen; aber es seind alle ihre Bucher und Calender darvon voll geflickt. Lasset euch durch die schönen Glossen nicht

verfuhren, sondern lernet den Grund der Kirchen, das ist, den grundlichen Verstand des christlichen Glaubens. Dann sie wollen noch die Messen, Wallfahrt und Vigilien und andere Mißbräuche als recht erhalten; aber wir habens noch bis anher für ihnen behalten. Also thut ihr auch. Halt't ihnen fur, ob sie mehr Priester wissen, dann den Priester Christum? Priesterkinder wollen wir gerne sein, das ist, dieses einigen Priesters Christi Sohne und Tochter, daß wir durch ihn die Macht haben, und zu Gott sagen: Vater, vergib uns unsere Schuld. Daß ich ihnen aber hinweg aus den Augen setzen wollt, und ihnen halten als einen Richter, und darnach getrollt kommen mit einer grauen Kappen, mit Platten und Stricken und [fol. 58b] mit guten Werken, und sagen: Herr, ich hab so viel Psalm gebet't und so viel Guts gethan! — also komm nicht, sondern also sage: Lieber Gott, ich gläube an Jhesum Christum, daß der mein Hoherpriester sei, vergib mir meine Schuld, ich bin sein Sohn und Tochter; und daß ich konne sagen: Gott wird doher mein Vater im Himmel, daß ich an seinen Sohn gläube und in seinem Namen bete, dieweil er mein einiger Mitteler ist.

Das haben sie im Papstthumb nicht gelehret noch gehalten, sie predigens auch noch heute zu Tage nicht; sondern das ist ihre Lehre gewesen: Christus ist ein zorniger Richter; wo will ich nu bleiben? O du heilige Jungfrau Maria, du Mutter Gottes, lieber St. Christoffel, hilf mir und versuhne mir den Herrn Christum, daß er mir gnädig sei! — O soll ich da erst herkommen als ein Priester und ihnen versuhnen, und sagen: Siehe an meine gute Werk! daß er mir drumb gnädig sei, wo wollte ich bleiben? Ja, wo bliebe dieß trostliche Wort, so er allhier saget: Vater, vergib ihnen etc.? Was ist aber das? Ists recht, daß ich armer Dreck und Madensack will für Gott den Vater treten, und sagen: Vater, sehe meine Werk, mein Meßlesen und mein Vigilien und daß ich mir wehe thue, siehe das an und vergib mir meine Sunde; so wird er denn sagen: Bistu so fromm, als der, so an dem Kreuz hänget, worumb ist er gestorben?

Drumb so stoßt dieser Spruch den Papst gar zu

Boden mit allen Pfaffen und Moncherei. Es ist*) erschrecklich und unaussprechlich, was es für ein Greuel sei, das Papstthumb. [fol. 59a] Aber in dem Spruch opfert Christus sein Blut für deine Sunde, stirbet nicht für sich, sondern für uns, vergisset alles Haß, Neids und Bosheit der Juden, sondern gedenkt an sein hohepriesterlich Ampt; wie denn von ihme geschrieben war, daß er sollte sein ein Priester, Altar und Opfer; trägt meine und deine Sünd an seinem Hals, auf daß ich in meinen Todesnöthen konnte sagen: Ich gläube an den Herrn und Hohenpriester Jhesum Christum, das Lämmlein, so der Welt Sunde trägt, der do geräuchert gegen Gott, das ist, gebeten hat, daß er mir meine Sunde vergebe, und uns mit seinem Blut gegen Gott besprenget und mit Gott versohnet.

Dann sie wissen nicht, was sie thun.

Dieser letzte Zusatz hat gleichwohl ein ebenteurlich Ansehen. Sie habens, trauen! wohl gewußt, was sie thäten; ja, der Text saget von Pilato, er hab gewußt, daß sie ihnen aus Neid ihme uberantwortet hatten, denn er war ein richtiger weidlicher Romer, der frisch hindurch ging. So wußtens die Juden, trauen! auch wohl, daß sie**) aus lauter Haß und Bosheit Christum dem Pilato uberantwortet hatten. Worumb spricht er dann: sie wissen nicht, was sie thun? Nun, sie haben nicht gewußt, daß es eine solche Person und solche Sache wäre, und daß es geschehe umb der Erlosung des menschlichen Geschlechts willen. Meinstu, wenn ich eines Fürsten Sohn gefangen bekäme, und ließ ihnen kopfen, und thät ihme Unrecht, daß ich solches thun wurde, wenn ich ihnen kennete? Das haben sie auch gethan. Sie habens wohl gewußt, daß sie ihme Unrecht thäten, dann ihr Herz hats ihnen gesagt, daß [fol. 59b] sie aus bitterm Haß und Feindschaft ihnen uberantwortet haben. Aber daß sie eine solche hohe Person antreffen und kreuzigen, das haben sie nicht gewußt. Drumb so muß man diese Entschuldigung zulassen, dieweil Christus selbst spricht: Dann sie wissen nicht, was sie thun; und St. Petrus in den Geschichten der Apostel am 3. Cap.***) (V. 17.),

*) Manuscr.: † ein. **) Manuscr.: „sie" fehlt. ***) Manuscr.: am 2. Cap.

auch St. Paulus 1. Corinth. 2 (V. 8.) saget: Hätten sie es gewußt, sie hätten den Herrn der Ehren nicht gekreuziget; denn wer will unsern Herr Gott kreuzigen? Drumb so verstehet er die ignorantiam und inscitiam nicht von dem bosen Willen der Juden, sondern wie gegen einer Person ist, da sie anlaufen. Das wissen sie*) nicht, daß er Gott sei, und ein Herr uber Himmel und Erden, der alles erschaffen hab, sondern halten ihnen nur für einen schlechten Menschen, dem sie gram sind; gläuben nicht, daß er der Herr der Ehren sei; wissen auch nicht, daß er drumb leide, auf daß er den Teufel, Tod und Höllen darmit uberwinden wolle.

Also thun wir auch, wenn wir wissen, daß irgends Fursten sein, die unser Lehre nicht wissen und sie lästern und verfolgen, so bitten wir auch vor ihnen und sagen: Vergebe es ihn' Gott, sie wissen nicht, was sie verdammen oder verfolgen. Als unser Kaiser, und Konig Ferdinandus sein mag, die nicht anders meinen, denn sie verfolgen den Teufel.

Die Juden aber wußten, daß sie Unrecht thäten; aber das wußten sie nicht, daß die Person wäre Gottes Sohn. Wenn aber der heilige Geist kompt nach dem Ostertage, als auf Pfingsten, und nimpt das Unwissen weg, und spricht: Ich hab [fol. 60a] euch etwas zu sagen, das ihr zuvor nicht gewußt habt: Ihr habt Gottes Sohn gekreuziget, das habt ihr nicht gewußt, daß wahr sei. Es soll euch aber vergeben sein; und daß es wahr sei, so stehe auf, du Lahmer und Blinder, sehe und gehe, es soll dir vergeben sein, daß ihrs zuvor nicht gewußt habt. Allhier nimpt er auf sich die Sunde der ganzen Welt, und alles, was do gesundiget hat, und ihnen hat helfen kreuzigen. Denn wir sind alle seine Kreuziger, ich und du; das ist ihme von uns geschehen. Nun, es soll aufgehoben sein, ihr habts nicht gewußt, daß euer Sunde ihnen sollen haben gekreuziget. Nu, der heilige Geist sagets: Ihr seid alle Pilatus, Herodes &c., ihr habt ihnen alle gekreuziget. Weil er aber umb der Sunde willen gestorben ist, und am Kreuz für euch gebeten hat, so solls euch alles geschenkt und vergeben

*) Manuscr.: „sie" fehlt.

sein; denn Gott, der himmlisch Vater, spricht: Ich will den Sohn erhoren, der für euch betet und spricht: Vater, vergib ihnen 2c. Umb des Gebets willen sollet ihr einen gnädigen Gott haben; hebt nun an, und gläubet an Christum, daß er unschuldig gelitten hab und gekreuziget sei. Dann ich wills beweisen mit Mirakeln, daß Fischer, die nehrlich eine halben Sprach konnen oder halb Zunge hatten, die sollen mit vielerlei Zungen reden, und es euch predigen und Wunderzeichen thun und die Todten auferwecken; drumb so nehmets an. Die es nun horen, und ihnen die Unwissenheit weggenommen ist, do stehets wohl umb. Denn das Gebet strecket sich uber die, denen es mit Worten und Zeichen verkundiget worden ist, daß sie wissen, sie haben Unrecht gethan. Aber wo das Wort und Zeichen veracht werden, ob da das Gebet auch solle sie helfen? [fol. 60b] dorauf antworte ich: Nein. Doch mit dem Unterscheid, wenns ihnen gesagt wird, wie den Juden, mit Worten und Zeichen, daß es unrecht*) sei, was sie gethan haben, und beharren drauf und meinen, sie haben recht gethan: die dobrauf bleiben, do kann man nicht für beten: Vergib ihnen ihre Sunde. Wenn man wollte für sie beten, so wärs eben so viel, als: Lieber Gott, laß ihr Ding recht sein! Als ich satze zum Exempel: **) Herzog George von Sachsen und der Bischof von Mainz, die wissens wohl und haben das Evangelium verstanden und gesagt, unser Lehre sei recht; aber uber das, daß sie es wissen und der heilige Geist straft sie, noch fechten sie wider diese Lehre und speien dem heiligen Geiste, der sie gestraft hat, in das Angesichte. Die werden selig in Abgrund der Höllen, hart bei Lucifer; sollte man für die bitten, daß sie selig wurden?

Wenn aber andere irren und unwissend sündigen, und werden drumb gestraft, die lassen darvon ab und bekehren sich, denn sie haben allhier die Thränen des Herrn Christi, dorinnen ihre Sunde ersäuft sind. Denn das Blut Christi ist umb der Sünde willen vergossen. Wer das weiß, der soll für Freuden springen. Die ganze Welt sucht sonst Vergebung der Sunde und wie

*) Manuscr.: recht. **) Manuscr.: † das.

sie einen gnädigen Gott bekommen mochte, und findet ihnen doch nicht; wie uns armen Munchen widerfahren ist. Aber wir wissen, daß es auf dem stehet, daß Christus am Kreuz vor uns betet und sprenget sein Blut für die Sunde der Welt. Das solltu gläuben, und dir deine Sunde lassen leid sein, und die Vergießung des Bluts Christi annehmen. Wenn du aber deine Sunde weißt, und willst sie nicht wissen, sondern vertheidingst [fol. 61a] sie, und willst eine Gerechtigkeit draus machen, so ists mit dir verloren. Dann Christus ist nicht gestorben für die Gerechten, wie er selber saget (Luc. 5, 32): Ich bin nicht kommen, die Gerechten zur Buße zu berufen, sondern die Sunder. Die sollen ihre Sunde büßen, das ist, Reu und Leid drüber tragen, und uber sich selbst zornig werden und bei Christo Vergebung der Sunden suchen. Dann umb der Heiligen, Frommen und Gerechten willen ist er nicht kommen, drumb hat er für sie auch nicht gebetet; sondern sein Gebet heißt ein Vergebung denen, die do der Vergebung der Sünden bedürfen, so arme Sünder sind. Dann so lang er gerecht bleibet, so gehet das Gebet ihnen nicht an. Ich weiß gar wenig Exempel derer, so der Wahrheit offentlich widerstrebt haben, daß sie wieder zurecht kommen wären; sondern Viel weiß ich, die do sind verstockt blieben. Drumb so mag man wohl zusehen. Wir werden in Sunden geborn, aber wir beten täglich umb Vergebung der Sunden, und ein Christ kompt wieder zu sich selbst, und wills nimmer thun. Darfür stehet dann der Hohepriester an dem Kreuz und betet. Wer aber will Sunde für keine Sunde gethan haben, und will noch Recht haben, als die Antinomer, Sacramentierer und andere thun, die do unsere Lehre noch darzu verdammen, denen mag der Teufel helfen, die do ihre offentlichen Sünden vertheidingen. Drumb saget St. Paulus zum Tito (Cap. 3, 10): Einen Ketzer, der Unrecht hat, wenn man ihnen einmal oder zweimal vermahnet hat, so laß man ihnen darnach fahren; will, daß man ihnen dem Teufel ubergebe. Derhalben so seid demuthig, und fallet nicht in Sunde, die ihr darnach wolltet schmucken als Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn das sind erschreckliche Sunden, daß ein Mensch so heilig sein will. Und

ist noch das ganze Papstthumb [fol. 61b] mit solcher Sunde beladen. Alle ihre Messen, Wallfahrt, Ablaß, ihre Müncherei muß Heiligkeit und gut sein. Wenn wir nun sagen, es sei Sunde, so seind eins Theils her, die aus Unwissenheit also gesundiget haben, und lassen das Narrwerk anstehen, und sagen: Fahre hin zum Teufel, Meß, Wallfahrt, Kapp und Platt! Für die hat Christus gebeten, und diese werden in dieß Gebet begriffen, die do sagen: Behute Gott, ich wills nimmermehr thun! Aber die also sagen: Wenns gleich recht wäre, dennochs so wollen wirs nicht gläuben; — *) wo wollen wir einen solchen Hohenpriester nehmen, der für solche Leute beten, sterben und sein Blut vergießen, sprengen und opfern wollt, die ihre Sunde vor Heiligkeit vertheidingt haben wollen? Diese mussen in ihrer Heiligkeit sterben; denn Christus will nicht, daß du deine Sünde vertheidingen sollst; wie man die Greuel und Abgotterei im Papstthumb vertheidinget.

Wir sollten niederknieen und Gott danken, daß er uns die Sünde vergeben will und Vergebung der Sunden erlanget hat. Sollt er noch das erlanget haben mit seinem Sterben und Blutvergießen, daß ich meine Sunde für Gerechtigkeit schätzen wollte, und meine Abgotterei sollte Heiligkeit sein, der Teufel möchte allda mein Gott sein! Nun soll die Sünde vergeben werden, denn er schreiet am Kreuz mit Thränen umb die Vergebung der Sunde. Drumb sollten wir sagen: Dir zu Dienst will ich bekennen, daß ich hab geirret; ich wills nimmermehr thun. Aber wenn man saget: Ich weiß, daß es Gottes Wort und die heilige Schrift ist; als Annas und Caiphas thäten, und nach [fol. 62a] des Herrn Christi Tode sagten: Was wollt ihr von des Mannes Blut sagen? Wir haben ihnen nicht gekreuziget; und hattens doch gethan, sprachen: Wollet ihr uns zu Mordern machen? wollen diese Sünde zur Heiligkeit machen. Hätten sie aber gesaget: Ich habs nicht gewußt, daß es der Herr gewesen ist; so hätte sie St. Petrus absolvieret. Aber do sie wollen unschuldig sein an diesem Blut, und diese Sunde für Gerechtigkeit halten, derhalben so sind sie

*) Manuscr.: † aber.

auch in diesem Gebet nicht begriffen. Es ist eine große Sunde, wenn eine Sunde offenbaret ist, man weiß und bekennets, daß es unrecht ist, und man wills aus lauter Bosheit nicht lassen.

Das ist Ein Wort. Ich wollt gerne alle sieben Wort, so Christus am Kreuz geredet hat, geprediget haben; so hab ichs nicht an der Zeit, denn es liegt viel an den Worten Christi. Drumb wenn er redet, so sperre die Ohren auf, und merke fleißig drauf. Von dem ersten Wort haben wir geredet; die seind priesterliche Wort, dorinnen alles begriffen wird, was Moises und die ganze heilige Schrift von ihm geschrieben hat. Es soll heißen Vergebung der Sunden. Drumb liegts an seinen Worten gar. Schreibe sie ins Herz und wisse sie darnach auch zu gebrauchen.

Die andern Wort gehen mehr im Priesterampt gegen den Menschen*); denn ein Priester soll gegen Gott und Menschen handeln. Nun, gegen Gott hat er sein Opfer gethan, sein Leib und Blut für uns am Kreuz in lauter Liebe verbrannt. Das ander Ampt des Priesters ist, daß er sich zu den Leuten wendet, und redet mit [fol. 62b] seiner Mutter, und befilcht sie Joanni dem Evangelisten; sorget für die Mutter, eher dann er stirbet.

Das dritte Wort ist, daß er zum Schächer spricht: Heute wirstu mit mir sein im Paradeis. Und ist ein Werk der Lieb, saget ihm zu Gnade und Barmherzigkeit. Das Heute hat keinen Abend, denn do scheinet eine andere Sonne, die dem Tage leuchtet. Ich kanns nicht alles predigen.

Das vierte Wort: Mich dürstet. Damit zeigt er an, daß er wahrhaftiger Mensch sei, und menschlich Schwacheit an ihme habe; gleich als die dürstet, die man sonst ausführet und abthun will.

Das fünfte Wort: Eli.

Das sechste Wort: Es ist alles erfullet; nämlich, was in der ganzen heiligen Schrift von mir gesaget ist.

Das siebente Wort: Vater, in deine

*) Manuscr.: gegen Gott.

Hände ꝛc. Ist ein Gebet, das er vor sich selbst thut mit starker Stimme, also, daß sich der Centgraf sehr drüber verwundert; wie die Epistel zun Hebräern (Cap. 5, 7) solch Gebet anzeucht: Clamavit voce magna ad eum, qui potuit eum salvare. Alle seine Werk treffen nicht seine Person; er ist allhier nicht privata persona, sed publica persona. Alle seine Werk und Wort gehen uns an. Zuletzt hat er uns allen die Brücken und den Steg gemacht, daß, wenn wir unsern Geist aufgeben sollen, wissen, er sei in der Hand des himmlischen Vaters. Dann wie sein Geist in des Vatern Händen ist, also soll aller derer Seel und Geist, die seines Bluts theilhaftig sind, und für die er gebeten hat, [fol. 63a] und seines Gebets theilhaftig worden sind, auch gewiß sein, daß er in des himmlischen Vaters Händen stehe, und sagen konnen: Ich gläube an Jhesum Christum, damit fahre ich von hinnen; und wissen, daß der Geist in des Vatern Hände gehore, und nicht allein in der Todesnoth oder wenn die Seel vom Leibe scheiden soll, sondern alle Stunde und Augenblick, unser ganzes Leben lang in Gottes Händen stehe. Und sonderlich, wenn wir sollen von hinnen in ein ander Leben fahren, daß wir do wissen, daß wir nicht in einen ledigen Winkel fahren, noch unser Geist in des Teufels Hände komme, sondern in Gottes Hände. Das hat er uns wollen mit dem großen Geschrei einbilden. Das sollen wir wohl merken und lernen, sonderlich die sieben Wort, die er geredet, do er gestanden ist zu seinem hohenpriesterlichen Ampt.

CLXXII.

Predigt über die Historie von dem Begräbniß des Herrn Christi.

(Gehalten am Charsamstag, 27. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 70a — 78a. — No. 10.)

Ueberschrift: Historia von der Begrebnus des Herrn Christi. Geprediget Anno 1540.

[Fol. 70a] Gestern haben wir gehort die Historien, so diese Tage uber ergangen ist, welche auf einmal nicht hat konnen gar ausgehandelt werden, und drumb das Jahr uber oft darvon geprebigt wird. Aber heute ist das geschehen, daß der Herr im Grab liegt.

Des andern Tages, der da folget.

Gestern ist der Juden Ostertag gewesen, an dem der Herr ist gekreuziget worden und als das rechte Osterlämmlein geopfert. Heute ist nun der Sonnabend, do der Herr im Grab gelegen und heute den ganzen Tag und heint die Nacht, doch nicht vollendet. Der Charfreitag ist der Ostertag gewesen bei den Juden, und heute Sonnabend ist der große und herrliche Sabbath gewesen, drumb daß er ist kommen in der Osterwochen, derhalben haben sie ihnen herrlich gehalten. Darmit ist die Ruge des Herrn Christi, dieser Sabbath, sein Begräbniß bezeuget und geweissaget worden, daß er auf den Tag rugen und im Grabe liegen würde. Denn es ist alles in der Schrift auf ihn gangen. Das erste Osterlämmlein und Pascha war nicht drumb gestift, daß solche Schlachtung ewig wurde bleiben, sondern daß es eitel Vermahnung, Bildwerk, Zeugniß und Weissagung wären, do sie sich täglich erinnerten und darmit gewiß geführet wurden auf das rechte Osterlamb, Christum.

Also sollte der Sabbath auch ein Lection sein für die Kinder, an dem sie sich ubeten, eitel Erinnerung, Ermahnung, [fol. 70b] Bild und Zeichen, dardurch sie geführet wurden auf den rechten Ostertag. Gleichwie auch der Ehestand und alle Hochzeit, die Bräutgam und Bräute von Anfang der Welt*) her, balde do Adam geschaffen und die Eva aus seiner Seiten gebauet wurde, und bis ans Ende der Welt nicht rechte Hochzeiten gewesen sind, sondern sind nur ein Spiegel, Bildwerk, Vermahnung und Weissagung von der rechten und ewigen Hochzeit Christi und seiner Kirchen, die do geschehen, als Gottes Sohn, der Herr**) Christus, kommen ist und ein Bräutigam worden, vertrauet sich seiner lieben Braut, der christlichen Kirchen. Also haben

*) Manuscr.: † Anfang. **) Manuscr.: „Herr“ fehlt.

die Juden auch jährlichen das Osterfest gehalten, und mußten täglich Viehe schlachten. Aber es war nur ein paedagogia oder ein Schullection, und nicht das rechte Wesen, sondern die Bedeutung eines rechten Wesens. Sie sollten darinnen zugerichtet werden zu einem rechten Wesen. Gleichwie man ein Kind nicht drumb in die Schul thut, daß es immerdar uber dem Donat soll sitzen bleiben oder ewig in die Schul gehen, sondern muß etwas lernen, und den Donat hinlege, Landen und Leuten diene, auftrete und werde ein Bürgermeister, ein Prediger oder Arzt. Also zeucht man auch ein Maidlein auf, und lernets kochen und haushalten, auf daß es eine feine Hausmutter werde. Eben also hat Gott auch das jüdisch Volk lassen das Osterlamb halten, schlachten, opfern, daß er sie hat wollen ziehen und gewöhnen, daß sie auf Christum, den rechten Messiam und Lamb Gottes, warteten.

Nu ist das Osterfest auf einen vollen Mond und auf einen sonderlichen Tag gesetzt gewesen, als an dem 14. Tag, [fol. 71a] und drumb also geordent, auf daß, wenn Christus käme, der Ostertag dann gleich fallen*) sollte am rechten hohen Sabbathabend, auf den Freitag, das ist, den Tag zuvor, eher der Sabbath kam; auf daß angezeiget wurde, daß Christus auf den Ostertag mußte gekreuziget werden, und den andern Tag flugs drauf den rechten Sabbath halten.

Sabbath heißt Feier, da man aufhoret mit arbeiten, daß man will Feierabend machen. Das Aufhoren und Ablassen von der Arbeit heißt auf Hebräisch Sabbath, wie wir den Sonnabend haben. Aber es wird das Wort Sabbath nicht eigentlich und recht geheißen Ruge; dann es greift weiter, dann Ruge oder Feier. Also wird derselbige Tag genennet der große Feiertag; dann heute ist er recht groß worden, do er ist von Christo gehalten worden. Es hat den Sabbath niemands also gehalten, als eben der Sohn Gottes, der feiert ihnen Tag und Nacht gar aus. Er liegt die ganze Nacht und heute den ganzen Tag im Grabe, und diese Nacht. Den Tag hat er recht ausgefeiert, und

*) Manuscr.: gefallen.

begreift drei Tage: am Ostertage umb drei Uhr stirbet er, daß er den Freitag nicht den ganzen Tag im Grab gewesen ist; den Sonnabend liegt er Nacht und Tag; am dritten Tage wird er nicht gar ausfeiern, er erreicht ihn*) nur. Diese Nacht hat er geschlafen, aber nicht gar aus; er erreicht nur den dritten Tag**). Alle andere Sabbath seind nicht rein und vollkommen, sondern nur Bildwerk, und bedeuten doch den rechten Sabbath; gleichwie alle Bräutigam und Bräute sind nur ein Modell der rechten Liebe Christi und seiner Braut. Dann do ist die rechte eheliche Liebe; unsere Liebe ist nicht so rein, [fol. 71b] wie sie wohl sein sollte, denn Fleisch und Blut ist verderbet mit der Erbsünde und bosen Lüsten, und ist im Ehestand viel Unlusts, Ungeduld. Aber in Christo ist die rechte Liebe, do kein Makel ist†), do Christus sein liebe Braut heimführt und macht sie rein und schön, und setzet fur sie sein Leben, und wiederumb liebet die Kirche ihnen auch, und am jungsten Tage wird er sie also zurichten, daß sie ohn Makel und Runzeln sei, und wider am Leibe oder Seele Feil habe. Also ist das der hochste Sabbath, darzu haben fürher mussen gehen alle Sabbath. Und wir sehen allhier die Ursache, worumb Moses so gestreng hält im Gesetz uber dem Sabbath, daß er ihnen setzet in die erste Tafel, und saget: Der Sabbath soll heilig sein und sollt an dem Tag feiern von allen euern Werken. Do gehen nun die Juden hin, und meinen, es sei ein solch Feiern, daß man ruge von der Aerbeit, und sehen nicht, daß da ein Bildwerk, ein Figur und Weissagung auf den rechten Sabbath sei. Gleichwie der Türke nicht siehet am Manne und Weibe, daß der Mann sei Christus, oder das Weib sei die Kirche. Sie lassens ihnen einen lautern Buchstaben sein, verstehens nicht. Aber der Buchstaben soll weisen auf den Sabbath, von dem wir jtzt predigen, er soll ein Erinnerung desselbigen sein oder ein Zeichen sein des großen Sabbaths, do der Sohn Gottes am Ostertage würde ein Opfer

---

*) Manuscr.: sie. **) Manuscr.: † dann auf den Abend und umb sechs Uhre. — Entweder nur der Anfang eines unvollendeten Satzes, wofür der nach „Uhre“ vorhandene kleine Zwischenraum im Manuscr. spricht; oder sollte es vielleicht heißen: „er erreicht nur den dritten Tag, bis auf den Morgen umb sechs Uhre“? †) Manuscr.: „ist“ fehlt.

werden für die Sunde der ganzen Welt, und an dem folgenden Tage Sabbath halten. Die Patriarchen und Altväter haben auch den Sabbath ohn Zweifel von Anfang der [fol. 72a] Welt gehalten; aber er war noch nicht offentlich durch Gottes Wort eingesetzt und zu halten befohlen. Aber das hat Moises gethan. Gott hat angefangen durch Moisen den Sabbath zu deuten und ihnen die Augen aufzusperren, daß sie drumb den Sabbath halten sollten, nämlich daß Christus, der Sohn Gottes, ein Herr des Sabbaths, wird am Sabbath im Grabe liegen und feiern. Und dergestalt haben die Juden den Sabbath nie gehalten, wie denn der Herr Christus Joann. *) am 5. Capitel (V. 38. 46. 47) ihnen aufrücket, daß ihrer keiner das Gesetze gehalten hab. Dann wenn sie recht den Sabbath hielten, so sollten sie feiern von ihren Werken a), wie Esaja 58 (V. 13) gesagt wird; aber wahrlich nicht von ihren Handwerken feiern, daß sie abließen vom Ackerbau und andern Werken, sondern sollten feiern von allen bosen Werken, die Gottt nicht gefallen; als, do wir von Adams Geburt herbringen, daß wir an Gott nicht gläuben, nicht in Nothen ihnen anrufen, loben und danken, nicht Gottes Wort horen, sein Evangelium verachten, nichts fragen nach den Sacramenten, den Eltern ungehorsam sein; item, daß einer ein Dieb ist, stolz, hoffärtig, häßig, neidisch. Das sind seine Werk. Also sind alle Adamskinder gesinnet. Do sollen wir feiern und davon ablassen. Den Sabbath hat niemands also gehalten.

Drumb so ist nichts mit der Juden und Papisten Ruhm, daß sie den Sabbath und Feiertag gehalten, wenn sie nicht **) pflügen, säen oder Schuch machen oder etwas anders thun. Es ist wohl fein; aber wenn man nicht will aufhoren von den rechten Häuptwerken des Menschens, als do ist vom Unglauben mit allen [fol. 72b] seinen Fruchten, und Werken des Fleisches, so hält man den Sabbath nicht recht; und das will der Sabbath doch eigentlich haben.

---

*) Im Manuscr. „Matthäi", aber am Rande die Correctur: „Joann".
**) Manuscr.: „nicht" fehlt.
a) Jerem. 17 (V. 27).

Dieweil aber alle Menschen auf Erden sein Ubertreter des Sabbaths, so kompt der Sohn Gottes und leidet für uns, ja feiert für uns, und hält er den Sabbath und läßt ab von allen seinen guten Werken, das er doch nicht schuldig war zu unterlassen. Denn er hat nie keine Sunde gethan, noch war kein Betrug in seinem Munde gefunden (1. Petr. 2, 22; Esaj. 53, 9); drumb durft er nicht darvon aufhoren. Aber dieweil wir waren unter dem Gesetz, Sunde und Tode, so gibt er sich unserthalben unter das Gesetz, und laßt seine Werk anstehen, leget sich ins Grab und feiert von unsertwegen, drumb, daß wir nicht wohl gefeiert haben und noch nicht recht feiern. Und wenn wir also nicht thäten an der Seel und am Leibe, so halten wir des Sabbath.

So ist in der Schrift von Christo geweissaget und mit dürren ausgedruckten Worten dohin auf Christum etliches gericht, als Esajä am 53. Capitel; darnach etliches mit Bildwerk und Figuren oder Gemälde, auf daß die Juden also aufgezogen würden in frischer Gedächtniß und*) Ubung, und hoffeten auf das zukunftige Osterlamb, welches mit der Juden Osterlamb bedeutet wurde; item, dieses auch allhier der rechte Sabbath wäre, denen**) der Juden Sabbath bedeutete, nämlich, daß des Weibes Same kommen wurde, der der Schlangen sollte den Kopf zertreten, und derselbige mußte geopfert werden, auf denen sie hoffen und warten sollten. Item, daß sie so gestrenge Sabbath hielten, gilt, daß sie nicht schlafen noch vergessen [fol. 73a] sollten des rechten Sabbaths, der kommen wurde, nämlich, do der Hohepriester Christus würde einen Sabbath, eine Ruge und Feiertag halten uns zu gut, der würde der rechte große Sabbath heißen. Also hält er alleine den Sabbath. Das dritte Gebot bleibet, gleich wie andere Gebot, und keiner von uns erfüllet es; aber er erfullets für uns alle, daß wir alle durch ihn Erfullung haben. Darvon horen wir sonst reichlich durch das ganze Jahr, daß das Leiden und Verdienst unsers lieben Hohenpriesters Christi unser sei, und daß wir uns deß rühmen konnten

*) Manuscr.: „und" fehlt. **) = den.

und vor Gott treten, und uns kleiden in seines lieben Sohns Gerechtigkeit, daß er für mich gestorben ist. Wir sollen anziehen seine Werk, und sagen: Ich bin ein Sünder, aber ich kleide mich in die Gerechtigkeit Christi; ich bin gottlos und ungehorsam, aber ich krieche unter seinen Gehorsam und trete unter seinen Schatten und unter seinen Glauben; ich hab den Sabbath nicht gehalten, dennochs bin ich ein Sohn Gottes; aber ich feiere und lasse ab von alle meinen bosen Werken, so ich wider die zehen Gebot gethan hab, nicht durch mich, sondern durch den Glauben an Christum, dann er hat alleine die Gebot Gottes und den Sabbath gehalten. Wie wir denn singen ex Paulo (Phil. 2, 8): Factus Christus Patri pro nobis obediens usque ad mortem. Drumb, sollen wir im Gehorsam für Gott kommen, so müssen wir den Gehorsam Christi ergreifen und unter seinen Gehorsam uns kleiden, so er uns geschenkt hat. Gleichwie wir jämmerlich kommen zu der Erbsünde ohn unser Zuthun, denn Adam uns schuldig [fol. 73b] gemacht, als hätten wirs gethan; also kommen wir auch wunderlich wieder zu dem Gehorsam Christi auch ohne unser Zuthun, denn er hat allein den Sabbath gehalten, sein Leiden und sein Sabbath und Feier soll mein sein. Ich habs nicht gethan, sondern wir mussen wissen, daß Gott uns durch den Sohn selig machen will und, zu Gnaden angenommen von Gott, er uns umb seinetwillen alle die Sunde vergeben will. Und daß wir deß gewiß sein, so hat er uns darnach gegeben zu Wahrzeichen die Sacrament, als die Taufe, Abendmahl, das Wort oder Gewalt der Schlüssel, auf daß wirs gewiß sein sollen.

Das ist prima virtus illius Sabbathi, daß Christus uns zu Gute kompt. Aber wie nu weiter? Do soll ich nicht so bloß Christi Gehorsams genießen, daß ich in meinem Ungehorsam bliebe. Er*) ist drumb nicht gestorben, noch die Sunde drumb nit weggenommen, daß wir böse bleiben sollen. Gleichwie die Antinomer sagen: Was bekommerstu dich mit der Sunde in deinem Gewissen? Hastu doch nicht mehr Sunde in dir; Christus hat dir sie geschenkt und gar weggenommen! — Wir lehren

*) Manuscr.: Es.

nicht also. Wir sind also närrisch nie gewesen. Also haben wir gesaget: Christus hat uns zwei Stuck erworben: erstlich gratiam, die Gnade; zum andern donum, das Geschenk oder Gabe. Erstlich, daß ich ohn alle mein Zuthun und gute Werk Vergebung der Sunde erlange. Gott macht mich gerechtfertiget und hält mich für heilig und vor seinen Sohn, drumb, daß ich an [fol. 74a] Christum gläube, nicht, daß ich dieß oder jenes thue. Umb meiner Moncherei willen komm ich nicht zu Gottes Gnaden, sondern daß ich getauft bin im Namen Christi, und gläube, daß er umb meinetwillen ist dem Vater gehorsam gewest bis in den Tod, ja in den Tod des Kreuzes.

Zum andern, wenn ich das gläube, so hat der Sohn Gottes seinen Eckstein oder den ersten Stein schon gelegt, und thut er denn zu dem Glauben darzu die Gaben, dona, und greift die Sünde an in unserm Leibe und Seele, als do ist der Unglaube, Verzweifelung, Traurigkeit, Murren wider Gott, Gottes Namen lästern, Gottes Wort verachten, Ehebruch, Geizen und sonst bose sein. Das greift er alles an. Die Sunde sind zwar alle geschenkt und vergeben nach der Gnade oder nach der Vergebung, das ist, Gott will es ihnen nicht zurechnen; aber nach dem Ausfegen, do sind sie nicht alle hinweg. Als, wenn ich gläube an ihnen, so bin ich gar rein durch seine Gnade, aber die Sünde ist noch nicht ausgefeget. Dann die Christen sind noch schwach, wie man das siehet an den lieben Aposteln, wie gebrechlich sie gewesen sind, drumb strafet sie auch der Herr Christus.

Drumb was soll man thun mit denen Sunden, die do bleiben nach dem Glauben? Do spricht der heilige Geist durch St. Paulum (1. Corinth. 5, 7): Wir wollens ausfegen. Aber das Ausfegen währet bis in die Gruben. Die Vergebung der Sünden geschicht in Einem Augenblick, wenn wir das Wort Gottes mit Glauben annehmen und [fol. 74b] ergreifen. Es nimpt nicht Zeit oder Weil darzu, sondern in einem Hui. Wenn du gefraget wirst: Gläubestu? und antwortest: Ja! so bistu selig, nach der Vergebung der Sunden. Daß du aber zufahren wolltest und sagen: So hab ich

nun keine Sunde mehr! — ei, der Teufel kann dich noch wohl anfechten, in der ersten Tafel mit Unglauben, Zweifel und Ungeduld gegen Gott, und in der andern Tafel mit der Bauchsorge, Neid, Haß, Unzucht, mit Lügen und Trügen gegen dem Näheſten. Do lernet dich das Evangelium nicht, daß nicht Sunde bei dir sein sollte, sondern daß sie dir vergeben sei, dieweil du gläubeſt an Christum und biſt in die Gerechtigkeit des Herrn Christi als in einem Kleide verhullet, und mit diesem Deckel bedacht. Iſt nun Sünde da, Gott siehet sie und ich fühle sie, so will doch Gott dieselbige nicht sehen, dann der Deckel, welcher ist Christus, der ist zu koſtlich. Darnach so sollstu dohin streben, nach dem Gehorsam; du mußt das darzu thun, daß die Sünde ausgefeget werde, auf daß du täglich stärker im Glauben, brünstiger in der Hoffnung und Liebe seiest, auf daß du leiden konneſt, und Himmel und Erden, Leib und Leben umb des Herrn Christi willen verlassen mogeſt; daß mir der Herr Christus nicht alleine diene durch seinen Verdienst mit der Vergebung der Sunde, sondern auch mit seinem Exempel, daß ich die Sünde ausfege. Das thut die Gabe des heiligen Geistes in uns nach dem Glauben, auf daß ich auch je länger je demuthiger werde, ehre Vater und Mutter, und gehorsamer [fol. 75a] sei der Oberkeit, der Mann gegen der Hausfrauen frommer und das Gesinde gegen Herrn und Frauen getreuer werde, sie mehr fürchte, daß wir allda, dem Exempel Christi nach, ihnen auch gehorsam sein. Wie er denn die Gnade auch darumb gegeben hat und die Sünde zugedeckt, nicht daß wir in Sunden bleiben sollen; sondern drumb iſt die Gnade gegeben, daß du auch ein Theil Sunde ausfegeſt. Wie geschicht das? Du haſt den heiligen Geiſt und gläubeſt an Christum, der wird dir dann den heiligen Geiſt geben, wie denn Christus saget (Matth. 7, 7): Klopfet an, so wird euch aufgethan.

Drumb so mußtu auch anheben den Sabbath zu feiern, wie du siehest, daß der Herr Christus ihnen gefeiert hat und dir seinen Sabbath geschenkt. Er iſt nicht umb deinetwillen erfüllet, auf daß du mogeſt unter dem Sabbath bleiben oder fortfahren in deinen boſen Werken. So ist dir die Auferſtehung des Herrn Christi

von den Todten auch nicht geschenkt, daß du immer mehr und desto getroster kunntest sundigen; sondern das Evangelium saget: Du hast Vergebung der Sunden, so du mit deinen Werken und Verdienst nicht hast konnen erlangen; drumb so schenke ich dir meinen Sohn, daß du durch ihnen Vergebung der Sunden hättest, er dich gerecht machte. Umb seinetwillen sollstu Gottes Kind, Sohn und Erbe sein; nicht darumb, daß du sagtest: Nun kann ich thun, was ich will. Nein, darzu ist die Sunde nicht vergeben, sondern darumb, daß auch in dir die Sünde formaliter [fol. 75b] ausgefeget wurde. In praedicamento relationis ist die Sunde hinweg, das ist, daß die Sunde mir nicht soll zugerechnet werden; aber nicht in praedicamento qualitatis, dann ich sehe noch in meiner Haut bose Luste stecken, die fuhle ich, daß ich geneigt bin zu allen Sünden. Derhalben so sage: Mir sind die Sünde vergeben, daß ich nicht mehr soll sundigen. Ich soll nu todt sein und soll auch anfangen, den Sabbath zu halten und zu feiern von den Sunden und bosen Werken. Will mich dann die Sunde zu Argem reizen, so sage: Sunde, du bist mir vergeben, daß du nicht mehr lebest, sondern auch sterben sollst und in die Gruben beschorren werden. Und diese Todtung des alten Menschens oder diese Ausfegung der Sunden währet unser ganzes Leben lang bis in die Gruben.

Nun siehestu, welches Christen sind; ob die rechte Christen sein, so das Wort Gottes auf der Zungen und im Munde allein haben, und gleichwohl bose Christen sind, und je länger je ärger werden, darumb sie auch wider Gnade noch Vergebung der Sünde haben. Dann wo ein rechter Glaube ist und die Sünde sich ruhret, der spricht: Sunde, und wenn du toll und thoricht wurdest, so sollstu nicht leben, sondern todt sein und ins Grab. Also thut ein rechter Christ. Wer aber Hände und Füße gehen läßt, und thut nur, was er will, ja, der ist wahrlich ein feiner Christ!

Also hat St. Paulus die Kraft des Sabbaths und das Feiern ausgelegt zun Romern am 6. Capitel, [fol. 76a] do er spricht (V. 3. 4): Alle, die do getauft sind in den Tod Christi, sind getauft, auf daß sie mit

ihme auch wieder auferstehen ꝛc. Das ist so viel gesaget: Du darfst nicht gedenken, daß Christus drumb gestorben sei, daß es solle umb seiner Person willen geschehen sein oder bei seiner Person bleiben; sondern er ist gestorben und begraben, und hat uns mitgenommen. Dann alle, die do getauft sind in Christum, die sind auch mit ihme gestorben und begraben, der Tod reißt uns mit ihme in das Grab. Das soll er wirken und ausrichten mit seinem Sabbath: erstlich, daß wir mit ihme begraben sind, das ist, b) Gott rechnets uns aus lautern Gnaden also zu, als daß wir solche Leute wären, die do aller Sunde abgestorben wären und jtzt leben und ärbeiten in der Gerechtigkeit, aber nach der Vergebung der Sünde; aber in dem alten Menschen, nach dem Fleisch und Blut, ists noch nicht geschehen. Aber Gott rechnets uns zu, als hätten wir den Sabbath gehalten und gefeiert, aber umb des Herrn Christi willen, nicht umb unser gelen Haar willen; denn do wäre Sünde und bose Lust sonst noch da.

Zum andern, so sind wir also mit ihme begraben, daß wir der bosen Arbeit und bosen Lusten oder Sunden in uns mußig gehen, wie er, Christus, aufgehort hat und begraben ist, und ärbeiten nun in Gerechtigkeit; das ist, wir gehen nicht einher in den Lüsten und bosen Werken, bis daß wir wieder zu Aschen und Staub werden. Also ist das ganze Christenthumb nicht anders, dann schon ein gestorbener [fol. 76b] Mensch, der allbereit im Grab liegt und feiert an dem Sabbath. Dann er spricht: Sie seind in seinen Tod getauft. Sein Tod und sein Begräbniß ist nicht allein, sondern er nimpt uns alle mit sich, die an ihnen gläuben. Wenn das geschicht, so werden sie alle am jungsten Tage wieder aus dem Grabe auferstehen, schöner und heller, denn jtzt die Sonne ist; dann sie haben den Sabbath gehalten. So wird er ihnen auch den Lohn geben, und sagen: Stehe auf! du hast lang gnung gefeiert, du bist rein worden und hast aufgehort zu sundigen, bist der Sünden mußig gangen, du hast nun Ablaß der Sunden; komm her, sei reiner und schöner, denn die helle Sonne.

b) Wie gehet es zu?

Also deutets St. Paulus, daß unser Leben nach der Taufe, do die Sunde vergeben wird, ist eine Begräbniß, daß, wenn die Sunde gedämpft sind, wir nicht anders gedenken, denn als sind wir in die Erde geschorren und mit Christo begraben, auf daß der Mensch*) solle der Sunden, die ihme vergeben sind**), mußig gehen und nicht mehr drinnen ärbeiten. Wie denn auch St. Petrus in der ersten Epistel am 4. Capitel (V. 3) saget: Es ist gnung, daß wir dieß Leben, die ubrige Zeit des Lebens, haben zugebracht in Missethat unserer Väter Sunde, lasset uns nun auch einem andern dienen. Das heißt der neue Mensch, der do aufhoret von Sunden. Es sind nicht einerlei, sondern zweierlei: Vergebung der Sunde, und Aufhoren von Sunden. Zu der Vergebung der Sunden, do konnen wir nichts thun, die ist unsers [fol. 77a] Herrn Christi eigen, die mussen wir mit dem Glauben fassen und annehmen, und sonst durch keinen andern Weg erlangen. Aber das ander, als daß nach der Vergebung der Sunden wir sollen feiern und aufhoren von Sunden, daß die Sunde formaliter aufhore, drumb ist Christus auch gestorben; denn mit Haß, Zorn, Geizen und Hurenleben wird keiner gen Himmel kommen, sondern er muß in Abgrund der Höllen fahren und todt sein. Do wir nun nicht konnten zahlen die Schuld; auf daß wir nicht verloren wurden, do kompt der Sohn Gottes und erlanget uns Vergebung der Sunden durch sein Blutvergießen, daß uns Gott die Sunde nicht zurechnet, und schenkt uns noch uber das den heiligen Geist in unser Herz, der durch den Glauben in uns wirket. Der heißt uns Feier haben und im Grabe stille liegen, nicht ungläubig sein, nicht murren, nicht mehr geizen und hoffärtig sein.

Das seind die primitiae, ein lauter Anheben und Anfang eines neuen Lebens, aber nicht vollkommen, do ein Christ noch das thut, daß er dem ganzen vorigen Leben abstirbet. Ob er nicht so gar rein von allem Unflath ist, sondern noch schwach ist, so ist dennochs so viel Glaubens da in ihme, daß ers nicht leiden kann, daß man Christum und sein Evangelium

*) Manuscr.: „er" statt „der Mensch". **) Manuscr.: ist.

orleugne und spotte. Ich kann denn sagen: Ich bin
icht von dem Haufen, die Christum lästern; ich bin ein
hwacher Christ,*) ich gläube nicht so steif, wie ich
ohl sollte; aber eher mich der Papst sollt vermogen,
aß ich eine Messe halten sollte, ich wollte mich eher
it glühenden Zangen zureißen lassen. Ob ich gleich
icht so [fol. 77b] hitzig bin, als mein Glaub wohl
uchten und brinnen sollte, so soll mir Gott doch die
Inade geben, daß ich dem Papstthumb in alle dem,
omit er Christum lästert und schändet, nicht hofiren
ill. Er soll mich nicht äffen, noch wieder in das alte
Wesen bringen. Also kann ich auch des Turkens Greuel,
er Juden und Rottengeister Irrthumb meiden, die do
rgeben, daß ich dieses oder jenes thun sollt, daß ich
lig würde. Aber ich kanns wohl leiden. Ob ich gleich
icht so brunstig bin, so bin ich doch so weit kommen
it dem Anfange, daß mich der Papst in das alt Wesen
icht wieder bringe. Er wird mich nicht wieder in die
appen bringen, wie ich zuvor drinnen gewesen bin,
nser Herr Gott wollt mich denn fallen lassen; sonst,
so lange der Glaub in mir ist, so würde ichs nicht thun.

Also thut ein iglicher Christe. Er kunnte ehebrechen,
ehlen und dem Näheſten Schaden thun, aber er thuts
icht. Denn ist der rechte Glaub da, so spricht er:
lein Geselle, ich will**) meinem Näheſten sein Weib
nd Kind unverworren lassen, ich will sie ihme helfen
rdern und will ein zuchtig Leben führen im Ehestande.
nd ob dann der Glaub schwach da ist, so ist doch die
raft des heiligen Geistes desto stärker da; daß der
Glaub spricht: Ob ich gleich schwach bin, so sollst du
ter Schalk nicht regieren, sondern ich will feiern.

Das thut der Anfang des Glaubens. Wenn wir
er dorthin kommen in jenem Leben, do werden wir
nz schön und rein sein. Ein junger Geselle mocht
n einer jungen Metzen zur Unzucht angereizt werden;
er wenn ein junger Geselle mit Geld und Gut umb-
het, daß er fühlet [fol. 78a] Anreizung, daß er ge-
nkt: Ei, daß ich tausend Gulden darvon hätte, daß
niemands sähe! Aber ein Christ thuts nicht. Und

*) Manuscr.: † aber. **) Manuscr.: „will" fehlt.

doch soll er wohl etwas fuhlen von bosen Gedanken, aber er spricht: Nein, du alter Adam, du sollst nicht regieren! Aber in jenem Leben wirds ein solches ekel Ding sein umb die Herrlickeit und Freude der Welt, daß wir nicht gerne dran gedenken werden, sondern alle zeitliche Wollusten werden dann stinken. Aber allhier werden wir in diesem Leben solchen Ekel nicht bekommen. Drumb kann uns Christen nichts bessers geschehen, dann daß wir alsbalde sterben nach der bosen Arbeit.

Das bedeut mir und gilt mir, daß Christus begraben wird. Anderer Menschen Begräbniß gibt nichts und nimpt niemands nicht; aber Christi Begräbniß thut das: sie wirkt in mir den Glauben, spricht: Ich bin für dich gestorben und hab gefeiert; und in demselbigen Glauben gibts auch den heiligen Geist, daß ich darnach mit ihme auch sollte begraben werden und wieder mit ihme auch auferstehen. Also ist ein Christ balde vom Anfang der Taufe im Grabe mit seinem Herrn Christo.

Aber das ist gar trostlich, daß er uns also fürgebildet ist, daß er nicht verweset. Er liegt nicht lang im Grabe, sondern nur drei Tag und Nacht, wie Jonas im Bauch des Wallfischs war. Das ist alles umb unsertwillen geschehen. Er stirbet mir zu gut, und liegt nicht lang, nur drei Tage, auf daß ich wisse: so wenig er im Grabe geblieben ist, so wenig wir auch; sterbe ich und werde unter die Erde beschorren, so weiß ich, daß ich da nicht bleiben werde.

Die Begräbniß bedeut die Todtung und Vergebung der Sunden, aber die Auferstehung bedeut das ewige Leben und zukünftige Auferstehung der Todten.

CLXXIII.

Zwei Predigten über die Taufe, aus dem dritten Capitel des Evangelisten Matthäi.

(Gehalten bei der Kindtaufe des Fürsten Bernhard von Anhalt, Sohn des Fürsten Johannes, zu Dessau, am Donnerstag und Freitag in den Ostern, 1. und 2. April 1540.)

Erster Druck:

Zwo Predigten, D. Mart. Luther Auff der Kindertauffe des Jungen Herrlein Bernhards, Fürsten Johansen von Anhalt Son. In gegenwertigkeit desselben Brüdern, vnd des Bischoffs von Brandenburg. Zu Dessaw, Dornstags vnd Freitags in Ostern geschehen.

Item, Ein Schöne Sermon am folgenden Sontag, Quasi modo geniti. D. Mart. Luth. vber den Spruch Joh. am. 20. Gleich wie mich der Vater gesand hat, So sende ich euch 2c. Wittemberg M.D.XL. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M. D. XLI. — 12½ Bg. in 4.

Letztere Predigt ist bereits in der Kirchenpostille Bd. XI. S. 350 abgedruckt.

Die Taufpredigten erschienen auch in lateinischer Uebersetzung unter folgendem Titel: HOMILIAE DE BAPTISMO, D. MART. LVTH. Illustrissimis & laudatissimis Principibus ab ANHALT dedicatae. — Tit. 3. Postquàm apparuit Bonitas & philanthropia . . . . ac renouationis Spiritus Sancti. — Ex officina Petri Brubachij, Anno M. D. XLIII., und mit dem Special-Titel: Homiliae dvae D. Mar. Lvth. De Baptismo, Dessavii cvm baptizaretur Principis Anhaltini D. Joannis Filiolus Bernhardus, habitae in praesentia eiusdem Principis D. Joannis, & Fratrum eius, ac Episcopi Brandeburgensis, Feria quarta & quinta Paschae, Anno 1540. e lingua Germanica in Latinam translatae. — Am Schluß: FINIS. — 108 Bl. in 12. — Uebersetzer ist nach der ex Hamburgo Anno XLIII. Mense Februario geschriebenen Epistola dedicatoria: Joannes Frederus Pomeranus.

Dagegen erschien die Predigt des Sonntags Quasimodo in besonderer lateinischer Uebersetzung unter dem Titel: D. MART. LVTHERI DE ABSOLVTIONE ET VERO VSV CLAVIVM Homilia, plene eximiae consolationis, habita die Dominico Quasi modo geniti. In qua obiter etiam agitur de Ecclesiae ministris & Ludimagistris, quid illis debeatur, &c. Item de cordis humani duritia ac mollitie, &c. — IOHANNES SALOMON.

Haec legat, inueniet moestae solamina menti,
Saepius offensi quem premit ira Dei.

Anno M. D. XLIII. — Am Schluß noch der 143. Psalm nach der metrischen lateinischen Uebersetzung des Eobanus Hessus. — XIII und 27 Bl. in 12. — Uebersetzer ist derselbe Frederus, welcher seine Uebersetzung dem Bischof Matthias von Brandenburg widmete, ex Hamburga, Anno M. D. XLIII. Mense Decembri.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,359; Jen. ed 1562 und 1598: VII,394; Altenb. VII, 430; Leipz. XII,161; Walch VII,976; Erl. I. Aufl. XIX,52; — lateinisch: Vitteb. VII,367.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung der Wittenb. und Jen. Gesammtausg.

Der Täufling, Fürst Bernhard, war geboren am 17. März 1540 und starb am 1. März 1570 (vgl. Beckmann, Anhalt. Gesch. Thl. 5. Buch 2. Cap. 16. S. 178); seine Taufpathen waren Luther selbst nebst dem Bischof von Brandenburg, Matthias v. Jagow. Nicht aber bei der Taufe selbst, welche schon am Ostertage stattfand (vgl. Tischreden Bd. LX. No. 1875, S. 365), sondern erst einige Tage nachher, hielt Luther nachfolgende Predigten. Seckendorf lb. III. § XCIII. p. 380. und vor ihm schon die Jena'er Gesammtausg. setzten diese Predigten fälschlich in das Jahr 1541 auf den 21. und 22. April, dadurch irre geleitet, daß sie erst 1541 im Druck erschienen. Daß sie 1540 gehalten wurde, zeigt schon der oben angegebene Geburtstag des Täuflings.

Die erste Predigt.

Weil wir zusammen kommen sind zur heiligen Taufe, so wollen wir derselbigen auch eine Glocken läuten, das ist, von diesem heiligen Sacrament etwas reden, Gott zu Lobe und uns zur Unterrichtung, und fur uns nehmen das dritte Capitel Matthäi, von der Taufe Johannis und Christi.

Das dritte Capitel Matthäi.[1])

Das ist der Text, den man predigen und dem christlichen Volk fleißig furhalten und einbilden sollt, es daraus lehren und unterrichten, woher die Taufe komme, wer sie eingesetzt und gestiftet habe, auf daß

---

1) Das Orig. und J. haben hier den Abdruck von V. 1—12, W. des ganzen Capitels. Der Text stimmt mit dem gewöhnlichen überein, weßhalb der Abdruck hier unterbleiben kann; nur in V. 3 hat Orig. und J: „Es ist ein rufende Stimme in der Wüsten“.

man sie, umb des Stifters willen, deste hoher und herrlicher halte und preise. Erstlich wollen wir von der Taufe Johannis reden.

Die Taufe Johannis ist eben sowohl von Gott eingesetzt und bestätigt, als hernach die Taufe Christi. Denn Lucä 3 (V. 2) stehet also geschrieben: Der Befelh Gottes geschach zu Johannen, Zacharia Sohn, in der Wüsten 2c.; und Johan. 1 (V. 33): Der mich sandte zu täufen mit Wasser 2c. Sonst hätte es ihm nicht gebührt, etwas Neues furzunehmen im Volk Israel, welches beide, mit seinem Königreich und Priesterthum, von Gott selbs erwählet und gestiftet war.

Nu war [2]) aber Johannes dazu berufen, und sein Ampt dahin gerichtet, daß er (wie Lucas: 3, 3: schreibet) predigen sollte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sunden. Und sollte solche Predigt thun, nicht gottlosen Heiden, oder allein offentlichen Sundern im judischen Volk, sondern ingemein dem ganzen Volk Israel, das dazumal allein Gottes Volk auf Erden war, dem er sein Wort vertrauet hatte, Psalm 147 (V. 19. 20). Zu denen, da sie häufig hinaus gingen zu ihm in die Wüsten, aus allen umbliegenden Orten, Städten und Ländern, spricht er: Ihr alle, so viel eur ist, weß Stands und Namens ihr auch seid, thut Buße; das ist, laßt abe von eurm gottlosen Wesen und sundigem Leben, bekehrt und bessert euch, und bereitet den Weg dem Herrn, der euch verheißen und nu gesandt ist, daß er euch alle Gnade und Seligkeit sollt bringen; wollt ihr anders Gottes Zorn und Gericht entrinnen, und Theil am Himmelreich haben, das jtzt nahe erbei kommen ist.

Solche ernstliche und harte Predigt (sage ich) thut Johannes aus Gottes Befelh, daß sich die Leute sollten lassen täufen, und solch Urtheil Gottes uber sich hören und gläuben, nämlich, daß sie alle fur Gott Sunder und verdampt wären umb der Sunde willen, und nichts hätten, das ihnen helfen kunnte, weder Beschneidung noch Gesetz: welcher keines darumb gegeben war, daß sie dadurch sollten oder kunnten gerecht werden. Denn

2) „war" fehlt W J.

je stärker Moses sein Ampt treibt, je großer und mächtiger die Sunde wird.

Auch kam Johannes eben zu der Zeit, da sie uber ihre angeborne Sunde auch diese thäten, daß sie sich nicht allein deß brüsteten und erhuben, daß sie Abrahams Samen waren, sondern auch gerecht und heilig gerühmbt wollten sein, daß sie Gottes Volk hießen und beschnitten waren, den Sabbath und Gottesdienst hielten. Sonderlich aber wollten die Pharisäer der Kern und Ausbund in diesem Volk sein, weil sie ein äußerlich streng, heilig Leben führeten, und fur andern etwas Sonderlichs thäten, das sie ihnen selbs aus guter Meinung und eigener Andacht erwählet hatten, fast wie bei uns die Mönche. Solcher Wahn und Vermessenheit machte, daß sie ihre greuliche Sunde, wie alle Heuchler und Werkheiligen thun, aus ihrem Sinn und Herzen schlugen, ja fur große Heiligkeit hielten und vertheidingten, und hernach Christum und die Apostel drüber verfolgeten und erwurgeten, da [3]) sie sie drumb strafeten; meineten dazu, sie thäten wohl dran, und Gott einen sonderlichen Dienst ꝛc.

Zu solchem Volk kompt Johannes, und prediget ihnen, daß sie Buße thun, oder sollen wissen, daß sie verdampt seien, wenn sie noch einst Abrahams Kinder und Gottes Volk hießen. Sonderlich aber spricht er den Pharisäern und Sadducäern hart zu, da er sie auch siehet zu seiner Taufe kommen, die ein groß Ansehen hatten, weil sie die Obersten und Regenten im Volk waren: obwohl diese Epicurer, die nichts gläubten; jene aber Heuchler waren, die äußerlich ein unsträflich Leben führeten, und mit solchem Schein der Heiligkeit das gemeine Volk verführeten, das nicht anders wußte, denn sie wären fromme, treue Hirten, die ihre Heerde recht weideten, und den Weg zur Seligkeit weiseten. Darumb schilt er sie auch so heftig, heißt sie Schlangen und giftige Würm, wo die andern schlecht Frösche und Unziefer sind.

Zudem nimpt er ihnen auch ihr Wehrwort, damit sie sich gar herrlich rühmen und schmücken kunnten. Wir sind (sagten sie) Gottes Volk, das er ihm fur allen

3) daß (W).

Volkern auf Erden auserkorn, und die Beschneidung gegeben hat: so haben und halten wir das Gesetz, besuchen Gottes Tempel zu Jerusalem, und uben uns in dem heiligen Dienst, den Gott selbs gestift hat. In Summa: Wir gehen einher im geistlichen und weltlichen Regiment, wie beides durch Mosen aus Gottes Befelh gefasset und geordnet ist; sind dazu vom Geblüt und Stamm der heiligen Patriarchen: Abraham ist unser Vater 2c. Was kann uns denn feilen, daß wir nicht sollten fromm und heilig, Gott lieb und angenehme sein, und selig werden?

Dieß alles (spricht er) thut nichts zur Sache, denn Gott fragt nichts darnach, daß ihr viel und hoch zu rühmen wisset vom Gesetz, Tempel, Vätern 2c. Er will, daß ihr ihn fürchtet und seiner Verheißung gläubet, dem gehorchet und annehmet, den er euch verheißen hat und nu sendet. Wo nicht, so wird er euch mit alle euer Herrlichkeit, damit er euch selbs bisher fur alle Völker begabt und geziert hat, verwerfen und ausrotten; wird wohl sehen, wie er ihm ein ander Volk an euer Statt erwecke. Ja, ich sage euch, er vermag aus diesen Steinen, die allhie in der Wüsten zerstreuet (als der' niemand achtet) liegen, dem Abraham Kinder zu erwecken; das ist, aus Heiden, die ihr fur veracht, verworfen Leute und verdampte Sunder, den Steinen gleich, haltet, weil sie unbeschnitten sind 2c., kann er ihm ein Volk erwählen und annehmen 2c.

Und ob ihr gleich fürwendet, es sei unmüglich, denn Gott habe mit Abraham einen Bund aufgericht, daß er wolle ewiglich sein und seines Samens nach ihm Gott sein, Genes. 17 (V. 2 ff.), so hilfts euch doch nichts. Denn die Zeit ist nu furhanden, da Mose Regiment mit aller seiner Herrlichkeit aufhören und sein Endschaft haben muß. Welches auch der Meinung von Gott nicht gestiftet ist, daß ewig währen und bleiben sollt, sondern ein Zeitlang, nämlich bis auf Christum. Wenn der käme, sollt Mose, der Knecht, weichen, und seinem Herrn Raum geben; wie er selbs geweissagt hat, Deuter. 18 (V. 15): Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, dem sollt ihr gehorchen 2c. Nu sollt ihr aber wissen, daß Christus, der Herr, der Abraham

verheißen, nahe ist; ja, er ist bereit mitten unter euch, und kennet ihn doch nicht. Der wird das ausrichten und geben, so Gott Abrahä verheißen hat, nämlich, alle Welt segenen, das ist, von Sunde und Tod erlösen und gerecht und selig machen. Er wird Mose Regiment aufheben, und ein ander Lehre und Gottesdienst bringen und stiften, denn bisher gewesen ist; wird die Leute nicht zwingen zur Beschneidung, noch bringen (wie Moses) das Gesetze zu halten ꝛc., sondern predigen wird er lassen Buße und Vergebung der Sunden in seinem Namen, und wird euch mit dem heiligen Geist und Feur täufen.

Und so ihrs wissen wollt, so bin eben ich die rufende Stimm, und der Engel fur dem Herrn hergesandt, der euch verkündigen soll, daß ihr ihm, dem Herrn, der mir aufm Fuße folget, den Weg bereiten sollt. So thut nu beseit alles, was seinen Weg hindern mag. Leget abe beide, die groben, offentlichen, fur allen Dingen aber die geistlichen Sunde, die ein Schein der Heiligkeit haben, welche ihn am meisten verhindern, daß er zu euch nicht mag kommen, und nehmet ihn mit Freuden auf, gehorchet und gläubet an ihn, und laßt euch täufen. Thut ihrs, so seid ihr fur Gott gesegenet, habt Vergebung der Sunden, seid nu wahrhaftig Gottes Volk und rechte Kinder Abrahä, heilig und selig.

Laßt ihr euch aber nicht sagen, sondern wollt auf eurm alten Wesen stehen und beharren, so wirds bald mit euch aus sein; denn die Zeit ist erbei kommen, da der schöne, herrliche Baum, den Gott selbs gepflanzt hat (das ist, ihr sampt eurm Königreich und Priesterthum, aufs schönste gefaßt und geordnet), soll abgehauen werden, und also abgehauen, daß er ins Feur geworfen werde. Und solchs wird eher geschehen, denn ihr euchs versehet. Denn die Axt liegt nicht unter der Bank, hängt auch nicht an der Wand, sondern sie ist dem Baum bereit an die Wurzel gelegt ꝛc.

Auch so ist der Mann, von dem ich zeuge und euch zu ihm weise, nicht so schwach und verachtlich, als ihr ihn ansehen werdet. Ja, ich sage euch, er ist stärker, denn ich; auch so groß und heilig, daß ich nicht werth bin, ihm die Riemen seiner Schuch aufzulösen; denn

er ist der Herr selbs. Nu, er kömpt mit Gnaden zu euch, daß er euch helfe aus aller Noth, gerecht und selig mache. Nehmet ihr ihn an, wohl euch! wo nicht, so wird ers kurz mit euch ausmachen.

Denn er hat bereit die Worfschaufel in seiner Hand, und will euch, die ihr auf seiner Tennen liegt, und wie ihr rühmet, allein in seine Scheune gehöret, worfeln und fegen; und wird den Weizen, das ist, die Frommen unter euch, so gehorchen, von der Spreu absondern, und in seine Scheune sammlen. Die Spreu aber, das ist, den großen, gottlosen Haufen, der verstockt bleibt, und ihm nicht sagen läßt, wird er anstecken, und mit ewigem Feur verbrennen.

Das ist so viel gesagt: Wollt ihr Vergebung der Sunden erlangen und fur Gott gerecht und selig werden, und also dem künftigen Zorn, das ist, solcher greulicher Strafe und ewigem Verdammniß, entrinnen; so thut Buße, laßt euch täufen, und gläubt an den, von dem ich zeuge. Der ists allein, der die Sunde vergibt, mit dem heiligen Geist täufet, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit bringet 2c. Hiezu hilft nichts, Abrahams Samen und beschnitten sein, den Namen Gottes Volks führen. Darumb besinnet euch nicht lang, ob ihr Sunder seid; sondern bekennet mit rechtem Ernst, daß ihr uber die Ohrn in Sunden stecket, und Hülfe bedürfet, und von Herzen derselben auch begehret und suchet, damit euch müg egerathen und geholfen werden.

Und solche Hülfe (spricht er) ist bereit furhanden. Denn ich bin gesandt, euch zu predigen, nicht von einer Taufe, die allein des Fleisches Unflath abwäschet (dergleichen viel und mancherlei im Gesetze Mosi geboten sind), sondern von einer solchen Taufe, die da soll heißen und sein eine Taufe der Buße, zur Vergebung der Sunden. Darumb, wollt ihr solcher Hülfe theilhaftig sein, so thut Buße, bekennet euer Sunde, und läßt euch täufen zur Vergebung der Sunden 2c. Bleibt ihr aber auf dem Wahn stehen, daß ihr fur euch selber fromm und heilig seid, umb der Beschneidung, Gesetzes und Gottesdienstes willen, so euch zu halten befolhen sind, so ist alle Hülfe und Rath [4]) an euch verloren.

4) aller Rath und Hülfe (W).

Also müssen auch wir zu unsern Leuten sagen: Es thuts nicht, lieber Mensch, daß du gedenkest, du wollest dich hart angreifen, ein Carthäuser werden, oder sonst ein schweren Orden annehmen, und deinem Leib und Leben mit Wachen, Beten, Fasten ꝛc. weh thun, so werde Gott solche harte Buße und Blutpeitschen ansehen, dir deine Sunde dafur vergeben und in Himmel nehmen. Du irrest und betreugest dich selbs. Es ist viel zu gering dazu, daß dein und aller Menschen Thun, es sei was, und heiße wie es wolle, die allergeringste Sunde sollt wegnehmen [5]). Denn von Sunden los und gerecht zu werden, muß durch eine ander Weise zugehen, nämlich, daß sie dir aus lauter Gnade Gottes umb Christus willen vergeben werden. Solltu nu Gottes Zorn und der ewigen Strafe entrinnen, die du durch deine Sunde verdienest hast, so mußtu durch die Weise, und sonst durch kein andere, dazu kommen.

So heißt nu Buße thun, daß der Mensch wisse und von Herzen bekenne, daß er, wie die Schrift sagt, in Sunden empfangen und geborn, und darumb ein Kind des Zorns von Natur sei, des ewigen Tods und Verdammniß schüldig; und daß allhie [6]) alle Werk verloren sind, und machen Übel nur ärger, weil man damit gedenkt auszurichten, das allein Christo, dem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, zustehet, der sich selbs fur uns alle geopfert hat, daß wir Vergebung der Sunden durch ihn hätten. Gläubstu das, so hastu sie; wo nicht, so wirstu ihr' nimmermehr los, wenn du dich gleich zu todt martereſt. Denn es heißt Vergebung, nicht Bezahlung der Sunden; ein Geschenke, nicht Verdienst. Was dir aber Gott aus lauter Gnade, umb Christus willen schenket, das kannstu armer Madensack ihm nicht bezahlen, abkäufen oder abdienen. Das meinet Lucas (3, 3), da er spricht: Johannes habe gepredigt die Tauf der Buße zur Vergebung der Sunden.

Also stößet St. Johannes mit seiner Predigt und Taufe das Gesetz Mosi mit seinem Gottesdienst nieder, als das die Sunde nicht kunnte wegnehmen, noch das Gewissen reinigen und fur Gott zufrieden stellen, daß

5) „die allergeringste" ꝛc. fehlt (W). 6) hie (W).

es auch nicht gegeben ist; sondern daß es die Sunde offenbare, und wenns das Herz recht rühret und trifft, nur großer und mächtiger macht, dem Menschen sein Verdammniß anzeige, und also eitel Zorn anrichte. Auch schilt er die Jüden, nicht allein als Ubertreter des Gesetzs, die nie das meist oder das geringst daran gehalten haben; sondern auch, als die gar nichts davon verstehen. Denn sie stunden auf dem Wahn, wenn sie das Gesetz und Gottesdienst äußerlich hielten, viel schlachten und opferten, so wärens fromm und heilig, den' Gott den Himmel mußte geben. Das war des Gesetzs Meinung nicht.

Diesen ihren Irrthum, falschen Wahn und Vermessenheit strafet er hart, und macht die großen Heiligen zu verdampten Sundern, und spricht: sie sollen Buße thun, ihre Sunde bekennen, und sich täufen lassen zur Vergebung der Sunden, und gläuben an den, der ihm bald folgen werde, welcher mit dem heiligen Geist und Feur täufe. Soll er aber zu ihnen kommen, so müßten sie ihr falsch Vertrauen, Hohmuth und Vermessenheit lassen fahren; sonst künnte er mit seiner Gnade und Hulfe zu ihnen nicht kommen.

Also rumpelt und rumort auch jtzt das Evangelium unter Klöster, Stift und das ganze Papstthum, und spricht: Wollet ihr dem künftigen Zorn entrinnen, so thut rechtschaffene Früchte der Buße. Gedenkt nur nicht, daß damit ausgericht sei, daß ihr euchs laßt saur werden (ich rede von den Besten), lebt, esset und geberdet nicht wie ander Leute, haltet Keuschheit, tragt harte Kleider, singet, betet, wachet, fastet viel. Ist eitel vergeben und verlorn Aerbeit! Denn euch hats weder Gott geboten noch befolhen; ja, ihr selbs habts erwählet, ohn und wider sein Wort und Befelh.

Darumb lasset entweder die Vermessenheit und Trauen auf euer [7] eigen Gerechtigkeit fahren, kriecht zum Kreuz, und erkennet euch von Herzen fur arme und verdampte Sunder, die ihnen selbs nicht helfen künnen, und gläubet an Christum, Gottes Lamb, der eur und aller Welt Sunde trägt, dafur gestorben ist,

7) ihr (J).

und gnug gethan, und tröstet euch, daß ihr auf seinen Namen getauft seid, und in der Taufe ihn mit alle seinen Gütern angezogen habt; oder aber höret das schrecklich Urtheil uber eurn Hals, daß ihr Otterngezücht und böse, giftige Würm seid, die mit Orden, Kappen, Platten, Messen, und was des ströhern Harnischs mehr ist, damit ihr gedenkt den Teufel zu schlahen, in Abgrund der Höllen sollet verstoßen werden, und in ewigem Feur daselbs brennen.

Sie wollen und können aber schlechts nicht hören (so wenig als zu jener Zeit die Jüden), daß sie Sunder und verdampt, viel weniger, daß sie Schlangen und giftige Würm sollten sein, die beide, sich und alle, so ihnen folgen, mit ihrer falschen Lehre vergiften und zur Verdammniß helfen. Ursach, sie haben bisher den Namen und Ruhm bei aller Welt gehabt (wie die Pharisäer bei den Jüden), daß sie heilige Leute wären, die im geistlichen, vollkommen Stand lebten, darin sie der guten Werk und Verdienst so viel kunnten sammlen, daß sie ihr' fur ihre Person nirgend alle bedürften, und die ubrigen den gemeinen Christen (die sie Laien und weltliche Leute hießen) mochten mittheilen, und damit auch ihnen den Himmel verdienen. Denn sie gaben für, weil die Laien mit der Haussorge und andern Geschäften beladen, wären sie in eim unseligen Stande, darin sie Gott nicht kunnten dienen.

Solches hat die Welt gläubet, ihnen ihre ubrige Verdienste abgekauft, und dafur nicht allein Küchen und Keller reichlich gefüllet, sondern mit Haufen geben, so lang, bis ihnen Lande und Leute eingeräumbt, und große Herrn (mächtigen Fürsten und Königen gleich) worden sind, und das beste Theil der Christenheit innen haben; doch unter dem Schein, wie gesagt, daß sie das geistliche, auserwählete Volk seien, so die andern gegen Gott verbitten und gen Himmel helfen zc. Haben also, anstatt des heiligen Evangelii und der Sacrament Christi, ihre [a]) erstunkene Lügen und Kappen, Platten, Fegfeur, Heiliganrufen, Wallfahrten zc. in alle Welt ausgerufen, und endlich dahin gebracht, daß der Glaube an Christum

a) † garstige (W J).

gar verloschen, und die liebe Taufe den Christen nicht allein aller Ding unbekannt ist worden; sondern sie haben auch nicht anders gewußt, sie sei kein nutze mehr, wenn der Mensch in Sunden fället. Haben also viel ein greulichern Wust in der Christenheit angerichtet, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten im jüdischen Volk.

Nu aber das heilige Evangelium ihre [9]) lästerliche Lügen und Greuel offenbaret und strafet, und ihnen, wo sie nicht Buße thun, mit dem ewigen höllischen Feur dräuet, kehren sie sich nichts dran, ja verachtens sicher. Fahren uber das zu, lästern und verdammen die liebe Wahrheit, verbrennen und erwürgen, so viel an ihnen ist, alle, die daran halten. Unterstehen sich dazu, ihr Teufelslehre nicht allein mit Gewalt zu erhalten, sondern fur recht und göttlich zu vertheidingen. Wissen gar herrlich noch dazu zu rühmen (wie zu Christus Zeiten die verstockten Jüden), sie sein Gottes Volk und die rechte Kirchen, und schreien Zeter uber uns, als uber Erzketzer und ärgste Feinde der Kirchen, geben uns Schulde, wir verbieten gute Werk, zerrütten alle feine Ordenung, zertrennen die Einigkeit der Christenheit, und zerstören die schönen Gottesdienst ꝛc.

Wohlan, wie soll man dem thun? Sie sind die ersten nicht, die Gottes Wort lästern und seine Diener verfolgen. Wir predigen eben das, so Johannes den Jüden gepredigt hat: man solle Buße thun, und wolle man [10]) der Sunden los werden, so soll man an Christum gläuben, und sich täufen lassen ꝛc. Johannes mußte sich drüber schelten und lästern lassen: er hätte den Teufel, was er red'te, wäre erlogen ꝛc. Drumb ists kein Wunder, ob wir jtzt dergleichen auch hören müssen. Aber bald hernach findt sichs, wer Recht hatte. Die Johannes Predigt gläubten und sich ließen täufen, Christum annahmen und an ihn gläubten, die waren fur Gott die rechte Kirche, aus welcher hernach das Evangelium in alle Welt gepflanzet und ausgebreitet ward. Der ander blind, verstockt, große Haufe, der nicht hören, noch die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen wollt, sondern mit Gewalt des Gesetzs Regiment erhalten,

---

9) die (W). 10) und so man wolle (W).

der mußte zu Grund und [11]) Boden gehen (wie Johannes gedräuet hatte) mit Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Königreich und Priesterthum. Die Römer kamen, waren unsers Herr Gotts Axt, hieben den [12]) Baum umb, und zündeten die Spreu an, da der Weizen ausgedroschen und in die Scheune gesammlet war rc.

Nu, hat Gott seines eigen Volks nicht verschonet, das er ihm selbs zum Eigenthum auserkoren, sein Wort vertrauet, ihr Königreich und Priesterthum gestiftet hatte, und von Abrahams Zeiten bis auf Christum so wunderbarlich uber ihnen gehalten, und wider aller Heiden bittern Haß, Wüthen und Toben geschützet; welche dazu von hohen, heiligen Leuten, denen Christus verheißen war, ihr Ankunft hatten; aus welchen auch die trefflichsten, heiligsten Leute (Patriarchen, Propheten, Könige, Apostel rc.), so je auf Erden gelebt, herkommen sind, und Christus der Herr selbs nach dem Fleisch; sondern hat so ein schrecklich Urtheil uber sie lassen gehen, da sie Christum nicht annehmen wollten: viel weniger wird er unser schonen, die wir Heiden sind, und solch Ehr und Vortheil nicht haben, wo wir Johannis Zeugniß und Predigt, die itzt vor der andern und letzten Zukunft Christi wieder aufm Plan ist, und getrost rufet: Thut Buße rc., nicht annehmen und gläuben werden.

So schüldiget und verdampt nu die Predigt von der Buße fur Gott alle Welt, nicht allein die da öffentlich Sunder sind; sondern vielmehr die fromm und heilig wollen sein umb ihrer Werk und eigen Gerechtigkeit willen; sagt allen Menschen zugleich, niemand ausgeschlossen, er sei Pharisäer, Schriftgelehrter, Priester, Levit rc., Papst, Cardinal, Bischof, Mönch, Pfaff, Geistlich oder Lai rc., daß sie sollen Buße thun, und wissen, daß alle ihr Thun und Leben fur Gott nichts taug, ja eitel Sunde ist, und müssen anders werden. Daraus ist leichtlich zu merken, daß Buße nicht sein oder heißen kann, wenn ich durch mein Werk fur die Sunde gnugthun und bezahlen will (wie die Papisten von der Buße lehren). Denn weil ich ein Sunder und Kind des Zorns von Natur bin, wie die Schrift sagt, werde ich

11) † zu (W J). 12) † schönen herrlichen (W J).

Sunde mit Sunde nicht tilgen, sondern ihr' nur mehr machen.

Das heißt aber Buße, wenn ich Gottes Wort gläube, das mir anzeiget und verklaget mich, daß ich fur Gott ein Sunder und verdampt sei [13]), und dafur von Herzen erschrecke, daß ich meinem Gott je und je ungehorsam bin gewesen, seine Gebot nie recht angesehen noch betracht, vielweniger das größte oder kleinste gehalten habe; doch nicht verzweifel, sondern mich zu Christo lasse weisen, Gnade und Hülfe bei ihm zu suchen, und auch feste gläube, ich werds finden. Denn er ist Gottes Lamb, von Ewigkeit dazu versehen, daß er aller Welt Sunde tragen und durch sein Tod bezahlen soll. Also thut Johannes beides: zeigt uns allen an erstlich durch sein Predigt unser Verderben, darnach auch, wo wir Hülfe sollen finden.

Und solche Predigt gehet ohn Früchte nicht abe; sie findet allezeit Schüler, die dadurch bekehret und gebessert werden. Denn der Evangelist Matthäus saget, daß viel Volks aus allen umbliegenden Städten und Ländern zu Johannen in die Wüsten kommen sei, habe sich von ihm lassen täufen im Jordan, und ihre Sunde bekennet. Wie auch St. Lucas Cap. 7 (V. 29) meldet, und spricht: Alles Volk, das Johannem hörete, und die Zöllner gaben Gott recht; das ist, sie gläubten seinem Wort, das ihnen Johannes prediget, daß sie Sunder und verdampt wären rc.

Die Pharisäer aber und Schriftgelehrten (spricht St. Lucas weiter) verachteten Gottes Rath wider sich selbs, und ließen sich nicht von ihm täufen. Denn sie stunden darauf, sie wären vorhin fromm und heilig gnug, drumb ging sie Johannes Predigt nichts an; ja, sie ließen sich dünken, sie wüßtens vorhin viel [14]) besser, denn er ihn's [15]) künnt sagen. Darumb verachten sie Gottes Rath, den er beschlossen und befolhen hatte zu verkündigen, daß sie sollten solche Predigt und Taufe Johannis annehmen, und auf diese und kein ander Weise Vergebung der Sunden erlangen und selig werden, denn daß sie Buße thun und sich lassen täufen im Glauben

13) bin (W). 14) „viel" fehlt W. 15) ers ihn' (W).

auf Christum (den Johannes verkündigte) zur Vergebung der Sunden.

[16]) Indem nu Johannes so prediget und täufet (sagt St. Matthäus weiter), kompt Jhesus aus Galiläa an den Jordan zu ihm, und begehrt der Taufe. Das ist ja wünderlich umbgekehrt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die voller Sünde und Verdammniß sind, die wollen keine Sunde haben, von keiner Buße wissen, noch sich täufen lassen. Dagegen Christus, der ohn alle Sunde ist, und den Reim und Titel allein führet, daß er nie kein Sunde gethan hat, und alle seine Wort und Werk unsträflich, ja heilig und heilsam sind, darumb er keiner Buße, Taufe, noch Vergebung der Sunde bedarf, der kömpt und begehrt von Johanne, seinem Diener, getauft werden. Die andern alle sind in Sunden empfangen, geboren, und leben drin; drumb sollten sie billig Buße thun, und sich lassen täufen, und Johannes ist auch umb ihrentwillen da; noch sind ihr' viel, sonderlich die Pharisäer und Schriftgelehrten (wie gesagt), die nicht wollen; und der unschuldig und heilig ist, der thuts.

Warumb kompt er aber zur Taufe, so doch keine Sunde und Unreinigkeit an ihm ist, welche die Taufe wegnehmen soll? Das will ein selige Taufe werden. Johannes kriegt allhie ein Sünder, der keine Sund fur sein Person hat; und ist doch der größte Sünder, der aller Welt Sunde hat und trägt. Darumb er sich auch laßt täufen, und bekennet mit solcher That, daß er ein Sünder sei. Aber nicht fur sich, sondern fur uns. Denn er tritt allhie in meine und deine Person, und stehet an unser aller Statt, die da Sünder sind; und weil alle, sonderlich die hoffärtigen Heiligen, nicht wollen Sünder sein, so muß er fur alle ein Sünder werden; nimpt an die Gestalt des sundlichen Fleisches, und klaget, wie viel Psalmen zeugen, am Kreuz, in seinem Leiden, uber die Last der Sunden, die er trägt, und spricht Psal. 40 (V. 13): Meine Sunde haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihr' ist mehr, denn Haar auf meinem Häupte. Und Psal. 41 (V. 5): Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an

16) W. u. J. geben hier den Text von V. 13—17.

dir gesündiget. Psal. 69 (V. 6): Gott, du weißest meine Thorheit, und meine Schulde sind dir nicht verborgen; item (V. 10): Die Schmach dere, die dich schmähen, fallen auf mich. Und Psal. 22 (V. 1): Mein Gott, warumb hastu mich verlassen?

In diesen und andern Psalmen redet Christus in einer sundlichen Person. Womit hat er denn gesundiget, oder wie kompt er dazu, daß er ein Sunder ist? Also kompt er dazu, wie Jesaia am 53. (V. 6) von ihm saget: Der Herr warf unser aller Sunde auf ihn. Denn da wir (spricht der Prophet) alle in der Irre gingen, wie die Schafe, da fand Gott diesen Rath, nahm aller Menschen Sunde, und legt sie ihm (der allein ohn alle Sunde war) auf den Hals. Also wird er der große, ja der allergrößte und der einige Sunder auf Erden, und sonst keiner mehr. Denn der Text spricht: der Herr habe auf ihn geworfen unser aller Sunde.

Weil er nu solcher Sunder worden ist, der unser aller Sunde auf ihm liegend hat, so darf er wahrlich der Taufe, und muß sich lassen täufen zur Vergebung der Sunden. Nicht fur sein Person, die unschüldig und unbefleckt ist; sondern umb unsernwillen, welcher Sunde er trägt. Dieselbigen steckt er in die Taufe, und wäscht sie von sich, das ist, von uns, in welcher Person er getreten ist, daß sie müssen in seiner Taufe untergehen und ersäufen.

So ist nu Johannes geordnet, daß er die Leute zur Taufe der Buße bringe; aber furnehmlich und am meisten ist sein Ampt dahin gerichtet, daß er von Christo zeuge und ihn täufe. Daher heißt er auch eigentlich und wahrhaftig des Herrn Christi Täufer. Denn so Christus nicht mit uns, ja umb unsernwillen getauft wäre, so sind wir verloren. Weil nu Gott der Herr aller Menschen Sunde auf ihn gelegt hat, daß er sie tragen muß, und dafur gnugthun, kompt er zu Johanne, läßt sich von ihm täufen, mir, dir und aller Welt zu gut, daß er uns von Sunden reinige und gerecht und selig mache.

Also auch opfert er sich selbs am Kreuz, wird ein Sünder [17]) und Fluch, so er doch allein der gebenedeiet

17) Sünde (W J).

Samen ist, durch welchen alle Welt gesegnet, das ist, von Sunde und Tod erlöset muß werden. Daß er aber am Kreuz hänget zwischen zweien Ubelthätern, denselben gleich gerechnet wird, und allda des schmählichen Tods stirbt: das thut er zu gut dem ganzen menschlichen Geschlecht, daß ers vom ewigen Fluch erlöse. Ist also [18]) beides, der größte und einige Sünder auf Erden, denn er trägt aller Welt Sünde; und der einige Gerecht und Heilig, denn niemand wird fur Gott gerecht und heilig, denn durch ihn.

Also zeuget auch Johannes selbs von ihm (Joh. 1, 29): Siehe, das ist Gottes Lamb. Das muß ja heilig, rein und unschüldig sein. Was sagt er aber weiter von ihm? Welches der Welt Sunde träget. Trägt er der Welt Sünde, so ist er freilich ein Sunder, ja allein ein Sunder. Denn der heilig Geist treibt keinen Scherz, wenn er durch den Propheten spricht: Der Herr warf unser aller Sunde auf ihn; und durch Johannem: Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sunde trägt. Wer nu solchs gläubet, daß auf dem lieben Herrn sein und aller Welt Sunde liegen, und habe sich darumb lassen täufen, ans Kreuz schlahen, und allda fur uns sein theuer Blut vergossen, auf daß er, der einige Sündenträger und Bußer, uns also von Sunden reiniget, und fromm und selig machte: der hat Vergebung der Sunden und das ewige Leben, und Christus Taufe, Kreuz und Blut wird sein eigen. Denn weil er fur sich rein und unschüldig ist, hätte ers wohl uberhaben künnen sein, daß er sich weder täufen noch kreuzigen hätte lassen. Nu aber hat er damit dem ganzen menschlichen Geschlecht gedienet. Wers gläubet, der hats.

So ist nu (sage ich) St. Johannes der Engel, davon Malachias geweissaget hat, fur dem Herrn hergesandt, daß er von ihm zeugen und ihn täufen soll, auf daß wir durch solche seine Taufe von Sünden rein würden. Und welche sich also von Johanne haben lassen täufen auf Christum, der ihm balde folgen würde, und alle Welt segenen, die sind selig worden. Wie

18) aber (W).

denn von Anfang der Welt alle Heiligen [19]) durch denselben Glauben, daß sie durch Christum von Sunden gewaschen und gereiniget sollten werden, erlöset und selig sind worden.

Von solchem Waschen und Reinigen von Sunden redet der Prophet David Psal. 51, da er (V. 4) spricht: Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sunde; item (V. 9): Besprenge mich, Herr, mit Ysopen, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Denn ich erkenne (spricht er: V. 5) meine Missethat, und meine Sunde ist immer fur mir. An dir allein hab ich gesundiget, und ubel fur dir gethan; das ist, ich bin fur dir nichts anders, denn ein Sünder, und was ich thu, das ist böse, und kann nichts in mir finden, das fur dir unsträflich bestehen künnte.

Solchs sage ich darumb, auf daß du, Herr, Recht behaltest in deinen Worten, und nicht mögest gestraft werden, wenn du gerichtet wirst. Das ist, wo ich nicht bekennen und sagen wollte, daß ich fur dir nichts, denn ein Sunder bin, so würde ich dein Wort lugenstrafen und dich verdamnen; wie die Heuchler und Werkheiligen thun. Darumb will ich nicht, ihnen gleich, also vermessen sein, und sagen, ich sei kein Sünder. Denn das wäre dich, Herr, verleugnet, und dein Urtheil lügengestraft, welches du uber mich gesprochen hast, und dadurch verdampt alle mein Thun und Wesen. Darumb bekenne ich mich fur ein Sunder und Verdampten [20]), auf daß du Recht behaltest, und dein Wort wahr und unumbgestoßen bleibe, obs wohl angefochten und verfolget wird. Denn die Heuchler wollen durch ihr eigen Werk sich selbs gerecht machen, und ihr Ding wider Gott mit Gewalt hinaus führen, lügenstrafen und verdamnen also sein Wort. Aber es heißt: Ut vincas, cum judicaris, du sollt dennoch fur ihnen bleiben, endlich Recht behalten und obliegen, und sie in ihren Sunden verderben ꝛc.

Wie denn den Jüden geschach, da sie Johannis Predigt nicht gläuben, nicht Buße thun, noch sich täufen

19) † bis auf Christum (W J). 20) verdampten Menschen (W J).

wollten lassen, sondern verachteten Gottes Rath. Johannes mußte den Teufel haben, und was er predigt von Gottes wegen, mußte unrecht und erlogen sein. Drumb mußten sie drüber gestürzt werden, zu Grund und Boden gehen, und an Leib und Seele verderben; Gott aber behielt Recht. Denn was sein Wort und Gericht betrifft, da soll und will er allein Recht haben. Nu laut't sein Wort also, daß alle Menschen fur ihm Sünder sind. So folget bald das Urtheil drauf: daß sie auch des Tods schuldig sind. Da strafe ihn nicht; gib ihm Recht, dir Unrecht.

Willtu aber Recht haben, so suche es in andern Sachen. Gehe ins weltlich Regiment, da kannstu wohl Recht haben wider deinen Feind, der dir Leide thut, das Deine nimpt ꝛc. Da magstu dich aufs Recht berufen, es suchen und fordern. Aber wenn du mit Gott sollt handeln und fur seinem Gericht bestehen, so gedenke nur auf kein Recht, sondern gib dir selb Unrecht, und ihm Recht, willtu anders Gnade finden. Das thustu denn, wenn du mit David und allen Heiligen sagest: Lieber Herr, ich bekenne, fühle und gläube, daß ich ein verdampter Sunder bin; darumb bitte ich dich, absolvier,[21]) wasche und täufe mich, umb Christus willen: so weiß ich, daß du mir gnädig bist, ich Vergebung der Sunde habe, und rein und schneeweiß bin.

So ist nu Johannes Taufe nicht weit von der Taufe Christi; und zwar er selbs zeigt die Unterscheid, da er spricht: Ich täufe mit Wasser; aber der nach mir kompt, der wird euch täufen mit dem heiligen Geist und Feur. Als sollt er sagen: Ich bin nicht der Mann, der die Sunde vergibt, und den heiligen Geist gibt; aber doch täufe ich auf denselbigen, der es thut, der balde nach mir kommen wird. Darumb sind die, so Johannes getauft hat, und vor der Taufe Christi gestorben sind, gleichwohl selig worden. Denn sie haben gegläubt, daß Christus mit seiner Taufe kommen, und sie täufen würde mit dem heiligen Geist und Feur, das ist, daß er als das rechte Lämblin Gottes, am Stamm des Kreuzs geopfert, allda fur die Sunde der

21) f. und (W).

ganzen Welt sterben würde, und damit ausrichten, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben und den heiligen Geist empfahen sollten, der sie erleuchten, heiligen, trösten und stärken würde ꝛc. Gleichwie die heiligen Väter ([22]) David und andere) vor ihnen auch gegläubet haben.

Darumb ist kein ander Unterscheid, ohn daß jene gegläubet haben an den künftigen Christum, wir aber gläuben an den, so da kommen ist. Beide, jene und wir, haben einerlei Christum, welcher ist gestern, heute und in Ewigkeit, Ebr. 13 (V. 8); allein die Zeit ist anders, daß sie zuvor, wir aber hernach sind. Wer nu mit uns St. Johannis Zeugniß gläubet, daß er Gottes Lamb sei, welchs der Welt Sunde träget, und mit dem heiligen Geist täufe ꝛc., der wird mit uns selig, Gott geb, er komme vor oder nach, es ist einerlei Glauben. Denn was jene, so von Johanne getauft sind, von dem künftigen Christo gegläubt haben, das gläuben wir itzt von demselben, der kommen ist, und empfahen beide einerlei Gnade.

Doch liegt große Macht dran, daß wir gläuben, daß er nu kommen sei. Denn die Jüden, und zwar wir Heiden auch, wollen immerdar einen Christum haben, der noch kommen soll. Die Jüden gläuben nicht, daß dieser, so da kommen ist, Christus sei, sondern stehen feste darauf, er solle noch kommen; machen ein lauter Gespötte aus unserm Glauben und Taufe.

Also auch der Papst mit seinem Haufen sagen wohl, Christus sei kommen, fur unser Sunde gestorben ꝛc.; aber im Grund der Wahrheit ists beide, mit ihrer Lehre und Leben, also gethan, als wäre durch Christus Sterben und Blutvergießen nie kein Erlösung geschehen, noch keine Taufe von ihm gegeben: in Summa, als wäre er noch nie kommen. Denn sie lehren durch eigen Werk die Sunde büßen, und dafur gnugthun ꝛc. Darumb (sage ich) liegt große Macht daran, ob man gläube an den erschienenen oder zukünftigen Christum. So David oder andere Väter zu ihrer Zeit gegläubt hätten, daß Christus kommen wäre, so wären sie gleich sowohl

22) † Abraham (W).

verdampt worden, als jtzt die Jüden, so nicht gläuben, daß er kommen sei, verloren und verdampt werden.

Weiter beschreibet der Evangelist die herrliche Offenbarung (dergleichen zuvor nie gehort noch gesehen ist), so uber der Taufe Christi sichtbarlich geschehen ist, nämlich, daß da die ganze göttliche Majestät, der Vater, Sohn nnd heiliger Geist, sich zugleich erzeigen, und solch groß Wunderwerk und göttliche Klarheit, eben auf die Zeit, da Christus getauft wird, gespart ist: uber welchem sich der Himmel aufthut, und der heilig Geist erniederfähret auf ihn, in leiblicher Gestalt, wie ein Taube, und Gott selbs sich hören läßt vom Himmel, und spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; und er, Christus, in seiner heiligen Menscheit dastehet.

Welches alles umb unserntwillen geschehen und geschrieben ist, daß wir die liebe Taufe hoch achten und herrlich preisen sollen, weil wir hie sehen, daß sie Christus der Herr nicht allein eingesetzt, und befilht zu geben; sondern auch von Johanne, seinem Diener, selbs annimpt, senket sich ins Wasser, und berührts mit seinem heiligen Leibe, daß er die Taufe damit nicht allein bestätige, sondern auch heilige und voll Segens mache. Darumb wir auch nicht zweifeln sollen, daß, wo und wenn die Taufe nach Christus Befelh gereicht wird, der Himmel offen stehe, und die ganze heilige Dreifaltigkeit gegenwärtig sei und selbs täufe ꝛc.

Der Text ist reich und köstlich, davon noch viel zu reden wäre; aber die Stunde ist nu aus. Auch ist er vormals mehr geprebigt und durch den Druck ausgangen. Wer will, mags lesen; wollens jtzt dabei lassen bleiben und Gott umb seine Gnade anrufen.

Die ander Predigt.

Gestern fingen wir an von der Taufe Christi zu reden, daß er sie von Johanne aus der Ursach habe angenommen, daß er an unser Statt, ja in unser Person trete, das ist, fur uns ein Sünder würde, und lüde

auf sich die Sunde, so er nicht gethan hatte, wüsche sie abe, und ersäufte sie in seiner heiligen Taufe; und daß er solchs gethan habe nach dem Willen Gottes des himmlischen Vaters, der unser aller Sunde auf ihn geworfen hat, daß ers tragen, und uns durch seine Taufe nicht allein davon reinigen, und am Kreuz dafur gnugthun, sondern auch uns mit seiner Heiligkeit und Unschuld anziehen und schmücken sollte.

Ist aber das nicht ein feiner, herrlicher [23]) Wechsel, da Christus, der aller Ding unschüldig und heilig ist, nicht allein auf sich nimpt frembde, das ist, meine Sunde und Schülde; sondern er kleidet und schmückt mich, der ich eitel Sunde bin, auch mit seiner Unschuld und Reinigkeit? stirbt dazu des schmählichen Tods am Kreuz, umb meiner Sunde willen, durch welche ich den ewigen Tod und Verdammniß verdienet habe, und schenket mir seine Gerechtigkeit, auf daß ich mit ihm ewiglich leben soll in herrlicher und unaussprechlicher Freude. Durch solchen seligen Wechsel (den das Herz allein durch den Glauben fasset), damit der liebe Heiland mit uns beut, und sonst durch nichts, werden wir der Sunde und des Tods los, und kriegen zu eigen sein Gerechtigkeit und Leben.

Wo nu solchs gepredigt und erkannt wird, da kann man gewiß urtheilen und schließen, daß alle (sie seien und heißen wie sie wöllen), die etwas anders lehren oder thun (denn jtzt gesagt), der Sunde dadurch los zu werden und Gottes Gnade zu erwerben, irren, und mit ihrer Andacht, gute Meinung, strengem Leben, schweren und großen Werken, wenn sie ihr' noch mehr thäten, verloren und verdampt seien. Denn sie stehen darauf, daß sie durch ihr eigen Gerechtigkeit und Verdienst Gottes Zorn versöhnen und Gnade und Seligkeit erwerben können. Welchs gnugsam anzeiget, daß sie von diesem seligen Wechsel gar nichts wissen, sondern denken: Ob ich gleich ein Sünder bin, hats doch nicht Noth, ich kann der Sachen wohl rathen, will dieß oder das thun, Gott zu Lobe, das wird er ansehen ꝛc.

Aber es heißt also: Was unser eigen Ding ist, es

23) seliger (W J).

schein so gut und heilig als es kann, das bestehet fur Gott nicht, es muß zunichte werden und schlecht todt sein. Denn künnten wir durch menschliche Kräfte die Sunde büßen und den Tod vertreiben, wärs unnoth gewest, daß Christus wäre Mensch worden, zur Taufe kommen, und gestorben umb unser Sund willen. Darumb, willtu nicht feilen noch verloren sein, so gläube der Schrift, die zeuget, daß alle Menschen Sunder sind, daß fur Gott kein Lebendiger gerecht sei. Sollen sie aber gerecht werden, so müsse es geschehen durch Christum, den gebenedeieten Samen, der Adam, Abraham ꝛc. verheißen ist, daß er der Schlangen den Kopf zutreten und alle Welt vom Fluch erlösen soll. Das hat er gethan, hat aller Welt Sunde auf sich genommen, ist ein Fluch worden fur uns, und hat also alle die, so an ihn gläuben, vom Fluch erlöset, Galat. 3 (V. 13. 14).

Solche Erkenntniß und Glaube macht ein fröhlich Herz, das gewiß und sicher kann sagen: Ich weiß von keiner Sunde mehr, denn sie liegen Christo alle aufm Hals. Nu können sie je nicht zugleich auf ihm und [24]) uns liegen. Darumb kann ja niemand sagen, daß er durch seine eigen Gerechtigkeit oder Orden fur die Sunde gnugthu. Denn Sunde büßen und tilgen gehöret allein Christo zu. Christus aber ist weder mein, dein, noch aller Menschen Werk. So sind sie auch nicht sein Leib und Blut, die er fur unser Sund geopfert hat; sondern er ist wahr. Gott und Mensch, der aller Welt Sunde trägt; fähret aber zu, ersäuft und erwürgt sie in der Taufe und am Kreuz, und läßt dir predigen, daß er seinen Leib fur dich gegeben und sein Blut vergossen habe zur Vergebung deiner Sunden. Gläubstu es, so sind sie dir vergeben, bist fromm und gerecht, empfähest den heiligen Geist, daß du nu hinfort der Sunde widerstehen kannst. Und wo du aus Schwachheit von ihr ubereilet wirst, soll sie dir nicht zugerechnet werden, so du anders in solchem Glauben bleibest.

Das heißt Vergebung der Sunden; die geschicht ja nicht ohne Bezahlung oder Gnugthuung. Aber solche Bezahlung ist nicht dein, sondern es kostet Christum

---

24) † auf (W J).

sein Leib, Leben und Blut. Hie hilft nicht, ob du gleich, ja alle Welt, ihr Leib und Blut opferte; denn es gilt kein Opfer fur Gott, die Sunde zu bezahlen (spricht die Schrift), denn das einige Opfer Christi. Daß er nu sich selbs opfert fur deine und aller Welt Sunde, und schenkt dir seine Unschuld und Gerechtigkeit, das kömpt dir zu Hülfe, und ersäuft deine Sunde und Tod. Und so du in solchem Glauben getauft wirst, so ziehestu Christum an, der dir in der Taufe die Sunde abwäschet, und den heiligen Geist gibt ꝛc. Also siehestu ja, daß solche Vergebung nicht geschicht durch unser Buße, sondern daß Christus unser aller Sunde trägt, und erwürget sie an seinem Leib; und wir solchs durch den Glauben ergreifen, und uns, seinem Befelh nach, lassen täufen.

Das meinet auch St. Johannes, da er zum Herrn saget: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kömpst zu mir? Als sollt er sagen: Ich bin ein Sünder; drumb sollt ich billig von dir, Herr, die Taufe empfahen, und also durch dich von den Sunden gereiniget und absolviert werden. Denn er hat wohl verstanden, daß Christus keine Sunde hätte, und doch der wäre, der aller Welt Sunde trüge, und allein die Vergebung brächte und den heiligen Geist gäbe. Darumb spricht er: Mir ist noth, daß ich von dir getauft werde.

Aber Christus spricht: Laß itzt also sein; denn also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Als sollt er sagen: Meine Taufe ist dahin gericht, daß ich darinnen abwaschen und ersäufen sollt aller Welt Sunde, daß dadurch ausgericht werde alle Gerechtigkeit und Seligkeit. Darumb ist auch die Taufe umb Christus willen furnehmlich von Gott geordnet, darnach auch umb aller Menschen willen. Denn erstlich muß er durch seinen eigen Leib die Taufe heiligen, und dadurch die Sunde wegnehmen, auf daß darnach auch die, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben. Darumb ist die Taufe nicht ein unnutz, ledig Ding, wie die Rotten lästern; sondern es wird darin ausgericht alle Gerechtigkeit ꝛc.

So stehet nu die Buße (so Johannes prediget zur

Vergebung der Sunden) am meisten darin, daß du Gott Recht gebest, und bekennest, daß sein Urtheil wahr sei, darin er saget, daß wir alle Sunder und verdampt sind. Wenn du solches von Herzen thust, so ist die Buße angefangen. Was thu ich denn [25]) mehr? Bucke dich her, und laß dich täufen. Denn ich (spricht Christus) habe mit meiner Taufe ausgericht, daß wer an mich gläubet und solche Taufe annimpt, Vergebung der Sunde habe, und mein Vater, sampt mir und dem heiligen Geist, bei ihm wohnen.

Denn hie siehestu, wie wir gestern auch sagten daß sich uber Christo, nachdem er getauft ist, von Stund an (dergleichen zuvor bei St. Johannes Taufe nie gesehen ist) der Himmel aufthut (und hernach die Erde, Gräber, Hölle und alles offen stehet), und der heilige Geist in der Tauben Gestalt [26]) gesehen, und des Vatern Stimme uber dieser Taufe gehort wird, und spricht: er habe ein herzlich Wohlgefallen dran. Denn dieser Sohn, der da stehet, und sich von Johanne täufen läßt, gefällt ihm so wohl, daß, wenn er tausend Welt Sunde auf sich trüge, mußten sie alle in seiner Taufe ersäuft und vertilget sein. Weil er aber an ihm Gefallen hat, so hat er auch Gefallen an denen, so an ihn gläuben, und sich nach seinem Befehl lassen täufen.

Also wird in der Taufe nicht allein die Sunde vergeben, sondern wir werden auch sicher und gewiß gemacht, daß Gott ein solchen Wohlgefallen dran habe, daß er sampt Christo und dem heiligen Geist dabei wolle sein, wenn sie gereicht wird, und selbs Täufer sein, obgleich solche herrliche Offenbarung der göttlichen Majestät nu nicht sichtbarlich geschicht, wie zur selbigen Zeit am Jordan. Denn es ist gnug, daß sie einmal geschehen ist, zu eim Zeugniß und Wahrzeichen.

Darumb sollen wir uns mit allem Fleiß gewöhnen, diese Sachen mit des Glaubens Augen anzusehen, und solche herrliche Offenbarung und göttliche Klarheit und Gepränge, so uber der Taufe Christi geschehen ist, auf uns zu deuten. Denn dieß alles ist nicht umb Christus willen geschehen noch geschrieben, (denn er [27]) ihm selbs

---

25) „denn" fehlt J. 26) Geist in leiblicher Gestalt, wie eine Taube (W). 27) † ist (W).

nicht getauft), sondern uns zu Trost und Stärkung unsers Glaubens, umb welcher willen er auch die Taufe hat angenommen. Darumb sollen wir gewiß sein, wo jmand getauft wird nach Christus Befehl, daß da gegenwärtig sei Gott der [28]) Vater, Sohn und heiliger Geist, und daß im Himmel eitel Wohlgefallen, Lust und Freude darüber sei, daß die Sunde vergeben, der Himmel ewig aufgeschlossen, und numehr kein Zorn, sondern eitel Gnade sei.

Nicht, daß wir solches [29]) durch unser Reu oder Gnugthun erlangen mögen; sondern umb dieses Sohns willen kommen wir zu dieser [30]) Gnade, der [31]) unser aller Sunde auf seim Hals träget, von welchem der Vater zeuget: Dieß ist mein lieber Sohn 2c. Darumb hat er [32]) ein trefflich Gefallen [33]) daran, daß er sich täufen läßt, und im Wasser die Sunde ersäuft, und darnach [34]) am Kreuz tödtet. Da muß umb seinentwillen untergehen und aufhören Sunde, Tod, Verdammniß, und dagegen erfurbrechen Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit. Und das zuvor an uns fur Gott verdampt war, das ist nu in Christo eitel Wohlgefallen, auch was noch Feil und Gebrechen da ist, umb seinetwillen nicht schaden muß.

Auch ist das wohl zu merken, daß allhie uber der Taufe Christi ist nicht ein solcher schrecklicher Anblick zu sehen gewest, wie am Berge Sinai [35]), da das Volk Jsrael das Gesetz empfinge, da ein groß, dicke und finster Wetter war, und ein grausam Blitzen und Donnern, und der Posaunen Hall gräßlich lautet; item, der ganze Berg rauchet und brannte bis mitten in den Himmel, daß das Volk zurück wiche, und Gottes Stimme, so aus dem Feur redte, nicht hören kunnte 2c.; sondern [36]) da gehet alles fein lieblich, tröstlich und fröhlich zu. Der Vater läßt sich aufs freundlichst hören, er habe ein Wohlgefallen am Sohn; der Sohn stehet da in der Menscheit, und läßt sich uns zu gut täufen; und der heilig Geist fähret ernieder, gleich als ein Tauben. Da ist ja kein schrecklich oder [37]) majestätisch Gestalt zu

28) „der“ fehlt W. 29) solche unaussprechliche Gnad (W). 30) solcher (W). 31) welcher (W). 32) † (der Vater) (W). 33) ein herzlich Wohlgefallen (WJ). 34) hernach (W). 35) auf dem Berge Sina (W). 36) hie aber (W). 37) „oder“ fehlt W.

sehen, auch kein harte, unleidliche Predigt zu hören gewest, darin sich Gott erzeiget und hören hätte lassen; sondern ist alles lieblich und tröstlich anzusehen gewesen. Nu wollen wir auch ein wenig von unser Taufe reden.

[38]) Aufs erst sollen wir aus Gottes Wort lernen, daß ein jglicher Christen wisse, was die Taufe sei. Denn es sind bisher gewesen viel der Rotten[39]) und Ketzer, und werden immerdar sein, durch welche die heilige Taufe angefochten wird. Welches kömpt daher, daß man die Taufe nicht anders ansiehet, denn (wie die Augen uns weisen) als lauter Wasser. Nach solchem tollen Gesicht kann ein Mensch nicht anders richten, noch mehr von der Taufe wissen, weder eine Kuhe. Darumb muß ein Christen hievon anders und besser bericht sein.

Nu lehret uns Gottes Wort, wie ich oft gesagt habe, daß zu dem Sacrament der Taufe gehören drei Stück. Das erst ist: recht natürlich Wasser; welchs die Rotten allein ansehen, und sagen: Wasser könne die Seele nicht waschen; machen darnach ein lauter ledig Zeichen draus, wie man die Schafe zeichent etc. Aber das ist viel zu wenig zur heiligen Taufe. Denn es ist nur Ein, und das geringste Stücke. Wir sagen auch wohl, daß es Wasser sei; aber es gehört noch etwas mehr dazu, welches solch Wasser herrlich, heilig und zur rechten Taufe machet, nämlich:

Zum andern, Gottes Wort, neben und bei dem Wasser, welches nicht wir erdichtet noch erträumet haben; sondern Christi Wort ists, der da spricht: Gehet hin in alle Welt, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists. Wenn diese Wort zu dem Wasser kommen, so ist es nicht mehr schlecht, wie ander Wasser; sondern ein heilig, göttlich, selig Wasser. Denn wo Gottes Wort ist, dadurch er Himmel und Erden und alles geschaffen hat, da ist Gott selbs mit seiner Kraft und Macht. Was aber solch Wort mit dem Wasser schaffe und wirke, werden wir hernach hören.

Und dieß ist fur allen Dingen wohl zu merken,

38) W als Ueberschrift: Von der Taufe, so wir nach Christus Wort und Befehl empfahen. 39) viel Rottengeister (W J).

daß man das Wasser nicht als schlecht Wasser, ohn Wort ansehen soll; sondern wissen, daß das Wort mit und bei dem Wasser machet das Wesen der Taufe. Wie St. Paulus klärlich hievon saget Ephes. 5 (V. 26), daß Christus seine Braut, die Christenheit, gewaschen und gereiniget hat durch das Wasserbad im Wort x. Welchs ist ein ander Bad und Waschen, denn durch natürlich Wasser oder menschlich Waschen und Baden geschicht in der Wannen. Denn hie ist (spricht St. Paulus) das lebendige Gotteswort, das da sagt: Ich täufe dich im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists; das ist, da [40]) nicht ein Mensche, sondern Gott selbs täufet. Denn so es in seinem Namen geschicht, so heißts von der heiligen Dreifaltigkeit selbs gethan.

Zum dritten gehöret noch ein Stück dazu, daß es ein Sacrament sei, nämlich: die Einsetzung, oder solch Wort, das die Taufe stiftet und ordnet. Denn es muß hiezu zweierlei Wort da sein, daß es eine Taufe sei: eines, so bei dem Wasser oder [41]) Täufen gesprochen wird; das ander, so also zu täufen, das ist, ins Wasser zu tauchen und solche Wort zu sprechen, ordenet und befilht. Wenn nu solches zusammen kömpt, nämlich der Befelh und Einsetzung solchs zu thun, und das Wort mit dem Wasser, so solcher Einsetzung nach gebraucht wird, und dieselbe ubet und ausrichtet, so heißet und ist es eine Taufe.

Dieß ist das fürnehmeste Stücke, darnach man hierin sehen und fragen soll, nämlich, wer der Stifter sei, der solch Täufen geordnet und befolhen hat? Denn das machet eine große Unterscheid zwischen der Taufe, und allem andern, so da von Menschen erdacht, und dafur gehalten wird, als sollt es fur Gott etwas gelten und nützen. Als zum Exempel, die Zäuberer und Teufelshuren, die Wettermächerin, brauchen auch eines Zeichens oder Creatur, als Würz und Kräuter, und sprechen darüber das Vater Unser, oder ander heilige Wort und Namen Gottes. Das ist ja (sagen sie) nicht böse Ding, sondern sind beide, Gottes Creatur und köstliche Wort und heilige Namen: darumb soll es Kraft

40) daß (W). 41) und (W).

haben und das ausrichten, dazu man ihr' brauchet. Gleichwie auch der Papst mit seinem Chresem, Weichwasser und Salz gäukelt und zäubert.

Aber hie soll man nach dem dritten Stück sehen, und fragen: Lieber, wo und wer ist der Stifter, der solchs geheißen habe? Hastu auch ein Wort oder Befelh Gottes, so da sagt: Das solltu thun, so solltu Salz oder Wasser weihen, und solche Wort darüber sprechen? Wo solch Wort nicht ist, da ist und gilt nichts, was man sonst fur Zeichen und Wort brauchet; daß auch die Taufe ohn dieses kein Sacrament wäre, ob gleich beide, Wasser und Wort, darüber gesprochen, da wären. Wie das Papstthumb mit solcher falschen Lügentaufe närret, da sie die todten Glocken weihen und täufen, da [42]) auch beide, Wasser und Wort, gebraucht werden, wie in der rechten Taufe. Was feilet denn daran? Nichts anders, denn dieß Stück, daß kein Gottes Stiftung und Befelh da ist, der solchs geheißen und geordnet habe, sondern Menschen aus eigenem Gutdünken solches aufgebracht haben. Wie denn das ganze Papstthum eitel Menschenlehre und ihr eigen Tand ist. Darumb ist solch Täufen kein Sacrament, sondern ein lauter Verkehrung, ja ein Spott und Lästerung der Taufe.

Siehe, das ist das nöthigste, so man bei der Taufe lernen und wissen soll: Daß da sei der Stifter von Himmel, der da beide, den Befelh zu täufen, und auch die Form und Weise stellet und gibt. Denn erstlich muß Gott selbs hievon befelhen, darnach muß er auch selbs die Creatur oder Element nennen, dazu auch setzen oder furschreiben die Wort, so man dazu brauchen soll. Daß es alles gehe in seinem Befelh, nicht aus menschlicher Wahl oder Andacht; welche der heilige Geist in der Schrift allenthalben verdampt, und heißts Abgötterei und Zäuberei; und spricht davon in dem Propheten Jeremia am 7. Cap. (V. 31): Quod non praecepi, neque ascendit in cor meum etc.; das ist: Ich habe solchs nie geboten, noch in Sinn genommen. Darumb will er [43]), daß wir nichts anders annehmen,

---

42) daß (W J). 43) Gott (W).

enn was er selbs stiftet und ordenet. Welches uns
uch das Beste und Nützeste ist, daß wir nicht dürfen
ı Zweifel pampeln und schweben, sondern gewiß sagen
önnen: Ich weiß, daß die Taufe, so ich empfangen
abe, nicht Menschen, sondern Gottes Werk und Taufe
t (ob sie wohl durch ein Menschen gereicht wird),
enn es ist sein eigen Gestift und Ordnung.

Wo nu solcher Verstand von der Taufe ist [44]), da
ann man sich hüten und wehren, beide, wider die Rotten,
o die Taufe fur schlecht Wasser und menschlich Ding
alten, und wider alle Zäuberei und Greuel des Papsts,
o beide, der Creaturn und Gottes Wort, mißbrauchet
hn Gottes Befelh. Denn wo Gott etwas stiftet und
insetzet, das muß nicht ein schlecht menschlich Zeichen
ein, dabei man einen fur dem andern erkennen [45]) und
nterscheiden kann, sondern ein heilsam, heilig, göttlich
Ding, das da kräftig ist und dienet zur Seligkeit. Wo
u Wasser ist mit Gottes Wort und aus Gottes Befelh,
ı können die Herzen gewiß sein, daß dieß ist ein rechte,
ttliche Taufe, obschon da kein äußerlich groß Gepränge
r den Augen ist. Denn solchs, ob es auch aufs herr-
ich wäre, thut es doch nichts zur Taufe.

Denn hie wird der Mensch gar ausgezogen, und
ket erzu bracht, und geschicht nicht mehr, denn daß
us Gottes Befelh ins Wasser getaucht, oder das
sser uber ihn gegossen, und das Wort gesprochen
: Ich täufe dich [46]) 2c. Wo das geschicht, solltu
n nicht zweifeln, es sei ein rechte, vollkommene
e; noch darnach fragen, ob der, so die Taufe
t, fromm und gläubig, oder nicht sei. Laß ihn
gottlos und ungläubig sein (denn was er fur
Person ist, das gehet die Taufe nichts an, soll
ir nicht schaden), so er nur die Einsetzung Christi
und nimpt dazu nicht Wein, Bier, Laugen oder ein
Ding [47]), sondern Wasser mit zugethanem Gottes
so heißt und ist es eine heilige Taufe. Denn hie ist
o zu dem Wesen der Taufe gehöret, nämlich, natür-
sser, mit dem Wort, aus Gottes Stift und Befelh.
rumb muß sie auch das wirken und ausrichten,

' fehlt W J. 45) kennen (W J). 46) + im Namen (W). 47) Crea-

dazu sie geordnet ist, nämlich, wie St. Paulus lehret Tit. 3 (V. 5), die Wiedergeburt uud Erneuerung des heiligen Geists. Denn wie wir von Adam und Eva sind geborn zu diesem Leben, also soll derselbige alte Mensch, zuvor geborn in Sunden und zum Tod, wieder und neu geborn werden zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, aus Kraft des heiligen Geists. Und doch äußerlich nichts mehr dazu kömpt, noch davon empfunden wird, denn Wasser und Wort, welches allein mit den Augen gesehen und mit Ohren gehöret wird. Und hat doch solche Kraft, daß der Mensch, so in Sunden empfangen und geborn, jtzt fur Gott neu geborn, und der zuvor zum Tod verdampt, nu wahrhaftig ein Gottes Kind wird. Wer kann solche Herrlichkeit und Kraft der heiligen Taufe mit Menschensinnen oder Verstand erlangen?

Darumb siehe allda nicht nach des Dieners Hand und Munde, der schlecht Wasser nimpt und wenig Wort dazu spricht (welches ein gering Werk ist, das allein Augen und Ohren fullet, und sonst nichts thut, wie die blinde Vernunft sich dünken läßt); sondern nach Gottes Wort und Werk, aus welches Befelh die Taufe gestiftet, ja der selbs Täufer ist. Darumb hat sie auch solche Kraft, wie der heilig Geist durch St. Paul zeuget, daß ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists ist, welchs unser unreine und verdampte Geburt von Adam, — darin wir alle in Sunden geborn, und daher so voller Unflaths und Aussatzs sind, daß unser Herz und alle höchste Kräften der Vernunft wider Gottes Gebot und seinen Willen streben, davon wir uns selbs nicht reinigen künnen, — soll anders machen, und solche Erbseuche reinigen und wegnehmen; und uns in Unschuld setzen, daß wir ohne Sunde und Tod am jüngsten Tage auferstehen werden, schöner und reiner, denn die Sonne, an Leib und Seel gerecht und lebendig in Ewigkeit.

Darumb soll man die Taufe nicht gering halten, wie die Teufelsrotten thun, die ein schlecht, ledig Zeichen daraus machen; sondern hoch ehren und preisen, als unsern höchsten und theursten Schatz. Ob wir wohl nichts davon sehen, denn Wasser, noch hören, denn die Wort, durch den Täufer gesprochen, von welchem wir doch nicht können wissen, ob er selbs gläubt oder nicht;

welchs, wie gesagt, der Taufe nichts nimpt, noch dir schadet. Denn ich solls und wills nicht darauf wagen oder setzen, was der Diener ist oder gläubet; sondern daß ich meiner Taufe gewiß sei, will ich auf den Stifter sehen, und hören, wie sein Wort und Befelh lauten. Der Diener muß zwar da sein, seine Hand und Mund dazu reichen; aber ich soll mich nicht lassen weisen auf den sichtbarn, sondern auf den unsichtbarn Täufer, der die Taufe gestiftet und geordnet hat. Auf den soll ich sehen, Gott gebe, der Diener sei, wie er wölle.

So höre ich auch, daß diese Wort, so gesprochen werden, nicht also lauten: Ich täufe dich in meinem, oder St. Petri, Pauli oder einiges Menschen Namen; sondern im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists. Zudem sehe ich, daß der Täufling ins Wasser getaucht wird, oder damit begossen. Daher weiß ich, daß solchs ein rechte Taufe sei. Denn die Schrift bezeuget klar, wo die drei Stück dazu kommen, so sei es eine rechte Taufe, die einen neuen Menschen macht; und wo er also bleibet, ist er heilig an Leib und Seel.

Also, sage ich, soll man herrlich, beide, reden und denken von der heiligen Taufe, daß sie weit unterscheiden werde von anderm Waschen und Baden. Denn hie ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist selbs, der da täufet und badet: darumb muß auch das Werk so kräftig sein, daß es den Menschen ganz neu mache. Daher pflegt St. Johannes der Evangelist gerne also von der lieben Taufe zu reden, daß sie sei ein Wasser mit dem Blut Christi gemenget. Als Johan. 19 (V. 34), da Christus gekreuziget und gestorben war, und der Kriegsknecht einer mit einem Speer seine Seiten offenet, da ging (spricht er) alsbalde Blut und Wasser heraus. Und bekräftiget solchs mit großen [48]) Worten, und spricht (V. 35): Und der das gesehen hat, der bezeuget es, und sein Zeugniß ist wahr, und er weiß, daß er wahr saget, auf daß auch ihr gläubet.

Desgleichen in seiner (1.) Epistel am letzten Capitel (V. 6) spricht er von Christo: Dieser ists, der da kompt mit Wasser und Blut, Jhesus Christus; nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Also will er allezeit das Blut in die Taufe mengen, daß darinnen

48) † herrlichen (W).

scheine und ersehen werde das rosenfarbe, unschüldige Blut Christi. Nach menschlichen Augen scheinet da nichts, weder lauter weiß Wasser, das ist wahr; aber St. Johannes will uns die innerlichen und geistlichen Augen des Glaubens aufthun, daß wir damit sehen nicht allein Wasser, sondern auch das Blut unsers Herrn Jhesu Christi.

Warumb das? Denn diese heilige Taufe ist uns erworben durch dasselbige Blut, welches er fur uns vergossen und fur die Sunde bezahlet hat. Das Blut und desselben Verdienst und Kraft hat er in die Taufe gelegt, daß man es darin erlangen soll. Denn welcher die Taufe empfähet im Glauben, das ist eben, als würde er sichtiglich mit dem Blut Christi gewaschen und von Sunden gereiniget. Denn Vergebung der Sunden erlangen wir nicht durch unsere Werk, sondern durch des Sohns Gottes Sterben und Blutvergießen. Solche Vergebung aber legt und steckt er in die Taufe.

Dahin hat St. Johannes gesehen, da er Wasser und Blut zusammen menget. Denn es ist doch darin dasjenige, so durch das Blut erworben ist. Und schätzet also St. Johannes den Menschen, so getauft wird, in dem Blut Christi gebadet. Welches Blut ist nicht eins sundigen Menschen, oder eines todten Bocks oder Ochsen Blut; sondern es ist unschüldig, gerecht und heilig, und ein Blut des Lebens. Darumb hat es auch so scharf Salz und Seife, daß, wo es kömpt uber Sunde und Unreinigkeit, beißets und wäschets alles hinweg, frißt und tilget in eim Augenblick beide, Sund und Tod.

Also bildet uns St. Johannes die liebe Taufe fur, daß wir nicht sollen achten noch ansehen allein das weiß Wasser. Denn Christus (spricht er) kömpt nicht mit Wasser alleine (wie die Wiedertäufer lästern, es sei nichts mehr, denn Wasser), sondern mit Wasser und Blut. Will durch solche Wort uns vermahnet haben, mit geistlichen Augen in der Taufe anzusehen das schöne [49]), rosenfarbe Blut Christi, so aus seiner heiligen Seiten geflossen und vergossen ist. Und heißt also, die getauft werden, nichts anders, denn in demselben rosenfarben Blut Christi gebadet und gereiniget werden.

Daher auch St. Petrus sagt 1. Petr. 1 (V. 2), daß

---

49) st. in der Taufe &c.: die Taufe anzusehen, das schöne (W).

die so getauft sind, besprenget werden mit dem unschüldigen Blut Christi. Wie werden sie denn besprenget? Wer hat je gesehen jemand also besprenget werden? Zwar im alten Testament war des Besprengens viel, wie Numer. 19 (V. 2 ff.) geboten war von dem Sprengwasser, von der Aschen der verbrannten röthlichen Kuhe, damit die, so unrein waren, mußten entsundiget werden. Aber das Sprengen, davon St. Petrus saget (und durch jenes bedeutet ist), ist nichts anders, denn predigen. Weihe- oder Sprengwasser ist die heilige Schrift, des Predigers oder Christen Zunge ist der Sprengwedel; denselben tunkt er in des Herrn Christi rosenfarb Blut, und besprenget damit das Volk, das ist, er prediget ihnen das Evangelium, welches also lautet: daß Christus Vergebung der Sunden erworben habe durch sein theur Blut, das er fur aller Welt Sunde am Kreuz vergossen hat. Wers gläubet, der ist damit besprenget ꝛc.

Darumb ist solches predigen, und darauf täufen, eben so viel, als würde das Blut Christi selbs uber uns gesprenget; allein, daß es allhie geistlich geschicht (denn leiblich Besprengen thäts nicht), daß wir gläuben und sagen: Ich bin gewaschen von Sunde und Tod durch meines Herrn Christi Blut. Woher? Aus der Predigt des Evangelii. Da höre ich, daß Christus darumb gestorben sei, und habe sein Blut vergossen, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben, gerecht und selig sein sollen ꝛc.

Gleichwie wir gläuben, daß durch die Absolutio die Sunden dere [50]), so gefallen sind, vergeben werden. Nicht umb des Händeauflegens willen; denn mein Händeauflegen thät allein nichts; sondern daß Christus befolhen hat, und gesagt: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein; item: Wem ihr die Sunde vergebet, dem sollen sie vergeben sein. Auf solche Wort nehme ich die Absolutio an, als die Gott selbs gestiftet und befolhen hat ꝛc., und weiß, daß ich in solchem auch besprenget werde mit dem unschuldigen Blut Christi, damit er die Absolutio, Taufe und Sacrament gefärbet hat.

So hat nu St. Johannes mit diesem Spruch: Christus ist mit Wasser und Blut kommen, wollen

50) denen (W).

anzeigen, daß die Taufe so ein herrlich, kräftig Ding sei, daß sie die Sunde abwäschet, den Tod ersäuft und erwürget, und alle Gebrechen heilet und rein machet. Solches sehen wir zwar nicht mit Augen; aber die Christen sind solche Leute, die nicht sollen noch wollen sehen, sondern sie halten sich ans Wort, und gläuben.

Doch gleichwohl ist der liebe Gott so sorgfältig fur uns: damit wir nicht in der Irre gehen, noch vergeblich nach ihm tappen, hat er uns äußerliche, sichtbarliche Zeichen gegeben, daran wir sollen unser Augen und Ohren hängen. Sonst mochten wir furwenden, wir wüßten nicht, wie oder wo wir ihn finden sollten, oder nach unsern Gedanken hin und wieder irren und fladdern. Wie bisher im Papstthum geschehen, da einer hie zu St. Jacob, der ander gen Rom rc. gelaufen ist.

Darumb gibt er uns zu gut solche Zeichen, daß man ihn nicht hie oder da suchen dürfe; und spricht: Siehe auf das Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel. Das ist wohl alles äußerlich, aber dazu dir noth und nütz, daß du habest ein gewiß Bilde, daran du mich könnest ergreifen. Denn in der bloßen Majestät wirstu mich nicht erlangen; darumb muß ich mich in solchem äußerlichem Bilde dir furstellen, daß du mich fassen könnest.

Bei solchem Bilde und Zeichen, von ihm selbs uns gegeben, sollen wir bleiben. Sonst wirds uns gehen, wie der ganzen Mönchenrotte, welche ihrer Taufe vergessen, ins Kloster gangen sind und ein Kappen angezogen, und ihnen selbs solch Zeichen gemacht, darin sie Gott haben finden und treffen wöllen, und furgeben, das sei die rechte Weise, Gott zu dienen und den Himmel zu erlangen. Haben darnach die Laien auf ihre ubrige Verdienst vertröstet, und dem erdichten, geweiheten Salz und Wasser ja so viel und große Kraft geben, als der heiligen Taufe. Das ist alles Gottes gefeilet, ja Gott versuchet, und Abgötterei fur rechten Gottesdienst angericht. Denn da feilets an dem Wort, so solches stiften und heißen soll.

Darumb laßt uns unser liebe heilige Taufe groß und werth achten: erstlich darumb, daß ein recht und gewiß Bild und Zeichen ist, von Gott selbs gestellt, darin wir ihn mit seiner Gnade gewiß finden und treffen; zum andern, daß wir alle ander Bilde und Zeichen, so von

Menschen erdacht und aufgericht sind, sie gleißen so schön und heilig als sie künnen, lernen meiden, und gewiß wissen, daß wir Gott darin nimmermehr treffen noch finden werden, sondern daß sie uns nur weiter von ihm abführen.

Ja, sprichstu, ich sehe solch groß und herrlich Ding in der Taufe nicht, wie du davon sagest. Ich habe neulich gesagt: Christen sind Leute, die gläuben, nicht sehen sollen. Auch, obgleich Gott das sichtbarlich offenbaret, wie der heilige Geist und die ganze Dreifaltigkeit in der Taufe (wie droben gesagt) wirket, und alle Engel dabei sind; so künntestu doch nicht ein Augenblick dabei sein und solche Majestät leiden.

Darumb muß er sich also verdecken und verhüllen, daß du es leiden könnest, und also sagen: Ich sehe wohl nichts in der Taufe, denn Wasser, darein der Täufer das Kindlin tauchet, oder es damit begeusset; und höre auch nichts, denn die Wort, so er darüber spricht: Ich täufe dich im Namen 2c. Solchs zeugen mir beide, Augen und Ohren; aber das Wort und der Glaube sagt mir, daß Gott selbs da ist und solch Werk thuet. Daher ists auch so ein kräftig Jüngelbad, daß es den Menschen neu gebiert, alle Sunde an ihm abwäscht und ersäuft.

So solltu es nu fur ein sonderlich Gnade annehmen, daß ers also freundlich machet, daß niemand künnte freundlicher machen. Denn er stellet schlecht einen Menschen dar, dem gibt er kein Schwert, Büchsen oder einerlei Waffen in die Hand, sondern befilhet ihm, ein wenig Wasser zu nehmen, mit bloßer, lediger Hand, und dazu sprechen diese Wort: Ich täufe dich im Namen 2c. So legt er uns auch nichts Schweres oder [51]) Unträglichs auf, beschweret uns auch mit keiner Unkost, wie die Jüden, die sich mußten beschneiden lassen, viel schlachten, opfern 2c.; sondern, wie gesagt, befilht uns ein wenig Wasser zu nehmen, welchs sonst jedermann gemein und so nöthig ist, daß wirs keine Stunde empehren können; und die Wort dazu sprechen: Ich täufe dich 2c. Also auch im Abendmahl heißet er uns essen und trinken, und solches thun zu seinem Gedächtniß 2c.

Wer nu solchen Verstand (wie angezeigt) von der heiligen Taufe hat, weiß was sie sei, schaff und nütze,

51) „oder“ fehlt W.

und wer der Stifter und rechte Täufer sei, der wird die Kraft derselbigen auch im Herzen erfahren und davon gebessert werden; wird Gott danken und loben fur seine große Gnade, daß er ihn aus des Endechrists Lügenreich erlöset hat, da solche Lehre von der Taufe gar geschwiegen und aller Ding unbekannt ist, und von allerlei Lehre wissen gewiß zu urtheilen, obs recht oder falsch sei. Er wird auch seinem Nähesten nichts abewuchern, oder sonst ihm beschwerlich sein, sondern alle Freundschaft erzeigen, ihm rathen und helfen, womit er kann, und das heilig Kreuz gern leiden und tragen. Solche Früchte werden gewißlich folgen. Wo nicht, so ists ein gewiß Anzeigen, daß er kein Verstand, weder vom Glauben noch Taufe hat, wenn er gleich davon viel waschen kann.

Da wollen wirs jtzt lassen bleiben, und Christum unsern Herrn mit Ernst bitten, daß er uns bei reinem Verstand des Worts und der heiligen Sacrament wolle erhalten und fur allem Irrthum behüten. Da gebe er seine Gnade zu, Amen.

CLXXIV.

Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis über die Epistel 2. Corinth. 3, 4—11.

(Gehalten am 15. August 1540.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 284a — 288b. — No. 61.)

Ueberschrift: Am zwolften Sontage nach Trinitatis :2: Corinth: 3: Cap: — Am Rand: Anno .1.5.40. — Am Schluß: Ende der predigten Des Virtzigsten Jhars.

[Fol. 284a] Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht daß wir tuchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir etwas tugen, ist von Gott 2c.

Diese Epistel hat St. Paulus geschrieben aus sonderlicher großer Freude, dann die Corinther hatten ihn frohlich gemacht, besserten sich der Lehre des Evangelii und nahmen seine Strafe an. Das gefiel St. Paulo trefflich wohl, daß er solchs fur einen herrlichen Schatz annahme, und ist so voller Freude, daß er dem Faß

r den Boden ausstößt. Und aus dieser Besserung
r Corinther redet er also frohlich daher von der
arheit des Buchstabens und Geistes; welche Worter uns
rzeiten sind unbekannt gewesen, aber wir uns jtzt gewöh-
n sollen, solche Art zu reden wohl lernen verstehen.

Es ist aber diese Epistel reich und voll von herr-
her Lehre, drumb traue ich sie auf einmal nicht hinaus-
predigen. Spricht: Wir haben ein solch Ver-
auen, ruhmet sich daher, er sei ein trefflicher Mann,
d konne ein solch Werk anrichten, do Himmel und
den dran zu [fol. 284b] lachen habe. Aber er
get auch an, daß solch groß Werk anzurichten nicht
schehe aus unsern Kräften. Noch dennochs wissen
r, daß wir durfen drauf trotzen, und konnens fur
ott ruhmen, daß wir solches thun und daß es auch
r Gott gethan ist, aber gleichewohl nicht aus unsern
äften; sondern es geschiehet durch Christum. Und
umb haben wir auch Vertrauen zu ihme, daß er uns
n den Todten auch am jungsten Tage auferwecken und
ig machen wird, und Trotz dem Teufel, daß ers anders
hme, denn was wir thun und machen, das ist recht.

Was ists aber? Do siehe an das erste Stucke
ses Capitels; denn do sollt man mit dieser heutigen
istel den Anfang gemacht haben, do St. Paulus
richt: Ihr seid unser Brief, durchs Predigt-
npt bereitet. Solch Werk ist nicht aus unser
eisheit, und dennoch ists nicht ein groß Ding. Ihr
rinther seid ein Brief. Er fället aber vom Brief-
reiben, darvon er gesaget hat, oder aus der Kanzelei,
d macht einen geistlichen Brief, denn dort werden
riefe geschrieben mit Federn und Dinten. Also war
s Gesetz Mosi in steinern Tafeln geschrieben. Do macht
nun allhier die Deutung des Briefs, welchen Moses ge-
acht hat vom Berge Sinai. Aber St. Paulus spricht: Wir
chten viel andere [fol. 285a] Briefe zu, denn Moises,
ir haben ihn geschrieben, und zwar mit Gottes Finger.

Was ists fur ein Briefe und Papier? Euer
erzen, ihr alle, die ihr seid Ein Herz, alle eure
erzen, die do nicht steinern sein, sondern fleischerne
erzen, nicht als Moises. Ihr seid das Papier darzu,
ir Aposteln sind die Federn und Schreiber und Hand,

und habens geschrieben nicht mit Dinten, noch mit todten Buchstaben, sondern in die Herzen. Es ist ein lebendige Schreiberei, durch unser Predigtampt geschrieben. Darzu ist nicht Papier oder Dinten genommen, sondern eure Herzen, und darein geschrieben durch den heiligen Geist. Ei, St. Paule, wo fährestu hin? mocht jemands sagen, daß du dich also ruhmest, daß du wissest diese Kunst, in die Herzen den heiligen Geist zu schreiben, daß es*) mussen heißen des heiligen Geistes Briefe. Ich begehre dargegen nicht zu lesen die Briefe eines romischen Kaisers, die zu euch oder andern aus seinen Kanzeleien geschrieben wären; ich, will St. Paulus sagen, habe viel eine andere Epistel an euch geschrieben: euer Fleisch ist das Papier und Dinten; das Wachs ist ein fein stille, weich Herz; meine Zunge ist der Griffel oder die Federn, wie der 45. Psalm (V. 2) saget, in welcher Federn nicht Dinten ist, sondern die Kraft des heiligen Geistes, der es in unser Herz schreibet. Und ist St. Paulus gar lüstig. St. Paulus ist der Griffel oder die Feder, das Herz der Corinther ist das Papier und Wachs, die Gaben des heiligen Geistes sind der Briefe, ins Herz geschrieben. Daß man saget: Ich glaube an Gott den Vater und an Jhesum Christum und an den heiligen Geist, diese Buchstaben werden ins Herz geschrieben, daß sie drinnen bekleiben und bleiben. Das Herz fuhlet dann solche Buchstaben, und spricht: [fol. 285b] Dieß ist gewiß wahr, uber der Lehr und Glauben laß ich Leib und Leben und sterbe drauf. Und wollt St. Paulus gerne, daß seine Wort und sein Predigampt in Ehren gehalten wurde, und mit großer Danksagung solches horeten und annähmen. Ist es nicht ein großer Ruhm, daß Gott will den heiligen Geist geben durch das mündliche Predigampt, wenns geprediget**)? Er konnte es wohl ohne Sacrament, Tauf und Predigt thun, und den heiligen Geist geben, er bedurfte darzu keiner Prediger; aber er will es nicht thun, er will säuberlich und freundlich regieren, nicht als am Berge Sinai, do es den Juden gar unträglich war. Drumb verbirget und verhullet er sich, und ist dennochs da, unter der Form, Gestalt und

*) Manuscr.: „es" fehlt. **) prediget?

Wirkung, die man mit Augen siehet und mit den Ohren vernehmen und horen kann. Du horest, daß das Wort gepredigет wird; du siehest auch, daß man täufet: do kannstu nicht anders sagen, denn: Es ist eine Stimme da, item Wasser, und doch unter dieser Larva unser Herr Gott vorhänget und darunter verhullet, auf daß er konne zu dir kommen und du vor ihme nicht liefest. Und do ist er verhanden. Do stehet der Pfarrer und geußt Wasser uber einen Menschen; do sehe ich nichts denn Wasser und die Hand deß, der do täufet, und hore nichts, dann das Wort, item daß er die Hand auf einen leget. Da ist ein Christ gelehret und soll wissen, daß es nur*) sei ein Instrument, ein Werkzeug oder Griffel, darburch Gott mit uns redet und wirket. Es ist nicht drumb zu thun, daß do ist allhier Wasser oder die Stimme, sondern ich soll mich gewöhnen, daß ich konne sagen: Durch uns geschrieben. Wie denn? Durch den Geist des lebendigen Gottes. Ich armer Tropf soll mich ruhmen, daß meine Zunge sei ein Griffel oder Feder des heiligen Geists, und in solcher Zunge und Worten ist drinnen gegeben [fol. 286a] und dargereicht des lebendigen heiligen Geistes Gaben: der Glaub an Christum, die Liebe gegen Gott, und Geduld und Sanftmuth gegen**) dem Nähesten, und daß ich weiß, daß Gott des Herrn Christi Tod geschrieben werden läßt†) in die Herzen. O, das sind lauter Buchstaben des heiligen Geistes und lebendige Buchstaben! Denn der Glaube ist nicht ein todt Ding, wie die Farbe an dir oder an der Wand geschmieret ist. So du wahrhaftig gläubest, so ists lebendig im Herzen, und redest dann auch darvon; kompt dann das Kreuz, so siehe, daß du geduldig bist, item du weißt, das die Welt ein Schalk ist.

Diese Gedanken werden dich erinnern, daß du also thust und lebest, wie diese lebendige Buchstaben dich vermahnen. Doruber solltestu dich verwundern††) und Gott danken, daß er durch unsere Zunge und unser Predigampt eine solche Schrift schreibet in unsere Herzen, welches zugericht wird durchs Predigampt, und wir wissen, daß Christus unser Seligkeit sei, auch wissen,

---

*) Manuscr.: nor. **) Manuscr.: „gegen“ fehlt. †) Manuscr.: „läßt“ fehlt. ††) Manuscr.: verwondern.



die do damit umbgangen, d
Offenbarung gäbe; und so
kommestu den Teufel. Wie
widerfuhre, die in ihrer
auch auf Erleuchtung und Of
in großer Andacht und Heili
als hätte sie eine gülbene
[fol. 286b] Aber do die an
do hatte sie ein Kuhedreck au
der Teufel die Seinen in ihr
barungen. Aber Gott will b
saget uns durch sein Wort, t
und nicht pruppeln. In w
unser ministerium. Gott ha
Welt hat sie nicht gesucht, so
zu einem Herrn oder zu ein
zu euch kommen*) durch das
und Schlussel, allein nehmets
danket Gott, wenn ich mich e
ist ein groß Ding, daß Gott
wir es gläubten, so wäre es
allzeit in Sprüngen giengen.
ehrlichsten Schatz, und in ih
Himmel und Erden, und alle G

sondern die er fur sich gehängt hat und gehet also ein-
her, redet und thut mit uns. Also hat er auch im alten
Testament gethan mit den Juden: do ging er fur ihnen
her in der Wusten, des Nachts hielt er sich ihnen fur
in einer langen feurigen Wolken, daß sie konnten sehen,
wo sie hingingen und wo sie wären; am Tage ließ er sich
sehen in einer schönen weißen Wolken, auf daß sie sicher
wären fur der Hitze der Sonnen. Diese zwei Stuck nennt
er Gottes Angesicht, das ist, die Gegenwärtigkeit
Gottes selbs, darburch sie mit Gott redeten und handel-
ten. Item, er gabe ihnen Manna, Himmelbrod; do
war er auch. Und wo sie etwas Unrechts thäten, war
er auch da und strafet sie. [fol. 287a] Ja, sprichstu,
wäre ich da gewesen und hätte es gesehen, wie sie wären
durchs rothe Meer gegangen, item daß ich die Feuer-
säule und Wolken gesehen hätte, ich wollt mich selig
gesehen haben; die Juden sind schändliche Leute ge-
wesen, daß sie die Gegenwärtigkeit Gottes also verachten
konnten*). — Ja, lieber Geselle, was spricht St. Paulus?
Du hast wohl ein andere Wolkensäule, gegen welcher
Wolke, Himmelbrod und Feuersäule, das Vorige nur
lauter Kinderspiel ist.. Sie gedenken wohl: O, ich wollt
nichts Boses unter der feurigen Säule und lichten Wolke
gethan haben, denn Gott ist selbs da! Aber wir stellen
uns ja so lästiger als sie, ja wohl ärger gegen der
Wolken, so wir haben. Du weißt, daß der Herr sitzet
zur rechten Hand Gottes, und er erhält sein Predigampt,
und**) regieret in aller Welt, und hat uns fur die
Augen gestellet die Taufe, das Abendmahl, und hasts
tausendmal besser, dann die Juden. Denn er spricht:
Sie haben gehabt den Buchstaben, aber wir haben den
Geist; sie die Klarheit, aber welche sie nicht haben
konnen ertragen, — Moises mußte sein Angesicht
verhullen, — und dennochs ists nichts gegen unser
Klarheit. Drumb so seind wir viel unfläthiger, als
die das schöne Licht und feinste äußerliche Geberde
haben, darmit sich Gott uns erzeiget, nicht groß
achten. Wie viel sind ihr', die do horen das
Evangelium, und gläuben, daß eine Christenzunge sei
der Griffel, welchen der heilige Geist in seiner Hand

*) Manuscr.: konnen. **) Manuscr.: † sitzet zur Rechten Gottes.

hat? Die do gedenken, wenn ein Kind getauft wird und die Sacrament administrieret werden: Allhier stehet Gott und alle lieben Engel; — do ist der Brief Christi in dieser Stadt, do ist Christus und wirket selbst, wo solche Leute sein, die es fur Wahrheit halten, daß Christus so nahe bei uns sei, daß er durch das Wort und die Sacrament mit uns redet und handele, ohn daß ichs nicht sehe, und doch das Geberde, das do gestift ist, sehe ich wohl. Und St. Paulus will sagen: es geschehe nicht ohn Mittel von Gott, sondern durch unser [fol. 287b] Predigampt. Du erfindest nicht Gnade und Barmherzigkeit durch dich, auch nicht durch Gott ohne Mittel, sondern durchs*) Predigampt. Ich soll predigen und die Sacrament reichen; dasselbige geschicht durch uns, und doch nicht als von uns, sondern durch Gott. Drumb ists ein unaussprechlich Werke, daß durch die Zunge und Finger ein solch Werk des Menschen soll geschehn, daß der heilige Geist komme ins Herz und macht einen neuen lebendigen Menschen aus dir, der du zuvorn ein Sunder warest und gar in Sunden todt warest. Und das soll geschehn durch meinen Finger und meine Zungen; und daß wir solches thun, do soll man keinen Zweifel dran haben. Aber solchen Glauben hastu nicht aus dir. Wenn er von uns herkäme, so wärs mit einem Dreck versiegelt; wie denn die Pfaffen und Nonnen aus ihren Kräften uns Werken alles haben wollen, do sie nicht konnen sagen: Das hat Gott geboten. Aber wir haben den Trotz und kehren uns zu Gott, und schreiben ein Brief und Uberschrift, und solche Briefe, die do heißen des heiligen Geists Briefe; und doch ich Paulus thue es nicht, erfülle auch das Herz nicht aus mir**) mit dem heiligen Geiste. Denn der Apostel St. Paulus ist Teppichmacher; aber der Apostel, wenn er sein Predigampt fuhret, so gehet er nicht mit den Teppichen umb, sondern mit dem Ampt des heiligen Geists, mit der Taufe und dem Abendmahl. Er will sagen: Das Evangelium ist nicht mein, sondern Gottes; da kann ich pochen und trotzen. Es ist ein ander, der es thut, und thut es doch durch uns, denn er gebraucht unserer Zunge, Hand und Wasser und Herzens darzu;

*) Manuscr.: durch. **) Manuscr.: aus mich.

und wird einer also ein guter Briefeschreiber, daß einer eine Kirche lehret und unterrichtet, die do gläubet an Christum, liebet den Näheſten, ist auch sicher, keck und frohlich wider den Zorn Gottes, Hölle und Teufel. Das kann die ganze Welt nicht thun, daß sie ein solch Herz zurichtete; die naturliche Weisheit kanns auch nicht: ja, Verderben mocht sie wohl machen! aber das Werk Gottes ist die Taufe, Abendmahl, [fol. 288a] Absolution. Uns feilets auch nicht, wir treffens, aber aus uns nicht. Nostra sufficientia ex Deo est. Daß ein Mensch gläubet und gerne stirbet, das ist nicht naturlich, wir konnens nicht thun, wir konnens nicht denken; aber daß wirs thun, tugen, gedenken darzu, das geschicht von Gott, der es thut. Do erkläret er sich nun, was die Feder sei.

Wir haben ein Ampt, dardurch ihr bereitet seid, daß ihr ein Brief seid, dorinnen Gott, der Herr Christus, die Engel und alle Creaturen gelesen werden, nämlich, daß Christus fur unsere Sunde gestorben sei. Und das wird allenthalben gelesen und allezeit, nicht allein fur den lieben Engeln, sondern auch fur den Menschen, und lernen das Wort Gottes lieb und werth haben, nicht umb der Person willen, so es redet, sondern umb Gottes willen, der do solche Gewalt ubet, daß des Menschen Wort solche Kraft ausrichtet, was er saget; als, so ich sage: Ich vergebe dir deine Sunde im Namen Jhesu Christi, — do gehets von der Zunge ins Herz, das begreifts und empfähet einen feurigen Gedanken der Buchstaben, nämlich daß die Sunde vergeben sei, darzu muß Ja sagen Gott und alle Creaturen. Und es geschicht durch uns, nicht die fur uns tuchtig wären, sondern drumb, daß wir treiben Gottes Wort, Zunge und Ampt oder Hand, drumb hat er uns tuchtig gemacht.

Nicht des Buchstabens. Do spannet*) er aus, und bringet Moisen und Christum zusammen, und redet von zweierlei Klarheit. Ein Klarheit in Moise. Als, do er vom Berge Sinai kam und das Gesetz von Gott empfangen hatte, do war sein Angesicht so hell und klar, daß die Jüden ihnen nicht konnten ansehen; daß, gleichwie die Strahlen aus der Sonnen gehen und einen Blitz, ein Licht und Glanz geben, daß alles helle und klar wird,

*) ! Manuscr.: spanrett.

also ging aus Moisi Angesicht auch ein feuriger, he
lichter Glanz. Do mußte Moises eine Decke fur
Angesicht hängen, daß er mit ihnen reden und sie il
horen konnten. [fol. 288b] Denselbigen Text ni
St. Paulus und machts ihme nutz, spricht: Es war
herrliche Predigt und Lehre, aber es ist nichts g
dieser Klarheit; jene war zeitlich, nicht ganz voll, dr
so ist sie nichts gegen unser Klarheit zu rechnen.

Diese zweierlei Predigten mussen sein in der S
Die zehen Gebot oder das Gesetz, welches*) ist eine Pre
die do saget: Dieses thue, du sollst nicht andere G
haben; und was mehr in den zehen Geboten ist: d
thue, jenes lasse, das ist auch ein heilige Predigt.
trifft das Herz und macht ein bose Gewissen, und we
Heuchler und werden falsche†) Heiligen, als St. !
lus war. Das ist der Buchstabe, spricht St. Paulus
Darnach ist eine andere Predigt, so die Häuptpredig
Im Gesetz horestu, was du thun sollst, und die Werk sin
unmuglich. Aber diese Predigt ist von Gottes Werken,
Gott dir Guts gethan hat. Do sind Gottes Werk viel gr
dann der Menschen Werk. Moises saget: Du sollst nich
dere Gotter haben, ehre die Eltern, stehle, zorne, hure,
und trüge nicht. Das ist ein schöner Glanz; trifft er
so erschrickestu darfur. Aber in dieser Predigt wird ge
Gott hat seinen Sohn gesandt ins Fleisch und für di
Tod gegeben. Diese Werke hastu nicht gethan; so le
sie die zehen Gebot auch nicht. Jenes ist von Buchsta
aber wenn uns Gott hat geschickt gemacht, daß uns
predigt wird, do folget der Geist. Moises sagt nichts
von, dann er redet von unsern Werken. Aber in S
Predigten und aller Apostel, do wird geruhmet der
mit allen seinen Gaben. Drumb so seinds alles S
Ampt und Werk Gottes, so sie schreiben, Herzen
lebendige Brief, die sich herfur thun und äußerlich
halten, daß do offenbar werde, daß sie nun gar an
Leute sein, und aus Sündern nun gerecht worden

*) Manuscr.: welche. †) Manuscr. hat „falsche" vor dem Wort: „Hei

Aus dem Jahr 1543.

CLXXV.
Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, über den Text Joh. 20, 19—31.

(Gehalten am 1. April 1543.)

Diese Predigt befindet sich handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. 863. Nov. No. 13, 14 Bl. in gr. 8. Auf Bl. 1 als Titel: Concio Lutherj | De resurrectione. | .1.5.4.3.| 1. Aprilis: | — Albertus a Lynheim. — Bl. 1b und Bl. 2 leer. Bl. 3a beginnt die Predigt mit der Ueberschrift: Concio priuata dominj doctoris | Martinj Lutherj dominica | Quasj modo genitj Joan:20| Anno 1543. — Am Schluß: Finis.

[Fol. 3a] Ich habe oft und viel gesagt, daß wir Gott dem Herren schuldig sind, den Dienst zu thun, daß wir diesen Tag sein Wort lehren und predigen, und dieß ist der größt und fürnehmest Gottesdienst unter allem Dienen, die wir thun künnten, wie er selbs spricht im Luca (11, 28): Selig sind die, die das Wort hören und daran gläuben. Darumb so muß es ein große Sünd sein, wer Gottes Wort veracht und das nicht will hören und unseren Herr Gott umbsonst läßt reden, und ihn für ein unnützen Wäscher hält oder für ein losen Mann, und gar nichts daran glaubt. Sondern weil wir wissen, daß er den Sonntag dazu geordnet hat, sein Wort zu hören, so sind wir je schuldig, darvon zu reden. Darumb soll ein jeder Christ ja sein Wort nit verachten oder fürüber lassen gehen, sondern das lernen und gerne hören, und betrachten, wie ein großer Gottesdienst das sei, wers thut, und wiederumb wie ein schreckliche Sünd das sei, wer es nit höret und es verachtet. Wie er selber sagt: Wer mein Wort nicht höret, den

er stopfet alle beide Ohren

Tex



Dieß Evangelion liese
denn diese Zeit über zwische
wir reden von der Auferst
standen sei von Todten,
sitzend zur Rechten Gotte
von dannen er kommen t
und Todten 2c. Dann es
allen gelegen ist, denn er
dem heiligen Geist, darum
worden, [fol. 4a] darumb
werden, sterben und auf
man darumb, daß ein Chri
wie es geschehen sei, wie
erstanden ist, und warum
warumb er also offenbart i
wie die lieben Apostlen n
ihm geessen und getrunken
wir sehen, wie lieblich, wie
erzeiget nach seiner Auferst
ihm abgefallen und von ih
Meister verleugnet. Darum
rickeit und waren in großer

lſo in der Anfechtung und Kummer, beide von ihrem öſen Gewiſſen und daß ſie es nit gar wohl hatten usgericht, und verſachen ſich alle Augenblick, die Juden wurden kommen und ſie alle bei den Hälſen nehmen nd ſie in Kerker werfen. Daß alſo die lieben Apoſteln n großer Traurigkeit und Betrübnuß ſitzen, hatten keinen Troſt überall, denn ſie hielten nicht, daß er ſollt wieder uferſtehn; ſie verſachen ſich*) ſeiner Auferſtehung eben o viel, als ich, daß St. Peter von hinnen ſollt kommen. In Summa, es iſt nichts, denn eitel Jammer und Herzleid.

Da es nun am allerhöchſten ſteht, da laufen die Weiber hinaus, richten Salbe zu, und wiſſen vor großer Traurigkeit nicht, was ſie machen, gedachten nit, daß ie nicht könnten zum Grabe kommen, dieweil ein ſolcher Stein darauf läge, der verſieglet wäre; es fällt auch einer ein, daß Hüter [fol. 5a] beim Grabe ſein, die es auch nit geſtatten wurden, wenn ſie den Stein gleich könnten herab wälzen, und laufen alſo hinaus, wie die jungen Tolen und wöllen den Herren ſalben.

Nun, der Herr will der Traurigkeit ein End machen, darin ſie waren, und hebt freundlich an und ſpielet mit ihnen, und nimpt Urſache, ihnen die Freud zu offenbaren durch ihr Maul**), macht, daß ſie ſehen***), daß ſie recht Tolen ſind, kompt hin und erzeigt ſich, daß er ſelbs da ſei. Denn da ſie ihn nit gefunden hatten, da fragten ſie: wo iſt er? wer wird ihn doch haben hinweggetragen? meinten, ſie wurden ihn noch im Grab finden. Da ſprach der Engel: Was ſucht ihr den Lebendigen bei den Todten?†) er iſt aufgeſtanden und iſt nicht mehr hie. Aber gleichwohl ſo glauben ſie das nit, es iſt bei ihnen ein unmüglich Ding. Nun, unſer Herr Gott erzeigt ſich ihnen ſo freundlich und lieblich, alſo daß es an dieſem Tag geſchach, wollt [fol. 5b] er††), daß er ſich offenbaret einem nach dem anderen. Do hebet ſich ein ſolch Gelauf zum Grab, lauft immer eins nach dem anderen hin, und will ſehen, und iſt des Laufens kein Ende. „Ich muß je auch ſehen, wie ihm

*) Manuſcr.: ſie. **) ? Manuſcr. deutlich: maul. ***) Manuſcr. hat von hier an immer die Form „ſechen“, „geſechen“ ꝛc. †) Manuſcr.: den Todten bei den Lebendigen. ††) Hier liegt wohl ein Schreibfehler im Manuſcr. vor; „er“ zu ſtreichen?

ist!" und ist denselben Tag ein solch Laufen zu dem Grab, und wieder vom Grab und wieder zum Grabe, bis daß sie alle sagen, sie haben ihn gesehen. „Hastu ihn gesehen?" „Ja!" „Ei, wie ist das müglich? es ist ein seltzam Ding, ich muß je auch hin, und muß darnach sehen, ob ihm also sei!"

Dieß geschicht nun alles darumb, daß sich unser Herr Gott also freundlich und lieblich erzeiget; er will uns nit erschrecken, sondern handlet fein lieblich mit uns. Er hätte den Jüngeren wohl künnen bang machen, und sagen: Ihr habt mich verlassen wie die meineidigen verzweifleten Bösewicht, und habt mich darzu verleugnet; nun, ich will euch wieder verlassen, ich will [fol. 6a] auch wiederumb ohn euch zu Himmel fahren! Aber der liebe Herr gedenkt es nicht mit einem Wörtlin, und spielt also mit ihnen, wie mit den Tolen, läßt den Engel von erst sagen, er sei auferstanden von Todten.

Wie er sich nun den ersten Tag offenbaret hat, hält er darnach acht Tage inne, daß er sie damit will treiben, daß sie sich damit üben und diesen Artikel von der Auferstehung je gar wohl treiben: Hastu es gesehen? Ja, ich hab es gesehen! Petrus hat ihn gesehen und hat mit ihm geessen und trunken. Welch ein Sagen erhebt sich, da der spricht: Glaubstu es? Ja, ich gläubs; ich gläubs nit! Also läßt der Herr diese acht Tag den Saurteig sie wohl durchbeißen, denn Fleisch und Blut künntens nit fassen und ein solch hoch Werk begreifen, darumb läßt ers so gewaltig unter ihnen, den zwölf Apostlen, erschallen, daß auch die Weiber [fol. 6b] müssen Zeugen sein seiner Auferstehung. Und wie sie nun schier alle gläuben, denn des Sagens war so viel, so kumpt allererst Thomas, der sperrt sich allein, und spricht: Gläubt, was ihr wollt! ich gläubs nit, es sei denn, daß ich meine Finger in seine Wunden lege und meine ganze Faust in seine Seite thu; geschicht das nit, so gläub ichs nit. Da sieht man, wie schwer und hart sie es ankommen ist zu glauben. Es war so ein tiefer Jammer, so ein groß Verzweifeln, daß sie nit kunnten die Freud begreifen, die Freude war viel zu groß, daß der Herr wieder sollt auferstanden sein, daß die in ihr Herz nit kunnte kommen. Darumb

er hie auch also, als wie mit den Weiberen, läßt
:e Narrheit brauchen und dohin tolen und laufen,
ie Auferstehung offenbar wurde; also thut er auch
7a] hie bei Thoma, er läßt ihn auch also narren,
wie die Weiber, und braucht seine Narrheit darzu,
aß er Ursach habe, noch einmal zu erscheinen,
: sich sehen läßt, auf daß er je bester stärker werde.
nd mussen sie sich unter einander also wetzen und
damit reiben.

Wie er nun kompt, spricht er: Reich her deine
r in meine Seite, und sei nit mehr der ungläubig
as! Ei, wie ist doch das so ein vernünftiger frommer
:, wie freundlich redet er, wie freundlich lockt er,
eht er doch so sänftmüthig mit uns umb: umb
Apostlen willen erzeiget er sich den andern noch
l zu Trost. Wenn wir nun wollen dieß Wort
ten, wehe uns, wie schrecklich ists doch! Denn
Eines Apostlen willen erscheinet er hie noch einmal.
:tte wohl konnen sagen: Thoma! du wärest werth,
ch dich aus der Apostelen Zahl stieße, du hättests
verdient, daß ich dich nicht mehr zu einem Junger
! [fol. 7b] Du hast allein nit wöllen glauben,
die andern haben doch allzumal geglaubt. Nun
ihr wissen, daß die Junger*) wohl bei 500**)
;ewesen. Ja, sagt er, die alle habens gegläubt,
nommen du; du hast dich darwider gesperrt.
u doch werth, daß man dich auswurfe wie ein
Apfel! Pfu dich an! Du sollt nit mehr mein
:l sein, ich will dich nit mehr zu einem Jünger
!

Aber der Herr hat Geduld mit ihm, geht fein
z. Das Ding ist zu groß, die Traurigkeit war
oß, denn er war also besturzt und hingericht, daß



darneben verziehen all ihr
er doch einmal hätte gesag
Schälk! daß euch ein guts
ihr mich verleugnet, wie seid
Ja, er schweigt von dem all
gessen, es wird sein nit gedac

Das ist nun die Histo
ein Christ wohl wissen, näml
Christus, Gottes Sohn, soll
und daß die Geschicht [fol.
offenbar worden zum ersten
darnach durch die Frauen,
sich selbs, auf daß wir ja
wohl lernen fassen und nich
ich) das Erste, das wir wis
sollen wir auch wissen, woru
sei, worumb der liebe Herr
doch unserem Herr Gott von
ist nit genug, daß wir die
er sei auferstanden, denn de
Teufel und der Papst, die
gläubens auch; wiewohl den
Papst nit sonderlich stark h

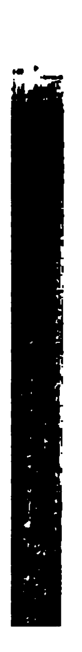
ınd auferstanden umb unser Gerechtigkeit willen. Wer
ıas Stücke nit darzu gläubet, der gläubet nichts. Ich
nuß mir, meiner Person, die Auferstehung nutz machen;
venn ich das nit thu, so*) wäre das andere umbsonst.
Ich soll also sagen: Unser Herr Jhesus Christus ist umb
neinetwillen gestorben, umb meinetwillen begraben, und
st wieder umb meinetwillen auferstanden von Todten. Das
ilt mir, und alle diejenigen, so zur selben Gnad kommen,
aß sie die Historien hören und bekennen, sollen sichs an-
ıehmen und sagen: Ich weiß, daß es wahr ist, daß er aufer-
tanden ist, und gläub auch, daß er umb meinetwillen
ıuferstanden ist. Das kann der Papst nit thun, das
ann der Teufel nit thun, allein ein christenlich Herz
huts, das gläubts, das weiß ihm nutz zu machen.

Er dorft seinethalb**) gar nit, daß er sich kreuzigen
fol. 9b] ließe und auferstunde von den Todten, er
var Herr über Himmel und Erde, ehe er geboren ward,
o er empfangen ward; er war Herr über Himmel und
Erdreich, do er am Kreuz hinge; umb seinetwillen hat
ers freilich nit gethon, er hats nirgendzu bedorft, denn
er war Herr über Alles, sondern do wir gefangen lagen
unter dem Teufel, Tod und Hölle, und uns niemand
kunnt helfen, do kam Gottes Sohn und sprach: Ich
will helfen, ich will euch erlösen! Er hätte wohl
künnten sagen zum Teufel und zum Tode: Laß mir
sie los, sie sollen nit mehr deine Gefangne sein, sie
gehören mir zu! (denn er war Herr, wie ich gesagt
hab, über den Teufel und die Hölle.) — Aber solcher
Gewalt wollt er nit brauchen, auf daß es***) Christus
je lieblich machte und es ihm saur würde, auf daß wir
ein gut Herz und ein herzliche Lieb und Zuversicht zu
ihm hätten, hat ers nicht mit Macht wöllen ausrichten,
wird Mensch, er leid't, er läßt sich kreuzigen, [fol. 10a]
er stirbt, er steht wieder auf von den Todten, als sollt
er sagen: Ich wills †) umb deinetwillen thon, daß du
sollt sagen, ich bin dein Gott, ich bin dein Erlöser, ich
habe dich lieb.

Darumb liegt es daran, daß ichs mir nutz mache;
denn der Teufel und der Papst gläubens auch, daß er

---

*) Correctur; Manuscr.: „denn". **) Im Text: „sein"; Correctur
darüber: „ethalb". ***) Manuscr: „es" fehlt. †) Manuscr.: will.



daß das Herz das soll fassen;
mit aller Macht. Je wer de
konnte, daß Gottes Sohn umb
auferstanden sei, der müßt in
wahr, daß Jhesus Christus für
erstanden ist? Ja. Ei! so schl
Kliplin, wenn er gleich kompt
sterben! Ja, was frag ich dar
gebe nichts drauf, wenn du gl
was ich habe an Christo! sieh
gewinnen werdest! Er hat selb
hast Gewalt über den Teufel, ich
Teufel! beiß, wie hart du willt,
kumm, friß mich und heb am H
meinetwillen auferstanden; du b
lang du wöllest, so hab ich ein
du mir wohl ungebissen und*)
wer das könnte lernen, [fol. 11
wehe. Aber wir lernens nicht, d
und ersticht uns und thut uns
was Unglücks anstoßt, wenn eine
hat, dem thut er wehe. Je, w
wurde nicht wehe thun, wenn
Artikel von der Auferstehung Ch
es ist nit müglich, daß das H

Juden kommen und euch gefangen nehmen. Ei! so fahr herein alles Ungluck; was frag ich darnach? [fol. 11b] wer nit lachen will, der zürne! Laß zörnen hundert tausend Teufel, Bischof von Mentz, Heinz Mordbrenner und den Papst darzu: was gehts mich an?

Darumb sieht man auch, wie fröhlich die recht Gläubigen sterben, wie fröhlich sie zum Tod gehend. Etliche machen nur ein Gespött aus dem Tode, sterben fröhlich dohin. Worumb? Denn das Herz sagt ihnen: Christus ist umb meinetwillen auferstanden, er hat umb mich gelitten; worfür sollt ich mich fürchten? Sein Leben und Sterben gilt mir. Drumb versuchs, wer do will, daß Jhesus Christus umb unsertwillen hab gelitten und wieder auferstanden sei*) von den Todten: was gilts? dein Herz muß fröhlich werden. Will der Teufel zörnen, so zürne er in tausend Teufel Namen und gehe von der Wand, so zerstößt er den Hintern nicht. Sie müssen lang zürnen, ehe sie mir diesen Trost nehmen aus meinem Herzen, [fol. 12a] daß Jhesus Christus das alles mir zu gut hat gethan.

Darumb sind die Junger hie so froh, do sie den Herren sahen, denn sie waren nun alle Angst und Plage los; aller Kummer und alle Anfechtung, die sie hatten, die ist dohin und ist nun nichts denn eitel Freude vorhanden. Ei! die Auferstehung ist unser, deß sind wir gewiß! Darumb sieht man auch, wie sie am Pfingstag herein gehen, achten niemand, weder Caiphas noch die andern Hohepriester allzumal, stehn auf und predigen ohn ihren Dank, fragen wenig darnach, wie es ihnen gefällt; das ist ihnen do ein Aerbeit, als Kartenblätter eins nach dem andern auszuwerfen. Vor, wenn ein Knecht wäre in das Haus kommen, so wär ihn' das ganz Haus und die ganze Stadt zu enge worden; wie sind sie denn nun so kühn worden, daß sie sich wider die ganze Stadt setzen? Aber da treten sie auf den Platz und mitten auf die Gasse, [fol. 12b] und lassen zörnen, wer do will, und sprechen (mit Urlab, auf gut Amsdorfisch): Ich scheiß euch in euren Zorn!

---

*) Manuscr.: „sei" fehlt.

wohl fassen. Drumb stehet auch im
ist geschrieben, daß ihr gläubt
sei Christus, der Sohn Gott
ihr durch den Glauben das L
Darumb so danket und bleibt auch
Glauben, den ihr habt, welcher euch
gibt; laßt euch ja nit von demselbige
[fol. 13a] ja mit zu, daß ihr ihn ni
lieret ihr den, so verlieret ihr das ewig
ja nicht, ob ihr euch gleich schwac
empfindet. Der Glaub ists, der euch z
bringet. Selig sind die (sagt er), di
haben und gläuben es. Da rafft er
diejenigen, die es nit gesehen haben.
nit dran kehren, ob wirs gleich nit
haben gesehen. Do spricht er selb t
wer den Artikel gläubt, der soll
ihm der Tod und die Hölle nicht
und soll das ewig Leben darzu hab
es nit gläuben will, deß sei der Scha
aber ein großer Trost sein, daß, ob t
daß wir nit wirdig sein der großen G
herzigkeit, die er uns hat erzeiget, so
eine gewisse Zuversicht aller Gnaden
keit, daß ich gewiß weiß, daß der

ob wirs gleich nit gesehen haben; wie er hie sagt: Selig sind die, die es nit gesehen haben und doch gläuben. Das ist auch, daß St. Thomas saget: Mein Herr und mein Gott! daß er sich erkennt, er hab gesündiget, daß er es nit hat wöllen glauben, gibt sich schuldig, er hab Unrecht gethan. Damit wird er ein Kind der Seligkeit, alleine darburch, daß ers jetzund fasset und gläubt es.

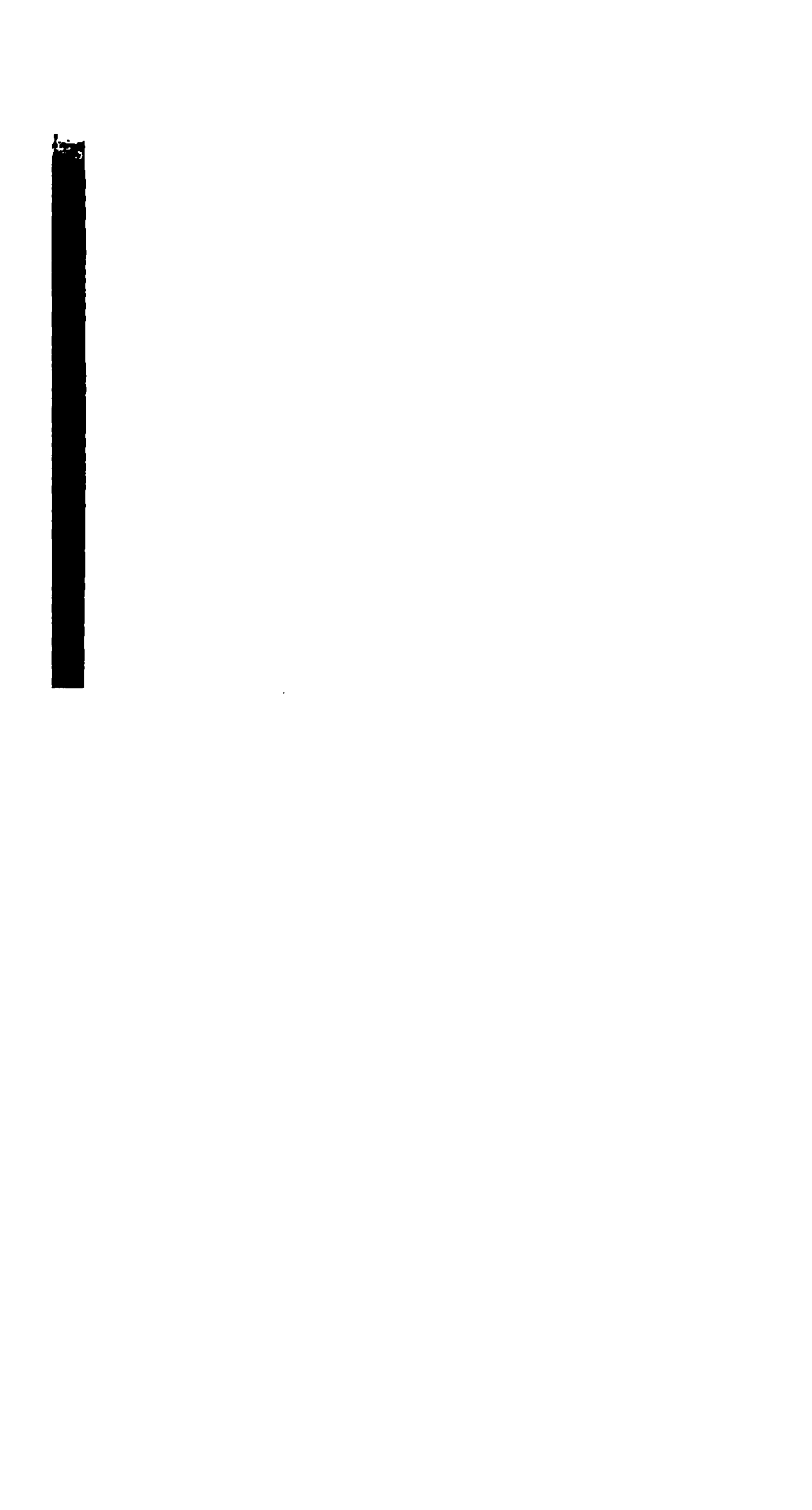
Nun, Gott will das also von uns haben, und wir sind ihm schuldig, das zu thun, und ist ihm ein Dienst, daß wir solches wohl lernen und täglich treiben und es wiederholen. Wir künnens je all unser Tag nit auslernen, das ist unmüglich. Der Glaube wird immer angefochten, daß er schlechtding*) in die Vernunft nit will; darumb sollen wirs immer wiederholen und uns darmit üben, und es [fol. 14a] je täglich bitten**): Ich gläub, daß unser Herr Jhesus Christus für mich gestorben, begraben und auferstanden sei von Todten. Laß nun herfahren, was do will, so weiß ich, daß meine Seel versorget ist. Ich hab ein Herren, auf dem stehts allein, da will ichs lassen, es komm, was da will ꝛc.

---

*) = schlechterdings. **) = beten.

Ende des zwanzigsten Bandes. 1. Abth.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.





Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Zwanzigster Band, zweite Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwanzigster Band, zweite Abtheilung.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1881.

Dr. Martin Luther's

Vermischte Predigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Fünfter Band, zweite Abtheilung,

enthaltend die Predigten der Jahre 1544 bis 1546.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1881.

Inhalts-Verzeichniß

zum zwanzigsten Bande, zweiter Abtheilung.

: mit * bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus alten rucken, die mit † bezeichneten zum ersten Male aus dem Manuscript.)

Vermischte Predigten.

Aus dem Jahr 1544.

Seite

Aus dem Jahr 1545.

Ohne Jahr.

Aus dem Jahr 1544.

CLXXVI.

Predigt am zweiten Sonntag nach Epiphanias, über das Evangelium Johannis 2, 1—11.

(Gehalten am 20. Januar 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 167a — 169a. — No. 26.)
Ueberschrift: 1544. 20 Januarij D. M. L. Johannis. 2.

[Fol. 167a] Euch zu unterrichten und mein Gewissen zu erretten, will ich jtzt predigen und euch lehren. war mein bedarf man nicht mehr, wiewohl die Kirche ein ist, das ist, ich muß darfur antworten am jungsten ericht, wie ich gelehret, ihr gelebt habt. Ich habe pflanzet, sie gießen, Gott gibt das Gedeihen. Weil nun der muß sein, und solls sein, daß ich der Kirchen rediger bin, will ich auch das sagen, [fol. 167b] das tragen kann oder nit, damit ich fur Gott bestehen nn.

Ihr habt das Wort, Sacrament und was euch ag noth sein zum ewigen Leben, daß wir damit nun ögen entgegen kommen dem Herrn und mit Freuden npfahen. Nun fällt mir herein ein Bosewicht, den nicht leiden will, oder will nicht Prediger sein*). ann die Casus von den heimlichen Vorlöbnussen mmen wieder herein; ich aber wills nicht leiden in r Kirchen. Kein heimlich Vorlöbnuß, es geschehe, esser Gestalt es wolle, die will ich kurzumb in der

*) = oder ich will anders nicht Prediger sein (T).

verboten; und wir**) habens
ausgerottet, so kommen sie n
schwören bei dem lebendigen
Vater nicht will, wehr †) du.
Du sollst keinen Willen darein
nichts sein. Andere verschwör
mit ihrem Blut, noch solls
Heimlich Gelubd soll nichts sei
nicht drumb begrußen, ob sie
zufrieden sein. Ja, ich will des
Horstu's, das gehet durch Te
ich dir das noch lassen wollt,
So stehet das Gelobnuß da, de
so hat kein Vater keines Kind
Juristerei recht, ist mirs in
Bauet nicht drauf, suchet nicht
Will. Exempel: Philippi So
gelenket ††), daß er Ja gesagt
solls nicht thun; ich wills n
juristische Ja nicht, sondern c
nun das geschähe, daß Philip
Teufel: was hastu gemacht?
Sohn ein heimlich Verlobde
Ja, der Teufel konnts so a

daß ich nicht leiden will heimlich Gelobniß, die dem Teufel sein Werk fordern. Das ist eine lobliche Weise allezeit gewesen, und der einige Weg, daß Eltern zusammen gethan und die Kinder vorehelichen; das will Gott haben. Was darwider wird furgenommen, ist wider Gott. Das ist bei Heiden, Juden Weise gewesen; darwider ist kommen der Teufelskopf zu Rom: weil der Sohn ein ehrlich Ding fürhat, die Ehe, so mag er sich wohl heimlich verloben, und das soll binden, hinter Wissen und Willen der Eltern. Ich wollt gern mit Donner und Blitz drein schlagen in die Canonisten! Gott sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren; darwider spricht der Papst: Nein, du sollt nicht Gott folgen. Siehe, wie stimmen die zwei zusammen! Do sag ich also: Do sehet ihr, wo der Grund herkompt der heimlichen Gelobnisse, nämlich aus Papsts Recht. Die Eselisten haben des Papsts Dreck im Herzen. Des Teufels Meinung ist: Ich will den [fol. 168b] Gehorsam der Eltern nehmen, und die*) Kinder mir zueignen, daß die Ehe mein sei. Ja, Teufel, sollstu dasitzen, willtu eine Gewalt stellen uber Kinder und Eltern, Gottes Gebot aufheben? Nein, das sollstu lassen, du uberhebest dich uber Gott und die Kinder sollen dich mehr furchten, dann die Eltern. Also sucht er Gottes Lästerung, Verderben, der Eltern Ungehorsam. Das ist nun der Grund. Dann wann sie es dafur hielten, daß heimlich Gelobnuß nichts wär, wie sie dann haben, daß es nutzlich und gut sei, und zurreißen also Gehorsam, Leib und Leben der Eltern**). Wie aber der Teufel im Hause spielt, so handelt er auch mit Fursten und Konigen, reizet die Unterthan, daß sie nicht sollen gehorsam sein; so thut auch der Papst: setzt sich uber und wider Gott. Kaiser Heinricus V. setzt seinen Vater ab, verfolget ihn und bracht ihnen mit Grämen unter die Erden. Der Teufel macht ihn zum Mörder an seinem Vater. Das richt der Papst zu, Gott aber wird ihn treffen.

So ist nun heimlich Gelobnuß ein Teufels Gespenst und Gottes Lästerung, boshaftig, morderig Anschläg des Teufels; er arbeitet dohin, daß die Eltern

*) Manuscr.: der. **) Unvollendeter Satz!

sich todt grämen uber dem Schaden. Darumb ich, D. M. Luther, gebiet euch, daß ihr kein heimlich Gelübd wollt annehmen, sondern in Abgrund der Höllen werfen im Namen des Vaters und des Sohns. Dann der Vater hat nicht Macht, in heimlich Gelobd zu willigen. Wann ich mich nun verlob heimlich, komm ich zum Vater, bring ihm den Willen ab; Vaterherz und*) Mutterherz seind auch nicht alle witzig gnug wider des Teufels Ränken, ich sehe wohl die Ränk, wie ers sucht. Der Wille**), den der Vater gibt, ist ein kalt Ja, eben ein Will, als der Dieb sagt: Ja, ich will an Galgen, wiewohl der Will noch besser ist, dann er sich Gott ergibt; aber der Vater gibt einen gezwungenen Willen von sich, wollt wohl lieber nicht, aber weils geschehen, will er das Gelobniß nicht ändern. Das ist kein frohlicher Will, sondern ein jämmerlicher Will. Aber der Will muß darzu kommen; wenn schon ein Sohn nicht gewilligt***), wollt ich doch darzu thun, daß er die fromme Jungfrau bekomme. Mein Vater wollt nicht willigen, daß ich ein Munch ward, aber darnach williget er gezwungen. Do ich aber mein erste Meß gesungen hatt, kompt er; und wie ich ihn ansprach: Wie seid Ihr darob so zornig? antwort er: Habt Ihr nicht gelesen: Du sollt Vater und Mutter ehren? Wohlan, wollt Gott, daß kein Teufels Gespenst war! — Also hab ich den väterlichen freien Willen nie konnen haben, sondern den gezwungen Willen. Darumb will ich aufheben, auch verdammen, des Vaters Willen in heimlichen Verlobnissen gründet sich aufs Teufels Lügen, beraubt die Eltern ihrer Kinder, Guter und Leben. Solche Frucht folgen aus solchen Lugen.

Das will ich euch zur Leher gesagt haben, und nit geurtheilt haben, man soll ja mich auch zu Rath nehmen unter dem Urtheil. Ich lehr euch treulich, hab euch noch nie [fol. 169a] verfuhret schier nun 32 Jahr, darumb gehorchet mir hierin. Du gelobst oder gelobsts nicht, so solls Nichts heißen; Vater williget oder nicht, solls Nichts heißen, sondern Eltern sollen darzu thun und die Kinder vorehelichen. Man sagt, ich schelte.

*) ? Manuscr.: „ist." **) Manuscr.: den Willen. ***) [illegible]

Liebe Kinder, wie kann ich anders thun? Ich hab das Ampt, daß ich dem Teufel sein Werk zurreißen soll und euch sagen, daß nicht recht sei. Also ist vormaledeiet, teuselisch Ding heimlich geloben; darumb soll mans nicht schutzen wider in noch außer dem Gericht. Wie soll ich ihm nun thun, daß ich schelte? Mir ist ein harte Arbeit *) furgelegt, Ezechielis 3 (V. 1. 17 ff.) . . . . **) Ich befehl dir die Kirche, du sollt Wächter sein; wirstu den Sünder nicht strafen ꝛc. Ja, wie schmeckt dir der Braten? Sollt ich nun heimlich Gelobnuß auf meine Seele nehmen? Das laß ich! Das ist ein Teufels Griff, das der Teufel wieder will aufrichten und das bestätigen, das wider Gott und Nichts ist.

Darumb rath ich, daß diejenigen, so heimlich Gelobnuß approbiern, Buße thun und widerrufen. Das gehet hin, daß du sagest: Liebe Jungfrau, du gefallest mir herzlich wohl; ich wollt gerne, daß du mein wärest. Aber schlag die Hand nicht zu, sondern stelle es auf deine Eltern, damit sie konnen bleiben bei der Macht, die ihnen Gott gegeben hat, daß sie die Kinder erziehen und zum Besten ziehen sollen. Do stehet Samson und bitt seine Eltern, sie wollen ihm die Metz zu Thimnoth geben; item Jeremias (Cap. 29, 6): Gib da deim Sohn ein Weib. Siehe, das ist die Autorität, darein Gott die Eltern gesetzt hat, und daruber wollen wir halten.

Sehet, das hab ich euch zur Lehr mussen sagen, daß ihr wisset, woran ihr seid. Wollt ihrs nicht annehmen, so entlediget mich des Predigtstuhels, so will ich euch gerne räumen, dann ich gleichwohl mein Gewissen hab wollen erledigen.

---

*) ? Manuscr.: ein Harter [neue Zeile:] bept. **) Hier hat das Manuscr. noch die Worte: „Bischof soll sein. 1.“

(Cod. Guelph. 97. Bl. 169b —
NB. Von Bl. 171a an von einer ander
öfters schwer zu entziffern. Ueberhaupt
übrigen Predigten dieses Jahrgangs zun
Notizen, die sich der Schreiber machte
ausarbeiten wollte, für uns aber entb
gerissenheit oft des zusammenhängenden

Ueberschrift: Die Dominica po
Pauli 1544. D. M. L. Matth: .8

[Fol. 169b] Wiewohl man r
viel darf, ihr habt reichliche Predi
ich kann mitstimmen, will ichs th
mehr, will ich aufhoren. Ihr hal
ander Wunderwerk vom Aussätzigen
Knecht, den er mit einem Wort ge
nicht zu ihm, ruhret ihn nicht an.
Christus zwo große Sunde: greifet
fähret allzu hoch. Den Aussätzigen
ruhren, Moses hats verboten; ver
dem Gesetz Mosi, der heißet von
aussätzig ist, auch den Stuhel, D
scheuet sich Christus nicht fur. M
er ein Strohwisch; er aber, als ein
wie er denn viel thut, was Moyses
Die ander**) ist ...

bitt ihn nicht, sondern zeigt ihm nur an, daß sein Knecht*) krank sei; sagt nicht: Lieber Herr, komm und ruhre ihn an. Aber der Herr erbeut sich selber: Ich will kommen. Ist das nicht ein verdrießlicher Ketzer und Lästerer, der sich zu unbeschnittenen Heiden soll halten? die kommen von der Abgotterei, kompt hergetrollt**). Sollt das dem Volk Israel nicht verdrießen, daß ihm Messias so bereit ist zum verdamptem Volk [fol. 170a] nach ihrem Gesetz? Ist eine schmäheliche, lästerliche Kuhnheit, scheinet, er sei ein Aufruhrer, der so willig ist***) einem Unbeschnittenen zu helfen.

Aber der Häuptmann begehrt nur ein Wort: Wann du nur ein Wort sprichst, so hats kein Noth. Ich bin ein Heide, begehre nur ein gnädiges Wort. Wie ist das ein Glaube! Ach, Herr Gott! was darfs, daß du zu mir kompst? Ich hab ein geringe Gewalt, noch habe ich eine solche Obedienz†). Was sollstu dann thun, du trefflicher Mann? Ich sehe wohl, wann du ein Wort sprichst, so kannstu so viel. Komm nur nicht zu mir, ich armer Heide bins nicht werth. — Welch ein Hohn ist aber das, daß er sagt: Solchen Glauben hab ich nicht rc. Meinstu, daß du in eim Bubenstall oder Hurhaus seist, daß du in Israel nicht habest einen solchen Glauben funden? Wär das Wort nicht werth Kreuzigen? Dann das Volk war so heilig, hielten Heiden fur Hunde, habens in ihrem Talmud: Wer einen Heiden erwurgen kann, thut wohl dran, wie der Schlangen wurgt, thut wohl dran. Das haben sie schon dazumal gelehret, wie im Evangelio stehet: wann er mit Heiden umbgehet, wollten sie toll und thoricht werden. Wie gegen dir und mir ist eine Schlange, Blindschleich, so bistu gegen ihm. Noch darf Christus sagen: Einen solchen Glauben rc. So soll man das Volk erzurnen! Das heißet sich vorbessert. Es ist ein unleidlich Wort in ihren Ohren. Hört††), was das ist: der sagt, er sei nicht werth, und wann thut ihrs? Ja, wann ich in euer Haus gehe und wasche euch euer

---

*) Manuscr. st. sein Knecht: er. **) ? ? Manuscr.: Kompt Herr gedrolt. ***) Manuscr. „ist“ fehlt. †) Wir erlauben uns diese Conjektur auf Grund von Matth. 8, 9 statt des keinen Sinn gebenden „Audienz“ des Manuscripts. ††) Manuscr.: † ist.

Füße, so gefiel es euch. Ja, du bists schuldig, Hohepriester solltu horen. Wer ihn nit horet: tödt, tödt, todt! Das ist wahr, stehet strack im Mose. — Das ist nun eine große Sünde, daß Christus einen Heiden, unbeschnitten Menschen, giftigen, soll so hoch setzen ins Reich Gottes mit Abraham. Seind sie aber entschuldiget? Nein, sie wußten die Zeit. Da war kein Herr [fol. 170 b] mehr von Juda, war kein Konigreich von ihrem Sohn, Herodes war 33 Jahr Konig, da sollten sie auf Messiam gesehen haben. Johannes *): Messias ist vorhanden; erregt das ganze Volk. Christus macht Blinden sehend. Dieß horten sie, wußtens wohl, aber die Buben wolltens nicht wissen. Das hat ihn' Moises vorhin gesagt: Ich will ein ander Volk annehmen. Provocaverunt me, wollt ihr mich nicht fur euern Gott halten, will ich euch nicht fur mein Volk halten. Do hebt ers nun an in Centurione. Weil die Juden nicht wollen, lauf hin, lauf dem Buben nach! Heide, komm du her! Das hat sie nun toll und thoricht gemacht, daß Christus so mit dem Heiden umbgehet, und nimbt einen Unbeschnittenen, Vordampten, daß der Häuptmann muß sein ein neue Braut des Herrn, und läßt die alte Hur fahren zum Teufel.

So haben wir nun, daß nicht noth sei, sich zu beschneiden. Der ist nicht von Juden geborn, fuhret auch kein sonderlich heilig Werk, Priesterampt, sondern ein Kriegsmann und Amptmann. Man konnt nicht wohl ein weltlich Ampt haben, also auch, daß der Papst verboten, daß wir nicht sollten den Spieß in die Faust nehmen. Noch spricht Christus: Ich habe solchen Glauben &c. Das ist Wunder. Ich muß auch sagen, daß der Mann Christum so ansiehet, läßt alle Priester gehen, ärgert sich nicht, gedenkt nicht: Ich weiß nicht, soll ich den Mann anreden? es ist ärgerlich; das ganze Volk hält nichts uberall von ihm. Aber er gehet herdurch, als sähe er keinen Tempel, Priester, Jerusalem. Kann der Mann das, Gott gebe, es vordrieße die andern, wie sie wollen, will ich gleichwohl von ihm nicht lassen. Aergert ihn also nichts, was er Widerspiel siehet in

*) zu ergänzen: spricht.

seim eigen Volk. Ach Herr, sprich nur ein Wort. Christus als ein Mensch verwundert sich; nicht daß Gott nicht alles weiß, sondern, weil er alles wie ein Mensch gethan hat, verwundert er sich. Darvon weiß weder Nicodemus, noch [fol. 171a*)] alle andere; nimbt aus Mariam und Simeon, aber sonst sagt er: Ich hab durch Israel geprediget, aber den Glauben nicht funden. Wohlan, mein Volk sieht, hort mich, weiß, daß die Zeit da ist, daß der Herr kommen soll. Herodes ist da, ein frembder Konig; sieht im Land alles Volk, sagt auch: Wenn schon Messias kompt, kann er auch mehr Zeichen thun? Aber weil er nit reit im Harnisch daher, wie ein romischer Kaiser, wollten sie ihn nit haben, sonderlich weil er sie hernach auch schilt. Drumb gehets hie daher: Provocabo vos in non gente**), ihr sollt nimmer***) Gottes Volk sein; Heiden kommen nicht†) von Vätern her, die sollen mein Volk sein, ihr sollts nimmer sein. Warumb? Daß ich euch verkundiget bin ein Messias, euer Konig und Herr, aber ihr wollt mich nit; darumb will ich euch wieder nit. Sie aber nehmen mich mit Freuden an, bei ihnen will ich sein. Wie gefällt euch das Lied? Nu††) ruhmen wir uns doher, ob sie schon furwerfen: Wir sind Heiden. Ihr Juden seid vorflucht, des Teufels Geblut; wir sind Gottes Volk, wie den Häuptmann nit zu Gottes Volk macht Tempel oder Moses. Wir haben deß keines. Christus nimbt den Mann an ungetempelt, ungemoset, darumb, daß er den Herren annimpt. Drumb sind wir nun Gottes Volk, nicht umbs Tempels oder Mose Satzung halben, sondern daß wir den Herren annehmen. Ihr Ding ist nun gar zunicht, sie haben Christum nicht wollen haben. Sonst muß uns Moses nit binden, was Ceremonien belangt; Christus hat ein ander Volk angenommen, das soll sich nicht beschneiden, sondern nur Christum annehmen. Das soll mein Volk sein, spricht Christus, und das hebt sich hie an, daß er spricht: Die Kinder des Reichs 2c., die unter Mose beschnitten, haben herrliche Propheten gehabt, noch sollen

*) Vgl. die Vorbemerkung zu dieser Predigt. **) ? vgl. übrigens Hosea 1, 9; 2, 23. ***) Manuscr.: immer. †) ? Manuscr.: nur. ††) ? Manuscr.: scheint „Mit" zu haben.

sie ausgestoßen, [fol. 171b] sollen nit Kinder des Reiches sein. Redt nicht von Tattern, sondern von rechten Erben. Do sagt er: Das alt Volk soll nicht mehr Volk sein, drumb, daß sie nit haben den Heiland wollen annehmen; aber die nicht Kinder sein, die sollens haben, drumb, daß sie es annehmen. Drumb ob sie sich schon ruhmen: Ihr seid Heiden, Gott hat mit uns geredt, Beschneidung soll ewig währen; drumb beschneiden sie auch die Christen, wie geschehen in Mähren, Österreich, Schlesing, item in terminis Hessiae; aber darwider heißts: Filii regni ejicientur. Wohlan, seid Kinder des Reichs, aber ihr sollt ausgerott werden, spricht Christus; redt von Juden, nicht vom Teufel, noch Tattern, sondern die vom Geblut sein. Ja, ich bin von Isaak geborn. — Es sei wahr! — Drumb bin ich Gottes Volk. — Nein, horstu's, du bist des Teufels, denn du bist hinausgestoßen ins Finsterniß. — Ja, worumb bistu denn Gottes Volk? — Antwort, Christus spricht: Es werden kommen ꝛc., die sollen Erben des Reichs sein. Das ist nu unser Trotz, wir sind Kinder des Reichs, Gott geb, daß wir dankbar sein. Zeugniß*) sind gewiß, durfen uns nicht beschneiden lassen, sondern sagen nur ein Wort, so werden wir gesund. Das ist nun hie in der Historien, do Christus greulich sein Volk geurlaubt und uns gar herrlich angenommen, daß wir nun Gottes Volk sein, daß wir nun sagen: Lieber Herr, ich laß mir nun gnugen, laß mir nur dein Wort zu Theil werden, Sacrament haben, so bin ich gesund. Ob wir schon nicht sein Abrahams Geblut, noch weil wir den Sohn horen ꝛc. Wers nicht thut, wenn er schon Isaak, Abraham hat, so hilfts ihn nichts, der Sohn soll angesehen werden und gehoret. In die Herrlichkeit sind wir nun [fol. 172a] kommen, laßt uns nur dankbar sein! Das ist nun die Lehr, daß Heiden nu die liebe Braut und Tochter sind worden, Juden verworfen, weil sie nit den Herren wollen annehmen. Das ists Häuptstuck.

Nun ist auch das ander **). Es muß ein feiner Mann gewesen sein. Den Reim †) weiß ich in meinem

*) Manuscr.: zeignis. **) 1 Manuscr. unleserlich. †) Manuscr.: [illegible]

Hause nit: Komm her, so kompt er ꝛc. Das muß ein fein Haus sein, sonderlich Kriegsknecht. Unser Kaiser hat nicht Häuptleute, sind eitel Vorräther, nehmen Geld von Frankreich, kein Furst kann etwas mit ihn' ausrichten. Drumb ists nichts umbs Regiment in der Welt, Geiz halben.

Der wird in dreien Jahren 100000 fl. reich. Woher? Die Vorrätherei richt nur Papst, Bischof an, Gott wird sie treffen. Nun ist nit in der Zeit, daß ein Häuptmann zu sein' Knechten mocht sagen *). Häuptleut nehmen Geld, Knecht folgen auch nit. Ich frag dich drumb, wenn du sagst zum Knecht oder Magd: Thu das; jdermann klagt ubers Gesind, unser Haus heißt also: Thue das, so thut ers nicht ꝛc. Ja, wird etwas Guts draus werden, will ichs sehen. Regiment steuren nit, niemand wehret, was will draus werden? will gleichwohl jdermann Lohn und Brod haben. Sind das Christen, die nit so gut sein, als Heiden? Turk ist vorhanden, und wenn schon der nit kompt, haben wir die Landsknecht, machens ja so arg, als der Turk. Fursten und Herren schatzen und schinden, Knecht und Magd ist ungehorsam; jdermann filzt **); was soll ich machen? je länger wir predigen, je ärger ihrs machet, steigert alles, nicht auf ein Heller, sondern hoher. Will darzu niemand gestraft sein; Jungkherrn stoßen die Pfarrherrn weg, drumb, daß sie nicht leiden wollen Schelten, ob sie schon sonst kein Schuld haben, wollen nur Gnade horen. Horstu's, Glauben soll dennoch also sein, daß die Werk dem Glauben folgen, wie hierin [fol. 172b] der Häuptmann thut. Itzt sieht sichs an, daß an Galgen will, daß der Kessel sich will umbschutten, wie in Ezechiel: Lieber, leg den Kessel auf Kohlen, wollen ihn rein machen; aber er wollt nicht. Drumb sagt Gott: Wohlan, ich will ein Potgießer holen, und dich schmelzen, ein neuen Topf gießen lassen. Itzt thut ein jdermann, was ihm gefället. Wir fegen und scheuren, der Türk kompt, der Topf will nicht rein werden. Wohlan, so muß der Turk kommen und schmelzen, daß nichts darin bleibet. Ihr Wenigen nehmpts doch an,

*) nämlich: komm her ꝛc. **) ? Manuscr.: filst jdermann.

laßt darwider predigen, rufen. Wird Gott*) dahin sammlen ins Grab, dahin ich begehr, so wird die Spreu furm Teufel verbrennen. Die andern werdens wohl fuhlen und befinden. Wollen sie es nicht annehmen, laßt es andere doch thun, daß der Glaub recht sei und die Werk den Glauben doch endlich sehen. Drumb laßt uns unsern Herr Gott bitten, daß er uns nicht zu Kindern der Finsterniß mache rc.

CLXXVIII.

Predigt am vierten Sonntag nach Epiphanias, über das Evangelium Matth. 8, 23—27.

(Gehalten am Tage nach Mariä Reinigung, 3. Februar 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 172b — 175b. — No. 28.)

Ueberschrift: Postridie Purificationis Mariae. Matth: 8. 1544.

[Fol. 172b] Heut habt ihr gehort, wie unser Herr ins Schiff getreten und daß sich also ein Wetter erhebt, daß die Fluthen gehen uber die Fähr**), und meineten, sie mußten verderben rc. Die Historia ist einmal geschehen in Gegenwärtigkeit seiner Person, aber sie geschicht nit allein dem Haufen, sondern eim jdem an seiner Person. Ecclesia stehet in solchen Nothen, daß jdermann meint, sie werde uber und uber gehen; wie sichs bewiesen***), do Arius es†) dahin bracht, daß nur zwen Prediger auf der Kanzel blieben. Das war ein Ungewitter. Der Stöß††) hat sie wohl mehr gehabt, wir auch. Schwärmer, Wiedertäufer richten uns ein solchen Lärmen an, daß wir meineten, es wurde alles zu [fol. 173a] Bodem gehen. Solchs geschicht auch in eins jden Christen Herz, da der Teufel solch Herzleid anricht, daß, wo nicht ein Bruder kompt

---

*) zu ergänzen: „uns“ (?). **) ? Manuscr.: das die flutten gehen vber die vehr. — (Fähr = Schiff). ***) Manuscr.: beweisen. †) Manuscr.: „es“ fehlt. ††) Manuscr.: stoß.

und es troſt, läßt ſichs anſehen, als wollt Vorzweiflung daherbringen. Lehrt aber hie Chriſtus, daß wir uns üben ſollen und feſt werden im Glauben, daß wir ſo ſagen: Es gehen Wellen daher, die wollen das Schiff niederſenken, wohlan! das will ich auch erwarten, es iſt drumb nicht vorloren. Es tobt wohl das Meer, der Teufel ſpruhet, der Herr thut, als wiß er nit, wo ich bin; aber er ſchläft nur, iſt eben in der Gefahr, darin ich bin: erſauf ich, wird er auch erſaufen. Das iſt ein großer Troſt uns Chriſten, daß wir wiſſen in allen Anfechtungen, es widerfahr dem ganzen Haufen oder dir und mir inſonderheit: Wohlan! Chriſtus iſt mit im Schiff, erſauf ich, ſo wird er auch muſſen herhalten. Er fragt nach den Winden nicht, aber nur ſchläft er. Ich hab ein faulen Glauben, kann nicht feſt ſtehen. So ſollt ich gläuben: Laß ihn ſchlafen! Ich weiß, daß er nicht ſchläft; menſchlich Natur iſt mude, die ſchläft, aber natura Dei ſchläft nit. Aber anzuzeigen, daß ich ein fauler Chriſt bin, ſtellt er ſich, als ſchnarch er aufm Kiſſen. Wie er ſagt: modicae fidei, wie ers auch hernach beweiſet, und mit eim Wort dem Meer ſteuren kann.

Den Troſt ſollen wir nu lernen: Es gehe daher, was immer kann; wir haben Chriſtum, der kann dem Meer ſteuren, der ſchläft uns nit, aber wir ſind allzu ſchwach. Die Prinz und Häupter der Kirchen werden hie geſcholten, daß ſie kleingläubig ſind. Wollten wirs denn nicht ſein? Aber es iſt nicht recht, wir ſolltens nicht thun, ſondern ſo ſagen: Es kompt ein Wirbel und Wind daher, wohlan, laß hergehen! Chriſtus iſt viel ſtärker. So ſollen wir nun lernen: es iſt ein bos Ding umb Schwacheit, aber darin ſollen wir nit bleiben, ſondern ſtark werden. [fol. 173b] Wir haben ....*), will er uns laſſen fallen, wohlan! ſo geſchehe es; will er nit, ſo muß uns der Teufel wohl zufrieden laſſen. Ob wir aber nit all ſo ſtark ſind, ſollen wir doch dahin arbeiten, und bitten umb Stärk des heiligen Geiſtes und Glaubens; ſo faul ſollen wir nit ſein, daß wir nit rufen wollten. Wie die Apoſtel hie nit ſo faul ſind, ſondern rufen, ſind nit vorzweifelt. Es iſt noch

*) unleſerlich! (dominum *donatum* ?).

das gluhend Tocht sehr gering, aber so stark ists, daß nicht vorzweifelt. Es ist noch ein gemitus da, Rom. 8 (V. 29). Ach, kannstu mir doch nicht helfen! lauter Vorzweiflung sagt so; ei, ich fahr dahin! was hilfts? laß ihn schlafen! Aber dieß ist noch ein Funklein*) des Glaubens: Ei, wenn er noch aufwacht, so wird er noch helfen; ja, er kann dich erhalten mitten in den Wellen**), wenn er schon schläft. Aber das ist der starke Glaube. Das ist nun exemplum***), das uns alle Stunde begegnet und allzeit der Christenheit. Wir haben jtzt den Turken; Reichstag, Papst, Bischof, Mainz will uns fressen, Meer tobet, Winde brausen. Wohlan! wills Gott haben, so mogen sie uns fressen; will es Gott haben, daß Kaiser, Menz hie in der Kirchen soll Herr werden und umbkehren, wohlan! wie Gott will. Churfurst schreibt her, wir sollen rufen. Das ist der klein Glaube, den großen haben wenig. Die Wind und Wellen sind heftig, wär Zeit, daß wir den Herren aufweckten und auch uns besserten. Wo sollen wir die Buß anfahen? Thoricht Hauf nimbt sichs nit an, niemand thuts, denn jtzt thut niemands Unrecht. Was ein jder jtzt thut, ist recht, von oben an bis unten aus; will niemand Unrecht †) haben. Do ist kein Buß. Man klagt uber Adel, Juristen, Burger, daß sie schinden, aber niemands thuts, treiben immer fort ihr Bosheit, und will niemand Unrecht haben. ††) Gesind ist ungehorsam, niemand thuts. Was soll ich predigen? Niemand will sich bessern, trotz! der mich straft. Was soll ich [fol. 174a] machen? Wenn ihr so fromm seid, predige euch der Teufel! Wenn ihr aber wollt fromme Christen sein, sollt ihr doch barmherzig sein mit uns frommen Predigern. Ezech. 33 ist uns ein harte Predigt geben. Wenn ich aber dir wollt etwas aus meim Kopf sagen, hastu's Fug, mir zu fluchen, denn ich auch nichts uber dich zu gebieten hab; drumb kannst du billig uber und mit mir zurnen. Aber unser Herr Gott gibt mir den Befehl Ezech. 33. Sollstu denn nicht so sagen: Ach, wir wollen mit unserm Prediger Geduld tragen; sagt er

---

*) Manuscr: funglein. **) ? oder Fällen = Unfällen; Manuscr. „[illegible]". ***) Manuscr.: exm. †) Manuscr.: recht. ††) vgl. Tischreden Bd. [illegible], Nr. [illegible], S. 250.

ıns doch nichts aus seim Kopf, sondern das, wenn ‹rs nicht sagt, lud er das Verdammniß auf sich, er nußt unserthalben in die Höll fahren. Ach nein! oarumb sollt ich ihm nit folgen, weil ers aus Gottes Befehl thut, und ist Gottes Wort, dem man Gehorsam chuldig ist. Zwar willtu den nicht horen, so mußtu ernach Machomet und Papst horen, wie Kaiser dräuet, olche Prediger herein zu setzen, zwar es auch etliche Juristen nicht ungern sähen.

Wir suchen aber kein Dienstbarkeit, sondern dein Seligkeit. Willtu nun das nicht haben, auch nicht olgen, wie sollen wirs denn machen? Was soll doch olcher Muthwillen? Wer will predigen, wer will regieren, venn man also handelen will? Hastu etwas wider Obrigkeit, warumb fähestu's nit ordentlicher Weise an? villt bald stechen, morden, Fenster auswerfen? Hebr. (13, 17): Obedite praepositis, denn sie mussen Antwort ur euch geben. Lieber, schafft, daß sie mugen frohlich ur euch antworten und wachen. Wie schwerlich aber virb Gott zornen, wo sie es mit Trauren thun. Tragen roße Bursen*), Ketten, Schauben**). O horstu's, ie werden ihm saur gnung mussen fur dich Rechenschaft eben. Do sollstu je gedenken: Ach, was thustu? Bistu och nicht der Obrigkeit, sondern Gott dem Herren un- ehorsam. Und wenn schon die Obrigkeit ein [fol. 174b] venig zu viel thut, sollt mans nicht vorbeißen umb es lieben Herrn Christi willen, der Regiment erhält ınd regiert? Zwar willtu die Obrigkeit nicht horen, virb Gott Turken 2c. schicken, die mußtu horen.

Darumb wenn nun Oberkeit ein neu Regiment ınfahen und reformieren will***) in Bier, Brod 2c., sehet und seid gehorsam; das will Gott haben, sonst wird Gott kommen und strafen. Das ist nun der erste Haufen. Ich hoff aber, wir, die wir predigen, sind der ander Haufe, unter welchem im Marco 8, 38 schreien: Herr, kannstu zusehen, daß wir verderben? Wir warten ja unser Ampt, leben auch ehrlich, daß wir euch †) ein gut Exempel geben. Was nun andere fromme Burger

*) Manuscr.: undeutlich. **) Dieser Satz scheint eine Entgegnung auf den vorigen zu enthalten, auf welche im folgenden Satz erwidert wird. „Aber die Fürsten tragen doch" 2c. ***) Manuscr.: „will" fehlt. †) Manuscript: auch.

ich dich 2c. Darnach fall uber d
werde nur gelehrt, hut dich fu
dich treulich: wo du findest des
das Kreuze für und folge deine
sondern fleuch den Papst, wo
lichen Gelübniß, das reiß aus
nicht: Ach, man kann sich n
Catonichen**) richten, sondern n
du willt den †) Papst halten,
Kanzel, denn nach des Papsts
mann und Churfurst Hurenwirth
in seim Land hält, und ††) w
und Nunnen werden 2c. Ob sie
die Juristen, daß recht sei, da
sollten aus dem Kloster laufen, d
Teufel drein! Du fleuch Paps
sagen, daß unser Kinder und
sie mir auch dräuen, daß meine
4) †*) solltu auch nicht f
sollt nicht Geld von Menz nehm
nicht wie ein redlicher Mann. -
lieb! — Ja, bistu ein Bub, s

ıachen andern, gib dich nit auf die Plackerei und Räuberei, ıß sie die Sachen vorlegen 9, 10 Jahr; unterdeß ird der arme Mann ausgesogen, ehe er des Rechts wartet. — Die Part wöllens haben, die sind so ıderhaft! — Horstu's, verlaß dich auf Gott, er wird ch wohl ernähren, bistu ein frommer Jurist; versundige .ch nit, werde nit ein Papist, ein Feind deines Landes· ırsten, vorhindere den armen Mann nicht, ob schon ıdere thun, und Geld verdienen, ein oder zwen Sätz,*) gehen sich aber; kannst wohl die Widerpart vormahnen.)octor Magentorf**), ein feiner Mann, mußt horen m eim Schinder: Gott ehrs Handwerk! — Wie so? — hr schindet lebendige Leut, ich schinde todte Kuhe! — a, wöllt ihr Juristen den Titel haben? Es ist ein ammer, daß man also mit den Sachen umbgehet. dermann thut jtzt Unrecht, das Land ist voll Unrechts, ıricht Gott; drumb kann ers auch bald sturzen, denn ıs ist der nähste Weg darzu, daß das Schiff umbge· hrt wird. Der gering Hauf, der da schreiet: Herr, ilf! kann noch ein Weil aufhalten mit dem Gebet; ber wills nicht helfen, so wird Gott Noe erhalten und fol. 175b] die Gottlosen alle vorsinken lassen. So)ue nun der klein Hauf, rufe und schreie zu Gott, aß Gott woll gnädig sein, sein Zorn sinken lassen.)er groß Hauf aber sehe und besser sich, thue Buß nd werde gehorsam, damit wir dem kunftigen Ubel ıtpfliegen mogen, und der Reichstag jtzt moge zum uten Ende gebracht werden. Darzu helf Gott der Vater, Amen.

CLXXIX.

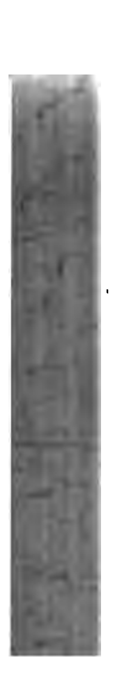
Predigt am Sonntag Septuagesimä, über die Epistel 1. Corinth. 9, 24—10, 5.

(Gehalten am 10. Februar 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 175b — 178b. — No. 29.)

Ueberschrift: Septuagesima. D. M. L. Epla. 1. Cor: 9. et 10. 1.5.44.

*) Vgl. Tischreden, Bd. 62, No. 2786, S. 252, Zeile 23. **) ? Manuscr. undeutlich. In Tischrede No. 2786, S. 252 heißt er ein „silberner Jurist."



Do er aber den Rucken gewand
auch predigte, kamen die Rotter
die Kirche, das ihn zum Weine
die Rottengeister lehreten, Tauf,
. . . . †). Dieß geschach nun
wurde der Rosengarte von den
war doch nit lang von ihnen ge
er sie wieder zusammen mit Wein
und Flehen. Do gab Gott Gnad

Das ist die Ursach der Epist
hin, auf die Zertrennung, q. c
halt zusammen, macht nicht Sect
Sacrament, Schlussel, macht
richt nicht Zurtrennung [fol. 1
gesehen, die in Schranken laufe
am besten läust, gewinnet, wers
Kleinet †††). Wie unsere Renn
umb ein Ochsen schießen; also
Kleinod, ist die ewige Seligkeit
sind wir, laufen darnach; drumb
Ihr mußt Ein Läufer, Ein M
Glauben **). Dahin trachtet, d
thuts nicht.

Uns gehets auch also.

iben wollen besser machen. Wiewohl ich zwar nichts
n, das ist wahr; gleichwohl hats Gott geordent, daß
ırch uns das Evangelium hie sollte gepredigt werden.
es Trennens ist aber kein Ende. Unser hohe Junkher
ıd Papisten wollens noch immer besser machen, drumb
ussen wir auch Episteln schreiben und strafen die lustern
eister. Wenn du außer der Einigkeit des Glaubens
mpst, wie du die rechte Lehr jtzt hast, aber wer aus
m Wege fällt, läufstu ein Feil. Du willt nach dem
eufel schlagen, aber triffst nit. Wir mussen all fur
inen *) Mann stehen. Er hält die Christenheit in
inem Sinn gar eben. Wir mussen einig sein, sonst
ılten wir Feil geschlagen. Aber das ist die Plag,
ß sie meinen, sie laufen gewiß. Rottengeister, Menzer **)
ıd toll und thoricht mit Laufen. Sie treffen, wir
hlen. Ja, spricht Paulus, sehet euch fur: ihr lieft
cht, nu ich weg kam, lauft ihr den Irrweg, der fur-
tzig und lustern ist. Die es besser wollen haben,
ufen zu: O, der thuts, das ist ein Mann! So gehen
dahin, so findt denn ebrius sitientem, ait Paulus.
ienn ihn' beginnen die Ohren zu jucken nach Neuem,
gehts [fol. 176b] denn an, da kriegen sie Prediger
it Haufen, die Neues predigen. Ei, was sagt unser
farrherr immer einerlei? man sollt auch etwas Neues,
ubtiles bringen!

So lehret nu Paulus, daß wir uns ja fursehen
ıd nicht Zurtrennung anrichten. Des Menschen Natur
Furwitz, hort gerne etwas Neues. Ist die Ursach,
ß sie nicht geschmeckt haben ....***) wer mich isset,
rd nur lustern zu essen, kanns nit satt werden, horts
r je länger je lieber. Aber die Sattsamen, Uber-
ussigen habens nie recht geschmeckt. Do kompt denn
runkenbold und Durstiger zusammen, do gehts an.
ıd wenn sie schon einmal die Ohren gejuckt haben,
mpt doch ein anders, wie unser †) bringt alle Jahr
vas Neues, bleibt auf Einem auch nit. Paulus aber
ırnet: Hut euch fur eur Ohrenjucken, fur Dorst und
ırwitz, bleibt bei der alten Lehre, laßt euch nit

*) Manuscr.: einem. **) oder: Münzer? ***) ? unlesbares Wort: tono oder Sulono? Liegt eine Beziehung auf Sirach 23, 24 vor? †) Hier ist offenbar ein Wort.



au unter der Wolken geweſ
Chriſtum, noch ꝛc. Das iſt
zogen aus Egypten unter d
Kinder und Weiber waren,
unter denen kamen ihr' ganze
Moſes mußt ſelber haußen
12 Furſten von Iſrael. Ei
unſer Herr Gott. Aber darzu
Einem Glauben bleiben, nich
andern Jahr [fol. 177a] war
als von Preten **) gen Witte
Zutrennen und Murren. D
alle mußten ſterben, allein Joſ
ſtieß ſich auch, Aaron kam au
uns zum Exempel geſchrieben,
uns nicht geluſten laſſen nach
das Land und müſſen doch wi
und dreißig Jahren alle ſterben
ſollen hinein, aber ihr ſollt ha
Dieſelben 600000 hatten
Rottengeiſter: Ich bin auch
Geiſt, hab eben ſo wohl ein Ge
grekiſch, als ſie. Solchs hab
zurtrennen alſo die Kirchen,
Gaben, die ihnen geben ſind

hmen: Mose, die Wolke, die uber dir schwebt, ist auch
er mir; ich gehe mit dir durchs Meer, hab den Geist,
n du hast, bin auch getauft unter der Wolken und
eer? Vorgleiche sie also uns: wir habens, jene habens
ch gehabt, obschon nit auf die Weise; doch hatten
den Täufer, den Fels, das Himmelbrod. Wahr
s, daß dort nicht war Fleisch und Blut im Himmel-
od; noch war der Gott da, der bei uns ist. Also
t Gott uber sie geschwebt, daß sie die Sonne nicht
ot stach, sondern unter einer kuhlen Wolken gingen;
s [fol. 177b] heißt Paulus die Tauf. Christus auch,
ser Herr, wahrhaftiger Gott, ist da gewest mit seim
egiment und Macht. Der Herr, der sie so fuhret,
ißt Christus, der auch jtzt beschattet durch Tauf,
acrament, der war dort auch (Christus hodie, heri, in
ecula, ist allzeit gewest), denn sie hatten promissionem
d gläubten, konnten also auch ruhmen: Ich bin ge-
uft, hab Geist rc. Aber Mose hats gefehlet, daß er
t dorft kommen ins gelobte Land, obs ihm schon nit
let an der Seligkeit. Also fehlets den andern auch
res Hohmuths halben, richten ein Unlust uberm andern
, murreten zehenmal wider Mosen; wo auch Gott
cht so scharf gestraft hätte, hat ers*) vier Wochen
cht konnen erhalten, so gar ein stockisch, halsstarrig
olk war es und wollt immer etwas Neues haben.

Dieß ist uns zur Warnung geschrieben, daß wir
ch sehen, daß wir nit lustern werden und pochen
d trotzen. Sei nicht stolz; es ist dir nicht drumb
ben, daß du Gottes Volk mit**) trennest und zu
lde machest, daß man nicht weiß, wer Koch und Keller
. Du sollt Mosen und Gottes Wort bleiben lassen,
nträchtig sein. Ein Mann werden mit der Christenheit,
cht spalten noch trennen. So beten wir: Credo
nam sanctam ecclesiam, item in Einem Sinn gar
en rc. — Wohlan, das ist die Epistel. Aber jtzt
schichts oft, auch die bei uns gewesen, als Agricol
d Jeckel, die sich brüsten, daß sie ein wenig Ebräisch
d Grekisch konnen, die reißen nu in der Kirchen,
as wir zusammengebracht haben, ruhmen sich dann:

*) Manuscr.: † in. **) = damit; Manuscr.: nit.

des Manns, der das Kindes ...
Juden hatten Wolkensäul, roth Me
Propheten; was halfs? denn sie war
witzig. In der Christenheit soll der (
gelehrten nicht vorachten, sondern i
bleiben und fur Ein Mann stehen, sons
wie die Kinder Israel, da sie ins W
da hieß es: An vielen hatt Gott k
drumb sind sie geschlagen in der Wust
sie Rotterei und Murren anrichten.
auch Moses mitgelten *).

Das ist nun die Lehr, daß man j
anrichte. Halt dich zu deinem Altar,
und richt nicht Trennung an. Keine
nicht, wenn du schon recht lehrest; es m
Sinn sein, nicht etwas sonderlich, de
eitel Feilstreiche. Denn wir mussen e
Glauben mit der Christenheit halten,
anfahen, wie jtzt ein jder loser Tro
etwas kann, will etwas Neues anfa
bitten fur die Stände. Frankreich,
worden. Das ist das Geld, die From
der die Christenheit bis aufn Grat
den Turken. Nu siehet man, wie da
loren, nu wider uns dem Turken ge
ist ein grausam Ding! Der ist nun

Das ist je noch den Teutschen. Gott woll den sieben Kurfursten Gnade geben 2c. [fol. 178b] Ich habs lang gesagt: wenn der Papst nicht mehr kann, wird er den Turken anrufen; das ist jtzt geschehen. Gott helf uns allen! Amen.

CLXXX.

Predigt am Sonntag Estomihi, über die Epistel 1. Corinth. 13.

(Gehalten am 24. Februar 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 178b — 179a. — No. 30.)

Ueberschrift: Esto mihi 1. Cor. 13. D. M. L. 1544.

[Fol. 178b] Bei dem gemeinen Mann ists ein ebenteurlich Epistel, weils seltzam Wort sind; preiset auch die Lieb uber Glaub und Hoffnung; setzt auch, es sei alls nichts, was nicht Lieb sei. Sind scharfe Wort. Papisten schließen hieraus: der Glaub mache nicht selig, Weissagung, Lieb *), Predigt sei nichts. Laut stark wider uns, weil wir lehren: Glaub mach allein selig. Am näheſten Sonntag habt ihr gehort, wie Paulus sie hatte **) bekehrt zum Glauben, und ein feine, schöne Kirche angericht, wie Gottlob! hie in unserm Furstenthumb die Kirchen fein angericht, wissen, was Gesetz, Glauben, Oberkeit, Ehestand sei. Also war seine Kirche auch angericht. Do er aber sein Rucken gewandt, kommen Sadducäer und Pharisäer, vorwusten die Kirche also, als sei kein Auferstehung, Sacrament Brod und Wein, item nehmen Stiefmutter zum Weib. Drumb schreibt er allhier an die Corinther, verschonet des Haufen, aber den Lehrern gibt er weidlich, die ihm solch Ungluck angericht. Wie jtzt: Ei, er hat nicht recht gelehrt, hort uns zu, so soll man predigen; das Gesetzt ist auch etwas. — Er macht die Leut allzu frech. Was ist denn Paulus? Ein Handwerksmann, betrubter Mensch,

---

*) soll wohl „Glaub" heißen. **) Manuscr. hat: „Am nehesten. sp. (oder: 2c.) hatte." — Wir haben es dem Sinn nach ergänzt.

wird veracht uberall, kann auch nicht wohl lehren, kann die Ohren nicht füllen. Darauf sagt Paulus: Halt nit so von mir, als sei ich kühne, wenn ich nicht da bin; wenn ich aber da bin, sei mein Stimm verächtiglich. Bin ich gering, seht zu: Idiota sum sermone, sed non scientia. Bin ich nit ansehlich, [fol. 179a] gleichwohl bin ich gewählet; ob ich schon nit ein köstlicher Schwätzer bin, so weiß ich dennoch, wie man ein Kirche lehren soll. Ihr seid gelehrt; wollt Gott, daß ihrs wäret, daß ihr mein nicht begehrt. Daraus zu merken, wie verächtiglich Paulus in der Kirchen gewesen sei.

Wider sie gehet nun die Predigt, daß sie fursehen, sich nit abwenden mit großem Geschrei, wenn einer herkumbt: Was ist Paulus? Hie redt der Geist! — Darauf antwort Paulus: Ihr steckt voll Haß und Neid, laßts etwas sein, daß ein Prediger wohl reden kann, gelehrt ist, vorstehet die Sprachen, kann lehren und Sacrament reichen, und kann gleichwohl voll Haß und Neid sein. Darauf sagt Paulus: Was bistu, wenn du noch so geschickt bist? Wenn du schon ein Engel wärest, dennoch hastu die Lieb nit. Drumb hastu den rechten Glauben nit. Denn wo Glaub ist, muß Lieb und Hoffnung darbei sein, es kann nit darvon sein.

NB. Propter subitam aegritudinem sermonem non potuit absolvere Lutherus.

Drei Predigten von der Auferstehung Christi, gehalten in den Osterfeiertagen 1544.

(Cod. Guelph. 97. Bl. 179b — 188a. — No. 31.)

Die gemeinsame Ueberschrift (noch auf Bl. 179a stehend) lautet: Vonn der Auferstehung Christi, Drey Predigtenn D. Martini Lutherj, inn Osternn. ANNO, xliiij. — Die erste Predigt geht von Bl. 179b — 182a mit der Ueberschrift: 1544. Die Paschatis D. M. L. Marci. 16; die zweite Predigt von Bl. 182b — 185a mit der Ueberschrift: Secunda Feria Paschatis. Actorum. 10. D. M. L. 1.5.44.; die dritte Predigt von Bl. 185b — 188a mit der Ueberschrift: Tertia Feria Paschatis. 1544. D. M. L. Acto: 13.

CLXXXI.

Die erste Predigt am Ostersonntag, über das Evangelium Marci 16, 1—8.

(Gehalten am 13. April 1544.)

[Fol. 179b] Haben gehört die Geschicht von der rohlichen Auferstehung, und Nutz, warumb geschehen; ie wirs denn jährlich horen, zweierlei Predigt: 1. die ns lehrt unser Werk, was wir thun sollen. Die Predigt ist nothig durchs ganz Jahr, aber nicht frohlich, enn wir nicht gern lassen und thun, was wir sollen. Die gehort nicht auf den frohlichen Tag. 2. Die ander ehret von dem Werk, das Gott thut, nicht von der Schöpfung, da er uns in die Hand gibt alle Creatur. Das ist wohl auch ein frohlich Predigt, aber das Werk st gar verschimmlet, voraltet, vorfinstert, daß wir die Creatur wenig erkennen. Drumb ist auf den Tag in Neues angefangen, daß Christus alles vorneuert, esscheuert und neu gemacht, uns furnehmlich. Das ist in frohliche Predigt von Gottes*) Barmherzickeit, die r angefangen und vollbracht in seim lieben Sohn. Do soll man nu das Gesetz beiseit setzen jtzt und schier is auf Pfingsten, und die Lehr treiben, die wir doch icht gnugsam konnen erkennen. Die Geschicht ist ge- viß, das Werk geschehen, wie Christus am Kreuz sagt: Consummatum est, es ist alles geschehen, was ge- chehen soll, und hebt nun an die Freude. Aber wie- vohls alles geschehen, alles ausgericht, ewiges Leben, Gerechtigkeit ist do, Tod, Sund, Höll vorsäuft, erhenkt und geradebrecht, alles hin: do hängen sie alle drei am ichten Galgen, an der hellen Sunnen, vordampt und vorflucht. Das ist freilich geschehen im Werk, traduxit n triumphum etc. zum Schauspiel der ganzen Welt, aß jdermann siehet, wie sie vordampt am Galgen ängen, schier auch das Gesetz zum Theil; daß sie alle ie Welt siehet getodtet, die große ....†). Der [fol. 180a] Herr hat wahrlich ein große Schlacht gethan; läßt sie

*) ? Manuscr.: v. g. †) Manuscr. undeutlich: „Sorge stand" (?).



thut sich der Herr und Engel so freund
die zurstreuet sind, als die den Hirte
Schäflein schreiet, je mehr man ruf
Wie die jungen Huhnlein, wenn si
sind die Junger zerscheucht, daß
konnen zurecht bringen. Der Herr
40 ganze Tag, sie horen ihn, er pr
Gottes, offnet ihn' den Sinn, daß
stehen, predigt ihn'; noch hilfts n
Werk da? Ja, es will nicht hinei
Sinn: Der Hirt ist erschlagen; wie,
wär? wie, wenns nicht wahr wär?
ein Konig sein in Israel; nun ist e
sich nit. Item, die Schriftgelehr
Volk so hart getrieben, daß uber die n
Fleisch war noch ein anders zugeschla
es mußte ein Herr sein. Christus
das ist nicht Christi Reich; also m
und sterben, es steht in ....**).
singen das alte Liedlein: Das Rei
in der Welt, in dem Leben. Dart
die Engel: Ich will euch nicht ein
richten, do die [fol. 180b] Weltges
regieren, das alles gehet dohin mit de
ich gesucht, daß ihr sollet Herren se

glaublos. Sunde hängt am Galgen, sind zunichte worden: das läßt der liebe Herr predigen, ausrufen und weist uns alle hinein: Die Sunde, Tod wöllt mich fressen, do fraß ichs; die Höll hat mich*) vorschlungen — vorflucht ist der, so am Kreuze hangt, — ich bin dem Teufel in der Höllen gewesen, ärger hat man mich nicht konnen zurichten, der Tod, Sund, Höll, Teufel griffen mich gewaltiglich an; aber der Teufel versach sich nicht des Angels, der unter dem Regenwurm war, drumb beiß er drein, wie er denn die ganze Welt gefressen hat, also beißt er auch frei hinein, und vorsachs und traf den Angel. Do hat er ein solch Bißlin krieget, daß nichts ganz an ihm blieben. Christus**) sollt sterben, und war doch das Leben sein, drumb mußts da anders werden; denn da war nicht Adam, Eva, oder ein Mensch allein, sondern Gottes Sohn. Drumb ist er***) billig vordampt.

Solches alles, sag ich, ist geschehen, aber unser Glaub will nicht hinan, denn wir sehens nit; sehen wohl den Tod und Sunde, aber Leben und Gerechtigkeit sehen wir nit. Also gehets uns eben, wie den Aposteln und Weibern. Fleisch und Blut, item das Gesetz kompt: Du mußt also thun. Das macht noch ein andere Natur, ein dickere Hand. Do ist Gottes Werk, daß wir dohin kommen, daß wir diesem Schatz gläuben, sehen, daß Teufel, Tod, Sunde†) also am Galgen. Fleisch, Blut wills nicht sehen. Do [fol. 181a] kompt consuetudo darzu ad naturam, und befestiget uns in unser Blindheit. Drumb sollen wir uns gewöhnen, den Tod anderswo anzusehen. Das Gesetze sagt: Du hast gesundiget, bist des Teufels. Do spricht natura: O ja, ich hab gesundiget. Drumb mußtu die Augen aufthun zum Evangelio und zuhoren: Christus ist nit hie; willtu ihn bei Todten suchen? Ja, er ist lebendig. Also mußtu den Tod, Gesetz nicht ansehen an sich††) selber, auch den Teufel nicht in sein greulichen Zotten†††), brunstigen Augen. Kompt er aber, daß wir sagen: Weißtu, daß du auch den Mann, der Christus heißt, gefressen hast? Den du erwurgt hast,

*) Manuscr.: euch. **) Manuscr.: Er. ***) nämlich: der Teufel.
†) Manuscr.: † nicht. ††) ? Manuscr.: dich. †††) Manuscr.: zoten.

der hat dich wieder gefressen und ist heut auferstanden. Die Schlacht ist*) vollendet, daß du nun kannst sagen: Ich gläub, daß mein Herr Christus umb meinetwillen sei auferstanden; was bedurft ers von seinetwegen? er hats nicht bedurft, ist alles umb meinetwillen geschehen. Er ist unschuldig, dieß muß Sunde, Tod, Teufel, Höll bekennen, daß sie sich vorgriffen haben an dem Unschuldigen. Drumb hat er gewonnen umb meinetwillen, er ist mir erstanden. Meinestu, daß er bei den Todten sei? Ja, er ist auferstanden, und das umb meinetwillen, die wir sind so tief in Tod, Höll, Sund gelegen, do kein Erretter gewesen, auch nicht uns wissen noch drein zu schicken.

Drumb muß man das wohl lernen, und sagen: Mir gebuhrt heut frohlich zu sein, denn es mir geschehen. Deß wir sollen frohlich sein, Christus will unser Trost sein. Dieß Lied ist fein gemacht, das den Nutz also gefasset. Das Werk ist nun geschehen, Tod, Sund, Teufel, Höll sind gehangen. Nun wirds gepredigt und gesungen; ein Schauspiel ist draus [fol. 181b] worden. Aber willtu es nicht gläuben, so kann die Auferstehung Christi nicht darwider; nimbstus an, so hats mit dir kein Noth. Mußts nit ansehen, wie ein Kuhe, sondern, wie du es horest, daß der Teufel gehangen, sondern sollts sehen mit den Augen des Glaubens; und wenn dus also nimbst, so ist daher dein Freude, Wunne, Trost, wo nit, so ist dir das Werk umbsonst geschehen. Drumb siehe drauf, ob dieß Schauspiel in deinem Herzen sei. Ob wir aber schwach sind, wie die vorscheuchten Huhnlein, wollten wir uns doch nit vordammen, sondern uns ohn Unterlaß uben, predigen, stärken zu gläuben. Drumb wirds so oft gepredigt, wie hie an**) Weiblein zu sehen. Aber siehe, daß du es nit vorachtest oder mißbrauchest: O es hat kein Noth, ich darf mich nicht furchten, ich mag thun, was ich will! Denn es heißt: Gläubstu, daß Teufel, Sund, Tod gehängt ist, so solltu nimmer sundigen, Teufel nit herrschen lassen***). Drumb prufe dich: lebstu in Vorachtung des Worts, in Hurerei 2c., so ist die

*) Manuscr.: „ist" fehlt. **) Manuscr: am. ***) Manuscr.: „lassen" fehlt.

Auferstehung in dir noch nicht, sondern der Teufel regiert; denn Christus nit darumb kommen ist, daß Sund soll bleiben, sondern sie soll aufhoren. Ube dich im Glauben, siehe dein Leben an. Prufestu dich nit, daß du des Zorns, Geizs abegehest, so sprich: Ich gläube nicht, Christus ist mir vorgeblich gestorben. Gehe aber in Predigt und knie nieder mit den Aposteln: Ach, mein lieber Herr Christus, wirk in mir auch die Kraft deiner Auferstehung, lehr mich recht singen: Christ ist erstanden!

Wenn dich die Sund, Höll, Teufel will reizen, schrecken, so wehr dich: Horstu's, Teufel und Sund! Christus ist erstanden. Du mußt ihn'n also aufn*) Kopf treten: Teufel! troll dich; du [fol. 182a] hast ein Mann erwurgt, der war unschuldig, mach dich wieder an ihn. Wir sollen**) also gläuben und singen konnen; so kannstu bleiben, aber vorloren bistu, wo du mit dem Tod, abgesetzt, Christus Auferstehung kämpfen***). Drumb mußtu dieß wohl fassen: Schreck ein andern, laß mich unvorworren! Ich hab ein Engel horen singen: Christus ist erstanden! Das Werk ist uns geschenkt, allein daß wirs fassen. Er hats uns ins Leben gebildet. Wenn wir zu Bett gehen, schlafen, ist ein halber Tod; des Morgens wach ich wieder, das ists Leben oder ein Bild des Lebens Christi. Christus, er schläft am Kreuz, aber wie kräftig ist die Auferstehung, die ist mein Leben. Also soll ich anheben am Ostertag in dem Leben, und soll ewig leben; denn darumb ists geschehen. Wir wollten dennoch wohl gestorben sein, wenn er schon nit wär gestorben, wo wir nicht ewig sollten leben. Philosophi, fromme, weise, gerechte Leut sterben dahin, aber die Weisheit spricht: Sunde nu gestorben und nimmermehr lebendig worden. Hie hebt an das ewige Leben. Fassen oder fuhlen wir solchs nicht bald, wie die Aposteln in 40 Tagen nicht fassen konnen; obs schon nicht siehest, solltus doch sehen mit dem Gehör †), daß Christus fur mich gestorben, daß die Sunde soll in mir todt sein und Gerechtigkeit wieder in mir lebe.

---

*) Manuscr.: aufm. **) Manuscr.: „sul". ***) Was diese letzten Worte bedeuten? †) So im Manuscr.; der Sinn ist wohl: ob du es schon nicht siehest mit den Augen, sollst du es doch sehen mit dem Geist.

Drumb prufe sich ein jdermann. Mein schändlich Fleisch hindert mich wohl daran, so*) daß ich der Sunden noch lebe. Aber wie gefällt dir das, Teufel, daß Christus, mein Herr, fur meine Sunde gestorben, daß ich nun in ewiger Gerechtigkeit leben soll?

CLXXXII.

Die zweite Predigt am Ostermontag, über die Epistel Actor. 10, 34—41.

(Gehalten am 14. April 1544.)

[Fol. 182b] Wir haben gehort, daß die Auferstehung des Herren denen vom judischem Volk allein kund gethan. Diese Epistel sagt, wie sie den Heiden sei kund worden; denn diese Epistel redt vom Häuptmann zu Cäsarien, und hat hie nun Knecht ein oder drei; wie denn ein frommer Hausvater sein Gesind nit unterläßt zum Besten zu ziehen. Dieser Häuptmann hat von der Vorheißung horen predigen, ist von den Abgottern zu dem Gott Israel bekehrt, unbeschnitten, das mich wundert, daß die Juden ihren Glauben haben lassen so weit kommen, auch zu den Unbeschnittenen.

Dieser Heid wird durch ein Engel ermahnet, zu Petro zu schicken. Das dunkt auch Petro wunderlich gnung, daß er zu Heiden sollt gehen, denn es ihnen nicht gnung, beten, Gottes Wort horen, Almosen geben, sondern Speis und Opfer gehort darzu. Darauf geht die Epistel und antwort dem Häuptmann.

Das ist nu ein kleiner Hauf, Cornelius mit sein guten Freunden, Mann und Weib; denen predigt Petrus: Nun erfahr ich, daß Gott die Person nicht ansiehet. Der hohe Apostel, der den heiligen Geist empfangen hat, stehet noch in den Gedanken, daß vorboten sei, daß ein Jud komm zun Heiden, Jud und Heid reimen sich in Ein Haus nicht, es sei denn der Heid Uberherr und tret ihn mit Fußen. Wie auch noch heutiges Tages

*) Manuscr.: „daran, so“ fehlt.

ie Heiden stinken fur den Juden. Ich habs wohl
;ehort, spricht er, aber es hat mir nit eingewollt, daß
ıuf diese Unbeschnittene sollt Gottes Geist kommen,
oie wir sehen in eim heidnischem Hause, Vater, Gesind,
Stadt. Geschicht solchs unserm Herr Gott, [fol. 183a]
ragt nichts nach dem ganzen Gesetz Moisi, Gott macht
ein Unterscheid, die es halten und nicht; drumb, spricht
r, merk ich nu, daß unserm Herr Gott allein der Glaub
ıefället, wer ihn furcht und Recht thut, er sei Frau
ıder Mann, weiß oder schwarz, fragt nichts darnach,
ondern geht fort: Wer gläubt, der wird selig, Gott
ıeb, wo und wer er sei. Denn es ist einerlei, Gott
oill alle selig machen, die solchs bekennen. Juden
unzeln hie die Nasen: Petrus hat unserm Herr Gott
ıichts *) sonst zu schenken, denn die Predigt, ein schön
Beschenk! konnen wir doch auch viel predigen! — Sollt
hnen ein Messiam schicken, der nit viel Predigens,
ondern Reitens pflegt und räumete **) die Gottlosen
ıuf. — Ei, unser Herr Gott hat uns wohl begabt,
ıaben schier gewart 1500, auch 3000 Jahr, und kriegen
ıur ein Prediger! Sollten sie da ***) sich nicht mäulen †)?
Aber hore: Gott hat dem Volk eine Predigt geschickt
ınd den Fried ꝛc. Das ist die Predigt; ein herrliche
Predigt ists: Messias, der Konig, ist ein Prediger.
Was kann er mehr? Er ist ein Herr uber alles, heißt
ıicht D. M. ††) oder Pommer, sondern †††) ein anderer
Prediger. Fursten und Herren sind nichts dargegen.
Der Prediger sollt ihn' nicht predigen Silber und Gold,
ondern den Frieden predigen. Das ist die schöne, herr-
iche Predigt, die keiner hat, sondern §) hat zwischen
Gott und uns und allen Creaturen Frieden aufgericht.
Was ist alle Weisheit, Kunst, Macht auf Erden, wenn
oir mit Gott nicht eins sind? Soll der Fried stehen,
oerd ich nicht viel fragen fur dem Teufel, Tod, Sund,
Höll, es sei so bos, wie es woll; so hab ich die Predigt
rwischt, und bin mit Gott zufrieden. Aber will mir
ıer Teufel kein Fried lassen, was frag ich darnach?
Denn mein Herz stehet in treulicher Vorsicherung des

*) ? Manuscr.: niemand. **) Manuscr: reymete. ***) Manuscr.: n. †) ? Manuscr.: menlenn; mir scheint der U-Strich vergessen, und die Bedeutung so viel als: erzürnen. ††) = Doctor Martinus. †††) zu ergänzen: „ist“ (?). §) zu ergänzen: „er allein“ (?).

Friedens. Der Mann heißt Jesus von [fol. 183b] Nazareth, Herr uber alles; ist der mein Herr, so wirstu mich nicht fressen. Ich bin wohl vordampt gewesen, aber nun ist er kommen und bringt mir ein Predigt vom Frieden. Nolite expavescere! wie er auch im Evangelio sagt. Das ist nun Christi Konigreich, daß ich soll ein Erbe sein des ewigen Himmelreichs. Er hat die Siegel, sein Blut, dran gehängt, ist ein Herr uber alle Welt.

Diese Predigt ist durch und durch gangen, wie ihr wisset. Er ist herumb gezogen, idermann geholfen, aber es war noch nichts gegen dem Friede, den er gebracht hat. Itzt haben wirs im Wort fest und stark, er hat wohl vorsiegelt, vorbrämet und vorschlossen in unsern Herzen. Diese Predigt vom Himmelreich hat der Mann gebracht, aber was war der Dank? Das Kreuz, lästerten und schlugen ihn todt; denn er bracht nicht ein Messiam, der ein weltlich Reich bringen wollt, das sie begehreten. Darumb haben sie ihn erwurget und den Lohn geben. Den hat Gott auferwecket, und nit sehen lassen allem Volk, sondern uns. Die Predigt, die er gebracht hat, hat er uns aufgelegt zu treiben, daß er sei ein Richter der Lebendigen und Todten. Itzt merk ichs, daß Gott die Heiden auch will herzu haben, weil ich geschickt bin zun Heiden, die mussen die Predigt vom Frieden auch horen und Konige werden im Himmelreich. Das wollen wir auch werden, denn wirs auch horen. Von diesem Prediger des Friedes, wie ihn die Propheten nennen, ist gezeugt, nicht zu sein ein leiblicher Konig, sondern daß in seinem Namen Vorgebung der Sunden empfahen sollen alle, die da gläuben. Das ist der Häuptspruch. Das Himmelreich thut nicht Gewalt, zwinget niemand, sondern [fol. 184a] leidet Gewalt; das ist: wenn die armen Sunder horen Vorgebung der Sunden, so bringen sie hernach und wollen auch dahin bringen; daß dem Himmelreich gleich Gewalt geschicht, wie der Thuren Gewalt geschicht, wenn die Leut hinein bringen. Sie wollen aus Teufels Gewalt und Furcht erlost sein, und ringen und bringen, wenn sie nur horen, daß do Vorgebung der Sunden und Friede vorkundiget wird. Drumb ist der Namen an dem Spruch mit gulden Buchstaben in unser Herz

zu schreiben. Alle Propheten haben geschrieben, daß Vergebung der Sunden soll empfangen werden von allen denen, die an ihn gläuben. Die Predigt ist erschollen, ist gewaltig, Gott lob! in ganzem Deutschland. Daran leits, daß dus gläubest und in dein Herz hinein schließest, und sagest: Amen, Amen, das gläub ich, das ist wahr. Thustu das, so solltu gläuben, daß du Vorgebung der Sunden hast in seim Namen.

Das ist nun die Predigt, daß wir dem Tod, Sünd nicht konnen entlaufen, denn durch den Heiland, daß alle, die die Predigt horen und von Herzen dran hangen, sollen Vorgebung der Sunden haben. Das ist der Fried; denn das er droben*) nennet Friede, vorkehret er hie mit den Worten Vorgebung der Sunden. Das ist die Buß, daß wir uns kehren von Sunden zum Wesen des Glaubens und forthin seliglich leben, wie sich Christen gebuhrt. In des Heilands Namen erlangstu das, daß du sagen kannst: Ich gläub, daß mir nit die geringste Sunde kann vorgeben werden von einigem Engel oder Menschen, sondern allein in dem Namen. Drumb solltu recht vorstehen, was Vorgebung heißt: nicht päpstliche Buß, sondern [fol. 184b] daß Gott nicht will von Sunden wissen. Du bist nun kein Sunder mehr, ich will dich nicht verdammen, auch sonst niemand, darumb, daß du an den Mann gläubst, den ich gesetzt hab. Also heißt Vorgebung der Sund, daß Gott nicht Sunde will zurechnen noch wissen, ob schon etwas noch da ist im Madensack, der bald auch soll sterben. Wenn nu Sunde weg ist, so heißtu nicht mehr Sunder oder bist nicht vordampt, sofern du gläubest. Kannstu nicht gläuben, laß dein Herz seufzen und schreien: Ach, Vater! hilf mir, daß ich kann gläuben, daß ichs fest kann fassen, wie ich weiß, daß wahr ist. Ist aber schon der Glaub schwach: stehe, fall nur nicht davon! Denn was seufzet, sehnet, das lebet noch; was sich nicht regt, ist todt, wie Papst, Mainz todt ist: do ist kein Vorgebung der Sunden noch Friede. Drumb solltu dich immer uben im Glauben; ob schon das Fleisch sinkt, laß nicht ab, werde nicht faul, sondern begehr

*) Manuscr.: doben; eine auch in Drucken, jedoch so viel mir bewußt nur früherer Zeit, häufiger vorkommende Form.

ein starken Glauben, so bistu heilig, so ist auch der Tod ersäuft, kann dir nit anhaben, ob er schon den Madensack frißt, noch mußtu den Tod nicht schmecken. Tod, schweig still! Ich gläub, Gott weiß von keiner Sunden mehr, denn der Tod soll nicht strafen die Heiligen und Unschuldigen, den' gehort das Leben, Tod soll herrschen uber die Vordampten. Teufel, du hast kein Gewalt uber die Heiligen Gottes, laß mich unvorworren; do stehet mein Gleit, mein Sicherheit, mein Fels und Burg da, daß ich gläub an den Messiam, der von Todten auferstanden.

Dieß ist die Predigt von Anfang gewesen. Adam, Eva, Noe, Abraham, David haben all also gelehrt; noch mussen wir dem Papst [fol. 185a] Ketzer sein. Der große Hauf steht bei uns, wie Petrus hie sagt: Von diesem zeugen alle Propheten. Du Papst darfsts*) mich nicht zeihen, daß ich Ketzerei predigt, denn hie spricht Petrus: Hunc prophetae etc. (V. 43.) Ich gläub an den Glauben, den meine Voreltern gehabt haben; Adam, Eva haben gegläubt an den Namen, wir haben treffliche, beständige, starke Zeugen: Patriarchen, Propheten, Konig und Volk zu jder Zeit, item**) Märterer, fromme Bischof und Christen; die haben all diese Lehr, die ich lehr. Was frag ich denn darnach, daß mich Mainz ein Ketzer heißt? Weil ich den Beistand hab, sollt ich den Papst ansehen? Ist ers doch nicht werth, daß wir ihn in den frohlichen Tagen nennen sollen, ohn allein, daß wir ihn schelten mussen, daß er uns so jämmerlich***) vorfuhrt hat, uns umbs Geld betrogen. Das braucht er nu wider uns und den Kaiser Carolum.

Drumb wer den Papst anruft, der ist vordampt und vorloren. Wir haben ein solche Lehr, die alle Propheten gehabt haben, daß wir selig sollen werden durch den gebenedeieten Samen, das ist, Christum. Drumb sollen wir Gott von Herzen danken fur solche theure Gabe, daß wir gefordert und berufen sind zu der herrlichen Auferstehung und Lehre, darin uns

*) Manuscr.: derfts. **) Manuscr. noch einmal: „Propheten“.
***) Manuscr.: † betrogen umbs Geld.

Vorgebung der Sunden, Leben und alle Seligkeit gegeben wird, auch uns dankbar erzeigen mit Lehr und Leben, daß wir uns also sehen lassen gegen ihm als dankbar gegen unserm lieben Herren.

CLXXXIII.

Die dritte Predigt, am Osterdienstag, über die Epistel Actor. 13, 26—33.

(Gehalten am 15. April 1544.)

[Fol. 185b] Ob man mein wohl entrathen kann, hab ich doch den Herren auch ein wenig lieb, aber nicht so sehr, wie ich wohl wollt und sollt, denn er mir viel Guts gethan, drumb will ich ihn auch loben.

Diese Predigt hat Paulus gethan zu Antiochia in der Judenschul; wie sie denn hie und wieder Kirchen oder Schulen hatten, da sie zusammen kamen, dahin denn viel Juden kamen und das Wort horeten, lasen Moysen und die Propheten. Nachdem die gelesen, tritt der Oberst auf und heißt Paulum lehren. Darauf hebt Paulus an von eim Mann, den Gott geschickt 2c.; ehret die Juden mit schönem modus: Ihr seid Kinder Abraham, und ihr Heiden seid auch darzu kommen; euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Gestern haben wir gehort in Petri Predigt, daß Gott dem Volk hab ein Predigt gesandt. Also stimmet hie auch Paulus, nennets ein Wort des Heils. Aber dieß ist den Juden ein seltzam Predigt gewesen, daß Gott ihnen nur ein Wort sollt schicken; eins Konigs warten sie. Noch macht sich auch Paulus hie so: Hat euch gesandt ein heilsame Lehre, ein Wort des Heils. Im Neuen Testament heißt das Evangelion ein Wort der Gnaden, Lebens, Seligkeit, Heils; ein Wort, das die Höllen zurbricht, Himmel aufthut. Wort des Friedes nennets Petrus. Das ist aber den Juden vorbrießlich, daß Gott ihnen nur will ein Wort des Heils schicken, das wollen sie nit haben, es taug nicht. Darumb haben sie die Schulen



spiel. Denn gleichwohl muß ich
Wort des Lebens? Item, Christen n
wo ist denn der Fried, wo ist die G
Wort des*) Lebens, Heils, Fried
und thuts auch. Gott hats gesan
Koniges, sondern Gott redets, un
lieblich durch dein Bruder und Sc
Wort. Gott aber ist kein Lugner,
was er redet, es stell sich so wun
Er sagt: Hunc audite, ihr habt
aber dunken, du sterbest? Halte
das Wort ist mein, du sollt mir
es soll dir und mir ein Schlaf se
Mensch bin, der da redt, sondern
ich Himmel und Erden, Mond un
gemacht? Was seind wir gewesen?
dixit, er sprach: Komm herfur,
und Viehe! da kams. Es ist e
durch Gott geredt wird, denn durc
also gedenken: Ich fuhle, was ich
her, Gott wird mir nicht lügen.
unserm Herr Gott? was fragt e
Es muß doch herfur kommen, we
dem Tod, nach dem Sterben, do m

wenn Gott sagt: Do hastu Erden, Sonn und Stern. Was hulfs mich, wenn ich nicht wußte, daß ich leben sollte? Ich will lieber ein Wort, das mich selig mache, denn daß er mir das Wort gebe, dadurch er Himmel und Erden geschaffen hat.

Dieß alles haben wir auch gestern gehort, eben in der Munz und Gepräg, daß es*) sei ein Wort des Frieden, des ewigen Reichs, des Lebens. Daran solltu gläuben, ob du schon ein anders siehest (denn unter der Erden liegt mein Leben), darumb**), daß Gott wahrhaftig ist und kann nit lügen, sondern wird gewiß geschehen, was er vorheißen hat. Euch ists gesandt, nehmets an. Die Hochgelehrten, Fursten, Regenten solltens wissen und lehren, so verfolgen sie es. Alle Sabbath lesen sie es, aber so haben sie es gelernet, do sie nit kenneten den Wortträger, den Wortprediger, sondern warteten eins großen Konigs, fuhren sie zu und vorurtheilen und vordammen den Christum***), den sie predigen. Lesen die Propheten vom Messia alle Sonntage, das Volk wartet auch drauf, es war kein Predigt, es stund drinnen, wie Messias sollt kommen; noch hatten sie ein Fell uber die Augen, sahen nicht, so doch die ganze Schrift sagt, er sollt ein Prediger sein. Drumb fahren sie zu, hängen ihn ans Kreuz, und erfullen eben das, das sie alle Sonntage predigten.

Also thut auch unser Papst, lesen das Evangelion alle Tage, wie falsche Propheten kommen, und sie sinds selbst. Den Paulum sollten sie zu Jerusalem zu Stucken gerissen haben, daß er also darf von ihn' predigen so vordrießlich; noch ists wahr. Das heißt hinein gegriffen bis uber die Knochen und vordampt†) auf Ein [fol. 187a] Bißen alle Hochgelehrten: daß sie alle Sonntage Christum predigen, do er kompt, schlagen sie ihn todt. Das heißt trotziglich dem ganzen Regiment ins Maul gegriffen! Also thun sie noch, schreien alle Tage: Ach, lieber Gott, sende doch umb deiner guten Wahrheit willen dein Sohn David! Es erbarmet mich, da sie so ernstliche Wort reden, und eben damit, da sie so beten, lästern sie Messiam, gleichwie Caiphas, Hannas und die

*) Manuscr.: „es“ fehlt. **) bezieht sich auf: „Daran solltu gläuben.“
***) Manuscr.: Christenn. †) Manuscr.: vordammen.



daß sie eben den Christum so jäm
sie baten. Es wird alles gelesen,
Urtheilen erfullet, so sie doch kein
hat Gott auferweckt, deß sind viel
vorkundigen euch die Vorheißung,
seinen Kindern, erfullet hat. Ihr
euch hat er ein Messia vorheißen.
stehet in Propheten, wie auch geste
Propheten sind erfullet, wie sie es
Propheten stimmen mit uns; wolle
so sehet in die Schrift: do zeugen m
und Väter, die haben alle gläu
Solchs alles lehren wir jtzt auch,
sei, durch welchen die Gläubigen
hie stehets eben also. Warumb st
[fol. 187b] Papst, daß Ketzerei
und Apostel schreien, daß wir sol
Leben, Heil und Seligkeit haben.
waltiglich gnugsam beweiset unsere
Zeugen gefuhrt; dargegen der Pap
gotterei erfullet, darvon nichts i
müssen wir gleichwohl predigen,
Propheten und Apostel gelehrt hab
denn nichts thun, denn gläuben?
Paulus nicht. Ein Regent soll re

sondern sie haben nicht konnen dardurch selig werden, allein durch diesen Christum: wer an ihn gläubt, der wird gerecht. Was haben denn unser Väter gemacht, daß sie so schwere Burde getragen? Matth. 20 (V. 12?) murren sie: Sollts ein' auch nicht vorbrießen, daß das nichts soll sein? Aber in Summa, es hilft nichts; durch den Messiam mussen wir selig werden. Was hat denn Moyses gethan? Er lehrt Gehorsam, Fried, Zucht, Ehr, wie ein frommer Prediger; aber dardurch werden wir nit selig. Gott will aber die Zucht haben, daß die Regiment erhalten werden. Gott will ein ehrlich Leben haben. Aber daruber solltu auch das halten, daß Jesus Christus sei dein Heil; durch den solltu selig werden. Das hat Moyses auch gelehrt: Wartet auf den Mann, er soll kommen, auf den hoffet, auf daß, wenn ihr hie aufhoret zu leben, wisset, wo ihr dort bleiben mogt.

Das lehren wir heutiges Tags auch, erfordern ein zuchtig Leben, aber das Wort des Lebens, Friedes soll [fol. 188a] unser Schutz sein, das soll unser Zuversicht sein, darauf wir dort hinfahren in Freuden und ruglichem Gewissen. Paulus sagt hie, nicht allein die es nicht vorstanden haben, sondern auch die es vorstanden haben, wissen, daß sie dardurch nicht sind selig worden, sondern*) auf den Messiam. Es ist in dem Leben wohl fein: zuchtig, ehrlich, gehorsamlich leben, aber es gehort nicht zum kunftigen Leben; do mussen wir ein andern Schutz haben. Dieß wöllten**) wir nit gläuben im Papstthumb. Ich bin auch 15 Jahr im Irrthumb gewesen. Wie war mir auch? Ja, mein Gelubniß sagte: Wirstu das thun, so vorheiße ich dir das ewige Leben. Drumb seid dankbar, und vorgesset der Gnaden nicht, daß ihr errettet seid aus dem Finsterniß. Werden wir undankbar sein, und das Wort nicht in Ehren halten, auch nicht das Wort fur den hochsten Schatz Gottes halten, so wirds Gott wieder nehmen. Denn in dem Wort ist der Schatz, das ewige Gut, das sollten wir von Herzen hoch halten und nicht vorfolgen, wie die Juden gethan und die Propheten druber erwurgt haben 2c.

*) zu ergänzen: durch ihre Zuversicht (?). **) Manuscr.: wellen.



[Fol. 188a] Joannes hat
Epistel geschrieben. Im Evangeli
alle Wort, daß unser Herr Jesus
Gott, treibt*) also den Glauben.
wie jtzt, die meineten, man dorft
weils der Glaub alles thäte. Darm
Es mussen gute Werk do sein, n
ist. Wo du bist ein Kind Gottes,
wie ein Kind Gottes, obwohl di
nicht macht. Denn die Birne
[fol. 188b] nicht, noch, ists ein
er Birn tragen. Das Kind br
solls**) aber Mutter sein, so mu
tragen und haben. Neben dersell
Joannes nimmermehr des Häuptst
Das ist die Liebe zu
seine Gebot halte. Gebot s
und Nähsten lieben. Wo du G
seine Wort gerne horen, gehorsa
Das ist nun die Liebe zu Gott,
gehalten sein. Ja, es ist schwer
Blut, ich soll nicht geizen, Sorg
beten zc., ei, das ist all zu schwer;

so ge...*), ich auch mit genarret, daß die Gebot leicht sein. Do aber frag alle Welt, Fursten, Herren, Vater, Mutter, Richter, Henker drumb, daß mans wider mit Schwert, Wasser noch Feuer wehren kann. Ja, wenns Hurerei, Buberei wär, do mochts leicht zugehen! Noch hat man wider alle Erfahrung so herein gefahren und mit Spruchlein herausgezweckt, cohaerentia, consequentia nicht angesehen.

Denn folgt: Daher sind sie leicht zu halten, denn alles, das von Gott geboren ist 2c. Ja, so mochten sie leicht sein, wenn die Geburt darzu kompt! Alles, was von Gott geboren wird, das kann die Welt uberwinden. Sie sind leicht, aber viel hoher Ding richtens aus, von Gott geboren sein, Gottes Kind sein, daß er sein Gnad und Geist gibt. Wenn unser Herr Gott mir sagt, ich soll mit eim Finger die Kirchen umbwerfen, wurd ichs nicht thun; aber wenn [fol. 189a] er mir die Stärk gibt, so geschichts. Ein starker Baur kann etliche Scheffel Korns tragen; aber legs eim Kranken auf, wie unmuglich wird das ihm sein! Also sagt Joannes: Die Welt kann ich uberwinden. Was ist Welt? Fleisch und Blut, Teufel und was des Teufels ist. Do muß er Tod, Teufel, Sund uberwinden, so mags heißen, die Welt uberwinden. Also magstu Gottes Gebot erfullen, daß du sagtest: Ehe ich mein lieben Gott wollt beleidigen, ehe wollt ich den Strumpf dran setzen umb meines lieben Vaters und Erlosers in Himmel.

Der Streich ist nicht von Eltern kommen noch ererbet, sondern: was von Gott geboren ist, das uberwindet die Welt. Ehe es Gott beleidiget, ehe will es sterben. Wer aber stirbet umb der Gerechtigkeit, der ist wohl gestorben. Das heißt Gottes Gebot gehalten und die Welt uberwunden. Wie es die Papisten deuten: aus unseren Kräften, damit thuts nit, aber von Gott geboren. Da heißts nicht mehr, Vater und Mutter Sohn; das**) wächst nicht in dem Garten. Aber wenn

*) Im Manuscr. schließt das „ge-“ eine Zeile, das Wort ist aber auf der folgenden Zeile nicht fortgesetzt, vielmehr ein kleiner Raum gelassen, wahrscheinlich um später das passende Wort, welches augenblicklich dem Schreiber nicht zur Hand war, hinzuzufügen, was aber dann vergessen wurde.
**) Manuscr.: da.

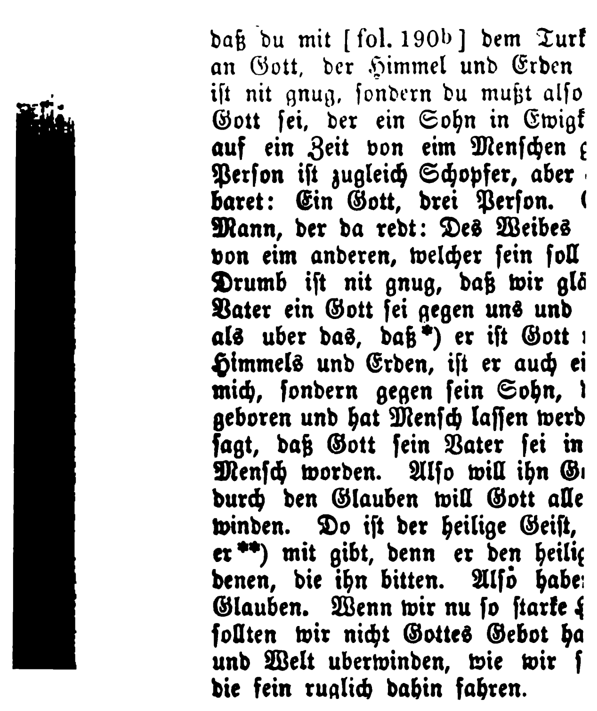
komm nur her, liebe Sunde! 2c. Da
Und also pflegt Joannes fi
reden: qui non ex sanguinibi
Nachtigall erkennt fur andern Vog
Joannem an solcher Sprachen, da
boren sind. Die Geburt macht uns
und Siegmännern, daß wir [fol. 1
ich bin aus Gott geboren. Das
Weise zu reden. Nun wiederhol
denn, aus Gott geboren? Do
definitio**): Fides nostra est,
dum. In Märterern†) sieht mans,
zum Tod gangen, wie man schrei
13 oder 14 Jahren; Agnes war
des Teufels, Tod, Sund: Seid z
was thut ihr? ihr fuhrt mich zum
hoffärtig geredt von jungen Maidlei
allein, als Vincentius? Ists doch
Teufels und Kaisers zu spotten,
ihr Gut angriff, gabs den armen
fangen, fur Gericht gefuhrt und t
Gotter vorschmelzt und den Armen
daß die Mäuse drauf geschissen u
sie sich erbarmt und den Armen
sinds Gotter, so werden sie sich

Wort empfangen, dran gläubt, hälts fur recht und dran setzt Leib und Leben, das heißt neu geboren, aus Gott geboren. Denn wer es*) gläubt, daß Wahrheit sei, da backt Wort und Herz zusammen, wird Ein Kuchen: das Herz will, was Wort begehrt, und das Wort thut, was Herz will. Das halt ich fur Wahrheit und dabei bleib ich, laß mirs nicht nehmen, faß mir das Wort, zweifel nit dran, es gehe gar zu Trummern und die Welt untergehe. Wie Athanasia sagt: Gebt mir eure Gotter, daß ich sie abstäube**). Drumb ist ein Christ ein hoffärtig Ding, daß er so darf dem Teufel und Welt Hohn sprechen, und [fol. 190a]. dem Teufel, Sunde enthalten***): Ich will dir nit zu Gefallen thun, sondern ich will meim Herren dienen und dabei laß ich Leib und Leben.

Also gibt nun Joannes diese zwo definitiones: Unser Glaub ist der Sieg, ist die Geburt. Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, die an ihn gläuben. Das Wort gebiert dich zum neuen Menschen. Der Glaub, ders Wort ergreift, der thuts, ist schon dahin Teufel und Sund. Tertia definitio†): Wer da gläubt, daß Christus Gottes Sohn sei. Was ist die Geburt? Der Glaub. Was ist der Glaub? Daß Christus Gottes Sohn sei. Turk, Jude gläubt auch, daß Gott Himmel und Erden geschaffen hat, verlachen uns, daß wir drei Gotter anbeten, Vater, Sohn und heiligen Geist. Ei, kluge Leut, die uber die Schrift hinlaufen und machen ein eigene Meinung! Aber weil sie das Buch nicht haben, so fahren sie dahin mit ihrem eigen Glauben und Buch. "Ei, horstu's, dieß Buch ist allzeit in der Welt gewest nach Adams Fall, daß Christus ein Mutterkind sein soll, aber gleichwohl auch ein Zurtreter des Teufels. Das wird kein Mensch allein sein, ausgenommen des einigen Weibs Samen. Es soll ein Mutterkind sein, ein solchs Weibskindichen††), das nur von der Mutter herkompt und kein Vater oder Mann darzu kommen.

Drumb spricht Joannes hie, daß das sei der Glaub, daß Christus Gottes naturlicher Sohn sei. Dieß ist

*) Manuscr.: wer er. **) Manuscr.: abstewe. ***) = vorhalten (?)
†) Manuscr.: dno. ††) Manuscr.: † ist.



daß du mit [fol. 190b] dem Turk
an Gott, der Himmel und Erden
ist nit gnug, sondern du mußt also
Gott sei, der ein Sohn in Ewigk
auf ein Zeit von eim Menschen g
Person ist zugleich Schopfer, aber
baret: Ein Gott, drei Person. (
Mann, der da redt: Des Weibes
von eim anderen, welcher sein soll
Drumb ist nit gnug, daß wir glä
Vater ein Gott sei gegen uns und
als uber das, daß*) er ist Gott
Himmels und Erden, ist er auch ei
mich, sondern gegen sein Sohn,
geboren und hat Mensch lassen werd
sagt, daß Gott sein Vater sei in
Mensch worden. Also will ihn G
durch den Glauben will Gott alle
winden. Do ist der heilige Geist,
er**) mit gibt, denn er den heilig
denen, die ihn bitten. Alsò habe
Glauben. Wenn wir nu so starke
sollten wir nicht Gottes Gebot ha
und Welt uberwinden, wie wir
die fein ruglich dahin fahren.

gelten. Siehe, das ist das Lämmlein Gottes, das sein Blut soll kosten. Davon redt nun hie St. Joannes, daß der Herr Christus soll kommen mit Wasser und Blut, daß er sein Blut vorgeußt am Kreuz und durch das Blut reinigt [fol. 205a] die Christenheit.

CLXXXV.

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, über die Epistel 1. Petr. 2, 21—25.

(Gehalten am 27. April 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 205a — 206b und Bl. 211a. — No. 36.)

Ueberschrift: 1544. Misericordias Domini D. M. L. 1 Pet: 2:

[Fol. 205a] St. Petrus hat angefangen zu lehren allerlei Stände der Christen, fähet an am weltlichen Stande der Herrschaft, die zu der Zeit der Heiden war, die den Christen gram waren. Noch heißt er sie*), gehorsam sein auch eim vorbrießlichen wunderlichem Herrn, der lästert und schelte**). Also von Knechten, Mann und Weib, unterricht alle Stände, daß jdermann gehorsam sei, eins dem andern sein Gebrech zu gut halte. Das ist von heidnischen Herren gesagt. Wir haben jtzt christliche Herren, aber wenig. Papst, Bischof &c., Munch, Pfaffen jtzt allzumal heidnisch, ohn daß sie ein wenig ärger sind, wollen uns noch zwingen zum Teufel, Abgotterei. Papst will nicht allein bos sein, sondern mich zwingen, daß ich soll mit ihm zum Teufel fahren. Davon kann man nicht viel ***) predigen. Petrus hat fromme Knecht gehabt, die doch leibeigene, vorpflichte Knechte waren, die da mußten viel hohnische Wort horen; noch waren sie so treu und fromm. Damit hatten die lieben Apostel viel zu thun, meineten †), weil sie fromm wären an der Seel, daß sie auch fromm wären an der Herrschaft. Unser Gesind gehort nicht in die Predigt.

---

*) nämlich: die Christen. **) Manuscr.: schulte. ***) nicht zu viel (?).
†) so viel als: wollten (?).



Herren folltens wehren und redlic
Denn was ist ein solcher Knecht, d
thut Schaden im Haus, fragt nich
darzu gethan haben, niemand steu
Dieb hänget man umb 5 fl. an
Diebe muß man noch leiden. D
nicht in die christliche Kirche. W
wollten wir Prediger sie auch nicht l
kommen, auch am Todbett lassen
Schindanger legen lassen, denn si
Wohlan, wir haben den Turken
bitten, daß Gott ihn abwende, du
gern sehen, was ein Knecht wär, t
Der Turk ist ein Meister drauf,
legt ihnen an die Schenkel Ban
gnung, schlägt dich und wirft di
ein Stuck Brod, daran mußtu dich
darneben gebeult werden. Es sieht
kann Knecht regieren, es will jd
machts ein jdermann also, als w
zum Herren haben. Der wirds n
jtzt mit Ungern und andern Lände

Dieß ist vordrießlich zu sage
Text nicht, denn ich kein exemplum
die Herren sind, je weniger wi

Drumb will ich den Text lassen stehen, weil ich ihn nicht vorstehe; es will doch nicht helfen, bis der Turk komm.

[fol. 206a] Nun wendt er sich von Knechten zum ganzen Haufen. Ein Christ soll wohlthun und wohl leben, und dagegen allen Undank und alle Schalkheit zu Lohn haben, nicht allein sein Frommkeit umbsonst gethan haben, sondern auch alle Tyrannei zu Lohn haben. Wir haben noch nicht Tyrannen, allein dazumal waren heidnische Herren, denen sollten sie gehorsam sein. Wir Christen habens auch gethan; die 20 Jahr her ist mancher feiner Mann getodt, ertränkt von Bischofen. Dargegen sie gehorsam gewesen mit Furcht, haben alle Demuth erzeigt. Wie hat sich des Bischofs von Menz Land so demuthig gegen ihn erzeigt! Der' findt man viel feine Christen, die Wohlthat belohnt haben genommen*) mit allem Undank und Streichen. Solchs wurden wir auch lernen, wenn wir solche Herren hätten. Der Papst vorbannt uns, konnten sie uns näher kommen, thäten sie es auch. Denen schreibt Petrus: Ihr mußt leiden umb Wohlthat, nit umb Ubelthat. Menz hat sein Land nicht gestraft umb Mord, Ehebruch, das er sollte thun, sondern darumb, daß sie nit wollten dienen dem Teufel mit Schaden ihrer Seel neben ihm. Warumb hat mich der Papst vordampt? Kann mir nicht Schuld geben Mords oder Ehebruch, Hurerei, sondern daß ich mein Herrn Christum nicht hab wollen lästern neben ihm und sagen, daß der Teufel mein gnädiger Gott sei. Denen schreibt Petrus: Wenn wir schon solchs gelitten haben, sei es schlecht, dorfen uns deß nit ruhmen, wenn wir schon konnen sagen: ich leide es nicht umb mein Bosheit willen, sondern umb Gottes Namens willen. Das wissen wir, daß uns nicht geschicht umb Ubelthat willen, sondern umb des Manns Jesu Christi willen. Das ist der Trotz. Und Petrus macht unser Leiden gering: Es ist Gnade bei Gott. Es ist ein kostlich**) Ding fur Gott, preciosa in conspectu Dei mors sanctorum, preciosus sanguis etc. Kostlich ists, [fol. 206b] aber gegen des Herren Blut ists ein gering Ding; kostlich ists,

*) so viel als: bekommen. **) Manuscr.: kostling.

nicht soll umb sein Sund leiden*
mochte erlosen, sondern fur aller
Unseligkeit, auf daß sie gerecht sei,
Das ist ein kostlich Leiden, darge
nichts, mussen stillschweigen. Ich le
zu Ehren, daß er geehret werde, se
aber Christus erloset sie alle, gibt
Dem exemplum sollen wir folgen
Sund zu opfern, sondern unschuldig
meiner Maaß, nicht so unschuldig
so unschuldig bin ich nicht. Glei
ein Unschuld haben, soll nicht leiden
Die Unschuld fur den Menschen s
ich kann sagen: Ich weiß nicht, wa
gethan habe. Fur Gott bin ich nic
niemand mit meinem Opfer, denn
unschuldigen Tod geopfert fur unse
aber furn Menschen soll ich sagen
Welt weiß ich mich nicht schuldig, d
habe. Aber der Mann hat nichts
sich dem Vater fur mich geopfert.
auch opfern fur niemand, sondern
Herren gehorsam sei und ...

aß ein Tropfen hätt konnen reichlich erlosen die Menschen, wär gnung gewesen an eim Tropfen; aber er ats reichlich thun wollen. Copiosa apud eum est edemptio, ut ait Psalmus, dixit Bernhardus. lber das sollen wir thun, daß wir frohlich sein sollen nd fur Wohlthat Undank empfahen, und sagen: Gott :i gelobt! das gelt dem lieben Heiland, der sich selbst eopfert für mich, mir mein Sund vorgeben, mich gereinigt, und will mir auch die ubrige Sunde nit zurechnen.

Solche Predigt wär noth denen, die unter dem Turken sind; wie ich denn halt, daß noch solche Prediger ind bei dem Turken. Aber der' ist mehr, die zu dem Turken fallen, Turken werden, die sich dem Teufel pfern. Wohlan, das mussen wir leiden. Sie fahren ahin, die wollen Christum nit haben. Aber die andern ernen den Text: Turk, ich will dir treulich dienen, ber deinen Glauben will ich nit; aber mein Leib, Leben, Weib, Kind will ich opfern, mein lieben Herren zu ren, umbsonst, wie Christus sich mir zur Seligkeit opfert hat nicht umbsonst. Also sollen sich die Christen ein schicken, daß sie den Heiland recht ansehen und Leiden darnach richten: Ich thue es, mein Herren ehren; aber es ist nichts gegen dem Herren, der am uz hängt. Fur Gott bin ich nicht rein, aber furn rken bin ich rein. Fur Gott bin ich ein Kind tes aus Vordienst, daß der mich durch sein Sterben et hat.

CLXXXVI[a].

erste Predigt von der Todten Auferstehung 'etzten Posaune Gottes, über 1. Corinth. 15, 35—37.

'halten in templo parochiae, Dominica Cantate [11. Mai] 1544.)

:r das 15. Capitel des 1. Corintherbriefs hielt Luther in en 1544 und 1545 vier Predigten, welche nach M. Georg Nachschriften im Jahr 1564 zusammen durch M. Andreas



gehaltenen chronologischen Ordnung gem
einreihen werden, nicht bloß den geb
handschriftlichen Text wiedergeben zu soll

Ein kurzer Bericht von der ersten P
in den Tischreden, Bd. 62, No. 2528, S.
liche, in den beiden andern Ueberlieferun
Ausdrücke enthält.

Von den Gesammtausgaben enthalt
Predigten, und zwar die vier ungetrennt,
379 ff; Leipz. X,416 ff; Walch VII
XIX,104 ff.

Erster Druck:

Vier Predigten, Von der To
vnd letzten Posaunen Gottes, A
1. Epistel S. Pauli, an die Corin
dem Ehrwirdigen Herrn vnd the
D. Martin. Luther zu Wittenbe
45. — 15 [Titelvignette, die Auferstehun
64. — Vor nie im Druck ausgang
aus M. Georgen Rörers ges
zusamen bracht, Durch M. Andre
zun Augustinern in Erffurd. —
zu Erffurd, durch Georgium Ban
Lawen, bey Sanct Paul. — 12
1 Bg. für die Vorrede abgeht, in welcher P
Anno Domini 1563, diese Predigten
Bürgermeister der kaiserlichen Stadt No

Aus dieser Vorrede heben wir als
zählung von Hans Pfriem hervor, be

Gott will sein Regiment also führen, daß ihm niemand soll einreden; die Welt aber kann es nicht lassen, sie muß dawider reden, was Gott redet und thut. Darumb hat man dieß Gedichte gemacht von Hans Pfriemen. Der war ein armer Fuhrmann, dem zugelassen ward von Gott, daß er möchte im Paradies sein und mitgenießen aller Freude und Lust, so im Paradies ist (wie man auch sagt, Fuhrleute führen von Mund auf gen Himmel, wenn sie nicht so gern und grausam fluchten), doch mit dem Bedinge, daß er kein Einrede thun söllte in irgend einer Sachen, sondern stillschweigen und ihm gefallen lassen, was er im Paradies hören und sehen würde.

„Da er nu im Paradies war und sich darinne umbsahe, fand er etliche, die schöpften Wasser mit einem Faß, welches keinen Boden hatte. Als er solchs sahe, ward er unwillig, und dachte bei sich selbs: Wie seltsam und närrisch gehets hie zu! Warumb machen sich diese müde mit vergeblicher Arbeit? Denn er wollte das Regiment im Paradies messen nach dem Regiment auf Erden, die sich Fuhrleute, Knecht und Mägde zum Wasserschöpfen stellen und stellen müssen bei dem Pferdstall und Kühestall; und hätte gern dawider geredt, gedachte doch daran, mit was Bedinge er ins Paradies kommen wäre, ging füruber und schweig stille.

„Er kam fürbaß und ward gewahr, daß zween Zimmermänner einen großen langen Balken trugen. Denselben hatten sie auf die Schultern gefasset ubergzwericht, und stießen damit an allen Seiten, und kunnten nicht fortkommen. Denen sahe er zu, dachte in seinem Herzen: Welche ungeschickte Tölpel sind das! sie sollten den Balken in die Länge fassen, so künnten sie damit fortkommen. Und kunnt sich schwerlich enthalten, daß er ihnen nicht einredet; doch enthielt er sich, ging fort und schweig stille.

„Da er fürbaß ging, fand er einen Fuhrmann, der hatte vier Pferde vor einem Wagen, und war besteckt blieben im Koth. Da er nu aus dem Koth nicht kommen kunnt, nahm er zwei Pferde, so vor dem Wagen gingen, und spannet sie hinten an den Wagen, und treib die hintersten Pferde eben so sehr, als die vördersten. Als solchs Hans Pfriem sahe, daß es seines Handwerks war, kunnt er sich nicht mehr enthalten, schalt den Fuhrmann, und sprach: Ei du großer Narr! was machestu da? Willtu den Wagen auf Stücken reißen, und die Pferde muthwillig ohn alle Noth verderben? Spanne die Pferde alle vier vor den Wagen, und treib sie mit Gewalt an, so bringestu den Wagen aus dem Koth.

„Und meinete der Thor, er hätte es wohl getroffen und recht ausgerichtet, und mit seiner Klugheit seinem Gespan aus dem Koth geholfen. Aber er hatte gehandelt als ein Narr, da er am klügesten sein wollt, und wider das Bedinge gethan, und verdienet, daß er aus dem Paradies sollt gestoßen werden. Darumb ward zu ihm erstlich Petrus von Gott gesandt, daß er ihm den Befehl bringen söllte. Derselb kam und sprach: Hörestu, Hans Pfriem, der Herr läßt dir sagen: Weil du das Bedinge nicht gehalten, sondern Gottes Gebot ubertreten hast, so sollt du das Paradies

schämet sich auch, und ließ von ihm ab
Maria Magdalena. Derselben antwortet
Weise, und sprach: Du bist ein öffentl
und heißest mich das Paradies räumen
der heilige Mann Moses, als den er bil
ihn die Feinde fürchten mußten. Aber
seiner Meinung, und sprach zu Mosi: Willt
treiben? Weißestu nicht, daß du unsern
glauben und Zweifel geunheiliget hast f
da du den Fels solltest schlahen mit dem
gäbe?

„Als nu Hans Pfriem keinen Gesa
sie alle zu tadeln wußte, sandte Gott z
Kindlein. Da dachte Hans Pfriem: Awe
Wie soll ich mich nu aufhalten, daß i
Die unschüldigen Kindlein kann ich nicht
auf dießmal los, ich wollt hinfurt wohl
das Regiment im Paradies keine Einr
bei sich selbs: Ich weiß, was ich thun
Kindlein spielen, und versuchen, wie ich
bringe! Und ehe die unschüldigen Kindl
steig er auf einen Baum, und schüttelte
Kindlein zu und sprach: Kompt her, lieb
Leset getrost auf! Wenn ihr die Aepfel
gelesen habt, so will ich auf einen ander
schütteln. — Sölchs gefiel den Kindle
also an die Aepfel, und vergaßen des Bef
sie ausgesandt waren, und las ein jglich
voll, gingen davon und ließen Hans
bleib Hans Pfriem im Paradies, und s
ließ ihm alles gefallen, was im Paradie

auch recht und billig ist, daß man auf diese Zeit denselben Artikel treibe und handele. Denn weil wir auf das Osterfest geprediget und gehöret haben den Artikel von der Auferstehung unsers Herrn Jhesu Christi, so ists billig, daß wir nach dem Osterfest predigen und hören den Artikel von Auferstehung des Fleisches, das ist, von unser Auferstehung. Denn unser Herr Jhesus Christus hat die Auferstehung angefangen in seinem eigen Leibe; aber die Auferstehung wird nicht vollkommen, wir seien denn auch auferstanden. Gleichwie sein Leiden und Sterben nicht vollkommen wird, wir kommen denn auch hernach, und leiden und sterben mit ihm; wie St. Paulus spricht: er erstatte an seinem Fleische, was noch mangelt an Trübsaln in Christo, Colos. 1 (V. 24); also wird auch seine Auferstehung nicht vollkommen, noch ganz, wir kommen denn auch hernach, und stehen von den Todten auf. Er ist unser Häupt; wir sind Gliedmaaßen seines Leibes, Ephes. 5 (V. 23. 30). Darumb muß man, nach der Auferstehung Christi, auch von unser Auferstehung predigen, sintemal beides zusammen gehöret, auf daß es eine vollkommene Auferstehung sei.

Denselben Artikel treibet St. Paulus sehr gewaltig in diesem Capitel. Ursach war diese: Es waren in die Kirche zu Corintho kommen etliche Klüglinge, nicht allein aus den Griechen, die nach Weisheit fragten, und das Evangelium für eitel Thorheit hielten, sondern auch aus den Jüden, als die Sadducäer und ihre Jünger, welche hatten das Evangelium angenommen und sich täufen lassen, auch eins Theils Prediger und Lehrer waren in der Christenheit, und doch nicht gläubten, daß ein Auferstehung der Todten wäre; gaben für, ein Mensch, wenn er stürbe, fiele umb, wie ein Baum umbfället, und stürbe dahin, wie ein Kuhe und die unvernünftigen Thiere sterben, welche allein zu diesem Leben geschaffen sind; wenn dasselb Leben aufhöret, so haben sie nichts mehr zu gewarten. Waren gute Gesellen, die von der Todten Auferstehung und vom zukünftigen Leben nichts hielten, verachteten und verspotteten dazu die Christen, so solchs gläubten. Gleichwie zu unser Zeit der Papst, sampt seinen Cardinälen und

allen Kräften, gründet den Artikel v
aufs allerstärkest, stopfet sölchen M
gewaltiglich, auf daß er die rechtf
rechtem, reinen Glauben dieses Artik
damit sie nicht auch durch sölche Gif
der Vernunft und menschlicher Klu
windet die Artikel des Glaubens z
macht und verführet werden.

Kurz zuvor erweiset er dies
Todten Auferstehung mit dem L
Lehre, welches niemand leugnen ka
Christ, schweig denn ein Prediger
Christo sein will; und zeucht un
Christus Auferstehung, beweiset al
dem andern, und spricht (V. 12. 13

So Christus geprebig
sei von den Todten auferst
denn etliche unter euch, d
der Todten sei nichts? Ist
stehung der Todten nichts, s
nicht auferstanden rc. Will
ist unser aller Häupt, und wir
Gliedmaaßen seines Leibes. Nu k
ohn seinen Leib und ohn seines Leib

bekennen; und wiederumb, wer unser Auferstehung verleugnet, der hat auch Christus Auferstehung, ja zugleich das ganze Evangelium und alles, was man von Christo prediget, verleugnet. Was hilfts denn, daß man das Evangelium annimpt, sich ein Christen rühmet, und täufen läßt, so man saget: der Todten Auferstehung sei nichts? Eben so mehr leugne man alles, und sage, daß kein Evangelium, kein Taufe, kein Christus, kein Gott sei.

Wir sinds ja, umb welcher willen Christus von den Todten auferstanden ist; für sich und für sein Person ist er nicht auferstanden von den Todten. Gleichwie er auch umb seinenwillen nicht gelitten hat, nicht gekreuziget noch gestorben ist, sondern umb unsernwillen; also ist er auch umb seinenwillen nicht auferstanden von den Todten, sondern umb unsernwillen. Ist nu die Auferstehung Christi umb unsernwillen geschehen, so müssen wir auch hernach, und von den Todten auferstehen, wie Christus von den Todten auferstanden ist, auf daß es eine ganze vollkommene Auferstehung sei. Denn zu einem Körper gehöret, wenn er auferstehet von den Todten, daß er mit allen seinen Gliedmaaßen auferstehe, und derselben keins dahinten lasse.

Nachdem er nu diesen Artikel, von der Todten Auferstehung, mit dem Häuptstück christlicher Lehre, das ist, mit der Auferstehung Christi, erweiset und gewiß gemacht hat, widerleget er etliche Einreden und Fragen derer, so diesen Artikel verleugneten, und beweiset diesen Artikel weiter aus den Creaturn und aus der Schöpfung der Creatur. Denn die hochverständigen Klüglinge, die diesen Artikel leugneten, disputiereten scharf aus der Vernunft: wie es müglich wäre, daß die Todten wieder auferstehen söllten? Sie maßen die Auferstehung von den Todten und das zukünftige Leben nach ihrem säuischen Kopf; gerade, als müßte es mit der Todten Auferstehung und mit dem ewigen Leben also zugehen, wie es mit diesem Leben hie auf Erden zugehet, klügelten daher, und sprachen: Was würde es für ein Wesen werden, so die Todten sollten wieder auferstehen und lebendig werden?

Gleichwie der Heide Plinius diesen Artikel verspottet und verlachet. Es sind etliche Buben, spricht

haben nach der Auferstehung vor
werden wir alle Raum haben?
Essen, Trinken, Haus, Hof, Weiber
die Sadducäer Christo fürhielten (
20, 29 ff.): ein Weib hätte hie sie
ob sie auch dort dieselbigen sie
würde? maßen auch das zukünfti
Vernunft und nach diesem Leben.
sagten sie, der verstorben ist, wi
wollten wir alle Raum gnug hab
Mensch etwa werden wie ein Floch?*
Gedanken aus der klugen Vern
Corintho sehr viel, mit denselbig
Leuten die Ohren voll, und macht
daß sie nicht gläuben söllten, daß
stehung etwas wäre.

Sölche Einreden und Frage
stößt sie zurücke mit Gleichnissen,
der Natur. Du Narr, spricht er,
lich sei, daß die Todten aufersteh
doch täglich für deinen Augen an
eben so unmüglich ist für der Ve
der Todten Auferstehung! Das
nicht lebendig, es sterbe
Gleichniß vom Samen und deutets

Erden. Nu bistu nicht ein solcher Narr, daß du von dem Samen sagest, daß es unmüglich sei, daß er wieder erfürwachsen und lebendig werden solle, ob er schon in die Erden geworfen wird und stirbt. Warumb sagestu denn, daß es unmüglich sei, daß die todten Leibe, so in die Erden verscharret werden, wiederumb auferstehen und lebendig werden söllen?

Item, du fragest: Wie die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe sie kommen werden? Du Narr! siehe das Korn an; das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich ein Weizen, oder ein anders. Also hält sichs auch mit dem menschlichen Leibe. Nach dem Wesen ist es eben derselb Leib, der auferstehen soll; was aber seine Gestalt betrifft, ist es nicht der Leib, der werden soll, sondern ist ein runzeliger, verweslicher, todter Leib; gleichwie jenes ein bloß, dürr, runzelig Korn ist. Gott wird ihm aber einen frischen, schönen, lebendigen, unverweslichen Leib geben, der nicht mehr dürfe essen, trinken, sterben, verwesen rc., gleichwie er dem bloßen, dürren Korn einen schönen grünen Leib gibt, der nicht dürr und todt auf dem Bodem liegt und ein bloß Korn ist, sondern der sein Gestalt, Farbe, Saft und Leben hat, wächset, blühet und grunet, wie ein Wald. Und wie Gott einem jeglichen Samen seinen eigen Leib gibt, also, daß aus dem Weizenkorn nicht wird ein Gerstenhalm, noch aus dem Gerstenkorn ein Roggenhalm, ob es schon im Acker unter andern Samen vermenget wird: also wird er einem jeglichen Menschen seinen eigen Leib geben; also, daß in der Auferstehung eines Mannes Leib nicht werde eines Weibes Leib, noch des Weibes Leib eines Mannes Leib; sondern was ein Mensch geschaffen ist, das wird ein Mensch bleiben, beide, Mann oder Weib, ein jeder in seiner Natur und Art, obwohl die Gestalt und der Brauch des Leibes anders sein wird.

Also zeucht der Apostel diesen Artikel von der Auferstehung in den Artikel von der Schöpfung, und beweiset abermal einen Artikel mit dem andern. Als wollt er sagen: Wer Gottes Wort hat, daß ein Auferstehung der Todten sei, und gläubet, und bekennet,

mächtiger Schöpfer Himmels und
dieß Wort von Auferstehung der
Wer diesen Artikel bekennet, daß
der disputieret und klügelt nicht, o
nicht, daß die Todten auferstehe
Gottes Wort da stehet, das sölch
disputieret und fraget, wie es
Todten auferstehen sollten, der zeig
tieren und Fragen gnugsam an,
ben habe, nicht gläube, daß es
daß Gott allmächtig sei.

Und das ist auch die Wahrhe
cipium, das ist, Grund und
Gott allmächtiger Schöpfer ist alle
die Folge unwidersprechlich und
alle Ding müglich seien. Spricht
Schöpfer ein Wort, so muß es
nicht zurücke. Frage hie gleich a
sie es bekennen, und sagen: Ist
allmächtig ist, so kann man nicht
sollt müglich sein. Darumb sind
klugen Vernunft gestopft, und is
Auferstehung aus dem Artikel vo
und gewaltig geschlossen. Gott s
daß die Todten auferstehen söll

Allmächtigkeit Gottes, wider alles Klügeln der Vernunft und wider alle Anfechtung. Denn aus diesem principio, das ist, Grund und Häuptstück, haben die lieben Väter ihren Glauben in dem Artikel von Auferstehung der Todten, und daß Gott nichts unmüglich sei, was er geredt habe, gegründet und gestärket.

Abraham hatte die Verheißung (1. Mos. 21, 12): der Same, in welchem alle Völker auf Erden sollten gesegnet werden, sollte genennet sein in Isaak. Nu versuchte Gott Abraham, gebot ihm, und sprach (1. Mos. 22, 2), er sollte seinen Sohn Isaak, auf dem die Verheißung stund, opfern zum Brandopfer; das ist, er sollte ihn schlachten, und mit Feur zu Pulver verbrennen, denn das war ein Brandopfer, wenns rein mit Feur verbrannt ward. (3. Mos. 1, 8. 9. 13.) Das sind zween widerwärtige Sprüche: In Isaak soll der Same genennet sein, und: Isaak soll zu Pulver verbrannt und zu Aschen werden. Und kann keine Vernunft solche ungleiche widerwärtige Sprüche vergleichen und vertragen.

Aber Abraham hält sich an das Wort, und gläubet der Verheißung, obschon Isaak zu Pulver verbrannt werde, dennoch müsse die Verheißung erfüllet werden, und müsse Isaak aus der Aschen wieder lebendig werden, denn Gott hat es geredt, und ihm ist nichts unmüglich, denn er ist allmächtig. Also gründet Abraham seinen Glauben von der Auferstehung auf Gottes Wort und Allmächtigkeit; wie die Schrift sölchs von ihm rühmet, Hebr. 11 (V. 17. 18. 19): Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden. Und dachte: Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Fürbilde wiedernahm.

Für der Vernunft ist es ein lächerlich Ding, das Abraham fürgeschlagen wird. Abraham soll Isaak opfern und doch gläuben, von Isaak sölle der Same geboren werden, der den Segen bringe. Hie spricht die

solle der Same*) genenne
solches gesagt hat, so muß es gesch
zurücke, denn Gott ist allmächtig
den Sohn aus der alten, unfruch
welches ja so schwer und unmög
nunft, als dieß, daß die todte A
Gott aus dem erstorbenen Leibe d
mir den Sohn können geben, so
der Aschen den Isaak so frisch
wie er jetzt ist. So setzets Abrah
allmächtig ist, und es thun könne
geredt hat. Und solcher Glaube
fallen, daß er ihn zum Vater viel
(1. Mos. 17, 4.)

Adam hat auch also gegläub
heißung von Christo, daß Christ
und Höll uberwinden, und die Me
Gewalt erlösen, und selig machen
lautet (1. Mos. 3, 15): Des We
der Schlangen den Kopf
Verheißung hält sich Adam mit all
gläubet und hoffet, daß der Tod v

Diese Sprüche sind auch gegenander: Adam :l durch des Weibes Samen vom Tod er-'et sein, und leben; und: Adam soll ster-n, und zu Erden werden. Und keine Vernunft n diese ungleiche Sprüche vereinigen und zusammen nmen. Aber Adam vergleichet sie also, daß er mit em Glauben im Herzen fasset das Wort von der :heißung von Christo, und gläubet, daß er werde :n, wenn er gleich stirbt. In solchem Glauben lebt) stirbt er, behält die Hoffnung auch im Tode, daß leben werde. Er hätte auch nach der Vernunft ken mögen: Was will daraus werden? Soll ich leben,) doch zu Erden werden? Wie ist das müglich? Wer will zum Leben bringen, so von Würmen gefressen werden? er er denket nicht also, sondern er hält sich an das Wort Verheißung: Des Weibes Samen soll der hlangen den Kopf zutreten; und spricht also: il Gott, der dieß Wort geredt hat, allmächtig ist, und : Ding aus Nichts gemacht hat, wie ich an der Schöpfung :r Creatur gelernet und erfahren hab; so gläube ich, ; er auch den Menschen, ob er auch schon gestorben wieder lebendig machen könne. Hat mich Gott aus den geschaffen, so kann er mich auch von der Erden ecken und aus dem Tod bringen.

Darumb liegts in diesem Artikel, von Auferstehung Todten, allein daran, daß wir mit den jungen ıdern beten lernen: Ich gläube an Gott den ıter, allmächtigen Schöpfer Himmels und r Erden; und sagen: Gott hat geredt, ich soll 'erstehen von den Todten, da stehet sein Wort)h. 6, 40): Das ist der Wille deß, der mich sandt hat, daß wer den Sohn siehet und äubet an ihn, habe das ewige Leben und werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. :il Gott solchs geredt hat, und allmächtiger Gott ist, höpfer Himmels und der Erden, so hab ich keinen eifel dran, es werde geschehen; denn ihm ist nichts nüglich; so kann er nicht lügen. Wenn wir das :n, so haben wir an dem Artikel der Auferstehung nen Zweifel. Denn wer da gläubet, daß Gott ist mächtiger Schöpfer Himmels und der Erden, der

Majestät und Herrlichkeit, und
ganz und gar in der Wahrheit,
verleugnet.

Was feilet heutigs Tags uns
Rottengeistern, den Wiedertäufern
dern, denn daß sie nicht wissen, n
Kinderglauben: Ich gläube an
allmächtigen Schöpfer Hi
Erden? Ah, was ist Wasser?
täufer; Wasser ist Wasser! Wie
Wasser den Menschen sollt abwasc
erretten vom Tode? Diese gläube
sei, denn sie leugnen sein Werk.
Ohren, und sprechen mit dem M
gläube an Gott, den allmä
aber im Herzen gläuben sie es
selbs saget: Wer da gläubet u
der wird selig (Marc. 16,
Ding müglich sein, als dem einigen
aller Ding; wie sollt es denn ni
das Wasser im Wort den Mensch
gen und selig machen sollt? Is
Ding unmüglich; wie der Enge
saget (Luc. 1, 37).

Eben also möcht man auch

nicht Jungfrau sein. Es reimet sich nicht zusammen, spricht die Vernunft, Jungfrauschaft und Mutterschaft, jungfrauliche Keuschheit und mütterliche Aerbeit, als, ein Kind gebären, säugen 2c. Und wahr ists, keine Vernunft mag solchs zusammen reimen. Aber der Glaube reimet es zusammen, und spricht: Du Narr, Gott ist allmächtig; darumb sind ihm alle Ding müglich.

Carlstad feilet es auch an diesem Stück. Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, sprach er, daß ich gläube, daß Gott den Himmel aufthue, und seinen Sohn erunter lasse, und denselbigen in das Brod schließe, so man im Sacrament austheilet. — Das thut der leidige Unglaube. Was ist aber die Ursach solchs Unglaubens? Das ist die Ursach, daß man Gott nicht für allmächtig hält; denn solchs kann auch die Vernunft erkennen: Wenn man zuläßt, daß Gott allmächtig ist, so müsse man auch zulassen, daß alles geschehen kann und muß, was Gott saget. So nu Gott allmächtig ist, Himmel und Erden geschaffen hat; sollt ihm denn unmüglich sein, daß das Brod Christus Leib und der Wein Christus Blut sei, weil sein Wort da stehet, das er spricht (Matth. 26, 26 f.): Nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, das vergossen wird für viel, zu Vergebung der Sünden.

Ja, wenn der Bäcker zu mir sagte: Nimm hin, iß, das Brod ist mein Leib; und der Weinschenke zu mir spräche: Nimm hin, trink, der Wein ist mein Blut; so wollte ich auch sagen: Du leugest; wie ist das müglich? Ja, wenn auch der Priester aus seinem eigen Kopf solchs fürnähme, und sein eigen Wort da redet, so wollt ich auch zu ihm sagen: Halt still, du leugest! Aber hie ist nicht Bäcker noch Weinschenke, nicht Priester noch Bischof, sondern Gott, allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erden, ist hie Stifter und Ordener des Sacraments, der spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Wer hat solchs geredt? Nicht ein Mensch, sondern Gott, der Himmel und

Erden aus Nichts geschaffen hat. Darauf soll man sehen, wer das Wort geredt habe; nicht wie es müglich sei, sondern wer diese Wort gesprochen habe, nämlich kein Bäcker, kein Weinschenke, kein Priester; sondern Gottes ewiger Sohn, unser Herr Jhesus Christus.

Darumb sage ich, feilets den Rottengeistern und Schwärmern allein daran, daß sie nicht gläuben, daß Gott allmächtig sei. Wenn sie das gläubten, so würden sie nicht disputieren und fragen, wie es müglich sei. Sie vergessen Gottes und seiner Allmächtigkeit, und plaudern daher: Wasser ist Wasser, Brod ist Brod, Wein ist Wein; wie ist es müglich, daß Wasser sollt von Sünd und Tod erlösen? wie ist es müglich, daß Brod Christus Leib, und Wein Christus Blut sein sollt? Das wissen wir auch wohl, und dürfens nicht allererst von den Schwärmern lernen, daß Wasser Wasser, Brod Brod, Wein Wein ist. Aber hie mußtu nicht das Wasser, das Brod, den Wein ansehen, sondern den allmächtigen Sprecher, der spricht (Joh. 3, 5): Es sei denn, daß jemand geborn werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Item (Marc. 14, 22. 23): Nehmet hin, esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Diesen Sprecher mußtu nicht aus den Augen thun, solltu bei dem rechten Glauben und Verstand der Taufe und des Abendmahls bleiben.

Siehe an die Schöpfung aller Creaturn (1. Mos. 1, 1): Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Wodurch? Durch sein Wort, wie Moses schreibt (V. 3. 6. 9): Gott sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Gott sprach: Es werde ein Veste zwischen den Wassern 2c., und es geschach also. Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Örter, daß man das Trocken sehe; und es geschach also. Das Sprechen thuts; wenn dieser Sprecher etwas spricht, das er haben will, so muß es geschehen. So nu Gott aus Nichts, allein durch sein Sprechen, Himmel und Erden und alle Creaturn geschaffen hat; wie sollt er denn nicht vermögen, durch sein Wort und

Sacrament auszurichten, was er will, sonderlich weil sein Wort da stehet, und solchs zeuget?

Kompt nu ein Rottengeist, Wiedertäufer, Sacramentschänder und Schwärmer, und plaudert aus der Vernunft daher, und spricht: Der Priester nimpt das Kind auf seine Hand und begeußt es mit Wasser; nimpt Brod und Wein zum Sacrament, spricht die Wort, und reicht es dar den Leuten mit seiner Hand; leget den Leuten die Hand auf, und absolvieret sie; wie sollt das die Seligkeit geben? Ich sehe da Wasser, sehe Brod und Wein, sehe eines Menschen Hand. Wie kann Wasser selig machen? wie kann eine sündliche Hand die Sünde vergeben? so sei du gerüstet, und sprich: Lieber Mann, du mußt hie nicht ansehen des Priesters Hand, sondern den Sprecher, deß das Wort ist, das du in der Taufe, Absolution und Sacrament hörest. Derselb Sprecher spricht also (Matth. 28, 19): Gehet hin, und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes. Item (Joh. 20, 23): Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Item (Marc. 14, 22): Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Und was dieser Sprecher spricht, das muß geschehen. Ob er schon dazu braucht Wasser, Brod, Wein, des Menschen Hand, als zum Instrument und Wahrzeichen; so sagt er doch, es sölle sein Werk heißen; was Menschen hie thun nach seinem Wort und Befelh, das will er gethan haben.

Dieser Sprecher ist allmächtig, und hat alle Creaturn aus Nichts geschaffen; so ist er auch wahrhaftig. Weil wir nu sein Wort haben in der Taufe, Absolution und Sacrament, so sollen wir nicht zweifeln, sondern gewiß gläuben, es werde geschehen, was uns das Wort saget; denn ihm ist nichts unmüglich (Luc. 1, 37), so kann er nicht lügen (Hebr. 6, 18). Ob wir schon sehen die arme, sündliche Hand des Priesters, so sollen wir uns doch das nicht irren lassen. Dieser Sprecher will den Teufel mit seinem Reich also zutreten, daß auch eines Menschen Hand durch die Taufe, durch die Absolution, durchs

Sünde wirke, daß Brod und
Christus Leib und Blut sei,
den Himmel aufschließe, haben n
zu buchstaben den Artikel im Kind
an Gott, allmächtiger Schöpfer.
können sie auch keinen Artikel chri
halten. Denn wer da nicht gläube
ist, der kann auch nicht gläuben,
selig Bad zu Vergebung der Sü
Wein im Sacrament sei Christus
kann nicht gläuben, daß Gott sei
daß ein Jungfrau Gottes Mut
daß Gott allmächtig ist, erhäl
alle; wenn der Artikel fället,
Artikel auch.

War es nicht ein unmüg
Abraham verhieß, ihm sollt ein
von seinem Weibe Sara? Denn
alt und wohlbetaget. Abraham
alt, Sara neunzig; dazu war nu S
zur Empfängniß gehöret (1. Mos. 1
wohl wissen; daß es ja so mügli
Klotz oder Stein ein Kind gebo
von Abraham aus Sara. Den

jährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara; denn er zweifelt nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewissest, daß was Gott verheißet, das kann er auch thun.

Aber das können wir unsere Sadducäer, die Sacramentschwärmer, nicht bereden, daß sie ihren Glauben vom Abendmahl des Herrn gründen lerneten auf das Wort und auf die Allmächtigkeit Gottes. Die herrlichen Gedanken des Glaubens (da sie denken sollten, Gott hats geredt, und Gott ist allmächtig, darumb kann und will ers auch thun) schlahen sie aus dem Herzen, und folgen dafür den schändlichen Gedanken menschlicher Vernunft: Wie kann Brod Christus Leib sein? wie kann Wein sein Blut sein? und disputieren scharf de loco, de locato, de creatura etc., und lassen Gottes Wort und Allmächtigkeit fahren. Sölche Sadducäer müssen wir lassen klug sein, weil sie nicht anders wöllen, und uns dieweil fest halten an das Wort, das Christus spricht: Esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut; ihm die Ehre geben, und gläuben, er könne und wölle es thun, sintemal ers verheißen hat und allmächtig ist.

Dahin dringet auch hie St. Paulus uber dem Artikel von der Todten Auferstehung, wider alles Disputieren und Klügeln der Vernunft. Denn dieselbige disputieret auch, wie es müglich sei, daß der todte Leib wieder erfürkommen und lebendig werden soll. Sie siehet die große Gewalt des Todes an, wie alle Menschen auf Erden so dahin sterben und von Würmen gefressen werden. Weil sie nu Gottes Allmächtigkeit aus den Augen thut, und nicht gläuben kann, daß am jüngsten Tage unser Leib werde auferstehen und wieder lebendig werden; so disputieret, forschet und fraget sie: wie die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe sie kommen werden? Darauf antwortet St. Paulus, und spricht: Disputiere du, wie du willt, mir ist dieser Artikel gewiß. Denn ich hab für mich Gottes Allmächtigkeit, sein Wort und Verheißung, item das Exempel aller Creaturn, daß Gott

alle Ding aus Nichts geschaffen hat. Weil nu Gott sölchs geredt hat, daß die Todten auferstehen werden, und Gott allmächtig ist, wie sollt es denn unmüglich sein?

Was thut Gott noch immerdar und täglich? Siehet man doch für Augen, daß ein Mensch geboren wird aus einem kleinen Blutstropfen, welchs wohl so ein groß Wunderzeichen Gottes ist, als wenn Gott aus Steinen Kinder erwecket. Ja, Gott hat gemacht, wie St. Paulus Actor. 17 (V. 26) sagt, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdbodem wohnen. Zu Grund ist es die Wahrheit: der Mensch wird geboren aus einem geringen Tröpflin menschlichen Bluts und Samens; eben als wenn ein Mensch aus einem Stein sprünge, und ins Mittel für uns träte, und spräche: Hie stehet ein Mensch. Solchs ist viel ein größer Zeichen und Wunderwerk, denn daß Adam aus einem Erdenkloß, und Eva aus einer Ribbe und Bein geschaffen. Weil nu Gott noch heutigs Tags eben so großes und noch größers schaffet, und darinne seine Allmächtigkeit beweiset, daß ihm kein Ding unmüglich ist, wie sollt ihm denn unmüglich sein, die Todten aufzuwecken?

Derhalben sollen wir den Kinderglauben recht beten, und Gott unsern allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden recht nennen lernen, auf daß wir gläuben, was er saget, daß ers auch thun könne und werde. Denn er beweisets noch täglich an unserm eigen Leib und Seel. Alle Engel im Himmel vermöchten es nicht, daß sie einen einigen Menschen schaffen sollten; sie vermöchten nicht den Leib eines Menschen zu schaffen, schweig denn die Seel. Gott aber schaffet beide, Leib und Seel, ohn unser Gedanken, ja wider unser Gedanken und Vernunft. Sölchs sehen wir täglich, daß es geschicht für unsern Augen, ja erfahren es an uns selbs. Dennoch wöllen wir viel disputieren und fragen, wenn Gott, unser allmächtiger Schöpfer, was zusaget, obs auch müglich sei. Ei, nu disputiere des Teufels Namen! Ist es nicht Sünd und Schand, daß sich ein Mensch unterstehet, die Artikel des Glaubens (die allein in

Gottes Allmächtigkeit und in sein Wort und Verheißung gehören) zu richten nach der blinden Natur?

Gottes Werk sind den Engeln im Himmel unmüglich zu begreifen, ob sie schon dieselben immerdar mit Lust anschauen. Sie verwundern sich wohl darüber; aber, daß sie es ausforschen und mit Gedanken messen söllten, das vermögen sie nicht. Es bleibt wohl wahr, was Job saget, Job 9 (V. 10): Gott thut große Ding, die nicht zu forschen sind, und Wunder, der' keine Zahl ist. Und wir armen, elenden Menschen wöllen Gottes Werk und des Glaubens Geheimniß ausgründen und begreifen mit unser elenden Vernunft und blinden Gedanken!

Wiedertäufer und Sacramentschwärmer disputieren von des Herrn Abendmahl: Der Bäcker kann nicht schaffen, daß Brod sollte Leib sein, und der Weinschenke kann nicht schaffen, daß Wein sollte Blut sein; wie ists denn müglich, daß das Brod im Abendmahl Christus Leib, und der Wein sein Blut sein söllte? Ei nu, disputiere, nicht in Gottes Namen, du elender Mensch! Sölchen Schwärmern söllte man nicht Brod zu fressen geben, die Gottes Wort und Werk messen und abzirkeln wöllen nach ihrem thörichten Sinn. Ist das nicht eine feine Folge: Der Bäcker kann nicht machen, daß Brod sollte Leib sein, und der Weinschenke kann nicht machen, daß Wein sollte Blut sein; darumb kann Christus auch nicht schaffen, daß Brod und Wein im Abendmahl sein Leib und Blut sein söllte? Wie dünkt dich umb diesen Meister?

So lerne nu, wer da lernen kann, daß er seinen Glauben gründe auf Gottes Wort, Verheißung und Allmächtigkeit, und sölchs setze wider alles Disputieren und Fragen der Vernunft. Kommen die Klügler, disputieren und fragen aus der Vernunft uber dem Artikel von der Todten Auferstehung; so setze Gottes Wort und Allmächtigkeit dawider, und sprich: Wenn ich schon sterbe, so wird mich doch Gott aus der Erden auferwecken, und aus dem Staub wieder erfürziehen, daß ich leuchten werde wie die Sonne. Daran hab ich keinen Zweifel; er ist allmächtig, und kanns thun; hat auch in seinem Wort sölchs zugesagt, und wills thun: darumb

und Allmächtigkeit, und sprich:
thue dein Maul zu, und frage
könne. Denn wir disputieren hie
Weinschenken, sondern handeln Go
ment. Gott, der dieß Sacrame
eingesetzt und befohlen hat, ist
haftig; darumb kann es aus de
daß das Brod im Abendmahl C
Wein sein Blut sei. Es heißt hie
sagt Tit. 1 (V. 2): Welches v
nicht leuget, Gott.

Ja, spricht die Vernunft, w
daß ich aus der Erden wieder
Wenn ich sterbe, so verwese ich,
Wie kann nu etwas werden au
und nichts ist? Dazu stinket mei
ist, so greulich, daß jedermann d
kommen die Maden und Würme
nach allem ihrem Muthwillen.
dem werden, das nichts anders
und Unflath? Antwort: Ja, wa
langet, da ist es alles verloren,
todten, verweseten, stinkenden Le
wohl im Tod, Stank und unter
menschlicher Kraft halben, und wer

er im Sark liegt und unter die Erden verschorren wird, so müssen alle Menschen, ja alle Creaturen bekennen und sagen: Wir vermögen diesen todten Leib nicht wieder auferwecken und lebendig zu machen. Aber Gott sagt also: Was keine Creatur vermag, das vermag ich allmächtiger Schöpfer; dieser todte Leib soll wieder auferstehen und lebendig werden, ob er schon in der Erden verweset und verfaulet ist. Ich allmächtiger Gott und Schöpfer will und kann es thun; da stehet mein Wort Johan. 5 (V. 25): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kömpt die Stunde, und ist schon jtzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Und bald darnach (V. 28. 29): Es kömpt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden erfürgehen, die da Guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Darumb sollen wir in diesem Artikel der Auferstehung alle Gedanken der Vernunft fahren lassen, sintemal nicht allein die heilige Schrift zeuget, sondern auch die Creaturn uns uberweisen, daß bei Gott kein Ding unmüglich ist; söllen nicht disputieren noch fragen, wie die Todten auferstehen werden, und mit welcherlei Leibe sie werden kommen; sondern darauf Achtung haben, wer der sei, der es thun kann und thun will. Derselbige heißt nicht ein Engel, noch ein Mensch, sondern Gottes einiger Sohn, der alle Ding aus Nichts geschaffen hat. Er ist der Erstgeborne vor allen Creaturn, durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist. Colos. 1 (V. 15. 16). Er trägt alle Ding mit seinem kräftigen Wort. Hebr. 1 (V. 3). Der kanns thun und wills thun, wie er selbs spricht, Johan. 5 (V. 21): Wie der Vater die Todten auferweckt, und macht sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche er will.

Vor sechs tausend Jahren war die ganze Welt nichts; wer hat nu die Welt gemacht? Liese die Schrift,



durch welchen er auch die
Was warestu vor tausend, ja
Nichts. Wer hat dich geschaffen
Artikel im Kinderglauben, wie bet
mich Gott geschaffen hat, samp
Derselbige Gott und Schöpfer ka
Todten auferwecken; er wills th
Er ist allmächtig, und hat dirs zu
es getrost auf ihn, er wird dir
das Größte zuvor gethan, er w
hernach thun.

Und wie wir in diesem Ar
thun müssen und söllen, also s
Artikeln christlicher Lehre, es sei
solutio, Abendmahl 2c., auch thu
nunft hintan setzen, und sagen:
wirds gewißlich geschehen, da h
an. Denn da stehet sein Wort,
so ist er allmächtig, darumb, w
nicht zurückgehen, es muß gescheh
es feilet allein daran, daß man n
allmächtig sei, daß ers thun kön
geredt habe, daß ers thun wölle.

Ein Türk gläubet nichts, u
Artikel und Gründe des Glaube

Zusagung ist, und daß Gott, der sölchs geredt hat, allmächtig ist; so muß das ander auch wahr sein, das daraus folget.

Thut das ein Türk und ungläubiger Mensch, warumb wöllen denn die, so Christen und Gläubige heißen, nicht gläuben, daß es geschehen müsse, was Gott in seinem Wort gesaget hat? Das erste, als das principium, Grund und Häuptstücke läßt man zu, und das ander, das aus dem principio und Grunde folget, das will man nicht zulassen. Man bekennet, daß Gott allmächtig ist, und daß es Gottes Wort ist (Jesa. 26, 19): Die Todten sollen auferstehen; item (Marc. 16, 16): Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; item (Matth. 18, 18): Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben sein; item (Matth. 26, 26. 27): Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zu Vergebung der Sünden. Das bekennet man, und muß es bekennen, und keinen Dank dazu haben. Gleichwohl disputieret man: wie es müglich sei, daß die Todten söllen auferstehen? wie es müglich sei, daß Wasser die Seel von Sünden abwaschen sölle? wie es müglich sei, daß ich durch eines Menschen Hand sollt von Sünden losgesprochen werden? wie es müglich sei, daß im Abendmahl das Brod Christus Leib, und der Wein Christus Blut sein sollt? Ei, nu disputiere, du armer, elender Mensch! Bistu nicht toll und thöricht? Gibst das principium und Häuptstück nach, und leugnest das, das aus dem principio und Häuptstück folget? Zeugest damit von dir selbs, daß du entweder ein Spötter bist, der nichts gläubet, oder ein verzweifelter Bösewicht, der Ja und Nein saget in einerlei Artikel.

Das ists nu, daß St. Paulus hie in diesem Artikel von Auferstehung der Todten alle Einrede menschlicher Vernunft zurücke schlägt und verwirft. Denn die Vernunft will hie klug sein, und bringet mancherlei Fragen für: Wie die Todten auferstehen? Ob sie essen, trinken, schlafen, wachen, freien und sich freien lassen werden? Solche Gedanken und Fragen schlägt St. Paulus

terrae, stehet auf, die ihr liegt! (Dan. 12, 3.) Darumb da und fragen, wie die Todten aufe des Allmächtigen Sprechen wird

Denn gleichwie Gott in and Wort ausrichtet, was er will; al Todten Auferstehung. In der T Werk aus durchs Wort, da er, seiner Statt, spricht: Ich täu des Vaters und des Sohns Geistes (Matth. 28, 19). We getauft wird, der wird Durch solch Sprechen wird der ewigen Lebens und Seligkeit. des Herrn Abendmahl. Wie ge segnete Brod Christus Leib, un Christus Blut ist? Durchs Wo spricht: Esset, das ist mein ist mein Blut. Siehe, das zugehet, daß wer das Brod i Leib, und wer den Wein trinke Blut. Desgleichen mit der Abs daß durch den Löseschlüssel der die Hölle zugeschlossen wird? W Sünde vergeben? Durchs Wo

daß ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im
immel vergeben sein.

Und das ist nu die Summa davon, daß wir unsern
inderglauben, auf den wir in der Taufe angeloben,
nselben zu bekennen und dabei fest zu bleiben, recht
ten und verstehen lernen, wenn wir sprechen: Ich
läube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer
immels und der Erden; nämlich, daß wir wissen,
lchs sei das Häuptstück und der Grund aller Artikel
ristlicher Lehre. Wer das Häuptstück setzet, der muß
ie andern Artikel, von der Todten Auferstehung, von
er Taufe, von der Absolution, vom Abendmahl zc.
uch setzen. Wer die andern Artikel leugnet, oder davon
isputieret, wie es müglich sei, der hat das Häuptstück,
ämlich Gottes Allmächtigkeit, ja seine Majestät und
ottheit, auch verleugnet. Denn es hänget alles an
nander, wie eine Ketten, und schließen sich die Artikel
isammen, und folget einer aus dem andern. Unser
eber Gott wölle uns bei rechtem Verstand des Glaubens
halten, und für scharfem Disputieren und klugen Fabeln,
ie es St. Petrus nennet (2. Epist. 1, 16), menschlicher
ernunft gnädiglich behüten, Amen.

CLXXXVI[b].

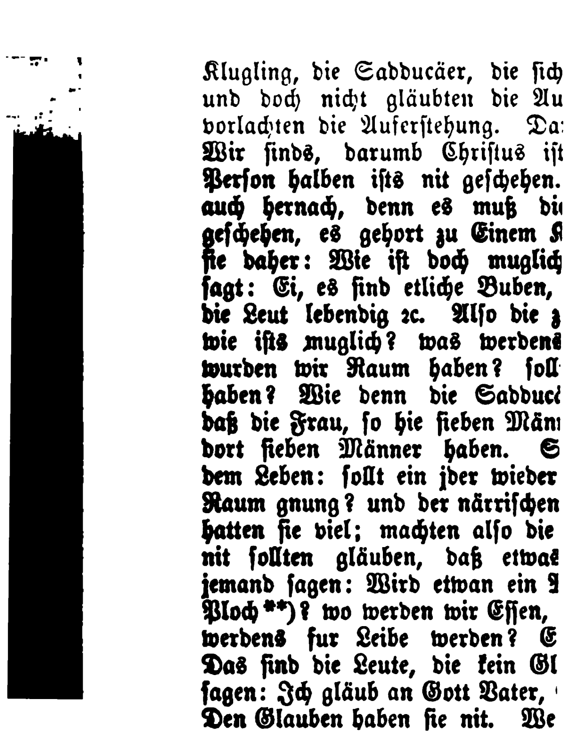
Die vorige Predigt über 1. Corinth. 15, 35-37

nach der Wolfenbütteler Handschrift.

(Cod. Guelph. 97. Bl. 211[b] — 214[b]. — No. 38.)

Ueberschrift: Cantate. D. M. L. Epistola. 1. Cor:
5. 1544.

[Fol. 211b] Diese Zeit uber predigen und bedenken
ir Artikel de resurrectione, welchen Christus hat
ngefangen an seim eignem Leib. Aber der Artikel
ird nit vollkommen werden, wir seien denn auch auf-
rstanden; gleichwie sein Leiden nicht vollkommen wird,
ir kommen denn auch hernach, also zc. Wir sind sein
Gliedmaß, er ist unser Häupt. Drumb muß man neben



Klugling, die Sadducäer, die sich
und doch nicht gläubten die Au
vorlachten die Auferstehung. Da:
Wir sinds, darumb Christus ist
Person halben ists nit geschehen.
auch hernach, denn es muß di
geschehen, es gehort zu Einem K
sie daher: Wie ist doch muglich
sagt: Ei, es sind etliche Buben,
die Leut lebendig 2c. Also die z
wie ists muglich? was werdens
wurden wir Raum haben? soll
haben? Wie denn die Sadduc
daß die Frau, so hie sieben Män
dort sieben Männer haben. S
dem Leben: sollt ein jder wieder
Raum gnung? und der närrischen
hatten sie viel; machten also die
nit sollten gläuben, daß etwas
jemand sagen: Wird etwan ein I
Ploch**)? wo werden wir Essen,
werdens fur Leibe werden? E
Das sind die Leute, die kein Gl
sagen: Ich gläub an Gott Vater,
Den Glauben haben sie nit. We

wußts wohl. Nun heißt ihn Gott opfern, daß er rein mit Feur zu Pulver gebrannt wurde; das war ein Brandopfer. Solch lächerlich Ding wurde ihm furgeschlagen. Wie soll Asche dein Sohn sein? du bist tolle und wahnsinnig. Darauf sagt Abraham: Lieber, laß mich tolle sein; Gott hats geheißen, der hat mir aus der nichtigen Sara den Sohn getragen, welchs ja so schwer war, als dieß. So kann Gott auch wohl aus Aschen den Isaak machen so frisch, wie er jtzt ist. Setzts also dahin, Abraham gläubt, daß Gott allmächtig sei, welchs Gott wohlgefallen und setzt ihn zum Vater der Heiden. Also hat auch Adam gegläubt, hat mussen gedenken: Morgen bin ich Erden, wenn ich todt bin, fressen mich die Wurm; wie wir denn sehen, daß wir zu Pulver und Koth werden. Noch fasset er das Wort: Ponam inimicitias etc. Do hat er die Predigt, da Gott sagt: Du bist Erden und sollt zu Erden werden*). Aber do er hort: Semen mulieris etc.; mag er gedacht haben: Was soll draus werden? wer will die zum Leben bringen, die von Wurmen gefressen? welchs unmüglich ist**). Denkt nicht also, sondern hält sich ans Wort Gottes, daß Gott allmächtig ist und aus Nichts alles gemacht hat, [fol. 212b] wie im Anfang der Creatur. Diese Werk sieht Adam, weiß, daß er aus Erden gemacht; so weiß er nun wohl, daß er ihn***) wieder von der Erden wird erretten und lebendig machen. Drumb leits allein daran, wie man mit den jungen Kindern konnte beten lernen: Credo in Deum, omnipotentem Patrem. Gott sagt, ich soll auferstehen; so hab ich kein Zweifel dran, es werd geschehen. Aber daß wir zweifeln, fehlet daran, daß wir nit den Kinderglauben wissen. Wie die Wiedertäufer sagen: Ach, Wasser! was ist Wasser? sehen nit, daß muglich sei, vom Tod, Sunde erledigen und waschen, sondern mangelt an dem Kinderglaub. Obs sie schon hören, gläuben sie es doch nicht. Gott ist alle Ding muglich, wie auch an Maria geschehen. Wie ists muglich, daß Gott kann geborn werden, item ohne Manns Samen? Du

*) Hier hat das Manuscr. die Worte: „welchs unmüglich ist“, die offenbar nicht hierher gehören, sondern weiter untenhin. **) vergl. die vorige Note. ***) Manuscr.: mich.

daß Leib und Blut im Brod ur
Himmel und Erden geschaffen ha
Bäcker oder Weinschenk zu mir sa
das Blut, das ist der Leib im Brod
leugst. Ja, wenn der Priester auch
sagte, so wollt ich sagen: Halt still
Gott ist Schöpfer und Ordner im E
hin, das ist ꝛc.; wer hat das geredt
sondern der Himmel und Erden ges
du hie, wer das Wort spricht; kei
Christus, des ewigen Gottes Sohn*

Drumb fehlets daran, daß wi
Gott allmächtig sei. Wir wissen wo
Brod, Wasser Wasser sei; aber siehe
Das ist mein Leib [fol. 213a] und B
mußtu nit aus den Augen thun.
Gott ꝛc. Das Sprechen thuts; wer
so muß geschehen. Was ist die
baptismo, im Sacrament? Aber do h
hin den heiligen Geist; welchen ih
lasset ꝛc. Gott braucht der Hand zu
Werkzeug, weil du auch täufest nicht
sondern im Namen Jesu Christi. G
mein Werk heißen; was du thust, wil
Deß Wort, der da heißt allmächtig, d

haben sie nicht angefangen den Glauben zu buchstaben, so solchs nicht annehmen wollen. Wenn du nicht gläubst, daß Gott allmächtig ist, geschicht dir nichts zu gut. Röm. 4: Abraham wanket nit uber dem unmuglichen Ding, daß sie*) viel zu alt war**), daß je so muglich aus dem Stein ein Kind werden sollt; item, so war ihr das vorgangen, das darzu gehort. Noch gläubt Abraham, daß aus dem alten faulen Klotz noch sollt ein Sohn geboren werden***). Daran zweifelt er nicht, gläubts gewiß: was Gott zugesagt, konnte er thun.

Das konnen wir in unser Sadducäer, Sacramentierer nicht bringen, schlahen aus die herrlichen Gedanken des Glaubens, daß Gott thun konne; sondern stecken in dem Gedanken: Brod kann nit Leib sein, Wein kann nicht Blut sein; disputieren de loco et locato et de creatura, und lassen Gottes Allmächtigkeit fahren. Er kanns und wills thun, denn er hats zugesagt und ist auch allmächtig.

Dahin bringt auch hie Paulus uber dem Artikel de resurrectione mortuorum, wider die Vornunft, die da siehet, wie wir dahin sterben und gefressen [fol. 213b] werden, kann nit gläuben, daß aufn jungsten Tag unser Leibe sollen wieder lebendig werden. Darauf sagt Paulus: Ich hab fur mich Gottes Allmächtigkeit und Vorheißung, item alle Creatur, das er alles aus Nichts geschaffen hat. Du siehest fur Augen, daß der Mensch vom Tropfen Bluts geboren wird, das doch†) wohl so groß Wunderzeichen Gottes, als aus dem Stein Kinder erwecken. Zu Grund ist die Wahrheit, daß der Mensch aus eim geringen Tropflein geboren wird, als wenn aus dem Stein ein Mensch springt, und sagt: Hie stehet ein Mensch. Dieß ist ja ein großer Zeichen, denn daß Adam aus eim Kloß und Eva aus eim Bein geschaffen ist. Drumb sollen wir nennen unsern Vater allmächtig, denn alle Engel vermochten nicht, daß sie mich sollten schaffen, den Leib nit, schweig denn die Seel. Noch wollen wir disputieren, obs Gott thun konne. Ei, disputier ins Teufels Namen! Ists nit Sund und Schand, daß man will die Artikel richten

*) nämlich: Sara. **) Manuscr.: ward. ***) Manuscr. „werden" fehlt. †) Manuscr.: noch.

dem Staub und Erden herfurziehen,
wie die Sonne; das will er thun.

Drumb solltu sagen: Er kan
allmächtig; so will ers thun; so
geschehen wird und am jungsten Ta
Das soll gewiß sein, drumb gläub
dahin auf sein Wort. So kommen
Wie kanns sein? — Ei, thu das
nit? wir predigen nit von Bäckern u
sondern von Gott, der allmächtig
wir vorwesen, wie kann doch hier
Ich stink so grausam, daß jderma
darfur entsetzt; so kommen die Ma
den Leib nach allem Muthwillen; wa
werden? Ja, was menschlich Kraft
do wird nichts aus; aber, horstu,
auf die Kraft des Tods, sondern
das allein thun kann. Ich allmächt
kanns thun. Joannis 5: Alle, die
sollen die Stimm hören und 2c.
deine Gedanken fahren lassen, sintem
uberweiset? Du mußt darvon frage
Er heißt nicht Engel, noch Mensc
Sohn, der aus Nichts alles scha
Jahren warestu nicht. Derselbige G

ls thun. Wenn man solchs dem Türken sagt, und
konnte gläuben, daß Gott thun kann und wollts
in, darauf wurd er sagen: Das wird gewiß geschehen,
il das wahr ist. Weil das ein ungläubiger Mensch
in sagen, warumb gläuben wir Christen auch nicht,
ß Gott thun kann und will? Was nun für Gedanken
nmen: werden wir auch essen und trinken? rc. schlägst
che Gedanken alle darnieder mit dem Wort: Gott
ts geredt und wills thun, es wird gewiß geschehen,
will sagen: Steht auf, ihr Todten! Das ist die
eise, wie es geschehen wird, durch sein Wort wirds
chehen. Surgite, qui jacetis in pulvere! durch
n Sprechen wirds geschehen. Gleichwie im baptismo
jets also zu mit dem Sprechen, dardurch wird das
nd ein Kind des Lebens. Wie gehts zu, daß aus
od der Leib Christi wird? [fol. 214b] Durch das
ort: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Siehe,
s ist die Weise; gleichwie auch in der Absolution.
ie kann er mir die Sunde vorgeben? Durch das
ort: Ich vorgeb dir alle deine Sunde aus Befehl
risti, im Namen des Vaters, Sohns und heiligen
eists. Siehe, davon redet Paulus allhie, und also
len wir unsern Kinderglauben recht beten: Ich gläub
Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer rc. rc.

CLXXXVII.

Predigt am Himmelfahrtstage, über die Epistel Apostelgesch. 1, 1—11.

(Gehalten am 22. Mai 1544.)

---

od. Guelph. 97. Bl. 214b und Bl. 231a — 232b. — No. 39.)

Ueberschrift: 1544. Die Ascensionis Domini. M. L. Act: 1.

[Fol. 214b] Ihr horet hie, daß der Herr gen
immel gefahren in ihrem Ansehen, daß sie darnach ge-
fft haben. Das ist der Artikel von der Auffahrt

von Jerusalem, Lucä*) am letzten (B
blieben zu Jerusalem, auch viel Jah
Gottes gepflanzt. Mit ihnen hat e
sich gar gemein gemacht, ohn daß er
bei ihnen gewesen, sondern heut, ub
und gepredigt vom Reich Gottes.
er wollt, richt er nichts aus, sonder
Gedanken, die sie von den Schrift
von weltlichem Reich; half nichts,
und ihn' predigt; sie vorstehens vo
Ein solch scheußlich Ding ists umb
gewohnt**) essen [fol. 231a] und
Hof. Moses hat ihnen auch zuge
wurden das Gesetz halten, sollen si
aber sonst predigt er auch: es sollt
sollten sie warten. Aber was Mose
hilft nichts, sie singen das alte L
wir haben kein Reich, mussen den
sein, drumb wirds der Christus thur
weiset sie Christus: Nein, nein.
nichts, denn was ihm die Weiber
Guter auch bettelweis annehmen, wie
sollten sie ja sehen, daß das kein K
den die armen Weiber nähren mu

lut konnten das nicht horen, so sind die praeceptores
ı, die Schriftgelehrten, weiseten das Volk auf Fleisch
nd Blut. Wie noch heutiges Tages sie lehren, wie
ıch der Turk vom Leben nach dem Leben redt, wie
) so fein mit Fressen, Saufen, Huren ꝛc. werde zu-
:hen. Do hat nu der Herr mit ihn' zu thun und
hret sie: Das sind die Wort, die ich geredt hab, do
) bei euch war, daß ihr sollt die Augen gen Himmel
:ben und nach eim andern Reich sehen. Aber was
lfts? Do er sie auf den Oleberg gebracht, und nun
hren wollt, fragen sie noch*) (sind so ersoffen in dem
ırgänglichen sterblichen Leben, daß sie nach keim ewigen
achten konnen): Wills nun werden? wir haben lang
ırnach gehofft. Darauf Christus spricht: Euch gebuhrt
t zu wissen; ich sehe, es wird sonst nicht draus, ich
ill den heiligen Geist schicken, der euch das sagen wird,
as [fol. 231b] ich euch jtzt sage; do sollt ihr mein
eugen sein ꝛc. Das wills nit thun, sollen sie nur
eugen sein; ich dacht, Konige und junge Fursten sein!
ber die Wort, die er redt vom Himmelreich und will
n' die pharisäischen, rabbinischen Gedanken aus dem
erzen nehmen, gibt er auch noch ein Zeichen zum Ge-
ichtniß; gedenken aber: er wird wieder zu uns kommen,
ie er uns vor auch mehr gesegnet. Vorhin, spricht
, bin ich vorschwunden, jtzt will ich im Gedächtniß
ssen, wo ich hinfahr. Plotzlich fähret er auf, und so
ng, bis sie ihn nicht mehr sehen konnen. So fähret
nu hin, da keine Kornländer, weltlich**) Reich ist,
ıd zeigt an, daß sie nach eim Weltreich nicht warten
llen. Do werden sie wohl etwas froh, und beten
:, gehen darnach in Tempel ꝛc.

Das ist die Auffahrt, daß sie immer sollten ge-
nken: Wir haben ein geistlich himmlisch Reich, unser
ınig ist nit auf Erden in weltlicher Pracht, sondern
ıt im Himmel, und wir sollen auch hinauf; denn er
t darumb ist hinaufgefahren seinthalb, hat uns nicht
rfen lassen zusehen, wie er auch ausm†) Grab fuhr
gesehen; aber hie ists umb uns zu thun, daß wir

*) ? Manuscr.: nach. **) Das Manuscr. ist undeutlich; ich lese
„kornlender, schu. [was heißt dieß?] weltlich.“ †) ? Manuscr.: auns.

Ende. Wir sind auch ein ...
niß trifft uns auch. Was nun
auch uns. Das Gedächtniß ist euc
in der ganzen Welt gegeben. Aber
sein wollen, nehmen uns des Rei
die Juden: wir sind zum Reich
[fol. 232a] eingeschrieben durch
Sacrament, Vorgebung der Sunde
an? Wie stellen wir uns so faul,
der Apostel **) Faulheit; wir ge
wär dieß Leben hie allein und mu
so doch hie wir gewarnet werden;
und laß, gehen ungern zum Sacr
die Tauf gesparet ***) bis ins Al
getauft werden. Niemand stellt
Christen wollten werden; viel g
wär besser, uber den Säutrogk
sollstu thun: wenn du auf de
sehest, solltestu gedenken: Do s
hinauf gefahren, und ich soll he
nit, ist mir zu gut geschehen.
sehen nach dem Bauch ††), wie
wie die Turken hie ein Säulebe
Wenn die Tauf uns ni
worden, sollten sich ihr' wenig

in ewiger Freud und Wonne, ohn Sorg und Elend; das wird hie gegeben. Darauf sagt die Welt: Was frag ich darnach? ich muß Essen und Trinken, Geld, Kleider haben; predig du, was du willt! Sollten wir aber nit so sagen: Ich bin eingeschrieben, hab die Himmelfahrt fur mir, da ich hingehöre, das mir vorheißen und zu gut geschehen ist? Wenn dir einer 100 fl. schenkt, kannstu ihm nit gnug danken; aber was thustu, daß dir Gott das Himmelreich umbsonst gibt? Ja, wenn wirs ihm sollten abkäufen, wurden wir reich werden; weil aber das nit ist, [fol. 232b] sondern wir noch hoffen sollten und warten, stellen wir uns darzu, als mußten wir Stein essen. Siehe, so schwach sind wir, wie die Apostelн. Es wär nit Wunder, daß uns der Himmel nit zu fressen gäbe, sondern das höllische Feur Schwefel und Pech; solchs wär nit Wunder. Der Himmel schilt unser Undankbarkeit, daß wir uns nit anders zur Sachen stellen. Hat doch auch unser Herr Gott uns darneben täglich Brod zugesagt, Himmel soll euch regnen, Sonne scheinen, Viehe Butter, Käse geben 2c. Ob ich euch schon nit Konig und Kaiser mache, wenn ihr nur zu fressen habt, bis daß ich komme und euch auch hernachhole. Unterdeß gebt Lehre umbsonst, laßt euch aber euer Lohn geben; weil ihr essen und trinken mußt in der faulen Haut, so esset und trinket mit ihnen, sie sollens euch mittheilen. Er will uns nicht lassen nacket bleiben, sondern zur Nothdurft geben. Uber das steckt doch nit eure Russel ins Stroh, wie ein Sau, die Augen auch nicht in Sautrog, sehet doch uber euch; ihr seid nicht geschaffen zum Säutrog, sondern hebt eure Augen auf, sehet Himmel, Sonn, Stern an, die kein Viehe ansicht, denn es nit darzu geschaffen ist. Ihr seid Kinder der Auffahrt, daß ihr auch dahin gehort, da ich hinauf fahre. Diese Fahrt geschicht ohne Unterlaß und wird vollbracht am jungsten Tage, do der Leib auch hernach wird kommen*). Aber dieß zu gläuben geht schwer ein; do ist der Teufel, Fleisch und Blut, zeucht immer nieder: Was! laß Himmel Himmel sein! siehe, daß du hie gnug hast! Ja, darumb bistu nicht geschaffen. Himmel sagt: Hie, hieher, hie gehet

*) Manuscr. „kommen“ fehlt.

CLXXXVIII.

Die andere Predigt von der Tod und letzten Posaune Gottes, über 39—44.

(Gehalten in templo parochiae, D [25. Mai] 1544.)

Vgl. die Einleitung zu CLXXXVI a.

(Es geht der Predigt der Bibel

Sanct Paulus, wie euer Lie gehört hat, weiset uns mit seiner diefer Epistel an die Corinther thu der Auferstehung, ins Feld und in G sehen söllen, wie es da zugehet mit unsern Glauben von der Todten A lernen mit dem Werk, so Gott durch täglich ubet an den Creaturn. Da denen, die da uber diesem Artikel der Vernunft: wie es zugehen w stehung? mit welcherlei Leibe d

amen, wirft umb sich, und besäet den Acker. Hinter
m her folget ein Knabe, der führet die Egge, und
)arret den Samen, der gesäet ist, zu, daß er mit der
rde wohl bedeckt werde. Solchem Samen wöllen wir
tgegensetzen einen groben Tölpel und unverständigen
arren, der doch trefflich klug sein will, und wohl
ott im Himmel reformieren und meistern thar; wie
an von dem Fuhrmann Hans Pfriemen saget, daß
im Paradies alles hab wöllen uberklügeln und
eistern. Derselb Hans Pfriem siehet den Bauer mit
m Tuch, und den Knaben mit der Egge, fähet an,
ıd spricht: Lieber Mann, was machstu da? Bistu
ıch klug? Du wirffst das gute Getreide in die Erden;
stu nicht daheim Kinder, Gesinde und Viehe, die
essen können? Warumb verderbestu denn das gute
orn so schändlich, und wirffst es in die Erden?
nd hast dazu daran nicht Genüge, sondern ein ander
lget dir nach, der zutritt und zutemmet alles mit
n Pferden, und scharret alles zu mit der Eggen;
ıs gehet dich an, daß du das feine Getreide so jämmer-
h umbbringest, daß es niemand zu Nutze kömpt?

Wäre der Bauer ungedüldig und kurz angebunden,
e man socher viel findet, die da heiß sein für der
tirn und nichts leiden können, so sollt er wohl
ffahren, und meinen Hans Pfriemen gröblich abweisen,
ıd sagen: Was hastu Narr mit mir zu schaffen?
ehe du deines Weges, laß mich zufrieden; sollt auch
ohl einen Erdenkloß nehmen, und sölchen Meister
ügel damit grüßen, daß er auf dem Rücken läge,
d die Augen verkehrete, wie ein Ochse, den man jetzt
lagen will. Aber ein vernünftiger Bauer thut das
cht, sondern spricht: Lieber, schweig stille, du verstehest
t nicht, was ich mache; komm aber uber ein halb
ıhr oder viertel Jahr wieder, so will ich dir alsdenn
gen, was ich jtzt gemacht hab. Denn auf die Zeit
rd ein jeglich Korn, so ich jtzt in die Erden werfe
d säe, einen Halm mit einer dicken, vollen Aehern
ingen; alsdenn werde ich für den Samen, so jtzt in
Erden geworfen und zugescharret wird, zehenfältig,
wohl zwänzig-, dreißigfältig wiedernehmen. Und
zu wird mir durch Gottes Werk dienen die liebe

Erden geworfen und zugescharret ... in der Erden verderbe und umbk... sichs bewurzele und Frucht bringe. ... Gott, wenn das Korn gesäet ist, d... und Wetter gebe, daß es zuerst in d... und verwese; darnach, wenn sichs n... der Erden wieder erfürbreche, wach...
Solcher Hans Pfriem und ... St. Paulus, bistu auch, wenn du ... die Todten auferstehen? Denn wie ... Samen, also gehet es auch zu mi... wird auch in die Erden gesäet. ... Menschen auf mancherlei Weise ... ersaufen im Wasser und werden von ... etliche kommen an den Galgen und ... den Raben, etliche werden mit Fe... fassets doch St. Paulus alles z... solchs alles, das Korn in die E... scharren, daß es seine Gestalt ... spricht er, sölchen Glauben haben ... wenn das Korn vor dem Winte... Egge zugescharret ist, uber ein ha... jung, köstlich Korn da stehen wer... der Erfahrung, und liesest es in ... deiner Bibel, nämlich, wenn Gott ... Wetter gibt

Unser Herr Gott ist ein guter Ackermann, der
igt uns alle in seinem Tuch, das ist, in seinem Gesetz:
il wir alle Sünder sein und Ubertreter seiner Gebot,
müssen wir auch alle sterben (Röm. 5, 12), ob wir
on nicht alle auf einerlei Weise sterben, sondern
:er stirbt auf dem Bette, am Fieber, an der Pestilenz rc.,
r ander stirbt im Kriege in der Feldschlacht; so
npt uns doch der Tod alle dahin, daß es alles heißt,
›tt greift in sein Tuch, streuet umb sich, wie der Säe-
ınn, und säet uns dahin in die Erde. Wie du nu auf
n Acker gläubest, daß aus dem Korn, so in die Erde
'äet wird, etwas werde: also solltu auch hie unserm Herrn
›tt gläuben, daß aus dem verstorbenem Leibe, so in die
de geschorren wird, etwas werde. Denn unser Herr
›tt scharret unsern Leib eben so wenig der Meinung in
Erden, daß er in der Erden bleibe und ewig verwese,
wenig der Bauer das Korn der Meinung in die Erden
rft, daß es da zunicht werde und verderbe. Ja, es ist
l weniger Gottes Meinung, daß unser Leib ewig in der
den bleibe, denn des Bauers mit dem Korn. Gleichwie
s Korn der Meinung gesäet und zugescharret wird,
ß es seine Gestalt verliere, daß man es nicht mehr
ıne, daß man weder Korn noch eines Korns Gestalt
sehe, und dafür ein schöner Halm aufwachse, der
ucht bringe: also wird auch unser Leib der Meinung
die Erden begraben, daß er seine Gestalt verliere,
ß man weder menschlichen Leib, noch Leibes Gestalt
ie, und dafür ein schöner, klarer, lieblicher und lustiger
ib auferstehe in ein ander Wesen und Leben.

Aber wir sind kluge Hans Pfriemen, auf gut
eutsch: grobe, unverständige Narren, lassen uns immer
edigen, und hören täglich, daß Gott unser Ackermann
, der uns nicht allein in die Erde säet, sondern auch
richt, er wölle zu rechter Zeit Regen und Sonn,
uchte und Saft, Gedeihen und Segen geben reichlich
d uberschwänglich, auf daß sein Korn grune und
ıchse; wie er denn auch treulich thut. Die Predigt
s Evangelii und die heilige Sacrament, die Taufe
d des Herrn Christi Abendmahl, sind der Regen;
n läßt unser Herr Gott fallen auf seine Saat, und
acht sie dadurch feuchte. Der heilige Geist ist die

Acker gibt dir deß Zeugniß, daß du
Haut bist. Du gläubest, daß dein
deinen Acker säest, zu seiner Zeit
Halm gewinnen, schön blühen, und
werde; und kannst nicht gläuben, da
er auf seinen Acker säet, am jün
erfürkommen werde und lebendig
deinem Ackerwerk kannstu gläuben
seinem Ackerwerk kannstu und wil
Bistu nicht ein gröber Narr? Got
dir je viel gewisser sein, denn dein
Gott ein ander Ackermann ist, denn

Solch Gleichniß vom Acker u
hie; als wollt er sagen: Du N
Ackermann, derselb hat eine feine Bi
von der Todten Auferstehung; dari
und verstehen lernen, was du im K
da du sprichst: Ich gläube ein Aufers
Denn derselb Artikel stehet auf
Garten geschrieben und abgemalet
und kann dich dein Feld und Acker,
lehren, was du halten sollt von
stehung. Wenn der Sommer ange
Korn erfür aus der Erden, und we

nsern Augen gleich vom Tode wieder auferstehet sehr
istig und fein: also werden wir auch in die Erde
esäet und bescharret, wie das Korn. Aber es ist umb
in Winter zu thun, daß wir in der Erden liegen und
erfaulen. Wenn unser Sommer angehet, am jüngsten
Tage, wird unser Korn erfürbrechen, daß wir sehen
verden nicht allein ein grün Gräslein und aufgerichten
Halm, sondern auch ein starke, dicke Aehern, und werden
eiche Bauern, das ist, ewig selig werden. Dazu bereitet
ns der Regen, die Sonne und der Wind, das ist,
as Wort, die Sacrament und der heilige Geist.

Mit solchem großen Ernst nennet er uns Narren.
Denn gleichwie der kluge Hans Pfriem den Säemann
ür einen thörichten, unsinnigen Bauern hielt, darumb,
aß er das Korn in die Erden wirft, und doch selbs
in grober Hans Worst und unverständiger, thörichter
Narr ist: also sind die auch grobe Hansen Wörste, so
a fragen: Wie werden die Todten auferstehen? Mit
welcherlei Leibe werden sie kommen? Werden sie auch
ssen und trinken? Du Narr, das du säest, wird
nicht lebendig, es sterbe denn zuvor. Das
Korn muß zuerst verwesen und seine Gestalt verlieren,
oll es lebendig werden und Frucht bringen. Denn
ein Verwesen dienet dazu, daß es ein ander, schöner
Gestalt kriege. Also muß unser Leib, wie er jtzt lebet,
uch seine Gestalt verlieren, und ein neue Gestalt an-
iehen, soll er gen Himmel kommen und ewig leben.
Wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde
immermehr ein neuer, lebendiger Leib draus: das
Leben muß kommen aus dem Tode.

Item: Das du säest, ist ja nicht der Leib,
er werden soll, sondern ein bloß Korn,
nämlich Weizen, oder der andern eins. Gott
ber gibt ihm einen Leib, wie er will, und
inem jeglichen von dem Samen seinen
igen Leib. Er will also sagen: Des Menschen
Leib, wenn er todt ist und begraben wird, ist nicht der
Leib, der werden soll. In der Auferstehung wird er
in ander Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher
ein, denn er jtzt ist: gleichwie das Korn, nachdem es
verweset, viel schöner wieder daher wächst. Es behält

zeugen, haushalten 2c., sondern wird
was zu diesem vergänglichen Leben
Leibes gehört. Derselb Leib und G
gehabt hat, wird in seiner Natur
Gliedmaaßen; aber die Gestalt wi
so er itzt hat, ohn was zu seinem
auch nicht derselb Brauch des Leibe

Doch wird die Unterscheid M
bleiben, wie Gott einen jeden ges
wie das Korn seine Art und Natu
Weizenkorn wächset nichts anders, d
aus einem Gerstenkorn nichts ande
halm, und so fortan: ein jedes bl
und Wesen; das Korn bringt dersel
korn gehet nicht in ein Weizenha
nicht in ein Hafernhalm. Wie die
und bleibet nach dem Wort, daß ei
Art soll Frucht tragen, und seine
sich selbs haben, ein iglichs nach
(V. 12); also wird auch Gott in de
iglichen geben seinen eigen Leib.
schaffen ist, das soll ein Mensch
Weib; Gott wird sein Geschöpf und
Wie ein iglicher gesäet wird, als

ürkömpt, daß jedermann, wer es siehet, seine Lust
ran hat; söllte er denn nicht auch, ohn dein Werk
d Aerbeit, allein durch sein Werk, unsern menschlichen
ib, den er unter die Erden säet, wieder erfürbringen,
iden, schmücken und ihm ein neu Gestalt geben können?
as willtu denn viel disputieren und fragen, wie sölchs
iglich sei? Ei, du Narr, sölltestu nicht an den Creaturn
lernet haben, daß sölchs bei Gott nicht unmüglich ist?
Ja, sprichstu, wie können die todten Leibe aus
n Gräbern gehen, weil sie verfaulet und zu Erden
rden sind? Wie ist das müglich? Ei, wie bleibestu
ch immer ein Hans Pfriem; du meinest, es sei un-
iglich, darumb, daß alle Menschen in der Erden ver-
alen und verwesen; aber siehe dein eigen Werk und
rbeit an auf dem Acker. Du wirfest das Korn in
n Koth, verscharrest es, daß es verfaule, und wartest,
s der Winter fürüber sei, daß du es wieder sehest,
el schöner und reichlicher, denn du es gesäet hast.
so mußtu hie auch warten, bis der Winter fürüber
, und unser Leib wieder auferstehe. Wenn er auf-
stehet, so wirstu sehen, wie er wieder erfür kömpt.
azu ist Christus mit seiner Auferstehung uns vorgangen,
d hat uns die Bahne gebrochen und den Weg ge-
acht, daß wir ihm nachfolgen söllen. Darumb wir
nicht an diesem Artikel zu zweifeln haben.

Und zwar nicht allein an dem Korn, sondern auch
andern Creaturn zu sehen ist, wie das Leben aus
m Tode kompt durch Gottes Geschöpf und Allmäch-
keit. Gehe hin zum Kirschbaum, greif sein Reislein
umb Weihnachten, so findestu an dem ganzen Baum
n grün Blättlin, kein Saft noch Leben; sondern
dest einen dürren, kahlen Baum, der eitel todt Holz
t. Kömpstu aber nach Ostern wieder, so beginnet
r Kirschbaum wieder lebendig zu werden, das Holz
saftig, und die Reislin gewinnen Aeuglin und Knötlin;
her Pfingsten werden aus den Aeuglin Sträuchlin,
eselben thun sich auf; und aus den Sträuchlin kommen
iße Blümlin. Wenn sich das Blümlin aufthut, so
hestu ein Stielichen; aus dem Stielichen kömpt ein
rn, welche härter ist, denn der Baum: inwendig in
r harten Kern wächset ein ander Kern, nicht so hart,

baum, welchs nnd Weihnachten ...
Besemreis, wächst ein Knötlein, und
kömpt ein weiß Blümlin, aus dem B
Stielichen, und durch das Stielichen
das bringt inwendig wieder ein Kern
ein Kirsch? Das Stielichen ist erstlich
im Blümlin, also daß man kaum mi
hindurch stechen künnte; dennoch wä
Kern, dieselb hat sein Mark, Fleisch,
Ist das nicht ein wunderbar Geschö
Creatur kann solch Geschöpf also mach
kein König, wie mächtig er auch sei;
gelehrt, weise und klug er sei, kann ei
schaffen. Und wenn wirs nicht jä
Augen sähen, so gläubten*) wir es
einem dürren Reislin sölche schöne,
wunderbarlich wachsen sollt.

Woher kömpt nu der Kirschbaum
aus einer dürren, todten Kern? W
Kirschen abfressen auf dem Baum, und
bleiben auf dem Stielichen, so wer
dürre, fallen herab unter den Baum,
sonst in Garten gestreuet; da gehet
Füßen, und achtets nicht. Uber ein
der Kern ein Bäumlin; dasselb wird
... 10, 20 Jahr

sind; und siehe uber ein Jahr, zwei, fünf, zehen darnach, ob nicht ein großer Baum stehen werde, da jtzt ein klein Kern liegt.

Darumb, lieber Hans Pfriem, thu die Augen auf, siehe den Kirschbaum an, derselb wird dir predigen von der Todten Auferstehung, und dich lehren, wie das Leben aus dem Tod kömpt. Wenn der Kirschbaum reden künnt, so würde er zu dir sagen: Lieber, siehe doch mich an zu Winterzeit, wie dürr, wie kahl, wie unfruchtbar, wie gar todt ich bin; da findestu an mir weder Laub noch Frucht, weder Saft noch Leben. Aber komm wieder nach Ostern, so hab ich Saft und Leben, bin weiß von Blüth, grün von Blättern; komm umb Margaretha wieder, so hab ich reife Kirschen, und ist mir alle Welt hold; wer mich ansiehet, verwundert sich uber mir, und spricht: Siehe dort, wie voll hänget der Kirschbaum! wie ein wunder Creatur Gottes ist das!

Ja, sprichstu, das mit dem Kirschbaum ist alles gemein Ding, und geschicht jährlich, darumb kann ichs für kein Wunder achten, denn ich sehe es für meinen Augen; daß aber die Todten auferstehen söllen, das sehe ich nicht.' Deß danke dir Hans Pfriem, daß du Gottes Wunderwerk aus den Augen thust, und so grob und unverständig von seinem Geschöpf redest. Ist es nicht Sünd und Schand, daß du für Gottes Creaturn und Werken so fürüber gehest, als wärestu ein Klotz und Stein, so kein Verstand hat. Du hast Augen, Ohren, Vernunft und Sinne; und bist doch nicht so klug und verständig, als ein Kirschbaum. Du sprichst wohl mit dem Munde: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden; aber du gläubsts nicht von Herzen, und gibst kein Achtung auf sein Geschöpf und Werk. Ob es schon gemein Ding ist mit dem Kirschbaum, und jährlich geschicht, so geschicht es doch nicht ohn Gottes Kraft, Geschöpf und Allmächtigkeit, daß Kirschen aus eim dürren, todten Reise, und Kirschbäume aus kleinen, todten Kernen erfür wachsen.

Gott hat im Anfang der Creatur gesprochen (1. Mos. 1, 12): Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein

gewiß, daß es nicht feilet.

Also predigt uns Gott täglich
Auferstehung, und hat uns so viel
fahrung dieses Artikels fürgestellet, w
sind, so wir drauf Achtung geben.
unsern Häusern? Woher kommen
Gänse? Kommen sie nicht aus tod
Matrona nimpt Eier, dieselbe leget sie
Ente, Gans 2c. Kömpt Hans Pfri
Was nimpstu für, du närrisches W
Henne, Gans 2c. uber die Eier setzest
die Eier zutreten und zubrechen; iß
Eier mit deinen Kindern, das ist dir
daß sie zutreten und zubrochen werd
die Matrona, laß mich zufrieden, ich
du bist ein Narr, und weißest nicht
uber vierzehen Tage, uber einen
Wochen will ich dir die Schalen von
und söllen dafür in dem Neste sitz
Enten, junge Gänslin; da soll mir
den Eiern, so ich jtzt unter die Hen
Schock Eier legen.

Solchs sehen wir in der Erfahru
In der Fasten sind es Eier, umb O
Gänse. dieselben legen uber ein

e Eier und brute junge Hühner, Gänse &c. aus.
nd uber ein Jahr legen dieselben Hühner, Gänse &c.
ieder Eier.

Also ist unser Haus, Hof, Acker, Garten und
les, voll Bibel, da Gott durch seine Wunderwerk
cht allein prediget, sondern auch an unsere Augen
opfet, unsere Sinne rühret, und uns gleich ins Herz
uchtet, so wirs haben wöllen, auf daß wir söllen
ifmerken und wahrnehmen, wie dieser Artikel von
r Todten Auferstehung in den Creaturn gebildet und
rgemalet ist. Das Ei muß so werden, daß es weder
sieden noch zu braten, weder zu essen noch zu trinken
ug; es verleuret seine Gestalt, daß man weder
Dötter noch Weißes darinne unterscheiden kann, und
les, was darinnen ist, wird dötterweiß, eben als wäre
faul; dennoch kreucht aus demselben Ei, welchs seine
estalt verloren hat und zu nichts mehr taug, ein
nges lebendiges Hühnlin. Ist das nicht Todten
ferweckt? Ja, es ist mehr, denn Todten auferwecket.
enn zuvor war es noch nicht so viel, als ein todt
uhn, sondern ein bloß Ei, und dazu ein solch Ei,
elchs keine Gestalt eines Eies mehr hatte; nu aber
ird nicht wieder ein Ei, sondern ein lebendig Huhn.
ind das nicht eitel Wunderwerk Gottes? und gehet
ch alle Welt dahin, und achtet sölchs gar nicht.

Daß Christus mit fünf Gerstenbrod und zween
ischen speiset fünf tausend Mann (Joh. 6, 11), ist ein
oß Wunderwerk, darüber man sich billig verwundert.
Was ist es aber gegen dem Wunderwerk, daß Gott
le Jahr mit neuem Korn, so er wachsen läßt aus
r Erden, speiset, nicht etliche hundert tausend, sondern
el tausendmal tausend, das ist, Menschen ohn Zahl?
arumb auch St. Augustinus spricht: Quotidiana
iracula Dei non facilitate, sed assiduitate vilu-
runt; Gottes Wunderwerk, so täglich geschehen, werden
ring geachtet, nicht deshalben, daß sie so leicht wären,
ndern daß sie so stet und ohn Unterlaß geschehen.
aß Gott die Welt regieret und die Creaturn erhält,
s Wunderwerks sind die Leute gewohnet, und weil
täglich im Schwang gehet, so scheinets gering, und
hteis niemand werth sein, daß er drauf merke, und

Nu kann sich kein starker, gesunde
Garben das Jahr uber erhalten,
muß jährlich drei oder vier Scheffel
Mache nu die Rechnung, so wirstu
Brod jährlich wird gessen, denn K
jährlich eingeschnitten und gesam
kömpt nu so viel Brod? Mußtu ni
und sagen: Es ist Gottes Wundert
mehret das Korn auf dem Acker, i
Mehl im Kasten, das Brod auf de
sind, die darauf Achtung geben,
Gottes Wunderwerk sein.

Sage mir, ist es nicht ein g
Allmächtigkeit Gottes: ein Weib
bieret einen Sohn; derselb hat Lei
wird stark und groß, stehet, geh
Fragestu, woraus solcher Sohn k
Vernunft, Aerzneikunst, Erfahrun
Gottes Wort: dieses Sohns ers
Blutströpflin. Wie gehet nu das
kleinen Blutströpflin soll werden
vernünftiger Mensch, so großer P
scharfes Verstandes, so reicher
Paulus, Augustinus, Ambrosius,
Doctor Martinus, woraus sind di

trinken, wachsen und werden groß. Woher kommen sie? Die Eier thun sich auf zu seiner Zeit, da sitzen die Hühnlin, Gänslin inne, kucken erfür mit den Schnäblin, bis sie endlich gar erfürkriechen. Die Mutter, die alte Henne, die Gans, thut nichts hiezu, denn daß sie über den Eiern sitzet und dieselben wärmet. Aber Gottes Allmächtigkeit ist es, so das schaffet, daß aus den Eiern junge Hühner und Gänse werden.

Also hält sichs auch mit den Fischen im Wasser, und mit allem Gewächs, so aus der Erden wächset. Woraus werden die Fische? Ihr erster Anfang ist das Gelaich, so im Wasser schwimmet, aus demselben werden durch Gottes Wort und Allmächtigkeit Karpfen, Barmen, Hechte und allerlei Fische, daß es davon im Wasser wimmelt. Ein Eichen-, Buchen-, Fichtenbaum wächset aus der Erden etlich Klafter dick, und viel Ellen hoch; was ist ihr erster Anfang? Erde und Wasser; die Wurzel zeucht an sich aus der Erden ihren Saft und Feuchte, denselben treibt sie uber sich mit aller Macht, daß der Baum davon groß, dick und lang wird 2c.

An denselben Creaturen siehet man, wer nur drauf merken will, eitel Exempel des Artikels von der Todten Auferstehung. Denn alles kömpt erfür aus lauter todtem Ding: die Fische, so im Wasser wimmeln: die Bäume, so im Walde stehen und grunen; die Menschen und Thier, so auf Erden webeln. Denn das Gelaich, aus welchem die Fische werden; der Saft, den die Wurzel an sich zeucht aus der Erden; die Eier, aus welchen Hühner und Gänse erfürkriechen; der Blutstropf, aus welchem der Mensch wird anfänglich: was ists anders, denn lauter todt Ding? Dennoch werden lebendige Creaturn daraus. Was macht das? Gottes Allmächtigkeit und Wort, das der ewige, allmächtige Schöpfer gesprochen hat Genes. 1 (V. 20): Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fleuget. Item (V. 24): Die Erde bringe erfür lebendige Thier, ein jeglichs nach seiner Art, Viehe, Gewürm, und Thier auf Erden, ein jeglichs nach seiner Art. Item, von Menschen (V. 28):



auf daß wir keinen Zweifel
wiß gläuben, unser Leib, w
schorren und begraben ist, w
erfürkommen und lebendig w

Was sind Himmel und
Engel und alle Creaturn g
Jahren? Nichts. Gott abe
und Allmächtigkeit erfürgeb
hat keinen Samen gehabt,
schaffet den Samen aus N
machet er Himmel und Erde
ist. Es war ein roh Samen,
aus Nichts; wie Moses sprid
war wüst und leer. Aus
Gott erfür Himmel und E
zu dem Himmel (V. 3): Du
Mond, Stern, daß sie schein
Erden spricht er (V. 11): D
und Kraut, das sich besam
da ein jeglicher nach seine
(V. 24): Du Erde, bringe
jegliches nach seiner Art, A
auf Erden, ein jeglichs n
Wasser spricht er (V. 20):

immel und Erden und alle Creaturn aus Nichts geschaffen, das ist, aus dem Tod erfürgebracht hat, und och täglich aus dem Tod erfürbringet; sollt er nicht ach derselben seiner Kunst, das ist, durch sein kräftiges Bort und göttliche Allmächtigkeit, die Todten auferwecken innen? Ich meine ja, er ist ein allmächtiger Ackermann; as er bauet, säet, pflanzet, das ist unverloren. Er ißt uns seine Kunst und Allmächtigkeit, daß er die ;odten auferwecken werde und könne, sehen an allen ;hieren auf Erden, an den Früchten auf dem Acker nd an allen Creaturen.

Darumb, wenn wir krank werden, seuchlen, dahinerben, in die Erde verschorren und begraben werden, illen wir nicht grobe, unverständige Narren, noch kluge ansen Pfriemen sein, und sagen: Wie werden die ;odten auferstehen? Wie ist es müglich, daß aus dem bten Leibe, der in der Erden verfaulet und verweset, was werde? sondern sagen: Lieber Hans Pfriem, gehe Garten, und frage den Kirschbaum darumb, wie es üglich sei, daß aus einem dürren, todten Zweiglin ächset ein Aeugelin, und aus demselben Aeuglin wachsen irschen? Gehe ins Haus, und frage die Matrona irumb, wie es müglich sei, daß aus den todten Eiern, sie unter die Henne legt, lebendige Hühnlin werden? denn weil Gott solchs thut mit den Kirschen, Hühnlin rc., llteſtu nicht Gott die Ehre geben, daß, wenn er schon n Winter kommen läßt uber dich, dich sterben und die Erde verscharren, er gleichwohl auf den Sommer ch aus der Erden wieder erfürbringen und von den ;odten auferwecken werde?

Der Leib, so in die Erde verschorren wird, ist icht der Leib, der werden soll; er ist wohl derselben ;atur und Art, aber viel schöner und herrlicher. Denn wird gesäet ein todter, verweslicher Leib, und wird ıferstehen ein lebendiger, unverweslicher Leib. Es wird ;säet in Schande und Unehre, und wird auferstehen Ehre und Herrlichkeit. Es wird gesäet ein schwacher, ıkräftiger Leib, und wird auferstehen ein starker, kräfger Leib. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und ird auferstehen ein geistlicher Leib. Es wird gesäet n irdischer Leib, und wird auferstehen ein himmlischer

mach leiden; sondern werden leber
und unser Leib wird blühen, viel
Rosen, wird nicht mehr däuen, au
ewig gesund und frisch, und ohn al
Lust sein.

Also ist dieser Artikel von der
gewaltiglich erweiset durch das Ko
durch den Kirschbaum und andere
durch die Fische im Wasser, durch d
auf Erden, und endlich durch un
Leben. Wer es nicht gläuben will
hin, und bleibe ein grober Narr
Etliche disputieren und fragen: wo
viel Feurs nehmen werde am jün
die Welt durchs Feur richte? Ite
Blitz und Donner geschehen läßt, di
und geben für, in der Luft sei ein F
denn die Welt ꝛc.: daher komme
Sind das nicht grobe Tölpel und u
ob sie schon sich dünken lassen seh
sölche Narren sind auch, von den
sagt, die da fragen (V. 35): Wie
auferstehen? und mit welcherlei
kommen?

Plinius ist auch ein solcher N

' er aber der' keines hat, was will es fur ein Wesen
) Leben sein? Wo wollen sie allesampt Raum,
rberge und Wohnung haben, so sie von den Todten
'erstehen sollen? Und schleußt endlich, es sei lauter
bisch Narrwerk und eitel faul Gedicht der elenden,
:blichen Menschen, die da gern wollten immerdar
en und nimmermehr aufhören, welchs doch unmüg-
' sei, sintemal kein Unterscheid sei zwischen dem Odem
es Menschen und unvernünftigen Thieres.

Von dem Plinio ist sölchs kein Wunder, sintemal
ein Heide ist, und kein Gottes Wort, noch heilige
hrift hat. Denn ein Heide, der Gottes Wort und
Schrift nicht hat, kann nicht anders halten und
'en. Von den Hohenpriestern aber und Sadducäern
jüdischen Volk, von Hannas und Caiphas war es
ınder; denn dieselben hatten Gottes Wort und die
lige Schrift, und waren die öbersten Regenten und
upter im Volk Gottes: dennoch waren sie rechte Hans
riemen, und stacken in solchem Sauglauben, daß sie
ı der Todten Auferstehung gar nichts hielten; gleich-
: heutigs Tags Cardinäle, Bischofe und der Papst
; seinem ganzen Hofgesind in solchem Sauglauben
ken.

Billig hätten die Hohepriester und Sadducäer
)si und den Propheten gläuben söllen, weil sie die-
)en auf alle Sabbathertage lasen in ihren Schulen;
:r sie verstunden weder Mosen, noch die Propheten,
: Christus sölchs ihnen aufrückt Matth. 22 (V. 29);
reten und predigten dazu wider diesen Artikel öffent-
ı, waren ersoffen im Geiz und Wollust dieses Lebens:
ichwie Papst, Cardinäle, Bischofe auf Geld und Gut,
rrschaft und Gewalt sehen, und sprechen: Lasset uns
ld und Gewalt nehmen, große Herrn sein, regieren
d im Sause leben; wenn wir todt sein, so wird
hts mehr draus. Das sind rechte Epicurer und
iu, die haben weder Furcht für dem Tode, noch
ffnung auf das ewige Leben. Warumb söllten wir
s fürchten, sagen sie, oder was söllten wir hoffen,
il kein Leben nach diesem Leben ist?

Wohlan, laß gehen, es gehet recht, wie es gehen
l. Gott sei Lob und Dank, daß wir die Zeit erlebet



ich hätte schier gesagt unchr
gläuben so viel als ein Ku
und wöllen doch der Kirchen
Meister sein, und verdamme
thun uns in den Bann.

Laß sie machen! Finstern
scheinet das Licht in dem du
darauf achtet, der Tag wird
Morgenstern aufgehen. (2.
Schrift leuchtet erfür; ich ho
Herrn auch schier einmal sehe
des Himmels, daß er seine
auf, die ihr unter der Erden
auf von den Todten! Unser
noch erleben möge, Amen.

Denn unser lieber Herr
doch thun mit seinem Reich;
ists, der vor Himmel und Er
gemacht hat, und sie auch w
neuen wird. Er wird das
veralten lassen, und alles bes
102. Psalm (V. 26. 27) sagt:
für und für. Du hast
gründet, und die Himm
Werk. Sie werden verg

CLXXXIX.
Predigt am Pfingstsonntag, über die Epistel Apostelgesch. 2, 1—13.

(Gehalten am 1. Juni 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 233a — 235b. — No. 43.)
Ueberschrift: 1544. Ipso die Pentecostes. Lucae Act: 12. [sic!]

[Fol. 233a] Dieß soll auch bei der Christenheit bleiben, daß sie wissen, was heut zu Jerusalem geschehen, do der heilige Geist angefangen hat zu wirken; denn ihn' der Herr Christus herrlich vorheißen hatt, daß er den heiligen Geist schicken wollt. Drumb soll ja ein Christ solchem fleißig nachtrachten und nachfragen und behalten. Hie hört ihr ein Stuck der Geschicht des heiligen Geistes, was er heut hat gewirket. Pfingsten auf Deutsch heißt: funfzig. Juden waren geheißen, zu zählen von Ostern 7 Wochen, das ist 50 Tage nach Ostern. Moses heißts Sieben-Wochen-Fest, welchs darumb gesatzt: denn da sie Moses ausgefuhrt, wandelten sie in der Wusten ein Monat oder zween, und am 40. Tage kamen sie an Berg Sinai, gleichwie auch Christus 40 Tage wandelt nach der Auferstehung; darnach mußten sie ihr Läger aufschlagen, darnach sich drei Tag reinigen, damit sie sich zum Gesetz geschickt machten. Dem Gesetz zum Gedächtniß mußten sie das Fest halten, daß sie Gott denselben Tag hätt angenommen zum Volk, daß er ihr Gott, sie sein Volk sein sollten. Die Tag hat Christus auch gehalten, gibt auf den funfzigisten Tag den heiligen Geist, fähet sein Regiment an in der Christenheit. Als der 50. Tag kam, schickt er den heiligen Geist, denen er vorheißen hat. Sie waren all bei einander; nicht, daß sie vorhin nicht mehr vorhanden wären gewesen, denn Petrus hat zuvor den Apostel Matthiam gewählet, sondern sie hatten des Tages ein Stund oder zwo, do sie zusammen kamen, wie auch wir Morgen- und Vesper-Predigt; so sind sie zusammen kommen, gewartet der Vorheißung einmuthig



geforcht, das Haus wird ein
daß er erscheinet in feurigen
Aposteln erschienen im Wind
gemalt, was er ist und was
starker Wind und ein feurige
zungen reden. Do ist kein
werden voll des heiligen G
Geschicht des heiligen Geists
worden in einer Stund, daß
geblasen und heiß angezun
worden. Das ists recht Him
wesen, da ist kein Schrecken
Freud und Hohmuth; wissen
in dem Himmel, wie es de
Caiphas nichts, hort aber, w
Sie theilen sich aufm Mark,
cherlei Volker und predigen
groß Ding, in frembden Länl
denn sie nit all heim waren
Juden die Heiden an sich,
ihnen, schleppten sie mit sich,
Drumb finden sich ††) hie viel
und Unterscheid. Apostel ka
Sprach, als Deutsch, sondern
Rheinländisch, Baierisch. Wa

romme einfältige Leut, nicht Betrüger sind? gehen hin
nd wieder in die Gassen, denn sich ohn Zweifel die
Sprachen, Landsleut zusammengehalten; so theilen sie
ch in die Herberg und unter die Gemein und predigen.
Dieß ist ein groß Wunder mit den Zungen; aber das
st viel ein großer Zeichen, daß sie so kuhn, trotzig,
nuthig sind, als wär Jerusalem ein Haufen gemalte
Männer. Sollten sich je gefurcht haben; die Stadt
war nit zu vorachten, Caiphas was ein großer Herr,
o hätten sie auch die Macht: wer den Hohenpriestern
nicht folgt, der soll sterben; darauf hatten sie auch
Christum getodtet, durft auch niemand den gekreuzigten
Christum nennen, denn sie mußten gehorsam sein. Warumb
ehen sie denn nit hin zum Caipha, bitten umb Urlaub?
Nein, das thun sie nit, vorachtens ganz und gar, so
s doch ein groß Ding war. Denn dieß Volk hatt
in groß Herrlichkeit, hätten ein hochsten Obersten und
wen*) Mann,**) die man Sanhedrin***) nennet,
Seniores, die schließen mit dem Hohenpriester, der die
höchste Gewalt hat. Noch sehen sie niemand an, sind
gar toll und thoricht. Das galt ihn' das Leben, wider
den hohen Rath das Maul aufthun und sagen: Ihr
Fursten und Herren des Volks, ihr seid Morder und
vordampt! Heißt das nit hinein gegriffen? heißt das
nit den Tod vordienet? Sind traun! schuldig gewest,
Hohepriester und Seniores zu ehren; noch sehen sie sie
nit an. Wundert mich auch, warumb der heilige Geist
o vorgessen, daß er sie nit läßt hingehen, den hohen
Rath [fol. 238b] drumb zu fragen, sondern gehen und
schreien in alle Gassen: Hohepriester und Aeltisten sind
Buben und Mörder! Der ist nun so freudig, der vor-
hin verzagt und blod war und ließ sich von einer Magd
schrecken; der steigt hie auf und predigt in allen Gassen:
Aeltesten 2c. sind Bluthund, Verräther, haben unschuldig
Blut vorgossen; wie Lucas beschreibt ihr Predigt: Ihr
Herren zu Jerusalem, ihr Junkherrn habt ihn genommen
und ans Kreuz geschlagen; denselbigen 2c. Das ist
woch†) vordrießlicher, denn das vorige, noch†) hart
gnug gewesen. Unsere Fursten wurdens von uns nicht

*) vielmehr: zwei und siebenzig. **) Manuscr.: † was die schlossen.
***) Manuscr.: schanhellin. †) ? Manuscr.: neh.



noch ists, sag ich, viel ärger,
Gehängten hat die rechte Hand
daß ihr sollt ihn erkennen.
Nazareth, den setzen wir, daß
halten fur euren Heiland. Das
und geprediget! Eben als woll
Papsts Palast: es sollt uns
die Tiber kosten, ehe ein halb
hie hat Gott ein Sonderlichs
mehr geschehen. Denn Petrus
und Aeltisten, uber Tempel un
Wir predigen euch den Chris
ihr Morder und Dieb! dem
Gedenkt, daß ihr [fol. 235a]
Gott hat uns drumb gesandt
Befehl, euch zu predigen und
unleidlich und nicht anzunehme
waren Epicuraei, vielleicht
also gewesen; wie auch jtzt im
Fursten gläuben auch nicht m
Glaub angehen***). Drum
lächerlich, gläubtens nit, ach
hat irgend ein Traum angeh
sie viel weniger, daß der Ge

Volk aber fiel zu und ließen sich nit halten; so waren von den Obersten nicht Alle Epicuraci, Pharisäer waren anders. Nun kompt der heilig Geist, macht sie so freudig, fragen nichts nach Tod und Feur, sind im Himmelreich, im Paradies. Das Feur schlägt umb sich, daß die Obersten nit durften angreifen. Wo sind nun die, so sieben Wochen gefrohlockt, daß nichts draus wurde mit dem Christo? Wiewohl die Apostel bald, uber drei Tage, getrost wurden; aber hie fahren sie herfur, der heilige Geist macht sie so frohlich, gehen in eitel Sprungen auf den Gassen Jerusalem: Bekehret euch, nehmet an den Christum, den ihr gekreuzigt, den Gott auferweckt. Da muß Hannas, Caiphas den Kopf niederschlagen, die Pfeifen einziehen, dorfen nichts darzu thun. Die*) Aposteln aber achten ihr' nit; Tod, Feur, Wasser ist ihn' eben, als Leben und Himmelreich, sind so hoffärtig, dorfen ein todten kranken Mann angreifen und sagen: Stehe auf! als wärs ein Kinderspiel, [fol. 235b] Lahmen gesund machen, Todten wecken; ja, Petrus war ein solcher Mann, daß er mit dem Schatten gesund machte. Das ist nun heut angefangen, und groß Werk der Christenheit, großer, denn Christus selbst; wie er selbst sagt: Majora facietis. (Joh. 14, 12.) Dieß geht auch noch fort. Papst**), Turk, Tyrannen mussen dem Herren weichen, konnen den Christum nicht dämpfen. Dieß ist aus dem Werk zu sehen, was der heilige Geist sei, was er machen soll, nämlich freudige Leut, die da konnen vorachten Teufel, Welt, Tod. Das ist unsers heiligen Geists Werk, welcher der Christenheit von Christo geben ist, daß er ein neu Reich anfangen und seine Christen so muthig machen soll, daß sie Tod und Teufel, Welt und Tyrannen nicht achten 2c.

*) Manuscr.: „Die" fehlt. **) Manuscr.: „Papist"; wohl ein Schreibfehler für „Papst."

[Fol. 235b] Perlegebat his
Dieß ist eine starke und die erste
nutzlich, zu sehen den Anfang der
heiligen Geistes Wirkung. Dieß i
deß man nicht entbehren kann, schl
nieder, wie Augustinus die Manich
dem Buch, daß der heilig Geist k
Apostel. Item, Marcion ist mit de
geschlagen; also muß mans auch
und Papst, der sich aufwirft wid
hie sagt Petrus, daß kein neu Re
sondern Christus soll allein sein,
Zeugniß geben. Item, Papst will
sein. Da schlagen wir ihn, daß de
weiß von dem Papst; sondern also
er den heiligen Geist will schicken, de
denn von Christo predigen; wie s
Geist hie beweiset [fol. 236a] in
Bethsaida. Wisset, sagt Petrus,
gemacht zum Herren und Messia.
auch wider die Juden streiten, daß
warten. Aber hie ist geschrieben
Himmel kommen, die der heilige

bestätigt, und darf auf keine mehr warten, du weisest mir denn Zeichen. Da er aber auf Zeichen trotzet, antwort ich: So will ich meinen Gott bitten, daß er deinem Gott wehre, daß er nit Zeichen sehen lasse. Also schieden wir von einander. Uber drei Jahr folgt Aufruhr, Schwärmer, Wiedertäufer rc. Drumb sollen wir dieß Buch lieb haben, und Turken, Juden, Schwärmern furhalten, denn sie offentlich dargeben, daß wir Vorgebung der Sunden mussen allein haben durch Christum*), und das ist die Lehr, die der heilige Geist mit solchen Wunderzeichen beweiset. Die Fischer kehren hie auch der Pharisäer Lehr umb, item Gottesdienst stoßen sie darnieder. Das vordreußt wohl Hannas und Caiphas; aber gleichwohl antworten sie: Christus hats uns geheißen, denn er die Macht hat, und gibt den heiligen Geist. Der heilige Geist hat auch die Macht, und gibts auch den Aposteln, daß sie aufheben Gottesdienst und Tempel, Opfer rc. Solchs thun die Apostel nicht aus ihrer Macht. Petrus sagt: Gott hab das ausgossen; der thuts, den ihr gekreuzigt, wir predigen nur, thun nichts mehr. Das wird Caipha rc. durchs Herz sein gangen: Was, vorlieren wir den Scheit**), und die Leut fallen an den Gekreuzigten, und holen da Vorgebung der Sunden, so wird unser Kuchen und Keller kalt werden. [fol. 236b] Denn sie sich von dem Artikel wohl genährt, daß die Leut opferten umb Vorgebung der Sunden. Da kompt der heilige Geist mit den Aposteln, und schlägt die Vorgebung darnieder, sagt: Wer will selig werden, darf nicht schlachten, sondern sich täufen lassen. Ei, Petre, du bist allzu grob! Die Predigt ist nit zu leiden, daß du so sagen willt: das Opfer sei nichts; hats doch Moses gesagt! Darauf sagt Petrus: Es ist nichts, es ist nur darumb zu thun gewesen, daß ihr das Volk habt sollen aufhalten und vortrosten auf Messiam, daß Christus in dem Volk blieb; aber wenn der kompt, solls aufhoren. Also geht hie Caiphas mit allen sein Kirchen und Gottesdienst zu Boden, und Gott richt ein neu Predigt an: Christus ist kommen, hat erfullet Moisi Gesetz, befohlen zu predigen

*) Hier ist das Manuscr. offenbar fehlerhaft; vielleicht ist zu corrigieren: „denn die Apostel offentlich" rc. **) ? Manuscr. undeutlich ob: „scheit" oder „schnitt."

heilige Geist, daß alle Propheten ur
sind alle selig worden, nicht durch
(ja, sie vermochtens nit, zu tragen
gleich wie wir; denn sie alle gehoff
zukunftigen Messiam. Der Glaub l
Den Glauben haben wir auch,
gläuben an den, der nu kommen i
wir uns nun, Juden und Christen:
sein; wir gläuben, daß er kommen
auf Messiam, der ein weltlicher H
nit als eins Seligmachers. [fol.
also: Er wird noch kommen; t
Bedurfen keiner Vorgebung der S
wollen den Tempel wieder bauen
erlangen, Messias aber soll alle
und uns alle Schlosser und Städt e
sie noch, aber vorgeblich. Wir Ch
Vorgebung der Sunden durch den, f
auferstanden, und gläuben auch Aufe
das ist, daß der Tod auch soll aufl
Leben folgen.

Also hebt nun Petrus hie a
Vorgebung der Sunden, machet die
wenn das weg ist, was darf man
Ich wollt umb Mose nicht ein St

So lehren wir nun, daß nicht Meß stiften, Wallfahrt, Almosen geben Vorgebung erlange; denn Vorgeben kann nit vorkauft werden. Es hilft mich nicht, daß ich Munchekappen anziehe, Meß stifte; sondern es liegt daran, ob du gläubst. Kannstu den Namen des Herren anrufen, so wirstu selig. Do kann ich kein Jahrmarkt anrichten, da wird kein Kram draus; denn willtu selig werden, wirstu mirs nit konnen abkäufen, sondern so*) solltu thun: Thu Buß, laß dich täufen auf den Namen, und gläub, daß der Jesus, gekreuzigt, umb deiner Sund gestorben, den heiligen Geist gibt, die ihn gläuben. Darneben helft armen Leuten, laßt auch Predigtstuhel nicht ledig; aber thuts darumb nit, daß ihr Vorgebung der Sunden erlangt: die hat dir der gekreuzigte Jesus erworben umbsonst, mit seim theuren Blut, daß du sollt selig werden. Do hilft kein Kauf, sondern es ist eitel [fol. 237b] Gnad, nicht Vorbienst. Aber drum sollstu gedenken und helfen armen Leuten, nit, daß du darmit käufen wolltest Vorgebung. Das thun Papst, Cardinäl, nehmens Geld und sagen: haben Sunde vorgeben umb deins Werks willen; daran sie lügen, wie die Bosewicht, denn sie es nit vermogen zu vorkäufen. Aber das ist das Geld und Gut, das du drumb kannst geben: gläuben die Vorgebung. Drumb ist dieß ein schrecklicher Artikel, nicht allein den Juden, sondern jtzt den Papisten, denn damit dem Papst sein Gewalt und Bullen ausgeschnitten werden**), denn der Papst fleißig warnet, daß man†) nit Glauben und Vorgebung der Sunden predigte, sonst wär sein Kram vorgebens. Wie sie noch heutiges Tages wollen ihren Mark vertheidigen: Glaub ist schlecht Ding, folgen nicht Werk, so hastu nichts, die Werk die thuns; so schreien sie noch heutiges Tages. Darwider wir predigen: Wallfahrt rc. sind Menschenwerk, die werdens nicht thun, kein Sund wegnehmen; es ist ein ander Werk, das thuts, nämlich, Gott hat sein Sohn auferweckt und den heiligen Geist geben. Das thustu nicht, aber solch Werk solltu gläuben, in das Thun solltu dich erwegen, dein Seligkeit drauf setzen, an Christum gläuben. Du

*) Manuscr.: „so“ fehlt. **) Manuscr.: „werden“ fehlt. †) Manuscr.: er.



da sein, und den Christum ...
darnach wenn du den Heilan...
Gutes, die Werk gefallen darn...
mußtu den Glauben haben, dar...
so soll alles vorgeben sein, all...
der Glaub da ist; [fol. 238a ...
gut und gulden sein. Siehe, ...
gegen sie schreien: Ei, Glaub ...
ist Glaub nicht, so hastu Chris...
Vater nicht 2c. Darumb spr...
Vorgebung der Sunden werde...
empfangen; nennet hie die ...
schändet sie so scheußlich, sind ...
den' man nit kann auskomm...
Werk, Opfer, Opfer!

Das ist nun die erste P...
predigen wir auch, sollen kein ...
Juden horen, sondern mit dem ...
Schweig still! ich will kein and...
denn diesen, der mir predigt ...
daß wir in Christo †) sollen Vor...
Der Mahomet stiehlt aus jüdis...
vom Werk, Beten, Almosen ...
er etwas zusammen; Christ...
gedacht, sondern gelästert. D...

CXCI.

Predigt am Pfingstdienstag, über Apostelgesch. Cap. 3.

(Gehalten am 3. Juni 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 238a — 240b. — No. 45.)

Ueberschrift: 1544. Feria tertia Pentecostes. D. M. L. Act: 3.

[Fol. 238a] Wir haben die erste Predigt Sanct Petri, auf den Pfingsttag gethan, gehoret, doch nicht durchaus gnugsam gehandelt. Itzt will ich ein ander Stuck handeln, der Predigt, so auf den andern Tag geschehen, Actor. 3. Umb neune ist nach unser Stunden umb drei, denn sie, die Juden, zähleten nach Aufgang der Sonnen. Do sehen wir, daß die Apostel die Pfingsten, zwar die ganzen Jahr uber, nichts anders im Maul haben, denn Vorgebung der Sunden und Vortilgung der Sunden, Auferstehung der Todten. Solchs, sagen sie, sei nicht allein jtzt, sondern durch den Mund aller Propheten bezeuget, auch mit Mose selbst; darauf sie trotzen, daß alle Propheten [fol. 238b] auf diese Tage gezählet haben und gesagt: So und so wird dieß geschehen. So sind wir Christen nun gewiß unsers Glaubens, haben nicht allein Aposteln, sondern alle Propheten, und ist die Summa der Predigt, daß sie*) Christusmorder, Verräther und Boswicht sind, und daß kein ander Mann ist, darburch sie selig werden ꝛc. Das ist ihre Predigt, darauf steht sie. Da horet ihr nit, daß Petrus sagt: Ihr sollt Kappen anziehen, dieß Werk thun; aber sie unterlassens nit, denn in sein' Epistelu schreibt er fleißig von guten Werken. Aber in Pfingsten konnen sie nit warten, mussen vorkundigen, das Daniel sagt von den sieben Wochen, daß sie sollten predigen gewaltiglich von seinem Bund diese sieben Jahr, wie auch das Buch zeigt, daß sie es redlich gethan, reden mit allerlei Sprachen, item machen

---

*) d. i. die Juden, oder die Priester.



Segen uber alle Völker. ...
daß Segen und Samen die
findets: Gott hat euch das Kin
gesandt, daß ihr erquickt, daß Le
soll kommen und der Mensch w
welchs wird geschehen am jüngs
wir, daß die lieben Apostel de
Predigt von Vorgebung der
Werken, die sind allzu schwach.
des Sohns Gottes, daß wir so
Fluch erloset, denn darzu hat
daß er mit eim stattlichen Sege
und das Leben wieder bringen.
nicht unser, solchs mit dem Glaub
darnach sollen auch gute Werk
nicht Leben geben. Es heißt n
nostrum, seu in opere tuo
Wenn der Samen den Segen
geben, so wollen wir auch sa
Darumb der Papst ein schän
schreiet uber uns, daß wir
Es ist doch nicht unser Verdi
der Glaub hat dem Lahmen*
ist ja lang da gesoßen, 40
sollt je bekannt sein. Wenn

springt und ist frohlich. Petrus muß ein großen Muth gehabt haben, und gar ein andern Muth haben, denn am Karfreitage; sagt: Wir thuns nit aus unser Kraft, ob wir schon ein große Vocation haben; andere werdens auch thun, wie Stephanus, Philippus der Diakon große Mirakel thät; sondern aus Kraft des gekreuzigten Jesu. Ist das nit schön gepredigt? wirfts so rein von sich, predigt so rein die Gnad und den Glauben, der die Gnad ergreift. Daß nun die Juden solchs sehen, horen, und gleichwohl verstockt sind: das Volk läuft ihn' nach, siehet sie an; sie wollen sich nit ansehen lassen, sondern weisen auf den Heiland; noch hilfts bei den Juden nicht, hätten die vier Stuck, darauf sie bauten: τόπος vel πόλις, νόμος, λαός, ναός; das waren ihre vier Basteien, darauf sie bauten. Die Stadt ist Gottes Stadt ewiglich, in saeculum saeculi. Das ist durch und durch in Propheten geschrieben: Haec dixit Dominus, cujus ignis in Sion et caminus in Jerusalem; er will Hausherr da sein, da wohnen. Da stehen sie nun, Gott geb, es thu einer Mirakel, wie er wöll. Die ander Bastei λαός, Gottes Volk. Item, zum dritten hatten sie den Tempel, ναός; [fol. 239b] Gott hat den Gottesdienst gestift. Wer wollt nun den*) Prediger leiden, der wider den Tempel und Gottesdienst predigt? wie sie denn alle uber den vier Basteien gestorben sind. Solche Basteien wenden sie auch fur wider den Stephanum, der die vier Basteien sturmet. Wie wir auch die vier Basteien haben in unserm Bau: Basteien, Mauren, Wäll, Buchsen. Bitten mogen wir, daß der Feind unsere Gedanken bring [?], so wollen wir ihn bald wegblasen; aber wird er andere Gedanken haben, denn wir, haben wir verloren. Petrus bringt hie auch andere Gedanken; ein klein Odem, bläst er darnieder: Wer will selig, vom Tod erloset sein, die sollen gläuben, daß der gekreuzigte Christus sei ein Herr Tods und Lebens. Das ist ein Odem eins armen Fischers, damit er die vier Basteien anbläset. Worauf fußet er? Gott hat euch lang gewarnet, Moses, euer Prophet, hat von und wider sich selbst geschrieben: Gott wird ein Propheten wie mich erwecken, den sollt ihr horen, aus

*) Manuscr.: die.



predigt, sondern auch ...
werdet ihr ihn nicht horen, so ists
nicht weiter gemeinet, denn bis d
horet. Solchs sagt auch Jakob
bleiben bei Juda, bis 2c. S
Propheten. Weil sie es nun n
sie nun nichts mehr. Denn der
erleucht und erhält*), sitzt im Hi
der hält druber, gibt das Predig
länger sitzen. Ihnen ists gesag
Jakob; weil sie es aber nit gläu
nichts, sitzen aber noch, beten,
Herr Gott fur Volk, [fol. 240a]
ruhren immer die vier Basteien.
vergebens hoffen sie, denn Gott
daß er ein Propheten wollt send
den Segen gebracht, den Leuten g
und Auferstehen, nicht durch S
ihnen auch gnung gepredigt von
und anderen viel Christen; abe

Solchs hat auch Abraha
Juden geboren sind, ehe denn
Sohn hatt, do stehet der Spru
Die Wort horet niemand von
und Isaak. Der Spruch hat
... erhauet ist worden. Gott

solls nun der eingeborne Sohn Gottes thun*), so wird der Tempel, Moses, Gottsdienst und Opferstadt auch nicht bleiben. Ursach ist diese: denn Abrahams Same, das ist, das Kind Gottes ist nit Tempel, Stadt, noch Volk, noch Gesetz, sondern Gottes Sohn, der solls thun. Soll ers thun, so werdens**) die vier Stuck nit thun. Werdet ihrs nun nit gläuben, so werdet ihr mit den vier Stucken zu Grund gehen, ja Himmel und Erden wird er noch in einander schmelzen umb des Sohns willen, denn es von Gott beschlossen, daß in dem Namen der Segen sein soll. Das ist nun die Predigt, die alles umbstoßet: Machomet, Turk, Munch, Nonnen liegen zu Boden. Die Pfingstpredigt leidet sie nit, hat nit gelitten der Juden Basteien, die Gottes Befehl hatten; wie konnt er denn leiden Papsterei, Muncherei, do kein Gottes Wort ist, das Gott nit gestift hat, da Gott nit gesagt hat: Du sollt Papst, Munch sein? Weil nun der Juden [fol. 240b] Ding, das auf Gottes Wort gegrundt, das Gott selbs gegeben, nicht stehen soll, sondern zu Grund gehen; denn es geben war umb Eins Worts, donec, willen: Ich thue es darumb, daß ihr euch haltet an die Vorheißung Abrahä, und die die Propheten vorneut haben; sonst hätt er das Volk und Stadt nicht erwählet, wo es nit umb den Silo zu thun wär gewesen. Zwar Stephanus meinet, sie sollten ablassen von den äußerlichen Dingen, weil der Herr kommen war; nicht daß er***) wider Tempel und Volk predigt. Weil sie aber den Jesum von Nazareth nicht haben wollen, auf den doch alles gesetzt war, bis auf die Zeit, hält er ihn' 40 Jahr zu gut; do sie aber trotzten, gings auch zu scheitern und†) nach der Weissagung: es sollt stehen bis auf den Jesum von Nazareth. Nun ist danieder Stadt, Volk, Tempel und††) Gesetz, und sie warten auch vorgebens auf ein ander Erbauen und Messiam†††). Das heißt ja eine Pfingstpredigt von eim Fischer, stark gnung gepredigt von dem Heiland, daß in ihm der Segen, in ihm Leben,

*) ? Manuscr.: solls nun denn eingebornen son gottes so wirdt ꝛc. **) Manuscr.: werden. ***) wohl: Stephanus. †) zu ergänzen: gings. ††) Manuscr.: noch. †††) Manuscr.: vorgebens ein ander erbawens vndt Messiam.



geschichte 2

(Gehalten am 8

(Cod. Guelph. 97. Bl. 240b und

Ueberschrift: 1544. Domi
L. Act: 2.

[Fol. 240b] Weil man
heiligen Dreifaltigkeit begeh
der höchste ist, wohl gefasse
reden darvon und wiederho
am Pfingsttag, Actor. 2: E
Ehr wir aber den Text ausl
Text von den dreien Person
Text nit werden ausreden kön
nach mir.

Der Prophet fuhret ers
ausgießen. Das sind zwo
und spricht von seim Geist,
oder aussenden. Derselbige
[fol. 261a] ehe denn kompt
Herrn 2c. Das ist die dr
selbige Herr, in welchs
seltsame Wort. die im Alten

Der Text schleußt gewaltiglich, daß Gott und Geist zwo Person, und nicht Eine Person sei; noch konnens nicht zween Gotter sein; denn es nit kann vorstanden werden also: Ich will ausgießen von meinem Geist, das ist, von mir selbst, und mein Namen sollen sie anrufen. Solche Klugheit dorft mich kein Jud lehren, darf mich auch nicht von dreien Gottern lehren. Denn wir nit predigen zween Gotter, als sollt Gott predigen von eim andern Gott, denn er ist. Das ist wahr, wenn er mit dir und mir redt, reden drei Person zusammen. Aber gleichwohl offenbaren*) sich die Person unterschiedlich. Ich will ausgießen von meim Geist, der soll predigen von eim Herren. Es ist wohl Ein Gott und Herr, aber inwendig in seiner Natur offenbart er sich in drei Person. Ob dieß die Vornunft nicht kann fassen, wohlan! so gehe sie schlafen, denn sie so vorderbt, daß sie es nit mehr vorstehet. Drumb gibt Gott den heiligen Geist, der dieß Erkenntniß wieder in uns anzunde. Gegen mir ist er nur ein einiger Gott; wenn du Ein nennest, so hastu den rechten Gott genennet, und kannst kein andern nennen. Aber inwendig sinds drei Person. Auf die Weise redt die ganze Schrift, daß immer ein Herr, ein Gott vom andern und dritten redt. Das mußtu gewohnen und lernen, daß Gott so von sich selbst redt, und doch drei Person sein Ein Wesen. Geist; redt hie nit vom Wind oder von anderm Ding, denn er ist, sondern von dem Geist, das er selbst ist. Aber darauf redet er also zu Unterscheid der Person, [fol. 261b] daß nit werd umbgekehrt, sondern daß der Vater ein ewiger Vater des Sohns und der heilige Geist ein Geist des Vaters und nicht ....**). Item, da der Herr predigt, man soll den Herren anrufen. Es ist nit ein ander Herr, der heilig Geist oder Vater; noch redt der Vater von zweien Person, noch sinds drei Herren Ein Herr, drei Geister Ein Geist. Wer nun den Vater nennet, kann den Sohn und heiligen Geist nit auslassen. Drumb gedenk nit, daß unser Herr Gott zurn, wenn du sagst: Herr Jesu Christe, in deine Hände befehl ich 2c., wie Stephanus.

*) Manuscr.: † sie. **) Manuscr.: unlesbares, abgekürzt geschriebenes Wort: oq oder vq?



das, das er droben***) Gon
aus, wie der Vater, daß
kreuzigt, soll sein ein Ausg
den der Vater gibt. Das
hat gleiche Gewalt mit dem
das? Es war gnung gesagt
geb, daß ein Geber und
kompt der Mensch darzu,
born, wie kompt Marien
soll den Titel fuhren un
meim Geist ausgießen, ist
Vater ausgeußt? Denn
zur rechten Hand Gottes, h
Do stehts, daß Marien So
Rechten Gottes. Wie wollen
wie predigen wir Christum
soll anbeten, den ich sagt, d
Das Kind, das Mariä in
wahrhaftiger Gott, der den
[fol. 262a] Wie auch Ba
du wirst sehen den heilige
der mit dem heiligen Geist t
Geist täufen. Ich will ihn
Wer bistu denn? Ich bin
leidet †), der den Tod geli

Christus horet auch leise darzu, denn er weiß wohl, daß der Nam ihm allein gebuhrt. Darumb kannstu dich nicht vorirren: welchen Namen du nennest, hastu nicht gefehlet. Wenn ich ihn nennet Marien Sohn oder Menschensohn, wie er sich selbst nennet, so hab ich nicht geirret. Wie die zwei bleiben: Verbum caro factum est, Gott ist Mensch worden, daß da sei Gott und Mensch*), es ist nit unterschieden, sondern es ist darzu kommen, factum est. Mensch ist nit abgesondert von Gott, sondern voreinigt, heißt nicht mehr: Das ist Mensch und das ist Gott; sondern: Gott und Mensch ist Ein Person, denn sie voreinigt. Bei den Menschen ists zweierlei: Gott, Mensch; aber hie sinds so zwei, daß nicht zwei, sondern Ein Person ist. Kannstu nu den gläuben, so hats kein Noth; nenne ihn darnach Jesum Christum, Menschensohn, Marien Sohn 2c., so hastu Gottes Sohn, und hast gar mit einander. So heißts nun im Text: Der Mensch, von Marien geborn, geußt den heiligen Geist aus. Es ist derselbige Gott, nicht unterschieden, der Mensch oder der Gott geußt den heiligen Geist aus, ist einerlei 2c. Verbum caro factum est. Was der Mensch thut, das thut Gott, denn es ist Ein Person, ein Mensch und Gott, Ein Christus. Was nun ein Mensch thut, das hat Gott gethan; was er leidet, [fol. 262b] heißts: Du hast Gottes Sohn gekreuzigt, Jud! Denn ob er schon Mensch, ist er auch Gott, und was Marien Sohn leidet, leidet auch Gottes Sohn 2c. Verbum caro factum. So spricht nun hie St. Petrus, gibt das Ausgießen Vater und Sohn, wirft aber die Person nit in einander, denn der Vater bleibt da, der Sohn wird erhohet, der heilige Geist wird gesandt. Die mittler Person ist Mensch worden, nicht die andern. Also haben wir ein gegrundten Glauben in Aposteln und Propheten. Wer hat Petro konnen sagen, daß Joel darvon reden sollt? noch predigt ers von dreien unterschiednen Personen und Einer Gottheit. Daß wir also ruhmen konnen, unser Glaub stehe auf eim Fels, wohl gegrundt durch alle Propheten und Aposteln.

---

*) Manuscr.: † sei da.

nondum absolvisset serm



CXC

Predigt am zweiten S
über die Epistel 1

(Gehalten am

(Cod. Guelph. 97. Bl.

Ueberschrift: 1544. 2da
D. M. L. 1. Joannis. 3.

[Fol. 262b] Ein reich
Predigt nicht auslegen, so
Ihr habt bisher ein Zeit g
der Auferstehung Christi, da
wir thun, sondern was Go
frembden Gerechtigkeit und
geschehen, darauf wir ster
wärens unser. Darumb
unsern Werken bisher pre
Werk, die unser Gab und

daß wir auch unsern Nähsten lieben sollen; wie Christus uns geliebt hat und uns sein Werk geschenkt: also soll ich auch mein gute Werk und Lieb hinwerfen, es treff Feind oder Freund: Nun ists wahr, im Papstthumb gings Widerspiel, man hort da nit gern vom Glauben, sondern sie spottens, ob sie schon die Wort auf der Zungen fuhreten, daß Christus unser Heiland sei; noch wollen sie nit leiden, daß wir uns der Werk Christi sollen annehmen. Do schreien sie: Es wird nit helfen, Glaub, Glaub! aber du mußt thun das und das. Also fuhren sie nur den Glauben auf der Zungen mit dem Schein. Nu, die lassen wir fahren! — Nun thun wir das Widerspiel, lehren also: Glaub, Glaub! Werk ist nichts! — Wer will in der*) Welt schier regieren, weil ein solcher Wechsel wird, will gar ohne Glauben gen Himmel, auf der andern Seiten mit dem Glauben gen Himmel ohne Werk; wie thun wir denn also? Wärs nit besser, daß wir auf der Mittelstraßen blieben, wie hie Johannes lehret: Wir wissen, daß wir sind aus dem Tod ins Leben gedrungen, denn wir lieben die Bruder. Aus dem Tod sind wir nit kommen, daß wir die Bruder lieben, sondern darumb lieben wir die Bruder, daß wir aus dem Tod kommen sind. Die Lieb hats nicht erworben noch gewirkt, sondern der Glaub, und daher spuren wir, daß wir Kinder Gottes sind und leben, daß wir die Bruder lieben. Wer todt ist, liebt nicht, liegt todt, thut nichts, was dem Leben zustehet, er muß vor lebendig werden. Aber wenn er lebend ist, so redt und thut er, liebt und lebt; wenn man das nicht an ihm siehet, spricht man: Der ist todt. Also schafft nicht die Lieb das Leben, sondern das [fol. 263b] Leben die Lieb. Der Papst lehret: Willtu lebendig werden, mußtu Munch werden; wie ich also auch genarret, leider! und andere mit mir. Aber es heißt also: Du mußt erst lebendig sein, ehe du etwas thust; daß du aber lebendig bist, hat deine Lieb nicht gethan, sondern des Manns Lieb Jesu Christi, der hat die Lieb erzeugt, fur uns gestorben, daß er uns lebendig machet. So kompt der heilige

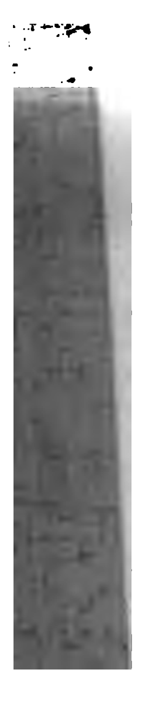
*) Manuscr.: in die.



kommen wir also: Hab ichs
hilft mich gute Werk? will
Meinstu, daß das gläuben
spricht Joannes, daß du nit
daß 2c. Da horestu wohl,
die Meinung nicht, als sollt
ins Leben gebracht haben §§),
sondern auf §§§) daß du l
offenbaren durch die Lieb. D
Ich gläub, gläub! das will
es †) schon sagst, und gle
Nein, das sind nicht die An
thun. Christus ist nit fur
den Geifer auf der Zunge
der Teufel sagt. Nein, du
dem Tod ins Leben kommen
daß du lebendig seiest, und
eins lebendigen Menschen.
ob sie schon das Leben nic
aber das Leben soll gleichwo
[fol. 264a] ists, dein Schn
nicht, Sehen, Horen macht
das Leben, das in dir ist,
Schnauben. Also, die We
fur Gott, aber das Leben

Tod, des Teufels, denn du fuhrst kein Werk, kein Frucht des Glaubens. Das wird endlich gnung gepredigt, wie man in der Mittelstraßen gehen soll, wider den Papst und Maulchristen, daß ich da nit soll mussig gehen, aber dort nicht wirken, sondern du sollt nichts thun, und doch alles: nichts in deim Namen, daß du dardurch das Leben wolltest erlangen, das soll thun der Sohn Gottes, da soll dein Leben heißen: Laß anstehen! Aber hie solltu alles thun, voller guter Werk sein*). So thustu nichts und alles; mussig gehen in dem, do es heißt: vom**) Tod erlosen; aber hie solltu nicht mussig gehen, sondern thun und leiden das Allerbeste, sonst hastu noch nicht angefangen zu gläuben, bist auch nicht ein Kind Gottes, sondern noch im Tode. Siehe, also mussen wir nun reden von der Lieb, weil ein Zeitlang von den Werken Christi geredt ist. Was aber die Liebe thut, das wißt ihr. Das erste ist das Predigtampt, daß wir auch aus Lieb das Wort predigen, auch druber leiden, daß die Welt uns druber hasset; wie hie stehet. Das ist nun das hochste Werk. Darnach weltlich Regiment; das soll auch gehen in der Lieb, ob man schon auch dem Tyrannen den Schoß schuldig ist†); so sollen wirs aus Lieb und Gehorsam thun, sie sollen uns auch Schutz erzeigen. Wie es aber nu im Predigtampt und Regiment zugehet, sehen wir. Viel Prediger thuns Geizs, Bauchs halben, do gleichwohl die Leut das Wort kriegen; also Regiment, Juristen, ob sie schon bos sind und ihr Ampt nicht [fol. 264 b] wohl warten, isst doch besser, denn gar nichts. Darnach Vater, Mutter sollen ihre Kinder lieben. Darnach Kinder, Knecht, Mägd sollen auch in Lieb dienen. Darnach ein Nachtbar gegen andern, Burger, Baur sollen nicht stehlen, schinden, ubersetzen, nichts Bos wunschen. Das heißt Werk der Lieb, die sollen da sein, sonst bistu nicht aus dem Tod kommen. Hastu nun die Predigt von Christo heimgetragen, daß du durch frembd Verdienst ausm Tod kommen, hat sie dir gefallen, so laß dir die auch wohlgefallen, trag sie auch heim, und siehe, ob du recht lebest und gläubest, ob du auch gegen deim

*) Manuscr.: thun. **) Manuscr. „vom" fehlt. †) Manuscr. „ist" fehlt.



Was willtu doch herrlichers
der heilige Geist sagt: Horstu's,
Wir sind schon bereit ausm
Wer gläubt solchs? Wir lassen u
wohl: Christus hat den Tod mi
ist wohl wahr; aber daran leits,
daß ihrs empfangen habt und
gläub! Das ist nit gnung an
muß auch sehen. Fuhlestu nu
Glauben, so wirstu nit Geiz,
tragen. Wo du das nicht thust, s
Neid ist das gemeinest in der W
mans dem Nächsten nicht gu
Joannes will nit reden von U
das sich gemein streckt; sonst biß
dampt, wo du gehest und steh
handlest! [fol. 265a] Ein N
treibt Schinderei, handelt**)
nimm die Predigt mit, bistu u
Tod, wie du denn erloset bi
aber darauf siehe, ob du auch
thun sollt. Konnt ein Baur
geben 2c. Heißen das Werk
gegläubt? Solls nit so heiße
käufen, so will ichs auch gebe

Namen*); noch heißens Christen, gehen zum Sacrament, gedenken nit, daß Sund und**) verboten sein Stehlen und Unrecht thun. Nun ists, traun! geboten, den Nähsten lieben, sein Schaden vorhuten, sein Nutz fordern, gleich mit ihm handeln, auch ihm helfen, wo es vonnothen ist. Denn so sagt Joannes: Willtu nit wissen, was die Lieb sei? Ich will dirs sagen. Das Gebot sagt: Du***) sollt Gott und Nächsten lieben. Dieß ist nit ein Fabel, sondern gestreng Gebot, das er will gehalten haben. Willtu den Text nicht vorstehen, so siehe die Glossa: Gottes Sohn kompt vom Himmel, geborn, gekreuzigt, gestorben umb deinetwillen, daß du mochtest als ein Kind des Lebens werden. Vorstehestu nun, was Lieb ist? Das heißts, daß du dein Nächsten so mit Treu meinen sollst, daß du auch fur ihn sterben mochtest, wo es vonnothen. Nun sagt man: Ja, ich bin ein Richter, Amptmann, im Regiment, muß die Leut mit Zwang fromm machen &c. Horstu, siehe, daß du dich nicht betreugst; Gott betreugestu nit. Was thut Vater, Mutter? Liebes Kind, scharfe Ruthe. Ob die Ruthe schon scharf ist, noch ist mutterlich Herz da; dem Kind gehort Haus und Hof, und konnt ich ihm mehr erwerben &c.; [fol. 265b] und auf daß†) es darbei mag bleiben, ist die Ruthe da, daß das††) Kind fromm werden moge, des Guts gebrauchen. Es kann wohl ein Deckel sein, wenn Tyrannen sagen, sie sind Herren, haben Macht, stöcken und plöcken darneben†††), schaden den Leuten. Aber siehe, ob du dir auch wolltest so gethan haben, wie du thust. Ich kann dir kein Ziel stecken, wie ich auch den Eltern nit kann Ziel stecken; aber siehe zu, was du thust. In andern Stucken kann man wohl sehen, do man raubt, stiehlt. Cato, ein Heide, sagt: Es sind zweierlei Diebe; einerlei hängt man an Galgen, große Diebe reiten hohe Hengste, tragen große Schauben. Sollt man die großen Diebe im Lande alle hängen, wurde das Land meim§) Herrn öde und wuste. Bistu nun ein solcher Dieb, der den Leuten nur gedenkt Schaden zu

*) Manuscr.: nam. **) Manuscr.: noch. ***) Manuscr. „Du“ fehlt. †) Manuscr. „daß“ fehlt. ††) Manuscr. „das“ fehlt. †††) ? Manuscr.: stocken darneben Pflecken. §) ? Manuscr.: mein.

man helfen, da arme Hausleut m
das will unser Herr Gott nit
Gut den Edelmen sollen anl
Christen entziehen. Prediger kor
ein Rath soll darzu thun, daß
Stadt getrieben werden. Sonst
wissen, daß wir aus dem Tod si
lieben unsere Bruder. Die Liel
aber die Hand fur deim Bruder,
ziehen, so wisse, daß du kein
Christi hat dich nicht besprengt
nicht geruhret. Drumb willtu ei
du es auch am Leben beweisest z

CXCIV.

Predigt am Tage Johannis das Evangelium Luc. 1, 57—

(Gehalten am 24. J

(Cod. Guelph. 97. Bl. 266a
Ueberschrift: 1544. Ipso die

reden, wie denn auch heut Zacharias darvon geweissagt, welchs denn geschicht, ehe denn er 30 Jahr alt war, im 29. Jahr seines Alters.

Legit textum Lucae 3.

Die Predigten Joannis sind nicht alle geschrieben, aber hieraus kann man sehen, wie schal und schändlich es doch mit dem Mann ausgeht, den doch Gabriel vorkundet seim Vater mit herrlichen Worten, wird auch herrlich geboren, die Eltern sind voll heiliges Geistes. Der treffliche Mann, der von Engeln und Eltern und jdermann gelobt wird, item von dem die Propheten auch geschrieben, der soll ein solch schändlich End nehmen, daß ihm ein Hurkind soll den Hals abtanzen; denn sie ja hie ein Hur gescholten wird, so ist er auch ein schändlicher Hurnwirth, die sollen dem Mann ein solch schändlich Ende machen. Hat Joannes gepredigt, so hat ers nicht uber 2 Jahr getrieben: ein Jahr vorher, ehe denn Christus hat angefangen, darnach ein Jahr mit und unter Christo gepredigt; denn Christus wird auch gekreuzigt im Anfang des vierten Jahrs, hat nur drei Jahr gepredigt, hat noch nicht vier Jahr gepredigt. Was ist doch das fur ein Wesen, daß Gott den Propheten vorheißet, und so mit ihm pranget! Esaia 40 (V. 3): Ein Predigt wird man horen in der Wusten; item Malach. (4, 5 f.): Ich will euch Heliam senden, der soll bekehren die Herzen ꝛc. Was ist denn das groß, trefflich Gepräng mit dem Propheten Joannes, daß eben sein Predigt beschrieben wird in beiden Propheten? Solls köstlich machen, und soll nicht länger währen, denn zwo Jahr, und soll ein so schändlich End nehmen, [fol. 266b] daß sichs ansehen läßt, als wär ers nit gewesen. Ja, sehet Christum an, von dem alle Propheten voll sein; noch stirbt er auch nach drei Jahren aufs allerschändlichst am Kreuz, wie auch Joannes im Kerker ein schändlich Hurenkind den Hals abtanzt. Ists nit ein wunderlich Wesen, in so kurzer Zeit? Lieber Herr Gott! soll der Mann so ein schmählich Lohn empfahen fur sein Aerbeit und empfangen Vorheißung? Do siehet man nu, daß dem heiligen Geist nit zu thun gewesen umb die Läng der Jahr, die do sollten währen;



daß großer werde. Drumb ist
Alters zu thun gewesen, sonder
gehen, daß die Welt mocht ei
wie haben sie die Berg eingeris
Welt umbgekehrt! Wohlan, .
habens wahrlich gewaltig ang
daß wir auch jtzt darmit zu thu
Leben daruber lassen, das sie
Stein haben sie gelegt; aber
wohl das ausgericht: alle Ko
geräumbt, zurissen, daß kein B
alles richtig, schlichtig worden.
die Welt voll Abgotterei, höckri
viel unschlachte Weg, ging ni
Sunden, wahrlich daß die Romer
gemacht auf Ein Tag in ihrem
300 Jahren war alle Abgott
flogen. [fol. 267a] Er hat zu
gelebt, lebt aber noch. Was ha
Arius war so ein großer Be
reißen; wo sind sie jtzt? wer ha
und der Herr Christus, die ho
angefangen, richtens aber immer
Der Teufel richt auch noch imm
Höckerigs an, aber die Predigt

von sieben Jahren läuft druber hin. Vorhin hat er uns zu Wallfahrt, Kloster, Meß gewälzet*), zu höckerigen**) Wegen; wo ists jtzt? Es geht dahin mit Macht, Christus und Joannes thuts noch heutiges Tages mit Macht, denn wir ihre Predigt treiben und richten solche Krumm, schlichten das Höckerichte, werfen die Berg ein; predigen also: Wer an Christum gläubt, ist ein Kind der Seligkeit, hat Vorgebung der Sunden. Ich mein ja, das heißt das Krumme richtig gemacht! Vorhin bistu gelaufen hin und wieder, wie die vorirreten Schaf, wie die Fliegen ein Straß fuhren. Nu aber kommen wir zusammen auf Ein Straßen oder Weg. Do ist kein Munch, Nunnen, Kappen; alles, alles einerlei, heißt: Wir gläuben all an Ein Gott und an Ein Herren Christum; und das ist ein richtiger Weg, niemand hindert ihn. Ich gehe furuber, sag: Ich will kein Kappen anziehen, oder do und dort hinlaufen, sondern will bei meinem Beruf im Hause bleiben, und darneben gläuben, wie ich getauft bin auf mein Herren Christum. Heißt das nit umbgestoßen alle Berge und Höckerigs? Solchs haben sie angefangen, Apostel habens von ihnen, Bischof von Aposteln, wir von ihnen, und so fortan. Steht die Welt, so wirds nit fehlen†). Der Turk muß auch herhalten, wie der Papst mußte halten und sinken; er fällt, hilft ihn nit, [fol. 267b] daß Bischof, Kaiser, Konig bei ihm stehen. Täglich fallen sie von ihm ab, denn sie wollen den höckerichten Weg nit haben, niemand will dobei sein. Do wird denn ein richtiger, schlichtiger Weg draus. So solls dem Turken auch gehen. Kommen Ketzer, wollen etwas Hockerichts machen, solls nit beständig sein, sondern durch die Predigt umbgestoßen werden. Das heißt hie: Es ist ein Stimm eines Predigers in der Wusten. Der erste Berg und Krumm ist das judische Volk und das große starke Regiment. Das ist viel größer, denn das turkisch oder Papst. Es ist kein fester Konigreich gewesen, denn das, darumb, daß dieß Volk war nit aus eignem Willen aufkommen, wie Rom, item Turk; sondern es war Gottes Wort und Gebot, das Gott Abraham zugesagt, daß Konige sollten geboren werden von Sara. Das

*) Manuscr.: gewelset. **) ? Manuscr.: henkerigen. †) ? fallen?



ein Berg habt, von Gott selbs ges
und thut Buß oder 2c.; gedenkt
Abrahams Kinder. Siehe, was er
Kinder vordammet! Das muß
Henker danken! Sollten wir uns
wir Abrahams Kinder sind? Wer
Christe, solltu sagen, wir sollen B
Art 2c.? O Joannes, du vorzw
machstu? solltu so reden? Noch s
raths euch nit, daß ihr euch Kind
ich sag euch, Gott kann aus Stei
Das ist hart. [fol. 268a] Ja, e
Wie wollten wir nu Joannes vor
sagt, Abrahams Kinder soll nit Abr
Reich, Priesterthumb solls nit sein;
so hinein greifen in Vorheißung u
Sie haben ihn billig gekopft, der so
Horsts, Joannes, predigs*) nit also
Joannes antwort, wie Christus: W
Kinder sein, so thut Buß, so thut A
Ei, das klingt ubel in unser Ohren!
nit mehr Freiheit haben? sollts ni
Geblut geborn sein? — Ja, es ist
Paulus ad Roman. (4, 12), son
Glauben Abrahä folgen sollen. D

Absolon, Judas, Hannas, Caiphas auch heilig. Wieviel sind in der Bibel von Abrahams Samen, die fromm sind? Ist ihr' kaum ein Hand voll! Drumb laß den Ruhm all stehen von Abraham, oder ich heb*) nach dem Berg mit eim Donner niederzuschlagen, daß ihr nit sollt Abrahams Same sein. Also stehen sie noch heut wie ein Stein und Demant: Wir sind Abrahams Geblut! Davon kann sie niemand bringen; aber was sie es hilft, sehen und erfahren sie wohl. Sieh hintern dich in der Schrift, wieviel boser Buben sind in Israel, daß auch Helias meint, er sei allein. Ist doch das ganze Land Abrahams Kind; was hilfts? In Israel ist nit Einer, der nit abgottisch ist, in Juda kaum Viere. Was hilft sie nun, daß sie Kinder Abrahä sind? Gehe hin, Jude, und siehe darnach, was sie fur Vortheil davon haben. Drumb ist das nun ein stattlich Predigt Joannis: Ihr Schlangen, Kröten, Ottergezücht, ihr bosen Wurm! — Siehe, Joannes, solltu so reden mit dem heiligen Gottes Volk? damit wirstu nit uber zwei Jahr predigen! — Dennoch [fol. 268b] seid ihr bose, giftige Schlangen, ob ihr schon von Abraham seid; aber werdet ihr euch nit bessern, und den annehmen, den ich euch predige, so sag ich euch zu: Gott wird euch fahren lassen und aus Stein Kinder machen, aber den Baum wird er ausrotten und euch ins Feur werfen. Da**) sehen wir, sie liegen schon im Feur, brinnen lichterlohe wie Sodom und Gomorra. Item wie er 3. Cap. sagt, ist auch geschehen. Welche schöne Fruchte hat der Baum getragen: David, Mosen, Christum, item den besten Kern in menschlichem Geschlecht. Noch sagt Joannes: Es hilft nit, wills nimmer tragen, so muß er ausgerottet werden. Also hat nu Joannes, Christus, Apostel zu Jerusalem den Weizen gedroschen, aber die Spreu, die ungläubigen Juden, die sind jtzt im Feur. Wir sind nu die Stein, nit fruchtbar, sondern die Stein in der Wusten, die dem Teufel dieneten; die werden nu Kinder, daß wir sagen: Abraham, du bist unser Vater. Naturliche Kinder sind wir wohl nit, aber gleichwohl haben wir den rechten Samen bekommen

*) ? Manuscr.: hob (?); vielleicht: ich heb an, den Berg niederzuschlagen.
**) Manuscr.: Das.



seine Kinder, daß wir an den Sam
gläuben wir aber nit, so hilfts uns a
die Predigt, die mit eim Donnerschlag
und ist die Predigt so entschuldigt, d
fur Joanne ist, und alles darauf g
nicht des Gebluts, nu wird es aus
kommen ist, der den Segen krieger
Drumb sag ich euch: Werdet ihr ei
so wird es mit euch aus sein; G
Steinen andere Kinder machen.
ihnen oft gesagt, aber sie stoßen sich
sind uns bitterfeind, stolz, hoffärti
Abrahams Geblut, halten niemand
sich selbs, uns aber fur Kroten, Schl
fur ein Gottesdienst, uns Christen tö
auch unser Kinder. Aber wie es
sehen wir: sie irren herumb nu
Jerusalem, Propheten, Opfer 2c. u
aber habens unserm Herr Gott zu l
ebenen Weg fur uns haben. Sie h
Weg fur sich und fallen druber
Drumb laßt uns dankbar sein, da
Kinder worden, wissen nun, wie un
und sterben sollen, welchs sie vorach

CXCV.

Predigt am dritten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel 1. Petri 5, 5—11.

(Gehalten am 29. Juni 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 269a — 272a. — No. 56.)

Ueberschrift: 1 Petri. 5. — Obwohl ohne Jahresangabe, stammt diese Predigt doch zweifellos aus dem Jahr 1544, da sie unter lauter Predigten aus diesem Jahre steht, auf derselben Seite mit einer Predigt dieses Jahres beginnt, und auf der Schlußseite eine Predigt dieses Jahres folgt

[Fol. 269a] Schöne Epistel, Schade, daß mans nit gar predigen soll, wird aber mir zu lang, denn sehr viel guter Lehr drinnen stehen. Wohlan, wir reden davon, so lang wir konnen. Erstlich sagt er, die Jungen sollen unterthan sein den Alten, item von der Sorg, item von des Teufels Zorn, wachet, item wißt, daß ihrs nit allein seid, daß ihrs leidet, eure Bruderschaft, die ganze Christenheit, leidet auch.

Ihr Jungen seid unterthan. Droben*) hat er gepredigt von Bischofen, wie sie sich sollen halten im Volk, so regieren, daß sie nit Tyrannen sein, sondern gut Exempel furtragen, mit dem Wort regieren und mit Exempeln ein gut Bild geben den Zuhörern. Das ist die Predigt, den Pfarrherren gethan. Nun kompt er auch auf den Haufen, jung und alt, redt hie nit von weltlicher Herrschaft, wiewohls auch Herren gehort, denn es je recht, daß Burger ihrem Rath unterthan [fol. 269b] sein 2c.; redt aber nit vornehmlich vom weltlichen Regiment, sondern von Christen, die getauft des Herren Namen anrufen und wollen selig werden. Denen sagt er: Ihr, die ihr jung seid im christlichen Glauben, seid gehorsam denen, die alt sind im selben Glauben, seid nit zu jung klug, sondern demuthiget euch, laßt euch ziehen, weisen, und weicht, wo es vonnothen ist, seid nit stolz wider sie, Gott wills nit leiden. Denn wenns dahin kompt, wenn die Jugend

---

*) Manuscr.: Doben.



von Predigern, sondern von de
auch die Prediger gezogen, daß
soll. Gott wills haben, daß di
in jungem Volk sein, wills and
aber zum Teufel, so hilft die P
Gott zum Heiland haben, muß
das thun, daß du nit stolz se
In unser Theologie ists fährlich
sich wider die Alten setzen, do geh
gleichwohl hie auch eingezogen
Haufen reden wir jtzt. Es
Knecht, Magd sein; wo das ist,
Segen, helfen; wo nit, will er
fährlich und zu hoch, Gottes Wid
der Teufel, Kaiser, Furst wär,
stand sein, aber ein Blase**)
du wurdests nicht ausfuhren.
ausstehen, war ein schöner Eng
wär Gott: was darf ich unterthä
bin so schön als er! — Ja, w
er in Abgrund der Höllen. E
den er nit konnt aushalten. S
nu wohl.

Darumb demuthigt euch u
Petrus, daß er euch erhöhe.

l meiner Frauen gehorsam sein drumb, daß ich ein
:ist bin, nicht des häuslichen Zwangs halben. Du
scipel, sei gehorsam, und gedenk nicht: Ich muß
ı*) gehorsam sein nur des Zwangs halben; sondern
mehr also: Ich wills thun aus herzlicher christlicher
muth, umb meins Herren Christi willen. Das
st ein christliche Demuth, daß nit hergehe durch
ıkers Zwang, sondern umb unsers Heilandes willen.
ı wills aber nu aus, wenns so zugehet: Ich will
hter**), Frauen, Herren nicht ansehen? Dieser
chmuth, Stolz, Hoffart ists, der nit will gehorsam
ı. Was will aus dem Regiment werden, daß die
gend sich so brüsten und sperren will wider die Alten?
s will draus werden, daß du willt gegen Gott
ben, und er wider dich. Willtu nun den Wider-
ıd nicht haben, so rath ich dir, daß du demuthig
st, und thusts***) nit des Zwangs halben, sondern
nes Heilandes wegen. Willtu aber nicht, so fahr
, wirst wohl inne werden! Man klagt jtzt allent-
ben uber Jugend und Dienstvolk; Jugend will sich
ziehen lassen, sondern seinen Willen haben. Siehe
r, wie du es aussteheſt. Ich wills wohl ausstehen,
aber wirds gehen, wie Esaias sagt (Cap. 3). Wohlan,
wöllt uns Alten nit horen, wollt stolz und muth-
lig sein; wohlan, wir wollen auch ein Regiment
ter uns lassen, daß euch die Kopf sollen bluten, wir
llen euch ein Herrn [fol. 270b] schicken, der soll
h bändig machen. Ja, balde kam Nebucadnezar,
ug todt und verheeret Land und Leut. Da geschach
' recht, so wollten sie es haben. So will mans
auch haben. Jungen wollen nicht folgen,
echt und Magd stolz sein. Wohlan, wenn wir Alten
t sein, so wollen wir euch ein Paedagogum schicken,
soll euch zumartern, daß ihr nit sollt wissen zu
iben. Do werden euch die Ohren aufgeknäufelt
rden, und wird nit helfen; do soll Turk, und wo
Turk, doch andere kommen und euch erstechen ohn
: Barmherzigkeit. Willtu es†) nu nit mit††) Willen
) christlichem Gemuth thun, so solltus thun ins Teufels

*) nämlich: dem Lehrer. **) ? Manuscr.: richten. ***) Manuscr.:
s. †) Manuscr. „es“ fehlt. ††) Manuscr. „mit“ fehlt.



Gottes. Darfst uns Alten
Gott, wie Petrus hie sagt:
so schmier die Schuhe dara
Cain, aber er wollt sich nit
nit an, was er ihm predigt.
nit ziehen wollt lassen durch
ihn der Teufel ziehen, und
seim ganzen Geschlecht, auch
Das will nun St. Petru
Gehorsam. Idermann schre
Unterthan, Gott aber geht
Turken und Tyrannen; ge
thun, was Gott gefället, s
gefället. Nicht allein aber
sein, nit widerpelvern, ein
sollens allesampt thun. [fol.
Der Apostel ist toll! Soll
mein Knecht? spricht der P
da ists Regiment gar auf
sein soll. Wie ists auch mugl
than sein, so sind wir Alle He
Ein jglicher sei dem andern u
dem Text thun, denn also
Oberherr sein und ein jder
angefangen zu reden, daß P

Herr Christus ist eben sowohl mein Herr, als dein, ist auch fur ein iglichen gleich gestorben. Darnach nach dem Glauben scheiden wir uns also: er*) theilt die Gaben also aus, macht dich gelehrter, geschickter, denn mich; der kann predigen, der kann reden, regieren, Schrift lesen. Do, do hebt die Ungleicheit an. Wir sind gleich im Glauben, Sacrament, Tauf, Wort und Evangelio; aber gleichwohl hastu nit, was ich hab, ich auch nit, was du. Do theilt der heilige Geist sein Gaben aus, do solls also heißen: Ihr Christen, die ihr gleich seid im Glauben, aber gibt dir Gott die Gnad, daß ihr konnt lehren, predigen, regieren, veracht ein andern nit, halt euch nicht höher, sondern gedenkt, ein ander mit sein Gaben sei ja so tuchtig, als ich; ich soll nit stolzieren gegen ihm, sondern mich demuthigen**) und ihn ehren, als der ja sowohl ein Erb des Himmelreichs, als ich. Denn der stolz ist, also daran der Teufel den Hintern wischt. Denn was ist die Gnad, die du hast? Du hast sie nit verdient. [fol. 271b] Bistu denn auf ein frembd Gut stolz? hasts nit von dir selber, sondern aus Gnaden, und pochst gleichwohl darauf, so du'sc†) doch alle Stunde verlieren kannst, und ob du schon nicht verleurest, kann dich doch Gott strafen, in Abgrund der Höllen stoßen mit deinen Gaben. Denn Gott wills nit leiden, sondern da solls heißen: die Hände zusammen geben und demuthig sein; denn Gott will Stolz nit leiden. Will aber Gott den Stolz in Theologia nit leiden, was soll denn das thun, daß du auf dein Sack voll Thaler, auf ein roth Mäulichen willt stolz sein? Ists doch nit dein! sondern auf ein Dreck bistu stolz. Sehe dich an, was du bist, und stolzier denn! Was warestu, ehe dich dein Mutter gebar? und laß unserm Herr Gott sein Gut zufrieden, stolzier auf dein Gut. Du sprichst nit: Ich gläub, daß ich meins Leibs Schöpfer bin; sondern: Ich gläub an Gott Vater, Schöpfer 2c. Darumb sei nicht stolz auf frembde Guter; wills Gott von Christen nicht haben, die Gaben von Gott haben, so wird ers auch von dir nicht leiden. Du weißt nit, ob der Knecht, der dir die Stuben heizt,

*) Manuscr. „er“ fehlt. **) Manuscr.: demuthigk. †) Manuscr.: thuts.



Ich will Recht haben! zeucht d
ists gebunden: Ich will das
mein ganz Gut druber lassen, i
Ja, wenn du so konntest geb
Recht, laß etwas nach! Wo
Guts und Bluts gespart! We
Ach,***) es ist Unrecht, es
wohl ein wenig Unrecht, aber
lassen! Wo es aber so zugeh
weichen! — der Stolz richt K

Dieß alles aber befehl
Recht ist wohl fein, aber Stol
das ist der Teufel. Darzu so
Darvon will ich nun nicht re
Junge sollen sich ziehen lass
wenig saur unter Augen bl
gegen dem andern: ob ich sch
der Gaben, doch Gott hat m
nicht uberheben, ich habe kein
es nit mein ist. Darzu ob
hab, muß ich viel verantwort

---

*) Wir haben oben die Stelle gegebe
aber hier fehler- oder lückenhaft zu sein
möchte dem Sinn entsprechend sein: Ji
Recht! Daruber [näml. über dem Recht]

darf er auch wenig verantworten. Stolz hat Gott
ı Himmel, im Paradies nicht können leiden, sondern
der Höllen. Willtu dahin, so fahr fort. Eur Seel,
dem mit alle sein Gaben ist unsers Herr Gotts; willtu
rauf pochen, so pochestu auf Dreck, und hilft dich
cht, du wirst verworfen. Solchs aber gilt nit in welt-
hem Regiment. Ein Furst muß sich lassen Gnädiger
err heißen, einen*) Ubelthäter strafen; aber das muß
nit thun als ein Christ, denn da muß er gedenken:
ielleicht der Ubelthäter hat besser Reu und Leid denn
ı, kann auch fur Gott angenehmer sein. Ein solch
erz soll er tragen ꝛc.

CXCVI.

redigt am Tage Mariä Heimsuchung, über das Evangelium Luc. 1, 39—56.

(Gehalten am 2. Juli 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 272a — 275a. — No. 57.)

Ueberschrift: 1544 Visitationis Mariae. Lucae. 1. M. L.

[Fol. 272a] Dieß ist der Gesang Mariä, der
iligen Jungfrauen und Prophetin, den die Christen
glich singen sollen und auch verstehen, denn es ein
lcher Gesang, den der heilig Geist gesetzt, und nit
uglich von Menschen so zu setzen ein Wortlein. Dieß
aber die Summa, daß Gott nit leiden kann Stolz
ıd Hohmuth; aber gnädig will er sein denen, die ihn
ol. 272b] furchten und demuthig sind. Darnach mag
h ein jder richten; wers nit gläuben will, der erfahr
, wie 1. Petri 5. stehet. Denn er von Anfang Hoffart,
ohmuth gesturzt hat, und noch; aber Demuthige hebt
auf, und noch. Dieß hilft aber nit, Menschen fragen
chts darnach; thun, als höreten, sähen sie es nit.
ohlan, er fragt auch nichts darnach, fähret auch fort

*) Manuscr.: ein.

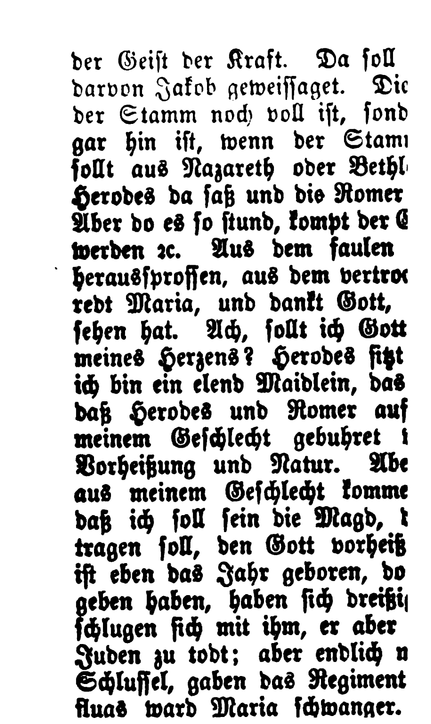


niedrig gewesen. O wie hat er
Wohlan, er kanns alles thun, so
Drumb hebt sie an: Mein Se
angesehen seiner Magd Niedrig
Maidlein auf Erden gewesen,
sehen, ob ich schon niedrig wa
in dem Volk zu der Zeit, und
ihr Vater Joachim sie nit ha
denn Mariam. Denn so stu
Land inne, hatten Ein' hineing
frembd, nit vom Stamm Jsra
viel starker Vorheißung, daß ub
Konig sollt gesetzt werden. Ge
hart geboten: Non auferetur
Propheten sagen mit Haufen:
Herren haben, denn allein a
kompts aber dahin, daß ein
Haus Juda, so wiß, daß Me
war nun gewiß, und gepredi
andern Konig haben; wo er aber
Messias wäre kommen. Do [fol
schreien, rufen, bitten Zacha
umb Messiam, denn sie sahen e
Do haben sie geheulet und g
wenn in diesem Lande sollt

lieben Leutlein aber hatten den Glauben zu unserm Herr Gott, daß sollt Messias ihnen kommen. Weil sie ihn aber noch nicht sehen, was sollten sie anders thun, denn heulen und weinen, weil Herodes do saß, hätten auch niemand, der sich ihr' annahm. Die heillosen Prediger, das geistlich Regiment war ärger, denn Herodes, lehreten Epicurismum. Was haben die Frommen anders thun konnen, denn weinen? Drumb halt ich, daß Joachim seine Töchter heißt Mariam, alle beide, die große, die mit zum Grab ging, darnach die Mutter Gottes; hätt er mehr gehabt, hätt ers auch so genennet, des Elendes halben; denn sie gesehen, daß der Stamm gar da lag, niemand von Fursten oder Herren ubrig, Adel und Rath mußt alles weg und mußte leiden. Drumb hat ers geheißen Mariam, das heißt Jammer, Herzleid. Wenn man die Silben versetzt, so hieß's auch Jammer. Dahin laut sie nun auch, will schier ihren eignen Namen auslegen, daß sie sei ein jammerige Magd. Do ist kein Priester, Furst, Regiment; eitel Epicuros und Tyrannen, konntens nit ärger haben.

Das ist nu die Weise gewesen, die Kinder zu nennen nach Gelegenheit des Leids und Zeit; so nennet ers Mirjam, Ungluck. Also heißt Mose Schwester auch Mirjam, denn Pharao plagte auch die Kinder Israel, erwurgt die Kinder. Drumb nennets der Vater auch also. So lag der Stamm Juda dahin: sie ist zu Nazareth [fol. 273b] eins armen Manns Tochter, vertrauet sie eim armen Mann Joseph, haben beide ein Großvater von hohem Geblut und Stamm, von David; .....*). Vielleicht ist sie auch ein Waise worden und von Freunden erzogen. Was bin ich doch? Ein Jammer, den hat er angesehen; bin ein jämmerlich verlassen Kind, das hat er angesehen; sollt ich das nicht preisen? Dieß sagt Esaj. 11 (V. 1): Egredietur virga; es wird dahin kommen, daß Davids Stamm wird vorfaulen und vordorren. Esajas hat den Patriarchen wohl unter Augen gesehen und recht verstanden; der sagt, es soll bleiben ein Konig vom Stamm und der Rath der**) 72;

*) Das im Manuscr. folgende: „aber do ist ein spin vnnd Ding ewgilt" vermag ich nicht zu enträthseln. **) Manuscr.: „der" fehlt.



der Geist der Kraft. Da soll
darvon Jakob geweissaget. Die
der Stamm noch voll ist, sond
gar hin ist, wenn der Stam
sollt aus Nazareth oder Bethl
Herodes da saß und die Romer
Aber do es so stund, kompt der G
werden 2c. Aus dem faulen
heraussprossen, aus dem vertro
redt Maria, und dankt Gott,
sehen hat. Ach, sollt ich Gott
meines Herzens? Herodes sitzt
ich bin ein elend Maidlein, das
daß Herodes und Romer auf
meinem Geschlecht gebuhret
Vorheißung und Natur. Abe
aus meinem Geschlecht komme
daß ich soll sein die Magd,
tragen soll, den Gott vorheiß
ist eben das Jahr geboren, do
geben haben, haben sich dreißi
schlugen sich mit ihm, er aber
Juden zu todt; aber endlich n
Schlussel, gaben das Regiment
fluas ward Maria schwanger.

Geist freuet sich Gottes, des Heilands; der Herr ist kommen; — nennet ihn selbs auch ein Herren. Seel heißt unser Geist, davon wir leben; der hat zweierlei Anblick: unter sich und uber sich. Wenns unter sich siehet, das ist, siehet, horet, isset, trinket, die Werk heißt nu Seelen; dann die Schrift sagt: er hat die Seel erschlagen, i. e. das Leben. Darnach, wenns uber sich siehet, die Seel, so hats ein ander Art und Werk, kann Gott sehen, speculieren, darzu der Leib nichts thut: je stiller ich bin mit dem Leib, je besser es wirken kann. Das heißt nun Geist. Ein Viehe hat kein Geist, siehet nur unter sich. Das ist unser Leben; aber uber das sehen wir uber uns, sehen Gott, lernen, loben, preisen Gott, aber es ist Ein Ding, Eine Seele, erbet*) unter sich und uber sich. Das ist ein grob Unterschied furn gemeinen Mann. — Sollt ich nicht frohlich sein, was in mir ist, mein Herz freuet sich von ganzem Grund auf; der elende Leute ansicht**), hat mich auch so herrlich angesehen. Siehe, von nun an ꝛc. Ich habs nit vordienet, bin in Jammer geborn, da weder ich, noch mein Eltern eine Freud hätten. Nun hat er mich angesehen. Ich weiß, daß das Werk wird preisen die ganze [fol. 274b] Welt, nicht darumb, daß ich elend bin, denn er hat mein Elend angesehen; das werden sie ansehen und sagen: Das ist mein Gott, der hat das arme Kind angesehen. Ich bin vorfault, ein Kloß David bin ich, sonst wird man nichts von mir ruhmen. Nicht, daß man mich mußte anrufen, sondern mein Elend soll ein Trost und Exempel sein aller der, die auf Gott hoffen; wird er aber mich annehmen, so wird er dich auch nicht vorstoßen. Gott hats so wollen haben (hat sie mussen gedenken), daß unsere Freundschaft zunicht sollt werden. Darein hat sie sich gegeben, daß ihr edler Stamm sollt vorderben. Kann ich nicht ein konigliche Jungfrau sein, wie mirs gebuhrt, will ich gern arm, elend sein und ein Dienstmagd. Der Geruch reucht gen Himmel, daß Gott sagt: Wohlan, Maria! Du sollt mir das Ruthlein sein, das***) mir die schöne Rose tragen soll. Davon werden

*) ? **) Manuscr.: angesicht. ***) Manuscr.: der.



schon, gerad, bin ich r
Das heißt demuthig sei
Gott mit ihm macht.
Armuth ungeduldig,
rechte Demuth; sondern
nehmen, wie es Gott n
auch Maria, elend, ver
fällt ihm, die hebt er,
und seine Kinder sein.
Reiche kennet er nicht;
sturzet. Aber es heißt
nehmen. Er kennt kein
Gewaltigen, d. i. er n
sturzt sie. Reichthumb
Stolz, der hängt sich d
ist, aber wenn Stolz d
Daß er sie nun mit Gn
Du sollt mein Kind sei
nit. Da wirft er dar
purzeln. Er siehet die S
aber er will ihr' nit.
eigen Exempel: Sehet,
sehts an mir! er hat
So lerne nu ein jder,
wie es Gott schickt, un

CXCVII.

Predigt am vierten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Röm. 8, 18—23.

(Gehalten am 6. Juli 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 275a — 278a. — No. 58.)
Ueberschrift: D. M. L. .44. Rom: 8. De Consolatione in afflictionibus. —

[Fol. 275a] Diese und vorgehende Wort gehen aus reichem Geist und ganz frohlich; haben aber vorhin wohl gnung gepredigt von dem Herzleid, das wir hie haben, mussen vom Teufel, Welt, Fleisch geplagt werden. Denn die heilige christliche Kirche ist ein armes Häuflein, das wohl geplagt wird vom Teufel, Welt. Aber dargegen fährt Paulus auch heraus, und redt von großem Trost und Herrlichkeit, macht auch ein seltzame Person, stellt sich, wie sich ein Mensch stellt, prosopopeia; spricht: sie harret, sehnet*) sich rc.; braucht der Wort, die die Weiber brauchen in Kindsnothen. Denn das Aengsten ist, das man von Weibern sagt, wenn sie der Frucht gern los wären; das Wehe, welchs des Kindes halben kompt, macht die ganze Creatur gleich ein Weibsperson, die gern der Noth los und des Kindes genesen**) wär. Das sind ja ebenteurliche Red, die Creatur so zur Person zu machen, daß sie kann sich sehnen†), macht ein solch Bild, die ja so sehr weheklagt und schreiet, als wir Christen. Gedenk nit, [fol. 275b] daß du es allein seiest, der do schreiet, sondern die ganze Creatur wollt auch gerne los sein. Ich halts dafur, ist gewiß auch wahr, daß die Leiden in dem Leben sind††) freilich nit werth der Herrlichkeit. Lieber! schreiet mich nicht zu todt, kränkt mich nicht zu sehr, daß ihr getodt, geschlagen werdet; ihr' sind viel mehr, die es auch vorbreußt, drumb murren, auch ungedulbig sein. Da werden wir an jenem Tage sagen: Ei, wie ist unser Leiden so gering gewesen! wie sind wir Narren

---

*) Manuscr.: seinet. **) Manuscr.: gewesene. †) Manuscr.: sehen. ††) Manuscr.: ist.



horet, daß mans täufet, lehret,
Gottes durch den heiligen Geist
die Creatur, siehet auch, daß sol
die †) Kinder in jenes Leben
auch gern sehen offenbart. Wir
durchs Wort, wie Joannes sagt;
auch, alle Creatur horens; ich
und fuhle es nit. Das sehe ic
zuscharret, Wurm fressen; sehe,
erwurgt, wie denn der Tod man
daß man da ein Herrlichkeit h
das hore ich wohl, daß so sei,
Die Creatur siehts auch nit,
verdeckt und vorhullet, im Gla
wollt gern ledig sein. Ein Go
wollt auch gerne fromm, ohn
Gottes, daß er wär ohn Sterber
auch gern; die Creatur sagt, sie
Sonn, Mon wollt gern herrli
die Kinder [fol. 276a] Gotte
daß sie frei wär von der Endli
in Kindesnöthen, in Wehetage
Ich, als ein Mensch mit Kuhe
daß sich die Sonn ängste; sehe

Herrlichkeit, darnach sie sich sehnet, bis daß die Kinder Gottes offenbar werden; alsdenn weiß sie, daß mit ihr auch werde geändert werden. Also weiß sie: so lang das außenbleibt, kann sie nit los werden. Drumb hat sie nichts mehr zu thun, denn zu warten. Ach, wie lang willtu mich lassen dienen in eim solchen Sark, als ich Sonne dienen muß! Denn sie kann nicht anders werden, die Kinder Gottes seind denn heraus, und mussen werden also geschaffen, daß sie kein Krankheit, Hunger, Durst mehr haben, heller*) werden, denn die liebe Sonne. So lang nu solchs den Kindern Gottes nicht**) geschicht, kanns ihr auch nicht widerfahren. Was fehlet aber der Sonne, den Thieren, der Creatur, daß sie***) so jämmerlich mit uns sich sehnen und liegen in der Frauen Wehe? Das ists: die Creatur ist wider ihren Willen unterworfen der Eitelkeit. Das ist ihr Krankheit, Marter, Plage und Tod, daß sie unterworfen ist in ein schweren, unnutzen, vorgeblichen Dienst der Eitelkeit, daß sie so unnutzlich dienen soll. Das ist ihr schwer, sie thuts nit gern, fur ihr Person ist sie unwillig; gleich wie es unser Will auch nit ist, daß der Teufel, Turk so martern soll, daß wirs begehren sollten: Komm her, Hunger, Durst, Armuth, Elend, Turk! Aber wenns kompt, daß Gott sagt: Turk, Armuth soll dich plagen &c. Im Namen [fol. 276b] Gottes! sagen wir, ich begehr es nit; aber wills Gott haben, so geb ich mich gehorsamlich Gott zu Dienst. Ja, das ist nit der Will, von Natur eingepflanzt. Also thuts die Natur auch nit gern, daß sie der Eitelkeit dienen soll. Du wurdest nit viel Sonnen, Gras, Bier, Wein sehen! Aber nu es Gottes Will ist: Gehe hin, Sonn, Mond, diene, leuchte, ich wills haben, ich bin so barmherzig, daß ich auch kann rathen und helfen den gottlosen Buben, die mich lästern, schänden, die mir mein Sohn gekreuzigt haben; noch bin ich so barmherzig, daß ich ihn' anbiete remissionem peccatorum †); diene doch den bosen Leuten auch, den Mordern, Turken, Papst, den schändlichsten Buben, die zu ihrer Sund nicht konnten kommen, wo die Sonn nicht schien. Wo das

*) Manuscr.: helle. **) Manuscr.: „nicht“ fehlt. ***) Manuscr.: „sie“ fehlt. †) Manuscr. nur: R. p.



Jahr: es soll ihn' ihr Lästeru
sich besserten. Aber da sie n
Gnaden, die er**) ihnen so
Barmherzigkeit, da kommen di
denn 100 000, vorbrannten S
sind sie auch noch in Ungenade
so solls nu nit gehen, daß es
soll hinausgehen. Also ist
dienet Papst, Bischof, Buben;
Italiam, Rheinstrom. Wir fre
Land Weins und [fol. 277a
mit Gutern. Aber sie meinen
Weinberg, spring und tanz d
lachet***) gar nichts, dienet d
daß sie weiß, daß noch einma
läßt Gott die Creatur sich m
ungern thut. Da kompt einm
Ernt†) und ertränkt auf ein
die Wolken thun ein Regen m
wolltst das Getreid trucken se
merken, die Natur, daß sie es
es nu siehest, so gedenk, daß si
sie ungern thu, und wenns G
sie es alle Tage lassen schloßen
Kuhe sterben, der Gaul dich stur

ich dich vormahnen, was du werth wärest, nämlich daß Blix, Donner*) dich in die Erden schlug, denn du willt nit Gottes Kind sein. Drumb muß Creatur auch anzeigen, wie sie ungern dienet; denn die Sonn ist nit darumb geschaffen, daß du bei ihrem Schein wollst huren, morden, stehlen ꝛc., sondern du sollt darbei ärbeiten, Gott loben, der dir ein solch Licht anzundet, daß du darbei konnest ärbeiten, gehen, stehen, sehen. Sie soll dir nu mit ihrem Glanz dienen, Fruchte reifen, und du willt ihres Diensts dahin gebrauchen, daß Gott geschändet und den Leuten Schaden gethan werde. Damit machstu ihren Dienst zu Schanden; denn sie ist geordent zu deines Gottes Lob und deiner Nothdurft und Wohlfahrt: so brauchstus Gott zu Schand, dir und [fol. 277b] andern zu Schaden. Uns ists tröstlich, daß sie uns dienen soll, item sich mit uns sehnen: Wenn denn, lieber Herr Gott! solls denn schier ein Ende haben auf Erden mit dem Lügen, Trügen, Lästern? Wills nun der Gottlos nit annehmen, wiewohl es ihm schrecklich ist, so mogen wirs annehmen. Denn sie meinet uns nit, sondern die Gottlosen. Sonne sundiget nit, aber der armen Creaturn und unser Dienst erlangt das Ende nit, darumb sie geschaffen: Gott wird nit, sondern dem Teufel damit gedienet. Welt ist voll Sünde und Gottslästerung; darzu soll die Sonn scheinen, mein Augen, Ohren sollen auch darbei sein. Da werden sie auch mude, wie Lot mußt auch sehen, bis das**) Stundlein kam, bis daß Schwefel regnet; so wollten sie es auch haben. Drumb ist die Creatur nit mit Willen unterworfen dem schändlichen, vorloren Dienst, thuts aber darumb, daß die Leut sollen erkennen und Buß thun: darumb dienet sie noch. Aber wir Christen hoffen mit ihr, sie mit uns; aber die Gottlosen hoffen gar nit, daß die Creatur soll ledig werden. Nun sagt Paulus: sie soll kommen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, an jenem Tag soll sie nit mehr schreien. Da wird dich kein Creatur anlachen, sondern wirst ewig in der Pein sein, denn du hast vorachtet den Dienst der Creatur, die dir gedienet wider dein Vordienst.

*) Manuscr.: † Creatur. **) Manuscr.: „das“ fehlt.



sein, sondern eitel Freud und L
Creatur dem Teufel nit mehr d
Engeln und Frommen; wir wer
Ohren sehen, [fol. 278a] horen
Engel bedurfens nit.

Corruptio, ein vergeblich W
wöllen deutschen. Deß sollen s
trosten: Ihr seids nit allein, di
thut euch nit allein wehe das We
auch nach der Kindschaft. Erlos
der Seelen, sterben auch im Gl
Madensack ist noch Tod und Ungl
soll auch mit, denn wir mussen v
Seel selig werden. Den angefang
der erste Stein ist gelegt, aber d
nicht vollbracht, der Geist ist noch
wir nu so leben, daß wir begehr
zur ewigen Freud mit Christo 2c.

CXCVIII.

Predigt am sechsten Sonnt
über die Epistel Röm

[Fol. 278a] Diese Epistel schreibt Sanct Paulus er Ursache: er hatte zuvor geprediget die Gnade und och gehoben, je mehr der Sunden, je groſser, je mehr er Gnaden 2c. Da kamen die fleischlichen, tollen Leute, agten: Ist das wahr, daſs Sunde viel Gnade bringet, o wollen wir getrost aufladen! Denn der Teufel ist in Meister, heiſst auch Teufel, das ist, vorkehret, daſs r unserm Herr Gott seine Wort kann vorkehren. Darach waren andere Secten, das waren Caiphas und Jannas, das ist, Epicurer, die da hielten, daſs kein Leben nach dem Leben wär, sondern hie muſst man romm sein, so wurde Gott geben alles gnung. Solche Secten kamen auch in die Kirche, brauchten auch eben iefer Wort, die hie stehen: Ihr lebt, item, seid auferstanden von Todten. Also vorkehreten sie die Wort Pauli.

Zweierlei Leben und Tod sind. Das erste Leben, a Adam und Eva im Paradies geschaffen, die lebten ür Gott, hatten kein Sunde, kein Stolz, erkenneten Gott, waren feine Leute, die in keiner Furcht des Todes varen. Von dem Leben wissen wir nit, [fol. 278b] enn es ist das Leben der Gerechtigkeit, Unschuld und Freude. Aber da kam der bose Geist, schlug das Leben odt, richt ein ander Leben an: anstatt des unschuldigen in sundliches, ein schuldiges anstatt eins frohlichen, ins sichern Lebens, ein Leben der Sunden, bosen Gewissens. In dem Leben sind wir nu. Davon redt Paulus, nennet jenes: Leben der Gerechtigkeit, ieſs: ein Leben der Sunden. Das Leben aber Adä hat der Teufel todtgeschlagen, und dieſs sundlich Leben gestift; denn der Mensch ist voll Sunden, Hoffart, Unglauben, fragt nichts nach Gott. Dieſs hält*) er fur in gut Leben, hat ein Wohlgefallen dran. Das ist in sundlich Leben, das ists Teufels Reich, do ist er Konig und Gott, wie Paulus ihn nennet. Aber in Adam sind wir alle erwurgt, sind kommen ins Leben des Teufels, in sein Reich; des Lebens Amptleut sind wir. Papst, Turken, Rotten, Ketzer, die die Leut irr machen, bringen sie in Schuld, meinen, sie thun wohl

*) Manuscr. statt: Dieſs hält: „wird“ (was keinen Sinn gibt).

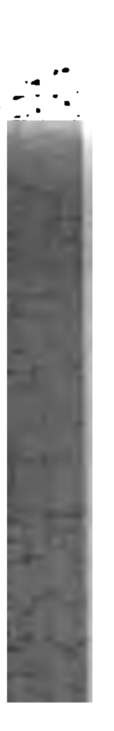


Wer diese Weise nicht vorstel
Paulus will, denn Paulus ist
copiosus, wenn er drauf komp
Gott, du hast mir ein Tod und L
dich wieder todten und dein Leb
Wie du durch Eva hast Adam v
wieder durch ein Weibssamen thun.
Wurgen, da man den Tod todtsch
seltzam geredt, aber du mußts gen
das du fur ein Leben achtest, in
und allen Sunden, das ist kein
Tod. [fol. 279a] Mors, ero m
ero tuus infernus; ich will de
Pestilenz, ich will dich wieder
man Tod erwurgen? Kann m
schlagen, das vorhin todt ist!
heiligen Geistes zu reden, heißt de
doch fur Gott ein Tod; denn
ist fur Gott ein Tod, obs schon
kostlich halten. Dasselbige Leben,
todt ist fur Gott, will ich wiede
man haben hie zwei Leben, zwee
Paulum verstehen: ein Leben der
Leben der Sunden, und ein Tod
Tod. den der Herr Christus wirkt.

er Herr ist zornig auf den Teufel, drumb will er ein
)essers wiederbringen. Der*) Todtschlag, den der
)err begehen wird, ist ein seliger Mord, denn er bringt
Inschuld und Gerechtigkeit wieder, denn er schlägt nit
as Leben todt, sondern den Teufel und Tod, der Adam
rwurgt hat. Wenn ihr nu dieß so leset**), seht ihr,
)ie reichlich Paulus in Worten ist, so es doch einerlei
Meinung, und gehet dahin, daß wir unsers Herren
ihristi Leiden und Sterben immer im Gedächtniß halten
ollen.

Und solchs gibt uns auch die Tauf. Denn ob-
chon geschehen und vollbracht, ists doch in uns noch
iicht gar gewurgt, sondern es hebt sich das Wurgen in
er Tauf an, und währet bis in das Grab. Und
nalet Paulus dieß sündlich Leben also an, daß sie ein
tetes Morden, Wurgen, Verfaulen, denn auch unser
iaturlich Leben sein angeborne Unschuld nicht kann
)ieder bekommen. Drumb, wenn du getauft wirst,
o hebt sich an zu tödten, zu sterben alle Sunde, Un-
gerechtigkeit; und dieß währet bis in die [fol. 279b]
Gruben, bis wir verfaulet sind. Das heißts denn erst:
er Tod ist erwurgt; alsdann wirds heißen Gerech-
igkeit, Unschuld, Sicherheit, denn da ist nit mehr Sunde.
So lehret uns Paulus, daß wir doch sollen dieß Leben
insehen nicht fur ein Leben, sondern fur ein Tod, daß
vir ohn Unterlaß sterben, und ist ein seligs trostlichs
Ding: vergraben, verfaulen zu dem ewigen Leben.
Denn es gilt nit Verdammens, noch in die Höll werfen,
ienn Christus ist darumb nit kommen, sondern er will
in Todfresser†) sein, den Teufel wurgen; er will das
undliche Leben in dir todten, das ist, durch solch Vor-
aulen will er dich pflanzen††), machen zum seligen, ewigen,
gerechten Menschen, gleichwie der Teufel gewirkt hat,
)aß er uns beraubt der Ewigkeit. Aber ein solcher
Mörder ist Christus nit, sondern der Teufel ist ein
Mörder des Lebens, aber Christus ein Mörder des
Mörders, des Todes, und bringt also das Leben wieder.
Do sagt nu Paulus: Wir predigen traun! nicht, daß
vir sundigen sollen, sondern die Gnade soll sein ein

*) Manuscr.: Den. **) Manuscr.: liset. †) Manuscr.: todenn fresser.
††) Manuscr.: das ist dir durch solch vorfaulen Pflantzen will er dich ꝛc.



alte Mensch, den der Teufel in
muß getodt werden, denn hie kom
der will die Sunde todtschlagen.
darfur nit erschrecken. Weißtu ni
du erwurgt bist? wie thustu und
der getauft ist, ist nit allein erl
sondern soll sich auch nicht ents
kann sagen: Du bist todt, Chris
in der Tauf. Alle, die wir get
die sind in Christi Tod getauft,
vergraben, getodt; es hebt sich
wir mit dem Tod werden ersäuf
nach dem Leben des Teufels, das
muß todt sein und Leben herwi
Durch sein Tod hat ers auf einn
dreien Tagen ist Tod, Sund er
lichten Galgen gehängt. Wie k
was hilft michs? So thue ihm:
todtschlagen, willtu los werden v
Gewissens, so thue ihm also: l
täufen, das ist, gläub und laß di
du gläubst, daß ich den Tod d
todtet hab. Denn wenn du glä
Christus darumb gestorben ist, da
todtschlage, so hast du es: denn

so wird er dich zurknirschen zuquitschen, daß man sagen soll: Wo ist nu der Tod? Nach der Menscheit solltu ihn todten, aber darin wirstu ein solchen Angel finden, daran du erwurgen mußt.

Solchs redt Paulus mit sehr schönen, lieblichen Worten, daß er kann so hohnisch darvon reden: Der Tod ist erwurgt durch den Tod Christi; welche Wort prophetisch und apostolisch sein. Sollt ihr nit wissen, wer ihr seid? Ihr seid getauft in den Tod Christi, hebt an in der Tauf zu sterben ohn Unterlaß, bis daß ihr gar sterbt; und darumb sterbt ihr, daß ihr durch solch Sterben los werdet des Todes, der Sunden; das ist unser Tod. Das hat der Teufel nicht gemeinet, denn er weidlich drein beißt, aber damit bisse er in den Spieß, daran er auch hat mussen herhalten, und wiederumb erwurgt ist.

Solchs soll nun die Tauf wirken. Die Tauf kanns wirken umb des Herren Christi willen, durch sein Kraft. Sunde, Tod, wer hats euch geheißen, [fol. 280b] daß ihr mein Sohn habt als ein Schächer erwurgt? — Ja, er hats gerne gethan! — Ihr habts auch gerne gethan und willig auch gelaufen. Wohlan, bezahlet! der Tod muß bezahlet sein, drumb wurge ich euch wieder an deß Statt. Also hat der himmlisch Vater den Tod seines Sohns gerochen und uns dardurch das Leben erworben. Er ist wohl in die Ferschen vom Teufel gestochen, aber damit hat er dem Teufel die Macht genommen. Der Tod Christi ist des Teufels ewiger Tod, muß ewig dran sterben, und kann nicht genesen. So sind wir auch gestorben, und sterben täglich am Leib der Sunden, leben aber in Heiligkeit und ewigem Leben, den nwir gläuben, daß Christus fur uns gestorben. Da muß Tod, Teufel weichen, und sind also ins Leben, ins Paradies wiedergebracht; aber doch nicht vollkommen, denn des Lebens Schwacheit ist noch da, aber gleichwohl ist so weit kommen, daß wir im Glauben anheben, also daß wider Teufel noch Sunde uns können schaden, denn wir sind in Tod des Herren getauft. Ich gläub, daß ich getauft bin, und mein Tauf ist geschehen in Kraft und Gewalt Christi. So weit ists bracht, ob wir schon erschreckt werden



denn du sollt nicht sundigen. l
Teufel, daß du dich wieder herun
Teufel! weißtu nit, daß ich ein
dir***) hat abgeschlagen, hat mi
Teufel nit mehr leben soll? S
frag nichts mehr nach Sund no
und mich getodtet hat, daß du
regieren. Weil wir nun todt sin
wir [fol. 281a] ja nicht mehr s
ist todt, soll dich nicht mehr pl
sie lassen. Denn wir sind in C
Leben heißt ein täglich Morde
Faulen. Worumb? Wider Sund
folgt nu nicht der Irrthumb, d
sollen; denn die Sund ist todt,
der Sunden gestorben, daß wir
Kompt ein Gedanken des Flei
zucht —: Nein, Teufel, du l
nimmer†)! Ob schon das Flei
wird, doch ist der Geist da, un
den Kopf. Entfährets ihm abe
eilet wird: im Namen Gottes, l
den Tod Christi wieder, und tr
Bodem unter deine Fuße. D
der Caivbisiische Irrthumb: de

t Tödten und Wurgen sein bis zu jenem Leben, da es
rd heißen: ein vollkommner neuer Wandel. Christus
t dieß in dreien Tagen ausgericht, aber mit uns
ähret's bis an die letzte Stunde unsers Lebens.

CXCIX.

redigt am achten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Röm. 8, 12—17.

(Gehalten am 3. August 1544.)

od. Guelph. 97. Bl. 281a — 283b u. Bl. 289a. — No. 60.)
Ueberschrift: D. M. L. 1544. — 8. post Trinitatis.
om: 8. Debitores sumus etc.

[Fol. 281a] Dieß sind Sanct Pauli Wort, damit er schleußt die angefangne Disputation am 6. Cap., do also gepredigt, daß wir sollen der Sunden abgestorben nd auferstanden sein, nachdem wir mit Christo begraben nd. Was nu daselbs geredt, muß hie wiederholet erden, weils einerlei ist; denn er zu thun hat*) mit n Antinomern und sichern Geistern: Laßt uns sungen 2c. Dieß ist die Plag allzeit, es will immer auf ein eiten wanken, nicht in dem Mittelweg bleiben. Predigt an von Christo und Vergebung der Sunden, so kompt r faule Balg**): Ei, so darf ich nichts Guts thun! iederumb ist die ander Plag: predigt [fol. 281b] an, wie im Papstthumb: Du mußt gute Werk thun, illtu selig werden; so wills dahin: Ei, Glaub thuts t, man muß gute Werk thun! Die Mittelstraßen ills nit. Doch ärbeitet Paulus dahin und sagt: Wir nd nicht schuldig, daß wir nach dem Fleisch leben. as ist mein Predigt, nit wie auch fur 23. mit Carlstadt nd Munzer die Geister so sprachen: Wenn der heilige eist eim Menschen einmal geben wird, weicht er nit von me, sie thun auch, was sie wollen; wie ich auch ....†) ch im Schweiz ist. Darnach kommen die Antinomer:

*) Manuscr.: „hat" fehlt. **) Manuscr.: bald. †) ? ein Wort unleserlich.



Christi mehr; aber daß wir solchs
und mit ihm vergraben werden, d
hat Gott sein heiligen Geist geb
uns soll treiben, daß also in un
anstatt der Sunden in uns entst
nit sagen: Sunde ist todt, ich kan
Nein, hie sagt Paulus: Du kann
wirstu sundigen, solltu sterben.
ist wohl recht geredt: Sunde ist
nicht vollkömmlich empfangen un
aber dein Zuversicht ist zu Chris
Sunde formaliter todt***); aber
am Hals hängen, der reizt
und ...†), daß auch ein fromm
wie David. Wär in††) David
gewesen, hätt er nit konnen fall
heiligen Geist, treffliche große
fällt er dahin, denn der Tod ist
gangen. Also predigt nun Paul
Zwar die Welt wills selbs hab
schelten, Fursten, Wucherer, Reg
kein Sund, [fol. 282a] gläuber
ist die Sunde todt. Ja, was g
ich schelte? Siehe Paulum an!

begraben, die Christen sein; mit denen redt er: Sehet zu, lebt nit nach dem Fleisch, ihr werdt sonst sterben, Tauf, Christus wird zunicht und unnutz werden, wird alles an euch vorloren werden. Droben*) aber haben wir gehort von zweierlei Leben und Tod: Tod, wenn Sunde todt ist, 2. wenn Gerechtigkeit todt ist; 1. ein Leben, wenn die Sunde lebt, 2. wenn die Gerechtigkeit lebt. Darvon redt die Schrift, Lucä 15 (V. 24. 32): ist todt gewesen und ist lebendig worden. So redt auch die Stadt und Landregiment: wird der Burger vortrieben, ist er todt; kompt er wieder, ist er lebend. So pflegt man menschlicher Weise zu reden. Nun sagt Paulus: Wenn ihr werdet dem Fleisch leben, das heißt ewiglich sterben; werdet ihr aber dem Fleisch sterben, werdt ihr ewiglich leben. Also redt die Schrift. Nach dem Fleisch leben in weltlichem Regiment heißt Unkeuscheit, Hurerei, Unzucht, fleischliche Wollust. Die Schrift aber streckt das Wort Fleisch viel weiter, denn weltlich Regiment; denn die Welt heißt Mord, Abgotterei nit Fleisch. Drumb heißt fleischlich leben, item unser Seel oder Leben lieben**) alles, was außer Gottes Wort und Geist geschicht, was nicht nach gottlichem Wort, sondern nach unser Vornunft, Sinn, Witz, Vermögen***); denn auch was Gott geboten hat, wie jura, die Gott geboten hat, auch kommen in fleischlichen Verstand. Denn weltlich Regiment straft ein Stuck vom Ehebruch und Mord, straft nit Gedanken, item unzuchtige Geberd; drumb ists ein gering Parteken. Aber unser Herr Gott will ein Menschen gar rein haben, spricht: Wenn ihr werdet leben nach dem Fleisch, werdet ihr sterben. [Nach dem Fleisch leben]†) heißt nu fluchen, schwören, Gott lästern, item wider die Artikel des Glaubens thun. Arius war fromm und heilig, enthielt sich von Weibern, konnt ihn niemand tadeln, ging aber in sein fleischlichen [fol. 282b] Gedanken, Christus wär ein gemachter Gott, wie Moses war ein Gott Pharaonis. Das hat er aus seim fleischlichen Sinn, wie Paulus sagt. Das heißt nun ein fleischlich Geberd, nicht allein

*) Manuscr.: Doben. **) Manuscr.: † heißt. ***) ? Manuscr. undeutlich: sin witzt, vermag den auch ꝛc. †) Manuscr. [] fehlt.



Augen thun. Weil sie nun
gehen sie in fleischlichem Sinn
lischem Sinn. Gleich wie ich
lästert hab, thät doch meim Lei
Leib schier erwurget; trieb kei
fuhr aber hoch her, wollt nit d
sein; aber ich*) war nichts and
Tropf, und wär ich drin gest
Teufel gefahren. So ist Pap
Juristen, Papisten eitel fleischli
frag: Wo stehets geschrieben,
kann er nit beweisen. Drumb
Wort und Geist ins Fleisch,
aller Ketzer. So redet nun d
und hebe an vom ersten Glie
die alle Fleisch gewesen sind,
ein weit Wort Fleisch ist**)
lästern, Gotts Wort veracht
Mord ꝛc., leben alle fleischli
Drumb ist die Predigt nit so lie
wie er die Höllen zurbrochen, de
wollens die Leut nit horen. Bur
Stadt wöllens nit horen, da
horstu hie, was Paulus sagt?

noch einmal; aber dein Leben soll ersäuft werden*) und wieder heraufstehen, und nach dem Geist, nach der Tauf, nach der angefangnen Erlosung leben. Du sollt alles das tödten, was Fleisch thut, wie ers denn Erbschaft nennet. Was nun außer Gottes Wort ist, das heißt Tod und Geschäft des Fleisches. Was aber aus Gottes Wort geschicht, und schickt das Leben darnach und wehret, daß nicht wider das Wort geschehe, das heißt Geist. So sollten die Schwärmer auch sagen: Nein, unser Meinung stehet nicht in der Schrift, sondern so sagt Christus 2c.**), darauf will ich stehen, und nicht darwider fechten. — Ja, Christus ist gen Himmel gefahren, drumb ist er nit im Sacrament! — Ja, hatte doch die Christenheit in 1500 Jahr gewußt, daß Christus gen Himmel gefahren, aber das nit gehalten, daß im Sacrament nicht Christus wär. Joannis 3 (V. 6): Was aus Fleisch geboren ist 2c. Drumb sind auch die Vorständigisten und Furnehmbsten auch Fleisch, denn sie noch nicht aus dem Geist geboren. Also, die nach ihrem eigen Dunkel lehren, sind Fleisch und mussen sterben, denn sie leben nach der hohen Vornunft, nach Meister Klugling. Drumb sagt Christus: Was aus Fleisch geboren ist, wird Gottes Reich nit schauen. Dieß ist das Urtheil aller Ketzer. Denn ob sie schon nicht Hurer sind, doch sind sie deßhalben vordampt, daß sie in ihrem hohen Dunkel einhergehen. Solcher Sprachen muß man gewohnen; denn daß Ehebruch heißt Fleisch, weiß jdermann, aber daß der Munch in der Kappen, item die herrlichen Ceremonien des Papsts sollten Fleisch sein, das kann niemand gläuben, sondern meinen, es sei eitel Geist. Dieß heißt ein gemeiner Mann nicht fleischlich, sondern aufs allergeistlichst, denn sie zuplagen unsern Herr Gott mit Messen singen 2c., aber sie gehen in ihren fleischlichen Gedanken. Drumb nimpt sich unser Herr Gott [fol. 283b] ihr' nit an, und ist besser eins Knaben oder Maidleins Vater Unser, das ist besser, denn hunderttausend Papst, denn das Kind gehet noch im Geist, und folgt den Worten. Ihr Barfußgehen wirds nicht thun, denn es gefällt Gott nicht. Mein

*) Manuscr. „werden“ fehlt. **) Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß hier die Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls einzufügen sind.



Kind waren. Die mußten
Denn da*) sie zwei Jo
hatten, und sie nun zur I
murreten sie, wollten nicht
zu Pharao. Denn in d
Reis aus Egypten vollen
mußten sie vierzig Jahr
Wusten bleiben und zuruck,
sterben dieselbigen Leut all

Das setzt Paulus uns z
zum Furbilde geschehen, daß
lich ists, daß unter so vie
soll, denn allein Caleb**)
exemplum fur die Nase
soll; das heißt nit das E
liche Leut sinds gewesen,
Sina geordent zum Pries
Sie kamen alle umb, ja ei
Volks an lichten Galgen
große Herren waren. D
Galgen hängend, davon
ja Christus vorschonet h
Fleisch und Blut er wurk
gesagt sein: ihr seid nit ei
Wesen; ihr seid nichts b

nennet Speis und Trank Christum, das Sacrament. Wie kommen sie darzu? sie haben, traun! die Tauf und Sacrament [fol. 290a] nit gehabt, die wir haben; wie haben sie denn einerlei Trank getrunken? Hats keiner besser, denn der ander; denn sie gläubten an den Gott, den wir zum Gott haben. Christus ist von Anfang der Welt seinen Leuten offenbart, wie er hie Christum den Fels nennet, der mit ihn' zuge. Denn sie hätten die Vorheißung, er wurde kommen; so hätten sie Christum. Aber wir haben ihn jtzt offenbart; er stecket aber in der Vorheißung, drumb haben sie eben den Christum gehabt, den wir; doch auf andere Weise: daß er ihnen kommen sollt, uns erschienen ist. Nun war es groß Wunderwerk, daß sie aus Egypten mit gewaltiger Hand Gottes zogen. Der hat sich offenbart. Gott muß sich offenbaren, kann sich aber nit offenbaren, denn durch Wort. Drumb haben die Patres gegläubt an den offenbarten Gott in der Vorheißung, im Wort; sie haben gehabt promissorem Deum, non promissum aut absolutum. Denn man rufet ihn nit an, kennet ihn nit, preiset ihn nit, wo er nit offenbaret ist. Drumb haben wir mit den Vätern Einen Christum: sie ihn in der Vorheißung, wir in der erfülleten Vorheißung. So warten nun die Juden vorgebens.

Also will nu Sanct Paulus sagen: Lieben Corinther, seid nit so wust und toll, lebt ohn Glauben, laßt euch dorauf, daß ihr getauft seid, ihr fahrt aber ubel fort, denn der will sein Stiefmutter nehmen, der ander das Sacrament meistern; gedenkt aber hinter euch an unser Väter: die großen hohen Leute, Priester, Propheten, Fursten wurden darnieder geschlagen, da sie wollten ein unordig*) Wesen führen. Denn Gott schmeißt drein, er ist ein eiferiger Gott, kann von Christen nit leiden Vorachtung und unordig Wesen. Wiewohl zu der Zeit wars**) noch ein gnädiges Schmeißen, aber jtzt ists zu hart, denn sie habens ubermacht, die Sund ist zu groß. Die vorige Pestilenz ist Kinderruthe, aber wenn er uns schmeißt mit falscher Lehr und Gottslästerung,

---

*) Manuscr.: vnordnung. **) Manuscr.: was.



Seelen gestorben. Aber
und gleichwohl kein Besse
Gedenk nur nit, weil du
beim Lust leben. Sie w
Fleisch, wollten Fleisch
murreten es ihme ab.
wir bei den Topfen saße
uns aus dem Land gefuh
wir nichts mehr, denn Hi
wollten gern Fleisch esse
Gott. Do fingen sie a
licher Weise: wer wenig s
(Homér, ein groß Malter
Wie haben nu 600000
kommen? wo hat Gott s
wundert sich selbs. Sie
dorretens, fraßens ein g
es hatten aufgefressen, ka
todt, also, daß der Or
bekam ihn' nit allzu w
schmeckt wie Honig und S
hatten; aber sie waren
ließen sich nicht gnugen a
Gott, aber es bekam ihn'
Die ander mit dem Kal

eitel Abgotter worden. Da forbert Aaron*) die güldene Haarbänder, wirfts ins Feur, macht ein Kalb draus. Das war die ander Sünd, dadurch Gott mehr wurde erzurnet, daß er sagt zu Mose: Laß mich, bitt nicht fur sie, laß mich sie aufräumen! Da wollt er das ganze Volk auffressen und verschlingen.

Da sagt Sanct Paulus: Seht, thut nicht auch also! Aaron nennets des Herren Fest. Das ist ein schwere Sunde, von Aaron auch begangen. Nicht, daß sie das Gold haben angebet', sonderlich Aaron; der wird je....**) sein gewesen, daß das Kalb, so er gemacht, nicht konnte Gott sein; sondern er ließ sich uberreden, und machts, daß es***) sollte ein Bilde sein, da sie ihn mochten ehren, Psal. 106; sie schrieben unserm Herr Gott ein Muster fur, signaverunt Deum, schlugen ihm ein Weise fur, wie er sollt zu ehren sein. Das hätt ihn' doch Gott so heftig verboten: Du sollt kein Bilde machen, wider deß, das auf Erden, noch unter Erden ist. Aber sie waren toll und thoricht, fragten nichts darnach uberall, machten ein gulden Bild†). Das sollt unserm Herr Gott sehr wohl gefallen, daß sie nit ein messing, eisern oder silbern Kalb, sondern gulden machten; wie sollt Gott das nit annehmen? Ei, sie meinens köstlich! Aber Gott wollt sie gar ausrotten, wo nit Mose die Straf hätt abgewendt. Ja, Gott läßt sich nicht lehren; er spricht: Ich will dein Gott sein, du sollt nit Gott sein; ich will dir Muster furschreiben, nicht du mir, sondern gehe in mein Muster, das ich dir geb; darft nicht sorgen, daß allzu gering sei; ich wills so haben, denn ich konnte wohl Gold nehmen, wollt ichs haben. Also will er Wassertauf haben; wer nu wollte klugeln und Malwasier††) nehmen, da wurde Gott sagen: Ich schlage mit Keulen drein, denn ich wills nit haben, daß du mir etwas besser machst, denn ich dirs furgebe. Also meineten sie hie auch. Aaron wollts trefflich gut machen, ein sonderlich Gepräng machen, daß man sagen sollt: Ei, das ist ein heilig Volk, kann gulden Kälber opfern! [fol. 291b] Da waren sie nu froh, meineten, sie hättens

*) Manuscr.: Pharon. **) unlesbares Wort im Manuscr.: sorglich? ***) Manuscr.: „es“ fehlt. †) Manuscr.: bild gulden. ††) Manuscr.: malmasir.



so sprich: Unser Abgotte
was die Lehr belangt,
wird; gleichwohl gehets in
nach dem Leben. Denn G
seins Geizs. Der Gott i
wird, je fetter, dicker er
wird. Hiervon hat St.
geredt, sondern von der h
Martyres gestorben sein d
wollten nit leiden, daß m
Götzen verstören sollte.
Christen oft verfolgt we
ders zurbrach. Drumb
Götzen, schlemmet mit ihn';
hutet euch, fliehet vom G
haben wir nit, aber Geiz
Kalb, darauf wir unser H
Nähsten ubervortheln un
hat, traun! Gott kein G
Kalb nit leiden. Wo nit
kommen. So sollt ihr gl
Pfu dich Leben an! Ich
waschen, und soll ein so
der amächtigen Thaler, d
Geld **) betrüge. Da fiel

Nahrung, sitzt auf dem Polster, will faul sein, nicht ärbeiten, sondern ander Leut berucken. Liebe Seele, du hast nu gnug 2c. Horstu, diese Nacht wirstu sterben; wem hastus dann gesammlet? So geschichts allen, die nit in Gott reich sind. Treulich sollto ärbeiten, dich auch unserm Herr Gott befehlen, daß er dich fur Geiz behuten wolle.

Das ist nun Abgotterei im Leben. Da darf niemand fragen, ob Abgotterei bei den Christen sei? Denn wo Wucher und Geiz ist, da ists Abgotterei, da wird dich Gott strafen. Den Abgott wirstu nit mitnehmen, denn du mußt ihn hie lassen. Den rechten Gott kannstu nit haben, denn du hast ihn verworfen.

Die ander Abgotterei der Theologen, die da machen imagines magnificas*), die ist schrecklich, kompt aus der Lehr, wo die Lehrer, die das Volk lehren sollen, gottselig leben**); wie denn wirs, Gottlob! rein lehren, bringen nichts aus unserm eigen Kopf. Aber der' sind wenig, denn ihr' sehr viel grausamlich die Leut verfuhren durch falsche Prediger, die die Leut bereden eins falschen Glaubens, fuhren die Leut dahin, daß sie meinen, sie fahren wohl; wie hie das Volk meinet, es thue sehr wohl und recht dran. Das ist der Teufel, das ists rechte Kalb, das***) kompt von falschen Lehrern und Ketzern. Als, zu Arii Zeiten lehret er also: Christus wär ein duppelte Creatur, noch höher denn ein Engel, dieselb wär Mensch worden. Ein solcher Gott ist nirgend, drumb ists Abgotterei, ist ein Gedanken, Traum, den der Teufel eim Menschen eingibt. Wie der Turk sich auch ruhmet: Ein Gott, Ein Welt, Ein Sohn, Ein Haus; ruhmet, er sei ein heilig Mann, die Christen seien Narren, die drei Gotter haben. Welchs wir nit sagen, denn Gott ist einig, aber in der Einigkeit sind drei Person. Also ist der Turk ein Agotter. Item, Schwärmer lehren also, daß nit wahrer Leib sei; so wir dargegen lehren, daß uns Brod und Wein geben wird, und darunter ist Leib und Blut Christi; meistern unserm Herren Christo seine Wort nit. Wer nit gläuben kann, daß Gott [fol. 292b] vermoge zu thun, was er

*) ? Manuscr.: magnilias (?). **) unvollständiger Satz. ***) Manuscr.: die.



sie hierin bald irr machen
Ding ist, daß Leib und
sind. Do stehet: Das ist
Wort, sondern einfältig
machen ein Abgotzen dra
mit dem Glauben, denn
Ja, wenn er so im Br
so konntestu es nit fasse
ihm wohl machen. Es i
nichts mehr, daß man da
soll. Das ist ein Abg
Gott ein neu Muster gib
es sei Gott nit muglich
daß es soll ein schön K
also gedenken: was Gott
er hats gesagt, drumb
dich aber, o selig bistu,
gefuhret wirst! Ich will v
gefuhrt werden. Abraha
heißung, contra spem i
verbum **), gab Gott d
Gott hat mir den Sohn
ein Sohn kriegen von de
es wurde gewiß geschehe
Wort wider dieß Wort: E

Glauben; so hätt ein Schwärmer gesagt. Da mußt nu Abraham in Gottes Wort wider Gottes Wort gläuben. Abraham mocht gesagt haben: Ei, es ist wider Gottes Wort! ich muß ein ander Gloss' suchen. Aber nun thut ers nit, sagt, Gott habs geredt; auf deß Befehl gibt er sich willig drein, macht kein Form oder Muster unserm Herr Gott, gläubt: der Sohn soll sterben und zu Aschen werden, kann ihn wohl von Todten auferwecken oder ein ander Weise treffen; macht Gott nicht zum Lugener, macht kein Muster. Ich soll mein Sohn zu Aschen machen; wohlan, du kannst wohl machen! Gehet drauf hin mit seim Sohn in kein andern Gedanken, denn daß sein Sohn schon zur Aschen worden sei, gehet auf den Berg. Meinestu nit, daß ein Streit in dem väterlichen Herz gewesen, die Hände ihm gezittert haben, daß er seim Sohn den Kopf sollt abhauen? Nun sollen wir auch also thun, Gott gläuben, sein Wort nit ändern, Gott geb es reume sich oder nit. — Ja, Gott ist gen Himmel gefahren, kann nit im Sacrament sein! — Siehe, bistu so klug, daß du Gott umbspannen kannst, und wissen, was Gott kann und nit kann?

Dieß ist nu ein große Abgotterei, und werden ihr' viel kommen, und ist das Aergerste im Leben. Drumb mogen wir Gott bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte schicke und sein Wort erhalte, falsche Lehr ausrotte. Denn das ist ihr Strafe, wie er die Juden gestraft hat, daß sie nit ein Gott ehreten, sondern ein ander Gedanken hatten in dem Kalb. Idolum cordis, da ein Mensch ihm selber erdicht ein Gedanken. Du sollt mich aber nit mustern oder formen, sondern ich will dich formen. So sagt Esaias (46, 5): Wem wollt ihr mich vorgleichen? rc. Wer nu das nit thun kann, daß er bei dem Wort bleib, ist besser ein Heid in der Höll bleiben, denn ein Christ kanns nit thun; so laß die Schrift unvorworren. Gott hat gesagt: Das ist mein Sohn. Er ist klug und gewaltig [fol. 293b] gnug, was er sagt, kann er thun. Denn Gott ist nicht, der nicht allmächtig ist, der nicht ein Sohn hat. Barfußer macht auch ein Gott, mit der Kappen, Strick, Holzschuh anziehen*). Was ist das für ein Gott? In Abgrund

*) ? Manuscr.: ansichen (?)



Predigt am dreizehnt
tatis, über die Ep

(Gehalten am

(Cod. Guelph. 97. Bl. 29
Ueberschrift: D. M. L. (

[Fol. 293b] Diese
daß man fur den geme
reden kann, daß er etwa
nit im ganzen Papstthum
mans Gesetz vorwerfen.
sondern davon reden; s
denn es sonst ist ein S
ficht und streit in der Ep
Hoffart. Die ist man
darauf sichs grundet und
oder Kinder-Hoffart, als,
Röcke hat. Dieß ist auch
brustet: aber es ist eine

denn er ist ein hoffärtiger Geist. Kann auch leicht ein Fieber oder Unglück drein kommen, daß die Hoffart vorgehet. Darnach ist ein ander Hoffart, die Bauren-Hoffart, daß einer viel Geld, Gut, Ehre hat, als Fursten, Herren. Es ist das das zweite Facinetlein*) des Teufels, daran er die Nasen wischt. Das ist auch noch nicht die Hoffart, davon Paulus redet; denn der Teufel [fol. 294a] voracht die Hoffart auch. Die dritte, des Teufels eigne Hoffart, da er Lust hat, die hat den Grund sapientiae**) et justitiae. Darauf stehet er, fragt nicht nach Adel, Gut oder roth Mäulichen***), denn der Teufel fragt nach weltlichen Gutern nichts uberall. Aber Weisheit und Gerechtigkeit in gottlichen Sachen wider Christum fur Gott, das heißt eine rechte Hoffart. Damit hat St. Paulus zu thun, daß er die darnieder schlägt. Wiewohl die auch gering ist worden, denn sich ihr' wenig der Hoffart in der Welt annehmen, denn ein jder die Frauen- und Bauren-Hoffart suchen. Die zwo regieren, Narren-Hoffart und Bauren-Hoffart, die nehmen zu, die andere aber sehr ab. Allein die Juden stacken sehr drin. Itzt der Papst und Machomet, item falsche Lehrer und Ketzer, die stecken jtzt drin. Das ist des Teufels eigne Höffart, dardurch er vom Himmel gefallen, und Adam auch aus dem Paradies gestoßen. Diese hätten die Juden: Wir sind von Abraham geboren — das ist ein Bauren-Hoffart noch, aber — Gott hat mit uns geredt, uns Gesetz, Priesterthumb geben; sind behutet; was wir setzen, ist recht; konnen nicht irren; haben alle Konige, wir sind ihre Kinder: — ja, das ist ein Hoffart, die frisset auf gottliche Gerechtigkeit und Weisheit.

Wir sollten den Ruhm haben, uns stund die Hoffart wohl an, wenn ich so trutzen konnte: Horstu's, Teufel! ich bin getauft, ich bin mit dem Leib und Blut Christi gespeiset, bin losgesprochen von Sunden: die Hoffart gienge hin, stunde wohl. Welche dieß thun konnen, stehen, weil denn der Hohmuth stehet nicht auf mir, auf mein rothen Gulden oder Adel, grundt sich nit wie des Narren und Bauren Hoffart†), sondern auf Gottes Gnad, nicht auf mein Weisheit und Gerechtigkeit, sondern

*) ? Manuscr.: es ʃ ist. Zwe facmlet. **) Manuscr.: spnae.
***) Manuscr. ratmenlichen. †) ? Manuscr.: opser.



Volk, kommen von Abraha
uns nit fehlen. Jn der
wenn sie uns konnten todts
sie es, halten sich uns d
Turk folgt ihn' nach, ist a
stehet drauf, und wenn er
so heißts wohlgethan; wa
Der Papst, auch Prediger
auch ein Stuck von der
nicht gleich.

Nun redet Paulus w
will gerecht sein, und h
Gottes Gesetz, Gottes W
haben wir, drumb ists re
und ist schwer, eim das z
hab Gottes Wort. Baur
Fursten vorjagen, roth T
nehmen; der Hoffart ist
dem sein Argument zu ne
das ist nit muglich. De
und lassen sich nit davo
Hoffart, darein sich der T
die hub er an †) im Hin
auch andere zum Fall.

meinstu, du Narr, daß Gott nur das einerlei Wort hab? Setz Brillen auf, siehe das Buch recht an, darauf du puchest*), so wirstu finden, daß er noch ein Wort hab neben dem Gesetz; er hat vorheißen und hat auch geboten, wie er hie sagt. Die Vorheißung wird uns das Wort nicht aufheben. Genes. (22, 18) stehet also geschrieben: In semine tuo benedicentur omnes gentes. Da sagt Gott kein Gebot, sondern Zusag, was er thun will, [fol. 295a] nicht was du thun sollt, denn du kannst auch nicht; sondern: Ich will ein Kind, ein Frucht geben, ein Sohn solltu kriegen, durch ihn sollen gesegnet werden alle Heiden. Das heißt kein Gebot, sagt nit, was Abraham thun soll, sondern schenkt ihm ein schöne Vorheißung vom gesegneten Sohn, durch den alle Menschen von Sund, Tod, Höll erlöset sollen werden. Gott hat nicht allein geboten, sondern auch vorheißen. Wenn du aber, du Jud, nicht horen willt, fahr hin! Also schlagen wir den Papst auch nieder. Papst-Gesetz hin, Gesetz her! wir predigen auchs Gesetz, wollens aber nit allein predigen, denn wir nit darmit konnen zukommen, sondern mussen noch eins haben. — Das heißt nu mit dem Donner hineingeschlagen in die Hoffart und Hohmuth. Ich hab Gottes Gesetz! — Ich traun auch! — Ich bin Gottes Volk! — Ich auch, aber nit durchs Geblut, sondern Zusag; die hat Abraham lang vor gehabt, 400 Jahr, ehe denn das Gesetz geben, damit man lehrete, es wurde durchs Gesetz nicht gethan sein. Denn Gott will nit haben, daß ich soll pochen auf mein Weisheit, als wär ich der, der den Tod, Sund, Höll dämpfen konnte; sondern so solls heißen: Christus solls thun, der wird dich segnen, daß du kannst dem Teufel widerstehen. Solchs hat Gott zuvor 400 Jahr vorheißen, anzuzeigen, daß das Gesetz nicht thun wurde, sondern der Samen solls thun. Der soll ein Segen bringen in die Welt, der da heißt: Sunde vorgeben, Höll gelöschet.

Das ist St. Paulus Meinung, und also kann man den Teufel niederschlagen. So thät Gott auch mit Adam, gab ihm nit erst ein Gebot, sondern schaffet ihn heilig, gesund. Darnach sagt er ihm: Du sollt nit

*) = pochest; Manuscr.: buchest.



Gebot vom Haushalten a
Herr Gott. Also mit A
ein Gebot, gab er ihm
darnach*) gab er ihm
430 Jahr nach einander
tuo etc., ehe denn das
er die Vorheißung, darna
und Arbeit, daß er nit d
nu hie Paulus, daß Got
der ausm Gesetz kompt;
Der Samen Abrahä soll
trotzen.

Was ist aber das G
wie dirs unmuglich, Wei
langen. Denn wenn d
seiner Vornunft folgen
achten; aber so gibt Got
Siehe, was dir Gott gib
gegen lieb hast! fragst n
heißt nicht: Gott lieben!
daß du sagst: Awe, hab
undankbar, ungehorsam?
meinen Nähsten auch lieb
Gottes Lieb brächt alles
Gott vorachte und gran

denn dem Teufel, der dich und Adam auch im Paradies geschossen hat. Also bildet dir das Gesetz fur, daß du Gott ungehorsam seiest. Darzu ists vonnothen, daß wir uns darin spiegeln und sehen, woran es uns fehlet, nämlich, daß wir Gott feind, dem Teufel gehorsam sein. Wo willtu nun hin? Ah, lieber Gott! bin ich so vordampt, so komm mir zu Hulf, mach mich lebendig, gesund und fromm durch den Samen Abrahä, daß ich auch darnach das Gesetz möge halten. [fol. 348a] So stehet nu der Teufel mit Schanden mit seiner Hoffart, Heiligkeit, Gerechtigkeit. Ja, ich sehe wohl, mein Gerechtigkeit ist des Teufels Gemach, drumb laß ichs fahren; und weil mir Gott noch ein Wort der Vorheißung des Samens, der mich selig soll machen, geben hat, da fliehe ich hin, und laß mein Hoffart liegen, trotze aber auf die Vorheißung in Christo; darnach daß ich auch mich besser, und Gott lieb gewinn, sein Gesetz mich unterstehe zu halten. Also solls nach einander gehen; nicht daß du wollest Werk ehe thun und dardurch erwerben, sondern erst an Christum gläuben, die Gnad annehmen; die muß dich erst zurichten, der du ein rechter Mann erst werdest zum Gesetz. Siehe, also lehret hie Paulus, die Hoffart darniederschlagen*), die aus dem Gesetz kompt, nämlich mit der Vorheißung, dardurch wir selig werden, und darnach Guts thun 2c.

CCII.

Predigt am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Galat. 5, 16—24.

(Gehalten am 14. September 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 348a — 350b. — No. 71.)

Ueberschrift: D. M. L. 1544. Gal: 5.

[Fol. 348a] Das ist ein unlustig Epistel und scharfe Predigt, die man nit gern horet, sonderlich zu dieser Zeit, do man will ungestraft sein; haben so viel

*) Manuscr.: da Hof. darnieder geschlagen.



brechen, Morden, Fressen
lerne es. Denn Paulus
hineinfährest; wer solchs
Himmelreich, hilft dich auch
Vorgebung der Sunde;
bistu des Teufels eigen,
Glaubens und der Vorg
Sunden bleiben? Ja, daru
vorgeben, daß du aufhor
vorgebens, vorloren, wen
wandeln.

Wie kompt aber Pau
Hat er doch so lieblich in
Glauben! fährt nu daher,
horen. Niemand ist mehr
Trüger; wo will er hin
sind offenbar. Wir wissen
einem feind sind, sprechen
darzu. Da ists zugedeckt,
item Wucher. Es ist alle
muß Kovent fur Bier brau
Paulus da wär, mußt
Sunde zudeckt sind. Ab
wirstu wohl sehen, ob dich
siehe, wer den andern be

zukommen? Einer hat Recht, der ander auch; konnen denn Rach*) und das Ampt nit voreinigen. Mir grauet fur dem Exempel, das der Papst hat angericht. Wir konnens auch nit vortragen, denn die Zeit ist nit da, mussen schier unser Ampt, Gebet, Predigt liegen lassen, daß wir Part vorhoreten und vortrugen. Wollten wohl ein Consistorium anrichten, das schärfer wär, denn das jtzige, denn Christus uns ein Gewalt geben, auszustoßen, in Bann werfen, der schuldig ist. Solchs konnten wir wohl thun, aber ich furcht mich furm Exempel, daß unser Nachkommen also in weltlich Händel geriethen, Predigtstuhl ledig wurden, Obrigkeit faul werden; wie vorweilen geschehen. Weltlich Regiment habens nit thun wollen, sinds froh worden, habens auf Pfarrherr geschoben. Das haben**) denn Pfarrherrn auch gern gethan. Darfur furcht ich mich, und wollten gern die zwei Ampt unterscheiden. Drumb bitt ich umb Gottes willen: Burgemeister richt sein Ampt aus, [fol. 349a] laßt euch vortragen Gottes Wort, daß wir nit durfen mit dem Schlussel darzu thun. Papst führet***) das allzu hart und heiß, nämlich abschneiden von Kirchen und Gnaden Gottes; das ist zu hart. Ich greifs nit gar†) an, wollt gern, daß ihr euch gnugen ließt am Predigtampt, und euch darnach richten, so konnten wir auch Predigtampts und Betens warten. Bringt uns aber die Noth darzu, werdet ihrs wohl inne werden. Es ist nit gut mit Christo tanzen. Er kann leichtlich, wenn ein Urtheil vom Predigtampt fället, die Menschen gar dem Teufel geben. Drumb rath ich Schosser, Ampt, Rath, vortragt euch, wir wollten unsern Fleiß thun, laßt uns alle zusamm thun, werden gleichwohl zu schaffen haben. Werden wirs aber vorhoren, so werden wir ein Part in Bann thun, ob du es schon nicht achtest. Gottes Regiment ist hie und wird nachdrucken, denn Gott scherzt nit. Kompt zusammen, schickt zusammen, nehmet mich oder Pfarrherr zu euch, damit das Aergerniß zwischen Schloß und Rath weggethan werde; wo nit, wollen wir mit dem Bann darzu thun. Wollt ihr aber nit Christen sein, so sagts uns nur an,

*) vielleicht zu lesen: „Recht“? **) Manuscr.: sind. ***) ? Manuscr.: Papsts feiren. †) lies: „gern“ (?).



daß die offenbarliche Fe
jdermann redt ubel davi
ärger zu Dresden, auch
Laßt euch erbarmen, daß
des Jammers und Gesc
fahren. Ehe ich das thu,
ein Consistorium anri
schneiden soll. Aber ich
Papstthumb draus mocht
stuhl kommen. Solchs s
gesagt, daß Zorn, Zwiet
heit sein, sondern diese
Höllen vordampt.

Wie kompt aber P
hat droben **) gesagt: J
sehet, daß ihrs nit we
Unter dem Gesetz se
vordampt, mein Richter
Sünde halben. Do ist
es ist unter der Kraft d
Christi Gab ist. Ihr sei
erlost, dem Gesetz den G
genommen; das Gesetz m
Du bist vordampt; die
nommen. Es heißt: G

gericht, daß du sollst bos werden, auch nit, daß du dich wolltest schmucken: Ei, ich habs gut Recht! Das heißt unter dem Deckel der Freiheit dem Fleisch Raum geben. Christus hat die Sunde gedämpft, getodt, mit sich gekreuziget; siehe nu, laß das Fleisch nit sein Muthwillen uben, weil wir darumb gefreiet sind, daß das Gesetz uber uns nit soll regieren. Daher kompt er nu auf die Predigt: Wandelt im Geist; kann aber seiner lieblichen Wort nicht lassen, ob er schon die Sunde rühret. Es ist wahr, ihr*) seid nicht gar todt, der**) heilig Geist hat in euch angezundet ein Licht, daß ihr Gott und Christum erkennet, habt auch ein Funklein in euren Herzen und Willen, das sagt: ich will nu nit sundigen, ich will der Welt und Fleisch nit folgen, denn Christus hat***) mir befohlen, ich soll Gott und mein Näheſten lieben. Wandelt im Geist, folget demselben Licht und [fol. 350a] Funklein, das in euch angezundet. Wenn ihr dem folgt, so wird das Fleisch nit uberhand haben, denn das Funklein und Licht wird dawider streben, und sagen: Nein, das muß nicht geschehen! Gleichwohl ists†) also: das Fleisch wuthet wider den Geist, aber gleichwohl ist der Geist uber Herr††), die Werk geschehen gleichwohl nit. Joseph reizt die Frau, daß er bei ihr schlafen sollt; es war ihm Ursach gnung geben, zu sundigen; sahe wohl Raum und Zeit, item Alter. Aber do sagt er: Wie soll ich so wider Gott sundigen? Do kämpft der Geist widers Fleisch, und gewinnet. Also ists Fleisch nun noch nit todt, denn die Maden habens noch nicht gefressen; aber obs wohl gelustet, ist doch der Geist da und strebt darwider.

Also kompt nu Paulus auf die, die es nit thun. Ein Herz, das den Geist hat, sagt auch: Ich wollt†††) von Herzen gern Gott gehorsam sein, auf daß ich nimmermehr sundigte, ungehorsam, neidisch, zornig wurde, aber das Fleisch sperret sich wider den Geist; aber es kann nicht dahin kommen, denn der Geist schlägets darnieder: Nein, du sollts nit thun. Ja, ich wollt wohl gern, daß ich keine bose Gedanken habe, aber es kann nit sein,

*) Manuscr.: „ihr" fehlt. **) Manuscr.: „der" fehlt. ***) Manuscr.: „hat" fehlt. †) Manuscr.: † als. ††) oder: uberher? †††) Manuscr.: „wollt" fehlt.

denn das Fleisch wuthet; wiederumb kann das Fleisch auch nit vollbringen, denn der Geist hat die Uberhand. Dennoch solltu beim*) Nähsten nit feind sein, nit neidisch &c. sein. Wenn der Geist so sagt, so regiert der Geist, und wenns dahin kompt, so seid ihr nit unter dem Gesetz, es kann euch nit vordammen, es kann nit klagen, Urtheil richten, denn der Geist sagt: Ich thu die Sunde nit, ob ich schon das Fleisch fühle. Den vordampt nu das Gesetze nit; obschon das Fleisch tobet, gleichwohl hat der Geist den Triumph und das Feld behalten. Die andern aber, die der Geist nit, sondern das Fleisch regiert, da gehts ubel zu. Offenbar sind die &c. Wenn das gehet, da regiert das Fleisch, und obs schon ein Weil vorhalten**) wird, kompts doch endlich an Tag, wenn nit für Menschen, doch für Gott und dem Herzen. Wer also lebt, ruhm sich nit des Geistes, Glaubens Christi, soll wissen, daß an ihm vorloren sei das theure Blut [fol. 350b] Christi, bist, wo du gehest und stehest, des Teufels. Paulus sagts hie, es sind nit meine Wort. Brauchstu der Freiheit zum Schanddeckel und Mäntlein deiner Bosheit, aber dein Herz zeuget wider dich. Fressen und Saufen ist den Deutschen gemein; aber hore hie, es ist nit so ein gering Ding, wie etliche ruhmen: Zu Hofe ists kein Sunde, und hin und wieder; gleichsam wär es ein fein Pößlein. Ich lern dichs zwar nit. Aber Fressen und Saufen, wer solchs thut, darf nit denken, daß er ein Christ sei, es ist an ihm Christi Tod und Leiden vorloren. Drumb besser sich ein jder, und werdet mit einander eins; sonst mussen wir anders darzu thun. Denn Ezechiel sagt, daß Gott von uns fodern will &c. Hab ich aber Laster an mir, sag mirs an; besser ich mich, so hastu ein Bruder gewonnen; besser ich mich nit, so bistu entschuldigt und fahr ich allein zur Höllen. Drumb solltet ihrs gern haben, daß man euch zur Besserung strafete, denn darin euer Seligkeit gesucht wird &c.

*) Manuscr.: mein. **) d. i. verhalten, zurückgehalten.

CCIII.

Predigt am fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Galat. 5, 25—6, 10.

(Gehalten am Matthäustag, 21. September 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 350b—353b. — No. 72.)
Ueberschrift: Die Matthei. D. M. L. 1544. Gal: 6.

[Fol. 350b] Es ist zuviel auf Ein Predigt, denn es sehr kostliche und viel Lehr in der Epistel. Sind aber zwei Stuck. Das erste gibt uns Predigern ein rechten Text; das ander gehet euch an, die die Prediger ernähren. Von beiden wär viel zu predigen, sonderlich vom ersten. Schreibt: sollen uns huten für dem schändlichen Laster: eitel Ehr, welchs allen Menschen, doch furnehmlich den Gelehrten anhängt. Denn des Edelmanns Hoffart ist ein Bauren-Hoffart, hat ein losen Grund: Ich bin vom Adel, bin reich 2c. Das ist ein schlechte Hoffart, wiewohl sie groß ist in der Welt; aber wo's kompt aufs ....*), do gehts. Juristen gehören auch hieher, item Grammatici; Poeten wollten auch gern geehret werden, aber der Teufel wischt den Ars ran. Aber wenn dieß Laster unter die Pfarrherr und Theologen kompt, do sitzt der Teufel auf seim Stuhl, wenn sie die Ehr wollen haben: Der kann predigen, Bucher schreiben, der [fol. 351a] ist St. Peter, Paul! 2c. a, das ist das höllisch Feur und Herzleid, wenn Prediger t konnen eins bleiben im Sacrament, Wort Christi. ie schändliche vormaledeite eitel Ehr ist des Papsts utter und aller Rotten, wie Augustinus schreibt: Vana oria est mater omnium haeresium. Wehren kann n das Laster nit. Hätt uns der Teufel den Samen t gesäet in unsern Kirchen, sollt uns wider Papst Kaiser noch Frankreich gewehret haben, wollten ingebrochen haben, auch in die Turkei hinein. Aber haben Schaden gethan, Zwingel**), Carlstadt und tzer. Do fielen die Leut zuruck: Was soll ich zu

unlesbares Wort im Manuscr. **) Manuscr.: Zwegle l.

dem Wort fallen, sind doch die Buben selbs nit eins! Gleichwie zu Arii Zeiten. Juristen mogen auch Zank anrichten, aber hie thuts großen Schaden. Drumb lerne, bitt Gott; laß sundigen, gebrechlich werden, allein hute dich fur eitel Ehr. In vitis Patrum liest man, daß einer zum Predigtampt gefodert, begehrt von Gott: wollt doch von ihm eitel Ehr nehmen, wenns je nit anders sein konnt. Wurde ihm gesagt: sollt etwas auf dem Nacken herabreißen. Da ergreif er ein schwarz Männlein. Ists erdicht, so ists doch gut, anzuzeigen, daß der Teufel solchen Ehrgeizigen gar besessen hat. Suchstu eitel Ehr in der Lehr, so stehet dir nit zu helfen. Lernt, lieben Kinder, die ihr sollt Prediger werden, daß ihr euer Ehr nit suchet; bitt' darwider: Lieber Vater! ich bitt dich durch Christum, laß mich dein Ehr suchen allein, nicht mein; oder aber wehr, daß ich in das Ampt nicht gerathe. Ich wollt lieber, daß ich in die Todtschlag, Ehebruch fiel, denn in Ehrgeiz. Such aber nur Gottes Ehr, item daß die Leutlein Gott erkennen 2c., da hastu Ehr gnung. ....*). — Ei, große Herren halten so viel von mir! — Ach nit, ach nit! denn da bistu vorloren.

So liest man vom Diacono Petri Alexandrini, der wollt gehalten sein, hieß Arius, hätt auch keine Ruhe, bis er die Leut an sich hätt, afterredt sein Bischof, richt auch endlich die Ketzerei Arianismum**) an, doraus [fol. 351b] auch noch der Turk kompt. Schreibt auch noch Augustinus, daß Arius je mehr und mehr in der Höllen gepeiniget werde der grausamen Ketzerei halben. Drumb hute dich fur Ehrgeiz mit allem Fleiß. Wer sich von mir, von seim***) Pfarrherr rottet, der muß uns ubel reden; soll er ubel von uns reden, so geschichts Gott, und fährest mit alle deim Anhange zum Teufel. Drumb bleib bei deiner Kirchen, do du die Lehr gefasset hast. Ach, wär Einigkeit gewesen, hätt uns Venedig, Italia, Turkei nicht stark gnug sollen sein, wir hätten die Lehr hinein bringen wollen. Denn so wärs gangen: Ei, es muß ein feine Lehr sein, do sie so einträchtig lehren! Die sich aber von uns gegeben, Gott helf, daß

*) Manuscr. hier ohne Sinn: „Da laß die sonst nit darnach gelangen".
) Manuscr.: Arian. *) l Manuscr.: mein.

sie sich bekehren! Wiewohl der heilige Geist sagt: Post unam atque alteram admonitionem devita. Drumb furcht ich, sie kehren nit wieder. Wieviel ihr' sind, wissen wir. Aber ihr jungen Theologen, hutet euch fur dem Laster und bleibt bei eurem Obersten; ist besser, in Ehebruch gefallen! Ich zwar bin wohl darfur gehut', denn ich ja gnug geschändet bin.

Die andere Lehr ist hie, daß wir die Schwachen sollen annehmen, wie zun Römern (14, 1): Infirmum in fide suscipite, werft*) ihn nit weg, denn er sich begehrt zu bessern; und unterweisen**); so sollen wir sie auch annehmen und zum Besten weisen. Aber die vorstockt sind, sind nit ubereilet, heißt auch nicht schwachgläubig, sondern Muthwillen, der da will sein praeceptor vorachten, mit Füßen andere treten, daß sie mogen oben schweben. Mir hat Gott die Schrift geben, das wollt ich nit fur drei turkisch Reich geben; aber darumb hat ers nit gethan, daß ich dirs soll vorsagen, sondern ich soll getrost predigen, dir zum Besten, Gott zu Ehren, und mich darneben schänden lassen.

Dieß ist nun ein Text der Theologen, die den großten Schaden thun konnen. Du bist nichts, hast und kannst nichts; denn was du hast, ist [fol. 352a] unsers Herr Gotts. Bibel ist mir nit angeborn, aus lauter Gnaden [ist sie mir gegeben]***); was will ich denn stolzieren? Was bin ich nu, wenn ich Gott das Sein gebe? Ein Dreck bin ich. Was will ich mich denn viel erheben?

Nun kompt er auf euch. Apostel pflegen hintenan, wenn sie ausgelehrt, kommen sie auf das Stuck, daß man die Prediger unterhalten soll, welchs denn das Geringste ist; denn wenn †) das Hochste vorsorget, will Gott, daß man auch den Predigern den Bauch vorsorge. Treibt nit das Gespotte draus, spott' euer Prediger nicht! Gott, der uns Leib und Seel, auch Seligkeit geben, sein eigen Sohn, das ewig Leben, kann uns auch den Bauch vorsorgen; aber weil er so groß Gnad uns erzeigt hat, sollts billig so heißen: Was soll ich dir denn wiedergeben, lieber Gott? Also nimms an, dank

*) Manuscr.: wirft. **) d. h. und wir sollen ihn unterweisen.
***) [] fehlt im Manuscr. †) zu ergänzen: „er“ oder „der Prediger“ (?).



du stehets, daß die W
ernähren. Ich predige
nicht meine, ich wollts
nähret uns nit, ihr
zu halten. Der Will
stehts geschrieben, daß
nit vier Pfennig gebe
geben, wie ihm gesetzt
umbsonst haben. Ich
zugehen, wollten aber
das noch ließe, das bei
mann reißt zu sich, zieh
herrn; wirds wohl hi
stehets, du sollt geben.
muth, und sie sollen
brauchen ihr' als Boten,
hat dir die Guter geb
vorwirfsts? Ja, daß
sollt ich dir geben? D
sind zweierlei edle Leut;
sind sie, die feldfluchtige
Pfarrherrn! Hie stehet
erhalten werden. Ich
Furst nit daruber hielt
Schulen sein, wie man

Denn wenn die Schreiber hinweg sind, so wird dir der Teufel in die Scheide thun. Denn wenn Predigtstuhl, Taufe, Schulen weg sind, vorsiehe dich des jungsten Tages des Jahrs*). Denn Christus sagt: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Wie ist er denn bei uns? Durch seine Kammer- und Hausdiener, seine Prediger; wo die weg sind, da ist der Tag nit weit. Drumb wollt ich, daß nur die stolzen Edelleut vollend darzu helfen, daß Pfarrherr, Prediger aufgeraumbt werden, so wurden sie nicht**) Regiment kommen, nämlich in die tiefen Höllen. Aber sie sollten billiger also sagen: Hilf, lieber Gott! daß ich möge ein guten Prediger haben an meinem Ende in meinem Ampt; denn so lange die sein, so lang ist Christus bei mir. Aber solchs sehen sie nit, helfen alle die Prediger zu verfolgen, wären werth, daß man sie mit Ketten bunde, — wie sie denn der Kurfurst muß mit Ketten halten; — helfen darzu mit allem Fleiß, daß Prediger fur Armuth stürben. Diejenigen aber, die das Wort, Schreiber und Prediger lieb haben, heißet man jtzt Schand-Edelleut; aber die andern seind feine Scharhansen, die werden auch ihren Lohn finden; denn du wirst [fol. 353a] unsern Herr Gott nit essen. — Ei, ich will gleichwohl ein Christ sein, wenn ich schon den Pfaffen nit gebe! — Im Papstthumb konnt man nicht aufhoren zu geben, jtzt konnens nicht aufhoren zu nehmen, und mussen der Vorigen entgelten und an den unreifen Trauben die Zähne stumpf machen. Der Teufel aber weiß wohl, daß, wo Tauf, Prediger, Pfarrherr weg sind, muß er fur Gericht stehen. Wo nun die Schreiber nicht mehr sein, so siehe dich fur, denn da stehets: Ich bleib bei euch &c. (Matth. 28, 20) Gleichwie die Juden nicht konnten ruhen, bis sie die Apostel hinausbrachten; do nun kein Pfarrherr noch Prediger mehr war, da hatten sie ihr Regiment allein. Ja, wie? Daß die Romer in die 1,100,000 Juden erschlugen!

Wohlan, so thut auch also! Wollt ihr uns nit geben, so laßt uns doch das, das nit euer ist, das ihr

*) = in dem Jahr. **) sicher falsch; vielleicht zu lesen: „mit ihrem Reg."

uns nit geben habt. Weil Prediger sind, muß die Sonn scheinen. Die Sonn sähe es von Herzen gern, daß nit Prediger oder Schulen wären, denn sie scheinet ungern. Wollt ihr nun, daß der jungste Tag komme, so tret't zu uns, wir wollen bitten. Ihr thut also, stoßt die Prediger weg; wenn die weg sind, so wird das Ende da sein. Der Adel hilft gern darzu, denn er frißt die Pfarrguter gern, er wollt sie gar haben; aber er wird sie auch redlich wieder speien mussen!

Wohlan, dieß mussen wir sagen zur Lehr und Warnung. Du hast die Kirche nicht gebauet, das Geld auch nicht geben*), Papst hat die Fursten darzu getrieben. Obwohl schändlich gewonnen, so brauchen wirs doch recht. Et labores populorum possidebunt. Willtu aber nu dem Pfarrherrn nicht geben, so ist die Straf auf der Bahn, mussen den Fursten, Burger und**) Bauren Schatzung und Straf geben. Fursten fressen die Burger, Burger die Bauren †), und frißt also einer den andern; welchs denn darumb geschicht, daß die Prediger so voracht werden. Und geht, wie im Esaia (9, 21) steht: Ephraim frißt Juda, Juda frißt Ephraim. So frißt der Burger, Bauer, Edelmann, Fursten 2c. Kompt nu die Schatzung darzu, da geschicht [fol. 353b] dir eben recht. Gott spricht hie: er will ungespottet sein. Kannstu nu darzu helfen, daß kein Pfarrherr oder Schulen sein, so hilf den großen Hansen darzu, so wirds nicht weit sein, daß du in die Höll, wir dem Herrn entgegen kommen in der Luft. Darzu helf mir und euch der Vater unsers Herren Jhesu Christi. Amen.

---

*) Manuscr.: „geben" fehlt. **) Manuscr.: „und" fehlt. †) Im Manuscr. steht statt: Fursten fressen 2c.: burger denn baurenn fressen die baurenn; was ohne Sinn. Wir haben oben die Stelle nach dem aus dem Vorhergehenden wahrscheinlichen Sinn gegeben.

CCIV[a].

Predigt am Michaelistage, über die Epistel Offenb. Joh. 12, 7—12.

(Gehalten am 29. September 1544.)

Erster Druck:

Eine Predigt vber die Epistel, so man lieset von den heiligen Engeln. Apoc. XII. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLIIII. — Ueberschrift der Predigt: Epistel so man lieset auff das Fest der heiligen Engel. Apocal. xij. — s. l. 4 Bg. in 4 mit Titeleinfassung.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,587; Jen. (ed. 1562 und 1600) VIII, 184; Altenb. VIII,356; Leipz. XII, 525; Walch X,1287; Erl. I. Aufl. XVII,221.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck, die Varianten der Wittenb. und Jen. Ausg. in den Noten, und zwar wenn übereinstimmend ohne weitere Bezeichnung.

Der Predigt voran geht der Bibeltext, der nur in folgenden wenigen Stellen von unserem jetzt gewöhnlichen Text abweicht: V. 9: Und der große Drach, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, ward ausgeworfen, der die ganze Welt verführet; — V. 10: weil der verworfen ist, der sie verklaget; — V. 11: ihrer Zeugniß.

Wiewohl sich dieser Text nicht sonderlich reimet auf die Predigt von den heiligen Engeln; doch, weil man ihn von Alters her auf diesen Tag pflegt zu lesen, und auch gut ist hievon zu reden, wollen wir auch dabei bleiben.

Damit er aber verstanden werde, muß man vor allen Dingen wissen, daß die Schrift des Worts Engel zweierlei Weise brauchet, oder von zweierlei Engeln redet. Erstlich von denen, die da sind und heißen heilige, himmlische Geister (ohn Fleisch und Blut), ganz rein ohn alle Sunde und Gebrechen, bei denen kein Streit, Zwietracht, noch Zank ist, und nu so lang die Welt gestanden, uber funf tausend und funf hundert Jahr, im Himmel ohn Unterlaß Gottes Angesicht schauen. Wie sich auch die Schrift Geister nennet, Ebr. 1 (V. 7) und Psalm 104 (V. 4): Du machest deine Engel (oder Boten) zu Winden, und deine Diener zu Feurflammen rc.

Wie sie denn [1]) auch den Vätern in der Schrift erschienen, da sie als ein Feur von ihnen gen Himmel gefahren. Item, bei der Geburt Christi, und in seiner Auferstehung bei dem Grab mit großer [2]) Klarheit erschienen, und ohn Zweifel der Engel Gabriel von Maria der Jungfrauen, und die Engel, so Christo in der Wüsten, da er vierzig Tage gefastet, gedienet haben, also gesehen sind (Matth. 4, 11; 28, 2).

Wie denn auch die Teufel solche Geister erschaffen sind und gleich derselbigen Natur, auch erstlich ohn Sunde gewest; ohn daß sie nicht Gotte gehorsam, noch selig blieben, sondern seine Feinde und zur Höllen verdampt sind, dazu sie (wie St. Petrus sagt) mit Ketten der Finsterniß gehalten werden, bis an den Tag des Gerichts (2. Petr. 2, 4). Aber von diesen Engeln redet dieser Text [3]) nicht eigentlich.

Zum andern nennet die Schrift auch Engel, die da Fleisch und Blut haben, und Christum, Gottes Sohn selbs. Denn umb diesen ist es fürnehmlich zu thun. Und gehöret hieher sonderlich der Artikel, so wir gläuben, daß Jhesus Christus, unser Herr, beide, wahrer Gott und Mensch ist. Welches ist der einige Grund der ganzen christlichen Lehre und unser Seligkeit, darinnen alles hanget und liegt, was von Gott, Engeln, Himmel, Hölle, Tod und Leben gesagt wird.

Daß, wer diesen Artikel nicht gläubt oder ihm [4]) läßt zu Herzen gehen, dem ist auch nichts beholfen, was er von Gott und göttlichen Sachen höret oder liefet; und soll hievon nichts wissen noch verstehen, ob er gleich auch die Bibel liefet. Und ist ihm zu rathen, er lasse die Schrift liegen, und sei mit diesem Buch unverworren, lese oder studiere dieweil etwas anders dafur. Denn dieß Buch lehret allein diesen Sohn Gottes, den der Vater von Ewigkeit geborn und in die Welt gesandt hat, daß er unser Fleisch und Blut würde von dem Samen David, aus der Jungfrauen [5]) Leib.

Wer das nicht herzlich gläubt (sage ich), und für alle Dinge auf Erden ihm läßt gefallen, Trost, Freude und Lust daran hat, der wird nimmermehr in der

1) „denn“ fehlt. 2) † herrlicher. 3) st. dieser Text: Johannes, Apoc. 12. 4) † nicht. 5) † Maria.

Schrift gelehret, ja er verstehet auch die ganze Creatur nicht, und wäre ihm besser, er hätte nichts von der Schrift gehört. Ich bin das Licht der Welt (spricht Christus Johann. 8, V. 12). Darauf stehets, daß man diesen Grund fur allen Dingen lerne und gläube, daß gewißlich Gottes Sohn ist Mensch, das ist, unser Blut und Fleisch worden, und unser Natur, uber alle ander Creaturen, so hoch geehret hat.

Hievon gedenke ich einer alten Historien, im Papstthumb behalten und erzählet (nicht weiß ich, ob sie wahr sei), daß der Teufel einest in der Kirchen unter dem Haufen bei dem Ampt der Messe gewesen, da man in dem Bekenntniß des Glaubens (so man nennet das Patrem) gesungen dieß Stück: Et incarnatus est de Spiritu Sancto, er ist leibhaftig worden, oder hat Fleisch und Blut an sich genommen, von dem heiligen Geist, und ein Mensch worden von Maria der Jungfrauen 2c.; und als von Alters der Brauch herkommen, daß zu diesen Worten gemeiniglich die ganz Kirche auf die Knie gefallen, dazu denn der Schulmeister mit dem Stecken die Schüler und die Gemeine vermahnet: sahe er (der Teufel) einen unter dem Haufen stehen, storrig und knorrig, wie einen Baum, und schlug ihn an den Hals. Wenn uns Gott (sprach er) die Gnade gethan hätte, daß er umb unsernwillen wäre ein Geist oder Mensch worden, so wären wir selig; und du thuest ihm nicht die Ehre mit einem Kniebiegen, daß er dich so hoch geehret und begnadet hat? 2c.

Solchs sei also geschehen, oder von guten Leuten erdichtet, so hat man damit wollen anzeigen, daß es ein verfluchter und mehr denn ein teufelischer Hohmuth ist, daß wir so schändliche Leute sind, und diesen Artikel, der unser hochster Schatz und Ehre ist, so gar wenig achten.

Weil nu Gott der Vater seinem einigen Sohn, den er sonderlich lieb hat, [6]) eine solche herrliche Hochzeit gemachet (wie das Evangelium Matth. 22, V. 2 sagt), und das Reich bestellet, darinne er sonderlich soll König und Herr sein, weil die Welt stehet; nicht also, daß

6) st. den er sonderlich 2c.: an dem er herzliche Freude und Wonne hat.

13*

der Vater oder auch heiliger Geist damit ausgeschlossen sei, sondern daß Er (der Sohn) soll in dem Reich den Namen führen, und heißen das Reich des Sohns Gottes, und die heilige Kirche seine liebe Braut sein soll; und solche Hochzeit in eigener Person angerichtet, dadurch, daß er Mensch worden, sein Blut an uns gewandt, und das Evangelium predigen läßt, den heiligen Geist gibt &c.

Das heißt nu auch das Himmelreich (wie es Christus selbs nennet), nicht allein darin die seligen Geister und Engel sind (so nicht Fleisch und Blut haben), dazu wir auch endlich kommen sollen, und mit ihnen uns ewig freuen; sondern auch in diesem Leben und unter den Menschen. Denn es ist diese Unterscheid zwischen beiderlei Reich gemacht, des Vaters und des Sohns, wie St. Paulus 1. Cor. 15 (V. 25) sagt, daß Christus, Gottes Sohn, muß herrschen und regieren bis zu seiner Zukunft, daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege; darnach das Ende (spricht Paulus, V. 27. 28), wenn er das Reich Gotte dem Vater uberantworten wird.

Hie nennet er zweierlei Reich, und ist doch einerlei Reich: eines, dadurch er in diesem Leben regieret, da er eine Decke fur die Augen zeucht, daß wir ihn nicht sehen, sondern mussen gläuben; das ander, da wir nicht mehr gläuben, sondern fur Augen sehen werden. Sonst ist es und wird ganz Ein Ding sein: das wir jtzt predigen und gläuben, das werden wir alsdenn gegenwärtig schauen.

Denn das Predigen und Gläuben muß 'aufhören, und die Decke abgethan werden; also, daß wir alsdenn mit den lieben Engeln des göttlichen Anschauens ewig selig sein, welches wir allhie allein im Hören und Glauben haben. Darumb wird aus diesem, welchs ist ein Reich des Worts und Glaubens, ein ander Reich werden, da wir nicht mehr werden hören und gläuben, sondern Gott den Vater und Christum fur Augen sehen, wie Christus Matth. 18 (V. 10) saget, daß jtzt die lieben Engel schauen allzeit das Angesicht seines Vaters im Himmel. Jtzt aber mussen wir uns die Augen blenden lassen, und allein durch Glauben und Wort uns führen und leiten; und sind doch allbereit in demselben Reiche des Himmels alle, die da getauft sind und

gläuben, daß Gottes Sohn ist uns gleich und Mensch worden.

Also ist beides einerlei Reich, und wird doch zweierlei Reich genennet, darumb, daß es in diesem Leben noch nicht klar und hell fur Augen aufgedeckt ist, sondern allein mit den Ohren gehort wird [7]) und im Herzen gegläubt wird. Und heißet also Christi Reich (das ihm der Vater befohlen [8]) zu regieren in seiner Menschheit auf Erden, durch das Evangelium) das Himmelreich oder Gottes Reich; wie er seinen Aposteln und Jüngern befiehlet, da er sie aussendet, und spricht: Gehet hin und predigt, daß sie Buße thun, denn das Himmelreich ist fur der Thür ꝛc. (Matth. 10, 7); und also die Aposteln solch Himmelreich zu uns bringen.

Wie bringen sie es? Sehe ich doch nichts davon? Und wie soll ichs fassen? Also, wie du horest sie predigen; daß du dich lassest täufen, und gläubest an den Sohn Gottes, fur dich Mensch worden und gestorben. So bistu schon ungezweifelt im Himmelreich, und ist kein Mangel daran, ohn daß du wartest, bis er sichtbarlich daher zu dir komme. Da wirstu denn mussen sagen: Siehe, bin ich so lange, von dem an, als ich bin getauft worden, im Himmel gewesen, und habe es nicht gewußt, ohn daß ichs hab hören predigen, und mit dem Glauben ein wenig gefaßt; nu sehe ichs, daß es bereit langest geschehen und vollendet ist.

Wie nu beides einerlei Reich ist, hie des Glaubens und dort des Schauens; gleichwie auch beide, der Vater und Christus, der Sohn, einerlei Gott und Herr ist, ohne daß nicht der Vater, sondern der Sohn menschliche Natur angenommen, von einer Jungfrauen geborn: also sind auch die heiligen Engel, beide, im Himmel fur Gottes Angesicht, und auch bei uns im Reich Christi, seines Sohns, welcher ist auch ihr Herr und Schöpfer, und sie seine unterthänige Creaturn; wissen, daß die Christenheit ist die liebe Braut ihres Herren, welche soll, sampt ihnen, bei Gott dem Vater und Sohn ewige Freude und Herrlichkeit haben.

Darumb sagt hievon St. Petrus, 1. Petr. 1 (V. 12),

7) „wird" fehlt. 8) † hat.

daß uns solch Ding geprebigt wird, welches auch die Engel gelüstet zu schauen. Eben das, so ihr höret und gläubet, das ists (spricht er), das die Engel mit Lust und Freuden schauen. Und wiederumb, was sie ohn Unterlaß schauen, das höret und gläubet ihr. Was ist das? Nichts anders, denn daß da ist in dem ewigen himmlischen Wesen Ein wahrhaftiger Gott, und doch drei Personen; darunter Gottes Sohn Mensch worden und fur uns gestorben ist, und jtzt zur rechten Hand des Vaters regieret, durch den heiligen Geist seine Christen heiligt und seliget ꝛc. Daß [9]) zwischen uns und ihnen kein Unterscheid ist, ohn die furgezogene Decke, die sie nicht haben: welche, so sie weggethan wird, werden wir auch sein, wie sie; wie Christus Matth. 22 (V. 30) spricht: In der Auferstehung werden sie nicht (wie in diesem Leben) freien noch sich freien lassen ꝛc., sondern werden sein, wie die Engel Gottes. Denn sie werden eben das auch sehen, das jtzt die Engel sehen. Hie aber bleiben wir noch in der Verdeckung, das ist, in dem Himmelreich seines Sohns, oder in dem Reich des Glaubens.

Von diesem Reich Christi auf Erden redet auch dieser Text, so er spricht: Es ward ein großer Streit im Himmel ꝛc. Wie denn das ganze Buch der Offenbarung Johannis durchaus alles von der Kirchen Christi auf Erden und seinen Dienern redet. Darumb, was hie von dem Streit im Himmel gesagt wird, das muß auch hie auf Erden bei der sichtbarn Kirchen geschehen, und solcher Streit nicht von den Geistern im Himmel, sondern von dem Streit der Christen, die in Christi Reich sind durch den Glauben, verstanden werden. Denn das solltu und mußtu nicht gläuben, daß der Teufel im Himmel unter den seligen Engeln sei, denn er bald nach Anfang der Welt heraus gefallen, und nach ihm auch das menschlich Geschlecht aus dem Paradies gefället. Darumb kann in dem unsichtbarn himmlischen Wesen kein Teufel noch Schlange, und kein Streit sein.

Wiewohl etliche Lehrer, vielleicht aus diesem Text, gesagt haben, daß im Anfang, ehe der Teufel vom Himmel gestoßen, und Adam in die Sunde bracht, da

9) † also.

haben die heiligen Engel einen Kampf mit den andern gehabt, da sich der hoheste Geist, der Satan, wider den Sohn Gottes gesetzt, nach seiner Ehre gestanden, und ihm hat wollen gleich sein, und einen Anhang gemacht; aber eben uber demselben von Himmel gestoßen, daß er nimmer wieder dahin kann [10]).

Aber hie wird gesaget, daß sich ein Streit erhaben in dem Himmel, darinne wir Christen sind, in dem Reich des Glaubens und Worts. Denn dort kann kein Streit noch Unfriede sein, sondern ist eitel Freude und Seligkeit uber dem Gesicht und Schauen deß, das bei uns gepredigt und von uns gegläubt wird.

Wie kompstu aber hieher, du leidiger Teufel, in den Himmel des Sohns Gottes (denn zu den seligen Engeln kannstu ja nicht mehr kommen), welches er durchs Wort des Evangelii und den heiligen Geist hat angerichtet, dadurch wir auch in jenes ewige, zu schauen und besitzen, mogen kommen? Was hebt sich hie fur ein Streit, daß er sich noch wider den bösen Geist wehren muß, der doch schon aus dem Himmel und Gesellschaft der heiligen Engel ewiglich verstoßen ist? denn dort darf man ihn nicht mehr suchen [11]). Aber hie auf Erden findet man ihn leider! allzusehr, da ohn das seine Herberge, ja sein Reich und Gewalt ist; wie ihn Christus (Joh. 14, 30) selbs einen Fürsten der Welt nennet. Und doch Gottes Sohn, als der Herr und Schöpfer, unter dem großen Haufen des menschlichen Geschlechts, so der Teufel in die Sunde gefället, und darin gefangen hält, auch ein Häuflin ihm sammlet, von Anfang der Welt, das da soll sein eigen Reich sein, welches ihm der Vater gegeben; und darumb von Himmel kommen ist in unser Fleisch und Blut, daß er uns in jenes ewige, seines Vaters Reich bringe.

Darumb fähet sich hierin der Krieg und Streit an, und hat sich von Anfang bisher immer gestritten und geschlagen: wie die Schrift des Alten und Neuen Testaments und der ganzen Kirchen Historien zeigen, was fur Streit allzeit zwischen reinen und falschen Lehrern und Predigern gewest; und höret nimmer auf, ohn daß er einmal großer und heftiger, einmal kleiner ist.

10) kam (W). 11) st. denn dort &c.: also daß man ihn nicht mehr dort darf suchen.

Nu, in solchem Streit sind zween große [12]) Kriegsherrn und die Obersten zu Felde (spricht der Text), die heißen Michael und der große Drach (welchen er zuvor auch hat den rothen Drachen genennet), und deren jeder hat ein Heer, die da heißen seine Engel. Die thun eine Schlacht, und treffen mit einander, doch also, daß der Drach mit seinen Engeln nicht sieget, sondern geschlagen und ausgeworfen wird 2c.

Solches legt er selbs also aus, daß der Drache heiße die alte Schlang, der Teufel und Satan, der die ganze Welt verführet. Von diesem hat er gesagt, daß er streite im Himmel wider diesen Michael und seine Engel. Und jtzt sagt er, daß er auf Erden die ganze Welt verführe. Wie reimet sich das zusammen? Ja, bald hernach sagt er, wie eben dieses Kriegsfursten Michaels Engele den Teufel uberwunden haben durch des Lambs Blut und durch das Wort ihrer Zeugniß; und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod 2c. Das konnen ja nicht die himmlischen Geister sein, die kein Blut haben, noch sterben konnen, auch nicht mündlich in der Gemeine zeugen und predigen, noch durch das Lamb erlöset sind 2c., sondern eben das sind diese Engel, die durch des Lambs (Christi) Blut erloset sind und an ihn gläuben. Das sind ja allein wir Menschen.

Diese streiten mit dem Teufel, der die Welt verführet, und ist hie kein ander Krieg, denn wider seine Verfuhrung bei den Menschen auf Erden. Darumb geschicht auch dieser Streit nicht mit Harnisch, Schwert, Spieß, Buchsen, und leiblicher oder menschlicher Macht, sondern allein durch das Wort; wie er auch sagt, daß sie den Sieg behalten durch das Wort ihres Zeugniß 2c. Mit diesem Zeugniß (das ist, durch Predigt und Bekenntniß des Worts) schlagen sie den Teufel aus dem Himmel, da der Teufel sich unter sie mengen will, und sie wieder sturzen von ihrer Seligkeit, dort des Schauens, und hie des Glaubens.

Der Fürst aber dieses Kriegs, den er Michael heißet, der ist und kann kein ander sein, weder unser Herr Jhesus Christus, Gottes Sohn. Denn obwohl Michael

12) „große" fehlt.

sonst auch eines Engels Namen ist, Daniel 10 (V. 21) (welchen er heißt: der furnehmesten Fürsten einer); so ist [13]) doch hie nicht ein solcher personlicher Name (wie ein jeder Mensch von dem andern mit seinem Namen unterschieden wird), noch ein creatürlicher Name, sondern des Herrn und Schöpfer selbs, der fuhret diesen Namen allein.

Denn er heißt auch eigentlich, und wenn mans recht wohl soll deutschen, nicht anders, denn: Gott gleich. Das ist ein Name, der niemand ohn der Majestät zustehet, wie die Schrift oft saget: Quis sicut Dominus? Quis similis Domino inter filios Dei? und doch einer solchen Person Namen ist, die da heißt: Gott gleich. Nicht, wie die Engel und Menschen auch Gottes Kinder heißen; sondern quidam sicut Deus (also lautet eigentlich das Ebräisch Michael), ein sonderlicher, der Gott gleich ist, oder vollkommlich wie Gott; wie ihn sonst die Schrift heißet ein einig, göttlich Bilde, Coloss. 1 (V. 15): Welcher ist das Ebenbilde des unsichtbarn Gottes, das ist, Gott dem Vater aller Dinge gleich, und doch uns unsichtbar. Und Ebr. 1 (V. 3): Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbilde seines Wesens ꝛc. Wie ihn auch Daniel 3 (V. 25) zeiget, da der König Nebucad-Nezar unter den dreien Männern im glühenden Ofen einen sahe, gleich als wäre er der Sohn Gottes.

Denn er hat sich auch den heiligen Vätern erzeigt und sehen lassen als einen Engel, sonderlich Abraham und Jakob, und daher hin und wieder auch den Namen des Engels Gottes fuhret, nämlich darumb, daß er von Gott gesandt [14]), aber doch ein solcher Engel, der da Gott gleich ist, das ist, Herr aller Creaturn und selbs Schöpfer. Solcher ist der andern keiner; welche daher Engel heißen, daß sie, gleichwie wir Menschen, von Gott geschaffen sind aus Nichts. Der ists (spricht allhie St. Johannes), der mit dem Drachen, dem Teufel und Satan, streitet in seinem Himmelreich, das ist, in seiner Christenheit.

Darumb siehe nu, was wir allhie zu lernen und

13) † er. 14) † ist.



Krieg von Anfang in de
lei Ketzerei, und jtzt zu
Jahr, wider unser Rotte
lästern, und das mundlic
lich wider den großen, n
Engel des Teufels, den

Dieses ist nicht u
Krieg und Streit. Dem is
mordlich feind, sampt se
stehet sich dasselbe zu t
wider ihn zu Feld liege
Zeit härter denn die a
zusammentreffen uber
Sacrament und dem
(sonderlich zu dieser le
neue Ketzerei und Rotten
das Himmelreich besitzen
heit. Denn nach dem
nicht viel (weil sie zuvo
sie wider die Kirche streit
in dem reinen, heiligen

Nu, wie sollen wi
uns, sonderlich die da
erwegen, und hie keinen
wir sind [15]) sein Kriegs

Heerschaaren, und spricht, Gott gebe sein Wort mit großen Heerschaaren.

Darumb heißet er auch selbs (Christus) allenthalben in der Schrift der Herr oder Gott der Heerschaaren. Und wo man diesen Namen findet, mag mans kühnlich auf das Reich des Sohns Gottes deuten, denn er ist der Gott, der ein Kriegsfurst oder rechter Herzog ist, und sein Regiment im Streit führet, nicht droben in dem Himmel unter den heiligen Geistern, da es keines Streitens bedarf, sondern allhie auf Erden in seiner Kirchen. Ja, er ist selbes bei seinem Kriegsvolk an der Spitzen (ob er wohl zur Rechten des Vaters sitzet) wider den Feind, dem kein menschliche Gewalt noch Woffen widerstehen kann, steuret und wehret ihm durchs Wort, so er ihnen gegeben 2c.

Denn darob hebt sich auch [16]) allein solcher Streit, daß die Christen dieses Herrn Wort hören, gläuben und predigen. Das will und kann der Teufel nicht leiden in der Welt; darumb setzet er sich mit aller Macht dawider, beide, durch Lugen und Mord solches u tilgen. Darumb muß Christus sampt seiner Kirche Gegenwehre thun, und streiten wider des höllischen Drachens Heer, Papst, Turken, Jüden, Rotten, damit r Glaube und Bekenntniß Christi rein bleibe: daß sei Gottes Sohn, von der Jungfrauen geborn, unser rr und Heiland, der uns durch sein Blut erlöset und iget (wie unser Symbolum und Bekenntniß sagt). s wollte der Satan gerne aus aller Menschen Mund Herzen reißen, und suchets auf allerlei Wege und ise, jtzt in der heiligen Taufe, jtzt im Sacrament, im Text des Evangelii 2c., daß er den Glauben he und die Leute verführe.

Hie mussen nu des Herrn Christi Engel auch nicht ı noch faul sein, sondern getrost unter den Teufel sein Heer schlahen, und ihm abgewinnen durch das ihres Zeugniß. Denn sie konnen kein Spieß noch ert durch ihn stechen; sondern, gleichwie er sie [17]) Woffen und Schwert, durch seine Verfuhrung an- (sonst kunnte er nichts an ihnen gewinnen), und

auch" fehlt. 17) „sie" fehlt J.

gibt etwa einem ein böse Wort oder Gedanken, als einen [18]) giftigen, verlipten Pfeil ins Herz, dadurch er verwundet, Gott lästere, oder falle vom Glauben in falschen Dünkel und Verstand: also mußtu, so du ein güter Kriegsmann Christi sein willt, dich frisch und getrost wehren, und wieder nach dem Teufel hauen und schießen durch Gottes Wort und dein Bekenntniß, dadurch seine Lugen und Trügerei zunicht gemacht und sein Reich geschwächt wird.

Wiewohl nu auch die himmlischen Engel in solchem Streit bei uns sind, und diesem Kriegsherrn Christo, wo er ist und zu Felde liegt, unterthan sind; wie sie ihm auch gedienet haben, da er geboren war [19]) und noch in der Krippen und der Jungfrauen, seiner Mutter, an den Armen lag, und selbs die erste Predigt vom Himmel herab verkündiget (weil solchs noch sonst niemand predigen konnte): Euch ist geboren der Heiland, Christus der Herr; mit welchem Wort sie ihn auch als ihren Herrn erkennen und anbeten: so wird doch dieß Werk, des Streits wider den Teufel und seine Verfuhrung von uns Menschen (die do Christen sind) gesagt, welche mussen hie auch selbs stehen unter dem Fähnlin dieses Herrn, durch ihren Glauben und Bekenntniß, und heißen auch seine Engel, sonderlich so an der Spitze stehen, und auch andere durchs Wort lehren und unterrichten, und damit alle, den lieben Engeln gleich, demselben Herrn dienen, und auch zur selben Seligkeit und Herrlichkeit kommen sollen, führen den Streit mit ihm und unter seinem Namen, Schutz und Hulfe, daß sie an dem Wort und Zeugniß fest halten.

Denn auch hie sonderlich die Prediger den härtesten Streit mussen thun; wie sie auch der Teufel furnehmlich meinet und angreift, denn er weiß, wo er diese hinweg bringet, daß die Predigt nicht gehöret wird, und die Sacrament nicht [20]) gehen, da muß der Hauf auch bald dahin fallen. Aber weil Christus mit uns zu Feld liegt, und den Krieg und Ordnung fuhret und hält durch sein Wort; so haben diese seine Engel gut streiten wider den Teufel und seine Engel: nicht allein

18) † bösen. 19) ward (W). 20) † in rechtem Verstand und Brauch

die, welche auch selbs Teufel sind, deren er auch viel bei ihm hat (sowohl als Christus die Seinen), sondern auch falsche Bischofe, Ketzer und Rotten. Die heißen auch des Teufels Engel, weil er auch ihr Herr ist, und sie ihm gehorsam sind und fest anhangen, wie Christo die Seinen. Wie das Buch der Offenbarung oder Gesichte Johannis, beide, die guten Bischofe und Prediger des Evangelii, und auch die falschen Verfuhrer und Anfänger der Ketzerei und Rotten, allenthalben Engel heißet.

Daß es nu auf Erden (wie die Klage ist), auch in der Kirchen, ubel zugehet durch mancherlei Aergerniß, Zwiespalt und Verfuhrung; das ist niemands, denn des leidigen Teufels Schuld, der noch in der Welt ist: der muß seine Engel auch haben, die das Evangelium, [21]) Glauben und alles hindern und verstören. Solcher schädlicher Teufels-Engel ist gewesen der Ketzer Arius in der Kirchen zu Alexandria, da er seine Gift und Lugen ausgeschossen, dadurch viele von Christo verfuhret und fast die ganze Welt vergiftet, damit, daß er diesen Fürsten Michael verleugnet, und sagt, er wäre nicht Gottes Sohn von Natur, oder desselben Stamms und Wesens, deß der Vater ist. Da stellet sich Christus schwach, und ward der Teufel so stark durch diesen seinen Engel, daß schier alle Bischofe und Kirchen an ihm hingen, ausgenommen ein wenig heiliger Bischofe, als Hilarius und Athanasius, die ihm wehreten und widerstunden, daß dennoch dieser Artikel gegläubt, und etwo reine Kirchen erhalten wurden.

Also gibt uns dieser Text, wie ich gesagt habe, beide, die Lehre und Trostung, daß Christus, Gottes Sohn, wahrhaftig bei seiner Kirchen sei, die da sein Wort hat und gläubt, und durch sie seine Kraft beweisen will wider den Teufel, daß sie durch ihren Glauben und Bekenntniß dem Teufel obsiegen und erhalten werde, wie er Matthäi am 16. (V. 18) sagt, daß der Hölle Pforten die Kirche, so auf diesem Grund stehet, gläubt und bekennet, daß er des lebendigen Gottes Sohn sei, nicht sollen uberwältigen ꝛc.

---

21) + den.

Weisheit und Heiligkeit achtet er nichts; damit kann er auch durch seine Engel und Geister streiten.

Deß lieset man[27]) ein Exempel von einer Nonnen, die da Christum erkannte; welche, wenn sie vom Teufel hart angefochten ward, und er nicht von ihr ablassen wollt, sprach sie nicht mehr denn diese Wort: Christiana sum; hörestu wohl, Teufel, ich bin eine Christen. Da das der Teufel horete, flohe er alsbald von ihr. Solch Wort sage du auch von Herzen, so will ich dir dafur wohl Burge sein, der Teufel wird von dir fliehen, so weit er kann. Denn er verstehet wohl, was es gesagt ist, und was dein Herz damit meinet.

Denn ein Christen sein, heißt nichts anders, weder getauft sein in dem Blut des Sohns Gottes, durch seinen Tod und Auferstehung erlöset von Sunde und der Höllen Gewalt. Und wer sich einen Christen bekennet, der bekennet, daß er gewißlich gläube, daß der Teufel durch diesen Sohn Gottes uberwunden, und unter seinen Fußen liegen muß. Was darf er sich denn fur ihm furchten und erschrecken? Ja, er weiß und hats erfahren, was das ihm fur mordlich Spieß und Woffen ist, wo ihm der Glaube mit dem Namen Christi begegnet und trotzet; darumb kann er dafur nicht bleiben.

Es stehet aber dabei, daß die Christen uber solchem Sieg mussen ihr Leben hinan setzen, wie er spricht Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Denn der Glaube, Predigt und Bekenntniß dieses Artikels muß Verfolgung leiden auf Erden; wie der Christenheit allzeit vom Teufel widerfahren, und noch von unsern Feinden nu länger denn 20 Jahr der armen Kirchen viel Plag angelegt, daß viel darob sind getödtet, und der Teufel noch gerne viel mehr gethan hätte.

Darumb muß[28]) hie fest gestanden und beharret sein in dem Glauben und Bekenntniß, durch Leben und Tod, bis der Teufel vollend gar ausgeworfen werde, durch die Kraft und den Sieg dieses Heilands Christi, von dem Gott von Anfang der Kirchen verheißen, daß er soll der Schlangen den Kopf zutreten, so lang, bis daß er auch aufhören muß seine Fersen zu stechen.

---

27) † auch. 28) † es.

Dahin gehet die ganze Schrift, und ist alles zu thun umb diesen Sohn Gottes, der fur uns Mensch worden, und sein Blut vergossen, daß er den Teufel mit seinem höllischen Heer und Woffen, Sunde, Tod, Hölle, unter unsere Fuße trete, und durch seine fröhliche Zukunft aus diesem Streit des Glaubens zu ewiger Sicherheit und Herrlichkeit des Schauens uns bringe, Amen.

CCIV^b.

Predigt am Michaelistage, über die Epistel Offenb. Joh. 12, 7—12.

(Gehalten am 29. September 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 353b — 356b. — No. 73.)

Ueberschrift: D. M. L. 1544. Apoc. 12. Die Michaelis. — Die Worte in [ ] fehlen im Manuscript.

[Fol. 353b] Die Epistel zu vorstehen, muß man das wissen, daß die Schrift redet von zweien Engeln. [Erstlich:] Die lauter Geist sind, die heilig, rein sind, ohn Sund, ohne Zwietracht und alle Gebrechen, schön und selig gewesen nu 5000 [Jahr] und länger, so lang die Welt gestanden. Die heißt die Schrift Geister, wie im Psalm (104, 4.) Feurflammen. Denn also erscheinen*) sie, die lieben Engel, wie Marien, item Christo in der Wüsten. Die Engel sind Geister, haben nit Fleisch und Blut, wie auch der Teufel, ohn allein, daß derselb gefallen durch sein Hoffart, vordampt und gericht ist. Von diesen hohen geistlichen Engeln redt der Apostel nit, sondern von Engeln, die Fleisch und Blut haben. Und daher gehört der Artikel, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, wahrer Gott und Mensch ist. Wer das nit gläubt, laß Bibel liegen, sei damit unvorworren. Denn das Buch lehret und weiset allein den Sohn, der vorheißen, darnach geben ist. Wer das nicht gläubt, Lust und Gefallen dran hat, der laß Bibel liegen, vor-

---

*) Manuscr.: scheinen.

stehet nichts, die Bibel ist ihm vorschlossen*), denn Christus ist das Licht der Wort**). Drumb muß man fur allen Dingen deß gewiß sein, daß Christus wahrer Gott und Mensch sei. Ich hab im Papstthumb ein Historia gehoret, — obs wahr sei oder nicht? — daß der Teufel ein' an Hals geschlagen, daß er nit niedergefallen, do gesungen worden: Et verbum caro factum est; und spricht: Wenn Gott uns Teufeln die Gnad gethan, daß er unserntwegen [fol. 354a] wär ein Geist worden, wollten wir auf die Erden küssen, und du stehest so knorricht 2c. Weil***) denn nu Gott der Vater dem lieben Sohn, den er lieb hat, sagt Joannes (5, 20), ein Reich und Hochzeit bestellt, do soll er Konig und Herr in sein; nicht, daß der Vater ausgeschlossen, oder der heilige Geist, sondern Christus soll Herr sein und den Namen haben, daß er Bräutgam und Regent, die Christenheit die Braut sei. Das ist auch ein Himmelreich, nit allein im Himmel, da wir mochten hinkommen zu den lieben Engeln und mit ihn' frohlich sein; sondern es ist ein Unterscheid: der Sohn wird am jungsten Tag dem Vater das Himmelreich uberantworten. Es ist wohl ein Reich, aber uns ein Tuch fur die Augen gezogen; denn das wir hie gläuben, werden wir dort sehen; predigen und glauben, das Tuch wird aufgehaben werden. Wir gläuben jtzt, daß wir werden ewig mit Gott und Engeln leben und sehen Gott von Angesicht, aber wir sehens noch nicht. Das Reich des Glaubens, des Worts, das nit zu sehen ist, wird dort aufhoren, werden Gott sehen, wie ihn die Engel sehen. Die Augen aber sind uns jtzt vorblendt, werden gefuhret durchs Wort, und sind doch schon in dem Reich durch den Glauben, haben den Schatz ganz, ist aber vornäht†), im Sack vorborgen. Dieß Reich ist einerlei, doch unterschieden, denn wirs nit sehen, sondern horen. Drumb nennet Christus dieß Reich, das ihm der Vater befohlen, heißts Himmelreich. Wo er redt vom Himmelreich, redt er von dem, darin wir Menschen††) sein, welchs stehet

*) Manuscr.: vorschlagen. **) Der Druck hat: der Welt, doch gibt obiges auch einen ganz passenden Sinn. ***) Manuscr.: wie. †) = zugenähet. ††) Manuscr.: schen; es fängt hier im Manuscr. eine neue Zeile an, und der Schreiber glaubte wohl, die Silbe „men" schon auf der vorigen Zeile geschrieben zu haben.

im Wort, im Glauben, im Sacrament; fehlet nur doran, daß du harrest, bis die Deck wird weggethan. Am jungsten Tag wird Christus kommen, die Deck wegthun. Da werden wir sagen: Siehe, hab ich nit gewußt, daß ich schon im Himmel gewesen bin?

Also sind nu Schau- und Glauben-Reich. Hie gläuben wirs, dort werden wirs schauen; ist aber Ein Herr, der do regiert. Nichts desto weniger sind die lieben Engel auch bei uns, denn sie sind Christi unterthänige Creatur, wissen wohl, daß wir das Himmelreich sind und die Braut Christi.

Hie aber redt er von Engeln, die Fleisch und Blut haben; denn durchs ganze Buch redet Joannes von der Christenheit. Petrus sagt (1. Petr. 1, 12): Wir sagen euch eben das, [fol. 354b] das die Engel schauen, do sie Lust haben hinzusehen. Horet, daß Gottes Sohn ist Mensch worden. Was wir nu horen, das sehen sie, sie haben keine Deck, wie wir. Kommen wir darzu, werden wir auch sicut angeli Domini. Wenn wir das gläubten, wären wir selige Leut. Do kommen wir nu im vordeckten Himmelreich ins Himmelreich des Glaubens.

Da erhebt sich der Streit (Offb. Joh. 12, 7); redet nit vom Himmelreich, da die lieben Engel Gott schauen, sondern vom Glauben-Reich. Denn der Teufel kompt nicht wieder dahin, do er vor gewesen ist, ist herausgefallen, hat uns auch zu Fall gebracht. Drumb gedenk nicht, daß der Streit im Himmel geschehen; do ist kein Teufel, Drach noch Schlang. Im Anfang wohl, schreiben Doctores, sei auch ein Krieg gewesen im Himmel, haben die Engel auch ein Kampf gehabt; Teufel, der oberst Gott, hat ein Anhang gehabt*) und Christo nach seiner Gottheit getrachtet; do ist er gefallen. Solchs**) mogen sie auch diesen Streit genommen haben. Aber sonst kann kein Krieg jtzt do sein, sondern wir mussens vom Glauben-Reich vorstehen, do denn das Reich Christus dem Vater ubergeben wird und aufheben das Tuch.

Wie kompt aber der Teufel in Himmel, in dem

*) Manuscr.: gehatt. **) d. h. auf diese Weise.



falschen und frommen Predi
andermal. Aber hie ist ein
Schlahen, denn hie der gr
Engel streiten. Diesen [St
Michael hat ein Heer, da
Drach auch. Aber er kon
ward ausgeworfen. Der D
mit Michael. Hie sagt er (
Dieß mussen wir vorstehen,
wie die Engel durchs Blu
kein Blut? so ist Christus f
kein ander [fol. 355a] Kri
Schwert 2c., sondern mit
Solchs ist nit außer der Ch
Zeit in die Kirche, denn es
die selig sind durch den G
Herr Jesus Christus, der
wohl den Namen, daß sie
Daniel (10, 21); aber hie
Wenn man den Namen a
Michael, Quis sicut Deus
Gleichgott oder Gottgleich.
er ist ein sonderlicher Man
so viel ist als Gott. Der
Sohn der heißt in der Sch

sie sind Creatur, aus Nichts geschaffen, wie wir; aber das ist der Schöpfer*).

Do sehen wir, was wir fur ein Trost haben. Selig sind wir, gesatzt ins Himmelreich, aber gleichwohl ists ein solch Reich, do der Teufel unter Gottes Kindern ist, hebt ein Krieg an wider das Wort und Sacrament. Do lese die Historien, was fur ein Krieg in der Kirchen gefuhrt wird. Wir haben ein Krieg gehabt nu bei 20 Jahren mit Schwärmern, Papst; aber der Krieg ist nit unser, sondern Christus ist Häuptmann, dem ist der Drach feind, liegen hart wider einander, wie jtzt, treffen**) hart. Der Teufel sucht mancherlei Ränk, die Lehr zu vornichten; den Papst und Turk acht er nit viel mehr, sondern will in dem Himmelreich regieren. Welche nu wollen in dem Reich sein, mogen sich erwegen, daß sie mussen im Krieg stehen, zu Feld liegen, wie im Propheten, Psal. 67†). Do ist kein Aufhoren, ist und bleibt Krieg zwischen Christo und Teufel. Nu sind wir zu dem Heer berufen, da Christus Feldhäuptmann ist, darunter sind wir eingeschrieben. Daher wird er genannt in Scriptura: Dominus exercituum; darffts††) kuhnlich auf Christum ziehen, obschon der Vater auch also [fol. 355b] mag genennet werden.

Von dem Streit redt nu Joannes. Liegen beide zu Feld, hebt sich uber dem Wort, Sacrament und rechtem Glauben. Wir streiten wider Papst, Turk, Schwärmer uber den rechten Glauben. Das will der Teufel nit leiden, sucht allenthalben Streit. Den gewinnen die lieben Engeln ab mit dem Zeugniß des Worts. Der Teufel schlägt mich nit mit dem Schwert, aber ein feurigen, vorleumpten, giftigen Pfeil kann er mir ins Herz schießen. Bin ich nu gerust, kann ichs wider thun. Ob nu schon Christus selbs gewaltig gnug ist dem Teufel, gleichwohl seind die Engelichen auch da, wie in der Geburt Christi waren sie auch da. Aber hie sind die Engel die Christen, sonderlich die vornen an der Spitzen stehen, wiewohl ihr all mußt Engel sein. Das heißt nu, daß Christus unser Herr das unsichtbar Bild Gottes; des Engels sind die Christen. Die sind

*) Manuscr. † der kriegl; was wir nicht zu erklären wissen. Soll es vielleicht heißen: „der Kreaturen"? **) Manuscr. † wir. †) vielmehr Ps. 68,21. ††) Manuscr.: darfs.



Engel hie heißen Aebte**)
Gottes Wort fuhren.

Also sind wir nu Gl
sind Schauens-Engel, wie
und helfen wehren. Da
Engel, Ketzer und falsche
Engel gewesen ist, Arius,
Christus ließ sich ansehen
item Hilarius hielten wide
Wascha †), ein arger Fein

Nu konnen wir den
Weil ein solcher Krieg ist,
nicht im Schauen sein,
wohl fursehen, denn die b
sind, nicht [fol. 356a] a
Rom, — do hat er sie ges
und furnehmlich, im Hi
unser Feldhäuptmann, ruft
Sehet euch fur, ihr seid im
sehet euch fur, denn der T
und schleicht herumb. D
wo wir das haben, so bl
die Uberhand behalten.
anders, denn ein Krieg;
Leuten angenommen und

hr kommen, allein, daß wir ihn nit sehen, horen ihn
r predigen und täufen ꝛc.; — wer das gläuben konnt,
wiß sein, daß unser Wort Christi Wort sei und daß er
s so nahe ist, der wurde je frohlich sein. Aber weils
geschicht, sind wir im Glauben schwach. Dieß richt der
ufel an, daß mit Vorachtung gepredigt wird und nicht
läubt. Das heißt nit mit Spießen gebocht, sondern
feurigen Pfeilen die Herzen geschossen. Drumb
et, daß ihr nit getroffen werdet. Wenn aber das
d behalten wird, do hebt sich das Jubilieren und
ohlocken; do heißts: Do ist das Reich seines
risti. (V. 10.) Fur uns ists im Glauben, aber es*)
kommen ins Schauen. Aber der Lobsang soll nach
Schlacht folgen: Gott sei Lob! der Teufel ist ge-
agen, die Lugen fliehen**), die Wahrheit behält den
eg. Arius ist geschlagen. Ihr, die Christen, seid
hlich, denn ihr gewunnen habt. Wodurch? Durchs
nms Blut. Wodurch beweiset sichs? Durchs Wort
s] Zeugniß. Durchs Wort wird der Teufel aus
Himmel gestoßen, nicht durch Spieß und Schwert,
ern das Blut des Lämmleins muß in deim Herz
en. Darob stehe fest und halt ob dem Glauben,
astu gewonnen; denn er nicht fragt nach deim
ert oder deiner Gerechtigkeit, [fol. 356b] sondern
em Blut da schlägstu ihn. Von Mechtildis†), der
en, schreibt man, wenn sie angefochten wurde,
e: Christiana sum, das ist, ich vorlaß mich auf
Blut des Lämmleins. Wo das von Herzen ge-
n wird, hastu gewonnen. Aber es stehet hie,
eichwohl uber dem Artikel Leib und Leben muß
werden. Der Papst vorfolgt, wer den Namen
. Ja, so heißt der Streit gewonnen: das††)
ei bekannt und darob gelassen Leib und Leben.
Krieg kann er nit ausstehen. Der Krieg hat
Papstthumb angefangen. In semine tuo etc.
ßt uns nu auch halten, daß wir bei dem Herren
und seinem Wort beständig bleiben, so wirds
Noth haben. Werden wir aber sicher werden,
t uns vorsehen.

---

er.: er. **) Manuscr.: fligen. †) Manuscr.: Mechtnds.
s lesen: „durchs"?

CCV.

Predigt am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis, über das Evangelium Lucä 14, 1—11, gehalten bei Einweihung der Schloßkirche zu Torgau.

(Gehalten am 5. Oktober 1544.)

Erster Druck:

Einweyhung | eines Newen Hau= | ses zum Predig= | ampt Göttlichs | Worts erbawet, Im Churfürst= | lichen Schlos zu Torgaw. | Durch, | Doct: Mart: | Luther. | Gedruckt zu Wittemberg, durch | Georgen Rhaw. Im jar | M.D.XLVI. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw, Anno M. D. xlvj. — 7½ Bg. in 4.

Herausgeber dieser Predigt war Caspar Creuziger, welcher sie mit einer Zuschrift den Herzogen von Sachsen Johann Friedrich und Johann Wilhelm, Gebrüdern, widmete. Am Schlusse seiner Zuschrift befindet sich Luthers Bildniß mit der Jahrszahl 1546, und auf der Kehrseite folgende beide Verse:

Dieß Haus itzt neu gebauet ist
  Zu Lob dem Herrn Jhesu Christ,
Desgleichen nie gewest bisher,
  Das unbeschmeißet funden wär
Vom Papst und seiner Greuel Gift,
  Die er in allen hat gestift.
Gott gebe, daß es fort bleib rein,
  Nichts höre, denn Gotts Wort allein.

Das hat gebauet und vollnbracht,
  Aus sonder Gottes Worts Andacht,
Zu Sachsen ein Herzog lobesam,
  Johanns Friederich heißt sein Nam,
Churfürst des Reichs und Marschall war,
  Im tausend funfhunderten Jahr,
Dazu vier und vierzig gethan.
  Doctor Martin, der Gottes Mann,
Die erst Predigt darinne that,
  Damit dieß Haus geweihet hat.
Kein Chresam, Weihwasser er braucht,
  Kein Kerzen, Fahnen, noch Weihrauch;
Das göttlich Wort und sein Gebet,
  Sampt der Gläubigen, dazu thät.

Am Schluß der Predigt ist der 84. Psalm mit einer kurzen Einleitung beigefügt, welcher jedoch in der Jena'er Gesammtausgabe fehlt, während die Wittenberger dafür eine ausführliche Erklärung dieses Psalms darbietet, die jedoch nicht von Luther

selbst herrührt, an einigen Stellen bei Berührung von Zeitverhältnissen sogar als nach Luther's Tode verabfaßt sich ausweist. Wir glauben deßhalb, sie unserer Ausgabe nicht einverleiben zu sollene

Ueber Luther's Reise nach Torgau und die Einweihungsfeier selbst vergl. Lingke, Luther's Reisegeschichte S. 280; Lingke, Luther's Geschäfte und Andenken in Torgau S. 38 ff. Zu dieser Einweihungsfeier der ersten in Sachsen erbauten evangelischen Kirche (vergl. Seckendorf lb. III. §. 118. p. 546) hatte der kurfürstliche Capellmeister, der berühmte Johann Walther eine 7stimmige Fuge componirt, in welcher, während die andern Stimmen den Anfang des 119. Psalms sangen, die Baßstimmen folgende Verse sangen:

Vive! Luthere!
Vivite! nostrae
Charaque Christo
Inclyta nobis
Reddita, vestro
Nubibus atris,
Candidiore
Vivite longos

Vive! Melanchthon!
Lumina terrae,
Pectora: per vos
Dogmata Christi
Munere, pulsis
Prodiit ortu
Dogma salutis.
Nestoris annos!

Lingke, Geschäfte rc. S. 39. Daselbst auch S. 41 f. die Inschrift der zum Andenken an diesen Tag in der Kirche angebrachten Gedenktafel.

Die Kirche selbst hat in der späteren Zeit eine merkwürdige Geschichte gehabt, und bei dem Interesse, welches sie für uns dadurch gewinnt, daß Luther selbst sie als erste evangelische Kirche einweihte, dürfte es wohl den Lesern der folgenden Predigt erwünscht sein, wenn wir ihnen in kurzen Zügen die Geschichte vorführen. Wir folgen dabei dem Buche Friedr. Jos. Grulich's Denkwürdigkeiten der altsächsischen kurfürstlichen Residenz Torgau ... 2te vermehrte Aufl. von J. Chr. A. Bürger. Torgau 1855.

Die Kirche wurde an Stelle der früheren alten Martinskapelle errichtet. Auf den in der Nähe im Schloßhof befindlichen Brunnen spielt Luther in der Predigt (vergl. u. S. 224) an. Als bald nachher die sächsische Kur auf die albertinische Linie überging und Dresden Residenz war, wurde auch von den neuen Kurfürsten diese Kirche werth gehalten und besonders bei Landtagsversammlungen besucht, wobei die Oberhofprediger von Dresden, ein Weller, Leyser u. a. predigten. Anders wurde es unter den katholischen Kurfürsten Sachens! Im Jahr 1726 wurde der letzte Hofgottesdienst in dieser Kirche gehalten; kein evangelischer Fürst hat seitdem darin gebetet. Die Kurfürsten kamen überhaupt selten, und nur wenn sie jagten, noch nach Torgau. Bei solcher Veranlassung hörte Friedrich August II. — und zwar zum ersten Mal im November 1736 — zwei katholische Frühmessen in dieser Lutherskirche. Während der Besetzung Torgau's durch die Preußen im Jahr 1744 wurde sie zum Militärgottesdienst gebraucht, und der Superintendent Grulich weihte sie mit einer freimüthigen Predigt über Luc. 3, 14 wieder ein. Nachdem unter Friedrich August III. das Schloß zu Torgau für das neu gegründete Zucht- und Arbeitshaus

in Gebrauch genommen, da saßen jetzt — trauriger Wechsel der Dinge! — in der Kirche, wo ehemals die Herren des Landes im fürstlichen Schmuck angebetet hatten, die Verbrecher des Landes und klirrten mit ihren Ketten. Der erste Gottesdienst für die Züchtlinge fand — Ironie des Schicksals! — 1722 an demselben Sonntag statt, an welchem Luther sie einst eingeweiht hatte. Dieser Bestimmung diente sie bis zum 19. April 1812, wo die Strafanstalt nach Lichtenberg verlegt wurde. Sie stand nun wieder leer, und wähend der französischen Besetzung in den nächsten Jahren erfuhr auch sie alle Schmach, welche damals den andern Kirchen der Stadt angethan wurde. Endlich kam sie unter der preußischen Regierung wieder zu Ehren! Verneuert und verschönert diente sie dem Militärgottesdienst, und zwar als Simultankirche; und erst nachdem seit 1854 die dortige katholische Gemeinde ihre eigne Kirche hat, ist sie jetzt wieder rein evangelische Kirche für die Garnison.

In den Gesammtausgaben befindet sich diese Predigt: Wittenb. VII,613; Jen. VIII,194; Altenb. VIII,367; Leipz. XII,551; Walch XII,2481; Erl. I. Aufl. XVII,239. Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung der Wittenb. und Jen.

Bei Gelegenheit der 300jährigen, am 17. Sonntag nach Trinitatis 1844 begangenen Jubelfeier der Kirche wurde diese Predigt neu abgedruckt. (Torgau, bei W. Wibeburg.)

Meine lieben Freunde, wir sollen jtzt dieß neue Haus einsegnen und weihen unserm Herrn Jhesu Christo, welches mir nicht allein gebührt und zustehet, sondern ihr sollt auch zugleich an den Sprengel und Räuchfaß greifen, auf daß dieß neue Haus dahin gericht werde, daß nichts anders darin geschehe, denn daß unser lieber Herr selbs mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederumb mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang. Darumb, damit es recht und christlich eingeweihet und gesegnet werde, nicht wie der Papisten Kirchen mit ihrem Bischofschresem und Räuchern, sondern nach Gottes Befehl und Willen, wollen wir anfahen Gottes Wort zu horen und zu handlen, und daß solchs fruchtbarlich geschehe, auf sein Gebot und gnädige Zusagung mit einander ihn anrufen und ein Vater Unser sprechen.

Evangelium Lucä 14 (V. 1—11).

Von dem Wassersüchtigen, am Sabbath geheilet 2c.

Es folgt nun der Abdruck des Textes, mit unserer gewöhnlichen Bibelübersetzung übereinstimmend.

Dieß Evangelium hält uns fur eine Disputation, so hie Christus mit den Jüden halten muß, von dem Sabbath; denn sie sind sonderlich wohl geplagt gewesen mit ihrem Sabbath. So plaget sie der Herr hiemit auch, und thuts recht ge[illegible]thut auch wohl daran. Er, der Herr, hat gemeinigl[illegible]f die Sabbath, daran das Volk zusammenkam, wie bei uns am Sonntag, gepredigt, und auf die Predigt ein Wunderwerk gethan, den armen Leuten zu helfen, und sonderlich sein Lehre damit zu bestätigen. Nu kunnten die Jüden solch Predigen wohl leiden (wo er sie nicht schalt); aber daß er am Sabbath mit den Kranken umbginge und Wunder thate, deß hatten sie keinen Gefallen, und hießens den Sabbath gebrochen.

Nu gehöret dieß Stück vom Sabbath in die Predig des Catechismi, da man von dem Gebot sagt: Du sollt den Sabbath (oder Feiertag) heiligen. Welches war sonderlich den Jüden ein ernstes Gebot, als das dritte in der ersten Tafeln, und auf den sondern bestimpten Tag (nämlich den siebenten) zu halten aufgelegt. Darumb war es ihnen kein Scherz umb den Sabbath, und daher verdreußt sie es, daß Christus eben am Sabbath die Kranken gesund machet, und geben ihm Schuld, als halte er den Sabbath nicht. (Matth. 12, 10). Muß sich also die Weisheit von ihren Kindern rechtfertigen lassen. Wie sie auch noch heutigs Tags uns Christen schelten, daß wir die zehen Gebot und vom Sabbath predigen, und doch denselben nach ihrer Weise nicht halten. Aber was sie mit ihrem Schelten und Lästern an Christo und seiner Kirchen gewinnen, das siehet man auch in diesem Evangelio, nämlich, daß sie müssen sich selbs in die Zungen beißen, und durch ihr eigen Exempel, an Ochsen und Eseln, uberweiset, öffentlich schamroth werden.

Wir aber wissen von Gottes Gnaden, wie der Sabbath zu halten ist. Denn wir habens von diesem unsern Herrn, dem Sohn Gottes, gelernet. Wahr ist es, es war dem jüdischen Volk zu der Zeit der sonderliche Tag des Sabbaths bestimpt, dazu auch ein sonderliche Stätte, und sonderlich Geschlecht oder Personen, und ein sonderlich Priesterthumb oder Gottesdienst. Denn

das alles mußte allein in ihrem Land und bei dem Tempel zu Jerusalem geschehen, durch die Leviten, so priesterlichs Geschlechts waren, aus welchem und keinem andern mußten allein Kirchendiener sein.

Aber wir, so im Re[illegible]sers Herrn Christi sind, sind nicht also an ein Ge[illegible]t oder Stätte gebunden, daß wir allein an Einem Ort und aus einerlei Geschlecht oder einerlei ausgesonderte Personen müßten haben; sondern wir sind alle Priester (wie geschrieben stehet 1. Pet. 2, V. 5. 9), daß wir alle, zu aller Zeit und an allerlei Orten Gottes Wort und Werk verkündigen sollen, und aus allerlei Personen, Geschlecht und Ständen mögen sonderlich zum Predigampt berufen werden, so die Gnade und Verstand der Schrift haben, andere zu lehren. Also sind wir auch Herrn des Sabbaths mit Christo und durch Christum; wie er selbs Matth. 12 (V. 8) spricht: Der Sabbath ist umb des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch umb des Sabbaths willen; darumb ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths (Marc. 2, 22); und demnach auch alle, die an ihn gläuben, sind desgleichen auch desselben Herrn.

Dort, mit dem jüdischen Volk hat es müssen also sein, daß sie einen gewissen, sonderlichen, bestimpten Tag (gleichwie auch ein sondern Stamm, Personen und Ort) hielten, bis auf Christum, damit sie durch solche äußerliche Weise, von Gott ihnen selbs geordnet und befohlen, von den Heiden unterschieden wären, und sie auch äußerlich Zeugniß hätten, daß sie Gottes Volk wären, unter welchen Gottes Sohn sollt geboren werden. Aber nu derselbige unser Herr kommen ist, und ein neu, ewig Reich durch die ganze Welt angefangen, sind wir Christen nicht mehr an solch äußerliche, sondere Haltung gebunden, sondern haben die Freiheit, so uns der Sabbath oder Sonntag nicht gefällt, mögen wir den Montag oder einen andern Tag in der Wochen nehmen, und einen Sonntag daraus machen: doch also, daß es hiemit auch ordenlich zugehe, und ein Tag oder Zeit sei, so uns allen gelegen ist, und nicht in eines jeden Gewalt stehe, ihm ein sonders zu machen, in dem, so den ganzen Haufen oder gemeine Kirchen betrifft, oder auch geordnete Zeit oder Tag zu ändern, es erfordere denn eine sonderliche

gemeine Noth. Wie denn auch der zum Ampt berufen und Befehl hat zu predigen, soll nicht ihm selbs allein, sondern der ganzen Gemeine predigen.

Darumb soll mans auch also halten, daß sie alle auf bestimpte und gelegene Zeit, da sich der gemein Mann von seiner Handthierung oder Arbeit müßigen kann, an einen gewissen Ort, da sie ihren Prediger wissen und hören mügen, zusammenkommen. Wo aber etwo solche Noth furfiele, daß man heute, als auf den bestimpten Tag, nicht predigen oder zusammenkommen künnte, so mag mans wohl morgen oder auf einen andern Tag thuen.

Weil aber nu ingemein der Sonntag fur unsern Sabbath oder Feiertag angenommen ist, so bleibe es also: allein, daß wir Herrn darüber sein, und nicht er uber uns. Denn daß ein iglicher wollt ein neues machen, seines Gefallens, mit Tag, Stunde und Stätt, das wäre auch nicht recht; sondern sollen hierin sich zugleich alle einig und fertig machen, und zusammenkommen, Gottes Wort zu hören, und ihn wiederumb mit einander anrufen, und zu beten fur allerlei Noth, und fur empfangene Wohlthat danken. Kann es nicht geschehen unterm Dach oder in der Kirchen, so geschehe es auf eim Platz, unter dem Himmel, und wo Raum dazu ist. Wie St. Paulus am Wasser predigte zu Philippis, Actor. 16 (V. 13), und zu Troade (Actor. 20, 16) in [1]) einem Saal. Doch, daß ein ordenliche, gemeine, ehrliche Versammlunge sei; weil man nicht kann noch soll einem iglichen ein eigen Ort und Stätt bestellen, und sollen nicht heimliche Winkel suchen, da man sich verstecke, wie die Wiedertäufer pflegen.

Diese Freiheit haben wir Christen auch aus der Lehre des heutigen Evangelii, und sollen auch darob halten, daß wir des Sabbaths und anderer Tage und Stätte Herrn sind, und nicht darin sonderliche Heiligkeit oder Gottesdienst setzen, wie die Jüden oder unsere Papisten.

Also soll dieß Haus solcher Freiheit nach gebauet und geordent sein für die, so allhie im Schloß und zu Hofe sind, oder die sonst herein gehen wollen: nicht, daß man daraus ein sondere Kirchen mache, als wäre

1) auf (WJ).

sie besser, denn andere Häuser, da man Gottes Wort predigt. Fiele aber die Noth fur, daß man nicht wollte oder künnte hierin zusammenkommen, so möcht man wohl draußen beim Brunnen oder anderswo predigen. Denn die Propheten haben auch den Tempel zu Jerusalem nicht so groß geachtet (sonderlich, weil sie die Hohenpriester nicht daselbs leiden wollten), noch allzeit darinne gepredigt; sondern hie und da, wie und wo sichs zugetragen hat: als in ihren Schriften wohl zu sehen ist. Aber gleichwohl begehrten sie oft zu sein bei dem Haufen, und an der Stätte, da man öffentlich zusammenkam, wie der 42. Psalm (V. 5.) saget: Ich wollt gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause Gottes, mit Frohlocken und Danken, unter dem Haufen, die da feiren. Nu muß ja derselbige Haufen etwo einen Raum, und sein Tag oder Stunde haben, so den Zuhörern bequem sei: darumb hat es Gott wohl geordnet und angericht, daß er die heiligen Sacramente eingesetzt zu handlen in der Gemeine, und an einem Ort, da wir zusammenkommen, beten und Gotte danken; wie denn auch im weltlichen Regiment geschiehet, wo etwas, das die Gemeine betrifft, zu handlen ist; vielmehr soll es hie geschehen, wo man Gottes Wort hören soll.

Und ist hie der Vortheil dabei, wenn die Christen also zusammenkommen, daß das Gebet noch einst [2]) so stark gehet, als sonst. Man kann und soll wohl uberall, an allen Orten und alle Stund beten; aber das Gebet ist nirgend so kräftig und stark, als wenn der ganze Haufe einträchtiglich mit einander betet.

Also haben sich die lieben Erzväter mit ihrem Gesindlin, und wer sonst sich zu ihnen geschlagen, etwo unter ein Bäumlin gefunden, oder ein Hüttlin aufgeschlagen, einen Altar aufgericht, das ist ihr Tempel und Gotteshaus gewest, da sie von Christo, dem zukünftigen Samen, der ihnen verheißen war, gepredigt, mit einander geopfert, Gott angerufen und ihm gedankt haben. Und also allezeit gerne (wo sie gekunnt haben) bei und mit einem Häuflin gewest: wiewohl sie daneben auch sonst bei ihnen selbs allein Gottes Wort und Zusagung betrachtet, und gebet't haben.

---

2) = einmal (W J haben ebenfalls „einst").

Und weil wir oftmal in der heiligen Schrift lesen, daß auch eines einigen Menschen Gebet sehr kräftig gewest ist, als Genes. 18 (V. 23 ff.), da Abraham zu Gott bittet fur die Leute zu Sodom und beiliegenden Städten, und ihn so weit einnimpt und gewinnet, daß er, wo auch allein zehen Gerechten darinne zu finden wären, verschonen wollte; und Christus Matthäi 18 (V. 20) noch ein, und stärkere Zusagung thut: wo nur zween oder drei in seinem Namen zusammenkommen, so wolle er mitten unter ihnen sein, und weß sie mit einander eines werden zu bitten, das soll ihnen widerfahren von seinem himmlischen Vater 2c., wieviel mehr soll sich der Zusagung tröstem eine ganze Gemeine der Christen, wenn sie einträchtiglich mit einander in Christi Namen etwas bittet?

Und wo kein andere Frucht davon folgete, so wäre doch dieß uberaus gnug, ihr' sein zween oder drei, oder ein ganzer Haufe bei einander, daß Christus selb will bei ihnen gegenwärtig sein. Da wird gewißlich auch Gott der Vater und heiliger Geist nicht außen bleiben, und die heiligen Engel nicht weit davon sein; der Teufel aber mit seinen höllischen Haufen nicht gerne nahe dabei sein.

Das sei gesagt zum Anfang des Evangelii vom Sabbath, wie und wozu, und welchermaße wir Christen deß brauchen sollen; nämlich darumb, daß wir auf Zeit und Ort, da wir deß eines sind, zusammenkommen, Gottes Wort handlen und hören, und Gotte unser und ander, gemeine und sondere Noth furtragen, und also ein stark, kräftig Gebete gen Himmel schicken, auch mit einander Gottes Wohlthat mit Danksagung rühmen und preisen, welches wir wissen, daß es der rechte Gottesdienst ist, so ihm herzlich wohlgefället, und selbs dabei ist: daß wir ihm keine sondere Kirchen noch Tempel dürfen bauen mit großer Kost oder Beschwerung, und an keine Stätte noch Zeit aus Noth gebunden sein, sondern daß er uns die Freiheit gönnet, daß wir solchs thun mögen, wenn, wo und wie oft wir können, und deß uns vereinigen, damit, wie wir sonst im ganzen christlichen Leben schuldig, unser Freiheit in solchen äußerlichen Dingen, in der Liebe, zu Dienst unsers Nähesten zu brauchen, also auch hierin einträchtiglich, und mit andern Gleichheit halten.

Zum andern sehen wir, wie Christus der Jüden Blindheit strafet, und die, so ihn meistern und tadeln wollen, zu Schanden machet, und uberweiset sie aus ihrem eigen Exempel, wie man des Sabbaths in der Freiheit brauchen möge nach unser und des Nähesten Nothdurft. Denn hie fahen sie an, sich mit ihm zu habern uber dem, daß er den Wassersüchtigen gesund machet, geben ihm Schuld, er breche den Sabbath, meinen, sie habens sehr wohl getroffen. Gleichwie sie auch zuvor im 13. Cap. Lucä (V. 11 ff.), da Christus ein armes Weib, das achtzehen Jahr gekrümmet gegangen, in der Schulen am Sabbath gesund machet, fähet auch an der Oberste der Schulen, oder (wie wir sagen) der Pfarrherr, und spricht zu dem Haufen: Es sind sechs Tage in der Wochen, daran man ärbeiten soll; daran sollet ihr kommen und euch helfen lassen, nicht am Sabbathtage, daran man feiren soll und nichts beginnen; will mit solcher Predigt Christum sehr gescholten haben, dem er doch nicht thar selb unter Augen reden.

Er aber gibt ihm auch ein rechte Antwort, daß er mit seinen Gesellen darob roth werden und verstummen müssen (V. 15. 16): Ihr Heuchler, ist doch euer keiner, der nicht seinen Ochsen oder Esel von der Krippen löset am Sabbathtag, und führet ihn zur Tränke, wenn ihn dürstet; und ich sollte diese, die doch Abrahams Tochter ist, von ihrem Band nicht lösen, so der Teufel ganzer achtzehen Jahr gebunden hat? Gleich also spricht er hie abermal: Welcher ist unter euch, deß Ochse oder Esel in ein Brunnen fället, der ihn nicht sobald heraus ziehe am Sabbathtage? Wollt gerne auf unser grob Deutsch zu ihnen sagen: Ihr seid doch selb grobe Ochsen und Esel, und gröber denn die, so ihr auflöset, und dürfet wohl, daß euch der Esel uberlese und der Ochs zur Schulen führe, denn er kann euch fein lehren, daß ihr ihn auflöset, wenn ihn dürstet, und zu trinken gebt am Sabbath, oder aus dem Brunnen hebet, so er darein gefallen, daß er nicht verderbe. Könnet ihr denn nicht verstehen, noch lernen, wieviel nöthiger es ist, daß man dem Menschen helfe, wo er es bedarf? sondern seid so grobe Klötze, daß ihr verbietet einem Menschen zu helfen in seiner Noth, so ihr doch selbs euerm Viehe nicht

wollet in geringer Noth ungeholfen lassen. Denn es würde euer Ochs oder Kuhe nicht sobald Durst sterben, ob ihr sie schon am Sabbath nicht tränket; und meinet doch, ihr müsset sie umb des Sabbaths willen nicht lassen Durst leiden: achtet also eines dummen Viehes Noth viel größer, denn eines Menschen, der euer Nähester ist, nach Gottes Bilde geschaffen, und euch so theuer von Gott befohlen ist, zu lieben, da er spricht: Du sollt deinen Nähesten lieben wie dich selbs.

Lieber, lege es auf die Woge und in die Rechnung, nach Gottes Wort. Du meinest, es wäre ein große Unbarmherzigkeit, so dein Vieh dürstet, und solltests nicht zur Tränke führen, und bist ein solcher Teufel, der einen Menschen, dem du nach Gottes Gebot alle Liebe und Freundschaft, auch dein eigen Leben schuldig bist, läßt in seiner Noth liegen, und willt noch Recht daran haben, und mich strafen, der ich einem Kranken helfe; so du doch gerne wolltest, daß man dir, wo dirs noth wäre, am Sabbath helfen sollte, und würdest hie nicht gerne haben, noch fur gut halten, so dich dein Nähester in der Noth stecken ließe, und viel vom Sabbath disputieret; wie du jtzt wider den Nähesten thust, und willt darob fur einen großen Heiligen gescholten sein, und den Sabbath schon gehalten haben; verstehest doch nichts, was der Sabbath, und wie er zu halten sei, daß auch dein Kuhe und Esel hie klüger ist, weder du Schriftgelehrter, die dich lehren, was du gegen ihnen in der Noth (viel mehr gegen deinem Nähesten) thun sollt.

Aber also sind solche Heuchler, so vom Evangelio nichts wissen noch hören wollen, und sich dünken lassen, sie seien aller Welt Meister und Lehrer; und sind doch die Blindesten und Unverständigsten. Und siehet mich an, daß diese, mit denen Christus diesen Hader hat, eben sind gewesen der Priester und Levit (oder ja derselben Gesellen), davon Christus Lucä am 10. (V. 32 ff.) gesagt, die fur dem Verwundten, der da halb todt an der Straßen lag, furuber gingen, ließen ihn halb todt liegen, und so viel an ihnen war, in seiner Noth verderben.

Das wird gewißlich auf einen Sabbath geschehen sein, da sie haben zu ihrem Gottesdienst gehen wollen, und gute Ursach wollen haben, den Verwundten liegen

15*



schlahen. Aber was ihrer
Schinden und Schaben d
sie ihnen gar kein Gewiss
Gottes Gebot, daß, wo e
thun ist, da ließen sie u
sie doch so strenge furgel
oder eine Gans umbkom
eben der frommen Heili
Geblüts halben noch selb
welche auch der Prophet
ihren Sabbath strafet, d
sie gelüstet, mit verbotene
oder Beschwerung des
viel ärger sind, die da wi
immerdar voll Blutdurst
furgeben, Gott zu diene
so doch sie selbs sehen,
dienst, Priesterthumb, T
nichts mehr ist.

Darumb geschiehet
müssen fur Christo scham
werden. Also soll es ge
Sohn, wollen meistern un
fahen, und wohnsinnige
denn ein Ochs oder Ese

Sabbaths, so die Zeit, Stund oder Stätte betrifft, und den nöthigen Werken der Liebe, die Gott alle Zeit, Stunde und an allen Orten, wo es die Noth fordert, will gehalten haben, daß man wisse, wie er anderswo sagt (Marc. 2, 27), daß der Sabbath geordnet sei umb des Menschen willen, und nicht der Mensch umb des Sabbaths willen, und also der Mensch des Sabbaths Herr sei, und sein brauche nach seiner oder seines Näheſten Nothdurft; also, daß er damit dieses und andere Gottes Gebot unverhindert halten könne. Denn die rechte Meinung des dritten Gebots ist eigentlich diese, daß man soll des Sabbaths dazu brauchen, daß man Gottes Wort höre, und lerne, wie man soll alle ander Gebot, beide gegen Gott und dem Nähesten, halten, und andern auch dazu diene und helfe durch die Liebe.

Von dieser Unterscheid wissen die Heuchler nichts, und können nichts davon wissen, weil sie allein das äußerlich Werk, den Tag zu feiren, in diesem Gebot ansehen und fur nöthig halten, und doch, wenn es ihnen nutz oder noth ist, selbs solches nicht halten: wollen ihren Ochsen oder Esel nicht ungetränket lassen, aber ihres Nähesten Noth achten sie gar nichts. Da wollen sie das Gebot so strenge halten, daß sie keinem die Hand reicheten, wenn sie ihn sähen ihrer Hülfe bedürfen. Und muß hie der Ochs oder Esel vorgehen vor dem Nähesten, und den Sabbath nicht gebrochen heißen, was sie daran thun; aber so sie sollten ihrem Nähesten zu seiner Noth dienen oder helfen, oder wo sie solches von andern sehen, das muß den Sabbath entheiligt und aufgelöset sein; wie sie anderswo im Evangelio von Christo sagen: Wie kann der aus Gott sein, der den Sabbath auflöset? (Joh. 9, 16.)

Wir aber wissen durch Gottes Gnaden, wie dieß Gebot vom Sabbath zu verstehen ist; denn es lautet also: Du sollt den Sabbath oder Feiertag heiligen. Hie höre auf die Wort. Was heißt heiligen, oder weihen einen Tag, Stunde, oder Wochen? Freilich nicht, wie es die Jüden und unser tolle Heiligen träumen [3]), ganz müßig sitzen und nichts thun; sondern zum ersten,

3) Orig., W u. J: treumer; jedoch J mit der Randbemerkung: „Vielleicht treumen."

etwas daran thun, daß da ein heilig Werk sei, das ist, das Gotte allein zustehet, nämlich, daß man vor allen Dingen Gottes Wort rein und heiliglich predige; nicht wie diese Schriftgelehrten und Pharisäer, die Gottes Gebot verfälschen und verkehren, weil sie auch ein Ochsen oder Viehe besser halten, weder einen Menschen. Dergleichen, daß die andern Gottes Wort hören und lernen, und dazu helfen, daß es rein gepredigt und erhalten werde. Das ist recht Feirtag halten, und die Stätt oder Kirchen weihen oder heiligen; wie wir (Gott Lob!) dieses Haus einweihen. Ja, dieß Predigampt ist der Sprengel, daran wir alle zugleich sollen greifen, uns und andere damit zu segenen und zu heiligen.

Zum andern, daß wir Gottes Wort, so wir gehöret, in unser Herz fassen, und uns also damit besprengen, daß es in uns Kraft und Frucht möge bringen, und wir uns öffentlich dazu bekennen, und dabei lebendig und todt zu bleiben gedenken.

Zum dritten, so wir Gottes Wort gehöret haben, daß wir auch ein gemein Weihrauch oder Räuchwerk hinauf fur Gott bringen, nämlich, daß wir mit einander ihn anrufen und beten; welches wir wissen, daß es ihm gewißlich angenehm und gefällig ist (sonderlich in gemeiner Versammlung), und daß wir einmüthiglich auch daneben Gott loben und danken mit Freuden fur alle seine Wohlthat, zeitliche und ewige, und alle Wunderwerk, so er bei seiner Kirchen thut. Und ist also alles, was da geschicht in solcher Sammlung der ganzen Gemeine oder Kirchen, eitel heilig, göttlich Geschäft und Werk und ein heiliger Sabbath, damit beide, Gott recht und heiliglich gedienet und allen Menschen geholfen wird.

Denn daß ich, so wir in der Gemein zusammenkommen, predige, das ist nicht mein Wort noch Thun, sondern geschicht umb euer aller willen und von wegen der ganzen Kirchen, ohne, daß einer muß sein, der da redet und das Wort führet aus Befehl und Verwilligung der andern, welche sich doch damit, daß sie die Predigt hören, alle zu dem Wort bekennen, und also andere auch lehren. Also, daß ein Kindlin getauft wird, das thut nicht allein der Pfarrherr, sondern auch die Pathen[4],

4) Orig.: Boten; W J: Baten.

als Zeugen, ja die ganze Kirche. Denn die Taufe, gleichwie das Wort und Christus selbs, ist ein gemein Gut aller Christen; also auch beten, singen und danken sie alle mit einander, und ist hie nichts, das einer fur sich selbs alleine habe oder thue; sondern was ein iglicher hat, das ist auch des andern.

Siehe, also wird der Sabbath recht geheiligt und Gotte recht gedienet zu unser Seligkeit, und wird eben damit auch dem Nähesten gedienet durch die Lehre und Gebet, welches ist der höheste Dienst und Wohlthat, dadurch ihm ewiglich geholfen wird. Darnach, so du herunter kommest in die ander Tafel, so insonderheit unsern Nähesten belanget, daß du ihm auch in leiblicher Noth helfest, und wo du siehest, daß er deiner Hulfe bedarf. Denn solches hat Gott auch geboten, und soll sein Gebot nicht allein außer dem Sabbath, sondern alle Zeit und Stunde gehalten werden: doch also, daß dennoch das Kirchenampt, Gottes Worts und Gebets, nicht nachgelassen werde. Denn es sind auch in dem Gebot: Du sollt den Feiertag heiligen, nicht verboten noch gehemmet die Werk der Liebe und anderer Gebot, sondern allein die, dadurch das Predigampt göttlichs Worts und das Gebet verhindert wird.

Also ist in diesem Gebot vom Sabbath begriffen auch das ganze Gesetz, daß die andern Gebot nicht darumb sollen abe und todt sein. Als, wo ich sehe meinen Nähesten in Noth und Fahr seines Leibs und Lebens, daß ich nicht fur ihm uber gehe, wie der Priester und Levit, und ihn liegen und verderben lasse [5]) (Luc. 10, 31); werde also eben in dem, daß ich furgebe, den Sabbath rein zu halten, ein Mörder an meinem Bruder; sondern daß ich ihm diene und helfe, wie der Samariter den Verwundten verband und auf sein Thier leget, bis er ihn in die Herberge bracht.

Also sehen wir, daß unser Herr Christus selb gethan, und mit seinem Exempel uns zu thun gelehret hat. Denn, wie die Historia des Evangelii zeiget, ist das seine Weise gewesen, daß er gemeiniglich am Sabbath in die [6]) Schulen (welche bei ihnen gewesen wie unsere

---

5) Orig.: lassen. 6) Orig., W u. J: der; jedoch J am Rand: „die."



dazu Bergebung ...
allen, die es bei ihm suchen: wie
thut in seiner Kirchen durch dass
selb geführet.

Dagegen ist an diesen Heud
tadeln und strafen, als der den
nichts zu sehen, denn nur das
der andern Gebot, beide, mit i
Denn sie lehren erstlich nicht r
Gebot, lehren weder beten noch
lehren die rechte Werk der Liebe
Näheſten, ihm beide, geistlich
leiblich in seiner Noth zu helfe
Sabbath solche Werk thun (u
gethan haben), da sie ihr eige
und ihrem Bauch dienen. Al
und Esel, so ihnen dürstet, ode
gefallen, nicht lassen Noth leid
Sabbathtage (wie Christus ander
Ochsen, Kälber und Schafe schla
Opfer, und das Volk lehren,
Opfer ihnen zubringen. Ist
Hand geärbeitet, so frage eine

Und thuen solches nicht u
furgeben, sondern umb ihres Ba
... sie damit selbs bezeugten.

gethan, deß ich mich selb wohl kann zu einem Exempel setzen, der ich mehr denn funfzehen Jahr in lauter Abgötterei und Gotteslästerung gelebt, im Unglauben an Gott und falschem Vertrauen auf die todten Heiligen, so ich anrufete; item, auf meine Messen und Klosterleben, hätte darob (wie sie jtzt thun in ihrer Verstockung) auch helfen fromme, unschuldige Christen verdammen, verfolgen und todtschlahen, so solche Abgötterei nicht hätten wollen loben, und damit gemeinet, Gotte einen großen Dienst zu thun, dieweil immerdar mein tägliche Gottesdienst und Feiren in der Kirchen mit großer Andacht gehalten.

Aber nu hat mich Gott gnädiglich davon erlöset, und gegeben, daß ich sehe, daß solches eitel Verführung und gottlos Wesen, und das ganze Papstthumb nichts anders noch besser ist, weder eitel solche grobe Lehrer und Schüler, die da in die Ochsen- und Eselschule gehören; ja, noch nicht werth sind, daß sie ihnen vergleicht werden, denn sie noch nicht so gut sind als die Jüden, die ob ihrem Sabbath hielten, der doch von Gott geboten war. Aber diese haben nichts fur sich, denn ihr eigen erdichten Menschentand und selberwählete Werk und Leben, die sie weit uber Gottes Gebot heben.

Denn zudem, daß sie mit ihrer Abgötterei und gottloser Lehre Gott täglich schänden und lästern, so achten sie auch keins Werks der Liebe gegen ihrem Näheſten; ja, ließen ehe jdermann in seiner Noth sterben und verderben, ehe sie ihm die Hand reicheten. Und sind hie so fleißig, daß sie nicht durften eines Haarbreits wider ihre Menschenaufsätze, Regel und Orden thun: gleichwie die Jüden am Sabbath nicht dürften ein wenig [7] uber einen Senf gießen, meineten sie thäten Unrecht, wenn sie sollten die Werk ihres eigen erdichten Gottesdiensts anstehen lassen oder versäumen umb des Näheſten willen: nehmen ihn' kein Gewissen, daß sie dieweil dem Näheſten nicht allein ungeholfen lassen, sondern auch ihn mit falscher Lehre verführen, und ihn dazu umb Geld und Gut betrügen, damit sie ihren Bauch füllen und alles gnug haben, und an demselben ihnen nichts abgehen lassen; geben fur, sie müssen solche als Kirchengüter

7) † Weins (W).



und haben, wissen, wie wi
dem Näheſten, halten soll
und unser ganzes Leben ir
mögen. Und sollen auch
rufen, und bitten, daß er
wir bei seinem Wort in
haftiger Heiligung des Sa

Das sei gnug vom e
vom Sabbath, das uns l
daß wir nicht an die Zeit,
gebunden, sondern dieselben
nach unser Gelegenheit u
einander Gottes Wort hö
danken. Welches am beste
da man allein umb des
Herz und Gedanken wenig
da ein jeder fur sich sel
hat. Also und darzu soll
sein, nicht umb sein-, so
wir selb durch Gottes Wor
also daß wir dasselbe, so
auch helfen erhalten und

Folget da

Das ander Stuck di

und fur andere angesehen und geehrt werden. Und gleichwie sie das Gebot vom Sabbath verkehreten, welchen sie allein dazu feireten, daß man sie fur heilig hielte, und damit nicht Gotte nach seinem Gebot, sondern ihnen selb dieneten; also thuen sie auch in ihrem äußerlichen Stand und Wesen fur der Welt. Das richten sie nicht dahin, daß sie damit Gotte oder dem Nähesten dienen, sondern nur sich selb zu erheben: lasen die Schrift und Mosen mit blinden Augen, als wäre es nicht geboten, daß sie sich der Armen und Geringen sollten annehmen, ihnen zu dienen und helfen; sondern allein, daß sie am Sabbath obenan sitzen und Herrn auf Erden werden sollten. Wie sie auch noch wähnen, ihr Gesetz bringe es mit, daß sie sollen die Herrn uber die Heiden, und wir ihre Knechte sein. Gleichwie der Türk auch gläubt und hält, er musse der Welt Herr sein und mit seinen Mahometisten und Mameluken in Gold und Seiden gekleidet daher prangen als eitel Herrn und Edelleute; wir aber mussen als ihr geringste Kühhirten barfuß gehen und ihnen unter den Füßen liegen; meinen, sie thuen Gotte einen großen Dienst daran, und wenn sie es dazu bracht haben, das sei ein Zeichen, daß Gott ihr Freund sei und mit ihnen halte: gleichwie unser Widerchrist, der Papst, auch darnach getracht und solches gelehret hat.

Also ist auch dieser Heuchler Predigen und Thuen alles dahin gericht gewest, daß sie nur von jedermann groß und herrlich gehalten würden, und frei gegen dem Nähesten unbarmherzig und hoffärtig sein möchten, und wollten recht daran gethan haben: macheten also einen andern Mosen und Gesetz, gleichwie sie den Sabbath anders macheten, weder Gott ihnen geboten hatte.

Darumb hat der Herr auch dieses Stücks halben viel mit ihnen zu thuen gehabt; wie er auch Matthäi 23 (V. 13 f.) Weh uber sie schreiet, und seinen Jüngern sagt (V. 6), sie sollen sich hüten fur den Pharisäern und Schriftgelehrten, die da gerne obenan sitzen in den Schulen, und lassen sich gerne grüßen 2c.

Nu, wie reimen sich denn die zwei zusammen: Obenan sitzen soll nicht recht sein, und soll doch auch recht sein? denn es ist ja nicht verboten, und Christus



Es muß beide, obenan ur
(wie ich droben gesagt h
jeden ein sondern Ort un
Capell in der Gemeine ma
können wir nicht alle Fürst
Bürger, Männer, Frauen,
es müssen mancherlei St
ein jglicher gnug zu thuen
sollen und können wir nic
sitzen, und muß die Unter
ordnet, daß der in hohen
denn die andern; und sol
Grafe uber den Fürsten,
setze. Also muß auch eine
Ständen, Bürger, Baurn

Aber da liegts an,
und Wort Christi verstehe
Stands oder sonst fur a
Gott gegeben, aber nicht
dich brüstest und empor
seiestu darumb fur Gott
hat dir befohlen, daß du
deinem Nähesten dienest.

Als, daß ich ein Pr

selbs Gefallen hatte 2c. Also hat er andere zu Fürsten, Herrn, Edelleuten, Regenten, Gelehrten gemacht, und dazu gegeben Herrschaft, Gewalt, Ehre, hohen Verstand 2c., und will, daß man sie soll in Ehren halten und obenan setzen; aber also, daß sie sich nicht darumb selbs uber alle erheben. Wie sie denn am meisten mit Stolz und Hoffart sündigen, sonderlich zu dieser Zeit, da es alles ubermacht ist mit Trotz und Pochen unter den Furnehmsten, darnach auch mit grobem Baurstolz unter andern.

Darumb, hastu die Gabe von Gott, daß du gewaltiger, hoher, gelehrter, edler bist denn andere, so denke, daß er dir befohlen, andern damit zu dienen; wo nicht, so wisse auch, daß wohl ein armer Hirtenknabe, der gegen dir gar nichts ist an Gaben und Ansehen fur der Welt, fur Gott und Engeln viel größer ist und empor gen Himmel gehoben wird; du aber mit deiner schönen, hohen Ehre und Schmuck zur Höllen verstoßen wirst. Denn Gott hat nicht allein Fürsten, Grafen, Edelleut, Hochgelehrten geschaffen, noch zu seinem Reich geladen, und ist ihm einer eben so gut, als der ander, wer ein Christen ist; wie unser Glaube sagt: Ich gläube an Gott, Schöpfer Himmels und der Erden. Darumb denke nicht, du mussest allein obenan sitzen, oder dürfest niemand weichen 2c. Denn der Gott, der dich gemacht hat zu einem Herrn, Regenten, Doctor oder Lehrer, der ist eben sowohl des armen Bettlers Gott, fur deiner Thür, und sehen seine Augen eben so steif auf ihn, als auf den größten Herrn oder Fürsten auf Erden.

Und Summa, du sitzest oben, oder mitten, oder auch untenan, so machets der Glaube alles gleich, der da spricht: Wir gläuben alle an Einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden 2c. Darumb hat keiner Ursach, wider den andern stolz zu sein; sondern wer der hohest ist, soll diese Lehre Christi zu Herzen nehmen, daß er sich nicht selbs erhöhe uber ander, auf daß er nicht mit Schanden herunter gesetzt werde; sondern denke: Der Gott, der mich hat zum Fürsten gemacht, der hat auch meine Unterthanen gemacht, daß ich nichts mehr noch bessers an ihm habe, weder der geringste Bauer auf dem Lande. Ja, so du in deinem Herrnstande willt stolz und hoffärtig sein, mit Verachtung der andern, so nimpt Gott etwo



Stand mitbringet. Aber da preye
Herrn, der dich und andere gelade
noch dich selbs erhebest. Denn
sich jemands selbs erhöhe; sond
setzet und erhöhet, der ist mit
Ehren erhöhet.

Und ob gleich einer an ho
gesetzt ist, so sind sie doch fur ih
Gäste, so sich seines Worts und
hie ein igliche Dienstmagd den R
lichste Kaiserin oder Königin; den
gläube eben an denselbigen Got
Namen getauft, rufe meinen H
ich nicht ein edle Frau oder reiche
mir das? Habe ich doch fur Got
Und so ich gläubig und demüt
meinem geringen Stand genügen
Gott ansiehet, und kann wohl bi
sitzen.

Darumb hat unter den Chr
daß er arm oder zu geringes
hastu nicht soviel, als ein König
Krone, Gewalt, Gut, Ehre; s
Gott, Schöpfer Himmels und
Christum, Taufe, und sein g

Fürst, edel, gelehrt, gewaltig bin, so muß man mich allein ansehen und hoch heben; sondern also sagest: Behüte mich, himmlischer Vater, fur der Hoffart; denn ich weiß, daß der geringste Ackerknecht kann fur dir besser sein, denn ich ꝛc.

Siehe, also machet Gott einerlei Wesen und Gleichheit in der großen Ungleichheit der mancherlei Stände und Personen, so er selb geordnet; wie sie denn in diesem Leben sein müssen, doch also, daß ein jglicher sein Ampt fuhre und desselben befohlen Werk ube und thue, wie es solcher Stand erfordert, in der Demuth, so alle Stände und Personen fur Gott gleich machet, als die er alle zugleich geschaffen, und ihm einer so gut ist, als der ander, daß sich niemand darumb fur Gott brüsten, und wider den Nähesten erfur thuen soll, daß er in hoherm Stande ist, sondern wissen, wo er im hohen Stand nicht in der Demuth bleibet, daß er viel greulicher sündigt und viel tiefer verdampt wird, denn andere.

Wiederumb, obwohl die Personen, beide, in großen und geringen Ständen, fur Gott gleich und alles einerlei haben, wie die heutige Epistel Ephes. 4 (V. 4. 5) sagt: Ein Leib und Ein Geist, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Tauf ꝛc.; so lautets doch und gilt auch nichts, daß der Ackerknecht hinter dem Pflug oder eine Dienstmagd im Hause wollt herfahren, und sagen zu Herrn oder Frauen: Ich bin fur Gott so edel und so gut, als du, darumb darf ich dir nicht unterthan sein, noch gehorsam ꝛc. Wie es jtzt leider auch gar gemein und uberhand genommen, daß auch die untern Stände die obern wollen uberpochen; als, die Junkherrn des Adels ihre Herrn Fürsten, ja auch Knechte und Mägde ihre Hausherrn und Frauen, mit allem Muthwillen, sonderlich wo sie sehen, daß man ihr' bedarf.

Das stehet auch keinem Christen zu, denn es ist auch eben wider diese Regel und Lehre Christi. Denn weil es dem höhern Stande verboten, daß niemand wider die Geringen Stolz und Trotz uben soll, vielmehr will es Gott in geringen und Unterpersonen verboten haben.

Diese Demuth gehöret zu einem Christen, als der furnehmsten und nöthigsten Tugend eine, welche auch ist



Reich herfur ziehen und an seinen
er in demselben treulich dienet.

Denn er muß viel und ma
Stände haben, darumb gibt er a
schiedene Gaben, und machets al
des andern bedarf, keiner des a
Was wären Fürsten, Adel, Regen
da wären andere, als Pfarrer, P
die den Acker bauen, Handwerk
würdens und vermögens nicht a
lehren noch thuen.

Darumb soll[11]) hie keiner alle
sondern werfe ein jeder die Au
spreche: Gott hat alle Ständ g
ihm keiner der geringest, weder
stolz ist; und keiner besser, denn
herunter wirft. Hohes Stands
magstu wohl sein; aber wenn du
empfangen hast, sollt Rechnung
solltu wohl ubeler bestehen, weder

Wie ich selbs etliche große
die man fur Lichter der Welt hi
sehen bei Herrn und Fürsten
Stündlin kam, da sie sterben soll
Ach Herr Gott, wer nu ein Sä

sitzt, mancherlei Gaben, auf daß er uns versuche, ob wir ihn darin furchten und ihm dienen wollen, und uns deste mehr herunter lassen. Denn diese Demuth (wie gesagt) will er von uns haben, und gebühret ihm auch. Thuen wirs nicht in diesem Leben, so werden wir doch endlich im Tod allzuschwer ernieder gestürzt werden. Er will alle Ständ und Personen zugleich haben, und sie alle versorgen, als seine Gäste, sie setzen und ehren, daß ihr' keiner klagen durfe; allein, daß sich jedermann an dem Seinen genügen lasse und nicht selbs uber andere erhebe, ob er gleich viel hoher und größer fur der Welt ist, denn andere.

Christus, Gottes Sohn, ist ja auch hoch und edel gewest, und hat sich doch uns armen Menschen gleich gemacht, ja sich unter alle gedemüthigt. Ein Weib muß ein Weib sein, und kann kein Mann sein; und ist auch Gottes Geschöpf, und ein göttlicher Stand, daß sie soll Kinder tragen, warten und aufziehen. So bin ich ein Mann, zu anderm Ampt und Werk geschaffen: soll ich aber [12]) darumb stolz sein und sagen: Ich bin kein Weib, darumb bin ich fur Gott besser? und nicht vielmehr Gott loben, daß er beide, das Weib, und mich auch durchs Weib geschaffen, und mich in diesen meinen Stand gesetzt.

Welch ein unchristlich Ding ist es, daß darumb einer den andern verachten will, daß [13]) er siehet ihn in einem andern Stand, oder etwas anders thuen, denn er ist und thuet? Wie itzt unter den Junkherrn oft einer den andern umb lieberlicher Ursachen willen ubergibt, heißt einer den andern einen Schreiber, und darob einander dürfen ermorden: vielmehr thuen sie es andern, armen Pfarrern, Predigern oder geringen Leuten. Wohlan, siehe dich fur, und hüte dich fur diesem Spruch: Wer sich selb erhöhet, der wird erniedrigt werden. Denn Gott will und kann solchen Stolz und Ubermuth nicht leiden. Denn was hastu, darauf du so stolz bist? was hastu von dir selbs? Und ist ein ander nicht eben sowohl Gottes Creatur, als du, er sei wer er wolle? Die will er nicht verachtet haben; denn wer seine Creatur verachtet, der verhöhnet auch seinen Schöpfer,

12) „aber" fehlt W. 13) da (J).



Himmel auf dich gefallen.

Wo ein weltlicher Fürst e
befohlen hätte, und ein ande
schmähen oder ermorden wollt,
ob es der Fürst von ihm leiden
Edelmann thuen, wenn dir ein an
von deinem Gesind einen Hohn
So hart du hältest uber deinem
Knecht, so fest hält auch Gott

Darumb, ob gleich eines
ist, denn deiner, solltu dennoch
Gott geschaffen und geordnet ist,
daß du auch dazu in deinen G
dich herunter sollt lassen und
Edelmann seinem Fürsten zu
und Magd ihren Hausherrn
solches thuen umb Gottes will
recht herunter gelassen oder er
nennet; so würde dich Gott d
und emporheben fur aller We

Das sei itzt gnug gesag
Einweihung dieses Hauses. Un
habt helfen besprengen mit dem
Worts, so greifet nu auch
das ist, zum Gebet, und la
... fur seine heilige

Darnach auch fur alle Regiment, und gemeinen Friede in Deutschen Landen, daß Gott auch denselben gnädiglich erhalten und stärken wollte, des Teufels und seines Hofgesinds, Papsts, Bischofe und Papisten bösen Tücken wehren; wie es denn eines starken Gebets noth ist. Denn es ist ein große Plage, solch Uneinigkeit und erzböse Tücke des Teufels und seines Haufens sehen und leiden.

Zuletzt auch fur unser lieb Oberkeit, den Landsfürsten und ganze Herrschaft, und alle Stände, hohe und nieder, Regierende oder Unterthanen, daß sie alle Gottes Wort ehren, Gotte dafur danken, ihrem Ampt wohl furstehen, treu und gehorsam sein, gegen dem Näheften christliche Liebe erzeigen. Denn solches will Gott von uns allen haben, und das ist das rechte Räuchwerk der Christen, daß man fur alle diese Noth ernstlich bitte, Amen.

Der 84. Psalm*).

Ist ein Trostpsalm, der preiset Gottes Wort herrlich uber alle Ding, und reizet uns, daß wir gern alles Guts, Ehre, Gewalt, Freude und Lust mangeln sollen, damit wir Gottes Wort behalten; und sollten wir gleich der Thür hüten, das ist, die Geringsten sein im Tempel, noch wäre es besser, denn in aller Gottlosen Schlössern sitzen, und Ein Tag hie besser, denn tausend fröhliche Tage in der Welt.

Denn Gottes Wort (spricht er) gibt Sieg, Segen, Gnade, Ehre und alles Guts. O selig, die es gläuben und also sich halten! Ja, wo sind sie? Wenn man lästern und verachten sollt, da fünde man die ganze Welt voll und bereit zu.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! rc. rc.**)

*) Vgl. die Einleitung zu dieser Predigt. **) Der ganze Psalm ist nach der gewöhnlichen lutherischen Uebersetzung abgedruckt.

CCVI.

Predigt am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel 1. Corinth. 1, 4—9.

(Gehalten am 12. October 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 356b — 359a. Bl. 359b ist leer. — No. 74.)

Ueberschrift: 12 Octobris. 1. Cor: 1. — Am Schluß: Finis. (nämlich der Predigten des Jahres 1544.)

[Fol. 356b] Also hebt St. Paulus die Epistel an zun Corinthern, und spricht also, sie sind Christen, und solche, die gar kein Mangel haben an keiner Gabe, sondern also geschickt und zugericht durch sein Predigtampt, daß sie nicht mehr haben zu warten, denn die Offenbarung Christi. Das mussen treffliche Christen sein, und schilt sie doch hernach, daß wust und wild gnug in der Kirchen zustunde. Solchs wollen wir in der Ordnung horen.

Ich dank allzeit.

Ich bin dankbar, nicht allein darfur, daß mich Gott berufen und selig gemacht, sondern daß ihr auch seid herzukommen und durch die Gnade selig worden, dardurch ich; ohn allein, daß ihrs von mir, ich nit von euch gelernet; euch hab ich damit gedienet. Nu Gott sei gelobt, mein Ampt ist nit unfruchtbar gewesen, denn ihr seid zur Gnaden kommen, do ich hinkommen bin; das dank ich Gott von Herzen. Mit der Danksagung gibt er zu vorstehen, und ein große Vormahnung voransetzt, daß auch sie viel mehr dankbar sein sollen; denn weil er fur sie dankt, sollen sie viel mehr für ihre Wohlthat [fol. 357a] danken. Drumb sehet zu, spricht er, seid dankbar.

Das ist nu der locus de gratitudine. Wir konnen Gott nicht mehr wiedergeben, noch bezahlen, noch vergelten, sondern alles, das wir thun konnen für die Gnade, ist nur ein Danksagung, daß wir Gott erkennen und lieb haben und danken fur die Gaben. Nun sehen wir leider in der Welt, wie das Opfer der Danksagung jämmerlich voracht wird. Die Leut horens, lassens gehen, nehmens nit an, sind schändlich undankbar. Was dorauf folgen wird, werden wir auch sehen. Dem

das ist der Teufel und Tod, wo wir nit auf ein freundlichen Gruß danken. Joannis 12 (V. 35): Wandelt im Licht, weil ihrs habt; es kann darzu kommen, daß wieder weggenommen werde, es wird nicht lange währen, spricht Christus. Wie es auch geschach: kaum 40 Jahr stund das Regiment. Item, Griechenland ist ins Finsterniß kommen durch Machomet. Also kann es uns auch gehen. Uns mangelt nichts an Gottes Gaben; andere danken für uns, und wir sollen selber nicht dankbar sein? was sollt daraus folgen? Gott wird sein Wort und Bucher lassen wegnehmen, Predigtstuhl zuschließen und Finsterniß kommen lassen. Adel und Baur halten sich so fein, daß sie eitel Epicurer werden. Was geschehen mocht, wenn Unser Gnädiger Herr abgieng? Die Gedanken sind da, daß sie wollten gern Schulen und Pfarren zurgehen. Es könnt wohl darzu kommen, denn die jungen Herren*) vielleicht in 20 Jahren zum Regiment nicht tuchtig. Drumb ists bald geschehen, weil die Feinde schon lebendig sind, die gern Pfarren und Schulen vorwusten wollten.

Drumb heißts: Ich danke, danke du auch. Ja, danken kann man nit, wenn man die Gaben gering achtet. Wenn mir einer schon 100 fl. gäb, und ich**) hielts fur Zählpfennige***), wurde ich nicht viel danken. Denn wenn ichs gering achte, so dank ich nicht sehr, wie's jtzt geht. Wandel aber im Licht, weil du es hast; es wird nicht lang währen. Wir fragen auch nicht viel darnach, wir predigen wohl und sagens, aber es hilft†) nit. Ich kann dein ja so wohl empehren, als du mein; laß sehen, wer den andern pochen will! Aber siehe, laß dir den Schatz ein große Gabe sein, daß du die Zeit erlebt, daß du die große Gnad empfangen hast, und [fol. 357b] sei dankbar.

Die Gab beschreibt Paulus: Euch ist gegeben die Gnad Gottes in Christo Jesu; durch dieselbe Gnad seid ihr reich worden in allen Stucken, Wort und Vorständniß, reich nit nach der Welt. Das hat er uns in der Schopfung geben, weltliche Guter hat er dem Bauch geben; wenn ers nicht geben hätte, wärs auch nit.

*) zu ergänzen: sind (?). **) Manuscr.: „ich" fehlt. ***) Manuscr.: Zalpfennige. †) Manuscr.: hilfts, statt: es hilft.

Davon reden wir hie nit, sondern vom Reichthumb in jenem*) Leben, in Christo. Die Welt horets wohl gern, wenn man reich sollt werden; aber darumb ist Christus nit kommen. Paulus spricht: in dem Reichthumb arm. Halt dich an die Gnad Gottes, in Christo geben, daß du Gottes Wort und Erkenntniß reichlich hast, denn es ist nit stuckisch geben oder partekisch ausgetheilt, sondern reichlich uberschutt; daß ein Christe sagt: Hab ich nicht Kaisers Gut, hab ich doch viel großer Guter; ich sei reich oder arm, bin ich doch reich im Wort. Das Wort haben wir, daß Gott mit uns redet, lehret, täufet, zu Kindern Gottes macht, stärkt und absolvieret; lehret, was ich wissen soll zum Glauben, das ist, zum ewigen Leben, daß ich gewiß selig soll sein; Tod, Sund kann mir nit schaden. Was gäbe Kaiser, Papst drumb, daß er mocht gewiß wissen, daß er selig wär! Was hastu denn nu weniger, denn alle Potentaten in der Welt? Fur den Schatz wollt ich nit nehmen des Turken-Kaisers Schatz; denn ich gläub an Gott Vater, Sohn, heiligen Geist, bin getäuft, ist mir schon geben das ewig Leben. Was bedarf ich des turkischen Kaisers Gut? Hab ich wenig, darf ich wenig vorsorgen. Was ists Kaisers Kron gegen der, die ich hab?

Drumb drucket dich dein Armuth, so siehe den Schatz an in Christo, und gläubs fest. Do bin ich gewiß und vorsichert durch Gottes Wort und Sacrament, daß mir geben ist, nit Reichthumb der Welt, sondern ewige Sicherheit fur Sünd, Tod, Teufel, Höll. Wenn du nu die Gaben erkenntest, wurdestu sagen: Hab ich nit Geld gnug, hab ich doch Christum, das Evangelium, das ewige Leben. So wird auch dein Bauch ja so voll, als Kaisers Bauch; schmeckt dir auch oft viel besser ein Trunk Bier, denn jenen Malwasier**). Aber in dem Schatz sind wir reich, denn wir Christum haben, nicht allein am Kreuz, sondern auch hie im Glauben und dort im ewigen Leben. [fol. 358a] Solchs hat der Papst nit, Kaiser vielleicht auch nit, König***) hats nit, denn er vorfolgts, Adel hats auch nicht, ob sie schon reich sind; drumb sinds Bettler und mussen ewig in der Höllen

*) Manuscr.: jenes. **) Manuscr.: malmasier. ***) Ferdinand? oder Franz von Frankreich?

brennen; und ob sie schon hie 100,000 fl. haben, wissens doch nit, ob sie's eins Tags behalten. Wenn wir solchs erkennten, wurden wir Gott danken und sagen: Ach, wie reich bin ich, wie sind jens Bettler!

Wort nennet hie Paulus Lehre*), das uns offenbaret, wie wir gläuben sollen; wissen, was Tauf, Sacrament, Absolution sei, was Kraft sie haben. Das heißt ja Reichthumb, wenn du es nur gläuben willt, und heißt reichlich, uberschwänglich uberschutt, ja, daß wir auch ekel werden, wie die Juden uber dem Himmelbrod. Du weißt, wie du gläuben, beten und hoffen sollt, drumb kannstu so sagen: Ich bin ein armer Mann, aber so reich bin ich, daß ich auch für großer Hoffart an Balken reiche, denn ich weiß, daß Tod, Sund, Teufel, Welt mir nit schaden konnen, wenn sie schon toben. Das heißt ja ein reicher Mann! Drumb willtu reich sein uber all Reichthumb, so sprich: Ich gläub; und wo der Glaub allzu schwach ist, daß du umb Stärkung bittest. Solch Reichthumb lobt hie Paulus. Weltlich Fursten sind auch reich, ja der Teufel viel reicher; noch ein Christ kann ihn mit Fußen treten. Heißt das nit reich, herrlich**), gewaltig? Gott leugt uns nit. Dieß wissen wir nu, und sind schuldig dankbar sein.

Erkenntniß.

Paulus braucht die zwei Wort. Wort heißt er Evangelium, dadurch wir den Glauben lehren, wie wir gläuben und***) sterben sollen. Darnach Erkenntniß geht heraus ins äußerlich Leben. Das Wort fuhret das innerlich Leben, aber Erkenntniß ist der Vorstand, nicht den die Juristen haben, sondern do ich richten kann, was da sei Sund, Irrthumb, Betrug oder nicht; wie solchs Cap. 8 klärlich beschrieben wird, als de idolothytis und ander Ding, darin die schwachen Herzen irr wurden, ob sie auch das Fleisch mochten essen, das den Pfaffen von†) den Fleischern zufiel und auf dem Markt vorkauften. Do sagt das Erkenntniß, daß nicht essen mich zu keim Heiligen machen, auch essen nicht vordammen kann. Ich weiß kein andern [fol. 358b] Mittlern, denn Christum, durch den ich selig werden

---

*) Manuscr.: lehret. **) Manuscr.: herr. ***) Manuscr.: „und" fehlt.
†) Manuscr.: „von" fehlt.



Solchs heißt Erkenn
wider den Papst, der die
solchen Satzungen, so re
durch ein Spinnweb. N
uns nit binden, als mi
Ordnung im Regiment, in
gehet aber nit das Gewisse
heißt nu ein Erkenntniß
den äußerlichen Satzung
ein Heiland, daran halt ic
Orden, Regeln 2c. fahren
Herzleid gehabt in der We
Ihr vorstehet alles, was
schicken sollt in Essen, Tri
Wie jtzt ein Wesen ist**)
Sacraments: etliche halte
fur ein Sund, liegen lassen.
Zu Rom halten sie Meß,
gegen Abend, Mittag. M
sich gegen Leuten kehren
sollen ungebunden sein. N
will machen, und die Leu
nit geschicht. Was gehts
Casel an hat oder nit?
mit dem Ding gehabt, als,

werden. Wer nu reich will sein, der höre das Wort und lerne das Erkenntniß, daß wir frei sind in äußerlichen Dingen, konnen den [fol. 359a] Sonntag zum Freitag machen, wenns noth ist; sonst des Worts halben wollen wirs behalten; sonst heißts: alle Tag frei, Ein Kleid, Ein Speis wie die ander, ohn umbs Viehes und armer Leut willen muß man ein Ruhetag, item Predigttag halten, daß arme Leute auch lernen Gottes Wort, wie sie leben und sterben sollen.

Wie denn die Predigt in Christo in euch ist kräftig worden.

Die Predigt ist kräftig worden, schlottert noch wankt nicht, sondern euer Glaube ist fest durchs liebe Wort. Wie denn wir auch sehen, daß unser Leut hinsterben auf den Glauben in Friede und Ruge. Drumb seid ihr reiche Leute, daß ihr kein Mangel habt, voll, voll seid ihr, denn es uberschwänglich Reichthumb ist, Gottes Wort. Was fehlet euch zum ewigen Leben? Mit Geld kannstus nit käufen, sondern du hast Gottes Wort, gläubst, bist von Sunden erloset, vorsichert des ewigen Lebens, darfst nu nit mehr thun, denn wie jene Nunne sagt, da sie angefochten ward: Christiana sum. Ja, bistu ein Christe, so bleib ich hie nit, spricht der Teufel. Denn Christen sein, heißt getauft, mit dem Blut Christi erloset, sicher sein durch das Blut, Sterben, Auferstehen Christi. Drumb vorstehet es wohl.

Rottengeister aber meistern uns: Ei, die von Wittenberg wissens nit alles! machen also ein Mangel, do kein Mangel ist. — Ei, es ist Brod und Wein da! — Ja, das weiß mein Sau wohl; aber wenn ich will Brod essen, kann ichs wohl daheim haben. Also machen sie ein Mangel, do kein Mangel ist, denn allein daß wir warten auf die Zukunft Christi. Denn wir mit Christo sitzen in gesampten Gutern, fehlet nur, daß er nit offenbaret ist. Den Herren hab ich, ich empfahe ihn im Wort, Tauf, Sacrament, Absolution. Die da schlafen, haben kein Mangel, denn sie auch eben den Christum haben, den wir, allein daß er ihnen und uns noch nit offenbaret ist. Auf die Offenbarung warten wir.



Lutheri ipso die nat
1 545. — Lucae: .2.

[Fol. 365a] Ein
sollten wir uns freuen,
unser Fleisch und Blut,
reden, auch wenn wir in
solch Werk, daß sich die
nicht angehet, denn sie
keines Erlösers; noch si
uns armen verdampten
geboren ist. Do kompt
kaum harren, bis der E
Freude, fallen zu mit de
Himmel voll Geschrei und
Solche Wort sind unau
so viel wir können.
angienge zur Seligkeit,
wurde nur***) die Heil
unser Fleisch und Blut
keit, daß wir uns deß
ich schon Dreck bin, bin
meins Gebluts auch ist!
sonst viel ruhmen von A
nicht ist, will auch nicht

Was wärs, daß [fol. 365b] wir uns konnten ruhmen, daß wir des Kaisers Geblut? Wieviel mehr ist das, daß Gottes Sohn uns so ehret! Diese Ehr ist hoher, denn alle Engel; denn kein Engel den Ruhm kann fuhren, den wir; denn Gott nicht eins Engels Gestalt angenommen. Es wär nicht Wunder, daß die Engel alle scheele Augen kriegeten; wie vom Teufel gesagt wird, daß er im Anfang die Ehr gesehen und deßhalben den Menschen angefeindet. Es ist traun! groß, daß ein Engel nicht die Ehr haben soll: Gott ist Engel worden, wie wir hören: Gott ist Mensch worden. Sollt das nicht neidische Engel machen? Ich gläubs, daß der Teufel uber dem Artikel den Fall gethan; wie im Alkoran geschrieben, daß der Teufel bekennt durch den Mahomet: darumb sei er gefallen, daß ihn*) nicht hat Adam wollen anbeten. So bitter ist der Teufel, daß er solchs auch nicht kann verschweigen. Wenns nu nicht mehr wär, daß wir nur die Ehr hätten, daß Gottes Sohn Mensch worden, wär genug; denn das ist ein großer Ruhm, daß Gott ist meins Fleischs und Bluts. Ich werde froh, wenn ich die Sonne sehe; sollt ich nicht fröhlich werden uber der Herrlichkeit?

Es ist aber des alten Adams und Teufels Sicherheit, daß wir uns solcher Ehr nicht annehmen, lassen**) uns nicht zu Herzen gehen solche Ehr. Wie thut man doch in der Welt umb Geld, Gut, Adel? Warumb freue ich mich nicht hie von Herzen uber der Herrlichkeit: Gott ist mein Bruder? Nu ists nicht allein die Ehr, so uber die Engel ist, sondern auch viel großer [fol. 366a] ist, daß solch Werk geschicht umb unser Heil.

Euch ist geboren der Heiland. Daß Gott dieß Werk hat gewirkt, das wär herrlich genug; aber er soll nicht allein dir gleich sein, sondern auch dein Heiland. Denn du bist todt, unter dem Teufel; darvon will er dich erlösen. Wer will nu das gläuben, daß Gott seinen Sohn hängt einem Weiblein an die Brust, läßt ihn ein Löffel Milch trinken, darnach sterben ꝛc., und für dich? Sollt nicht ein Herz fur Freuden weinen? Das ist der Jammer und Herzenleid, daß wir uns solchs

*) Manuscr.: „ihn“ fehlt. **) Manuscr.: lassens.



malen, singen, gehe aber
gehört des Markolphi.
Lieber Gott! ists mein
Kripplein liegt, lieber G
Wärs nicht ein Wunder, d
Der Teufel aber hat da
der Freude nicht kommen
Kindlein ist mein, das
ja auch am Kreuz ists f
gar dein! Sollt da nicht
Ich kann nicht genugsa
ist zuviel gemacht, aber
ich dir danken in Ewi
gehet auch bei den Chris
fur Freuden; aber der
das sind Zeichen, daß
denn so wenig du dich l
und gläubests. Daher g
schinden, kratzen. Wehe
achten, lassens gehen un
Last werden †) klagen u
davon nehmen. Die lie
Gloria in excelsis De
Beneplacitum

aber furnehmlich in diesem Werk. Das heißt den Menschen hoch geehret und ewiglich geholfen. Darburch soll nicht allein Ehr entstehen, sondern auch Friede, gute Tage und Ruhm auf Erden, und zum dritten Wohlgefallen, Herzenlust. Drob singt und springt und tanzt!

Ach, das ist mein Herz, mein Thron,
Gott hat mir seinen Sohn
Gesandt
Zum Bruder und Heiland;

sollt ich do nicht tanzen und lachen? Deß mußt mich der Teufel reiten! Solch . . .*) Jahr siehet man in den Christen, als in Bonaventura, Bernhard. So sollten wir alle thun, ein herzlich Wohlgefallen tragen uber solchem Werk. Das heißt Ehr, Freud und Friede, daß Gott hängt an der Jungfrauen Brust, item am Kreuz, und ist mein, und umb meinetwillen geschehen. Ich wollt nicht darfur im Himmel sein, daß ich [fol. 367a] so theur erkauft und solche Herrlichkeit erlange. Und wenn ich schon in der Höllen wär und Gott zu mir käm, mußt Höll nicht Höll sein, do wurde ich nach dem Teufel nicht fragen, denn es heißt: beneplacitum et laetita.

Drumb sind die Engel, die lieben Geister, fröhlich, gonnen uns solche Ehr, Fried und Freude. Solchen Fried und Freude sehen wir in der Welt nicht, drumb sehen wir auch die Ehr nicht; sofern wirs annehmen, sofern hat Gott sein Ehr, wir Fried und Freud; sofern wirs aber nicht gläuben, geschicht der' keins. Wie es in der Welt gemein ist: lassen uns vergeblich predigen, bleiben heur wie fert, sehen den Text an, als müßt mans jährlich nur einmal predigen und hören wie ein Märlein. Wohlan, so haben gethan Griechenland: das hat nu der Turk gefressen; das haben die Vorfahrn gethan: drumb hat uns der Papst wohl Munch und Nonnen geschissen. Also wirds uns auch gehen, denn wir schon sagen: Ehe das Evangelion kam, war guter Friede, itzt kompt theure Zeit, Unfriede! Dieß gehort sich auch; denn weil wirs nicht gläuben und Gott sein

*) Lücke für Ein Wort im Manuscr.; zu ergänzen: fröhlich?



Haufen; Papst gebot Frieden,
Gesang herein: Ei, so wird Go
und Freud! Ja, was hat drau
eitel Hurhäuser worden, darin
Denn ich bin nicht darumb Mu
daß ich wollt mein Werk fur (
helig**). Ja, do kam Gott
hieß wohl, Gott gedienet, ab
Dienst, denn ich mich in meine
Gottes Mutter verließ: das i
es war kein Freud, kein Wohl
Noch ist die Welt so thorich
werden, daß man die heilige
läßt laufen, und zerstört die
geehret! Hie aber hörestu ein a
geehret, nicht, was ich thue,
Ehr, daß wir ihn ruhmen,
uns sein Sohn gegeben zum
so ruhm ich mich keines Wer
das er mir geschenkt. Dara
Freude. Ach, lieber Gott!
treulich, so gnädig, daß du
Das macht ein rechte Freud
Also singen uns die
zu Christen sein, so mussen

Leben. Darnach frag dein Leben, ob du es auch annehmest und dich besserst, ob du dich auch freuest; frag dich, ob du auch gläubest und dich besserst. Findestu kein Besserung, kein Wohlgefallen, so gedenk nicht*), daß dir der Schatz nutz sei; du hast noch nicht angefangen zu gläuben. Du bist zwar hoch gnug geadelt, aber siehe [fol. 368a] und nimbs auch an, daß du ein herzliche Freude an dem Kindlein habest, und dir nichts liebers sei, denn dasselbige. Wo du das befindest, so fahe auch darnach ein neues Leben an. Also wirstu prufen, ob du ein Christen seiest oder nicht; denn wo weder Fried noch Freude im Herzen folgen, do ists ein Anzeigung, daß du nicht gläubest, sondern nur deiner Gewohnheit nach solche Historien gehört hast.

CCVIII.

Predigt am zweiten Weihnachtsfeiertag, über die Epistel Tit. 3, 4—7.

(Gehalten am 26. December 1544.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 368b — 371b. — No. 78.)

Ueberschrift: In Vig: Die Stephani. Tit. 3.

[Fol. 368b] Ein reich, herrlich Fest ist dieß, darvon viel geschrieben und gelehret wird. St. Paul nennet das unaussprechlich Werk, daß Gott sein Sohn geschickt, daß er sollt Mensch werden, Freundlichkeit und Leutseligkeit. Man kanns nicht deutschen, ich weiß auch heut kein besser Latein, aber gleichwohl stark genug in Ohren der Leut; drumb wollen wir darvon reden.

Gott hat zwo Predigt in die Welt gesandt: Gesetz und Evangelion. Man muß beide haben. Gesetz ist ein zornige, unfreundliche und unleidliche Predigt, die die Leut fur den Kopf stoßt, aber nöthig, darbei wir lernen, was wir sind; wie die Juden stunden am Berg Sinai, zitterten alldo; muß auch sein, denn wo der

---

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

Mensch sich nicht erkennt, so ist ihm Christus nichts nutz. In Summa, es war ein solche Predigt, die die Israeliter nicht hören könnten, baten Mosen, er wollt weiter verhüten und Gott nicht lassen reden. Hie ist nicht gut bleiben, rede du mit uns, wollen gern thun. Solch Schrecken war groß. Aber die ander Predigt ist das Evangelion, die ist gar wider das Gesetz, und heißt Freundlichkeit und φιλανθρωπία. Wollts gern so nennen Paulus, daß er uns furstellet die Gnade deren, die vom Gesetz erschreckt waren. Freundlichkeit heißt, wer aus der Maaßen gütig ist, gern die Leut umb sich leiden kann; Leutseligkeit heißt ein solch Herz, das den Leuten nachläuft, will umb sie sein, nicht wie die Bettler umb die Leut sind, sondern so freundlich sein, daß er den Leuten mog helfen, daß sie sein genießen, active scilicet*), non passive. Proverb. 8 (V. 31) spricht Solomon: Mein [fol. 369a] Regiment ist so gethan: ich spiel gern auf Erden, ich hab mein Freud und Spiel mit den Menschen, hab es**) Freud, daß ich bei ihn' kann sein, bin gern umb sie und spiel. Also ist das Regiment meines Worts ein holdselig Spiel mit den Leuten. Das heißt nu φιλάνθρωπος, ein leutselig Mensch, kanns nicht anders deuten. Wiederumb die Nonnen, Holz, Stein, Monchen, die meinten, daß gottlich Leben sei, sich†) der Leut entschlahen, die nit konnten in der Welt selig werden, mußten aus der Welt laufen, denn das weltlich Leben das Herzenleid hat. Drumb liefen sie in die Klöster ins Teufels Namen. Ja, das ist ein selig Werk, das heißt getrollt und gangen in die Höll††). — Gott hat uns geschaffen, daß wir sollen bei einander sein; do ist Gesind, Kind, Unterthan, das will regiert sein, da muß man darbei sein. — Ja, das ist weltlich oder teufelisch! — Wie? ists teufelisch, bei den Leuten wohnen, regieren, lehren, Sacrament reichen? Der heißt μισάνθρωπος, ein Feind, der von den Leuten läuft, will den Leuten nicht dienen. Wittwen-, Jungfrauenstand ist ein gottlicher Stand. Was läufestu in das Kloster ins Teufels Namen, was hindert dichs? Nein, nein, es ist weltlich? Wohlan, solchs hat uberhand

---

*) Manuscr.: scat. **) Manuscr.: habens. †) Manuscr.: „sich" fehlt. ††) Manuscr.: † mit umbgangen; was keinen Sinn gibt.

genommen, ist geschehen, der Teufel hat die feinsten Leut mit dem Irrwusch und Gespenst geführet. Aber dargegen lern: du sollt bei den Leuten sein, sollt heißen Gern-Leut, φιλάνθρωπος, nicht Ungern-Leut, sollt bei'n Leuten sein, es sei in Welt-, Kirch- oder Hausregiment, sollt sagen: Ich will gern bei den Leuten sein. Du sollt heißen φιλάνθρωπος. Kannstu nicht im Regiment sein, so sei doch darbei. Das heißt nu φιλάνθρωπος, daß einer gern [fol. 369b] bei den Leuten sei, in seinem Beruf gern, herzlich diene, und sein Lust sei, bei den Leuten zu sein und ihn' zu helfen und rathen, wie man sein darf, und nicht ins Teufels Namen von Leuten laufen, welchs gerannt, gelaufen ist stracks in die Hölle. Gott hat uns nicht geschaffen, daß wir allein sollen sein, sondern bei einander. Do hat er die Regiment geschaffen, Mann und Weib sollen bei einander sein, Vater bei den Kindern, Herr beim Gesinde. Kannst gleichwohl ein Wittwer sein, allein bleib im Hause, hilf den Leuten, diene. Also, Obrigkeit soll im Land und Stadt bleiben, und die Bösen strafen, Fromme schützen. Das heißt das vocabulum φιλάνθρωπος. Μισανθρωπία aber ist ein recht Carthäuser-Leben, die nicht konnten den Leuten dienen, sondern mussen in ein Kloster laufen. Ists umb ein gering Kleid zu thun: die Magd, die Frau, wenn sie im Hause arbeit, trägt auch geringe Kleider. Der Herr muß auch oft saur sehen, ists umb saur sehen zu thun. Das ist nu contrarium. Φιλανθρωπία heißt, daß ein Mensch gern bein Leuten sei, also daß er*) ihnen dienen und sie sein genießen konnen, und geduldig sei, patientiam hab mit den Gebrechlichen. Wenn solche Tugend in große Person kompt, do leuchts erst; denn je größer die Person ist, je großer die Tugend ist. Wenn ein Fürst φιλάνθρωπος ist, so ists viel größer, denn in mir oder dir, wiewohl die Tugend eben so wohl in einem Geringen, als Großen ist. Aber weit ubermacht ists, wenn man zu unserm gnädigen Herrn**) kompt; wer will die Leutseligkeit ausreden?

Gott, sagt Paulus, unser Heiland, ist erschienen in

*) Manuscr.: „er" fehlt. **) Manuscr.: v. g. H.



darvon, aber die Natur und
sie des kranken Kindleins
mussens die Leut sein, die de
hat, die zerbrochenes Herzen
selig sein: bei denen ist Got
erschienen, hat sich erzeiget auf
hat nicht allein angefangen
Anfang. Wie stellt er sich d
uns sein hulflich und tröstlich,
versehen der Freundlichkeit, an
Es ist ja nicht do Donner
Himmel Feur war und die
versinken fur Feur; sondern
löblich, hängt der Mutter
denjenigen, dozu er kompt; A
muß geholfen sein, bringt sic
der Wittwen 2c., daß man
Menschen konnte bilden; die
will ihnen wohlthun, nimbt
läßt sich darnach auch so
schlagen. Denn er wohl h
bringen, wie er sie mit Ein
Joh. 18, 6.] Er will nur h
gewesen sein, die zerschlagen
bei denen ist er gern, den'
Denn er ist φιλάνθρωπος, e
wohnen, helfen, trösten, es

Wenn sich ein Engel so freundlich stellet, wie wollten wirs doch groß und genug ausbreiten! Ei, wie wollt ich Gabriel loben und kussen, wenn er fur mich gestorben wär, denn er viel mehr, denn viel Kaiser und Konig; wieviel mehr, weil sich Gott selbs so erbeut, er woll nicht μισάνθρωπος, sondern φιλάνθρωπος sein! Das beweist er mit der That: liegt in der Krippen, am Kreuz; am Pfingsttage schickt er den heiligen Geist, und noch heutiges Tages täuft, prediget er*) solchen gnädigen Willen, gibt ein Tauf, das soll ein Wiedergeburt sein. Da ist nicht geboten, daß ich soll ein Munch werden. Ich darf kein Heller drumb geben, und ist doch ein Bad, das mich zum Kind Gottes macht, dem Teufel aus dem Rachen nimbt. Und solchs treibt er stets, bringts und beuts uns an, hats gestift, ehe denn du und ich geboren sind, hat fur uns gesorget. Heißt das nicht nachgelaufen? Er will bei uns sein zu Trost und Hulf. Wie Holz und Klotz sind wir, daß wir solchs nicht gläuben. Tauf, Sacrament, Wort, Schlussel sind do zum ewigen Leben. Item, was thut er in weltlichem und Hausleben? Do wart er, hilft, daß Vater und Mutter [fol. 371a] dich erziehen, und wenns mißräth, thuts Gott darumb, das wir sehen, daß wirs nicht von uns selbs haben. So ist er auch in weltlichem Regiment. Denn wo er do nit wär, wurd es uber und uber gehen. Solchs aber dorfen wir nicht unserm Geld, Herrn Schuld geben, denn wirs nit verdienet; sondern er bringt sich zu uns, aber wir sollens auch annehmen, weils uns angeboten und furgetragen wird, ungebeten und sonder unser Wissen.

Das leucht nu erst, wers recht ansiehet. Es ist ein groß Werk, wenn ein Mensch leutselig ist, und je großer die Person ist, 2c. Aber das ist unaussprechlich, daß uns Gott nachläuft mit seim Wort 2c., will bei uns sein, nicht mit uns zu thun haben wie auf dem Berg Sinai, sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit beut er uns an, uber das in allen Regimenten, obs schon die Welt gering achtet, aber du sollts erkennen. Denn solchs alles von ihm ist, und viel mehr thut ers,

*) Handschr.: „er" fehlt.



bei uns sein will. Er kanns
Gute kanns nit lassen. Daher
und Sacrament der Christenh
Gaben mittheile; hat ein solch
durch sein Gern-Leut, ohn u
es ist nur seine Barmherzigke
daß er gern bei uns sei.
Wiedergeburt gegeben, daß
geboren werden; wiewohl er
ist, sonst wurde kein Frau ei
Aber hie macht er neue Me
konnten gläuben, und nicht
schehen, do die Apostel lebten
ist, das Petrus hätte. Do
denn er Mensch worden, sich i
und Hals gelegt, thuts au
gläuben, der würde in seine
guter Ding sein.

CC

Predigt über den vori

(Gehalten am 28

(Cod. Guelph. 97. Bl.

Werk, denn do unser Herr Gott das Gesetz gab auf dem Berge Sinai. Weiter zeigt er an, wer derselbe Werkmeister sei, wer da heiße der freundliche Gott, nämlich, daß er selig mache nach Barmherzigkeit. Der muß Gott sein, das Werk ist gottlich, stehet keiner Creatur zu, selig machen, erlösen vom Tod, Sunden, Verdammniß; dieß gehört Gott zu. Weiter sagt er:

Durch das Bad der Wiedergeburt.

Do redet er vom heiligen Geist, als sei er etwas anders, denn der Heiland, der Gott, der uns selig mache, denn es unterschiedlich geredt wird: heilig Geist und unser Heiland, und ist doch dasselbige Werk. Denn ein Bad machen, das neue Menschen macht, heißt auch, erlosen vom Verdammniß, neue geboren 2c. Und das soll der heilige Geist thun, und doch eben das Werk thut unser Heiland; allein daß ers hie nennet ein Bad der Wiedergeburt. Darnach zum dritten: Welchen Geist er ausgossen hat reichlich durch Christum, unsern Heiland. Das ist das Dritt. Das ist auch unser Heiland. Gerecht und Erben machen heißt auch, selig machen. Da muß nu der heilig Geist Gott sein, Christus unser Heiland muß auch Gott sein; denn dieß seind eitel gottliche Werk, die keiner Creatur zustehen. Drei Werkmeister sinds, die das einige Werk in uns wirken, das do heißt Freundlichkeit, Holdseligkeit. Also lehret Paulus, daß unser Heil und [fol. 372b] das Werk der Wiedergeburt sei ein Werk dreier Person der einigen Gottheit, und jede Person wirkt das Werk, das doch ein einige Gottheit wirkt. Daraus zeucht*) Paulus die Schrift zusammen, und setzt den Artikel, daß drei Person Ein Gottheit sei.

Das nu Christus an uns wendet nach seiner Leutseligkeit, hat er nicht allein gethan, sondern all drei Personen; denn er sich nicht allein in der Jungfrauen Leib zum Menschen gemacht, sondern der Vater hat ihm das Kleid angezogen, das da heißt Leib und Seel; also auch der Sohn, also auch der heilig Geist, und sind doch drei Person Ein gottlich Wesen. Also sagt Lucä 1 (V. 34 f.) der Engel zu Marien, do sie sagt:

*) Manuscr.: zeigt.

Wie soll ich zum Kind kommen, so ich von keinem Mann weiß? do sagt der Engel auch von dreien Personen: 1) Es wird der heilig Geist uber dich kommen, 2) und die Kraft des Hochsten wird dich uberschatten. Das ist der Sohn, qui est potentia Patris, und der Allerhochst ist der Vater. Der heilig Geist wird dich uberschatten, daß kein Mensch noch Teufel wissen soll, wie das zugehet, daß ein Jungfrau schwanger wird ohne Mann. Do sagt er, daß die drei Person da sein sollen. Das Werk thun sie alle drei, aber das Werk enden sie an der Person des Sohns allein.

Daher wird nu der Vater, Sohn, heiliger Geist in der Schrift Werkmeister genennet, und ist genug, welcher genennet wird, und wär genug, daß man sagt in der Tauf: Ich täuf dich im Namen des Vaters; oder: Ich täuf dich im Namen des Sohns. Aber weil unser Glaub also hält, muß man die drei Person unterschiedlich nennen und gläuben. Also Paulus hie nennet: do erschienen [fol. 373a] ist die Leutseligkeit Gottes; redet vom Vater, und wenns schon vom Sohn geredt wird oder vom heiligen Geist, ists auch recht, denn das Werk ist aller dreier Person. Item, wenn ich sage: Durch das Bad Jesu Christi, wärs auch recht. Item: Auf daß wir durch die Gnade Christi Erben werden. Item, wenn ich sagte, daß wir gerecht und Erben sind durch den Vater oder heiligen Geist, ists auch recht; denn die Leutseligkeit ist aller drei Person. Aber also muß man die Person unterscheiden: Vater Heiland, Sohn Heiland, heilig Geist Heiland, und doch Ein Heiland. Der Vater hat das Bad der Wiedergeburt, also der Sohn, also der heilig Geist, und doch ists Ein Wiedergeburt.

Also lehret die Schrift, auf daß wir lernen unsern Glauben vertheidigen wider die Juden und Mahometen, die uns anlügen*), als haben wir drei Götter. Ein Christ weiß nur von Einem Gott: Ich gläub an Gott Vater, Christum, heiligen Geist. Es ist Ein Gott. Die Gottheit, die der Vater hat, hat der Sohn und der heilig Geist. Es ist Ein Gott, der selig macht,

*) Manuscr.: anliegen.

Ein Gott, der gerecht macht durch die Gnade, Ein Gott, der die Wiedergeburt hat, und ist Ein Gott. — Ja, ich verstehe es nicht! — Mit uns ists nicht zu begreifen. Ei, du feiner Prophet Machomet! muß es*) drumb erlogen sein, weil du es nicht begreifen kannst? Wie kannstu das begreifen, wie du redest? so ists Ein Stimm, die gehet gleichwohl in viel tausend Ohren; wie gehets zu? Ob ichs schon sehe, verstehe ichs doch nicht. Do mußtu sagen, du wissests nicht. Konnen wir doch die Werk, die wir täglich sehen, hören, nicht begreifen; [fol. 373b] wie wollten wir denn die hochste Majestät erforschen? Kannstu die Kachel nicht verstehen, so wirstu den Töpfer nicht verstehen. Was ist jetzt der Baum? Eitel Holz. Komm nach Pfingsten, findestu schöne Opfel, Kirschen darauf. Drumb sinds große Narren, die Juden und Turken, daß sie sprechen: Ich begreifs nit, drumb ists nicht wahr. Ja, eben daß du es nit verstehest, wird dirs geprediget, daß du es gläubest; wenn du es begreifen konntest, wollten wir die Bibel niederlegen. Drumb sind die Juden und Turken toll und thöricht Narren, drumb wollen sie das Buch nicht lesen. Aber wir sind auf die Predigt getauft, konnen beweisen aus dem Buch, daß Ein Gott und drei Person sind, doch mit unterschiedlicher Natur und Wesen. Der Vater macht selig durch Barmherzigkeit, heilig Geist durch Wiedergeburt, der Sohn durch sein Gnade. Dieß alles ist Ein Werk und einerlei Werkmeister, und sind doch drei unterschiedliche Person. Solchs sollen wir lernen, unsern Glauben zu stärken, und solche Mäuler zu dämpfen.

In diesem Ort aber**) zeigt Paulus an, daß der Vater sei die erste Person, der Sohn die ander, der heilig Geist die dritte. Der Vater hat selig gemacht durch Christum Jhesum, und durch denselben hat er den heiligen Geist ausgossen; Christus geußt auch mit aus, der heilig Geist geußt sich selbs auch aus, wie Augustinus sagt. Solchs alles ist in Johanne klärlich. Gott ist von niemand geboren, aber der Sohn ist geboren, hat aber den Vater nicht gemacht; das heißt hie, daß

*) Manuscr.: „es" fehlt. **) Manuscr.: aber ort.

er*) durch den Sohn selig macht. Also der heilig [fol. 374a] Geist wird nicht geborn, sondern gehet vom Vater und Sohn, hat die Natur vom Vater und Sohn, wie der Sohn vom Vater und der Vater von sich selbs. Dieß soll man nu merken und sehen, wie Paulus so ein fleißiger Prediger: predigt den Vater, Sohn, heiligen Geist rechten, Gott und doch**) drei Person. Das ist ein Werkmeister des loblichen, seligen Werks, daß Gott Mensch worden und angefangen zu erscheinen in seinem leutseligen Werk, läuft uns nach, kompt so lieblich, herzlich zu uns, daß nicht lieblicher Dinge sein konnten, kompt nit schrecklich gerannt in Harnisch, sondern nimbt ein arm, elend Kind, wird geboren von ihr, nicht allein geschutzt und gewacht†), sondern nimbt ihr und damit unser Fleisch und Blut. Wie konntestu es freundlicher machen? Es ist ein armes Maidlein, vielleicht ohne Eltern, ein armes Aschenprodelein gewesen bei Maria Jacobs, ihrer Schwester; do haben sie darzu gethan, daß sie dem Joseph vertrauet wurde. Nu ists ein freundlich Ding umb ein Jungferlein von 16 Jahren. Darzu so wird er nicht balde ein Mann, sondern ein Kindlein. Wenn du solchs jtzt sehen konntest, wurdestu gen Constantinopel laufen. Drumb ists je ein billig Werk; nimbt darnach mein und deine Sunde auf seinen Hals, und am Kreuz, läßts darnach predigen durch die ganze Welt. Darzu thut ers nicht allein, damit du dich fur dem Vater furchtest. Denn der Vater, Sohn und heilig Geist thun Ein Werk, obs schon die Person des Sohns ist, die Mensch wird und genug fur die Sünde thut.

Und das ists Ende davon, daß du gerecht und Erbe seiest durch die Gnade Gottes. Das ist nu das Werk, daß uns [fol. 374b] unser Herr Gott gerecht macht durch den Sohn im heiligen Geist, nach der Hoffnung; das ist gewißlich wahr. Das ist geschehen, daß wir neue, selig, gerecht und Erben und Kinder werden; das ist gewiß und kein Zweifel. Aber daran mangelts, daß wirs noch nicht im Gesicht haben, sondern in der Hoffnung. Die Tauf, Wort, Sacrament

---

*) Manuscr.: „er" fehlt. **) ? Manuscr.: durch. †) ? Manuscr.: gemacht.

predigt und gibts, und gewiß haben wirs, aber durch den Glauben empfangen, und warten sein gewiß in der Hoffnung.

Das ist nu die Unterschied des weltlichen und Gottes Reichs. Den Schatz haben wir, aber weil wir ihn nicht sehen, gläuben wirs schwächlich, sollten aber gewiß und beständig sein in Hoffnung; ob schon der Leib schändlich begraben wird, geschichts doch, daß du wissen sollt, du seiest ein Erbe des ewigen Lebens. Das ist dein, aber du hasts in Hoffnung. Du mußt mit dem Glauben dich uben und in guten Werken. Das ist gewißlich wahr, ausgenommen daß es verdeckt ist in der Hoffnung. Warumb sagt er aber: Das ist gewißlich wahr? Darumb, daß du sagest, es sei gewißlich erlogen? wie der Turk und Juden sagen. Es gehört ein Apostel darzu, der das*) sage. Ob schon ich sage, es sei erlogen, und gleichwohl so gewiß davon predige, als sei es sein lauter Ernst, soll nicht stehen auf dem Predigstuhl, als gläubt er selbs nicht, sondern rede den Leuten zu Gefallen, wie vorzeiten die Fabeln auf der Kanzel gepredigет sein.**) Do siehet man, daß ihn' kein Ernst ist†). Davon sagt auch der Evangelist: Christus predigt cum autoritate, daß sichs ansehen ließ, als hätt es Hände und Fuße, als wärens eitel Feuerflammen. Aber die Pharisäer [fol. 375a] predigten, als wärs ihnen kein Ernst; wie die Pfeifen in der Orgel sich zur Stimm lassen gebrauchen, oder wie ein Schell. Nu ist dennoch gut, daß sie noch so viel thun, daß sie es predigen, was Christus saget; ist ja besser, denn wenn sie falsch predigten; wie unter dem Papst die Leut dennoch die Passion gefasset haben. Nu sagt Paulus, sie sollen so predigen, nicht wie die Humplerer, sondern daß man fuhle, daß Ernst und die lauter Wahrheit sei; es hat sonst Muhe.

Das ist nu, daß Paulus saget: Das ist gewißlich wahr; das ist: ich weiß, daß wahr ist und gepredigет auch mit solchem Ernst, daß die Leut merken; das Hände und Fuße hat, daß die Leut gewiß gläuben, es sei also; denn es brennt im Herzen, und stehet gewiß

---

*) Manuscr.: „da". **) Hier scheint das Manuscr. fehlerhaft. †) Manuscr. „hat".

drauf. Nu ob wir schon schwach sind, und nicht so ernstlich*) gläuben, wie ein Apostel, so laßts uns doch noch thun, laßt uns bessern und mit Ernst darzu thun. Denn wenn wir dahin gehen und uns so schändlich halten mit bösem Leben, do ists kein Ernst. Drumb mußtu lernen, daß dirs gewißlich Ernst sei; ist dirs ein Ernst; so wirds nicht vergeblich gepredigt sein, sondern du wirsts mit den Werken und Leben beweisen, daß du gerecht und neue geboren seiest. Folget solchs nit, so gehet dirs, daß es heiße: Nit gewißlich wahr, sondern gewißlich erlogen &c.

*) Manuscr.: erstlich.

Aus dem Jahr 1545.

CCX.
Predigt am Neujahrstag, über die Epistel Galat. 3, 23 - 29.

(Gehalten am 1. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 375b — 378b. — Nr. 80.)
Ueberschrift: In festo Circumcisionis Domini Concio D. Martini Lutheri. Gal. .3.

[Fol. 375b] Es ist ein ungewohnliche Lehr denen, die nit wissen, was Gesetz und Evangelion ist. St. Paulus Meinung stehet grundlich da, daß Gott zweierlei Weise mit uns handelt: einmal durchs Gesetz, das andermal durch Verheißung, da er zusaget, was er thun wolle. Durchs Gesetz redet er mit uns, was wir thun sollen an ihm, und konnens nicht; das ander, durch Verheißung, redt er, was er thun will an uns, und kanns sehr wohl thun. Aber solche Lehr zu unterscheiden ist nicht jdermann. Paulus will haben vom Prediger secare verbum, daß er Gottes Wort wohl scheiden konne, daß den Gerechten kein Gesetz, den Sundern kein Verheißung geprediget werde. Die Knorrigen sollen eitel Gesetz, Zorn vom Himmel hören, von Sodom und Gomorra, vom diluvio und allen greulichen Strafen, so in heidenischen und gottlichen Schriften stehet; denn Verheißung soll er nit hören. Wiederumb der Gerechte soll kein Gesetz hören, gehet ihn nicht an, sondern allein Christum*). Wer nu dieß unterscheiden konnt, wär ein Doctor und Christen. Viel meinen, sie konnens; aber wenn das Stundlein kompt, wissen sie nichts davon. Also in weltlichem Regiment muß gehen streng Gericht,

*) zu ergänzen: hören.

auch Gnade. Dem aber der mit Gnade .....*) ist, dem soll Recht widerfahren, als den unbußfertigen, storrigen Buben; aber Frommen und die gering gefallen, sollten ἐπιεικείαν erfahren. Wem sie aber zuwollen**), muß Recht leiden; wem sie wollen, geschicht [fol. 376a] Gnade. So gehets im Regiment und Furstenhöfen: wem sie zuwollen, der muß herhalten; treiben solchs zu Hofe. In der Welt- muß man Gnade und Recht haben, kann nicht eitel Gnade und auch nicht eitel Recht regieren, sondern muß bei einander stehen. Wer nu das Mittel kann treffen, da stehets wohl. Heilig Geist und Christen konnens. Gesetz lehret die Zucht, daß man nicht ungehorsam, zornig 2c. sei. Aber da sind nu zweierlei Schuler. Etliche sind hoffärtig, Epicuraei, gehen nicht in die Kirchen, fragen nichts nach Gottes Wort; von den' reden wir nicht. Aber darnach seind noch zwei Schuler: etlich wolltens gern halten, und konnens nit; darnach hypocritae, meinen, sie haltens, und wollen durch solch äußerlich Werk selig machen: die hörens, wollen gelehrt sein†) im Rechte, sind stolze Heiligen. Aber die andern wolltens gern thun und konnens nit, drumb sind sie traurig; das Gesetz martert sie, schreien stets, wollten gern einen gnädigen Herrn haben. Do liegt das Gesetz uber sie und zumartert sie. Do ist Zeit, daß man sage: das Gesetz soll aufhören, und die Verheißung predige, denn ihnen gehorts; wie Christus saget: Den Armen wird das Evangelion gepprediget. Arm heißt nit Bettler, die oft stolzer sind, denn Reiche; sondern arm, d. i. elend, betrubte. Da gehoret die Verheißung hin, nit das Gesetz. Denn das ist schon da gewesen, drumb soll kommen das Wort der Gnaden, nicht des Zorns. Solchs ist bald geprediget. Du meinest, du habests; aber besichs, wirsts wohl erfahren. Ich hab viel gesehen, hochgelahrte Doctores, die es gekunnt haben, aber sind auch jämmerlich gestorben, auch etliche in Kappen begraben. Denn am Todbett, do das Gesetz sein Ampt angreift, [fol. 376b] do heben sie an zu zagen: O, wär ich ein Sauhirt gewesen! Solcher hab ich wohl ein Zehn gesehen. Denn wenn

*) Lücke für ein oder zwei Worte im Manuscr. **) d. i. etwas anhaben wollen. †) Manuscr.: sind.

das Gesetz kompt, wie es denn gern kompt am Streckbeinstundlein, do sprichts: Du bist verdampt, des Todes, denn du hast das Gesetz nicht gehalten; so viel und so viel hastu gethan; macht das Gewissen, daß unrecht hat. Do kann das Gewissen nicht bleiben. Do stehets und wirft mich in Abgrund der Höllen, ist keins Aufhaltens. Also hätten*) die Doctores die Gedanken, do das Gesetz kam und sie anklagte; do mussen sie verzweifeln. Wo wollen sie hin? denn das Gesetz, wenns schon lange außen bleibet, kompts doch auf die Stunde. Willtu's nicht hören in deinem Leben, wohlan! so wirds kommen zu der Stunde, do du am schwächsten bist. Drumb solltu's hören, weil du gesund bist; kompt dirs aber zur Stunde des Todes, siehe, wo du bleibest. Do kompt er allzu mächtig, der Zuchtmeister, und du bist allzu schwach. Drumb soll man das Gesetz immer stark predigen. Was feilet denn nu den großen Theologis, daß sie nicht konnten obliegen? Sie konnten die Lehr nicht scheiden. Drumb lern, weil du gesund und stark**) bist, daß du mugest kämpfen wider das Gesetz, sagt auch Gott selbs. Drumb lern itzt. Drumb wird dirs zu hart; wie itzt gesagt von eim Doctor in Niederland, der in der Verzweifelung gestorben ist: Ich bin ewiglich verdampt, hab wider die Wahrheit geschrieben. Drumb darfs Studierens, was die zwo Lehr geben. Gesetz sagt, was du thun sollt; Verheißung sagt, was er thun will. Gesetz lehret dich, und will von dir Frommkeit haben. Gerechtigkeit, Gesetz und arm Gewissen ist da wider einander; do gehöret zu der rechte Scheidensmann. [fol. 377a] Gott hat mehr Prediger, denn Mosen. Es ist wohl recht das Gesetz, Moses ein guter Prediger. Ich aber hab ihm nicht gefolget, drumb verdampt er mich. Aber Gott hat ihn nicht allein gesetzt, sondern auch Verheißung geben. Drumb geb man dem†) Storrigen, Knorrigen das Gesetz, auf daß er herabfalle und werde gedemuthiget; ist er gedemuthiget, so soll man ihm die Verheißung furpredigen. Denn Moses ist schwach im Reden (2. Mos. 4, 10), er lallet; drumb muß man ein andern

*) Manuscr.: hett. **) Manuscr.: stark / gesund. †) Manuscr.: den.

suchen, der wohl freundlicher predige, nämlich den Herrn. Denn Moses ist Knecht, Christus ist Herr, der beut das Himmelreich an, Vergebung der Sunden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Drumb nennet Paulus Verheißung. Gottes Sohn ist stärker, der dich aus der Verdammniß heraus reiße, darin*) dich das Gesetz gestoßen. Störrige Köpf, die noch nicht gekeltert und gemalmet sind, die die Verheißung zu sich ziehen: Christus ist fur dich gestorben; und will doch bleiben störrig, und darneben ein Christ sein, zum Sacrament gehen, darneben sein Nächsten betrügen mit falscher Waar: die, uber daß sie das Gesetz nicht halten, mißbrauchen sie auch der Verheißung; drumb wirds ihnen auch ärger gehen, denn andern. Also gehets auch zu Hofe, die Grauröcker, die Leutbetrüger, und ziehen doch die Verheißung zu sich; sind aber zu Hofe angenehme und verdienen den grauen Rock zu Hofe, als Schosser und andere 2c. Die aber werdens viel ärger befinden, denn sie das Wort nicht recht theilen.

Darauf stehet nu Paulus, macht zweierlei Wort: Gesetz, was wir thun sollen, dran lernen arbeiten und daraus erkennen, daß wirs nicht thun konnen. Drumb ruhmb dich nicht, daß du ein Christen bist, sonst wirstu ein zweifältig Papst und Turke sein. Denn du lebest [fol. 377b] ohn Unterlaß in offentlichem Diebstahl, und weiß es**) ein jdermann; willt gleichwohl Christen sein und geneußt der Verheißung. Aber wisch das Maul, du wirsts nicht sein! Willtu ein Kind der Gnaden sein, und bist doch ein Kind des Rechten, das ist, des Zorns. Willtu aber unsern Herr Gott täuschen, wirstu's wohl sehen, ob du den heiligen Geist zum Narren kannst machen. Ehe der Glaub kam, da ist die Verheißung gewesen†), und der Glaub gehort zur Verheißung, Werk aber an das Gesetz. Durchs Werk kann ich nicht Gottes Sohn zum Menschen machen, aber durch Verheißung hat Gott zugesagt seinen Sohn, der Welt zu helfen. Durch Werk werd ich nicht Gottes Sohn, sondern durch Gnade und Verheißung, ist nit mein††) Werk, sondern Gottes Werk, wird aber mein durch den Glauben.

*) Manuscr.: dan. **) Manuscr.: „es" fehlt. †) Manuscr.: „gewesen" fehlt. ††) Manuscr.: „mein" fehlt.

Solch Unterscheid ist auch wohl zu merken, Glaub und Werk, gleichwie Gesetz und Gnade. Papisten konnens nicht unterscheiden.

Ehe der Glaub kam, waren wir unter dem Gesetz beschlossen. Man muß das Gesetz haben umb der storrigen Köpf willen, damit ein Zucht sei; wehret aber darumb, daß man den Christum annehme, wenn er geprediget wird. Die Hörner Mosi sollen stoßen, die hören, sehen noch nit, sind lahm*), erschrocken; wenn sie nu erschrocken sein, da soll der Glaub und die Verheißung zu Hulf kommen. Aber das Gesetz soll ein Kerker sein, daß man den Storrigen wehre. Wenn sie nu erschreckt sind, da soll Moses sein Hörner einziehen, und das Gesetz ablassen, denn es hat sein Ampt ausgericht. Es soll äußerlich und innerlich wehren, aber wenns kompt auf Christum, do solls aufhören. Wenns kompt zu Schreckenbein, do der Teufel furwirft: Das und das hastu gethan! wenn ich do fuhle; wer do die Kunst nicht kann: Horstu, Schrecker, Zuchtmeister, du mußts auch nicht ewig machen, es [fol. 378a] ist dir nicht befohlen, ich muß dennoch umb deinetwillen Christum nicht verleugnen; ich hab ja nicht gelebet, wie du es hast wollen haben. — Ja, drumb bistu verdampt! — Nein, sondern ich nehme meinen Herrn Christum an, der mein Heiland mir zugesaget ist. Do soll Moses stillschweigen, soll ihn nicht mehr hören, er soll stammeln. Do soll ich hören das ander Wort: Gottes Sohn ist kommen.

Solchs lern bei dem Leben, und lern unterscheiden, denn du mußt herhalten, wenn das Gesetz kompt. Verheißung soll das Gesetz nit dämpfen, Gesetz auch nicht die Verheißung. Gesetz soll bleiben den Knorrigen, Verheißung den Betrubten und Zurschlagenen. Drumb dienets dazu, daß wir auf Christum sollen warten. Wenn mich nu das Gesetz verdampt, soll ich mich halten an Christum, und sagen: Ich gläub ꝛc., daß er mein Heiland ist. Wenns nu dahin kommen ist, wenn das Gesetz sein Werk ausgericht, solls heißen: Gesetz, hör auf, denn ich gehor nicht unter dich, will dein Schüler nicht sein, sondern ich bin ein Christ, bin Gottes Sohn.

*) ? Manuscr. hat nur „lam" ohne „sind".

Wenn ich aber storrig bin, da soll Moses sein Ruthen an mir zehauen bis auf Christum; do soll er aufheben,*) denn alsdenn bin ich Gottes Sohn, nicht durch mein Werk, — denn das saget Moses, du habests nicht gehalten, — aber durch den Glauben. In Christi Schulen soll ich Herr sein, in Moses Schulen soll ich ein Schüler und Knecht sein, aber in Christi Schulen soll ich Herr und ein Kind Gottes sein.

Ihr seid alle getauft ꝛc. Ihr seid geschmuckt; womit? mit dem Gesetz? Nein, sondern wir haben Christum angezogen. Wie herrlich ist das geredt, daß wir den Schmuck haben, den Christus hat: Gerechtigkeit. Drumb sagt er: Ihr seid all [fol. 378b] Ein Leib in Christo. Das Gesetz will Unterscheid haben: ein ander Recht der Frauen, des Manns, Regenten. Und wo du nu also sagest: Ich bin so wohl ein Christ, als du, drumb bin ich auch so gut. Horstu's, nach Mosen bistu nicht ein Kaiser; denn do sind Unterschied der Personen. Gott hat Obrigkeit gesetzt umb deines stolzen Muths, daß der gebrochen werde. Mußt nicht stolzieren wider einander nach dem Rechten, denn do ist einer nit**) dem andern gleich; aber im Evangelio sind wir gleich: wenn wir sterben, sterben all in Christo, do ist kein Unterschied; Sacrament, Tauf macht kein Unterschied. Aber Moses will haben solchen Unterschied der Personen. Verheißung ist nit drumb da, daß hoffärtige Tropfen soll gleich machen, sondern es will die Betrubten alle sammlen unter die Zahl der Kinder Gottes. Hie ist kein Unterscheid unter Griechen und Juden; Juden, Heiden sind nicht besser, denn do ist kein Unterscheid, ob die Juden schon pochen, daß sie besser sind, denn wir. Aber das Evangelion macht uns alle gleich. Alle gleich getauft, kein ander noch besser Tauf,†) sondern Christus machts alles gleich, alles in allem ist er. In Christo sind wir eins, unter dem Gesetz aber sind wir uneins.

Abrahams Samen heißen wir, denn Christus ist Abrahä verheißen: In deinem Samen ꝛc.; und wir haben den Samen angezogen, und sind alle Christen in

*) = dann soll er aufhören (?). **) Manuscr.: mit. †) Manuscr.: † Christus.

Einem Leib, drumb sind wir auch Abrahä Samen. Christus macht alles in uns und durch sich selbs; darumb wo wir uns schmucken in sein Kleid, so sind wir eins und werden Erben des ewigen Lebens. Das ist nu wohlgetheilt. Unerschrockene sollen sich der Verheißung nicht anmaßen, Betrubte sollen das Gesetz nit stets zum Zuchtmeister behalten, sondern sich der Verheißung anmaßen, die ihnen allein gehört.

CCXI.

Predigt über Jesaja 9, 2—7.

(Gehalten am 5. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 379a — 381b. — No. 81.)
Ueberschrift: Nonis Januarij. Esaiae. 9.

[Fol. 379 a] Solche Epistel mocht man auch lesen aufs osterlich Fest, aber gleichwohl solls auch auf die Zeit bleiben bei der Kirchen, darmit man etwas darvon moge wissen. Konnens aber nit alles auslegen, wollen davon reden. Ein Kind ist uns geboren; wie wir jtzt gesungen haben, Esaias singts mit uns, als wenn*) er jtzt auf dem Predigstuhl stunde, denn es fur 600 Jahren geprediget fur Christi Geburt. Das er aber vornher redt, wär zu lang zu handeln. Wöllen jtzt bei dem Kindlein und Sohn bleiben: daß ein solch Ding geschehen soll, und ein solch Volk soll das helle Licht sehen, und alle Last zubrochen werden, auch nicht also zugehen, wie im weltlichen Krieg, mit Blut, sondern daher solls kommen, daß ein Kindlein soll geboren werden; welchs schier närrisch geredt ist. Wir müssen aber auch so singen: Wär das Kindlein nicht geboren 2c. Womit aber sind wir zu der Herrlichkeit und Sicherheit kommen furm Tod und Teufel? Das Kindlein hats gethan. Wär das Kindlein nicht geboren 2c. Dieß ist ein alts

*) Manuscr.: wer.

und guts Liedlein. Esaias redt, als stunde er jtzt da: Wir haben ein Kind und Sohn; weil wir das haben, so zurn, Teufel! Tod soll uns nit schaden, soll Last, Ruthe, Stecken, alles wegwerfen, und soll ohne Krieg, Lärmen, Blut zugehen, soll ein wunderlicher Sieg sein; und das noch viel wunderlicher: sein Herrschaft soll auf seiner Schulter liegen, er trägt sein Herrschaft auf der Schulter. Andere Herrn mussen getragen werden von Unterthanen, aber dieser Herr soll sein Herrschaft selbs tragen.

Das laß uns merken. Ein Kindlein ist geborn und Sohn gegeben, und setzt das pronomen Uns darzu, welchs mit gulden Buchstaben zu merken. Wenn das Wort*) uns weg wär, wollt ich nicht viel drumb geben; denn was [fol. 379b] hulf michs? Aber weil er meinetwegen geben ist, das mocht ein Freude machen, daß einer dieß Kind zu sich mag nehmen, und sagen: Das Kin bist mein. Wer sind Uns? Du, ich und all, die getauft seind; die sollen sich des Kindleins annehmen. Denn er nicht geborn, wie ander Kinder, sondern soll dein Gabe und Geschenk sein, legt dirs in die Arm, daß du magest sagen: Komm her, lieber Herr! du bist mein. Es ist mein und mir geben. Wenn du das thust**), das ist fides justificans und der rechte Glaube, denn der ander ist nicht kräftig. Der Turk bekennt, Christus sei geborn von der Jungfrauen, gehet aber ihn***) nit an, denn er läßt ihn nur der Marien bleiben. So gläubt der Papst, so hab ich schier 30 Jahr gegläubet. Studier nur wohl dran, du hast genug damit zu thun. Ein Kindelein so lobelich xc. Wem gilt die Geburt? Nicht allein Unser Frauen; sondern so mußtu sagen, und auf die Knie fallen: Umb meinetwillen; ich soll mich sein annehmen, daß ich das Wort Uns mit guldenen, ja lebendigen, feurigen Buchstaben ins Herz schreibe†). Wenn Maria Christum nicht anders sollt haben, denn als ein Mutter, hätts ihr nicht geholfen; sie muß ihn auch haben als ein Schatz und Geschenk, daß sie sag: Dieß Kind ist nicht allein mein, meins Gebluts††) halben, sondern das

*) Manuscr.: † von. **) Manuscr.: Was du thust. ***) Manuscr.: „ihn“ fehlt. †) Manuscr.: schreibenn. ††) ? Manuscr.: weis geblutz; oder ist zu lesen: „Weibsgebluts“?

er mir geben ist zum Geschenk und Heiland; wie sie singt in ihrem Lobgesang: Er ist mein Seligkeit und Heiland, nicht allein mein leiblicher Sohn. Drumb ists so ein wundersam Prophet, der so gewiß mit uns singet im neuen Testament: Das Kindlein nicht ihm geborn, nit der Mutter geben, sondern **uns**, **uns**. Drumb lerns recht gläuben, nit, daß du den Glauben historice plauderst; denn der Turk saget auch, Maria hab ein [fol. 380a] Kind, ist ihn' kein Wunder, daß ein Jungfrau ein Kind hat, wiewohl, obs recht zugehe, kann ich nicht gläuben; aber gleichwohl ists bei ihnen gemein. Drumb ist das kein Glaub. Aber das **Uns** macht mich und den Turken von einander.

Und weiset die Frucht dieser Geburt. Es ist mehr mein, denn mein Rock, Geld, Leib und Leben. Er gehöret mir näher zu, denn mein Leib und Leben. Wer also spricht: Ich trost, verlaß mich mehr auf Christum, denn auf mein Leib und Leben; der ist ein Christ. Do wirstu sehen, wie schwer solchs der Vernunft zu gläuben. Wenn schon Leib und Leben, Haus, Hof hinfährt, so hab ich noch ein Kind, das mir geboren und geben, und ehe ich den ließ fahren, ehe ließ ich fahren Leib und Leben, Weib und Kind. Darzu muß kommen, und also lieb solltu ihn haben, daß du auch dein Seel zusetzest. Drumb ist dieß Kind vielmehr unser und uns zugeeigenet, denn unser Leib und Leben. Jener*) Römer ist unerschrocken: Wohlan, sie haben mirs alles genommen, eins haben sie mir gelassen, das konnen sie mir nit nehmen, nämlich Christum; und wenn sie noch so toll und thöricht wurden, so mussen sie mir den lassen. Der hat diesen Text recht verstanden. So sollen wir auch gesinnet sein; wie auch Christus saget: Wer mich nit lieber hat, denn sein Leben, ist mein Junger nit. Denn der Sohn ist unser. Du mußt ihn haben, willtu nicht verdampt werden. Denn du mußt sterben, da hilft nichts fur. Und wenn denn nu der Leib gefressen wird, wo will ich denn bleiben? So soll ich denn sagen: Ein Kindelein so lobelich ist uns heut geborn, das wird mir niemand nehmen, das ist mein; bleibt [fol. 380b]

*) Manuscr.: der

mir das Kindlein, wie reichlich soll mir das werden, das mir hie genommen wird. Wie Christus saget: Er solls hundert wieder kriegen und dort das ewige Leben*). Christum haben wir, den sollen sie mir nit nehmen, spricht der Römer. Er hat in dem Leben gepocht den Teufel, Tod, Sund, schlägt in dem Leben ein Kliplein Teufel, Sund, Höll. Meinstu, daß das nit hab begehrt Kaiser Carolus, der**) also trotzen konnte? Meinstu nit, daß der Turk das***) mocht haben wollen? Denn es ist ja ein trefflich schoner Schatz, ein Trotz haben wider den Teufel, Höll, daß er sag: Höll, Teufel, du thust mir nit, denn ich hab ein Kindlein!

Das ist nu von unserm Liedlein gesagt, denn ich das ander stehen laß. Das lern, daß Christus mehr unser eigen ist, denn Leib und Leben, Seel und Guter. Was ist, Land und Leut geben? Ist eitel Spinnweb. Was ist dieß Leben? Du mußt doch sterben. Aber sein Sohn zu geben, das ist zu hoch und mehr geben, denn Himmel und Erden; der Sohn ist viel höher, und wenn schon der Welt hunderttausend mocht sein. Davon ruhmbt St. Paulus, Rom. 8 (V. 32). Hat er uns den Sohn geschenkt, was ist Leib und Leben gegen dieser Gab? Denn er gibt ihm alle Guter mit sich selbs, sein heiligen Geist, und nit allein dieß Leben, sondern auch das ewige Leben, und neben dem Leben ein friedlich trotzig Gewissen wider den Teufel. Ja, wenn wir gläubten! Daran fehlets; denn weil wir in Sunden verharren, so haben wir den Schatz noch nit.

Rabbini ziehen solchen Text auf Ezechiam. Die groben Esel! Aber solchs dienet darzu, daß der Teufel sich dargibt, daß er wider die Wahrheit ficht, [fol. 381a] und steckt die Zung heraus, und steckt ein Pflocklein vor, denn er kann nit herwider; drumb verräth er sich nur. Denn es kann†) unmuglich von Ezechia verstanden werden: der††) regiert nur 29 Jahr, und war so forchtsam, daß, wo Esaias nicht fest gehalten, hätt er das Konigreich ubergeben, bis der Engel kam und schlug das Heerlager. Was heißt das fur ein Friedfurst? Gleichwohl wurd das Land

---

*) Manuscr.: „Leben“ fehlt. **) = daß er (?). ***) Manuscr.: „das“ fehlt. †) Manuscr.: „kann“ fehlt. ††) Manuscr.: „der“ fehlt.

verwustet. Wie kann es denn heißen, du grober Tölpel! daß des Friedes kein Ende sein soll 2c.? Heißt das Friede in Ewigkeit, do Ezechias 29 Jahr regieret, do der Konig von Assyrien kam; und do er todt war, war sein Sohn Manasse, hielt solch schön Frieden und Gerechtigkeit, daß er alle Propheten erwurget. Ei, ein schöner Frieden, die schönsten Burger erwurgen! Darnach kam Babylon, fuhret alles hinweg und schleifst Jerusalem. Kannstu, Teufel! dieß ein ewigen Frieden heißen, so mußtu ein seltzam Sprach fuhren. Drumb kanns nit von Ezechia verstanden werden, und damit kann ich meinen Glauben beständig beweisen. Soll der Jude nit gelehrter sein, Gott lob! daß er den Teufel zum Narren macht, ehe ers Maul aufthut. Denn solchs gar nicht kann von Ezechia verstanden werden; Ursach: der Frieden soll ewig und auf dem Stuhl David sein. Nu war das Volk viel Jahr ohne Fried und Fursten; drumb muß man*) nit ein weltlichen Fried verstehen.

Item, es kann auch nit sein das Gericht der Welt, denn es nit ewig, aber des Herrn Recht soll ewig sein. Drumb muß ein ander Konig sein, und doch ein geborner Konig, Cap. 7 (V. 14): Ein Jungfrau wird schwanger werden 2c. Er ist geborn vom Weib, [fol. 381b] wie ander Kinder, ohn daß er nit vom Mann gezeugt**), sondern vom reinen Blutstropfen 2c. Mensch ist er und ein ewiger Konig, reim das zusammen! Der Teufel weiß es***) wohl, aber er zwingt sein Juden, Turken dahin, daß sie dem Text ein solche Nase drehen. Drumb ist das nu die Gerechtigkeit, nicht weltlich, die arm ist, die hilft, wie sie kann; sondern die Gerechtigkeit des Evangelii, do die Sunde angegriffen, durch Christum erwurget und Gerechtigkeit herwieder gebracht. Solchs soll nicht der Menschen Weisheit thun, sondern die Gab, davon hie geschrieben: Ein Kind ist uns geboren. Das ist die Gerechtigkeit: Vergebung der Sunden, item ein gut Gewissen haben, fröhlich leben in Gottesfurcht, im Tod fröhlich dahin fahren der Hoffnung. daß wir das alles werden wieder reichlich bekommen. Das heißt ewiger Fried und Gerechtigkeit. Das rede ich

---

*) Manuscr.: „man“ fehlt; nachher statt „weltlichen“: „weltlicher.“
) Manuscr.: geboren. *) Manuscr.: „es“ fehlt.

davon, daß man sich nu aus des Teufels und Juden losen Glossen stärke, weil sie die Zungen so weit herfur recken, und ein Plöcklein*) auf die Zung gestoßen. Denn Ezechias nur 29 Jahr regiert; heißt das ewige Gerechtigkeit? So dienet ihre faule Gloss' uns zum Guten, weil wir sehen, daß der Teufel gern wollt den Text umbkehren, und verleurt**) druber sein Macht, denn der Text allzu gewaltig eitel Donnerschläge.

Das ist die Predigt vom Kindlein, das uns geboren und geben ist. Die andern Stuck kann ich nicht ausmachen; wär gut, daß ich kurz Gloßlein druber machte, aber ich machs nur ärger, denn die Klugeling mirs immer wollen besser machen***). Er soll heißen: ewiger Vater; denn er Kinder zeuget immerdar bis an jungsten Tag durch den Glauben rc.

CCXII.

Predigt am Tage Epiphaniä, über die Epistel Jesaj. 60, 1—6.

(Gehalten am 6. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 382a — 385a. — No. 82.)
Ueberschrift: Epiphania Domini. D M Luther. Esaiae. 60.

[Fol. 382a] Diese Epistel liest man heut, daß darin stehet, wie die von Saba kommen rc., und heißt das Fest, darin man begehet, wie die Heiden berufen sind zum christlichen Glauben. Aber nach Ordnung der römischen Kirchen begehet man drei Fest. Epiphania, Erscheinung des Herrn, erstlich, daß der Stern erschienen ist; aber die Alten, als Hieronymus, heißens darumb Erscheinung umb der Tauf willen, denn sie dafur halten, daß auf den Tag dreißig Jahr hernach Christus getauft ist, do die Erscheinung geschehen ist, die großer ist, denn do Christus auf dem Berge verkläret wird; denn do höret man die Stimm des Vaters, der Sohn stehet im Jordan,

---

*) Manuscr. undeutlich: plecklein? vgl. oben S. 276. **) ? Manuscr.: verleust. ***) Manuscr.: „machen" fehlt, dafür ein kleiner Zwischenraum.

und der heilig Geist 2c. Diese Erscheinung haben sie geehret mit diesem Fest. Die dritte Erscheinung sagen sie, daß *) Christus hat sehen lassen sein große Gewalt zu Cana 2c. Aber uber das fassen sie es zusammen, und nennens die heiligen drei Konige. Aber bis auf Fasnacht hat man von der Tauf, darnach den Sonntag hernach von der Hochzeit geprediget.

Wir wollen dieß behalten als das furnehmbste, von der Tauf. Drumb wollen wir auch von der Erscheinung sagen, die erschienen ist, die Tauf einzuweihen und zu heiligen. Denn dieß Werk kann man nicht genugsam treiben, es ist nicht gering ein solch Werk, do der ganze Himmel zusiehet, denn die heilige Dreifaltigkeit darbei ist.

Itzt aber wollen wir von den heiligen drei Konigen und von der Epistel reden, das ander auf die nächste Predigt sparen.

Der Prophet redt zum kleinen Haufen: Höre 2c. Es ist Zeit, daß man [fol. 382b] aufstehet; Röm. 12**): Die Nacht ist vergangen. Es ist Zeit, stehet auf, es ist ein Licht herzu kommen, deine Sonn, deine Morgenröth ist aufgangen, das da heißt dein Licht. Es ist dir verheißen der liebe Heiland, du sollt ihn haben; drumb brauch ihn auch, laß nit umbsonst scheinen oder aufgangen sein. Und die Herrlichkeit mit aller Gnaden ist uber dir aufgangen. Die Herrlichkeit ist der Sohn Gottes, unser Heiland; Jehova ist Christus eigentlich; die ist uber dir aufgangen, schnarch nit, schlaf nit, das Heil ist aufgangen. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Land 2c. Der Herr des Lichtes gehet auf; Christus, der Sohn Gottes, ist uber dir aufgangen. Das ist nicht allein geredt von Weisen und dreien Konigen, die den Stern gesehen haben. Hie ist die Herrlichkeit des Herrn aufgangen, Finsterniß ist uber dem Volk Israel, haben Finsterniß lieber denn das Licht, Joannis 1†). Das ists Urtheil, daß das Licht in die Welt kommen, und die Menschen haben die Finsterniß lieber denn das Licht. Wir wissen das Licht; was thut aber der große Hauf? Finsterniß ist aufgangen. Warumb? Sie wollens nit sehen, wollen die Augen nit aufthun. Das ist unser Schuld nit. Wer nit will licht werden, bleib finster;

*) Manuscr.: † sich. **) vielmehr: Cap. 13 (V. 12). †) vielmehr: 3, 19.

was nit horen will, bleib taub; denn wir konnen nit darfur. Das ist die Vermahnung, daß wir das Licht sollen annehmen, weils leucht, sonst nimbts Gott durch Undankbarkeit hinweg, und fuhrets anders wohin. Dum habetis lucem, credite in lucem etc. (Joh. 12, 36.) Wir sind genugsam gewarnet. Die Juden wollten auch nit, do kamen die Romer. Die Griechen wollten das Licht nicht, do kam Mahomet. Werden wirs auch versehen, — wohlan, es ist [fol. 383a] auch gesaget, das Licht leuchtet euch, Gott redt mit euch; willtu hören, aufstehen, so hör, stehe auf, es ist offenbarlich genug gesaget; wenn du nit willt hören, fahr hin.

Und es werden die Heiden wandeln in deinem Licht.

Do gehet er nu, und macht aus der Blumen ein ganze Wiese, denn er wohl reden kann und die Wort ausbreiten, kompt fast auf den Namen Abraham: Du sollt Abraham heißen, den ich doch gesetzt zum Vater vieler Heiden. Das gehört uns Heiden zu, denn uns gehet er an. Bisher hat er Jerusalem angeredt, nu sagt er von Heiden. Wie auch Paulus (Galat. 3?) den Namen Abraham sehr nutz macht, wie er saget: Wir sind alle Abrahams Samen. Drumb sollen wir ihn annehmen, denn er soll unser sein. Maria hat ihn empfangen und geboren und ernähret, erzogen; das ist geschehen. Aber er soll nit allein zu seinem Blut kommen, sondern auch zun Heiden. Juden konnen ruhmen, daß Christus von ihrem Geblut kommen; wir nit. Aber der Herr wird auch scheinen den Heiden und Konigen, so nit von Juden sein. Wir kommen her vom Geblut Japhet von der Sindfluth; drumb gehet uns das nit an, daß Christus von uns wär kommen, aber gleichwohl hat er unser nit vergessen, und gedenkt unser im Namen Abrahä: Du sollt nicht allein ein Vater sein derer, die deines Fleischs und Bluts sein, sondern auch der Heiden. Wir erfahrens auch, haben sein wahres Erkenntniß, Sacrament 2c., das sei Gott gelobet! und laßt uns auch dankbar sein. Denn wir sind Abrahams Kinder nit nach dem Geblut, sondern durch den Glauben, daß wir an den Samen gläuben, der von Abrahams Fleisch [fol. 383b] geboren. Das heißt nu: die Heiden werden

in deinem Licht wandeln. Du hast das Licht, willtu aber blind und thoricht sein, drumb werden die Heiden kommen.

Solchs zeuget auch das Evangelion (Matth. 8, 10) vom Häuptmann: Ich hab*) ein solchen Glauben in Israel nit funden; es wird geschehen daß viel vom Morgen und Abend werden kommen rc. — damit siehet er hier in diesen**) Text; — die Kinder des Reichs werden in das Finsterniß gestoßen, aber die Heiden sollen drin sitzen rc. Wir sollen uns nit freuen uber der Juden Verderb, aber gleichwohl trosten und danken, daß wir zu dem Licht kommen sind. Es hilft mich nit, daß Pilatus, Herodes verdampt sind, wollt, daß sie nit in der Höllen wären, wollt auch, daß der Papst fromm werde. Darumb soll ich nit selig werden von ihrem Tod. Aber weil sie nit wollen, so laß das darzu thun, und daß wir nit zum Teufel fahren, sondern annehmen. Wenn sie nit wollen, im Namen Gottes! so fahren sie hin. Wir sollen gleichwohl wandeln in seinem Licht. Gott hat unser gedacht zur selben Zeit, daß Japhet soll wohnen in Hutten Sem. Ein trostlicher Text de vocatione gentium.

Es ist nit der Text von drei Konigen, denn es ungewiß, obs drei Konige gewesen; sind weise Leut gewesen; sondern redet von Konigen der Heiden, die werden das Licht annehmen, froh werden. Sub Diocletiano war ein große Verfolgung, Schlachten und Wurgen, mußt auch im Blut sterben. Das war der letzte Zorn des Teufels, darnach nahmens viel Kaiser an, Constantinus rc. Aber gleichwohl stehets hie, daß viel Konige sollen zu dem Evangelio kommen, nicht alle, aber gleichwohl etzliche sollen den Samen annehmen und Erben werden [fol. 384a] des Samens. Redt darnach, als wär er zu unser Zeit und predigte: Heb auf deine Augen, alle diese umbher, alle Heidenschaft sind zu dir versammlet. Denn dozumal waren viel Christen; itzt haben wir wieder, Gott Lob! ein Häuflein.

Sohn und Töchter, Mann und Weibsperson sollen kommen vom Abend, Morgen rc., wie Christus saget. Was hat Egypten, Arabien, Assyrien Heiligen geben! Die sind kein beschnitten Leut, sind nit von Abraham geboren, sondern Heiden; noch sollen sie heißen nach

*) Manuscr.: hab ich. **) Manuscr.: hierin in dem.

dem Text: Dein Sohn und Töchter. Konige sollen Sohn, Konigin sollen Töchter werden, und was unter ihnen wohnet, soll alles Erben und Samen Abrahä werden, daß wir uns ruhmen sollen mit Freuden: Ich bin ein Kind der Christenheit, sie ist mein Mutter, Christus mein Heiland ist ihr Bräutgam. Do dienet nu uns die Epistel, daß Gott so lang zuvor an uns gedacht und jtzt geben, und spricht uns freundlich zu in der Tauf, im Wort 2c.: Du bist mein Sohn, mein Tochter, so wohl als wenn du vom Blut Abrahä wärest, wenn du nur gläubest. Was sich ruhmen kann: Ich bin getauft, ich gläub; das ruhmb sich und sei nur stolz und hoffärtig, und sag: Ich bin Gottes Same und Erb. Die ganze Welt ist voll Kinder der christlichen Kirchen, an einem Ort mehr denn an dem andern.

Und wird sich verwundern, gleich entsatzen, und dein Herz wird sich ausbreiten, wenn sich zu dir kehret die Menge des Meers; das ist, noch großer wirstu dann*) Lust sehen, und solche Lust, daß du große Freude wirst drob haben; redt alles mit dem Volk Gottes, Israel**). Du wirst dich wundern. Nu erfahre ich bei dem lieben Gott, daß Gott die Person nit ansiehet, [fol. 384b] und sehe es sehr gern, daß nit allein Juden, sondern auch Heiden zu dem Heiland kommen und gehören. Ein wunderlich Wesen ist das, daß Gott die Heiden rufet, drumb wundern sie sich; do sagt Petrus: Er hat nicht unterschieden unter ihn' und uns, hat ihn' eben sowohl den heiligen Geist geben als uns. Das Wort Hamon ist das Wort, daraus Abraham gemacht wird, denn das ganze Capitel ist aus dem Namen gesponnen.

Und die Macht der Heiden.

Hamon heißt hie die Menge, welchs ebräisch geredt heißt die Leut, die am Meer wohnen. Juden haben kein Meer, denn das der Turk, Venediger, Kaiser, Franzos hat; denn dahinan stoßen große Konigreich. Dieselben Konigreich mit allen ihren Insulen, als Rhodis. Hamon***) 2c. begreift hie Esaias die ganze Menge, der ganze Hauf in den Konigreichen, die das Meer

---

*) Manuscr.: den. **) Manuscr.: Volk Israel, Gottes. ***) Manuscr. deutlich: Comam, was ich nicht zu erklären weiß. Ich fasse obige Stelle so auf: Unter Hamon begreift hier Jesaias die ganze Menge 2c.

beruhrt. Fantasei ist der Juden Gedicht, daß der Messias sollt sitzen zu Jerusalem, daß alle Heiden dahin kommen sollten. Ei, konnt Jerusalem nit Deutschland begreifen, sie wird viel mehr das Licht*) begreifen. Bei Lyra**) ist ein alter Spruch: Jerusalem soll so groß werden, daß die Mauren sollen gehen bis an der Welt Ende, daß hinein gebauet werden Deutschland, Hispanien, Engeland, Asia, Egypten, Arabien, Indien, soll alles in der Mauren stehen. Das muß dieß Jerusalem nit sein, denn wir wolltens bald voll machen. Drumb wirds von der Christenheit verstanden, und ist ohn Zweifel ein Spruch, von Vätern herkommen.

[fol. 385a] Wohlan, wir sollen uns des Spruchs annehmen, denn wir das Abendvolk sind gegen Jerusalem. Deutschland, Ungern, Polen &c., und was do Christen sind, sind hie beschrieben, daß sie sollen Abrahams Samen und Erben Gottes werden. Midian &c. ist das Land jenseit Jerusalem; item Reich Arabien soll auch das Licht annehmen. Wenn sie das Licht haben, so werden sie den Mann mit der Taschen***) auch haben.

Sie werden opfern das Lob, d. i. offentlich predigen das Licht und loben. Er bedarf nit unsers Danks†), unser Heiland, aber er will haben, daß wir singen: Ein Kindelein so lobelich. Das ist das Opfer und Gottesdienst, den wir fur solche Gaben thun &c.

---

*) ? Der letzte Theil des Satzes unverständlich. **) Manuscr.: Ira. **) Was bedeutet das? †) ? Manuscr.: trunks.

CCXIII.

Predigt am Tage der Taufe Christi.

(Gehalten am 6. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 385b — 388a. — No. 8[illegible]
Ueberschrift: In die Baptismi Christi Concio D M L. 1.5.45.

(Diese Predigt, von Luther in der vorigen Predigt angezeigt, vgl. S. 279, hielt er wohl am Nachmittage des Erscheinungsfestes.)

[Fol. 385b] Am nächsten haben wir gehört, daß wir das Fest der heiligen drei Konig die Erscheinung des Herrn nennen, welche vornehmlich dahin gezogen, daß im Jordan die Gottheit offenbaret ist. So haben wir in unser Kirchen dieß vorgenommen, daß wir die Zeit von der Tauf und dieser Erscheinung reden, daß wir die Tauf nit gering halten oder fur ein Tand und Spiegelfechten halten. Denn vor der Zeit ist die Tauf sehr geringert von den leidigen Ceremonien, denn das Weihewasser ist viel großer gehalten worden denn die Tauf. Es ist kein Kirchen gewesen, es ist ein Kirchen mit Weihewasser gestanden ꝛc., welchs doch ein Wahrheit ist*). Drumb sollen wir Christen unser Tauf lernen hoch halten und recht ansehen, nit närrisch umbgehen, wie wir leider thun. Denn nit ein Engel oder auch hunderttausend da gewesen, sondern die heilige Dreifaltigkeit ist da erschienen, so herrlich, als stunden sie do Gevattern. Das ist ein große Hochzeit, daß sich Gott mit herrlichen Anzeigen herabläßt, und unser Tauf geehret und bestätiget. Es ist Narrenwerk Weihewasser ꝛc., sondern vom**) Papst instituirt. Hie aber stehen die drei Person der einigen Gottheit, und weihen und heiligen unser Tauf. Wenns ein Kaiser oder Engel thät, wärs groß; aber das ist allzu groß. Weil denn uns Christen unser Geburt und Ankunft**) zu wissen, so mussen [fol. 386a] wir auch wissen, was die Tauf sei, daraus wir geboren werden. Wir sind wohl all getauft, aber

---

*) Im obigen Satz scheint das Manuscr. fehlerhaft oder unvollständig.
) Manuscr.: „vom" fehlt. *) = Abkunft.

gehen dahin, als wären wir mit Wasser gewaschen. Drumb sollen wir wissen: 1) wer die Tauf eingesetzt, 2) was sie sei, 3) was ihr Werk sei. Diese Stuck soll ein Christ wissen, damit er weiß, woher er ein Christ sei. Solchs wollen wir kurzlich handeln, denn man alle Jahr davon soll reden.

Nu hats nicht gestift ein Mensch oder Papst, der do weihet und ein Aff und Narr wird, der die ganze Welt narret, daß, was er stift und weihet, soll die Sunde vergeben. Wer hat dichs ins Teufels Namen geheißen? — Ja, es werden heilige Wort druber gesprochen, drumb ists recht. — Siehe, keine Milchdiebin, kein Zäuberin ist, die nit gute Wort gebraucht: Gottes Wort, Joannis Evangelion 2c. Das dank dir der Teufel, daß gute Wort sind! Papsts Weihwasser, Salz ist eben sowohl Zäuberei, als der Wettermacherin; ohn allein, daß er der Grund und das Häupt ist, der solchs anfähet. Wer hat dirs befohlen, wer hats geheißen? Der Teufel, der wird dir auch lohnen, dem*) du's gethan hast.

Drumb lern, daß Gott selber die Tauf eingesetzt, der da erschienen ist uber der Tauf. Drumb lern solchs aus den Worten. Ich täuf nit in meinem Namen, sonst wär es eben ein solch Bad, darein der Teufel hofiert hat; sondern der Vater, Sohn, heiliger Geist soll den Namen haben; daß nit der Pfarrherr oder Wehemutter getauft hat, sondern das ruhmb ich mich, daß er mich getauft hat an Statt des Vaters 2c. Mein Erlöser hat mich getauft, der da heißt Vater, Sohn, heiliger Geist. Darauf soll ich stehen wider den Teufel: Ich bin ein Christ, denn ich bin getauft. — Ja, wer? — Mein Erlöser, [fol. 386b] Vater, Sohn, heiliger Geist; ich bin getauft in dem Namen, denn wir sind getauft in der Hand der ewigen Gottheit. Er spricht durch den Mund des Predigers: Ich täuf dich, du sollt mein Täufling sein und heißen, daß ich, Vater, Sohn und heiliger Geist, getauft hab.

Damit kannstu nu alle Zäuberei des Papsts und Wettermacherin widerlegen, denn es ihnen Gott nit

---

*) Manuscr.: denn.

befohlen, ist aus eigener Wahl*) Andacht erdacht. Aber hie stehet der Befelh: Gehet hin, täufet. Wenn auch schon alle Engel wollten täufen, so wärs doch nichts. Daraus sind wir nu gewiß, daß wir Christen sind, haben nit Weihwasser empfangen, sondern sind getauft von Gott. Der Pfarrherr thut wohl die Hand darzu und Mund; aber er sollts wohl ungethan lassen, wo der Befehl nicht**) thät, der machts, wer sein Gnad will haben, soll sich taufen lassen. Wenn nu schon der Papst herspeiet: Was die heilig christlich Kirch annehme, muß man halten, das ist geordent; — du leugest, die heilige christliche Kirche hats nit gethan, denn sie unsers Herrn Christi Braut ist, und was er heißt, das thut sie; und wenn sie schon gethan hätte, daß sie so toll wäre und macht ein Weihwasser, oder auch ein Engel, wollt ich sagen: Dein Weihwasser sei verflucht in Abgrund der Höllen! Galat. 1 (V. 8). Wieviel mehr soll man zur Kirchen sagen, wenn sie etwas wider Gottes Ordnung wollt setzen. Drumb will ich dem Concilio ins Angesicht speien, und sagen: Du leugest, Gott hats nit gesaget, auch seine Christenheit nit; Christus ist nit drumb gestorben, daß der Papst Herr sollt sein uber sein Volk***), sondern daß er wollt ein Volk machen, do er allein in regiere; nichts predigen, lehren, thun, denn was er befohlen, geordenet hat; es soll sein Eigenthumb sein. Drumb soll ich sagen: Das hat Gott geordenet. Petrus saget (1. Ep. 4, 11): Wer im Volk Gottes reden will, soll wissen, daß es Gottes Wort sei; es sei [fol. 387a] nicht sein Wort, Werk, sondern Christi Wort und Werk. Ich soll euch†) nicht in Bann thun aus meim Wort, auch nicht Vergebung der Sunden sprechen, sondern es ist Christi, Gottes Sohns, Thun, Vaters und heiligen Geistes.

Drumb lern zum ersten wohl, daß Tauf nit Gäukelwerk sei, sondern Gottes gnädig Werk und Thun. Das sage ich darumb, denn am meisten daran liegt wider die scheußlichen Grauel, die der Teufel in die Kirchen gesetzt, und im Decretal schreiet: Wir sind oben angesetzt und ordnen das und wollens gehalten haben. Solchs

*) ? Manuscr.: war. **) Manuscr.: „nicht“ fehlt. ***) Manuscr.: † sein.
†) ? Manuscr.: mich.

sollen wir nit achten, sondern fragen: Wer hat dirs befohlen? wo stehets geschrieben? Im Rauchloch! rc. Dargegen solltu das wissen, daß du dein Trauen und Gewissentrost dahin setzest: Ich bin ein Christ, ich weiß, daß ich getauft bin; und sollt den Irrthumb des Teufels, Papsts, der noch also schreibt, widerlegen, als verderb die Tauf, nachdem du gesundiget hast. Lern, daß die Tauf stets währet. Du heißt Christen, daß du getauft bist, nit daß du ein Munch bist. Der Namen, daß du Christen heißt, kompt nirgend anders her, denn daß du getauft bist. Sundigestu aber, so besser dich und kehr wieder, so kompt die Vergebung, so in der Tauf dir gegeben, wieder, wirstu wieder in die Tauf gesetzt; es sei denn Sach, daß du dich nit besserst, auch nit wieder umbkehrest; so wird sie nit verloren. Der leidige Teufel heißt den Papst schreiben, daß die Tauf verloren sei in Ewigkeit, daß du sie nit wieder kriegen kannst; sondern wenn du Buß thuest und dirs Ernst ist, so kompt die Tauf wieder. Solchs ist wohl zu merken wider den Papst; denn obschon der Teufel hat die Tauf in der Christenheit gelassen, gleichwohl hat er sie*) also zunichtiget, daß sie**) nichts nutz. Daher [fol. 387b] kommen mancherlei Messerei, Wallfahrt und all Teufelsgespenst, daß er gesaget: Du bist nu verloren, die Tauf ist dahin, aber werd ein Munch, laß Meß lesen, Bruderschaften rc. — Weil du aber die Tauf hast, so bedarfstu keiner Messerei, keiner Moncherei. Sie***) nimbt alles wieder weg, Tauf ist ein ewig Bad, währet fur und fur, ist nit aufgehaben, wie der Papst schreibet. Tauf ist nit vergeblich, kann alle Zeit dir wieder zukommen, Himmel stehet stets offen. — Ei, so will ich ausbuben, kann wohl wieder Buß thun! — Ja, es ist balde gesaget; aber der erste Feil ist: du bist deines Lebens nit sicher, und weil du sundigest auf Gottes Barmherzigkeit, siehe dich fur, kann dir der Weg genommen werden. Zum andern siehe, ob dirs auch kann darzu kommen, daß du kannst recht Buße thun. Ich bin auch einer gewesen, aber recht Bußen ist schwer. Wie ein Graurocker saget, er wollt seim Herrn dienen,

*) Manuscr.: „hat er sie“ fehlt. **) Manuscr.: „sie“ fehlt. ***) nämlich die Taufe.

und sollt er zum Teufel fahren. Das thät er auch, aber darnach sahe er, es mocht Dreck regenen, fuhr zu, ward ein Munch. Ja, das ist wohl gebußt, mit eigenen Werken bußen! hat so viel gebußt, daß er tiefer hinein gefallen, denn vor; denn Gott gab ihm die Gnade nit, daß er recht gebußet hätte. Ich, wenn ich wär im Kloster gestorben auf mein Buß, so wär ich verloren, wie andere auch, die in ihrer Buß gestorben. Drumb siehe zu, es ist ein schwer Ding: Buß, rechte Reu und Leid haben, und doch nit verzagen; es wächst nit in eines jden Garten. Drumb sei nit zu keck, poch nicht drauf, daß du Vergebung der Sunden hast; ist wohl recht, aber siehe, [fol. 388a] daß nit vergeblich geschehen sei. Du mußt nit auf Gnade sundigen, du kannst auch nit also bußen, wie es Gott haben will, es werde dir denn die Gnade geben. Ich hab wohl solche Leut gesehen. Ich zwar, wenn ich im Papstthumb wär blieben, läg ich jtzund in der Höllen.

Drumb lern hie, was die Tauf sei. Es ist nit ein vergeblich Bad, sondern währet und bleibet, gleich wie Sacrament und Schlussel, die kein Aufhören haben, bis wir dorthin zur Gerechtigkeit kommen. Drumb hats nit Noth mit denen, die wiederkehren; denn Gnade, Vergebung, Tauf, Schlussel stehen. Aber siehe, sundige nit auf Vergebung. Tauf soll dir wohl stehen; siehe, daß du's recht brauchest, damit dirs nit zum Schaden gereiche. Drumb sollen wir lernen die Tauf in Ehren halten, und wenn man täuft, daß wir wissen: ihr gebet nit dem Menschen Weihwasser, sondern Gottes Gab. Gott täuft dich; das soll ein Christ wohl wissen, denn darauf soll ich mich stehnen in meinem letzten Ende und in meim christlichen Leben, und darneben wissen, daß alles, was Gott nit geordenet und eingesetzt, auch nit das Leben geben noch Christen machen kann.

CCXIV.

Eine andere Predigt von der Taufe.

(Fortsetzung von No. CCXIII.)

(Gehalten am ersten Sonntag nach Epiphaniä, den 11. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 388b — 390a. — No. 84.)

Ueberschrift: Secundus sermo de Baptismo.

Der Tag, an dem diese Predigt gehalten wurde, ergibt sich aus der Predigt selbst, wo Luther auf die Sonntags-Epistel Bezug nimmt.

[Fol. 388b] Cum venerit Spiritus Sanctus, docebit vos omnem veritatem, sed non extra verbum. Quare, etiamsi jactes spiritum, cum non habeas verbum Dei, haereticus es. Facilis regula*) dignoscendi spiritus, quatenus hanc**) verbum Dei docet. Etiamsi igitur dicat, spiritum non dicere, esse baptisandum, respondeas, unde hic spiritus probari queat? Mein Glaub sagt also: Ich soll gläuben an Vater, Sohn, heiligen Geist. Drumb ist das der Glaub nit, und ob du schon den „Geischt" ruhmest, so ists doch der leidige Teufel. Also, ob mich schon die heilig romisch Kirch heißt gläuben, was sie sagt, so stehets doch nit im christlichem Glauben geschrieben: Ich gläub an römisch Kirche. Wer hat michs geheißen, gläuben an römisch Kirchen? Ich bin nit getauft noch berufen von Gott, daß ich soll gläuben, was der römisch Stuhl gläubet, sondern ich gläub ein heilige christliche Kirche. Drumb troll dich, Rom und Papst und Teufel mit deiner romischen Kirchen! Wo stehet geschrieben das Fegfeuer? Der römisch Stuhl hats geheißen! Da schlag der Teufel zu! Ist noch lang nit die heilig christliche Kirche, ob ers schon treibt durch das Decretal! — Papst ist ein Mutter der Kirchen. Ja, der Mutter in der Huren! Wer hat dich das geheißen, daß du bist ein Lehrer der Kirchen? Romana Ecclesia est magistra fidei. Hoc ita interpretantur, er sei ein Lehrer des

---

*) ? **) ?

Glaubens. Wer der Sau die Grammaticam lehret. Du grober Esel, heißtu magister fidei active? Was er lehrt, das soll man gläuben, und soll also heißen, ein igliche Kirch soll sein ein Lehrerin passive. Lern, du grober Esel, verbum passivum et activum. Es sollt ein schöne Schul sein, dorin ich lehret Jesum Christum, daß er mein Schuler sei. Ein solcher [fol. 389a] Bachant ist Decretal. Wie sie auch sagen: Ego sum Doctor juris, was ich lehr, soll Recht sein; wie denn etliche so vorgeben, so doch das Recht dir furgeben soll, was du lehren sollt. Schosser heißt passive, daß er sich vom Fursten lehren läßt, nit e contra. Also grobe Bachanten sind die Papstesel zu Rom, so lang Ohren haben sie, als die Pfeiler sind; Papst, Cardinäl. Ich aber soll nichts anders predigen, denn was mich der Glaube lehret; wie Paulus (Röm. 12, 6) saget: Wer lehret, siehe, daß es dem Glauben gemäß sei. Es soll ein Winkeleisen sein. Drumb bistu ein grober Esel, der du dich ein Meister der Schrift ruhmest; aber du sollt ein Schuler sein. Such aber im ganzen Decretal ein einigen Artikel des Glaubens oder ein praeceptum der zehen Gebot, so findestu ihn nit drinnen; noch durfen wir ruhmen, die heilige Schrift gelte nicht, wo wir nicht wollen. Aber Paulus (Röm. 12, 6) saget: Die Weissagung soll dem Glauben ähnlich*) sein. Alles soll sich unter den christlichen Glauben geben. Du sollt nit sein, der die heilige christliche Kirche meistere, sondern wo Gottes Wort und Glauben ist, do wills Gott bestätigen. Willtu nu das Wort nit hören, was hab ich Feils dran? Am jungsten Tage will ich nit hören: D. Martin hat mich das gelehret; sondern so solltu sagen: Ich gläub an Gott den Vater, Sohn, heiligen Geist. Darfstu dich nit ruhmen, daß du bist ein Mutter der christlichen Kirchen, daß du darin ordenen mogest deines Gefallens. Ja, Christus ist Bräutgam, die Kirch ist die Mutter, der' Kinder sind wir. Drumb soll man lehren die vocabula, was heißen die Wort: Magister fidei....**) passive, non active. Noch sind solche Bachanten-Esel die Cardinäl [fol. 389b] und Bischof! Lern aber,

*) Manuscr.: einig. **) unlesbares Wort im Manuscr.

was zum Glauben gehöret, welchs dich der Kinderglaub lehret. Der Glaub soll niemand unterthan sein, sondern jdermann richten; solchs sagt Paulus in dieser Epistel. Der Glaube soll nit Knecht sein, ehe wollt ich des Papsts Bucher aufs Gemach fuhren.

Derwegen ist denen, so predigen oder in der Kirchen regieren, ein Regel geben, wie sie lehren sollen, nit als Meister oder Herrn des Glaubens, sondern Diener. Aber die heillose Buben haben gesagt: die Schrift habe ein wichserne Nasen, man konn sie drehen, wo sie hin wollen. Christus aber nennets ein Fels, der unumbgestoßen bleibt, wenn schon die Bulgen dran gehen; wie wir sehen, daß diese Artikel blieben sind wider die Arianer. Es soll sein das Formulare, darnach sich alle Lehr richten soll. Das ist nit ein wichsern Nasen; ob wir mochten sein ein wichsern Nasen mit unserm Weissagen, so sollen wir doch den Glauben ansehen, und uns demselben nach halten.

Am nächsten haben wir gehört, daß die Tauf von Gott selbst eingesetzt. Der Papst und Munch haben mit Weihwasser und Kappen ein Tauf gemacht. Den leugstu an, denn wir von .....*) gehort haben, der Gott selbs ist, kein Priester oder Papst. Habt aber weiter oft gehört nit allein den Herren selbst, sondern was er**) an ihm selbst ist. Es ist Wasser, das ist wahr, aber das Wort ist darbei. Do stehets: Gehet hin und täuft. Das ist die Natur, Wesen der Tauf: Wasser und Wort; nit allein Wasser, sondern Gottes Wort darbei und im Wasser. Als, wenn Priester und Weiber in Kindesnöthen gießen Wasser, [fol. 390a] und sprechen: Ich täuf dich ꝛc. Diese zwei Stuck gehoren zu der Tauf; denn das Kind nit getauft wird im Namen des Pfarrherrs oder des Täufers. Die drei Person sind im Wasser und wirken dardurch, als durch ein leiblich Wasser. Das ist mein Glaub. Wenn nu schon ein Schwärmergeist kompt: Wasser kanns nit thun, gleichsam kunnt ein Handvoll Wasser***) dich von Sunden und Tod erretten; antwort: Mein Glaube sagt nit also, daß das Stucklein Brod und Handvoll Wasser

*) Lücke im Manuscr. **) näml. der Tauf, masculino, wie sonst öfter.
***) Manuscr.: Wasser ein Handvoll.

solchs thue; sondern in seinem Befelh und Geheiß thun, das ist Tauf und Sacrament. Und ob du schon das Weihewasser uber mich geußest und ein Tauf nennest, antwort: Das hat mich auch Gott nit geheißen, denn ich soll gewiß sein in Gottes Befelh; daß dein Glaub den Dreck allen wegwirft. Mein Glaub sagt, ich solls thun aus Geheiß und Befelh, nit außer demselben Befelh. Wer nu anders saget, den soll ich von mir wegweisen. Denn das Gaukelwerk, das du mir kannst furgeben, das weiß ich auch wohl; aber daß ich*) thue solchs in Gottes Namen und Befelh, das macht die rechte Tauf, und sonst nicht.

CCXV.

Predigt am dritten Sonntag nach Epiphaniä, über die Epistel Röm. 12, 17—21.

(Gehalten am 25. Januar 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 390b — 393b. — No. 85.)

Ueberschrift: Rom. 12.

[Fol. 390b] St. Paulus schreibt in dem Capitel von vielen Lastern, dafur sich die Christen huten sollen. Weil er aber solchs unter den Christen lehret, ist gut zu rechen, daß sie noch nit dahin kommen sind, wie ein christlich Leben im Wort gefasset ist. Denn es steckt im Fleisch noch allerlei Unflath, damit wir zu kämpfen haben unser Lebenlang; denn er uns reizet zu allen Sunden, der alte Madensack. Darnach aber werden wir gar rein werden von allen Lastern, die sich itzt in dem Fleisch noch regen. Es ist kein größer Feind eins Christen, denn sein eigen Fleisch, das er am Halse trägt, in der Kirchen, in weltlichem Regiment, mit Unzucht, Zorn 2c., daß wir also mit uns am allermeisten zu thun haben. Denn wenn wir rein wären, wurden

---

*) Manuscr.: ichs.

wir thun wie die lieben Engel, die rein sind. Wir sind schwache Creatur, haben immer zu reinigen durch das Blut unsers Herrn. Drumb lehtet Paulus, daß wir uns huten fur uns selbst.

Haltet euch nit fur klug*).

Das Laster steckt auch in uns, und wo wir ihm nit wehren, so richts nichts Guts an, sonderlich in der Lehr. Unser Fleisch und Blut ist nicht rein, will uns immer anhangen, daß wir sollen klug sein, viel von uns halten, andere verachten, und dieß Liedlein singen: Ich bins, ich bins! Ihr seid nu geordenet unter die Schaar der Kinder Gottes, sollt nu ein Kampf**) furnehmen wider euer Fleisch. Denn Fleisch wollts gern also haben, daß wir allein klug wären, andere mussen fur uns stinken. Denn dieß Stuck nit allein von der Kunst redet, sondern ein jder will besser sein, denn der ander, sei gelehrt oder nit. Solchs darf man nit weit [fol. 391a] suchen; denn ein jder meint, sein Dreck stinkt nit***). Darzu hilft: der ist reich, der ist vom Adel, ein Herr, und die Guter, die wir doch haben müssen, als Kunst rc.; gleichwie ein schöne Metz †), sie sei eine Kaiserin, will besser denn andere sein. Unterscheid kann man nicht empehren; es muß einer gelehrt, klug, Regent, Herr sein, konnen nit alle ††) gleich sein, das ist wahr. Die Ungleichheit muß stehen. Ein Mann ist stärker, denn ein Weib; ein Junges ist schöner, denn ein Altes; ein †††) Alter kluger, denn ein §) Junger. Gleichwohl, wie es sei, so halt nicht viel von dir. Siehestu einen, der nit so schön, gelehrt, stark sei, als du: laß dichs doch nit allein dunken, daß was du thust, muß gethan, was du läßt §§), gelassen sein. Fraget nit nach Hoffahrt, habt einerlei Sinn. Und wenn wir auch nach der Natur wollten reden, und wären eitel Kaiser, wußte ich nit Ursach, worumb wir viel von uns hielten. Denn Ein Stuck ist, das uns demuthig machen sollt: Junker Streckbein; der siehet nit an, ob du gelehrt, reich, jung rc. seiest. Siehe auch, woher du kompst. Von eim Weibsbild wirstu neun Monat getragen, in Schmerzen

*) Manuscr.: „klug“ fehlt. **) Manuscr.: kopff. ***) Manuscr.: „nit“ fehlt. †) zu ergänzen: meint (?). ††) Manuscr.: „alle“ fehlt. †††) Manuscr.: „ein“ fehlt.. §) Manuscr.: „ein“ fehlt. §§) Manuscr: „was du läßt“ fehlt.

geboren, auch in der Geburt oft erwurget; und ob du schon geboren wirst, hastu dich fur dich *), und liegst im Grab, und stinkst und faulest; bists nit uberhaben, ob du schon ein Kaiser bist. Das Stuck hat ein jder fur sich, fur, in und nach der Geburt und Tod. Sei so ein Kaiser, Konig; was bistu? Die große Ungleichheit, die dein Mutter hat gegen eim armen Weibe, ist gleichwohl dem Tod nit entlaufen. Tod hat kein Vernunft, zählet, rechnet, wäget und mißt nit **), nimbt einen wie dem andern, dem Großen ja so bald als dem Kleinen; wie wir bekennen mussen von der Geburt, daß wir elend sind. Solchs [fol. 391b] mussen wir bekennen, wenn wir schon Heiden wären, daß wir gleich sind in der Geburt und Sterben. Bistu stolz, wie gar eben***), du seiest eben so hoch gehalten, als ein Bettler. Du mußt sagen, du seiest ja so ein armer Mensch, als ein ander. Aber wenn darnach unser Herr Gott ordenet, daß du gelehrter, gewaltiger seiest, so bistu gleichwohl noch nit uberhaben des Todes, mußt eben so bald an Tanz, als ein Kind in der Wiegen. Drumb soll dich dein Ehr, Gewalt nit aufblasen, daß du dich brustest; denn Gott dich in der Geburt und Sterben ja so gleich achtet, als ein Kindlein. Drumb gedenk, daß du eingezogen seiest, brauchs recht, nimbs nicht an zum Unterscheid, daß du wollest sagen: Ich rieche wohl, andere stinken all. Hörstu, du stinkest auch in der Geburt und Tode, reuchst auch nicht so wohl, wie †) du lebest: eiterst und rutzest ꝛc.; ohn daß dich Gott mit sonderlichen Gaben geehret, nit daß du darauf sollst stolz sein, sondern daß du andern dienest.

Solchs aber ist noch heidenisch geredt; darnach kompt noch ein anders: Christus kompt her und schmuckt den stinkenden Madensack, der so jämmerlich lebet; dem hängt er an Hals sein Tauf, Sacrament, Wort, und macht uns Kinder des ewigen Lebens, werden mit dem heiligen Geist geschmuckt, daß ich sein Wort reden kann, werde darmit gezieret; denn wenn ich predige, lehr ich nicht mein Wort, sondern Christi Wort. Wer mich

*) So im Manuscr.; der Sinn ist wohl: hast du den Tod vor dir.
) Manuscr.: mit. *) Manuscr. scheint hier fehlerhaft. †) = wenn.

hört predigen, hört Christum selbst reden, wenns*) aus seim Munde sei. Darin gleichet er uns**) auch. Einer hat wohl mehr Gaben, denn der ander; die Tauf aber macht gar kein Unterscheid; Gelehrt, [fol. 392a] Groß, Kaiser kann nit ruhmen, daß er ein besser Tauf habe, denn ich oder ein Kind. Also im Sacrament nimbt ein geringste Dienstmagd eben so wohl den Leib Christi, als ich. Höret ein Kaiser das Wort, so hörets ein Knecht eben so wohl, und der Kaiser hat kein bessers. Keiner soll mehr, noch weniger haben, denn der ander. Wenn ich an Christum gläube, hab ich eben den Herrn Christum, den Petrus und Paulus hat***). Das Vater Unser ist eben so wohl des Kindes, als eins großen Doctors; vielleicht auch mit größerm Ernst beten sie, denn ein Doctor oder Kaiser, konnen sagen: Du bist mein Vater, ich dein Sohn oder Tochter; und solchs will Gott gern haben.

Wenn wir denn so gar gleich sein im Jammer und Herzleid, auch in Ehr und Herrlichkeit, wofur hältestu dich denn so hoch fur andern, daß du willt besser sein? Kannstu nit gedenken, daß du nicht Ursach habest zu pochen? denn ein Kindlein hats so gut, als ein ander, hat den Schatz des Himmelreichs. Bistu denn nicht toll und thöricht, daß du dich so herfur zeuchst: ich bin dennoch gelehrter, denn ein Kind, oder reicher, denn ein Bettler? Wohlan, laß uns theilen! laß mir Gott den Vater, Evangelion, Tauf rc., und behalt du Geld und Adel; wo will dichs hinfuhren? Warumb pochestu denn drauf, das dich nit hilft, und frevelich brustest du dich gegen dem, der ein Kind des Lebens ist, und du nicht? Ein solch vergift Ding ists nit umb die Gaben, die gut sind und Gottes Gaben; aber das Fleisch, so anderst saget, vergift nur die schöne Gaben, daß du dich†) nit kannst herablassen und sagen, du seiest eim andern gleich. Wenn schon die Gaben gut [fol. 392b] und schön sind, so sind sie doch nit so groß, als Tauf, Sacrament und Evangelion. Drumb solltestu sagen: Gott hat mir Gaben geben, aber ich dank meim lieben Gott, daß ich dem nicht ungläublich bin in geistlichen Gaben. Der Bettler sagt eben sowohl

*) = als obs. **) = macht er uns gleich. ***) Manuscr.: „hat" fehlt. †) Manuscr.: „dich" fehlt.

Vater Unser, als ich. Daß Gott mir aber ein Sonderlichs geben fur dir, da soll ich nicht auf pochen, sonst verlier ich das Häuptgut, da Gott vor behut! Denn er bleibt ein Kind des ewigen Lebens, du wirst ein Kind des Teufels. Wem thustu nu Schaden? Dem nit, wider den du trotzest, sondern wider dich; kannst also der Gaben nit gebrauchen, die dir Gott geben hat.

Exempel in weltlichen Sachen: Du hast eben so wohl den Frieden, den der Churfürst von Sachsen hat*); du hast**) den Raum auf Straßen und Markt, und brauchst den Frieden besser, denn der Furst selbst; denn der Furst hat ihn nit ohn Sorg, du aber sitzt hinter dem Ofen, hast gar ein Leben ohn Sorg, ob du schon die Gaben nicht hast, daß du ein gulden Ketten hast oder dich läßt Gnädigen Herrn heißen; gleichwohl hastu den Schatz, daß du den Frieden hast, und brauchst sein. — Ja, ich mocht auch gern ein großer Herr sein! — Wenn du wußtest, was fur Läuse in dem Pelz säßen, d. i. Sorgen und Angst hätten, wurdestu sagen: Lieber Herr, behalt euer Schauben, und laßt mich daheim bleiben! Drumb haben wir nicht Ursach, uns fur andern zu brusten. So sollt sich einer gegen dem andern lernen ansehen, und des Brustens vergessen, sonst verleurestu***) Tauf, Sacrament, Seligkeit.

Das sei genug von dem Laster gesaget, darvor Paulus uberall [fol. 393a] warnet und vermahnet. Gedenk und siehe hinter dich, fur dich und neben dich, denn dein Näheſter als gut†) hat ein Jammer, als du. Das heißt, halt euch selbs nit fur klug 2c. Wenn wir Tauf und Evangelion ansehen, sind wir hoch geehret allesampt; aber wenn wir uns selbst ansehen, haben wir auch Ursach, uns zu demuthigen.

Vergeltet nit Böses mit Bösem. Die Rach ist ein schändlich Laster, hängt sehr an, thut auch sanft, und schmeckt sußer denn Honig; wie Poeten sagen. Nicht, nicht! sagt Paulus. Kanns aber nit Schaden thun, so lachts doch in die Faust, wenn dein Feind beleidiget wird. Willtu aber ein Christen sein, so muß

*) Manuscr.: „hat" fehlt. **) Manuscr.: hastu. ***) ? oder „verlegnestu"? (vgl. unten); Manuscr.: verlernstu. †) = eben so gut; Manuscr.: alles gut.

das auch nicht sein*). Daher gehöret der 27. Psalm, macht doselbs ein schöne lange Predigt. Sei nit rachgierig, sonst verleugnestu Tauf, Sacrament, Evangelion, Leben. Wenn ihr werdet des Fleisches Luste tödten, so werdet ihr leben, wo nit, sterben. Laß dir lieber leid sein, wenn ihm etwas feilet, und erzeig dich gutwillig gegen ihm, durstet ihn, so tränk ihn, es wird dir wohl vergolten, ja ist dir schon vergolten, denn du getauft bist ꝛc. Siehe aber, daß du den Feind von den Sunden abwendest, daß er nicht Unrecht thue. Wolltestu denn dich wieder rächen? Mainz ist mir feind; ich wollt lieber, daß er fromm wäre. Papst und Turk, was ist mir mit seim Verdammniß beholfen? Die Rach ist aber schon da, denn er beraubet sich selbst der Tauf, Sacrament, Lebens. Sollt einer nit lieber ein solchen Menschen beweinen, wenn er verharret in der Bosheit? Warumb [fol. 393b] wollt ich denn darumb, daß ich mich rächen mocht, auch mein Seligkeit verscherzen, wie jener; denn er sein Seligkeit verloren hat, kann nit beten, kompt auch ihm das Gebet nit zu gut**). Drumb soll ich mehr Mitleiden mit meim Feind tragen, und Fleiß thun, ob er sich möcht bessern; nicht lachen in die Faust, wenns ihm ubel gehet. Das Fleisch ist do, wollt gern Schaden thun, und wanns nicht geschicht, so lachts in die Faust, wenn ihm Schaden geschicht. Will er aber nicht wiederkehren, wohlan, so fahr er hin! Ich kann nit darfur, daß Mainz nit wiederkehret. Warumb sollt ich seins Verdammniß lachen? Das Böse aber, das er mir thut, soll mich nit dahin vermögen, daß ich mich rächen wollt, sondern mit dem Guten Böses uberwinden. Noli aemulari in malitia. Das Leben kann nit so genau gefasset sein, es kompt ein Beleidigung; aber wehe dem, der nit wiederkehret! ꝛc.

---

*) Manuscr.: † so muß doch das auch nicht sein. **) ? Manuscr.: in das gebet nit mit gut.

CCXVI.
Predigt am Osterdienstag, über die Epistel Apostelgesch. 13, 26—39.

(Gehalten am 7. April 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 394a — 396b. — No. 86.)

Ueberschrift: Contio [sic!] D. M. L. 3. feria paschatis. anno. 1.5.45. — Actorum. 13.

(Vergl. zu dieser Predigt die Predigt am Osterdienstag in der Kirchenpostille, Bd. 8, S. 196 ff.).

[Fol. 394a.] Diese Predigt hat St. Paul gethan in der Stadt Asiä Antiochia in Syria, nicht do er geordenet ist zum Predigampt. Die Juden waren zurstreuet in alle Welt, war schier keine namhafte Stadt unter den Heiden, sie hätten ein Schule dorin. Sie predigten alle Sonntag*); davon ist auf uns kommen, daß wir alle Sonntag zum wenigsten Gottes Wort predigen. Also da lehreten sie alle Sonntag und zogen die [Heiden]**) an sich, mehreten sich sehr, daß sie alle hofften auf Messiam. Wie nu Paulus gen Antiochiam kompt, gehet er auch in die Schulen, horet zu. Nach der Predigt sagt ihm der Oberst der Kirchen, und fraget, ob er etwas zu sagen hätt. Do stehet Paulus auf, und predigt also; welche Predigt verdrießlich stark ist in Ohren der Halsstarrigen, aber den andern ein tröstliche liebe Predigt. Lockt sie im Anfang, als wollt er nichts Frembdes sagen, heißt sie Kinder Abraham, daß er sie nicht will [scheu]†) machen; denn sie den Namen gern horten. Ein schöne Rhetorik, daß sie Paulus erst so einnimpt: Horet zu, ich will euch etwas von der Verheißung sagen, und auch ihr, die ihr Juden seid worden, nicht Blut-Juden, sondern Juden-Genossen; euch, sagt er, ist das Wort gesandt des Heils, ich bring euch ein Botschaft, die ist Heil und Seligkeit. Weiß fein zu fassen: Euch gebuhrts zu fassen, denn Gott hats euch zugesaget, drumb höret; nimbt erst weg, was sie hindert: Ja, Caiphas 2c. zu Jerusalem sind unsere

---

*) soll wohl heißen: Sabbath. **) freier Raum im Manuscr. †) freier Raum im Manuscr.

rrn! — Kehrt euch nicht dran, denn die da [zu Jerusalem
hnen]*) und ihr Obersten (das ist verdrießlich giftig,
nnet sie Obersten), an die mußt ihr euch nicht kehren.
as willt du erst wegwerfen? [fol. 394b] Ich muß
n . . . .**) Kunnt ihr diese Predigt nicht verstehen?
ott hat Stadt und Priesterthumb geordenet und erwählet,
d man sollt dem Priester gehorsam sein, Deuter. 7.***)
arnach war das ander Regiment, der große Rath . . . †),
n hat auch Gott geordenet in der Wusten, . . . ††) war
nst todt. Herodes war da, der hätt auch die Aeltesten
fgeraubt; so war auch das Priesterthumb also, daß
s ver . . . fet†††) alle Jahr, eins umbs ander. Nu fähret
aulus daher, will Aufruhr anrichten und Abfall predigen
s §) Regenten zu Jerusalem, noch . . . . §§) und
rdampt sie ganz schändlich, prediget wider die ganze
rche und Regiment: dieselben sind ungelehrte Leut,
rstehen die Schrift nicht, predigen wohl Mosen und die
ropheten, aber verstehens nicht. Das heißt [den Priestern]*)
d dem hohen großen Rath grob gepredigет; wie er
get: die Priester zu Jerusalem, die großen Herrn sind
obe Esel, verstehen nichts von Gottes Wort; die
elehrten im Gesetz Mosi und Regenten des ganzen
olks sind die grobesten Esel, denn sie diesen Jhesum
cht erkannt: ob sie ihn schon höreten, blieben sie gleich-
ohl auf ihrem Kopf, mußt recht sein, was sie lehreten;
e unser Teufel zu Rom.

Der Juden Gewohnheit ist noch, daß sie alle Sabbath
n Stuck aus Mose und ein Stuck aus den Propheten
en, bis zu Ende. — Nu ists ein harte Predigt, alle
brigkeit des Volks Gottes fur blind und thöricht schelten,
ß ihr Macht nichts gilt, ob sie schon furgeben, sie seien
rsten des Volks aus Gottes Befehlen. Darmit haben
die Leut erschreckt. Wenn der Papst kunnt sagen:
eißtu, daß mich Got teingesetzt ꝛc.; so wurde ich nicht
ssen zu bleiben. Aber es sind allzeit Leut gewesen, die
s Papsts Bann angefochten haben. Aber hie ist es
n ander Ding: wider die Obersten, Priester und Aeltesten

*) vgl. V. 27. Im Manuscr. freier Raum. **) freier Raum im Manuscr.
*) vielmehr: 17, 12. †) freier Raum im Manuscr.; etwa zu ergänzen:
zwei und siebenzig Aeltesten (vgl. Bd. 8, S. 202.) ††) freier Raum im
nuscr. †††) Im Manuscr.: ver fet. §) zu ergänzen: von den (?).
freier Raum im Manuscr. *) freier Raum im Manuscr.

predigen, ist eben so viel, als wider Vater und Mutter predigen. Warumb thuts denn Paulus? Ei, saget er, sie wollen ein [fol. 395a] 'Herrn nicht kennen, der heißt Jesus; der ist größer, denn Hannas, Caiphas, denn er ist Gottes Sohn, er ist Messias. Nu wußten die Schälk sehr wohl: wenn der kommen wurde, so sollten sie ihre Pfeifen einziehen. Der ist uber alle, uber Vater und Mutter, Konig und alle Herrn, ja uber die Engel. Drumb soll man so sagen: Vater, Konig 2c., ich will gern gehorsam sein, aber daß ich nicht darf verleugnen den Herrn. Wo der nicht verleugnet wird, gefället es ihm wohl, daß wir Vater, Mutter, König, der Obrigkeit gehorsam sein. Er heißt hie nicht Vater, Mutter, König, Furst 2c., sondern Gottes Sohn; den laß vorher gehen, der ist der Herr. Ich weiß wohl, Hanna, daß ihr seid von Gott geordenet; aber weil ihr den Herrn nicht wollt kennen, so ists aus, ihr seid grobe Esel. Was sagen die Propheten von einem Messia? Der soll seinem Volk helfen, der ist euch verheißen, ihr sollt auf ihn warten, und ihr sonderlich, denn er soll euer Heiland sein, Fried schaffen, wie die Propheten sagen. Den †) Segen, Fried, Gerechtigkeit bringen, predigen wir, und dieß soll geschehen durch den Mann; drumb durft ihr euch nicht dran kehren, was euer Fursten sagen, sondern was der Heiland saget; der hat die Gewalt, und andern sofern eingeräumbt, als sie diesen Heiland bringen, denn sie ihm zu Fußen fallen sollen und fur ihren Herrn erkennen. Ob sie aber schon die Schrift gelesen, noch sinds so grobe Esel, verstehens nicht, und uber das wurgen sie den Herrn, der ihnen sollt bringen das ewige Leben, den schlahen sie todt, und eben darmit richten sie das aus, das sie in ihren Schulen lesen. Denn in ihrer Schrift ist geschrieben, daß Messias sollt gekreuziget werden, sterben und auferstehen. Ja, spricht Caiphas, das hab ich nicht verstanden, daß Messias sollt sterben. Nu stehets im Psalm. Ihr seid [fol. 395b] die, so die Schrift erfullen. Messias soll sterben, aber nicht vorwesen. Ists aber nicht Sund und Schande: ihr Obersten vollbringt solchs selber, wisset nicht, was ihr machet oder prediget?

---

†) Manuscr.: Denn.

Alle Apostel waren durch die Hohenpriester vernarrt und bezäubert, daß Messias sollt ein weltlicher König sein. Wirst Israel erlösen? Wir meinten, er sollt Israel erlösen ꝛc. (Apostelgesch. 1, 6; Luc. 24, 21.) Des Wahns kunnten sie nicht los werden, waren allzeit der Meinung, daß Messias sollt ein weltlicher Konig sein. Do ihn' nu ihr Regiment genommen wurd von den Römern, schrien sie nach dem Messia. Do kamen die Apostel, zogen die Prophezeigungen auf das ewige Leben und geistlichen Segen, daß wir ewig sollten sicher sein, Kinder des ewigen Lebens. Do sie das hören vom heiligen Geist: Ja, das ist die Meinung, so haben uns unser Hohenpriester nicht gelehret, so mussen wir die Propheten besser ansehen. Also ziehen sie die Schrift auf den Sinn vom geistlichen Reich, welchs die Hohenpriester nicht gethan, ob sie schon auch die Schrift gelesen haben; so doch die ganze Schrift von ewiger Gerechtigkeit und Priesterthumb Christi redet. Sanct Paulus bringt dahin, daß er bezeuget, Christus sei wahrer Messias. Es ist ein lang Predigt gewesen, hie ists nur stuckweis; aber darauf bringet er: d e n hat Gott von Todten auferweckt. Das beweiset er, denn er von der Verheißung redet, die Gott uns, der Väter Kindern, erfullet hat ꝛc. Daran liegts, daß wir das gläuben, daß der gekreuzigt Messias sei†) auferweckt, daß er sollt ein Messias der Gnaden, Vergebung der Sunden, der Gerechtigkeit sein††), do Sunde, Tod, Hölle, Unfrieden weg ist. Darzu ist er gestorben und auferstanden, daß euch sollt verkundiget werden solche Verheißung. Allegiert den ersten Psalm, aber er gibt ihn nit. [fol. 396a] V o m e r s t e n i n e i m P s a l m e n; wie er auch hernach saget: Wie in einem andern Psalm stehet. Wie ich mocht sagen: Das will ich beweisen erst aus den Psalmen. Er meint†††) mit dem ersten Psalm: Hodie genui te. Scharf ists allegiert. Do muß man erst verstehen, daß Christus sei wahrer Gottes Sohn, sonst hilft der ander Glaube nicht. Gottes Sohn mag wohl sterben, doch nicht in seiner Natur, sonder wahrhaftiger Gott und Mensch; Gottes Sohn kann nicht

---

†) Manuscr.: sey Messias. ††) Manuscr.: „sein" fehlt. †††) Manuscr.: meint er.

vorwesen, Gott stirbet nach der Menschheit, kann aber nicht todt bleiben, muß wieder durch die Gottheit erweckt werden; denn was in der Person ist, muß lebendig sein, kann nicht todt bleiben.

Das ander Zeugniß ist noch wunderlicher: Ich will euch die Gnade Davids treulich halten, Esaj. 50†). Er hats viel reichlicher ausgestrichen. Vorhin aber habens Hannas, Caiphas nicht vorstanden. David aber ruhmbt uberall von dem Segen und Gnade, Psal. 110 rc. Nu sollt Messias gleichwohl sterben, doch also, daß die Gnade ewiglich währet. Er muß wieder herfur und nicht im Grabe bleiben. Ich hab David ein solche Gnad verheißen. Messias††) soll ein ewig Konig sein, aber muß sterben, doch herfurkommen, auf daß die Gnade ewig währe. Darnach allegiert er Psal. 16 (V. 10). Welchs alles die Junger zu Antiochia wohl verstanden haben, dann es reichlich gehandelt worden.

So wisset nu, daß euch verkundet wird Vergebung der Sunden durch diesen; do wird†††) kein Gnad, Segen sein, wider durch Mosen oder die Propheten, sondern durch diesen, den ihr gekreuziget habet, der ists. Das verkunden wir euch, darnach richtet euch, Gott gebe, was die zu Jerusalem machen. Rein ab soll sein alle Gesetzes Beschwerung durch diesen Mann, denn das Gesetz hat euch nicht konnen helfen, auch nach Mosi [fol. 396b] Verstand; er thut nur Schaden. Aber wenn er Christus Verheißung gibt, so hilfts, daß er dir anzeiget, daß du erkennest und wissest, daß ein ander nach mir kommen soll, der soll dir helfen von dem, das ich dich hab lehren erkennen. Solch Wort erzurnet sie noch heutiges Tages. Durch welchs ihr nicht kunnt selig werden. (V. 38.) Wozu solls denn? Es soll nicht gerecht machen, denn Christus solls thun; sonst soll Gesetz, Obrigkeit bleiben. Aber willtu Gnade haben, gläub an den; denn so ists in Propheten geschrieben. Wer an diesen gläubt, hat Gesetz oder nicht, wird allein durch diesen selig. Solche Predigt hat er gethan in der Kirchen, in der Schul, daß sie sich nicht sollten stoßen, irren

†) vielmehr: 55, 3. ††) ? Manuscr.: Man. †††) Manuscr.: wie.

an Caiphas oder Hannas ꝛc., sondern den Messiam annehmen, dadurch sie allein sollten gerecht, fromm, heilig werden, und sonst durch kein Gesetz und Frommkeit und Gerechtigkeit ꝛc.

CCXVII.

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, über die Epistel 1. Petr. 2, 21—25.

(Gehalten am 19. April 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 201a — 203b. (Bl. 204 leer.) — No. 35.)

Ueberschrift: Concio D. M. L. Dominica Misericordias Domini. 1. Petri. 2.

Die Ueberschrift hat zwar keine Jahresangabe, wir setzen sie aber, sowie auch die folgende, unbedenklich ins Jahr 1545, weil sie im Manuscript von derselben Hand herrührt, wie die unten folgende Predigt No. CCXXIX, bei welcher wir den Nachweis liefern werden, daß sie ins Jahr 1545 gehört.

[Fol. 201a] Wir haben das liebe Wort reichlich und gewaltiglich, Gott Lob! sollten auch dankbar sein, darnach leben und thun, daß es uns nicht wieder genommen wurde und ärger mit uns werde. Wir sehen die Straf noch furhanden, domit die Welt gestraft der Undankbarkeit halben; drumb ists auch ein jämmerlich Wesen daraus worden, wie noch zu sehen. Drumb laßt uns Buß thun und uns kehren zum Hirten und Bischof der Seelen. Habs gern, daß die Schrift Gott zum Priester und Bischof macht, das ist trostlich; malet ihn hie auch so, den lieben Heiland, ein Seelsorger. Konig und Furst ist auch ein herrlich Gabe, denn die Welt nicht kann ohn Schwert erhalten werden. Aber dem bischoflichen Ampt hat Gott das Schwert nicht an die Seiten geben, sondern das Buch in die Hand, zu lehren und predigen. Bischoflich Ampt hat zwei Werk: 1. gegen Gott, 2. gegen der Welt. Gegen Gott, daß es*) soll Gott opfern

---

*) Manuscr.: „es" fehlt.

und versuhnen, beten und Gott in Ohren liegen, soll bitten und liegen zwischen Gott und dem Volk, und wo das Volk gesundiget, soll ers gegen Gott verbitten. Also war Aaron eingesetzt: wo das Volk sich versundiget hätt, opferten sie fur das Volk und versuhnetens, war ihr Ampt suhnen und schlichten Gottes Zorn. Dieß ist nicht ein schrecklich Ampt, daß ein Priester stehet fur das arme Volk, daß Gott wolle dem Volk gnädig sein. Das ander Ampt: Wenn das nu ausgericht ist, soll er auch das thun: verkundigen und predigen. Dieß stehet gegen dem Volk: predigen; jenes ist gegen Gott. Daraus zu sehen, daß priesterlich Ampt große Tugend an sich hat. Beides begreift ein seliges [fol. 201b] Ampt, das Gott versuhnet, die Leut lehret.

Das alt Priesterthumb ist nu todt, denn es ein Vorspiel gewesen, bis der rechte Bischof käm. Darumb das alte Priesterthumb ist Gott angenehm gewesen, denn Bocksblut kann Sunde nicht vertilgen, sondern alles ist auf den zukunftigen Segen, und in deß Kraft hat das auch golten. Nu er aber kommen, hat das neue†) aufgericht, dorfen wir††) keins Ochsen mehr, noch Blut; denn das recht Opfer ist nu da. Darumb nennet ihn hie Petrus ein rechten Priester oder Bischof unser Seelen. Erstlich hat er sich geopfert, hat kein Kalb, Schöps oder Ochsen geopfert. Ist er denn Priester, so gehöret ihm zu das priesterlich Ampt: opfern. Darumb hat er sein eigen Leib geopfert, sein eigen Blut gesprenget auf den Altar, ist Priester und Opfer zugleich gewesen; dadurch ist weggenommen alle Sund und Tod. Also pfleget St. Petrus davon zu reden. Das sollt ihr lernen, daß unser Bischof nicht Ochsenblut, sondern sein eigen Blut genommen, und auch uns darmit besprenget. Warzu? Eins Bischofs Ampt soll sein: opfern, schlachten, und solchs darzu thun, daß er Gott versuhne. Er hat geopfert unser Sunde aufm Holz. Solchs sind herrliche Wort, aber im Papstthumb nit verstanden, noch recht gelehret. Denn Petrus hie so liebliche Wort prediget, daß allein thun soll der Priester, der Bischof, unser Herr, daß unser Tod und Sund wird getodtet am Kreuz, und wir auch

†) Manuscr.: „neue" fehlt. ††) Manuscr.: „wir" fehlt.

mitsterben, nicht daß wir todt bleiben, sondern daß, wie er auferstanden, also durch sein Tod und Leben nu nicht mehr in Sunden bleiben, sondern erben die ewige Seligkeit. Das ist ein große Wohlthat, daß er unser Sund und Tod verschlungen und getodtet hat. Er will nicht mehr wissen Tod, Sund oder Höll, sondern er [fol. 202a] sorget fur uns, und uns zu versuhnen hat er solchs auf sich genommen mit seinem Gebet und Kreuz. Do ist das rechte Lamb geschlacht, und die rechte Versuhnung getragen, aber nicht daß wir in Sunden bleiben, sondern der Sunden absterben, in Gerechtigkeit leben. Solch Bild ist so lieblich, daß kein menschlich Zung kann genugsam davon reden*).

Darnach, wie er uns versuhnet gegen Gott dem Vater, hat er noch ein Ampt, daß er solchs läßt predigen in alle Welt, gibt auch den heiligen Geist. Am Pfingsttag bracht der heilig Geist kein Schwert, sondern Feurflammen. Die Zunge ist ein weich Fleisch, noch spricht Gott, er wolle mit dem Gliedmaß seine Feinde todtschlahen. Das haben die Apostel am Pfingsttag empfangen, daß sie**) sollen ander auch lehren. Das läßt er durch die Welt herdurch gehen, daß Christus der rechte Priester, Bischof der Seelen sei, und die an ihn gläuben, sollen das ewige Leben haben.

Solchs ist eine selige Predigt, aber Gott gebe, daß wir dankbar sein und darbei bleiben. Denn Petrus saget: Ihr seid wie die irrenden Schafe gewest; wie auch wir unter dem Papstthumb erfahren. Mahomet weiß nichts von dem Opfer, das Christus gethan hat, so blind ist er***), und gehet dahin; dieweil läßt er†) predigen, man soll todtschlahen alle, die Christen sein, verfuhret auch viel Christen dorin. Also die Heiden haben angerufen Mercurium, Dianam, Venerem, seind gelaufen von einem Stock zum andern; ist auch kein Christus gewest, den sie gekennet. Was haben wir gethan? Die Kirchen getauft nach den Heiligen, Marie, Allerheiligen; Kirchen haben all ander Namen. Haben auch nicht anderst gelehrt, denn daß die erste Tauf verloren, derwegen solche Werk und Genugthuung aufgericht. Die

---

*) Manuscr.: „davon reden" fehlt. **) Manuscr.: hie. ***) Manuscr. nochmals: „so blind ist er". †) Manuscr.: „er" fehlt.



Blindheit gesteut. ...
daß du ein selig Mensch bist,
bist worden. Ists nicht ein
den Heiland nicht gewußt,
gelegen, haben wie die thöri
den lieben Heiland wußt ni
hardus ein gefährlichen Sp
den Vater — — —*), do
muß Erhörung folgen **).
Spruch Petri hörte***), kon
auch noch heutiges Tages be

Ihr seid gewesen
ich wär gern der Höllen er
jungsten Tage, wie auch
sollten wir thun? Da w
Papst: Halt Meß in dieß
lauf Wallfahrt. Wie au
Ferdinandus, will den T
Meß und Procession 2c.

Drumb sollen wir G
was wir thun sollen: nicht
stiften, sondern so solltu
suchest deine Seligkeit un
mögest ††); so thue ihm:
gedenk, daß ein gar freun

lieben Hirten in Ewigkeit, und gläubs von ganzem Herzen. Darnach, wenn du das gläubest, so fallen die Irrwege alle nieder, darfstu nicht zu St. Jacob laufen 2c., sondern ihr waret irrige Schafe, aber die Irrwege sind weg, und sehen nichts mehr, denn den Bischof unser Seelen, der sein priesterlich Werk treulich hat ausgericht, daß ich sollte ewig Leben haben. Das ist allein der Weg, sonst keiner; hilft hie nicht Frommkeit oder Ehrbarkeit, denn es sind Irrwege. Ich hielt mein Orden streng und lebet unsträflich, aber es waren Irrwege. Aber der Hirt unser Seelen, zu dem wir bekehret sind, der ists. Es ist nicht St. Peter oder Paul, sondern Christus, unser Seelsorger, Prediger, Bischof und Hirt, der die zwei Ampt braucht: opfert fur uns, versuhnet uns, darnach gehet er heraus, schickt seinen heiligen Geist aus und läßts uns predigen. Die andern heißen auch Priester, Bischof, aber das kompt von dem Herren her. Was aber Christen sind, die sind alle Prediger, denn unser Vater Priester ist; darnach heißet man Bischof, die im Ampt sind.

Aber wenn wir auch Priester sind, sollen wir auch opfern, nämlich leiden; denn unser Vater auch gelitten, uns ein Exempel geben. Leiden der Christen ist auch ein bischoflich Ampt, aber es vergibt die Sunde nicht; doch muß es *) sein, denn der alte Adam muß ausgefeget sein. Drumb mussen wir in Christi Fußstapfen treten. Darvon saget Petrus auch: Ihr habt ein Bischof, der fur euch geopfert, geräuchert, Blut gesprenget; dem gläubt. Darnach predigt ers euch, und richt sein Ampt aus. Darnachhin soll auch das folgen, nicht daß ihr für die Sunde opfern musset, sondern ihm zu Ehren leidet auch. Aber was ist unser Leiden gegen seinem Leiden? Aber umb seinetwillen will ich alles leiden, was mir widerfähret, [fol. 203b] und mit allem Gehorsam und Willen, nicht Sunde zu vertilgen, sondern zur Danksagung. Dieß ist die christliche Lehr, welche die Welt, Turk, Papst nicht wissen, auch nicht leiden wollen. Aber laßt uns zusehen, daß wir den Bischof nicht verlieren mit unser Undankbarkeit. Der Papst kanns nicht leiden,

---

*) Manuscr.: „es" fehlt.

und wo ers leiden wollt, mußt er Kappen und Papstthumb ablegen. Darumb erhebt sich ein solche Verfolgung im Niederland, item wie tobet Ferdinandus, stockt und plockt die Welt. Nu mussen wir, wollen wir bei dem Hirten bleiben, leiden solche Verfolgung, gleichwie auch die Leut frohlich, Gott Lob! druber sterben, und lieber bei dem Hirten bleiben, denn daß sie ihn verleugnen sollten. Papst und Turk ist der, darburch unser Herr Gott den Teufel hat lassen gewaltig werden. Drumb laßt uns bei dem Wort halten, uns den Hirten nicht nehmen lassen &c.

CCXVIII.

Predigt am Sonntag Jubilate, über die Epistel 1. Petr. 2, 11—20.

(Gehalten am 26. April 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 207a — 209a. [Bl. 209b u. 210 leer.] No. 37.)

Ueberschrift: Concio D. M. L. Dominica Jubilate. 1. Petri. 2.

(Auch diese Predigt hat keine Jahresangabe im Manuscr., rührt aber von derselben Hand her, wie No. CCXVII.)

[Fol. 207a] Diese Epistel lehret, daß wir sollen ehren die weltliche Herrschaft, gehorsam sein, nicht zerstören. Hausregiment soll gehorsam sein, und solchs mit Furcht, nicht allein den linden, sondern auch den storrigen*). Es ist des Herren Wille, daß ihr sollt Amptleuten gehorsam sein, es ist ihm ein angenehmer, gefälliger Dienst. Auch das Gesind im Haus soll solchs**) wissen. Aber wer ist heutiges Tages, der solchs thun wolle? Gott mag ein ander Evangelium oder aber ander Gesind machen. Denn idermann heut schreiet über das Gesinde und Unterthan, ein jder thut, wie er selbst will. Wem wollen wirs denn predigen? Die Leut sind nicht da. Drumb mag Gott entweder ein

*) zu ergänzen: Herren. **) Manuscr.: † wiss.

ander Wort schicken oder ander Leut machen. Sehe einer das weltlich Regiment an: Wenn Fursten thun, was die Unterthanen haben wollen, so sinds Fursten; wo nicht, so werden sie veracht. Salomon sagt (Pred. 10, 7): Die Fursten gehen zu Fuß, die Knecht sitzen zu Roß; wie es auch jtzt gehet.

Aber gleichwohl saget hie der Text: Gott will Gehorsam haben. Wenn du's nu verachtest, so wird das draus folgen, daß unser Herr Gott zuletzt wird ander Leut machen, denn ers nicht leiden kann. Wir, die wir den Namen Christi haben, sollten billig der Oberkeit gehorsam sein, und sagen: Ich will gehorsam sein, nit meiner Frauen halben allein, sondern meines Herrn halben, der fur mich gestorben ist. Solchs aber gedenkt das Gesinde nicht, drumb widerstrebts Gottes Willen und veracht Christi Leiden und Sterben. Drumb mussen wir nu erfahren, daß der Turk komm und Ungern einnehme. Der kann Knecht und Mägde zwingen, große Hansen dergleichen, verbeut ihnen flugs, daß sie nicht sollen mehr Roß reiten, sondern selbs pflugen und hirten. Alle Fursten und Herrn mussen ihm Hirten und Pfluger werden, item ein Haufen Knecht und Mägde [fol. 207b] fuhret er auf den Markt, ein Knecht etwa 2, 3, 4 ₰, und nicht zu essen geben, denn etwa und schwerlich ein Ränftlein Brods, wo es *) ihm noch so gut wird. Do muß er arbeiten und darzu geschlagen werden. Drumb hat er auch kein Fursten und Grafen **) im Lande.

Solche Herrn wollen wir haben, und der Zorn ist fur der Thur, vermahnet uns, daß wir uns bessern; wo nicht, so werden wirs finden. Wollen wirs in Gottes Namen nicht thun, so mussen wirs ins Teufels Namen. Do mußtu dem Turken dienen, und den Stecken stets aufm Hals halten. Willtu nicht gehorsam sein, so zerschmeißt er dich und fuhret dich wieder zu Markt, verkäuft dich umb 2 ₰, und wirst von dem noch härter geschlagen, wie er denn mit den Graecis Christianis spielet und jämmerlich ausrottet. Drumb hute dich, sonst heißts: Willtu thun, was dir gefällt, so mußtu wieder leiden, das dir nicht gefällt, daß du mogst denn wunschen,

---

*) Manuscr.: sie. **) Manuscr.: grauen.

daß du wieder mogst am vorigen Dienst sein, aber es kompt dir nicht darzu, bist beraubet deiner Freiheit und des Worts Gottes. Drumb trotz, wie du willt, es soll dir darzu kommen, daß du ein solchen Trotz erfahren wirst, wie die Graeci, die ein schön Regiment hätten, wollten auch thun, was sie wollten, konnt sie niemand bändigen, gleichwie die Ungern; wir thuns auch und wollens nicht besser haben. Petrus vermahnet zwei Stuck: Gehorsam gegen der Obrigkeit und gegen ihren Herrn; wollen doch ansehen ihr Selbkeit, daß sie es umb Christi willen thun wollen.

Ich vermahne euch als die Frembdling.

Die Kirche muß den Namen tragen, als sei sie aufruhrisch, denn auch wir so sitzen zwischen Heiden, wie auch sie; denn unser Fursten mit sein Verwandten und wir sind Christen, andere Bischof und Fursten sind noch Heiden, denen mussen wir aufruhrisch sein. Wir mussen aber unser Kirchen schmucken mit dem Namen, das unser Heiland selbs ist, daß er ein Konig sei*). Do sie nu das [fol. 208a] predigten, bald mußten die Christen herhalten, gleichwie jtzt. Ob wir schon Kaiser und Konig fur unser Herrn halten, aber weil wir unserm Herrn Christo anhangen, so mussen wir aufruhrisch heißen, denn wir nicht wollen gläuben, was sie gläuben. Konigliche Majestät und Abgotterei konnen sie nicht scheiden; folgen wir nu der Abgotterei nicht, so heißts aufruhrisch sein. Nu mussen wir die Religion scheiden von der weltlichen Herrschaft. Wir sagen: Wir geben dem Kaiser nach dem weltlichen Recht, was wir schuldig, aber in dem Glauben wollen wir ihm nicht folgen, denn der Glaub ist nicht des Kaisers, sondern unsers Herrn Jhesu Christi. Unser Herr Christus gebeut seinen Christen, daß sie die Kron ehren, wills ihn' traun! nicht nehmen; aber sie sollen mit uns den Herrn anbeten, das wollen sie nicht thun. Aber Herrschaft gehet nicht im Glauben, sondern in weltlichen Sachen, was man sehen kann. Et nunc reges intelligite, lernt und laßt euch unterweisen! Der heilig Geist saget: Ihr Fursten und Kaiser, horstu, sei mein Schuler, laß dich weisen. So sagen

---

*) Manuscr.: sein.

wir auch: Horstu's, Kaiser 2c., wir sind euch gehorsam, aber bitten, wollest den heiligen Geist nicht meistern, noch die Leut zwingen, sonst heißts: Sein Zorn wird anbrennen 2c. Die Heiden deuten ihren Gehorsam auch dohin, daß die Christen, so unter ihn' waren, die Abgotter anbeten, nicht allein, daß sie ihnen sonst in weltlichen Sachen gehorsam sein. Drumb vermahnet sie Petrus, redt nicht von Fleischs Lüsten, sondern von des Zorns....*), denn es thut ihnen wehe, daß sie nicht wollen unterscheiden Abgott und Oberkeit. Aber Christus saget: Laßt euch nicht ubermugen, daß ihr zornig wurdet, sondern seid sanftmuthig; aber wenn sie es zu grob machen, so seid sanftmuthig und leidets. Denn wir alle Priester, Konig sein im ewigen Leben, uber Sund, Tod,**) Höllen Herr. Das ist ein ander Konigreich. Welt ist nur ein Stadt, do man zu Nacht uber lagert, wie ein Frembdling; wenns [fol. 208b] nu Zeit ist, so mussen wir von dannen scheiden aus der Herberg. Zwar die stolzen Tyrannen haben eben so wenig Sicherheit hie zu bleiben uber Nacht, drumb hilft ihnen auch nicht viel Reichthumb. Die Christen fahren dahin zur Seligkeit, sind hie Frembdling.

Also vermahnet uns Christen auch Petrus, daß wir unsträflich unter den Heiden-Konigen und bosen Fursten wohnen,***) daß sie uber uns zu Schanden werden. Wie sie denn selbs mussen bekennen, daß wir gern Fried hätten, mussen selbst sagen, daß wir gehorsam sein in weltlichem Wesen†), item lehren recht und thun niemand nichts, sind gehorsam; was wollen wir mit ihnen angehen? Solchs mussen sie selbs sagen, sollstens uns ja annehmen. Die Christen im Niederland,††) aber wir sitzen still und begehren Friede zu haben. Wie nu solchs nicht angenommen wird, so haben wir doch den Trost, daß wir Herrn sind uber Tod, Teufel und Sund, welche†††) wohl großer ist denn tausend Welt.

Creatur (V. 13) haben wir gedeutscht: Ordnung. Das Wort hat den Papstesel irr gemacht. Aber Fursten,

---

*) Hier ist im Manuscr. ein Zwischenraum für ein bis zwei Worte. **) Manuscr.: † Sund. ***) Manuscr.: † denn. †) Manuscr.: Fried hätten und gehorsam sein in weltlichem Wesen mussen sie selbst sagen, daß wir gehorsam sein. ††) Hier ist das Manuscr. lückenhaft; Luther hat wohl gesagt, daß die Christen in Niederland Verfolgung leiden müssen, während sie selbst in Wittenberg in gemächlichem Frieden säßen: eine Gegenüberstellung, wie sie sich in dieser Predigt öfters findet. †††) zu lesen: welches (A-

Herrn, Oberkeit, Knecht, Mägd sind Ordnung, mussen sein in der Welt, sind mancherlei Ständ, Aempter, die die Welt haben muß, muß Ackermann haben, Handwerksleut, Oberkeit ꝛc. Das begreift allessampt St. Peter: was zu weltlichem Regiment gehöret, dem sollen wir gehorsam sein umb Gottes willen. Ihr sollt den Namen haben, daß ihr nicht fur böse Buben gehalten werdet; den Namen sollt ihr nicht haben, daß ihr störrig, ungehorsam, untreu seiet; Gott wills so haben. Aber wie gehets? Kann doch niemand mit dem Gesinde umbkommen. Do gehet das Geschrei, du seiest ein untreuer, böser Mensch, und ist nicht ein gering Sund, das du deinem Herrn versäumest und abstiehlest. Solchs wird Gott [fol. 209a] rächen. Man muß dir 6, 8 fl. Lohn geben: so stiehlest und versäumestu 30, 20 fl. ab, daß ein jder ein Dieb oder zween im Hause hab. Es ist besser ein fauler Dieb, denn ein fauler Baur, denn ein fauler Dieb stiehlet nicht viel, aber ein faul Gesind stiehlt alle Tag ohn Unterlaß. So sagen die Bauren selbst. Das heißt die weltliche Ordnung nicht gehalten, die Gott gemacht hat. Gleich aber wie Oberkeit Macht hat, die Bosen zu strafen, Frommen zu loben, also auch ein frommer Hauswirth. Ihr sollt frei sein von Sund, Höll, auch Abgotterei; aber die Freiheit soll nicht in das weltlich Regiment gezogen werden, gleichsam als dorfestu nicht gehorsam sein. Die Freiheit ist weg, das ist ein Deckel der Bosheit, ist nicht ein Freiheit, sondern ein Schandbeckel; sondern du sollt treulich dienen und gehorsam sein, sollt genug haben an der Freiheit, daß du ein Herr bist uber Sund, Tod, Teufel, aber in der Welt sollt ihr gehorsam sein, nicht umb des Herren willen, sondern deines Christenthumbs halben. Wir sind gehorsam dem Kaiser, nicht umb seinetwillen, sondern unserm Herr Gott zu Gefallen und Dienst, daß wir heißen ein Gottesknecht, ein Gottesmagd, denn Gott uns geboten und vermahnet, daß wir ihm gehorsam sein sollen. Wenn du jdermann ehrest und die Bruder lieb hast, so wird dich Gott wieder ehren. Moralis est concio, tamen immiscet fidem, denn er saget, wir sollens thun umb des Herrn willen, der uns gar theur erkauft hat, da sollen wir ihm wieder ein Ehr thun und die Oberkeit ehren ꝛc.

CCXIXa.

Die dritte Predigt von der Todten Auferstehung und letzten Posaune Gottes, über 1. Corinth. 15, 51—53.

(Gehalten in templo parochiae, Dominica Vocem Jucunditatis [10. Mai] Anno 1545.)

Die erste dieser Predigten befindet sich unter No. CLXXXVIa, S. 49 dieses Bandes, die zweite unter No. CLXXXVIII, S. 86.

(Es geht der Text voran, der mit dem gewöhnlichen der Luther'schen Bibelübersetzung übereinstimmt.)

Das ist zu viel auf Eine Predigt, denn der Text ist zu reich, und die Sache zu groß und hoch, davon der Apostel an diesem Ort redet, daß wirs nicht erreichen, noch auf einmal nach Wirden handeln können. Doch weil es die Zeit fodert, müssen wir davon reden, so viel wir vermügen und Zeit haben.

Billig ists, daß man zu dieser Zeit, nach dem Osterfest, predigt und handelt den Artikel von der Auferstehung: nicht allein von der Auferstehung unsers Herrn Jhesu Christi, welcher umb unser aller willen von den Todten auferstanden ist, gleichwie er auch umb unser aller willen gestorben ist; sondern auch von unser Auferstehung, auf daß wir im Glauben wohl gegründet, und ganz gewiß werden, daß unser Leib werde wieder erfür gehen und lebendig werden. Denn die Auferstehung Christi ist uns nichts nütze, wenn wir, umb welcher willen Christus auferstanden ist, ihm nicht nachfolgen, und gleichwie er, also auch wir von den Todten auferstehen. Nu aber werden wir ihm nicht nachfolgen können, und mit ihm auferstehen zum Leben, wir gläuben denn, daß sein Auferstehung uns zu gut geschehen sei. Gläuben werden wir auch nicht, wir predigen denn immer davon, und treiben diesen Artikel ohn Unterlaß, damit er in unsern Herzen bekleibe.

So gehet nu die Auferstehung Christi uns an, wie wir auf das Osterfest singen: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß söllen wir alle froh sein, Christ will

unser Trost seyn. So lautets: Christus Auferstehung soll unser Trost sein. Soll sie unser Trost sein, so müssen wirs gläuben. Gläuben wirs nicht, so ist sie uns nichts nütze. Denn umb seinenwillen hat Christus nicht dürfen auferstehen, gleichwie er auch umb seinenwillen nicht hat dürfen sterben. Umb unsernwillen ist er gestorben, und von den Todten auferstanden; darumb wir uns seines Sterbens und seiner Auferstehung annehmen söllen, uns derselben von Herzen freuen, singen und gläuben, daß solchs alles unser Heil und Trost sei, und daß auch wir gewiß von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist.

Denselben Artikel treibet St. Paulus gewaltig in dieser Epistel, wider alle Vernunft. Kurz vor diesem Text hat er geantwortet denen, die da fragen, wie die Auferstehung werde zugehen. Denn unser Leib wird begraben, stinket, verweset und verfaulet, also daß kein ärger Aas auf Erden ist, denn des Menschen Leib, wenn er todt ist. Da fraget die Vernunft, und spricht: Wie kann doch aus solchem jämmerlichen, stinkenden Leichnam, der da verwesen muß, und den die Maden und Würme fressen, ein neuer Leichnam wieder auferstehen, der schöner und herrlicher sei, denn die Sonne? Wohlan, spricht St. Paulus, geschichts nicht, daß unser Leichnam wieder auferstehet, so ist Christus vergebens gestorben und vergebens von den Todten wieder auferstanden. Ist aber Christus umb unserwillen gestorben und auferstanden, so muß unser Leichnam auch auferstehen. Da ist kein Zweifel an.

Also sagen wir auch: Geschichts nicht, daß wir von den Todten auferstehen; was machen wir denn, daß wir singen: Christ ist erstanden, deß söllen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein? Soll Christus unser Freude und Trost sein, wie wir singen; so muß unser Leib wieder aus dem Grabe erfür, er verwese, verfaule und stinke gleich, wie greulich er immer wölle. Und was wir singen, das ist gewiß und hat keinen Zweifel; denn die heilige Schrift zeuget es, Gott hats geredet, daß unser Leib schöner, herrlicher und klärer sein werde, denn die helle Sonne.

Solchs predigen wir nu immerdar; wollt Gott, wir künnten es so fest und gewiß gläuben, wie reichlich es

uns geprebigt wird. Doch wird umb unsers Unglaubens willen dieser Text nicht falsch, noch Gott, der solchs geredt hat, zum Lügner werden. Mit unser Schwacheit künnt Gott Geduld haben; aber daß wir satt, müde und uberdrüßig werden, Gottes Wort zu hören, das ist schrecklich. Ich hab oft gesagt, man sölle Gottes Wort mit allem Ernst und Fleiß hören, weil es uns gebühret; es möchte die Zeit kommen, daß wirs gern hören wöllten, wenn es uns gebühren künnte. Wer es nicht hören will, der fahre immer hin, er wirds wohl gewahr werden, wen es gereuen wird. Ich predige dir nicht, sondern der heilige Geist ists, der durch St. Paulum redet; derselb will von dir unverachtet sein. Wenn der Papst jtzt sein dreifache Kron, und der türkisch Kaiser alle seine Königreich darumb geben wollten, daß sie ein sölche Predigt hören möchten, so müssen sie es dennoch nicht hören. Sie habens nicht hören wöllen, da sie es hätten hören können; darumb söllen sie es auch nicht hören, nu sie es gern hören wöllten.

Wenn Gott redet und sein Wort gibt, so gibt ers reichlich, schüttet seinen Schatz uberschwänglich aus, thut den Himmel weit auf, rüft und spricht: Alle gen Himmel, alle gen Himmel! Alsdenn ist Zeit, daß man die Ohren aufthue und höre. Wenn man aber sein Wort nicht hören will, so schweiget er stille, und nimpt sein Wort rein hinweg. So gehets denn also: haben wir Gott nicht wöllen hören, da er mit uns redet; so mögen wir den Teufel hören, wenn Gott schweiget. Haben wir nicht gen Himmel wöllen, weil er offen stund; so kann Gott den Himmel zuschließen, und die Hölle aufschließen: da mögen wir zusehen, wo wir bleiben. Dem Papst und dem Türken ists also gegangen, daß Gott sein Wort von ihnen genommen hat; sie habens auch nicht anders wöllen haben, ihnen ist recht geschehen, wie das Sprichwort lautet: Volenti non fit injuria, der es so haben will, dem geschicht nicht unrecht, Willkör bricht Landrecht.

Jtzt schleußt Gott auch den Himmel auf, und schleußt die Hölle zu, schüttet sein Wort reichlich aus durch die Predigt des Evangelii, und redet getrost, aber niemand will es fast mehr hören. So wirds auch geschehen, daß Gott den Himmel wird zuschließen, und die Hölle

aufschließen, daß die Leute mit Haufen werden hinein fahren müssen, weil sie jetzt nicht in den Himmel wöllen, weil er offen stehet. Darumb lasset uns fleißig hören, weil Gott mit uns redet, auf daß er sein Wort nicht hinweg nehme und stille schweige. Nimpt er sein Wort hinweg und schweiget stille, so ists mit uns aus. Verlieren wir Gottes Wort einmal, so werden wir es nicht mehr uberkommen. Ich bin fünfzehen Jahr ein Münch gewesen, und hätte gern ein einige rechtschaffene Predigt gehöret, aber es kunnt mir nicht so gut werden. Itzt haben wir Gottes Wort reichlich, aber wir stellen uns dagegen, eben als gieng es uns nichts an. Wohlan, werden wir es versehen, daß wir Gottes Wort verlieren, so mögen wir erfahren, was wir gemacht haben. Zu rathen wäre, wir höreten, weil Gott mit uns redet, und uns so treulich rüfet und freundlich locket. Aber davon itzt genug, wir wöllen zum Text greifen.

Bisher hat St. Paulus gewaltig beweiset den Artikel von der Auferstehung, daß das elende, jämmerliche menschliche Fleisch, so da stirbet, verfaulet und in der Erden verweset, aus der Erden wieder erfürkommen und auferstehen werde; daneben auch angezeiget, mit welcherlei Leibe die Todten kommen werden. Nu saget er, wie es am jüngsten Tage in der Auferstehung von den Todten zugehen werde, und setzt ein sonderlich Stücklin, dergleichen man sonst nicht findet in der heiligen Schrift. Siehe, spricht er, ich sage euch ein Geheimniß.

Geheimniß heißt ein heimlich Ding, das aus den Augen gethan, von Sinnen und Vernunft ferne gesetzt, und aller Welt verborgen ist, ein verdackt Ding, das mit keiner Vernunft mag erlanget werden, denn allein durch den Glauben. So spricht er nu: Ich will euch etwas heimlichs und verborgens, gleich in ein Ohr sagen. Nicht also, daß es niemand hören und niemand davon wissen sölle, denn ihr allein; denn weil ich ein Apostel bin und Lehrer der Heiden, und mein Wort öffentlich gehet in alle Welt, so soll es jedermann hören, zu dem mein Wort kömpt; sondern also, daß sie es nicht alle gläuben werden. Ich schreibe es öffentlich, daß es öffentlich gepredigt werde, und daß es alle Welt höre; aber allen wird es nicht zu Herzen gehen. Darumb

ists ein Geheimniß, und bleibt ein Geheimniß, daß es jedermann hören mag; aber viel werden es nicht achten, denselben wirds auch verborgen bleiben, ob sie es schon hören und wissen. Offenbar ist es, und doch heimlich: offenbar, daß es öffentlich geprediget und auf den Leuchter gesetzt wird, daß es leuchtet heller, denn die Sonne; verborgen und heimlich ist es, daß es die Welt nicht gläuben noch achten wird, sonderlich die Epicurer und Spötter, 1. Petr. 3 (V. 20).

Was ists nu für ein Geheimniß? Das ists, antwortet St. Paulus: Ihr möchtet fragen: Ei, so die Todten auferstehen werden, wie wird es denn zugehen am jüngsten Tage? Wer wird den andern begraben? ꝛc. So wird es zugehen: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Der jüngste Tag wird also kommen, daß es ein fröhlicher Tag sein wird den Gläubigen und rechten Christen, aber ein schrecklicher Tag den Ungläubigen, Gottlosen, Geizigen, Wücherern und falschen Christen. Denn so wird es zugehen: Man wird uns nicht allen aufm Bette das Sacrament reichen, in den Sark legen und zu Grabe tragen. Denn das heißt er entschlafen, wenn man auf dem Rugebettlin liegt, den Geist aufgibt, hinaus getragen und in die Erde verschorren wird. Das wird man nicht bedürfen, sagt er, am jüngsten Tage. Da wirds nicht heißen: Komm, höre den Beicht, absolviere ihn von Sünden, reiche ihm das Sacrament, begrabe ihn ꝛc.; sondern, wenn du wirst sitzen uberm Tische und essen, stehen uberm Kasten und die Thaler zählen, im Bette liegen und schlafen, an der Zeche sitzen und saufen, am Tanze sein und springen, bald in einem Augenblick wirstu verwandelt werden, das ist, todt und wieder lebendig sein.

Verwandelt werden heißt er zu einem neuen Leben verändert werden, aus dem Wesen und Leben dieser Welt kommen in ein ander neu Wesen und Leben, da man nicht mehr bedarf Essens und Trinkens, Kleider und Schuch, Gelds und Guts, Schlafens, Aerbeit, Ehestands und dergleichen, so in dieß Leben gehöret. Welche der jüngste Tag wird treffen, spricht er, die wird man nicht dürfen begraben, sondern sie werden in einem Augenblick und plötzlich anders werden. Entschlafen

werden wir nicht alle, aber alle, beide, die in den Gräbern liegen, und die außer den Gräbern noch auf Erden wohnen, müssen verwandelt werden. Denn es soll ein ander Wesen und ein ander Leib werden, der nicht esse noch trinke, nicht ärbeite noch schlafe, nicht Hochzeit halte noch Kinder zeuge, nicht mit Geld umbgehe noch Thaler zähle, und Summa, der des Wesens, so zum vergänglichen Leben gehört, nicht mehr brauche. Das ist die Verwandelung, daß die, so entschlafen sind und unter der Erden liegen, zugleich mit uns, die wir noch leben, und wir mit ihnen, werden zu einem neuen Leben verändert werden.

Solch heimlich Stücklin sage ich euch, spricht er; denn sie werden es nicht alle gläuben, sondern für Thorheit und Spott halten; denselben wirds auch ein verborgen Geheimniß bleiben. Aber sehet ihr zu, daß ihrs höret und gläubet, denn es wird gewißlich geschehen. Ob wir schon nicht alle werden begraben werden, müssen wir doch alle zugleich verwandelt werden; denn dieser Leib taug nicht mit seinem Wesen und Brauch, wie er jtzt ist: er ist zu unfläthig, steckt voll Sünde, voll Sterblichkeit, voll Drecks und Unflaths. Was kann daraus Guts werden? Darumb muß er anders werden, muß gereinigt und geläutert werden, daß er nicht mehr sündige, nicht Wein saufe, nicht sich fülle, nicht däue, noch dieser zeitlichen Güter und Wesens mehr brauche.

Das ist nu das Geheimniß, davon St. Paulus hie sagt; das ist, ein heimlich, verborgen Stücklin, welchs allein achten und zu Herzen nehmen die, so da rechte Christen sein. Papst, Cardinäle, Bischofe, große Herrn dieser Welt; item Wücherer, Ehebrecher, Säufer und Schwelger gläuben es nicht, achtens auch nicht; denn es ist der Vernunft ungläublich, daß in einem Augenblick alles sölle anders werden. Sollt Gott die ganze Welt, spricht die Vernunft, in einem Augenblick ganz und gar aufräumen? Wie kann der, so für 5000 Jahren gestorben, und so lange Zeit im Grabe gelegen und verweset ist, mit mir, der ich noch lebe, plötzlich verändert werden? Ei, wie närrisch Ding gibstu für! Es ist nicht gläublich. Wohlan, sagt St. Paulus, ich sage dirs in ein Ohr, am jüngsten Tag wirds so zugehen: Die, so unter der Erden liegen und noch nicht auferstanden sind, werden

auferstehen, und zugleich mit denen, so noch auf Erden leben, schnell und behend verwandelt werden. Sölchs gläube sicherlich. Willtu es aber nicht gläuben, so laß es: umb deines Unglaubens willen wirds nicht nachbleiben; es wird gewißlich geschehen.

Momentum, ictus oculi, heißt ein Augenblick, wenn sich das Auge auf- und zuthut; das gehet schnell und behend zu. Daher spricht man: Donner und Blitz; denn ehe man ein Auge auf- und zuthut, so ist der Blitz geschehen. So wirds auch am jüngsten Tage schnell und behend zugehen, wie der Blitz daher fähret. Der jtzt die Kandel am Maul hat und trinket, der im Bette liegt und schläfet, der an seiner Aerbeit stehet, der sein Geld zählet, dem soll nicht Raum gelassen werden; sondern ehe sich ein Auge auf- und zuthut, wird er verwandelt werden. Ist Adam, Eva, Abraham, Sara, und andere Väter, nicht auferstanden mit Christo; wie das Evangelium Matthäi (Cap. 27, 53) dahin lautet, und ich es dafür halte: so werden sie sampt allen, so in den Gräbern sind, und sampt uns, so wir noch auf Erden leben, behend und in einem Hui in ein ander Wesen verändert werden. So wirds zugehen, ich sage dirs in ein Ohr, ich meine es treulich und gut. Gläubestu es und nimpsts zu Herzen; wohl dir! Gläubestu es nicht und verachtests; wehe dir! Es wird dennoch geschehen, und deinenhalben nicht nachbleiben.

Und sölchs wird geschehen, sagt er, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Er redet eben von dem jüngsten Tage, wie er davon redet 1. Thessal. 4 (V. 16. 17), da er spricht: Er selbs, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und uberbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in der Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft &c. Dreierlei erzählet er, so Christus in seiner letzten Zukunft

mit sich haben wird: das Feldgeschrei, die Stimme des Erzengels, und die Posaune Gottes. Und redet nach der Weise, wie es zu Felde in der Schlacht zugehet. Denn Feldgeschrei, keleusma, heißt, wenn sich die Kriegsleute im Heer unter einander vermahnen und antreiben, ritterlich zu streiten: Hinzu, hinzu, hinzu! dran, dran, dran! Posaunen sind die Drometen, so in der Heerschlacht gebraucht werden.

So gehets zu zu Felde, in der Heerschlacht: wenn man die Schlacht anfähet und die Feinde angreifet, so bläset man die Posaunen oder Drometen, schlägt die Trommel, und gehet daher die Taratantara, man macht ein Feldgeschrei: Her, her, her, her! Der oberste Leutenant oder Häuptmann, dem der Kriegsfürst das Feld befohlen hat, vermahnet das Kriegsvolk, die Feinde ritterlich anzugreifen: Hui, hui, hui, hui! Und das Kriegsvolk schreiet zu: Frisch an sie, frisch an sie, frisch an sie! schlag todt, schlag todt, schlag todt! Daher kömpts, wenn ein Theil gewonnen hat, so spricht man: Der ander Theil ist kleins Lauts worden. Wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihre Losung, und das ganze Heer schreiet: Allah, Allah, Allahu! Mahomet Regil Allah! Es ist kein Gott, denn Gott, Mahomet ist Gottes Knecht! Also thäten die Griechen auch im Streit, hatten ihre Losung und Geschrei, ihre Posaunen und Drometen.

Auf dieselb griechische Manier redet hie St. Paulus, und spricht: Am jüngsten Tage, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird, wird ein Feldgeschrei werden: Hui, hui, hui! Der große Engel wird die Trummel schlagen, es sei nu der Engel Gabriel oder ein ander Engel. Denn Gabriel ist die höchste Macht unter den Engeln, der höchste Heerführer im Himmel, der das Schwert führet, der des Königs Marschalk ist, der des Kaisers größte Macht hat zu Felde; wie der Name mitbringet: Gabriel, Gottes Kraft, Gottes Macht. Wenn er seine Gewalt will uben, so schlägt er alles todt, was auf Erden lebet. Sölcher Erzengel oder auserlesener Engel für andern Engeln, der Gottes Macht ist, der wird die Heertrummel schlagen, und seine Stimme hören lassen, und Gott wird seine Posaunen blasen. Es wird

aber nicht ein solch schwach Feldgeschrei sein, noch sölche geringe Stimme, auch nicht sölche Posaune von Messing oder Kupfer gemacht, wie auf Erden, oder von Silber, wie die Posaunen Mosi waren, Numer. 10 (V. 2); sondern es wird sein ein stark, kräftig, himmlisch und göttlich Feldgeschrei, Stimme und Posaune.

So wirds zugehen: Christus, der Herr, wird vom Himmel herab fahren mit seinem Feldgeschrei, mit des Erzengels Stimme und Posaune Gottes. Es wird ein schwarze Wolke aufgehen. Darauf wird solch Blitzen und Donnern folgen, daß der ganze Erdboden beben und alle Menschen auf Erden erschrecken und zittern werden. Das wird die Posaune und Trummel sein, daß ein Donnerschlag wird in einander gehen, bis der letzte Donnerschlag wird kommen, der Himmel und Erden und Alles in einen Haufen werfen wird. Da wirstu sobald, in einem Augenblick todt und wieder lebendig sein; da wird die Verwandelung geschehen.

Ich verstehe durch die Stimme des Erzengels und Posaune Gottes Blix und Donner. Denn das ist der göttlichen Majestät Stimme, wie der Psalm 76 (77, 18) saget: Vocem dederunt nubes; die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher; item (V. 19): Vox tonitrui tui in rota; es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, das Erdreich reget sich und bebete davon. Und Psalm 68 (V. 34): Dabit voci suae vocem virtutis; er wird seinem Donner Kraft geben. Das ist der Majestät Stimme. Wenn Gott redet in der Sprach seiner Majestät, so kann es kein Mensch hören und leben. Christus, als ein Mensch, redet leiblich, und seine Stimme ist freundlich und lieblich. Aber Gottes Stimme in seiner Majestät ist ein ander Posaun und Drommet; die schlägt ein Haus in einem Augenblick darnieder, daß eitel Staub heraus fähret, und zurschmettert einen Baum auf einzele Stücklin: wenn es daher kirret, so kömpt es in einem Augenblick; was es trifft, das liegt darnieder.

So wirds nu zugehen, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird in seiner Herrlichkeit, eine Schlacht zu halten mit seinen Feinden, das ist, Rache zu geben uber die Gottlosen. Denn wird der Erzengel, es sei

nu der Engel Gabriel, der Gottes Macht ist, oder ein ander Engel, Blitz und Donner gehen lassen, und Gott wird seine Posaune und Taratantara blasen, wird seine Trummel schlagen, daß es in der Luft mit aller Macht daher kirren wird. Denn wird das Feldgeschrei geschehen, und werden nicht allein die Engel, sondern auch alle Creaturn sampt ihnen zuschreien: Hui, hui, hui! frisch an sie, frisch an sie! Herr, die Feinde haben deinen Namen lange gnug gelästert, haben gnug deiner Heiligen Blut vergossen; es ist Zeit, daß du dich an ihnen rächest, und sie gerichtet werden. Dran, dran, dran! schlag todt, schlag todt, schlag todt! Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen mit großem Krachen, die Element werden für Hitze schmelzen, die Erde und die Werk, die drinnen sind, werden verbrennen, 2. Petr. 3 (V. 10).

So lesen wir im Propheten Isaia, Cap. 37 (V. 36): Da der König von Assyrien, Senharib, vor der Stadt Jerusalem lag, da fuhr der Engel des Herrn aus, ließ seine Stimme hören, schlug die Trummel, und kirrt mit seiner Taratantara. Da hub sich ein solch Blitzen und Donnern, und gingen die Donnerschläge mit Macht in einander, daß das ganze assyrische Lager voll todter Leichnam lag, und davonfloh, wer da fliehen kunnt. Das war der Majestät Stimme und Posaune: da die daher kirrete, bebete das ganze Land, und lagen in einem Augenblick darnieder hundert fünf und achtzig tausend Mann. Denn also hatte Gott zuvor verkündigen lassen, daß er den Senharib vom Himmel herab von Jerusalem wegschlagen wöllte. Isaiä 30 (V. 30. 32): Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starken Regen, und mit Hagel. Denn Assur wird erschrecken für der Stimme des Herrn, der ihn mit der Ruthe schlägt. Denn es wird die Ruthe ganz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der Herr uber ihn führen wird, mit Pauken und Harfen, und allenthalben wider sie streitet.

Pugnabit contra eos Tnupha, wie im hebräischen Text stehet, das haben wir verdolmetscht: Er wird allenthalben wider sie streiten. Tnupha heißt ventilatio,

motio, ein Webung, wenn man etwas hin und her webet. Daher das Webeopfer den Namen hat im Alten Testament (2. Mos. 29, 24; 3. Mos. 9, 21) und auch heißt Tnupha, darumb, daß man es hin und her zog in viel Oerter, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Die Meßpfaffen im Papstthumb ahmen dem Mosi nach (aber ohn Befehl, ja wider Christus Befehl), wenn sie vor dem Altar stehen und Messe halten, so thun sie Kreuzschläge. Ich wills also deutschen, daß Tnupha hie heißt ein Kreuzschlag: Er wird wider sie streiten Tnupha; das ist, er wird mit Blitz und Donner kreuzweise, von allen vier Oerten der Welt auf sie zuschlagen, er wird dem Assur recht aufpauken, Donner, Blitz und Feur soll die Pauken und Pfeifen sein; wie es denn auch geschach. Denn da der Engel des Herrn ausfuhr, da gings, schmir von Aufgang, schmir vom Niedergang, schmir von Mittag, schmir von Mitternacht. Also wirds auch am jüngsten Tage zugehen, wenn Christus kommen wird zum Gericht: da wird Blitz und Donner in einander gehen, und wird ein recht bellum Tnupha sein, allenthalben Blitz, Donner und Feuer: Tnupha von Morgen, Tnupha von Abend, Tnupha von Mittag, Tnupha von Mitternacht!

Als Sodom und Gomorra unterging, Genes. 19 (V. 23. 24), da war, meine ich, Gottes Stimme und Posaune: so bald der fromme Lot mit seinen zwo Töchtern in das Städlin Zoar kam, und die Sonne aufgegangen war auf Erden, flugs ging ein Wetter daher, die Sonne ward schwarz, und erhub sich Blitz und Donner, und der Herr regenet Schwebel und Feuer vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra; da war in einem Augenblick das ganze Land umbgekehret und verderbet, und alle Einwohner der Städte, Mann und Weib, Kind und Kegel todt, und versenkt in Abgrund der Höllen. Da war nicht Zeit Geld zu zählen, noch mit der Metzen herumbzuspringen; sondern in einem Augenblick war alles, was lebet, todt und versunken. Das war Gottes Posaun und Drommet, da gings pummerle pum, plitz, platz, schmir, schmir.

Also gings auch zu, da das Volk Israel durchs rothe Meer ging, und der König Pharao mit seinem

Heer nachfolget (2. Mos. 13, 19 ff.). Als die Kinder Israel ausgezogen waren aus Egypten, und Pharao mit seinen Rossen, Wagen und Reutern ihnen nachjaget, da erhub sich der Engel Gottes, und setzet sich zwischen das Heer der Egypter und das Heer Israel, und eine finstere Wolken leuchtet die ganze Nacht, daß kein Theil zu dem andern kommen kunnt. Als nu das Meer von einander getheilet stund, wie ein Mauer, zur Rechten und zur Linken, und die Kinder Israel durchhin gegangen waren aufm Trucken, und die Egypter ihnen nachfolgeten ins Meer; da schauet der Herr des Morgends auf die Egypter, und lässet das Wetter, welchs der Engel die Nacht zuvor gehalten hatte, wieder gehen, machet ein Schrecken in der Egypter Heer, stößet die Räder von ihren Wagen, und stürzet sie mit Ungestüm, lässet das Wasser wiederkommen, und bedecket Wagen, Reuter und alle Macht des Pharao, die den Kindern Israel nachgefolget waren ins Meer, schlägt Pharao mit alle den Seinen zu Boden, daß nicht einer aus ihnen uberbleibet.

Das ist nu unsers Herrn Gottes Pauken, oder wie es St. Paulus hie nennet, die Stimme des Erzengels und Posaune Gottes. Denn wenn Gott donnert, so lautets schier wie ein Pauken, pummerle pum, und die Donnerschläge scherzen nicht. St. Paulus nennet es die Stimm des Erzengels; denn Gott in seiner Majestät redet durch den Donner, daß die ganze Erde bebet, und alle Welt erschrickt und bald todt ist. Wenn nu solche Stimme und letzte Posaune Gottes erschallen wird, da werden Sonn, Mond und alle Creaturen zuschreien: Schlag todt, lieber Herr Gott, schlag todt! da sind die Gottlosen, die dich nicht kennen, und die falschen Christen, die nicht sind gehorsam gewesen dem Evangelio Christi, die haben allesampt deinen Namen gelästert, deine Heiligen auf Erden verfolget und getödtet; schlag todt, es ist hohe Zeit, mache des Wesens ein Ende!

Das wird sein das Feldgeschrei und die Taratantara Gottes, daß der ganze Himmel und alle Luft wird gehen: kir, kir, pummerle pum. Denn es wird ein greulich, unerhört Wetter sein, desgleichen nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt, und alle Creaturn werden sich dermaßen stellen, daß das Ende da sei. Alsdenn wird die

letzte Posaune Gottes kommen, das ist, der letzte Donnerschlag, welcher Himmel und Erden und alles, was drinnen ist, plötzlich in einen Haufen schlagen wird. Da werden wir auch verwandelt, das ist, aus diesem sterblichen Wesen in ein unsterblich Wesen verändert werden, wenn Himmel und Erden zergehen werden. Sölchs alles wird geschehen plötzlich und in einem Augenblick, und das wird die letzte Posaune, das ist, der letzte Donnerschlag thun; denn es wird ein rechter Ausbund sein von Donnerschlägen, wird gut, groß, kräftig und allmächtig sein, und ganz durchdringen und wohl treffen.

Die Donnerschläge, so jtzt geschehen, sind nur ein Vortrab und Vorspiel jenes letzten Donnerschlags; aber jener, der letzte Donnerschlag, wird die rechte Posaune Gottes sein, welche es mit der ganzen Welt ausmachen wird. Wir sehen oft, daß ein Donnerschlag eine große, zwei-, dreikläfterige Eichen in einem Augenblick mitten entzwei schmeißet, oft auch in kleine Stücklin zumalmet, welchs vier Zimmermänner in einem ganzen Tage nicht vermöchten. So nu ein Donnerschlag zu dieser Zeit, welcher nur ein Vortrab und Vorspiel ist jenes letzten Donnerschlags, solchs vermag; was sollt denn nicht vermögen der letzte Donnerschlag, welcher groß und allmächtig und der Garaus sein wird? Gott wird alsdenn reden in seiner Majestät und Herrlichkeit; nicht wie Christus am Kreuz redet, da er spricht (Luc. 23, 34): Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; welche Stimme Gottes Zorn stillet, und die Welt noch heutigs Tags erhält; sondern wir reden in seiner göttlichen Majestät und unleidlichen Sprache mit Donner und Blitz: pummerle pum, kir, kir, schlag todt! dazu denn alle Creaturn schreien werden: Amen und Ja.

Denn es wird der rechte Krieg und die rechte Schlacht sein, so Christus in seiner Herrlichkeit führen wird wider alle Teufel in der Hölle und Gottlosen auf Erden, in welcher Schlacht er alle seine Feinde mit Blitz und Donner zuschmeißen wird. Da wird erfüllet werden das Wort, das er saget Johan. 5 (V. 27. 29): Gott hat dem Sohn Macht gegeben auch das Gerichte zu halten, darumb daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch deß nicht; denn es kömpt die Stunde, in

welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden erfürgehen, die da Guts gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

St. Hieronymus hat seine Gedanken, da er schreibet: Sive comedam, sive bibam, sive aliquid aliud faciam, semper vox illa videtur sonare in auribus meis: Surgite mortui, et venite ad judicium; ich esse oder trinke, schlafe oder wache, oder thue etwas anders, so sauset mir allezeit die Stimme in meine Ohren: Stehet auf ihr Todten, kompt für Gericht! Nicht, daß es so lange Zeit haben werde, bis die Stimme in der Luft daher schalle, und eben diese Wort mit allen Syllaben ausgedruckt werden; sondern der letzte Donnerschlag wird so viel anzeigen, als die Wort geben; denn Gott wird alles in einem Augenblick ausrichten, daß es nicht so viel Zeit wird bedürfen. Und spricht St. Hieronymus weiter: Quoties diem judicii cogito, totus corde et corpore contremisco. Si qua praesentis vitae est laetitia, ita agenda est, ut nunquam amaritudo futuri judicii recedat a memoria; so oft ich an den Tag des Gerichts gedenke, erschrickt mir mein Herz und ganzer Leib. Fället irgend ein Freude für in diesem gegenwärtigen Leben, so soll man derselben also brauchen, daß der Ernst des künftigen Gerichts uns nicht aus dem Sinn komme, noch aus dem Gedächtniß falle.

Und es ist gewißlich wahr, wer von Herzen gläubet und es gewiß dafür hält, daß er sterben und für Gericht kommen muß, dem wird der Kutzel wohl vergehen, wird nicht viel Schalkheit noch Büberei anrichten. Wie auch Sirach sagt Cap. 7 (V. 40): Was du thust, so bedenke das Ende, so wirstu nimmermehr Übels thun. Erschrickt doch ein menschlich Herz, wenn es höret die schrecklichen Geschichte und greuliche Exempel des großen und ernsten Zorns Gottes, daß Gott mit der Sindfluth die Welt der Gottlosen vertilget, und die Städte Sodom und Gomorra mit Schwebel und Feuer vom Himmel herab umbgekehret und verdampt hat; wie sollt es denn nicht erschrecken, wenn es höret, daß Gott die letzte Welt mit Blitz, Donner und Feuer zum jüngsten Gericht erfordern werde, da der Himmel, wie St. Petrus sagt (2. Epist. 3, 12),

vom Feuer zurgehen und die Element für Hitze zurschmelzen werden. Denn jene Geschicht sind nur Fürbilde des zukünftigen Zorns und Gerichts Gottes; wie auch der Apostel Petrus saget (2. Epist. 2, 6), daß Gott damit ein Exempel gesetzt hab den Gottlosen, die hernach kommen werden.

Nu wollt der barmherzige Gott nicht gern, daß wir mit dem Gerichtstage plötzlich uberfallen würden; darumb thut er uns die Gnad und Ehre, warnet uns treulich, lässet uns sein Wort predigen, rüfet uns zur Buße, beut uns an Vergebung aller unser Sünde in Christo, saget uns zu, Schuld und Pein solle aufgehaben sein, so wir an seinen Sohn gläuben; heißt uns unsers Berufes warten und unser befohlen Ampt thun. Wenn wir das thun, so gönnet er uns wohl, daß wir essen, trinken, guter Ding und fröhlich sein. Denn essen und trinken müssen wir, sollen wir anders auf Erden leben; allein Gottes und des zukünftigen Lebens sollen wir nicht vergessen. Ist das nicht ein gütiger, frommer Gott, der es treulich und ganz väterlich mit uns meinet?

Er redet je nicht anders mit uns, denn ein Vater mit seinen Kindern, und spricht: Lieben Kinder, thut Buße, gläubet an meinen Sohn, den ich euch gesandt hab, seid fromm und gehorsam, und thut euer befohlen Ampt; darnach esset und trinket, und brauchet der zeitlichen Güter, so ich euch beschere; allein sehet zu, daß ihr dieser Welt und der zeitlichen Güter so brauchet, daß ihr auf die letzte Posaune wartet, auf daß, wenn dieselb schallen und der letzte Donnerschlag aufgehen wird, ihr bereit und geschickt seid mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. Wenn ihr das thut, so hats kein Noth mit euch.

Sölche treue Warnung und freundliche Vermahnung unsers gnädigen Gottes und lieben Vaters söllten wir zu Herzen nehmen, und sagen: Wohlan, lieber Gott, weil du sölchs von mir haben willt, und es dir also wohlgefället und mir seliglich ist, so will ich mich von Herzen zu dir bekehren, will an deinen Sohn gläuben, will mein Ampt mit allem Fleiß ausrichten, und will also essen und trinken und der zeitlichen Güter in diesem Leben brauchen, daß ich der letzten Posaunen nicht vergesse,

sondern ohn Unterlaß deiner Zukunft gedenke. Denn warumb wöllt ich mich für dem jüngsten Tage fürchten, weil du mir durch dein Wort Gnade, Leben und Seligkeit gewiß zugesaget hast? Komm, lieber Herr Jhesu, und mache dieses Lebens und Wesens ein Ende, ich habe gnung geessen und getrunken, ich will alle Stund gern mit, wenn du mit deinem Tage kömpst. Das hieße denn, sich recht bereiten und dieses Lebens recht brauchen, wenn wir im Glauben unser Ampt thäten und des zukünftigen Lebens warteten.

Aber wenig Leute sind, die es zu Herzen nehmen und sich recht darein schicken. Was will aber daraus werden? Wie wöllen sölche Leute endlich bestehen, wenn sie söllen für Gericht kommen? Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, so jtzt in aller Sicherheit leben, Gottes Wort nicht hören, lassen ihnen nicht sagen, bleiben gottlos, stolz, neidisch, häßig, boshaftig, sind ersoffen im Geiz und Wucher, liegen in Vollerei und Wollust, treiben Schand und Laster, und thun aller Ding, als wöllten sie ewig hie auf Erden leben: o, wie plötzlich und unversehens werden sie mit dem jüngsten Tage ubereilet werden! O, wie wird ihnen die letzte Donnerart viel zu frühe kommen! Jtzt gläuben sie es nicht, daß es geschehen werde. Wenn sie vom jüngsten Tage sagen hören, so spotten und lachen sie, und sprechen: Ha! es ist noch lange dahin, was sagestu mir vom jüngsten Tage? Hätte ich so lange Geld zu zählen, bis der jüngste Tag käme, so wollt ich ein seliger, gewündschter Mensch sein!

Zwar die heilige Schrift hat es zuvor verkündiget, daß je näher dieser Tag sein wird, je weniger Glaube und Liebe, und je größer Sicherheit in der Welt sein werde. Die zu Sodom und Gomorra waren eben solche Leut, wie das böse, rohe Volk ist zu unser Zeit; sie thaten dem frommen Lot alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel, und quäleten, wie St. Petrus saget (2. Epist. 2, 8), die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren unrechten Werken, ließen den guten alten Mann predigen, warnen und dräuen; sie aber sungen dieweil vom Schlemmer, spotten sein als eines Thoren, und kehreten sich an keine Strafe. Eben also thun unsere Junkern, Bauer, Bürger,

Abel 2c. heutigs Tags auch. Ha! sprechen-sie, laß den jüngsten Tag hergehen! haben wir noch so lange Frist, bis der jüngste Tag kömpt, so laß uns geizen, wuchern, huren, buben, saufen, fressen und in allerlei Wollust leben; es hat keine Noth.

Solche schädliche Leute müssen wir leiden. Wohlan, was sie damit werden gewinnen, das werden sie allzuzeitlich erfahren. Mit sölcher ihrer Sicherheit geben sie selbs Zeugniß, daß der jüngste Tag nicht ferne sein müsse. Und fürwahr, es schicket sich alles fein dazu, daß der jüngste Tag bald erein brechen wird. Lot prediget, rüft und schreiet, die Sonne gehet auf, das Evangelium leuchtet und scheinet; aber nicht alleine Papst und Türke, sondern auch unsere falsch Evangelische fragen nichts darnach. Darumb läßt sichs ansehen, als wöllte ein Morgenwetter kommen: dieselben Wetter sind gemeiniglich schrecklich und fährlich, und scherzen nicht. Alsdenn wird es geschehen, wie es geschach zun Zeiten Lot. Als Lot gen Zoar einkommen, und die Sonne auf Erden aufgegangen war, da erhub sich ein Donnern und Blitzen. Die zu Sodom hattens zuerst für ein Spott, und sprachen: Ha! hastu vor nie mehr Wetter am Himmel gesehen? Aber bald, als die Sonne schwarz und der Himmel finster ward, regnet der Herr Schwebel und Feuer vom Himmel herab; da lag Sodom und Gomorra mit allen Einwohnern, Jung und Alt, in Abgrund der Höllen. Also wird der jüngste Tag und letzte Donnerschlag unsere sichere, stolze Junkern auch treffen, ehe sie sichs versehen.

Wem nu zu rathen ist, der sehe drauf, thue Buße, und bessere sich; denn der jüngste Tag wird nicht außen bleiben. Die letzte Posaune Gottes wird daher kirren, und die himmlische Taratantara wird singen, ehe wir meinen. Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen, und werden alle Menschen in einem Augenblick todt und wieder lebendig, und zu einem andern Leben verändert werden. So wirds am jüngsten Tage zugehen, es wird ein schrecklicher und tröstlicher Tag sein: schrecklich allen Ungläubigen und Gottlosen; tröstlich allen Gläubigen und Gottfürchtigen.

D e n n d i e T o d t e n, spricht Sanct Paulus weiter,

werden auferstehen unverweslich. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Es muß einmal eine Zeit kommen, da ein ander Leben anfahe, und ein sölch Leben, da Sünd und Tod aufhöre, und alle Plage ein Ende nehme. Es muß einmal erfüllet werden, das geschrieben stehet (V. 54): Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Die Zeit muß kommen, darinne der Tod ganz und gar aufhöre, also, daß er uns nimmermehr anfechten könne.

Unser lieber Herr und Erlöser, Jhesus Christus, verleihe uns seinen heiligen Geist, daß wir in rechtem Glauben und gottseligem Leben warten und eilen zu der Zukunft seines Tags, auf daß wir in der Auferstehung der Todten mit den Auserwählten und Seligen hingezuckt werden in der Luft, dem Herrn entgegen, und bei dem Herrn sein mögen allezeit, Amen.

CCXIXb.

Die vorige Predigt über 1. Corinth. 15, 51—53, nach der Wolfenbütteler Handschrift.

(Cod. Guelph. 97. Bl. 229a — 230b. — No. 42.)

Ueberschrift: Concio D. M. Lutheri habita Dominica Vocem Jucunditatis. 1. Corinth: 15.

[Fol. 229a] Wir haben gehort den Artikel von der Auferstehung, nicht allein Christi, sondern auch unser; denn Christi Auferstehung wär nichts, wenn wir auch nicht hernach sollten. Es gehet uns an sein Auferstehung, wie wir singen: Deß sollen wir alle froh sein ꝛc. Wir sollen davon singen und auch gläuben, daß gewiß unser Trost sei Christus mit seiner Auferstehung, denn ers fur sein Person nicht bedorft. Diesen Artikel treibt uns Paulus, den die Vernunft nicht verstehet. Denn kein Aas so stinkt, als der Mensch; noch soll er wieder

unsterblich erstehen. Wenn das nicht geschähe*), wär Christus vergeblich gestorben. Der hats gesaget, daß ers auferwecken und schön machen will. Ob wirs schon nicht gläuben, so wird doch dieser Text unsers Unglaubens halben nicht falsch sein; wird ein Zeit kommen, daß mans gern hören mocht und nicht kommen kann. Papst, Turk, wenn sie schon ihr Kron drumb geben wollten, mussen sie es nicht hören, denn ers auch nicht will haben. Gott läßt sein Wort predigen, schutt sein Gnade reichlich aus: All gen Himmel, all gen Himmel! Will mans nu nicht hören, wohlan! so kann er auch wohl die Höll aufschließen. Drumb laßt uns hören, damit wir sein Wort nicht verlieren. Im Papstthumb hätt ichs gern gehört, aber so gut konnt mirs nicht werden. Laßt uns hören, weil uns Gott rufet. Bisher aber hat Paulus getrieben den Artikel von der Auferstehung. Itzt zeiget ers an, wie es zugehen werde; will etwas Heimlichs ins Ohr sagen, nicht so heimlich, das nicht ein idermann horen sollt, sondern das nicht idermann zu Herzen fassen will.

Wir werden nicht alle entschlafen, das ist, in die Erden verschorren werden. Denn am jungsten Tag wirds nicht heißen: Harre der Beicht**), gib ihms Sacrament, begrab ihn; wird auch nicht also heißen: Zähle du deine Thaler etc.; sondern in einem Augenblick [fol. 229b] wirds anders werden. Aber gleichwohl mussen wir alle verwandelt werden***), die auf Erden wohnen und unter der Erden liegen. Das ist, es soll ein ander Wesen werden, das nicht Rock oder Hembd, Ehestand oder Geld oder Gut etc., bedarf kein Schlaf etc.; ein solcher Leib solls werden, der solchs gar nichts bedorfe. Das ist die Verwandlung, daß die, die da schlafen, mit uns, die wir leben, zum ewigen Leben verändert werden. Das ist das heimlich Stucklein, das allein die achten, die Christen sein. Papst, Cardinal, Wucherer, Ehebrecher gläubens nicht, achtens nicht, sondern allein die Christen. Daß in einem Augenblick solches geschehen soll, das ist heimlich Ding, denn es nicht gläublich. Sollt unser Herr Gott die Welt in einem Augenblick so aufräumen? sollt der, so im Grab gelegen,

*) Manuscr.: gescheht. **) Manuscr.: leicht; S. 317 heißt diese Stelle: höre den Beicht. ***) Manuscr.: verwandeln; † die da wohnen.

mit mir in eim Augenblick verändert werden? Das ist ungläublich, drumb ists ein heimlich Stucklein. So plotzlich und behend solls geschehen mit denen, so noch nicht auferstanden, und auch die, so noch leben, sollen in einem Augenblick verwandelt werden, der, so im Bett schläft, so an seiner Arbeit ist, so sein Geld zählet; soll nicht Raum gelassen werden, sondern plotzlich geschehen, wenn die letzte Posaun schallen wird. 1. Thessal. 4. redet Paulus auch darvon: Der Herr wird selbs vom Himmel ernieder fahren mit einem Feldgeschrei und mit der Stimm des Erzengels und mit der Posaun Gottes. Also redet er hie auch: Zur Zeit der letzten Posaune. Posaune sind die Trommeten, so in der Schlacht gebraucht werden, denn er auf die kriegische Manier redet: Gott wird sein Trummel lassen gehen, sein Feldgeschrei und Posaunen. Ich mein, es soll ein Wesen werden! Denn es ist nicht ein messige*) Posaune, die ein Goldschmied macht, sondern wird**) eitel gottlich Feldgeschrei werden. Das wird also zugehen: Christus wird herab kommen mit seiner Posaunen, Blitz und Donner, wird die ganze Erde beben und ein Schlag in andern, bis daß der letzte Donnerschlag wird kommen, so wirstu todt und lebendig sein in einem Augenblick. Wenn Gott redet in der Sprach seiner Majestät, [fol. 230a] die kann kein Mensch leiden und loben. Christus als ein Mensch redet noch leiblich, aber Gottes Stimm***) ist ein Trommet, die schlägt in eim Augenblick darnieder, daß ein Baum in eim Augenblick zerschmettert wird. So stehets Esaiä am 38.†). Da der Konig von Assyrien vor Jerusalem lag, do gingen die Donner und Schläge in einander. Denn Tnupha††) heißt ein Kreuzschlag. Do lagen 8000 Mann†††), daß darvon flog, wer kunnt fliehen. Item, do Sodoma und Gomorra unterging, do war, mein ich, auch ein Stimm Gottes; flugs, do Lot ins Städtlein Segor§) kam, kompt ein Wetter, do ging Schwefel, Feur, Blitz und Donner auf Sodoma; do war nicht viel Geldszählen, sondern alles im Augenblick todt und versunken. Item, do die Kinder Israel durchs

*) wohl so viel als: messingene. **) Manuscr.: „wird“ fehlt. ***) Manuscr.: Gottes son. †) vielmehr Cap. 37, 36. ††) Manuscr.: [illegible] †††) vielmehr 185,000 Mann; vgl. Jes. 37, 36. §) = Zoar; vgl. 1. Mos. 19, 22.

Meer zogen, do erhub Gott auch ein Wetter, daß die Egypter nicht fort kunnten, darnach bald des Morgens schlägt er ihn*) zu Boden. Das ist unsers Herr Gotts Pauken, denn die Donnerschläge scherzen nicht; das ist die Stimm des Erzengels, der redt, daß die ganze Erde bebet und die ganze Welt erschrickt. Do werden alle Creatur schreien: Schlag, lieber Gott, schlag! denn do sind die**) Gottlosen, die dich gelästert haben; schlag todt, schlag todt, mach des Wesens ein Ende! Das wird das Feldgeschrei . . . .***) werden, das wird „kir“ gehen, „bummer bu bu“! Die Donnerschläge, so jtzt gehen, sind ein Vorspiel und Vortraber des letzten Donnerschlags, der wirds aus machen. Denn wir sehen, daß ein Donnerschlag ein Eichen in eim Augenblick entzweischmeißen und zumalmen kann, welchs kein Konig noch Zimmermann thun kann. Christus wird ein Krieg fuhren wider die Gottlosen und dieselben mit Donner zerschmeißen.

Hieronymus†) hat ein fein Gedanken, daß er saget: Dieß Wort hore ich in meinen Ohren: Stehet auf, ihr Todten! kompt fur Gericht. Nicht, daß so lange Zeit werden††) wird, daß in der Luft die Stimm daher gehen sollt: Stehet auf, ihr Todten; denn es nicht so viel Zeit sein wird, Gott wirds in einem Augenblick machen. Drumb sollen wir aller Guter in dem Leben also gebrauchen, daß wir der Stimm nicht vergessen, sondern ohn Unterlaß warten der Zukunft des [fol. 230b] Herrn, und sagen: Komm, lieber Herr Christe, und mach des Lebens ein Ende. Aber wo wollen die Geizwänste bleiben, die es ihnen sagen lassen, bleiben gleichwohl stolz, geizig 2c.? Wie soll ihnen die Donneraxt zu fruhe kommen. Ja, es ist noch lang dahin! Wie jtzt die Welt gedenkt, also werden die auch sein, die jtzt der Donnerschlag wird treffen. Die zu Sodom waren nicht ander Leut, denn die vor hundert Jahren waren dogewesen. Also sind wir eben auch gesinnet und die Kunftigen auch: O laß hergehen! hab ich noch so lang Frist, laß geizen und in Wollust schweben! Zwar es schickt sich

*) steht entweder statt „sie“ oder statt „Pharao“; S. 324: „Pharao mit alle den Seinen“. **) Manuscr.: „die“ fehlt. ***) Hier ist im Manuscr. ein kleiner Zwischenraum †) Manuscr.: Jeronimus. ††) = währen.

fein darzu: das Wort wird geprediget, die Sonne gehet auf, Lot*) prediget; wir fragen nichts darnach. Es läßt sich ansehen, es wolle ein Morgenwetter werden. Drumb laßt uns drauf sehen und uns bessern, denn die Posaun wird doher schallen, daß Himmel und Erd in ein Haufen fallen wird, und in eim Augenblick werden wir verändert werden; denn das Sterblich muß anziehen das Unsterblich. Es muß ja einmal ein Zeit kommen, da ein ander Leben wird werden und Sund und Tod aufhören soll. Mors absorpta est in finem et in victoriam, daß er nimmermehr uns wird anfechten. Der Tod ist verschlungen 2c.

CCXXa.

Die vierte Predigt von der Todten Auferstehung und letzten Posaune Gottes, von dem Spruch des Propheten Hosea 13, 14 (resp. 1. Corinth. 15, 54—57.)

(Gehalten am Sonntag Trinitatis, den 31. Mai 1545.)

Vgl. No. CLXXXVIa (S. 49 dieses Bandes), CLXXXVIII (S. 86) u. CCXIXa (S. 313).

Der Druck dieser Predigt hat keine Angabe, wann sie gehalten wurde, die Zeitbestimmung ergibt sich aber aus dem Wolfenbütteler Manuscr., vgl. No. CCXXb. Als Text für diese Predigt gibt der Text nur den Spruch Oseä 13 an, während das Manuscr. richtiger 1. Corinth. 15 als Text bezeichnet.

(Es geht der Text nach der gewöhnlichen Luther'schen Bibelübersetzung voran.)

Dieß ist wohl ein wenig zu scharf, und ein ungewöhnliche Rede; aber wir Christen müssen dennoch davon reden, weil wir das Volk sein söllen, welchs ein sonderliche Weisheit und Erkenntniß haben soll für andern Völkern auf Erden. Papst, Türk, Jüde, Heide wissen hiervon nichts; wir Christen haben allein mit solchen Sachen

---

*) ? Nach S. 329; im Manuscr. steht: lauch.

zu thun. Dem Papst, Türken, Jüden und Heiden sind sölche Reden lauter Räthsel und dunkele Wort. Denn wer hat der Vernunft davon gesagt, daß sie wissen künnt, daß Gottes Sohn darumb Mensch worden sei, daß er die Sünde tilge und vom Tode erlöse. Kein Buch lehret davon, ohn allein die Bibel und heilige Schrift; gleichwie auch kein Buch lehret, was Sünd, Gesetz, Tod und Sieg wider Sünd und Tod sei, ohn allein die Bibel und heilige Schrift.

Bisher hat St. Paulus geprediget von der Todten Auferstehung, und kräftiglich beweiset, daß alle Menschen von den Todten auferstehen werden, etliche zum Gericht des ewigen Todes, etliche zur Auferstehung des ewigen Lebens. Und sölche Auferstehung von den Todten werde geschehen in Kraft und Macht der Auferstehung Christi. Denn er leibet Christi und unser Auferstehung in einander, von Anfang der Welt bis ans Ende. Von Christi Auferstehung nehmen Adam, Eva und alle Heiligen, von Anbeginn der Welt bisher, Kraft und Macht, daß sie auferstehen. Darumb fasset ers zusammen, und redet gleich als wäre es Eine Auferstehung. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er (V. 17. 18), so bleiben wir noch in unsern Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Gläuben wir aber, daß Christus auferstanden ist, so werden wir ihm gewißlich folgen, und auch von den Todten auferstehen.

Christi und unser Auferstehung hanget an einander, ja es ist einerlei Auferstehung. Wer nu zugibt, daß Christus von den Todten sei auferstanden, der kann mit keiner Weise wehren, daß wir nicht auch auferstehen söllten. Posito antecedente bonae consequentiae, necesse est poni consequens; ist das erste wahr, so muß das ander auch wahr sein, das aus dem ersten folget; ist das ander nicht wahr, so ist das erst auch nicht wahr. Darumb sitzet auch Christus zur Rechten Gottes, und geußt aus uber uns seinen heiligen Geist, daß er uns nach sich ziehe, und wir ihm folgen söllen, und mit ihm auferstehen. So wir nu gläuben, daß er zur Rechten Gottes sitzet, und uns den heiligen Geist sendet, so söllen wir auch gläuben, daß wir von den

Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist. Daß er aber uns den heiligen Geist sendet, das beweiset die Taufe, das Wort und Evangelium.

Sölche Ausgießung des heiligen Geistes geschicht in der Türkei und im rechten Papstthumb nicht, ausgenommen diejenige, so unter ihnen gefangen sind und zuvor die Taufe empfangen und das Wort gehört haben. In des Türken Alkoran, Papsts Decret und der Jüden Talmud findet man nichts davon. Weil sie nu vom antecedens nicht wissen, so ist es kein Wunder, daß sie nicht gläuben das consequens. Aber in der Christen Buch, welches ist die Bibel, stehet davon geschrieben; wir Christen predigens, singens, malens. Weil wir nu das Wort haben und darauf getauft sein, so sterben wir auch fröhlich drauf, und sind gewiß, daß wir mit Christo schon auferstanden sein nach der Seele, und am jüngsten Tage auch nach dem Leibe mit ihm auferstehen werden.

Darauf stehet nu St. Paulus: Ist Christus seinenhalben allein auferstanden, so ist unser Heil verloren, und gehet uns der rechte fröhliche Ostertag, deß wir warten, nicht an, noch der jüngste Tag, welcher allen Christen ein Erlösetag sein wird. Ist aber Christus umb unsernwillen auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen; so stehet unser Heil feste, und wir werden auch von den Todten auferstehen, und den fröhlichen Ostertag mit ihm halten am jüngsten Tage. Flichtet also Christi und unser Auferstehung in einander, und machet draus einerlei Auferstehung.

Also redet auch unser lieber Herr Christus, Johan. 3 (V. 13): Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel ernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Wo bleiben denn nu wir? Wo fahren wir denn hinauf, die wir nicht vom Himmel kommen sind, wie des Menschen Sohn? Höre, was er, Christus, weiter sagt (V. 14. 15): Und wie Moses in der Wüsten eine Schlangen erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da flichtet er auch in einander Christum

mit seiner Himmelfahrt, und die, so ihn angehören, das ist, an ihn gläuben; und saget klärlich: Wir, so an Christum gläuben, werden auch gen Himmel fahren. Denn darumb ist Christus am Kreuz erhöhet, vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren, daß er denen, so an ihn gläuben, schenke das ewige Leben.

Sollen aber die, so an Christum gläuben, unverloren sein, und das ewige Leben haben, so müssen sie im Tode nicht bleiben, sondern von den Todten auferstehen, wie der Apostel hie sagt: Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Unser Leib muß verwesen, Schlangen und Kröten müssen ihn fressen; wie die Erfahrung täglich zeuget, daß des Menschen Leib ein solch schändlich Aas wird, daß niemand den Stank leiden kann. Darumb wird er auch so tief hinunter begraben in die Erden, daß er beseit und von uns komme, und wir ihn nicht leiden können. Aber wie schändlich er verweset, so muß er doch wieder erfür, und anziehen das Unverwesliche; und wie tief er auch in den Tod sinkt, so muß er doch vom Tode wieder auferstehen und anziehen die Unsterblichkeit. Sölches müssen wir gläuben; denn dazu sind wir berufen durchs Evangelium, darauf sind wir getauft, darauf empfahen wir die Absolution und das heilig Sacrament des Leibs und Bluts Christi. Wer es nicht gläuben will, der sage sein Christenthumb auf. Der Papst mit seinem Haufen gläubets nicht; unsernhalben mag ers wohl lassen, wir lassen ihn fahren.

Nu fähret St. Paulus weiter, und predigt aus den Propheten: Denn wird erfüllet werden (spricht er) das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. In Christo ist alles erfüllet, wie er selbs spricht am Kreuze (Joh. 19, 30): Es ist alles vollbracht. Aber wir gehörn auch dazu. Denn alles, was durch Christum geschehen ist, das ist umb unsernwillen geschehen. Darumb gehet es Christum nicht allein an, sondern wir gehörn auch dazu. Der Tod muß umb unsernwillen uberwunden werden, daß er nicht allein in Christus Person, sondern auch in uns gefressen und verschlungen sei. Der jüngste

Tag muß umb unsernwillen kommen, daß auch wir mit Christo fröhliche Ostern halten, weil wir an ihn gläuben.

Erstlich setzet er einen Spruch aus dem Propheten Isaia, Cap. 25 (V. 8): Absorpta est mors in victoriam; der Tod ist verschlungen in den Sieg. Daß solchs geredt sei von Auferstehung der Todten, ist daran zu sehen, daß der Prophet kurz zuvor (V. 7) spricht: Er (Christus, wahrhaftiger Gott) wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sein. Wenn man die Todten begräbet, so verhüllet man sie in ein Grabtuch; sölch Hüllen gehet durch die ganze Welt, denn der Tod schonet keines Menschen, sondern nimpt sie alle dahin. Aber unser Herr Gott wird dasselb Hüllen und die Todtendecke wegthun, das ist, er wird die Todten lebendig machen in der Auferstehung von den Todten. Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich, daß kein Tod mehr, sondern eitel Leben da sein wird. Sölchs wird thun der Herr Zebaoth, das ist, unser Herr Jhesus Christus, Marien Sohn, wahrhaftiger Gott, gelobet in Ewigkeit.

Sanct Hieronymus dolmetschts also: Praecipitavit mortem in sempiternum. Septuaginta dolmetzschens: Devoravit mors praevalens. Etliche dolmetzschens: Absorbuit mortem in finem. Aber St. Paulus dolmetzschts aufs allerbeste: Absorpta est mors in victoriam; der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist ganz und gar verschlungen. An jenem Tage, wenn dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, da wird auch dieß Wort erfüllet werden, daß wir, so an Christum gläuben, mit allen Heiligen und Auserwähleten Gottes singen werden: Der Tod ist verschlungen bis in den Sieg, der Tod liegt nu gar darnieder, und hat keine Macht mehr. Jtzt wird dieß Wort immerdar und allewege erfüllet; denn der Tod wird verschlungen, und gehet dahin nach der Seel, durchs Evangelium und durch den Glauben an Christum. An jenem Tage aber wirds recht erfüllet werden; denn der Tod wird auch verschlungen werden, und dahin gehen nach dem Leibe, durch die Auferstehung des Fleischs.

Es ist wohl vor fünfzehen hundert Jahren erfüllet und vollbracht in Christo; aber an jenem Tage wirds auch in uns erfüllet und vollbracht werden.

Das Wörtlein Lanaezach deuten sie mancherlei, aber es kömpt doch auf eins. Etliche deutens: in finem; etliche: in sempiternum. St. Paulus deutets: in victoriam. Die Deutung ist mancherlei, aber die Meinung ist einerlei. Ich wills also bleiben lassen, wie es Sanct Paulus gedeutet hat: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Tod ist so gar verschlungen, daß das Leben wider den Tod sieget und die Uberhand behält. Der Herr Zebaoth, Christus, von den Todten auferweckt, sintemal es unmüglich war, daß er vom Tode sollte gehalten werden, Actor. 2 (V. 24), hat den Tod ganz und gar verschlungen, also daß das Leben wider den Tod herrschet und triumphieret, und des Todes Tyrannei und Reich ein Ende hat in Christo. Der Tod liegt unter, ist verschlungen im Leben, hat verloren, und kömpt nimmermehr auf; das Leben liegt oben, behält den Sieg, wirft die Hand auf, und sagt: Gewonnen! gewonnen!

Denn St. Paulus macht zweierlei Sieg. Der erste Sieg ist des Todes, welcher herrschet und sieget uber alle Menschenkinder, vom ersten Menschen Adam an bis an der Welt Ende. Von dem Sieg redet er Röm. 5 (V. 12): Durch Einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind. Das ist des Todes Sieg und Triumph, daß der Tod durch die Sünde herrschet, Macht und Recht hat uber alle Menschen, also, daß kein Mensch ist, er sei Kaiser, König, Fürst oder Herr, er sei so reich, groß, stark, als er immer wölle, er muß herhalten, der Tod wird sein Herr.

Der ander Sieg ist des Lebens, welchs in und durch Christum herrschet und sieget wider den Tod. Von dem Sieg redet er auch Röm. 5 (V. 17): So umb des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen; viel mehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gaben zur Gerechtigkeit,

herrschen im Leben, durch Einen, Jhesu Christ. Und 1. Corinth. 15 (V. 21): Durch Einen Menschen kömpt der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Das ist des Lebens Sieg und Triumph, daß das Leben in Christo wider den Tod herrschet und triumphieret, und der Tod nicht allein Christum, sondern auch alle Menschen, die auf Christum getauft sind und an ihn gläuben, nicht halten kann.

Davon redet nu der Apostel, da er hie spricht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Er will also sagen: Der Tod liegt unter, hat sein Reich, Macht und Sieg verloren. Er hatte wohl die Uberhand, und war ihm, umb der Sünde willen, alle Welt unterworfen, und mußten alle Menschen sterben; nu aber hat er den Sieg verloren. Denn wider des Todes Reich und Sieg hat unser Herr Gott, der Herr Zebaoth, einen andern Sieg gemacht, die Auferstehung von den Todten in Christo. Der Tod hat lang gesungen: Jo Triumph! Ich, Tod, bin König und Herr uber alle Menschen, ich hab den Sieg, und liege oben. Aber unser Herr Gott lässet ihm wieder ein Lieblin singen, das lautet also: Jo Triumph! das Leben ist König und Herr uber den Tod, der Tod hat verloren und liegt unter. Der Tod hat wohl bisher gesungen: Victoria, victoria! Jo! gewonnen! hie ist eitel Tod, und kein Leben! Aber Gott läßt ihm nu wieder singen: Victoria, victoria! Jo! gewonnen! hie ist eitel Leben, und kein Tod! Der Tod ist in Christo uberwunden und gestorben, das Leben behält den Sieg und hat gewonnen!

Sölch Lieblin wird von uns gesungen werden in der Todten Auferstehung, wenn dieß Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit. Itzt würget der Tod uns Menschen jämmerlich und auf mancherlei Weise: einen durch Schwert, den andern durch Pestilenz; diesen durch Wasser, den andern durchs Feuer; und wer kann alle Weise, damit der Tod uns Menschen erwürget, erzählen? Da lebet der Tod, herrschet, regieret, sieget und singet: Gewonnen, gewonnen! Ich, Tod, bin König und Siegmann

uber alle Welt! Ich hab Macht und Recht uber alles, was auf Erden lebet! Ich schlage todt und würge alle Menschen, jung, alt, reich, arm, hoch, niedrig, edel, unedel. Trotz, der mir es wehre! Aber der Tod wird sich bald heisch und zu Tode singen, das Cantate soll ihm bald gelegt werden. Denn am Ostertag hat sich ein ander Liedlin erhaben, das lautet also: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß söllen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Tod, wo ist nu dein Sieg? Wo hastu nu den, der im Grabe lag und den du am Kreuz getödtet hast?

Dieß Liedlin singen wir jtzt in der Person Christi, und derer, die mit Christo auferstanden sind von den Todten; wie wir gläuben, und St. Matthäus sölchs mit klaren Worten meldet. Denn dieselben sind hindurch, und behalten den Sieg wider den Tod. Aber in der Auferstehung werden wir dieß Liedlin auch in unser Person singen; da werden wir auch für uns des Todes lachen, sein spotten und sagen: Tod, wo bistu nu? Hie ist eitel Leben, ich bin Herr und Siegmann uber dich. Vorhin hastu mich gefressen und uber mich geherrschet; jtzt lässestu mich wohl ungefressen, ich herrsche uber dich. Vorhin mußt ich mich für dir fürchten; aber nu kannstu nichts mehr an mir schaffen. Vorhin legestu mich in das Grab unter die Würme, und strichest mir ein scheußliche Gestalt an; nu bin ich von den Todten auferstanden, und leuchte schöner, weder die Sonne. Siehe, wie gefalle ich dir nu? Vorhin schreckestu mich; jtzt biete ich dir Trotz, krümm mir ein Härlin!

Sölchs hat der Prophet Isaias lang zuvor verkündiget, daß der Herr Zebaoth, unser Herr Jhesus Christus, werde uber den Tod herrschen, und solchen Sieg haben, der ewig währen wird. Er wird, spricht er (Cap. 25, 8), den Tod verschlingen bis in den Sieg; das ist, er wird den Tod so rein auffressen, daß der Tod nimmermehr zu Kraft und Macht kommen soll, sondern das Leben wird den Sieg und die Uberhand behalten ewiglich. Im 26. Cap. (V. 19) verkündiget er auch die Auferstehung von den Todten, da er spricht: Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, und

rühmet, die ihr liegt unter der Erden; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirstu stürzen. Er redet mit den Todten, eben als wären sie schon lebendig; will damit anzeigen, daß die Auferstehung der Todten gewiß sei. Seid unerschrocken, spricht er, die ihr im Grab liegt und todt seid, ihr sollt erfür gehen und grunen, wie die grüne Saat im Lenzen. Er redet davon sehr herrlich, und brauchet das Gleichniß von der Saat und Ackerwerk; wie auch Sanct Paulus thut, und führen der Prophet und Apostel fast einerlei Wort. Wenn wir sterben, so sind wir Gottes Körnlin: dasselb muß verfaulen in der Erden, aber im Lenzen kömpts herrlich wieder erfür, und grunet. Desgleichen thut der Prophet in andern Capiteln mehr.

Aber St. Paulus hat auf dießmal nicht mehr Sprüche aus dem Propheten Isaia einführen wöllen, sondern läßts bleiben bei dem einigen: Absorpta est mors in finem, in sempiternum, in victoriam; der Tod ist verschlungen bis ans Ende, der Tod ist verschlungen ewig; oder, das noch besser ist, wie es St. Paulus gibt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Sölchs hebet in diesem Leben an, aber in jenem Leben wird es vollendet und rein erfüllet werden. Itzt singen wir dieß Liedlin in der Person Christi; dort wöllen wirs auch in unser Person singen, fröhlich jauchzen, und dem Tod ein Kliplin schlagen.

Diese heilsame Lehre und reichen Trost haben wir Christen aus der heiligen Schrift. Heiden und Unchristen haben diesen Trost nicht; denn in ihren Büchern finden sie nichts davon. Darumb, wenn wir Christen solchs in der Bibel und heiligen Schrift lesen, so söllen wir auch unserm lieben Gott für diesen Schatz von Herzen danken, solche Verheißung mit Freuden annehmen, und fest drauf gründen, und dieß Liedlin wider des Todes Sieg mit fröhlichem Herzen singen, und des jüngsten Tages als unser endlichen Erlösung mit Freuden erwarten. Hie in diesem Leben fähet dieser Sieg an in uns durch den Glauben im Wort; aber dort in jenem Leben wird er rein erfüllet werden. Indeß sieget der Tod uber unsern Leib, von Adam bis an der Welt Ende. Aber

an jenem Tage werden wir den Sieg auch haben nach dem Leibe, von Ewigkeit zu Ewigkeit; also, daß das Leben ewiglich herrschen und regieren wird wider den Tod.

Woher aber haben wir diesen Sieg? Gott hat uns, spricht St. Paulus, diesen Sieg geschenkt. Gott sei Lob und Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jhesum Christum. Der Sieg ist unser, wir liegen oben, wir werden gewißlich auferstehen von den Todten; da werden wir singen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Aber den Sieg haben wir daher, daß Gottes Sohn, unser Herr Jhesus Christus, den Tod uberwunden, und der Vater uns den Sieg wider des Todes Sieg durch seinen Sohn geschenkt hat. Und das ist nu der Spruch, den Sanct Paulus einführet aus dem Propheten Jsaia (25, 7. 8), welcher weissaget, daß der Herr Zebaoth werde auf diesem Berge wegthun das Hüllen, damit alle Völker verhüllet sind, und den Tod verschlingen ewiglich.

Auf diesen Spruch des Propheten Jsaia setzet er einen andern Spruch aus dem Propheten Osea, Cap. 13 (V. 14): Jch will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir eine Gift sein. Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein. Doch hänget der Apostel beide Sprüche an einander, machet gleich einen Spruch draus, und dolmetzschets also: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wie aber des Apostels Dolmetzschung mit des Propheten Worten ubereinstimme, davon will ich jtzt nicht sagen, sondern will sölchs sparen in die Schule, da man pfleget davon zu handeln für die Gelehrten.

So spricht nu St. Paulus aus dem Propheten Hosea: Des Todes Stachel oder Spieß soll weg sein, der Tod soll durch Christus Auferstehung wehrlos sein, daß er kein Stachel noch Spieß mehr habe. Und was des Todes Stachel sei, deutet er selbs, da er spricht: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Welch ein seltzam Deutsch ist das? Des Todes Spieß, Schwert, scharfe Schneiden, Pestilenz, Unglück, und was da sein mag,

damit der Tod würget, das alles fasset er zusammen und nennets des Todes Stachel oder Spitzen, damit der Tod häuet, sticht, würget und todt schlägt; und saget: Des Todes Stachel sei die Sünde, die Kraft aber der Sünde sei das Gesetz. Das ist ein rechte paulische und evangelische Theologia, von Christus Sieg wider Sünd, Tod und Hölle. Er machet aus Gesetz, Tod, Sünd eitel Personen, gleich als wären es drei Kriegsmänner, und als hätte Christus wider drei Heerspitzen streiten müssen. Und sölchs ist ein sehr tröstlich Gemälde, daß er Sünde, Tod, Gesetz so malet.

Röm. 5. 6. 7 hat er dieß Gemälde fein exponiert und ausgeleget. (Röm. 5, 13): Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Item (V. 20): Das Gesetz ist neben einkommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Item (6, 23): Der Tod ist der Sünden Sold. Item (7, 8): Ohn das Gesetz war die Sünde todt; ich aber lebete etwa ohn Gesetze. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Wenn die Sünde nicht wäre, so hätte der Tod kein Recht noch Macht uber uns, hätte kein Schwert noch Spieß, damit er uns würgen künnt. Was wollte der Tod einem heiligen und gerechten Menschen thun, der ohn Sünde wäre? Ob schon der Tod solchen Menschen gern würgen wollt, so hätte er doch keine Gift, Schwert noch Spieß. Darumb ist die Sünde des Todes Stachel. Durch die Sünde würget uns der Tod. Wenn ich keine Sünde mehr haben werde, will ich dem Tod bald ein Kliplin schlagen.

Es redet St. Paulus allhie von der Sünde, die da recht Sünde heißt, das ist, die da lebendig ist, schrecket im Herzen und Gewissen. Denn ob schon alle Menschen Sünder sein, dennoch verstehen sie nicht alle, was Sünde sei. Der große, rohe Haufe in der Welt gehet sicher dahin, hat ein guten Muth, bis sie plötzlich in der Hölle liegen. Sölche Leute fühlen nicht ehe, was Sünd und Tod sei und für Kraft habe, bis sie die Sünde und der Tod gar verschlungen hat. Denn das ist der Sünden Art und Natur, daß sie erstlich schläft und ruget, wie Adam zu Cain saget Genes. 4 (V. 7): Ists nicht also? Wenn du fromm bist, so bistu angenehme; bistu aber nicht fromm, so ruget die Sünde für der Thür.

Wenn ein Sünder eine Büberei und Schalkheit anrichtet, so fühlet er so bald die Sünde nicht, erschrickt auch nicht dafür, sondern treibet die Büberei und Schalkheit je mehr und mehr; das ist ein schlafende Sünde. Wenn aber die Sünde aufwachet in seinem Herzen und Gewissen, naget und beißet ihn, so weiß er nicht zu bleiben; das ist ein wachende, lebendige Sünde. Gleichwie eine Schlange, wenn sie im Grase liegt und schläft, so ist sie, als wäre sie todt; aber wecke sie auf, so wird sie umb sich hauen und stechen. Also liegt die Sünde auch, und ruget, lässet den Sünder eine Zeitlang sicher dahin gehen, als wäre sie todt. Aber wenn sie offenbar und lebendig wird im Gewissen, so schrecket sie und tödtet. St. Paulus nennets des Todes Stachel; es ist aber nichts anders, denn das verdampte Seufzen des Herzen, da der Mensch schreiet: Ah, ich bin verloren! Wenn der Stachel sticht, so kann der Mensch nicht lebendig bleiben, sondern muß sterben, ob er schon sonst gesund ist, wenn er nicht durch des Evangelii Trost geheilet wird.

Ich hab gekannt einen Thumpfaffen zu Erfurt, der hatte einen guten Muth, ging sicher dahin, und häufet viel Sünde auf sich in seinem Leben. Da er nu krank ward, und sterben sollt, schrei er Ah und Wehe, und sprach: Ah Herr Gott, wer nu ein Säuhirt dafür gewest wäre! Desgleichen sagt man auch von einem Thumpfaffen zur Naumburg, der an seiner letzen Hinfahrt geschrieen hat: O Herr Gott, ich hab alles gnug gehabt, Geld, Gut, und was mein Herz hat begehret; wenn ich nu auch einen hätte, der für mich in die Hölle führe! Das ist der Stachel, wenn die Sünde aufwachet im Gewissen und dem Menschen bange macht, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Wir heißen es auf Deutsch den Reuel. Wenn ein Todtschläger und Mörder kömpt zu Erkenntniß seiner Sünde, so tödtet ihn die Sünde von Stund an, wenn ihm nicht durch rechten Trost geholfen wird.

Rohe, freche Leute wissen von diesem Stachel nichts, gehen sicher dahin, und fühlen nicht ehe, was Sünd und Tod ist, bis sie der Tod gar gefressen und verschlungen hat; wie diesen zween Thumpfaffen geschehen ist. Aber die Christen müssen täglich an ihnen selbs

erfahren und fühlen, was Sünd und Tod für Kraft hat. Denn dieser Stachel kömpt nicht allein den groben Sündern, als Ehebrechern, Hurern, Todtschlägern und Mördern, zur Zeit des Reuels; sondern kömpt auch frommen Leuten für der Welt, die sich mit ihren Sünden beißen müssen im Herzen, daß sie Gott nicht gefürchtet, ihm nicht gegläubt und vertrauet, ihm nicht gedienet haben. Wie ich unter dem Papstthumb im Kloster gesehen hab etliche Münche, die dahin gingen in stetem Trauren und Seufzen: Ah Gott! ah Gott! hätte ich mein Orden wohl gehalten! Sönderlich was zarte, furchtsame Herzen sein, fühlen oft des Todes Stachel. Ich hab solchen Stachel, Spieß und Gift, das ist, den Reuel im Gewissen, sehr oft fühlen und schmecken müssen, daß mir der Angstschweiß darüber ausgebrochen ist.

Dasselb Achzen im Herzen und Gewissen, es komme nu von groben äußerlichen Sünden, oder von subtilen innerlichen Sünden, als Unglauben und Blindheit 2c., nennet St. Paulus des Todes Stachel, darumb, daß der Tod durch solch Achzen den Menschen würget, wenn er gleich gesund ist. Anderswo nennet ers ein lebendige Sünde, als Röm. 7 (V. 9), da er spricht: Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb. Wo der Tod solchen Stachel nicht in uns findet, muß er uns wohl zufrieden und ungewürget lassen; denn er hat keinen Sieg wider uns, wo dieser Stachel und Gift hinweg ist. Ja, der Tod hätte gar kein Macht noch Recht wider uns, wenn die Sünde nicht wäre.

Woher hat aber die Sünde solche Kraft, daß sie so lebendig und stark wird, uns zu würgen und zu tödten? Höre, spricht er, ich will dirs sagen: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Was er aber vom Tode saget, das will er auch von der Hölle gesagt haben. Darumb, was bisher vom Tode gesaget ist: Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, das soll man auch von der Hölle verstehen, nämlich also: Der Stachel der Höllen ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Die Sünde ist des Todes Stachel; das ist, der böse Reuel im Herzen, wie gesagt, ist die rechte Gift, so den Menschen tödtet. Wenn die

Sünde aufwachet und der Reuel kömpt und spricht: Du bist ein Kind des Todes, du bist verloren und verdampt! so gehet der Mensch darüber hin, wenn ihm nicht geholfen wird. Der Tod würget alle Menschen durch die Sünde, wenn dieselb im Herzen aufwachet und lebendig wird, ja nimpt Leib und Seel hinweg. Denn wenn es lange währet, so muß der Mensch nicht allein sterben, sondern auch verzweifeln. Also thut die Hölle auch. Tod und Hölle hätten keine Gewalt uber uns, wenn der Stachel, das ist, der Reuling, das böse Hündlin, das höllische Seufzen im Herzen nicht wäre; derselb Stachel macht den Tod und die Hölle so gewaltig wider uns.

Wie wird aber, spricht er, die Sünde offenbar? Wodurch kömpt der Reuel ins Herz? Antwort: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Der Reuel kömpt durchs Gesetz, wie er anderswo saget (Röm. 3, 20): Durch das Gesetz kömpt Erkenntniß der Sünde. Der Tod künnt uns nichts anhaben, wenn die Sünde nicht lebendig würde, bisse und stäche im Gewissen. Die Sünde aber würde nicht lebendig, sondern schliefe, wenn das Gesetz nicht wäre, welchs uns schüldiget und anklaget, und spricht: Du gläubest und vertrauest Gott nicht, du fürchtest Gott nicht, du bist sicher und gottlos; item, das und das hastu gethan. Damit erwecket das Gesetz in uns die Sünde, daß der Mensch das Gesetz ansiehet, und befindet, daß ers nicht gehalten hat. Wenn er nu bekennet und bekennen muß, daß er wider das Gesetz gethan und gesündiget hat, so folget darauf der Reuling, das böse Gewissen, das wirket endlich den Tod.

So gehen nu die drei auf einander: Das Gesetz wecket auf den bösen Hund im Herzen, nämlich die Sünde; die Sünde aber und böse Gewissen wirken den Tod. Anfänglich ruget die Sünde und schläft, als wäre sie todt. Wenn der Mensch gesündigt hat, so gehet er sicher dahin, und meinet, er habe keine Sünde; aber das Gesetz wecket die Sünde auf, daß sie lebendig wird, und gibt dem Tode Kraft und Macht wider uns. Also kommen wir denn in den Tod und in die Hölle. Sölches aber ist nicht des Gesetzes Schuld. Denn das

Gesetz ist heilig, und das Gebot heilig, recht und gut, Röm. 7 (V. 12). Aber das ist die Schuld und Ursach, daß die Sünde erstlich ruget und schläft. Das Schlänglin liegt an der Sonne und schläft, als wäre es todt; aber hüte dich für ihm, wachets auf, so treibet dichs in die Hölle. Darumb ist es der Sünden Schuld, dieselb wirket durch das Gesetz den Tod; wie St. Paulus auch saget Röm. 7 (V. 13): Die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde uberaus sündig durchs Gebot.

Wie werden wir nu dieses alles los? Wer will uns das Gesetz, die Handschrift, so wider uns war, Coloss. 2 (V. 14), das böse Gewissen aus dem Herzen nehmen? Kein Mensch vermag solchs zu thun, ja keine Creatur weder im Himmel und Erden kann das böse Gewissen oder die Sünde, so das Gewissen fühlet, wegnehmen. Aber das thuts, spricht er: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jhesum Christum. Durch Jhesum Christum haben wir den Sieg, derselb ist umb uns Menschen und umb unser Seligkeit willen vom Himmel kommen und Mensch worden, hat für uns den Tod gelitten am Kreuz, ist niedergefahren zur Höllen, auferstanden von den Todten und gen Himmel gefahren, hat Sünd, Tod und Hölle getilget an seinem Leibe, hat das Gesetz ganz und gar erfüllet, und ihm das Maul gestopfet, daß es muß aufhören uns zu verklagen und zu verdammen. Das ist nu der Sieg, daß der Tod seinen Stachel verloren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr aufwecken, noch die Sünde den Tod stärken kann. Denn Christus hat unser Sünde gebüßet, und die Handschrift, das Gesetz, ausgetilget, aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet, Coloss. 2 (V. 14).

Solchen Sieg aber schenket uns Gott durchs Wort, durch die Predigt des Evangelii und durch den Dienst der heiligen Sacrament; demselben Wort söllen wir gläuben. Wenn nu das Gesetz an uns setzet, und spricht: Das und das hastu gethan! und will uns in den Tod bringen durch die Sünde; so sollen wir uns an Christum halten, und sagen: Ja, ich bin ein Sünder, aber ich

gläube an Jhesum Christum, der für mich gelitten und gestorben ist, ja, der umb meinentwillen von den Todten auferweckt ist und zur Rechten Gottes sitzt und mich vertritt. Wenn das der Tod höret, so muß er weichen. Denn Christus, Gottes Sohn, hat sein Blut aus der Ursachen vergossen, daß Tod, Sünd und Gesetz söllen todt sein, auf daß uns das Gesetz nicht mehr verklagen, noch die Sünde aufwecken, und der Tod [1]) uns nicht mehr schrecken könne.

Also trotzen die Christen aus freudigem Geist und festen Glauben wider Gesetz, Sünd und Tod, und sprechen: Ich weiß von keiner Sünde; hab ich aber gesündiget, so gläube ich an Jhesum Christum, Gottes Sohn, der im Himmel ist, und weder Tod, noch des Todes Stachel, die Sünde, noch der Sünden Kraft, das Gesetz, fühlet, sondern das alles mir zu gut uberwunden hat. Ob mein Leib schon stirbt, da liegt nicht an; die Seel stirbt nicht, und der Leib wird zu seiner Zeit auch wieder auferstehen aus dem Grabe: darauf wage ich es fröhlich und getrost, und singe mit dem lieben Simeon (Luc. 2, 29): Mit Fried und Freud fahr ich dahin rc.

In diesem Leben haben wir den Sieg im Wort und Glauben, und fahen an dieß Liedlin zu singen im Geist. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg haben in der Offenbarung, auch leiblich und sichtbarlich: da werden wir dieß Liedlin vollbringen an Leib und Seel, und mit allen Auserwähleten Gottes fröhlich singen: Wo ist nu des Todes Stachel? Wo ist nu das böse Hündlin, das böse Gewissen? Wo ist nu der Sünden Kraft, das Gesetz, so mich auf Erden gern zu Verzweifelung getrieben hätte? Der Tod ist verschlungen in den Sieg; die Sünde ist ganz und gar gestorben und abgethan; die Hölle ist rein ausgelöscht und getilget. Gott sei ewig Lob und Dank!

Das ist St. Pauli Theologia, welche zu verstehen wir dazu nehmen müssen das fünfte, sechste und siebente Capitel an die Römer, da der Apostel sölches weiter und reichlich auslegt. Hie hat ers kurz gefasset, und zweene Sprüche aus dem Propheten Isaia und Hosea

1) Orig.: die Sünde.

zusammen geflochten und in ein gebracht; dort aber streicht ers weitläuftiger aus. Unser lieber Herr Gott verleihe uns seine Gnade, daß wir solchs mit festem Glauben im Herzen behalten, uns darinnen stärken, auf diesen Sieg in Christo fröhlich dahin fahren, wenn unser Stündlin kömpt, und ihm hie und dort für solche uberschwängliche Gnade und Wohlthat, uns in Christo erzeigt, von Herzen danken. Amen.*)

CCXXb.

Die vorige Predigt über 1. Corinth. 15, 54—57,

nach der Wolfenbütteler Handschrift.

(Cod. Guelph. 97. Bl. 241a — 243a. [Bl. 243b ist leer.] — No. 47.)

Ueberschrift: Concio D. M. L. die Sanctae Trinitatis. Absoluturus Epjstolam Pauli. 1. Cor. 15.

[Fol. 241a] Quando immortalitatem induet mortalitas, mors ubi stimulus?

Dieß ist ein scharfe Rede und ungewohnlich, aber wir mussen dennoch darvon reden, denn wir das Volk sein sollen, das ein sonderliche Weisheit und Erkenntniß für allen auf Erden haben sollen. Der Papst, Turk, Juden konnen darvon nicht richten. Wer will der Vernunft sagen, daß Christus darumb kommen, die Sunde zu tilgen? oder, was Sunde, Gesetz und der Sieg wider das alles sei, denn allein das Buch? Nu hat St. Paulus gelehret, daß wir alle sollen auferstehen in Kraft und Macht der Auferstehung Christi; dann er zusammenleibet Christi und unser Auferstehung. Durch die Auferstehung mußt Eva auch auferstehen, und redt Paulus gleich von Einer Auferstehung: Ist er nicht auferstanden, so mussen wir in Sunden bleiben; gläuben wir aber, daß er auferstanden, so werden wir hernach**), denn es ist einerlei,

---

*) Es folgt hier in der Originalausgabe noch der Abdruck der Stellen: Hesekiel 37, 1—14; 2. Petri 1, 16—18; Röm. 14, 10—12 (Wir werden alle für den Richtstuhel 2c.); und 2. Corinth. 5, 10. Alle diese Stellen nach der gewöhnlichen Uebersetzung, weßhalb wir ihren Abdruck hier unterlassen.

**) zu ergänzen: kommen, oder: folgen.

es muß zusammen. Daß wir auch den heiligen Geist haben, beweist Tauf, Wort, Evangelion, welchs*) nicht in der Turkei oder im rechten Papstthumb geschicht, denn aus Turken, Papsts, Juden Buch folgets und findets man**) nicht, aber in der Christen Buch stehets.

Darauf stehet nu Paulus: Ist Christus seinthalben allein auferstanden, so ist unser Heil verloren. Niemand fähret gen Himmel, denn der herabgefahren ist ꝛc. Wo bleiben wir denn? Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren werden ꝛc. Da werden wir auch drein gefasset, daß wir mit ihm sollen gen Himmel fahren, die wir an ihn gläuben. Das muß geschehen und wird geschehen, denn die Propheten solchs zuvor gesaget. Drumb muß dieß Verweslicħe anziehen das Unverwesliche, und auf daß wir mugen verwesen, so schirrt man uns gar tief unter die Erden, aber es schadt nicht; ob es schon verweset, solls doch anziehen ein Unverwesliches. Wer das nicht gläuben will, der sag sein Christenheit auf, denn darauf sind wir getauft, gläuben darauf, den' wirds gar erfüllet werden. Dieß gehet Christum nicht allein an, sondern es [fol. 241b] ist umb unsertwillen geschehen. Der jungst Tag soll umb unsertwegen kommen, damit wir auch ein fröhlich Ostern mit Christo haben. Siehe, dieß ist im Propheten geschrieben: Der Tod ist verschlungen, Esaj. 25 (V. 8), do er von Auferstehen der Todten redet, welchs wohl da zu sehen; aber daß Christus †) solche Auferstehung erwecken, das druckt er nicht rein heraus, aber Christum meinet er. Er wird von aller Angesicht hinweg thun das Hulle, wie man pfleget die Todten zu verhullen; dieß gehet durch die ganze Welt. Darauf stehet dieser Spruch: Praecipitavit mortem in aeternum. Paulus aber transferierts wohl; Septuaginta aliter reddiderunt: Absorbuit mortem in finem. Aber Paulus triffts wohl: Der Tod ist verschlungen. Das werden wir an jenem Tage singen, wenns gar erfullet ist, wie es Christus erfullet hat, aber wir schicken und bereiten uns auch darzu, daß wir den Tod an Leib und Seel verschlingen; denn ob er sich schon sträubet, muß es gleichwohl geschehen.

---

*) näml. das Haben des hl. Geists. **) Manuscr.: „man“ fehlt. †) zu ergänzen: soll.

Sieg; deutens*) mancherlei, aber auf eins: in finem, in sempiternum, in victoriam. Ich wills so lassen bleiben: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. In Actor. 1.**), daß der Tod unterliegt und verschlungen ist im Leben, das Leben die Hand aufwirft und schreiet: Gewunnen! Paulus nennets ein Sieg, wir auch.

Tod. Der Tod regiert uber alle Menschenkinder, Rom. 3.***): Mors regnavit etc. Es ist kein Konig, Herr so reich, groß, stark, der Tod wird sein Herr. Das ists Todes Sieg, der hat die Macht und Recht uber die Menschen, das ist regnum mortis oder victoria. Tod, wo ist dein Stachel? wo ist nu dein Macht? Du hast die Uberhand gehabt, die Welt ist unter dir gelegen. Wider den Sieg des Todes hat Gott gemacht ein Auferstehung der Todten, läßt ihm wieder ein Liedlein singen: Sieg des Lebens wider den Tod; daß wir nu singen: Hie Leben, kein Tod, Tod genommen, hie ist Leben! Der Tod ist gestorben, der doch jtzt gelebet hat. Sein Sieg und †) Herrschen wurget die Menschen wunderlich, wer will die Weise alle erzählen? Aber am Ostertage hat sich ein ander Liedlein erhoben, do singet man: Tod, wo ist dein Sieg? Wo hastu nu den, der im Grabe lag? Tod ist [fol. 242a] verschlungen bis in den Sieg. Das Leben nun saget: Tod, laß mich unverworren! Den Sieg singen wir in der Person unsers Herrn Christi. Wir wollen auch singen, wenn wir dorthin kommen: Tod, wo bistu? Du bist nichts mehr, kannst mir kein Haar mehr krummen, dann du mich vorhin hast gefressen; hie ist das Leben im Sieg! Solchs hat Esaias verkundiget, daß solcher Sieg soll sein, der ewig währen wird. Das ist nu Esaias, den St. Paulus einfuhret, wiewohl auch im 26. und 27. [Cap.] darvon geredt wird: Ihr sollt herfur gehen, wie ein grun Saat. So herrlich konnen die Propheten darvon reden, wie auch Paulus. Wir sind wohl ein Kornlein, das verfaulet, aber herrlich wieder herfur kommen. Absorpta est mors in finem, victoriam seu aeternum. Solchs hebt an, aber bald

*) So im Druck (vergl. S. 339), im Manuscr. unverständlich: „aber", vielleicht: ziehens. **) vielmehr 2, 24; zu ergänzen: steht. ***) vielmehr: 5, 14. †) Manuscr.: „und" fehlt.

wirds vollendt. Tod, wo ist dein Stachel? Der Sieg soll sein wider des Todes Sieg. Der Tod sieget von Adam bis an der Welt Ende, aber darnach haben wir in Ewigkeit ein andern Sieg *). Solchen Sieg gibt uns Gott, Gott sei Lob und Dank! Gott hat ihn gegeben durch Jhesum Christum. Der Sieg ist gewonnen, wir werden obliegen; aber woher haben wirs? Durch Christum hat er uns diesen Sieg gegeben wider den**) Sieg des Todes. Do wirds denn heißen: Tod, wo ist dein Stachel? Wo kompt das daher? Stachel, Spieß soll weg sein, der Tod soll wehrlos sein, daß er kein Spieß, kein Stachel soll haben. Dieß ist Evangelica Theologia.

Was Stachel sei, zeiget er an: Aber die Stachel ist die Sünde. Welch ein seltzam Deutsch ist das! denn er alles Ungluck zusammen fasset, nennets Stachel oder Spitzen, damit der Tod tödte. Die Stachel ist die Sunde***); macht eitel Person draus, als seiens drei Kriegsknecht, die wider drei hohe Spitzen streiten. Solchs hat Paulus zun Röm. 5 exponiert: Wenn die Sunde nicht do wäre, so wäre der Tod hinweg und die Hölle hätte kein Recht, denn die Sunde ist des Todes Stachel, durch die Sunde tödt er uns, per peccatum occidit. Wenn ich kein Sund mehr hab, will ich dem Tod bald ein Kliplein [fol. 242b] schlagen. Die Sünde schläft einmal, Genes. 4 (V. 7), das ist, die schleichts†) die Sunde, daß ein Sunder ein Ungluck anrichte, so fuhlet ers, und lacht darzu, als habe er wohl gearbeit: das ist ein schlafende Sunde. Wenn die Schlange an der Sonnen leit, liegt sie, als wär sie todt; aber mach sie zornig, wirst wohl sehen, wie zornig sie wird und umb sich häuet. Alterum est peccatum reviviscens. Wenn das Gewissen kompt, so wird die Sunde lebendig. Ein Thumbherr zu Erfurt, welcher reich war und Gelds genug hätte, aufm Todbette sagte: O Herr! wer nu ein Säuhirt wär gewesen! Item, zur Naumberg: O Herr! ich hab alles genug gehabt; wenn ich nu einen hätt,

*) Manuscr.: † bis in Ewigkeit. **) Manuscr.: diesen. ***) Obiges ist Conjectur aus folgg. Worten des Manuscr.: damit der todt todt ist die sünde; vergl. S. 344. †) So deutlich im Manuscr., aber wohl fehlerhaft; auf S. 345 finden wir keinen Ausdruck, der statt obiger Worte gesetzt werden könnte.

der fur mich in die Höll fuhre! Also ersticht der Tod mit der Sunden. Das heißt das Hundlein Reuel, darumb aber wissen die rohen Sunder nicht; aber auch die fromm sind gewesen und doch incredulitatem peccati haben, die fuhlens hernach. Davon sagt Oseas: Wo ist dein Pestilenz, dein Gift? Denn es heißt das, so einen an der letzten Stund erwurget, als Unglaub im Herzen, daß denn der Mensch dahin gehet. Das zeiget Paulus selbs, daß Sunde sei Spieß, Stachel, Pestilenz, doran der Mensch sterben muß, wenn er schon gesund ist und fur der Welt auch fromm.

Solchen Reuel hab ich oft erfahren. Jtzt neulich soll auch ein großer Herr gestorben sein, der auch so geschrieen: O Herr, was hab ich gethan! Das ist die Pestilenz und die Stachel des Todes, der den Menschen aufreibet. Aber wer das hat, daß er sagen kann: Ich habe keine Sund, sie liegen alle auf Christo; der kann mit Freuden dahinfahren, ob er schon stirbt; wie Simeon saget: Mit Fried und Freude ich fahr dahin. So werden wir in jenem Leben sagen, heben auch jtzt schon an: Tod, wo ist dein Stachel, Gift, Pestilenz, [fol. 243a] bös Gewissen, Reuel? Wo wir so sagen konnen, so hat der Tod kein Macht nicht, denn die Sunde weg ist. Also ist die Sunde des Todes Macht: die Sunde gibt dem Tod die Kraft; aber die Kraft der Sunden ist das Gesetz.

Stecher und Spieß ist einerlei, wie droben. Wenn die Stachel sticht, kann der Mensch nicht lebendig bleiben, wenn er schon sonst gesund ist. Der Tod hätt kein Macht nicht, wenn sein Sunde oder Stachel*) thät. Das verdampte Sufzen: Ach, ich bin verloren! Die Reu aber wird erkannt durchs Gesetz.**) thäten wir keine Sunde. Do saget das Gesetz: Du vertrauest Gott nicht, bist sicher und gottlos. Domit erweckt das Gesetz die Sunde, daß der Mensch das Gesetz ansiehet und befindet, daß er nicht gethan habe, was das Gesetz gebeut. Wer thut das weg? Das Gesetz und Gewissen, die kann niemand wegnehmen; auch die Sunde nicht. Do folgets auf einander: Das Gesetz weckt den bosen

*) zu ergänzen: nicht (?). **) Hier fehlt etwas im Manuscr. Aus der betreffenden Stelle S. 347 etwa zu ergänzen: „Der Tod könnte uns nichts anhaben".

Hund auf, die Sund; die Sunde den Tod. Die Sunde schläft aber, das Gesetz weckt die Sunde auf, und gibt dem Tod die Macht. Damit kommen wir zum Tod in die Höll. Des Gesetzes Schuld ists nicht, aber das ist die Ursach, daß die Sunde schläft. Die Schlange leit in der Sonnen und schläft; wenn man*) kompt und weckt, so treibts in die Hölle. Wie werden wir nu deß los? Gott sei Lob! durch Christum hab ich den Sieg, denn er an seinem Leib dem Gesetz und Tod und Höll bezahlet. Do muß alles aufhören mich zu plagen und verdammen, oder aufzuwecken. Ich gläub an Christum, der gestorben rc. umb meinetwillen. Wenn solchs das Gesetz, Sund und Tod höret, so darfs weiter nicht angreifen. Das Ampt des Gesetzes ist todt, es kann nicht mehr verklagen, kein Sunde zeihen, weil wir an den gläuben, der die Sunde aufgehaben hat.

Das ist nu St. Paulus Theologia, und mussen darzu lesen Röm. 5. und 7., do er den Oseam weiter ausleget, daß der Tod verschlungen sei in den Sieg durch Jhesum Christum rc.

CCXXI.

Erste Predigt über 1. Johannis 3.

(Gehalten an einem der ersten Trinitatissonntage des Jahres 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 244a — 246a. — No. 48.)

Ueberschrift: 1. Joannis 3.

Das Manuscript enthält zwar keine Jahresangabe, aber da diese Predigt von derselben Hand herrührt, wie die vorangehende, sowie auch die im Manuscript folgenden No. CCXXVII. u. s. w., so tragen wir kein Bedenken, sie ebenfalls dem Jahr 1545 zuzuweisen.

[Fol. 244a] Wer nicht leiden kann, daß man Gottes Wort prediget, Unglauben strafet, der zeiget damit an, daß er sich schuldig erkennet; denn welcher Hund getroffen wird, der schreiet, die andern schweigen. Wo aber ein

*) Manuscr.: „man" fehlt.

Prediger schweiget, so macht er sich an der Sunden schuldig. Du wirst aber Gott sein Wort nicht wehren mit deinem Murren. Drumb laß gehen, oder bleib du darvon. Willtu Gott nicht hören, so magstu es lassen, darfest mir nicht folgen. Ich muß einem iglichen sagen, was einem iden zu thun sei; thue ichs nicht, so wird Gott sagen: Du hast den Befelh gehabt und nicht gethan. Nein, das Wort will ich nicht hören, sondern vielmehr den Ruhm bei meinem Herrn Christo hören: Du hast ihn' nichts verschwiegen sondern mir gefolget. Das sag ich darumb: es will itzund niemand keinen Prediger haben, der ihm etwas saget zuwider; idermann will thun, was ihm gefället. Christus ist darumb gestorben, nicht daß wir in Sundern bleiben oder mehr machen, sondern los werden. Drumb solltu thun, nicht was du willt, sondern was Gott will. Drumb soll man predigen von Gottes Wort, lehren und strafen; wers nicht hören will, wird mussen Rechenschaft geben, warumb ers nicht hat hören wollen oder gemurret. Christus gehet aufs allerfreundlichst mit den Sundern umb, aber mit den Pharisäern: wehe, wehe, wehe! schreiet er, tobt und wuthet wider sie. Was thut er anders, kann er doch nur die Leut schelten! es ist nicht ein rechter Prediger, er kann nur schelten, hat die Welt nicht lieb! — Ei, du schändlicher Lästerer, solltu so von Christo reden, gleichsam sei er darumb kommen, daß er dir dein Lust gestattet? Er gehet mit Sundern umb, daß er sie bekehre und sie aufhören zu sundigen, daß sie den Ruhm der Unschuld haben, wie auch Paulus saget: Hab ich jemand verfuhret, der tret herfur. Wie auch ich den Ruhm fuhren kann, daß ich niemand gestohlen und veruntreuet hab; was klaget ihr denn: [fol. 244b] er zornet, er schilt? Solltu aber das heißen Menschen gelästert, wenn man dir die Wahrheit saget, wie die Leut schinden, veruntreuen, Ehebrecher sein? das du auch selbs klagest uber Burger und Bauer. Das heißt ihr Menschen gelästert, was Gottes Wort ist; schuttet aber getrost auf und suchet Prediger, die euch zu Gefallen reden, wie auch im Papstthumb geschehen. Wars doch darzu kommen, daß der Pfarrher hie in eim Jahr nur Ein Predigt thät, und wars doch nicht schuldig, der Caplan auch nicht. Solchs ist in allen Städten geschehen, die

Pfarrherr und Prediger waren frei, bis daß ich auf den Predigstuhl kam. Ich hab die Last aufgebracht, daß man viel Predigten muß haben, und thuts gern, hab Pfarrherrn und Caplan mit Predigen beschwert und mit andern Lasten. Itzt, do wirs uns so saur lassen werden, kriegen wir Undank, mussen hören, daß wir die Leut beschweren. Willtu aber das Wort nicht hören, so gehe hinaus; mir ist geschrieben: ich soll predigen; dir aber: du sollts hören, wo du's nicht thust, soll man dich strafen; du sollts auch gern annehmen, wo nicht, wird dich Gott wohl finden.

Unser Landsfurst stehet Gefahr und Sorg fur sein Land, damit der Predigstuhl rein bleibe; so fährestu nu zu, willts nicht leiden. Ist kein Schreiber und Burgermeister, der ein Brief schreiben kann, will haben, der Pfarrherr solls ihm zu Gefallen machen. Umb deinetwillen wird Gott sein Wort nicht ändern, es kost ihn zu viel, unsern Herr Gott: sein lieben Sohn, und den Landsfursten sein groß Gefahr.

Das sei nu die Vorrede, daß die nicht allein Christen sein, die sichs ruhmen. Denn ob du schon sagest: du gläubest, so folget doch nicht die Frucht hernach. Denn Christus ist nicht fur die Sunde gestorben, die du fur und fur treiben willt, sondern hinnehmen. Hastu vorhin gewuchert, so solltu mit Zachäo sagen: Ich wills zwiefältig wieder geben; und nicht in Sunden bleiben. Wo das nicht folget, so halt gewiß, daß du kein Christ bist; [fol. 245a] denn du weißt, daß du ein Bub, Ehebrecher bist 2c. Schweig still, ruhm dich nicht, daß du ein Christ bist, daß Christus sein Blut vergossen fur dich. Ei, kannstu nicht mehr, denn schinden? Du schindest dich selbs, denn du damit anzeigest, daß du ein gottloser Mensch bist.

Dieß alles will nu Joannes in der Epistel, treibt die Lieb, die da folgen soll, wo rechter Glaube ist. Ich hoff, ich hab mein Glauben beweiset mit meinen Werken, genugsam gearbeit und gethan; wo ich auch einem zuwider gehandelt, der zeige mirs an, ich will ihms abbitten und mich bessern. Aber ich hoffe, mein Glauben sei kein Schatten oder Hulsen, sondern rechtschaffen; denn ich je meimem Nächsten geholfen, wollt auch gerne dem Papst,



wenn dich das nicht be
etwas anders bewegen.
Kaltes. Wer sich furcht
kein Christen, schweig
wider Welt und Teufe
des Teufels, er***) s
ich mag nicht reden
mich wieder höhnen!
so wird nichts aus; s
bessern, du seiest Kaise
nicht reden! — So
wohl finden. Willtu
schlag her! denn in
Wer sich fur dem Teu
verwesen; denn Gott
weltlich Ampt und Ehe
Neid gefuhret werden.
so fleuch auch fur den
treulich helfen, so ver
gewagt! Es ist unser
tausend Engel bei dir.
Die Unterscheid
Leben. Ich kann dein
die Lieb träget, traue
Wort kann die Lieb ni

wenn du an der Lehr dich hältest, und siehest, domit*) du dem Wort und Glauben gemäß lebest, und aufhörest**): ob schon ein kleiner Mangel bleibt, das schadt dir auch nicht. Aber die Lehr will nicht schweigen noch vertragen, die Lieb kanns alles, wie Paulus sagt. Drumb wirstu die Lehr nicht dahin konnen bringen, daß sie lehr, was du willt, wie die Liebe thut: die kann alles leiden. Wo anders die Lehr recht ist und nicht geschmähet wird, so kann man das Leben auch dulden; aber wo nicht, so kann man die Lieb auch nicht loben, sondern muß fur ein Heiden schelten und nicht fur ein Christen halten. Du***) mochst nicht im Bann sein; aber das Wort, Lehr und Glauben wollen Recht behalten, wo nicht, sollt dichs nicht helfen. Non patitur ludum fama, fides oculi. [?] Ein Fuß kanns leiden, daß er zerstoßen wird; aber wohl ein Sandkornlein kann das Aug verderben. Also kann der Glaub und Wort gar nichts leiden†). Wo dem Wort nicht widersprochen wird, do kann die Liebe alles leiden. Furcht muß nicht in der Liebe sein, sonst hinderts die Lehr, Wort und Glauben; sondern muß den großen Herrn sagen und aus ihrem Verdammniß heraußer helfen. Schlagen sie mich darumb todt, so muß ichs geschehen lassen; wenn sich die Lieb will lassen gebrauchen, muß sie unerschrocken sein.

Vom andern Stuck wär auch viel zu sagen, von der falschen Lieb, [fol. 246a] die sicht nicht auf die Lehr. Darvon 1. Corinth. 13. Gleichwie der Glaub nichts kann hören noch leiden, denn Gottes Wort, also kann die Lieb auch nicht recht sein, wo sie nicht mit einfältigem Herzen des Nächsten Lieb und Seligkeit sich unterstehet. Ein Hurnjäger hat die Hur nicht lieb denn seiner schändlichen Lust halben; aber ein frommer Ehemann sein Weib drumb, daß Gott geboten und geordenet. Also haben die Knecht die Herren lieb ihres Gewinns halben, die sie aussaugen, wie die Laus den Bettler.

*) = womit. **) näml. zu sündigen. ***) Manuscr.: do. †) Manuscr.: „leiden" fehlt; dafür ein leerer Raum gelassen.

CCXXII.

Zweite Predigt über 1. Johannis 3.

(Fortsetzung von No. CCXXI.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 246b—248a. [Bl. 248b ist leer.] — No. 49., Ueberschrift: 1. Joannis 3.

[Fol. 246b] Ihr habt gehort die zwei Stuck, daß wir an Christum gläuben, der fur uns gestorben. Der aber ist schier ergangen zu der Zeit, wie die Aposteln Juden und Heiden, daß sie ihren Gottesdienst, ...*) item die Heiden ihr Abgotterei wegwerfen sollten. Nach mußt der Tempel verstöret werden und das Evangelion ausbrechen durch die Welt; wie auch wir genug zu thun gehabt, daß wir den Glauben geprediget haben, daher auch noch viel wider uns setzen, als daß wir den Glauben treiben und die Werk lassen fallen. Aber Papst, Cardinal, Thumbherrn verdammen uns ohn Unterlaß, als verdammeten wir gute Werk. Denn sie haben keine gute Werk, darumb konnen wir sie nicht wegwerfen, drumb thun sie uns Unrecht; wollt Gott, sie thäten gute Werk! Aber es reißt durch diese Lehr, daß wir durch Christum selig werden und darnach gute Werk thun. Wir aber fehlen auch in guten Werken. Die Papisten thun uns nicht sehr Unrecht, als thäten wir kein gut Werk, denn wir thuns auch nicht.

Gleichwie nu die Apostel dort mußten steuren falscher Lehr, hie den Werken, also mussen wir auch Abgotterei strafen und des Papsts Lehr, auf der andern Seiten von guten Werken predigen, denn die auch nicht hernach wollen, denn es schwer wird, daß wir die Werk und Liebe haben. Vor Zeiten hat man so viel Messen, Stift und anders georbenet; wo wollten wir doch itzt ein solche Kirch bauen? Vorhin hat man zuviel geben und ein jder aufgestanden, jdermann hat gegeben; wozu? zum Teufelsdienst. Dem Papst wärs unmuglich gewest, dahin zu kommen, wenn man dazumal also hätt geprediget, als

*) leerer Raum im Manuscript.

jtzt. Ja, jdermann gibt jtzt nicht, nehmen viel lieber. Wenn sie doch etwas vom Stift ließen! Wie soll man nu der Welt rathen? Was machen wir mit den Predigten? wills doch kein Frucht schaffen! Siehe von oben an bis unten aus; wie ein Neid [fol. 247a] ist bei den Predigern; wie sind doch Papst ꝛc. uns so feind; darnach unter uns, die das Evangelion predigen, welch Haß und Neid ist unter uns, daß darnach kein Versuhnung ist! Ein Baur kann sich umbs Geld mit seinem Nachbar vertragen, aber wir thuns nicht. Item, im weltlichen und Hausregiment ist kein Fried noch Einigkeit. Nu stehet hie ein stark Exempel, daß wir auch fur unsern Nächsten einander sterben sollten. Wo bleibt die Liebe des reichen Manns, der nicht kann ein Heller entrathen; wie sollt er ihn denn so lieb haben, daß er sein eigen Leib fur sie setzet, wie ers schuldig ist? Heißt das lieb gehabt, wo man so wuchert, 40, 50 fur ein hundert Gulden? wie wir neulich ein Schrift bekommen, daß einer 80 fl. Wuchergeld geben von eim hundert. Wer jtzund nicht stehlen kann, der taug nicht; bleibt doch kein Blümlein im Garten ꝛc. Was sollen wir doch predigen! Gott sollt Hänger in die Welt schicken zu predigen! Händler, Arbeiter ꝛc., wie martert eins das ander. Wo bleibt die Lieb, wenn eim Juristen ein böse Sach zu vertheidigen ist? Wär besser, man schweig gar still, weil niemand sein Ampt will warten; alles lebet dahin ins Teufels Namen, in Haß und Neid, Schaden und Betrug des Nächsten. *Ich furcht, es wird Gott dem Faß den Boden ausstoßen und der Welt ein Ende machen, wo nicht der Turk, doch wir unter uns selbst aufreiben werden.* Gott kann Gedult haben, aber er kann auch kommen, daß uns wehe thut. Zu Jerusalem prediget Gott selbs, item seine Apostel, litt auch solche Verfolgung bis zu seiner Zeit, do die Römer kamen. Das heißt nicht den Bösen recht heimgesucht nach der guten Predigt, do er seine Kornlein heraus hätte, davon Joannes gesaget hatte, so ists ihnen ergangen und ist ein Feur draus worden, das noch brennet.

Wir thun auch also. Die Papisten mussen bekennen, daß wir [fol. 247b] das rechte Wort haben, und ob schon noch etzliche Kornlein gefunden werden in dem

lebigen Stroh; aber Gott läßt dem kleinen Kornlein zu gute das Wort predigen, und die Kornlein aber läßt er sammlen. Die Juden aber laufen umb und haben kein Wort, kein Regiment. Jtzt schreien sie: O Herr, Herr! schick uns den Messiam! do sie vorhin auch nicht wollten hören: Jsrael, hör, Jsrael! Also gehets jtzt auch allenthalben, ist nur ein Strauchräuberei, und das das ärgeste ist, unter dem Schein der Frommkeit. Jdermann lebt wild und wust, als wär kein Gott; wird aber das draus werden, daß die Kornlein zusamm gelesen werden. Deß mögen wir uns allein trösten. Das ander ist eitel Spreu und Stroh, darin man vergebens drischt; aber umb der wenigen Kornlein willen mussen wirs thun, sonst wollten wir die Welt nicht ansehen. Ich wollt auch sagen: Lauf, Hur, lauf! wo ichs nicht des wenigen Haufen halben thät.

Drumb laßt uns nicht irren, daß die Welt schindt, wuchert, wurget und huret, und will gleichwohl Christen sein, ist aber ein Mordergrube und des Teufels Hure.

Also saget hie Joannes: Du sollt deinen Nächsten lieben; thustu's nicht, so bistu ein Morder. Kannstu nicht viel Guts thun, so wundschs doch. Denn wer die Liebe nicht erzeiget, der bleibet im Tode, ist ewig verloren. — Ja, ich gläub an Christum, werde wohl selig werden! — Ich gläub auch, aber den Glauben solltu auch beweisen, nicht mit dem Mund, sondern von Herzen. Spiegel dich nu, ob du dem Nächsten zum Schaden oder Nutz thuest und dienest. Thustu's, so magstu dich ruhmen; aber wenn du beim Nächsten nicht wohlthust, so bistu im Tod, saget St. Joannes. Wer da läßt anstehen, seinem Nächsten wohlzuthun oder helfen, der ist ein Kind des Todes, muß sterben. [fol. 248a] Wo will nu der bleiben, der nicht allein läßt wohlzuthun, sondern auch seinen Nächsten hasset und Ubel thut! Was ist nu die Welt? Wo wollen wir die Hänger all nehmen, daß man diese Ubelthäter und Morder wieder strafet? Weltlich Regiment aber kanns nicht wehren noch strafen, ist noch schwach, steht gar *) in äußerlicher Zucht ein wenig zu erhalten. Aber hörstu's, wenn dich Gott

*) Manuscr.: gar Rat.

gleichwohl verdammet, wo willtu bleiben? Er wird dem Turken zu Theil werden, der kann wohl durchmustern, ob du schon murrest, wie es jtzt in Griechenland gehet. Oder wo der Turk nicht thut, wird wol ein Wesen Viehe uns werden, daß eins das ander aufreibet. Und ob du schon schreien wirst, so wird er wieder nicht hören, und lachen, wenn wir nu untergehen, so spricht Salomon.

Also lehret nu St. Joannes hie, daß wir sollen die Bruder lieben, ihn' dienen, wenn wir nicht wollen Todtschläger sein und das ewige Leben verlieren. Christus ist fur dich gestorben, daß du wieder fur deinen Nächsten sterben sollt. Solchs aber, obs schon die Welt nicht annimpt, sollen wirs gleichwohl predigen des kleinen Häufleins halben, zum andern daß die Welt kein Entschuldigung hab, als hätten wirs ihnen nicht gesaget 2c.

CCXXIII.

Predigt vom Ehestande, aus Hebr. 13, 4.

(Gehalten zu Merseburg am 4. August 1545.)

Erster Druck:

Zwo Predigt D. | Martini Luthers, Die erste, Vom | Reich Christi, aus dem viij. Psalm, | Herr vnser herrscher 2c. | Die ander, Vom Ehestand, aus | dem Text, Hebr. iij. [sic!] Die ehe sol ehr= | lich gehalten werden bey allen, vnd das Ehebette | vnbefleckt. | Gepredigt zu Mersburg. | Gedruckt zu Wittemberg | durch Gevorgen Rhaw | Anno XLVI. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. — 7¾ Bg. in 4.

Diese beiden Predigten, von denen die nachfolgende die zweite ist, die erste aber unter No. CCXXV. gegeben werden wird, sind herausgegeben von M. Matthias Wanckel, Pfarrer zu Halle zu St. Morizen und gewidmet: „Dem Hochwirdigen in Gott Vater, Durchleuchten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt, Graf zu Ascanien, Herrn zu Bernburg, Coadjutori des Stifts Mersburg und Thumprobst zu Magdeburg“. Die Widmung ist datirt: Sonntag Joannis Evangelistä Anno M. D. xlvj. [d. i. 27. December 1545; Seckend. p. 588 fälschlich: Dominica post Joh. Bapt. i. e. d. 27. Junii anno sequenti 1546.]

Die Veranlassung zur nachfolgenden Predigt ergibt sich schon aus der Ueberschrift derselben im ersten Druck: „Die ander predigt D. Martini Lutheri, aus dem Text Heb. xiij. Die Ehe sol ehrlich

gehalten werden bey allen, vnd das Ehebeth vnbefleckt. Zu Mersburg auff des Ehrwirdigen herrn Sigmunds von Lindenaw, des Stiffts Mersburg Dechants Hochzeit, den vierden tag Augusti, im M. D. xlv. jare". Sigismund von Lindenau war ein Vetter des vorher verstorbenen gleichnamigen Merseburger Bischofs. Luther befand sich damals in Merseburg, wo er am 3. August den Fürsten Georg von Anhalt zum Bischof von Merseburg ordiniert hatte; noch am 4. August reiste er mit Jonas nach Halle, wo er am 5. die Predigt über Joh. 5, 39 (unten unter No. CCXXIV.) hielt. Am 6. August nach Merseburg zurückgekehrt, hielt er dann die Predigt über den 8. Psalm (die erste des vorliegenden Drucks, unten unter No. CCXXV.) Vergl. Lingke, Reisegesch. Luther's, S. 286, 289, 290; Seckendorf lb. III. §. 137. p. 588.

In den Gesammtausgaben befindet sich nachstehende Predigt: Altenb. VIII,494; Leipz. XII,253; Walch X,692; Erl. I. Aufl. XX,45. —

Wir geben den Text nach dem angezeigten ersten Druck.

Das ist ein Predigt vom heiligen Ehestand, fast hoch vonnöthen, furnehmlich bei den Christen, daß alle Menschen wissen mügen, was doch der heilige Ehestand fur ein Stand sei, und woher er komme, daß wir nicht also ahngefähr in Tag dahin leben, wie die Heiden und unvernünftige Thier, die darnach nicht fragen, noch denken; sondern leben ohn Unterscheid aller Vormischung und Vormengung dahin. Nein, unter den Christen soll es also nicht sein, sondern also zugehen, wie Paulus 1. Theß. 4 (V. 4. 5) saget:

Das ist der Wille Gottes, euer Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein iglicher unter euch wisse sein Faß zu halten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Also sollen die Christen leben in Heiligung, nicht nach säuischer und viehischer, nicht nach heidnischer Weis, die den Stand nicht achten noch ehren.

Von diesem heiligen Stand und göttlicher Ordnung der Ehe ist viel zu predigen. Denn es ist der älteste Stand unter allen der ganzen Welt; ja, alle andere kommen aus dem her, darein Adam und Eva, unser erste Eltern, von Gott geschaffen und verordnet sein, darin sie und alle ihre gottfürchtige Kinder und Nachkommen gelebt haben.

Denn also steht geschrieben im ersten Buch Mose

27): Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum
lde Gottes schuf er ihn, er schuf sie ein Männlin
d Fräulin rc.

Da stehet es; das sind ja nicht meine, noch einiges
enschen, sondern Gottes Wort, der hats also geschaffen
d verordenet: wers nicht gläuben will, der lasse es. So
veist auch die täglich Geburt und Ankunft aller Menschen,
ß Gott sein Geschöpf und Ordenung, den heiligen
estand, also gehalten haben will, in dem, daß täglich
ännlin und Fräulin geborn und jung werden.

So müssen wir je alle sagen und bekennen, daß wir
s nicht selber gemacht, noch geschaffen haben, könnens
ch nicht; so habens auch unsere Eltern nicht thun
nen. Wer denn? Der allmächtige, ewige Gott, Schöpfer
er Ding, der erstlich Männlin und Fräulin zum Ehestand
chaffen und verordenet hat, der hat uns auch also
chaffen. Denn da muß ich frei heraus bekennen
d sagen: ich sei von Gott ein Männlin, ein anders
Fräulin geschaffen; muß bekennen, daß ich nicht ein
ein oder Klotz, sondern ein Mensch, Weib oder
ann, geborn und geschaffen sei; da kann kein Mensch
ders sagen in der ganzen Welt, vom ersten bis auf
r letzten.

Noch toben und wüthen die Leute, sonderlich die
pisten ohn alle Maaß wider diese herrliche Schöpfung
ttes, als solls nicht also sein. Und so es ins Papsts
nd und Gewalt stünde, Menschen schaffen, müßt es
ch nicht also sein. Denn er würd kein Weibsbild schaffen
ch sein lassen in der ganzen Welt. Was wollt denn
raus werden? So müßten die Menschen vergehen.
nn das ist je gewiß, daß niemand ohn Mutter geborn
rd; sondern was geborn wird, das kompt von der
utter her. Und so wenig als Adam sich selbs hat
nacht, sondern von Gott geschaffen ist; so müssen alle
enschen auch von Gott in Mutterleib geschaffen, erhalten,
d darnach mit Gottes Hülf in die Welt geborn werden.

Derhalben auch alle Menschen freien und sich freien
sen sollen. Und dieweil wir sind durch den Fall unserer
ten Eltern so verderbet, daß wir nicht alle tüchtig
d ehelich zu werden, so sollen doch diejenigen, so zum
estand untüchtig, so leben, daß sie züchtig und ehrbarlich

wandeln, niemand ärgerlich sein. Wiewohl es anfänglich nicht also gewesen, sondern sind alle ehelich zu werden geschickt gewesen. Nu aber gehet es so zu, daß etliche, wiewohl sie geschickt und tüchtig sind zu freien, dennoch in Ehestand sich nicht begeben wollen; etliche aber, die gern wollten ehelich werden, sein unvermüglich dazu. Diese verdamme und verwerfe ich auch nicht. Die dritten aber, die da begehrn und wollen ehelich sein, sind auch geschickt und tüchtig dazu, dieselbige, wenn sie schon wider der Menschen Verbot sich in Ehestand begeben, thun sie recht daran, und soll sich niemands an ihnen ärgern. Denn der Ehestand soll niemands, der dazu tüchtig, verboten, sondern idermann frei und offen stehen; und solcher Stand (wie der Papst sampt den Seinen thut) soll nicht als ein stinketer und unreiner verdampt und verworfen werden.

Denn ehelich werden ist ein Ordenung und Stiftung Gottes. Denn da Gott Mann und Weib geschaffen, hat er sie in solchen Stand selbst gesetzt, darinnen sie göttlich und ehrlich, rein und keusch leben konnten und sollten, Kinder zeugen, und die Welt, ja das Reich Gottes mehren. Wer will nu so kühn sein, und die herrliche, heilige Ordenung Gottes zureißen, oder etwas dawider reden? Wer ist nu so kühn, der diese Ordenung verdamme, und als unnütz, unheilig und unnöthig verachte?

Der Papst mit seinen Cardinälen, München, Nonnen und Pfaffen, habens besser machen wollen, und ein heiligen Stand ordenen, darinnen sie heilig und keusch leben mochten. Aber wie heilig, rein und keusch beide, Papst, Cardinäl, Bischof, Mönch, Pfaffen und Nonnen gelebt haben, ist am Tag, also daß Sonn, Mond und Stern darüber geklagt haben. Säuställ sind unfläthige und unreine Ställe; aber gegen den Klöstern sind sie schön und rein zu rechen. Denn in den Klöstern haben sie ein solch keusch und rein Leben geführt, daß davon nicht wohl zu reden. Warumb ist denn das so gangen und geschehen? Darumb: Dieweil sie die heilige Ordenung Gottes, des Ehestandes, zurissen und veracht haben, sind sie nicht werth gewesen, daß sie ehelich würden. Sie sollen nu diejenigen, so sich nach Gottes Ordenung in

den heiligen Ehestand begeben haben, den Spruch St. Pauli lieb und werth halten, da er sagt:

> Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebette unbefleckt ꝛc.

Sollen sich auch deß rühmen und trösten, daß sie ehelich sind. Denn hie kann ein Mann sagen: Ich danke Gott, daß ich von Gott zum Mannsbild geschaffen bin. Item ein Weib: Ich danke Gott, daß ich zum Weibsbilde geschaffen bin, daß wir auch von Gott in den heiligen Ehestand gesetzt sind, Kinder zu zeugen nach seinem Segen und Willen. Das ist je ein großer Ruhm, welchen die, so ehelich sind, haben. Derwegen soll niemand den Stand und die Ordenung Gottes hassen oder verdammen, wie der Papst thut mit seinem Anhange, sondern sollen ihn hoch heben, lieb und werth halten.

Allhie aber laß man sauer sehen Papst, Cardinäl, Mönchen, Nonnen und Pfaffen; was fragen wir darnach? Wollen sie uns nicht ansehen mit freundlichen und reinen Augen, so mögen sie das Hurhaus ansehen und die unreine, unfläthige und beschmeißte Klöster. Uns genüget, daß wir wissen, Gott sehe uns an sampt seinem einigen Sohn, unserm Herrn Jhesu Christo, der zur Rechten Gottes sitzet und herrschet uber alles, als der den Ehestand geordenet, uns darein gesetzt, und uber dem Stand bis an jüngsten Tag hält. Weil ich das weiß und gewiß gläube, so bin ich fröhlich und getrost, und lebe mit gutem Gewissen und fröhlichem Gemüth in dem heiligen Orden des Ehestands. Denn da spricht Gott zum Mann: Du bist mein Mensch; zum Weib: Du bist mein Fräuichen. Und dieweil ich das weiß, daß Gott so zu mir spricht, so weiß ich auch, daß alle Engel so sagen, mich lieben und ansehen; ich weiß auch, daß Sonne und Mond und alle Sterne auf mich sehen, und mir mit ihrem Schein und Wirkung dienen, wenns gleich den Teufel mit seinen Schuppen, den Päpsten, Cardinäln und München sehr verdreußt, die auch des Teufels sein. Den' schlahe ich ein Klippichen dagegen; und wenn ihr' gleich tausend auf einem säßen, da frage ich nicht nach; so sie mich nicht wollen sehen noch hören, so sehen sie ins Teufels Namen dem Marcolfo in sein Spiegel.

Hier stehet geschrieben:

Die Hurer aber und die Ehebrecher wird Gott richten.

Und stehet nicht: Gott wird die Ehelichen richten noch verdammen; sondern: die Hurer und Ehebrecher. Denn so Gott die Eheleut verdammen und richten wollt, so mußt er sich selbst verdammen. Das thut Gott nicht; sondern hat ein Wohlgefallen an den Eheleuten, als die in seiner Ordenung und Geschöpf leben und wandeln. Weil mich dann Gott nicht richt, was frag ich darnach, daß mich der Papst richt und verdammet, der doch selbst von eim Weib geborn und eins Weibs, seiner Mutter, Brüst gesogen hat.

Hie bringen sie ein Spruch aus dem Propheten Esaia her, der im 52. Cap. (V. 11) so saget:

Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des Herrn Geräthe traget.

Mit dem Spruch wollen sie ihren Cölibat (daß Priester nicht ehelich sein sollen) vertheidigen, und den Ehestand als unrein verdammen. Es ist wohl ein schöner, trefflicher Spruch; er reimet sich aber hieher zu Grund nicht. Denn im Alten Testament mußten die Priester Weiber haben und ehelich sein; zu denen sagt der Prophet: reiniget euch, die ehelich waren. Warumb führt denn der Papst, der Teufel zu Rom, den Spruch wider die, so ehelich sein? so er doch zu den Ehelichen gesagt ist von Gott; aber der Papst führt ihn wider die, so ehelich sein. Also deuten unsere Widersacher, die leidigen Papisten, rein sein, heißen unehelich und ohn ein Weib sein; wollen also, daß ihre Pfaffen rein, das ist, kein Eheweiber haben sollen: so doch Gott will, daß die Priester ehelich sein, und also im Ehestande rein leben sollen. Derhalben sollen die, so im Ehestand sein, wohlgemuth und getrost sein, und Gott danken, daß sie in einem solchen Stand sein, der von Gott verordenet und gesegenet ist, gewisser Hoffnung und Zuversicht, Gott werde uber seiner Ordnung und Segen halten, unangesehen, daß es den Teufel, den Papst zu Rom, verdreußt, und derwegen den Stand verdammet.

Hie sagen sie aber: Ja, wir haben Gott gelobet und geschworen, daß wir keusch sein und ohne Weiber

leben wöllen, das Gelübd bin ich, trauen! schuldig zu halten, darumb darf ich nicht ehelich werden. Darauf antwort ich: Recht, thue das du gelobt hast, sei keusch und rein; warumb hältestu es denn nicht? warumb thustu es nicht? Wer wehret dir, keusch und rein zu sein? Ja, ich kanns nicht halten, sprichstu. Das ist ein rechter Hans Wurst! Warumb gelobestu, das du nicht weißt noch vermagst zu halten? Eins hab ich zu geloben, das ich auch halten kann, nämlich, daß ich mir selber nicht wolle die Nasen abbeißen. Wer hat dich etwas heißen geloben und schwören, das wider Gott und seine Ordnung ist? nämlich, daß du schwörest, du seiest kein Mann, noch kein Weibsbild; so es doch gewiß ist, daß du entweder ein Manns- oder Weibsbild von Gott geschaffen seiest. Warumb verschwörestu denn, du seiest kein Mann, oder kein Weibsbilde?

Wenn du denn selbst aus eigen Vermügen Keuschheit halten und rein sein kannst, warumb gelobestu denn keusch zu sein? Halt es, kannstu. Es ist aber eitel nichts, daß du dein vota und Gelübd hoch rühmen willt, und daß sie dich irren sollen, furwendest. Willtu wissen, weme du Keuschheit zu halten gelobt hast? Ich sage dirs: dem leidigen Teufel in der Höll und seiner Mutter!

Das sage ich alles denjenigen, so im Ehestande sein, zu Trost, daß sie deste müthiger und herzenhaftiger sein sollen. Sein sie nicht alle gleich reich, so im Ehestande sein; wie sie nicht alle reich sein können: so laß dich doch daran genügen, und laß dir das ein festen Trost sein, daß du aus göttlicher Ordnung ehelich worden bist, und bist gewiß, daß Gott uber derselbigen seiner Ordnung und Segen halten will; wollen auch hie niemand halten noch zwingen. Hie stehet ein gewisser und fester Trostspruch:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen, und das Ehebett unbefleckt 2c.

An den sollen sich alle, so ehelich sein, halten. Der heilige Augustinus schreibet an einem Ort von Eheleuten, daß, wenn gleich eins etwas gebrechlich wäre 2c., soll sichs doch nicht fur dem plötzlichen und unversehlichem Tage des Herrn fürchten; auch wenn der Tag des Herrn

gleich in der Stunde käm, da Mann und Weib ehelich bei einander schlafen, sollen sie sich nicht darumb förchten noch erschrecken. Warumb denn das? Darumb, wenn gleich der Herr kommet in der Stunde, so findet er sie in der Ordnung und Stande, darein sie von Gott gesetzt und verordenet sein.

Dieweil denn nu dem also, so soll mir, noch jemand, keins Kaisers, Papsts oder Bischofs Mandat im Wege stehen, und mich hindern, und laß mich genügen, daß ich ein gnädigen Gott habe, dem diese Ordnung gefället, der auch auf mich siehet, und mich segnet und schützet. Wer hat sie so kühne gemacht, und geheißen, solche herrliche Gottes Ordenung zureißen?

Darumb so gilt das nichts, daß du dich mit deinem voto oder Gelübd, damit du Keuschei: zu halten gelobt, die du zu halten nicht vermagst, schützen willt. Hastu es gelobt, so hastu es dem Teufel gelobt, und bist es nicht schuldig zu halten, denn es wider Gott ist. Dazu so ist das Geloben nicht alt oder lang gewesen. Zun Zeiten St. Augustini und St. Ambrosii hat man von dem voto und Geloben gar nichts gewüßt; sondern es hat einem jglichen frei gestanden, ledig zu bleiben oder zu freien, wie lange er gewollt hat. Das Binden aber und Geloben, Keuschheit zu halten und unehelich zu bleiben, ist neu vom Teufel und den leidigen Mönchen, den Schändern Gottes Ordenung und des heiligen Ehestandes, erfunden und erdacht.

Der Ehestand ist Gottes Ordnung, da bleiben wir bei; ob sie uns darumb feind sein und verfolgen uns, wollen uns weder sehen noch hören, da fragen wir wenig nach: wir haben Gott, der siehet auf uns, sampt allen Engeln und himmlischem Heere, der beschützet uns auch wider alle Pfeil des Teufels und der Widersacher.

Wenn dir nu unser lieber Gott und Vater im Himmel Kinder bescheret, so warte und pflege ihr', ziehe sie auf in der Zucht und Forcht und Vermahnung zu dem Herrn: da thustu recht an, und bessere und edlere gute Werk, denn alle Mönche und Nonnen. Denn du lebest in Gottes Beruf und Ordenung; jene wider Gottes Beruf und Ordenung. Weil ich nu deß gewiß bin, daß ich ein gnädigen Gott hab, der auf mich siehet,

mich nähret und schützet, so acht ich nicht, wenn mich gleich die Laus zu Rom, der Papst, mit seinen Läusen, Cardinäln und Bischofen, Mönchen und Nonnen, nicht sehen noch achten: da frage ich nichts nach; mir genüget, daß mich Gott, mein lieber Vater, siehet und mein achtet.

Darumb so läutet man auch Braut und Bräutgam zur Kirchen, daß sie offentlich bekennen, sie treten nach Gottes Ordenung in den heiligen Ehestand, daß sie nicht ein Hurnehe führen wollen; werden auch gesegnet: und zweifel auch gar nicht, sie sind von Gott gesegnet. Da mügen sie aber wohl zusehen, daß sie gesegnet bleiben, ihren Ehestand, wie Eheleuten gebühret, gottfürchtig, rein und unbefleckt führen, so werden sie wohl gesegnet bleiben.

Man weiß nu, was der Ehestand sei, nämlich Gottes Geschöpf und Ordenung, und was dazu gehöre, nämlich ein Männlin und Fräulin: darumb soll er auch bei allen Menschen rein gehalten werden. Und wo der Papst ein Christ wäre, so würde der Ehestand auch bei ihm also heilig und rein gehalten. Aber dieweil er kein Christ, sonder der Antichrist und der Teufel selbst ist, wird der heilige Ehestand bei ihm veracht und unrein gehalten. Gott aber, der den Ehestand geordenet, eingesetzt und gesegenet hat, der ehret auch den Ehestand: darumb auch wir, die wir Christen und durch den Glauben an Christum Kinder Gottes sein, sollen den Ehestand auch ehren, hoch, lieb und werth halten; und soll auch bei allen rein gehalten werden, also, daß kein Hurer, kein Ehebrecher bei euch sei, noch gefunden werde, sunder ein iglicher soll sein eigen Eheweib haben. So hat auch Gott umb des Standes willen das vierte Gebot gegeben, und das nähiste nach der ersten Tafel gemacht, damit bezeuget, daß er den Ehestand hoch gehalten und geehret haben will, da er spricht: Ehre Vater und Mutter 2c. Warumb soll ich denn Vater und Mutter ehren? führen sie doch ein fleischlich Leben! Nein, es ist ein ehrlich und göttlich Leben, das Vater und Mutter führen. Wie es dir ein Unehre wäre, so du in der Unehe von einer Hurn geborn würdest, so wäre es ein Unehr, wenn Eltern unehelich mit einander lebeten. Darumb so ist ehelich sein ehrlich und Gott gefällig.

Hastu aber ein Zeitlang außer dem Stand in der Unehe gelebt und ein Hurnleben geführt; ei, so stehe ab, und thue Buße, begib dich in Ehestand, und lebe furder ehelich und göttlich; da thustu recht und christlich an.

Welche Kinder außer der Ehe mit einander zeugen, sind auch wohl Eltern; man hats aber kein Ehr. Darumb so heißts: Das Ehebett soll rein sein, das ist, es soll kein Hurnbett, noch ehebrecherisch Bett sein. Aber hie hastu aber ein Einrede: Wie kann das Ehebett rein sein, ist doch auch in der Ehe viel Unreinigkeit? Wahr ist es, es ist nicht viel Reines da; wenn du aber Unreinigkeit ansehen willt, so siehe auch Jungfrauen- und Gesellenstand an, da ists wahrlich auch nicht alles rein. Denn weil sie essen und trinken, können sie nicht rein sein, müssen ja putzen, rotzen und schnuppen, und was der Unreinigkeit mehr ist. Ei, weil du es denn in dem Jungfrau- und Gesellenstand auch findest, und läßt dich daselbst solche Unreinigkeit nicht irren; warum siehestu denn allein auf die Unreinigkeit, so sich auch im Ehestande zuträgt? Ja, wenn man von solcher Reinigkeit und Keuschheit sagen will, als die Engel haben, die findestu nirgend, weder im Ehestand, noch außer der Ehe im Jungfraustand; es ist mit derselbigen Reinigkeit aus. Es sind auch die Kinder nicht rein, da ist Rotz, Unflath und Grind, und viel ander Unreines. Aber von der Reinigkeit redet hie St. Paulus nicht. Denn da sind alle Menschen befleckt und unrein. Er redet aber von einer solchen Reinigkeit, die im Ehestand sein soll, daß Eheleut nicht sollen Hurer noch Ehebrecher und Ehebrecherin sein. Was sonst im Ehestand geschicht, da decket Gott den Himmel uber; doch, daß also geschehe, daß zur Kinderzucht diene und geschehe; da saget Gott Ja zu, denn es ist sein Ordenung 2c. Diese Unreinigkeit, spricht Gott, will ich nicht sehen. Hie sind Eltern, Vater und Mutter oder Eheleut entschuldiget, Gott will es nicht fur Unreinigkeit rechen, umb der angebornen Sünde willen, will es auch fur keine Sünde halten und rechen; sondern Gott will uber das Werk ein Himmelreich machen, und alles umb seiner Ordenung und Geschöpf willen zudecken, was da Unreines ist 2c. Das heißt hie St. Paulus Reinigkeit, da er saget:

Das Ehebett soll rein sein bei allen Menschen.

Redet nicht von der Reinigkeit, von Essen und Trinken; sondern eheliche Treu und Pflicht, da eins dem anderen Glauben beweiset, sich aller ander Person enthält, und sich an seinem ehelichen Gemahl genügen lässet: das nennet er Reinigkeit. Wir sollen nu Gott danken und loben, sollen uns auch rühmen, dem leidigen Teufel und dem Papst zuwider, daß wir aus reinem und unbeflecktem Ehebett geborn sein. Denn das Ehebett ist rein fur Gott; und wenns gleich den Teufel verdreußt, der das gern unrein haben und machen wollt, das laßt uns nichts anfechten. Den Trost und den Ruhm gibt uns der Spruch:

Das Ehebett soll rein sein bei allen Menschen.

Es folget aber:

Die Hurer und die Ehebrecher wird Gott richten.

Hier ist das Urtheil gefället, daß kein Hurer noch Ehebrecher Gottes Gericht entgehen werde. Da müssen unsere Widersacher, die Ehefeinde, auch herhalten, und hilft nicht, daß sie rühmen, und auf ihr Gelübd pochen. Denn sie sind rechte, wahrhaftige Ehebrecher, die die Ehe wehren und ehelich zu werden verbieten. Gott aber wird die Ehelichen, wenn da kommen wird am jüngsten Tag unser Herr Jhesus Christus, zu richten die Lebendigen und die Todten, nicht richten, denn sie sind in seiner Ordenung. O wie ein unaussprechlicher Trost ist das allen Eheleuten in ihrem Stande! wie getrost konnen sie der herrlichen Zukunft unsers Herrn Jhesu Christi warten! Denn ein Apfel- oder ander Baum, der nach seiner Art Oepfel trägt, wird darumb nicht am jüngsten Tage gericht, daß er Oepfel trägt, oder unrein von Raupen und Würmen ist, nein! denn er ist dazu von Gott geschaffen, Oepfel und Frücht zu bringen. Also auch Eheleute, daß sie ehelich sind und Kinder zeugen, rein und ehelich leben, werden auch nicht darumb gericht.

Aber die Hurer und Ehebrecher, die außer dem Stand in Befleckung und Unreinigkeit leben, als der

Papst und Cardinäl, Bischof, Thumherrn, Mönche, Nonnen etc., die die Ehe verbieten, und viel greulicher Lust und Wust damit anrichten, und den heiligen Ehestand so jämmerlich beschmeißen, wird Gott an jenem Tage richten; da wird sich das Richten recht finden und machen. Ja, Gott sparets nicht alles bis auf jenen, den herrlichen Tag Christi, sondern straft auch hie in diesem Leben. Denn ich bin nicht sehr alt, dennoch hab ich schier ein Stift oder vier, mir bekannt, gar nahe dreimal ausgelebt oder uberlebt, da beide, Bischof, Thumherrn und Vicarien hinweg gestorben sind, und wie St. Petrus 2. Petri 2 (V. 1) spricht: Sie werden uber sich selbst führen ein schnell Verdammniß, und ihr Verdammniß schläft nicht. Unser lieber Herr Gott und Vater im Himmel gibt und gestehet ihn' nicht ein langes Leben, oder aber gar selten, und wenig werden alle Leut in Stiften erfunden, allein darumb, daß sie wider Gottes heilige Ordenung toben und wüthen, die mit Gewalt zureißen und so greulich beschmeißen.

Du sollt dem allmächtigen, ewigen Gott, dem Vater unsers Herrn Jhesu Christi, danken, daß du dich der Ordenung Gottes und des heiligen Ehestands rühmen magst: halt den, und zeuch deine Kinder im Namen Gottes auf, darfst nicht sorgen, daß du darumb von Gott verdammet seiest: so wird er dich auch nicht umb des Werks willen richten, das weiß ich furwahr. Ja, daß du ehelich bist, wird dir am jüngsten Tage, dieweil du ein Christ bist, zu großer Herrlichkeit und Ehr gereichen, und jtzt, so lang du lebest, alle Stund tröstlich sein, daß du in einem solchen Stand lebest, der von Gott eingesetzt und Gott gefällig ist. Laß derwegen Papst und Bischofe, die dem Stand zuwider sein, immerhin zürnen und dawider murren; und je mehr sie ihr Gelübd rühmen und den Ehestand verdammen, je mehr laßt uns stolz sein, der Ordenung Gottes halben, darinnen wir sein, welcher Gott, sampt seinem einigen Sohn, unserm Herrn Jhesu Christo, und dem heiligen Geiste, ein ewiger Gott ist, und bleiben wird, da der Papst mit seinen Schuppen wie das Gras auf dem Felde verwelken, oder wie ein Wasserblasen schnell vergehen wird.

Es gehört aber das auch dazu, daß ein jtzlicher Christ in seinem Stand und Beruf, darein er von Gott gesetzt, bleib, und treulich dem nachkomme, so gibt Gott Glück und Segen dazu. Das helf uns Gott, gelobt in Ewigkeit, Amen.

CCXXIV.

Predigt über den Spruch Joh. 5, 39. 40. 43: Suchet in der Schrift ꝛc.

(Gehalten in der Frauenkirche zu Halle, am 5. August 1545.)

Erster Druck:

Ein Sermō | Uber den herrlichen | spruch, Joannis am v. Su= | chet in der Schrifft. | D. Mart. Luth. | Gedruckt zu Wittem= | berg durch Georgen | Rhaw. | M. D. XLVI. — 4 Bg. in 4. mit Titeleinf. (vergl. Thesaur. No. 1830.)

Herausgeber dieser Predigt ist derselbe M. Matthias Wanckel, der die vorhergehende Predigt herausgegeben hat; er bearbeitete sie nach seiner eigenen Nachschrift, denn, wie er in der Vorrede sagt, hat er diese Predigt zu der Zeit, als Luther sie hielt, ihm (d. h. sich) zu Trost aufgeschrieben, und widmete sie, d. d. Sonntag Johannis Evangelistä 1546 (also unter demselben Datum wie No. CCXXIII) dem Bürgermeister und Rath der Stadt Halle.

Für diese Predigt wurde Luther von dem Rath der Stadt Halle mit einem güldenen Becher beschenkt, s. Dreyhaupt, histor. Beschr. des Saalkreises I, 981. Noch denselben Tag kehrte er nach Merseburg zurück, von wo er Tags zuvor gekommen, vergl. Einleitung zu No. CCXXIII.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,573; Jen. VIII,258; Altenb. VIII,474; Leipz. XII,178; Walch VII,1864; Erl. I. Aufl. XIX,88.

Wir geben nachstehend den Text nach dem ersten Druck, in den Noten die Varianten der vom ersten Druck stark abweichenden Wittenb. u. Jen. Gesammtausgaben; wo dieselben übereinstimmen, lassen wir das W u. J weg.

Es ist, Gott Lob, ohne Noth, daß ich hie zu Halle predige; denn ihr seid reichlich und gnugsam versorget mit gelehrten, fleißigen, guten Predigern, die euch Gottes Wort, das heilige Evangelium, rein und lauter furtragen und predigen, das weiß ich furwahr. Dazu habt ihr

auch die Gnade von Gott, daß ihr das Evangelium [1]) annehmet und daran gläubet, und dabei zusetzet Leib und Leben, Gut und Ehre, und leidet etwas [2]) darüber. Das sind je große Gnaden und Gaben [3]) Gottes. Wohlan, Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der das Werk in euch angefangen hat, der wollt es vollenden, damit, daß ihr stehen [4]) möget bei seinem Wort und Evangelio, das ihr gehöret, angenommen und gegläubt habt, bis an euer Ende, Amen. Daß ihr aber sehen müget, daß wir einerlei Lehr und Predigt allesampt haben und führen, ich [5]) mit eueren Predigern und Seelsorgern, wöllen wir im Text [6]) Johannis furtfahren. Also spricht Christus [7]) (Joh. 5, 39 ff.):

Suchet in der Schrift; denn ihr meinet ꝛc., ... den werdet ihr annehmen. [8])

Der Herr Christus gibt hie den Pharisäern und Schriftgelehrten ein gut Zeugniß, daß sie gemeinet, in der Schrift das ewige Leben zu haben, und redet furnehmlich hie von denen, die also gläubten, daß sie in der Schrift das ewig Leben hätten. Von den andern aber, als Sadducäern, die da hielten, daß keine Auferstehung der Todten wäre; item, daß das ewige Leben nicht in der Schrift wäre, redet der Herr gar nicht; er lobt sie auch nicht [9]), sondern strafet sie [10]) umb solchen ihren Irrthumb, daß sie die Schrift nicht wissen, wie auch Matthäi am 22 (V. 29). [11])

Eben wie die Sadducäer gläubten, also gläuben die Papisten auch, daß kein Auferstehung der Todten sei. Item, sie gläuben auch nicht, daß das ewige Leben in der Schrift, sondern in Werken, Platten, Kappen, Beten, Fasten, Almosengeben sei und stehe. [12])

Nu ist das je nicht ein gering Zeugniß Christi, daß er hie den Jüden gibt den Verstand, daß sie das Leben in der heiligen [13]) Schrift suchen [14]). Es waren aber allein die Pharisäer in der Meinung, die andern, als Sadducäi, nicht. Also haben auch die Jüden zu Rom darnach gestrebt, und viel Fragens unter einander

1) das liebe Wort mit Ernst. 2) alles. 3) Das ist je ein große Gnade und Gabe. 4) beständig bleiben. 5) „ich" fehlt. 6) † des Evangelisten. 7) da Christus also spricht. 8) W u. J haben vollständig den Text [illegible] 9) vielweniger lobt er sie. 10) † hart. 11) wie er auch Matth. [illegible] 12) „Eben wie die Sadducäer" ꝛc. fehlt. 13) „heiligen" fehlt. 14) [illegible]

gehabt, ob in der Schrift, wie Paulus lehret, das ewig Leben wäre; wie solchs zu sehen ist in der Apostelgeschicht am 28. Cap. (V. 20 ff.) Also [15]) ist es noch [16]) nicht ein geringer Verstand, in der Schrift das [17]) studieren [18]), daß man darinnen das ewige Leben habe. Das ist nu der Kern und Ausbund gewesen in dem Volk, deren, die der Herr Christus hie lobet.

So will nu Christus zu den Pharisäern also viel [19]) sagen: Dieweil ihr nu [20]) so viel Lichtes habt, so sehet und studiert ja fleißig in der heiligen Schrift, bleibet in der Schrift [21]) und fahret also fort, wie ihr angefangen habt, darinnen das ewige Leben zu suchen. Ich will euch aber ein wunderliche Gloss' und Deutung der heiligen Schrift geben, die ihr noch nicht wisset, daß ihr die Schrift recht lesen und nicht irren möget, nämlich die: Sehet ihr nur zu, [22]) daß ihr die Augen läutert und recht aufthut, und also in der Schrift studieret, daß ihr mich, mich drinnen [23]) findet. Wer sie also lieset, daß er mich drinnen findet, der ist der rechte Meister der Schrift, dem ist der Staub von Augen weg, und wird auch gewißlich das Leben drinnen finden. Findet ihr aber mich nicht drinnen, so habt ihr sie wahrlich nicht recht verstanden und studiert [24]), und habt das ewige Leben nicht, ob ihr sie gleichwohl tausendmal leset und die Blätter herumb werfet, so ists doch alles nichts und vergebens.

Es heißt: [25]) suchet in der Schrift; das verstehet ihr wohl; daß sie aber Zeugniß von mir geben soll, das verstehet ihr nicht. Dann ob sie wohl schon [26]) die Schrift lasen, jedoch gedachten sie [27]) nicht, daß sie Christum darinnen suchen, und, wenn sie ihn drinnen funden, daß sie auch [28]) durch ihn das ewige Leben haben sollten. Da dachten sie nicht auf, und [29]) war ihnen solcher Verstand der Schrift verborgen und unwissend, und [30]) noch heutigs Tages; ja, es ist ihnen dieß Buch, die Bibel oder heilige Schrift, siebenmal zugethan, daß sie

15) Darumb. 16) „noch“ fehlt. 17) so. 18) † und suchen. 19) st. also viel: so. 20) „nu“ fehlt. 21) st. in der Schrift: dabei. 22) diese: Sehet mit allem Fleiß zu. 23) † suchet und. 24) studiert noch verstanden. 25) Was da heiße. 26) st. wohl schon: gleich. 27) gedachten sie doch. 28) „daß sie auch“ fehlt. 29) Darauf, sage ich, dachten sie nicht, darumb. 30) st. unwissend, und: aller Ding unbekannt, wie.

den Christum nicht drinnen haben können finden[31]. Ursach, denn sie dachten also: Was? sollt Moyses, die Propheten von[32]) Josephs, des Zimmermanns, Sohne schreiben und predigen[33]), daß er sei[34]) der Messias und der Prophet, den Gott (5. Mos. 15, 18) verheißen hat zu senden? Das ist nicht müglich noch wahr.[35]) Ist er doch Josephs, des Zimmermanns, Sohne von Nazareth, ist nicht reich, nimpt das Almosen von den Leuten, hat darzu weder Haus noch Hof, noch nichts eigens; wie auch Christus dasselb[36]) bekennet Matthäi 8 (V. 20): Die Füchs haben Gruben und die Vogel unter dem Himmel Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Häupt hinlegen mag. Denn das ist je wahr, daß Christus mit seinen Aposteln und Jüngern hat müssen leben, und sich enthalten von der frommen Christen Steuer und Handreichung, wie Lucas bezeugt im 8. Cap. (V. 3), daß ihm viel Weiber und andere[37]) Handreichung gethan haben.

Als nu die Pharisäer und Jüden solchs sahen, pralleten sie zurück, worden toll[38]); denn es wollt ihn' nicht eingehen, konntens auch nicht gläuben, daß Moyses und die Schrift sollt von dem armen Christo,[39]) der das Almosen nahm und[40]) ein Bettler war, schreiben, daß er wäre der rechte wahre Messias,[41]) verheißener Prophet und Lehrer, der Israel liberiern und[42]) erlosen soll. Das war ihnen ein wunderlicher Catechismus, daß, wenn man die Schrift recht lesen und studieren[43]) wollt, daß man den Christum[44]) drinnen[45]) finden sollt, und wer ihn drin fünde, daß der das ewige Leben darinnen funde: es[46]) war ihnen[47]) zu hoch und schwer zu gläuben.

Solches können und wöllen die Jüden noch heutigs Tages nicht leiden noch gläuben, also erbärmlich sind sie gefallen[48]). Der Türk kann auch nicht gläuben, daß Moyses eben von Josephs, des Zimmermanns,

---

31) siebenmal versiegelt und zugethan, daß sie Christum drinnen nicht können suchen, vielweniger finden. 32) † diesem Jhesu. 33) weissagen und schreiben. 34) sollt sein. 35) Wie kanns möglich und wahr sein? 36) wie denn Christus selbs. 37) etliche Weiber, und der' viel. 38) † und thöricht. 39) und die Propheten in ihren Schriften sollten von diesem armen Jhesu 40) † anzusehen. 41) † und. 42) „liberiern und" fehlt. 43) forschen. 44) Jhesum. 45) † suchen und. 46) das. 47) † sage ich, viel. 48) so greulich sind sie verblendet, verstockt und von der [illegible] [illegible].

Sohn sollt geschrieben haben, und daß man ihn allein in der Schrift suchen und finden sollt. Und furnehmlich ärgern sich die Jüden und Türken hieran, wenn man saget: Jhesus, Marien Sohn, hab die Welt durch sein Leiden und Sterben, durch sein Kreuz und Tod Gott versöhnet, die Sünd der ganzen Welt getragen, sie erlöset vom Zorn Gottes, Teufel und der ewigen[49]) Verdammniß, den Himmel aufgeschlossen und das ewige Leben bracht allen denen[50]), die an ihn gläuben ꝛc. Da bringt man keinen Jüden noch Türken zu[51]), daß er das gläub, das ist umbsonst.

Ebenso sind unser Päpst und Cardinäle[52]) ꝛc., die gläubens auch nicht, haltens fur Fabeln und Mährlin, ja fur lauter Koth, was man von Christo und dem ewigen Leben prediget[53]). Wir aber, die wir Christen sein, sehen und hören hie, daß Christus nicht allein ein[54]) Mensch, sonder auch[55]) Gott sei, der das Leben geb ꝛc. Welches Stück Johannes auch furnehmlich treibt durchaus in seinem Evangelio,[56]) daß er zeuget, daß der[57]) Jesus von Nazareth, Marien Sohn, sei wahrhaftiger, natürlicher Gott und Mensch, in Einer Person, auf den die ganze Schrift weise ꝛc.

So saget nu Christus zu den Schriftgelehrten: In der Schrift ist das ewige Leben, und die Schrift und das Buch[58]) habt ihr; aber ihr habts[59]) drinnen noch bis anher[60]) nicht gesucht; und so lang ihr mich nicht drinnen gefunden[61]), so habt ihr sie noch nicht recht studieret[62]). Wollt ihr sie aber recht studieren[63]) und verstehen, so lernet mich drinnen suchen und finden. Ihr findet auch wohl drinnen viel[64]) herrlicher Historien, von Adam, Noah, Abraham, David und andere mehr[65]); aber der' keiner, ob ihr sie wohl in der Schrift findet,[66]) kann euch das ewige Leben geben: allein ich, ich, der

---

49) st. Teufel ꝛc.: von des Teufels Gewalt und ewiger. 50) allen, niemand ausgeschlossen. 51) hinan. 52) Ebenso sind unser Geistliche, Papst, Cardinäl, Bischofe. 53) st ja fur ꝛc.: und fur ein lauter Lügen und Unflath, was man von Christo prediget, sonderlich daß die Schrift soll von ihm zeugen, daß außer Christo das ewige Leben nicht zu finden sei. 54) † wahrer. 55) † wahrer. 56) † nämlich. 57) „der" fehlt. 58) st. und die Schrift ꝛc: und ist euch Jüden allein vertrauet. Nu, das Buch der heiligen Schrift. 59) habt mich. 60) bisher noch. 61) mich drinnen weder gesucht noch gefunden. 62) † und geforschet. 63) forschen. 64) † schöner. 65) und viel andern mehr Propheten und Königen. 66) ob ihr wohl viel von ihnen in der Schrift leset.

ich Mensch worden, [67]) von der Jungfrauen Marien geboren, jtzt unter euch stehe und mit euch rede, kann euch das ewig Leben geben. Jch bin auch darumb geborn, leide und sterbe, daß ihr das Leben in mir habet, so ihr in [68]) mich gläubet.

Und will nu [69]) hie Christus [70]) anzeigen, warumb die Schrift von Gott furnehmlich gegeben sei, nämlich darumb, daß man darinnen soll studieren, suchen und lernen, daß er, er, [71]) Marien Sohn, sei der, der das ewige Leben geben kann allen, so zu ihm kommen und an ihn gläuben. Darumb wer die Schrift recht und nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum darinnen finde [72]), so findet er gewißlich das ewige Leben. Wiederumb, wenn ich in der Schrift Moysen und die Propheten nicht also studiere und lerne, daß Christus umb meines [73]) Heils willen vom Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren [74]), daß ich durch ihn Versühnung mit Gott, Vergebung aller meiner [75]) Sunde, Gnade, Gerechtigkeit und das ewige Leben habe, so hilft mich mein Lesen in der Schrift zur Seligkeit lauter nichts. Jch kann wohl aus dem Lesen und Studieren der Schrift ein gelehrter Mann werden und [76]) davon predigen, aber es hilft mich doch alles nichts. Denn wenn ich den [77]) Christum nicht kenne noch finde, so finde ich auch die Seligkeit und das ewige Leben nicht [78]); ja, ich finde wohl [79]) den bittern Tod. Denn es ist beschlossen von [80]) unserm lieben Gott, daß kein ander Name den Menschen gegeben ist, dadurch sie können selig werden, denn in dem Namen Jhesu, Actor. 4 (V. 12).

Daraus ist nu klar, daß wer Christum in der Schrift findet und an ihn gläubet, daß er durch ihn habe das ewige Leben; wie denn auch Christus [81]) sagt (Joh. 3, 15): Wer an mich gläubet, der soll haben [82]) das ewige Leben. Ein solch [83]) Zeugniß gibt die Schrift Christo und von dem Nazareno, und sonst von keinem andern [84]): Wer

---

67) † vom heiligen Geist empfangen. 68) an [und so öfter]. 69) „nu" fehlt. 70) † mit diesen Worten. 71) „er" nur ein mal. 72) suche. 73) † und aller Menschen. 74) † ist. 75) „meiner" fehlt. 76) † andern. 77) „den" fehlt J. 78) st. auch die rc.: weder Seligkeit, noch das ewige Leben. 79) „wohl" fehlt. 80) bei. 81) denn Christus selbst. 82) hat. 83) † herrlich. 84) st. Christo rc.: Jhesu von Nazareth, und sonst keinem andern Apostel oder Propheten.

in den gläubt, der wird nicht verloren noch verdampt. Ein solcher gläubiger Mensch, er komme gleich umb, wie er woll, sein Leib [85]) werd gleich [86]) verbrennt zu Pulver und Aschen und die Asche vom Wind zerstreuet oder ins Wasser geworfen, wie Johannis Hussen Aschen, oder werd gleich [87]) von Fischen [88]) oder Vogeln unter dem Himmel gefressen, dennoch [89]) soll er (spricht Christus) wieder auferstehen und das ewige Leben haben, und bei mir ewiglich im Himmel sein und bleiben, wie er [90]) saget Johan. 14 (V. 3): Ich will wieder zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Darumb so soll und muß eins Christen und [91]) gläubigen Menschen Leib, der arme Madensack, ob er schon noch tief in die [92]) Erden bescharret ist, wieder aus dem Grab heraus, und also verwandelt werden, daß er so schön, als die liebe helle Sonn und Sterne, leuchte und scheine [93]); wie denn Christus sagt Matth. 13 (V. 43): Es sollen [94]) die Gerechten in meines Vaters Reich leuchten, wie die Sonne, und am jüngsten Tag wieder herfürkommen und auferstehen zu eim ewigen, unvergänglichen Leben [95]). Wie wir denn deß viel mehr Schrift und Zeugniß in vielen Sprüchen haben [96]). Ist [97]) das nicht ein großer Trost und eine reiche Verheißung, so Christus hie verspricht [98])? Wer wollt nu nicht gern die Schrift lesen und den [99]) Christum drinnen suchen, auf daß er fünde das ewige Leben? Alle Welt sollts [100]) thun. Wie es aber geschicht, siehet man, leider, Gott erbarms, [1]) wohl.

[2]) Wer nu [3]) die Schrift will recht [4]) verstehen und das ewige Leben haben, soll darinnen den Christum suchen und finden; wenn er ihn drinnen findet, so soll er an ihn glauben und fur den rechten, einigen Erlöser und Seligmacher halten, der das ewige Leben geben kann und will allen denen, die an ihn gläuben [5]).

85) er. 86) „gleich" fehlt. 87) „gleich" fehlt. 88) von den Fischen im Wasser. 89) noch. 90) † selbs. 91) oder. 92) in der. 93) „und scheine" fehlt. 94) werden. 95) st. und am jüngsten rc.: So müssen sie ja am jüngsten Tag wieder auferstehen und herfürkommen in ein ewiges, unvergängliches Leben. 96) Zeugniß durchaus in der Bibel haben. 97) † aber. 98) daß Christus hie spricht: In der Schrift habt ihr das ewige Leben. 99) „den" fehlt. 100) † billig. 1) † allzu. 2) † So ist nu kurz dieß die Meinung dieses Spruchs. 3) „nu" fehlt. 4) † lesen und sie. 5) st. den Christum suchen rc.: Jhesum von Nazareth, Marien Sohn, suchen; und wenn er ihn drinnen findet und an ihn gläubet, fur den rechten, einigen Erlöser und Seligmacher hält, der allein das ewige Leben ... an ihn gläuben, der ist ein rechter Doctor der heiligen Schrift.

Von dem Herrn Christo hat nu Moyses geweissagt und geschrieben im fünften Buch am 18. Cap. (V. 18) also: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werd.

Dieser Spruch, will nu Christus sagen, gehet nicht auf Moysen, redet weder vom Propheten [6]) Esaia, noch Hieremia 2c., sondern gehet stracks auf mich, Christum. Und will nu [7]) Moyses mit dieser Schrift [8]) so viel sagen: Du liebes Volk Israel, siehe, hie [9]) hastu mich, [10]) als einen Propheten und Lehrer, der ich dich lehre das Gesetze und die zehen Gebot, [11]) daraus du lernest deine Sunde erkennen, item was du thun und lassen sollt. Das ist mein Ampt. [12]) Aber wenn ich nu werde aufhören mit Predigen, und sterben, [13]) so wird dir Gott einen andern Prediger und Lehrer geben, aus deinem Fleisch und Blut geborn, gleichwie ich. Wenn dir nu Gott den [14]) Lehrer gibt, den solltu denn hören, sein Wort und Predigt zu Herzen nehmen und gläuben. Ich [15]) aber bin derselbe Prophet nicht, von dem ich rede und schreibe; ich zeuge aber von ihm, gebe und lasse euch das Buch, daß ihr sollt daraus studieren und lernen, ihn drinnen [16]) finden und lernen erkennen. Wenn er nu zu seiner Zeit kompt, anfähet zu predigen, dem ubergebe ich mein Meisterampt darnach [17]). Und so thue [18]) die Ohren und Augen auf, und lies denn, was ich schreibe oder [19]) geschrieben habe, und hör ihm fleißig zu, nimm seine Predigt an, und gläube an ihn; der wird dir denn das ewig Leben geben.

Das ist je eine feine Vermahnung des [20]) Mose, daß das Volk auf Christum, der nach ihm kommen werd, wohl Achtung haben soll, und wenn er kommen wird [21]), für den Propheten erkennen, den Gott Adam, Abraham [22]) David, ja der ganzen Welt zum Heiland versprochen hat [23]) und zugesagt.

---

6) † Helia. 7) „nu“ fehlt. 8) mit diesen Worten. 9) itzt. 10) † Mein. 11) der ich dir das Gesetz und die zehen Gebot, von Gott gegeben, furhalte und lehre. 12) „Das ist mein Ampt“ fehlt. 13) zu meinen Vätern versammlet werde. 14) denselben. 15) † Mose. 16) † suchen. 17) St. dem ubergebe: alsdenn ubergebe ich ihm mein Meisterampt. 18) Da thue denn. 19) und lies mit Fleiß, was ich von ihm gezeuget und. 20) † heiligen Manns Gottes. 21) wäre. 22) † Isaak, Jakob. 23) verheißen hatte.

Solches ist auch geschehen. Denn obwohl Jhesus
armer Bettler war, dennoch hielt ihn das Volk für einen
opheten, ja fur einen trefflichen Propheten [24]; wie
r denn sehen Matth. 21 (V. 11), da sie im Einreiten
ı [25]) Jerusalem also sagen: Es ist Jhesus, der Prophet
n Nazareth aus Galiläa. [26]) Dazu stimmen die
underzeichen, da er Lahmen gerad, Kranken gesund,
ısſätzigen rein, Tauben hörend, Sprachlosen redend
chet, Todten erweckt [27]), Teufel austreibt, das sonst
müglich war Menschen zu thun. Dabei sollten sie je
jenommen und gemerkt haben, daß Christus, der solches
es thät, nicht ein schlechter Mensch wäre, sondern der
hte Messias (denn, wie Jesaias: 35, 6: sagt, wenn
[28]) Messias kompt, so sollen das seine Werk sein, [29]))
der Prophet, den ihn' Gott verheißen [30]), zu erwecken
ihren Brüdern, [31]) aus ihrem Fleisch und Blut. Da
ten sie ihn [32]) für den rechten Messiam erkannt und
jenommen haben. Was geschicht aber? Ja, ob sie
hl die Wunderzeichen, die Christus thät, unter die
gen stießen, dennoch [33]) blieben sie verstockt und
hmen den [34]) Christum nicht auf [35]) fur den verheißenen
opheten und Messiam, ja sie [36]) verachteten ihn, wollten
ı Wort und Predigt nicht hören, noch annehmen, [37]) wie
' doch Gott durch Mosen befohlen hatte. Ja, sie
ten ihn endlich [38]). Ist das nicht zu erbarmen, daß sie
gar blind und verstockt gewesen sind?

Es war [39]) Johannes der Täufer schon in sein
ıpt getreten, und predigt zu den Jüden und dem
lk [40]): Ich bin nicht der Prophet, den euch Gott
heißen hat zu erwecken aus euren Brüdern, ich bin
letzte Prophet und Lehrer vor Christo, schlecht ein
rläufer und Vorbote des Messiä und rechten Propheten
) Lehrers; der nach mir kompt, der ist's. Und zeiget

---

24) Jhesus fur eine geringe, unwerthe Person anzusehen war, hielt doch der Kern des Volks fur einen trefflichen Propheten. 25) zu. 26) † Und an. 6: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll ꝛc. auferwecket. 28) „der“ fehlt. 29) st. so sollen ꝛc.: soll er sich mit solchen ıderzeichen beweisen. 30) † hätte. 31) † oder. 32) † denn. 33) noch. „den“ fehlt. 35) an. 36) „sie“ fehlt. 37) st. wollten sein Wort ꝛc.: eten sich weder an seine gewaltige Predigt, noch große, unerhorte Wunderen. 38) † des schmählichsten Todes am Kreuz. 39) Zudem war auch. und prediget dem ganzen Israel und allem Volk, so zu ihm kam aus Städten und Landen am Jordan, Matthäi 3, bekennet frei und sprach.

also Christum [41]) mit dem Finger, und spricht (Joh. 1, 26. 29): Siehe, das ist das Lamb Gottes [42]), das der Welt Sünde trägt. Der ist schon mitten [43]) unter euch, aber ihr kennet ihn nicht. Er wird bei meinen Zeiten und Leben anfahen zu predigen, und nach meinem Leben predigen; den höret. Thut Buß, das ist, lieben Brüder und Leut, schicket euch, höret ihn, [44]) nehmpt ihn an. Denn er soll ein Endschaft mit Mose und dem Gesetz machen ꝛc. [45]) Solche Warnung St. Johannis haben die Jüden gehört, die Wunderzeichen Christi häufig gesehen, sind dennoch [46]) verstockt blieben, und haben Christum nicht angenommen [47]). Derwegen haben hie die [48]) Jüden noch heutigs Tags gar [49]) kein Entschuldigung. Haben sie Johannem nit hören predigen, und Christum nit sehen Wunderzeichen thun, so habens aber [50]) ihre Väter [51]) gesehen und erfahren, daß dazumal Mosi Prophecei erfüllet ist, den sie trauen! hören sollten [52]). Das alles werden sie am jüngsten Tage selbs müssen bekennen, daß Johannes ihn' den verheißenen Propheten und Messiam, das ist, Christum, mit dem Finger gezeiget [53]) und von ihm gepprediget habe [54]); item, daß Christus selbs gelernet [55]), er sei der Messias und das ewige Leben ꝛc. Wie er denn hie an diesem Ort [56]) saget: Die Schrift hats verkündiget, daß ich sei Trost, Heil [57]) und das ewige Leben ꝛc. Darzu, so hat Christus gelitten, ist gestorben, begraben, am dritten Tag auferstanden, gen Himmel gefahren, hat den heiligen Geist gesandt, und thut das noch ohn Unterlaß.

Was soll nu Johannes der Täufer, und Christus selbst, mehr thun und zeugen? Johannes weiset mit dem Finger auf Christum, daß sie ja sein nicht feilen künnten,

---

41) st. ich bin der letzte ꝛc.: sondern ich bin der letzte Lehrer, ein Vorläufer und Vorbote, kurz vor Christo hergesandt, der Israel verheißen, und der rechte Mann ist, der es thun wird. Zeiget also auf Christum. 42) Gottes Lamb. 43) Er ist mitten. 44) st. Er wird bei meinen Zeiten ꝛc.: Ja, er ist bereit aufgetreten, er fähet an zu predigen, wird auch nach meinem Tod predigen; der ist der rechte Prophet, davon Moses verkündiget hat, den höret. Darumb thut Buße, das ist, bessert euch, lieben Brüder und Väter, höret ihn und. 45) st. ꝛc.: und ein Wort des Heils und ewigen Lebens bringen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sunden empfahen sollen. 46) doch gleichwohl. 47) und Christum nicht wöllen annehmen. 48) Derhalben haben die. 49) „gar" fehlt. 50) doch. 51) † gehöret. 52) die sie trauen! gehöret sollten haben, wie Gott ernstlich befiehlet, Deuteron. 18. 53) geweiset. 54) † Siehe, das ist Gottes Lamb ꝛc. 55) gelehret. 56) „an diesem Ort" fehlt. 57) die Schrift zeuge von ihm, und wer zu ihm komme und an ihn gläube, der habe Trost, Seligkeit.

und spricht: Der ists, den euch Gott zu senden verheißen hat. Ja, Christus weiset auch gleich wie mit eim Finger auf sich selber, da er spricht: Die Schrift zeuget von mir. Solchen Zeugnissen sollten je [58]) wahrlich die Pharisäer und Jüden gegläubt und [59]) angenommen, und den [60]) Christum fur den rechten Messiam gehalten, seine Predigt mit ganzem Ernst und Fleiß gehört und gefaßt haben, so hätten sie in ihm und durch den Glauben an ihn das ewige Leben gehabt und gefunden. So bleiben [61]) sie verstockt und verblendet, und [62]) hilft weder Johannes, noch Christi [63]) Zeugniß von ihm; es helfen auch nicht bei ihnen [64]) Christi gewaltige, treffliche Mirakel und Wunderwerk, [65]) ist alles zu wenig [66]), sie zu bewegen, an Christum zu gläuben. Ists [67]) nicht zu erbarmen?

Und sollte doch die Jüden, Pharisäer und Schriftgelehrten je das beweget haben, an Christum zu gläuben, ihn [68]) anzunehmen, und für den rechten, wahren Messiam zu halten, daß er eben in dem Ampt einher ginge und das Werk that, davon Moses geschrieben hatte im 18. Cap. (V. 18.) seines 5. Buchs; denn also lauten dieselben Wort:

Ich will ihnen, spricht Gott zu Mose, [69]) einen Propheten geben, wie du bist, dem will ich mein Wort in seinen Mund geben, der soll zu ihnen reden alles, das ich ihm gebieten werd etc.

Das soll sein Ampt sein: er soll nicht ein weltlicher König und Herr sein, der mit Schwerten, Spießen, Harnisch, Büchsen, Pferden und gülden Küris kommen und umbgehen würde, wie sie ihn' den Messiam einbildeten; sondern er wird und soll also kommen, als ein Prediger und Lehrer, wie ich jtzt bin. Denn wie ich euch unterweise und lehre: also soll und wird der Prophet Christus, [70]) wenn er kommen wird, auch thun. Da sollt du [71]) die Ohren herhalten und ja fleißig zuhören, und lernen, was er dir sagt; es gilt hie nicht kriegen, sondern Ohren dazu thun.

Solchs, davon Moses sagt, hat Christus gethan.

---

58) „je" fehlt. 59) „und" fehlt. 60) „den" fehlt. 61) Aber sie blieben. 62) st. und: da. 63) † selbs. 64) es bewegen sie auch nicht. 65) † sondern. 66) gering. 67) Ist aber solcher Jammer. 68) † mit Freuden. 69) „spricht" 2c. fehlt. 70) so wird Messias. 71) † denn.

Denn so bald als [72]) er von Johanne getauft ward im Jordan, trat er in sein Ampt, fing an zu predigen und Wunder zu thun. Da sollt alle Welt, hohes und nieders [73]) Standes, groß und klein, arm und reich, zugelaufen sein, den [74]) Prediger zu hören, als den verheißenen Messiam und Christum [75]). Da kehren sie es [76]) umb, werden ihm spinnfeind, können noch wöllen ihn weder sehen noch hören, ärgern sich an seiner armen, geringen Gestalt, daß er kein eigen Haus und Schloß [77]) hatte, die [78]) Handreichung von andern nehmen mußte, und auf den [79]) Palmtag auf eim [80]) Esel einritte [81]) 2c.

Einen solchen Mann [82]) und Messiam wollten die Jüden nicht haben, der so schlecht und einfältig einher gienge und ritte [83]), und nichts eigens hätte; sondern sie wollten ein solchen Mann [84]) haben, der mit großer Pracht, Reutern und Kürissern käme, daß alles vor ihm her [85]) und hinter ihm [86]) prasselte und krachte, und der die Heiden austilgete 2c. Aber einen solchen Mann und [87]) Propheten hat ihnen Gott nicht verheißen; so hat ihn Moyses auch nicht also gemalet und beschrieben, daß Messias sollt ein weltlicher König und Herr sein, sondern ein Prediger und Lehrer, wie er. Einen solchen weltlichen Messiam wollten die Jüden noch auf diese Stund gerne haben, der mit viel tausend Mannen [88]) käme; ja, sie haben auf ein solchen, der die Heiden, [89]) Türken bezwünge, vertriebe und austilgete, nu bis in die [90]) funfzehen hundert Jahr geharret; aber umbsonst [91]), und werden umbsonst harren und hoffen, da wird nicht [92]) aus. Der verheißene Messias ist vorlangest [93]) kommen, und hat sein Ampt ausgericht, dazu ihn der Vater gesandt in diese Welt. Selig ist der, und wird in Ewigkeit leben, der an ihn gläubet; verflucht aber und verdampt in Ewigkeit ist der, der nicht an ihn gläubet, als Jüden, Türken 2c.

Also beschreibet Moses den Propheten und Messiam. Das ists auch, das Christus hie von seiner Gottheit saget,

---

72) „als" fehlt. 73) niedriges. 74) diesen. 75) Propheten und Messiam. 76) Aber sie kehrens. 77) Schloß noch Haus. 78) „die" fehlt. 79) am. 80) † entlehneten. 81) einreiten. 82) Propheten. 83) und dazu auf einem frembden Esel einritte. 84) König. 85) „her" fehlt. 86) † her. 87) „Mann und" fehlt. 88) mit großer Heerskraft. 89) † und. 90) „bis in die" fehlt. 91) vergebens. 92) nichts (nicht, J) anders. 93) vor funfzehen hundert Jahren.

und gleichwohl wahrer Mensch ist.[94]) Denn das ewige Leben zu schenken und geben[95]), gehort keiner Creatur zu, sondern Gott alleine. Denn wenn gleich alle Engel im Himmel zusammen thäten, mir dieß vergängliche Leben ein einige Stunde zu geben und zu erhalten[96]), so konnten und[97]) vermöchten sie es doch nicht; viel weniger vermögen und[98]) können sie das ewige Leben geben und[99]) schenken. Christus aber spricht (Joh. 6, 40): Ich kann das ewige Leben geben allen denen[200]), die an mich gläuben.[1]) Weil nu Christus solchs thut, so ists gewiß, und folget[2]), daß er[3]) wahrhaftiger Gott ist, und auch[4]) wahrer[5]) Mensch, von der Jungfrau Maria geborn[6]). Denn die Schrift eignet Christo zu wahre Gottheit und Menschheit. Christus sagt[7]) Johan. 14 (V. 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item bald vor dem Text[8]): Gläubet ihr an Gott, so gläubet[9]) auch an mich; das ist, gläubet ihr, daß euch mein Vater kann das ewige Leben geben, so gläubet, daß ich euch auch kann das ewige Leben geben; denn ich und der Vater sind Ein Gott[10]). Was nu der Vater thut, das kann ich auch thun; und wie der Vater die Todten auferweckt und macht sie lebendig, also auch ich, als der[11]) Sohn Gottes, mache lebendig, welche ich will ꝛc. (Joh. 5, 21.) Also hat Johannes schier in allen Linien den Christum so abgemalet,[12]) daß er wahrer Mensch und Gott sei ꝛc. Und wer das so findet in der Schrift, dem ist die Schrift recht aufgethan.

So spricht nu Christus hie zu den Pharisäern und Jüden: Ich bin eben derselbige Prophet und Lehrer, davon Moyses geschrieben und verkündigt hat, der da soll dem Volk[13]) nach ihm predigen. Nu predige ich

94) Also beschreibet nu Moses diesen Propheten, daß er nicht ein weltlicher Herr oder König, sondern ein Lehrer sein sollt, der ein neues und besseres Wort bringen sollt, denn Moses, nämlich, daß wer an ihn würde gläuben, das ewige Leben sollt haben: daraus je gewißlich folget, daß Messias wahrer Gott und Mensch würde sein. 95) Leben geben oder schenken. 96) † ohn Gottes Willen und Befelh. 97) „konnten und" fehlt. 98) „vermögen und" fehlt. 99) oder. 200) Ich gebe das ewige Leben allen. 1) † Item: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, Johan. 11. 2) † unwidersprechlich. 3) Jhesus Christus. 4) „auch" fehlt. 5) † natürlicher. 6) „von der Jungfrau" ꝛc. fehlt. 7) st. Denn die Schrift ꝛc.: Wie denn die Schrift von ihm zeuget, daß er wahrer Mensch sei, von Maria geboren, gelitten, gekreuziget, gestorben ꝛc., und zugleich wahrer, ewiger Gott, wie er selbs sagt. 8) zuvor 9) † ihr. 10) st. Ein Gott: Eins. 11) † ewige, allmächtige. 12) Daß Johannes schier in allen Linien Christum so abmalet. 13) † Israel.

nicht allein, wie Moyses, Samuel,[14]) Jesaias, Jeremias, Daniel und andere Propheten und Lehrer mehr; wie ihr denn sehet und höret. Ich thue auch Wunderwerk,[15]) die Messias thun soll, wenn er kommen wird, davon Esaias langst[16]) verkündigt hat im 35. Cap. (V. 6): Ich mache die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend. Ja, ich habe uber das alles die Macht und Gewalt, als wahrer Gott, daß ich kann das ewige Leben und Seligkeit geben allen denen, die mich hören, meine Wort und Predigt annehmen und gläuben. Wie gefällt euch das?

[217]) Das hat kein Prophet uberall nicht können noch vermögen zu thun. Sie haben allein fleißig und treulich ihr Ampt ausgericht, als mit Predigen. Und ob wohl ihr' viel ihr Predigt und Wort gegläubt, dennoch haben sie ihnen von sich selbst, oder aus ihrer Macht, das ewige Leben nicht können geben, denn sie sind nicht Gott gewest, wie Christus. Wenn ich nu den David, das ist, den Psalter, als einen, der von Christo zeuget, lesen will und recht ansehen, so finde ich Christum drinnen. Es haben aber alle Propheten, Moses, David &c. also gelehret: Ich bin schlecht ein Prediger von Christo, daß ich von ihm zeuge und lehre, daß er kommen wird &c. Aber ich kann das ewige Leben niemand geben; Christus aber, wenn er kommen wird, der wirds thun. Darumb will ich (haben sie alle gesagt und gelehret) Christo die Ehr geben, und seiner göttlichen Allmächtigkeit und Majestät solchs zuschreiben, und dem zu Fuß fallen, das Barett abthun, und dem weichen, denn er ist der Meister, wir sind die Schuler; ich will sagen und bekennen, daß er alleine sei der Heiland und Seligmacher der ganzen Welt, der das ewige Leben geben kann und will allen denen, die an ihn gläuben &c. Das ist das Zeugniß und Bekenntniß von Christo gewest aller Propheten, Mosi, Davids, Esaiä &c.

Der Mahomet oder Türk zeugt und gläubet anders

14) † Elias. 15) Ich thue diese Wunderzeichen. 16) lang. 217) Von hier bis zu der unten mit gleicher Ziffer bezeichneten Stelle haben W und J einen ganz von vorstehendem abweichenden Text, den wir am Schluß dieser Predigt geben.

von Christo, und spricht: Die Christen gläuben an den gekreuzigten Christum, und halten, er sei der, der das ewige Leben gebe denen, die an ihn gläuben; ich aber gläube und halte das nicht. Und kompt dennoch der Türke so weit und fern, daß er bekennet, Christus sei ein Prophet, habe eine Jungfrau zur Mutter; item, er habe viel Wunderwerk gethan, und dazu geprediget ꝛc. Aber das kann und will er nicht gläuben, noch hinan, daß Christus Marien Sohn, der viel Wunderwerk und Mirakel gethan, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht, und die Todten auferweckt, und geprediget hat, wahrhaftiger, naturlicher Gott sei, und das ewige Leben geben kann allen denjenigen, so an ihn gläuben. [217])

Warumb gläubt der Türk solchs alles von Christo nicht? Darumb, daß er im Neuen Testament gelesen hat, wie Christus so ein armer Mann gewesen ist fur der Welt, der nicht so viel gehabt, daß [18]) er mocht sein Häupt hinlegen; item, der sich von der frommen Christen Handreichung hat müssen ernähren und erhalten, weil er im Predigampt war; item, der so arm gewesen, daß er nicht ein halben Floren vermochte zu geben zum Zinsgroschen ꝛc., Matth. 17 (V. 27). Und [19]) weil nu Christus [20]) so ein armer Bettler gewesen, so [21]) will er nicht gläuben, daß der [22]) arme Bettler Christus wahrer Gott sei, und das ewige Leben geben könne, er sei deß zu arm und unmächtig dazu ꝛc.

[223]) Eben wie der Türk gläubet, so gläubet der Papst mit seim ganzen Haufen auch. Der Papst, Bischof, Cardinäle, päpstische Könige, Fürsten und Herrn ꝛc. wissen sehr wohl, daß unsere Lehr, die wir von Gottes Gnaden predigen, recht, die Wahrheit und das Evangelium sei. Aber weil es nicht von hohen Leuten, als vom Papst, Cardinälen ꝛc. oder sonst von einem hohen Mann erstlich geprediget und an Tag kommen ist, so wollen sie es nicht annehmen und gläuben. [223]) Und will also der Papst den Christum, wie der Türk, nicht wahren Gott und das ewige Leben sein lassen; sondern die Werk, als Wallfahrten, Rosenkränz beten; item,

---

18) da (W). 19) „Und" fehlt. 20) † anzusehen. 21) „so" fehlt. 22) dieser.
223) Diese bei W und J stark abweichende Stellen s. am Schluß dieser Predigt.

sich lassen begraben in einer grauen Kappen, und andere erdichte Werk mehr, sollen sein die Versöhnung gegen Gott, und das ewige Leben[24]) ꝛc. Fuhret uns in das[25]) Fegfeuer; nit, daß wir selig werden sollen[26]), sondern daß er nur viel Geldes daraus käufe.

[227]) Wider des Türken, Papsts und aller Papisten Glauben sagt Christus, unser Herr, im Text stracks also: Suchet in der Schrift, und studiert die fleißig, so werdet ihr drinnen finden, daß ich, ich bin das ewige Leben; und nicht die Werk des Gesetzes, noch die erwählten Werk des Papsts, des Rattenkönigs und Entenchrists zu Rom. Der Glaub an mich thuts allein, der das ewige Leben gibt. Die Werk aber sollen hernach folgen denen, die durch den Glauben das ewige Leben uberkommen haben, und sollen also das Leben zieren und schmücken mit guten Werken. Denn wir Christen haben hie schon das ewige Leben, dieweil wir haben den Herrn, welcher ist und gibt das ewige Leben. Denn so bald ich getauft werd, so wird mir in der Tauf zugesagt und gegeben das ewige Leben; denn Christus sagt je Marci 16 (V. 16): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden und das ewig Leben haben; und feilet nur daran, daß das ewige Leben noch soll offenbart werden; welchs am jüngsten Tag wird geschehen. Das ist ein Großes.

So ist nu, spricht Christus, in der Schrift das ewige Leben. Da wollt ihr Pharisäer und Schriftgelehrten nicht hin; ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben hättet. Kämet ihr zu mir, so hättet ihr das ewige Leben. Weil ihr aber nicht zu mir kommet, so müßt ihr auch des ewigen Lebens entbehren; das ist schrecklich[227]).

So lernen und hören wir nu aus den Worten Christi so viel, daß wer zu Christo kömpt, das ist, an ihn gläubet, der soll das ewige Leben haben. Wer nu gern selig sein wollt, [28]) der komm zu Christo und gläub an ihn, [29]) so soll er solchs erlangen und haben.

---

24) † erwerben. 25) † erdichte. 26) daß wir dadurch die Sünde ablegen. 227) Diese bei W und J stark abweichende Stelle s. am Schluß. 28) Wem nu ein Ernst ist, selig zu werden. 29) st. und gläub an ihn: höre mit allem Fleiß sein Wort, nehme es mit rechtem Glauben an und setze sein Vertrauen auf ihn.

Also haben wir nu gehort, daß Christus nicht allein wahrer Mensch ist, der gelitten, gestorben, auferstanden, aufgefahren sei gen Himmel, sondern der auch wahrer Gott sei; darumb aber gestorben, gelitten, zur Höll gefahren 2c., auf daß alle, die an ihn gläuben, das ewig Leben haben, und die[30]) nicht an ihn gläuben, verdampt werden.

Den[31]) Text, so hie stehet[32]): Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein ander wird kommen in seinem[33]) Namen,[34]) den hat der Turk[35]) in seinem Buch auch, und hat ihn also gefälscht, und[36]) dahin gedeutet: Christus sagt, es wird ein ander kommen nach ihm; da höret ihr, daß Christus selbst bekennet, er sei nicht der Prophet und Lehrer, von welchem Moyses sagt und schreibet[37]); sondern derselb werd allererst kommen nach ihm. [38]) Derselb, spricht Mahomet, bin ich: darumb sollt ihr mich hören, fur den Messiam und rechten Propheten[39]) annehmen.

Das ist und heißt[40]) je[41]) recht die Schrift gefälschet, und mit solchem Fälschen und unrechtem Auslegen der Schrift hat er ihm anhängig gemacht Land und Leut, daß sie ihm gegläubt, und also[42]) verfuhrt sein worden[43]).

Christus sagt, er sei kommen in seines Vaters Namen, noch nehmen sie ihn gleichwohl nicht an; aber es wird ein ander, als der Mahomet und Papst 2c., in ihrem eigen Namen,[44]) ohn Befehl und Sendung des himmlischen Vaters kommen, den werdet ihr annehmen; wie denn[45]) geschehen. Ich meine[46]), sie haben den Mahomet angenommen; aber er ist ins Teufels Namen kommen, darumb hat er so mordlichen Schaden gethan[47]) durch seine verführische, teuflische Lehr, und thuts noch, Gott erbarms!

So[48]) auch der Papst ist nicht in Gottes, sondern in des leidigen Teufels Namen kommen, der ihn gesandt

---

30) st. und die: die aber. 31) Diesen. 32) „so hie stehet“ fehlt. 33) † eigen. 34) † den werdet ihr annehmen 2c. 35) der Mahometh. 36) † fälschlich. 37) schreibet und redet. 38) † Eben. 39) fur den rechten Messiam und Propheten. 40) † meine ich. 41) „je“ fehlt. 42) † jämmerlich. 43) † nach dem Wort St. Pauli 2. Thessal. 2 (V. 10). 44) † das ist. 45) † leider. 46) † ja. 47) † beide, durch das Schwert und. 48) Also.

hat: der hat wollen für einen Gott angenommen und gehalten sein, wie denn geschehen; der hat auch durch seine teufelische, antichristische Menschenlehr und Gebot[49]) großen Schaden gethan, und[50]) viel unzähliger Seelen in Abgrund der Höllen gefuhrt; dafür Gott gewißlich beide, Mahomet und dem Papst, zu Lohn das ewige höllische Feur geben wird: ja, ihr Gott, der Teufel, der sie gesandt,[51]) in deß Namen sie kommen sind, wird sie braten im ewigen höllischen Feur[52]). Davon mehr zu ander Zeit, wird jtzt zu lange.

Gott aber verleihe[53]) uns seine Gnade, daß wir die heilige Schrift wohl und fleißig studieren, und den[54]) Christum drinnen[55]) finden, und durch ihn das ewige Leben haben. Das helfe uns Gott mit Gnaden, Amen.

Note 217 zu Seite 388.

Solchs hat kein Prophet, ohn Christum allein, vermocht zu thun. Zwar fleißig und treulich haben sie ihr Ampt ausgericht mit Predigen, Strafen, Trösten, Vermahnen rc.; so haben auch viel ihrer Predigt und Wort gegläubt. Sie haben aber von ihnen selbs oder aus eigener Macht das ewige Leben nicht können geben, denn sie sind allein Menschen gewest und derhalb Christo ungleich, der wahrer Mensch und Gott ist. Sie haben aber alle, durch den heiligen Geist erleuchtet und getrieben, von Christo gezeuget, daß er kommen sollt Wer nu im Gesetz Mose, in den Propheten und Psalmen fleißig suchet und forschet, der findet gewißlich drinnen, daß Christus das ewige Leben gibt, das kein Creatur noch Prophet vermocht haben.

Darumb wollen wir (haben sie alle gesagt und andere gelehret) Christo die Ehre geben, und seiner göttlichen, allmächtigen Majestät solche Macht zuschreiben, ihm zun Füßen fallen, fur ihm das Barett abthun, und weichen. Denn er ist der rechte Meister, wir seine Schüler; von ihm allein wollen wir rühmen und bekennen, daß er allein sei der einige Heiland und Seligmacher der ganzen Welt, der von Sünde und Tod erlösen, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit geben kann und will allen, die an ihn gläuben rc. (J. † Das ist das Zeugniß und Bekenntniß von Christo gewest aller Propheten.)

Der Mahomet und jtzt der Türk lästert und redet viel anders von Christo und spricht: Die Christen gläuben und predigen den gekreuzigten Jhesum von Nazareth, und halten, er sei, der das ewige Leben gebe denen, die an ihn gläuben; ich aber gläub und halte nichts davon. Dennoch kompt der Türk so fern, daß er

---

49) † unsäglichen. 50) „und" fehlt. 51) † und. 52) wird sie quälen im Abgrund der Höllen ewiglich. 53) Der ewige Gott aber und Vater unsers Herrn Jhesu Christi verleihe. 54) „den" fehlt. 55) † suchen und.

bekennet, Christus sei ein Prophet, seine Mutter ein reine Jungfrau; item, er habe viel Wunderzeichen gethan, und dazu gewaltiglich geprediget ꝛc. Aber das können und wollen sie nicht gläuben, daß Christus, Marien Sohn, der so viel Wunderzeichen und Mirakel gethan, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht und die Todten auferweckt, und so gewaltiglich geprediget hat, wahrhaftiger natürlicher Gott sei, und das ewige Leben geben kann allen denen, so an ihn gläuben.

Note 223 zu Seite 389.

Eben wie der Türk gläubet, so gläubet der Papst mit seinen Geistlichen, Cardinälen, Bischofen ꝛc.; item, weltlichen Herrn, Fürsten, Königen, die ihm zugethan, auch; wissen sehr wohl, daß unsere Lehre, die wir von Gottes Gnaden predigen, recht, die göttliche Wahrheit und das heilige Evangelium Christi ist. Aber weil es nicht von hohen Leuten fur der Welt, als vom Papst, Cardinälen, Bischofen ꝛc., oder sonst von einer hohen Person erstlich geprediget und an Tag kommen ist, so wollen sie es weder annehmen noch gläuben.

Note 227 zu Seite 390.

Wider des Türken, Papsts und aller Papisten Glauben sagt Christus in diesem Text deutlich also: Suchet in der Schrift, und forschet fleißig drinnen, so werdet ihr gewißlich finden, daß ich, ich bin und gebe das ewige Leben; nicht die selbserwähleten Werk, Geistlichkeit und Götzendienst des leidigen Papsts und seines endechristischen beschornen Haufens (wie doch alle Welt gegläubt hat); ja auch die Werk des Gesetzes nicht. Ursach: Der Glaub an mich, spricht Christus, thuts allein, der das ewige Leben gibt. Die Werk aber folgen gewißlich hernach in denen, die durch den Glauben aus lauter Gnade das ewige Leben uberkommen haben. Denn sie sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jhesu zu guten Werken, zu welchen sie Gott zuvor bereitet hat, daß sie darinnen wandeln sollen, Ephes. 2 (V. 10).

So haben wir Christen bereit hie das ewige Leben, weil wir den Herrn haben, welcher ist und gibt das ewige Leben. Denn sobald ich getauft werde, so wird mir in der Taufe zugesagt und gegeben das ewige Leben, wie Christus sagt Marc. 16 (V. 16): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden und das ewige Leben haben; welchs jtzt verborgen ist mit Christo in Gott, wenn aber Christus, unser lieber Herr, sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit, Coloss. 3 (V. 3. 4).

So ist nu gewiß, daß wer in der Schrift suchet, die von mir zeuget, das ewige Leben drinnen findet. Da wollt ihr Pharisäer und Schriftgelehrten aber nicht hin, denn ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben hättet. Wenn ihr aber zu mir kämet so hättet ihr das ewige Leben. Weil ihr aber nicht zu mir kommet, so müßt ihr desselben mit eurem ewigen Schaden entbehren; das da schrecklich ist.

CCXXV.
Predigt von dem Reiche Christi,
aus dem achten Psalm.
(Gehalten zu Merseburg am 6. August 1545.)

Ueber den ersten Druck 2c. dieser Predigt vergl. die Einleitung zu No. CCXXIII, S. 363f.

Die Predigt führt im ersten Druck die Ueberschrift: „Eine Predigt D. Martini Luthers, Von dem Reich Christi, aus dem achten Psalmen, Herr vnser Herscher 2c. Zu Mersburg, den vj. tag Augusti gethan, im xlv. jar".

In den Gesammtausgaben: Altenb. VIII,487; Leipz. XII,150; Walch V,348; Erl. I. Aufl. XIX,25.

Dieß ist einer aus den furnehmesten Psalmen des königlichen Propheten Davids, so er von Christo und seinem Reich geschrieben hat, und sind nicht finstere oder dunkele, sondern helle und klare Wort, leicht und wohl zu verstehen. Er beschreibet aber das Reich Christi also, daß, ob es wohl mit dem Werk im Himmel sei, so sei es doch auch hie unten auf Erden, und in aller Welt; und scheidet bald das Reich Christi von dem weltlichen Reich, welches durch weltliche Könige und Oberkeit regiert wird.

Diese zwei Reich sind hie unten auf Erden unter den Leuten. Denn auch Christi Reich hie unten auf Erden unter den Leuten ist und gehet. Aber da ist ein großer Unterscheid, daß, wiewohl die beide, Christi und weltlich Reich, auf Erden sind und gehen; so werden sie doch ungleicher Weis regiert und geführt. Denn der König, da hie der Psalm von saget, ob er wohl auf Erden sein Reich hat, so regiert er doch geistlich und auf himmlische Weis; also daß, ob man wohl sein Reich nicht siehet, wie man das weltlich siehet, so höret mans dennoch. Ja, wie? Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hastu ein Macht zugericht. Und ist Christi Reich ein Hör-Reich, nicht ein Sehe-Reich.

Denn die Augen leiten und führen uns nicht dahin, da wir Christum finden und kennen lernen, sondern die

Ohren müssen das thun; aber auch solche Ohren, die das Wort hören aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglingen. Also gehet es im weltlichen Regiment nicht zu. Denn dasselbige stehet nicht allein im Gehöre, sondern im Werk und Nachdrucke, daß man die Frommen schütze, bei Recht und Friede erhalte, und die Gottlosen, Rohen und Bösen strafe; daß man auch mit den Fäusten arbeit, Gut und Nahrung erwerbe. Dann da wird man mit den Ohren nicht regieren oder reich werden. Denn daß du reich werdest, da gehörn nicht Ohrn zu, sondern das thun Augen und Fäuste, daß du es mit dem Werk für dich nehmest und angreifest. In den Stücken stehet das weltlich Regiment weit abgesondert von Christo, dem geistlichen Reich: welches Reich, obs wohl hie auf Erden gehet und geführt wird, so wird es doch nicht durch Pflüge und unsere Hände ausgericht, sondern gehet im Wort, und wird durchs Wort geführt, das aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen gehet.

Als, wenn du ein Prediger siehest und hörest predigen das Wort Gottes, durch welches er, aus dem Befehl Christi, Buß und Vergebung der Sünden verkündigt, da siehestu keinen Pflug oder Eggen; sondern siehest und hörest, daß der Prediger allein die Zungen und das Wort nimpt: und dazu nicht sein Wort, sondern das Wort Gottes, damit denn Christus hie auf Erden regiert.

Also auch, wenn wir sehen die heilige Sacrament reichen, darinnen uns Gott anbeut und schenket alle unsere Sünde, Gnade, Seligkeit, und das ewige Leben: da siehestu die Erettung und Freiung von Sünden und Tod; daß du auch nicht mehr ins Teufels Reich gefangen, gehalten werdest, siehestu nicht, sondern hörest es allein, daß dirs mit der Zungen des Predigers durchs Wort angeboten und geschenkt wird.

Also, wenn ein Kind jung wird in die Welt geborn, aus Vater und Mutter, welchs ein sündliche Geburt ist, das sehen wir, wie es zugehet; wenn aber das Kind zu Christo gebracht, durch die Taufe Christo eingeleibt, und von neuen oder anderweit geborn wird, von Sünden abgewaschen, ein Kind und Erbe Gottes wird, da wird

es anderweit und neugeborn. Welches weit ein andere Geburt ist, dann die erste, die wir sehen und fühlen. Die andere und neu Geburt, welche durch das Wasser, Wort und Geist geschicht, die siehet man nicht: da hört man allein die Wort, welchen, so ich ihn' gläube, werde ich ein Kind und Erbe Gottes und Miterbe Christi; nicht des vergänglichen Lebens, darin wir durch die erste Geburt geborn werden, sondern des ewigen Lebens: nicht ein Erbe Gelds und Guts, Silber oder Goldes, sondern ich werde ein Erbe der ewigen und himmlischen Güter und Gaben Gottes.

Dieser Ding sehe ich keines, sondern höre allein das Wort, welches mir solche Güter anbeut und spricht, sie sollen mir also widerfahren. So ichs dann annehme und gläube, so ist es auch also, und bekomme alles, was mir das Wort anbeut, zusaget und schenket.

So sprechen wir auch in unserm Kinderglauben: Ich gläube in den heiligen Geist rc., Vergebung der Sünden, und ein ewiges Leben. Das sein Ding, die wir nicht sehen oder fühlen; so werden sie nicht mit Händen ausgericht, es gehört kein Pflug dazu, oder ander äußerliche Werk; sondern das Wort: so ich das höre und gläube, so empfahe ich, und wird mir alles, was mir das Wort anbeut und zusaget, nämlich, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Denn das Wort treuget nicht: was es zusaget, das ist Ja, das geschicht also; was es wiederumb absaget, das ist Nein. Wer sich nu an das Wort und seine Zusagung hält, der empfähet auch alles, was es zusagt und anbeut.

Wenn ich meine Sünde fühle, und klage die Gott, und bitt von einem Priester oder Diener des Worts absolutionem oder Vergebung der Sünde; da legt mir der Diener des Worts seine Hand auf mein Häupt, und spricht mich aus dem Befehl Christi, unsers Herren, von meinen Sünden ledig und los. Da höre ich und sehe nichts, denn allein das Wort, damit er mich von meinen Sünden losspricht: dennoch, so ich dem Wort gläube, wie es laut, so ist es gewiß, was mirs zusaget, und empfahe also durch die Absolution Vergebung aller meiner Sünd, und bekenne ein gnädigen Gott.

Hie möcht nu jemand sagen: Das sind große und

hohe Ding, davon du sagest; wenn es wahr wäre, wie selige Leute wären wir, daß bald dem Wort, so ichs höre und gläube, Vergebung der Sünden und alle himmlische Güter folgen sollten: so könnt ich mich je nicht mehr fur dem Tod fürchten, noch umb meiner Sünden willen verzagen, und den Teufel fürchten; sondern das ist mir nu alles durchs Wort der Absolution aufgehaben. Ja, sage ich, das hastu alles und bekommest es, wie dir das Wort solchs zusaget, wenn du es mit einem festen Glauben annimmest und nicht daran zweifelst. So bald du beginnest zu zagen und zweifeln, so hastu und empfähest auch nichts. Man muß hie nicht an dem Tappen und Sehen hangen, sondern am Wort, daß ich dem gläube, so widerfähret mir das alles. Gläube ich aber nicht, sondern wills mit Tappen und Sehen ausrichten und erlangen, so hab ich auch nichts ꝛc.

Wer nu das mit Fleiß höret, behält es und merkts, der wird leichtlich und wohl verstehen und merken, was die zwei Reich, nämlich Christi und weltlich, für Reich sein, womit sie umbgehen und zu schicken haben; was für Unterscheid dieser beider Reich sei, nämlich, daß, ob sie wohl beide hie auf Erden gehen und regiert werden, so stehet doch das äußerlich und weltlich Reich allein im Thun und Nachdruck, da Sehen und Fäust zu gehören; aber das Reich Christi stehe allein im Gehöre, also daß ich das Wort höre, nehme es an und gläube es. Dem Wort, auch aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen ausgehe *), gelehrt und gepredigt wird: so ich dem gläube, hab ich alles.

Auf die Weis kann kein Kaiser, König oder Fürst regieren, er muß es mit der That thun. Soll ich reich werden, so muß er mir nit Wort, sonder mit der That Geld und Gut geben; Wort geben, das thuts nicht. Aber hie, in Christi Reich, da geschicht das Widerspiel. Wenn ich hie gleich sehr reich wäre und aller Welt Güter hätte, so konnten sie mir dennoch meine Sünde nicht vergeben noch austilgen, mit aller ihrer Macht, Herrschaft und Gewalt, mit allen Pflügen und Eggen, mit allem Vermügen aller Güter und Reichthumb dieser Welt.

---

*) Vielleicht: auch das aus dem Munde .... ausgehet.

Warumb denn, und wie so? Meinet ich doch, wer Geld und Gut, Gewalt und Herrschaft hätte, der hätt alles? Nein, nicht also; er hat noch lang nicht Vergebung der Sünden und das ewige Leben, wenn er gleich reich ist und viel Guts hat, und gewaltig ist, es feilet weit. Denn sie hören das Wort nicht; so gläuben sie nicht, sonder stecken in Finsterniß, sind in Geiz und Gut ersoffen, achten keines Worts noch Gottes selber nicht. Wo dann kein Wort noch Gott selber ist, da ist Finsterniß und des Teufels Reich, daraus ihm kein Geld, Gut, Gewalt oder Macht helfen kann. Will er aber aus dem Reich der Finsterniß und des Teufels ledig werden, Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, das uns in Christi Reich durchs Wort angeboten und geschenkt wird; so halt er sich zum Wort, höre das, nehme es an, und gläub es, so bekommet er alles 2c.

Also redet der Prophet klar und unterscheidlich von den beiden Reichen, daß er das weltlich und äußerlich Reich, das im Thun und Nachdruck stehet, nicht aufhebet, ja vielmehr approbiert und bestätiget. Denn man muß Regenten haben, die Friede, Gericht und Einigkeit halten, Frommen schützen und Bösen strafen; sonst würde gar ein Unordnung aller Ding sein. Darumb hebt der Prophet dasselb äußerlich Reich nicht auf.

Aber im geistlichen und Christi Reich, wenn ein Kirchendiener täufet mit Wort und dem Wasser, nach dem Befehl Christi; so das ein gottloser, ungläubiger Mensch siehet, so verlacht ers als ein närrisch Thun vor der Vernunft, darumb, daß er nicht siehet noch fühlet, was da ausgericht wird, nämlich, daß da gegenwärtig ist und täufen alle drei Person göttlicher Majestät, nehmen den Menschen, der in Sünden empfangen und geborn war, an, und machen ihn aus des Teufels Reich ledig, und setzen ihn in das Himmelreich, darinnen Vergebung der Sünden, Gnad und Seligkeit ist.

Also auch, wenn ein gottloser, ungläubiger Mensch siehet, einem Sünder und zaglosen Herzen, umb seiner Sünden willen, von eim Priester die Hände auflegen und Sünde vergeben, oder von Sünden losssprechen, so verlacht ers auch, und hielt viel mehr davon, wenn einem ein Kron würde aufgesetzet von Silber, Gold, Perlen und

Edelsteinen zugericht: das achtet ein Ungläubiger viel und tausendmal höher, denn Händ auflegen und Sünde vergeben; so doch das keinem Gut oder Schatz in dieser Welt verglichen mag werden.

Ein Christ aber, der siehet es mit andern Augen und Herzen an, der achtet der güldene Kron nichts, sondern hat auf das Wort Achtung, das er höret: auf das merkt er, und hält sich daran, welchs also zu ihm spricht: Gläub und halt dich an das Wort, so wirstu ewig leben, und ein Herr sein uber Sünd, Gesetz, Tod, Teufel und Hölle; ob wohl noch ubrige Sünde in dir stecken, so sollen sie dir nicht zugerechnet werden, sondern alle zugedeckt und ausgelöscht sein umb Christi Jhesu, Gottes Sohns willen. Was konnt uns tröstlicher sein, denn das, daß uns alle unser Sünde vergeben, ausgetilget, ab und schlecht weg*) sein sollen, und sollen dazu ein gnädigen Gott haben, und das ewige Leben bekommen?

Wünderlich ist das geredt; du mußt aber gläuben, so widerfähret dir das alles. Denn ohn Glauben bleibstu in Sünden und des Teufels Reich gefangen; gläubstu aber, so bistu der Sünden los, aus des Teufels Reich in Christi Reich erlöset.

Und ob hie jemand sagen wollt: Hab ich doch gleich sowohl ein Mund, rede gleich sowohl und mache Wort, als mein Pfarrherr; noch folget meinen Worten das nicht, daß sie mich von Sünden los machten und ins Reich Gottes setzten: wie ist denn das müglich, daß meines Pfarrherrs Mund und Wort eine größere Kraft soll haben, die Güter alle zu geben, wie oben erzählet? Hie soll man also zu antworten: Ei, hörestu, es ist ein große Unterscheid zwischen deinem Mund und des Predigers Mund, zwischen deinem Wort und eines Predigers Wort. Welche Unterscheid hie David klar anzeiget, und spricht: Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglingen hastu dir, Herr, Lob zugericht. Das ist nu ein ander Wort, denn mein oder dein Wort. Das kompt aus dem Befehl her deß, der da spricht: Ite; Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium, lehret alle Heiden, und täufet sie 2c. Wer

*) Orig.: „weg" fehlt.

da gläubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, wird verdampt werden. Christus Jhesus, Gottes Sohn, unser Herr, der seinen Aposteln und allen Ministris Ecclesiae Dei den Befehl gibt, der heißt hie reden und predigen; der legt ihnen ein Wort in ihren Mund. Das ist ein ander Wort, denn dein Wort, nämlich das Wort Gottes, welches ewig ist und in Ewigkeit bleibet, und saget: wer dem gläube, der soll selig werden; wer aber nicht gläube, der soll verdampt werden. Das Wort hat ein ander Kraft Sünden zu vergeben, die sonst kein Wort hat.

Wenn du mich nu, der ich ein Prediger bin, hörest, und hörest mich nicht anders, denn wie du einen andern Menschen hörest, gläubst auch meinen Worten nicht anderst, denn anderer Menschen Wort; so bistu mit mir verdampt, so ich auch nicht mehr, denn mein Wort predigete. Wie der Papst gethan hat, der sein, und nicht Gottes Wort gelehret, den wir auch als ein Menschen gehöret haben, und wird noch bei vielen also gehöret, die alle mit dem Papst, als die an Menschenworten hangen, verdampt sein. Also solltu mich nicht hören, als einen Menschen, der Menschenwort predige. So du mich also hörest, wär es viel besser, du hörest mich gar nicht.

Also auch, deinen Pfarrherr solltu nicht als ein Menschen hören, der Menschenwort rede und predige; sondern sollt ihn hören als den, der das Wort redet aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen, die also sagen: Ich gläub in heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die das Wort hat, Vergebung der Sünden, die heilige Sacrament, und den rechten Brauch der Sacrament. Diese Kirche predigt nu das Wort Gottes, heißt gläuben, vergibt Sünde, reicht Sacrament, auf das Wort, welches das recht Fundament und die rechte Grundfeste ist, wider welches alle Teufel nichts vermögen. Darauf soll ich trauen und bauen. Das ist der Befehl Christi, den er seiner Kirchen und Gemeind gegeben und gelassen hat, nämlich, daß sie in seinem Namen und aus seinem Befehl sein Wort uns gegeben und gelassen, das er durch unsern Mund redet und prediget; das sollen wir als sein Wort hören, annehmen und gläuben. Wo das also geschicht, da heißt es denn:

Du hast eine Macht zugericht umb deiner Feinde willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

Ein solche Macht wird zugericht, und geschicht durchs Wort, damit richt er das Regiment an, also daß, wenn die Sünde kompt und will mich beißen und verschlingen, daß ich denn sagen müge: Ei, Sünde, fahr schön! willtu beißen, so heb am Galgen an, ich weiß von keiner Sünde; denn ich bin von meinen Sünden durchs Wort ledig gesprochen und absolviert; daran halt ich mich. Item, so der Teufel kompt, will mich auch hinrichten, und Ritter an mir werden, daß ich alsdenn sage: Willtu stoßen, so lauf an die Wand oder an die Mauer. So soll ich auch zu der Höllen sagen, und zu dem Tod: Ei Tod, ich weiß von keinem Tod ꝛc. Wie dir nu das Wort das zusaget, so hastu es alles, wenn du es gläubest. Wenn du es aber nicht gläubest, so hastu auch und bekommest der' keines; sondern bleibst in Sünden, unter der Gewalt des Teufels, und mußt der ewigen Verdammniß und des Tods gewarten.

Die christliche Kirche aber, die solchen Trost und Macht hat, wiewohl sie gegen der Welt zu rechen, die mit eitel großen, mächtigen Dingen umbgehet, für Narrheit gehalten und veracht wird, jdoch hat sie solche große Macht und Herrlichkeit. Wo kompt aber dem armen, verachten Häuflein, der Gemeine Christi, die vor der Welt verhöhnet und verspott wird, solche große Macht her? Weltlich Oberkeit gibt ihr die Macht nicht; so hat sie sie auch nicht zu geben, sondern das Wort Gottes richt ein solche Macht, Reich und Kirchen an, die ein solch Volk ist hie auf Erden, durch das heilig Evangelium in der ganzen Christenheit berufen, die da hat das reine Wort und den rechten Brauch der Sacrament, und ist mächtiger und gewaltiger, denn der Teufel, Tod und Hölle. Und das nicht an Einem Ort, noch in Einem Volk, sondern in der ganzen Welt, wo die Christen zustreuet sein. Welches Reich Christi also ohn äußerlichen Zwang und Gewalt, und ohn weltliche Weisheit und Verstand, allein durch den Mund der Unmündigen, das ist, allein durchs Wort und Glauben, gestift und regieret wird. Dieselbige Säuglinge und Unmündige sind der Welt Narren, und werden voracht. Wohlan,

also soll es sein, es ist so recht, so sollen sie vor der Welt heißen; aber fur Gott haben sie andere Namen und ein besser Ansehen, werden Principes et Angeli Dei genannt, und sind es auch. Denn siehe, was saget hie David davon? Spricht, daß des Herrn Christi Reich sei ein solch Reich, das in aller Welt herrsche und mächtig sei, nicht mit Harnisch, Gold, Silber und Herrschaften und Fürstenthumen. Wie richt er denn ein solche Macht an? Allein durchs Wort, welches aus dem Mund der Säuglingen und Unmündigen gehet und gehört wird.

Denn, da unser lieber Herr Jhesus Christus dieß sein Reich in dieser Welt anfing, nahm er nicht den römischen Kaiser oder die Hohepriester zu Hierusalem, oder die Besten, Höchsten und Mächtigsten im Volk; sondern nahm arme, verachte Bettler, arme Fischer, als Petrum, Andream, Joannem, Jacobum, Thomam, und andere arme Sünder darzu, denen legt er sein Wort in Mund, sandt sie aus zu predigen. Welche, unangesehen daß sie von Christo berufen, erwählet und gesandt sein, müssen sie dennoch fur der Welt fur Narren gehalten werden, und Narren heißen. Siehe aber zu, wie gehet es mit ihnen auf dem Pfingsttag zu? Da scheint, leucht und wird ihr Gewalt vermerkt, da aus der ersten Predigt St. Peters drei tausend bekehrt wurden, und hernach durch ihre Predigt viel tausend zum Reich Christi gebracht. Da sahe man ihre Macht, und ging die Gewalt und das Regiment in dem Hierusalem und jüdischem Volk so lang, bis er den Weizen gar heraus gesammlet hat, da zundt er die ledige Spreu an, und verbrannt sie durch die Römer. Da sahe man, was Christus fur ein Reich und Macht angericht hätt. Das Reich und die Macht rühmet hie David, da er spricht: Du hast eine Macht zugericht umb deiner Feind willen 2c. Und ist auch werth, daß mans rühme und hoch achte.

Darumb geschicht uns, die wir nu auch Prediger des Worts sein, großer Gewalt und Unrecht, daß man uns also gehässig ist und feind, die wir doch nicht Harnisch und Wehre, auch nicht Gift, oder sonst was Böses mitbringen, sondern allein das seligmachend Wort Gottes. Was thun wir denn, oder womit verdienen wirs, darumb

sie uns also ketzern? Was sind doch die große Sünde, damit wir uns vergreifen? Hie sprichstu: Ja, der Papst hat euch mit euer Lehre verdampt; darumb halten wir euch auch fur Ketzer und verdampt. Was kann ich aber dazu? hab ichs doch nicht verdienet? ist doch das Wort und die Lehre nicht mein? Wenn ichs thät, und wär mein Wort, so sollt es verdampt und verflucht sein, als eins Menschen Wort und Lehre. Nu ist es aber nicht mein Wort; so thu ichs nicht, sonder der Mund der Säuglingen und Unmündigen thut das durchs Wort, das nicht mein, sondern Gottes Wort ist.

Wir bringen ein schöne, heilsame Lehre, das heilige Evangelium mit uns, das da anbeut und schenket Vergebung der Sünden und das ewige Leben; das ist, trauen! ein schöne und liebliche Lehre, die nicht unser ist, sondern deß, der uns gesandt hat, Jhesu Christi, Gottes Sohn. So wir sprächen, sie wär unser, so thäten wir Unrecht; so wir auch das Unser lehreten und mitbrächten, und wollten die Leut auf unser Wort leiten und weisen, so würden wir billig fur Ketzer geacht, verdampt und erwürget, und geschähe uns nicht Unrecht. Da man uns aber verdampt, und müssen von ihnen Ketzer gescholten werden umb der heilsamen Lehre des Evangelii willen, die wir (wie gehört) mit uns bringen, und doch nicht unser ist, das erbarme Gott, daß wir umb einer solchen seligmachenden Lehre willen Ketzer heißen, und verdampt sein müssen.

Ach lieber Gott, was thut denn das Wort? oder aber, was richt es an? Womit verdienet es, daß man ihm so feind ist? Das sagt und lehret das Wort, wie du deiner Sünden, des Todes, der Gewalt des Teufels und der Höllen los werden solltest. Heißt denn das Schaden oder was Böses geprediget? Ich meinet, man sollt der Lehre und dem Wort, das uns lehret, wie wir der Sünden los werden, bis an der Welt Ende nachlaufen. Das thut man nu nicht; sondern man verfolgts, lehret uns indeß zweifeln, und weiset mich an viel andere Ort, da ich soll Heil und Vergebung der Sünden suchen: als, daß ich soll gen der Eich, ins Grimmenthal, zur schönen Maria gen Regensburg, gen St. Jacob zu Compostel und an viel unzählige Ort mehr.

Was hat man nu damit ausgericht, wenn man wieder heimkommen, dann ein leere Tasche und müde Bein? Wär es nicht besser und seliger gewest, du bliebest daheimen, und wartest deines Ampts und Berufs, darein du von Gott verordenet bist, hörest deinen Pfarrherr, der dir predigt, und aus dem Munde der Säuglingen und Unmündigen dir den gewissen und rechten Weg zur Seligkeit weiset, da du der Vergebung der Sünden gewiß wirst, denn daß du Weib und Kind sitzen läßt, verzehrest Geld, machst müde Bein und richtst dennoch nichts aus, bist hernach eben, ja wohl ungewisser, denn vor, der Vergebung der Sünden.

Hie sagen sie abermal: Ja, es gehet aber den Messen ab, die haben bisher viel getragen! Ei, was schadet das? wenns schon den Schaden thät, das doch nicht thut, was schadt es? Wenn du von hinnen scheiden und sterben mußt, was helfen dich denn die Messen? Welcher bleibet denn bei den Messen? Keiner nicht, sie sind alle dahin, die Meß gehalten und Messen zugehört haben. Was hilft es dich denn, daß du lang Fest hältest? mußtu doch auch davon! Wo sind sie hin, die in den Kreuzgängen umbher liegen und begraben sind? Was hat sie die Meß geholfen? Was ist sie ihnen nütz gewest? Sie sind wohl bei den Messen gewest und geblieben, aber herwieder sind die Meß bei ihnen nicht geblieben; die Meß sind hie, sie aber sind verdampt. Von Herzen wündschen und gönnen wir ihnen die Seligkeit und das ewige Leben; du mußt aber von den Messen ablassen; wo nicht, so hastu das ewig, höllisch Feur davon. Warumb hältestu dich nicht viel lieber zu dem Wort, nimpst das an, liebest das, und gläubest das? etc.

Weiter haben sie die Einrede und Entschuldigung: sie sind arm, können sich sonst nicht ernähren; wie jener auch saget: können oder wöllen nicht ärbeiten, so schämen sie sich Bettelns. Wohlan, willtu es je nicht anders haben, so fahr hin; ich aber halt mich an die ewige, unvergängliche Verheißung und Zusagung des Worts; fahre du immer mit deinen zeitlichen Gütern, Messen, Präbenden und Canonicaten hin. Wohlan, laßt schauen, wie gewiß haben denn die Thumherrn ihre Rent, Präbend und Zins? Das ist je gewiß, wenn

unser lieber Herr Gott nicht aus lauter Güt und Gnaden das Evangelium in Deutschland gegeben, so hättet ihr jtzt hie gar nichts, weder Präbenden oder Canonicaten zu verleihen, sie wären alle fur zwänzig Jahren hinweg. Aber nicht durch uns, dürfen sich für uns deß nicht besorgen; sondern der Papst hätt sie all fur zwänzig Jahren hinweg. Ja wie? Erstlich durch die Pallia, Annaten, Bullen und Ablaßbrief, uber welche der Kaiser Maximilianus uber die Maaßen schwind geklaget hat, wohl fur 45 Jahren, da der Papst durch einen Ablaß mehr dann uber die fünfmal hundert tausend Gülden aus deutschen Landen erschöpft hat: dadurch wurden sie beißig und gieriger auf das Geld, kamen uber drei Jahr hernach wieder mit einem andern Ablaß, hätten gern alle Tag so viel Geldes von ihrem Ablaß genommen.

Darnach, was haben sie aus den großen Stiften und Episcopaten, von den großen Prälaturn jährlich genommen? Hab ich recht gemerkt, so nehmen sie alle Jahr von der Pröbstei zu Würzburg drei tausend Gülden; also in andern Stiften mehr: welches alles uberaus ein groß Geld alle Jahr trägt. Was thut nu der Papst mit dem Gelde? Er gibt es seinen meretricibus, cynaedis und Kämmerlingen; das richt er mit aus! Wohlan, wieder zur Sach! Also sage ich, so das Evangelium nicht kommen wäre, so hätte der Papst mit seinem römischen Hofe längest fur zwänzig Jahren alle Präbend, Prälatur und Canonicat zu sich gerissen, also daß in keinem Episcopat eins wäre gewest, die nicht der Papst zu leihen gehabt, in seine Macht gezogen hätt, durch die Titel Köch, Kämmerer, Kostgänger rc. Welche Titel sie vom Papst umb groß Geld zuvor ausärbeiten und käufen, daß sie etwa hundert Gülden, noch wohl tausend, nach dem der Titel groß ist, fur ein Titel gegeben und noch geben. Dann dazu hält ohngefährlich der Papst in die zwei tausend Personen, die er seine Commensales oder Tischgänger nennet, deren er doch keinen speiset oder zu Tisch hält; sondern hält sie allein dazu, theilt und gibt ihnen die Titel also aus, daß er durch sie alle Prälaturn und Präbend zu sich reiß. Dann sobald irgend eine ledig wird, sind seine Commensales da, bitten sie aus; darnach kommen sie endlich gar an Papst.

Also wär es euch*), lieben Herrn zu Mersebueg und in andern Stiften, zu Magdeburg, Halberstadt und Würzburg, längest auch ergangen; der Papst würde euch recht gemustert haben durch seine Köch, Kämmerer und Commensales, die doch sein Köch noch Commensales nicht sein, wenn das Evangelium gethan hätte. Dann der Papst hält allein darumb, wie gesagt, so viel Personen umb sich, daß er durch sie aller Kirchen Güter und Einkommen, alle Canonicat und Prälatur zu sich ziehe und reiß. Wie dann das in Rom wohl zu sehen und offentlich ist, da so viel herrlicher, großer Stift und Klöster durch den Papst verwüstet sein: als, Petri und Pauli, item Agnetis, darinnen wohl in 150 Jungfrauen oder Nonnen innen waren, jtzt ist nit Eine mehr drinnen. So auch andere Klöster, da viel Mönch innen gewest, hat man alle heraus geplündert, und läßt nicht mehr, denn Einen darinnen. So auch stehen jtzt dieselbige große, herrliche Kirchen und Stift, wie die ledige Scheun, die gewißlich wohl so groß und weit sein, oder wohl größer, denn diese schöne Stiftkirche ist; darinnen man zuvor viel Leut gespeiset und ernähret hat, nähret man jtzt niemand. Also wär es euerer Kirchen und Stift und andern Bisthumen auch gangen, wo das Evangelium nicht kommen und gewehrt hätt. Darumb darf man dem Evangelio nicht die Schuld geben, daß Bisthumb, Canonicat und Klöster zurissen werden, sonder dem Papst.

Das ist aber gewiß, wenn die Bischof nit ablassen werden, sonder dem Papst und dem römischen Hof immer nachhängen, so werden sie alle Bisthumb zureißen und verderben; wenn sie aber ein feine christliche Reformation fur sich nähmen, also daß die Bischof das Evangelium predigten, und die Canonici studierten, und läsen in den Stiften ihren Vicariis und den jungen Edelleuten, so auf den Stiften sich hielten, so möchten sie wohl bleiben. Und warumb sollt man solche Prälaturn und Canonicat nicht lieber in unsern Landen behalten, denn daß man sie hinweg kommen läßt?

Die Bischofe, wenn sie selbst wollten, könnten den Sachen guten Rath finden, wenn sie os infantium

*) Orig.: „euch" fehlt.

consulierten und höreten, aus welchen ihm der Herr eine Macht zugericht. Aber das thun sie nicht, sondern trachten und rathen, wie sie nur viel Blut vergießen möchten. Warumb aber das? Darumb, daß sie uns fur Ketzer halten und schelten. Was sind wir denn fur Ketzer? Solche Ketzer sind wir, daß wir das Evangelium, Buß und Vergebung der Sünden predigen, lehren, wie wir der Sünden los und selig werden und das ewige Leben bekommen sollen. Diese Ketzerei, wie sie es nennen, predigen wir. Ach du lieber Gott, ist das bös? Soll man darumb würgen und Blut vergießen? Wir sind aber keine Ketzer, sondern predigen das heilig Evangelium rein und klar; gleichwohl erfahren wir mit großem Betrübniß und Schmerzen, daß sie uns so schelten, und nach unserm Blut trachten. Wir meinens je nicht bös, sondern wollten gern helfen und aufs treulichst daran sein und rathen, daß solche herrliche Kaisergestift, Canonicat und Präbenden nicht den heillosen Huren und Buben zu Rom gegeben würden, sondern daß sie zu gutem und rechtem Brauch, dahin sie erst gegeben und gemeint sein, gewandt würden.

Hie stehet dir aber eins, nämlich die Meß, im Wege, die wolltestu gern erhalten. Ach was Messen! laß immer fahren und fallen, was nicht bleiben will. Hastu doch zuvor nie gern Meß gehalten, das ist je gewiß. Und weiß das bei mir selbst, der ich doch ein heiliger Münch gewesen, und wohl 15 Jahr Christum, meinen lieben Herrn, jämmerlich und erbärmlich gelästert hab mit meinem Meßhalten, hab dennoch nie gern Meß gehalten, wie heilig und andächtig ich auch war. Sondern nimm anstatt der Messen die Bibliam, studier und lerne die heilige Schrift, verdiene und behalte deine Präbenden mit gutem Gewissen, das ist besser, denn daß sie die heillose Romanisten hinweg nehmen. Ich wollte jtzt nicht zehen tausend Gülden nehmen, und ein Meß halten. Weil du es ja denn zuvor ungern gethan, was zeihestu dich denn, daß du jtzt so fest uber der Messen hältest? Hastu aber je Lust dazu, Geld zu sammeln, und das den Romanisten zu geben; wohlan, so gib immerhin, auch deines alles hernach; was hab ich fur Fehl daran?

Das rieth ich aber mit treuem Fleiß, daß, dieweil die Bischofe zu keiner Reformation thun, lassen alle Ding so hingehen und hinweg kommen, daß Kaiserliche Majestat ein Einsehen hätt und vorkäme, daß doch der Papst nicht alles so zu sich risse, und brächt uns in deutschen Landen darumb. Was thut er darumb? Er schmeißt uns ein Bullen dafur; damit leitet er uns zum Teufel: mehr thut er nicht.

Ich muß davon abbrechen, bin allzuweit von der Materien gangen. Also sage ich: Wir, die wir Prediger sein, suchen nichts anders, denn das, daß das Wort Gottes aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen möcht klingen und gelehrt werden, und daß denen, so sich deß mit Fleiß annehmen und studieren, möchten solche herrliche Stipendia gegeben werden, und nicht dem Papst und seinen Huren, Köchen und Commensalibus, die zu Grund nichts dafur thun.

Das ist nu die Unterscheid der beider Reich, da David hie in dem Psalm von singet, nämlich das Reich Christi, welches im Wort stehet, und beut uns an, und gibt uns Vergebung der Sünden und das ewige Leben, und wird geführt hie auf Erden durch den Mund der Säuglingen und Unmündigen. Corporale, und das weltlich Reich will das auch sein und geben, und tappet darnach; aber es ist allein Tappen, und gibt allein Nahrung und Schutz. Christi Reich ist ein Reich des Glaubens, das man nicht siehet noch fühlet, sondern höret es allein. Das äußerlich und weltlich Reich will gefühlet sein. Aber Christus Reich kann nicht sagen: Ich fühl es, und greif mit dem Finger die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit; sondern es will gegläubt sein. Folget nu weiter, was das fur ein König sei in diesem gläubenden und geistlichen Reich:

> Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimpst ꝛc. Du hast alles unter ihn gethan.

Hie wird der König Gott, und beschreibet David den König, unsern Herrn Christum, also, daß er zugleich wahrer Mensch sei und wahrer Gott; wie hie klar angezeigt wird: doch also, daß er werde leiden und

sterben, und am dritten Tage wieder auferstehen 2c. Gott ist er, denn ihm ist alles, was im Himmel und Erden ist, unterworfen. Denn alles unter seiner Hand und Gewalt haben, gehört allein Gott, nicht einigerlei Creaturen, auch den Engeln nicht, die auch unter des Königs, unsers lieben Herrn Jhesu Christi, Gewalt sein. Dem sei Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

CCXXVI.

Predigt von der erschrecklichen Blindheit und Undankbarkeit der argen Welt, so Gottes gnädige Heimsuchung nicht erkennet, sondern in ihren Sünden muthwilliglich, mit ihrem ewigen Schaden sterben und verderben will;*)

über das Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis, Luc. 19, 41—48.

(Gehalten am Mittwoch nach dem 10. Sonntag nach Trinitatis, 12. August 1545, in der Paulinerkirche zu Leipzig.)

Erster Druck:

Eine predigt D. Martini Lutheri, newlich zu Leipptzig gethan. Wittemberg. Durch Hans Lufft. 1545. — Am Schluß: FINIS. — Ueberschrift der Predigt: „Eine predigt D. Mart. Luthers gethan zu Leipptzig, am 12. Augusti. 1545. — 5 Bg. in 4. mit Titeleinf.

Diese Predigt hielt Luther auf Verlangen des bekannten Freundes Melanchthons, Joachim Camerarius, bei dem er in Leipzig wohnte, in der Paulinerkirche daselbst. Es war dieß auf der Rückreise von Merseburg (vgl. die Predigten No. CCXXIII u. CCXXV) über Zeitz nach Wittenberg. vgl. Seckendorf lb. III. § 137. p. 588; Vogel, Leipziger Annalen S. 157; Lingke, Luther's Reisegesch. S. 292; Köhler, Luther's Reisen, Eisenach (1872), S. 301, der aber diese Predigt fälschlich Mittwoch nach 13. Trinitatissonntage gehalten sein läßt.

In der Gesammtausgabe: Wittenb. IV,578; Jen. VIII,264; Altenb. VIII,481; Leipz. XII,506; Walch XII,1847; Erl. I. Aufl. XVII,129.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck, die Abweichungen von W. u. J. in den Noten, wobei wir, wenn beide übereinstimmen, die Bezeichnung mit den Buchstaben W. u. J. weglassen.

*) Die Ueberschrift nach W und J.

Lieben Freund, wir haben im Evangelio des vergangenen Sonntags gehort, wie Christus vor seinem Einziehen zu Jerusalem uber die Stadt geweinet und ihr endliche Zerstörung verkundigt hat; und das darumb, daß sie nicht erkannt hat die Zeit ihrer Heimsuchung. Item, wie er darnach in den Tempel gegangen, und daselbs ausgestoßen die Käufer und Verkäufer, und gesagt: Mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habts zu einer Mördergruben gemacht 2c.

Dieses sind beides treffliche Wort, und sehr harte Reden, sonderlich, daß der liebe Herr sagt, daß die heilige Stadt Jerusalem und der herrliche Tempel soll zu Grund zerstoret werden, darumb, daß sie sich nicht erkannt haben die Zeit, darin sie heimgesucht sind. Und wäre wohl ein Wort, das billig jedermann mit Furcht und Zittern annehmen und behalten sollt; denn es ist aus großem Ernst und (wie gehort) mit herzlichen Thränen geredt: Du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht wollen erkennen.

Denn Heimsuchung heißt auf ebräische Sprache, wenn Gott zu uns kompt, und bei uns anklopfet, bringet mit sich alle seine göttliche Güter. Gleichwie Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, in seinem Gesang (Luc. 1, 68) auch redet: Gelobt sei der Herr, der Gott Israel, denn er hat sein Volk heimgesucht und ein große Erlösung gemacht. Also heißt es hie: Gott hat uns visitiert, oder heimgesucht, daß er zu uns kompt: nicht, daß er etwas von uns empfahe oder nehme, sondern daß er uns bringe und gebe. Daß es eigentlich heißet, einen armen Bettler und elenden, verlornen Menschen besucht, den der Teufel gefangen hat im tiefsten, schwersten Kerker der Sunden, Tods und der Höllen. Zu solchem fähret erab der liebe [1]) Sohn Gottes in unser Elend, Jammer, Tod und Grab, und beut uns einen guten Morgen und seligen Gruß; spricht, wir sollen fröhlich sein, er wolle uns erlösen von aller Noth, und alles Guts geben; das ist seine Visitation oder Heimsuchung. Was thuen aber hiezu, die da heimgesucht werden?

Hie ist nu die Klage (spricht er), und furwahr ein sehr jammerlichs Klagen, daß man solches unaussprechlichs

1) „liebe" fehlt.

Guts, so er bringet, nicht soll froh sein, noch mit Dank annehmen; sondern, uber die große Undankbarkeit, auch helfen verfolgen und verjagen, ja dazu ermorden beide, den lieben Gast und Herrn, der uns heimsuchet, sampt seiner Heimsuchung. Das ist je ein schrecklich Wort zu hören, und ein greuliche, scheußliche Farbe, damit die Welt abgemalet wird, daß sie heißt die blinde, undankbare Welt, die da ihren Herrn und desselben gnädiges Heimsuchen nicht will kennen noch wissen.

Es ist kein Mensch, den man mag fur witzig und klug achten, so er in höhester Qual und Leiden, in Pestilenz oder ander Seuche läge, der da nicht wollte einen frommen, treuen Arzt leiden, wenn er zu ihm käme und ihm davon helfen könnte und wollte; und wo etwo ein solcher wäre, davon würde jedermann müssen sagen, daß er uber seine Leibskrankheit auch toll, unsinnig und besessen wäre, und mit Ketten gebunden müßte werden, als der seiner Sinne gar beraubt. Wieviel mehr mussen die toll und thoricht, rasend und besessen sein, die in so grausamer Krankheit und Noth liegen, unter Sund und Tod, daß sie müßten ewiglich verloren sein, und so zu ihnen kompt dieser Arzt, der rechte, einige Heiland und Hirte ihrer Seelen, und spricht: Ich will dir helfen und dich erlösen von Sünden und Todsnoth, Teufel und allem Unglück, und setzen in das Himmelreich, da du mit mir sollt ein Erbe sein des ewigen Lebens; sollen sie so blind und verböset sein, daß sie solchen lieben Mann nicht allein undankbarlich verachten, sondern zur Stadt ausjagen und ans Kreuz schlahen: wie sein eigen Volk zu Jerusalem gethan, und wir jtzt auch sehen fur unsern Augen.

Denn siehe, was wir auch selbs thun, die wir Christen heißen, die großen Könige und Herrn, und sonderlich Bischofe, Cardinäl &c., und was nur will klug und heilig sein, und das Beste auf Erden; siehe doch, ob sie nicht toll und thoricht sind? Sie gehen daher in großen Ehren und Pracht, in gülden Ketten, Sammet und Seiden, heißen große, kluge Leut, weise Fürsten und der Welt Regenten, die aus der Maaßen wohl regieren können, und stehet ihnen auch an, haben mancherlei gute Geschicklichkeit an ihnen, daß es sonderlich angesehen wird, was sie reden und thun, und werden gehalten fur

die, so sonderlich von Gott erwählet und ihm die Liebsten sind, der Welt zu Trost und Heil gegeben.

Aber da sehe man auf, wenn es beginnet diese göttliche visitatio oder Heimsuchung zu betreffen, wie sie sich dazu stellen. Hie ist niemand rasender oder[2]) wüthiger, weder eben diese, die Allerweisesten und Klugesten, Papst, Cardinäl, Bischofe, Fürsten, große Herrn des Adels und andere. Ja, wenn es zu diesem Artikel kompt, da ihnen gesagt wird von dieser gnädigen und fröhlichen Heimsuchung, da siehet man doch solche große Undankbarkeit und Verachtung, daß einem frommen Christen möcht das Herz brechen, ja, daß auch der Herr selbs sich nicht kann enthalten, er muß darob weinen, da er die Stadt ansiehet, und solch jammerige[3]) Klage fuhren.

Denn, ist es nicht ein jammerliche Klage, daß die Hohenpriester, die ansehlichsten und furnehmsten Leute, Herr Annas und Caiphas, und das ganze Geschlecht der Priester und Leviten, dazu die zween und siebenzig Fürsten im Rath zu Jerusalem, die so weislich regieren, und haben so schönen Gottesdienst, unter denen das Volk ging in schönem Regiment, Zucht und Gehorsam, und war nur alles aufs allerhöhest anzusehen, daß wir jetzt solchs Regiments keines sehen, noch unter den Heiden gesehen ist, wie bei den Jüden unter Mose; siehe aber, was thuen sie? Daß man sagen muß, daß sie blind, toll und thoricht sind, hängen ihren lieben Heiland ans Kreuz, der ihnen aus allen Nöthen helfen will.

Also ists gangen, und gehet noch allenthalben in der Welt, wenn man die Augen will aufthun. Da sind viel weiser, kluger und vernunftiger Leute (das mussen wir bekennen), auch gelehrt, ehrbar und fromm; aber wenn sie das Wort oder Predigt des Evangelii von Christo hören, das ihnen verkündigt Erlösung vom Tod und ewiges Leben; nur hinweg (schreien sie) und flugs alle todt, todt geschlagen, die solches predigen!

Ist aber das nicht ein jammerlich Ding? Wenn doch das Evangelium käme als ein greulicher Tyrann oder Türk, und nur die Leute schreckte und plagte, nähme ihnen ihr Gut, und schlüge sie dazu todt, wäre

2) und. 3) jämmerliche.

es nicht zu wundern, so man ihm feind würde. Nu kann ihm ja niemands solchs Schuld geben, es thut niemand keinen Schaden, läßt dir und jedermann, was er hat, Weib, Mann, Kind, Haus, Hof, Güter, Land, Leute, suchet weder Kaiser- noch Königekrone, Regiment, Gewalt (wie doch der Papst gethan), sondern spricht zu allen Menschen: Behalt, was ihr habt, ich will und begehre der' keines; sondern allein das thu: gläube an den Sohn Gottes, auf daß du ewig selig seiest, wenn dieses Leben aufhöret. Denn du wirst diese königliche Kron nicht ewig tragen, noch in dieser Ehre, Gewalt und Gut ewig sitzen; sondern dahin mußtu, da deine Kron, Ehre, Macht, Geld und Gut nichts mehr sein wird. Was wird dir alsdenn mögen helfen? Nichts, denn: Ich will dir helfen; allein nimm mich an mit Dankbarkeit; mehr begehre ich nicht, denn daß du nur gläubest, und diese Heimsuchung erkennest.

Nu siehe, was soll er doch mehr thun, denn daß er aller Welt darbeut? Ihre zeitliche Güter läßt er bleiben, und sie behalten, was sie haben, und dazu die ewigen [4]) bringet, und ihnen heimträgt; und soll dafur nicht so viel bei ihnen erlangen, daß sie es doch wollten annehmen, sondern damit so viel verdienet, daß sie keinem Ding auf Erdboden feinder werden, denn dem, der solches verkündigt.

Das gehet je nicht menschlich noch natürlich zu; sonst müßt es also zugehen, wie die Natur alle Menschen lehret: Wer mir Guts thut und bringet, daß ich dem danke und lieb habe. Wer nu den nicht will annehmen, noch dankbar sein, der da zeitlich Gut und dieß Leben gegeben hat, und dazu auch [5]) das ewige schenket, das muß nicht natürlich noch menschlich Ding sein, denn es ist wider die [6]) Vernunft und aller Menschen Sinne; sondern der leidige Teufel aus der Hölle, der die Leute, beide, mit Leib und Seele besessen hat.

Wer will aber hie so kühne sein, der dem Papst, Cardinäln, Bischofen, Königen, Fürsten und reichen Junkern vom Adel und andern solches [7]) durfe sagen: Ihr seid voller Teufel; ob es wohl die bitter Wahrheit

---

4) † Güter. 5) „auch" fehlt. 6) „die" fehlt. 7) „solches" fehlt.

ist? Aber wer es ihnen sagen will, der warte auch, daß er den Kopf herhalte, und laß von ihm sagen, er sei aufruhrisch, und rede den besten, weisesten, heiligsten Leuten an ihr Ehre; wie sie jtzt sagen, wenn man ihr öffentliche Laster strafet. Wie können wir aber anders thun? Dein [8]) eigen Vernunft muß es sagen (wenn sie es sagen will), daß du mussest vom Teufel besessen sein, so du wissentlich das Evangelium verfolgest. Ursach ist diese: Denn Gott bringet und trägt dir zu eitel zeitlich und ewig Gut, und kann so viel nicht bei dir erheben, daß du es mit Dank annehmest, sondern verfolgests dazu, und ist dir eitel Gift.

Ja, sprichstu, das könnten wir leiden, daß er uns zeitlich Gut gnug gebe und ewiges dazu; aber das Evangelium strafet, [9]) verbeut uns gleichwohl unser Gottesdienst, Messen, Moncherei 2c. Antwort: Ja, bistu da zurrissen? So höre ich wohl, du hast nicht darüber zu klagen, daß man dir etwas nehme an Leib oder Seele, oder nichts Guts gebe; sondern darumb ist dirs zu thun, daß man deinen Willen nicht will geschehen lassen. Das ist nicht Gottes noch des Evangelii Schuld, sondern dein eigner böser Wille, und nichts mehr (denn du könntest ohn das wohl haben und behalten, was du hast), und weißt doch selbs, daß du Unrecht hast und führest ein sündlich, verdammlich Leben. Das ist die Sache gar: dein Willichen soll fort gehen, aber Gottes Wille soll hinter sich gehen; und daß du dich selbs, und andere mit dir, verführest und verderbest, das soll dir Gott lassen gut sein, und soll dirs nicht sagen; hast nicht gnug dran, daß er dir zeitlichs und ewigs Leben geben will, sondern willt das auch dazu haben, daß er lasse dich und ander Leut in deinem sundlichen Wesen bleiben.

Das soll und kann er [10]) nicht gestatten, denn es ist stracks wider die Heimsuchung, sintemal er eben darumb dich heimsuchet, weil der Teufel und seine Apostel dich von der Wahrheit auf die Lügen geführt, und dich gelehrt zu vertrauen auf dein Gaukelwerk und Abgötterei: da will ich dir von helfen, daß du der Lügen los, gezieret

8) Denn (J). 9) † und. 10) † dir.

t eitel Wahrheit, und also von des Teufels und der
lle Gewalt frei werdest. So schreiestu hiewider:
ein, nein, deß will ich nicht, das stehet mir nicht zu
den, daß man mein Ding wolle Lügen und Unrecht
ißen; sondern es soll es jedermann fur gottliche, christ-
he Wahrheit halten, oder (wie sie jtzt sagen und rühmen)
r die löbliche, althergebrachte, christliche Religion.

Ja, hörestu aber nicht, daß dieser Text und Historia
iders sagt, daß Jhesus in den Tempel Gottes gehet,
id allda umbstößet und eraus wirft? Das verstunden
e Hohenpriester auch nicht, daß es hieße visitiert, oder
ädiglich heimgesucht; sondern hieltens dafur, daß es
r große Unehre und Schmach, und ihrer löblichen
eligio und des heiligen Tempels Gottes war. Nein
pricht er), das gehöret auch zur Heimsuchung: wollt
r die Wahrheit haben, so muß ich die Lügen strafen,
id euch davon weisen, daß ihr nicht euer Religio oder
ottesdienst setzet auf die Krämerei, die ihr hierin
eibet 2c.

Hie hätten sie auch mügen sagen, wie jetzt der Papst
id die Seinen: Ja, das ist unser althergebrachte
eligio und christlicher Glaube; darumb wollen wir
cht davon lassen, noch leiden, daß man dawider rede 2c.
ber Christus sagt also dazu: Eben darumb komme ich,
ß ich euch lehre, was rechter, alter oder neuer Glaube
er Gottesdienst sei, weil ihr solches schändlich ver-
hret habt.

Denn das heißt nicht der alte christliche Glaube
on unser Zeit zu reden), daß ein Pfaff uber dem
ltar stehet und machet eine Messe, die er opfern will
r Todte und Lebendige. Denn wo ist das geschrieben,
an in des Papsts Rauchloch und der Münche Marcolfo,
i neu Fündlin, von ihnen selbs erdacht? Darumb soll
ans nicht nennen noch halten fur den alten Glauben;
ndern den, so wir von Christo durch die Aposteln
pfangen, da er uber Tisch im Abendmahl seinen
ngern hat gegeben sein Leib und Blut, nicht zu opfern,
ndern zu essen und trinken, zu stärken den Glauben
r Vergebung der Sünden, wie seine Wort lauten.
as ist die erst alte Ordnung Christi, so man billig
nnet den christlichen, althergebrachten Glauben. Aber

unser Papisten führen die schönen, guten Wort: christlich, althergebracht 2c. auf ihre Lügen, so sie lang hernach in die Kirchen eingeführt.

Also thaten jene, der Jüden Pfaffen auch: ihren althergebrachten, christlichen Glauben hießen sie das Verkäufen und Käufen fur dem Tempel, da sie hatten Gehege und Ställe fur Schafe und Kälber, item Hühner und Tauben 2c. Das war alles geordnet zum Gottesdienst, daß die Leute, so allenthalben aus dem Lande gen Jerusalem kamen, da ihr Opfer käuften, daß sie dem rechten Gotte opferten. Denn dazumal war kein Abgott im Tempel, sondern rein von allerlei Abgötterei, und ward mit dem Opfer nichts gesucht, denn der rechte, wahrhaftige Gott, der Himmel und Erden geschaffen und dieses Volk erlöset hatte. Darumb trotzten sie auch darauf, und sprachen: Wer das will hindern, der setzet sich wider unsern alten Glauben und Gottesdienst 2c.

Was kunnt der gemein Mann hiewider sagen? Es war ja die Wahrheit, es geschach alles umb Gottes willen, daß man ihm opferte, wie er selb in diesem Volk geordnet hatte. Das mußten sie alle lassen recht sein, als den rechten Gottesdienst, den die Hohenpriester sollten handhaben. Und dieser Jhesus von Nazareth kompt, da er den Tempel visitiern will, und stößets alles uber einen Haufen. Sollt man solchen Ketzer nicht tödten und verdamnen, der den rechten Gottesdienst so schmählich handlet, schlägt und schmeißt unter sie, wie unter tolle Hunde, zum Tempel hinaus?

Summa, es heißt ja ärgerlich und ubel gnug gehandelt, daß man den ordenlichen Gottesdienst also angreifen soll. Wenn er doch etwas anders hätte aus dem Tempel geworfen, das nicht zu Gottes Dienst gehöret, das hätten sie wohl konnen leiden. Aber das da sonderlich geordnet zum Opfer, dazu jedermann gerne geben und helfen sollt, solches alles zunicht machen, und dazu eine Mordergruben heißen, das ist ja zu hoch gelästert, und gar nicht zu leiden.

Denn es lautet eben so lästerlich, als wenn ich itzt sagte: Des Papsts, Cardinäl, Bischofe, Pfaffen und Münche Kirchen, Stifter, Klöster mit ihren Gottesdiensten sind eitel Mördergruben, eben da sie am heiligsten sind.

Eben also hats auch gelautet in der Hohenpriester Annas und Caiphas Ohren, und der andern, daß sie fur billig und recht haben gehalten, ihm zu antworten: Ei, das heißt dich der leidige Teufel reden, daß du Boswicht so vorlang geordneten und wohl hergebrachten Gottesdienst also tharst vernichten, und den Leuten wehren, daß sie Gott in seinem Hause nicht dienen noch opfern sollen! Wie sie es denn haben können groß aufblasen.

Aber solchs läßt er sich nichts irren noch anfechten. Lieben Herrn (spricht er), die Visitatio will es nicht anders leiden. Ich bin kommen, daß ich soll Visitator sein, euch heimsuchen und alles Guts bringen, das Leibliche euch lassen, und das Geistliche dazu schenken. Aber dazu kann ich nicht kommen, ich muß rumorn, und das Geschmeiß (so die Ursach ist Gottes Zorns uber euch und euers Verderbens) ausfegen. Wie ich gesagt habe, daß es diesen Leuten nicht zu thun ist umb zeitlich Gut, sondern ihren bösen, falschen Willen zu erhalten, daß sie nicht wollen lassen, was unrecht ist, und gleichwohl nicht [11]) unrecht gethan haben, noch hören, daß ihr Wesen Trügerei, ihre Messen Abgötterei, ihr Münchleben Teufelei sei; sondern haben den Kopf aufgesetzt, wollens nicht leiden, und mit den Hörnern wider diesen Herrn laufen, gleichwie die Unsern auch thun.

Nu kunnte er das wohl leiden, daß sie schlachten und opferten, so viel sie wollten; denn es war ja von Mose ihnen also geordnet. Aber das war es, das es verderbt, daß sie damit suchten nichts denn ihren Genieß, und die Leute dahin führeten daß sie wähneten, durch solch Werk zu verdienen Gottes Gnad und ewigs Leben. Das ist doch straks wider diese göttliche Heimsuchung. Denn die Propheten zuvor klar gesagt also haben, daß da sollt kommen ihr Heiland, der sie würde erlösen von Sunden, Tod und allem Ubel; deß sollten sie hoffen und warten, und ihr Seligkeit allein auf ihn setzen. Indeß sollten sie opfern in diesem Tempel, und den äußerlichen Gottesdienst halten, auf daß sie blieben in der Zucht, und in der Weise der Hoffnung Christi. Nu aber fahren sie zu, und tilgen solchen Glauben und

11) J am Rand: Scheinet, als mangel „wollen“.

Hoffnung rein aus, und dieses Haus, das da sollte ein Bethaus sein (wie Christus aus Jesaia 56, V. 7. sagt) machen sie zu einem schändlichen Kaufhaus, ja zur Mordgruben der Seelen.

Denn dieser Tempel war auch erstlich nicht furnehmlich gebauet umb des Opfern und Schlachtens willen, wie im dritten Buch der Könige am 8. (V. 37 ff.) klar geschrieben stehet. Denn der König Salomo selb, der ihn gebauet hatte, da er kniet und betet, denselben weihet und ordnet zum Gebet, und spricht daselb: Wenn etwa Theurung, Pestilenz oder ander Unglück uber dein Volk kommen wird, und sie hieher kommen werden, oder sonst die Hände ausstrecken, und beten zu diesem Hause, und deinen Namen anrufen ꝛc., so wolltestu ihr Gebet und Flehen hören im Himmel. Nicht spricht er: du wolltest ihre Werk und Opfer ansehen, daß sie viel Kälber und Schafe, oder Räuchwerks in diesen Tempel bringen; sondern: ihr Beten und Flehen wolltestu hören. Also hat er selb den Tempel gestiftet, furnehmlich zum Gebet, sonderlich das in der Noth geschehen sollt, wenn sie umb ihrer Sunden willen gestraft würden, wie er durch dasselb ganze Kapitel sagt; daß es nicht hat können heißen Verdienst ihrer guten Werk oder Opfer.

Darumb ists recht und wahr, das der Prophet Jesaia, und Christus hie auch sagt: Mein Haus soll ein Bethaus heißen ꝛc. Das soll furnehmlich sein Name sein, dazu es auch Salomo gebauet hat (ob er auch wohl darinne geopfert), und seine eigen Wort lauten allein aufs Beten und Gottes gnädigs Erhören; daß dieses sollt sein endlicher Brauch und Ordnung sein, und heißen ein Bethaus, aus seiner ersten Stiftung.

Nu aber lassen sie solchen Brauch anstehen, lehren das Volk nicht, wie es beten soll, sondern machen nur ein Räuchhaus und Schlachthaus daraus. Wiewohl Gott das auch hätte können leiden, wo sie dazu gebetet, oder das Volk zum Beten gewiesen hätten. Aber sie trieben allein aufs Opfer, ohn die Lehre und Anrufen. Daruber ward das Haus zu nichts anders, denn zu einer Mördergruben. Denn damit verderbten sie die armen Seelen, daß sie nicht lehreten beten und anrufen, wie sie sollten gethan haben, und gesagt, wie die lieben Propheten,

item David und Salomo selb: Laßt Opfer Opfer sein, es ist Gotte nicht umbs Opfer zu thun; wie Psal. 50 (V. 9. 13): Ich will nicht umb deines Opfers willen mit dir hadern; sondern darumb sollt ihr hieher kommen, daß ihr Gottes Wort höret, lernet recht gläuben, beten und anrufen ꝛc. Das thaten sie nicht, und doch feindlich pocheten auf ihren Tempel und Opfern ꝛc.; lehreten die Leut, ohn Glauben und Anrufen Gottes sich darauf verlassen, damit sie nur dieselben macheten zu ihrem Nutzen und Genieß.

Darumb kompt nu Christus, und will solchen Wust aus dem Tempel räumen und fegen. Dieß Haus (spricht er) ist nicht dazu gebauet, daß es sei euer Viehstall oder Taubenhaus; sondern dazu ist es von Gott geordnet und angenommen, daß es sei ein Bethaus, da man ihn anrufen soll, und er dabei sein und hören will. Darumb auch zu der Zeit das jüdisch Volk allenthalben, wo sie waren in aller Welt, wenn sie beten wollten, mußten das Angesicht gegen dem Tempel zu Jerusalem wenden, auch da sie gefangen im Elend waren, und der Tempel zurstöret war, und also allezeit ihr Gebet heften an diese Stätt, umb der göttlichen Ordnung willen, die sie auch angenommen hatten, daß sie da sollten beten, und er sie wollt hören.

Aber nu sie solcher Stiftung und Ordnung vergessen, und dieselbe verkehret, fur Gottes Bethaus ihr eigen Kaufhaus draus gemacht, so kann er es auch nicht umbgehen, er muß mit seiner Heimsuchung kommen, und den Tempel wieder reinigen von solcher Mordgrüberei, auf daß den armen Seelen geholfen werde, und sie von der Lügen und Verführung zur Erkenntniß der Wahrheit und rechtem Gottesdienst gebracht werden. Daß es billig heißt ein gnädige, heilsame Heimsuchung der Seelen, ob er wohl uber die Verführer zurnet und sie strafet, daß sie von ihrer Krämerei abstehen sollen.

Solche Heimsuchung gehet itzt (Gott Lob!) auch unter uns, denn es wird ja durch Gottes Gnade rein und lauter gepredigt von rechtem Gottes Erkenntniß und Gottesdienst, wie wir sollen Christen werden, und unsern Heiland Christum im Herzen haben durch den Glauben, und darnach aus solchem herzlichen Vertrauen Gott anrufen in allem Anliegen und Nöthen. Und ob

wir wohl jtzt kein äußerliche Stätt oder Tempel haben, da er sich an gebunden habe, denn sein Tempel oder Wohnung ist so weit die Welt reichet, so bleibet doch der Brauch noch, daß man auch Stätt oder Häuser hat, da die Christen zusammenkommen, Gottes Wort zu handlen, und ingemein mit einander zu beten rc.

Das thut unser päpstisch Pfaffen- und Mönchenvolk nicht, sondern beide, die Lehre und Gebet, verkehren und zerstören, und auch lauter Mordergruben aus ihren Kirchen und Klostern machen. Ja, es kann kein Mönch oder Pfaff anders thun, das weiß ich, und hab es selbs erfahren. Denn ich bin auch funfzehen Jahr ein Mönch gewesen, und [12]) habe täglich Messe gelesen, und den Psalter gebet't, daß ich ihn auch auswendig wußte; und doch in dem allen niemal also gebetet, daß ich mit solchem Herzen oder Gedanken hätte können mein Gebet sprechen: Lieber Gott, ich weiß, daß dir mein Gebet [13]) wohl gefället und gewißlich erhört ist. Sondern also stunden meine Gedanken: Ich hab meinen Gehorsam des Ordens und der Kirchen gehalten, meine Meß gelesen, meine Siebenzeit gesprochen; wußte nichts, wie ich mit Gott daran war, ob ihm solch mein Werk angenehm wäre.

Nu bin ich der besten einer gewesen, der solchs mit Ernst und Andacht gethan, und hab doch niemals ein Gebet recht können thun, und mit meinen Messen täglich Gott gelästert, daß ich wollt Gotte seinen Sohn opfern, und durch solch mein Werk sein Gnade verdienen rc. Aber unser Papisten machens noch viel ärger, weil sie ihre Messen auch verkäufen, und alle Kirchen mit solcher Krämerei gefullet, und sagen, daß solch Werk sei Gott angenehme, und verdienstlich dem, so es thut (ob er gleich ohn alle Andacht und guten Fursatz, ja auch in Todsunden liegt), und anderen Lebendigen und Todten, fur die es gethan oder gemeinet wird, so er doch selbs solches nicht gläubt, noch die andern.

Nu aber jtzt auch kompt ihre Visitatio, da Christus solchen Greuel angreift, und anfähet seinen Tempel zu reinigen, und spricht: Das heißt nicht recht gelehret, noch geopfert, oder Messe gehalten, daß du dahin trittst,

---

12) „und" fehlt. 13) † im Namen und Glauben Christi, deines lieben Sohns, gesprochen.

weißest nicht, was du thust, und willt doch (wie du sagst) Gotte seinen Sohn opfern fur Lebendige und Todten, und dazu solches verkäufest; denn das ist nicht der Einsetzung und Ordnung des Sacraments gemäß, ja es ist ein greuliche Gotteslästerung, Christi Leib und Blut opfern wollen, das er uns gibt zu essen und zu trinken, den Glauben zu stärken, daß wir durch sein Blut und Tod, ohn unser Werk und Verdienst, Vergebung der Sunden haben.

Hie scharren sie gleich, wie jene, mit ihrer alten Geigen: Ja, es ist unser althergebrachter Glaube, und die Kirche hats nu lang also gehalten. Da schlahe kein Glück zu! Weißtu nicht, daß Christus also sagt (wie du selbs in der Meß liesest, und selbs auf diese Wort deine Messe setzest): Der Herr Jhesus[14]) in der Nacht, da er verrathen ward, nahm das Brod, danket, und brach es, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben[15]) wird. Desselbigen gleichen nahm er den Kelch, gab ihnen, und sprach: Trinket alle daraus, das ist der Kelch des neuen Testaments in meinem Blut, das fur euch vergossen ist 2c.

Da stehet der rechte alte Glaube; da hörestu nichts von deinem Opfern, sondern Christus heißt dich essen und trinken, und diese Wort mit Glauben fassen, und Gott dafur danken, daß du kannst das Vater Unser recht darauf sprechen, und sagen: Ich habe gebetet, und weiß, daß du mich erhörest. Das vermag gewißlich kein Papst, Cardinal, Bischof, Pfaff, oder seine Geistlichen, die da hoch herrühmen und scharren vom alten Glauben oder Religio, und wissen doch nicht, was Religio, Glaube oder Gottesdienst ist, und mit ihrer öffentlichen That bezeugen, daß sie nichts sind denn Seelenmörder (weil sie nichts recht lehren, wie man gläuben und beten soll), und ihren Bauch nähren mit Präbenden und Zinsen, darumb sie ihre Messen und Möncherei verkäufen. Da ist kein Glaube, Beten, noch einiger Gedanken rechtes christliches Gottesdiensts.

Siehe, das richtet die Visitatio an des Herrn Christi, welcher, so da kompt und alles Guts bringet, kann er

14) † Christus. 15) Orig.: vergossen.

den Unlust (so der Teufel in die Kirchen geschmissen) nicht leiden, er muß die Lügen, so die Seelenmörderei ursachet, ausstäubern; denn es kann nicht beides bei einander stehen, daß ich sollt ein Mönch bleiben, und doch Christum (wie jtzt) predigen; es muß eines dem andern weichen. Das Bette ist hie zu enge (spricht Jesaia 28, V. 20), und die Decke zu schmal, daß nicht bei einander können rugen Wahrheit und Lügen, Christus mit seinem Glauben, und der Teufel mit seinem Unglauben.

Darumb muß wohl folgen diese gnädige Visitatio (soll anders Christus uber den Teufel Oberhand behalten), daß er die Krämerei muß abthun. Aber weil der Teufel seine Lügen nicht will aufgedeckt, und die Welt will ihren Willen haben, so hebt sich (wie gesagt) der Hader darob, wie wir fur Augen sehen und erfahren. Wir predigen ja nichts anders, denn wie man recht gläuben und Gott anrufen soll, wie Christus in seiner Kirchen will gepredigt und gethan haben; und thun das fur unsere Bischofe und Pfaffen, weil sie es selb nicht thun wollen. Das können sie nicht leiden, verdamnens als[16]) Ketzerei, verfolgen und morden so viel fromme Christen darumb (darin sie viel ärger sind, denn die Pfaffen und Pharisäer zu Jerusalem).

Fragstu, was sie doch deß fur Ursach haben? antworten sie, daß es ist wider den alten hergebrachten Glauben. Was ist das fur ein Glaube? Was der Papst mit seinen Pfaffen und Mönchen gläubt. Wie alt ist derselb? Zwei- oder dreihundert Jahr, von dem an, da sie ihr eigen Concilia zu Rom gehalten, und gesetzt, was sie gewollt haben, fur Artikel des Glaubens. Hie frage ich: Ist solcher Glaube denn nu älter und besser worden, daß er billig der althergebrachte Glaube und Religio mag heißen, weder der, so von Christo selbs gestift und herkommen? Schreiben wir doch alle, nicht von dem Papstthum zu Rom, sondern von der Geburt unsers Herrn Christi, nu mehr denn 1500 Jahr; deß siehe dein eigene Briefe an.

Sollen denn nu das Artikel unsers christlichen Glaubens heißen, die nicht uber 200, ja der' viel nicht

16) „als" fehlt Orig. und W; J hat es am Rand.

einhundert Jahr alt sind? Wie denn viel neuer päpstischer Artikel aufkommen und eingerissen sind bei meinem Gedenken. Denn ich gedenk noch, daß in dieser Kirchen und diesen Landen St. Anna (die man hält Marien der Jungfrauen Mutter und des Herrn Christi Großmutter) nicht bekannt war, und St. Annaberg den Namen noch nicht hatte; ohn was hernach St. Joachim, St. Joseph, Unser Frauen Psalter, Kronen und Rosenkranz, und sehr unzählig viel närrichter Betbüchlin, von den Mönchen erdacht, aufkommen sind, welches [17] nu alles bei ihnen heißet der alte hergebrachte Glaube. Furwahr, ein schöner Glaube, der nicht so alt ist als ein Mann von sechzig Jahren; und das soll nicht heißen der rechte, alte christliche Glaube, der in der Schrift klar und gewiß gegründet, sondern muß ein Neuigkeit [18] heißen, und bei Leib und Leben verboten werden, denselben anzunehmen, oder zu bekennen.

Ists aber nicht verdrießlich, daß des Herrn Christi Wort, ja der heiligen Propheten und Väter von Anfang der Welt, bei denen, die sich Christen rühmen, soll heißen ein neuer Glaube? Denn wir ja nichts anders predigen, noch predigen wollen, denn was du selbs in der Schrift der Propheten und Aposteln liesest. Noch soll man das annehmen, und halten fur Artikel des Glaubens, was ein jeder unverschampter Mönch täglich erdichtet, davon zuvor niemand, auch die Bischofe selbs nichts gewußt haben, den gülden Psalter, die sieben gülden Messen, und unzählige Wallfahrten zur Eichen, zum Birnbaum*) 2c. Und dagegen des Evangelii Lehre soll heißen eitel neu Ding. Warumb? Darumb, daß sie es vor zwänzig oder dreißig Jahren nicht gepredigt, noch gewußt haben, wollen nicht wissen (das sie doch als Lehrer der Christenheit andere lehren sollten), daß dieses ist die Lehre und der Glaube, der vor 1500 Jahren von Christi Geburt, und zuvor von Anfang der Welt, vor 5000 Jahren, durch die Väter und Propheten verkündigt, und klar in der heiligen Schrift gegründet ist: welche sie nicht wollen wissen, sondern unter die

---

17) † man. 18) st. ein Neuigkeit: in Ewigkeit (Orig., W J, was sicher falsch; wir haben das Richtige „ein Neuigkeit" aus Walch und Erl. I. Aufl. aufgenommen). *) vergl. die Notiz am Schluß dieser Predigt.

Bank gesteckt haben; gleichwie jene Pharisäer und Pfaffen die rechte alte Lehre und Gottesdienst auch verdunkelt haben, wiewohl sie dennoch noch Mose Gesetz fur sich hatten.

Darumb (sagen wir) ists nu[19]) umb diese Heimsuchung zu thun, welche ist die Predigt des Evangelii, so die vorigen Lügen und Betrug des Teufels nicht leiden kann, sondern dieselbe offenbaret und ans Licht stellet. Daß nu dawider sich setzen, die ihre neue Irrthum und Abgötterei wollen schützen und nicht lassen zu Schanden werden, und uns darob verfolgen, das mussen wir Gott befehlen. Aber uns laßt doch dazu thun, daß wir die gnädige Heimsuchung unsers lieben Herrn erkennen, und die Predigt zu Herzen nehmen, so Christus allhie thut.

Ihr habt gesehen (will er sagen) die Wunderwerk, so ich und meine Apostel gethan, und selbs gerufen[20]) und geschrien, daß Gott sein Volk heimgesucht hat (wie sie Lucä 7, V. 16 sagen), und habt es doch nicht erkannt, das ist, ihr habts nicht wollen annehmen. (Denn Erkennen heißt nicht allein mit Augen ansehen, wie die Kuhe das Thor ansiehet; sondern von Herzen sich eines Dinges annehmen, wie die Schrift pflegt zu reden, als Genes. 4, V. 1: Adam erkannte sein Weib Hevam; das heißt mehr denn schlecht ansehen oder Kinder zeugen, sondern sich als des Seinen herzlich annehmen.) Also habt ihr mich wohl gesehen und erfahren, und wisset, daß ich kommen bin euch heimzusuchen; aber ihr habt euch nichts darumb wollen annehmen, noch davon wollen wissen, sondern das Widerspiel thut ihr, setzet euch dawider mit Wüthen und Toben, und könnet nicht aufhören, bis ihr mich, der ich euch heimsuche, ans Kreuz bracht habt, daß ich auch nicht mehr bei euch thun kann, denn daß ich muß darob weinen, daß ihr so verblendet und halsstarrig seid, und euer eigen Heil von euch stoßet, und den endlichen Zorn und euer ewig Verderben uber euch führet, und lasset dawider[21]) kein Beirathen[22]) noch Vermahnen, Warnen noch Wehren helfen.

Eben das klagen wir jtzt auch wider unser Papst, Cardinäl, Bischofe; aber wir sehen, daß es bei ihnen nichts hilft, was wir sagen, vermahnen, strafen, saur

---

19) „nu" fehlt. 20) Orig.: gegriffen. 21) † bei euch. 22) Rathen.

oder suße singen. Aber, wie ich gesagt habe, laßt doch uns das erkennen, und dankbar sein, und fest halten an Gottes Wort; denn wir dürfen auch nicht zweifeln, es wird nichts anders geschehen, es muß dem Papst mit allen denen, so an ihm hangen, endlich gehen, wie jenen zu Jerusalem. Thut es nicht der Türk, oder etwo ein ander Herrschaft, so wird es in kurz thun der jungste Tag, ob er es wohl jtzt verachtet und nicht gläuben will, sondern verfolget und mordet drüber die Christen, so ihn nicht anbeten, und meinet seine Tyrannei mit Gewalt zu erhalten. Ja, solch Toben und Wüthen ist eben das rechte Wahrzeichen (wie es bei jenen auch war), daß es bald dazu kommen soll, daß es auch endlich zurstöret, und, wie Christus hie sagt, kein Stein auf dem andern bleibe, das ist, daß ihr Ding sampt ihnen zu Grund ausgerottet werde.

Ohne daß Gott noch säuberlich und leise anfähet, schlägt noch nicht mit dem Schwert drein, durch Krieg und Blutvergießen; sondern locket die Leute erzu durch sein Wort, reinigt und feget also die Klöster und Stifte, und die Seinen fein ausschälet und sondert von dem andern Haufen; wie er dort auch that: da er das gute Korn ausgedroschen, in seine Scheuren gesammlet hatte, wollte er darnach nicht länger ledig Stroh dreschen; sondern, da nichts mehr denn lauter Spreu da war, zundet er sie an uber einen Haufen und machets alles zu Aschen.

Also drischet er auch jtzt, und sammlet seine Körnlin zusammen aus dem andern verdampten Haufen, in Klöstern und allenthalben in der Welt. Wenn das geschehen ist, und die Zerstreueten seines Volks werden zusammengebracht sein (spricht der Engel, Daniel 12, V. 7), daß er sein Korn einbracht, und im Papstthum nichts mehr denn Spreu und ledig Stroh wird finden, so wird es auch aus sein, und nur angezündet und verbrennet, durch Türken und höllisch Feur. Denn es ist beschlossen: er muß herhalten, wie die Schrift von ihm verkündigt hat.

Darumb, lieben Freund, laßt uns zu dieser Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes Wort gerne hören und lieb haben; sonderlich was junge Leute sind, die solchs erleben werden, daß Gott mit einer andern Heimsuchung kommen wird; wie er zu Jerusalem kommen mußte,

da sie die erste Gnadenzeit nicht wollten erkennen; auf daß ihr in der heiligen Schrift gerüstet seiet, und könnet euch trösten, und auch wehren und aufhalten wider künftigen Zorn und Unglück.

Denn soll man solchem entlaufen, so wird uns nichts uberall helfen, denn daß wir Gottes Wort mit Ernst meinen, und dasselb helfen mit allem Fleiß erhalten, fur uns und unser Nachkommen, sonderlich durch Erhaltung guter Schulen und Aufziehung der Jugend. Denn das sind die Pflanzlin, dadurch die Kirche Gottes, als ein schöner Garten, erbauet und fortbracht wird. Darumb sind wir alle, so Christen sein wollen, schüldig, mit allen Treuen mit dem, so wir vermogen, dazu zu helfen und furdern.

Ob wir, die wir in diesem Ampt Christo und seiner Kirchen dienen, nicht alle gleich reich sind, als Juristen, Medici, und die mit andern Sachen und Händeln umbgehen; so laßt uns begnügen an dem, das uns Gott gibt, und ihm danken, daß wir Kirchen und Schulen haben, da es unsere Kinder und Jugend, und die armen Ungelehrten auch mögen hören und erzu kommen. Du bist uberreich gnug, so du ein frommer, treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stuhel im Himmel, der anders gezieret und viel herrlicher ist, denn aller Kaiser und Könige, da du wirst hoch uber sie sitzen, erhaben und geehret uber alle Welt, und beide, Teufel, Papst und alle Feinde zu deinen Fußen zur Hölle [28]) verstoßen sehen. Denn wir haben deß reiche, gewisse Verheißung gnug, und wissen, daß sie uns nicht feilen. Darumb laßt uns allesampt beide, Lehrer und Schüler, auch zur Zeit dieser Heimsuchung Gotte helfen seine Körnlin zusammen bringen, ehe denn der endliche Zorn angehe, der die Spreu ewiglich anzunden und verbrennen wird.

28) „zur Hölle" fehlt.

Zu S. 423: „zum Birnbaum" vergl. den Monach. Pirnens. ap. Mencken, scriptores T. II. p. 1538: „Birnbom, czu Meisen, nahe bey Rôte an der Pleisse, II meilen von Leipzig, do kam Walfart MVCII. czu vnser lieben Frawen auf."

CCXXVII.

Predigt am dreizehenten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Galat. 3, 15—22.

(Gehalten am 30. August 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 249a — 251b. — No. 50.)

Ueberschrift: Dominica. 13. post Trinitatis. Concio D. M. L. — Gal: 4.

Das Manuscript gibt zwar keine Jahreszahl an, da diese Predigt aber mit den vorhergehenden und nachfolgenden, dem Jahre 1545 angehörigen Predigten von derselben Hand herrührt, dürfen wir sie wohl mit Sicherheit ebenfalls diesem Jahre zuweisen.

[Fol. 249a] Diese Epistel ist wohl zu scharf und hoch fur die gemeine Predigt, ist aber nicht ihr Schuld, sondern unser und unserer Prediger und Bischof, die es so gemacht haben. Wär billig, daß diese Sprach den Christen verständlich wär, wie sie auch den Bischofen zu lehren und treiben befohlen. Aber nu hören wirs, als höreten wir Tattern reden. Es ist der Teufel, der das Buch unter die Bank gesteckt hat, und ander Ding gelehret; daher dieß Buch unverständlich worden. Denn auch itzt solchs wunderlich wird lauten in des Papsts Ohren, gleich auch wie michs daucht, da ich ein junger Doctor war. Es sollt aber nicht bei uns Christen sein. Gleichwohl mussen wirs lesen und hören, weils der Sonntag gibt; ist aber sehr reich und auf Ein Predigt nicht auszulegen. Ist der Hader, daß wir nicht gerecht konnen werden durchs Gesetz, sondern durch eins Andern Werk und lauter Gnade.

Nu hat St. Paul und ander Apostel zu thun mit dem halsstarrigen Volk, den Juden; den' wars angeborn, eingesäuget, geprediget und eingestorben*) das Gesetz. Das sollten ihnen die Apostel ausreden, daß sie nicht durchs Gesetz selig wurden. Daran haben sie**) sich bisher gestoßen, wollens nicht leiden, daß man so schimpflich vom Gesetz reden soll, als tuchte das Gesetz nicht zur Seligkeit, ja als mehrete es die Sunde. Darwider

---

*) ?. **) Manuscr.: „sie" fehlt.

mußten nu die Apostel kämpfen, und dieß hart treiben, daß das Gesetz zur Seligkeit nicht forderlich. Wie? sollt Gott uns ein Gesetz geben, das uns nicht selig macht? Du lästerst Gott! rc. Also waren sie schwer zu bereden, daß sie Leut wären, die wohl das Gesetz hätten, aber nichts darvon hielten. Das ist nu ein schwerer Handel [fol. 249b] gewesen mit den Juden, weil sie das Gesetz hatten. Wir haben jtzt gut thun, wiewohl es uns saur genug wird, doch ists nichts gegen den Aposteln. Denn wir haben nicht zu thun mit dem Gesetz, sondern mit den Meistern der Tollgey*) in hohen Schulen. Do kann ich recht sagen, daß Menschenträum sind. Das kann ich jtzt sagen, und ihr kunnt mir nicht Widerstand thun, kunnt**) nicht sagen: Das ist Gottes Wort, du mußts halten. Wenn sie das thun konnten, so mußten wir die Finger aufs Maul legen und schweigen. Der Papst aber weiß wohl, daß er ein Lugener ist und nicht sein Thun aus der Schrift beweisen kann, sondern daß ers in die Kirchen geschmissen habe. Ob sie schon sagen, daß lang gestanden hab, aber darnach fragen wir nicht, sondern er muß bringen***), daß Gott geboten hab. Denn zur Apostel Zeit war kein Bischof, Papst und Tollgey, sondern hernach in die Christenheit kommen; noch wollen sie nicht darvon lassen.

Aber hie ist ein schwerer Streit, daß die Apostel mussen sagen: Ja, ihr Juden habt recht, ihr habet das Gesetz von Mose empfangen, ist Gottes Wort. — Warumb verwirfstu's denn? — Ich verwerf es nicht, sondern sag: Weil es nicht kann gehalten werden, so muß ein Ander helfen. Den Zusatz, daß du das Gesetz halten konnst, als konne dirs helfen, daß du fur Gott gerecht werdest; den Zusatz hat Gott nicht befohlen. — Ja, sagt er doch: Hoc fac et vives. — Ja, thue es; du bist aber nicht der Mann, ders thuen kann. Obs nu schon heilig und göttlich ist, kann dichs doch nicht fromm machen; drumb hat Gott zuvor gebauet, 430 Jahr zuvor, ja vom Anfang hat er Verheißung gegeben†). Ja, wenn wir das recht konnten discerniern, Gesetz von

*) Randbemerkung von späterer Hand: „parodiert für Theologie cf. fol. 250“. **) Manuscr.: kann. ***) Manuscr.: brengen. †) Manuscr.: „gegeben“ fehlt.

Verheißung! Beides ist Gottes Wort, aber ein groß Unterschied: die ein saget, was Gott mir thun will; die ander, was ich thun soll. Wer die Unterschied wohl lernete und die Sprach fassete, dem wär geholfen. Das Gesetz ist dohin geordenet, was [fol. 250a] du thun sollt; aber Verheißung lehret, was Gott thun will. Solche Sprach sollten wir so wohl wissen, als Essen und Trinken. Aber es ist leider nicht also! Wenn wir ansehen die Meister der Theologey, ...*) Sackpfeifen von Rom, haben nicht ein Wort davon; nicht ein Buchstaben von der Verheißung oder Glauben findestu in den Tollgis. Der Papst kann auch nicht unterscheiden aus seinen Buchern Gesetz und Evangelion; sie mußtens aus unsern Buchern holen. Sie konnen auch nicht aus der Epistel ein Sermon nehmen, wenn sie alle uber einander säßen. Drumb lern wiederumb die Sprachen. Gott hat zweierlei Lehr: eine heißt sein göttlich Gesetz, die ander göttliche Verheißung. Die eine gehet dich an, du sollts thun und so rein, daß dich Gott nicht kann verdammen; das wirstu lassen, denn du fur Sunden nicht kannst darzu kommen. Die ander Lehr heißt Verheißung, Evangelion, die saget: Weil dir das Gesetz zu schwer, und nicht halten kannst, ist dir nicht muglich, so will ich dir ein ander Lehr zu der geben, das soll die Verheißung sein meines Sohns, der soll das Gesetz erfullen und dir helfen. Solch Unterscheid wissen wider Mönch, noch Nonnen, noch Papst, Bischof, Pfaffen; dargegen solchs, Gott Lob! in unsern Kirchen die Kinderlein wissen. Ists nicht ein Blindheit! dorfen sagen, daß zweierlei Recht sein, naturlich und Mosis: naturlich sei aufgehoben, und sei nu Mosis Gesetz; gleichsam wär Mosis und der Natur Gesetz nicht einerlei; kommen darnach und heißen Evangelion ein neu Gesetz. Wenn doch der Teufel selbs wollt predigen, konnt ers nicht anders machen! Do ist kein Witz, daß sie unterschieden Natur, Welt, Gesetz und das Evangelion, machen Christum zum Regenten, zum Mosen und Stockmeister. Drumb ist promissio nicht bei ihnen, wissen auch nicht von rechtem Glauben. Decret ist ein gut Buch gewest, aber wie

*) hier im Manuscr. ein Zwischenraum.

wenscht der Gratianus Formen herein, weiß nicht, wo es hangt oder wankt, nennet endlich, das Evangelion sei was ihr [fol. 250b] wollet rc. Ist doch das Mosis und der Natur Recht? Ists denn nu Ein Ding, Moses und Evangelion und Natur? Drumb ists nicht ein geringer Verstand, die Sprach wissen, wie Gesetz und Verheißung zu verstehen sei. Aber itzt, obs schon klar unterschieden ist: das Gesetz fodert Menschen Werk, Verheißung bringet Gottes Werk, den heiligen Geist rc.; gleichwohl ists schwer zu fassen.

Dieß ist nu, das St. Paulus hie handelt: Die Verheißung ist Gottes Testament; macht hie Christum zum Gott und zum sterbenden Gott. Testament heißt ein Seelrecht, wenn einer etwas bescheidet vor seinem Tod, und solchs versiegelt wird mit Zeugen und Brief, und er drauf stirbt, denn durch den Tod kriegts*) ein Kraft, wie auch ad Hebraeos (9, 16. 17) saget. Also macht er nu hie unsern Herr Gott zum Testamentmacher, der darnach stirbt und mit seinem Tod bekräftiget. Also ist das Testament: In semine tuo benedicentur omnes gentes terrae. Solch Testament hat er nach seinem Tod gelassen; drumb nach seinem Tod wirds ausgetheilt: Gehet hin und lehret und täufet alle Heiden rc. Darauf folget der Segen, wenn wirs annehmen. Solch Testament sollten wir nicht mindern, weils gemacht ist, daß der Natur soll geholfen werden; denn in weltlichen Händeln leidet mans nicht, daß Testament gebrochen wird, warumb wollt ihr denn das geistlich Testament ändern, wollt ihr durchs Gesetz fromm werden? Man soll Gott sein Testament gar zufrieden lassen und nichts daran ändern. Abraham ist verheißen, daß durch seinen Samen sollten gesegnet werden alle Volker; dobei bleiben wir.

Do lernen wir, daß wir nicht durchs Gesetz, sondern durch die Verheißung allein werden wir selig. Solch Testament sollen wir behalten und Pauli Sprüche lernen, domit wir uns nicht irren der Tollgen Geschwätz halben, do sie doch nichts verstehen, was Gesetz oder Verheißung oder Testament sei, wie ich auch vorhin nicht gewußt. Christus soll das Testament sein, und solls auch hinaus

*) ? Manuscr.: bringts.

fahren. Das Gesetz kompt 430 Jahr nach der Verheißung, Abrahä geschehen; do war die Verheißung [fol. 251a] schon geschenkt, Gott hats schon gegeben, ehe du geboren, noch verdienet hast, nochs Gesetz geben. Wo sind wir vor 100 Jahren all gewesen? Wie konnt ich denn jtzt das Jahr verdienen, das er mir fur 100 Jahren verheißen hat? Das heißt Gottes Verheißung veracht, wenn man durch Werk will gerecht werden und den Himmel verdienen. Doher sind sie*) kommen mit ihren selbsterwähleten Werken. Wer hat dichs geheißen? Do nimm die zehen Gebot, hast mehr, denn du gehalten kannst. Drumb sind sie thöricht gewesen mit ihrer Lehr. Dankt ihr aber unserm Herr Gott, daß ihr zu der Zeit geborn, und solchs lernen möget. Denn sie nicht verstehen, was Gesetz oder Evangelion sei, reden doher ....**), wissen nicht, was sie plaudern. Höre hie, was Christus saget: Du hasts nicht verdienet, sondern durch mein Blut, Tod, Werk wird dir geholfen. Ja, wenn das gepredigt wird, so ist der heilig Geist und wirkt im Herzen; do gehet der Segen an. Drumb lern unterscheiden. So weit als Himmel und Erden von einander sind, Gesetz ist irdisch Werk, aber Christi Werk sind himmlisch, die wir sollten nehmen und uns drein schmucken. Durch ihn soll ich selig werden und den Himmel erlangen. Das Erb, Vergebung der Sund und Seligkeit, kompt nicht durchs Gesetz, sonst würde es nicht verheißen sein; wenns Gesetz konnte thun, so darf man der Verheißung nicht. Drumb ists ein ander Ding, Verheißung, und ein ander Ding, das Gesetz; durch die Verheißung wirds gegeben, nicht durchs Gesetz.

Sollt man doch alle Universität und Klöster ausrotten, daß sie alles so verdunkelt und zunicht gemacht haben, haben das Evangelion zertheilet in praecepta und consilia, die man nicht zu thun schuldig sei; wiewohl ein consilium ist de caelibatu, sonst sind das ander eitel Gebot, kein Rath. Aber wer wollt dieß alles anzeigen? Lern du jtzt, was Paulus heißt Testament, Segen***), Samen 2c., daß das Evangelion sei, darduch wir allein fromm, selig werden und den heiligen Geist empfahen.

---

*) Manuscr.: „sie“ fehlt. **) Zwischenraum im Manuscr. ***) Manuscr.: Sagen (?).

Nu fähret er weiter und fraget, [fol. 251b] was Gesetz sei? weiset sein Kraft, daß es Sunde anzeiget. Wenn ein Gesetz wär, darburch wir konnten lebendig werden, was bedorften wir der Verheißung? Drumb schleußt er: Conclusit sub peccatum etc. Die Schrift saget, daß kein Gesetz uns darumb gegeben sei, daß wir darburch sollten selig werden; sondern es heißt: in peccato conceptus sum, omnes sunt peccatores, keiner ausgenommen. Das heißts Gesetz scharf ausgeleget. Gesetz hilst nicht zum Verdienst der Seligkeit, drumb verdampts uns und saget: Du mußt verloren sein, aber nicht darumb, daß du sollt sterben, sondern auf daß die Verheißung komme, daß Christus komme und sage: Du bist wohl verdampt, kannst dir nicht helfen, harr! ich will dir helfen. Ist also die Verheißung geben den', die da gläuben. Das heißt recht gepredigt vom Gesetz und Verheißung, und liegt Macht dran, solch Unterschied zu behalten.

CCXXVIII.

Predigt am vierzehenten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Galat. 5, 16—24.

(Gehalten am 6. September 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 252a — 254a. [Bl. 254b ist leer.] — No. 51.)

Ueberschrift: Dominica post Egidij. D. M. L. Gal. 6.

Aegidientag ist 1. September; der 14. Sonntag nach Trinitatis, an dem die Predigt zufolge des behandelten Textes (der in der Ueberschrift falsch als aus „Gal. 6." entnommen bezeichnet wird) gehalten ist, muß also in die Zeit vom 2. bis 7. September gefallen sein; es paßt dieß aber für das Jahr 1545, dem diese Predigt auch schon durch ihre Stellung unter den anderen Predigten dieses Jahrgangs angehört.

[Fol. 252a] Ist ein Lehr von guten Werken. Vornher hat er also gelehret, wie wir frei sind vom Gesetz, daß sie sich nicht sollten beschneiden, noch ander Gesetz Mosi halten. Darauf spricht er: Ihr seid berufen zur Freiheit, aber gebet dem Fleisch kein Raum. Der

Text macht die Ungelehrten irr, wie sie sollen frei sein vom Gesetz, und doch wie sie sollen lieb haben. Was ist das fur ein Freiheit, wenn ich nicht darf thun, was ich will? Darauf saget er: Ich will dirs klar genug sagen: Ihr sollt im Geist wandeln, so werdet ihr die Luste des Fleisches nicht vollbringen ꝛc. So meine ichs: ihr sollt dem Fleisch widerstehen, alsdann werdet ihr nicht unter dem Gesetz sein. Dieß ist aber dunkel, dorumb setzt ers klärer: Offenbar sind die Werk des Fleisches, Ehebruch ꝛc. Das wär des Fleisches Freiheit; davon will ich nicht geprediget haben, als gäbe das Evangelion und christliche Freiheit dem Fleisch den Zaum, muthwillig zu sundigen. Ihr seid frei vom Gesetz, das euch nicht verdammen kann; aber weiter sollt ihr solche Sunde nicht thun, so wider den Geist nach dem Fleisch toben und wuthen. Nu höret ihr sonst, was christliche Freiheit sei, wie man mit dem Gesetz die Gewissen nicht beschweren soll, aber daneben auch dem Fleisch nicht den Zaum geben, frei zu sunden, denn wir erlöset sind, daß wirs nicht mehr thun sollen.

Aber das ist wunderlich geredt, daß er zun Heiligen schreibt: Fleisch und Geist ist so hart widernander, daß ihr nicht thun konnet, was ihr wollet. Der alte Adam, so im Paradies gefallen, der schändlich Madensack, den wir auch hie tragen am Halse, der höret nicht auf mit bösen Lusten, regt sich, wollt gern Sund thun, Unkeuschheit und bose Lust im Fleisch; man wehret ihr mit dem Ehestand, mit der Jungfrauschaft ....*), daß nicht Sunde geschicht. Noch im Ehestand ists nicht rein, denn Eheleut bei einander nicht schlafen konnen ohn schändliche Lust, ob schon ein jder wollt bei [fol. 252b] seinem Weibe wohnen ohn solche Brunst, und wenn wir alt werden, so muß ja aufhören. Aber doch umbs Ehestands willen wills Gott nicht fur ein Sunde anziehen, sein Ordnung will er so schmucken, daß soll heißen nicht Sunde, obs schon wahrhaftig Sunde ist, es soll ein vergebene Sunde sein, do Gott will die Augen zuthun.

Darnach in dem Alter kommen noch unflätigere Lust, als: die böse zornige, neidische, hässige, und auch

*) Zwischenraum im Manuscript.

die geizige Lust. Wenn einer ein 20 Jahr ein Weib gehabt, so hebt er an, Geld und Gut zu erkratzen. Die Lust ist viel schändlicher, denn das Laster wird je länger je junger, stärker; denn das ander mit der Zeit vergehet, das ander, wenn wir alt werden, nimpt erst recht zu, daß schier zu wundschen ist, daß einer jung sterbe, denn in das schändliche Laster gerathe. Wie laut't aber nu das: Die zwei sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt? Man findt ein frommen jungen Menschen, der gern wollt fromm sein und kann nicht darzu kommen. Ich in meiner Jugend war ein frommer Munch, aber ich fuhlet mein Adam wohl. Ein fromm Mensch wollt gern die schändlichen Träum und pollutiones nicht haben, aber das Fleisch ist do: siehet ein junger Gesell die Metz, do ist die Lust do, wenn er schon nicht wollt; item einem frommen Mann ist ein ander Weib allzeit frommer und reiner, denn seine. Der Geist befindets, daß nicht sein sollt, aber das Fleisch bringet fort. Do ist nu der Geist und hält den Zaum, hält sich zu den Seinen, ob schon der Teufel und Fleisch darwider wuthet. Das heißt nun: nicht thun, was du gern wolltest; aber den Lusten kannstu nicht wehren, doch kannstu's dahin bringen, daß du die Lust nicht vollbringest. Das heißt Paulus: nicht Raum geben dem Fleisch. Also mit Geiz, Wucher. Auch Geiz mag sich wohl anhängen, sonderlich wo Armuth und Noth mit zuschlägt. Do kann der Geist sagen: Ei, gib recht Maaß und Waar rc., denn [fol. 253a] du niemand ubersetzen sollt. So spricht der Geist in den Christen; aber do kompt das Fleisch: Was schadts, daß ich ein Pfennig oder zwo uberhaue? Aber dem nach gethan heißt, dem Fleisch Raum geben und den Geist gedämpfet. Aber do kann auch das Fleisch ein fein Deckel suchen: Ei, ich kanns nicht aufs Häuptgut bringen; item: dem Armen gib ichs geringer, dem Reichen theurer. Konnt man es machen, daß ein Scheffel Korn 10 fl. gult, fragt man nicht darnach; ich muß Geld haben. Ja, do schlag der Teufel drein! solltestu deßhalben die Leut ubersetzen? Solche, so das thun, seind des Teufels, wo sie stehen und gehen; haben sich des Fleischs Lusten ergeben, wollen auch noch recht gethan haben, man soll ihn' drumb danken. Wehe aber den Geizwänsten, denn

sie ihr Freiheit zur Bosheit gebrauchen! Wenn sie alle Pfennig konnten zu sich rappen rc., wird ihnen auch ihr Bauch weiter, konnen nicht gesättiget werden; denn Alexander erschrack, da er hörte, daß viel Welt wären. Welch ein Geiz ist das gewesen, der wollt alle Welt fressen! Wie jtzt der Baur wart, es soll noch das Korn 1 fl. gelten. Warte ins Teufels Namen! bist verdampt und deins Lebens ungewiß. Ob aber ich den Schaden hab, daß ich muß Hunger leiden ein Zeitlang, gleichwohl ists nur ein Bauchstrafe; aber gleichwohl werde ich selig, du aber bist kein Stund sicher, und darnach gehörest in Abgrund der Höllen, geschicht auch, daß dein Kinder in Grund verderben. Mit Leuten, die sich erhängen und ersäufen, kann man noch Geduld haben, denn es aus Angst geschicht; aber die, so sich dem Geiz ergeben, do ists ein Freude allen Teufeln,*) denn er sich in derselben Namen wurget, und deß wollen wir auch lachen und uns freuen, denn du es nicht hast besser wollen haben. Auch dein Erben mussen deiner entgelten; [fol. 253b] de male quaesitis, vix etc.; ubel gewonnen, schändlich zerronnen. Solchs geschicht den Geizigen, sollen von Gott verstoßen sein und aus Gottes Angesicht gethan; darnach sollen sie sich schändlich erhenken, und ihre Kinder verderben. Das soll dein Lohn sein, denn du willts haben.

Unreinigkeit, do sich einer selbs allein mit ihm selbs besudelt; Unzucht, die schändlichen, unflätigen Geberden und Worten. Das solltu nicht thun. Ob schon die Lust wuthet, solltu mit dem Geist darwider streiten; und wo im Ehestand die Brunst nicht will aufhören, will er dirs schenken, aber außerhalb nicht. Abgotterei ist mancherlei, äußerlich, do man Holz und Stein anbet't, item im Papstthumb, do der Papst sich selbst anbetet, item Heil'gen anrufen; item, Geiz ist auch ein Abgotterei. Ein Geizwanst soll wissen, daß er wider die ganzen zehen Gebot thut: Du sollt nicht ander Gotter haben. Er macht sein Geld zum Gott .....**) Gottes Ehr heißt, daß ich mein Herz auf ihn hänge, und traue, ihn ehre, recht anbete. Dieselbige Ehre, die Gott will haben, gibt ein Geizhals eim amächtigen Abgott. Von

*) nämlich: wenn ein solcher sich erhänget oder ersäufet. **) Zwischenraum im Manuscript.

der Abgotterei redet hie Paulus. Wenn ich nu solchen wußte, mußt er aus der Kirchen und Kirchhof geschlossen sein, wollt ihm entsagen alle Gottes Gnad und Hulf; denn du solltest mir lieber hinfahren, denn ich mit dir, wo ich dirs nicht sagte. Siehe, wie hart Paulus das Laster straft, daß ers auch ein Abgotterei nennet. Zum dritten nennet er Zäuberei; denn der Teufel auch kann Donner und Wetter machen. Das ist ihm kein Kunst; kann er doch hohe, vernunftige Leut besitzen: Konig, Kaiser und die Klugsten; die Gelehrtsten kann er bezaubern und ihr Kunst zunicht machen, kann den ganzen Turken mit seinem Regiment bezaubern; sollt er nicht dein Kuhe, dein Bäum rc. verderben konnen? [fol. 254a] Aber wo Gott nicht verhängt, muß ers wohl lassen; denn es heißt: Es soll euch kein Haar gekrummt werden; item: Wer euch anruhret, greift mein Augapfel an, lieb und werth bistu mir. Und freilich, wenn uns Gott nicht schutzet, wären wir lang von den Wettermachern ausgetrieben, es sei denn, wo unser Herr Gott uber die Frommen verhänget, wie uber Hiob. Aber kein Schöpfer ist er*) nicht; das kann er: Kinder kann er wegstehlen und sich an die Statt legen, stets weinen und sich unrein machen und die Mutter aussaugen, wie vor der Zeit des Evangelions mit dem teufelischen Kind geschehen zu Schöppenstädt. Findestu Zäuberei unter Schwellen oder solche Kinder, so wirfs in die Elben, dann der Teufel nicht gar ersäuft rc.

*) nämlich der Teufel.

CCXXIX.

Predigt am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Ephes. 5, 15—21.

(Gehalten am 18. Oktober 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 255a—256b. — No. 52.)

Ueberschrift: Concio D. M. L. die Lucae. Eph: 5.

Der Tag Lucä ist am 18. Oktober; auf diesen Tag fiel der 20. p. Trin. in dem Jahre 1545.

[Fol. 255a] Ist ein Vormahnung, nachdem wir Christen worden durch den Glauben, daß wir auch als Christen leben und uns huten fur allem, das uns hindert am christlichen Leben. Denn es nicht so gethan, daß, nachdem wir nu das Wort haben und gläuben, darnach in allem Muthwillen leben, schnarchen und schlafen: Ja, ich habs Evangelion, darbei will ichs nu lassen bleiben! — ist nicht genug: Ja, ich bin ein Christ, gläub, bin getauft, kann auch darvon reden! Daraus werden sichere Geister, die abfallen wie das wormstichicht Obs. Ja, sagt Paulus, darumb sind wir nicht berufen zum Christenthumb, daß wir faul und schläferig sein sollen: Ja, laß hergehen, wie es gehet; ich will durchs Wort selig werden, darneben frei im Sause leben, denn es schadt mir nicht, ich hab Vergebung der Sunden, hat nu kein Noth. Doher gehöret Sirach (Cap. 5, 5 f.): Du sollt nicht auf Gnade sundigen, sondern weiter hören, was Gott mehr haben will. Das lernen wir nu weiter im Catechismo, daß Christus uns Vergebung der Sunden und Seligkeit schenkt, aber nicht daß wir hernach sicher und faul werden. Wir gewohnen wohl des Namens, aber geben wollen wir nicht. Hie hören wir aber *), wir sollen nicht faul sein, kein Weinsäufer werden, nicht Hurer noch Dieb. Darzu ist dir Vergebung gegeben: Christus ist nicht gestorben, daß die Sunde leben soll, sondern gestorben sei und erwurget werd. Man predigt dir von Erlösung von Sunden und du willt dich hinein geben und ein

*) Manuscr.: † wir.

Knecht der Sunden werden. So unvornunftig ist die Vernunft nicht, daß sie solchs verstunde und lobete: Christus hat mich von Sunden erlöset, daß ich wieder sundigen moge. Sollt doch schier ein Kuh- und Sautrog sagen, ob das recht verstanden sei. Frag den Knecht, wenn du ihm sein Lohn gibst, ob er frei sein soll und thun, was ihm gefällt.

Darvon handelt hie St. Paulus: Ihr seid*) von Sunden los worden, aber Fleisch und Blut [fol. 255b] ist noch do, item Welt und Teufel, die feiren nicht, horen nicht auf, do ....**) dein Fleisch, wenn du schon fromm bist, noch***) Unreinigkeit, ob sie dir schon vergeben ist. Du wirst noch in dir ein solche böse Lust finden, Fleisch wird noch wallen; do mußtu nicht faul sein, als ein Maulaff, mit Schnarchen und Schlafen. Frag dein Herz drumb, ob du nicht findest noch böse Neigung; do solltu wacker sein, nicht sicher werden, der sich nit fursehe in seim christlichen Leben, daß er nicht falle; denn du Jungfrau oder Weibsbild noch Mann nimmermehr so rein bist, daß du nicht findest ein böse Zuneigung zum andern, item da wirst auch finden Geiz, Neid, Haß. Ich hab oft Burger und Baur gelehrt: ihr sollt†) nicht ein muthwillige Theurung machen. Was hilfts, daß Gott prediget, schreiet, ruft? Die Welt will nicht hören, niemand will dem Geiz wehren und ausrotten. Ist doch ein Geschrei unter allen Menschen, das schier die Stein hören! Solltestu Knecht nicht gedenken: Ich will meinem Herrn getreu sein, will fleißig arbeiten; thue ichs nicht, so begehe ich ein Diebstahl. Also ein Ackermann. Bierbrauer und Weinschenken verderben das Getränk und geben darzu zu††) wenig. Hut dich! sagt Paulus; handelt nicht wie die Narrn und unweis, das ist, die sichern Maulaffen. Wollt Gott, daß mans konnt ins†††) Regiment fassen, daß man setzet, wie ein Ding zu käufen. Aber ob schon etlich solchs gern wollten, ists doch nicht gegen den großen Hansen. Do schreien wir wohl: Du sollt nicht stehlen, ehebrechen, begehren rc. Aber wer höret uns? Das Holz und Steine. Aber hute dich, wenn schon die Obrigkeit

*) Manuscr.: Seit Ihr. **) Zwischenraum im Manuscr. ***) Manuscr.: nach. †) ? Manuscr.: gehort, sollt. ††) Manuscr.: „zu“ fehlt. †††) Manuscr.: in.

schwach ist, wird doch Gott dich strafen durch Bruder Veit, der wird nicht außen bleiben. Wie werden jtzt die armen Leut im Krieg geplaget, Landsknecht ziehen im jtzigen Krieg Jungfrauen und Frauen die Kleider ab bis aufs Hembd. So wirds uns auch noch gehen. Weil im gefaßten Regiment solch Stehlen ist, wird unser Herr Gott auch ander Volk schicken, das wird [fol. 256a] wieder stehlen a). Denn du willt Gott nicht hören, bleibest im Unglauben, gehest deinem Muthwillen nach, fragest nicht darnach, was der Pfarrherr saget. Wenn du schreien wirst, wird Gott auch nicht wieder antworten. Ich hab mein Hand ausgericht *) und gerufen, spricht Gott, aber niemand antwortet mir nicht; ich will wieder lachen, wenn ihr untergehet. Die Juden schreien ohn Unterlaß, aber Gott lacht ihr'; denn do Gott ihnen die Hand reichet und rufet, war niemand, der ihn hätt angesehen. Drumb sollen wir gewarnet sein, nicht Maulaffen sein, sondern unsers Herr Gotts Wort mit Ernst annehmen und mit göttlichem Wandel beweisen. Ungern **), Griechenland hat auch Gott nicht horen wollen, nu höret er sie wieder nicht. Jtzt schreiet Braunschweig fur unsern Ohren. Hörstu, es wird dir auch widerfahren, sei nur ein Narr, fahr fort, daß du die Zahl voll machest. Ja, wenn ich nur die Thaler zusammenscharren konnte, was fragt ich nach dem Pfarrherr! — Wohlan, wirsts wohl befinden.

Also warnet Paulus: Weil wir nu Gottes Wort haben, Christen sein, mussen wir unser Leben mit Fleiß und Ernst furnehmen, nicht sicher werden, den Nächsten nicht beleidigen. Du mußt nicht schnarchen, sei ein fleißiger vorsichtiger Christ, denn das Fleisch ***) hänget an und läßt sich nicht so leichtlich ausfegen. Darnach ist die geistliche Anfechtung: do ist der Teufel auch geschwind, gehet herumb und sucht die Schnarchenden. Auch heutiges Tages gehet herumb die Sacramenterei, Schwärmerei, Wiedertäuferei. Wenn die nu kommen und auch Bruder Veit, wer will da wehren? denn wir haben unser geistlich Wesen nicht gefasset, sind nicht †) wacher worden.

a) Randbemerkung: Prophetia impleta 1547. *) = ausgereicht, ausgereckt. **) = Ungarn. ***) Manuscr. verschrieben: der Geist. †) Manuscr.: „nicht" fehlt.

Wenn denn ein neuer Prediger aufstehet, werden wir zulaufen und ihn aufnehmen.

Sehet auf euch, spricht Paulus, sehet auf die Zeit, habt gut Acht auf euch selbs, seid weise, nicht sicher, die Zeit ist böse, nicht an ihr selbs, sondern deines Fleischs halben, daß der Schandteufel noch drinne steckt. [fol. 256b] Doher ist die Zeit gefährlich, daß du, wenn du sicher wirst, bald zu Fall kommen kannst. Gegen Gott solltu sicher sein, denn do ists gewiß; aber in deinem Leben ists noch gefährlich; Fleisch hängt dir am Halse; Welt, Teufel ist do: do mußtu weise sein und dich fursehen. Sicherheit des Glaubens gegen Gott ist recht, aber Sicherheit des Fleisches, da hut dich fur. Werden wir doch ja so arg, als Papstthumb, mit Geizen und fleischlichen Lusten. Konnt ein Geizwanst Dreck verkäufen, so thät ers, wie der Papst seine Bullen: ist ein schändlicher Kaufmann gewest, der die Welt umbs Geld betrogen und Dreck dafur geben. Ebenso thun wir jtzt auch. Aber hut euch fur euch selber, fur euerm Wesen, und sehet, daß ihr den christlichen Glauben nicht verlieret.

*) Nimbt erst die Bullerei fur sich, darburch ein unordentlich Wesen folget: Zorn, Mord, Versäumniß der edlen Zeit, des Worts, der Nahrung. Willtu dich nicht fursehen, Gott will dich strafen. Hofjungkern Tag und Nacht saufen: do siehet man ein unordentlich Wesen, sind Tag und Nacht voll, verlieren Zeit und Alter, sind niemand nutz, weder Gott noch den Menschen noch dem Teufel, denn daß sie sein eigen sein. Zwar man wehret hin und wieder mit Bast**), Bier und Wein; gleichwohl lassen wirs nicht. Es ist der leibige Teufel, der die Deutschen mit dem Laster gestraft hat, ist auch eingerissen unter Fursten und Herrn, vorzeiten wars nur unter Burgern und Baurn. Aber Paulus saget hie: Gott will es nicht von dir haben, es gefall ihm nicht, denn du verderbest dich und dein ganz Wesen; Regiment, Zeit, Weib, Kind, Nahrung wird alles versäumet. Das Regiment verbeut wohl, aber was hilfts, daß man nicht nachdrückt?

---

*) zu ergänzen: Paulus. **) so deutlich im Manuscr.; der Sinn des ganzen Satzes ist mir unklar.

Im Geist voll sein,
wie Agnes, Agatha voll waren vom Geist, Gott gläuben, sich freuen in Gott und dran setzen Leib und Leben an den Christum, wie die heiligen Märterer gethan. Apostel waren auch voll Geistes am Pfingsttag, nicht voll Weins. So sollen wir auch sein voll Geistes und nicht singen unzuchtige Liedlein, sondern Psalmen. Lobt unsern Herrn Gott*), das im Himmel erschallet; das stehet euch zu, das wären feine Christen. Bistu nicht toll voll, du fromme Agatha? meinstu, daß du zum Tanz gehest? Gehestu doch zum Tode! Ja, das heißt des Geistes voll sein 2c.

CCXXX.

Predigt am einundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Ephes. 6, 10—17.

(Gehalten am 25. Oktober 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 257a — 260a. [Bl. 260b ist leer.] — No. 53.)

Ueberschrift: Dominica post Lucae. Concio D. M. L. Ephes: 6.

Das Manuscript hat keine Jahresangabe, aber von den überhaupt in Betracht kommenden Jahren paßt es nur auf das Jahr 1545, daß der 21. Sonntag nach Trinitatis zugleich Sonntag nach Lucä war.

[Fol. 257a] Ein rechte Epistel und ungewohnliche Sprach denen, die nicht von geistlichen Sachen wissen. Malet hie ein Schlacht, daß wir täglich gewarten und ohn Unterlaß zu Felde liegen, nicht allein zu wehren**), sondern auch zu schlagen und den Feind aus dem Felde jagen. Malet nu den Kriegsmann in aller Rustung und Wehr, fast auf die römische Manier zu kriegen, die kurze verhauene Kleider angehabt und geschützt gewesen; denn Hosen und Wammes innerhalb hundert Jahren vielleicht erfunden. Drumb hätten sie ein Leibrock an,

---

*) Im Manuscr.: h. g. **) Manuscr.: + nicht.

der glatt am Leib und Armen lag; darnach hätten sie Stiefel heran an den Rock, der geschurzt gewesen; uber das hättens ein Banzel***), damit das Herz verwahret; 4) ein Helm, das den Kopf auch verwahret; 5) ein Schild zur linken Hand. Die sind jtzt dahin, der Buchsen halben; aber mit dem Schild hielten sie die Streich auf. Darnach ein Schwert. Das alles war ein Kriegsmann auf Erden. Jtzt ist ein scheußliche Rustung. Wir aber wollen jtzt auch unter das Schwert Buchsen und Spieß nehmen.

Paulus aber zeuchts zum geistlichen Kriege, da nicht allein Mann, sondern Weib und Kind soll gerustet sein, denn ein jder Christ, eins sowohl als das ander, gelehrt und ungelehrt, alt und jung, muß also gerustet sein und streiten. Denn dieser Krieg gehet wider den Teufel, der nicht unser Schlösser sturmet, wie in der Welt; sondern er sucht unser ewige Seligkeit, und solchs greift er nicht mit Gewalt an, sondern mit List und Lugen, Johannis 8 (V. 44), darnach auch mit Mord, aber furnehmlich mit Lugen. Wider die ersten drei Gebot ist sein Krieg, daß wir nicht den rechten Gott, Namen und Wort haben sollen, wie der Papst und alle falsche Lehrer wider uns kriegen. Den Teufel aber malet Paulus schändlich ab, denn wir mit Fursten und großen gewaltigen Herrn zu kriegen haben, die bösen Geister unter [fol. 257b] dem Himmel; gibt den Tropfen so herrliche Namen. Streiten nicht wider Fleisch und Blut, denn der Krieg ist von Natur bestellet, als weltlich Regiment, welche Fleisch und Blut sind, die konnen nicht zum geistlichen Regiment bringen. Denn ein Mutter gebiert nicht ein Kind des ewigen Lebens, sondern es muß durch die Tauf anderweit geboren werden. Also Konig und Fursten sind nicht aus der Tauf geboren, sondern vom Fleisch, und solch Regiment dienet hie auf Erden, damit dieß Leben erhalten werde. Denn Turk und Heiden haben solch Regiment auch, drumb gehören sie hieher gar nichts, sondern die Herrn hie heißen der Teufel dieser Welt, der viel Teufel mit sich hat, viel Fursten und Regenten, die er in die Land zu

***) = Panzer.

schickt. Ein andern Teufel hat Sachsen, Mark, Turk &c., das große Regenten sind und gewaltige, als Herrn der Welt; nicht unsere weltliche Obrigkeit, sondern die da regieren und hirrschen in der Finsterniß: ich meine, sagt er, die bösen Geister, so in der Luft wohnen, unter dem Himmel schweben sie allenthalben; wo Adams Kinder sind, die sind unter dem Teufel. Die regieren also in der Finsterniß, daß sie nicht fuhren ein Kriegsregiment, wie Fursten und Herrn, Kaiser und Konig: denn die siehet man mit Augen und ist ein leiblich Regiment, do man die Burger und Regenten siehet, ist nicht ein Finsterniß. Drumb gehörets auch nicht hieher; sondern es soll heißen des Teufels Regiment, der andere Fursten, Kanzler &c. hat, die allesampt wider Christum streiten und fechten. Denn Christus ists, wider den der Teufel streitet, und hat sein Amptleut, die Tag und Nacht wider ihn streiten. Dargegen ist Christus auch ein Streiter, feiret auch nicht, hat auch seine Engel, Hulf und Amptleut auf Erden wider des Teufels Reich, als Pfarrherr, so erhalten Gottes Wort und Einsetzung.

Das sind nu die zwen Fursten, so wider einander fechten. Sede, donec ponam etc. (Ps. 110, 1); Genes. 3 (v. 15): Ponam inimicitias. Do stehets, daß der Teufel will ein Kind sein aller [fol. 258a] derer, so den Samen haben. Dieser Krieg hebt sich an von Anbeginn bis zum Ende. Derhalben haben wir nicht mit Fleisch und Blut zu fechten, sondern mit den bösen, giftigen und schalkhaftigen Geistern, die wohl in der Luft schweben, aber nicht zu sehen sind.

Dieß sind die Wort Pauli, welche uns schrecken sollen; denn er hie anzeigt, daß nicht zu schnarchen sei, weil wir einen solchen Feind haben, der mit allen giftigen Angriffen sich versuchet. Er ist ein Furst, hat auch wohl viel gewaltige Fursten bei sich, und sind in der Welt; das ist, wo du bist, allzeit hastu den Feind, derwegen du dich magest fursehen. Darzu ist er rachgierig, sucht, wie er dich nicht allein umbs Leben, sondern auch Seligkeit bringe, und dich ins Finsterniß und Höllen fuhre, fleuget herab auf uns, wir schlafen oder wachen, so schwebet er uber uns. Solchs aber haben nicht gegläubet Hannas, Caiphas, auch der Papst &c. hälts fur ein Narrenwerk,

das wir hie von Teufeln gläuben. Aber wir gläubens aus dem Wort und Text, daher wirs auch böse Geister nennen. Auf dem elenden*) wohnen wir mitten unter und zwischen den Teufeln. Christi Reich liegt unter dem Teufel und Tod und Sunden, in medio inimicorum tuorum. Sic Ezech.**): Mein Jerusalem liegt mitten unter den Heiden, die alles wollten verheeren. Da sagt Gott: Du sollt mir die Stadt zufrieden lassen.

So wissen wir nu, daß wir Teufel haben, die uns bitter feind sind, und konnen nu aus den drei Geboten verstehen, daß er wider die drei Gebot wuthet. Item nach der andern Tafeln wuste, wild, Unzucht, Wucher, Lugen 2c., das heißt alles der Teufel. Weltlich und Hausregiment stehet ganz ubel; wer thuts? Haus- und Regiment- oder Hofeteufel. Wie auch im Tobia stehet, daß der Hausteufel alles Gutes hindert im Hause. Also Frauen und Jungfrauen erwurgen oft ihre eigene Kinder; wo kompts her? Es ist der Hausteufel, denn es sonst unnaturlich, daß ein Mutter sollt ihr Kind erwurgen. Diesen Teufel [fol. 258b] sehen wir nu ziemlich. Geschicht groß Ungluck, Aufruhr, Ungehorsam, Schinderei: dieß ist der Stadt-, Dorf- oder Hofeteufel. Solchs konnen wir auch mit der Vernunft sehen, daß die Welt voll Teufel ist. An Hofgerichten kann man auch nicht Bescheid bekommen, man richt auch daher viel Ungluds und Kriege an: do sehen wir, daß die Teufel sind im Haus-, Stadt-, Fursten- Regiment, denn es gehet je nicht, wie es billig gehen sollt, gehet schlecht, wie der Teufel will. Denn Ruthe im Hause, Schwert in der Stadt ist zu wenig, dem Teufel zu steuren; allein, daß Christen mit dem Gebet thun, sonst ist mit dem Schwert wenig ausgericht. Das ist des Teufels Regiment, der feiret nicht, ist nicht mußig noch schläferig. Siehe Stadt, Land, Haus an, ob nicht alle Laster gemein sind. Also regiert der Teufel.

Aber dieß ist nu noch nicht das Furnehmbste, das Paulus hie meinet, wiewohl mans hie zusammen soll ziehen, denn Christus wider das alles auch streitet. Denn der Teufel wider alles streitet, was Gott gefällt und

*) zu ergänzen etwa: Erdboden. **) wo? 5, 5?

haben will. Aber gleichwohl sehen wir, wie gewaltig der Teufel ist. Noch kann ers nicht umbstoßen, es bleibt gleichwohl Haus- und Stadtregiment. Wo aber der Teufel sein Willen konnt vorbringen, so wurde kein Stadt bleiben. Aber Gott wehret ihm, es sei denn, wo Gott Sunden halben die Hand abzeucht, sonst wirds nicht umbgestoßen, ob der Teufel schon zornig ist, doch bauets unser Herr Gott wieder. Der Teufel kann die Welt nicht wuste machen; wenn er das kunnt, wurde er die Welt fur 5000 Jahren wuste gemacht haben, wie er Abel und auch Adam und Eva tödtet. Des Teufels Lust wäre, daß kein Vater-, Mutter-Regiment 2c. wäre. Aber Paulus redt von Teufeln in der ersten Tafel Moisi, der die Lehr antastet, das geistlich Regiment oder Kirchenregiment, do gelehrt wird: [fol. 259a] Wer getauft wird 2c. Do ist Christus sonderlich Konig, und heißt Konig Zebaoth. Zeba, ein Herr. Er ist ein Konig der Herrschaft oder Herzog. Er ist uber viel Heer ein Konig, uber die Kirchen Wittemberg ist er ein Konig, denn diese Kirchen ist ein Heer*), darnach andere Kirchen. In diesem Heer täuft, prediget, absolviert er, thut nichts mehr, denn daß er die Leut selig macht. Dieß ist kein Weltregiment, denn Welt und Natur kann das nicht geben, sondern das Wort, das ist Christi rechte Heer, und er ist Herr Zebaoth. Daher heißt er ein Herzog, ein Herr uber viel Heer. Der Herr hat nu seine Feinde, erstlich Haus- und Stadtteufel; aber sie sind*) nichts gegen dem Teufel, so in der Kirchen will regieren. Hie muß man gerust sein, denn es nicht geringe Feind; es sind die großen Churfursten und Konige unter den Teufeln. Christen sehen sie wohl, die geistliche Augen haben. Alcoran, mein ich ja, sei ein großer Graf und Herr; Papst hat einen kaiserlichen Teufel, den obersten Teufel, der verderbt uns Evangelion, Sacrament, verfuhret die ganze Welt, gibt darfur Abgotterei, Lugen und Trügen. Wer dem Papst gläubt und seine Lehr annimpt, ist schon verlorn. Item darzu kommen mehr Ketzer, Arius, Wiedertäufer, Schwärmer, denn der Kirchenteufel feiret nicht. Hab ich doch mehr denn dreißig Ketzerei wider

*) Manuscr.: herr. **) Manuscr.: „sie sind“ fehlt.

mich allein gehabt! Gleichwie ein Hausvater nicht muß gedenken, daß wird heut etwas Böses geschehen, morgen nichts Böses mehr geschehen kunnt, sondern muß sich immer eins andern versehen; also in der Kirchen heißts*) immer: Wehr, wehr, wehr! wie wir schon dem Papst viel Schlachten geliefert und abgewonnen haben, und ist noch kein Aufhörens. Do mussen das beste Aufsehen haben Prediger und Bischof, mussen das Volk verwahren, daß nicht irre gehe noch falsche Lehre annehme. Do mussen wir uns nicht versehen, daß der Teufel feiren wollte. Wir werden noch sehen, [fol. 259b] daß wir noch werden zu thun haben mit den Sacramentierern, und nach denen mit andern neuen. Wie listig hat der Teufel mit uns gehandelt, daß wir mit den Sacramentierern sollten eins werden! Item, zu Regensburgk wollt er gar ein Einigkeit zwischen dem Papst und uns anrichten. Das ist, ihren Dreck in unserm Balsam mengen. Do gehörts Aufsehens, damit wir das reine Wort behalten. Wird noch ein fester*) Furst sich an uns hängen, do werden denn unsere Fursten anhalten, daß wir nicht störrisch, sondern freundlich, bruderlich sein sollen, etwas nachgeben, ist besser, daß wir uns bruderlich vertragen, denn hadern. Mit dem Argument sind wir bisher sehr oft angegriffen worden: Ei, man muß nicht so heftig sein, es wird Krieg draus, ist besser Einigkeit. Das heißt unser Lehr hart gesucht. Aber wir habens nicht Macht, das Evangelion, Sacrament zu vergeben, denn es nicht unser, wie unser Rock, ist. Den wollten wir gern umb Einigkeit willen ausziehen, aber Sacrament, Tauf 2c. hat Gott geordenet, do heißts: Dilige Dominum ex toto corde. Noch ist der Teufel so listig, hat so viel Ränke und wirds auch ferrer nicht lassen. Auf den nächsten Reichstag wird ein neuer Teufel kommen, der uns weiter wunderlich wird antasten. Aber do gilt nicht Nachgeben, wo es Gottes Sachen sind; von der Lehr, die Gottes ist, soll man nichts nachgeben, do soll ein Christ beständig sein, sich aufs Beste rusten, auch das Schwert zur Faust nehmen, und gesagt: Hörstu's, ich wollt gern mit dir einig sein, aber das Wort, Sacrament,

*) Manuscr.: heißtu. **) Manuscr.: vhester.

Tauf, kann ich nicht vergeben noch verdammen, denn das ist Gottes Sach. — Ja, so ist kein Einigkeit! — Wenn du do willt Einigkeit machen, daß ich mit Gott uneinig sein soll, do wird nichts aus; aber wo ich mit Gott einig bin, alsdenn will ich mit dir auch [fol. 260a] eins sein. Wenn du mir Gottes Wort furschlägst, so will ichs gern annehmen; aber wo du mich von Gott willt abfuhren, do soll ich mich mit ganzer Gewalt widersetzen, mit Schild und Schwert. Und wenn wir also zu Feld liegen und der Streich warten, so will Christus, unser Herr, bei uns sein und helfen streiten, auch Gluck und Sieg darzu geben. Amen.

CCXXXI.

Predigt am zweiundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Phil. 1, 3—11.

(Gehalten am 1. November 1545.)

(Cod. Guelph. 87. Bl. 360a — 362a. (Bl. 362b ist leer.) — No. 75.)

Ueberschrift: Dominica Omnium Sanctorum. Concio D. M. L. — Phil:. 1.

Der 22. Sonntag nach Trinitatis fiel im Jahr 1545 auf Aller Heiligen.

[Fol. 360a] Daraus zu sehen, wie ein große Lieb und Freud Paulus in der Kirchen gehabt, und wie eine schöne Kirch sie gewesen sei. Das macht ihn so fröhlich, daß er herausfähret mit Loben, Danken, Beten, und ist ein köstlich Ding umb die Philipper. Ist aber wohl zu gläuben, daß nicht Alle Christen gewesen; ist ein römisch Regiment da gewesen, und auch der Juden Schulen, wie denn in allen großen Städten, als noch, Synagogen waren, lehreten die Propheten und machten den Aposteln ein Weg, daß die Apostel, wenn sie kämen, das Evangelion konnten predigen; hängeten auch daneben etliche Heiden an sich, die höreten neben ihnen die Propheten und Mosen. Dohin dann die Apostel kommen, die Schul gefunden und bekehret haben. Daher lobt er sie so sehr, dankt Gott, bitt, warnet, daß sie nicht sollen auf der

Juden Irrthumb fallen, die herumblaufen und verfuhreten die Christen; nennet sie Hunde, die zurissen, das er gebauet hatte. Es ist ein große Freud dem Apostel *), daß er die Leut so zum Christenthumb gebracht wider den Teufel, in sein Reich ein Riß gethan. Die Aposteln sind am allerfröhlichsten, wiewohl die Christen viel fröhlicher sein sollten, als denen es zu gut gehet. Dieß ist die Summa der Epistel. Nu wollen wir die Wort bedenken.

Ich gedenk an euch in all meinem Gebet. Warumb? Uber euer Gemeinschaft; das ist das Werk, das mir mein Herz erfreuet, wenn ich sehe, daß ihr das Wort habet so herzlich angenommen, und so fest daran haltet, das ist mein hochste Freude. Gemeinschaft ist hebräisch, wir wollens so reden: Ich danke mit Freuden, daß ihr das Evangelion angenommen und in [fol. 360b] die Bruderschaft des Evangelii kommen, das ihr theilhaftig seid worden. Denn Bruderschaft ist papistisch geredt, mussen zuweilen solche Wort mit einfassen, daß die Jugend moge behalten, in was Elend wir unter dem Papstthumb gewesen, wie die Jugend unter den Juden den Psalm: Super flumina Babylonis etc. hat mussen singen. Also waren viel Bruderschaft: Katharin-, Ursel-, Johanns-, Jacobs-Bruderschaft, hattens Herzenleid, daß die Welt damit betrogen; und hieß darumb so: was sie bet'ten, predigten, Almosen gaben, das ging ingemein; gleichwie Barfußer trugen zusammen Beten, Messen, Vigilien, und beschriebens, darnach verkauftens den Bauren umbs Geld. Der Adel hatte viel zu geben, kam keiner mit 50 fl. ein Jahr von Munchen; do löseten sie solch Ablaß, auf daß sie der Bruderschaft theilhaftig wurden. Konnt man doch hie die Munch ein Jahr mit 1000 fl. in Klostern nicht halten; noch war alles uberflussig, gab jder reichlich und genug, weil sie höreten, daß sie mit Geld konnten erkäufen: nehmen den Bauren, Burger mit seinem Weib in unser Bruderschaft, sollen theilhaftig sein aller unser guten Werk.

Itzt aber predigen wir ein ander Bruderschaft: Laß dich täufen, höre das Wort, so will dich Christus theilhaftig

*) Manuscr.: den Aposteln.

machen seines Leidens, Sterbens, Auferstehung und ewigen Lebens. Weil wir das annehmen, so sind die andern Bruderschaft gefallen; denn weils Christi Bruderschaft thut, wozu soll mir der Predigermunch oder Barfußermunch Bruderschaft? Von der Bruderschaft redt nu St. Paulus, sagt: Ihr Philipper seid eben sowohl in der Bruderschaft mit Christo, als ich, seid gar mit mir gleich: einerlei Tauf, Glauben, Christum ꝛc. Das gefället mir von Herzen wohl, macht mich herzlich fröhlich. [fol. 361a] Diese Bruderschaft gehet durch die ganze Welt. Christus heißt uns auch selbs Bruder; item Paulus: Seid ihr Christi, so seid ihr Gottes Kinder und Erben, und Miterben Christi. Ach, Herr Gott! wer will doch das Werk ausreden? Sollten wir uns nicht freuen, daß wir gläuben und sagen konnen: Ich bin Christi Bruder und Schwester? Ja, solche Predigt ist ausgelöscht vom Papstthumb, haben andere Bruderschaft gemacht, damit sie die Leut gefuhrt haben von der Bruderschaft, die sie sollten geprediget haben. Ihr Jungen danket Gott, daß ihr dohinein nicht kommen seid, wir Alten wollen danken, daß wir daraus errettet sind. Gemeine Predigt ist dohin gegangen: Willtu selig werden, werd ein Munch oder mach dich ihrer Bruderschaft theilhaftig. Do war Christi geschwiegen, denn*) was etliche in der Passionpredigt erschnappt haben; so doch der gottlose Haufe nicht beten konnte, ob sie schon den Psalter schnatterten, wie die Gäns das Haberstroh. Noch mußten wir ihrem Dreck gläuben und Geld drumb geben. Wir sind barmherzig, aber sollten wir uns ohn unseren**) Schaden erholen, hätten wir nicht Straf genug. Ists nicht ein großer Verlust, daß ich mein Seelen verloren habe, do ich mußt ihrem Dreck gläuben? Tauf war verloren, do mußt ich mit mein' Werken das Himmelreich verdienen. Dazumal hat man Gelds genug geben. Aber itzt hörestu, daß du gewaschen wirst mit dem unschuldigen Blut des unschuldigen Lämbleins in der Tauf, in der Absolution, im Sacrament, und soll nu warten des ewigen Lebens, soll ein Kind Gottes und Miterb und Bruder sein Christi, und in Ewigkeit mit ihm leben. Der

*) = außer (?). **) oder: an unserm.

herrlichen Gaben werden wir uns ewiglich freuen, und nicht genugsam freuen. [fol. 361 b] Solcher Freud sind wir beraubt gewesen unter dem Papstthumb, und haben seine Förz und Dreck käufen mussen mit unserm Schweiß und Blut, ja der Seligkeit Verlust.

Wehe denen, die den Predigern wehren, daß sie das Evangelion nicht predigen sollen! wie werden sie es verantworten? Siehe dich fur! Herzog Heinrich und sein Anhang haben im Sinn gehabt, uns von der rechten Bruderschaft zu bringen, und das Papstthumb hie in den Kirchen wieder anzurichten. Gott aber hat seiner Kirchen Gebet angesehen, und solchen Muthwillen mit Gnaden abgewandt. Wir wollen aber danken unserm Herr Gott fur seine Gnaden, und beten: Geheiliget werde dein Name; auch: Lieber Herr Gott Vater! laß dein Bruderschaft nicht dämpfen, sondern laß dein Evangelion geheiliget werden. Dieser Seufzen muß ohn Unterlaß im Herzen gehen, wenn du schläffst oder wachst, gleichwie der Puls des Herzen gehen muß auch im Schlafe. Allzeit sollen wir seufzen: Ach, Vater! ach, Vater! wehr, steur allen denen, die diese Gemeinschaft und Bruderschaft wollen rauben.

Siehe, von der Gemeinschaft redet hie Paulus, und ist der Schatz größer, denn wir ihn ausreden konnen ewiglich. Dargegen sollen wir auch bitten, daß unser Herr Gott des Papsts Bruderschaft dämpfen will, welche des Teufels Dreck ist, denn sie uns geführt hat von Gott zum Teufel, uns auf Werk geworfen. Wie jener Einsiedel zum reichen Mann, der am Tod lag, saget: Ich schick dir all mein gute Werk, die ich mein Lebentag gethan hab, stirb nur fröhlich. Uber etlich Tag kam das Hundlein Reuel: Ach, was hab ich gethan; ich hab den armen Menschen zum Verdammniß bracht; storbe auch also vor Leide. Unrecht *), denn welcher Teufel hatte dich geheißen, also zu [fol. 362a] trösten auf Menschenwerk? Solche Lehr ist im Papstthumb gemein gewest; darumb wir danken sollen Gott fur seine unaussprechliche Werk; wie hie Paulus dankt und betet: Hilf, lieber Herre Gott! daß ich bei der Bruderschaft bleibe,

*) ? ist zu lesen: „und [mit] Recht" (?).

daß ich diesen Schatz behalten moge. Also lerne aus dieser Epistel die zwei Stuck: Dank und Gebet, so hastu genug draus gelernt 2c.

CCXXXII.

Predigt am dreiundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, über die Epistel Philipp. 3, 17—21.

(Gehalten am 8. November 1545.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 363a — 364b. — No. 76.)

Ueberschrift: Concio D. M. L. — Phil:.3. Jmitatores.

Aus dem Anfang der Predigt ergibt sich, daß sie in gleichem Jahr mit der vorhergehenden gehalten worden ist.

[Fol. 363a] Wir haben am nächsten gehört, wie Paulus die Philipper lieb gehabt, und es auch gar eine feine Kirch gewesen; daher er sie auch seine Kron und Freude nennet. Haben auch gehort unser Bruderschaft, darzu wir berufen, zu Einem Glauben, Hoffnung, ewigen Leben, als Erben Gottes und Miterben Christi. Und stehet unser Bruderschaft nicht auf Werk oder Kappen, sondern wir sind allesambt theilhaftig der Werk, des Leidens, Sterbens, Auferstehens Christi: do sind wir alle gleich, ist kein Unterscheid, wird auch kein ander Werk noch Glauben ins Himmelreich oder auch Christenheit kommen, denn das Werk Christi. Do fragen wir nichts nach*) Apostel, Herren oder Frauen; sondern ob du theilhaftig seiest der Werk des Herrn, und ob du drauf sterben wollest. Das muß man den jungen Leuten wohl einbleuen, damit sie nicht verfuhret werden, wie wir unter dem Papstthumb, do ein jder noch einen Namen hätt seines Standes und Werks. Aber hie gilt nicht Moncherei, do ein jder nach seinem eigen Werk Namen hat, aber nicht dardurch selig wird. Denn es ist kein ander Nam unter der Sonnen, dardurch wir

*) Manuskr.: noch.

selig werden, denn allein der Name Christi. Wenn das nu geschehen, und du an Christum gläubest, auf ihn getauft bist, sollt du*) auch mit zuchtigem Wandel solch dein Schatz uben, ein jder nach seinem Ampt. Das lehret Papst noch hohe Schulen nicht, wissen nicht, wie man Christen werden soll. Wir sind drin erzogen; [fol. 363b] ich bin drin Doctor worden, kann noch ihre Bucher. Im Papstthumb wurd mir das ewige Leben verheißen, wo ich hielt Gehorsam, Keuschheit und Armuth; aber Gott verheißt mir das ewige Leben, wo ich an seinen Sohn gläube ꝛc. Drumb unterscheid wohl, christlich und zuchtig Leben. Zuchtig Leben sind neue Werk, wenn schon Gottes Gnad darzu gehort, das ist mein Werk; aber das ander ist Gottes Werk**), das ich thun soll. Als: daß Vater und Mutter ein Kind haben, ist ihr Werk, ist gleichwohl Gottes Werk, noch ists dein; aber wenn ich darnach dohin komme auf die Werk, die ich nicht thun kann, als: ich hab nicht gelitten, noch gestorben, noch auferstanden; darauf soll ich***) mich verlassen auf sein Leiden, Sterben, denn er ist umb unser Sund willen gestorben und umb unser Gerechtigkeit auferstanden. Das sind Gottes Werk, darauf sollen wir uns verlassen, und sind auch mein Werk durch Christum worden. Aber sonst in dem Leben, neue Werk sind sie bald†), wie sie Paulus nennet. Du kannst wohl sein ein frommer, tugendlicher, ehrbar Mann, aber daher bistu nicht ein Christ; sondern du mußt haben die Werk des Sohns Gottes, der fur dich gestorben ꝛc. Das ist, solchs hat mein Herr fur mich gethan; die Werk thuns, die machen dich und mich zu Christen, dorauf will ich ruhen, mich dorauf verlassen; sonst mein Werk nach dem Gesetz, ob sie schon zu loben sind, noch sinds Koth gegen dem Herrn, der fur uns gestorben ꝛc. Er heißt mein Herr, und hats alles fur mich gethan. In dem Kinderglaub bleib ich, do weiß ich, daß ich nicht irre. Darnach mußtu gleichwohl auch dankbar sein, weil du ohn dein Verdienst, aus lauter Gnad [fol. 364a] bist selig worden, daß du auch dankbar lebest in neuen äußerlichen guten Werken††). Also

*) Manuscr.: „du“ fehlt. **) Manuscr.: † das ein. ***) Manuscr.: „ich“ fehlt. †) ? deutlich so im Manuscr. ††) Manuscr.: in neuem ... glauben.

sollstu unterschiedlich predigen vom christlichen und vom ehrbarlichen zuchtigen Leben in der Welt; denn sie sind zweierlei. Ohne deine Werk wirstu selig, aber darnach sollstu auch Guts thun, barmherzig, zuchtig und ehrbarlich leben. Solcher Lehr ist der Teufel feind, drumb hat er auch gern am nähesten uns in Schweiß gefuhrt, und diese Stadt umbgekehrt*). In welchem Spiel, halt ich, auch der Kaiser ist, hat auch helfen schieben, Gott lob, daß untergangen.

Gott hat gesagt zu Abraham: In deinem Samen rc. Solche Lehr gehet noch in der Christenheit, und so lehren Propheten rc. Die christliche Kirche lehret nicht vertrauen auf Werk, sondern wer selig werden will, soll gläuben an den Herrn, der fur uns gestorben rc. Das Wort ist gewißlich wahr: Wer gläubt und getauft wird; darauf bleiben wir. Und das ist allein Gottes Werk, kompt aber nicht zu mir, denn durchs Wort, kompt ins Herz, durch die Taufe wird mirs in die Augen gestoßen. Noch darf der Papst auch heidenisch daher donnern: Homo faciendo, quod in se est, aquirit fidem propriam; weisen mich in Schlauraffenland. Weistu mich auf mein Werk, ich solle den ersten Stein legen, das ist der Antichrist, der stracks wider Christi Lehr ist. Aber es heißt: Ich werde es nicht thun, sondern Gott hebt an und vollbringts. Predigt von Christo, dieß ist der erste Eckstein; darnach aber, was ich mit Fruchten dankbar sein kann, soll ich nicht unterlassen.

Drumb merk das, daß du die zwei Leben wohl sonderst: christlich und tugendlich [fol. 364b] Leben. Christlich Leben hebt Gott an und ist seines Sohns Werk, nicht mein Werk, wie mein Sohn mein Werk ist. Darnach folget auch ein tugendlich Leben: sollt nicht todten rc.; das ist dein Leben. Christlich Leben stehet auf meines Herrn Thun, aber zuchtig Leben auf mein Thun, ob ichs schon ohne Gottes Gnade nicht thun kann. Aber das ander Leben ist Christi, das hat Christus am Kreuz erworben und mir geschenkt. Gott will kein Werk ansehen, denn des einigen Manns Werk, der da heißt Christus Jhesus; des Manns Werk

---

*) Worauf bezieht sich das? auf die Antinomer?

mussen wir anziehen, und uns anmaßen, wollen wir fur Gott bestehen. Das sagt nu Paulus hie, daß ich nicht hab mein Werk, denn ich acht es Dreck, sondern ich will erfunden werden in der Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben wird zugerechnet. Also schätzt mich Gott gerecht umb des Herrn Christi Werk, an welchem ich durch den Glauben hange. Do will mir Gott keine Sunde zurechen, sondern ich soll die Gerechtigkeit haben. Darauf sagt nu Paulus: Folget ꝛc.; bleibt in der Predigt von Christo und behaltet seine Gerechtigkeit, daß ihr darin erfunden werdet, die ihr nicht verdienet habet, sondern die euch zugerechenet wird durch den Glauben. — Ja, ich kanns nicht gläuben! — Ei, hör nur das Wort, sei nicht widerspenstig; Gott hat sich so verbunden, daß er dir will dein Herz öffenen, wo du das Wort hören wirst. Also vermahnet nu Paulus, daß wir nur hart an dem Wort halten, und drauf sehen, wer also wandelt, wie sie ein Vorbild haben. Und beschreibt die falschen Lehrer, daß sie Feinde seind des Kreuzes Christi, welcher Gott der Bauch ist; nennet des Papsts Gott Bauch. Bauch ist Kaiser, Konige, Bischofe, Papst ihr Gott.

Aus dem Jahr 1546.

CCXXXIII.
Predigt von der Taufe Christi über Matthäi 3, 13—17.

(Gehalten zu Halle am Fest der Erscheinung Christi, 6. Januar 1546.)

Erster Druck:

Zwo Schöne vñ Tröst= | liche Predigt D. Martini Lutheri. | Die Erste, Von der Tauffe Christi, | aus dem iij Capitel Matthei. | Die Andere, von der Bekerung | S. Pauli, wider die München ꝛc. | Aus dem ix. Capitel Actorum. | Gethan zu Hall in Sachssen, den vj. vnd xxvj. | tag Januarij, im 1546. nahend | vor seinem seligen Abschied, von | diesem Jamertal. | [Luther's Wappen.] M. D. xlvj. — 22 Bl. in 4. (Thesaur. No. 1828.)

Herausgegeben ist diese Predigt von M. Matthias Wanckel, Prediger zu St. Moriz in Halle, demselben, welcher auch die obigen Predigten No. CCXXIII, CCXXIV und CCXXV herausgegeben hat. Nachstehende Predigten hat er den „Bürgermeistern und Rathmannen der Stadt Hammelburg in Franken", seiner Vaterstadt, gewidmet. In der vom 6. April 1546 datirten Widmung sagt er, daß Dr. Luther, ohn Zweifel aus sonderlicher Schickung Gottes das letzte halb Jahr vor seinem seligen Absterben viel, und mehr dann zuvor in etlichen Jahren, gereiset und in vielen Episcopaten, als Brandenburg, Neumburg [Naumburg], Merseburg und Magdeburg gelehret und viel herrlicher und tröstlicher Predigt gethan. So habe er auf derselbigen Reise diese zwei folgenden Predigten zu Halle gethan, welche er (Wanckel) excipiert und nunmehr in Druck ausgehen lassen, damit sie mehr Leuten auch nützlich und tröstlich werden möchten. —

Die erste Predigt hielt Luther auf der Rückreise von Mansfeld, der ersten Reise, welche er zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Mansfeldischen Grafen unternahm. Die andere Predigt hielt er auf seiner zweiten Hinreise nach Eisleben, am 26. Januar in der Frauenkirche zu Halle, wo er am 25. angekommen war und sich wegen der eingetretenen Ueberschwemmung der Saale bis zum 28. aufhalten mußte. Matthesius in seiner 14. Predigt, dem Keil IV, 256 folgt, setzen diese Predigt fälschlich auf den 25. Januar; Luther nahm nur die Epistel für diesen Tag, St. Pauli Bekehrungstag, zum Text, die Predigt ist erst, wie schon der Titel

des ersten Druckes angibt, am 26. gehalten. Vergl. Lingke, Reisegesch. Luther's S. 295 f. 299; Seckendorff, lb III §. 141. p. 691; Unschuldige Nachrichten, Jahrg. 1712, S. 945 f. 953.

Die erste dieser beiden Predigten (die zweite folgt unter No. CCXXXV) befindet sich in den Gesammtausgaben: Wittenb. XII,342; Jen. VIII,270; Altenb VIII, 504; Leipz. XII,356; Walch XII,1475; Erl. I. Aufl. XVI,306

Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung von Wittenb. und Jena.

Eine Predigt D. Martini Lutheri, zu Hall gethan am Tage der Erscheinung Christi, Anno 1546. Aus dem Text Matthäi am dritten, von der Taufe Christi.

(Folgt der Abdruck des Textes, Matth. 3, 13—17, nach der gewöhnlichen Uebersetzung.)

Man begehet heute auf dieß Fest, so man der heiligen drei Könige Tag pflegt zu nennen, drei große herrliche Mirakel oder Wunder: das erste, von den Weisen, so auf diesen Tag aus Morgenlande gen Jerusalem kommen sind, und nach dem neugebornen König der Jüden gefragt, gen Bethlehem geweiset, und allda das neugeborne Kindlin Jesum funden, angebetet, und ihm geschenket, nämlich Gold, Weihrach und Myrrhen gebracht haben.

Das ander, daß unser lieber Herr Christus Jesus, nachdem er in sein Ampt getreten, auf diesen Tag zu Cana in Galiläa aus Wasser Wein gemacht, und seine Herrlichkeit dadurch bewiesen und offenbart hat.

Das dritte, welchs das größte und herrlichst ist, das der Evangelist Matthäus hie beschreibet, daß sich hernach, auch auf diesen Tag, die allmächtige, ewige, göttliche Majestät, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, hat der Welt geoffenbart, sich hören und sehen lassen. Diese drei herrliche Wunder sind auf diesen Tag geschehen, wie die alten Lehrer schreiben.

Die ersten zwei wöllen wir auf dießmal fahren lassen, und nichts davon handlen; aber das dritte, nämlich, die herrliche Erscheinung und Offenbarung der göttlichen Majestät (welcher sich alle Creatur, auch die Engel nicht gnugsam verwundern und freuen können)

wöllen wir fur uns nehmen, und etwas, so viel Gott Gnad verleihet, davon reden.

In der alten und ersten Kirchen ist dieß Fest hoch und höcher gefeiret und gehalten worden: erstlich, umb der großen, herrlichen Erscheinung und Offenbarung der heiligen Dreifältigkeit; darnach, umb der Tauf Christi willen. Denn Christus, wie gesagt, ist als heute von Johanne dem Taufer im Jordan getauft worden, und hat die Welt durch seine heilige Taufe von allen Sünden gewaschen und gereiniget, und den Tod ersäuft, und also das menschliche Geschlecht mit Gott versöhnet.

Zudem auch Johannes der Täufer allda die allmächtige, ewige, hohe, große Majestät Gottes, und die Unterscheid dreier Personen göttlicher Majestät gesehen und gehört. Denn St. Matthäus, wie ihr habt hören lesen, spricht also: Da Christus Jesus getauft war, steig er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da thät sich der Himmel auf uber ihm, und Johannes sahe den Geist Gottes in sichtlicher Gestalt, gleich als eine Taube herab vom Himmel fahren, und uber ihn kommen. Auch stehet Christus Jesus, Gottes Sohn, da leiblich, in seiner reinen, zarten Menscheit, im Jordan, und läßt sich von Johanne taufen; item, so höret er auch des Vaters Stimm, des großen allerhöhesten Predigers vom Himmel herab, dermaßen klingen: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen hab.

Dieß ist ja ein schöne, herrliche, liebliche und tröstliche Erscheinung und Offenbarung der göttlichen Majestät, die ein jglicher Christ ihm wohl einbilden, sie auch fleißig merken und behalten soll, als dergleich von Anfang der Welt nie geschehen, auch von keiner dergleichen gesagt noch geschrieben ist in der ganzen heiligen Schrift, wird auch keine dergleichen hinfurt geschehen bis an jüngsten Tag, als diese uber und bei der Tauf Christi gewesen ist, darauf auch unser ganzer christlicher Glaube gegründet ist und sich daran hält. Darum möchte der heutige Tag wohl heißen unsers Herrn Christi Tauftag, oder der Tag der Offenbarung der heiligen göttlichen Dreifaltigkeit, die sich als heute uber der Taufe Christi geoffenbart, und sich sichtbarlich hat hören und sehen lassen.

Daher wir auch gläuben und bekennen in unserm

christlichen Glauben drei Personen göttlicher Majestät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt, Ewigkeit ꝛc., Gott des Vaters, Gott des Sohns, und Gott des heiligen Geists: welche Personen göttlicher Majestät, wie gesagt, sich hie bei der Tauf Christi unterschiedlich offenbaren und sehen lassen. Denn hie sehen wir klar und deutlich aus St. Matthäus, wie alle drei Personen unterschiedlich sich offenbaren, eine igliche in einer sonderlichen Gestalt oder Bilde. Denn des heiligen Geists, welcher in einer Taubengestalt erscheinet, ist ja ein unterschiedliche Person und Gestalt von der Gestalt, Figur und Bild Gottes und Marien Sohn, unsers Herrn Jesu Christi, so im Wasser bei Johanne im Jordan stehet und sich taufen lässet. So erzeiget sich der Vater vom Himmel herab auch in einer andern sonderlichen Gestalt, und bildet sich in eine Stimm, läßt sich hören und sagt: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc. Da sind je klar und deutlich drei unterschiedliche Personen angezeigt göttlicher Allmächtigkeit; und ist doch nicht mehr, denn allein ein einiger, ewiger Gott, in dreien Personen, wie er sich da geoffenbart, abgemalet und gebildet hat. Gleichwohl also, daß der Vater eine andere Person ist, denn der Sohn und heiliger Geist; und der Sohn ein andere, denn der Vater und heiliger Geist; und der heilige Geist auch ein andere, denn der Vater und Sohn: und doch der Vater ohn Sohn und heiligen Geist nicht ist. Und wiederumb also, daß der Vater nicht der Sohn, noch heiliger Geist; der Sohn nicht der [1]) Vater, oder der heilige Geist; auch der heilige Geist nicht der Vater, noch der Sohn ist. Item, daß weder Vater noch heiliger Geist, sondern der Sohn Mensch worden ist; und doch diese drei unterschiedliche Personen, wie sie hie erschienen, gebildet und sich geoffenbaret haben, ein einiger, ewiger Gott ist.

Das sollen wir einfältig gläuben, und dabei lassen bleiben, nicht klügeln, wie es zugehe, sondern von dem göttlichen Wesen der dreien Personen in der Gottheit predigen, und gläuben, wie sie da erschienen, sich haben sehen und hören lassen.

Denn hie mußtu nicht Frau Vernunft zu Rath

1) „der" fehlt W J.

nehmen, sondern der Schrift, wie sich Gott darinnen offenbart hat, gläuben. Wie du in St. Matthäo und Luca liesest, da sich [2]) göttlich Majestät so offenbaret: der Vater in der Stimme, der Sohn in der Menschheit, und der heilig Geist in der Gestalt der Tauben; daß gewißlich drei unterschiedliche Personen göttlicher Majestät sind, und doch nicht mehr denn ein einiges, allmächtiges, ewiges, göttliches Wesen. Das soll man dem christlichen Volk heute aus diesem Evangelio furhalten, daß solcher Artikel von dem Unterscheid der Personen in der Gottheit den Christgläubigen bekannt und offenbar werde, daß sie solche Unterscheid wissen, behalten und gläuben sollen: derhalb auch diese herrliche und wundersame Offenbarung vom Himmel geschehen, und der Welt von Gott geoffenbart ist.

So mag nu dieß Fest wohl heißen der Tag der Erscheinung oder Offenbarung der heiligen Dreifaltigkeit, davon wir auf dießmal auch nicht weiter handlen wöllen; denn es ist ein hoher Artikel, der sich nicht ausreden läßt. Er will gegläubt sein, wie er in der Schrift gefaßt, und in diesem Evangelio uns furgebildet ist, nämlich, daß drei unterschieden Personen in der Gottheit sind, Vater, Sohn, heiliger Geist; und doch ein einiges, ewiges, allmächtiges, göttliches Wesen. So will Gott erkannt sein, und das ist unser christlicher Glaube, darauf wir getauft und berufen sind; darum wir auch Christen heißen. Das laßt uns, die wir mit Ernst wollen Christen sein, und hoffen selig zu werden, behalten und gläuben; denn ohn dieß Artikels Erkenntniß und Bekenntniß nehme ihm nur niemand fur, gen Himmel zu kommen. Drumb wohl denen, die ihm gläuben! wer aber nicht will, der laß es.

Sonderlich aber soll euer Lieb auf dießmal das fleißig bedenken und wohl betrachten, daß diese herrliche Offenbarung, da sich die göttliche Majestät aus lauter Güt und Barmherzigkeit so freundlich und lieblich vom Himmel offenbart, und sich sichtiglich erzeiget, sehen und hören läßt. Welchs nicht umb ihre [3]) noch der lieben Engel willen geschehen ist; sondern uns armen Sündern

2) † die (J). 3) nach W; Orig. und J: ihnen.

zu Trost und Seligkeit ists geschehen, soferne wirs gläuben; wie wir weiter hernach hören werden. Ob nu die Jüden, Türken und Papisten sich dieser herrlichen Offenbarung nicht annehmen, noch sich ihr' tröstten, soll uns nichts hindern noch ärgern. Sie mögen immer hinfahren; wir aber, die wir Christen getauft sind, sollen solchen Trost annehmen und gläuben, wie uns denselben die Schrift fur- und darthut.

Und erstlich sehen, daß bei der Tauf Christi die allmächtige, ewige, göttliche Majestät selbs wunderbarlicher Weise ist. Ja, ist nicht allein darbei, sondern bildet sich hie in dreien unterscheidenen Personen sehr lieblich und tröstlich, freundlich ab. Also hoch ehret und schmücket unser lieber Herr Gott die Taufe Christi. Was künnt uns doch tröstlicher sein und widerfahren? Dieweil denn nu unser lieber Herr Gott selbst darbei und mit ist, und sich so schön, herrlich und lieblich in dreien Personen abbildet und darstellet; so müssen gewiß auch dabei sein die himmlischen Heerschaaren der lieben Engel: welche, ob man sie wohl nicht höret noch siehet, wie sie sich haben lassen sehen und hören bei den Hirten im Felde, als Christus geborn ward zu Bethlehem; so ist es doch gewiß, daß sie hie auch bei dieser Erscheinung und der herrlichen Taufe Christi gewesen sind. Ja, warumb höret man sie denn nicht? Darumb, daß sie selber, die liebe Engel, den allerhöchsten Prediger, Gott, die hohe Majestät, selbst hören, der hie also predigt, wie denn der Evangelist sagt:

> Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Das ist je ein fröhliche, selige, gnadenreiche Stimm, von dem allmächtigen, ewigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, der alle Ding noch erhält, [4]) geredt. Der ist der höheste Prediger, und prediget vom höchsten und großesten Predigstuhl, vom Himmel herab. Dieweil denn das nu der höchste Prediger ist, so ist auch diese seine Predigt die höchste Predigt, und ist kein höhere Predigt

4) † wie (J).

nicht in die Welt kommen, dann die, da der allmächtige, ewige, barmherzige Gott hie von seinem gleich allmächtigen, lieben Sohn thut und spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn an dem lieben Sohn hanget es alles, und ist allein umb den herzlieben Sohn zu thun. Von dem predigt Gott der Vater; derwegen, so kann kein höhere Predigt sein, denn die Predigt von dem Sohn Gottes, Jesu Christo. So ist auch der größte Schuler und Zuhörer dieser Predigt der heilige Geist selbst, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind je hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht größer sein. Darumb so schweigen die liebe Engel still, lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, Gott dem allmächtigen Vater, was er [5]) von seinem lieben Sohn, in dem er ein herzlich Wohlgefallen habe, predige. Das wöllen wir nu auch fahren lassen.

Daraus folget, daß die Taufe unsers lieben Herrn Jesu Christi hoch geehret und gezieret ist. Denn da die göttliche Majestät selbst, ein einiger, ewiger Gott in dreien Personen, dabei ist, darzu alle liebe Gottes Engel; der höchst Prediger und Schüler: wie künnt sie herrlicher gezieret sein? Ja, so herrlich ist die Taufe geschmücket und gezieret, daß wirs nicht gnugsam begreifen können, vielweniger ausreden. Das sollen wir auch wohl behalten.

Aber hie möchtestu nu sagen: Ja, das gläube ich wohl, daß die Taufe unsers lieben Herrn Jesu Christi, der Gottes Sohn ist, so gezieret und geehret sei, daß da die göttliche Majestät selbst ist der höheste Prediger, der heilige Geist der größte Schüler und Zuhörer, darzu die Heerschaaren der lieben Engel Gottes. Was hilft mich aber das? Was nutzet mirs? Christus ist Gottes Sohn, vom Vater in Ewigkeit geborn, vom heiligen Geist empfangen, ohne Sünde, wahrer Mensche von der Jungfrau Marien geborn; darumb, so ist es da wohl herrlich zugangen; ich aber bin ein armer Sünder, in Sünden empfangen und geborn; darumb so wird es umb meiner Sünde willen bei meiner Taufe so herrlich

5) der (W).

nicht zugehen? Also solltu in keinen Weg nicht denken oder sagen, daß du darumb, daß du ein Sünder bist, deine Taufe verachten oder gering halten wolltest, als wäre sie nicht so herrlich als Christi Taufe, oder wollst dich Christi Taufe nicht annehmen. Nein, also solltu nicht thun, das wäre nicht gut; sondern sollt deine Taufe von der Taufe Christi nicht absondern. Du mußt mit deiner Taufe in die Tauf Christi kommen, also, daß Christi Tauf dein Tauf, und deine Tauf Christi Tauf, und aller Ding Eine Taufe sei.

Denn die Taufe ist ein solch Bad, durch welches uns unsere Sünde abgewaschen werden; wie wir denn in dem Symbolo Nicaeno singen: Ich bekenne ein einige Taufe zur Vergebung der Sünden. Item Röm. 6 (V. 4.) sagt St. Paulus: Wir sind in den Tod Christi getauft; und Galat. 3 (V. 27): Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Und wenn uns auch die Taufe das, nämlich Vergebung der Sünden, nicht brächt, so wär uns die Taufe kein nütz, und wäre nichts besser, denn ein ander Bad. Darumb sollen wir wissen und gläuben, daß Christus umb unsertwillen getauft sei, und also sagen: seine Taufe sei mein, und meine Taufe seine Taufe. Denn er ist das Lamb Gottes, welchs der Welt Sünde trägt. Und daß er nu getauft wird, da wird er in unser Person und von unsertwegen getauft, die wir von der Welt und voller Sünden sein; welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Taufe darvon abgewaschen. Denn also sagt Johannes (Joh. 1, 29): Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sünde trägt. So heißt Johannes seine Tauf ein Tauf zur Buße, dardurch die Sünder, so Buß thun und sich täufen lassen, Vergebung der Sünden erlangen und bekommen.

Darumb wehret sich Johannes (wie hie im Text der Evangelist spricht), er wollt Christum nicht täufen, und saget: Ich, als ein Sünder, bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommest zu mir? Gleich als wollt Johannes sprechen: Ich bin ein Sünder, darum bedarf ich, daß ich von dir getauft, und dardurch von meinen Sünden abgewaschen werde; du aber bist Gottes unschuldige und unbefleckte Lamb, ohn alle Sünde,

vom heiligen Geist empfangen, darfst auch keiner Vergebung der Sünde; darum ist es ohne Noth, daß du von mir getaufet werdest. Da saget nu Christus zu Johanne:

Laß jtzt also sein, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Als wollt Christus sagen: Ich, ob ich wohl für mich kein Sünder bin, so bring ich doch mit mir die Sünde der ganzen Welt, also daß ich nu allein ein Sünder, und der größte Sünder der ganzen Welt bin; darumb so bedarf ich Vergebung der Sünden, aber nicht meiner (denn ich ohn Sünde bin), sondern der Sünde der ganzen Welt (darein gehören wir auch, denn wir auch von der Welt, und der Welt Kinder Sünder sein), die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind und drucken mich. Darumb so ist mir noth, daß ich getauft werde, und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach mein Tauf in die ganze Welt werde ausgesprenget und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen, und getauft, darvon abgewaschen und Vergebung der Sünd erlanget hab; daß wer nu an mich gläubet, und meinem Befehl nach getauft werde, derselbig sei auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe ein gnädigen Gott rc. Also ist nu die Taufe Christi unser Taufe, und unsere Taufe seine Taufe. Da Johannes das hört, ließ ers ihm zu.

Also ist unser Taufe weit ein andere, edlere und bessere Tauf, denn des Türken oder Papsts, welche auch Taufe haben. Denn der Türk besprenget sich mit Wasser, wie man im Bade pflegt, und schreibet seiner Taufe solche Kraft zu, daß sie rein mache rc. Aber das ist ein Taufe, da der Teufel den Hintern an wischet. Wer hat ihn also heißen täufen? Der Teufel. So auch der Papst weihet Wasser und Salz, lehret, wer sich mit dem Wasser besprenge und das Salz lecke, der werde auch von Sünden rein. Das sind eitel blasphemiae und Schmähung der Taufe unsers lieben Herrn Christi. Aber hie haben die Münche noch viel ein höheren und größern Vortheil. Denn also lehren sie: daß, wenn einer in die Gedanken käme, daß ihn reuet, daß er ins Kloster gangen und ein Münch worden wäre, das denn sehr oft geschach, so sollt er ihm ein

neuen Fürsatz nehmen, und daß er ins Kloster gangen und ein Münch worden, lassen gefallen, wie zuvor, und die andere Gedanken lassen fahren, so sei ihm der neu Fursatz so nütz und gut, als wenn er von neuen getauft wäre, und wären ihm alle Sünd vergeben. Ei halt das Maul, des Teufels Namen! solltu so reden, und die Tauf Christi schänden? O wie oft hab ich mich also getröst, da ich ein Münch war. — Wohlan, das haben sie gelehret, ihre Bücher zeugens, können nit Nein darzu sagen; aber da hüt man sich vor, wie für dem Satan selber.

Sondern ich soll sagen: Ich will meine Taufe nicht, auch nicht Türken, Papst oder Münche Tauf; sondern in und mit Christo will ich getauft sein, welcher das Lamb Gottes ist, das der Welt Sünde trägt. Der ist für mich getauft, und in dem werde ich auch getauft, daß also seine Tauf mein, und meine Taufe sein ist. Da heißt es: Christus hat alle meine Sünde hinweggenommen mit der Tauf. Wie so? Was hat er denn gethan? Nichts anders, denn daß er das Lamb Gottes ist, hat meine und der ganzen Welt Sunde auf sich genommen, und sich von Johanne täufen und von den Sünden abwaschen lassen; welches eine Taufe ist, durch sein Blut geheiliget. Alle nu, die also in Christum getauft werden, den' sollen ihre Sünde auch also abgewaschen und vergeben sein. Denn er ist nicht von seinen Sünden (der kein Sünde hat), sondern von meinen Sünden und der ganzen Welt, abgewaschen und gereiniget. Gläube ich das, so bin ich von Sünden frei, weiß von keinen Sünden mehr. Denn weil Christus meine Sünde auf sich genommen hat, so sind sie nu nicht mehr mein. Ich hab wohl die Sünde gethan und begangen; aber der Mensch Jesus Christus, zugleich wahrer Gott, hat mein Sünde auf sich genommen, getragen, in der Tauf abgewaschen und hinweggenommen.

Das meinet und befiehlet auch Christus, da er spricht (Marc. 16, 15. 16): Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Völkern. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, wird verdampt werden. Das ist nu das Evangelium, in alle Welt zu predigen befohlen. Wer nu das

annimpt, gläubet, und wird getauft, dem sind alle seine Sünd hinweg, aufgehaben und abgewaschen; wie auch St. Paul das bezeuget zun Corinthern, da er (1. Epist. 6, 11) spricht: Solche seid ihr weiland gewesen, aber ihr seid nu abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu rc.

Hiezu stimmet und dienet des Vaters Stimme, so hie vom Himmel herab schallet: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Als wollte er sagen: Hie hab ich einen Sohn, der mir herzlich lieb ist und wohlgefällt, und was er thut, gefället mir alles wohl. Daß er geborn und getauft wird, leidet und stirbet umb deinetwillen rc., gefället mir herzlich wohl; der Sohn kann mir nichts [6]) verderben rc. Wenn du den annehmen und hören wirst, so thustu mir auch ein herzlich Wohlgefallen, und bist mir lieb. Jn den gläube, daß er das Lamb Gottes sei, das deine Sünde auf sich genommen, umb deinetwillen geborn, hab für dich gelitten, und sei gekreuziget und gestorben umb deiner Sünd willen. Wenn du den also annimpst und ihm gläubest, so bistu aller deiner Sünden los. Denn so bistu mir auch lieb, und hab auch ein Wohlgefallen an dir, wie an meinem lieben Sohn.

O du schändlicher Unglaub, pfu dich an! Jst es nicht zu erbarmen, daß wir deß so vergessen, und anstatt dieser hohen, großen und unaussprechlichen Wohlthat, so uns Gott in seinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, erzeiget, durch unser Werk und Zuthun suchen Vergebung der Sünden, als: durch Klosterleben, Weihwasser und Salz, Vigilien und Seelmessen, Wallfahrt, Kappen und Platten, und was des Geschwürmes mehr ist. Das hat der Teufel geheißen, und ist nicht der Will und Befelh Gottes, unsers himmlischen Vaters; sondern der Will und Befelh Gottes ist, daß man den Menschen Christum Jesum, seinen lieben Sohn, annehmen, hören und in ihn [7]) gläuben solle, daß er das Lamb Gottes sei, das meine Sünde trage; das hebt sich in meiner Taufe an. Daraus folget, daß die Taufe ein heilig Wasser, ja das Blut Christi, für unser Sünde vergossen, sein muß, das unsere

6) mirs nicht (W). 7) st. in ihn: ihm (W).

und der ganzen Welt Sünde abwasche. O wer das gläuben künnte, der wär schon selig!

Daß nu solche Predigt gegläubet werde, so muß der heilige Geist der allerhöhest Schüler da sein, der hie in der Gestalt einer Tauben erscheinet; der nimpt das an, hörets und gläubets. Denn unser Natur ist viel zu sehr verderbet, und schwächer, denn daß sie das annehmen und gläuben künnt. Viel leichter gläubet mein Fleisch, daß mein Kappe und andere gute Werk, so ich thue, können mich von allen meinen Sünden frei und rein machen, und ein neue Tauf (wie die Münche) machen, dadurch ich von Sünden werde abgewaschen. Ja, also haben uns die Narren unter dem Papst gelehret.

Daß ich aber gläuben soll, Christus sei umb meinetwillen geborn, hab durch die Tauf meine Sünd abgewaschen und mich geheiliget 2c., das ist dem Fleisch viel zu hoch und schwer. Hie thut das Fleisch nicht anders, denn als sei es schlaftrunken, schlummert dahin. Was da? und ist viel zu faul zu den Sachen. Was kann ein Schlummert oder Schlafender hören? Hört ers schon, so hört ers kaum mit halben Ohren, gehet ihm nicht ein, und ist ihm, gleich als habe er einen Traum gehabt. Darumb, daß dieß nu gegläubt werde, so gehört der rechte Schuler, der heilige Geist, darzu, der uns vom Schlaf aufweckt, munter mache, und zünde ein solchen Glauben in unsern Herzen an; denn so hören wir des Vaters Stimm, der da spricht: Dieß ist mein lieber Sohn 2c. Darnach so laß ich auch alles fahren, Kappen und Platten, Ablaß und andere erdichte Werk. Aber ich muß zuvor gläuben, daß Christus mir zu gut geborn, [8]) getauft sei, hab mich von meinen Sünden durch die Tauf, ja durch sein Blut abgewaschen. Das ist denn ein rechter Glaub, der auch alles, wie ers gläubt, bekommet. Sonst, wenn ers noch nicht gläubt, so ist er wie ein Schlummert und ein Trunkener, der nichts weiß.

Der Papst weiß sehr wohl, daß unser Lehr die reine, rechte Lehr, dem Evangelio gemäß sei; aber er schlummert mit den Augen, und saget: Ich weiß nicht, wie? Mich dünket 2c.; thut wie Esaia (6, 10) sagt:

---

8) † und (WJ).

Das Volk schlummert mit ihren Augen; so auch der Papst, seine Augen und Ohren schlummern dahin. Denn ob ers gleich siehet und höret, daß recht ist, so thut er doch, als höre oder sehe ers nicht, ja wills nicht sehen noch hören.

Aber wir, die wir Christen sein und haben den heiligen Geist in uns, der uns aufwecket und munter macht, die sagen nicht: Mich dünket, es sei also ꝛc.; sondern ein Christ sagt: Ich weiß gewiß und furwahr, daß also ist, daß Christus umb meinetwillen und mir zu gut geborn und Mensch worden, und durch die Tauf mich von Sünden abgewaschen hat: darumb so halte ich meine Tauf lieb und theur, denn sie ist nicht allein mein, sondern Christi Tauf, und Christi Tauf meine Tauf. Wenn sie denn nu Christum hilft, und von Sünden wäschet und ganz rein macht, so hilft sie mich auch, und macht mich auch von Sünden rein. Wenns aber Weihwasser wär, so hilft es ganz und gar nichts.

Darumb so sollen wir diesen Text und die herrliche historiam und Offenbarung von der Tauf Christi hoch und werth halten und theuer achten, sie nimmer von unsern Augen, vielweniger aus dem Herzen kommen lassen: daß sich der Himmel aufthut, und des Vaters Stimme hören läßt, der Sohn Gottes im Wasser steht, und der heilige Geist in Taubengestalt hernieder fähret, und die lieben Engel häufig da sein. Welchs nicht allein hie bei der Tauf Christi und bei der Person, sondern auch geschicht bei aller Christen Tauf. Sollen auch nicht denken, daß bald nach dieser Tauf der Himmel sich wieder zugeschlossen hab; nein, er ist nicht wieder zugeschlossen, sonder steht noch täglich offen, bis an jüngsten Tag; dazumal aber ist er sichtiglich offen gestanden, daß wir gläuben sollen und gewiß sein, solchs geschehe noch täglich, wenn wir und andere getauft werden. Ob wirs gleich nicht sehen mit unsern leiblichen Augen, die viel zu stumpf und dunkel darzu sein, so hören wir dennoch die Wort: Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes. Meinstu, das sind geringe Wort? Ob sie wohl einfältig geredt sein, so bringen sie dennoch so viel mit, daß da alles geschicht, was bei der Tauf Christi geschehen ist. Da sind alle drei

Person göttlicher Majestät, des Vaters, Sohns und des heiligen Geistes; da sind auch die Heerschaaren der lieben Engel, hören und sehen, was da geschicht. Denn wir werden in kein andere Tauf getauft; so täufen wir auch nicht anders, denn in die Tauf Christi. So es nu Ein Tauf ist, so sind je diese Ding all darbei. Und dieweil ichs nicht sehe, so soll ichs aber gläuben, daß dem Vater herzlich gefalle, daß auch der heilige Geist da sei, höre zu, und auch der Sohn Gottes, und die lieben Engel. So schön und herrlich ist nu unsere Taufe auch gezieret, geehrt und geschmückt. Johannes hat das einmal gesehen und gehört; wir aber hörens täglich, bis an jüngsten Tag immerdar: wie im Jordan, so sei stets der heilig Geist dabei und mit, der auch macht, daß wir solchs annehmen und gläuben. So ist es auch uns besser, daß wirs mit geistlichen Augen sehen und gläuben; so wird uns alles das widerfahren. Sollen derwegen Fleiß fürwenden, daß wir den Text wohl studieren und behalten, und unsern Glauben also darinnen uben, und nicht denken, es sei einmal so geschehen, geschehe nu nicht mehr; sondern gewiß sein, es geschehe also alle Tag, bis an jüngsten Tag.

Also feiren wir dieß Fest, nicht allein umb der Weisen willen, so aus Morgenlanden kommen, und das Kindlin Jesum angebetet haben 2c., sondern fürnehmlich und allermeist umb dieser hohen Offenbarung willen göttlicher Majestät. Denn da läßt sich Gott der Vater hören, der heilig Geist in Taubengestalt sehen, und der Sohn Gottes, Jesus Christus, steht im Wasser. Das geschicht noch ohn Unterlaß in der ganzen Welt, wo Christen sein. Selig sind nu, die das gläuben. O wie unselig sind nu die, die das nicht annehmen noch gläuben, suchen andere Tauf, wie der Türk, Papst, Münche und Jüden thun, wie oben gehört [*]).

Wir haben an Christi, ja an unser Taufe, da wir in Christo getauft werden, ohn Unterlaß Vergebung der Sünden, also, daß wenn du gleich aus Schwachheit fällest und sündigest, wie das denn leider oft und sehr viel geschicht ohn Unterlaß, daß du denn hinlaufest, zu

*) gesagt (W).

der Tauf kriechest, darinnen dir alle deine Sünd vergeben und abgewaschen sein, holest Trost, richtest dich wieder auf, und gläubest, daß du in der Tauf nicht von Einer Sünde, sondern von all deinen Sünden abgewaschen seiest. Denn wie der Taufling Jesus Christus nicht stirbt, sondern lebet und bleibet in Ewigkeit; so auch, die Vergebung der Sünd ist ewig, die er dir erworben und geschenket hat. Darum so ist die Tauf ein herrlich Bad, das von Sünden rein abwäschet. Was sie [10]) aber nicht abwäschet, das noch in uns uberig bleibt, das ist vergeben. Derwegen was die Tauf nicht gar rein ausfeget, das macht dennoch die Vergebung der Sünden ganz rein, so uns durch die Tauf gegeben wird. Davon weiß der Papst gar nichts, sondern hälts dafür, die Tauf sei ein vergänglich Ding. Darum erdicht er viel Werk, dadurch man die uberige Sünde muß abwaschen und hinwegnehmen. Nein, nicht also; sondern, wenn ich gleich strauchle und falle in Sünde, so soll ich wiederkehren und zum Kreuz kriechen, holen und nehmen mein Westerhembdlin, das mir in der Tauf rein und weiß angezogen ist, da mir alle meine Sünd, wo nicht gar rein abgewaschen, so sind sie mir doch alle vergeben, also daß dennoch die Vergebung ganz rein ist; da halte ich mich an.

Denn so siehet unser lieber Gott und Vater im Himmel durch die Finger, und ob er wohl meine Sünde siehet, so will er sie doch nicht sehen und mir zurechen, darumb, daß sie mir in der Taufe alle abgewaschen und rein vergeben sind. Wie dieß auch schön abgemalet ist im Evangelio vom Samaritaner, der sich des armen Menschen, so unter die Mörder gefallen war, annimpt, verbindt ihm seine Wunden, geußt ihm Oel und Wein darein, und legt ihn auf sein Thier. Der arme Mensch wird angenommen, und auf des Samariters Thier geleget, und in die Herberg geführt; ob wohl die Wunden allein verbunden, und noch nicht gar heil sein, so ist dennoch ganz und gar, daß nichts dahinten bleibt, auf das Thier gelegt, angenommen, und in Gnaden.

Also auch wir sind von Gott ganz und gar angenommen, und durch die Tauf von allen Sünden abgewaschen, daß, obwohl noch etwas uberigs da bleibt, so ist es

10) „sie“ ist ergänzt, fehlt Orig., W u. J.

uns doch vergeben und rein nachgelassen; und werden täglich gepanzerfegt und gereiniget, so lang, bis wir dermaleins ganz und gar rein werden.

Das ist nu unser liebe heilige Tauf, daß wir wissen und gläuben, wir haben uber uns ein gnädigen Gott und Vater, der uns in seinem lieben Sohn geliebt und angenommen hab, der uns auch seinen einigen Sohn geschenket, durch sein Tauf uns von Sünden abgewaschen, und uns ein solch ewiges Bad angericht habe, darin wir täglich von Sünden rein gemacht und abgewaschen werden.

Diese Predigt soll nu ohn Unterlaß durch unsere Ohren in unsere Herzen dringen und klingen. Denn das ist allein unser Trost, den wir haben, daran wir uns auch halten sollen und nimmermehr lassen fahren. Obgleich wohl Kreuz und Anfechtung von dem leidigen Teufel und der argen Welt darauf folgen, das muß nicht schaden noch hindern: ja, es hilft wohl darzu, daß wirs fester gläuben, und dadurch täglich gereiniget werden, bis wir gar rein werden.

Das ist nu die treffliche Predigt, da wir Gott den Vater selbst hören, von seinem lieben Sohn, unserem lieben Herren Jesu Christo, predigen; so ist der rechte Schüler, der heilig Geist, da, schreibt die Predigt, aber nicht ins Buch, sondern ins Herz hinein, wie Paulus 2. Corinth. 3 (V. 3) saget: Ihr seid unser Brief, geschrieben nicht mit Tinten, sondern mit dem Geist des lebendigen Gotts. Darum so sollen wir nu auch Gott umb solche große Gnad danken, anrufen und bitten, daß er durch den rechten und höchsten Schüler, der solchs gehört und angenommen, nämlich den heiligen Geist, auch in unsere Herzen schreiben wöll, also, daß wirs annehmen, gläuben und uns deß in Ewigkeit freuen und trösten, Amen.

Wohlan, dieweil es kalt ist, so laß ichs hie wenden; so habt ihr auch sonst gute und treue Prediger, von denen ihr solchs täglich höret. Sehet ihr nur auch zu, daß, dieweil euch Gott solche gegeben und bescheret hat, daß ihr sie auch behaltet und, wie Paulus sagt, lieb und werth haltet. Gott verleih uns seine göttliche Gnade, Amen.

CCXXXIV.

Predigt am zweiten Sonntag nach Epiphanias, über Röm. 12, 3 ff.

(Gehalten am 17. Januar 1546, welches die letzte Predigt Luthers in Wittenberg ist.)

Erste Drucke:

1) Die Letzte Predigt Doctoris Martini Lutheri heiliger gedechtnis, So ehr gethan hat zu Wittenberg, am andern Sontag nach Epiphanias Domini, den xvij Januarij. Im M. D. xlvj. Jhar. Oseae. II. Sprecht das vrteil vber ewre Mutter, sie sey nicht mein Weib, vnd ich wil sie nicht haben. Heisset sie jhre hurerey wegthun, vnd jhre Ehbrecherey von jhren brüsten. — Anno 1549. — 3 Bl. Vorred eu. 8 Bl. Predigt in 4. s. l.

2) Die letzte Predigt Doct. Martini Lutheri heiliger gedechtnis, geschehen zu Wittemberg am andern Sontag nach Epiphanias Domini, den xvij. Januarij. Im M. D. xlvj. Jar. — 3 Bl. Vorrede, 8 Bl. Predigt in 4. s. a. et l. (vergl. Thesaur. No. 3399.)

3) Die Letzte Predigt Doctoris Martini Lutheri heiliger Gedechtnis. So er gethan hat zu Wittemberg, am andern Sontag nach Epiphanias Domini, den 17. Januarij Im 1546. Jar. — Acto. 2. [sic!] So habt nu ACHT auff Euch selbs, vnd auff die gantze HERD, vnter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischouen, zu weiden die gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weis ich, das nach meinem ABSCHIED werden vnter euch kommen grewliche WOLFFE, die der Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch SELBS werden AUFFSTEHEN Menner, die da VERKERETE Lere redē. Also hat vns Luth: offt gewarnet, vnd ein solcher Jamer ist mit den mancherleien INTERIM nach seinem Tod erfolget. — Gedruckt zu Jhena, durch Thomas Rebart. Anno M. D. LVIII. — 2 Bg. in 8.

Auch befindet sich diese Predigt handschriftlich im Wolfenbütteler Manuscript No. 221. 13. Extrav. 4º. (sec. XVI.) Bl. 7ª — 13ᵇ, mit der Ueberschrift: „Die letzte predigt Doctoris Martini Lutheri, Heiliger gedechtnis, geschehen zu Wittenberg am Andern Sontag nach Epiphanias Domini, den 17. Januarij. Im M. D 46 Jhar."

In den Gesammtausgaben: Wittenb. XII,347; Jen. VIII,282; Altenb. VIII,511; Leipz. XII,371; Walch XII,1521; Erl. 1. Aufl. XVI,139.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck No. 1, unter Vergleichung des Druckes No. 3 (A), des Wolfenbütteler Manuscripts (G), der Wittenberger (W) und Jenaer (J) Gesammtausgaben.

Herausgegeben wurde diese Predigt von M. Stephanus Tucher, Prediger des Evangelii Christi zu Magdeburg († 13. April 1550), einem heftigen Gegner des Interims, wie alle Prediger zu Magdeburg. Darum eifert er auch in der Vorrede wider „das verfluchte Interim, in welchem alle Greuel, Verführung „und Abgötterei des Antichrists zu Rom, des Papst bestätiget, und „wieder in die Kirche Christi eingeführet werden. Denn es nicht, „wie die Klugen fürgeben und viel Leute mit ihrer Rhetorica „uberreden und verführen, umb ein Chorrock oder umb Mittelding, „daran nicht viel gelegen und die frei sein, zu thun ist; den ganzen „Christum mit seiner Lehre will man, doch unter eim Schein der „Reformation austilgen, wie denn des Papsts Brief und des „Bischofs zu Menz Ausschreiben genugsam bezeuget.“....

„Darumb hab ich diese Predigt unsers lieben Vaters D. Martini „heiliger Gedächtniß, die ich selbst aus seinem Munde (welchs „ich vor meinem Herrn Christo bezeuge) gehört habe, wollen durch „den Druck öffentlich lassen ausgehen, umb dieser Ursach willen..., „daß sie ein Prophecei ist des heiligen Geist von diesem itzigen „großem Jammer der Kirchen. Denn erst wird angezeigt, durch „wen das Unglück kommen werde, nämlich durch unsere Gelahrten. Auf welche Weise? Sie werden sagen: was schadets, „daß man das nachgibt? Ich mein, er zeiget mit dem Finger „auf die Adiaphora. So zeigt er auch, wie man dem Unglück „Widerstand thun soll, nämlich: mit nicht ein Haar breit weichen „und mit Beten, daß uns Gott helfe, diese große und schwere „Versuchung des Teufels uberwinden, und daß uns Gott treue „Diener gebe, die dem Teufel und den abgesagten Feinden Gottes „nur mit Freudigkeit unter die Augen gehen, und nicht ein Haar „breit weichen.“

Denn ich sage euch durch die Gnade, die mir gegeben ist .... Röm. 12 (V. 3).

Der heilige Paulus hat erstlich, wie er pflegt, gelehret die Häuptstück christlicher Lehre, vom Gesetz, Sünde, Glauben, wie man soll gerecht werden für Gott und ewiglich leben. Wie ihr denn wisset, und oft gehört habt, und noch täglich höret, nämlich, daß zwei Stück zu lehren und zu predigen sein: zum ersten, soll man dafür sorgen, daß der Glaube an Christum recht gepredigt werde; zum andern, daß die Früchte und guten Werk recht gelehret und [1]) getrieben werden.

Zum Glauben gehört, daß wir wissen, was da sei

1) „gelehret und“ fehlt WJ.

die Sünde, das Gesetz, der Tod, und was er thut; item, wie wir wiederumb zum Leben kommen und darinnen bleiben. Auf diese Weise lehret Paulus in allen seinen Episteln, erstlich vom Glauben an Christum, und setzt den guten Baum. Gleich als wer einen guten Garten will zeugen, der muß gute Bäume haben. Also thut Paulus auch: vornher setzet er gute Bäume, und lehret, wie wir sollen gute Bäume werden, das ist, gläubig und selig.

Solchs hat er nu beschrieben bis hieher, an das 12. Capitel. Hie lehret er die Früchte des Glaubens bis ans Ende der Epistel, auf daß wir nicht falsche Christen sind, die allein den Namen haben, sondern rechte, wahrhaftige Gläubigen. Dieß ist die Predigt von guten Werken, welche Gott gebeut, fürnehmlich in der anderen und ersten Tafel, daß wir, so da durch den Tod des Sohns Gottes erlöset sein, gottseliglich leben sollen, als die wir nicht gehören in dieß Leben, sondern in das ewige, so wir anders recht gläuben, daß wir nicht nach dem Glauben wiederumb in die Welt gerathen. Wie er denn kurz zuvor sagt (V. 2): Reformamini in novitate sensus vestri etc. Erzählet [2]) also die guten Werk, so [3]) man thun soll, bis zum Ende der Epistel. Erstlich nimpt er für sich die Früchte, welche die Christen unter ihnen selbst thun, als wäre sunst kein Regiment, denn das Kirchenregiment mit der Tauf 2c. Darnach im 13. Cap. lehret er von weltlicher Oberkeit, wie sich gegen derselbigen die Christen halten sollen; im 14. vermahnet er, daß die Starken die Schwachen im Glauben aufnehmen sollen.

Nu lehret er von den Werken der Christen. Wir sind itzt, will er sagen, reich gemacht durch den Herren Christum, aus der Gewalt des Teufels und Welt in sein Reich versatzt, das ist, in die Kirche Christi, durchs Wort und die Sacrament, und sein Erben Christi, des Sohn Gottes, der uns das ewige Leben geben hat; so ist vonnöthen, daß wir nu zusehen, und schicken uns recht in die herrliche Berufung und Gaben. Nach der Taufe bleibt noch viel vom alten Adam. Denn, wie oft gesagt

2) er zählet (W). 3) die (G).

ist, die Sünde ist wohl in der Taufe vergeben, aber wir sind noch nicht ganz rein; als in der Parabel von dem Samariter (Luc. 10, 34), der den Verwundeten von Räubern in die Herberge trug, angezeigt wird: er nahm ihn nicht so an, daß er ihn flugs heil machete, sondern verband ihm seine Wunden und goß ihm Oel darein.

Der unter die Mörder gefallen war, hat zween Schaden entpfangen: alles, was er hat, haben sie ihm genommen, haben ihn beraubt und verwundet, daß er halb todt war, hätte auch müssen sterben, wenn der Samariter nicht kommen wäre. Adam ist unter die Mörder gefallen, und hat die Sünde auf uns alle gebracht; wenn der Samariter Christus nicht kommen wäre, so hätten wir alle müssen verderben; derselbige verbindet uns nu, trägt uns in die Kirche und heilet an [4]) uns; also sind wir unter dem Arzten. Die Sünde ist wohl gänzlich vergeben, aber noch nicht gar ausgefegt. Wenn der heilige Geist die Menschen nicht regierte, würden sie wieder faul; aber der heilige Geist muß die Wunden täglich reinigen. Darumb ist dieß Leben ein Spital: die Sünde ist wohl vergeben, aber noch nicht heil.

Da muß man nu predigen, und jdermann auf sich Achtung haben, daß ihn sein eigene Vernunft nicht verführe. Denn siehe, was die Schwärmgeister thun: das Wort und den Glauben haben sie angenommen, so kümpt die Klugheit hergelaufen, die noch nicht ist ausgefegt, und will klug sein in den geistlichen Sachen, will Schrift und Glauben meistern, und macht Ketzerei. Wenn wir ganz rein wären, so bedürften wir des Predigampts nicht uberall, so wir vermahnet werden, bedürften wir keines Zuchtmeisters, sondern würden von uns selbst alles willig thun, wie die Engeln im Himmel. Aber weil wir noch stecken im schändlichem Madensack, den die Schlangen mit der Zeit sollen fressen, hätte wohl ärgers verdient, daß er in der Hölle brennte ewiglich; so ist noth, daß man immer [5]) dem alten Menschen wehre, und ausziehe mit seinen Werken, und ziehe den neuen Menschen an, der do verneuert wird [6]) zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat.

4) „an" fehlt G. 5) immerzu (G). 6) „wird" fehlt G.

Wucherei, Säuferei, Ehebruch, Mord, Todtschlag rc., die kann man merken, und verstehet auch die Welt, daß sie Sünde sein; aber des Teufels Braut, ratio, die schöne Metze, fähret herein, und will klug sein, und was sie sagt, meinet sie, es sei der heilig Geist: wer will da helfen? Weder Jurist, Medicus, noch König oder Kaiser. Denn es ist die höchste Hure, die der Teufel hat. Die andern groben Sünde siehet man; aber die Vornunft kann niemand richten: die fähret daher, richtet Schwärmerei an mit der Tauf, Abendmahl; meinet, alles, was ihr einfällt und der Teufel ins Herz gibt, soll der heilig Geist sein. Darumb spricht Paulus: So wahr ich ein Apostel bin, und Gott mir hat den Geist gegeben, also vermahne ich.

Ja, sprichstu, bin ich doch ein Christ. Siehe dich für für dir selbst: die Sünde ist noch nicht rein ausgefegt oder geheilet [7]. Als, wenn ich zu einem jungen Gesellen oder Metzen sage: Daß du nicht solltest des Vatern oder Mutter Krankheit haben, ist unmüglich; wenn du aber der Lust folgest, so wirstu ein Hurer. Da vermahnet dich das Evangelion: Thu es nicht, folge der bösen Begierde nicht; die Sünde ist wohl vergeben, allein siehe zu, auf daß du in der Gnade bleibest. Das uberig Unglück, so dem Fleisch noch anhängig, ist vergeben; aber noch nicht rein ausgefegt, wie der, so unter die Mörder gefallen. Ich rede von der Brunst, welche ein grobe Sünde ist, und jedermann fühlet. So jemand der Vermahnung Gottes nicht folget, widerzustehen dem Teufel, wenn man versucht wird, dem ist die Sünde nicht vergeben.

Und was ich von der Brunst, so ein grobe Sünde ist, rede, solchs ist auch von der Vernunft zu verstehen, denn dieselbige schändet und beleidiget Gott in geistlichen Gaben, hat auch viel ein greulicher Hurenübel, denn ein Hure. Ein Abgöttischer läuft hie einem Abgott nach, der einem andern, wie die Propheten reden, unter einem Baum; wie ein Hurentreiber einem unzüchtigem Weib nachläuft. Darumb heißts die Schrift Abgötterei: Hurerei, der Vernunft Weisheit und Heiligkeit. Wie haben sich die Propheten mit der schönen Hurerei,

---

7) geheiligt (G; sic!).

Abgötterei, zerscholten: die ist ein Wild, das sich nicht leichtlich fahen läßt, und ist ihr die Thorheit angeborn, welche sie für die höchste Weisheit und Gerechtigkeit hält, und kann doch in Gottes Sachen nicht klug sein. Da mussen wir wehren, wie die Propheten sagen: Ihr sollt Gott nicht auf den Bergen oder in [8]) Thalen, noch unter den Bäumen dienen, sondern zu Hierusalem, da sein Wort, und der Ort, ihm zu dienen, verordnet ist [9]). Hiewider sagt die Vernunft: Es ist wahr, ich bin wohl berufen, beschnitten, und ist mir auch befohlen, daß ich gen Hierusalem gehe; aber hie ist eine schöne Wiese, ein fein, grüner [10]) Berg, wenn man hie einen Gottesdienst anstiftete, das wird Gott und allen Engeln im Himmel gefallen: ist denn Gott ein solcher Gott, der sich allein zu Hierusalem läßt anbinden? Solche Weisheit der Vernunft heißen die Propheten Hurerei.

Also, wenn wir vom Glauben predigen, daß man nichts soll anbeten, denn allein Gott, der da ist ein Vater unsers Herrn Jhesu Christi, wie wir im Glauben sprechen: Ich gläube in Gott den Vater, allmächtigen, und in Jhesum Christum; da bleiben wir bei dem Tempel zu Hierusalem. Dieß ist mein geliebter Sohn, den höret, ihr werdet ihn finden in der Krippen, der solls allein thun. Aber die Vernunft sagt hie das Widerspiel: Soll man denn allein Christum anbeten? Ei, soll man die heilige Mutter Christi nicht auch ehren? Die ist das Weib, welches der Schlangen hat den Kopf zutreten! Erhöre uns, Maria; denn dein Sohn ehret dich also, daß er dir nichts kann versagen. Hie hat ihm Bernhardus zu viel gethan im Evangelio, Missus est angelus etc.: Gott hat befohlen, man soll die Eltern ehren, ich will Mariam anrufen, die wird für mich den Sohn bitten, und derselbige den Vater, welcher den Sohn wird erhören. Daher ist das Gemäld, wie Gott zürnet, und Christus dem Vater die Wunden, Maria aber Christo ihr Brüste [11]) zeiget. Das treibt die hübsche Braut, der Vernunft Weisheit: Maria ist des Herrn Christi Mutter, vorwahr, so wird sie Christus erhören; Christus ist ein gestrenger Richter, ich will St. Georgen, St. Christoffel anrufen.

8) † den (W J). 9) „ist" fehlt W J. 10) „ein fein grüner" fehlt G. 11) die Brust (W G).

Nein, wir sind aus Gottes Befehl getaufet im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geists; gleichwie die Jüden beschnitten. Darumb wie die Jüden durchs ganze Land von ihnen selbst erwählete Gottesdienst haben angerichtet, gleich ob [12]) wäre Hierusalem zu enge, also haben wir auch gethan. Derhalben wie ein junger Gesell muß der bösen Lust wehren, ein Alter dem Geiz: also ist die Vernunft von Art und Natur ein schädliche Hure, aber sie soll mir nicht schaden, wenn ich allein ihr widerstrebe. Ja, sie ist aber schöne, sie gleißet uber die Maaßen fein! Da sollen Prediger sein, und die Leute weisen auf den Kinderglauben: Ich gläube in Jhesum Christum, nicht in St. Georgen oder [13]) St. Christoffel. Denn alleine von Christo wird gesagt: Siehe, das Lamb Gottes, welchs die Sünde der Welt hinweg nimpt! nicht von Maria oder Engeln. Der Vater schreiet vom Himmel herab (Matth. 17, 5): Diesen höret; nicht vom Gabriel ꝛc.

Darumb soll ich bei dem Kinderglauben bleiben, da kann ich mich der Vernunft erwehren, wenn die Wiedertäufer geiferen: die Tauf ist Wasser, was kanns ausrichten? O der Geist muß es thun. Hörestu es, du schäbichte, aussätzige Hure, du heilige Vernunft, daß geschrieben stehet: Diesen höret, der da sagt: Gehet hin, und täufet alle Heiden; wer gläubt und getauft wird (Marc. 16, 15. 16). Es ist nicht schlecht Wasser, sondern die Taufe, so im Namen der heiligen Dreifaltickeit gegeben wird.

Darumb siehe, daß du die Vernunft im Zaum haltest, und folgest nicht ihren schönen Gedanken: wirf ihr ein Dreck ins Angesicht, auf daß sie häßlich werde. Gedenkestu nicht daselbst an das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit, und an das Blut Jhesu Christi, damit du von deinen Sünden gewaschen bist?

Item, vom Abendmahl sagen die Schwärmergeister, die Sacramentierer: Was soll Brod, Wein? Wie kann Gott der Allmächtige seinen Leib in Brod geben? Ich wollt, daß du müßtest mit dem Hintermaul ꝛc. Sind so klug, daß sie niemand zu Narren kann machen; wenn

---

12) als (A G). 13) noch (G).

sie einer in einem Mörser hätte, und mit dem Stempel zuschlüge, so wiche doch die Thorheit nicht von ihnen. Die Vernunft ist und soll in der Tauf ersäuft sein, und soll ihr die narrete [14]) Weisheit nicht schaden, allein so sie den Sohn Gottes höret, der da sagt: Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; dieß Brod, das dir dargereicht wird, sage ich, sei mein Leib. Wenn ich solchs hab, trete ich die Vernunft mit ihrer Weisheit mit Füßen. Du verfluchte Hure, willt du mich verführen, daß ich mit dem Teufel Hurerei treiben sollte? Also wird die Vernunft durch das Wort des Sohns Gottes gereiniget und frei gemacht.

Also laßt uns auch handeln mit den Rotten, wie die Propheten mit den geistlichen Hurern, den Abgöttischen, mit den Klüglingen, die es besser wollen machen, denn es Gott machet, und sollen zu ihnen sagen: Ich hab ein Bräutgam, den will ich hören, deine Weisheit ist die größte Thorheit 2c. Dieser Streit währet bis auf den letzten Tag. Das will St. Paulus, wir sollen nicht allein die andern Lüste, sondern auch die Vernunft und hohe Weisheit dämpfen. So dich Hurerei anficht, schlage sie todt; und thu solchs viel mehr in der geistlichen Hurerei. Es gefällt einem nichts so wohl, als die philautia, wenn einer sein eigen Lust an seiner Weisheit hat; die Begierde der Geizigen ist nichts dargegen. Wenn einem sein eigen Dünkel herzlich gefällt, und bringet denn die schönen Gedanken in die Schrift, das ist der Teufel ganz und gar. Diese Sünde ist vergeben; aber wenn sie in der Natur, so noch nicht gar gereiniget ist, herrschet, da verleurt man bald die rechte Lehre; da ist Christus auch hinweg, und sie, die Lehrer, fallen auf dem Berge für dem Teufel nieder, und beten ihn an, Matth. 4 (V. 9).

Darumb vermahne ich euch, spricht Paulus, durch die Gnade, die Gott mir gegeben hat. Als wollt er sagen: Ihr habt noch ein Dünkel bei euch, wie andere grobe Sünde; darumb sehet euch für für euch selbst. Bisher habt ihr das rechte, wahrhaftige Wort gehört; nu sehet euch für für euren eigen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden, und

14) närrische (A).

euch brengen [15]) vom Glauben: wie den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern widerfahren ist, und sind nu mehr Ketzereistifter vorhanden. Ich hab mehr denn 30 Rottengeister für mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegt all ihr Ding mit diesem Spruch (Matth. 17, 5): Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein [16]) Wohlgefallen hab, den höret. Und mit diesem Spruch hab ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten; sonst hätte ich müssen dreißigerlei Glauben annehmen.

Die Ketzer suchen alleweg Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollens mit Gottes Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: Ihr seid stolze Tropfen. Ich will gern allerlei [17]) Scheltwort leiden, aber nicht eins Fingers breit weichen von deß Munde, der da sagt: Diesen höret. Ich sehe für Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel durch die Rottengeister unser Kirchen zureißen, und wird nicht ablassen, noch aufhören, bis ers hat geendet. Das hat er kurzumb im Sinne. Wo ers nicht kann durch den Papst und Kaiser, so wird ers durch die, so noch mit uns in der Lehre einträchtig sein, ausrichten. Derhalben ist hoch vonnöthen, daß man von Herzen bete, daß Gott uns reine Lehrer geben wolle. Itzt sein wir sicher, und sehen nicht, wie greulich uns der Fürst dieser Welt durch den Papst, Kaiser und unsere Gelahrten allhie nachtrachtet, welche sagen: Was schadets, daß man das nachläßt? Nein, nicht ein Haar breit sollen wir nachlassen. Wollen sie es mit uns halten: gut; wollen sie nicht, so lassen sie es. Ich hab von ihnen die Lehre nicht entpfangen, sondern durch göttliche Gnad von Gott. Ich bin wohl gewitziget. Darumb bittet Gott mit

15) so alle Ausgg. 16) „ein" fehlt W J. 17) alle (G).

Ernst, daß er euch das Wort lasse; denn es wird greulich zugehen. Ei, sagen die Juristen und die Klugen zu Hofe, ihr seid stolz, es wird ein Aufruhr darauf erfolgen 2c. Unser Herre Gott helfe, daß wir uns getrost wider diese fährliche Anfechtung wehren.

Du magst wohl von dir halten, daß du für andern mit sonderlichen Gaben begnadet seiest, und Gott dafür von Herzen danken; aber nicht zu weit, sondern so weit, [18]) daß sichs reime mit dem Glauben, und daß er dem Glauben ähnlich sei. Wenn dir ein Dünkel einfällt, will ihn nicht verwerfen so gar, sondern lassen etwas gelten; aber halt da ein, St. Paulus spricht: mit Maaßen; laß dich ihn nicht verführen. Wie kann ich denn wissen, wie ferne? St. Paulus antwort: secundum analogiam fidei, das ist, so ferne, daß er dem Glauben gemäß sei. So solltu deinen Dünkel unter dem Zaum halten, wie die bösen Lüste des Fleisches zu zäumen sind.

Dünkel ist Erbsünde, als, daß einer Lust habe zu einer jungen Metze. Was ist das? Antwort: Also solltu die Metze lieb haben, daß du ihr [19]) nicht anders begehrest, denn zum ehelichen Gemahl; denn das sechste Gebot verbeut die ungebührliche Liebe. Es ist ja in der verderbten Natur die Lust; wenn du sie aber so mäßigest: Ich will die Metze lieb haben, nicht, daß ich Hurerei mit ihr wollt treiben; da hat die Lust ihr Maaße, nämlich, daß nicht ist wider das sechste Gebot; daß also das sechste Gebot die Maaß sei, darnach die Lust gehen soll. Also hie in der höllischen hürischen Lust: daß es fein herrlich ist zugangen im Papstthumb, da hastu ein Freudenlust an deinem Dünkel; aber hänge der Lust ein Knüttel an Hals, mache ihr ein Maaß, daß sie nicht uberfahre, sondern bleibe unter dem Glauben, welcher ist Oeberherre uber alle Gaben, die wir haben, nicht allein uber den Dünkel; es soll alles unter dem Glauben ein: vielmehr der schöne Dünkel soll nicht klüger sein, denn der Glaube. Siehe derhalben, daß er sich damit reime, und demselbigen gemäß sei.

Wenn du einen Sacramentschwärmer hörest, der

---

18) aber nicht weit, sondern dankbar sein so weit (G). 19) sie (W.).

daher lästert: Im Sacrament des Altars ist nur Brod und Wein; item: Sollte Christus auf dein Wort vom Himmel steigen in dein Maul und Bauch? — Ei, es gefällt mir wohl, was du sagest! Ei, hat der Teufel so ein gelahrte Braut? Aber was sagestu mir hierzu: Dieß ist mein geliebter Sohn, den höret; und der sagt: Dieß ist mein Leib? Troll dich mit deinem Dünkel auf das heimlich Gemach! — Höre auf, du verfluchte Hure; willtu Meisterin sein uber den Glauben, welcher sagt, daß im Abendmahl des Herrn sei der wahre Leib und das wahre Blut; item, daß die Tauf nicht schlecht Wasser ist, sondern Wasser Gottes des Vaters, Gottes des Sohns und Gottes des heiligen Geistes. Diesem Glauben muß die Vernunft unterthan und gehorsam sein. Item, die von uns sagen, wir sind stolz, wir sollten weichen. Reden sie von leiblichen Sachen? Nein, sondern von Glaubenssachen. Nu ist aber also geschrieben, daß uns der Dünkel soll gefallen, soferne er nicht wider den Glauben ist, aus welchem du nicht sollt einen Knecht machen, noch Christum vom Himmel herab [20]) stürmen.

Also hat uns Paulus vermahnet, daß wir widerstehen den hohen bösen Lüsten, nicht allein den niedrigen und geringen. Den hohen Lüsten soll ich das Wort vom Glauben an Hals hängen. Vernunft, Weisheit, willtu mich auf einen schönen, grünen Berg führen, daß ich da Gott anbete? Ich wills nicht thun, sondern zu Hierusalem will ich Gott anbeten; es gehet mich nichts an, daß man Gott auch am andern Ort kann anbeten, sondern Gott hat verboten, ihn unter einem grünen Baum anzubeten. Ich weiß wohl, daß Gott durch die Mutter des Sohns könnte helfen; aber er will nicht helfen, denn nur allein durch den Sohn Jhesum Christum, den Herrn, auf welchen wir all unser Vertrauen und Hoffnung setzen sollen. Gott könnte wohl sagen: Wenn du diesem Heiligen ein Pater noster betest, so solltu selig werden; aber Gott will nicht, daß du es thun sollt, ja, er hats hart verboten. Das ist das böse Unglück, das St. Paulus hie rühret, daß wir uns fürsehen, nicht allein für den groben Lüsten, sondern auch für den

---

20) „herab" fehlt J.

hohen Lüsten, welche die Einigkeit des Glaubens zureißen, und richten Hurerei, das ist, Abgötterei an. [21])

Zusatz Tucher's.

[Doctor Martinus Luther, heiliger Gedächtniß, hat oft vor vielen andern Glaubwirdigen. und auch vor Doctor Augustin Schurf gesagt diese Wort: Nach meinem Tod wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben. Solchs hat D. Augustinus Schurf D. Pommern erinnert, da Wittenberg aufgegeben, und gesagt: Itzt wäre Zeit zu schreien, wie die Feinde das Evangelion sucheten (denn zuvor predigete D. Pommer heftig wider die Feinde, aber nu ist ein ander Zeit) unterzudrücken. Aber D. Pommer ist zornig worden, und darvon gelaufen. Solchs alles hab ich von D. Augustino Schurf nicht einmal, sondern oft gehört. Darumb zeuge ichs auch vor Christo, meinem Herrn, dem rechten Richter, welcher dieß und anders mehr, so er wider die Wahrheit und sein eigen Gewissen gehandelt, wohl wird richten. Demselben sei auch diese ganze Sache befohlen.

M. Stephan Tucher [22]).]

Appendix *).

[Dergleichen sehr viel und treffliche Prophecceien Doctoris Martini seliger von künftigen Verfälschungen und Abfall der vornehmsten Lehrer unserer Kirchen, und sonderlich derer zu Wittemberg, haben von ihm sehr viel Leut gehört, die es noch bezeugen.

Daß aber die Adiaphoristen in ihrer nächsten Schrift mir, Illyrico, Schuld geben, als setze ich den neuen Gehorsam allein in loco motivo [23]), oder auswendigen Werken; item, daß ich vermische die Erneuerung mit der Rechtfertigung, seind greuliche Lügen. Strack das Widerspiel zeuget Menius in seinem Bescheid, und fast auch Eberus von uns, daß wir nämlich uns also gar auf die Vergebung der Sünden verlassen, daß wir die Erneuerung oder Heiligung gänzlich aufheben. Aber von der lügenhaftigen Schrift bald, wills Gott, gnugsam.]

CCXXXV.

Predigt von der Bekehrung St. Pauli, wider die Mönche rc., über Apostelgesch. 9, 1—19.

(Gehalten zu Halle in der Frauenkirche am 26. Januar 1456.)

Vergl. die Einleitung zu No. CCXXXIII.

---

21) Hier schließen W J. 22) † Prediger des Evangelii Christi zu Magdeburgk (G). Hier schließt G. 23) Orig.: locomotiva.

*) Nur in der Ausgabe von 1558 stehend.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. XII,350; Jen. VIII, 276; Altenb. VIII,507; Leipz. XII,364; Walch XII,1499; Erl. I. Aufl. 16, 121.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck, unter Vergleichung von Wittenb. und Jen.

Die ander Predigt, von der Bekehrung St. Pauli, wider die München ꝛc. Aus dem 9. Capitel der Apostel Geschicht.

(Folgt der Text nach der gewöhnlichen Bibelübersetzung.)

Diese schöne Historien und Geschicht der Bekehrung Pauli ist wohl werth, daß sie in der heiligen Schrift beschrieben ist, und auch dazu geprediget werde. Denn hie hat unser lieber Herr Christus Jesus ein solch Mirakel und Wunder an dem Paulo geübet und bewiesen, da er ihn selber in eigener Person vom Himmel herab zum Apostelampt berüft und ordiniert, welchs sonst keinem Apostel geschehen. Daher sich denn Paulus auch billig und mit Recht in der Epistel an die Galater (1, 1) rühmet, daß er nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christ zum Apostel berufen, derhalben auch keinem, auch Petro und den andern Aposteln nicht, hat wöllen weichen. Denn er hat den rechten Lehrer hie auf dem Wege, da er gen Damascon reiset, selbs gehöret, und studiert, was er predigen und lehren sollte, und daß er zu eim Prediger und Lehrer des Evangelii, nicht allein den Jüden, sondern und fürnehmlich den Heiden berufen wäre. Darumb so ist das ein sehr schöner und herrlicher Beruf gewesen, weit uber der andern Apostel Beruf; denn auch sein Beruf sich ferner erstreckt hat und weiter gangen ist, denn der andern Apostel, daß er predigen sollt unter den Heiden. Deß sollen wir uns nu freuen und trösten, auch Gott danken, der uns Heiden als heute ein solchen herrlichen Apostel, Paulum, berufen und gesandt hat: wie er selbs dieß bezeuget zu Timotheo, da er sagt (2. Epist. 1, 11): er sei gesetzt ein Prediger und Apostel, ein Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. Darum so ist der liebe Paulus unser Apostel. Wiewohl auch andere Apostel alle

unsere Apostel sein, denn sie alle zugleich Eine Lehre von Christo empfangen und gelehret haben; so ist doch Paulus unser Apostel. Denn er ist gen Rom kommen, hat da das Evangelium vom Glauben in Christum Jesum reichlich geprebigt und gelehrt, ist auch da enthäupt worden. Ob aber St. Petrus hinkommen, und zu Rom gewesen sei, das weiß ich nicht.

Sie rühmen hoch und viel von ihren beiden Leiben, die wöllen sie haben zu Rom, weisen zwei Häupter, und sagen, es sein [1]) Petri und Pauli Häupter. Ich weiß es nicht, ich habe es nicht gesehen; das weiß ich aber, daß der heilige Paulus, der führnemest unter allen Aposteln, da gewesen, geprebiget und gelehret hat. Darnach fragen sie aber wenig, ja wohl gar nichts. Wir aber, die wir den rechten Leib Pauli haben, ja, nicht allein Pauli, sondern auch Petri und des Herrn Christi selber, fragen nach den todten Leiben zu Rom nichts. Denn wir haben den rechten Leib und Geist Pauli in seinen heiligen Episteln; deß rühmen wir uns, und danken Gott, daß wir ihn haben. Sie aber zu Rom fragen nichts darnach, sondern rühmen und tragen sich mit den Häuptern Petri und Pauli, weisen die, und halten sie fur groß Heilthumb; so es doch nicht ihre Häupter, sondern hülzene Häupter sein, etwan von einem ungelehrten Schnitzer gemacht und zugericht: die weisen sie fur groß Heilthumb, das doch eitel Narrenwerk ist. Und wenn sie gleich die rechte beinern Häupter hätten, die sie nicht haben, so sind sie ihnen eben so viel nütze, als dem Altar, darauf sie stehen, welcher darumb nichts heiliger oder besser ist, denn ein ander Altar. Aber das ist das recht Heilthumb, daß wir nicht allein Paulum und seine Epistel, sondern auch die Propheten und Apostel, ja den Herrn Christum selbs haben in der Schrift: da lesen und studieren wir in, die hören wir mit uns reden, die haben Leib und Seel gehabt, das ist gewiß; so haben wir auch ihren Geist, daß wir die Schrift verstehen. Denn wenn ich in der Kirchen Predig höre, so höre ich Petrum und Paulum; ja, wenn ich in meinem Stüblin oder Kämmerlin lese, was sie

---

1) nach W; Orig. und J: sei.

geschrieben und gelehret haben, da höre ich sie noch alle Tage predigen und mit mir reden, denn sie nichts anders gelehret, [2]) gepredigет, denn eben das, das sie auch geschrieben haben. Das hören wir noch heutiges Tages mit unsern Ohren, und vernehmens mit unserm Herzen, was sie fur Weisheit und Geist gehabt haben; das ist uns nütz und gut. Was hülf michs, ihren Leib und Häupter haben und sehen? Zu Grund nichts. Noch zwinget man das gemein Volk zu Rom dahin, daß sie solches annehmen und gläuben müssen; und wer dawider redet und will es nicht gläuben, den richt und würget man flugs dahin.

Der leidige Papst weiß sehr wohl, und dazu die Cardinäl, daß es nicht die rechte Häupter Petri und Pauli sind, sondern hülzene Bilder; dennoch haben sie Lust und Gefallen, daß sie also die ganze Welt äffen und närren, daß sie dahin laufen, die Häupter zu sehen. Gleichwie man Unser lieben Frauen Milch gewiesen, und viel Leut dahin, sie zu sehen, gelaufen sein, das doch nicht Maria, sondern irgend Ziegen- oder Bocksmilch gewesen ist. Und wenn es nu gleich die wahrhaftige und rechte Häupter wären, wie sie es nicht sein, so will ich dennoch lieber den lebendigen Petrum und Paulum sehen und hören, denn den beinern. Sind doch nicht allein dieser Häupter, Bein und Knochen, sondern aller Christen Gebein heilig, und wie der Psalm (34, 21) spricht, so kömpt derselbigen keins umb.

Derwegen so ist das allein das rechte Heilthumb, da [3]) ich den Herrn selbst durch den heiligen Apostel Paulum höre mit mir reden, und gläube dem, der den Herrn lebendig gehört hat. Denn wir hören Paulum nichts anders reden noch lehren, denn eben das, das er von Christo dem Herrn selbs gehört und gelernet hat. Darumb sagt auch St. Paulus, er sei zu einem Lehrer den Heiden gegeben und gesetzt. Alle nu, die da St. Pauli Episteln hören oder lesen, die hören und sehen den heiligen Apostel Paulum selbs. Das ist recht Heilthum, das ist mir lieber, denn das beinen oder hülzene Heilthumb, welchs vom Teufel erdacht und erfunden

---

2) † und (W J). 3) daß (W).

ist, und von Rom auf die ganze weite Welt gepfercht. Ich will wohl sagen, daß es nicht Heiligen-, sondern Pferdebein irgend von einem Schindeleich sind. Ist das nicht zu erbarmen? Das hat der Papst also getrieben, und in die Welt treiben und predigen lassen.

Solch Heilthumb hat auch der verdampte Cardinal, der Bischof von Mainz, euer voriger Bischof und Herr, welchs er euch geweiset und euch darauf geleitet hat, und fur gewiß Heilthumb gehalten; das hätt er auch sollen beweisen. Aber er könnt es nicht beweisen. Wenn er gleich hundert Cardinälhüte auf einem gehabt hätte, und hätte gleich dazu alle Cardinäl zu Hülfe genommen, noch wär ihm Aller Kunst zu wenig worden, das zu beweisen. Aber dieß alles ist darumb gethan und angericht, uns also umzuführen und zu täuschen, daß sie uns dadurch das lebendige, rechte und wahre Heilthumb, das liebe Wort Gottes nehmen, und das verfinsterten, zu dem, daß sie auch unser Geld dadurch an sich brachten.

Ich will dir aber recht wahrhaftig Heilthumb weisen, das dich nicht betreuget. Nimm die heilige Schrift fur dich, oder Paulum, höre und lies den, setz die Brillen auf die Nasen, und siehe drauf, so wirstu finden herrliche und heilige Gedanken, und ein gewisse Lehre, die dich nicht treuget noch täuschet; da du lernest, wie du von Natur ein Sünder seiest, wo du deiner Sünden ledig und los werden sollt und das ewige Leben bekommen, nämlich durch den Glauben in Christum; wie wir unten in der Historien hören werden. Das lehret dich Paulus, und das ist allein das rechte Heilthumb und der edle Schatz, wenn ich St. Paulum kann lebendig hören. Das ander Heilthum, da der Papst und Cardinäl mit umbgehen und weisen, ist ganz ungewiß und erträumbt Heilthumb, die Welt damit zu äffen und närren, wie sie wöllen.

Wenn dein Prediger und Seelsorger lehret und predigt, hat St. Pauli Schrift für ihm, so leihet er St. Paulo die Zungen und den Mund, und nimpt sein Wort, und saget wie Paulus (1. Tim. 1, 15): Das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnehmest bin.

Wenn du nu das von deinem Pfarrherr hörest, so hörestu den lebendigen Paulum, ob er wohl vorlängest gestorben ist. Denn hie sagt und lehret St. Paulus also, daß Jesus Christus nicht darumb kommen sei, die Welt zu richten und zu verdammen, die zuvor allzusehr gericht und verdampt ist umb ihrer Sünden willen; sondern darumb sei Christus kommen, die Sünder selig zu machen; welchs er auch seinen Jüngern und Aposteln zu predigen befohlen hab. Derselbigen, spricht Paulus, bin ich auch einer. Wenn du nu das hörest predigen aus eines Predigers Munde, so hörestu den lebendigen St. Paulum selbst predigen und lehren. Das heißt und ist das rechte und wahrhaftige Heilthumb; das nimm an, höre es und gläube es von Herzen, so wirstu auch heilig, der Sünden los und ledig.

Das Heilthumb des Worts Gottes hat der heilige Geist in des heiligen Apostels Pauli Herz geschrieben und eingedrückt, also daß sein Herz ganz voll ist und brennet vom Wort: da lebet St. Paulus noch heutigs Tages in der Schrift. Darumb so bricht er auch mit feurigen Worten heraus, und spricht: Das ist gewißlich wahr 2c. Welche Wort ganz hitzig und feurig sind, und brennen in die Ohren der Schüler und Zuhörer des Worts Gottes, ja klingen und schallen in die ganze Welt. Das ist ein recht wahrhaftig und heilsam Heilthumb, das auch heilig macht. So darf mans nicht weit suchen, sondern man bringts uns in die Kirchen, ja ins Haus, in die Stuben und Kammern, da klingets jtzt aus Gottes Gnaden reichlich an allen Orten. Das Heilthum lob ich und ist mir herzlich lieb; aber ein Rock, Leib, Bein, Knochen, Arm oder Häupt eines verstorbenen Heiligen kann ich zu Grund nicht [4]) loben, denn sie uns nichts nütz sein. Schneid [5]) einer ein Stück von eim Dieb am Galgen, und spreche, es sei ein Partikel oder Stück von St. Peter oder Paul, ist gleich so viel; denn jenes ist nichts besser. Also haben uns Papst, Cardinäl und die lausige, gnätzige, schäbige Münch umbgeführet und betrogen.

Mich wundert auch uber die Maaßen sehr, wie ihr

4) K. zu Grund nicht: gar nichts (WJ). 5) Rehme (WJ).

Herrn zu Hall die Buben, die schäbichte, lausichte Münch bei euch noch leiden künnt, dieweil ihr wisset, daß sie solchs angericht haben, und noch diese Stund nicht aufhören zu schänden und zu lästern Gott und sein heiliges Wort; die muthwillige, nissige Böswicht haben nur Lust und Gefallen zu dem Narrenwerk und Aeffereien des verdampten Cardinals, so er angericht hat, das wir nu offentlich wissen, daß es eitel Gotteslästerung gewest. Und sie wissens auch, die schäbichte Münch; noch halten sie feste, und verhoffen dasselbige wiederumb aufzurichten, und suchen mehr Seelen (wie der Cardinal hat gethan) zu verführen, wie er in der Höll erfahren wird. Solche Narren sollt man nicht leiden. Ihr Herrn sollt einmal ein Muth fassen, und die närrische, schäbige Münche zur Stadt ausjagen, oder aber so mit ihn' handlen und machen, daß sie des Lästerens und Schändens einmal aufhören müßten; sie machens zu viel, es ist zu grob.

So will euch auch, liebe Herrn, gebühren, daß ihr zusehet, und nicht sicher werdet, daß ihr das Wort umb der schäbichten, lausichten Gotteslästerer, der München willen, nicht verlieret. Sie suchen alle dieß Narrenwerk des Cardinals zu Mainz wieder aufzurichten, darauf hoffen sie. Daß sie Gott richt und strafe!

Darumb sehet zu, ihr lieben Herrn und Freunde, wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht uberfallen; denn es kompt die Nacht, darinnen man nichts ärbeiten kann. (Joh. 12, 35.)

Darumb so laßt uns das wahre und rechte Heilthumb behalten, den edelen und ewigen Schatz, das Wort Gottes, welchs von dem heiligen Geist durch der Propheten und Apostel Mund gelehret, geprediget und geschrieben wird, das zu Leib und Seel dienet, nutz und tröstlich ist in allen Nöthen. Welchs Heilthumb von Ewigkeit her ist, und in Ewigkeit bleibet, das auch wir predigen und lehren, nicht als unser Wort, von uns erfunden oder erdicht; wie die Münchsträum sein, die sie predigen, und lügen so grob daher, als wie die große aufgeladene Hopfensäck oder Wollsäck sein. Affen und Narren seind es, in allewege zu fliehen und zu meiden, als die Gottsschänder und Seelmörder.

Gott hat euch gnädiglich heraus geholfen aus den

Lügen, und das reine Wort Gottes gegeben; sehet aber ihr nu zu, daß euch Gott nicht umb der Lästerer, der München willen strafe; werdet nicht sicher, halt't das Wort lieb und werth. Es sein dennoch (Gott erbarm es!) sonst allzuviel, die es anfeinden, verfolgen und lästern: wie die Sacramentschänder in der [6]) Schweiz und Wiedertäufer im Niederland thun, da jtzt aufs jämmerlichst und erbärmlichst das Wort geschändet, verfolget und gelästert wird. Wo Gott seine gnädige Augen abwenden und ungnädig sein will, da ist es leicht und bald geschehen, daß man wieder [7]) die Larven und Affenwerk, todte Knochen oder Heilthumb, wie es der Cardinal [8]) gehabt, bekommet, anstatt des heilsamen Worts Gottes.

Darumb so laßts euch gesagt sein, feget die Hefen aus und Grundsuppen, den Saurteig [9]) der Münch aus, thut sie hinweg, verbiet't ihn' das Lästern, es ist lang genug gewest. Ei, wie komme ich darauf? Davon wollt ich nicht reden! Ich wollt vom Fest der schönen, wahren und herrlichen Bekehrung St. Pauli predigen.

Wohlan, dieß Fest halten und feiren wir umb der herrlichen und lieblichen Historien und Geschicht willen, darinnen beschrieben ist, wie St. Paulus von Christo selbs zum Apostel berufen und zum Prediger verordnet sei, welchen Prediger und Apostel Gott uns gegeben hat. Die Historien aber und Geschicht nach einander zu handeln, wär auf dießmal viel zu lang; wöllen derhalben ein Theil davon handlen, so viel Gott Gnad vorleihen und geben wird.

So spricht St. Lucas: Paulus aber schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn 2c. Hie beschreibet Lucas, was die Sünde St. Pauli gewesen sind, nämlich zwo: erstlich, daß er ein Morder gewesen und Blut vergossen hat. Welchs Drohen an ihm selbs ein große Sünd gewesen ist, wider das fünfte Gebot, da einer sich an seinem Nächsten vergreift und ermordet ihn. Aber das ist denn viel ein größere Sünde, die Christen morden und der Heiligen Blut vergießen, wie hie Paulus gethan. Es ist fürwahr ein uberaus

---

6) „der" fehlt W J. 7) wiederumb (J). 8) + von Mainz (W J). 9) feget die Hefen, Grundsuppen und den Saurteig (W J).

große, schreckliche und verdammliche Sünde. Aber die ander Sünde Pauli ist weit höher und größer, denn Morden und Blutvergießen, nämlich, daß er auch den Namen des Herrn geschändet und gelästert hat. Und das nicht allein für sich und seine Person: ließ sich an seinen eigenen Sünden nicht[10]) genügen, die er wider Gott und sein Wort beging; sondern reizet und zwang auch ander Leute darzu, daß sie mit ihm mußten Gott lästern und schänden: und die es nicht thun wollten, sondern hielten am Wort beständig, die schreib er auf ein Zettel, beide, Mann und Weib, trug die Zettel für Gericht, las die ordentlich her, drang mit Gewalt drauf, sie zu richten und zu tödten, schnaubet, und war gar toll und thöricht auf die Christen, sprach, Christus wär ein Schächer gewest, hätte wider Gottes Ordnung aufrührisch gelehret, darumb er auch von ordentlicher Oberkeit billig und mit Recht hingericht und verdampt, ans Kreuz geheft wäre. Hielt also alle Menschen mit den Lästerworten ab, daß sie in den gekreuzigten Christum nicht gläuben sollten, noch fur den rechten Messiam halten. Wie denn das noch heutigs Tags die Jüden thun: schelten und lästern aufs allerschmählichst und spöttlichst unsern lieben Herrn Jesum Christum, nennen ihn ein gekreuzigten Gott 2c.

Also verdroß Paulum uber die Maaßen schwind, daß sein liebes Vaterland, welches das Gesetz Gottes hätte, so schöne gefaßte Kirchenordnung und Recht, sollt den elenden Christum, Josephs Sohn, annehmen und in ihn gläuben; und dadurch alle Ordnung zurissen werden.

Auch hätt der liebe Paulus deß (wie er sich bedunken ließ) gut Fug und Recht, aus dem dritten und fünften Buch Mosi, darauf er sonder Zweifel gegründet hat, in welchem Gott befiehlt, wo sich ein Prophet oder Levit erheben werde, und wider das Gesetz und Ordnung, ihnen von Gott gegeben, lehren oder predigen, so soll er gesteiniget werden. Für ein solchen Propheten hielt er Christum; darumb schleußt er, er sei mit Recht gericht und getödtet, derwegen man auch keinen, der ihn bekenne, oder seiner Lehre sei, leben lassen solle.

Das sind nu die Sünde und Gedanken Pauli.

---

10) „nicht" fehlt Orig.

Mit den Sünden macht er sich auf, nimpt Briefe vom Hohenpriester, und reiset gen Damascum, der Meinung, alle diejenigen, so sich Christen bekennen, hinzurichten und zu morden. Und alle seine Gedanken, so er auf dem Wege gehabt, sind dahin gericht gewesen, wie er den gekreuzigten Christum mit allen Christen ausrotten und zu Grund vertilgen, verschlingen und auffressen möchte.

Das sind fürwahr nicht geringe, sondern uberaus große Sünde, mit welchen er sich an Gott und seinem heiligen Wort vergriffen und versündiget hat. Doch spricht er zum Timotheo (1. Epist. 1, 16): Mir ist aber Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habs unwissend gethan, im Unglauben; und umb solcher Barmherzigkeit willen seien ihm seine Sünde vergeben. Wahr ists, diese Sünde Pauli, Mord und Lästerung Gottes, sind groß, auch soll man sie nicht gering achten oder machen; sondern man soll sie breit, dick und groß machen, wie sie an sich selber dick, fett und groß sein. Darum auch Paulus uns [11]) zum Exempel fürgestellt ist, wie er daselbst zu Timotheo spricht: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren rc., zum Exempel denen, die an Christum gläuben sollen zum ewigen Leben; daß wir uns deß trösten mögen, so wir von unsern Sünden angefochten werden und kleinmüthig sein, daß wir umb derselbigen [12]) willen nicht verzagen, sondern uns trösten, und sagen: Wohlan, ich bekenne mit Paulo, daß ich auch ein großer Sünder bin, und hoffe, daß, wie Gott der Vater durch Christum Paulo, der uberaus ein großer Schänder und Lästerer gewesen, Gnad und Barmherzigkeit bewiesen hat, also werde mir Gott auch aus lauter Güte, Gnade und Barmherzigkeit meine Sünde verzeihen und vergeben umb seines einigen Sohns, unsers lieben Herrn Jesu Christi willen, der auch umb meinetwillen in die Welt gesandt, mich von Sünden durch sein Kreuz und Tod zu erlösen. Das ists, daß Paulus spricht, solchs sei geschehen uns zum Exempel und Trost rc.

Daraus folget, dieweil er auch uns, ja der ganzen Welt zu eim Gnadenexempel furgestellet ist, daß seine Sünd nicht gering, sondern groß gewesen sein, ob er

---

11) „uns" fehlt W. 12) desselbigen (W).

sie wohl unwissend und im Unglauben (wie er spricht) gethan hat.

Aber gegen den Sünden des Papsts, Cardinäl und München sind es sehr kleine und geringe Sünde (Pauli Sünd), ob er wohl ein Mörder, Blutvergießer und Lästerer gewesen. Denn zu dem, daß der Papst mit seinen Cardinäln und München Gott schmähen, schänden und lästern, so sündigen sie auch in den heiligen Geist, welchs ein Sünd uber alle Sünd ist, und wie geschrieben stehet Matth. 12 (V. 31), weder in dieser noch in jener Welt vergeben wird. Denn der Papst kann kein Entschuldigung fürwenden, und sagen, er thue es unwissend, wie Paulus. Er weiß sehr wohl, daß er unrecht thut, und die Leut auf Affenspiel weiset. Euer Cardinal, der Bischof zu Mainz, wußts auch sehr wohl; noch hätte er Lust und Gefallen dazu, wie der Papst, die Leut also zu äffen und närren mit dem Heilthumb und todten Knochen der [18]) Beinen.

Aber so lose und leichtfertig war St. Paul nicht, wie die sind, die Lust und Gefallen dazu haben, machen ein Spiel und Gaukelwerk daraus, haben Lust die Leute zu närren, Gott wissentlich zu lästern, die Wahrheit zu schänden und zu verfolgen, sündigen dahin fürsätzig und muthwillig. Daß sie der Donner von Himmel erschlahe, die verzweifelten Böswichter! Paulus aber war nicht also, hatte kein Lust noch Gefallen die Leute also zu äffen und zu betrügen, wie Papst, Cardinäl und Münch; sondern war ein rechtschaffner, gelehrter Israelit und Pharisäer, der in rechtem Eifer gegen dem Gesetz und seinem Vaterlande herging, wie er selbs rühmet Phil. 3 (V. 4. 6): So ein ander sich dünken läßt, er müge sich Fleisches rühmen; ich viel mehr 2c., nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine, hätte das Volk gerne erhalten in vorigem Wandel. So war ihm nicht wohl damit, wie dem Papst und Cardinälen, die nur Freud und Lust haben, die Leute mit ihren Fabeln zu närren und äffen, verhöhnen und lachen ihr' noch dazu; wie euer schäbichte, lausichte Münch, die noch heutiges Tages das Narrenwerk suchen wieder anzurichten, unangesehen,

18) J am Rand: „vielleicht: oder" (wohl richtig).

daß wider Gott ist und sein heiliges Wort dadurch verhöhnet und verlacht wird, dazu die Leut verführet. Da fragen sie nichts nach, ist ihn' gleichviel. Nein, ein solcher loser, leichtfertiger Gesell ist Paulus nicht gewesen; sondern er betracht sein Vaterland, eifert fur das, meinet und hälts dafur, daß sie durch die Lehr an Christum verführet werden. Darumb meinet er, er thu recht und Gott ein Gefallen daran: um solches Eifers willen kompt er dahin, daß er zum Mörder und Schänder Gottes und seines Worts wird.

Paulus ist ein gelehrter, wohlerfahrner Mann in der Schrift gewesen, nicht so grob, ungelehrt und ungeschickt, wie unsere Päpst und Cardinäl mit den groben Eseln, den München; noch hat er den Verstand der heiligen Schrift nicht gehabt, daß man Christum, den wahren Heiland und Messiam, in Mose und der Propheten Schrift suchen sollt; hat nicht gemeint noch gegläubt, daß Christus darinnen stecken solle; die Schrift und der Verstand der Schrift war ihm zugethan, versteht Mosen nicht, meinet nicht, daß Moses klar Deuter. 18 (V. 15) spricht: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Denn Moses lehret nicht so stumpf dahin, daß er, ein solcher großer, hoher Prophet, nichts von Christo lehren sollt. Nein, sondern lehret und saget, du sollt auf ein andern Meister warten, der nach mir kommen wird. Wenn der nu kommen und ins Ampt treten wird, so werde ich aufhören; denn so sehet ihr zu, daß ihr ihn fleißig höret. Also weiset Moses auf den künftigen Messiam, Christum Jesum, Gottes des himmlischen Vaters Sohn.

Aber der Hohepriester, Junker Caiphas, die Sau und Rang, ist blind, und lebet dahin, rühmet und fiehet allein das Gesetz, siehet und verstehet gar nichts die schöne und herrliche Prophecei und Weissagung Mose, darinnen er auf Christum, den wahren Messiam, weiset. Sie wolltens auch nicht wissen, und St. Paulus wußt es auch nicht: darumb sagt er, er hab geeifert um das Gesetz, hat auch die Prophetiam Mosi von dem künftigen Messia nie gemerket, gesehen oder verstanden; sondern ging in der Opinion und Meinung dahin, und dacht:

der Herr: Stehe auf, Paule, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollt. Solchs alles höret allein Paulus, die andern gar nichts.

Hie hat Jesus Christus, der Herr, ein schöne Kirchen und Schul gebauet, die von der Erden bis in den Himmel reicht, in welcher Kirchen und Schul niemand ist, denn der einige und höchste Doctor und Lehrer, Christus Jesus, ewiger Gottes Sohn, der predigt und lehret vom Himmel herab, und spricht: Stehe auf ꝛc. So ist auch hie nicht mehr, denn der einige Discipul und Schüler Paulus, der dem höchsten Schulmeister Christo zuhöret, welchen hie unser lieber Herr Christus Jesus zum Apostel und Prediger beruft, ordiniert und zum Prediger des Worts bestätigt, daß er sampt den andern Aposteln ein Zeuge soll sein Jesu Christi, und zeugen das, daß er sei der einige, ewige Gottes Sohn, der Welt Heiland, das Lamb Gottes, welchs der Welt Sünde getragen, und dafur am Kreuz gnug gethan hab, umb der Sünden willen gestorben und umb unser Gerechtigkeit wieder auferstanden ꝛc. Also befiehlet hie Christus Paulo das Predigt- und Apostelampt.

Diese Wort und Predigt höret wohl Paulus; aber er siehet niemand, höret allein Christum, der spricht: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest. Ob er wohl das allein höret und nicht siehet mit leiblichen Augen, so nimpt ers doch zu Herzen, gläubet und siehets also mit geistlichen Augen.

Also wird hie St. Paulus berufen und ordiniert, ihm auch Form und Weis fürgeschrieben, wie und was er von Christo predigen soll, wie viel er auch umb seines Namens willen leiden muß und verfolget werden von den Juden und Heiden, da er Christi Namen fur den Königen und fur den Kindern Israel predigen soll. Aber ich will dich erretten (spricht Christus) von den Heiden, unter welche ich dich sende, daß sie durch meine Predigt zu mir bekehret werden, gläuben und leben. Und befiehlet Christus Paulo nichts anders zu predigen, denn eben das, das wir predigen, nämlich allein den Glauben an Christum Jesum, daß er sei Gottes Sohn; wer in ihn gläube, der werde der Sünden los und selig. Die Predigt soll die ganze Welt hören, annehmen und gläuben.

Das ist allein die Predigt, die du, Paule, predigen sollt, durch den Glauben an mich, und nicht durchs Gesetz oder einigerlei Werk; wie er denn solche Predigt und Lehr in allen seinen Episteln aufs allerfleißigst treibet.

Das sollen wir trauen wohl merken und behalten, es ist ein enge Schul und Kirch, da diese Predigt in gethan und gehört, auch angenommen und gegläubt wird; aber es ist ein großer Meister, macht auch ein großen Schüler, Paulum, der dieß allein höret, und hernach uns gelehret hat, und noch heutigs Tages lehret. Denn hie spricht Christus: Hörestu, Paule, die ganze Welt schwebt in Finsternuß und Irrthumb, kennet mich nicht; aber du sollt sie aus der Finsternuß ins Licht, aus des Teufels Reich in Gottes Reich, aus dem Tode zum Leben rufen und weisen. — Ja, wodurch, durch was Mittel soll ich das ausrichten? — Durch das Wort, welchs du, Paule, jtzt von mir in der Predigt gehöret hast, nämlich, daß du in meinem Namen predigen sollt Buß und Vergebung der Sünde; und wer an mich (daß ich wahrer Gottes Sohn sei) gläubet, der sei gerecht fur Gott und werde das ewig Leben bekommen, von dem sei auch der Teufel, der in den Kindern des Unglaubens herrschet, ausgetrieben. Denn welchem die Sünden (die uns unter des Teufels Reich gefangen hält) im Namen Jesu Christi vergeben und ausgetilget[17]) sein, von dem ist auch der Teufel und der Tod verjagt und ausgetrieben, die durch die Sünde mächtig sein. Das solltu, Paule, predigen, und wer die Predigt hernacher höret, annimpt und gläubet, der bekompt und soll haben Vergebung aller seiner Sünden. Ja, wodurch? Durch den Glauben in mich, in mich, spricht Christus.

Das ist je ein schöne und herrliche Predigt, die man mit guldenen Buchstaben schreiben sollt, und wider den Papst, Cardinäl und die schäbige, elende Münche behalten; welche der Predigt nicht achten, gehen dafür mit Heilthumb und Narrenwerk umb, rühmen das. Ei kuß mich aufs Heilthumb! ja, kuß mich aufs Leder! Ich hätt schier was anders gesagt!

Hörestu, Papst, hieher, da studiere, was das rechte

---

17) nach WJ; Orig.: ausgetheilet.

Heilthumb sei, was du lehren oder predigen sollt; nämlich das: Wer in Christum, Gottes Sohn, gläubt, der habe ein gnädigen Gott und Vergebung der Sünde, sei aus des Teufels Reich in Gottes Reich gesetzt, und werde das ewige Leben bekommen. Da steht ja kein Ablaß, beinern oder hülzern Heilthumb, auch nicht Vigilien und Seelmessen; sondern es heißt (spricht Christus): durch den Glauben in mich. Denn das hat Christus zuvor auf Erden gelehret, wie Johann. am 3. (V. 36) geschrieben stehet, und an viel andern Oerten mehr: Wer in den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; wer aber in den Sohn nicht gläubet, uber dem bleibt der Zorn Gottes, und muß verdampt sein. Das predigt er hie Paulo auch vom Himmel herab, und befiehlets Paulo, wie zuvor den andern Aposteln auch, in die ganze Welt zu predigen, nämlich den Glauben in Christum, und sonst nichts anders. Das thut Paulus in allen seinen Schriften, weiset und fuhret allein zu dem Herrn Christo, um den ists ihm allein zu thun.

Was man nu fur Lehre außer dem Christo höret, dadurch Vergebung der Sünden zu bekommen, wie des Papst und München Lehr sein, das solltu nicht annehmen noch hören, so lieb dir deiner Seelen Heil und Seligkeit ist.

Willtu nu Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, so glaub in Christum, so bekommestu es, und nicht durch einigerlei gute Werk, es sei Wallgehen, Ablaßbrief käufen, Fasten, Meß hören, Rosenkränz beten, und was wir fur gute Werk thun können. Unsere Werk thuns nicht, die sollen den Namen nicht haben, daß sie Vergebung der Sünden verdienen. Ja, sprichstu, so lang bin ich ein Carthäuser gewesen, hab ein harten, strengen Orden geführet; darumb so werde ich ja Vergebung der Sünden dadurch bekommen. — Nein, noch nicht! — Item, du sprichst: Ich bin so lang ein Barfüßermünch gewesen, hab gefastet, gebeten, bin wüllen und barfuß gangen; sollt ich dadurch nicht Vergebung der Sünden verdienet haben? — Nein, noch nicht! — Item, du sprichst: Ich bin ein Thumherr gewesen, darumb so werd ich ja selig werden und das ewige Leben bekommen. — Nein, noch nicht! Und so fortan in allen andern Orden und Papstsständen.

Hörestu, sage ich, dein Orden, Fasten und ander gute Werk thuens nicht. Du sollts nicht besser haben, denn ein ander einfältiger Mensch, Bürger oder Baur, Frau oder Jungfrau, welche Vergebung der Sünden bekommen und selig werden aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, durch den Glauben an Christum, gekreuziget und gestorben 2c. Der Glaub nimpt alles Unglück, Sünd, Tod, Höll und Zorn Gottes hinweg, und macht uns zu Erben Gottes und des ewigen Lebens: das ist recht, das thuts allein. Willtu nu auch der himmlischen Güter, als Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens theilhaftig werden, so mußtu dein Narrenwerk, darein du vertrauest, fahren lassen, das Wort Gottes hören, das dir den Glauben an Christum predigt, das annehmen und gläuben, so wirstu selig werden. Denn, selig sein und das ewig Leben haben, ist nichts anders, denn von Sünden frei sein. Wenn die hinweg sein, denn so schneiet eitel Gnade und Barmherzigkeit Gottes, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit uber uns, das ist, das ewige Leben.

Eben das hören wir auch in der Predigt und Befehl, so unser lieber Herr Christus seinen Aposteln thut, da er spricht (Marc. 16, 16): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden.

Das ist die Predigt, so unser lieber Herr Christus Paulo an dem Tage vor Damasco von Himmel herab gethan, zum Apostel berufen und ordiniert, und das Wort Gottes vom Glauben in Christum zu predigen unter die Heiden und Israeliten befohlen und ausgesandt hat. Darumb so gehört zu dem Stück, Vergebung der Sünden und ewigs Leben zu bekommen, nichts anders, denn diese Predigt; sollen auch nichts dazu thun, oder anders suchen, dadurch wir Vergebung der Sünden wollten empfangen; denn es ist alles umbsonst.

Gute Werk gebeut unser Herr Gott, die soll man auch thun; und wär recht und gut, daß man nur immer gute Werk wirkete. Aber Vergebung der Sünden dadurch verdienen, können wir nicht: wir sind zu schwach und unrein, mit Sünden uberladen, der' wir hie nicht gar können los werden. Denn hie in diesem Leben wird

es nicht ganz rein. Aber die Hülfe ist uns gleichwohl gegeben und zugethan, daß wir Vergebung der Sünden bekommen und das ewige Leben durch den Glauben in Christum, und nicht durch Werk, welche viel zu schwach und gering sein. Denn Sünde aufzuheben und abzuwaschen, da gehört allein das Blut Christi zu: das thut es, wäscht von Sünden ab; daran soll ich gläuben.

Aus dem Glauben sollen folgen allerlei gute Werk gegen unserm Näheſten, daß wir fleißig für unser Person, und treulich unsers Berufs warten und wahrnehmen sollen, Gottes Wort hören und fodern [18]), Gott anrufen und ihm danken, Abgötterei und falsche Gottesdienst fliehen und abschaffen, der Oberkeit gehorsam sein, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesind wohl fürstehen und in Gottes Forcht aufziehen, den Nackenden kleiden, Hungerige speisen, und was die Liebe mehr fur gute Werk fordert, dem Nähisten zu beweisen: die sollen wir thun; aber nicht dadurch selig zu werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben suchen. Denn dieß zu erlangen gehört ein anders zu (wie gehört), nämlich, der Glaub in Christum.

Diese Predigt, so hie der heilig Apostel Paulus höret und annimpt, hernacher in die Welt predigt, die sollen wir auch hören und annehmen, und die allein predigen, nichts dazu noch davon thun. Denn aus den Finsternissen ins Licht, aus dem Tod ins Leben setzen, und Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen, da gehört (spricht Christus) allein Glaub an mich zu: der thut es, sonst nichts.

Nun ferner, nach dem Beruf und Ordination Pauli, da er diese herrliche Predig von Christo selbs gehört, stehet er auf und wird gen Damascum gefuhrt, da er ferner, was er thun soll, gelehrt werden sollte. Darauf wartet er mit großen Nöthen und Aengsten. O wie herzlich froh wird er worden sein, da der liebe Ananias zu ihm kommen ist, ihm die Hand aufgelegt und getauft hat. Das wär jetzt lang zu handlen. Daß wir aber diese Predigt auch fassen und ein rechten Glauben in Christum bekommen, Vergebung der Sünden und ewiges

18) — fördern (so W J).

Leben empfangen mügen, wöllen wir Gott, den Vater aller Barmherzigkeit, bitten, daß er uns durch seinen heiligen Geist erleuchten wölle. Dem sei Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

Vier Predigten, welche Luther kurz vor seinem Ende zu Eisleben gehalten.

Erster Druck:

Vier Predig-|ten des Ehrwirdigen Herrn D.|Mar-tini Luthers, zu Eisle-|ben vor seinem abschied|aus diesem leben|gethan.|Gedruckt zu Wittemberg|durch Hans Lufft, 1546. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1546. — 18 Bg. in 4. mit Titeleinf. (vergl. Thesaur. No. 1829.)

Diese Predigten, welche Luther während der von ihm geleiteten Vergleichsverhandlungen zwischen den Grafen von Mansfeld hielt, wurden von seinem Reisegefährten Johannes Aurifaber Vinariensis nachgeschrieben und noch in demselben Jahre mit einer „Wittemberg am XX. tag Junij" datirten Widmung an die „Herrn Albrechten und Johans Georgen, Grafen zu Mansfeld, Gevettern" herausgegeben. Die erste Predigt wurde von Dr. Caspar Creuziger überarbeitet, was bei den drei andern nicht der Fall war. (Vergl. die Vorbemerkung zu No. CCXXXVII.) Aus der Vorrede Aurifaber's heben wir nur folgende Stelle hervor:

„Ich habe zum oftermal von dem Ehrwirdigen Herrn „D. Martino Luthero seliger Gedächtniß zu Eisleben nähest gehört, „daß er sagte, er wäre darumb von Wittemberg auf E. G. [d. i. „der Grafen zu Mansfeld] Erfoderung ausgezogen, daß er von „täglicher Arbeit und Anlaufen ein wenig Ruge haben, zu Eis„leben nur predigen, beten und seine Landesherrn zur Einigkeit „und Fried vermahnen wollte. Dieweil er denn dasselbig durch „Verleihung göttlicher Gnade reichlich gethan, auch etliche schöne, „tröstliche Predigten vor seinem Ende allda in Gegenwärtigkeit „E. G. gethan, die ich zur selbigen Zeit in Eil aufs Beste als „ich vermocht, aufgeschrieben und auf E. G. und sonst auch vieler „ander Begehren in Druck itzt hab ausgeben lassen. Und nachdem „diese die letzten Predigten sind des Ehrwirdigen Herrn D. Mar„tini Lutheri, die billig als ein beständig Zeugniß seiner Lehre „mögen gehalten werden, und daß er in seinem befohlenen Ampt „nicht säumig gewesen .... Derhalben, weil E. G. dieses seligen „Manns Gottes Lehre und auch christlichen Abscheids aus diesem „Jammerthal Zeugen sind, so hab ich E. G. diese vier seine „letzten Predigten, so ich aus gedachtem Herrn Doctors Mund „aufgezeichnet, und auch allhie zu Wittemberg mit Fleiß zugericht „sind, zuschreiben und unter E. G. Namen und Titel wollen „ausgehen lassen."

Wir geben den Text nach dem ersten Druck, unter Vergleichung der Wittenb. u. Jen. Gesammtausg.; wo dieselben übereinstimmen, lassen wir die Bezeichnung W und J weg. Den Ort, wo sich diese Predigten in den Gesammtausgaben befinden, bringen wir bei den einzelnen Predigten zur Anzeige.

CCXXXVI.

Die erste Predigt, am vierten Sonntag nach Epiphaniä, über das Evangelium Matth. 7, 23—27.

(Gehalten zu Eisleben in der Andreaskirche am 31. Januar 1546.)

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV.584; Jen. VIII, 285; Altenb. VIII,512; Leipz. XII,402; Walch XII,1566; Erl. I. Aufl. XVI,209

Ueber diese Predigt schrieb ein Mansfelder Bürger (in der Epistola Germanica cujusdam civis Mansfeldensis, narratio historiae de ultimis Martini Lutheri actis et ejus obitu, bei Cochlaeus, de act. et script. Lutheri p. 299[b]): „.... die Dominica post festum Conversionis Pauli praedicavit in Ecclesia Parochiali S. Andreae in Papam sacerdotesque et monachos vehementer invectus."

In diesem Evangelio werden uns viel Stück fürgehalten, die wir mit Fleiß sollen lernen und bedenken, dere wir jtzt etliche, so viel wir Zeit haben werden, handeln wollen.

Erstlich beschreibt der Evangelist, daß der Herr Christus im Schiff liegt und schläft, wie sonst ein Mensch, der natürlich schläft, so er sich müde gereiset, gegangen oder geärbeitet hat, daß er muß darnach rugen und schlafen; damit zu beweisen, daß Christus ein natürlicher, wahrhaftiger Mensch gewesen, der alles an ihm gehabt und entfunden, was ein rechter Mensch von Natur an ihm hat, als Wachen, Schlafen, Essen, Trinken, Gehen und Stehen 2c., und deß alles gebraucht, wie ein ander Mensch.

Und ist hie sonderlich angezeigt, daß der liebe Herr zu dieser Zeit muß sehr müde worden sein von großer Aerbeit des Predigens und Heilens der Kranken, so er uber Tag und oft bis in die Nacht gethan; auch Wachens und Betens, darin er oft uber Nacht verharret,

daß er der Ruge und des Schlafs hoch begierig gewesen, und sich darumb von den Leuten thut, in das Schiff setzet mit den Jüngern, daß er da ein wenig seine Ruge und Schlaf mit Frieden haben möge und, wie Marcus sagt, sich unten in das Schiff leget. Das ist das erste Stück, so wir aus diesem Evangelio lernen sollen, unsern Glauben von unserm Herrn Christo zu stärken, daß er ein natürlicher, wahrhaftiger Mensch sei.

Zum andern, da er also sanft ruget in süßem, tiefen Schlaf, und die Jünger mit ihm fahren, erhebt sich plötzlich ein groß Ungewitter vom Wind und Wellen des Meers, daß das Schiff jtzt will untergehen, und sie meinen, sie müssen verderben &c. Und da sie ihn eilend mit ängstigem Schreien und Rufen aufwecken, stehet er auf, gebeut dem Winde (das ist, allen Teufeln, so solche Wind und Ungewitter erregen), daß sie mit ihren Wellen, Toben und Wüthen aufhören, und muß plötzlich alles stille sein, also daß sich auch die Leute darob entsetzen und sagen: Wer ist der, dem auch Wind und Meer gehorsam ist?

Das ist nu nicht mehr eines schwachen oder lautern natürlichen Menschen Werk, wie das Rugen und Schlafen im Schiff; denn Menschen können nicht dem Wind und [1]) Meer gebieten, so sind sie auch keinem Menschen gehorsam. Er aber, als ein gewaltiger Herr, dräuet mit einem Finger den Winden und Wellen des Meers, da muß es alles stille werden. Darumb beweiset hie das Werk auch diesen Artikel, daß Christus wahrhaftiger Gott ist, und göttliche Kraft und Gewalt hat, als ein Herr uber alle Creaturn, Wind, Meer und den Teufel selbs &c.

Dieses sollen wir am ersten aus diesem Evangelio lernen und behalten, daß Christus beide, wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott beschrieben wird. Und wiewohl wir dasselbig auch in andern Evangelien allenthalben sehen, so müssen wir es doch täglich wiederholen und daran lernen, auf daß dieser Artikel gewiß bleibe in der Christenheit, und wir auch anfahen, das ernstlich und stark zu gläuben, das wir an diesem unserm Heiland Christo haben einen solchen Herrn, der nicht allein in

1) † dem (J).

menschlicher Natur uns gleich, sondern auch der Herr und Gott ist, von dem wir beide, dieß leibliche Leben haben und dazu Erlösung, Hülfe und Rettung in allen Nöthen, zeitlich und ewiglich, und wider aller Creaturn Anfechtung.

Denn daher heißen wir auch allein Christen, daß wir an diesen Herrn, der da zugleich wahrer Gott und Mensch ist, gläuben; nicht darumb, daß wir allein gläuben, daß uns Gott geschaffen, wie ander Creaturn; denn der Himmel ist auch Gottes Creatur, und demnach eben so gut als wir; also auch Türken, Heiden, Jüden, ja der Teufel selbs, nach seiner englischen Natur: daß wir deßhalben, daß wir von Gott geschaffen, nichts besser fur andern sind noch haben. Aber davon heißen und sind wir Christen, daß wir auch gläuben an den Sohn Gottes, der da mit dem Vater wahrhaftiger, ewiger Gott [2]), und doch auch natürlicher Mensch von der Jungfrauen geborn, daß er unser Herr und Erlöser würde, und also uns offenbaret und gegeben, daß wir an ihn gläuben und ihn sampt dem Vater anrufen sollen.

In diesem Artikel scheidet sich nu der Christen Glaube von aller andern Menschen Religion und Glauben: dieser machet die andern alle falsch und nichtig, und bleibet allein wahrhaftig und beständig. Denn obwohl Türken, Jüden sich auch Gottes Volk rühmen, und sagen, sie gläuben und beten an den einigen, ewigen, lebendigen Gott, der Himmel und Erden geschaffen rc., und sich an uns Christen uber die Maaß hoch ärgern, und fur die größeste Thorheit, ja fur den höhesten Greuel halten, daß wir mehr denn Eine Person in dem ewigen, göttlichen Wesen setzen, oder (wie sie sagen) mehr denn Einen Gott anbeten, damit sie uns doch öffentlich anlügen; so irren und feilen sie doch des rechten Gottes, und beten ihn nicht an.

Denn Gott kann nicht recht erkannt noch angebetet werden, denn von denen, die sein Wort haben, dadurch er sich selbs offenbart hat; wie Christus spricht zu dem samarischen Fräulin, Joh. 4 (V. 22): Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, wir aber wissen, was wir anbeten.

---

2) † W.

Denn ohn sein Wort kann man weder von seinem göttlichen Wesen, noch von seinem Willen nichts Gewisses sagen noch wissen; wie das auch die allerweisesten Heiden allezeit selbs bekannt haben, daß es so hoch, dunkel und tief verborgen Ding umb Gott und sein Regiment sei, daß es niemand ergründen noch verstehen künnte; also, daß je mehr menschliche Vernunft darnach trachtet und speculiert, je länger je weiter sie davon kommet. Wie davon auch Joh. 1 (V. 18) sagt: Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt.

Hie sagt uns [8]) nu die Schrift, daß Gott sich also offenbaret, und will also erkannt sein, daß er sei ein solcher Gott, der da einen Sohn habe, der da heißt sein eingeborner Sohn, und, wie hie Johannes sagt, in seinem Schooß, das ist, inwendig seines göttlichen Wesens und Majestät, und also mit ihm gleich ewig und allmächtiger, wahrhaftiger Gott von Ewigkeit sein muß. Und daß derselbige Gottes Sohn hat sollen menschliche Natur an sich nehmen, auf daß er zwischen Gott und uns Mittler würde, und uns erlösete, nach der gottlichen Verheißung (Genes. 3, 15), die er dem menschlichen Geschlecht gethan, daß eines Weibes Same sollt der Schlangen (dem Teufel) den Kopf zutreten 2c.

Darumb ist nicht gnug, und heißt noch nicht den rechten Gott angebetet, wie die Türken, Jüden und alle Welt ohn Gottes Wort und Glauben an Christum rühmen, sie beten den einigen Gott an, der da Himmel und Erden geschaffen 2c.; denn damit hastu noch weder sein göttlich Wesen noch Willen erkannt. Daß ein Gott sei, von dem alle Ding geschaffen sein, das weißestu aus seinen Werken, das ist, an dir und allen Creaturn; die siehestu wohl: aber ihn selbs, wer er sei, was fur ein göttlich Wesen, und wie er gesinnet sei, das kannstu nicht von auswendig ersehen, noch erfahren.

Solltu es aber wissen und ihn recht erkennen, so mußtu sein Wort hören, darin er sich selbs zu erkennen gegeben, und sagt, daß er sei der ewige Vater unsers Herrn Jhesu Christi,

8) „uns“ fehlt.

den er habe zum Mittler gegeben, daß er hat sollen, uns gleich, ein wahrhaftiger Mensch werden, doch von einer Jungfrauen durch den heiligen Geist ohn Sünde empfangen und geboren. Denn daß solche Person wahrhaftig zwischen Gott und [4]) Menschen künnte Mittler und unser Heiland sein, der uns von Gottes Zorn erlösete und uns ewige Gnade erlangete, so hat er beider, das ist, göttlicher und menschlicher Natur und Wesens müssen theilhaftig sein: so er aber göttliche Natur hat, so muß er mit Gott dem Vater gleich allmächtig, ewig sein. Und daß wir also sein göttlich Wesen und solchen seinen Willen erkennen, hat uns dieser Mittler, Gottes Sohn, der in des Vaters Schooß ist, solches selbs verkündigt ꝛc.

Darumb, obwohl Türken, Jüden und alle Heiden so viel von Gott wissen zu sagen, als die Vernunft aus seinen Werken kann erkennen, daß er ein Schöpfer aller Dinge ist, und daß man ihm soll gehorsam sein ꝛc., und stets wider uns Christen schreien und lästern, daß wir viel Götter anbeten, thun uns aber daran ungütlich und unrecht: so wissen wir doch, daß sie noch nicht den rechten Gott haben, denn sie wollen sein Wort nicht hören, so er von ihm selb von Anfang der Welt bei den heiligen Vätern und Propheten, und zuletzt durch Christum selb und seine Aposteln offenbaret, noch ihn also erkennen, sondern lästern und toben dawider; malen ihn' einen Gott, der keinen Sohn noch heiligen Geist in seiner Gottheit habe, und also nichts denn einen ledigen [5]) Traum fur Gott halten und anbeten, ja Lügen und Lästerung fur Gottes Erkenntniß rühmen, weil sie sich unterstehen, ohn göttliche Offenbarung, das ist, ohn den heiligen Geist Gott zu erkennen, und ohn ein [6]) Mittler (welcher muß Gottes einiger Sohn sein) zu ihm zu kommen; und also im Grund ohn Gott sind. Denn es ist wahrhaftig kein ander Gott, denn dieser, der da ist der Vater unsers Herrn Jhesu Christi, welche beide sich durch den heiligen Geist seiner Kirchen offenbaren, und in den Herzen der Gläubigen wirken und regieren; wie 2. Johan. 1 (V. 9.) sagt: Wer nicht gläubt und

---

4) † den (W). 5) ledigen (W). 6) „ein" fehlt.

bleibt in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; und Christus Johan. 5 (V. 23): Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht; item Joh. 14 (V. 6): Niemand kompt zum Vater, ohn durch mich.

Darumb ist solch Rühmen von Gott der Türken, Jüden und aller Unchristen lauter nichts, weder blinder, thörichter Leute nichtiger Gedanken, damit sie der Teufel bethöret und bezäubert, daß sie sich lassen dünken, sie haben den rechten Gott, so sie doch nichts von ihm wissen, und kein gewiß Zeugniß der Schrift haben, sondern dasselb verwerfen und lästern, darin er sich offenbaret durch viele große Zeugnissen.

Darumb, weil sie Christum, der da wahrer Gott und Mensch ist, leugnen und nicht annehmen, so haben sie auch an Gott (welchen sie rühmen den Schöpfer Himmels und Erden) nicht mehr, denn ein bloßen ledigen Namen oder Schemen von Gott; gerade als (daß ich doch ein grob Gleichniß gebe!) wenn ich mich wollt eines großen Landherrn Unterthanen rühmen, von dem ich doch nichts wüßte und [7]) sagen künnte, was oder wer er wäre, und noch daran zweifelte, ob er ein Mensch wäre, Leib und Seele hätte. Lieber, was würde das fur ein Herr sein, von dem ich sagte, daß er in seinem Wesen und Natur keinen Arm, noch Bein, Kopf oder Leib hätte? Als, wenn ich vom Kurfürsten zu Sachsen, oder von einem Grafen zu Mansfeld sagte: das ist ein Kurfürst, oder ein Grafe zu Mansfeld, und hat doch weder Leib, Kopf noch Strumpf, Hände oder Füße.

Gleich ein solcher Gott ists auch, den ihnen die Türken furbilden, der da in seinem göttlichen Wesen keinen Sohn habe; nehmen ihm damit Hände und Füße, das ist, seine vollkommene Gottheit, wie er sich hat offenbaret und will erkannt sein. Und ergreifen also nicht mehr, denn einen ledigen, nichtigen Schemen ihrer eigen Gedanken fur den wahrhaftigen Gott; denn diesen Gott wollen sie nicht haben, der da ein Vater sei, und uns seinen Sohn geschenkt, und den heiligen Geist uber uns reichlich ausgegossen habe, sondern lästern und toben wider ihn aufs greulichste.

---

7) noch.

Also auch die Jüden ärgern sich zum höchsten an uns, und schreien, wir machen drei Götter, als die uber den einigen Gott auch der Jungfrauen Sohn als Gottes Sohn, und einen heiligen Geist anbeten: so sie doch wissen, und bekennen müssen, daß wir deß aus ihrer eigen Schrift, Mose und der Propheten, klar Zeugniß haben, und dieselbe zum Grund unsers Glaubens setzen, daß Christus, Gottes Sohn, und der Geist Gottes, als sondere unterschiedene Personen des göttlichen Wesens genennet werden, und also mit ihrem Lügen und Lästern nicht uns, sondern Gott und die heilige Schrift anlügen und lästern.

Also können wir beweisen, daß unser Glaube nicht neu ist, deß Ankunft wir nicht wüßten, sondern der allerältest Glaube ist, der da angefangen und gewähret von Anfang der Welt her. Denn als Adam und Heva, unser erste Eltern, im Paradies wieder zu Gnaden kamen nach ihrem jämmerlichen Fall, fingen sie diesen Glauben an an den Heiland, den Sohn Gottes; denn also lautet die Verheißung, so ihnen gegeben ward: Des Weibes Samen soll der Schlangen den Kopf zutreten rc. (1 Mos. 3, 15.) Aus diesem ersten Evangelio ist unser christlicher Glaube herkommen und geflossen.

Denn da [8]) ist von Gott selbs verkündigt und offenbaret, daß ein Weib sollt einen Sohn tragen, welcher ihr, des Weibs Samen hieße, also daß beide, das Weib ein natürlich Mensch, und das Kind ihr natürlicher Sohn wäre; doch allein des Weibs Samen, das ist, nicht von noch durch einen Mann geborn. Dieser sollte die Kraft und Macht haben, daß er der Schlangen (dem Teufel, der das ganz menschlich Geschlecht in Adam und Heva unter seine Gewalt in den Tod und ewige Verdammniß bracht) künnte und würde den Kopf, das ist, seine Gewalt zurtreten, und also das menschlich Geschlecht von Sünden, Gottes Zorn, ewigem Tod erlösen. Das mußte je ein sonderliche Person sein, und nicht allein mehr, denn ein lauter Mensch von Mann und Weib, sondern auch mehr, denn ein Engel; weil der Teufel, dem er den Kopf zurtreten sollt, selbs der höhesten englischen Natur ist.

8) das (W).

Als wollte Gott klar hiemit sagen: Ich will ihn lassen einen natürlichen Menschen sein, von einem Weib geboren, doch nicht natürlich oder gemeiner menschlicher Weise empfangen von einem Mann; und der nicht allein menschliche Natur habe, wie du, Adam und Heva; denn also künnte er nicht die Macht haben, die Schlangen mit Füßen zutreten: wie auch sie vor dem Fall, wiewohl sie ohn Sünde geschaffen, die Kraft und Macht nicht hatten; sondern er soll beide, natürlicher Mensch und wahrhaftiger Gott sein, als der der Herr sei uber den Teufel und sein ganze Macht, und selbs das Werk thue, welches allein göttlicher Majestät Werk und Vermögen ist, den Teufel, Tod, Sünde und Hölle zu tilgen [9]). Nu muß er dennoch eine ander Person sein, [10]) von dem, der da solches redet, und solche Person, des Weibs Samen und Zutreter der Schlangen, verheißet, und doch desselben göttlichen Wesens und von demselbigen ewigen Gott; weil er nicht mehr, denn ein einiger Gott ist, darumb muß er ewiger Gottes Sohn sein.

Also ist dieser Artikel von Christo von Anfang der Welt her gepredigt und gegläubet worden von allen heiligen Vätern, Propheten, daß Christus beide, wahrhaftiger Mensch sein würde, als des Weibs verheißener Samen, und doch auch wahrhaftiger Gott und Herr aller Creaturn, der Sünde, Teufels und Tods, als der das Werk der Versöhnung und Erlösung menschlichs Geschlecht von ewigem Gottes Zorn und Verdammniß, so Gottes gerechtem Urtheil nach uber uns gegangen, ausrichten und des Teufels Werk zustören sollte; wie St. Johannes (1. Ep. 3, 8) sagt, daß Gottes Sohn dazu selb hat müssen erscheinen, daß er des Teufels Werk auflösete, das ist, unser ewige Bande unter Gottes Zorn und der Höllen los machte.

Und es hat auch derselbige, unser Herr Christus, nicht allein selbs solches gepredigt, und seinen Aposteln und der ganzen Kirchen bis an den jüngsten Tag zu predigen befolhen, sondern auch im Werk und [11]) mit öffentlichen Zeugnissen seiner That beweiset; gleichwie er es in diesem Evangelio beweiset, da er dem Wind

9) vertilgen. 10) zu ergänzen: „unterschieden“. 11) „und“ fehlt.

und Meer, und vielmehr dem Teufel selb, mit Einem Wort steuret und wehret, und eben in dem, da dieser Artikel und der Glaube desselben zum hochsten ist angefochten worden.

Denn da Adam und Heva am Anfang diesen Glauben an den verheißenen Samen ihre Kinder und Kindskinder und alle Menschen gelehret und gepredigt haben, bis auf den siebenten Patriarchen, Henoch, in die fünf hundert Jahr, da der Teufel durch Cain und seine Nachfolger der christlichen Kirchen hart zusetzet, und auch mit seinen Winden und Meerswellen zu dem Schifflin einstürmet und schluge, daß es schier nicht mehr zu sehen, und jtzt an dem war, daß es sollte untersinken: da schickt er einen andern Prediger, Henoch, durch den er, neben Adam, bei den andern seine fromme Kindern und Nachkommen die Lehre erhielte, und dem Teufel wehrete. Nach diesem schickte er Noha, bis zur Sindfluth, da die Kirche abermal zum höchsten Noth leid, und alle Welt dahin fiel, bis auf acht Menschen, dennoch ward sie durch diesen Sohn Gottes in denselbigen wenigen Personen erhalten und wieder aufgericht. Nach diesem Noah und seinen Kindern ward hernach Abraham erwecket, die Kirche Gottes zu erhalten, und folgends alle heilige Propheten, Könige, als David, Ezechias, bis auf den Herrn Christum selbs und seine Apostel, welche alle diesen einigen Glauben wider des Teufels Toben und Wüthen gepredigt haben.

Dieses ist nützlich und tröstlich einem Christen zu sehen und zu betrachten, wie diese Predigt und Glaube, und dieselbe Kraft und Gewalt des Sohns Gottes allezeit in der Kirchen erhalten ist; also, daß eben dieser Christus immerdar also regieret hat durch sein Wort und Geist, und eben das in seiner Kirchen von einer Zeit zur andern also gehet und geschiehet, so in diesem Evangelio gezeigt wird, daß sich der Teufel mit seinen Winden und Wellen, das ist, durch falsche Geister und Lehre des Teufels und durch allerlei Toben in [12]) der Welt, wider Christum erregt, und Christus auch immer also der Kirchen in solcher Fahr und Noth, wie hie die Aposteln im Schiff sind, retten und helfen muß.

12) „in" fehlt W.

Denn, wie gesagt ist, es haben bald von Anfang der Welt die Wellen des bösen Geistes, der da in der Luft herrschet, wie St. Paulus (Ephes. 6, 12) sagt, in dieß Schifflin, so die christliche Kirche heißet, geschlagen, dasselb zu unterdrucken und zu versenken mit Christo und den Seinen, und ist doch allzeit wider solch Stürmen in solchem Schrecken und Schwacheit, wie hie der Apostel ist, erhalten durch den Glauben und Anrufen dieses [13]) Heilands Christi, des Sohns Gottes; damit hat man sich allezeit müssen wider diese Winde und Wellen wehren, und hat sich in dem allen endlich die Kraft des Sohns Gottes beweiset, nu von funf tausend Jahren her, daß sich alle solche Winde und Wellen haben müssen nach einander legen und aufhören.

Denn so viel sich dawider gestoßen, gestürmet und getobet, die sind nu, Gott Lob, bis auf diese unsere Zeit untergangen; als: die großen, gewaltigen Kaiserthumb und Königreich, Babylon, Assyrien, Griechen und Rom, in seiner höhesten Macht, und ist dennoch dieß Schifflin blieben, und bleibet noch. Und daß jtzt die ubrige Stürmen des Türken und Papsts [14]) noch auch ihre Wellen speien und sprühen, und haben alle im Sinn, dieses Schiff zu ersäufen, das müssen wir rechnen fur das letzte Toben und Zerren der alten Schlangen, des Teufels, so nu sich schier an Christo und seiner Kirchen abgestoßen und abgelaufen hat; wollt gerne in seinem letzten Grimm und Zorn sehr Böses thun, er weiß aber, daß er bald aufhören, und vollend sein Gift, Stich und Bisse unter des Herrn [15]) Christi und seiner Christenheit Füßen muß lassen.

Darumb sollen wir diesen unsern Herrn und Heiland also lernen kennen und an ihn gläuben, daß er der Herr ist, der den stürmenden Winden und tobenden Wellen des Teufels kann steuren und wehren, wenn er will; und uns deß trösten wider alle Macht der bösen, zornigen Feinde der armen Kirchen, daß sie mit ihrem Stürmen wider dieses Schifflin nichts werden ausrichten. [16]) Denn [17]) der solchen Wind und Wellen uber funf tausend Jahr niedergelegt und gestillet hat, der kann und weiß ihnen

---

13) unsers (W). 14) Sturmwinde des Papsts und Türken. 15) „Herrn" fehlt. 16) † Ursach (W). 17) † Christus, der Herr (W).

auch noch zu gebieten und zu wehren: es hat ihnen die funf tausend Jahr gefeilet, und nicht gelungen, und soll ihnen auch hinfurt (die ubrige letzte Stunde) feilen, und nicht gelingen, was sie furhaben. Dieser Mann, der hie im Schiff liegt und schläft, wird zu seiner Zeit durch unser Gebet aufwachen, und sich lassen sehen, daß er dem Meer und Wind gebieten kann, und muß alsdenn Papst, Türk und Teufel, und alles, was da feindlich und schrecklich wider dieß Schifflin gestürmet hat, zu Grunde gehen. [18])

Darumb ist dieses unser gewisser Grund und Trost wider alle des Teufels und der Hölle Pforte [19]), daß wir wissen, daß unser Glaube an diesen Herrn, den wir bekennen wahrhaftigen Gott und Mensch, der rechte, erste und älteste Glaube ist, und allezeit in der Welt durch den Sohn Gottes erhalten, bleibt auch der letzte bis ans Ende der Welt. Und wird darin sonderliche, göttliche Kraft und Werk offenbärlich gesehen, daß er in so mancherlei täglicher und steter Anfechtung und Widerstand vom Teufel und der Welt dennoch bestanden ist und noch bestehet. Denn ob er wohl von Anfang her große, schwere und viel Stürme und Stöße erlitten, so ist er doch dadurch nicht umbgestoßen noch geschwächet, sondern stehet und gehet noch immerfort; und je stärker, je mehr er verfolget wird. Und findet sich, daß wir, Gott Lob, jtzt am Ende [20]) eben also gläuben, und eben dasselb predigen, wie Adam, Abel, Henoch, Noah, Abraham und alle Väter und Propheten gegläubt und gepredigt haben. Summa, Christus muß mit seinem Evangelio durch das Meer und Wellen der Welt und Sturmwinde des Teufels hindurch schiffen, bis zum Ende.

Dagegen siehet man auch, daß aller ander Heiden, Türken, jtziger Jüden und Unchristen Glaube und [21]) Religion und Gottesdienst allzeit gewest und noch ist nichts anders, denn eitel mancherlei ungewiß, irrig und eigen neu erfunden, nichtig Ding, deß sie keinen gewissen Grund nicht haben, noch beweisen können; denn sie Gottes Wort nicht wissen noch hören, welches er von Anfang gegeben, und allzeit in seiner Kirchen einträchtig

18) † Amen (W). 19) † Toben und Wüthen. 20) † der Welt. 21) „und" fehlt W.

gehalten und gepredigt ist. Denn so man sie schon lang fraget, woher sie gewiß sind, daß ihr Glauben recht musse sein? so konnen sie kein göttlich Wort noch Zeugniß anzeigen, sondern müssen sagen, sie habens von Hörensagen, von ihren Vätern, und sehen, daß ander Leute auch also gläuben.

Und sind in zweierlei sehr großem Irrthumb und Blindheit: erstlich, daß sie nicht können sagen, was doch Gott sei in seinem Wesen; wie denn die Allerweisesten und Gelehrtesten unter den Heiden, so mit großem Fleiß darnach getrachtet, solchs nicht haben erlanget, ohne daß dennoch die Besten unter ihnen so viel gesagt haben, als die Vernunft an Gottes Werken abnehmen und merken kann, daß Gott müsse sein ein ewiges Wesen, Schöpfer aller Dinge, weise und gerecht; welches sie doch auch nicht fest gnug halten kann, wenn sie mit ihrer Klugheit von göttlichem Regiment in der Welt beginnet zu disputieren. Daher auch etliche große Leute so unverschämpt worden, daß sie öffentlich geleugnet, oder ja ihren Zweifel bekannt, ob ein Gott sei? Etliche, da sie gefragt, und haben sollen von Gott sagen, [22]) bekannt haben, daß je länger sie darnach trachteten und forscheten, je weniger sie davon wußten zu sagen.

Zum andern, können sie viel weniger wissen und sagen, wie Gott gegen den Menschen gesinnet sei, ob er gewißlich uns annehme, fur uns alle [23]) sorge, uns erhören und helfen wolle, so wir zu ihm rufen; sondern bleiben immer in großem ängstigen Zweifel, oder in öffentlich verruchter Verachtung; denken, Gott frage nichts nach uns armen Menschen, und verachten beide, seinen Zorn und Gnade: wie solchs abermal die allerweisesten Philosophi und Poeten ohn Scheu und unverholen sich haben hören lassen, und öffentlich geschrieben, es könne niemand wissen, was Gott im Sinn habe.

Das ist je ein gewiß Anzeigen, daß ihr Glaube oder Wohn von Gott nicht recht sei; denn sie müssen ja selbs sagen, daß, wo es gewiß wäre, daß sie den rechten Gott hätten, und er sich ihr' annähme und Gefallen an ihnen hätte, so würde er ja auch beide,

---

22) und haben sollen sagen, was doch Gott sei (W). 23) „alle" fehlt.

von seinem göttlichen Wesen und Willen, gewissere und stärkere Zeugniß geben und sie nicht also immerdar im Zweifel lassen hangen und schweben.

Zudem so siehet man, wie ungleich und voll mancherlei Secten der Heiden und Unchristen Abgötterei allzeit gewest und noch ist, daß sie nie bei Einem blieben, sondern immer von Einem auf das Ander gefallen, ein Neues uber das ander erdacht, oder von andern angenommen, was sie nur gesehen und [24]) gehört haben fur einen Gottesdienst rühmen oder furgeben: wie die Historia Actor. 17 (V. 16 f.) sagt von denen zu Athen, so die berühmbtesten unter den Griechen waren von Weisheit, daß St. Paulus allerlei frembde, neue und unbekannte Götter und Gottesdienst allda gefunden, und sie darumb strafet 2c.

Und die Römer sammleten aus der ganzen Welt allerlei Abgötterei, zogen sie aus allen Winkeln erfur, nahmen an, was sie nur bei andern höreten und sahen, und baueten einen Tempel zu Rom, den sie Aller Götter Tempel hießen. Denn sie wollten alle Götter in aller Welt haben, und damit sie keines feileten oder mangelten, den sie noch nicht wußten oder kenneten, so sollten sie doch alle mit diesem gemeinem Namen solches Tempels begriffen sein.

Gleich also haben wir, sampt dem ganzen Papstthum, bisher auch gethan, da man allerlei Abgötterei mit den Todten und vielen unbekannten Heiligen (so auch wohl böse Buben unter der Heiligen Namen gewesen) angenommen, und daneben so viel eigen erdichte Gottesdienst, Wallfahrten, Orden, Brüderschaften 2c. aufgeworfen, und immer ein Neues uber das ander angenommen, davon wir keinen Grund gewußt haben, was nur ein iglicher unverschampter Schürling oder Plätting hat dürfen furgeben.

Und ist doch solches alles nicht allein ungewiß und ungegründet, sondern auch zurissen und zutrennet in mancherlei Secten und Uneinigkeit, wie unter den Heiden, da einer dieß, der ander das furnimpt und wählet, einer hie'naus, der ander dort herein gläubet und lehret, und

24) oder (W).

doch in so vielerlei Ungleichheit und Secten in dem uberein kommen, daß sie alle gleich auf solchem ihrem eigen ungewissen Wohn und Traum bauen, können sich darob mit einander leiden und drücken, die doch unternander ganz widerwärtig; wie bisher unter Mönchen und Pfaffen gewest, da keiner mit dem andern eines war, und ein iglicher seine Weise fur die beste wollt gehalten haben, noch vertrugen sich ihr'[25]) viel in Einer Stadt oder Dorf und Kirchen.

Eben wie der Römer Götzen aus allen Landen zusammen gekoppelt, die da so ungleich und aufs höhest wider einander waren, konnten in der einigen Stadt bei einander wohnen, und ließen sich mit einander anbeten. Aber das thäten sie, und thun es noch alle: wie mancherlei und uneins die Rotten und Götzen[26]) unternander sind, so sind sie doch in dem eines, daß sie die rechte reine Lehre des Evangelii zugleich verfolgen. Gleichwie zu Rom und unter den Griechen, wie viel und mancherlei abgöttische Pfaffen und Götzendiener waren, noch konnten sie den einigen Christum nicht leiden; sondern sobald derselbige kam mit seinem Evangelio und Predigt von rechtem Erkenntniß Gottes, da wurden sie alle toll und thöricht, und wo er genannt ward, da schlug der Teufel mit seinem Wind und Wellen und[27]) mit Schwert und Feuer zu, und wollt die Christen mit ihrem Christo nur zur Welt hinaus jagen. Denn es wollt ihnen auch uber und bei diesem die Welt zu enge werden (weil er ihre Lügen offenbaret und zu Schanden machet), und konnten ihn gar nicht neben sich leiden, und mußten ihn dennoch ohn ihren Dank leiden, ja ob ihrem Verfolgen und Stürmen, Toben und Wüthen, endlich mit allen ihren Götzen zu Grnnd gehen; wie hie der Teufel mit seinem Sturmwind und Wellen an dem Herrn Christo sich abläufet und stößet.

Das sei von dem furnehmesten Stück dieses Evangelii gesagt, wie uns darin Christus gezeigt und geprediget wird, beide, wahrhaftiger Gott und Mensch, und wie solcher christlicher Glaube allein der rechte, einige, älteste, beständige Glaube ist, der da gewisse, göttliche Zeugniß

25) „ihr" fehlt. 26) Götzer (J). 27) „und" fehlt.

hat seines Worts, von Anfang der Welt, und solches beweiset, daß er rechtschaffen und wahrhaftig ist, so er durch mancherlei Anfechtung geübet und geprüfet, aber doch allzeit wider alles Stürmen und Toben des Teufels und seiner Höllepforten bestehet und uberwindet; welches auch ist sein rechte Farbe und Wahrzeichen, daß er muß allzeit angefochten und verfolget werden.

Dagegen ander Religion oder Glauben, wie sie ohn göttliche Zeugniß und Offenbarung täglich neu, aus eigen menschlichen Dünkel[28]) erdichtet sind, also haben sie auch diese Art, daß sich darob kein Verfolgung noch Widerstand erhebt, sondern sind alle also, daß sie das Kreuz und Leiden scheuen und fliehen, und nur darumb von der Welt angenommen werden und gelten, daß sie Frieden, Ruge, gute Tage, Ehre, Gut geben und dem Bauch dienen. Solche läßt der Teufel als seine Diener wohl zufrieden, daß sie umb ihren Glauben und Gottesdienst nicht dürfen von der Welt Fahr und Widerstand leiden; da muß die Sonne helle scheinen und kein Wind noch[29]) Wellen sich dagegen regen, sondern alle Wasser stille sein; wie er hie mit Winden und Wellen stille ist und den Leuten Frieden läßt, bis so lang Christus mit seinem Schifflin auf das Meer kompt, da muß flugs alles zu Hauf schlahen und fallen, dieß Schifflin zu ersäufen.

Und Summa, es wird hiemit furgebildet, daß allezeit das Häuflin, da Christus ist, und die es mit ihm halten in der Welt, muß angefochten werden mit großem Ungestüm, und also, daß auch dieß Schifflin mit Wellen bedeckt wird. Denn also hat er von Anbeginn allzeit gethan bei unsern Vätern und Vorfahren, durch der Welt höheste Gewalt und Macht, als erstlich durch das Königreich Egypten, Babylonier und Perser, darnach durch die Griechen und das römisch Reich; das sind die Stürm[30]) und Wellen gewesen, die muß er dazu brauchen, und müssen ihm dazu dienen, daß er nur diese Lehre und Glauben verfolge; treibet sie also, als hätten sie nichts anders zu thun in ihrem Regiment, sondern wären allein darumb da, daß sie

28) Dünken. 29) und (W). 30) Stürmwinde (W).

wider Christum toben; wie wir jtzt unser Sturm und Wellen haben vom Papst, Türken und Jüden.

Und ist wohl zu wundern, wie doch die Welt in ihren Winden und Wellen, das ist, Lehrern oder Geistern und weltlicher Gewalt, also gerne hiezu dem Teufel dienet und gehorsam ist daß sie Christum und seinen Glauben so gar nicht hören noch leiden will, sondern flugs zufähret dawider zu rumorn und poltern, so sie doch ihm nicht kann Schuld geben, daß er jemand wolle Gewalt oder Unrecht thun, oder etwas Böses und Schädlichs lehren; sondern sie höret, daß er ihr alles Guts anbeut und ihr helfen will, daß sie alle ihrer Noth und Jammers ledig werde, gibt sich selb dahin und vergeußt williglich sein Blut fur sie, und schenket ihr alles, was er hat. Was hat sie doch denn fur Ursache darumb, daß sie ihn nicht allein nicht annimpt, sondern auch aufs bitterst verfolget?

Ist denn das so böse, daß ich lehre, Gottes Sohn sei fur dich gestorben, gen Himmel gefahren, und sitze zur rechten Hand Gottes, daß er dich auch zu Gottes Kind und zum Erben des ewigen Lebens mache, daß darumb Kaiser, Könige, Fürsten und alle Welt muß so greulich wüthen mit Verfolgen, Verjagen und Morden armer, unschüldiger Leute? Nimpt es doch dir nichts, es gibt dir vielmehr, läßt dir Leib und Gut, Geld und Ehre, schenket dir dazu das Ewige [81]). Und was schadet dirs, ob dirs gleich nichts gäbe, daß du es doch ließest gehen, und annehmen wer es wollte, wie man doch viel ander Ding leidet, das man strafen und nicht leiden sollt.

Ja, sprichstu, es nimpt mir die Kappen und Platten. — Ei, behalt sie, hastu so große Lust dazu! — Ja, es nimpt mir meine Messe, Ablaß, Jahrmarkt, daß man nichts mehr davon hält, noch dafur gibt, wie zuvor. — Ja, bistu auch da zurissen, so lappe dich der Teufel! So höre ich wohl, es ist dir nur darumb zu thun, daß du die Leute gefangen haltest, daß sie deinen Lügen gläuben (wie du selbs weißest, daß es eitel Lügentand ist) umb deines Geizes und Bauchs willen, so du doch sonst wohl konntest mit Gott und gutem Gewissen dich nähren und behalten, was du hast;

81) die ewigen Güter (W).

allein, daß du es wider diesen Herrn, Doctor und Meister nicht gebrauchest, sondern ihm gehorchest und sein Wort forderst.

Aber es ist alles, wie ich gesagt habe, der leidige Teufel, der also in der Welt anfähet zu toben und stürmen mit seinen Winden und Wellen, wo und wenn Christus mit seinen Jüngern auch will in der Welt sein. Diese kann er nicht leiden, da kann er bald die Winde (das ist, seine Lügengeister, Rotten und Secten) auftreiben, und die Wasserwogen und Wellen (das ist, seine Tyrannen) aufblasen, daß sie ihm, als der Welt Fürsten, hie gehorsam sein, und thuns auch gerne. Und ob sie gleich sonst unternander selb uneins und widerwärtig, ein Wind hie'naus, der ander dagegen dort herein bläset und brauset, und die Wellen uber einander fallen, so müssen sie doch alle hiezu ihm einträchtiglich dienen, daß sie uber das Schifflin Christi fallen, deß sie doch keine Ursach wider ihn haben. Denn er fähet je kein Hader noch Rumor an, sitzet still im Schifflin (ja schläft dazu), und läßt seine Jünger sanft und säuberlich fahren; noch wird der Teufel so wüthend, daß er nicht rugen noch feiren kann, bis er alle Wind und Wellen wider und uber dieß Schifflin zusammen treibet.

Also auch noch, wo nur dieser eingeborne Sohn Gottes mit seinem Häuflin in die Welt kompt, so des Glaubens sind, den Adam, Heva, Seth, Henoch, Noah und Abraham &c. gepredigt haben, so will sie toll und thöricht werden, und gar in einen Haufen fallen; so wir doch keine Secten, noch Irrthumb, noch Aufruhr erregen, predigen allein einträchtiglich, was die lieben Väter, Propheten und Aposteln gepredigt haben, daß da sei einerlei Glauben, Vergebung der Sünden, einerlei Taufe, Sacrament, Gebet, Hoffnung und Leben; nehmen ihnen weder Haus noch Hof, Geld noch Gut, wollten gerne mit ihnen Frieden und Freundschaft haben.

Noch ist da kein Sühne noch Güte zu erlangen; und so sie zuvorn unter sich selbs keine Einigkeit gehabt, so laufen sie doch itzt zusammen, stehen alle fur Einen Mann wider uns; alles ander gottlos Wesen können sie leiden und dulden, allein der Christen Glauben und Predigt ist ihnen unleidlich, so da sagt, daß Gottes

Sohn unser Heiland, und wir von und durch ihn allein ewigs Leben und alles haben.

Siehe aber auch hie des Teufels Schalkheit und Tücke, wie er seine Zeit und Gelegenheit ersiehet, da er Christum und seine Jünger mag angreifen, nämlich, so sich Christus schwach und unvermöglich stellet, und seine Jüngern ohne das selbs schwach und blöde sind, da er kann Raum haben wider sie zu toben und zu stürmen; als hie, da er siehet, daß Christus mit seinen Jüngern im Schiff auf dem Wasser ist, da er kann Wind und Wellen erregen, und sonderlich, da Christus beginnet zu schlafen, und läßt die Aposteln regieren und machen, stellet sich, als nähme er sich ihrer nichts an, und wisse nichts mehr von ihnen, ja, als habe er sich sampt ihnen unbesonnen in Fahr gesetzt.

Das hat der Teufel bald ersehen, daß die Jünger hie allein sind, das kann er ihm nutz machen, und feiret nicht, sie anzugreifen, da er sie schwach und gleich verlassen findet; denket, er habe sie nu in der Klippen und in seine Gewalt gebracht, meinet, er wolle plötzlich nicht allein sie, sondern auch den schlafenden, unachtsamen Christum, ehe sie sichs versehen, ersäufen und umbbringen, oder je einen Schaden thun.

Das ist des Teufels Art, daß er die Christen angreift eben an dem Ort und zu der Zeit, wo und wenn sie am schwächsten und leichtlich zu schrecken und zu treffen sind. Dazu denn sonderlich zuschlähet, ja ihre Schwachheit und Zappeln eben daher verursacht wird, daß Christus sich selbs so schwach stellet, und scheinet, als wisse er nichts von ihnen, und thue nichts, denn schlafe in seiner und ihrer höhesten Fahr und Noth, und lasse sie allein ohn Rath und Hülfe umbsonst ärbeiten und sorgen, bis es auch in die Noth kompt, daß sie beginnen an ihrem Leib und Leben zu verzagen, und schreien, sie müssen verderben, wo ihnen nicht balde geholfen werde.

Also ist es allezeit umb die Christenheit gestalt, wenn sie angefochten wird; denn der Teufel ist darauf geflissen und gericht, wo er siehet, daß sie sonst schwach sind, groß und schwere Last und Aerbeit haben, und Christus auch so schwach scheinet, als sehe er und höre und thue nichts uberall, und lasse sie selbs [illegible]

platzet der Feind flugs auf sie, meinet ihnen den Vortheil abzulaufen und sie zu stürzen, ehe sie sichs versehen rc.

Denn er weiß, daß wo Christus nicht selbs da ist mit seiner Stärke und Macht, daß er ihrer wohl mächtig ist, kann sie in Schrecken und Zagen bringen, und so bange machen, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und bis ans Verzweifeln kommen rc. Und Christus läßt solches gehen und sie bis aufs äußerst in die Fahr kommen, daß sie ihre Schwachheit wohl müssen fühlen und erfahren.

Aber hie sollen wir auch dargegen lernen, daß dieses ist unsers Herrn Christi Weise, daß, wo er retten und helfen will, zuvor also pflegt zu thun und sich zu stellen, und die Noth aufs höhest läßt kommen, da es am härtesten stehet, auf daß er seine Kraft und Hülfe hernach deste herrlicher und mächtiger erzeige, und uns treibe zu ihm zu schreien und rufen, dadurch der Glaube geübt und gestärket werde, und erfahre, wie er kann in der Noth wunderbarlich, und wie der 9. Psalm sagt, zu rechter Zeit helfen.

Und will uns zeigen, daß der Mangel nicht an ihm ist, als künnte er nicht helfen, oder als[32]) wäre es darumb verloren, daß der Teufel so stark und mächtig, böse und grimmig tobet und stürmet, sondern daß es allein an unserm Glauben feilet, und des Unglaubens Schuld ist; wie Christus die Jünger allhie darumb strafet, und spricht: Wie seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! rc.

Denn er will uns hiemit lehren seine Kunst und das rechte Meisterstück, damit er den Teufel betreugt und seine Tück und Anschläge zunicht machet, eben damit, daß er ihn lässet an sich und seine Christen laufen mit großem und schrecklichen Stürmen, und sich so gar schwach dazu stellet, als könne er ihm nicht wehren noch vorkommen; sondern lässet ihn[33]) so weit kommen, bis die Wellen das Schifflin bedecken und jtzt will uber und uber gehen, daß der Teufel nu denket, er habe ihn schon mit Schiff und allem in seiner Gewalt, daß er ihm nicht könne entlaufen, und sie selbs, die Jünger, auch nicht anders sehen noch fühlen, denn wie sie hie schreien, und sagen: O Herr, wir verderben! rc.

32) „Als" fehlt J. 33) Orig.: ihm.

Aber es heißt: hüte dich fur diesem schlafenden und schnarckenden Christo, wenn er sich stellet, als sehe und höre, oder wisse[34]) und könne er gar nichts. Denn wo er so gar schwach und (wie es scheinet) unwissend und ohnmächtig ist, und der Teufel ihm so nahe kompt, und jtzt schon nach ihm schnappet, als wolle er ihn mit seiner Kirchen verschlinden, da muß er auch aufwachen und sich hören und sehen lassen, daß der Teufel ihn und sein Schifflin nicht also ersäufen und versenken müsse, wie er im Sinn hat; sondern daß er auch mitten in der großten Fahr und Noth, da es scheinet, als sei es zu lange geharret und hab den Teufel zu weit lassen greifen, kann und weiß das Spiel zu wenden, darf nicht mehr, denn daß er nur aufwache und drein sehe, wie der Teufel angefangen zu toben und rumoren; so hat er bald mit einem Schelten oder Drauen, ja mit einem Winken des Fingers, dem Teufel mit Winden und Wellen gesteuret.

Das wollte der liebe Herr uns gerne lernen gläuben und fassen, daß wir in der Noth nicht so furchtsam und verzagt, sondern getrost und ohn Sorge wären fur des Teufels Toben, wenn er gleich sein höhestes an uns versucht, und wir am schwächsten sind; wie er denn mit diesem Exempel zeiget, wie er so gar ohn Sorge und Furcht ist fur seinem Feinde und alle seiner List und Macht, daß er auch schier allzu sicher und gleich unfursichtig scheinet daher fahren; denn er ja wohl hat sollen und können zuvor wissen (wie ers denn gewißlich wohl gewußt), was der Teufel wider ihn im Sinn hätte, und wie er alle Augenblick darnach trachtet, wie und wo er möchte etwas wider ihn schaffen, sonderlich jtzt auf dem Meer, da er kann mit Winden rumoren und Wellen.

Darumb, weil er solchs wüßte, so sollt er ja nicht so sorglos sein, noch sich so thörlich wogen, wie er hie thut, da er auch sich zu unterst in das Schifflin legt, einen guten starken Schlaf zu thun, gerade als sei gar keine Fährlichkeit zu besorgen, und als könne und wisse der Teufel nichts mehr wider ihn und seine Jünger zu thun. Aber ob er wohl solches alles sehr wohl weiß,

34) „oder" fehlt; Orig.: der.

daß er keines Erinnerns noch Rathens bedarf, was er thun soll, so ist er doch darumb fur des Teufels Zorn noch List nicht furchtsam noch erschrocken, sondern getrost und unverzagt, gewiß, daß er ihn muß unbeschädigt und unversenkt lassen, er versuche und thue, was er wisse und könne; will darumb seine natürliche Ruge und Schlaf (deß er die Zeit bedürfte) nicht nachlassen, denn er weiß, daß er einen Gott und Vater hat, der da fur ihn sorget und ihn wohl fur Teufel und allen Feinden schützen und schirmen wird.

Das thut er alles uns zur Lehre und zum Exempel, unsern Glauben damit zu erwecken und zu stärken, daß wir auch nicht zu sehr erschrecken und ängstiglich sorgen, oder uns zu todt furchten, ob wir Fahr und Noth furhanden sehen, da uns der Teufel zusetzet und nachtrachtet, oder plötzlich auf uns platzet, und machets so schrecklich und grausam, als wollte er uns (wie er hie den Jüngern furbildet) in einem Augenblick versenken; sondern weil wir wissen, daß wir Christum bei uns haben, umb welches willen der Teufel uns angreifet, sollen wir auch nicht zweifeln, er könne und werde uns auch schützen und retten, daß wir ihm und aller seiner Macht bleiben, so lang er selbs fur ihm bleibet.

Darumb strafet er auch hie der Jünger Unglauben, der sie machet so zappeln und zagen: Ihr Kleingläubigen, wie seid ihr so furchtsam! Als wollt er sagen: Ei, seid ihr meine Jünger, und habt des Glaubens so gar wenig? sehet ihr nicht, daß ihr mich bei euch habt, welchen die Fahr ja [85]) sowohl trifft als euch? oder meinet ihr denn, daß ich nichts mehr sei, nichts wisse, noch könne, noch bedenke, was der Teufel im Sinn hat wider euch und mich, oder daß er mein so bald mächtig worden sei, wie er gedenket?

Solch Zweifeln, Zappeln und Zagen des Unglaubens strafet er hiemit noch an uns allen, die wir so bald, wenn der Teufel scheußlich und greulich anfähet zu toben, und Christus sich schwach stellet, meinen, es sei verloren und wir müssen verderben: daß wir doch lernen an dieß Evangelium gedenken, und solch Bild wohl ins

---

85) „ja“ fehlt.

Herz drucken, wie der liebe Herr allhie im Schifflin fähret, und der Teufel wohl anfähet feindlich und schrecklich zu toben (weil er im süßen, tiefen Schlaf liegt), und mit seinen Wellen in das Schifflin schlägt, daß es auch damit umbringet und schier bedeckt wird; muß es aber dennoch unversenket lassen, bis der Herr Christus aufwachet, da er mit einem Wörtlin den Winden und Wellen gebeut, daß sie müssen aufhören.

Und ob wir gleich fur Schwacheit des Glaubens Zappeln und Zagen fühlen (wie wir denn von Natur nicht anders thun), sollen wir doch so klug sein, daß wir doch [36]) zu Christo zulaufen, und ihn aufschreien und wecken mit Anrufen und Beten. Denn er läßt sich auch hiemit merken, daß er solch Rufen und Schreien des schwachen Glaubens dennoch gerne hat; wie denn St. Paul Röm. 8 (V. 26) solchs heißt: das Rufen und Schreien des Geists, der unser Schwacheit aufhilft, und uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen rc. Ja, er will es von uns haben, weil wir unser Schwacheit und Zappeln fühlen, daß wir nur getrost zu ihm schreien und rufen, und alsdenn auch zu rechter Zeit uns Hülfe und Rettung thun.

Denn er weiß, daß wir doch nicht anders seine Kraft und Hülfe lernen gläuben und erfahren, denn daß er uns dahin bringe, daß wir müssen zu ihm schreien und rufen. Und ob er gleich ohn unser Wecken und Schreien wohl künnte des Teufels Toben und Stürmen wehren und steuren, so will er doch von uns aufgeweckt und angerufen sein, auf daß wir lernen, wie seine Kraft in unser Schwacheit mächtig und unüberwindlich sei.

---

36) „doch“ fehlt.

CCXXXVII.

Die andere Predigt, auf das Fest der Opferung Christi im Tempel, über das Evangelium Lucä 2, 22—32.

(Gehalten zu Eisleben am Dienstag, den 2. Februar 1546.)

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,591; Jen. VIII,292; Altenb. VIII,517; Leipz. XII,411; Walch XII,1595; Erl. I Aufl. XVI,230.

Ueber diese Predigt sagt die S. 502 erwähnte Epistola, l. l. p. 300: „In festo Purificationis iterum concionatus, tantum habuit plebis undique ex pagis et oppidulis circumjacentibus concursum, quantum vix haberet Paulus ipse, si nunc praedicaret."

Randbemerkung von W und J: „Die folgenden 3 Predigten sind mit solchem Fleiß nicht zugericht, wie die erste; Dr. Caspar Creutziger wird sie so haben bleiben lassen, wie sie ihm zugesandt sind, sind aber auch sehr gut."

Dieß Evangelium, lieben Freund, hat viel nöthiger Stück, uns Christen zu wissen. Und beschreibt der Evangelist, erstlich die Zeit der Reinigung Mariä. Nu wisset ihr, daß ein Sechswöchnerin nach dem Gesetz Mosi sechs Wochen sich mußte innen halten, bis daß sie rein geacht würde. War es ein Sohn, den sie zur Welt gebracht, so war sie vierzig Tage unrein; war es aber eine Tochter, so war sie achtzig Tage unrein, wie das im dritten Buch Mose Cap. 12 (V. 4) zu sehen ist.

Uber das war noch ein Gesetz, daß alle erste Geburt und alle erste Früchte von Menschen und Vieh, durch das ganze Volk, von Gott verordent war in den Tempel zu opfern, daß davon der Leviten-, Priester- und Predigerstand würde erhalten. Darumb mußten sie den Leviten alle erste Geburt bringen. Die Leviten aber waren im israelischen Volk [1]) ein ganzer Stamm, viel [2]) tausend, des priesterlichen Geschlechts; denen mußte man zu geben die erste Geburt von allen Menschen, Vieh und alle erste Fruchte. Denn Gott wollte haben, daß sie ihres

---

1) im Volk Israel. 2) etlich.

Ampts warten sollten, studieren in Mose und [3]) Propheten, und sollt Jung und Alt von ihnen Gottes Erkenntniß lernen.

Derhalben sollten die Leute die erste Geburt zu geben deste williger sein, zu Unterhaltung des Predigampts und der Gottesdienst. Und schmuckt Gott dieselbigen Gaben mit einem schönen, herrlichen Titel, heißets ihm selbst, und [4]) nicht allein den Priestern gegeben. Nu war das Volk Israel in zwölf Stämme getheilet; diese zwölf Stämme mußten den dreizehenten, den [5]) Leviten-Stamm ernähren: gleich als wenn jtzt je zwölf Mann sollten einen erhalten [6]) und ernähren, und daß der dreizehente Stamm ernähret würde. Dazu waren verordent alle erste Geburt, auf daß Gott also seine Pfarrkirchen und Schulen erhielte und versorget.

Gaben sie nu fleißig den Priestern und Gotte [7]), was ihnen gebührte von den Erstgeburten [8]), so gab ihnen Gott auch wiederumb Segen; wo sie aber darinnen säumig waren, da gab Gott dargegen theuer Zeit und alles Unglück. Also sollen wir jtzund auch [9]) haben Pfarrherr und Prediger, so soll und muß man [10]) ihnen auch geben Erstgeburt, Zehenten und andere Opfer, das ist, ihre Unterhaltung.

Nu ist wohl zu gedenken, daß es dennoch etwas tapfers und hohes getragen hat, wenn mans will rechnen, wo Zwölfe Einen sollen ernähren, und sollen die Zwölf alle ihre erste Fruchte und Gewächs, item alle erste Geburt von allerlei Vieh, dazu auch noch den Zehenten und viel [11]) andere Opfer geben: das muß viel hunderttausend Gülden ein Jahr getragen haben, denn unter den zwölf Stämmen vielmal hunderttausend Mann gewest sind.

Das sei also zum Eingang gesagt, von dem Stück des Gebots im Gesetz Mosi, von der ersten Geburt. So nu eine Kindbetterin einen Sohn oder eine Tochter gehabt, so mußte sie vierzig, oder noch so viel Tage [12]) inne liegen, und unter die Leut nicht kommen; das war

3) † den. 4) „und“ fehlt. 5) der. 6) versorgen. 7) fleißig Gotte, das ist, den Priestern. 8) ersten Geburten. 9) Also auch jtzt sollen wir. 10) so müssen wir. 11) „viel“ fehlt W. 12) So nu eine Kindbetterin einen Sohn gebar, so mußte sie vierzig Tage, wo sie aber eine Tochter gebar, mußte sie noch so viel Tage.

ihre Zeit, von Mose ihnen bestimpt und ernennt. (3. Mos. 12, 4. 5.) Wenn dieselbige Zeit verlaufen war, so mußt sie gen Jerusalem gehen, und alles, was zum ersten geborn ward, da in den Tempel leibhaftig bringen den Leviten. Aber die Kinder [13]) mußten sie mit Gelde lösen (2. Mos. 34, 19. 20), doch also, daß die Reichen vor [14]) ihre Kinder zu lösen mehr geben mußten, denn die Armen; wie solchs alles im Gesetz Mosi fein war geordnet. Und dieß alles geschach nur derhalben, daß man die Priester, das Predigampt und die Gottesdienst davon erhielte; darumb hat Gott das Regiment so harte und ernstlich gefasset.

Gleich als noch itzund ein iglicher Hausvater durch sonderliche Ordnung möchte sein Hausregiment fassen: dem Weibe dieß, dem Sohn ein anders, dem Knecht und Magd dieß oder das auflegen und befelhen: das thue du, da gehe du hin; fahre du Knecht zu Holz, treib du Magd das Vieh aus, melke die Kühe; item: so wollen wirs diesen oder jenen Tag in der Wochen halten, heute soll man kein Fleisch oder Käse speisen 2c.

Wo du nu hie nicht thust nach dem Befelh des Hausvaters oder Hausherrn, und issest, das er verboten hat, so heißtu unrein, oder unrein Fleisch, das du issest: nicht, daß es von Natur unrein und böse sei, aber darumb wirds unrein, daß dirs der Hausvater verboten hat, du sollt heute kein Fleisch oder Käse [15]) essen. So du aber issest, so wird dir das Fleisch oder Käse [16]) unrein; nicht, daß es an ihm selb unrein sei, denn die Creatur an ihr selbst ist nicht Sunde; aber dem Gebot Gottes nicht gehorsam sein, das macht es zur Sunde, daß es dir unrein wird.

Also ist eine Sechswöchnerin auch nicht derhalben unrein, daß sie ein Kind zur Welt geborn hat; sondern daß Gott also hat haben wollen, daß sie sich sollt innen halten, von den Leuten abgesondert, so lang, bis die arme Mutter wiederumb zur Kraft käme; und hat dazu bestimpte Zeit geordnet, die sie alle halten sollten. Denn eine Frau ist stärker, denn die ander, einer wirds säuerer und härter uber der Geburt, denn der andern;

---

13) die erste Geburt der Söhne. 14) „vor" fehlt. 15) Butter. 16) Butter.

daß also die Geburt ungleich ist, darumb ist [17]) ihnen von Gott die Zeit zur Ruge bestimpt.

Darumb ist diese Unreinigkeit der Kindbetterin nicht zu verstehen, daß das Werk der naturlichen, weiblichen Geburt unrein oder Sunde sei; sondern, wie der Hausvater mit seinem Verbot das Fleisch unrein macht, also sind die Weiber durch Gottes Wort in Sechswochen auch unrein. Denn also hat Gott das Volk gefasset, gleichwie ein Vater sein Hausregiment ordentlich fasset, daß ein jglichs thue, was ihm befolhen ist und seinem Ampt zustehet; item, daß ihm nicht mehr aufgelegt werde, denn es [18]) ertragen kann, und auch seine Ruge und Erquickung habe; item, daß eines dem andern helfe die Nahrung erhalten, und die Hand reichen, daß man nicht mehr vorthue, denn erworben wird. Und sonderlich, daß die, so die andern lehren und unterweisen, auch versorget und ernähret werden. Darumb mußte das ganze Volk Israel also getheilet sein in die zwölf Stämme, daß sie den dreizehenten ernähreten. Item, daß man gewiß wüßte, woher Messias kommen sollt, daß nicht mancherlei Christi, sondern Ein Christus wäre. Darumb hat ers also geordent, bis daß er selbs kommen ist, und dazu Propheten gegeben, daß man nicht warten soll des verheißenen Christi zu Rom, Babylon, Egypten, sondern in dem Volk Israel. Und malet eigentlich aus den Stamm Juda, daraus er sollt geborn werden. Da sollten sie Augen und Ohren aufsperren, aus Juda wird er gewiß kommen, der Stamm soll es sein, und aus Davids Hause soll er kommen.

Und daß wir deß noch mehr vorgewisset wären, so zeiget er auch die Stadt: Bethlehem soll die Stadt heißen, da er soll geborn werden. Denn also stehet im Propheten Michea geschrieben (5, 1): Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die geringste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der uber mein Volk Israel ein Herr sei. Und daß er es ja aller Ding aufs gewissest machte, und gleich mit Fingern den Messiam zeigte, so bestimpt er auch die Zeit, zu welcher, und keiner ander Zeit der [19]) Messias

17) „ist" fehlt J. 18) er (W). 19) „Zeit der" fehlt.

kommen sollt, nämlich, wenn der Stamm Juda gar darnieder läge, und der Scepter von ihm hinweg genommen wäre, und ein frembder Herr auf Davids Stuhel säße: da, da sollen sie zusehen, denn sei der Messias nicht weit.

Also hat Gott erstlich das Volk [20]) gesondert [21]) in zwölf Stämme, und endlich den Stamm Juda ausgesondert, und [22]) das Haus [23]) und die gewisse Zeit und Stätte. Das ist alles also ergangen. Herodes war gar ein Frembder, von den Römern zu einem Könige uber die Jüden gesetzt. Was suchte der [24]) da? Sollten da die Jüden nicht in der Propheten Bücher gelaufen sein, und gefragt, wie das zugehe, daß ein neuer König und ein Frembdling auf Davids Stuhel sitze? Nu hatte es Gott zuvor lassen weissagen, daß Messias würde geboren werden eben zu der Zeit, wenn sie einen frembden Herrn haben würden.

Daß also die Jüden keine Entschüldigung haben. Sie haben der Propheten Zeugnisse, und tausend und fünfhundert Jahr ist [25]) ihr Regiment in der Aschen gelegen. Aber es sind blinde Gotteslästerer, und uberzeuget [26]) mit Person, Stamm, Volk, Hause, Zeit, Stätte, Stadt, Namen. Also ists alles geschehen [27]). Das Gesetz Mosi hat das israelisch Volk [28]) in ein schön, ordentlich Regiment, in Zucht, Straf und Gehorsam gefaßt, daß es also bei einander gehalten, die Haushaltung [29]) nicht zurstreuet würde, daß man nicht zweifelte noch ungewiß wäre, woher und von wem Christus kommen sollt. Als hätte hiemit Gott beide, den Jüden und aller Welt, wollen sagen: Siehe, da hastu das Volk eigentlich genannt, daraus Christus soll geboren werden, darzu den Stamm [30]) und die Stadt; und hast auch einen neuen [31]) König, der nicht aus deinen Brüdern ist. Dabei solltu wissen, daß er [32]) nu gewißlich vorhanden ist, und darfest nu [33]) auf keinen andern mehr [34]) warten. Das greifen und fühlen die Jüden noch bis auf diesen Tag wohl. Denn sie sind von der Zeit an, uber funfzehen hundert Jahr,

---

20) † Israel. 21) getheilet. 22) item. 23) † Davids. 24) er. 25) und ist nu tausend und fünfhundert Jahr. 26) R. und uberzeuget: ob sie wohl uberzeuget sind. 27) Also daß gewißlich alles geschehen ist. 28) das Volk Israel. 29) „die Haushaltung" fehlt. 30) † das Geschlecht. 31) frembden. 32) Messias. 33) weiter. 34) „mehr" fehlt.

unter keinem gewissen Könige gewesen, haben weder Priesterthum, Tempel noch Regiment mehr, sondern müssen hin und wieder in der ganzen Welt verstreuet bleiben.

Darumb ist dieß Gottes Meinung gewesen mit dieser Ordnung von den erstgebornen Kindern, und mit dem ganzen Gesetz, daß solches alles sollt zeigen auf Christum, und so lang bleiben und gehalten werden, bis er selbs kommen wäre [35]). Wenn er aber nu kommen wäre, so sollt dieses Volk nicht mehr so gefaßt noch abgesondert sein. Gleichwie ein Hausvater die Kinder erst fasset, zwinget sie [36]) in ein Ordnung und Disciplin, hält sie zur Schulen, lehret sie; wenn sie aber erwachsen, so schickt er sie aus. Da wird denn einer ein Ehemann, der ander ein Prediger, Regent, Rathmann rc. Also ist das Gesetz auch ein Zuchtmeister gewesen (spricht St. Paulus, Gal. 3, 24), bis daß Christus kompt. Ein Vater sendet sein Kind wohl in eine Schule, nicht darumb, daß er alleine soll das ABC oder nichts mehr denn den Donat lernen, sondern daß er soll in freien Künsten studieren, Zucht, Ehrbarkeit und gute Sitten lernen, daß er ein feiner Mann werde, der Land und Leuten dienen könne. Darumb, wenn solche Lernung aus ist, so macht man aus ihm einen Fürsten, Regenten, Prediger, Stadtrichter, und [37]) ist denn die Schule und Hausdisciplin und Zucht aus.

Aber die andern wollen immer fur und fur [38]) ABC-Schüler bleiben, das ist unrecht. Denn Christus der Herr ist kommen, und ist nu ein neu Regiment worden: der Sohn ist nu erwachsen, und soll nu selbs in die Regierung seines Erbes und Eigenthums treten. Wenn einer sein Lebenlang wollt in der Schulen liegen, und nur [39]) buchstabieren, und [40]) den Donat studieren, so müßte man ihn heraus schlahen. Denn [41]) du bist nicht darumb in die Schule geschickt, daß du [42]) darinnen bleiben sollt, sondern etwas studieren, und darnach wiederumb heraus, und andern Leuten dienen.

Denn also sagt ein Hausvater zu seinem Sohn:

---

35) würde. 36) „sie" fehlt. 37) da. 38) die andern, so immer fur und fur wollen. 39) immer. 40) † allein. 41) st. Denn: und zu ihm sagen. 42) † ewig.



der Evangelist: Maria
und sich fur unrein gea
und der Sohn ist die
Zeit ihrer Reinigung g
gehalten, da ist sie in
Sohn geopfert. Denn
34, 19): Alles [43]) Mä
bricht, soll dem Herrn

Sie müssen die M
haben, als seien sie unr
Denn obschon dieses
alle ander Mütter
diese Mutter und da
saget: Alles [44]) Män
bricht. Das Mutter-
da die Jungfrauschaft
Mann ein Kind [45]) h
geschehen; [46]) denn si
Geburt, wie sie Jun
und Geburt, also a
Schade weder am L
widerfahren. Andern
oder Kurzweil an,
Schmerzen [49]) fühlen
3, 16): Mit Schmerz
Aber allhie ist es
zugegangen und eitel

Mutter und ihren Sohn nichts an; so ist sie auch nicht unrein. Aber uber alle ander Weiber, auch uber Heva, gehet das Gebot: mit Kummer solltu deine[51]) Kinder gebären; die müssen Angst und Schmerzen fühlen. Aber also saur, mit Angst, Noth und Schmerzen, ist die Geburt Maria[52]) nicht ankommen.

Wiewohl sie nu rein ist, und das Gesetz sie und ihren Sohn nicht binden konnt, dennoch thut sie sich mit ihrem Sohn unter das Gesetz, ist dem Gebot[53]) gehorsam, wiewohl Moses ihnen nichts zu gebieten gehabt, und machen sich beide, Mutter und Sohn, dem Gesetz williglich unterthan und gehorsam, da sie doch keine Folge oder Gehorsam zu thun pflichtig waren; denn dieses Gebot ging weder die Mutter Maria an, noch den[54]) Sohn.

Also beweiset er seinen Gehorsam auch gegen dem Gesetz in[55]) der Beschneidung; welchen Gehorsam er dem Gesetz auch nicht schüldig war, vergoß allda sein heiliges Blut. Denn er war nicht so geborn in Sunden, wie andere Kinder; so ist die Mutter auch eine reine, keusche Magd blieben; daß also er ganz heilig und unschüldig am Gesetz war.

Das ist uns nu[56]) zum Exempel vorgeschrieben, daß wir deste williger Gehorsam leisten, den wir schüldig sind, dieweil wir sehen, daß der Herr des Gesetzes und die unschüldige Mutter Maria das gethan haben; darumb sollen wir es viel mehr thun, die wir in Sunden empfangen, und mit Schmerzen geborn, und Gottes Gebot mit uns bringen.

So gehet er nu uns fur mit seinem Exempel; als wollt er sagen: Ihr seid so verzweifelte Buben, daß ihr das nicht thut, das ihr doch zu thun schüldig und verpflicht seid; so ihr sehet, daß ich, der große Herr, nicht alleine thue, was mir zu thun zuständig, sondern auch willig und überflüssig das, so ich zu thun nicht schüldig bin.

Die Mutter durft den Namen nicht leiden[57]), als wäre sie unrein, durfte auch nicht[58]) in Tempel gehen; dennoch thut sie es, stellet sich, als wäre sie unrein, so

51) „deine" fehlt. 52) ist Maria ihre Geburt. 53) Gesetz. 54) ihren. 55) von. 56) „nu" fehlt W. 57) hätte nicht gedurft den Namen tragen. 58) hätte auch nicht dürfen.

sie doch die allerheiligst und reineste Jungfrau gewest [59]. Also sollten wir auch [60] mit allen Treuen einander dienen, rathen und helfen, nicht furwenden: Ich darfs von Rechts wegen nicht thun, nichts geben, nichts leihen. Nein, lieber Gesell, der Spruch des göttlichen Gesetzes zwingt dich: so dein Herr Christus sich unter das Gesetz gethan hat, das er nicht zu thun schüldig war; Lieber, so thue doch dasjenige, das du schüldig bist zu thun. Christus sagt also Johannis [61]) am dreizehenten (V. 15): Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Item (V. 34. 35): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unternander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Lieb unternander habt. So soll es unter euch sein, daß ihr auch euren Feinden sollet Guts thun.

Und so wohl und gutthätig sollen wir sein, daß wir auch da helfen und rathen, darzu wir durch weltlich Recht nicht könnten gezwungen werden. Denn nach demselben bin ich nicht schüldig, dir einen Pfennig zu geben, viel weniger einen Gülden, du sterbest oder verderbest. Ja, hörstu, wir haben aber ein solch Recht, das heißt nicht allein das thun, was man nach diesen [62]) weltlichen Ordnungen schüldig ist; sondern auch mehr thun, denn man soll. Denn unser Herr Christus hat gethan mehr, denn er thun sollt, umb unsernwillen. Er ist umb unsertwillen geborn, beschnitten und [63]) gekreuziget worden [64]). Wo war da das Gesetz, das ihn zwang unter die Beschneidung, Reinigung und ander Cerimonien des Gesetzes, ja an das Kreuze [65]), und unter [66]) das Grab? Er thats aus lauter Liebe, nachdem er sahe, daß [67]) uns vonnöthen war.

Das sage ich darumb, daß du nicht denkest, wie die Münche, welche, wenn sie ihre Regel hielten, meineten sie, sie wären lebendige Heiligen, daß sie künnten Kappen, Platten, härine Hembden, Stricke tragen, verschlossen sich in Winkel, dieneten keinem Menschen; sondern du

59) st. gewest: ist. 60) † thun. 61) Daher sagt Christus, Joh. 62) „[illegible]" fehlt. 63) „und" fehlt. 64) „worden" fehlt. 65) „das Gesetzes, ja" [illegible] fehlt. 66) in. 67) † es.

mußt denken, daß Christus, der doch [68]) frei war [69]), ein Knecht aller Knechte wird. So sagt Paulus auch, 1. Cor. 9 (V. 10): Da ich frei war, und hätte es auch mügen bleiben, hab ich mich jedermann zum Knecht gemacht. [70])

Also soll ein Prediger nicht denken: Was soll ich der Welt predigen, die doch [71]) die Wahrheit nicht hören noch gestraft sein will, und vergeblich Ungnad, Haß und Fahr auf mich laden? Eben so mehr will ich gute, rügige [72]) Tage haben; was gehet michs an, wo sie bleibet? Nein, nein, es heißt: herfür aus dem Winkel! du sollt ander Leute lehren den Weg zur Seligkeit und ewigem Leben, und sollts umbsonst und gerne thun, auch wenn dir schon kein Dankbarkeit drumb würde gegeben und darüber Noth leiden solltest [73]). Ja, sprichstu, wie komm ich darzu, daß ich soll oder muß dein Pfarrherr, Prediger oder [74]) Schulmeister sein? Bin ich dirs doch nicht schüldig, so kannstu mirs nicht bezahlen! [75]) Ei, [76]) weil dir der Herr Christus auch [77]) gedienet hat, darumb [78]) solltu andern Leuten [79]) wieder dienen und sie deß genießen lassen.

So sagt auch mancher zu einem reichen Geizhals: Lieber, ich bin ein armer Bürger, ein armer Handwerksmann, ich bedürft wohl, daß du mir zehen oder zwänzig [80]) Gülden fürstreckest zu meiner Nahrung. Ja, spricht denn der Geizwanst, ich bin dir zu leihen nicht schüldig, du kannst mich auch mit keinem Recht darzu zwingen, daß ich dir müßte leihen oder borgen ꝛc. Ja, lieber Bruder, es ist wahr, wenn du willt nach gemeinem Kaiserrecht, Land- oder Stadtrecht richten, so verdampt der Richter dich nicht darumb, daß du mir nichts leihen willt, [81]) er kann dich darumb auch nicht strafen. Aber willtu ein Christen sein, so antworte mir auf dieß Exempel Christi: Christus hat sein Leib und Leben am Kreuz

---

68) „doch" fehlt. 69) † und allein von des Teufels Gewalt frei machet die, so an ihn gläuben, doch. 70) st. Da ich frei ꝛc.: Wiewohl ich frei von jedermann war, hätte es auch wohl mügen bleiben, hab ich mich jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne. 71) „doch" fehlt. 72) rugsame. 73) auch wenn du schon kein Dank dafur empfähest, ja darüber Noth, Schand und Schmach leiden solltest. 74) „oder" fehlt. 75) st. so kannstu ꝛc.: verdiene dazu nichts denn Undank ꝛc. 76) † Undank hin, Undank her! 77) „auch" fehlt. 78) „darumb" fehlt. 79) † auch. 80) fünf oder zehen ꝛc. 81) st. daß du mir ꝛc.: so du mir nicht leihest.

dahingegeben, und sein Blut fur dich vergossen; wie er denn auch umb deinetwillen von Himmel kommen, geborn worden[82]), beschnitten, gereiniget, und sich unter das Gesetz gethan hat. Ja, das alles hat er dir[83]) gethan, aus ewiger Armuth und Noth zu helfen, da er dir doch gar nichts schüldig war, sondern du in der ewigen Schuld, unter seinem ewigen Zorn, zur Höllen verurtheilt lagest.

Diese Schuld hat er dir geschenket, und dazu durch sein göttliche Gnade und Gaben selig und reich gemacht; und du wolltest nicht wieder ihm so viel zu Lieb und Ehren thun, ob du es gleich nicht schüldig wärest, daß du deinem Näheſten mit einem Kleinem helfest, das dir Gott reichlich gegeben hat, so dich doch beide, das Gesetz der Liebe solches schüldig machet, daß du deinem Näheſten thust, wie du in gleicher Noth wolltest dir gethan haben; und dazu das hohe Exempel Christi, deines Herrn, der es hoch gnug[84]) umb dich verdienet, und sich[85]) gnug hat lassen kosten, da er alle seine göttliche Ehre, Gut, Leib und Leben ganz[86]) fur dich hat gegeben ꝛc.

Darumb wird dich hie nicht entschüldigen, sondern vielmehr beschüldigen, verdamnen, als das von einem Christen schändlich lautet, zu hören oder zu sagen, daß du furwendest: Ja, ich bin das zu Recht nicht schüldig; so hat mirs meine Oberkeit nicht Befelh gethan, meinem Näheſten etwas zu schenken oder zu leihen, oder etwas von meinem Rechten umb Liebe und Einigkeit willen zu weichen. Nein, lieber Gesell, hörstu nicht, daß Gott will ein solch Volk haben, da einer hie, der ander dort dem andern diene, rathe, helfe, Guts thue, was er immer kann. Also, daß das ganze Leben der Christen in solchen Werken der Liebe gehe. Als, wo Gott einem Prediger die Gnade gegeben, die heilige Schrift zu verstehen und auszulegen; oder einem andern Weisheit und Vernunft gegeben, zu regieren, da soll er denn nicht schlafen, oder gute Tage suchen, sondern studieren, die Schrift ausbreiten seinem Ampt getreulichen vorstehen: nicht thun, wie die Mönche gethan, so sich in ihre Zellen versteckt, noch sich spiegeln in seine eigen Gerechtigkeit, Heiligkeit

82) K. worden: ist. 83) † zu gut. 84) K. hoch gnug: [illegible]. 85) K. und sich: sich auch. 86) „ganz“ fehlt.

und Weisheit; sondern heraus brechen, und andern sagen und predigen, was er kann, und thun, was er vermag in seinem Ampt. Denn solche Gaben sind nicht darzu gegeben, daß du damit prangen, stolzierest, dich brüstest und andere verachtest [87]; sondern daß du Gotte und den Leuten treulich damit dienest.

Siehe deinen lieben Herrn Christum an, der war, als ein wahrhaftiger Gott, voller Gnaden und heiliges Geistes; aber er stellt sich nicht, als wäre er unser Herr, Fürst, Kaiser oder König, sondern: Ich komme (spricht er, Matth. 20, V. 28) nicht, daß man mir soll dienen, ich will euch dienen. [88]) Darumb sind die Gaben uns nicht gegeben zu unserm Kützel, Hoffart, Trotz oder Stolz, sondern dem Nächsten zu Nutz und Hülfe, wo wir nur können.

Wir lesen und sehen in der Bibel von dem Vorzug und Herrlichkeit der erstgebornen Kinder [89]) im Gesetz, welche waren [90]) Herrn im Hause, und [91]) mußten Gottes Kinder heißen, und Gotte geheiliget, und [92]) auch in den Tempel herrlich getragen [93]) werden, gleich als wären ander Kinder nicht auch Kinder; und [94]) haben auch einen großen Vortheil am Erbe gehabt, daß sie zweimal so viel, als der andern Kinder eines, geerbet, und die andere Kinder haben ihnen müssen unterthan sein.

Aber davon wurden sie stolz, und wollt so bald Cain uber Abel [95]) sein. Denn Cain heißt auch: possessio, haereditas, das Erbe, er heißt [96]): Alles; aber Abel heißt: Nichts. Cain wird nu stolz, erhebt sich uber seinen Bruder, ist [97]) ihm feind, läßt sichs dünken, er sei der Erstgeborne, und [98]) meinet [99]), er sei Kaiser und Papst. Und war auch zum Theil [100]) die Wahrheit; denn er war [1]) der Herr vor den andern Kindern. Denn die Erstgebornen hatten die zwo Herrlichkeit, konnten König und Priester zugleich werden; die andern waren nur Hausregenten. So war der Erstgeborne auch der Doctor, Lehrer und Prediger des Volks, ein [2]) Regent

---

87) stolzieren, dich brüsten ... verachten sollt. 88) Des Menschen Sohn (spricht er, Matth. 20) ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung fur Viele. 89) Söhne. 90) † Priester und. 91) „und" fehlt. 92) „und" fehlt. 93) gebracht. 94) „und" fehlt. 95) † erhaben. 96) † in Summa. 97) ward. 98) „und" fehlt. 99) † derhalben. 100) „zum" Theil" fehlt. 1) † auch. 2) st. ein: oder.

in der Geistlichkeit. Darumb ist Cain so hoch daher gefahren: Ich bin dennoch Gottes Sohn; und hat darauf sein Opfer erstlich gethan. Als wollt er sagen: Ich soll der Herr sein, Regent und Priester, darumb muß mein Opfer fur Gott gelten, und viel besser sein, denn meines Bruders; ja, wo seines auch angenehme sein soll, so muß er des meinen genießen, und umb desselben willen mitgehen. Fähret auf solchen Trotz fort, und da er siehet, daß sich Gott zu seines Bruders Opfer gnädiglich kehret, wird er zornig, meinet, es geschehe ihm Unrecht, und habe Ursache und Fug wider ihn, verfolget ihn, bis daß er ihn erwürget.

Also war Cain erster Sohn, von Gott selbs gegeben; aber umb seine Hoffart und Trotz wider seinen Bruder mußte er gestürzt und verstoßen werden. Die liebe Mutter Heva war nicht viel uber ein halb Jahr [3]) oder ganz Jahr älter, denn Cain, ihr Sohn; der war es [4]) trefflich köstlich Ding mit dem erstgebornen Söhnlin, und große Freude, wie sie sagt: Ich hab den Mann, den Herrn selbst [5]); aber derselbige stolze Mann ward von Gott verstoßen. Cain sollte und wollts auch sein; Abel mußte Aschenbrüdel sein. Aber was geschicht? Cain ist stolz auf sein erste Geburt, veracht seinen Bruder, trachtet ihm [6]) nach Leib und Leben, bis daß er ihn umbbringt, und er wird der böseste, ärgeste Erzbube; aber Abel, der letzte, wird der beste und erste. [7]) Also ist es hernach mit [8]) Ismael und Isaak, item [9]) mit Esau und Jakob, desgleichen David auch mit seinen erstgebornen Söhnen ergangen.

Darumb hute sich ein iglicher, du und ich, [10]) wenn [11]) dir Gott einen Vortheil und Vorzug thut, daß du nicht gedenkest, du habest es darumb, daß du damit prangen und stolzieren sollt; sondern, daß du andern dienest mit deinen Gaben. Denn also sagt Gott: Ich hab dich, Cain, zum ersten Sohn gemacht, nicht daß du deinen Bruder verachten, sondern ihm helfen solltest. Also wird er zum Kaiser [12]) und [13]) andern Fürsten

---

3) „Jahr" fehlt. 4) † ein. 5) † kriegt. 6) † so lang. 7) A. und er wird 2c.: Was ist es aber gebessert? Er wird der ärgeste Erzbube; Habel, der letzte, wird der erste und beste. 8) † Abrahams und Isaaks Söhnen. 9) „item" fehlt. 10) ich sowohl als du. 11) † mir oder. 12) † [illegible] 13) † allen.

und Potentaten sagen: Ich hab dir das Kaiserthum, Königreich, Fürstenthum gegeben; wozu? daß du die Frommen und Gottfürchtigen, oder meine christliche Kirche solltest ausrotten? Nein; sondern dazu hab ich dir mein Schwert gegeben, daß du damit die Türken schlahen solltest, und [14]) von der Christenheit wegtreiben, und dieselbigen beschützen und vertheidigen [15]). Item, ich hab dich reich gemacht, nicht daß du es unnützlich solltest verbauen, verprassen, verprangen; sondern deinen Landen und Leuten damit helfen, und der armen verlassenen Kirchen Schutz und Hülfe erzeigen. — Ja, Gott hat mich selbs herfür gezogen, und [16]) uber andere gesetzt und geehret, ich bin der erste Sohn! — Ei, das günne ich dir wohl; brauchs nur [17]), wie sichs gebührt. Ich hab gesagt, man soll dir folgen, gehorchen, ernähren, und fur einen Herrn halten, [18]) als einen Kaiser, König oder Fürsten; das soll also sein, ich wills [19]) also haben. Wenn du aber darauf willt pochen, stolzieren, der christlichen Kirchen nicht dienen, sondern [20]) arme Leute schinden, schaben, [21]) schatzen und plagen, so will ich dich [22]), Kaiser, König, Fürsten und Herrn, stürzen, wie ich andern großen [23]) Potentaten [24]) gethan.

Das sei darvon geredt, daß uns Christus ein Exempel gibt, sein Leib und Leben vor uns darstreckt, auf daß er uns helfe, und wir auch hinfürder also gedenken: Hat mein Herr Christus, mein Gott und Schöpfer, mir das gethan, sein Blut für mich vergossen, [25]) das er [26]) zu thun nicht ist schüldig gewesen; ich aber solls thun, bins [27]) zu thun schüldig, und wills dennoch nicht thun: pfu dich an, bistu ein Christ? Du bist nicht werth, daß du ein Kuhe, Esel oder Ochse wärest [28]), welche unvernünftige Thier doch thun, was sie sollen thun. Eine Kuhe ist doch fromm, frißt nicht selbs die Milch, [29]) bringet sie nicht umb, sauget sie nicht aus, [30]) frißt das

---

14) „und" fehlt W. 15) st. und dieselbigen ꝛc.: derselbigen Friede schaffen, daß sie sich erbauen könne ꝛc. 16) „und" fehlt. 17) allein. 18) man soll dich ehren, dir geben, was dir gebührt, und in Summa fur einen Herrn halten. 19) † auch. 20) † sie umb der Lehre willen verfolgen. 21) „schaben" fehlt. 22) euch. 23) „großen" fehlt. 24) † von Anfang. 25) Hat Christus, der Sohn Gottes, mein Herr, Gott und Erlöser, mir diese unaussprechliche Wohlthat erzeigt, daß er sein Blut fur mich vergossen hat. 26) † doch. 27) † auch. 28) solltest sein. 29) sauft nicht selb die Milch aus. 30) „sauget sie" ꝛc. fehlt.

Kalb, so sie trägt, nicht selbs, sondern trägt das Kalb,[31]) die[32]) Milch, Käse und Butter den Menschen zu gut, und reicht solchs alles willig, den Menschen davon zu erhalten, gebrauchts selbs nicht[33]), ist wohl zufrieden, daß man ihr Gras und Futter gibt, daß sie immer mehr[34]) könne tragen und geben.

Da lerne doch von[35]) der Kuhe dich schämen, du unfläthige, wilde, unvernünftige Sau, so du nicht von deinem Herrn und Heiland lernen willt, als ein Christen zu leben. Wo wöllen doch die Diebe, Mörder, Räuber,[36]) Tyrannen bleiben, der' jtzt die Welt allenthalben voll ist, die da stehlen, rauben, wuchern, drucken und schinden ihre Unterthanen, und reißen dasjenige andern Leuten aus dem Maul, darvon sie leben sollten? Sie sind nicht werth des herrlichen Namens, daß sie Menschen heißen sollen,[37]) sie sind nichts besser, denn Teufel. Wohlan, laßt sie getrost reißen, kratzen, scharren, schinden,[38]) es wird einmal ubel zugehen. Was hülfe es, wenn Gott noch so viel Geld gäbe, so die Wucherer alles zu sich reißen, füllen einen Kasten nach[39]) dem andern, daß, wenn schon die Elbe voll Silbers und der Rhein voll Golds flösse, noch künnten sie darmit nicht gesättiget werden, und würden doch arme Leute nichts davon gebessert werden[40]); die Geizhälse[41]) würden[42]) eisern Mauren vorziehen, daß niemand dazu kommen künnt.

Die Jüden halten sich auch fur die erstgebornen Söhne (wie sie denn auch[43]) bis auf den heutigen Tag sich stölziglich[44]) halten, so sie doch nu funfzehen hundert Jahr durch Gottes Zorn gestürzt und verstoßen sind), die Heiden aber fur den armen nichtigen Adel. Und wäre ihnen von Gott wohl gegünnet gewest, daß sie solchen Vorzug vor uns hätten. Ja, sie wollen aber einen Mißbrauch daraus machen, und darauf trotzen wider Gott und die Leute, und Christum, Gottes Sohn, und uns Christen todtschlahen[45]). Darumb sollen

31) † gibt. 32) „die" fehlt. 33) nicht für sich selbs. 34) immerfort. 35) fur (W). 36) † Geizhälse, Wucherer. 37) † ja. 38) † wuchern, rauben. 39) mit. 40) st. und würden ꝛc.: viel weniger würden arme Leute etwas davon gebessert. 41) † Wucherer ꝛc. 42) † endlich. 43) „auch" fehlt. 44) † dafur. 45) st. sie wollen ꝛc.: sie machen aber einen Mißbrauch daraus, und trotzen darauf wider Gott und Menschen, wollen dazu Christum, Gottes Sohn, und uns, seine Christen, todtschlagen.

wir ihnen sagen: Es ist wahr, wir haben ja viel Gutes vom Stamm [46]) Israel, wir haben das Gesetz, die Propheten, ja Christum selbs von ihnen; denn er ist ja nicht von uns, sondern von den Jüden kommen. Aber ihr Jüden wollt euern Bruder Abel morden, der auch zu dem Herrn Christo gehört, [47]) und thut gleichwie der leidige Satan [48]), der wollt auch sich uber Gottes Sohn erheben, und alle ander Engel auch [49]) mit Füßen treten; aber es bekam ihm auch [50]) ubel.

Darumb sollen Christen lernen, nicht stolz werden [51]) noch andere verachten, ob sie gleich mit großen, hohen Gaben uberschüttet wären; und gedenken [52]): Lieber Gott, du hast mir viel Gaben geschenkt, ich will sie andern mittheilen und [53]) jedermann damit dienen, wie mir mein lieber [54]) Herr und Heiland mit seinen göttlichen Gaben gedienet hat. Wenn wir so thäten, so hätten wir alle Fülle und [55]) uberlei. Sonst schatzen und scharren wir, und wuchert [56]) einer viel tausend Gülden, hat doch niemand gnug, [57]) und ist weder er noch andere großes [58]) Guts gebessert, bis so lang, daß es durch Gottes Strafe zurstrauet, und zurinnet, wie es gewonnen ist. Denn wo mans nicht also will brauchen, wie es Gott befolhen und dazu er es gegeben, so muß alles zu wenig werden, Korn, Geld, Holz; und wenn gleich alles voll Korn, Geld, Gold flösse und ubergienge, so hilfts dich doch nicht, wenn der Geiz nicht aufhöret, der allein alles zu sich käufen, reißen, kratzen und schatzen [59]) will. Item, so der Rost und Geldfraß (der da Wucher heißt) drein kompt, und nicht aufhöret, so soll es doch dir und deinen Kindern nicht gedeihen, ob dir auch alle Bäum Gold und alle Aecker hundertfältig Korn trügen.

Das sei kurz von dem Exempel Christi gesagt, daß ein Christ sich also soll finden lassen, daß er sich gegen seinem Nähesten erzeige und halte, wie sich Christus gegen uns erzeigt hat; sonst ist alles vergebens und falsch, was du von Christo und dem Evangelio rühmest.

46) Volk. 47) der auch Christo dem Herrn angehört, ja der rechte erstgeborne Sohn ist. 48) Teufel. 49) „auch“ fehlt. 50) „auch“ fehlt. 51) sein. 52) Gaben gezieret und geschmückt sind, sondern gedenken. 53) „und“ fehlt W. 54) „lieber“ fehlt. 55) „und“ fehlt W. 56) erwuchert (W). 57) hat doch kein Gnüge daran. 58) des großen. 59) scharren.

CCXXXVIII.

Die dritte Predigt, auf den fünften Sonntag nach Epiphaniä, über das Evangelium Matth. 13, 24—30.

(Gehalten zu Eisleben am 7. Februar 1546.)

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV, 596; Jen. VIII, 298; Altenb. VIII, 520; Leipz. XII, 417; Walch XII, 1614; Erl. I. Aufl. XVI, 245.

Was diese Gleichniß bedeut, hat der Herr Christus selbs in diesem Capitel [1]) angezeigt und ausgelegt; denn also spricht der Evangelist: Da Jhesus das Volk von sich ließ und heim kame, traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: Deute uns diese Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker. Jhesus antwortet und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ists, der da guten Samen säet, der Acker ist die Welt, der gute Same sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, der Feind, der sie säet, ist der Teufel, die Ernte ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel ꝛc.

Also hat der Herr selbs ausgelegt, was die Gleichniß sei, darumb werden wirs nicht besser machen, sondern sollen und wöllen bei der Auslegung des Herrn Christi bleiben, nämlich, daß der Acker die Welt sei; des Menschen Sohn der Herr, der da säet; der gute Samen die Kinder des Reichs, und so fortan. Das ist so viel gesagt, daß die heilige christliche Kirche, von Anfang der Welt her, und auch [2]) bis ans Ende (so er die Ernte nennet), böse Buben bei sich habe, und derselbigen nicht kann los werden, und daß also in diesem Leben auf Erden allzeit Fromme und Böse unter einander vermengt sein [3]) werden.

Daß man sich nu hierinnen recht halte und schicke, das ist nicht ein geringe Kunst, Klugheit und Weisheit [4]); denn auch vorzeiten [5]) viel Ketzer gewest, und noch solcher viel sind, [6]) die eine solche Kirchen wöllen haben, darinnen

---

1) Evangelio. 2) „und auch" fehlt. 3) „sein" fehlt W. 4) geringer Verstand, Kunst und Weisheit. 5) † sind (W). 6) und sind noch viel solcher.

kein Böses sei [7]), sondern alle klug, fromm, heilig und rein. Solche Leute sind die Kathari und Donatisten gewesen, und noch heutiges Tages die Wiedertäufer, Münzer und dergleichen, die alles todt wollten schlahen und ausrotten, was nicht heilig wäre; und sonderlich die Münche, liefen aus der Welt, verließen ihre Aempter und Pfarren [8]), und krochen in Winkel, auf daß sie [9]) heilig sein möchten, Gotte dienen, beten, fasten, und nicht so ein böses Leben führen, wie die Welt führet.

Dieser Irrthumb ist allzeit kräftig in der Welt gegangen, daß die Ketzer eine solche Kirche haben wöllen, da kein Böses innen wäre, und fichtet natürlich alle fromme Herzen an, daß sie darob bekömmert und betrübt werden, wie hie von den Knechten des Hausvaters gesagt wird, wo sie [10]) sehen das Unkraut aufgehen und uberhand nehmen, wollten gerne, daß es allenthalben recht zugienge, und nichts denn eitel reiner, guter Waizen gesehen würde [11]). Aber der Text sagt hie dargegen viel anders.

Adam, der die erste Kirche auf Erden hatte unter seinen zweien Söhnen, meinet auch, seine Kirche sollte ganz rein und kein Unkraut darinnen sein; aber ehe er sichs versiehet, da fähret Cain zu und erwürget [12]) seinen Bruder Abel. Das war ein böse Unkraut und eine scharfe, stachelichte Distel.

Also auch Noha, da er selb acht in der Sindfluth erhalten und uberblieben war, meinet, er hätt nu eine schöne, reine Kirchen; so fuhr sein Sohn Cham zu, und verspottet den Vater, richtet eine eigen Rotten wider ihn an. Also lieset man durch und durch in der Schrift, daß von Anfang also gegangen sei, und müssen bekennen, daß keine Kirche so rein und heilig sei gewesen, sie hat etliche Böse unter ihr gehabt [13]). Abraham hatte in seinem Hause den Ismael, Isaak den Esau, Jakob hatt unter seinen Söhnen auch, die es böse gnug macheten. Und [14]) wer sind wir denn, die wir also wollen regieren, daß gar kein Unkraut und Unreinigkeit unter uns sein sollt?

---

7) keine Böse seien. 8) ihren Beruf und Aempter. 9) † sich absonderten von der Welt und. 10) wie hie die Knechte des Hausvaters sagten, da sie (W). 11) st. gesehen würde: aufgienge und wüchse. 12) ermordet. 13) st. sie hat etliche 2c.: es sind allzeit etliche Böse, und der' viel, unter den Frommen gemenget gewesen. 14) „Und“ fehlt.

St. Augustinus hat auch viel damit zu thun und zu kämpfen gehabt wider die Donatisten, welche auch sich unterstunden, ein solche Kirchen anzurichten, und sich darob sonderten von der gemeinen christlichen Kirchen, welche doch die Lehre und Brauch der Sacrament rein hatte [15]). Denn wenn man sich so aussaubern und rein haben will, so macht mans viel ärger damit. Es mußte [16]) Christus selbs und die Aposteln den [17]) Judam auch [18]) bei ihnen leiden und dulden. Und ist gemeiniglich [19]) geschehen, daß die reinesten Münche die ärgesten Buben gewesen sind, geschweige, daß sie darzu das Evangelium haben verloren; so sind sie auch in ihrem äußerlichem Leben die ärgesten Hurentreiber gewesen. Das hatten sie dafur, daß sie allein rein sein wollten, und der Welt durch ihre Reinigkeit helfen, bettelten damit der Welt ihr Schweiß und Blut abe.

Darumb, so müssen wir auch Judam unter den Aposteln lassen bleiben, und böse Buben sein lassen in der rechten Kirchen. Summa, es bleibt also, daß, wo Gott eine feine, reine Kirche anricht, da bauet alsbald der Teufel eine Kapell darneben. Das ist nu, wie hie das Evangelium saget, daß, wo der Hausvater den guten Samen gesäet hat, da kompt der Feind, und säet auch sein Unkraut darunter. Daß man darumb nicht erschrecke, als ich selbs vorzeiten [20]) erschrack, da ich Gottes Wort rein zu predigen angefangen, und dennoch aus unser Schulen und Kirchen darnach kamen Wiedertäufer, Sacramentierer, Antinomer und andere Rottengeister. Ich konnte aber nichts darzu, denn ich wußte, daß der Samen recht und gut war; aber ehe ich zusahe [21]), da war der Teufel mit eingeschlichen, und andern [22]) Samen unter den guten geworfen: der machet solch mancherlei Rotten und Schwärmerei, denn er will schlecht auch mit in der Kirchen zu thun haben, wie er alsbald im Anfang wollte im Paradies bei dem Menschen sein, und also allezeit, wie Hiob 1 (V. 6) sagt, unter den Kindern Gottes ist. Also müssen wir leiden, daß er allenthalben zu uns will, und sich unter uns

15) die reine Lehre und rechten Verstand und Brauch der Sacrament hatte (hatten, W). 16) Mußten doch. 17) „den" fehlt. 18) „auch" fehlt. 19) † im Pabstthumb. 20) im Anfang. 21) ich mich umbsahe. 22) bösen.

machet: hie mit Jüden, Türken, Spaniolen,[23]) dort mit des Papsts und andern Rotten, die wöllen alle bei uns sein und unsere Kirchen beschmeißen: wir thun oder sagen, was wir wöllen, so will der Teufel bei uns sein, wie er bei Hiob war[24]). Dem wirft er sein Haus uber ein Haufen, tödtet ihm seine Söhne und Töchter, plagt ihm seinen Leib mit bösen Schwären und Eiter, zumartert dazu sein Herz und Gewissen mit Angst und Schrecken der Strafe Gottes; das Weib fähet auch an, ihm zu fluchen. Und dieweil dieses Leben währet, so thut sichs nicht anders, es ist im Anfang also gewesen, und bleibt auch also bis an jüngsten Tag.

Aber hie ist nu die Meisterschaft, wie man den Sachen thun soll, wenn wir solches sehen und erfahren, und nicht wehren noch vorkommen können. Die Knechte des Hausvaters meinen den[25]) Sachen zu rathen, und sagen: Herr, willtu, daß wir hingehen und es ausgäten? Aber der Hausvater antwortet ihnen[26]): Nein, nicht also, auf daß ihr nicht auch[27]) den guten[28]) Waizen mit dem Unkraut ausgätet[29]). Was ist das? Wie, soll man die Ketzer dulden und leiden, und doch auch nicht leiden? Wie soll ich mich darein schicken? Räufe oder tilge ich das Unkraut an einem Ort aus, so schade ich[30]) dem andern Korn, und wächst doch am andern[31]) wieder. Also, ob ich schon einen Ketzer auerotte, so gehet doch derselbe Same, vom Teufel gesäet, an zehen Orten wieder auf; denn der Teufel sucht doch durch die[32]) Raden und Unkraut den Waizen gar zu verderben. Wie thu ich ihm denn, daß ich ihm recht thu?

St. Paulus (Tit. 3, 10) sagt: Haereticum devita; einen Ketzer solltu meiden. Da stehet der Text: thue ihn in Bann, und hab nichts mit ihm zu schaffen. Wie willtu aber das zusammenbringen: nicht ausräufen und wachsen lassen, und dennoch vermeiden[33])? Hie rath Räther gut. Auf daß mans aber deste baß verstehe, so will ich ein Gleichniß geben.

Wir Christen sind allzumal unternander gleichwie des Menschen natürlicher Leib, welcher, weil er auf

---

23) Spaniern. 24) wie er sich zu Hiob fand. 25) der. 26) spricht zu ihnen. 27) zugleich. 28) „guten“ fehlt. 29) ausrottet. 30) so thue ich Schaden. 31) an einem andern Ort. 32) „die“ fehlt. 33) meiden.

Erden ist, ist er nimmer aller Dinge rein, weder innerlich[34]) noch äußerlich[35]). Inwendig ist er unrein, denn da ist er voll Rotz, Schnodels, Schwären, Eiter, Mists, Unflaths und Stanks. Auswendig ist er räudig, grindig, lausicht und schäbicht, hat triefende, butterige Augen und Ohren, und je länger er lebt, je weniger Schönes und Reines an ihm ist. Wiewohl wir wissen, daß der Christen Leib in jenem Leben soll schön und rein werden, und viel klärer und reiner, denn jtzt ist die helle Sonne; denn diesen Unflath und Unreinigkeit muß er zuvor gar ablegen, und darumb verwesen, daß er geistlich und leiblich ganz rein werde, sonst will ihn Gott im Himmel nicht haben.

Ob nu gleichwohl[36]) des Menschen Leib noch so häßlich, krätzig, gnätzig und unrein ist, dennoch müssen wir den unfläthigen Sack haben, und können sein nicht gerathen[37]); denn ohn ihn könnten wir nicht leben, noch Kinder aufziehen[38]), haushalten, regieren ꝛc.; mussen also den[39]) stinkenden, unreinen Wanst tragen, so lang das[40]) Leben währet, und das Haushalten und Regiment in der Welt erhalten werde, bis daß alle Kinder gezeuget und Menschen geborn werden, daraus ihm Gott seine christliche Kirche sammlet zum ewigen Leben.

Und ist hie niemand so toll und thöricht, der darumb seinen Leib oder desselben Glieder von sich werfen, oder ihn hassen, Leid und Schaden thun wölle, ob er gleich unrein und unfläthig ist, sondern er nähret und pfleget sein, spricht St. Paulus; und je mehr er gebrechlich ist, je mehr man fur ihn sorget, und wo ihm etwas feilet, da laufen die Füße und greifen die Hände zu, und wollten ihm gern helfen: ist er grindig, so sucht man Rath, daß man den Grind möge heilen oder je wehren; hebt er an zu schwären und eitern, so reiniget und saubert man ihn, doch also, daß man dem unreinen Glied nicht Schaden thue; kann er nicht auswerfen, so brauchet man der Apothek und allerlei Arznei, daß er nur wohl sich reinige und ausfege.

Und Summa, wenn auch der Leib am gesundesten ist, so kann er doch nicht rein sein, er muß auswerfen,

34) inwendig. 35) auswendig. 36) gleich. 37) entbehren. 38) [illegible] 39) mussen uns also mit dem. 40) dieß.

spützen, rotzen, und immerdar mit seinem Unflath sich tragen und fegen, und bleibt doch ein krätziger, grindiger, stinkender Leib, das kann man ihm nicht entnehmen, noch aller Dinge wehren, man wollt ihn denn gar verderben; bis daß einmal das Stündlin kompt, da er unter[41]) die Erden gelegt und verscharret, und die Würme und Maden ihr Recht an ihm bekommen, und den Unflath verzehren, bis er ganz neu und rein werde. Indeß muß man sich gleichwohl mit ihm schleppen und also bleiben lassen, und [42]) nicht darumb ein Glied abschneiden und hinwegwerfen, ob es ungesund, süchtig, ja auch [43]) untüchtig und verderbet ist; sondern, so man nichts mehr helfen kann, so trägt mans doch, und hat Geduld damit, es sei denn, daß es so gar böse wird, daß es nicht mehr am Leibe bleiben kann, sondern ganz faul und todt, sich selbs absondert, und die andern Gliedern auch verderben will.

Geistlich ist der Mensch (auch so er ein Christen ist) in diesem Leben auch unrein, denn er ist noch nicht ohne Sünde, ob er wohl Vergebung der Sünden hat, und durch den heiligen Geist geheiliget ist. Wie reimet sich das? Antwort: Wir singen in unserm Glauben, und ist wahr, von dem heiligen Geist, der die ganze [44]) Christenheit auf Erden hält in Einem Sinn gar eben, daß [45]) allhie alle Sünd vergeben werden ꝛc. Deß haben wir zum Wahrzeichen und Stärkung solchs Glaubens die heilige Taufe, Sacrament des Leibs und Bluts Christi, und die Absolution, daß daran kein Zweifel ist, daß, so wir gläuben, alle Sünde vergeben sind, und sind demnach durch solchen Glauben fur Gott gerecht, gesund und rein.

Aber nichts deste weniger haben und fühlen alle Christen noch viel ubrigs Unflaths und Unreines an ihnen selbs; als: daß sie Gottes Wort nicht so gerne hören, noch so stark gläuben und fröhlich bekennen, nicht so brünstig anrufen, noch Gottes Gebot vollnbringen, wie sie sollten; und gehet mit ihnen, je länger sie leben, wie man pflegt zu sagen, je älter je kärger, je länger je ärger. Und Summa, es ist hie niemand ohn mancherley

41) in. 42) „und" fehlt. 43) † unehrlich. 44) st. von dem ꝛc.: daß der heilige Geist die ganze. 45) und.

Gebrechen und Schwacheit, welches je unrein [46]) und Sunde ist, [47]) daß es [48]) auch verdammlich wäre, wo es [49]) nicht vergeben würde. Welchs wir auch viel mehr und stärker fühlen, [50]) denn [51]) das, so gut und rein an uns ist; und ist also unser große, tägliche Klage, daß wir des sundlichen Leibs nicht können los werden, sondern mussen uns damit schleppen und tragen bis in die Gruben.

Wie soll nu hie ein Christen thun, so er sein Unreinigkeit und sundliches Wesen [52]) an ihm selbs fühlet? Ablegen kann ers nicht auf einmal, und muß es [53]) leiden, ohn daß er täglich daran bessert, so viel er kann; muß aber darumb nicht an ihm selb verzweifeln, oder sich [54]) fur Gott verdampt und verworfen halten, noch ablassen seinen Glauben und Besserung zu treiben, sondern immer fortfahren mit Gläuben, Anrufen, seine eigen Schwacheit zu bessern und dawider zu streiten, [55]) bis so lang, daß einmal solche Aenderung an seinem sündlichen Leibe geschiehet, daß die Sünde gar an ihm aufhöre 2c.

Nu ist es je ein wunderbarlich [56]) Ding umb einen Christen, davon man sagt, und ist wahr, daß er ist in der Taufe von Gott so hoch begnadet, da er unter dem schrecklichen Zorn [57]), von wegen der Sünden, und dem ewigen Tod und des Teufels Gewalt gelegen ist, daß er ihm sein Wort und Verheißung von der [58]) Erlösung [59]) gegeben, und so hoch geliebet, daß er ihm seinen eingebornen Sohn von Himmel gesandt, und fur ihn lassen einen armen Menschen werden, und fur seine Sünde und göttlichen Zorn [60]) und mit seinem eigen Blut und Tod bezahlen, und ihm denselben mit alle seinem Verdienst und Kraft [61]) zu eigen gegeben, dazu mit seinem heiligen Geist geheiligt, und Summa, zu einem Kind und Erben ihn angenommen im ewigen Leben [62]), und zum Herrn des Himmels uber Tod, Teufel und Hölle gesetzt 2c.

Wenn nu ein Christen solchs hörete, daß Gottes

---

46) Unreinigkeit. 47) † also. 48) sie. 49) sie. 50) Solchs fühlen wir auch mehr und stärker. 51) † eben. 52) Orig.: „Wesen" fehlt. 53) st. und muß es: muß es derhalben. 54) Orig.: „sich" fehlt. 55) ablassen seinen Glauben zu uben, sich bessern, und immer fortfahren mit Hoffen, Anrufen, den alten Menschen ausziehen, und wider des Fleisches Lust und Begierden streiten. 56) wunderlich (W). 57) † Gottes. 58) „der" fehlt. 59) † der Sünde, des Todes 2c. 60) und umb seiner Sünde willen den göttlichen Zorn zu versühnen. 61) Gaben. 62) Erben aller himmlischen Güter und des ewigen Lebens ihn angenommen.

Sohn von Himmel zu uns kommen, uns gepredigt, und sich selbs uns gegeben; sollt er nicht (wo er es recht und gänzlich gläubte) fur Freuden gar erstarren[63]) und[64]) entzuckt werden? Denn wer kann es gnugsam ausreden oder begreifen, wie groß, trefflich Ding es ist, daß Gottes Sohn unser Fleisch und Blut worden und unser eigen ist? Ja, die Engel im Himmel können sich nicht gnug darob verwundern, daß Gott uns arme, verlorne[65]) Menschen so hoch geliebet und solch unaussprechliche Gütigkeit[66]) an uns beweiset, daß er selbs ein Mensch wird, mit uns redet, unter uns wohnet, fur uns am Kreuz stirbet ꝛc.

So dich nu jemand fragete: Lieber, gläubstu auch, daß Gottes Sohn, die ewige, allmächtige Majestät, umb deinenwillen von Himmel herab kommen, fur dich Gottes Zorn getragen, und fur deine Sünde gestorben sei? sollt es aber[67]) gewißlich wahr sein? so mußtu sagen, so du recht und wahrhaftig antworten willt, wie du fühlest, daß du dich dafur entsetzen mußt, und bekennen, daß du es nicht also gewißlich und ungezweifelt gläuben kannst, noch in dein Herz gehen will, wie du davon hörest; und mußt doch als ein Christen sagen: Es ist doch[68]) ja die[69]) Wahrheit, ich weiß ja, daß es gewißlich Gottes Wort ist, und hat mir mein lieber Herr ja so viel Wahrzeichen hinter ihm[70]) gelassen, als[71]): die hochwirdigen Sacrament der Taufe, des Abendmahls[72]) Christi, dazu auch die Absolutio, da Gott selbs mit mir redet, mich täufet, mich speiset, und mir selbs die Hände auf den Kopf[73]) legt und[74]) mich von Sünden und von seinem Zorn losspricht; aber ich sehe und fühle leider, daß mirs doch gar nicht also zu Herzen gehet, noch also gläube, wie ich[75]) sollt.

Denn wo du solchen Glauben also stark und gewiß fühletest, wenn du die Absolution höretest sprechen, so künntestu vor großen Freuden nicht ungetanzt vom Priester gehen[76]). Also auch im Sacrament des Altars, da dir gegeben wird der wahrhaftige Leib und Blut unsers

---

63) st. gar erstarren: sich dafur entsetzen. 64) † gleich. 65) verdampte. 66) Gnade und Güte. 67) auch. 68) „doch" fehlt. 69) † lauter göttliche und ewige. 70) sich. 71) † nämlich. 72) die heilige Taufe, das Abendmahl. 73) auf das Häupt. 74) „und" fehlt. 75) † wohl. 76) Freuden ungesprungen und ungetanzt vom Priester nicht gehen.

Herrn Jhesu Christi, da solltestu auch zulaufen, und vor Freuden springen, und sollten sich die Leute drumb bringen, weil sie den Herrn Christum selbst da hören reden. Aber weil wirs fur den [77]) Augen und fur der Thür täglich haben und hören, so gehets zu einem Ohr ein und [78]) zum andern wieder aus. Gehestu zum Sacrament, so gehestu doch dahin und wieder davon als ein Stock, oder läßt ander Leut darzu gehen, und bleibestu darvon. Also hörstu auch [79]) mit solcher Andacht Gottes Wort, und [80]) daß Gottes Sohn vor dich gestorben, gleich als sagt man dir, daß der Türk den Sultan geschlagen, oder der Kaiser den König von Frankreich gefangen hab, oder sonst ein Mährlin; denkest nicht, daß es dich angehe, bist dargegen ganz eiskalt, zündest dein Herz nicht an, fragest nichts nach deiner Seel [81]) oder ewigem Leben.

Das thun die rohen, wilden Leute, die nach Gott nichts fragen, und trauen! wir, die besten Christen thun's auch [82]). Wir können die Freude nicht haben, noch ins Herz bringen, wie wir doch gerne wollten. Es will [83]) nicht ins Herz [84]), Mark und Bein gehen, schmeckt und lebt nicht, tröstet und freuet [85]) uns nicht, wie es sollt. Das macht der alte Adam und [86]) unser sündliche [87]) Natur, die [88]) Sünde, so noch in uns steckt, die zwingt mich und dich, daß wirs nicht [89]) gläuben [90]).

Darumb sagt St. Petrus in der andern Epistel am 3. Capitel (V. 18) [91]): Crescite in gratia et agnitione Domini nostri et Salvatoris Jesu Christi, wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilands Jhesu Christi. Schicket euch ihr Christen also, daß ihr nicht denket, wir haben den Catechismum, Christum, die Sacrament, Tauf, Absolution, gar aus gelernt und ausgegläubt; ihr habt erst angefangen, und seid noch sehr junge Schüler, darumb denket, daß ihr zunehmet und wachset, und [92]) fur und fur lernet, was da sei, Christus umb eurenwillen gestorben, also, daß solch

77) „den" fehlt. 78) „und" fehlt. 79) eben. 80) item. 81) Seel[illegible] Seligkeit. 82) R. die besten 2c.: die das Wort lieb haben und gern [illegible] Christen sein, thuns leider auch. 83) † uns. 84) „Herz" fehlt W. 85) [illegible] freuet. 86) „und" fehlt. 87) verderbte. 88) R. die: und. 89) † so [illegible] 90) † als wir wohl sollten. 91) † nicht vergebens. 92) „und" fehlt W.

nicht auf der Zungen bleibe [93]), als der Schaum oder Speichel, sondern ins Herz hinein dringe und gehe, daß es euch getrost und fröhlich mache.

Denn es sollte billig der Christen Leben eitel Freude und Wonne sein, aber wenig sind, so die Freude recht erfahren; wiewohl die Christen, ob sie wohl das mehrer Theil große Schwachheit haben [94]), ja zuweilen einen Schmack davon haben, dadurch sie der Sunden und Tods Schrecken uberwinden, und dennoch etliche Exempel solcher Freude gesehen werden; wie man von St. Moniken, St. Augustini Mutter, lieset: da sie einmal zum hochwirdigen Sacrament des Leibs und Bluts Christi ging, kam sie in so tiefe Gedanken, da sie des Herrn Christi Gnade und Wohlthat betracht, daß sie dauchte, sie stünd gar empor uber der Erden, schrie uberlaut: Laßt uns vollend hinauf gen Himmel fahren!

Solcher Christen sind viel mehr gewest, auch junge Jungfrauen, als St. Agatha, [95]) welche so fröhlich zum Kerker ging, als würde sie zum Tanz geführet. Ei, liebe Agatha, [96]) kannstu das heißen zum Tanz gehen, wenn du ins Gefängniß und zum Tod geführet wirst? Solche Leute sind die Christen, die so fröhlich werden, daß sie dem Teufel wider sein Schrecken und Toben auch verachten [97]) und trotzen.

Sanct Vincentius, da er auf glühenden Kohlen lag, und umb des Herrn Christi willen gebraten ward, sagte er, es däucht ihn, als gieng er auf Rosen [98]).

Solches sind rechte Exempel eines feinen, festen, starken Glaubens, in denen das Wort so kräftig und die Lehre des Evangelii so gewaltig wird, daß sie von der Lehre, nämlich, daß Gottes Sohn sei herunter auf Erden kommen und Mensch worden, ganz und gar trunken werden. Aber solche Freude und Stärke fühlen auch die großen Heiligen nicht allezeit, und wir andern [99]) können fur unserm Unglauben zu solchem hohen Trost und Kraft nicht kommen; denn wir folgen der Erbsund, dem bösen Grind, so noch in unserm Fleisch steckt, zu sehr, und ob wirs wohl gerne gläuben wollten, hören

---

93) schwehe. 94) fühlen. 95) † Hagnes. 96) † Hagnes. 97) daß sie den Teufel mit alle seinem Schrecken und Toben verachten. 98) als läge er in einem kühlen Thau. 99) wir Schwachgläubigen.

und lesen Gottes Wort gerne, doch können wirs so hoch nicht bringen, wie wir[100]) sollten.

Die andern, als der Papst und seine hohen Schulen, welche sind eitel Unkraut, die laufen weit davon, Gottes Wort wird ihnen wie ein faul Holz, sie verdamnen es auch zu Grund [1]) und scheltens Ketzerei. Wie lang sind die von Löven und Cölln damit umbgegangen, bis daß sie itzt öffentlich heraus fahren und verdammen die christliche Lehre vom Glauben als Ketzerei, treiben und hetzen Kaiser und Könige, uns zu verfolgen; so wir doch nichts anders denn Gottes Wort lehren, und sonderlich das Häuptstück, daß er seinen Sohn fur uns gegeben hab. Ah, das ist ja weit gnug davongegangen! Das [2]) thun alle Rotten und Secten, und diesen sind fast gleich [3]) unter uns auch [4]), die Gottes Worts uber- drossen [5]) und müde werden: und ist ihnen eben, [6]) als wenn ein Esel einer Sau prediget, fahen es an zu verachten, ja auch dawider zu zürnen, wenn es sie ein wenig angreift, suchen nur ihre Wollust, Thaler, Geld und Gut, Fressen und Saufen, das ist ihre Predigt aber Gottes Wort hören und zum Sacrament gehen das [7]) ist ihnen ein Ekel, und [8]) meinen, sie wären hoch beschweret, wo sie sollten dafur sorgen, und etwas daran wenden, daß die Kirchen wohl bestellet und das Lehreamp erhalten würde.

Uns aber vermahnet St. Petrus, die wir Gottes Wort lieb haben und gerne wollten ohne Sunde sein daß wir sollen wachsen und zunehmen in der Erkenntniß Christi, welches geschiehet also, daß [9]) wir je länger j lieber Gottes Wort hören und [10]) zum Sacrament gehen und Lust gewinnen, Gottes Gebot zu thun, daß hieße Crescite in agnitione Dei et Christi, wachset in der Erkenntniß Gottes; lasset euch nicht dünken, ihr habts scho gar ergriffen oder ausgestudieret. Wie auch St. Paulu (Philipp. 3, 12) von ihm selbs spricht: Ich lasse mic nicht dünken, daß ichs ergriffen habe, sondern ich eil ihm nach, es zu ergreifen, gleichwie mich Christus ergriffe

---

100) † wohl. 1) st. sie verdamnen ꝛc.: zu lästern und verdammen (dazu. 2) Desgleichen. 3) nicht fast ungleich. 4) „auch" fehlt. 5) uberdrüssi 6) st. und ist ꝛc.: denen ist eben. 7) „das" fehlt. 8) „und" fehlt. 9) welche denn geschicht, wenn. 10) „und" fehlt.

hat. Denn in diesem Leben werden wirs doch nimmer gar auslernen.

Wie thun wir ihm denn (sprichstu), die Sünde sind uns vergeben; wie auch die Kinder [11]) im christlichen Glauben beten: Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden 2c.; so singen wir auch[12]), daß allhie alle Sünde vergeben werden: wo bleiben denn so viel Sünde in mir [13]), so sie sollen vergeben sein [14]). So [15]) Sunde in mir ist, wie kann ich denn [16]) fur Gott gerecht und ihm gefällig sein? wie soll ich mich darein schicken? Antwort: Gott vergibt die Sünde also, daß sie uns nicht zugerechnet wird, und nicht mehr verdamne; wie David Psalm 32 (V. 2) spricht: Beati, quorum remissae sunt iniquitates; wohl den Menschen, den' der Herr die Missethat nicht zurechnet. Aber daraus folget nicht, daß du darumb ohn Sünde seiest, ob sie schon vergeben sind; denn du fühlest noch in dir nicht herzliche Lust, Gotte gehorsam zu sein, zum Sacrament zu gehen, Gottes Wort zu hören. Meinestu aber, daß solchs keine Sünde, oder ein Kinderspiel sei? Es schmeckt dir als ein faul Holz, was Gott mit seinem Wort, Sacrament und Taufe mit dir thut.

Er nimpt dich an durch sein Wort, Sacrament, Absolution, so du an Christum gläubst, und sagt dir zu Vergebung deiner Sünden. Aber die Lection legt er dir auf, daß du deine eigen Schwacheit und Unreinigkeit erkennest, so noch in deinem Fleisch und Blut stecket, und solches Gotte klagest, und täglich umb Vergebung bittest, dazu auch ohn Unterlaß wider dich selbs streitest, und den sundlichen Neigungen und Lüsten nicht den Zaum lassest, noch ihnen folgest wider dein Gewissen, und also immer fur und fur die Sünde an dir selbs schwächest und dämpfest. Denn es sollen die Sünde nicht alleine vergeben sein, sondern auch endlich gar ausgefeget und getilget; also daß auch[17]) dein stinkender, schäbichter Leib nicht in Himmel kommen soll, er sei denn zuvor gereiniget und schön worden. Darumb sollen

---

11) † und wir sampt ihnen. 12) st. so 2c.: auch singen wir. 13) uns (W). 14) so sie doch vergeben sind. 15) † aber. 16) „denn" fehlt. 17) st. also daß auch: denn.

wir ärbeiten und uns befleißigen, daß unser Leib in dem Unflath, Stank und Sünden nicht stecken bleibe, sondern uns allhie täglich dazu bereiten, daß er anders werde; wie denn solchs im Grab geschehen wird.

Also ist es umb der Christen Leben gethan, daß es täglich zunehmen und wachsen soll im Glauben und Geist. Denn es wird in diesem Leben nicht vollkommen sein, sonst dürften wir solche Vermahnung St. Petri nicht, daß wir immerdar im Erkenntniß [18]) Christi zunehmen sollten.

Darumb solltu wissen, daß dir die Sünde nicht also vergeben sind, daß du darumb sicher sein und schnarken solltest, als hättestu nu keine mehr, oder daß du möchtest sagen: Ei, nu will ich getrost sundigen, die Sünde sind hinweggenommen, sie können mich nicht verdamnen. Nein, sondern also solltu sagen: Lieber Gott, du hast mir aus grundloser Gnaden die Sünde vergeben, hilf auch, daß ich hinfurt Lust zu deinem Wort und Sacrament gewinne, dich und deinen Sohn mit Dankbarkeit preise und lobe, daß dein Name durch mich geheiliget werde, dein Reich zu mir komme, und [19]) dein [20]) Wille in mir geschehe; also, daß ich auch möge dahin kommen, und [21]) ein fröhlicher Mensch werden möge, [22] alles mit Liebe und Lust zu thun und zu leiden, al[s] die heiligen Marterer gewest sind, die nach dem Tod[,] Teufel und Hölle nichts gefragt haben.

Darumb sind uns die Sünde nicht vergeben, da[ß] wir thun wollten, was uns nur [23]) wohlgefiel; sonder[n] also stehet Apokalypsis am 22. Cap. (V. 11) [24]) geschrieben: Qui justificatur, justificetur adhuc magis; we[r] fromm ist, der werde noch frömmer, und wer heilig i[st,] der werde noch heiliger; wer aber böse ist, der s[ei] böse, und wer unrein ist, der sei unrein ꝛc. Summ[a,] unser Ding heißt nicht: wir habens gar erlangt, sonder[n] es [25]) ist uns zugesagt und im Wort geschenkt, und hab[en] es [26]) jtzt wohl im Glauben, aber nicht in ganzem völlige[m] Leben und Fühlen. Darumb müssen wir nu fort streit[en]

---

18) in der Gnad und Erkenntniß. 19) „und" fehlt. 20) † göttlich[er]
21) st. und: daß ich. 22) Mensch in Christo werde. 23) „und" fehlt; † [ge]lüstet und. 24) wie Apokalypsis am 22. Cap. geschrieben stehet. 25) Summ[a,] umb unsern Schatz ists also gethan, daß wir ihn noch nicht gar erlan[gt] haben, sondern er. 26) st. und haben es: wir haben ihn.

und ärbeiten, daß nicht die Sünde, sondern der Glaube und desselben Früchte in uns wachsen und zunehmen, wie auch St. Paulus zun Römern am 6. (V. 6) sagt: Dieweil[27]) wir wissen, daß unser alter Mensch sampt Christo gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfurt der Sünde nicht dienen. Der innerliche neue Mensch in uns wird nicht auf eine Stund vollendet, sondern soll von Tag zu Tag stärker werden. Darumb muß ein Christen nicht faul sein, noch sich dünken lassen, er habs alles, sondern muß wachsen und zunehmen.

Also haben wir gehört, wie wir uns drein schicken sollen, daß die Sünden vergeben sind, also, auf daß sie uns nicht verdamnen sollen noch zugerechent werden, soferne du dich dawider legest, und aufs fleißigst lernest das Vater Unser beten, den Glauben, die zehn Gebot, die Sacrament und die Taufe verstehen, und je länger je stärker werdest; und ist darumb zu thun, daß du deinen Glauben mit Widerstreben den ubrigen Sünden in dir ubest, und also die zehen Gebot und Vater Unser je länger je besser verstehest. Bistu heut gedüldig, demüthig, sanftmüthig, und gläubest, daß du morgen noch stärker, noch demüthiger, gedüldiger werdest, und mehr[28]) gläubest.

Wo es aber also zugehet, daß ich hab gehört vom Glauben, zehen Gebot, Taufe und Sacrament, gehe aber dahin, bin sicher, meine, ich wisse es alles, und dürfe nichts mehr weder lernen, uben, noch streiten, so thue ich nichts mehr, denn betrüge mich selbs mit falschem Dünkel; denn es kann da kein Ernst noch rechter Glaube sein. Ich rede jtzt nicht von den Frommen, welche auch wohl Sünde fühlen, aber (wie gesagt) derselben widerstehen; sondern von denen, die bereit ein Ekel fur dem theuren Wort Gottes haben; solcher Schüler hat die Kirche viel, die dem Wort feind sind und es verfolgen, und dennoch dürfen rühmen: Ja, ich bin ein Christ; gleich als das Unkraut, davon Christus hie saget, unter dem guten Korn stehet, und[29]) brüstet und rühmet sich auch desselben, daß es auf dem guten Acker ist[30]).

So hören wir nu, daß Gott umb der Sünde willen

27) „Dieweil" fehlt. 28) stärker. 29) „und" fehlt. 30) stehet.

uns will uben [31]) in den zehen Geboten, Glauben, Vater Unser, daß wir uns [32]) annehmen, und gedenken darnach zu leben. Er will, daß du Vater und Mutter ehren sollst, nicht tödten, deinen Nähesten nicht betrügen, vervortheilen, belügen, noch ubel von ihm reden. Solches ube, und nimm deinen Glauben und Gebet zu Hülfe. da hastu gnug zu lernen, nicht alleine solchs mit dem Munde erzählen,[33]) sondern auch mit dem Leben[34]) hernach folgen[35]), daß du mit Lust und Freuden solchs thust, und darob dich leidest, als die Martyrer[36]) mit Freuden zur Marter gegangen, feurige Kohlen Rosen geheißen.

Nu, das verstehen wir Christen, daß in unserm Leib Unflath, Sünde und Unreinigkeit ist, und doch Gott uns rein schätzet, die wir angefangen [37]) an Christum zu gläuben, und daß wir immer sollen fortfahren, mehr [38]) zu gläuben, und gleich uns entsetzen und sagen: Himmlischer Vater, ists wahr, soll ichs gläuben, daß du deinen Sohn in die Welt geschickt und mir ihn geschenket, daß er fur mich hat müssen Mensch werden und sein Blut vergießen? O ja, das hat keinen Zweifel; daß ich denn weiter sage: Ei, so will ich mein Lebtage Gott darumb [39]) danken, ihn preisen und loben; und nu nicht mehr stehlen, wuchern, geizen, oder ein stolzer, neidischer Mensch sein.

Wenn ich aber rohe dahin gehe, und Gottes Wor von seinem Sohn höre, als hätte der Kaiser den Köni von Frankreich geschlagen, so ist mir damit nichts geholfen denn, wie ich gesagt habe, so du das recht gläubest, [40] daß Gott dir seinen Sohn gesandt hat, so wirstu j länger je lüstiger werden; und werden, wie an einem fruchtbarn Baum, je länger je schöner Blühet draus werden

Siehe, das ist unser Lehre, wie man mit unse eigen Unreinigkeit und Sünde handeln soll, [41]) die heiß kürzlich also: Gläube an Jhesum Christum, so sind di deine Sünde vergeben; darnach wehre denn auch den Sünden, lege dich dawider, zukratze dich mit ihnen [42])

---

31) ſt. uns will uben: von uns haben will, daß wir uns sollen uben 32) † derselben mit Ernst. 33) lernen, daß du nicht alleine solchs mit dem Munde her erzählest. 34) † und That. 35) folgest. 36) Orig.: darob leidest als die leidest Marthyrer (!). 37) † haben 38) stärker. 39) dafur. 40) ſt. denn, wie ich 2c.: so du aber, wie ich gesagt habe, solchs recht gläubest 41) ſt. wie man 2c.: wie wir unser eigen Unreinigkeit und Sünde los sollen werden. 42) ihr.

laß sie nicht thun, was ihr wohlgefället [43]); nicht hassen noch betrügen den Nähesten, sondern ihm freundlich und hülflich sein; will es dein Fleisch nicht thun, so laß es den heiligen Geist thun [44]). Also auch solltu dem [45]) Nähesten sein Weib und Kind [46]) lassen. Ob nu das Fleisch seine Tück nicht lassen will, so mußtu ihm [47]) durch den Glauben und Geist widerstehen und wehren. Siehestu, daß deines Nachbarn Acker und Gut besser ist, denn deines, solltu nicht trachten, wie du es möchtest an dich bringen, sondern den Geist hie lassen streiten, und sagen: Ich will dich Geiz, Neid, Haß, heraus haben, ich fühle, daß du Unflath dich regest, du wolltest gerne dich rächen, geizen ꝛc.; aber du mußts [48]) nicht thun, und solltestu [49]) das Unglück [50]) haben.

Also [51]) lehret St. Paulus zun Römern am 5., 6. und 7. Cap. mit vielen Worten, daß die Sünde nicht herrschen soll in unserm Leib; sie soll [52]) gar todt und nichts sein. Denn darumb wird sie auch vergeben, daß sie nicht mehr Herr, sondern Knecht sein soll, und nicht konne schaden; sondern daß du Herr seiest, und sagest zum Leibe: Du stinkest und bist voller Unflaths und Böses, Neids, Haß, Rachgierigkeit und böser Lust, aber du sollt und mußt ein Weil an der Ketten liegen, und ohn deinen Dank dem Geist gehorsam sein; du Unflath, du mußt hie nichts schaffen, der Geist ist hie Herr im Hause, der soll auch die Oberhand behalten [53]) und dich mit deinen Lüsten [54]) im Zaum halten, ja auch kreuzigen und dämpfen. Denn also sagt St. Paulus zun Römern am 8. (V. 13): Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

Diesem Exempel nach kannstu nu auch verstehen, wie man sich halten soll gegen dem Unkraut, so da heißt falsche Lehre, oder Rotten, und falsche Christen (davon dieß Evangelium sagt). Denn eben also gehets auch in der Kirchen zu. Wir können's nicht umbgehen, daß wir nicht böse Buben unter uns hätten [55]), als

---

43) was sie gelüstet. 44) st. will es dein Fleisch ꝛc.: hindert dich das Fleisch, so immer wider den Geist fichtet, so halt dich an das Wort und Gebet, so wirstu durch den Geist dem Fleisch steuren. 45) deinem. 46) † zufriede. 47) † wie gesagt. 48) † und sollt es. 49) „solltestu" fehlt. 50) † dazu. 51) Daher. 52) st. sie soll: sondern. 53) haben. 54) Lüsten (W). 55) haben sollten.

Ketzer, Rotten und Secten [56]); denn wo gleich einer ausgerottet ist, so wecket dargegen der böse Geist doch andere auf.

Wie thue ich ihm denn? Ich soll sie ausrotten, und doch nicht todt schlahen. Der Papst mit seinen Papisten und Jüden [57]) führen auch den Namen, als wären sie Christen, regieren und lehren auch in der Kirchen, und sind doch Feinde Christi, und das rechte Unkraut; ich wäre ihr' gerne los; Herr, soll ich sie ausräufen und ausrotten? Nein, das ist nicht in deiner eigenen [58]) noch einiger menschlichen Macht und Gewalt, und wirst es doch [59]) nicht dazu bringen, daß auf Erden solche Sonderung werde, da der Waizen von dem Unkraut ganz rein gescheiden sei, das ist, Secten, Ketzer und falsche Christen, von den rechtschaffenen: und ob du gleich dich wolltest [60]) deß unterstehen, so richtestu doch nichts aus, denn daß du auch diejenigen, so noch zu bekehren sind und zu dem guten Waizen gehören, mit ausrottest.

Wie soll ich ihm denn thun? Ei, thue, wie hie das Korn thut, laß sie ein Weil wachsen. Siehe nur, daß du Herr bleibest in deinem Regiment; wehre und steure du Prediger, Pfarrherr und Zuhörer, daß sie nich[t] regieren oder herrschen, die Ketzer und Aufruhrische, al[s] Münzer einer war; murren im Winkel mögen sie wohl aber auf das Holzlin, auf den Predigstuhel, zu dem Altar [61]) solltu sie, so viel bei dir stehet, nicht lassen kommen. Anders kann man ihnen nicht wehren; denn wo ich einen wollt mit Gewalt ausrotten, da wachsen ihr' zween dargegen auf.

Darumb mußtu also gegen ihnen handeln, daß du dich durchs Wort und Glauben wider sie wehrest; laß dir deinen reinen Glauben, Bekenntniß und christlich Leben nicht nehmen, noch stopfen; vermahne und straf sie, so viel du kannst: will es nicht helfen, so thue si[e]

---

56) falsche Lehrer. 57) Der Papst mit seinem Haufen, und alle falsch[en] Heiligen. 58) „eigenen" fehlt. 59) st. und wirst es doch: du wirst es auch 60) Orig.: wollt. 61) Ei, thue, wie die der Hausvater befiehlet: lasse beide mit einander wachsen bis zu der Ernte. Warte du Pfarrherr, Prediger x[c.] treulich deines Ampts, halt an mit Lehren, Vermahnen, und warne fleiß[ig] dein Völklin fur solchen Wolfen, steure und wehre ihnen, daß sie sich nicht eindringen und unterstehen offentlich zu predigen; denn daß sie heimlich i[n] Winkeln murren und ihr Gift ausgießen, kann man nicht wohl wehren, aber auf die Kanzel oder Predigstuhel und zum Altar.

öffentlich in Bann, daß sie jedermann als schädlich Unkraut wisse zu halten und zu meiden. Und Summa, wie ich zu meinem Leibe sage: Lieber Junker, du wolltest wohl gerne stehlen, huren, dich rächen ꝛc., daß du [62]) murrest, das kann ich dir nicht wehren, denn es steckt mir in der Natur, aber dennoch mußtu es nicht ins Werk bringen; also: du Ketzer auch, murren magstu daheim im Winkel, aufs Holzlin [63]) sollstu [64]) nicht kommen, so viel ich wehren kann; oder mußt leiden, daß ich und alle rechte Christen dir öffentlich widersprechen, und also dich fahren lassen; wie St. Paulus zu Tito spricht (3, 10): Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn einest oder zweimal vermahnet hast ꝛc.

Das ist die rechte Weise, damit wir uns von ihnen scheiden. Denn mit menschlicher Gewalt und Macht können wir sie nicht ausrotten, noch sie anders machen. Denn sie sind uns damit oft weit uberlegen, machen ihnen bald einen Anhang, ziehen den Haufen an sich, haben dazu der Welt Fürsten, den Teufel, der sie unter das rechte Korn gesäet hat, auf ihrer Seiten.

Und sind aller Dinge gleich [65]) wie die schönen, großen Disteln, so unter dem Korn stehen mit den braunen Köpfen, [66]) und haben viel [67]) ein herrlicher Ansehen, denn das Korn: sie haben feine, grüne Blätter, schöne, braune Köpfe, wachsen, blühen und glühen daher, wie eine schöne Metze, sind roth, schön und stark; dargegen das liebe Korn kein schöne [68]) Gestalt hat, sondern ganz bleichgeel im Felde stehet, daß, wer beides nicht kennet, wohl einen Eid drauf schwüre, dieweil die Disteln auf dem guten Acker und mitten unterm Korn stehen, und sich so dick und breit machen, daß sie auch oft das Korn unterdrücken, es müßten sehr gute, nützliche Blumen und Kraut sein. Aber es sind nur böse, stachliche Disteln, niemands nütze, [69]) und [70]) wo man sie nur angreift, so stechen sie einen in die Hände. Disteln sind es, und bleiben Disteln, und ist nichts an ihnen zu bessern, bis so lang der Schnitter uber sie kompt, und [71]) schneidt

62) † nu. 63) auf die Kanzel. 64) † mir. 65) K. Und sind ꝛc.: Zudem konnen sie ihre Sache wohl schmücken, geben große Weisheit und Heiligkeit fur, und haben ein Ansehen unter dem Volk. 66) † die höher wachsen. 67) „viel" fehlt. 68) † herrliche. 69) † ja fast schädlich. 70) item. 71) „und" fehlt.

sie abe, und wirft sie in Pfuhel, oder macht dem Teufel
einen Kranz draus; das Korn bleibt [72]) alleine Hern
im Hause.

Also können wir die Bösen auch nicht alle ausrotten
denn auch oft etliche Verfuhrten wieder zurecht kommen
Und wenn wir sie alle rein wollten ausgäten, so räufeten
wir sie ohne Schaden der andern nicht aus [73]): darumb
müssen wir sie leiden; doch nicht also, daß sie ube
uns regieren; und wie wir die Sünde nicht gan
vermeiden [74]) können, alleine daß wir sie nicht solle
lassen regieren. Wir können in alten Leuten den Gei
noch in den jungen die böse Lust und Liebe [75]) nicht gan
wehren, also tief steckts im Fleisch und Blut. Aber doc
sollen wir solches nicht lassen regieren, sondern es so
uns zun Füßen liegen. Darumb sollen wir uns i
Gottes Gebot uben, und das Vater Unser zu Hül
nehmen, bis daß ich den Herrn Christum ergreife, un
er meines [76]) Herzens Freude werde.

Also können wir auch den Papst, Papisten [77]) un
andere Gottlosen und Rotten nicht bekehren, so wolle
wir ihn' doch wehren, daß sie in der Kirchen unter un
nicht regieren müssen. Das will auch der Herr dam
angezeigt haben, als er [78]) sagt: **Wer Ohren hat z
hören, der höre**; daß wir hie klug sein, und b
Gottes Wort bleiben, dasselbe gerne hören, und nic
fälschen lassen, und was demselben nicht gemäß ist, meide
und fliehen. Denn solcher Disteln viel sind [79]), die i
gar rein sein wollen; aber wenn sie den alten Scha
gleich hundert Jahr in eine Kappen stecken [80]), so blei
er doch wie er gewesen ist, und [81]) wird je länger je ärge

Wie soll ich ihm denn thun? Soll ichs gehen lassen
Nein, weder zu dieser noch jener Seiten; wehre ihm
schlahe ihn nicht todt, kämpfe aber mit ihm [82]), gleichw
St. Paulus zun Römern (6, 12) sagt: **Die Sünde s
nicht regieren [83]) in eurem [84]) Leibe**; [85]) du sollt He

---

72) † endlich. 73) st. Und wenn wir sie: Derhalb, wenn wir das Unkr
rein wollten ausgäten, so räuften wirs ohne Schaden bere, so noch er
sollen kommen, nicht aus. 74) meiden. 75) Begierd. 76) bis daß wir .
ergreifen, bis er unsers. 77) st. Papisten: seine Geistliche. 78) da. 79) st
sehr viel. 80) st. gleich hundert 2c.: schon viel Jahr unter einer Kapp
decken oder verbergen. 81) ja. 82) st. Nein 2c.: So thue ihm, wehre sol
Disteln nicht mit Gewalt, weder zu dieser noch jener Seiten, schlahe sie ni
todt, kämpfe aber wider sie mit Gottes Wort. 83) herrschen. 84) † fle
lichen. 85) † das ist.

sein, nicht deine Sünde: denn darumb sind dir die Sünde vergeben, auf daß du dawider streiten sollst und das Feld behalten, nicht thun, was das Fleisch will. Als, so ich sehe meines Andern [86]) Weib, Geld und [87]) Gut, es [88]) gefällt mir wohl; da soll ich bald sagen: Ich höre dich wohl, du schändliches Fleisch, du klopfst abermal an, noch mußtu [89]) nicht thun, was du gerne wolltest, denn es heißt, ich soll Gott von ganzem Herzen lieben, daß sein Name geheiliget und geehret werde [90]).

Also thue auch wider andere, die Rotten oder Secten [91]) anrichten, oder etwas furgeben, das der rechten Lehre nicht gemäß ist: da soll auch der Geist wider streiten durch reine Lehre und Bekenntniß derselben, daß wir uns solches [92]) nicht nehmen lassen, und auch andere dabei erhalten. Also sind und bleiben wir rechtschaffene, reine Heiligen, und der rechte, gute Waizen, ob wir wohl müssen unter uns leiden und bleiben lassen, die nichts denn schädliche und zum Feur verdampte Unkraut, Raden und Disteln sind, so weder Gottes Wort hören, noch verstehen wollen, noch [93]) nach demselben leben; wie jtzt ist das Papstthum mit seinen Papisten [94]) und Sophisten, Cöllen und Löwen, und andern des Teufels Distelköpfen.

In weltlichem Regiment gehets auch noch [95]) also zu, daß große Untreu unter [96]) Bürgern und Bauern ist. Die Könige, Fürsten [97]) und Herrn wollten dem Ubel [98]) gern steuren und wehren, könnens aber [99]) doch nicht dahin bringen. Es ist oft zu Hofe oder in einer Stadt ein Bube im Rath, der die Stadt [200]) in merklich Verderben führet und viel Schaden thut; und ob man seiner gleich gerne los wäre, so hat er sich doch so hinein geflochten, daß man ihn nicht ohn großen Schaden auf ein Eil [1]) absetzen kann, oder muß etwas anders ansehen, darumb man ihn leidet, weil mans sonst nicht bessern kann; aber doch muß man ihm wehren, daß er mit seinen Tücken nicht fortfahre Schaden zu thun.

---

86) meines Nähesten. 87) oder. 88) st. es: und. 89) st. noch mußtu: aber du mußt. 90) † und meinen Nähesten, wie mich selbs. 91) wider die, so Rotten und (oder, J) Secten. 92) dieselben. 93) vielweniger. 94) der Papst mit seinen Geistlichen. 95) st. noch: allzeit. 96) † dem Adel. 97) st. Die Könige, Fürsten: Fromme Fürsten. 98) solchem. 99) „aber“ fehlt. 200) der das Land oder Stadt. 1) in einer Eil.

Man könnte ihm wohl bald steuren, daß man ihn aus dem Rath oder vom Ampt stieße, aber nachfolgenden größern Unrath zu vormeiden [2]), muß man kleine [3]) Geduld tragen. Das kann in großen Regimenten nicht anders sein, da doch große Hülfe ist.

Also hat oft ein Fürst oder Herr einen bösen Unterthan [4]), Bürger oder Baur, der ihm viel zuwider thut [5]); aber wenn er ihn angriff und strafen wollt, so erregt er [6]) darüber Empörung und dergleichen. Drumb muß der Fürst sagen: Dem wollte ich wohl steuren, aber ich muß den geringen, kleinen Schaden umb eines größern Schadens willen dulden und leiden; so er doch weiß daß er das Schwert von Gott habe, das Böse zu strafen doch umb ärgers willen, und großern Schaden zu verhüten muß er der bösen Leuten kleinen Schaden dulden, zum wenigsten ein Zeitlang.

Also gehets auch im Hausregiment zu: ein Vate muß oft einem Sohn [7]) eine Zech borgen, oder de Herr und Frau dem Knecht und der Magd etwa ubersehen, auf daß sie es nicht ärger machen, und die Stra unterwegen lassen umb eines größern Unraths willen.

Also haben auch die Heiden gesagt, daß man eine bösen Buben im Regiment müsse leiden, und ein tyra nischen König und bösen Fürsten tragen, auf daß ma nicht ärgere Herrn bekomme; und sagen also, daß um das weltliche Regiment und Herrschaft gleich sei, a umb der [8]) Menschen Körper, der zween oder dr Schwären habe. Wie thut man ihm da? Soll ma sie ausschneiden, auf daß man ihr' los werde, und da Böse hinweg komme? Nein trauen! denn damit solltest wohl den ganzen Leib verderben und tödten; sonder laß sie stehen und ausschwären bis zu seiner Zeit. Glei also gehets auch zu im weltlichen und Hausregiment: k man der Bösen ohne Nachtheil und Schaden nicht kan los werden, muß man sie dulden bis zu seiner Zeit.

Und ist also [9]) auch beschlossen, daß in der christliche Kirchen die schöne Disteln und Unkraut muß unter da liebe Korn gemengt sein; doch also, daß der Predigstuh

2) meiden. 3) † Zeit. 4) böse Unterthanen, stolze Junkern. 5) die . thun. 6) sie. 7) einem ubel gerathen Kind. 8) mit einem weltlichen Regim und Herrschaft gleich ein Gestalt habe, als mit eines. 9) Also thus.

und Sacrament rein bleiben, oder je ein iglicher Christen fur seine Person dabei bleibe. Gleichwie ein Fürst oder Herr auch einen untreuen und bösen Unterthan leidet, doch daß er ihm nicht nach dem Regiment greife, oder im Lande Herr sein wolle, denn das soll und kann ein frommer Fürst nicht leiden. Und gleichwie [10]) ein Vater seinen ungerathenen Sohn ein Zeitlang duldet, doch also, daß er nicht Herr im Hause sei, noch in Gütern die Uberhand haben wolle und den Vater aus den Gütern stoßen, sondern daß der Vater dennoch Herr bleibe. Also muß man im Kirchenregiment die Bösen auch leiden und dulden, allein daß die Lehre rein behalten werde. So rein können wirs nicht machen, als hättens die Tauben erlesen, bis zum [11]) jüngsten Tage, da es wird rein werden, und das Unkraut gar abgeschnitten [12]) und ewiglich verbrannt werden.

CCXXXIX.

Die vierte Predigt (am sechsten Sonntag nach Epiphaniä), über den Text Matth. 11, 25—30.

(Gehalten zu Eisleben am 14. Februar 1546.)

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,603; Jen. VIII,305; Altenb. VIII,527; Leipz. XII,425; Walch XII,1639; Erl. I. Aufl. XVI,264.

Der Text dieser Predigt ist das Evangelium am Tage St. Matthiä, der auf den 24. Februar fällt, an welchem Tage Luther schon todt war. Was ihn veranlaßte diesen Text statt des Sonntags-Evangeliums zu wählen, geht aus der Predigt selbst nicht hervor. Der 6. Sonntag p. Epiph. ist überhaupt ein seltener Sonntag, auch die Haus- und die Kirchenpostille im Epistel- und Evangelien-Theil haben keine Predigt auf diesen Sonntag.

Das ist ein schön Evangelium und hat viel Dings [1]) in sich begriffen; aber wir wollen itzt zum Theil davon reden, als viel wir können, und Gott Gnade verleihet.

Der Herr lobt und preiset seinen himmlischen Vater

10) Gleichwie auch. 11) bis an dem. 12) ausgerottet.
1) viel seiner Lehre.

allhie, daß er hab verborgen solches den Klugen und Weisen, das ist, daß er das heilig Evangelium den Weisen und Klugen nicht hat kund gethan, sondern den Kindern und Jungen [2]) offenbaret, die nicht reden und [3]) predigen können, noch klug und weise sein. Hiemit hat er angezeigt, daß er den Weisen und Klugen feind sei, und Lust und Lieb habe zu denen, so nicht klug und weise, sondern wie die jungen Kinder sind.

Aber das ist fur der Welt sehr thörlich und ärgerlich geredt, daß Gott den Weisen so feind sollt sein und sie also verdamnen; so wir doch meinen, Gott könne nicht regieren, er müsse kluge und weise Leute dazu haben.

Aber es hat diese Meinung: Die Weisen und Klugen in der Welt machens also, daß ihnen Gott nicht günstig oder gut sein kann, denn sie haben das Herzeleid, machens in der christlichen Kirchen, wie sie es selbs wollen, alles, was Gott thut und macht, das müssen sie bessern, daß also kein ärmer, geringer, verächtiger [4]) Discipel nicht ist auf Erden, als Gott; er muß aller Jünger sein, jedermann will sein Schulmeister und Praeceptor sein.

Das siehet man von Anbeginn der Welt in allen Ketzern. Arius und Pelagius, und jtzt zu unser Zeit die Wiedertäufer und Sacramentierer, und alle Schwärmer und Aufruhrer, die sind damit nicht zufrieden, was Gott gemacht und eingesatzt hat, können es nicht lassen bleiben, wie er es geordent, meinen, sie müssen auch etwas machen, auf daß sie etwas bessers sein vor andern Leuten, und rühmen können: das hab ich gemacht; es ist zu schlecht und gering, ja zu kindisch und närricht, was Gott macht und stiftet, ich muß etwas darzu thun. Das ist die Natur der schändlichen Weisheit auf Erden, sonderlich in der christlichen Kirchen, da ein Bischof auf den andern, ein Pfarrherr auf den andern hacket und beißt, und einer den andern hindert und stößt; wie man allezeit im Kirchenregiment solchs mit großem Schaden erfahren hat.

Dasselbig sind die rechte Meister Klüglinge (davon Christus hie redet), die das Pferd im Hintern zäumen, und nicht auf dem Wege bleiben wollen, so uns Gott

2) Unmündigen. 3) noch. 4) verächter.

selbst furgestallt, sondern immer etwas Sonderlichs haben und machen müssen, daß die Leute darnach sagen: Ei, es ist nichts mit unserm Pfarrherr oder Prediger; das ist der rechte Mann, der wirds thun!

Ists aber nicht verdrießlich und sollt Gott darüber nicht ungedüldig werden? Sollt er an Solchen großen Gefallen haben, die ihm so gar zu klug und weise sein, und allzeit ihn zur Schulen führen wollen? wie in demselbigen Kapitel hernach folget: Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren eigen Kindern. Ei, es stehet fein, wenn das Ei will kluger sein denn die Henne; ein schöne Meisterschaft muß das [5]) sein, wo die Kinder ihren Vater und Mutter, die Narren und Thoren weise Leute regieren wollen. Siehe, das ist die Ursach, daß allenthalben die Klugen und Weisen in der Schrift verdamnet werden.

Der Papst hat gleich auch also gethan. Als, da Christus das Predigampt und das Sacrament seines Leibs und Bluts bestätiget und eingesatzt, wie es die Christen brauchen sollen, ihren Glauben damit zu stärken und zu kräftigen; da schreiet der Papst: Nein, nein, es muß also nicht sein, es ist nicht weislich gehandelt! Denn sein Decret sagt, es sei nicht fein, daß das Sacrament zu Stärkung der Christen Glaube solle gereicht werden, sondern es müsse ein Opfer sein, wenn der Priester die Meß lieset vor die Lebendigen und die Todten; als: wenn ein Kaufmann uber Land reisen will, so soll er zuvor ihm eine Meß lesen lassen, alsdenn werde es ihm glückselig ergehen 2c.

Also, daß Gott die Taufe hat eingesatzt, das ist dem Papst ein gering Ding, und bei ihm bald verloren und kraftlos worden; dargegen machet er [6]) seine Schürling, die da Kappen und Platten tragen, die müssen mit ihren Orden und Möncherei der Welt helfen, daß wer in solchen Orden tritt, der habe ein neue bessere Taufe, dadurch nicht allein ihm, sondern auch andern Leuten (wo sie wollen selig werden) geholfen werde. Das ist des Papsts Weisheit und Klugheit. Also gehets unserm Herrn Gott in der Welt, daß allewege,

5) „das" fehlt. 6) „er" fehlt Orig. und J; W: machen seine Schürling.

was er stiftet und ordenet, das muß vom Teufel und den Seinen verkehrt, dazu gelästert und geschändet werden, und hält doch die Welt dafur, Gott solle ihm solches gar wohlgefallen und gut sein lassen, daß ein iglicher Narr ihn meistern und regieren wölle.

In weltlichen Sachen und Regiment gehets zwar auch also zu, wie auch Aristoteles davon schreibt, daß etliche Leute sind mit großer Weisheit und Verstand begnadet, und nicht gemeine Leute; als Gott oft einen feinen, hohen, verständigen Mann gibt, der mit Weisheit und Rath Landen und Leuten dienen konnte. Aber solche fliehen vor den Geschäften, und man kann sie schwerlich zur Regierung [7]) bringen. Aber darnach sind andere, die wollens sein und thun, und können doch nicht thun, die heißet man denn im weltlichen Regiment Naseweisen und Meister Klügel. Diese schilt man sehr, und man ist ihnen auch billig feind, und muß jedermann klagen, daß man fur den Narren nirgend kann auskommen, sie sind zu keiner Sachen nütz, denn daß sie nur Haar eintragen. Darumb sagen auch die Leute von ihnen: Hat uns der Teufel mit Narren beschissen [8])? Und Aristoteles, der solches in Regimenten gesehen, daß wenig rechter, tüchtiger Leute sind zur Regierung, machet einen Unterschied zwischen rechten Weisen und Klugen, und andern, die er nennet δοξα [9]) id est, opinione sua sapientes, die sichs dunken lassen, sie seien klug und weise; gleichwie man auf Deutsch saget: Der Dünkel macht den Tanz gut. Diese meinen, dieweil sie im Regiment sitzen und eine hohe Person fuhren, so müssen sie klug sein.

Und ein solcher Narr im Rath hindert die andern, daß sie mit keinen Sachen fortkommen können. Denn er will ins Teufels Namen klug sein mit Gewalt, und ist doch ein Narr. So man nu solchen im weltlichen Regiment billig feind ist, die da wollen klug sein und sinds doch nicht; viel mehr sind das verdrießliche Leute, denen beide, Gott und Menschen billig gram sind, die in der heiligen christlichen Kirchen klug sein wollen und sinds nicht. Denn diese hindern das Predigampt, d

7) ft. und man ꝛc.: daß man sie schwerlich zur Regierung kann. 8) schmissen. 9) W: λοξα (!).

die Leute nicht zu Gott kommen können. Als da ist gewesen zu unser Zeit Münzer [10]) und die [11]) Sacramentierer, die dem Evangelio seinen Lauf hindern und wehren, verführen die Leute, meinen, sie sind alleine klug und weise, weil sie im Ampt und Regiment der Kirchen sitzen.

Also will auch der Papst ein sehr kluger Mann sein, ja der allerweiseste, allein darumb, daß er hoch sitzet, und furgibt, er sei das Häupt der Kirchen; damit ihn der Teufel so aufblähet, daß er meinet, was er nur thar sagen und furnehmen, das sei eitel göttliche Weisheit, und jedermann müsse es annehmen und folgen, und soll niemand weiter fragen, ob es Gottes Wort sei oder nicht. Wie er in seinem großen Narrenbuch thar unverschämpt sagen, es sei nicht zu vermuthen, daß ein solche Hoheit (als er sein will) könne irren ꝛc. Also auch Kaiser, Könige, Cardinal, dieweil sie hoch sitzen, so meinen sie, daß sie nicht irren noch feilen können.

Eben solche Weisheit hatte Caiphas auch, da [12]) er mit den Jüden zu Rath ging: Ihr grobe Narren, ihr habt keine Köpfe, ihr wisset und verstehet nichts; ists nicht besser, daß Ein Mann sterbe, denn daß das ganze Volk verderbe? (Joh. 11, 49. 50.) Das war ein weiser, kluger Rath, daß besser wäre, Einen Menschen erwürgen, denn das ganze Land verderben. Wie ging aber dieser Rath hinaus? Eben damit brachte ers dazu, daß das ganze Land verderben und untergehen müßte. Also thun alle solche Naseweisen in der christlichen Kirchen und im weltlichem Regiment.

Das ists nu, daß der Herr Christus hie spricht, er sei den Naseweisen feind, er wolle sie nicht leiden in seiner christlichen Kirchen, sie heißen [13]) Kaiser, Könige, Fürsten, Doctores, die ihm sein göttliches Wort meistern, und mit ihrer eigen Klugheit in den hohen, großen Sachen des Glaubens und unser Seligkeit regieren. Solcher Exempel haben wir selb viel erfahren in kurzer Zeit, daß solche Klüglinge sich unterstanden, Einigung [14]) oder Reformation anzurichten, dadurch in der christlichen Kirchen Einigkeit würde, und solches mit köstlichem

10) † die Wiedertäufer. 11) „die" fehlt. 12) daß (W). 13) † Papst. 14) Einigkeit.

Furgeben zu Markt brachten, sagten: so und so sollens der Kaiser, die Könige, Fürsten und Herrn machen, so kunnte man Landen und Leuten helfen und viel Guts in der Christenheit schaffen. Aber was man durch solche eigen Anschläge und Klugheit ausrichtet und schaffet, deß siehet man [15]) wohl. Und am allermeisten und allezeit hat [16]) solche Weisheit und Klugheit der Papst und die Cardinäl [17]) getrieben, so Gottes Meister haben sein wollen, und selb die Christenheit regieren. Aber das will [18]) Gott nicht leiden; er will nicht Schüler sein, sie sollen Schüler sein. Er ist die ewige Weisheit, und weiß wohl, was er thun oder lassen will. Sie meinen, dieweil sie obenan im Regiment sitzen, darumb seien sie die Klügesten, sehen tiefer in die Schrift, denn ander Leut; darumb stürzet sie Gott auch greulich, denn er wills und kanns und solls auch nicht leiden. Und machets doch also, daß das Evangelium den Hohen und Weisen verborgen bleibt, und regieret seine Kirchen viel anders, denn sie gedenken und verstehen, ob sie sich gleich [19]) dünken lassen, sie wissen und verstehens alles, und weil sie im Regiment sitzen, so könne Gott ihres Raths und Regierens nicht gerathen.

Und lautet gleich, als sei es neidisch geredt, daß e[r] eben also spricht: Ich danke dir, himmlische[r] Vater; so doch gar kein Neid noch Haß in seine[m] Herzen gewesen; denn, so er sich selbs mit Leib und Leben fur uns hat gegeben, wie konnt da ein Neid sein? Aber der Verdruß und Unlust kompt daher, daß di[e] elenden, thörichten Leute die göttliche Majestät meistern wollen; das kann und soll er auch nicht leiden, und alle fromme Herzen danken ihm dafur, denn de[s] Klügelns und Meisterns wäre auch sonst kein Ende. Der Teufel reitet die Leute, daß sie aus der heiligen Schrift und Gottes Wort einen hohen Namen, eigen Lob und Ehre suchen, und mehr sein wollen, denn ande[r] Leute. Aber wir sollten hie sagen: Lieber himmlische[r] Vater, rede du, ich will gerne ein Narr [20]) und Kind sein, und schweigen; denn sollt ich das Regiment [21])

15) † meine ich, itzt. 16) Am allermeisten aber hat. 17) † allweg[...] 18) † und kann. 19) Orig.: † sich. 20) Schüler. 21) K. das Regiment: [...] Kirche regieren.

aus meiner eigenen Witz, Weisheit und Vernunft fuhren, so stäcke der Karrn längest im Drecke, und wär das Schiff lang zu Trummern gegangen! Darumb, lieber Gott, regiere und führe du es selb, ich will mir gerne meine Augen ausstechen, die Vernunft zuthun, und dich allein durch dein Wort regieren lassen.

Aber das kann man bei der Welt nicht erhalten, die Rottengeister stehen darumb auf, suchen im Grunde nichts anders, denn daß sie bei dem Volk große Ehre haben mögen, daß man von ihnen sage: Das ist der rechte Mann, der wirds thun! und daß sie sich selb auch mit solchem Ruhm kützeln und brusten können: Das hastu gethan, das ist dein Werk, du bist der treffliche Mann, der rechte Meister. Das taug nu fur alle Hunde nicht. Denn rechte Prediger sollen allein Gottes Wort fleißig und treulich lehren und deß Ehre und Lob allein suchen. Desgleichen sollen auch die Zuhörer sagen: Ich gläube nicht an meinen Pfarrherr, sondern er sagt mir von einem andern Herrn, der heißt Christus, den zeiget er mir, auf deß Mund will ich sehen, und soferne er mich auf denselben rechten Meister und Praeceptor, Gottes Sohn führet.

Also würde es recht in der Kirchen stehen und wohl[22]) regieret heißen, und allenthalben Einigkeit bleiben; sonst bleibet allewege der Unlust, so auch in der Welt bleibet[23]). Und wie ein Rath in einer Stadt einen solchen Narren, der oft die ganze Stadt irre macht, nicht gerne leidet, sondern stößt ihn daraus, daß sich auch solches das ganze[24]) Land freuet; also solls auch hie in der christlichen Kirchen zugehen, daß niemands soll gepredigt oder gelehrt werden, denn allein der Sohn Gottes, der ists allein, von dem gesagt ist (Matth. 3, 17): Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, und keinen andern Menschen, er sei Kaiser, Papst Cardinal. Darumb sagen wir also: Ich laß geschehen, daß Kaiser, König, Papst, Cardinäl, Fürsten und Herrn klug und weise sein; aber ich will an den Christum[25]) gläuben: der ist mein[26]) Herr, den mich Gott hat heißen

22) „wohl" fehlt W. 23) in der Welt Regiment gemein ist. 24) deß sich auch das ganze. 25) an meinen Herrn Christum allein. 26) † Meister und.

hören und von ihm lernen, was rechte, göttliche Weisheit und Klugheit sei.

Da schreiet denn der Papst, und was an ihm hanget: Nein, nein, du sollt solchs nicht thun, du sollt der Oberkeit gehorsam sein, und thun, was wir dir gebieten. Ja, sage ich, das soll ich thun, aber sei du zuvor eins mit dem Herrn, der allhie spricht: Es ist mir alles ubergeben von meinem Vater 2c. Darumb, lieber Papst, Kaiser, König, Herr und Fürst, fahre nicht so einher! Ich will dich gerne hören in weltlicher Regierung, aber daß du willt in der Christenheit sitzen als ein Herr, und Gewalt haben zu schließen, was ich gläuben und thun soll, das nehme ich nicht an; denn du willt klug und weise sein an dem Ort, da du ein Narr bist, und dir nicht offenbart ist.

Denn hie ist der Herr, den man allein soll hören in diesen Sachen, wie er auch hie spricht: Niemand kennet den Vater, ohn allein [27]) der Sohn, und welchen [28]) es der Sohn will offenbaren; das sind die Albern und Einfältigen, so sich selb nicht weise noch klug wissen, sondern sein Wort hören und annehmen. Ists nu sein Wort, das du mir furhältest und gebeutest, so will ichs gerne annehmen, wenns gleich ein jung Kind redet, oder auch der Esel, so mit Bileam redet, und will hie kein Unterscheid haben der Personen, so solchs redet, sie sei klug oder ein Narr; denn es soll heißen, und ist beschlossen: Mir ist alles ubergeben, ich bin der Mann, der allein lehren und regieren soll, trotz allen Klugen und Weisen, die sollen ihre Augen blenden lassen und ihre Vernunft zuthun.

Denn unser Weisheit und Klugheit in göttlichen Sachen ist das Auge, so der Teufel im Paradies und aufgethan hat, da Adam und Eva ins Teufels Namen auch wollten klug sein. Gott hatte sie selbs gelehret, und sein Wort ihnen gegeben, deß sie sich halten sollten, wo sie wollten recht klug sein; so kompt der Teufel, der machets besser, that ihnen die Augen zu, da sie Gott mit sahen, daß sie den Teufel nicht sehen konnten. Das ist die Plage, so uns noch immer anhänget, daß wir ins Teufels Namen weise und klug sein wollen.

27) ohn nur. 28) wem.

Aber hiewider sollen wir lernen, was das ist: Mir ist alles gegeben, das ist, ich soll regieren, lehren, rathen, heißen und gebieten in meiner Kirchen. Und hiemit bekennet er öffentlich, daß er sei wahrhaftiger Gott; denn kein Engel noch etwa eine Creatur hat diesen Ruhm, daß ihm alles gegeben sei. Der Teufel wollt sich wohl einmal in den Stuhel setzen, und Gotte gleich sein, er ward aber darob bald vom Himmel gestoßen. Darumb sagt Christus: Mir ist alles gegeben, das ist, mir, mir soll man gehorchen. Hastu mein Wort, so bleib dabei, und siehe niemands an, wer dich anders lehret oder heißet; ich will dich wohl regieren, schützen und retten; lasse den Papst, Kaiser, Gewaltigen, Gelehrten [29]) klug sein, aber folge du ihnen nicht, wenn[30]) ihr' gleich tausendmal mehr, und alle viel klüger wären. [31]) Thue das nicht, das auch kein Engel im Himmel thar thun, daß er sich hierin der Herrschaft und Gewalt unterstünde, selb klug zu sein, oder in Gottes Regiment zu walten und herrschen; und haben doch die elenden, armen Leute, Papst, Kaiser, Könige und alle Rotten, nicht Scheu, sich solches anzumaßen: aber Gott hat seinen Sohn zur rechten Hand gesetzt, und gesagt, Psal. 2 (V. 7): Du bist mein Sohn, dir hab ich alle Völker und alle Welt zu eigen gegeben 2c.; den sollt ihr Könige und Herrn hören (wollt ihr klug sein) und ihm hulden, als euerm Herrn, und wissen, was er euch sagt, daß ichs euch sage.

Dieses sollen wir Christen lernen und erkennen (ob es die Welt nicht thun will), und Gott auch dafur dankbar sein (wie Christus selb allhie seinem himmlischen Vater fröhlich danket), daß er uns so reichlich gesegnet und gegeben hat, daß wir ihn selbs können hören. Vorzeiten wären wir gelaufen an der Welt Ende, wenn wir einen Ort gewußt, da wir hätten mögen Gott hören reden; aber das siehet man nicht, daß wir jtzt täglich solchs in Predigten hören, ja alle Bücher deß voll sind. Du hörsts daheim im Hause; Vater und Mutter, Kinder singen und sagen davon; der Prediger in der Pfarr redet davon: da solltestu die Hände aufheben und fröhlich

29) gelehrt, weise und. 30) † sie dir mein Wort nicht bringen, ob. 31) † Item.

sein, daß wir zu den Ehren sind kommen, daß wir Got
durch sein Wort mit uns reden hören.

O, sagt man, was ist das? Predigt man doch all
Tage, und oft Einen Tag vielmal, daß man sich schie
müde daran hören muß? Was haben wir mehr davon
Wohlan, so fahre hin, lieber Bruder; magstu deß nicht
das Gott täglich mit dir redet[32]) daheim in deinem Haus
und in deiner Pfarrkirchen, so sei nur immerhin klug
und suche dir ein anders. Zu Trier in unsers Herr
Gotts Rock, zu Aache sind Josephs Hosen und Unse
lieben Frauen Hembde, da laufe hin, verzehre dein Geld
und käufe Ablaß und des Papsts Trendelmarkt[33])! Da
ist köstlich Ding, darumb man hat müssen weit laufe
und groß Geld verzehren, Haus und Hof stehen lassen
Sind wir aber nicht toll und thöricht, ja vom Teufe
geblendet und besessen? Da sitzt der Kauz zu Ro
mit seinem Gäukelsack, und locket alle Welt zu sich mi
ihrem Geld und Gut etc., da ein jglicher zu seiner Tauf
Sacrament und Predigstuhel laufen sollte; denn wi
sind ja damit hoch gnug geehret, und reichlich geseligt[34])
daß wir wissen, daß Gott mit uns redet, und mit seinem
Wort uns speiset, gibt uns seine Taufe, Schlüssel etc.
Aber da sagen die rohen gottlose Leute dagegen: Wa
Taufe, Sacrament, Gottes Wort! Josephs Hosen die thun

Das ist der Teufel in der Welt, daß die hoh
Personen, Kaiser, König, solchs nicht achten, und sic
durch die Erzbuben und Lügener, den Papst und sein
Plätting und Schürling, also gröblich betrügen un
närren lassen, und ihres Unflaths gar voll schmeißen
Aber wir sollen Gottes Wort hören, daß der unse
Schulmeister sei, und nichts wissen von Josephs Hosen
oder des Papsts Narrenwerk.

Das ist das erste Stück vom Evangelio, wi
Christus und Gott der Vater selbs den Klugen un
Weisen feind ist, denn sie ihm auch großen Verdruß[35]
thun. Sie zurreißen die Sacrament und Kirchen, un
setzen sich an seine Statt, wollen selbs Meister sein
denen sind alle Engel im Himmel und alle Christen au
Erden feind, und sollen zu ihnen sagen: Willtu mi

32)) † beide. 33) Trebelmarkt (W); Treudelmarkt (J; wohl Druckfehle
für: trebbel = treudel). 34) begnadet. 35) Überdruß (W).

Christum[36]) lehren, so will ich dir gerne zuhören, sonst nicht, und wenn du ein Engel vom Himmel wärest, wie St. Paulus Galat. 1 (V. 8.) sagt: Si quis aliud Evangelium docuerit etc.

Ob nu darob die großen Herrn, Kaiser, Papst, Cardinal und Bischof, feindlich zürnen, thun uns in Bann, wollten uns alle gerne brennen[37]) und morden, das müssen wir leiden und sagen: Umb Papsts, Bischofs, Fürsten willen nicht gelassen! Christus sagt: Kompt zu mir, die ihr müheselig seid. Als wollt er auch sagen: Halt euch nur an mich, bleibt bei meinem Wort, und laßt gehen, was da gehet; werdet ihr darob verbrannt, geköpft, so habt Geduld, ich wills[38]) euch so süße machen, daß ihrs wohl sollt vertragen[39]). Wie man von der Jungfrauen St. Agnes schreibt, da sie zum Kerker geführt ward und sollte umbgebracht werden, war ihr gleich, als gieng sie zum Tanze. Woher kam ihr das[40])? Ei, allein von diesem Christo, durch den Glauben dieses Worts[41]), so er hie sagt: Kompt her zu mir alle, die ihr müheselig seid, ich will euch erquicken. Gehets euch übel, so will ich euch den Muth geben, daß ihr noch dazu lachen sollt, und soll euch die Marter nicht so groß sein, der Teufel nicht so böse, wenn ihr auch auf feurigen Kohlen gienget, so solls euch dünken, als gienget ihr auf Rosen. Ich will euch das Herz geben, daß ihr lachen sollt, wenn der Türk, Papst, Kaiser rc. aufs allergreulichst zürnen und toben: allein, kompt zu mir. Habt ihr Beschwerung, Tod oder Marter, so Papst, Türk, Kaiser euch angreift, erschreckt nicht, es soll euch nicht schwer zu tragen, sondern leicht und sanft werden; denn ich gebe den Geist, daß solche Last (so der Welt unträglich wäre) euch eine leichte Bürde wird.

Denn es heißt alsdenn, so ihr umb meinenwillen leidet: mein Joch und meine Bürde[42]), die ich euch mit Gnaden auflege, daß ihr wisset, daß Gott und mir solch euer Leiden wohlgefället, und ich selbs auch helfe tragen, dazu Kraft und Stärke gebe. Wie auch der 31. und 27. Psalm (31, 25; 27, 14) sagt: Seid getrost[43])

---

36) † weisen und sein Wort. 37) verbrennen. 38) „wills" fehlt J. 39) ertragen. 40) st. das: solcher großer Muth. 41) an die Wort. 42) Last. 43) † und unverzagt.

alle, die ihr des Herrn wartet[44]), das ist, die ihr um[…]
seinetwillen leidet; euer eigen Unglück, Sünde, Tod, un[…]
was euch der Teufel und Welt dazu anlegt, lassets alle[…]
an euch laufen und stürmen: bleibt ihr aber[45]) nur getro[…]
und unverzagt mit euerm Harren und Warten des Herr[…]
durch den Glauben, so habt ihr schon gewonnen, und sei[…]
dem Tod entlaufen, dem Teufel und der Welt weit uberlege[…]

Siehe, das heißt nu die Weisen der Welt verworfe[…]
auf daß wir lernen, nicht selbs weise uns dünken lasse[…]
und alle hohe Personen aus den Augen setzen, un[…]
schlecht die Augen zugethan, an Christi Wort uns halte[…]
und zu ihm kommen, wie er uns aufs freundlichst locke[…]
und sagen: Du bist allein mein lieber Herr und Meiste[…]
ich bin dein Schüler. Das und viel mehr wäre vo[…]
diesem Evangelio weiter zu sagen, aber ich bin zu schwach[…]
wir wollens hiebei bleiben lassen.[46])

Eine Vermahnung wider die Juden.

Nachdem ich nu ein Zeitlang allhie gewesen un[…]
euch gepredigt habe, auch nu anheim muß und vielleic[…]
euch nicht mehr predigen möcht, so will ich euch hiem[…]
gesegnen[47]), und gebeten haben, daß ihr fleißig bei de[…]
Wort bleibet, das euch eure Prediger und Pfarrhe[…]
von der Gnaden Gottes[48]) getreulich lehren, und eu[…]
auch gewöhnet zum Beten, daß euch Gott vor alle[…]
Weisen und Klüglingen behüten wolle, so die Leh[…]
des Evangelii verachten, denn sie oft viel Schaden geth[…]
und noch thun möchten.

Uber andere[49]) habt ihr auch noch die Jüden i[…]
Lande, die da großen Schaden thun. Nu wollen w[…]
christlich mit ihnen handeln, und bieten ihnen erstli[…]
den christlichen Glauben an, daß sie den Messiam wollt[…]
annehmen, der doch ihr Vetter ist und von ihrem Fleis[…]
und Blut geboren und rechter Abrahams Same, de[…]
sie sich rühmen; wiewohl ich Sorge trage, das jüdisc[…]
Blut sei numehr wässerig und wild worden. Das sol[…]
ihr ihnen erstlich anbieten, daß sie sich zu dem Messi[…]

---

44) harret. 45) „aber" fehlt. 46) † Der liebe Gott gebe Gn[…] daß wir sein theures Wort mit Danksagung annehmen, im Erkenntni[…] Glauben seines Sohns, unsers Herrn Jhesu Christi, zunehmen und wachs[…] und im Bekenntniß seines seligen Worts beständiglich bleiben bis ans En[…] Amen. 47) gesegnet (J). 48) von Gottes Gnaden. 49) Zum andern.

bekehren wollen und sich täufen lassen, daß man sehe, daß es ihnen ein Ernst sei; wo nicht, so wollen wir sie nicht leiden. Denn Christus gebeut uns, daß wir uns sollen täufen lassen, und an ihn gläuben. Ob wir gleich nu so stark nicht gläuben können, wie wir wohl sollten, so trägt doch Gott Geduld mit uns.

Nu ists mit den Jüden also gethan, daß sie unsern Herrn Jhesum Christum nur [50]) täglich [51]) lästern und schänden. Dieweil sie das thun, und wir wissens, so sollen wir es nicht leiden. Denn soll ich den bei mir leiden, der meinen Herrn Christum schändet, lästert und verflucht, so mache ich mich frembder Sünden theilhaftig, so ich doch an meinen eigenen Sünden gnug habe. Darumb sollt ihr Herrn sie nicht leiden, sondern sie wegtreiben. Wo sie sich aber bekehren, ihren Wucher lassen und [52]) Christum annehmen, so wollen wir sie gerne als unser Brüder halten.

Anders wird nicht draus, denn sie machens zu groß [53]). Sie sind unsere öffentliche Feinde, hören nicht auf, unsern Herrn Christum zu lästern, heißen die Jungfrau Maria eine Hure, Christum ein Hurenkind, uns heißen sie Wechselbälge oder Mahlkälber, und wenn sie uns konnten alle tödten, so thäten sie es gerne. Und thuns auch oft, sonderlich die sich vor Aerzte ausgeben, ob sie gleich je zu Zeiten helfen; denn der Teufel hilfts doch zuletzt versiegeln. So können sie die Aerznei auch, so man in Welschland kann, da man einem eine Gift beibringet, davon er in einer Stund, in einem Monat [54]), in einem Jahr, ja in [55]) zehen oder zwenzig Jahren sterben muß. Die Kunst können sie.

Darumb seid unverworren mit ihnen, als mit denen, die da nichts anders bei euch thuen, denn daß sie unsern lieben Herrn Jhesum Christum greulich lästern, stehen uns nach Leib, Leben, Ehre und Gut. Noch wollen wir die christliche Liebe an ihnen uben, und vor sie bitten, daß sie sich bekehren, [56]) den Herrn annehmen, den sie vor uns billig ehren sollten. Welcher solchs nicht thun will, da setze es in keinen Zweifel, daß er ein verböster Jüde ist, der nicht ablassen wird, Christum zu lästern, dich auszusaugen und (wo er kann) zu tödten.

---

50) „nur“ fehlt. 51) † schrecklicher Weise. 52) † mit Ernst. 53) J am Rand: „grob“. 54) Mond. 55) „in“ fehlt J. 56) † und (J).

Darumb bitte ich, wollet euch frembder Sünde nicht theilhaftig machen, ihr habt gnugsam Gott zu bitten, daß er euch gnädig sei und euer Regiment erhalte; wie ich noch täglich bete, und tücke mich unter dem Schirm des Sohns Gottes, den halte und ehre ich fur meinen Herrn, zu dem muß ich laufen und fliehen, wo mich der Teufel, die Sünde oder ander Unglück anficht; denn er ist mein Schirm, so weit Himmel und Erden ist, und meine Gluckhenne, darunter ich krieche vor Gottes Zorn. Darumb kann ich mit den verstockten Lästern [57]) und Schändern dieses lieben [58]) Heilands keine Gemeinschaft noch Gėduld haben.

Das hab ich als ein Landkind euch zur Warnung wollen sagen zur Letzte, daß ihr euch frembder Sünde nicht theilhaftig macht, denn ich meine es ja gut und treulich, beide, mit den Herrn und Unterthanen. Wollen sich die Jüden zu uns bekehren, und von ihrer Lästerung und was sie uns sonst gethan haben, aufhören, so wollen wir es ihnen gerne vergeben; wo aber nicht, so sollen wir sie auch bei uns nicht dulden noch leiden.

---

57) Lästerern. 58) „lieben" fehlt J.

Ohne Jahr.

CCXL.
Predigt am Sonntag Jubilate, über das Evangelium Johannis 16, 16—23.

Diese Predigt wurde zuerst aus dem Manuscript im Hall. Suppl. Bd. S. 252 veröffentlicht, und von da aufgenommen in Leipz. XII,489; Walch XII,1813; Erl. I. Aufl. XVII,104.

Wir geben den Text nach dem Hall. Suppl. Bd.

Erstlich wollen wir die Historien aufs allereinfältigst handeln, welche geschehen ist nach dem Abendmahl auf dem Wege, da der Herr mit seinen Jüngern in Garten zu seinem Leiden ging. In dieser Historien des heutigen Evangelions verkündiget der Herr den Jüngern sein Sterben und Auferstehen, welche Wort die Jünger dazumal nicht verstunden, sie waren ihnen dunkel, und für ihren Augen ganz verborgen; wie es uns denn auch wohl möchte widerfahren, die wir noch nicht recht im Glauben sind gegründet. Was hinderte aber die lieben Jünger, daß sie es nicht verstunden? Das hinderte sie, daß ihre Gedanken also stunden, Christus würde ein weltlich Reich anrichten, das da ein Ansehen hätte für der Welt, und das in eitel Leben einher gienge, nicht in Sterben, davon er hie redet, da er spricht: Uber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. Als wollt er sagen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch, vielleicht bis zur Mitternacht; darnach werde ich sterben und begraben werden, und werde aus eurem Angesicht genommen werden, daß ihr mich nicht mehr sehet. Aber wiederumb uber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, das ist, am dritten Tage werde ich wiederumb auferstehen, und euch wiederumb sehen, und ihr werdet mich auch wiederumb sehen.

Dieß ist der Verstand nach der Historien, welches gar kalte Wort sind, wo sie nicht geistlich verstanden werden. Doch tröstet der Herr die Jünger daneben, und spricht, daß sie sich wohl werden betrüben uber diesem seinem Weggehen, aber dieß Betrübniß werde bald ein Ende nehmen. Es werde mit ihnen zugehen, wie mit einem schwangern Weibe, das in Kindesnöthen liegt: sobald als sie des Kindes los wird, so vergisset sie des Schmerzens. Und wiewohl solchs klar ist und wohl zu verstehen, dennoch verstundens die Jünger nicht, wie es mit ihnen sollt zugehen, oder wo der Herr mit diesen Worten und mit dem Gleichniß hinaus wollte. Denn sie hatten solche Wort zuvor nie gehört, noch erfahren. Uns aber dünken sie leicht sein, darumb, daß es nu oft getrieben und gepredigt ist. Wenn das nicht wäre, sollten sie uns wohl so dunkel sein, als sie den lieben Jüngern waren. Darumb, so wollen wir diese Wort baß handeln, und erstlich besehen, was da heiße: zum Vater gehen.

Zum Vater gehen, ist nichts anders, denn: in ein ander Leben kommen. Als wollt Christus sagen: Ich werde verlassen das zeitliche, sinnliche, natürliche, sterbliche Leben, und werde in ein unsterblichs Leben kommen, da mir der Vater alles wird unterthan machen, da kein Schlaf, kein Essen, kein Trinken sein wird, wie zuvor im leiblichen Leben, da doch das Fleisch und Blut, das er von der Jungfrauen Marien hat genommen, bleiben wird; das ist, ich werde ein geistlich Regiment an mich nehmen, die Herzen der Gläubigen im Geist und Glauben zu regieren, und nicht, wie ihr meinet, ein weltlich Reich anrichten: zu welchem geistlichen Regiment ich nicht kommen kann, denn durch den Tod. Aber, wie gesagt, die Jünger verstundens nicht, meineten, sie müßten den Herrn gar verlieren, wenn er sterben würde; darumb fielen sie in ein Betrübniß und Traurigkeit.

Nu müssen wir hie Achtung haben, und auch etwas davon lernen, daß wir solche Historien nicht vergeblich lesen. Den lieben Jüngern war das nicht die größte Pein und Bekümmerniß, daß sie den Herrn nicht mehr sollten leiblich sehen; sondern das war ihnen ein großer Schmerz und Jammer, daß sie ihn mit dem Herzen

verloren. Sie sahen wohl den Herrn leiblich gerne, aber viel mehr hingen sie an ihm mit dem Herzen. Darumb meineten sie auch: kömpt er uns aus den Augen, so wird er uns auch aus dem Herzen kommen. Also war es auch mit der Freude. Denn das war nicht die rechte Freude, daß sie ihn leiblich wiederumb sahen; das mochte sie nicht fast trösten. Aber da sie ihn mit dem Herzen geistlich und im Glauben wiederumb aufnahmen als einen Heiland und Tröster, das war der rechte Trost und die rechte Freude. Denn wenn Christus als ein Heiland gegläubt wird, so erfreuet er das Herz; sonst ist keine Hülfe, kein Rath, noch kein Trost da.

Das sehen wir an den lieben Jüngern: da sie flohen und den Herrn verließen, verleugneten, und in die Sünde des Unglaubens greulich fielen, da war kein Heiland mehr für ihren Augen; der Trost war dahin, Christus war ihnen allda aus den Augen gefallen, da war kein Rath noch Hülfe mehr, sie hätten müssen ewig in solchem Bekümmerniß und Verzweifelung bleiben, wenn sie Christus nicht wiederumb erfreuet hätte. Denn es ist kein Heiland sonst mehr, denn dieser Christus. Darumb wenn der hinweg gerücket wird, so ist kein Trost mehr fürhanden, sondern eitel Angst, Noth, Verzagen, und muß allda die Hölle selber sein. Und das war der Jünger rechte Angst, Trauren und Betrübniß.

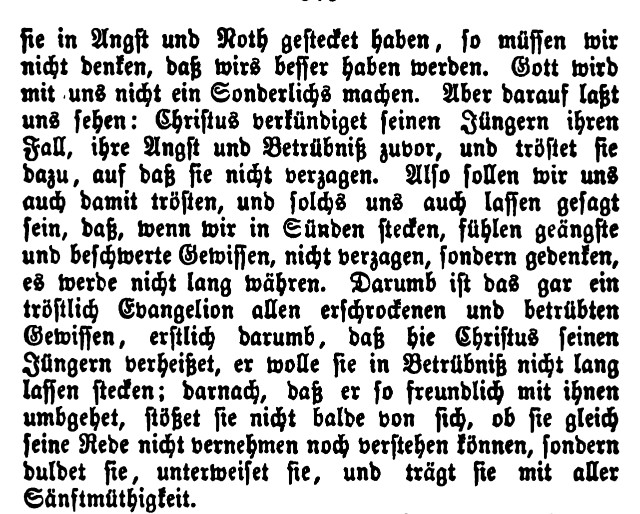
Was meinet ihr, daß die Jünger für Angst und Bekümmerniß gehabt haben, da sie gedachten der Gütigkeit und Freundlichkeit des Herrn, und der Wohlthat, die er ihnen erzeiget hatte, und sie alle so treulos an ihm worden waren? Da ist ihr Herz also gestanden: Ei, der Mensch ist so freundlich und lieblich mit uns umgangen, hat uns alle Liebe und Freundschaft erzeiget, daß es uberaus ist gewesen; und wir haben ein solchs an ihm gethan, haben ihn verlassen, sind von ihm geflohen, haben ihn verleugnet, wie die treulosen Bösewichte, haben seiner Lehre und Gnade mißbraucht. Was will nu aus uns werden? Für Gott mügen wir nicht kommen; gegen den Menschen bestehen wir auch nicht, vielweniger gegen den Teufel; da ist kein Trost mehr, der Heiland ist dahin, es muß verzweifelt sein, verdampt und verloren. Sehet, in solcher Angst, Noth und Bekümmerniß sind

die lieben Jünger gestanden; da hätte sie kein Fasten, kein Beten, kein Kasteien geholfen, es wäre alles verloren gewesen.

Also gehet Gott mit seinen Kindern umb noch heutes Tages. Wenn er sie trösten will, stecket er sie vorhin in solche Angst und Anfechtung. Es ist eine unträgliche Pein, wenn einem sein Gewissen absaget, das Herz und alle Zuversicht entfället, und die Angst alle Winkel des Gewissens umbsucht; die Angst verzehret Mark und Bein, Fleisch und Blut, wie sich deß der Prophet David in den Psalmen oft beklaget.

Aber Christus lässet die Jünger nicht lang in solcher Angst und Noth stecken, wie er ihnen hie zuvor sagt: Uber ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen. Das geschach eben am Ostertage, da er ihnen erschein, und bot ihnen den Friede an, dadurch sie fröhlich wurden und vergaßen alles Jammers, aller Angst und aller Noth, die sie eine kleine Zeit bis in den dritten Tag erduldet hatten. Solcher Historien sollten wir gedenken, wenn wir auch in Angst und Noth stecketen, und hätten nu allen Trost verloren. Denn wenn der Mensch in eim bösen Gewissen ist seiner Sünde halben, so gedenkt das Herz, es sei die ewige Pein da; wie sie denn auch da ist, gegen den Menschen zu rechnen. Denn er siehet kein Ende nicht, ihn dünket, Gott sei ihm wider, und wolle ihm nicht helfen; und selber vermag er ihm auch nicht zu helfen. Er siehet sich umb, und findet bei keiner Creaturn Hülfe; ja, ihn dünket, alle Creaturen sind wider ihn. Darumb schleußt das Herz bald, und sagt: Hie ist ewige Pein, da wird nicht anders aus, da ist kein Trost noch Hülfe: es ist wider mich Gott und alle Creaturn. Wiewohl es nicht also ist, sondern nur ein Ubergang, und wird nicht lang währen, wenn wir nur eine kleine Zeit künnten stille halten, er bleibt gewiß nicht lange außen mit seinem Trost. Das meinet der Herr, da er hie zu den Jüngern spricht: Uber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, nämlich, wenn ihr in Angst und Noth stecket; und aber uber ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, nämlich, wenn ich mit meinem Trost zu euch kommen werde und euch fröhlich machen.

Ist solchs den heiligen Jüngern widerfahren, daß



sie in Angst und Noth gestecket haben, so müssen wir nicht denken, daß wirs besser haben werden. Gott wird mit uns nicht ein Sonderlichs machen. Aber darauf laßt uns sehen: Christus verkündiget seinen Jüngern ihren Fall, ihre Angst und Betrübniß zuvor, und tröstet sie dazu, auf daß sie nicht verzagen. Also sollen wir uns auch damit trösten, und solchs uns auch lassen gesagt sein, daß, wenn wir in Sünden stecken, fühlen geängste und beschwerte Gewissen, nicht verzagen, sondern gedenken, es werde nicht lang währen. Darumb ist das gar ein tröstlich Evangelion allen erschrockenen und betrübten Gewissen, erstlich darumb, daß hie Christus seinen Jüngern verheißet, er wolle sie in Betrübniß nicht lang lassen stecken; darnach, daß er so freundlich mit ihnen umbgehet, stößet sie nicht balde von sich, ob sie gleich seine Rede nicht vernehmen noch verstehen können, sondern duldet sie, unterweiset sie, und trägt sie mit aller Sänftmüthigkeit.

Derhalben, wenn ein Mensch in solche Angst und Noth der Gewissen käme, sollt er an diesen Spruch gedenken, und sagen: Wohlan, es ist ein Ubergang; Christus spricht: Uber ein Kleines werdet ihr mich wiederumb sehen; es wird nicht lang währen, halt stille, es ist umb eine kleine Zeit zu thun, so will sich Christus wiederumb sehen lassen. Aber wo die Gewissen so erschreckt sind, mügen sie solche tröstliche Wort nicht begreifen noch verstehen, wenn sie es schon hören; wie hie den Jüngern geschehen ist: weil sie in dem Betrübniß waren, verstunden sie diese Wort nicht. Es will Mühe haben, wenn man solche geängste und erschrockene Gewissen trösten soll. Darumb gebraucht hie der Herr eins Gleichniß, damit er seine vorige Rede verkläret, auf daß ers ja den Jüngern fest einbilde, und nimpt ein Exempel von eim Weibe, das in Kindesnöthen liegt, und so in Kindesnöthen, daß sie nicht drüber stirbet, sondern ein fröhlichen Anblick in die Welt bringet. Welchs denn auch zumal fast tröstlich ist, auf daß sie ja nicht verzagen, wenn sie in Anfechtung oder Angst stecken; sondern gedenken, wie ein Weib, das in der Geburt liegt, es werde bald ein Ende haben, es sei umb eine böse Stunde zu thun, machet also ihnen die Noth und Betrübniß durch dieß Gleichniß süße und lieblich.

Nu muß man dieß Exempel wohl ansehen. Denn wie es hie zugehet, so gehets in der Anfechtung, und sonderlich in Todesnöthen auch zu. Siehe, wie Gott handelt mit einem Weibe, das in Kindesnöthen liegt: da wird sie von allen Menschen in diesen Schmerzen hülflos gelassen, es kann ihr auch niemand helfen, ja alle Creaturn mügen sie nicht von dieser Noth erretten, es stehet in lauter Gottes Gewalt. Die Wehemutter und andere, so umbher sind, mügen sie wohl trösten; aber die Noth mügen sie nicht abwenden, sie muß hindurch, und das Leben dran wagen, und frei in die Schanze schlahen, sie sterbe oder genese uber dem Kinde. Da ist sie recht in Todesnöthen, und mit dem Tode gar umbgeben. Dieses Gleichniß gebraucht auch St. Paul, da er zu den Thessalonichern von dem jüngsten Tage sagt, wie uns derselbige werde schnell überfallen, gleichwie der Schmerz eins schwangern Weibes, und wir werden ihm nicht entfliehen. (1. Thess. 5, 3.)

Also gehets auch zu, wenn die Gewissen in Angst kommen, oder irgend einer in Todesnöthen liegt: da hilft keine Vernunft, keine Creatur, kein Werk, weder dieß noch das, da ist gar kein Trost, dich dünket, du seiest verlassen von Gott und von allen Creaturn, ja, wie Gott und alle Creaturn wider dich sind. Du mußt allda stille halten, und allein an Gott hangen, der muß dir davon helfen, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Derselbige Gott hilft denn, wenn es ihn Zeit dünket; wie er auch dem schwangern Weibe thut, gibt ihr einen fröhlichen Anblick, da sie denn nicht mehr an die Schmerzen gedenket, sondern es ist allda Freude und Leben, da zuvor der Tod und aller Jammer fürhanden war. Also auch hie, in Anfechtung und Todesnöthen macht uns Gott allein fröhlich, und gibt uns Friede und Freude, da zuvor Unglück und alle Angst war. Darumb hält Christus hie uns allen dieß Exempel für, und tröstet uns damit, auf daß wir in Todesnoth und andern Anfechtungen nicht verzagen. Als wollt er sagen: Lieber Mensch, wenn Angst, Betrübniß, Anfechtung und Widerwärtigkeit kömpt, verzweifele nicht, verzage nicht, es ist umb ein Kleines zu thun: wenn das aus ist, so wird Frucht, Friede und Freude folgen.

In solcher Angst und Noth waren die lieben Jünger, da der Herr von ihnen kam. Sie waren von jedermann verlassen, sie hatten keine Zuflucht mehr, sie stunden in der Pforten der Höllen, warteten alle Stunde des Todes, und furchten das Gericht Gottes, gedachten: Wir haben gesündiget, und müssen nu zum Teufel fahren. Aber alsbald nach der Auferstehung kömpt Christus, und macht, daß sie alles Unglücks und Herzleides vergessen, werden froh, und gehen hin, und bringen Früchte, begehren allen Menschen zu dieser Freude durch den Glauben an Christum zu helfen. Es ist ein fein Exempel, und ein tröstlicher Spruch, allen den', die in Anfechtung und Trübsal kommen; die sollen gedenken, daß Christus spricht: Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber uber ein Kleines werdet ihr mich sehen; und je des Exempels mit dem schwangern Weibe nicht vergessen, welchs mit Freuden hinausgehet, und bald zum Ende kömpt.

Also rüstet uns dieß Evangelion zur Anfechtung und Widerwärtigkeit, und ist das die Summa davon, daß der Herr Christus eitel Liebe und Freundschaft erzeiget gegen den Seinen, daß wir getröstet sind, wie es uns immer gehen mag, dieweil wir wissen und aus diesem Evangelio lernen, daß Christus die nicht verläßt, die in Todesnöthen und Anfechtung der Gewissen stecken, sondern er kömpt und tröstet sie, und läßt sie nicht lange in dieser Noth liegen, wie er hie seinen Jüngern thut.

Denn dem ist noch wohl zu helfen, dem das Gewissen erschrocken und mit Sünden bekümmert ist. Aber wer da verzweifelt, und in diese Vermessenheit fället, daß er gedenkt in seinem Herzen: Es ist nu aus mit dir, es mag nicht anders gesein, du mußt verdampt sein, da ist keine Hülfe noch kein Trost mehr, du magst es nu wohl machen, wie du willt; das ist ein schrecklicher Fall, nämlich wenn der Mensch dahin geräth, und alles in die Schanze schlägt. Für dieser Sünde wolle uns je Gott der Allmächtige behüten! Es sei ein Sünder wie groß er wolle, er verzweifele nur nicht, so hats keine Noth mit ihm: Gott wird wohl seine Zeit finden, daß er ihn errette.

Also habt ihr nu allhie gehort von zweierlei Leiden: das erste, daß Christus seinen Jüngern leiblich entzogen

ward; das ander, wenn er uns allen innerlich im Herzen entfällt. Das erste Leiden hat Christus mit seiner Auferstehung hinweg genommen; das andere nimpt er hinweg, wenn er das Gewissen wiederumb fröhlich machet. Davon sagt er hie ferner, und spricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein. Doch euer Traurigkeit soll zur Freude werden.

Und bald nach dem Gleichniß spricht er:

Ihr habt auch nu Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und euer Freude soll niemand von euch nehmen.

Da meinet der Herr die Freude, davon das Gewissen wiederumb getröstet und fröhlich gemacht wird, nämlich, wenn Christus erkannt wird als ein Heiland: denn da wird Trübsal, Sünde, Tod, Hölle und alles Unglück hingenommen. Und das ist nicht eine weltliche Freude, wie die Welt uber ein Glück sich freuet, singet und springet; sondern es ist eine himmelische und ewig währende Freude für Gott, die auch Gott wohlgefällt. Davon der Prophet im Psalm (68, 4) sagt: Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich sein für Gott, und in Freuden Wonne haben. Und Christus spricht hie zu seinen Jüngern: Diese Freude soll nicht von euch weggenommen werden. Wie gehet das zu? Also: wenn Christus wiederumb für den Augen stehet, und das Gewissen befindet, daß es den Herrn hat, zu dem es sich alles Guts versiehet, da kann ihm nichts mehr thun. Denn wer will dem Herzen schaden, das also auf Christum versichert ist? Wofür wollt sich einer fürchten, dieweil er sprechen kann: Mein Herr Jhesus Christus ist ein Herr uber alle Ding, uber Tod, Hölle, Teufel, und uber alle Creaturn im Himmel und auf Erden? Wie auch Sanct Paulus trotzet (Röm. 8, 31 ff.): Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch seines eigen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwähleten Gottes beschuldigen?

Gott ist hie, der da rechtfertiget. Wer will verdamnen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? Wie geschrieben stehet (Psalm 44, 23): Umb deinenwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet für Schlachtschafe. Aber in dem allen uberwinden wir weit, umb deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jhesu ist, unserm Herrn.

Das sind Sanct Pauls Wort gewesen. Auf diese Meinung redet auch David in eim Psalm, und spricht (Ps. 27, 1. 2. 3):

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, für wem sollt ich mich fürchten? Der Herr ist meins Lebens Kraft, für wem sollt mir grauen?

Denn da die Bösen, meine Widersacher und Feinde, erzu traten, mein Fleisch zu fressen, liefen sie an, und fielen.

Ob sich wider mich ein Heer legt, soll sich doch mein Herz nicht fürchten; ob sich ein Streit wider mich erhübe, will ich mich drauf verlassen.

Und in eim andern Psalm spricht er (Ps. 23, 1—4):

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er läßt mich weiden, da viel Gras stehet, und führet mich zum Wasser, das mich erkühlet.

Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße, umb seines Namens willen.

Und ob ich schon wandert im finstern Thal, fürcht ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Sehet, wie muthig und trotzig ist der Mann! Wer hat ihm ein solch wacker und trotzigen Muth gegeben? Oder woher ist ihm solchs kommen? Allein von dem Heilande. Und je mehr man uns will davon treiben, je mehr wir an ihm hangen. Je mehr man uns Schaden,

Unglück und Trübsal zufüget, je mehr werden wir uns freuen: denn diese Freude ist ewig; und je mehr man uns davon reißen will, je größer sie nur wird.

Möcht nu einer sprechen: Kann man auch aus dieser Freude fallen? Ja; und so bald als wir fallen, ist die ewige Pein fürhanden, welche, wiewohl sie in ihrer Art ewig ist, so errettet doch Gott die Seinen daraus. Also bleibet die Freude auch ewig. Aber die Person mag wohl davon fallen, dieweil wir auf Erden sind. Das sollt ihr also verstehen: Christus ist mein Heiland; so ichs gläube und erkenne, ist mirs ein ewige Freude, soferne als ich drauf bleibe. Wenn aber Christus aus dem Herzen und Gewissen hinweg ist, so ist die Freude auch dahin. Die Gnade bleibet; aber das Gewissen kann wohl fallen. Das sage ich darumb, daß ihr euch dermaleins ärgert*), wenn ihr' viel von dem Evangelio fallen werden und Christum verleugnen. Denn wo Christus mit seiner Freude und Trost soll sein, da ist bald das Kreuz und die Verfolgung auch nicht weit.

Aber ich besorge, daß wir weder die Freude, noch das Kreuz haben, dieweil wir uns des Evangelions so wenig annehmen. Wir bleiben noch immerdar in unserm alten Wesen, verachten also den köstlichen, theuren Schatz des Evangelions, derhalben uns Gott eine größere Strafe wird zusenden, denn er etwa den Jüden gethan hat, nämlich Blindheit und Irrthum; wie Paulus sagt zu den Thessalonichern (2. Epist. 2, 10. 11): Darumb wird ihnen Gott kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Denn Gott kann nicht leiden die Schmach des Evangelions. Straucheln mag er noch wohl leiden; aber seine große Barmherzigkeit also zu verachten, das will er nicht leiden, ist auch nicht billig, daß ers leide. Darumb es zu befürchten, daß solche Ketzerei und Irrthum kommen wird, daß niemand wird wissen, woran wir sind; wie sichs bereit beweiset, und noch besser wird werden. Gott wolle dem Satan wehren, und uns davon erlösen, Amen.

*) fortasse: nicht ärgert. (Randbemerkung der Hallischen Ausgabe.)

CCXLI.
Predigt am Sonntag Misericordias Domini, über die Epistel 1. Petri 2, 21—25.

(Ohne Angabe des Jahres.)

(Vergl. die Predigt auf denselben Sonntag in der Kirchenpostille Bd. 8, S. 240 der neuen Auflage.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 191a — 195b. — No. 33.)

Ueberschrift: Epistel auff den Sontag Misericordias Domini 1. Petri .2.

[Fol. 191a] Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Diese Epistel ist geordent, daß man sie auf diesen Tag predige, denn sie mit dem heutigen Evangelio ubereinstimmet, darinnen sich der Herr Christus einen guten Hirten nennet. Also saget St. Petrus auch, daß er ein Hirte und Bischof unserer Seelen sei, die wir wieder zu ihm bekehrt sind, do wir zuvor irrende Schafe waren. Aber ehe er solches in dieser Epistel handelt, so lehret er, wie die Gottseligen nach dem empfangenen Glauben die Früchte des Glaubens beweisen sollen, sonderlichen die Geduld. Dann anders wirds nicht zugehen; denn wenn einer ein Christ worden ist und will seinen Glauben bekennen und gegen andern ausreden, daß es die Welt und der Teufel annimpt fur ein Schmach und Schande, und fahen an druber zu zurnen, und wo sie es thun konnen, so verachten sie das gottlich Wort, verfolgen und fangen die Christen, todten sie auch, und wird das von ihnen darzu noch gesaget: Er hätte wohl konnen Friede haben, er hat nach Ungluck gerungen, so ist ihm das widerfahren. Also gehets, wenn die Wahrheit gesagt wird, sie erzurnet*) sie, nicht daß es der Wahrheit Schuld wäre oder deß, der die Wahrheit sagete, sondern der Gottlosen. Sollte man nu**) darumb die Wahrheit

*) Manuscr.: erzurnen. **) Manuscr.: + man.

nicht sagen, daß es [fol. 191b] sie verdreußt und die Wahrheit nicht leiden wollen, und sollen wir drumb von Gottes Wort, von Sacrament und Himmel auch bleiben? Wer kann das thun, und andere Leute auch darvon ziehen? Wer Gott wahrhaftig furchtet, und gedenkt nach diesem Leben im Himmel zu bleiben, der muß sagen, wo er hingedenke und daß die Welt den breiten Weg nach der Höllen wandert. So er das thut, so hat er am Halse und erzurnet die Leut. Do sind denn andere, die schweigen stille, ziehen die Pfeifen ein, oder sagen, was die großen Hansen gerne horen. Aber wer do will selig werden, der kann nicht schweigen. Dieweils denn nicht anders sein kann, denn wer do christlich leben will und Christum bekennen, daß der muß des Teufels Feindschaft und aller seiner Anhänger*) Ungnad haben und leiden, anders nehme ers ihm nicht in Sinn, und so er nicht leidet Verfolgung, Mord und allerlei Gefährlichkeit, auch anderer Leute Haß und Verspottung, so ist er kein rechter Christ; derhalben spricht St. Petrus: Darzu seid ihr berufen, nämlich, daß ihr leiden sollet. Do wird nichts anders draus, und ein Christ kann sagen: Ich bin bericht und gelehret, daß ich leben soll in einem heiligen Beruf, so anders nichts mit sich bringet, denn Leiden. Derhalben so gibt ihnen St. Petrus auch den Trost: Was wollt ihr draus machen? Wollet ihr wieder fluchen, murren, pelvern und wieder schelten, oder euch rächen**) an den Feinden? Ei, das bringet euer Beruf, Leben und Wesen nicht mit sich. Mußtu doch wohl in einem Hause wohnen, do es innen rauchet, oder do es einregenet und träufet; wie solltu ihm thun? Oder so du im Ehestand bist, so bringet derselbige Stand mit sich Unlust vom Gesinde, [fol. 192a] Kindern und Nachbarn. Auch was haben wir Nachtheils und Schadens von Feuer und Wasser. Doch dennoch wer das Feuer haben will, der muß sich den Rauch auch beißen lassen. Willtu nu auch ein Christ sein, so bistu unter das heilige Kreuz berufen. Doher sagt der Prophet im 44. Psalm (V. 23): Wir sind geachtet als die Schlachtschafe; das ist, die man eingestellet hat, nicht***) andere Schafe

*) Manuscr.: anhenge. **) Manuscr.: rechnen. ***) Manuscr.: „nicht“ fehlt.

darvon zu ziehen oder sie zu weiden und zu mästen, noch mit ihnen zu spielen, sondern do man täglich eins nach dem andern holet, auf die Fleischbank leget und die Gorgel absticht und wurget. Gleich also ist unser Beruf auch. So du nicht Leute hast, die dich verfolgen, so werdens die Teufel*) thun mit Krankheit, Pestilenz und theuer Zeit, auch endlichen mit dem zeitlichen Tode, oder inwendig im Herzen mit seinen feurigen Pfeilen.

Das ist ein heiliger, seliger und lebendiger Beruf, do Gott durch sein Wort und seinen heiligen Geist uns beruft. Denn es ist ein solcher Beruf, der da gibt das ewige Leben; aber dennoch so muß man leiden, daß einen die Kinder betrügen, die Nachbarn plagen, und muß zuweilen ein Krankheit haben, do er viel lieber darfür gesund wäre, aber er muß es umb des Berufs willen also tragen, dieweils nicht anders gesein kann. Also müssen wir uns auch lassen die Welt gram sein, uns martern und plagen, und will die Welt noch gelobt und gefeiret sein. Darzu so heißt der Teufel uns auch Ketzer. O, spricht mancher, so will ich sagen, was die Welt gerne horet! O, do wird einer dennoch auch nicht Friede haben.

[fol. 192b] Zum andern saget St. Petrus: So wollet ansehen euern Herrn und Heiland, euren Bischof, der für euch gelitten hat. Hält uns fur die Augen das Häuptbilde, den Herrn Christum, und das auf zweierlei Weise, do unser Leiden ganz und gar einfältig und geringe wird, so es gegen des Herrn Christi Leiden sollte gehalten und gerechnet werden; spricht: Sintemal Christus auch gelitten hat fur uns, und uns ein Furbilde gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen.

Sein Leiden ist ein groß, trefflich Leiden, denn es ist fur uns geschehen, und es ist eine Bezahlung und Gnugthuung fur unsere Sunde. Zum andern, so ist sein Marter und Leiden uns zum Exempel und Furbilde dargestellet. Zum dritten, so hat ers nicht verdienet, sondern unschuldig gelitten. Das wollen wir ihme lassen und nicht nachthun; denn so wir auch gleich leiden und

*) Manuscr.: Teuffels.

geplaget werden, so horen wir den Ruhm nicht, sondern mussen die Augen niederschlagen und uns schämen, und sagen: unser Leiden sei nichts; und so es das groste und äußerste Leiden sein mochte, das ein Mensch haben konnte, so ist es doch nur ein Fußtapfe. Das Bilde aber werden wir nicht erlangen, es ist uns viel zu hoch gesteckt, daß wir in solcher großen Geduld, herrlichen und brinnender Liebe ja ein so*) schwer und bitter Leiden sollten erdulden, als er gelitten hat. Bildet uns also sein Leiden in unser Herz, saget, er sei drumb zum Exempel dargestellet, das jedermann fur Augen sehen sollte, [fol. 193a] und daß es eine Meile Wegs fur uns weit vorziehe und wir nicht neben oder fur ihme her gehen, sondern nach ihme, einer besser denn der andere, und unverschuldt gehet weit fur. Er ist aller Heiligen Furbilde, nicht allein der Sunder. St. Johannes der Täufer spricht: Mein Leiden ist mir wohl sauer worden, daß ich mein Blut vergieße, aber was ist es gegen deinem unschuldigen Leiden?

Das soll uns auch bewegen, daß unser Häupt uns zum Furbilde leidet. So er denn also hat gelitten, worumb wollen wir denn nicht leiden? die wir viel geringer seind, und nur als arme geringe Schuler gegen dem vollkommen Schulmeister zu rechnen, und ihnen auch anschauen mochten und uns an ihme spiegeln, daß, do er demuthig gewesen, wir uns auch also erzeigeten. Aber wir werden wohl Schüler bleiben.

Es mochte aber jmands sagen: Ei, Christus hat nicht gelitten; denn ist das leiden, wenn er die Stricke und Peitschen**) nimpt, und sie alle aus dem Tempel treibet? heißt sie Morder, und spricht: Wehe euch, Ottergezüchte, ihr getünchte Gräber! Was ist das fur ein Exempel? Do sagt St. Petrus: Er hat nicht wieder gescholten, noch umb sich geschlagen. Diesem Exempel wollten wir sonst gar gerne und leichtlich folgen, daß wir wiederfluchen, wiewohl Christus nicht wiedergeflucht hat, sondern er spricht allein: Wehe euch! Item, wenn wir nur einmal geschlagen werden***), daß wir darfur zweimal wieder zuschmissen. Allda bedarf man keines Exempels zu, sondern von Mutterleibe ists angeborn.

*) Manuscr.: † ein. **) Manuscr.: beitschen. ***) Manuscr.: z worden.

[fol. 193b] Ei, hat ers doch gethan? Do spricht St. Petrus: Nein, er schalt nicht wieder, do er gescholten ward, item nicht dräuet, do er leid, sondern bekennete seinen himmlischen Vater und strafte den Teufel und seine Schüler, die das Schelten mit ihrem Irrthumb und Abgottereien verdienet hatten. Do mußt Christus mit der Wahrheit, so er gepredigt hatte, Ungunst erlangen. Das heißt nicht gescholten, noch sich gerochen, sondern die Wahrheit predigen und schützen, und Gottes Wort reden und nicht schweigen, item Gottes Ehre und Wohlthaten preisen. Denn darumb ist das Predigtampt des gottlichen Worts auch geordent und eingesetzt, daß ich die Wahrheit sagen solle, und die andern mir zuhoren; und Vater- und Mutterampt ist auch, daß sie die Ruthe brauchen sollen wider die bosen Kinder. Das heißen Werk des Hausregiments. Denn das wären nicht fromme Eltern, die gestatteten den Muthwillen den Kindern, und noch darzu lacheten, wenn sie Büberei trieben, stehlen, rauben, lögen, trogen; denn allda sollen die Eltern ihr Ampt thun, und mit der Ruthen zuständen. Harte Wort und Schläge sind ihnen von Gott geboten, Stäupen ist ihr Ampt, und dieselbige Schläge thun nicht Schaden, sondern erledigen das Kind, daß es nicht irgends an Galgen gehängt wurde. Soll ihn der Henker nicht ziehen, so muß er der Ruthen nicht sparen*). Das heißt denn geliebet: wenn die Mutter siehet, daß die Tochter will zur Huren werden, und fähret zu, schläget sie, do hat sie die Tochter lieb. Dieselbigen Mutterschläge und -Wort sind gottliche Schläge und Wort, thun nicht [fol. 194a] Schaden, sondern Guts, auf daß sie nicht in des Teufels und Henkers Hände falle. Aber etliche Grobian sind, die schlagen ihre Kinder lahm und taub; die sind grobe Lehrer. Aber ein christlicher, frommer Vater züchtiget sein Kind also, daß es ihme nützlich sei und nicht schädlich.

Also hat Christus auch gethan in seinem Ampt: er hat getrost gescholten, nicht darumb, daß er litte oder unschuldig und ungerecht gelitten hätte, sondern daß seine Widersacher Gott lästerten und sein Wort verachteten,

*) Manuscr.: spuren.

verführeten die Leute mit falscher Lehre und im bosen Leben lagen.

Eben also sind auch Freunde-Schläge besser, denn anderer. Wenn ein Freund einen bosen Buben schilt und straft, so sind es gute Schläge. Aber gefährliche und schädliche Wort sinds, wenn man einem Feinde gute Wort gibt, und ihnen nicht straft, sondern läßt ihn hungern und sterben, oder verfuhret ihn. Das heißt unterschiedlich geredet, wie ihr allezeit horet, do Christus in seinem Ampt hat umb sich geschlagen, nicht in der Stunde, do er gelitten hat; item sie gescholten und sich mit ihnen gebissen, und sie geheißen Narren und Ottergezüchte. Denn pflegens doch die Eltern, Oberkeit und Prediger auch zu thun, und wenn die in ihrem Ampt das Schelten unterließen, so thäten sie Unrecht und wären gottlos, Verächter der gottlichen Gebot.

Es verdienen aber die Eltern Undank, wenn sie die Kinder schlagen. Die Kinder sehen dann gerne, daß sie stürben. Do liegt nicht an; denn zogen sie die Eltern nicht, so zoge sie doch der Henker, wie man [fol. 194b] denn pfleget zu sagen: Entläufestu mir, so entläufestu*) doch dem Henker nicht. — Darvon haben wir jtzt gnung geredt, daß Christus uns ein Exempel hinterlassen, und doch nicht gescholten hab.

Aber siehe nu, was er in seinem Leiden thue, sonderliche im Garten und am Kreuze. Sieh, ob er do schelte? Wahrlich, er spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das heißt nicht gescholten die, so ihnen gegeißelt**) und aufs hochste gelästert und geschmähet hatten. So er hätte wollen wiederfluchen, so hätte er also nicht geredet: Vater, vergib ihnen; sondern: Vater, schlahe die bosen Buben neun Ellen tief in die Erden! sondern er spricht: Vergib ihnen, Vater. Das heißt nicht wiederschelten, do die Stunde seines Leidens da war. Daß er aber schilt und straft, wenn die Zeit seines Ampts da ist und er sein Ampt ausrichten soll, da hats der Teufel und die Welt wohl verdienet. Do ist die Vernunft also listig, daß sie in einander flicht und menget die eigene

*) Manuscr.: † du. **) Manuscr.: gegreißelt.

Rache und amptliche oder gottliche Rache. Also kanns ein Prediger wohl machen, daß er andere straft, kann schelten, wen er will, aus einem heimlichen Neid oder aus einem Groll oder Widerwillen, und darnach sagen: er habs seines Ampts halben gethan. Also kann auch ein Richter einem sein zukommen, und sein Muthwillen an ihme kuhlen. Aber wer kann für die Schalkheit? Wenn sie einen Schuldiger in die Faust kriegen, und konnen sich an ihme rächen, so muß es des Ampts Schuld heißen. Aber sie täuschen niemands darmit, [fol. 195a] dann sich selbst. Thun sie nun unter dem Deckel und Schein jemands Schaden, so wirds Gott wohl finden und zu seiner Zeit*) strafen. Denn du brauchest zur Sunde und Schande des gottlichen Kleides, da dich Gott mit geschmückt hat, und deinen Muth darmit zu kuhlen an dem Näheſten. Also ein Furst und Herr auch, oder wenn einer sonst ein klein Ampt hat, so kann er sich fein schmucken mit dem Ampt, sonderlich wenn er einen Neid zu ihm hat, der muß herhalten, aber wiederumb wirstu Gott auch nicht täuschen oder äffen.

Wo das geistlich Predigtampt, Stadtampt und Hausampt ist, do muß man strafen. Aber sieh da zu, ob du auch deine selbsteigene Rache ubest, denn die Vernunft ist schalkhaftig, machet dir einen Deckel, spricht: Ei, du mußt dennoch regieren!

Nun, do der Herr Christus leiden sollte, do hat er nicht gescholten, sondern gebetet, nicht geflucht, sondern geweinet und seine Feinde geliebet und mit ihnen Gedult getragen, wie denn eine Mutter gegen ihren Kindern thut. Das ist euer Furbilde, dem strebt nach, wiewohl ihrs ihme nicht werdet nachthun; jedoch so lasset euch als solche Leute erfinden, die do gerne wollten das Exempel Christi nachthun.

In dem Stück hat er den Vorgang, daß er ist das Fürbild des ganzen Christenthumbs. Uns ist genung, daß wir solche erfunden werden**), die ihme nachfolgen, und mussen uns schämen fur seinem Bilde, als fur einem solchen Bilde, dem wirs nicht konnen nachthun. Darnach so hat er [fol. 195b] auch in dem einen Fursprung,

*) Manuscr.: „Zeit“ fehlt. **) Manuscr.: „werden“ fehlt.

daß er nicht fur sich gelitten hat, sondern fur mich und dich und alle Menschen.

Also ist Christi Leiden zweierlei: eins uns zum Furbilde, das konnen wir nicht erreichen, das ander noch viel weniger. Do ist kein Heilige, Prophet noch Apostel, der do konnte sagen: Herr Christe, du hast mir ein Ebenbilde gelassen, und ich hab auch gelitten, aber fur andere. Nein, nachgangen bin ich ihm wohl, aber daß ich fur andere Menschen sollte gelitten haben, do ist sein Leiden mir kein Fürbild, noch hat er mir kein Exempel gelassen. Kein Mensch in der Welt leidet und stirbt fur andere*); aber er ist fur alle Sünder und Sünderin gestorben und fur sie gelitten.

CXLII.

Predigt am Sonntag Cantate, über die Epistel Jacobi 1, 16—21.

(Cod. Guelph. 97. Bl. 196a—199a. [Bl. 199b und 200ab sind leer.] — No. 34.)

Ueberschrift: Epistel am Sontage Cantate Jacobi. I. Cap.

[Fol. 196a] Irret nicht, lieben Bruder. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kompt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Dieß Stück der Epistel (so St. Jacob an die bekehrten Christen aus dem Judenthumb geschrieben hat, wie aus der Vorrede erscheinet) laut' wohl seltzam, und läßt sich ansehen, als reime es sich nicht auf einander, und man spüret hieraus wohl, daß er der Apostel Zuhorer gewesen sei, und mit ihnen umbgangen und ihre Wort gehoret hat, so außerhalb der Predigt sie geredet haben, und sie zusammengetragen, wie wir denn allhier sehen; und es ist wohl gläublich, daß sie nicht allein offentlich geprebigt

*) Manuscr.: fur sich.

haben, sondern auch *) in Häusern gelehret. Also scheinet diese Predigt auch, denn man siehets, daß sie nicht ordentlich geschrieben sei, und man siehet nicht, zu was Ziel und Zwecken sie schieße; sondern die Summa stehet in den zweien Stücken: erstlich, daß sie vermahnet und bittet, daß wir bleiben sollen bei dem Wort, so wir gehort haben, und das ist die endliche Meinung, daß des Herrn Wort bleibe ewiglich; zum andern, so zeiget er an die Kraft und Gewalt des gottlichen Worts, damit er denn fast in diesem ersten Capitel umbgehet. Als sollt er sagen: Von den Aposteln hab ich gehort, daß viel dran gelegen sei, daß man bei dem Wort, so man angenommen, gehort und einmal gegläubt hat, [fol. 196b] feste halten solle, denn dasselbige Wort habe auch eine sonderliche Kraft und Nachdruck. Denn es sind nach der Apostel Zeit viel Secten eingerissen, do einer also, der andere sonst gelehret hat, wie denn St. Paulus und Petrus auch druber klagen, aber St. Johannes noch viel mehr; rathen alle, daß wir bei der Predigt des gottlichen Worts bleiben sollen und die andern Secten und Rotten meiden, denn dadurch werden wir selig, sonst nicht.

Also saget er allhier im Anfang: Ihr werdet angefochten werden von mancherlei Lehrern, aber das ist die einige rechte Lehre, so ihr von Aposteln gehort habet, in der bleibet auch beständig. Und ob dieselbigen, so die Lehre angenommen haben, wohl geplaget werden, so solls ihnen doch wohlgehen. Drumb spricht er: Es wird euch mancherlei Lehre furkommen, sehet euch aber fur und irret nicht, denn der Teufel greift euch auf mancherlei Weise an. Erstlich durch falsche Propheten, so mancherlei Lehre fürgeben, und heute das, morgen ein anders predigen, sind fürwitzige Lehrer, und wenn sie ausgefurwitzt haben, so fallen sie auf ein anders, suchen immerdar neue Wege und predigen nach ihren Lusten, machen aus dem Predigtampt des gottlichen Worts nur eine Wollust; do sie doch lehren sollten, was sie von den Aposteln gehort hatten.

Die andren sind, welche mit Gewalt von der Lehre

*) Manuscr.: † offentlich.



für falscher Lehre. Denn
sei des göttlichen Worts
machen. Ist undeutlich g
daß es also viel gerede
haben, die da ruhmen
Geists und daß durch
ihnen ihre Träume wer
nicht mein Gedanke und
Geists Wahrheit; wie
was er rede, das kom
sitze an Gottes Statt;
Gaben willen des heili
sein. Mit solchen groß
Darnach so allegiern sie
wie dann alle falsche Le
ist und bleibet bei dem
ist, der muß sich darau
hat Gott geredet. Den
Gotts Kron, und Mat
die heilige Schrift. W
höre Gottes Wahrheit
irre machen. Darumb
Lehre reime mit dem
als [fol. 197b] das erst
und darnach durch die
also ist, so ist es eine
Gott. Mit diesen W

falscher Prophet! du sprichst, du hast den heiligen Geist und seist die Kirche, es wäre eine schöne, gute und vollkommene Gabe; aber allhier ist ein Befehl, daß ich zusehen soll, obs das Wort der Wahrheit sei. Wenn sichs nu mit demselbigen Wort reimet, darburch mich Gott gezeuget und neue geborn hat, wohl! so will ichs annehmen; so es aber falsche Propheten sind, so hat es keinen Bestand. Darumb nennet sie David im Psalm (119, 113) Wankelgeister und Fladdergeister, die auf keiner gewissen Meinung bleiben, sondern gleich als die Zweige auf den hohen Bäumen sich hin und wieder krummen und beugen; und St. Paulus zun Ephesern*) am 4. Cap. (V. 14) saget, daß wir groß und nicht mehr klein oder Kinder sein sollen und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Winde und Lehren, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei. Denn wie der Baum vom Winde getrieben wird, darnach lenken und biegen sich auch die Zweige; also wie der Lehrer ist, darnach richten sich auch die Zuhorer.

Im Papstthumb haben wir wahrlich gesehen, wenn ein**) Orden angangen ist, der ist köstlich gewesen; [fol. 198a] darnach ist der Carthäuser-Orden kommen, ist köstlich gewesen; da hat man St. Christoffel, St. Georgen angerufen, und wallfahrten gelaufen, und geruhmet, daß es eine gute Gabe und Lehre sei. Aber wenn wirs gegen des Herrn Christi Lehre halten, daß wir an ihn gläuben, ihn anrufen und lieben sollen, so reimet sichs zusammen, als der Teufel und unser Herr Gott. So sie sich aber reimet mit Gottes Wort, so läßt man sie gehen; denn, so sie Gottes Gabe ist, so ist sie gut, rechtschaffen und vollkommen, und bleibet bestehen. Denn, so sie von ihme ist, so ist sie nütz und macht die Menschen selig, denn es ist ein vollkommen Ding, denn Gott ist nicht wetterwendisch oder wankelmuthig, sondern was er gibt, das ist köstlich, gut und vollkommen. Aber Teufels und Menschen Lehren sind wankelmuthig***) und wetterwendisch, auch in weltlichen Sachen und Gaben, und nicht allein in Gaben, so wir wegschenken, sondern die wir auch von andern empfangen. Als,

*) Manuscr.: zum Ephesion. **) Manuscr.: die. ***) Manuscr.: wanckermutig.

wenn ich irgends heute eime einen Rock gebe, morgens soll ich zornig werden und ihme den Rock wieder nehmen; item, ein Mann gibt seinem Weibe eine Gabe, darnach verdreußt und gereuets ihnen. Also kann auch keiner bleiben bei den Gaben, so wir von Gott empfangen haben, es will einer immer ein anders haben. Denn die Gottlosen sind wie ein wallend, wuthend, ungestume Meer, und darnach die Winde wehen, also [fol. 198b] gehen auch die Wellen, auch in zeitlichen, groben und leiblichen Gutern. Also sind falsche Lehrer auch nicht stät, bleiben nicht stät auf Einer Meinung: heute gefället ihn' dieser Gedanken, morgens ein ander. Darumb sind von der Apostel Zeit her immer neue Lehren entstanden. — — — — — — — — — — — — — — — *)

Drumb bleibet bei den guten und vollkommnen Gaben, auf daß ihr nicht durch falsche Lehrer verfuhret werdet, die sich dunken lassen, daß sie vollkommene haben.

Es ist vollkommen. Er hebt an das Gute und bringet durch sein Wort durch; denn das bleibet, wie wir das in Erfahrung haben. Von der Apostel Zeit an haben wir einerlei Taufe und einerlei Abendmahl, wie's von Christo ist eingesetzt worden, sollte der Teufel auch toll und thoricht druber werden, der doch sonst viel verfuhret. Denn das Wort, so der Teufel pflanzet, das bleibet nicht. Derhalben so sollen wir drauf sehen: so wir durch das gottliche Wort, die Taufe und Abendmahl berufen sind, so haben wir gute und vollkommene Gaben, darbei Gott bleibet ewiglich; denn was er setzet, das bleibet, ob sich auch die ganze Welt darwider legte.**)

[fol. 199a] Den Furwitzigen, die allezeit predigen wollen, wenn man zu ihnen saget: Thue gemach! — nein, do mussen sie zubersten. Aber die rechtschaffene Prediger, die horen allezeit lieber zu, denn daß sie reden sollten. Aber in den falschen Predigern steckt so viel Kunst, daß sie nimmer rugen, sie haben denn ihren Dreck ausgeschissen, bleiben nicht in der Gabe und in dem Wort, dorinnen sie geborn sind. Wer aber in Predigen anders nicht sucht, denn seine Lust und Ehre,

*) Hier ist im Manuscr. ein Zwischenraum von etwa 6 Zeilen. **) Hier scheint abermals etwas ausgelassen, indem Bl. 198b um 2 Zeilen höher schließt, als andere Blätter.

do wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinem Halse hienge; sondern wir sollen predigen zu Nutz und Unterrichtung der Auserwähleten Gottes. Als sollt er sagen: Ihr seid schnell zu reden, voller Kunst; horet die, so es besser wissen. Wir*) sollen den heiligen Geist und Gottes Wort horen und darbei bleiben, und nicht klugeln im Wort.

Das ander, daß wir nicht zurnen sollen, gehet die Tyrannen an, die das gottlich Wort und seine Lehre verfolgen.**)

*) Manuscr.: „Wir" fehlt. **) Die Predigt scheint unvollständig.

Ende des zwanzigsten Bandes. 2. Abth.

Schluß der vermischten Predigten.



Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.








3 2044 054 764 097